Deutsches Wörterbuch

von

Friedrich Ludwig Karl Weigand.

Dritte, völlig umgearbeitete Auflage von Friedrich Schmitthenners kurzem deutschen Wörterbuche.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

L — Schröter.

Gießen 1860.

J. Ricker'sche Buchhandlung.

L.

L, l, einer der vier sogenannten flüssigen Laute.

Unter der Benennung flüssige Laute (liquidæ), bei manchen Neueren auch Schmelzlaute, werden l, m, n, r begriffen. Sie bleiben in den altdeutschen Mundarten wie in den urverwandten Sprachen (s. Bd. 1 S. 88) im Ganzen unverändert, und nur in einzelnen Fällen tritt Wechsel des einen mit dem andern oder Übergang des einen in den andern ein. Wechsel zwischen l und r zeigt sich mehrmals (vgl. kl, Klampe, klimmen, Kräuel), besonders Erweichung des rauhen r in l (vgl. Marmelstein, Mörtel, murmeln, Pflaume rc., auch mundartlich Chilche, Martel, Mörsel rc. st. Kirche, Marter, Mörser rc.), und Wechsel des l und n, vornehmlich Übergang des n in l findet statt in Esel, Forelle, Friesel, Kümmel, Lägel, Orgel, sammeln, Schierling, schmeicheln, schleunig rc., wogegen wieder, wie sich bei Knäuel, Knicker = Schnellkügelchen, Knoblauch, Knüppel (vgl. auch knappen) ersehen läßt, Übergang des l in n bei Verbindung mit anlautendem k vorkommt (vgl. kl und kn). Wegfall des im Althochdeutschen, Gothischen, Alt- u. Angelsächsischen rc. anlautenden Hauches h vor l, also ein bloßes l statt des ursprünglichen hl (= lat. cl, gr. und slaw. kl) s. bei lachen (Lache 3), Lade, laden 1, Laib, Laich, Last, Lauf (laufen), Laut (laut), lauter, Lëhne (lëhnen), Lehne (Lenne), Leite, die Leiter, Leumund, Lied (in Augenlied), Loos, losen, Ludwig rc.

das Lab, — es, Pl. — e : Mittel zum Gerinnenmachen, z. B. süßer Milch. S. auch laben 1, Labkraut, Labmagen rc.

1482 das lab, kêßlab, lob, 1433 das labr nieders. laff. Das Wort geht mit geliefern (s. d.) auf ein wie geben biegendes Wurzelverbum zurück, welches im Goth. liban (Prät. ich laf, wir lêbum, Part. libans), ahd. lëban, lëpan, gelautet und etwa „sich verdichtend vereinigen" bedeutet haben wird. Man nennt aber das Lab auch die Luppe, Lüppe, (mit i statt ü) Lippe, mhd. die (kês)luppe, ahd. die (chês)luppe, (chêsi)luppa [Käseluppe], goth. lubja (?), welcher Ausdruck mit mhd. das lüppe, ahd. luppi, goth. lubi [in die lubjaleisei = Giftkunde, Zauberei (Gal. 5, 20)], angelsächs. lyf, = Vergiftung, Zauberei, zusammenhängt und eben mit Lab nicht verwandt ist. Neuniederl. die leb, lebbe, nieders. lebbe, = Lab, scheint jenes ahd. luppa Luppe mit e für u, wie sich dieß im Mittelniederländischen findet, wofür Belege in Grimm's Gramm. I³, 271 gegeben sind.

der Làbberdân, —es, Pl. —e : gepökelter Kabeljau.

Das nieders. labberdân, niederländ. die labberdaan u. die abberdaan. Betrachtet man die 1475 im *Teuthonista* verzeichnete altclevische Benennung lobben

und die englische haberdine, so kann man nicht Entstellung aus engl. Aberdeen-fish = „bei der Seestadt Aberdeen in Schottland gefangener Kabeljau" annehmen. Der Ursprung des Namens bleibt dunkel.

die Lábe, ohne Pl.: Belebung zu frischem kräftigeren Dasein. Davon: láben, mit das Lábsal und die Lábung.

Die Labe ist mhd. die labe, ahd. die laba (lapa), laben mhd. laben, ahd. labôn, lapôn, die Labung mhd. die labunge, ahd. labunga, und bei Labsal findet in -s-al ahd. -is-al Doppelableitung statt. Dunkeln Ursprunges und streng zu scheiden von mhd. das lap (Gen. labes) = Spülicht und laben = waschen (*Boner* 48, 96), ahd. lawôn (?), aus lat. lavâre = waschen, baden.

láben = „(mittelst Lab) gerinnen machen", mhd. laben (?).

láben = zu frischem kräftigeren Dasein beleben, s. Labe.

der Láberdân, ungut st. Labberdan (s. d.). Auch poln. der laberdan.

das Lábkraut, —es, ohne Pl., die Pflanze gálium vêrum.

Der Name daher, weil Kraut und Wurzel der Pflanze als Lab (s. d.) dienen. Damit stimmt auch ihr franz. Name der caille-lait d. i. mache die Milch gerinnen, und mittellat. das galium, im 16. Jahrh. gállium, scheint aus dem aus lat. das coâgulum = Lab hervorgebildeten gleichbed. ital. gaglio, caglio.

der Lábmagen = der „Lab" (s. d.) enthaltende Magen saugender Wiederkäuer, Häschen u. dgl.

† labêt, in labet sein, labet werden = das (Karten-)Spiel verloren haben, verlieren und dafür den Strafansatz setzen müssen.

Zusammengezogen aus franz. la bête (ital., lat. béstia, s. Bestie) = Thier, Dummkopf, im Kartenspiel dann bei uns „der Straffatz, Spieleinsatz des Verlierenden", in der franz. Redensart faire la bête = einen dummen Streich (gleichsam den Dummkopf) machen, das Spiel verlieren und so den Straffatz tragen, eig. „das Lastthier machen." Vgl. Schmeller II, 408.

† laborieren = als Chemiker arbeiten. An einer Krankheit u. dgl. laborieren = mit derselben (in ihrer Entwickelung) behaftet sein. Nach jener Bedeutung: das Laboratórium, —s, Pl. Laboratórien (6sylbig), = Arbeitsstätte des Chemikers, Apothekers, Feuerwerkers 2c.

Laborieren ist aus lat. laborâre = arbeiten, dann auch in Mühe, Beschwerde sein, leidend, krank sein. Laboratórium ist mittellateinisch, gleichsam lócus laboratôrum Werkstätte der Arbeiter.

das Lábsal, —es, Pl. —e, und die Lábung, s. die Labe.

† das Labyrinth, —es, Pl. —e: Irrgebäude, -garten 2c.; unentwirrbare Sache. Daher labyrinthisch, Adj.

Aus lat.-gr. der labyrínthus, gr. labyrinthos (λαβύρινθος), welcher Name zunächst den Bauwerken voll verschlungener Gänge am See Möris in Ägypten und auf Kreta zukam. Davon spät-lat. labyrínthicus, woraus unser labyrinthisch.

der Láchbaum, oder durch Verdunkelung des a zu o (s. Anm.) der Lochbaum, = Grenzbaum mit eingehauenem Merkmalszeichen. Zusammengesetzt mit die Láche, Pl. —n: ein in einen Baum gehauenes

Merkmalszeichen, Einschnitt in Nadelholz zum Harzausflusse, wovon lächen = (einen Waldbaum) durch einen Einschnitt oder eingehauenes Merkmalszeichen bezeichnen.

Der Sing. die Lache ist hervorgegangen aus dem Nom. Plur. lâhâ des ahd. der lâch, lâh, ursprünglich hlâh (?), altsächs. hlâc (?), = Einschnitt als besonderes Mal oder Merkmal in Steine oder Felsen, vornehmlich aber in einem zu einem Grenzzeichen auserlesenen ragenden Baum, weshalb dieser im Ahd. der lâhboum heißt. S. Grimm's Rechtsalterth. 544 f. und Grenzalterthümer S. 10 f. Dunkler Herkunft.

die Läche = Merkzeichen in einem Baume, s. Lachbaum.

die Läche, Pl. —n : Erdvertiefung mit stehender Flüssigkeit.

Mhd. die lache, ahd. lachâ, lacha (lahha), = Sumpf, Pfütze, Kothwasser, aber auch frisches Wasser [in die cruntlaccha Quelle (*Notker*, Ps. 77, 44], Wanne, neben dem starkbiegenden der (?) lach, lah, auch lac (Graff II, 101). Aus lat. der lăcus = der See, (Quell-)Wasser, Rohrtrog, Bassin, Wanne.

die Läche = das Lächen, mhd. das lachen, welches substantivischer Infinitiv ist. lächeln, mhd. lecheln [ahd. hlahhilôn?], mit diminutiv erscheinendem -eln, ahd. -il-ôn. Von lächen, mhd. lachen, ahd. lachên (eig. hlahhên), = Freude worüber in gewissen Gesichtsmuskeln und schnell aufeinander folgenden, kurz abgebrochenen, stoßartigen Ausathmungen kund geben. Daher auch der Lächer und lächern mit dem zusammenges. Adj. lächerlich, spät-mhd. lächerlich. S. auch das Gelächter.

Unser lächen, welches in dem Sinne von „lachen über etwas" auch mit bloßem Dativ steht [z. B. „Sie — lachten den eigenen Mäulchen" (Göthe XL, 178)], biegt schwach und ist sonach das ahd. lachên; aber dieses entspringt von dem gleichbed. ahd. lahhan, hlahhan (Prät. ich hluoh, hlôc, d. i. luch, Part. kihlahhan d. i. gelachen), goth. hlahjan (das Präs. nämlich ist schwach ich hlahja, das Prät. aber stark ich hlôh, Part. hlahans).

das Lächen, —s, Pl. wie Sing., s. Laken.

das Lächen, der Infinitiv lachen substantivisch, s. die Lache 3.

lächen, s. 1) Lachbaum und 2) die Lache 3.

der Lächer, lächern, lächerlich, s. die Lache 3.

der Lächler, mhd. der lechelære (= wer hinterlistig freundlich den Mund verzieht), v. lächeln (s. die Lache 3).

der Lachs, — es, Pl. — e (st. Lächse, vgl. Dachs), der deutsche Name des Salmes. Daher : das Lächschen, Dim.

Mhd. u. ahd. der lahs [der Plur. mhd. die lehse (*Buch v. guter Speise* 9, 23)], niederd. u. mittelniederd. lass, angelsächs. lëax (st. lëahs). Nicht v. angelsächs. lixan (st. ligsan) = blinken, welche Ableitung überhaupt nicht angeht; aber lautverschoben stimmend mit dem gleichbed. litthau. der laszis u. der lasziszas, poln. der losos' (sprich lososje).

der Lachs, —es, ohne Pl., ein feiner Danziger Brantwein.

die Lächtaube = Taube mit einem Lachton.

die Láchter, Pl. — n, auch ungut das Láchter, — s, Pl. wie Sing., die Klafter im Bergbau. Schon im 15. Jahrh.

Aufgenommen aus niederd. u. niederl. die lachter, mit niederd. u. niederl. ch statt des oberd. f (siehe Bd. 1 S. 315), denn oberd. sagt man die Lafter (Schmeller II, 446), altniederrhein. die lafter (*Annolied* 168), ahd. laftarâ (?). Im Mittelniederl. kommt in gleicher Bedeutung mit ghe- ge- zusammengesetzt ghelachte (*hor. belg.* III, 136[a]) vor. Völlig unverwandt mit Klafter.

der Lack, — es, Pl. — e, ein ostindischer Harzsaft zum Firnissen; aufgetragener spiegelglänzender Firniß.

Aus dem gleichbed. franz. die laque, span. u. portug. laca, ital. lácca, d. i. mittellat. die lacca = Lackschildlaus, sowie der von ihr herrührende purpurne (fleischfarbene) Harzsaft, welche Wörter überkommen sind aus dem gleichbed. pers. lak, sanskr. die lâkschâ = Art rother Farbe.

der Lack, — es, Pl. — e, die gelbe Viole (cheiránthus cheiri). Bestimmter der Góldlack.

Der Name rührt wol von der schönen hochgelben oder gelbbraunen glänzenden Lackfarbe her.

das (statt der) Lack, — es, Pl. — e : zum Siegeln zubereitetes gefärbtes Harz oder Wachs. Bestimmter das Siegellack,

zu dessen feiner Sorte der mit „Lack" (s. Lack 1) bezeichnete ostindische Harzsaft dient. Neuniederl. das lak = Gummilack (s. Lack 1) u. Siegellack.

die Lácke, richtiger Lake, s. d.

† der Lackei, als Fremdwort richtiger Lakei oder noch besser Lakai.

lackieren = Lackanstrich geben. Daher der Lackierer.

das Láckmus, — es, Pl. unüblich : röthlich-blauer, aus verschiedenen Pflanzen abgezogener Färbestoff. Zusammens. : das Láckmuspapier.

Aus niederd. das lackmûs, lackmôs, neuniederl. das lakmoes, wonach neulat. die lácca mûsica. Zusammenges. aus den niederl. Wörtern das lak unser der Lack (s. Lack 1) und das moes = Küchengewächse, Kraut, Mus (s. d.), dicker Brei. Die Pflanzen werden nämlich zu dickem Brei gekocht, welcher dann, in längliche 4eckige Stücke geformt, getrocknet wird.

das Lädchen, Dim. 1) von die Lade und 2) von der Laden.

die Láde, Pl. — n : tragbarer oder überhaupt beweglicher Aufbewahrungsbehälter in Kastenform.

Mhd. die lade, eigentlich = „zurechtgezimmerter, erbauter Behälter", altnord. die hlada = Scheuer, v. altnord. hlada (unserm laden 1, s. d.), welches nicht bloß „beschweren", sondern auch und zwar urspr. „bauen, (Bauliches) aufrichten" bedeutet. Vgl. Grimm's Gramm. II, 10. Übrigens stimmt buchstäblich mit jenem Subst. die hlada der Lautverschiebung gemäß ruff. die kolóda, altslaw. klada, = Todtenlade, Sarg, wozu auch ausgehöhlte Baumstämme dienten.

der Láden, — s, Pl. Läden : Bretdecke, Eisenblechdecke zum Verschlusse einer Fensteröffnung; Bretervorrichtung zum Feilhalten und Auslegen von Waaren.

Erst gegen 1500 der laden in der 2ten Bedeutung (*voc. incip. teulon. ante lat.*);

mhd. der lade aber bedeutet nur ein Bret dickster Art, eine Bohle. Nach dieser mhd. Form wäre im Neuhochd. eigentlich schwachbiegend der Lade, —n, Pl. —n zu setzen und der heutige starke Plur. Läden unrichtig. Die Redensart: sich an den Laden legen = „sich mit Entschlossenheit zur Ausführung eines Werkes sehen lassen" geht aus der 2ten Bedeutung hervor.

láden, Präs. ich láde, du lắdest, lädst, er lädt (ungut ladet), wir láden ꝛc., Prät. ich lud (Conj. lǘde), Part. geláden, Imp. lad (ungut schwach „láde"): zum Tragen beschweren; eine Röhre zum Schießen mit Abzuschießendem beschweren.

Mhd. laden (die 3. Person des Sing. im Präsens lautet er let) = belasten, ahd. hladan hlatan (Prät. ich hluot, Part. kihlatan), altsächs. u. angelsächs. hladan, altnord. hlada (dessen ursprüngliche Bedeutung s. die Lade). Ist die goth. Form hlaþan (2 Tim. 3, 6) richtig, dann stünde þ für d und also hlaþan st. hladan. Das Wort ist übrigens, wie schon hl zeigt, gänzlich verschieden von dem folgenden laden, welches sich in ungehöriger Weise mit ihm vermischte.

láden = „wohin berufen", auch in den Zusammens. ein-, vórladen, hat sich bereits im 16. Jahrh. [b. Luther] in seiner Biegung mit dem vorhergehenden laden (s. d.) vermischt und biegt ganz wie dieses; ursprünglich aber und seiner Natur nach kann es nur schwach biegen: Präs. ich láde, du ládest, er ládet, wir láden ꝛc., Prät. ich ládete, Part. geládet, Imp. láde, wie denn auch die schwachen Formen des Präsens und des Imperativs noch jetzt vorkommen. Mhd. laden in schwacher Biegung, neben welcher aber auch schon mehrfach die starke [Prät. ich luot lud (vgl. z. B. *Nibel.* 1344, 2. *Boner* 37, 1. *Lanzelet* 2483), Part. geladen geladen (*Nibel.* 599, 2. 1480, 2. 2096, 2)] erscheint, ahd. ladôn natürlich nur schwachbiegend, goth. laþôn, altnord. lada. Das Wort ist übrigens ohne Zusammenhang mit gr. kaleîn (καλεῖν) = rufen (s. holen), berufen, klêtós (κλητός) = herzugerufen, eingeladen, da diesem klêtós im Goth. dann nur hlaþôn entsprechen würde, für welches laþôn ohne h vor l nicht vorkommen könnte.

der Ládendiener = den Kleinverkauf besorgender Diener. der Ládenhüter = eine keinen Abgang aus dem Laden (s. d.) findende Waare.

der Láder, —s, Pl. wie Sing., in der Áb-, Áuf-, Áuslader, erst im Neuhochdeutschen abgeleitet von laden 1.

der Ládstock, —es, Pl. Ládstöcke: Stock zum Laden des Gewehres.

die Ládung 1) v. laden 1; 2) ahd. die ladunga, v. laden 2.

† die Lady (sprich lêdi), Pl. —'s: Frau oder Fräulein vornehmen Standes in England. Das engl. lady.

Dieß lady ist Verkürzung aus angelsächs. die hlæfdige, welches etwa = Brotherrin, -frau, zusammenges. aus angelsächs. der hlâf Brot (s. Laib) und dige, altschwedisch degja, deja = Ausgeberin, Wirthschaftsverwalterin. S. Grimm's Gesch. d. deutschen Spr. 663.

† die Lafétte (é wie ä), besser Laffétte, s. d.

der Láffe, —n, Pl. —n: alberner eingebildeter Mensch.

Eigentlich s. v. a. Lecker, weichlicher Feinschmecker, v. mhd. laffen ahd. laffan (s. Löffel). Eins mit der Lappe (s. d.), Lapp.

† die Laffétte (é wie ä), Pl. —n: Stückgestell des Geschützes.

Auch Lafette; früher selbst Lafet. Aus franz. l'affût = Stückgestell u. Gewehrschaft. l' ist der männliche Artikel und affût aus lat. ad = zu und lat. fustis = Stock, Prügel.

die Lage, Pl. —n : Art des Liegens; in Reihe Gelegtes.

Mhd. die lâge, ahd. lâka (?), gr. lêga (?) aus der Pluralform des Prät. v. liegen. Das Wort, dessen Hauptbedeutung im Mhd. das Liegen auf der Lauer, die Nachstellung ist, stimmt lautverschoben mit gr. der lóchos (λόχος) = Versteck, Hinterhalt.

das Lägel, —s, Pl. wie Sing. : Art Fäßchen.

Mhd. das lägel, legel, ahd. die lagella, lágele. Mit Übergang des n zu l (s. Bd. 2 S. 1) aus lat. die lagêna = Flasche, im Mittellat. auch ein bestimmtes Maß, gr. die lágênos (λάγηνος) = Flasche.

das Lager, — s, Pl. wie Sing. : Vorrichtung wie Ort des Liegens. Daher : lägerig in béttlägerig (é wie ä); lágern mit „sein" und sich lágern mit „haben", wovon die Lágerung. Zusammens. : das Lágerbier, die Lágerstatt ꝛc.

Schon bei Luther das lager mit a statt ä, wie denn früher, selbst zuweilen in mhd. Handschriften läger (*Lachmann, zu den Nibelungen* 876, 3), und auch noch das 17. Jahrh. hindurch das Läger, —s, Pl. wie Sing., vorkommt, wovon sich der Plural in der Bed. „die Heerlager" hie und da bis heute erhalten hat. Dieß ä aber ist, wie oft, statt ë eingetreten (s. Bd. 1 S. 1), denn das Wort lautet im Mhd. das lëger, ahd. lëgar, lëkar, goth. der ligrs, welches ohne das ableitende -ar, gekürzt -r, lautverschoben mit dem gr. das léchos (λέχος) = „Bett" stimmt und selbst in dieser Bedeutung [woneben im Mhd. u. Ahd. die eines Wildlagers] mit dem griech. Worte übereinkommt. Ein Heerlager heißt im Ahd. die heribërga, das heristal. Lagern lautet noch bei Luther legern, mhd. lëgeren.

lahm, Adj. : aus Schwäche oder Steifheit eines Gliedes oder mehrerer Glieder in der Bewegung gehemmt. Daher : láhmen in erláhmen; lähmen, mit die Lähmung.

Mhd. u. ahd. lam urspr. = gliederschwach. Lahmen ist mhd. lamen, auch in erlamen, und lähmen lautet im Mhd. lemen, im Ahd. lemjan (d. i. lem-j-an).

der Lahn, —es, Pl. —e : dünn geplätteter Metalldraht.

Mit Übergang des m zu n (s. M) aus franz. die lame = dünne Metallplatte, dünn geplätteter Draht, wie er in Frankreich viel verfertigt wird, ital. u. mittellat. die lama = dünne Metallplatte, welche aus lat. die lamna, lâmina, = „dünne (Metall-)Scheibe" hervorgegangen sind.

der Laib, —es, Pl. —e : nach einer Form gebackenes Brot.

Eigentlich müßte hochdeutsch Leib geschrieben werden, aber im Zurückgehen auf den uralthochd. u. goth. Diphthong (ai) schreibt man Laib zum Unterschiede von Leib (s. Leib 2) ahd. lîp. Das Wort, mhd. der leip, ahd. hleip, hlaib, goth. der hláifs, hláibs (= Brot), angelsächs. hlâf (s. Lady u. Lord), stimmt lautverschoben mit russ. der chljeb", poln. chléb, litthau. der klépas, = das Brot.

der (auch wol das) Laich, — es, Pl. ungebräuchlich : Fisch-, Frosch-, Kröten-, Schlangensamen oder -eier. Daher laichen. die Laichzeit.

Mit ai im Zurückgehen auf den ursprünglichen Diphthong (vgl. Laib), denn hochdeutsch müßte eigentlich nach der Lautentwickelung Leich und leichen ge-

schrieben werden. Im 16. Jahrh. kommt leychen = „sich begatten" von Fischen vor; der Laich aber müßte im Mhd. leich, im Ahd. hleih geschrieben worden sein, welches der Lautverschiebung gemäß mit russ. der kliok" (klëk") = Froschlaich stimmt. Das Wort ist also unverwandt mit mhd. der leich, ahd. leih, = Melodie, Tonstück, goth. der láiks = Tanz (Luc. 15, 25). — Das gelaych = „Fischbrut" in der Fischordnung des Landgrafen Georg von Hessen v. J. 1642.

der Laie, —n, Pl. —n : Nichtgeistlicher, Ungeweihter.

Mit wiederhergestelltem ursprünglichen ai geschrieben; denn älter-nhd. Leye, Ley, mhd. der leie, leige, ahd. leigo, = Nichtgeistlicher. Aus dem gleichbed. kirchlich-lat. der lâicus d. i. bei griech. Kirchenschriftstellern lāïkós (λαϊκός), welches eigentlich Adjectiv v. der lâós (λαός) = Volk.

† der Lakai, —en, Pl. —en : der Livreebediente.

Mit k (nicht ck) und ai im Zurückgehen auf den Ursprung. Im 16. u. 17. Jahrh. Lakay, Lackay, Lackey, Laqueie, Laquey; gegen Ende des 15. Jahrh. aber der lackaey, welches = Soldat zu Fuß. Aus franz. der laquais [später span. u. portug. lacayo] = wer seinen Herrn auf dem Fuße begleitet, dann Mann vom leichten Fußvolke, welchem das alte provenzalische lecai = naschhaft, üppig, zu Grunde zu liegen scheint, woraus auch neuprovenzalisch laccai = Diener (wie franz. laquais), eig. aber „Nebenschößling des Getraides", hervorgieng. Vgl. Diez Wtbch 196 f. Wäre das Wort im Spanischen älter und die Bedeutung „Soldat zu Fuß" die erste, dann ließe sich an Entlehnung aus arab. lakijj = „feindlich angreifend" denken.

die Läke, Pl. —n : Salzwasser an Fischen oder Fleisch.

Mit kurzem a. 1482 die lacke (*voc. theut.* Bl. s 1[a]), ins Hochdeutsche aufgenommen aus mittel- u. neuniederd. die lake (*hor. belg.* VII, 29[b]), 1360 mittelniederl. lake (nach *Willems*), = Salzbrühe an Häringen, v. der Präteritalform des altnord. lëka = tröpfeln (s. lech).

† der Lakei, besser nach seinem Ursprunge Lakai, s. d.

das (auch, z. B. bei Göthe, der) Läken, —s, Pl. wie Sing. : Decktuch.

Mit Dehnung des a und mit k die ins Hochdeutsche aufgenommene niederdeutsche (u. niederländische) Form das laken, altsächs. lacan (auch = Bekleidungstuch, Überkleid, Mantel), durch welche die ursprüngliche hochdeutsche Form das Lachen (s. Leilach), mhd. das lachen, ahd. lahhan, verdrängt wurde.

† lakônisch = kurz und schlagend im Ausdrucke.

Aus dem Adverb in später-lat. lacônice dicere = in schlagender Kürze reden, wie dieß den Lacedämoniern [lat.-gr. Láco, Lácon, gr. Lákôn (Λάκων), = ein Lacedämonier] eigen war.

die Lakritze, Pl. ungebräuchlich : Süßholz; verdickter Süßholzsaft. Zusammens. : der Lakritzensaft.

Mit kurzem a. Mundartlich auch der Lakritz. Im 15. Jahrh. leckericz, lekericz, lackeritz, lackritz, durch Buchstabenversetzung auch klaritz, aus mittellat. die liquiricia, liquiritia, welche aus lat.-gr. die glycirrhîza, gr. glykyrrhiza (γλυκύῤῥιζα), = Süßholz, -wurzel, v. gr. glykys (γλυκύς) süß und die rhiza (ῥίζα) Wurzel.

lällen = mit schwerer Zunge, unzusammenhängend sprechen.

Mhd. lallen, mitteld. lellen, altnord. lalla, aus dem gleichbedeutenden lat. lallâre, gr. lalein (λαλεῖν).

die Lámbertsnuß = die zahme große bärtige Haselnuß mit rothem Häutchen um den Kern.

Aus dem im 16. u. 17. Jahrh. vorkommenden lambertische, lampertische Nuß d. h. Nuß aus der Lombardei, welche noch im 15. Jahrh. Lamparten (s. Langobard) hieß.

† die Lambris (sprich lambrî), Pl. Lambrîen (3sylbig) : Breterbekleidung unten an der Zimmerwand, das Getäfel.

Das neufranz. der lambris, v. dem gleichbed. altfranz. lambre aus lat. die lamna, lâmina, = Scheibe, Bret (s. Lahn), ähnlich wie franz. der marbre Marmor v. marm'r (lat. das mármor). S. Diez Wtbch 672.

† lamentieren = wehklagen. das Laménto, —'s, ohne Pl. : das Wehklagen.

Das ital. Verbum lamentàre und das ital. u. span. Subst. laménto, d. i. lat. lamentâre u. das laméntum.

das Lamm, — es, Pl. Lämmer : das Junge des säugenden Schafes. Daher : das Lämmchen (wovon der Plural in traulicher Sprechweise die Lämmerchen), oberd. Lämmlein, Dim.; lámmen. Zusammens. : die Lämmerwolle; lámmfromm; der Lámmsbraten.

Älter-nhd. das lam (mit abgestoßenem auslautenden Lippenlaute aus) lamb, lamp, mhd. das lamp (Gen. lambes u. auch schon durch Lautangleichung lammes, Pl. lember), ahd. lamp, goth. das lamb (= Schaf) d. i. lam-b. Das Lämmlein, mhd. das lembelîn, lämbelin, im 12. Jahrh. lambelîn.

Lámpe, der Name des Hasen im *Reineke Vos*,

ist der ahd. (und gewiß auch niederdeutsche) Mannsname Lampo (*Förstemann's Namenbuch* Sp. 829), eine Kürzung v. ahd. Lambërt, Lampërt (mit Wandlung des n zu m vor p aus) Lanpërt, Lantpërht, Lantprëht d. i. Lantpëraht, unserm Lambert, Lampert u. Lamprëcht, = der an Land Glänzende (vgl. Bertha).

die Lámpe, Pl. —n : Lichtgefäß mit einem Dochte.

Mhd. (noch selten) die lampe, aus dem gleichbed. franz. die lampe, ital. lampa (= Licht), welches aus roman. (ital.) lámpana (mit Übergang des d zu n statt) lámpada = Lampe v. lat.-gr. die lámpas (Gen. lámpadis) = Leuchte, Fackel, gr. die lampás, einer Ableitung v. gr. lámpein = leuchten.

die Lamprête, Pl. —n, ein bekannter Meerfisch.

Im 15. Jahrh. die lamprêt, lamprêde, mhd. lamprîde, ahd. lamprêtâ, lamprêdâ, aber auch, um das Fremdwort mittelst Anlehnung an Land volksverständlich zu machen, die lamphrît, lantfrît, lantfrîdâ; denn der Fischname ist überkommen aus romanisch (ital.) die lampréda, mittellat. lampreta, welches umgestellt ist aus dem frühern (gegen 600 vorkommenden?) die lámpetra eig. = Steinlecker [lat. lámbere lecken, lat.-gr. die pétra Stein, Fels], weil sich der Fisch mit seinem saugnapfartigen Maule an die Steine anhängt.

die Lan = Achsnagel, s. die Lünse.

das Land, — es, Pl. — e und Länder, mhd. u. ahd. das lant, goth. land (d. i. lan-d) : vom Wasser nicht bedeckte Erde; baubare Erde; offene Gegend, im Gegensatze der Stadt; abgegrenzter Theil des Erdbodens 2c. Davon : das Ländchen, im Pl. auch Länderchen, Dim.;

die Lände, ahd. die lentî (Graff II, 236) = Anfahrts- u. Standort der Wasserfahrzeuge; länden, besser länden, mhd. lenden, ahd. lantan (d. i. lant-j-an), = etwas vom Wasser ans Land (zu Lande) kommen machen; [von dem Pl. Länder] die Länderei; ländisch, mhd. ländisch, Adj. in aus-, hier-, in-, niederländisch ꝛc. Zusammens.: der Landbau; die Landcharte u. ebensowol Landkarte; der Landgraf, mhd. lantgrâve; landläufig, Adj.; der Landläufer, mhd. lantloufære, = Vagabund; ländlich; landlos, mhd. landelôs, u. länderlos; der Landmann, —es, Pl. Landleute, s. Anm.; die Landschaft, Pl. —en, mhd. die lantschaft, ahd. lantscaf (= lat. *régio*), mit landschaftlich, welches auch s. v. a. mundartlich; der Landsiedel, —s, Pl. wie Sing., mhd. (schwachbiegend) der lantsidel, ahd. lantsidilo, = in u. auf dem Land Ansäßiger (s. siedeln); der Landsknëcht = Bewaffneter zu Fuß im Dienst eines Landesfürsten, nicht Lanzknëcht; der Landsmann, —es, Pl. Landsleute, s. Anm.; der Landstreicher; die Landwehr, Pl. —en, mhd. die lantwer, ahd. lantwerî (?), = Landesvertheidigung, die zu dieser bewaffnete Gesammtheit der Bürger zu Stadt und Land, zur Vertheidigung eingerichtete Grenzmarke; der Landwirth ꝛc.

Eigentliche Zusammensetzungen mit Land- = von oder auf dem Land, über das Land, und uneigentliche mit Landes-, Lands- in Beziehung auf ein ganzes Land bestehen neben einander, z. B. der Landadel u. der Landesadel, die Landgemeinde u. die Landsgemeinde, der Landhërr [mhd. lanthërre = vornehmster (edler) Vasall in einem Lande] u. der Landeshërr, mhd. lantes hërre, die Landschule u. die Landesschule. Gleichbedeutend sind die Landenge u. die Landesenge (b. Schiller), und die Unterscheidung zwischen der Landmann = Landbewohner im Gegensatze zum Städter und der Landsmann = Landesgenoß finden sich zuerst in altclevisch der lantsman und lantman im *Teuthonista* v. 1475, dann in hochd. landtman (pawrsman Bauersmann) und lantsman im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s1ᵇ, während mhd. u. ahd. lantman = Landesgenoß. Doch schon im 14. Jahrh. mittelniederl. der lantsman wie heute (*Diut.* II, 207ᵇ). Landleute, mhd. lantliute, ist der Pl. von mhd. u. ahd. der u. das lantliut = Einwohnerschaft des Landes, besonders der Heimat.

lang, Comp. länger, Sup. längest, längst, Adj.: in Einer Richtung fortgehend d. h. sich ausdehnend, von Raum, dann Zeit. Mit einer Präp. adverbial: am längsten, aufs längste, bei Manchen im Gedanken an substantivische Stellung des Adjectivs am Längsten, aufs Längste. Zusammens.: langarmig (st. langärmig), langhälsig (ungut langhalsig), langhändig, langmäulig, langnäsig, langöhrig ꝛc. (s. Grimm's Gramm. II, 294).

Mhd. u. ahd. lanc, goth. laggs. Es stimmt mit lat. longus. Seine deutsche Wurzel s. bei gelingen. Der Comparativ lautet im Mhd. ohne Umlaut langer und mit Umlaut lenger, ahd. langero u. lengiro, der Superlativ demgemäß mhd. langest u. lengest, ahd. (bei *Notker*) lengest.

lang, Adv., in: kurz oder lang; tagelang; mein, dein, sein, unser ꝛc. Lëbenlang (s. d.), eine Zeitlang (s. d.), adverbialische Verbindungen, in welchen das bloß scheinbare Substantiv schon bei Luther aus Lëben lang, Zeit lang zusammengeschoben ist.

Mhd. u. ahd. lanc, der starke Acc. Sing. der sächlichen Form des Adj. lang ohne Casusendung. Vgl. kurz.

lang, eigentlich lange, abgeleitetes Adv. von dem Adj. lang.

Mit Comp. u. Sup., wie das Adjectiv. Mhd. lange, ahd. lango.

die Länge, Pl. —n, mhd. die lenge, ahd. lengî, goth. laggei. langen, mhd. langen, ahd. langên, = sich ausstrecken zum Erreichen oder Geben; längen, mhd. lengen, ahd. lengan, = lang machen. längern, mhd. lengern, frühe lengerôn, v. dem Comp. länger. die Langeweile [1542 langeweil], Gen. u. Dat. der Langenweile, ohne Pl., selten die Langweile ohne Biegung des Adj. lang in Nachbildung von Kurzweile mhd. kurzewîle ahd. churzwîla (s. kurz). die Langmuth, ahd. die lancmuotî, goth. laggamôdei, mit langmüthig, ahd. lancmuotîg, v. dem ahd. Adj. lancmuot = langmüthig, dessen -muot, -muoti v. muot Muth (s. d.).

der Langobarde, gewöhnlich Longobarde, —n, Pl. —n.

Nach lat. Langobárdus (besser als) Longobárdus, aus dem ahd. Volksnamen Lancpart d. h. Langbart, welcher von der Barttracht des zuerst an der Niederelbe ansäßigen Volksstammes hergenommen sein mag. Der ahd. Dat. Plur. (in in, zi zu) Lancpartun, mhd. (mit Übergang des n in m) Lamparten, bezeichnet der Langobarden späteres Land, Italien, von welchem noch ein Theil die Lombardei heißt, und ist der Bildung unseres Hessen, Sachsen ꝛc. zu vergleichen.

längs = der Länge nach, Präp. mit Dat., selten mit Gen.

Zuerst früh-nhd. mit Acc., z. B. 1494 langs die hecken ꝛc. Mhd. langes, starker Gen. Sing. der männlichen oder sächlichen Form des Adjectivs lang, aber nur als Adverbium; niederd. langs, Adv. und Präp.

langsam = ohne Fortgang sich hinziehend. die Langsamkeit.

Mhd. lancsam, ahd. lancsam (als Adv. lancsamo), altsächs. langsam, = sich zu viel hinziehend, langwierig, weitläufig, aber 1469 im *voc. ex quo* langsam sowol dieß, als auch schon „nach und nach vor sich gehend.“ Auf dieses mit -sam (s. d.) zusammengesetzte Wort gieng der letzte Begriff über von dem erlöschenden mhd. lanceime, ahd. (bei *Notker*) langseime, als Adv. mhd. lanceime, ahd. langseimo, welches mit seime statt seine, goth. sáins, angelsächs. sæne, = verziehend, zögernd, einem bei höchstwahrscheinlichem Ausfalle des Kehllautes zu dem lat. Adj. segnis = träge, unbetriebsam, stimmenden Worte, zusammengesetzt ist.

längst, Adv. der Zeit. Davon längstens, welches sich als schwache Form mit zugetretenem s, wie in Bogens, Namens ꝛc., erklären läßt. Tscherning († 1659) setzt richtiger ohne s längsten.

Längst, 16. Jahrh. lengest, 1482 langst, ist mit unorganischer Superlativendung und -form das mhd. genitivische Adv. langes in zeitlicher Bedeutung, welches sich reiner in längs (s. d.) erhielt.

die **Lángweile**, s. oben unter Länge. Daher das Adj. **lángweilig**, ganz dem Adj. **kurzweilig** gemäß.

die **Lángwiede**, Pl. —n : den Wagen durchziehender Baum, der das hintere Gestell mit dem vorderen verbindet.

Eig. Langwid, denn ahd. u. mhd. die lancwid, lancwit, zusammenges. aus lanc lang u. wid wit Wiede (s. d.). In der Wetterau die lengwidd.

lángwierig = lang fortwährend.

Im 16. Jahrh. u. schon 1419 langwirig mit durch -ig erzeugtem i vor r; denn im Mhd. lancwërec, ahd. (bei *Notker*) langwërig u. auch schon langwirig, zusammenges. mit -wierig, welches freilich, von währen ahd. wërên abgeleitet, bereits im Ahd. (bei *Notker*) wirig neben wërig lautet.

die **Lánke**, Pl. —n : Bauchseite, Weiche, Lende, dann Seite.

Eigentlich : die Bauchseite, wo der Leib sich biegt. S. Gelenk, bei welchem Worte die altdeutschen Formen angegeben sind.

der **Lánnagel** = Achsnagel, s. Lünse.

die **Lánne**, Pl. —n : Deichsel zum Einhängen, an welcher das Rindvieh unter einem Doppeljoch zieht, auch s. v. a. Gabeldeichsel.

Ursprünglich „Kette", welche Bedeutung das mhd. u. früh-mitteld. die lanne hat, ahd. lanna (?).

die **Lánze**, Pl. —n : langer Spieß. Zusammens. : der **Lánzenreiter**.

Mhd. die lanze, aus franz. die lance, span. lanza, ital. láncia, welche aus lat.-hispanisch oder lat.-gallisch die láncea. — Der Lánzknëcht, falsch st. Landsknëcht.

die **Lanzétte** (é wie ä), Pl. — n : chirurgisches Messerchen, Laßeisen; Grabstichel der Holzschneider.

Aus dem gleichbed. franz. die lancette, dem Dim. v. lance (s. Lanze).

die **Lappálie**, Pl. —n : unbedeutende, nichtswerthe Kleinigkeit.

Mit lateinischer Endung (-ália) von der Lappe (s. Lappen), zuerst im Plural, wie der Ausdruck die Lappálien bei Stieler (1691) Sp. 1071 u. 1849 zeigt.

der **Láppe**, —n, Pl. —n, gekürzt **Lapp**, —en, Pl. —en.

Die niederd. Form für hochd. Laffe, mhd. (aus dem Nieder- u. Mitteldeutschen eingedrungen) der lappe, lapp als Scheltwort, v. niederd. (schwachbiegend) lappen, mittelniederd. u. mittelniederl. lapen, = lecken, ahd. (starkbiegend) laffan. S. Laffe.

der **Láppen**, —s, Pl. wie Sing., eig. der **Láppe**, —n, Pl. —n : niederhangendes weiches Stück wovon; Zeugabfall ꝛc. Daher : **láppen** = durch Aufsetzen eines Lappens ausbessern, wovon (der **Lápper** = Flicker mit) die **Lapperei**.

Aus dem Niederdeutschen (lappe) ins Hochdeutsche eingebürgert. 1469 mittelrhein. der lappe, lap (*voc. ex quo*), in Mitteldeutschland der lappe, ahd.-niederd. die lappâ, 1475 altclevisch lappe, neuniederl. der lap, altnord. der lappi. Das Verbum lappen ist 1482 mitteld. und noch 1469 mittelrhein., sowie mittel- und neuniederl., lappen, altnord. lappa, und der Lapper mittelniederl. der lapper.

läppern = in kleinen Zügen trinken. sich **zusámmenläppern**.

Von niederd. lappen = lecken (s. Lappe). Altnordisch findet sich die lepra = was man schlürft, Süppchen u. dgl.

läppicht, läppig, Adjective v. der Lappe = der Lappen, s. d.
läppisch = in hohem Grade albern und abgeschmackt.

So schon im *voc. incip. teut. ante lat.* lappisch. V. der Lappe.

-lar, ahd. lâr, an Ortsnamen, s. das Gelärr.

die Lärche, der Lärchenbaum, s. Lerche 1.

† das Lárifári = leeres Gerede, albernes Geschwätz.

Aus holländ. die larie = leeres Geschwätz und lat. fâri = sagen.

der Lärm, —es, auch der Lärmen, —s, ohne Pl. : lautes Geschrei; anhaltendes lautschallendes Getöse. Daher : lärmen mit der Lärmer. Zusammens. : die Lärmglocke = Sturmglocke.

Schon zu Anfange des 16. Jahrh. der lerman, gegen Ende auch der lermen, vornen gekürzt aus franz. die alarme span. die alarma (s. Alarm). Übrigens findet sich neben der lermen bei Friedrich v. Spee († 1635) noch vollständiger das alarmen.

die Lárve, Pl. — n : verhüllendes Gesicht von Pappe rc.; Puppe der Insecten. Daher -larven in entlárven, verlárven.

1482 u. 1469 die larffe in der ersten Bed., aus dem gleichbed. lat. die lárva, eig. = Gespenst, welches auf lat. der lâr (Gen. láris) = „Schutzgottheit, wie ihr Bild" zurückgeführt wird. Vgl. Schönbart.

die Lásche, Pl. — n : angesetzter Streifen, an-, eingesetztes Zeug- oder Lederstück. Daher láschen = mit Laschen versehen; derb ausprügeln (gleichsam „hauen, daß die Fetzen fliegen").

Mitteld. die lasche = Streifen, Lappen, herabhangender Fetzen, vom Fleische eines Zerhauenen (*Jeroschin* 186), wozu altnord. der laski = spitzes Zeugstück rc. und laska = „zerreißen, beschädigen" stimmen. Nicht aber aus span. die lasca = Platte, Lederstreifen.

die Láse, Pl. —n : irdenes bauchiges Gefäß mit Schnauze.

Scheint aus lat. das lásanum = Koch-, Nachtgeschirr, gr. lásanon, gekürzt, und nicht aus span. die loza = irdenes Geschirr. Mhd. die lasene (?).

das Láserkraut, die Pflanze laserpitium,

bei *Plinius* die Pflanze, woraus der stinkende harzige Saft (das) láser fließt.

lássen, Präs. ich lásse, du lässest, läßt (st. des richtigen läst), er lässet, läßt, wir lássen rc., Prät. ich ließ (Conj. ließe), Part. gelássen, Imp. laß (nicht schwach „lasse") : zum Zurückbleiben bestimmen; nicht behalten; nicht behindern; nicht thun rc.; einen gewissen Anblick gewähren, z. B. das läßt schön, übel rc. [so schon im Mitteld. bei *Herbort* 9798 f.]. das Lássen, der substantivische Infinitiv.

Historisch richtig ist überall ß, nicht ss, wie wir jetzt des kurz gewordenen a wegen schreiben, welches früher lang (â) war. Mhd. lân [durch Zusammenziehung st. lâzen (so nur im substantivischen Infinitiv das lâzen), aus welcher sich auch das obige du läst, mhd. læst neben lâst, st. lässest, eig. läßest, erklärt, — vgl. auch best Bd. 1 S. 140, größt Bd. 1 S. 460], ahd. lâzan (Präs. ich lâzu, du lâzist, er lâzit rc., Prät. ich liaz, Conj. ich liazi, Part. lâzan, kilâzan, Imp. lâz!), goth. lêtan (Prät. reduplicierend mit Ablaut láilôt, Part. lêtans), altsächs. lâtan, welche lautverschoben mit litthauisch léidmi = „ich lasse" stimmen und auf ein vorauszusetzendes, wie

ëſſen, mëſſen ꝛc. biegendes goth. Wurzelverbum litan (Prät. ich lat, wir lêtum, Part. litans), ahd. lëzan, = „zurückbleiben" (? vgl. laß) zurückführen, aus deſſen Plur. Prät. ſie entſprungen ſind. — Die alte Participialform laſſen ſt. gelaſſen, mhd. (zuſammengezogen) lân ſt. lâzen, z. B. in: ich habe es ihm ſagen laſſen, er hat den Termin verſtreichen laſſen ꝛc., darf nicht für den Infinitiv genommen werden. Außerdem iſt noch zu bemerken, daß das Verbum laſſen bereits im Gothiſchen den bloßen Infinitiv, d. h. ohne zu, neben ſich hat, im Nhd. z. B. ſingen, bleiben ꝛc. laſſen, wobei indeſſen Fügungen mit dem Dativ wie „Hippokrates ließ ihnen nichts von ſeinem Erſtaunen merken" (Wieland's Abderiten) ſelten und nicht empfehlenswerth ſind. Auch der doppelte Accuſativ bei ſein laſſen = wofür gelten laſſen, wofür annehmen, iſt zu meiden und das, wofür jemand oder etwas gelten ſoll, im Nominativ zu ſetzen. So müßte z. B. Schiller's „laß mich deinen Engel ſein! (Don Karlos 2, 8)" richtig „laß mich dein Engel ſein!" lauten. Gleicherweiſe ſteht im *Parzivâl* 715, 29 „lâz mich sîn (ſein) dîn dienstman", wo aber auch ſchon früh der Acc. dînen geleſen wird. Ähnlich endlich, wie den Infinitiv, hat laſſen ſchon im Ahd. (*Otfried* 2, 4, 9) auch das durch un- negativ gewordene Participium des Präteritums neben ſich, z. B. unberückſichtigt, ungeſchoren ꝛc. laſſen.

lâſſig, hiſtoriſch richtig lâßig, ſpät-mhd. lezzic, von laß.

lâſſig in fáhr-, náchläſſig, von laſſen.

Hiſtoriſch richtig läßig zu ſchreiben (ſ. die Anmerkung zu laſſen).

die Laſt, Pl. —en: Beſchwerendes. Daher: láſten = drückend ſchwer ſein; lâſtig, mit die Lâſtigkeit.

Iſt Laſt = 2 Tonnen (4000 Pfund, auf Schiffen) ꝛc., ſo bleibt bei vorgeſetzter Zahl das Wort im Plural unverändert, z. B. ſechs Laſt, wie ſchon im Mhd. tûsent last (*Minnes.* II, 21b, 6, 1). Mhd. der last, ahd. die hlast (Pl. hlestî, weshalb noch in der Wetterau ꝛc. richtig die Läſte), mitteld. die last, angelſächſ. hlæst, = was belädt, mit (im Deutſchen ſeltenem) Übergang des urſprünglichen d in s bei ableitendem t von laden altſächſ. u. angelſächſ. [auch ahd.] hladan (ſ. laden 1). S. Grimm's Gramm. II, 208. Läſtig iſt mhd. lestec = laſtbar, laſtend.

das Láſter, —s, Pl. wie Sing.: Ehrverletzendes; Gewohnheitsſünde. Daher: lâſtern, mit der Lâſterer, gekürzt Lâſtrer, und die Lâſterung, Lâſtrung. Zuſammenſ.: láſterhaft, mit die Láſterhaftigkeit; lâſterlich.

Mhd. das laster, ahd. u. altſächſ. lastar, = die Ehre Kränkendes. Urſprünglich lahstar [eine Hſ. des 12. Jahrh. hat noch deutlich lahster (Schmeller II, 507)] mit unorganiſch-zwiſcheneingetretenem s, wie die angelſächſ. Form der lëahtor, mittelniederl. lachter, zeigt. Von dem ahd. wie ſchlagen ꝛc. ablautenden Wurzelverb lahan (Prät. ich luoc), altſächſ. (mit ſchwer gewordenem a, alſo â) lâhan (Prät. lôg), angelſächſ. lëahan, goth. láian (aber mit Ablaut reduplicierend: Prät.láilô, Part. láians), = die Ehre kränken, ſchmähen. Ausfall das h vor einem Conſonanten erſcheint nicht ſelten [vgl. z. B. Kumme, und goth. der hiuma = Hauſe neben hiuhma], namentlich vor s [vgl. z. B. goth. die draúsna = Brocken neben draúhsna]. Läſtern iſt im Mhd. (ſelten) lestern, im Ahd. lastarjan, im Altſächſ. lastrian, gewöhnlich aber im Mhd. lastern, im Ahd. lastarôn, = an der Ehre kränken, die Ehre nehmen; der Läſtrer im Ahd. (bei *Notker*)

lasterâre; die Lästrung im Ahd. die lástrunga, im Angelsächs. lëahtrung; lästerlich im Mhd. lesterlich (als Adv. lasterlîche), im Ahd. lastarlîh.

† der Lasûr, —es, Pl. —e : Blaustein, lat. lápis lázuli.

Mhd. das lâsûr (mit Wechsel des z und s aus) lâzûr, lazûr. Aus mittellat. lazur (auch lasúrium), welches aus dem Persischen, worüber s. Azur.

† die Lasûr, ohne Pl., bestimmter die Lasûrfarbe, = [schon im 15. Jahrh. die lâsûr] die Farbe aus dem Lasursteine (s. Azur), dann auch die leichte Übermalung mit durchsichtiger Farbe, so daß die Farbe des Grundes durchscheint.

† lasûrblau, mhd. lâzûrblâ, = hochblau. Substantivisch : das Lasûrblau = das Ultramarin, s. Azur.

† die Lasûrfarbe, s. die Lasûr. lasûrfarben, mhd. lâzûrvar, schön himmelblau.

† der Lasûrstein = der Lasur. S. dieses u. Azur.

laß, Comp. lässer, Sup. lässest : aus eigner Schuld zurückbleibend gegen Andere, ohne Regsamkeit und Kraft zur That. Daher läßig (s. d.), mit die Läßigkeit. Zusammens. : die Läßheit.

Historisch richtig überall ß, nicht ss, wie wir bei weiterer Sylbe jetzt des kurzen a wegen zu schreiben pflegen; doch bei Zusammenziehung des Superlativs (ahd. lazôst) wäre last (st. laßest) und nicht laßt zu setzen, weil, wie auch best, gröst (s. groß) zeigen, ß e ausfällt. Mhd. u. ahd. laz (als Adv. im Ahd. lazo), goth. lats, angelsächs. læt, = träge, aus dem Singular des Präteritums des in der Anm. zu lassen angesetzten goth. Wurzelverbums litan ahd. lëzan. S. Grimm's Gramm. II, 75 und vgl. letzt. Die Laßheit, mhd. die lazheit = Trägheit (*Parzivâl* 294, 20).

das Läßeisen = Messerchen u. dgl. zum Aderlassen.

die Läßheit, läßig (üblich lässig), s. laß.

das Läßreis oder der Läßreitel = junger Baum, den man in einem Hau zur Fortpflanzung stehen läßt. Also zusammenges. mit lassen.

latein, mhd. latîn, Adj. : der Sprache nach altrömisch. In substantivischer Stellung : das Latein, —es, ohne Pl., mhd. das latîn, = die Sprache der alten Römer. Daher : der Lateiner; lateinisch, mhd. latînisch, ahd. latînisc.

Jenes mhd. latîn ist aus lat. latînus = zu der Landschaft Látium, worin Rom lag, gehörig.

die Latërne, Pl. —n, was Leuchte.

Mhd. (noch selten) die latërne, aus dem gleichbed. lat. die latérna.

† latînisieren (der Ton liegt auf ie) = lateinisches Aussehen geben.

Aus spät.-lat. latinizâre = in Latein übersetzen oder kehren (umwandeln), v. latînus (s. latein).

latsch (b. Göthe XIII, 116) = schlaff und nachlässig sich bewegend. die Lätsche = Schuh ohne Hinterleder oder mit nieder-, abgetretenem; nachlässiges unordentliches Frauenzimmer; Person unfesten, unentschie-

denen Charakters. látschen = schleppend und nachlässig gehen oder thun. Zusammens. : der Látschfuß, mit dem Adj. látschfüßig.

Ursprünglich bloßes t, wie 1482 die Glosse „letfußer [Latschfußer] schuchabtrëter, oder schuchlînbetrit, *scarus*" (*voc. theuton.* Bl. s 7[b]), sowie schwäb. der latte, lattel, die lätfeige, = kraftloser, einfältiger Mensch (v. Schmid 338) neben der latsche zeigen. Dieses t aber scheint sich, wie bei Geiz (s. Geiz 2), in tz, z fortgeschoben zu haben, wofür bayer. lëtzet, = schlapp, fehlerhaft weich, klebrig (Schmeller II, 530) sprechen dürfte, und aus tz, z würde endlich tsch (siehe tsch) hervorgegangen sein, wie in hutschen, knütschen rc.

die Látte, Pl. —n : von der Dicke eines gewöhnlichen Brettes geschnittenes langes schmales Holz. Daher : látten.

Mhd. die latte, late, ahd. lattâ, latta, lata, auch = Schindel, angelsächs. lattu (st. laddu), woher dann das gleichbed. ital., span., portug. die lata, franz. latte. Dunkelen Ursprunges. — Die rohe Stange zu Strohdächern heißt (bei Gießen rc.). die Druder, welches das in Grimm's Weisthümern III, 768 u. I, 453 vorkommende spät-mhd. druder oder (mit Erweichung des auslautenden r in l) drudel ist.

die Latte, Pl. —n : junger schlank aufgeschoßner Baum. Besser Lote. S. d. und Sommerlatte.

der Láttich, —es, Pl. —e, die bekannte Pflanze lactûca.

Aus diesem latein. (wol von lac Milch im Gedanken an den Milchsaft der Stengel abgeleiteten) Worte, welches im Ital. zu lattúga wurde, bildete sich unser deutsches: ahd. die ladducha [d. i. lattuhha], der (?) ladduch [d. i. lattuch], latoch, (mit Verschlechterung des u zu i) latich, mhd. latech. Ohne Umlaut des a wegen des u in jenem lat. lactûca. — Ein ganz anderes Wort ist das folgende

der Láttich in der Húflattich = lat. *tussilâgo* (s. Huf).

Schon 1469 mittelrhein. lattich (*voc. ex quo* bei dem lat. Worte *lapácium*) ohne Umlaut des a wol durch Vermischung mit dem vorhergehenden Lattich; denn das Wort lautet ahd. die leticha [d. i. letihha], letacha, letaha, und sonach der Húflattich spät-ahd. die hûfleticha (*Sumerl.* 22, 55). Es ist mit Ausstoßung des pa und Umlaut des ersten a wegen des folgenden i aus dem mittellat. Pflanzennamen die lapática gebildet, wie denn auch durch jenes leticha das lat. lappa u. das mittellat. lapátium = Klette verdeutscht werden, welches lapátium ebensowol bei jenem spät-ahd. hûfleticha [d. i. huofletihha] steht.

die Latwērge, Pl. —n : durch Einkochen dicker Saft.

Bereits im 15. Jahrh. die latwërig, lattwërg, latwërge, und selbst schon im 14. Jahrh. latwêrge (*Buch v. guter Speise* 26, 86). Mit g aus j (vgl. Käfig), denn im Mhd. lautet das Wort gewöhnlich die latwêrje, zuerst latwârje, aus ital. der lattováro, lattuário, altfranz. lectuaire, welche aus lat. das electârium, electuârium, = dicker Heilsaft, v. gr. das ekleiktón (ἐκλεικτόν) = auszuleckende Arznei, dem Subst. (eig. Adjectiv verbale) v. ek-leíchein (ἐκλείχειν) = aus-lecken.

der Latz, —es, Pl. Lätze : klappenartiger Kleidungstheil vor Brust oder Bauch. So in der Brúst-, Hósenlatz.

Ursprünglich wol Schnürstück, zurückgehend auf span. u. portug. der lazo, provenzalisch latz, ital. láccio, = Schnur, welche aus lat. der láqueus Strick, Schlinge, woher auch franz. der lacet Schnürriemen, lacer schnüren. Latz in der heutigen Bedeutung finde ich erst 1691 bei Stieler Sp. 1057 verzeichnet; aber im

spätern Mhd. ist schon der latz, laz, = Band [„Geknüpfet ward dër liebe latz. — Halt vest, mein allerhœchster schatz! (*Hätzlerin* II, Nr. 38, 39 f.)], Fessel, aus jenen romanischen Wörtern aufgenommen.

lau = weder kalt noch warm (vgl. Offenbar. 3, 15 u. 16).

Mit au aus aw âw (vgl. blau, grau). Bei Luther law, mhd. lâ (Gen. lâwes), ahd. lâo, urspr. lao. Dunkler Herkunft.

das Laub, —es, Pl. —e und Laüber : Blattwerk der Holzgewächse. Daher: die Laúbe, Laübe (s. Anm.), = Laubhütte, Gallerie um das obere Stockwerk eines (Bauern-)Hauses, dann Gang in diesem Stockwerke, bedeckte Halle; laúben, in be-, entlaúben; laúbicht, laúbig. Zusammens.: der Laúbfrosch = laúbgrüner Frosch; der Laúbgang; die Laúbhütte, gewöhnlich (mit dem Plural, aber ohne Umlaut) die Laúberhütte; die Laúbrüst, s. d.

Laub, mhd. u. ahd. das loup (Plur. mhd. löuber, ahd. loubir), goth. der láubs, altsächs. das lôb, lôf, entspricht lautverschoben dem gleichbed. litthau. der lápas Blatt. Die Laube ist mhd. die loube, ahd. loubâ, loupâ, loupa, auch die louppâ d. i. urspr. [da pp durch Lautangleichung aus pj, — und wegen j der Umlaut im Nhd.] loupjâ (s. logieren) unser obiges die Läube, bei Luther Leube. Das Verbum lauben ist mhd. louben, ahd. loupên, = aus sich Laub bekommen; laubig mhd. loubec, ahd. loupac (?); der Laubfrosch, mhd. loupvrosch; die Laubhütte = Hütte mit loupgrüenen esten (*Tristan* 16, 39).

die Laúbrüst = Laubhüttenfeier, -fest (der Juden).

Ein jetzt veraltetes, in seiner zweiten Hälfte dunkles Wort, zumal da es im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s3ᵇ laubroß lautet, welches durch lat. scenophêgia [scenopêgia], féstum tabernaculôrum erklärt ist.

der Lauch, —es, Pl. —e, ein bekanntes Zwiebelgewächs.

Mhd. der louch, ahd. louh, angelsächs. leác, altnord. láukr, allgemeine Benennung saftiger Kräuter. Wie es scheinen will und J. Grimm (Gramm. II, 22) annimmt, aus dem Sing. des Präteritums des goth. Wurzelverbums lukan = „schließen" (s. Loch), hervorgegangen; ob auf das Geschlossensein der Wurzel deutend?

laúen, mhd. lâwen (?), = aufthauen, vom Schnee ꝛc., eig. lau werden.

der Laúer, —s, ohne Pl. : Nach-, Tresterwein, Wassermost.

1470 lawer (zerdehnt aus) mhd. die lûre, ahd. die lûrâ, aus dem gleichbed. lat. die lora. Dagegen ist 1470 leur, ahd. die lûrrâ d. i. urspr. lûrjâ, aus der lat. Form die lórea.

der Laúer, —n, Pl. —n : schlauer hinterlistiger Mensch.

Fast nur noch in der Redensart : der Bauer ein Lauer. Mhd. der lûr, lûre. Mit lauern (s. das folgende die Lauer) zusammengehörig, zumal da mit ow = û schottisch lowrie (Lauerchen) zunächst Beiname des Fuchses, dann eines schlauen Menschen ist (Schmeller II, 488).

die Laúer, ohne Pl., mhd. die lûre (Hinterhalt) : heimliches Horchen. Von laúern, mhd. lûren, woher auch der Laúerer, Laúrer.

der Lauf, —es, Pl. Läufe : geschwinde Fortbewegung; [weidmännisch :] Laufglied des Wildes; Rohr des Schießgewehres.

Mhd. der louf, ahd. louf, hlouf, altsächs. loup, hlôp (?), = geschwinde Fortbewegung, v. laufen (s. d.). Das weidmänn. Lauff schon 1556. S. auch Lauft.

die Laufbahn = Bahn zum Laufen. Zusammenges. mit laufen.

die Läufe oder (i. d. Wetterau) Läufel, Pl. —n : die äußere (grüne) Schale mancher Baumfrüchte, z. B. der Nüsse rc. Daher läufeln = von der Läufel, Hülse befreien, ausschälen, z. B. Nüsse, Erbsen rc.

Die Läufel, bei Adam Lonicerus († 1586) Bl. 46ª u. 189ª die Läuffel und die Läuff in die Nußläuffel und die Nüßläuff, bei Alberus im *dictionar.* (1540) die leyff, in Franken die Lauf (Schmeller II, 445), stimmt der Lautverschiebung gemäß mit böhm. u. poln. die lupina = äußere grüne Schale (des Apfels, der Nuß rc.), Hülse, Schote, gr. der lopós (λοπός) = Schale, Rinde, Hülse, Haut, ebenso wie läufeln, läufen, bei Keisersberg († 1510) in der Postill Thl. 2 Bl. 51ª (nüssz) löuffen, mit böhm. laupati, lúpiti, poln. lupić, russ. luschtschú, gr. lépein (λέπειν), = abrinden, schälen, ab-, enthülsen, litthau. lùpti = schälen, schinden, und die auf ein Ableitungs-t ausgehende ahd. Form die louft, lôft, = äußerste Nußschale (*gl. trevir.* 6, 16. *Diut.* III, 243), Baumrinde (*Diut.* II, 330ᵇ, 341), dann ihr Verbum (mittelrhein.) leiften [ei = mhd. öu] in *nexcoridre*, schinden oder uyß [ûz aus] leyfften" (*voc. ex quo* v. J. 1469) mit gr. olóptein [v. lopós] = abschälen, abhäuten.

laufen, Präs. ich laufe, du läufest, läufst, er läuft, wir laufen rc., Prät. ich lief (Conj. liefe), Part. gelaufen, Imp. lauf (ungut schwach „laufe") : sich geschwind fortbewegen.

Laufen ist mhd. loufen [Prät. ich lief, auch liuf, Part. geloufen, Imp. louf], ahd. loufan, hloufan [Präs. ich hloufu, du hloufis, er hloufit, aus deren i der Endung sich unser Umlaut äu in läufst, läuft erklärt, Prät. ich hliaf, auch liuf, liof, Part. kihloufan], goth. hláupan [Prät. (reduplicierend) háihláup, Part hláupans], altsächs. hlôpan, angelsächs. hleápan. Das schon bei Keisersberg rc. vorkommende Prät. ich luff, dann loff, mit dem Part. Prät. geloffen findet sich zwar später noch bei Wieland, wird aber jetzt im Hochdeutschen gänzlich gemieden.

der Läufer, — s, Pl. wie Sing., mhd. der loufære, ahd. loufari, hloufari, woher die Läuferei und die Läuferin. Von laufen.

das Lauffeuer = in einer Linie gestreuten Schießpulvers fortlaufendes Feuer; längs der Ausdehnung eines Heeres laufendes Gewehrfeuer. Zusammenges. mit laufen.

läufig, mhd. löufec; läufisch. Adjective v. laufen.

der Lauft, — es, Pl. Läufte, was Lauf, aber nur noch in der Bed. „Laufglied des Wildes" (s. Lauf) bei den Jägern und in dem Plural die Zeitläufte = geschwind aufeinanderfolgende Vorgänge, Ereignisse der Zeit. Daher -läuftig = -läufig in weitläuftig.

Mhd. der louft = Lauf u. Baumschößling (Ausläufer), ahd. louft, hlouft, woneben mhd. die louft, ahd. hlouft, mit ableitendem t von laufen. Schon im 8. Jahrh. vom Zeitlauf, und wie die Läufte = Ereignisse in ihrer Aufeinanderfolge, ebenso spät-mhd. die löufe, der Plural von louf Lauf. Das Adj. läuftig [= läufig] ist das spät-mhd. leufftigk (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 39ᵇ) d. i. mhd. löuftic, = schnell, überaus geschwind. Vgl. auch beiläufig.

die Laúge, Pl. —n : mit Auszug aus Pflanzenasche getränktes Wasser; überhaupt künstlich bereitete Salzauflösung. Daher : laúgen.

Mhd. die louge, ahd. louga, in der ersten Bedeutung. Den Grundbegriff zeigt die damit übereinstimmende altnord. Form die laug = (warmes) Bad, wovon altnord. lauga = baden, waschen. — Mhd. hagenbuocheniu louge hainbüchene Lauge ist auf Prügel angewandt.

läúgnen = (die Wahrheit wovon) in Abrede stellen.

äu, wie bereits Frisch und Adelung wollen, im Hinblicke auf die oberdeutsche Form laugnen, in älterer Zeit laugen (s. Schmeller II, 448); J. Grimm (Gramm. I³, 227) und viele Andere aber ziehen, weil uns der Umlaut für mhd. ou versteckt sei, eu vor und schreiben also, wie schon Luther, leugnen. Mhd. lougen [nicht löugen, weil allen umlautbaren Verben mit ou der Umlaut mangelt, woher sich auch jene oberd. Formen laugen, laugnen erklären] st. lougenen, ahd. lougnan, lougenen, loukanjan (von dessen j unser heutiger Umlaut des ou in eu oder äu sich herschreibt), goth. láugnjan [d. i. laug-n-j-an], zunächst von goth. die láugna (? d. i. láug-n-a ?), ahd. die lougna (b. *Otfried*), eig. loúkana, = Aussage daß etwas nicht so sei, Läugnung, welches mittelst -an, gekürzt -n, aus dem Singular des Präteritums (goth. ich láug, ahd. louc) von goth. liugan ahd. liokan unserm lügen (s. Lüge) abgeleitet ist.

die Laúheit [wofür im Ahd. die lâwî, was nhd. die Läue wäre], laúlich mit die Laúlichkeit, zusammenges. mit lau, s, d.

die Laúne, Pl. — n : eigenwillige Gemüthsstimmung, üble wie gute. Daher : laúnen; laúnig; laúnisch. Zusammens. : laúnenhaft, mit die Laúnenhaftigkeit; laúnenvoll.

Mhd. die lûne, ahd. lûne [in niwilûne Neumond (*Diut.* III, 303)], eig. lûna, ist aus lat. die lûna [d. i. urspr. Lûcîna v. lux Licht] = Mond aufgenommen und bedeutet daher zuerst diesen Körper, dann die verschiedene Gestalt, in welcher der wechselnde Mond uns erscheint, die Mondphase, und sofort jede Constellation d. h. jede verschiedene Stellung der Sterne gegen einander in ihrem angenommenen Einfluß auf die Schicksale des Menschen, davon weiter [da „est rota fortûnæ variâbilis ut rota lunæ“] die Veränderlichkeit des Glückes, und endlich die wechselnde Gemüthsstimmung des Menschen. S. Wackernagel in Haupt's Zeitschr. VI, 143 f. Im 16. Jahrh. auch männlich der laun. — Das Verbum launen entspricht, der Form nach, dem mhd. lûnen = wechselnd gestalten, und launisch dem 1470 verzeichneten lewnisch (eig. nhd. läunisch, bei Alberus 1540 lennisch) = mondsüchtig.

die Laus, Pl. Läúse, ein bekanntes Insect. Daher : laúsen; laúsig. Zusammens. : der Laúskamm und Läúsekamm; das Laús- u. Läúsekraut = Kraut zu Läusesalbe d. h. Salbe zur Vertreibung und Tödtung der Läuse.

Einen, [früher :] Einem mit Kolben, mit der Kolbe lausen = mit (Kolben-)Schlägen oder auch derben Verweisen züchtigen, wobei die Kolbe st. der Kolben gesagt wird. Schon im 15. Jahrh. — Mhd., ahd., angelsächs. die lûs (Plur. ahd. liusi), goth. lûs (?). Von goth. liusan = verlieren (s. 108), verderben u. dgl., ähnlich wie gr. der phtheir (φθείρ) = Laus von phtheirein (φθείρειν) = verderben, schwächen. Siehe Grimm's Gesch. d. deutschen Spr. 855.

lauschen = still, heimlich aufhorchen. Daher der Lauscher.

Mhd. lûschen (*Heinrichs Tristan* 793), ahd. lûschên (Graff II, 282), neben dem aus gleichem Stamme entsproßnen mhd. loschen, ahd. loskên, = verborgen sein, verborgen (heimlich) mit Spannung worauf merken. Wahrscheinlich ursprünglich hluscên [d. i. hlus-c-ên], dann auch hloscên [d. i. hlos-c-ên] und so mit laustern von dem Stamme hlus in losen (s. d.) abgeleitet.

lausen = Läuse absuchen, lausig, Lauskamm ꝛc., s. Laus.

laustern = das Ohr spitzen, scharf aufhorchen.

Mhd. lûstern, ahd. lûstrên, hlûstrên, = worauf gespannt merken (*Diut.* I, 252ᵃ. 185ᵃ. *Vocab. Kerônis* S. 183ᵇ), und das Part. Präs. lûstrêntêr bedeutet „betroffen", insbesondere in Beziehung der Ohren (*Kero* S. 31ᵇ. *Docen's Miscell.* I, 224ᵃ). Das Wort ist mittelst -ar (gekürzt -r) abgeleitet von altsächs. die hlust = Gehör, Ohr, altnord. die hlust Ohr [wovon hlusta aufhorchen], welches mittelst -t von dem in unserm landschaftlichen losen (s. d.) steckenden Stamme hlus (vgl. lauschen). Aus lat. lustrâre = betrachten, besichtigen kann das ahd. hlûstrên schon wegen des anlautenden hl nicht entlehnt sein; auch würde sich dann ein althochdeutsches lustrôn gebildet haben.

die Laußse, Pl. —n : der Setzhamen.

In Hessen, der Wetterau ꝛc.; in der hess. Fischordnung v. 1642 die lausse. Von älter-nhd. laußen = lauschen, mhd. lûzen, ahd. lûzên, = verborgen sein oder liegen, dann heimlich beobachten, welches mit goth. liuts = heuchelerisch, betriegerisch, die liutei = Heuchelei, Verstellung, aus einem und demselben Wurzelverbum (goth. liutan) ist.

der Laut, — es, Pl. — e : was für das Ohr vernehmlich ist, insbesondere hörbare Äußerung durch die Stimme.

Mhd. der lût = Stimme, insofern sie vernehmbar ist, sowie jede einzelne Äußerung derselben. Im Ahd. kommt das Wort, welches aus dem folgenden Adj. entstanden ist, noch nicht vor (vgl. Laute).

laut, Comp. lauter, Sup. lautest : vernehmlich für das Ohr; weithin hörbar. laut, Adv., gekürzt aus älterem laute.

Mhd. lût (auch = wahrnehmbar für das Auge), ahd. lût, hlût, altsächs. u. angelsächs. hlûd, stimmt mit Ausnahme des Auslautes, der im Ahd. d, im Alt- u. Angelsächs. d erwarten ließe, mit lat. clûtus cly'tus, (in inclutus, inclytus, = weitbekannt, berühmt), gr. klytós (κλυτός) = hörbar, laut, dessen Wurzel bei Leumund angegeben ist. Der Comp. lautete altsächs. hludôro (?), der Sup. hludôst (*Hêliand* 22, 20), das Adv. im Mhd. lûte, ahd. lûto, hlûto, altsächs. hlûdo.

laut, Präp. mit dem Genitiv : nach Laut, nach Wortinhalt.

Z. B. laut Befehls, Vorschrift ꝛc. Soll aber das regierte Wort im Plural und zugleich ohne Artikel gesetzt werden, so muß der Dativ stehen, z. B. laut Briefen aus meiner Heimat. — Vollständig lautete der erst adverbialisch erscheinende und, wie kraft, behufs, durch den Kanzleistyl eingeführte Ausdruck nach Laut (s. mein Wtbch der Synonym. III, S. 984), wo dann das Subst. Laut, wie noch bayerisch, in weiter entwickeltem Begriffe s. v. a. der Inhalt eines Aufsatzes, einer Rede (Schmeller II, 516) ist, und eben, weil ursprünglich Substantiv, regiert die Präposition den Genitiv. Luther (Röm. 2, 16. 16, 25)

setzt als solche noch das ältere lauts, welches in mhd. lûtes = mit lauter Stimme, schreiend, Adverbium ist. Dieß lûtes darf aber nicht als Genitiv Sing. des Substantivs genommen werden, sondern als Gen. Sing. der starken männlichen oder sächlichen Form des Adjectivs laut (s. d.) mhd. lût.

die Lautangleichung = die Umwandlung eines Lautes in denselben Laut, welcher vorhergeht oder nachfolgt.

Der fremde Ausdruck dafür ist Assimilation, das lat. die assimilâtio (assimulâtio). Von Beispielen hierzu vgl. edel, Ruppe (in der Anmerkung zu Alquappe), bitten, Hoffart, Kamm ꝛc.

lautbar, Adj. : hörbar; bekannt, ruchtbar. Nicht mehr üblich. Davon verlautbaren = ruchtbar werden.

Mhd. lutbære = öffentlich bekannt, welches sich aber nur aus mhd. lûtbæren = bekannt machen (*Tristan* 342, 17) nachweisen läßt. Das Wort ist mit mhd. der lût der Laut zusammengesetzt. Verschieden hiervon ist ahd. liutpâri = öffentlich bekannt, als dessen erster Theil ahd. der u. das liut = Volk (s. Leute) erscheint. Vgl. Grimm's Gramm. II, 552. 656.

die Laute, Pl. — n : länglich bauchiges besaitetes Tonwerkzeug, insbesondere zu Gesangbegleitung. Daher : † der Lautenist, — en, Pl. — en, = Lautenspieler, mit die Lautenistin.

Spät-mhd. (erst im 15. Jahrh.) die lûte, mittelniederl. (gegen 1400) lute (*hor. belg.* VI, 2, 29). Mit dem Tonwerkzeuge selbst aus Frankreich, nämlich aus franz. der luth, altfranz. leút, provenzal. laút, lahut, ital. der liúto, leúto, liúdo, welche aus span. der laúd, portug. alaúde, überkamen. Diese aber bildeten sich aus arab. (mit dem Artikel al) al'ûd, alaûd [in 'ûd, a-ûd das ' oder a wegen des Lautes Ain (hebr. ע) vor û] = Aloeholz, (gekrümmtes) Holz, Laute. Vgl. mein Wtbch d. deutsch. Synonym. II, 284 u. III, 1202. Diez Wtbch 206. Also Fremdwort und gänzlich unverwandt mit Laut und mit Lied, trotzdem daß für jenes Subst. der Laut (s. d.) das gangbare Wort im Mhd. die lûte, ahd. lûtâ, lûta, hlûta war, welches noch in der bayer. Jägersprache fortlebt, wo die Lauten = Stimme des Hundes beim Bellen (Schmeller II, 516). Mittellateinisch bildete sich jener von den Arabern aus Spanien stammende Name des Tonwerkzeuges zu die lûtana, lûtina, woher dann weiter mittellat. der lutanista. Daraus unser Lautenist, wofür im 15. Jahrh. der lûtensleher Lautenschläger gesagt wurde, welches Wort nur noch als Familienname vorkommt.

lauten = laut werden, einen Laut von sich geben; laut sein, einen Laut haben.

Mhd. lûten, ahd. hlûtên, v. dem Adj. laut. Vgl. läuten.

läuten = laut machen, lauten machen, insbesondere Tönendes, Hinundherschwingendes (Glocken, Schellen ꝛc.) tönen machen, [auch von Tönendem :] im Hinundherschwingen tönen. In dieser letzten Bedeutung auch unpersönlich : es läutet.

Mhd. liuten (Prät. lûte st. lûtte, woher noch im 16. Jahrh. er laut = läutete) = lauten machen; aber ahd. lûtan, lûttan, hlûtan [aus hlût-j-an, und tt in lûttan durch Lautangleichung aus tj], = laut (ahd. hlût, s. laut 1) sein, einen Laut von sich geben, tönen. Aus dieser Bedeutung im Althochdeutschen er-

gibt sich die Richtigkeit der obigen letzten Bedeutung, wenn wir z. B. sagen die Glocke läutet ꝛc., wo kurzsichtige Sprachlehrer durchaus lautet verlangen.

der Laúter, —s, Pl. wie Sing., in der Dóppellauter (Diphthong), Mitlauter (Consonant), Sélbstlauter (Vocal), v. lauten.

laúter, Adj. : ungemischt mit Fremdem, rein. Daher : lauter, der starke Acc. Sing. der sächlichen Form ohne -es als Adverb, in der Bed. „nichts als —.“ läútern = lauter machen. die Laúterkeit.

Mhd. lûter, ahd. lûtar, hlûtar, luttar, hluttar, goth. hlutrs, altsächs. hluttar, nur vom Lichte und in Beziehung desselben, nie vom Schalle gebraucht. Wie bitter (s. d.), mit stockender Lautverschiebung d. h. ohne die gesetzmäßige Fortschiebung des goth. u. altsächs. t in ahd. z (nhd. ß), und also nicht von laut, dessen Auslaut im Altsächs. d ist, welches sich im Althochdeutschen regelrecht in t fortschiebt (s. laut 1). Läutern ist mhd. liutern, ahd. hlûtran, hluttarjan, bei *Notker* schon liuteren [der Umlaut iu wegen des j nach r], auch in erläutern, mhd. erliutern = lauter machen, dann erklären oder deutlich machen, ahd. (bei *Notker*) irliutern = lauter (rein) machen. Die Laúterkeit st. mhd. die liuterheit.

laútig, Adj., nur noch in wól-, übellautig ꝛc.

1470 lawtigk d. i. mitteld. lûtec, ahd. lûtîc, bei *Notker* liutig, streng-ahd. hlûtîc (?), v. lauten.

die Laútverschiebung, eine von Jacob Grimm gebrauchte, üblich gewordene Benennung, s. Bd. 1 S. 88. — laútverschoben.

laúwarm, mhd. lâwarm, = mehr lau, mehr warm als kalt.

die Lauwîne, nach der schweizerischen Aussprache Lâuin (–⏑) gebildet, = Lawine, s. d.

† die Lâva, ohne Pl. : feurig-flüssiger Auswurf des feuerspeienden Berges.

Das ital. die lava, was neapolitanisch s. v. a. „die Straßen überflutender Regenbach“, v. ital. u. lat. lavâre = waschen. S. Diez Wtbch 412.

der Lavéndel, —s, ohne Pl., die Pflanze lavándula.

Bei Adelung die Lavendel. Früh-mhd. lavendel, lavendele, im 12. Jahrh. auch lavendla (*gloss. trevir.* 7, 2) aus ital. die lavéndola (mittellat. lavéndula) v. dem gleichbed. die lavánda, welches eig. = Waschung. Dieß aber kommt von ital. u. lat. lavâre = waschen, und jenes wohlriechende Kraut soll zum Waschen des Körpers gebraucht werden.

† lavieren, das holländ. laveren, aus franz. louvoyer, louvier : hin und her segeln ohne Aufgeben der eigentlichen Richtung.

Das franz. Wort kommt v. niederl. die loef, engl. loof, = die gegen den Wind liegende Seite eines Schiffes, schwed. der lof dasselbe sowie das Lavieren des Schiffes und der schiefe Gang, welchen es dann nimmt.

† das Lavôr, —es, Pl. —e : Hand-, Waschbecken.

Aufgenommen aus dem jetzt veralteten holländ. das lavoor, welches aus dem gleichbed. franz. der lavoir d. i. provenzal. lavador, mittellat. lavatôrium, v. lat. lavâre waschen.

die Lawîne, Pl. —n : vom Berge abrollender Schneesturz.

Ahd. die lewinâ, auch lowin (*gloss. jun.* 253), = Sturzbach (Graff II, 297), Gebirgssturzbach [noch die Lain (ahd. leinâ) in Flußnamen, s. Schmeller II, 469], woraus mit einem auch in andern Wörtern vorkommendem ö statt e (siehe Bd. 1 S. 269)

unsere selbst von Schiller im Berglied gebrauchte tadellose schöne Form die Löwin. Aus churwälsch die lavina, mittellat. (bei *Paul. Diáconus* de gest. Langobard. 3, 23) lavina, älter-mittellat. labina, welches nach *Isidorus* († 633) v. lat. *lábi* = herabgleiten, fallen. Unsere Form Lawine geht wieder auf jenes fremde lavina zurück und ist richtiger, als das überdieß im Hochdeutschen unüblichere Lauwine (s. d.).

† lax = unbestimmt, schlaff. Aus lat. láxus = weit, schlaff.

† die Laxánz, neulat. laxántia, = Abführung, Abführungsmittel. Von

† laxieren, aus lat. laxâre [= weit (láxus) machen, erweitern, öffnen, lüften] : abführen, dünnen Stuhlgang verursachen u. haben.

das Lazaréth, —es, Pl. —e : Krankenhaus, bes. für Soldaten.

Bei Adelung ungut Lazarêth. Besser schriebe man Lazaret. Aus dem gleichbed. ital. der lazzerétto, span. lazareto, von dem Namen des siechen Bettlers *Lázarus* Luc. 16, 20 ff., welchem (als Heiligen) im Mittelalter ein außerhalb der Mauer von Jerusalem gelegenes Haus zur Aufnahme Aussätziger geweiht war, und mittellat. Lázari bed. Aussätzige.

das Lëbehóch, —s, Pl. wie Sing., eine Imperativzusammensetzung.

das Lëben, —s, Pl. wie Sing., mhd. das lëben, spät-ahd. (um 1000) lëbên, der Infinitiv lëben als Substantiv

an der Stelle des in dieser Bedeutung abgestorbenen mhd. u. ahd. der lîp unseres in anderer Bedeutung üblichen Leib (s. d.). Ein dem ebenfalls gleichbed. goth. die libáins entsprechendes Subst. ist im hochd. Dialect nie versucht worden und man darf es, obgleich seine Verbalbedeutung dem Infinitiv am nächsten kommt, mit unserm das Leben nicht für Ein Wort halten. S. Grimm's Gramm. III, 537. 398.

lëben = als empfindendes Wesen dasein, mit innerlich bewegender Kraft und zugleich durch dieselbe sein.

Mhd. lëben, ahd. lëbên, lëpên, goth. liban, altsächs. lëbôn, angelsächs. libban st. lëofjan. Aus der Pluralform des Präteritums von leiben in bleiben (s. d.), wie Leib (s. d.) aus der Präsentialform, und der bei leben zu Grunde liegende Begriff ist der des Übrigseins, Noch-da-seins, dann des Daseins überhaupt, des Fortdauerns.

lëbéndig, Adj. : Leben habend. die Lëbéndigkeit.

Noch bei Gryphius, Opitz ꝛc. regelrecht betont lëbendig, wie mhd. lëbendec, ahd. [noch selten] lëbêntîg (*Tatian* 90, 2). Die heutige Betonung läßt sich nach Grimm's Gramm. I², 23 dadurch erklären, daß der haftende ursprüngliche Tiefton auf ènt in lëpênti sich in den Hochton umgewandelt habe, während der hohe Ton der Wurzelsylbe lëp in den tiefen übersprang. Mit -ig ahd. -îc abgeleitet von lëbend, mhd. lëbende, ahd. lëpênti, dem Participium des Präsens von lëben. Gleiche Ableitungen sind z. B. im *voc. ex quo* v. 1469 bëbendig, dobendig u. tobendig, stinckendig.

Lëbenlang mit einem im Geschlechte sich nach dem Substantiv Lëben richtenden vorstehenden Possessiv (mein, dein, sein, unser, euer, ihr Lebenlang). Eine adverbialische Verbindung, s. lang 2.

Schon bei Luther : dein lebenlang (5 Mos. 28, 33), sein lebenlang (1 Sam. 18, 29), aber auch getrennt „dein leben lang“ (1 Mos. 3, 17), wie man noch heute öfters „dein ꝛc. Leben lang“ schreibt.

lēbenslang, Adj., uneigentliche Zusammens., wie arms-, fingerslang (mhd. vingers lanc) ꝛc. Daher lēbenslänglich. Das Adv. lēbenslang ist der Acc. Sing. der sächlichen Form des Adj. ohne Casusendung (vgl. lang 2). auf lēbenslang (bei Herder), adverbialische Verbindung, gekürzt aus „auf lēbenslange (Zeit)" = auf Lebenszeit.

die **Lēbenszeit** = die Zeit des Lebens, bis zum Tode.

der **Léber**, —s, Pl. wie Sing. : Grenzhügel. In Österreich.

Mit b aus w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. der lêwer = Aufwurf, hohe Erderhöhung, Hügel, ahd. der lêwari (d. i. urspr. hlêwari), v. mhd. der lê (Gen. lêwes), ahd. lêo, hlêo (Gen. hlêwes), = Hügel, Todtenhügel, altsächs. der hlêo u. goth. das hláiv = Grab [urspr. Grabhügel], welches lautverschoben mit dem lat. der clîvus = aufsteigende Anhöhe, Hügel, stimmt. Ganz verschieden von dem folgenden

die **Lēber**, Pl. —n. Zusammens. : das Lēberërz = leberfarbenes Erz und [schon bei G. Agricola († 1555)] leberfarbener Eisenstein; der Lēberflēcken = leberbrauner Hautflecken; das Lēberkraut, Name mehrerer Pflanzen, die gegen Leberverstopfung oder auch, wie das Steinlēberkraut, gegen Leberschaden heilsam sind.

Mhd. die lëbere, ahd. lëbara, lëpara, altnord. die lifr, ursprünglich gleichsam „das geronnen erscheinende Eingeweide" (?), aus Einem Wurzelverbum mit gefiefern u. Lab. Das Leberkraut ist mhd. das lëberkrût.

der **Lēberstein**, 1) ein röthlichbrauner (lēberfarbener) Salzthon, 2) ein bituminöser (erdharzartiger) Kalkstein.

Sollte das Wort in der letzten Bedeutung das spät-ahd., im 12. Jahrh. vorkommende, den mir unverständlichen mittellat. Namen *leoperina* übertragende der lëberstein (*Diut.* III, 339) sein?

die **Lēberwurst** = Wurst aus zerhackter Lēber.

Mhd. die lëberwurst, ahd. lëparawurst.

der **Lēbetag**, nur im Plural die Lēbetage, gewöhnlich gekürzt Lēbtage = die Tage (Zeit), welche man lēbt, Lebenszeit.

Bei Luther gekürzt die lebtage, mhd. die lëbetage (Baur's Arnsb. Urk. S. 551, 898), doch in der Straßburger Hs. von *Konrad's Trojanerkrieg* Bl. 3ᵈ u. 4ᶜ auch schon lëbtage. Zusammenges. mit lēben.

lēbhaft, mit die Lēbhaftigkeit. Zusammenges. mit lēben.

Mhd. lëbehaft = Leben habend, lebendig (*Willehalm* 215, 15).

lēbig, Adj. : lebend. Von lēben.

Nur noch landschaftlich (wetterauisch ꝛc.). Doch vgl. beidlēbig.

der **Lēbkūchen**, —s, Pl. wie Sing. : dünner Honigkuchen.

Mhd. der lëp-, lëbkuoche, lëbekuoche, zusammenges. mit lëbe aus mittellat. das libum = Lebkuchen (*vocab. optimus* 10, 127) d. i. lat. das libum = Kuchen, Opferkuchen. Vgl. Lebzelt.

lēblos, = ohne Leben, ohne Lēbenskraft, ohne Äußerung von Lebensregsamkeit. Zusammens. : die Lēblosigkeit.

Mhd. lëbelôs = matt, zusammengeſ. mit lëben. Dagegen mhd. lîplôs = ohne Leben, todt (ſ. Leib 2).

der Lëbtag, nur im Plural die Lëbtage, ſ. Lëbetag.

die Lëbzeit, meiſt gebraucht im Plural die Lëbzeiten, = die Zeit welche man lëbt, die Lebensdauer.

der Lëbzelt (e vor l wie ä), —es, Pl. —e, beſſer der Lëbzelten, —s, Pl. wie Sing., was Lebkuchen. S. der Zelt.

1482 der lëbtzelt (*voc. theut.* Bl. s4ᵇ) und im *voc. incip. teuton. ante lat.* lë(b)zelten. Zuſammengeſ. aus lëb in Lebkuchen und aus der Zelt mhd. der zelte ahd. zelto.

die Lëbzucht, ohne Pl. : die Lebensnahrung, der Lebensunterhalt.

Zuſammengeſ. aus lëben und mhd. u. ahd. die zuht [unſerm Zucht] in der Bed. Nahrung. Falſch die Lëbſucht, wie man aus Mißverſtändniß des Wortes Zucht gewöhnlich hört (Schmeller IV, 247). Vgl. die Leibzucht.

lëch = durch Ritzen Flüſſigkeit durchlaſſend; [landſchaftlich :] ſchmachtend (gleichſam riſſig) vor Durſt.

Im Hochdeutſchen durch die aufgenommene niederd. Form lëck (ſ. d.) verdrängt. Mhd. lëch (?). Aus dem ſeltenen mhd. Wurzelverbum lëchen (Prät. er lach, ſie lâchen, Part. gelëchen ſt. gelochen), in *Notker's Boethius* S. 121, 132 lëchen (d. i. ſtreng-ahd. lëhhan) = ſich aus Trockenheit von einander ſpalten, Ritzen bekommen, altnord. lëka (Prät. er lak, ſie lâkun, Part. lëkinn) = tröpfeln, (Ritze habend) rinnen, womit der Lautverſchiebung gemäß litthau. der lászas Tropfen u. laszeti = tröpfeln, leck ſein, ſtimmt. Vgl. Lake, lëchzen, lecken.

lëchzen = nach einem Trunke ſchmachten (vgl. lëch); faſt vergehen vor Schmachten.

Nicht lëchſen; denn altbayer. lëchezen, im *voc. incip. teut. ante lat.* Bl. o6ᵃ lëhatzen, durch Ableitung mit -ezen (ahd. -azan) Verſtärkungswort v. mhd. lëchen (ſ. lëch).

der Lëck, — es, Pl. — e : Flüſſigkeit durchlaſſender Ritz oder Spalt. Erſt im 18. Jahrh. üblich.

Aufgenommen als Schifferausdruck aus niederd. der lëck, niederl. das lëk, welches von dem unter lëch angegebenen Wurzelverbum abſtammt.

lëck = durch Ritzen Flüſſigkeit durchlaſſend.

Das ins Hochdeutſche aufgenommene niederd. lëck, niederl. lëk, altnord. lëkr, v. dem unter der verdrängten eigentlichen hochd. Form lëch (ſ. d.) angegebenen Wurzelverbum (altnord. lëka).

lëcken = mit der Zunge worüber aufnehmend hinfahren.

Mhd. lëcken [mit ë, vgl. *Pantaleôn* 1465], ahd. lëchôn (*Diut.* I, 517ᵃ. *Otfried* 3, 10, 37), lëcchôn (bei *Notker*), lëccôn (*Tatian* 107, 1 = Luc. 16, 21), altſächſ., lëccôn, liccôn, angelſächſ. liccjan (Luc. 16, 21. Pſ. 71, 9). Den urſprünglicheren einfachen Kehllaut im Deutſchen zeigt das goth. láigôn in biláigôn (be-lecken, Luc. 16, 21), deſſen Wurzelverbum leigan (Prät. ich láig, wir ligum, Part. ligans) lautverſchoben mit gr. leichein (λείχειν) = lecken, belecken, lat. lingere (welches, wie ligûrire = lecken, belecken zeigt, auf urſprünglicheres ligere führt), ſlaw. lizati, litthau. laiz'yti, leszti, ſanſkr. lih, ſtimmt. Vgl. Grimm's Gramm. I³, 573. S. auch lëcker. Alſo völlig unverwandt mit den lecken mit e (Umlaut des a).

lë̆cken, „Das ist, springen, hupffen."

So erklärt Luther am Rande zu Ps. 29, 6. Außerdem setzt er das Wort noch Hes. 34, 21 u. Apostelgesch. 9, 5. Mitteld. lëcken (*Passional* 181, 85), welches nach Franz Pfeiffer auch in dem Sinne von „ausschlagen" vorkommt und, nach dem ck zu urtheilen, mit Verdoppelung des k aus dem Niederdeutschen eingedrungen scheint. Das Wort ist nämlich aus einem verlornen goth. Wurzelverbum leikan (Prät. ich láik, wir likum, Part. likans) = in Auge (u. Ohr) fallen, insbesondere angenehm (?), woher goth. láikan (Prät. reduplicierend láiláik, Part. láikans) = springen, hüpfen, das schwachbiegende altnord. leika spielen, das ebenfalls schwachbiegende mhd. leichen = aufhüpfen, in die Höhe schießen oder wachsen. — Falsch schreiben manche Neuere löcken.

lécken (é wie ä) = tropfenweise ablaufen; Flüssigkeit (durch Ritzen) durchlassen.

Das ins Hochdeutsche aufgenommene schwachbiegende niederd. lecken, niederl. lekken, durch welches die eigentlich hochdeutsche, nur noch landschaftlich und zwar in schwacher Biegung vorkommende Form lëchen mhd. lëchen ganz verdrängt wurde. Abgeleitet ist das Wort von dem unter lëch angegebenen starken Wurzelverbum.

lécken (é wie ä) = mit Flüssigkeit (aufschöpfend und) gießend netzen, z. B. mit der Gießkanne die Pflanzen lecken 2c.

Mhd. lecken (*Diut.* II, 137), ahd. lecchan [Prät. ich lacta, lahta] = netzen, benetzen (*Tatian* 138, 11. Graff II, 100), angelsächs. leccan (Prät. ich, er lëahte). Mit verstärkender Verdoppelung (cch) aus dem Singular des Präteritums [mhd. lach, ahd. lah (?)] v. ahd. lëhhan (s. lëch). Unverwandt mit dem vorhergehenden lëcken = mit der Zunge worüber aufnehmend hinfahren.

der **Lë̆cker** = Leckender, dann Feinschmecker, mit die **Lë̆ckerei**. **lë̆cker** = gaumenkitzelnd, fein von Geschmack. Mit **lë̆cker** zusammenges.: der **Lë̆ckerbissen** (historisch richtig **Lë̆ckerbißen**), das **Lë̆ckermaul**.

Der Lëcker, mhd. der lëcker (= Tellerlecker, Schmarotzer, dann sittenloser Mensch, ahd. lëcchari), und das Adj. lëcker, mhd. lëcker, sind von lëcken mhd. lëcken ahd. lëcchôn (s. lëcken 1) abgeleitet. Die Leckerei ist mhd. die lëckerie = Weise eines Leckers.

der **Lë̆ckkûchen**, in Hessen, der Wetterau 2c. st. **Lëbkuchen**.

Bei Schuppius († 1661) Leckkuche, bei Alberus (1540) leckkuoch, im 15. Jahrh. [halbniederd.] lëchkûg (Mone's Anzeiger VII, 301, 85) st. lëchkûch, mittelst Lautangleichung und zugleich im Gedanken an lëcken 1 aus mhd. lëbkuoche Lëbkuchen (s. d.).

† die **Lectiôn** (e wie ä), Pl. —en: Vorlesung; Lernstück; Lernaufgabe; [bildlich:] scharfe Zurechtweisung. der **Lectiônskatalog**.

Aufgenommen aus lat. die léctio = das Lesen, Verlesen, v. légere lesen. Besser, weil in unsrer Sprache mundgerecht gebildet, im Mhd. die letze, lecze, = Vorlesung des Evangeliums und Lesetert in der Kirche, Schulaufgabe, ahd. leczâ, lecza, lecziâ. Die Gothen bildeten die láiktjô = Abschnitt zum Vorlesen.

† die **Lectûre** (e vor c wie ä), Pl. —n: das andauernde Lesen eines Gegenstandes wie dieser selbst.

Das franz. die lecture, aus mittellat. lectûra v. lat. légere lesen.

das Lëder, — s, Pl. wie Sing. : gebeizte und dadurch der Fäulniß widerstehende Thierhaut. Daher lëdern, Adj.; lëdern = mit Lëder versehen, dann prügeln, gleichsam gerben. Zusammens. : lëderweich 2c.

Mhd. das löder, ahd. lëdar, goth. liþr (?), altnord. lëdr, wovon mittelst -en, -n, mhd. u. ahd. -în, das im Nhd. wieder auf das ë des Substantivs zurückgehende Adj. lëdern, denn mhd. u. ahd. lidirîn mit i aus ë und a durch Einwirkung des î.

lédig = frei von Beschwerendem, Hemmendem u. dgl. Daher lédigen, besonders in ent-, erlédigen. Zusammens. : die Lédigkeit; lédiglich.

In neuhochdeutscher Aussprache mit e statt ë. Denn ledig ist mhd. lëdec, lëdic, mit ungutem Rückgange des ë in das ursprüngliche i wegen -ic auch lidig (*Boner* 35, 50. 71, 52), ahd. lëdac (?), und das davon abgeleitete ledigen ist mhd. lëdigen, lëdegen, um 1100 lëdigôn und, jenem mhd. lidig gemäß, lidigen, d. i. ahd. lëdagôn (?), mit der Bed. „frei, los machen." Wilhelm Wackernagel (Wtbch 349) nimmt als ursprüngliche Bedeutung jenes Adj. lëdec, lidig : freien Ganges, ungehemmt gehend [„dër ouch (auch) lëdege füeze (Füße) hât" (*Hartmann's Gregorius* 2827)], wonach das Wort v. der Pluralform des Präteritums des ahd. Wurzelverbums lîdan = gehen (s. Glied) mit Wahrung des älteren d herkäme. Diese Ableitung ist aber nicht ohne Bedenken. — Das Adv. lediglich ist mhd. lëdeclîche = ohne Hinderniß, völlig.

das Lee = die Seite unter dem Winde d. h. von welcher der Wind nicht herkommt. Ein niederd. Seeschifferausdruck ohne Biegung. Zusammens. : das (der) Leebord; die Leeküste 2c.

Niederd. das lee (sprich le-e) = Ort, wo die See vom Winde nicht bewegt ist, Seestille herrscht, engl. lee u. schwed. das lä = Seite der Seestille, dän. der oder die lä = Schutz vor dem Winde zur See, altnord. das hlê [ê hier = goth. iu], hlie mit dem ursprünglichen Begriffe „Schatten", angelsächs. hlëóv = Schatten, dann Zufluchtsort, Schutzort, welche beiden letzten Bedeutungen den Übergang zu der heutigen bilden.

die Leene = Spitzahorn, üblicher Lehne (s. Lehne 3).

die Leene = weibliches wildes Schwein, üblicher Lehne (s. Lehne 4).

leer = nichts enthaltend 2c. Daher : die Leere; leeren.

ee statt ä (æ), denn leer (schon bei Luther) ist mhd. lære, ahd. u. altsächs. lâri, und davon mhd. læren, ahd. (ir)lâran, altsächs. (â)lârian, unser leeren = leer machen. Dunkelen Ursprunges.

die Lëfze, Pl. — n : beweglicher Rand eines Längenspaltes zu Schluß und Öffnung bei einem lebenden Wesen.

Z. B. des Mundes, einer Wunde 2c. Mit unorganischem z statt f, also Lefze st. Leffe; doch schon einmal ahd. lëfzâ (Acc. Pl.). Die weibliche Form entwickelte sich wol, wie bei Ähre, Beere, Binse 2c., aus dem Plural (mhd. lëfse, ahd. lëfsâ); denn mhd. u. ahd. der lëfs, auch mit niederd. p mhd. u. ahd. der lëps (*Sumerl.* 30, 29. *Diut.* I, 512[b]), versetzt der lësp (*Minnes.* II, 241[a], 3). Die ahd. Stammsylbe lëf (niederd. lëp, s. Lippe), welche sich auch in ahd. der lëffur (st. lëffar) — oder die lëffura? —, altsächs. lëpor, = Lefze, Lippe, zeigt, stimmt

lautverschoben mit lab in lat. das labium u. lábrum = Lefze, Lippe (s. Löffel 1), und die die Brechung ë bewirkende Ableitungssylbe ist ahd. u. goth. -as, gekürzt -s.

† legál, aus lat. legâlis [v. lex Gesetz] : gesetzmäßig, rechtskräftig.

† der Legát, —en, Pl —en : (päpstlicher) Gesandter, Botschafter.

Das lat. der legâtus Gesandter, v. legâre (s. legieren 1).

† das Legát, —es, Pl. —e : Schenkung durch Vermächtniß.

Das gleichbed. lat. das legâtum v. legâre (s. legieren 1).

das Légel, eine Art Fäßchen, häufiger Lägel, s. d.

légen = liegen machen. Daher : der Léger.

Mhd. legen, ahd. legen, legjan, lekjan (lec-j-an) u. mit Angleichung des j zu g leggen, leccan, lekkan, leckan, goth. lagjan (d. i. lag-j-an), das Factitiv von liegen (s. d.), aus dessen Prät. ich lag ahd. lac goth. lag es mittelst j abgeleitet ist.

† die Legénde, Pl. — n : [schon mhd. die legende =] Heiligenerzählung; Umschrift oder Rand der Münze.

Aus mittellat. die legénda = Buch der täglichen gottesdienstlichen Lesestücke, welches urspr. der lat. Plural sächlicher Form legénda (= das zu Lesende) des Part. Futuri Passivi legéndum v. légere = „lesen" ist.

† legieren = vermachen, durch Vermächtniß schenken.

Das lat. legâre = jemand wohin (als Gesandten) senden, durch ein Testament hinterlassen oder vermachen, v. lat. die lex (Gen. lêgis) = Gesetz ꝛc.

† legieren = Gold, Silber ꝛc. mit geringerem Metalle durch Zusammenschmelzen vermischen.

Aus dem gleichbed. ital. allegàre, v. ital. die léga = gesetzlicher Gehalt der Münzen, welches v. lat. die lex Gesetz, ad lêgem = dem Gesetze gemäß.

† die Legiôn, Pl. —en : große Menge, ursprünglich : altrömische Kriegerschaar von 4000 bis 6000 Mann,

welche Bedeutung lat. die légio v. légere = lesen, sammeln, hat. Mitteld. leyo (*Mystiker* I, 203, 17).

† legitîm = gesetz-, rechtmäßig; rechtmäßig geboren, ehelich, echt. Das lat. legítimus = gesetzmäßig v. lex = Gesetz.

die Léhde, Pl. —n : wüst liegender Grund mit Wildwachs.

Zu Anfange des 18. Jahrh. die Läde, Leede (s. Frisch I, 563 b). Mit Unterdrückung des Kehllautes (g) aus neuniederl. die leegte u. laagte = niedriges Land, Thalboden, Fläche, mittelniederl. leeghde (*gloss. belg.* 64), eig. Niedrigkeit, weil mittelst -te, ahd. -ida, nhd. -de (s. d.) v. neuniederl. leeg u. laag, mittelniederl. leegh u. laech, niederd. lêg, altfries. lêge, altnord. lâgr, = niedrig, mhd. lêg d. i. læge = flach (*LiederSaal* I, 134, 123), ahd. lâgi (?), welches aus der Pluralform des Präteritums (ahd. wir lâgumês, lâkumês) von liegen entsprossen ist.

das Léhen, zusammengez. Lehn, — s, Pl. wie Sing. : nur zum Gebrauch oder unter der Bedingung der Rückgabe, des Rückfalles Übergebenes. Zusammens. : léhenbar, léhnbar; das Léhen-, Léhngut; Léhnrëcht; der Léhnshërr ꝛc.

Mhd. das lêhen, ahd. lêhan, niederd. u. mitteld. lên, angelsächs. (zusammengez.) læn. Abgeleitet mittelst -en ahd. -an von der Form des Singulars des Prä-

teritums von leihen (s. d.). Lehnbar ist mhd. lêhenbære = geeignet zum Besitz eines Lehns, das Lehngut lêhenguot und das Lehnrecht lêhenrëht.

der Lehm, —es, Pl. —e : gelbe Erdart aus Thon und Sand. Daher die Adj. léhmen, léhmicht, léhmig. die Léhmgrube.

Die hochdeutsch üblich gewordene niederd. Form (der lêm, niederl. das leem) für Leimen (s. d.). Niederd. ê = hochd. ei.

das Lehn, zusammengezogene Form von Lehen, s. d.

die Léhne, Pl. — n : Gitter- oder Geländergang (Gallerie) an einem Gebäude, Einfassung (Geländer) zum Daranlehnen (5 Mos. 22, 8); erhöhte Vorrichtung zum Widerlegen des Oberkörpers, der Arme an einem Sitze; Berghang, besonders sanft ansteigender.

Jetzt gewöhnlich, aber unrichtig mit hohem é gesprochen; früher allgemein und richtig mit dem tiefen (ë), denn mhd. die lëne, spät-ahd. (12. Jahrh.) die lënâ, mit der wegen â eingetretenen Brechung des i zu ë statt und neben mhd. die line, ahd. linâ (d. i. hlinâ), goth. hlinô (?). Im Mhd. u. Ahd. steht das mit lehnen mhd. lënen (s. lehnen 1) aus der Pluralform des Präteritums eines verlorenen goth. Wurzelverbums hleinan entsproßne Wort nur in den Bedeutungen Geländer, Geländergang, Gitter, Vorrichtung (am Sitze) zum Daranlehnen. Die spätere Bedeutung „Berghang" aber erklärt sich aus „die berg Länend [= lëhnen] sich hoch auff" (= erheben sich) bei Josua Maaler (1561) Bl. 260ᵃ, sowie aus goth. die (?) hláins = Hügel (Luc. 3, 5), welches dem Sing. des Prät. angehört.

die Léhne (é wie ä), der Achsnagel, die Lünse (s. d.).

die Léhne, auch Lénne, Pl. — n : der (nördliche) Spitzahorn, *ácer platanóïdes.*

Nach dem dän. Namen (mit ö statt i) das lön, schwed. die lönn, altnord. der hlinr (in Grimm's Gramm. I³, 464 hlîn), welches lautverschoben mit der ruff. Benennung klën" (spr. klionj), poln. der klon, böhm. der klen, stimmt. Die mhd. u. ahd. Form ist lîn, ursprünglich hlin, in mhd. u. ahd. der linpoum u. (mit Übergang des n in m vor b, p) lîmboum, welche sich noch in oberd. der Lein-, Leimbaum, Lein-, Leimahorn erhalten haben. Ein i aber aus i, wie hier, zeigt sich auch anderwärts, z. B. in ahd. pî bei aus älterem pi.

die Léhne, Pl. —n : das weibliche wilde Schwein, die Bache.

Weidmännisches Wort. Um 1550 die Leen, im 15. Jahrh. die liene (mit eingetretenem n aus) liehe, welches aus älter-mittellat. leha, woher auch franz. die laie,

léhnen, intransitiv: auf Halt Gebendes von der senkrechten Richtung abweichen, z. B. an einer Wand lehnen.

Wie Lehne 1, jetzt gewöhnlich, aber unrichtig mit hohem é gesprochen; früher allgemein und richtig mit dem tiefen (ë) aus i. Dieses intransitive lehnen nämlich ist mhd. lënen mit unorganisch eingetretener Brechung des i in ë statt des älteren linen, ahd. linên, hlinên, welches, wie die Lehne (s. Lehne 1), aus der Pluralform des Präteritums eines verlornen ahd. Wurzelverbums hlînan (Prät. ich hlein, wir hlinumês, Part. hlinan), goth. hleinan (Prät. ich hláin, wir hlinum, Part. hlinans), = sich widerneigen, wegneigen, entsproffen ist. Dieses Wurzelverbum aber stimmt lautverschoben zu lat. clinare in inclinâre = neigen, gr. klínein = biegen, anstützen an etwas, lehnen, und jenes die Lehne ahd. hlinâ entspricht demnach lautverschoben dem gr. die klinê (κλίνη) = Lehnstuhl, Lager.

léhnen, transitiv: auf Halt Gebendes von der senkrechten Richtung abneigen machen. sich léhnen.

Schon bei Luther lehnen. Es ist das mitteld. lênen (mit niederd. ê = hochd. ei, also) mhd. leinen ahd. leinan d. i. hleinan, goth. hláinjan (?), das aus dem Sing. Prät. des ahd. Wurzelverbums hlînan goth. hleinan (s. lehnen 1) abgeleitete Factitiv, welches auch in den oberdeutschen Mundarten noch leinen lautet. Zusammengesetzt damit sind ablehnen und auflehnen [mitteld. ûflênen (*Jeroschin* 240), mhd. ûfleinen], dessen lehnen also keineswegs das mhd. lënen ahd. hlinên ist, wie Bd. 1 S. 70 behauptet wurde, sondern leinen mhd. leinen; doch mischt sich im 16. Jahrh. dieses leinen in aufleinen mit jenem lehnen 1 (oder, wie im 15. Jahrh. manche wegen des früheren tiefen e (ë) schreiben, länen) mhd. lënen. Das reflexive sich lehnen lautet im Mhd. sich leinen, ahd. sih leinan (sih hleinan).

léhnen = nur zum Gebrauch oder zu Rückgabe dargeben oder nehmen.

Mhd. lêhen (st. lêhenen) = zum Gebrauch oder zu Rückgabe dargeben — besonders = belehnen —, ahd. lêhanôn, v. das Lehn, Lehen, (s. d.).

die Léhre, Pl. —n, mhd. die lêre, ahd. u. altsächs. lêra, goth. láiza (?). Von léhren (s. Anm.) = wissen, kennen machen, zunächst vortragend, unterredend, hinweisend. Daher auch: der Léhrer, mhd. der lêrære, ahd. lêrâri, lêrari, goth. láisareis, mit die Léhrerin; der Léhrling [mit unorganischem l, da die Ableitungssylbe bloß -ing ist]. Zusammens. mit lehren: der Léhrjunge, -meister, -stand, -stuhl (mhd. lêrstuol), das Léhrzimmer ꝛc.

Lehren = wissen machen d. h. ursprünglich wol „die Spur betreten machen, auf die Spur bringen", ist mhd. lêren (Part. Prät. gelêret geléhret, — in besonderem Sinne geléhrt, mitteld. gelart gelahrt, s. d.), ahd. lêran, lêrran [mit rr durch Lautangleichung aus älterem rj, vgl. hören], goth. láisjan, altsächs. lêrian, das mittelst -j (-i) abgeleitete Factitiv aus dem Sing. Prät. eines verlornen goth. Wurzelverbums leisan (s. Gleis). Manche, z. B. J. H. Voß (Theokrit 13, 8), A. W. Schlegel fügen lehren falsch mit dem Dativ [er lehrete ihm ꝛc.] statt mit dem Accusativ [er lehrete ihn ꝛc.].

-lei = Art, in áller-, einer-, húnderter-, máncher-, vieler-, zweier-, sólcher-, wélcherlei ꝛc.

Mhd. die lei, leie, leige, ein undeutsches, nur mit vorgesetztem Zahlwort oder Pronomen stehendes Substantiv, aufgenommen aus dem Romanischen, nämlich aus altfranz. u. provenzal. ley = Art und Weise [a (à) ley = nach Art und Weise], welches das neufranz. loi, span. ley, = Gesetz, v. lat. die lex (Gen. lêgis) = Gesetz, Herkommen, Regel, vorgeschriebene Art, Art und Weise, ist. Vgl. Grimm's Wtbch I, 224. Nicht aber etwa aus span. u. portug. die laya = Art, Beschaffenheit, ursprünglich ein Ackerwerkzeug, mit welchem immer mehrere neben einander stehende Leute arbeiten (s. Diez Wtbch 505 f.). Fast alle Verbindungen mit jenen Wortarten erscheinen, wie allerhand (s. d.), im Neuhochdeutschen als aneinander gerückte Genitive des Plurals, die freilich im Mhd. getrennt stehen; lei, leie, leige aber geht dabei, wie z. B. strâle [Pfeile] u. krône (*Nibel.* 897, 2. 1175, 2) u. a. m., seines n der Genitivendung verlustig oder bleibt vielleicht auch, weil fremdher, unverändert d. h. ungebogen.

die **Lei**, Pl. —en : Schiefer, Schiefertafel. der **Leien**=, **Leidecker** (e vor ck wie ä) = Schiefer=, Dachdecker. Am Mittel= u. Niederrhein.

Aus neuniederl. die lei und der leidekker. Jenes lei aber ist mittelniederl. u. altclevisch leye [leie] = Schieferstein (*glossar. belg.* 64), altsächs. die leia [st. leja] = Fels (*Hêliand* 73, 10. 124, 18). Verschieden hiervon ist mittelniederl. die leie (*Reinaert* 2644), im *Annolied* 540 leige, = Weg, aus franz. die laie = durch den Wald gehauener Weg, welches wieder aus dem Germanischen [altnord. die leid, angelsächs. lâd, = Weg, von der Präteritalform des ahd. Wurzelverbums lîdan gehen, s. Glied].

der **Leib** (von Brot ꝛc.), —es, Pl. —e, wofür üblich **Laib**, s. d.

der **Leib**, —es, Pl. —er : das Leben [nur noch in **bei Leibe!** den **Leib** verlieren, es geht ihm ꝛc. an den **Leib**]; das Stoffliche am Thiere im Gegensatze zur Seele und im engern Sinn im Gegensatze zum Kopf. Daher : [erst im Nhd.] **leiben** = Leib haben; **leibig** in **dick**=, **dünn**=, **hártleibig**. Zusammens. : **leibeigen**; **leibhaft**, **leibháftig**; **leiblich**. In **Leibarzt**, =**bursche**, das **Leibpfërd**, die **Leibspeise**, =**wache** ꝛc. hat **Leib** den Sinn von **Lieblings**=, weil den Begriff des Zunächststehenden.

Mhd. der lîp = das Leben, dann die lebende Stoffmasse und in der heutigen Bedeutung, ahd. der u. das lîp = Leben, dann erst im 12. Jahrh. wie heute; altsächs. das lîf = Leben. Aus dem Präsens von **leiben** in **bleiben** (s. d.). Vgl. auch **leben** u. das **Leben**. Die pleonastische Redensart „**Leib** und **Leben**" bildete sich, weil die alte Bed. von **Leib** [= Leben] schon entschwunden war. — **Leibhaft** ist mhd. lîphaft, ahd. lîphaft (= dem **Leben** angehörig); **leiblich** mhd. lîplich, ahd. lîplîh (wie lîphaft).

die **Leibzucht** = Unterhalt auf Lebenszeit. Vgl. **Lebzucht**.

1475 altclevisch lijftucht, neuniederl. der lijftogt. Zusammenges. mit **Leib** (s. d.) in der alten, ursprünglichen Bed. „Leben", und die **Leibzucht** ist nichts anderes als »dês im [ihm] zem **lîbe** [zum Lebensunterhalt] nôt« ist (*Iwein* 1781. 3343). Über **Zucht** s. **Lebzucht**.

der **Leich**, —es, Pl. —e : Tonstück mit Variationen. Veraltet.

Mhd. der leich, ahd. leih, goth. láiks (= Tanz), v. goth. láikan = springen, hüpfen, worüber s. **lëcken** 2.

der **Leich** = Fisch=, Frosch=, Krötensame, **leichen**, **Leichzeit** ꝛc., hochdeutsch richtiger als die üblicheren **Laich** (s. d.), **laichen**, **Laichzeit** ꝛc.

der **Leichdorn**, —es, Pl. —e und Leichdörner : erhöhte, etwas mehr als linsengroße Fleischverhärtung mit dornartiger Mitte.

Mhd. der lihtorn (*vocab. optimus* S. 40[b], 36, 9) st. lîchdorn, niederd. lîkdôrn, altnord. das likþorn, d. h. **Dorn** im **Fleisch** (mhd. lîch s. **Leiche**). Im Lateinischen heißt jene Fleischverhärtung der clâvus = Nagel.

die **Leiche**, Pl. —n : todter Menschen=, auch [in edlerem Sinne] Thierkörper; Geleite und Grablegung eines Todten. Zusammens. 1) eigentliche : der **Leichdorn** (s. d.), das **Leichhuhn** (s. d.), das **Leichkar**

(s. d.), Leichnam (s. d.); — 2) mit dem älteren schwachen Gen. Sing. auf -en: die Leichenbegleitung, das Leichenbegängniß ꝛc.

Die Leiche, eigentlich schwacher Biegung [„vor einer angesteckten Leichen" (Göthe im Faust)], schon 1469 im mittelrhein. *voc. ex quo* lîche, steht statt der älteren echt-hochdeutschen Form die Leich, mhd. die lîch, ahd. die u. einmal noch das lîch, lîh, goth. das leik, altsächs. das lîc, lîk, angelsächs. das lic, altnord. das lik. Die Bedeutung im Goth. ist Fleisch (im Gegensatze zu Geist), Leib, auch Leichnam, im Ahd., Altsächs. u. Angelsächs. Fleisch, Leib, im Mhd. Leib, äußere Gestalt, Aussehen und todter Leib. Ob zu dem verlornen goth. Wurzelverbum leikan (s. lecken 2) gehörig? oder anderen, dunkelen Ursprunges?

das Leichhuhn = der kleine Kauz, Todtenvogel, strix passerîna.

Niederd. das likhôn. Der Name, weil der Aberglaube den schreienden Vogel in der Nähe einer Wohnung als Verkünder eines Todesfalles ansieht.

das Leichkar, —es, Pl. —e: Behälter der Leiche, Sarg.

Veraltet und, weil das Kar, mhd. das kar, ahd. char (mit r aus s, denn) goth. chas (s. Kasten) unverständlich geworden ist, landschaftlich (bei Gießen, zu Frankfurt ꝛc.) in der Leichkorb verderbt. Mhd. das lîchkar, ahd. lîhchar. Über lîch, lîh s. Leiche.

der Leichnam, —es, Pl. —e: todter Menschenkörper.

Älter-nhd.: Menschenkörper überhaupt, gleichviel ob lebend oder todt; ebenso mhd. der lîchnâme, lîchname u. der lîcham, ahd. (im 10. Jahrh. hie und da) lîchnâmo, lîchinâmo, gewöhnlich lîchamo, lîhhamo, altsächs. lîchamo (d. i. lîc-hamo), likhamo, angelsächs. lîchoma, welche zusammenges. sind aus ahd. das lîch, lîh, altsächs. lîc, lik, angelsächs. lic (s. Leiche), und aus dem dem Singular des Präteritums eines ahd. Wurzelverbums hëman (s. Hemd) entsproßnen, nur in Zusammensetzungen vorkommenden ahd. u. altsächs. der hamo, goth. hama, angelsächs. hama, homa, altnord. hami, = Hülle, Haut. Also ahd. lîhhamo ꝛc., ähnlich angelsächs. der flæschoma [= Menschen-, Thierkörper, — flæsc Fleisch], urspr. = Körper-, Fleischhülle als Kleid der Seele (vgl. *Notkers Psalmen* 101, 27. W. Wackernagel in Haupt's Zeitschr. VI, 298 f.), Menschen-, Thierhaut (vgl. Jud. 23), wie denn auch das jenen Zusammensetzungen entsprechende altnord. der likami (st. likhami) mit dem starkbiegenden der likamr (st. likhamr) zunächst die Haut bezeichnet, was auch die Bedeutung des einfachen starkbieg. altnord. der hamr (nicht hams, wie Bd. 1 S. 497 durch ein Versehen steht) ist. Das mhd. -nâme, -name, ahd. -nâmo, -namo, ist (vielleicht im Gedanken an ahd. die nâma = Raub, etwa in dem Sinne von „Rüstung als Kriegsbeute" entstandene) Entstellung des unverständlich gewordenen -hame, -hamo, und das nhd. Leichnam bog ursprünglich schwach im Gen., Dat. u. Acc. Sing. und im Pl. Leichnamen. Die oben angegebene heutige starke Biegung ist unorganisch.

leicht = gering an Gewicht; unerheblich in Beziehung auf Kraftanwendung. Daher: der Leichter in Gelzenleichter (s. d.), und von dem Comp. leichter kommt leichtern, auch in erleichtern. Zusammens.: leichtfertig, mit die Leichtfertigkeit; die Leichtigkeit; leichtlich; der Leichtsinn, mit leichtsinnig.

Das Adj. leicht ist mhd. lîhte, ahd. lîhti, goth. leihts, wovon das Adv. leicht mhd. lîhte, ahd. lîhto. Leichtern ist mhd. lîhtern, ahd. lîhterôn, = leichter

machen; **leichtfertig** mhd. lihtvertec, welches in der älteren Gerichtssprache besonders in Beziehung auf Vergehungen mit dem anderen Geschlechte vorkommt (Schmeller II, 429), und die **Leichtfertigkeit** im 15. Jahrh. lichtfertikeit = leichtes Hinwegsetzen über Anstand und gute Sitte; die **Leichtigkeit** mhd. lihtecheit [(mit -ec nhd. -ig) = Leichtfertigkeit]; **leichtlich** mhd. lihtelich ahd. lihtlih, als Adv. mhd. lichteliche ahd. lihtlihho.

das **Leid**, — es, ohne Pl. : Schmerzgefühl worüber. Bei **ein** auch im Genitiv, z. B. „Erlkönig hat mir **ein Leids** gethan" (**Göthe**). In den Impersonalformen : **mir, dir, ihm, ihr, uns** ꝛc. **thut leid** aber erscheint das Subst. **Leid** adjectivisiert d. h. in adjectivischen Sinn übergegangen (vgl. noth), so daß es sogar comparative Form annimmt, z. B. mir thut dieß **leider**, als ꝛc. **Mir, dir** ꝛc. **ist, wird leid**, s. das Adj. **leid**.

Mhd. das leit, ahd. leid, altsächs. lêth, angelsächs. lâd, aus dem Adj. **leid** (s. d.). In der Weise jener Impersonalformen steht mhd. daz tuot mir **leit** unde wê (*Minnes.* I, 282ª, 8, 1), und auf dieselben leiten Verbindungen hin wie der Winter tuot [= macht, bringt] kleinen vogelîn **leit** (*Minnes.* I, 26ᵇ, 6, 1) ꝛc.

leid, Adj. : unlieb, widerwärtig; trüb, schmerzlich zu Muthe. Nur noch in den Impersonalformen : mir, dir, ihm, ihr, uns ꝛc. ist, war, wird **leid**, das soll, laßt euch **leid** sein. Auch das Adj. im Comp. : mir ist dieß **leider**, als ꝛc. **Mir, dir** ꝛc. **thut leid**, s. das **Leid**.

Mhd. mir ist, was (war) **leit** = mich schmerzt, schmerzte, worin leit das ohne Endung gesetzte mhd. Adj. leit, ahd. leid, altsächs. lêth, angelsächs. lâd, = unlieb, widerwärtig, v. **leiden** 2 ist.

leid, Adv. von dem Adj. **leid**. Außer Gebrauch.

Statt **leide**, mhd. leide, ahd. (erst im 10. Jahrh.) leido.

das **Leiden**, —s, Pl. wie Sing., ist der Infinitiv **leiden** (mhd. lîden) substantivisch und bedeutet sofort „bestimmtes Schmerzgefühl." Unorganische Zusammens. mit dem Plural ist : die **Leidenschaft**, wovon **leidenschaftlich**.

leiden, Prät. leidete, Part. geleidet, 1) = **leid** werden, in dem impersonalen „es **leidet** ihm" ꝛc. = wird ihm **leid** d. h. betrübend, unlieb; 2) **leid** machen, in **verleiden**.

Mhd. leiden, ahd. leidên, = **leid** werden, **leid** (zunächst s. v. a. widerwärtig) machen, v. dem Adj. **leid**, und schon im Mhd. impersonal mir leidet, z. B. ëz **leidete** Liudgaste (*Nibel.* 167, 4). Mhd. verleiden = widerwärtig, verhaßt machen.

leiden, Präs. ich leide, Prät. ich litt (Conj. litte), Part. gelitten, Imp. leid (gewöhnlich, aber ungut, schwach „leide") : geschehen lassen; Einwirkung zulassen; Schmerzgefühl worüber haben.

Bei **Luther** im Prät. noch ich **leid**. Mhd. lîden (Prät. ich leit, wir liten, Part. geliten), ahd. erst im 9. Jahrh. lidan (Prät. ich leit st. leid, wir litumês, Part. kilitan). Ursprünglich, wie es scheint : **gehen** lassen, über sich **ergehen**

lassen, dann über Einen Kommendes, Schmerzliches, Trübsal erfahren. Denn im früheren Ahd. hat das starkbiegende lîdan in ir- (ar-, = er-), kilîdan 2c., wie goth. leiþan in af-, bi-, galeiþan, altsächs. lîthan, lîdan, angelsächs. lîdan, die Bedeutung „gehen." Vgl. leiten.

leidentlich, s. Passiv. Zusammenges. aus leidend ahd. lîdanti und aus -lich.

Das t von ahd. lîdanti blieb also im Neuhochd., wie überhaupt in der Zusammensetzung des Präsens des Participiums mit -lich bewahrt. Vgl. hoffent-, wesentlich 2c.

der Leider, in der Hungerleider. Von leiden 2. Mhd. lîdære.

leider! Interj. der Betrübniß, des Bedauerns: (was) mehr als betrübend (ist)!

Mhd. leider, ahd. leidôr, zuerst Adverbium als Comparativ des Adv. leid (s. leid 2) mhd. leide ahd. leido, dessen Bedeutung also schon frühe auch „betrübend, schmerzlich" gewesen sein muß. Grimm's Gramm. III, 600.

leidig = Leid, Betrübniß, Schmerzgefühl verursachend.

Mhd. leidec, ahd. (zu *Notker's* Zeit) leidag, = in Leid versetzt, in Leid versetzend. Von das Leid.

leidlich = nicht eben besonders schmerzlich, wol erträglich, gern erträglich. die Leidlichkeit.

Mhd. leitlich = schmerzlich, ahd. leidlîh = widerwärtig, abscheulich. Als Adv. mhd. leitlîche, ahd. leidlîcho. Zusammenges. mit dem Adj. leid.

das Leidwësen, zusammenges. aus dem Adj. leid u. mhd. wësen = sein.

die Leier, Pl. —n: Saiteninstrument, jetzt mittelst eines Rades gespielt, welches durch eine Kurbel gedreht wird. Daher leiern (st. leiren) = die Leier spielen, dann etwas unerträglich hinziehen.

Mit unorganisch eingeschobenem e nach ei statt Leir, Leire, mhd. die lîre, ahd. lirâ, welches mit verlängertem i durch das Romanische (ital. die lira) aus lat.-gr. die lyra, gr. lyra (λύρα), = der Zitter ähnliches Saiteninstrument. Mhd. lîren = auf der Leyer spielen, sich wiederholt eintönig hören lassen, mit der lîrer (eig. lîrære) Leirer = Leierspieler.

die Leier, Pl. —n: Kurbel zum Drehen. Daher leiern mit der Leierer, Leirer. Zusammens.: das Leierfaß 2c.

Erst im 15. Jahrh., wie 1482 leyr oder armprostwinde (*voc. theut.* Bl. s 6ᵇ zeigt. Von der Kurbel an dem Saiteninstrumente übergetragen und also eins mit dem vorhergehenden die Leier.

leihen, Präs. ich leihe, Prät. ich lieh (Conj. liehe), Part. geliehen, Imp. leih (ungut schwach „leihe"): gegen die Verpflichtung der Rückgabe geben oder nehmen. Zusammens.: das Leihhaus 2c.

Mhd. lihen (Prät. ich lêch, wir lihen, Part. gelihen) = gegen Rückgabe dargeben, als Lehen geben [weshalb auch im Mhd. die Verbindung lihen unde gëben], ahd. lihan (Prät. ich lêh — woher das Lehen —, wir liwumês, Part. kilihan, liwan, Imp. lîh), goth. leihvan (Prät. ich láihv, wir laíhvum, Part. laíhvans), welches letzte in sis („sich" als Dativ) leihvan s. v. a. „abborgen"

bedeutet. Luther biegt sonderbarer Weise, selbst gegen das Mitteldeutsche, schwach im Prät. : ich leihete.

der Leikauf, — es, Pl. Leikäufe : Gelöbnißtrunk beim Abschlusse eines Handels, Trunk oder Schmaus zur Feier u. Bezeugung (Befestigung) eines eingegangenen Kaufes. Vgl. Weinkauf.

Nicht Leihkauf. Schon 1470 mitteld. der leykauf, 1419 leychauf (Schmeller II, 521) mit unterdrücktem t, denn mhd. der lîtkouf, zusammenges. aus mhd. der u. das lît [d. i. nhd. (nur noch in alten Zusammensetzungen) Leit], ahd. lîd, eig. lîdu, = Trunk, Obstwein, goth. der leiþus (Luc. 1, 15 für gr. sikera), altsächs. das lîth, lîd, = angemachter (künstlicher) Wein, und aus mhd. kouf Kauf. Die symbolische Anwendung des Weintrunkes zur Feier eingegangener Käufe scheint im Mittelalter aufgebracht und die früheste urkundliche Erwähnung ist aus dem 13. Jahrh. (1245). S. Grimm's Rechtsalterth. 191.

das Leilach, —es, Pl. —e : Leintuch, Betttuch. S. Laken.

Im 15. Jahrh. das leylach, läwlach (mit aus lachen Laken gekürztem lach), mhd. lilachen, ahd. lilahhan, mit geschwundenem n vor l; denn daneben noch im 16. Jahrh., z. B. bei Alberus im *dictionar.*, vollständiger das leinlach, mhd. lînlachen. Ebenso noch wetterauisch das Leituch (= Betttuch) st. Leintuch.

der Leim, — es, Pl. — e, mhd. u. ahd. der lîm : klebrige Masse zum Haften. Daher : leimen, mhd. lîmen, ahd. lîman; leimicht, leimig. Zusammens. : die Leimruthe, ahd. lîmruote; der Leimsieder.

Mhd. u. ahd. der lîm ist v. einem starkbiegenden, von dem obigen schwachbiegenden leimen mhd. lîmen ahd. lîman verschiedenen mitteld. limen (Prät. ich leim, wir limen, Part. gelimen) = sich fest anschließen (*Diut.* I, 450), ahd. liman (?), goth. leiman (? vgl. Grimm's Gramm. II, 45).

der Leimahorn, Leimbaum, s. die Lehne = Spitzahorn.

der Leimen, — s, Pl. wie Sing., wofür im Hochdeutschen die niederd. Form der Lehm üblicher ist und als edler gilt. Daher : leimicht, leimig. Zusammens. : die Leimenwand (b. Göthe I, 168) ꝛc.

Eig. der Leime, — n, Pl. — n. Auch Luther (Hiob 10, 9) hat der Leime, mhd. der leime (*Diemer* 95, 3), ahd. der leimo (Graff II, 213), altsächs. lêmo (Lehm, s. d.) u. leimo (*Niederd. Psalm.* 68, 3), welche schwachbiegende Form neben der starkbiegenden (mit dem vorhergehenden der Leim mhd. u. ahd. der lîm nicht zu verwechselnden) mhd. u. ahd. der leim, angelsächs. lâm, vorkommt. Beide Formen, zumal die erste, entsprechen dem urverwandten lat. der limus = = dünner Schlamm. Leimig ist ahd. leimîc. Das eigentliche Adj. aber in der Bed. „von Leimen" lautete im Mhd. u. Ahd. leimîn (d. i. nhd. leimen), z. B. in ahd. leimîniu want d. i. leimene Wand, jetzt mit dem Subst. zusammengesetzt Leimenwand.

leimen ꝛc. s. Leim. leimicht, leimig, s. Leim u. Leimen.

der Lein, — es, Pl. — e (in dem Sinne von Leinarten) : aus gesponnenem Flachsbast gewobenes Zeug (Luther 3 Mos. 19, 19), Leinwand; Flachspflanze; Flachssame. S. Leinen (Linnen), Leinwand.

Mhd., ahd. u. altsächs. das lîn, goth. das lein (= Leinwand), aus dem gleichbed. lat. das lînum, gr. linon (λίνον).

-lein, die eigentlich hochdeutsche Verkleinerungssylbe des Substantivs, die uns edler und feierlicher scheint, als -chen (s. d.), aber, wie dieses, Umlaut erzeugt, z. B. Brüderlein, Töchterlein ꝛc.

Bei Luther noch -lin, mhd. -lîn, eig. -elîn, spät-ahd. -lîn, -lin, eig. -ilin, -ilin, mit auftauchendem auslautenden n aus dem früheren und gewöhnlichen ahd. -ili (s. -el 2), da dieses den Gen. Sing. -ilînes, eig. -ilines, und den Dat. -iline, eig. -iline bildet. So z. B. Kindlein, bei Luther (1 Mos. 43, 8) Kindlin, mhd. kindelîn, ahd. kindilin, chindilin, gewöhnlich chindili (Gen. chindilines, Dat. chindiline). Diese ahd. Diminutivendung -ili aber gieng wol aus der Bildung des Gen. u. Dat. Sing. -ilin der ahd. männlichen Diminutivendung -ilo, goth. -ila, hervor, und die Genitivendung -ilines erinnert an die dem goth. -ila zukommende Genitivendung -ilins, wie sich denn die goth. Genitivendung -ins der schwachen männlichen Substantive auf (goth.) -a, ahd. -o, noch, nicht selten in -ines zerdehnt, bis zum 15. Jahrh. bei den hochdeutschen Mannsnamen erhalten hat, mit welchen Ortsnamen gebildet sind. So sehen wir z. B. in den Wetterauer Ortsnamen Tut**ilins**heim Düdelsheim, Buodins-, Buodinesheim Büdesheim, in Tut**ilins** und Buodins, Buodines den uralten Gen. Sing. der ahd. Mannsnamen Tut**ilo** [Dim. des Mannsnamens Tuto] u. Buodo (s. meine oberhess. Ortsnamen S. 259 f.). Was das Geschlecht anlangt, so sind alle Diminutive mit -ili sächlich, und diese Endung verdrängte die ältesten Endungen, nämlich die ahd. männliche -ilo und die weibliche -ilâ, welchen gewiß auch eine sächliche -ilâ zur Seite stand, also z. B. ahd. das chindilâ (?), wofür dann chindili eintrat. Daß aber dieses -ili die allgemeine Endung der Diminutive wurde, ist ein Verlassen der alten Regel, nach welcher, wie im Lateinischen, das Geschlecht des Diminutivs dasselbe war, welches das Substantiv hatte, von welchem das Diminutiv gebildet wurde. Schon im frühesten Ahd. kommt dieß, wie z. B. der schalch**ilo** (Schälklein) = Dienerchen v. der scalh (Schalk) = Diener und die eihh**ilâ** Eichel v. die eih Eiche (s. d.) zeigen, nur noch bei dem persönlichen Geschlechte vor und das sächliche -ilâ ist dem alle Geschlechter verschlingenden -ili gewichen; aber im Gothischen, wo aus der atta Vater, die mavi Mädchen, das barn Kind die Diminutive der Liebkosung: (der Mannsname) Att**ila** Väterchen, die mav**ilô** Mägdlein und das barn**ilô** Knäblein (liebes Kind) gebildet werden, ist jene Regel in völliger Geltung.

der Leinahorn, Leinbaum, s. die Lehne = Spitzahorn.

die Leine, Pl. —n: langer dünner Strick; Leit-, Zugstrick. Zusammens.: der Leinpfad, —es, Pl. —e: gebahnter Weg am Ufer der Flüsse für die Personen oder Pferde, welche die Wasserfahrzeuge mittelst Leinen fortziehen; der Leinreiter = Reiter dieser Zugpferde.

Mhd. die lîne, ahd. (11.—12. Jahrh.) die linâ [besonders = Schiffszugseil, Schlepptau]. Ob aus lat. das linum (Lein s. d.), insofern dieß die Bedeutungen Faden, Schnur, Seil, Tau hat? Aber keine aus lînum hervorgegangene romanische Form bietet diese Bedeutungen.

leinen = lehnen (s. lehnen 2). Bereits im 18. Jahrh. veraltet.

das Leinen = Leinengarn, -zeug. Geradezu aus dem Adj. leinen = aus gesponnenem Flachsbast gewoben. Üblicher ist im Nhd. linnen

und das Linnen. Zusammens.: das Leinengarn, das Leinenzeug, d. i. leinen Garn, leinen Zeug.

Das Adj. leinen (bei Luther 3 Mos. 6, 10) ist mhd. u. ahd. lînîn, goth. leineins (?), altsächs. linin, auf welcher altsächsischen Form die niederdeutsche linnen, das Linnen beruht. Mittelst -în nhd. -en von Lein ahd. u. mhd. lîn.

das Leinöl, —es, ohne Pl.: Öl von Flachssamen (Lein, s. d.). der Leinpfad, Leinreiter, s. die Leine. das Leintuch = flächsenes Tuch; Betttuch. die Leinwand, Pl. — e (= Leinwandarten), mit dem Adj. leinwanden, s. die Anmerkung. die und der Leinwat (s. Anm.) = leinenes Kleidungsstück, leinenes Tuch. der Leinwëber, mhd. lînwëber.

Leinwand, bei Luther 2 Chron. 5, 12 Linwand, ist zusammengef. aus mhd. u. niederd. lîn Lein und niederd. das wand, mitteld. das want [„dës tuches want" = Leinwand (*Marienlegenden* S. 113)], dessen Wurzelverbum winden ist (s. Gewand). — Das noch im 17. Jahrh. bei den besten Schriftstellern und bis jetzt in Bayern vorkommende der Leinwat, bei Luther (Hes. 10, 6. Luc. 16, 19) der Linwad und (Hes. 9, 3. 11) die Linwad, ist mhd. u. ahd. die lînwât, angelsächs. die línwæd = leinenes Kleidungsstück, leinenes Tuch. Über wât s. Gewand.

der Leis, —en, Pl. —en: geistliches Lied.

Noch, wenngleich selten, im 17. Jahrh., aber später erloschen. Mhd. der leise neben dem starkbiegenden der leis, aus altfranz. u. provenzal. lais, welches eine Liedergattung, eigentlich aber Klang, Sang bedeutet und auf keltisch (kymrisch) llais = Schall, Melodie, zurückführt (s. Diez Wtbch 670).

leise = kaum hör-, merkbar. Zusammens.: der Leisetrëter.

Mhd. lîse, ahd. (nicht nachweisbar) lîsi, als Adv. mhd. lîse, ahd. (selten) lîso, [goth. leisiba?], welches lîso in der ältesten Zeit s. v. a. „Fuß für Fuß, allmählich, nach und nach" bedeutet, was auf Ursprung von dem nicht mehr aufzuweisenden goth. leisan (s. Gleis) führt. Vermittelung der spätern Bedeutung zeigt im Mhd. in *Konrad's Trojanerkrieg* (Straßb. Hs. Bl. 93ᵃ) „mit lîsen fuozstapfen — ganc (geh) für dich tougen (heimlich) unde slîch (schleich)", wol auch „dô (da) kêrte si mit lîsen — triten ûf ir strâze hin" (Bl. 11ᵃ).

der Leist, —es, Pl. —e, = der Leisten (s. d.). Nur noch landschaftlich.

die u. das Leist = Geleise, Radspur. Bayerisch.

Eines Stammes mit Geleise oder Gleis (s. d.), führt aber zunächst auf das mit ableitendem t gebildete angelsächs. der lâst = Fuß-, Radspur, goth. der láists = Spur, Ziel (s. leisten).

die Leiste, Pl. — n: Gegend der Biegung zwischen Hüfte und Scham. Uneigentliche Zusammens.: der Leistenbruch.

Das Wort kommt erst im Nhd. vor und ist im Mhd. u. Ahd. nicht nachzuweisen. In Oberhessen sagt man hier und da die Lâste, dessen â ein mhd. u. ahd. ei, goth. ái voraussetzt. Darnach ist denn das Wort nicht eins mit dem folgenden die Leiste mhd. lîste, sondern führt, ohne das ableitende t, auf das in der *lex salica* 46 vorkommende latinisierte altfränk. laisus (auch laisa, wie die Lesarten in Merkel's Ausgabe zeigen), lêsus, = Schoß. Dieser weitere Begriff hätte sich dann zu dem eines Theiles des Schoßes verengert. Ähnlich geht das damit unverwandte mittel- u. neuniederl. die leis, liesch, = die Leiste von

dem Begriff der Schamseite u. der Scham aus, welchen mittelniederd. lêsche (*hor. belg.* VII, 30ᵃ) und altnord. der lioski haben.

die Leiste, Pl. — n : Einfaßstreifen, woran sich hinziehender schmaler Körper.

Mhd. die liste, ahd. (selten) listâ, = Streifen (z. B. um einen Apfel), Einfaßstreifen, Saum, Borte, goth. leistô (?). Ob von dem unter Gleis (s. d.) aufgestellten goth. Wurzelverbum leisan und also ursprünglich s. v. a. an etwas hin, um etwas herum Gehendes? S. auch Liste.

der Leisten, — s, Pl. wie Sing. : hölzerne Musterform, worüber der Schuhmacher arbeitet.

Eig. der Leiste, — n, Pl. — n. Mhd. der leiste, neben dem starkbiegenden ahd. [nach leist = lat. *formas* (*Docen* I, 222ᵇ) zu urtheilen, das] leist, wie denn noch in der Wetterau, in Baiern rc. starkbiegend der Leist üblich ist. Von der Präteritalform (goth. láis, ahd. leis) des unter Gleis (s. d.) angesetzten goth. Wurzelverbums leisan. Vgl. das folgende leisten.

leisten = durch die That darthun. Daher die Leistung.

Mhd. leisten, ahd. leistan, angelsächs. læstan, = erfüllen, vollziehen, üben, eig. nachkommen, befolgen, (denn) goth. láistjan = folgen, nach-, verfolgen, eig. nachtreten, in die Spur treten. Alle Bedeutungen, die letzten wie jene ersten, vereinigt altsächs. lêstëan, lêstian. Das Wort ist mittelst i, j von goth. der láists (Plur. láisteis) = Spur, Ziel (s. die u. das Leist), abgeleitet, welches mittelst t von der Präteritalform des unter Gleis (s. d.) angesetzten goth. Wurzelverbums leisan. Vgl. auch der Leisten. Die Leistung ist mhd. die leistung(e).

der Leistenbruch, s. die Leiste 1.

der Leit = angemachter (künstlicher) Wein, Obstwein. S. Leikauf.

Nur noch in Zusammensetzungen, s. Leikauf (st. Leitkauf) u. Leutgeb (S. 43).

die Leite, Pl. —n, mhd. lîte, ahd. lîtâ : Berghang.

Ursprünglich ahd. hlitâ, altnord. die hlîd = Bergseite, Seite, angelsächs. das hlîd (eig. = Bergjoch). Das Wort entspricht, wenn man im Ahd. weitere Fortschiebung des Zahnlautes, also des d in t annehmen darf, lautverschoben dem gr. die klitys (κλιτύς) = Abhang, Hügel, welches man auf gr. klínein = biegen, neigen, unser lëhnen, zurückführt, wonach diesem Verbum lëhnen (s. d.) und dem Subst. Leite dann Eine Urwurzel zu Grunde läge.

leiten = in Bewegung und in Richtung derselben bestimmen. Daher : der Leiter mit die Leiterin; die Leitung. Zusammens. : der Leitfaden (s. d.), das Leitfaß (s. d.), der Leitstërn (s. d.) rc.

Mhd. leiten, ahd. leitan, altsächs. lêdian, lêdëan, angelsächs. lædan, altnord. leida, v. dem Sing. Prät. (ahd. leid, leit, goth. láiþ, altsächs. lêth, angelsächs. lâd, altnord. leid) des ahd. Wurzelverbums lîdan = gehen (s. leiden 2 und Glied) und also als dessen Factitiv ursprünglich : „gehen machen", woraus der heutige Begriff von leiten leicht hervorgeht. Vgl. Grimm's Gramm. II, 15. Im Goth. fehlt das Wort, und in dem alt- u. angelsächs. d statt th, d zeigt sich dem Wurzelverbum gegenüber nicht die gewohnte Regelmäßigkeit des Zahnlautes. — Der Leiter ist mhd. der leitære, ahd. leitâri, = der Führer, Anführer; die Leiterin mhd. leitærinne, = Anführerin; die Leitung mhd. leitunge, ahd. leitunga (?).

der Leiter = wer leitet, s. leiten. Davon die Leiterin.

die Leiter, Pl. —n : staffelartiges Steigwerkzeug. der Leiterwagen.

Mhd. die leiter, ahd. die leitera, leitra, leiterâ, leitrâ, hleitar (Gen. hleitrâ), angelsächs. hlæder. Dunkler Herkunft.

der Leitfaden, —s, Pl. wie Sing. (aber häufig ungut Leitfäden, vgl. Faden) : Faden zum Leiten; kurzer Abriß eines wissenschaftlichen Gegenstandes, um sich in diesem zurecht und durch ihn hindurch zu finden, z. B. Leitfaden für den Unterricht in der Geographie.

das Leitfaß = Faß zum Herbeifahren oder Herbeiführen des Wassers bei Feuersbrünsten zc.

Zu Frankfurt am Main das Lætfaß (in Malß's Bürgercapitain 2, 2), dessen æ = mhd. u. ahd. ei. Früh-mhd. das leitvaz (*Sumerl.* 32, 78) = Tonne, Faß zum Verführen einer Flüssigkeit. Zusammenges. mit leiten.

der Leitkauf, üblicher mit Ausstoßung des t Leikauf, s. d.

der Leitstërn, —es, Pl. —e : leitender Stërn, Stërn, nach welchem man sich auf dem Wege richtet.

Zunächst auf dem Meere, denn mhd. der leitstërne, ahd.- altniederd. leidestërre (*gl. jun.* 304), = auf dem Meere leitender Stern, Polarstern, wie mhd. der merstërne (Meerstërn).

die Leitung, das Substantiv der Handlung v. leiten, s. d.

die Lende, Pl. —n : Körpertheil hinter u. über dem Hüftknochen. Uneigentliche Zusammens. : der Léndenbraten, léndenlahm.

Mhd. die lende, ahd. die lendî, lentî, angelsächs. lenden, urspr. = die Niere, Nierengegend. Ob auf ein wie binden, finden zc. biegendes Wurzelverbum [ahd. lintan] zurückzuführen und so verwandt mit ahd. die lunda [d. i. lunta] = Fett, Speck (Graff II, 241)? Für Lendenbraten, eigentlich Lendenbrate, findet sich ahd. in eigentlicher Zusammensetzung der lentiprâto.

lénken = durch mittelbares oder unmittelbares Wirken die Veränderung der Richtung bestimmen. Daher : der Lénker, mit die Lénkerin; die Lénkung. Zusammens. : lénksam, mit die Lénksamkeit; das Lénkseil.

Mhd. lenken = biegen, sich biegen; im Ahd. noch unaufgefunden [lenkan, lenchan, urspr. hlanch-j-an, goth. hlagkjan (?)]. Das Wort ist das Factitiv eines wie trinken zc. biegenden vermuthlichen goth. Wurzelverbums hligkan (Prät. ich hlagk, wir hlugkum, Part. hlugkans), ahd. hlincan, hlinchan (Prät. ich hlanch, wir hlunchumês, Part. hlunchan), = biegen (?), und von dessen Sing. Prät. ebenso abgeleitet, wie das Factitiv tränken von dem Prät. trank des Wurzelverbums trinken. Demselben Sing. Prät. (goth. hlagk, ahd. hlanch) entsproßte auch die Lanke (s. d. und Gelenk).

der Lenz, —es, Pl. —e, besser (weil ursprünglich schwach) —en, Pl. —en, der alte und jetzt noch dichterische Name des Frühlings. Zusammens. : der Lénzmonat = Merz, weil darin der Lenz beginnt.

Mhd. der lenze (Gen. lenzen), ahd. lenzo (Gen. lenzin), ursprünglich (im 7. Jahrh.) starkbiegend der lenzin (*vocab. sancti Galli* S. 196. Auch in der

lenzinmânôth Lenzmonat = Merz), altniederd. lenten (*gl. jun.* 305), welche wol gekürzt sind aus der lengizin [in der lengizin-mânôht Lenzmonat (*Hattemer's Denkmahle* I, 336ᵃ)], angelsächs. lencten, lengten. Daneben ahd. u. früh-mhd. die Form der langez (*Sumerl.* 29, 40. *Génesis* 51, 24), langiz (*glossæ zwetlenses* 37, 2), und damit schwerlich dem slaw. (russ.) das ljeto = Sommer, Jahr, verwandt. Jene im Ahd. übliche schwache Form lenzo aber scheint sich durch den älteren starken Nom. der lenzin gebildet zu haben, welchen man als Genitiv nahm.

der Leopárd, —en, Pl. —en, bekanntes geflecktes Raubthier.

Mhd. der lêoparde, liebart (*Wigalois* 102, 14), ahd. die lêopartâ, der lêbarto, lêbart, aus lat. der leopárdus, welches zusammenges. ist aus lat. léo Löwe (s. d.) und pardus Parder (s. d.).

Léopold = kühn, tapfer für das Volk. Mannsname.

Eig. Leupold. Denn mhd. Liupolt, ahd. Liupald, woraus erst mit Abschwächung des iu zu ëo [vgl. Demuth ahd. die diumuotî, dëomuotî] unser Leopold. Dieses ahd. Liupald aber gieng mittelst Ausstoßung des t aus älterem Liutpald hervor, welches zusammenges. ist aus ahd. liut (s. Leute) und dem hier substantivisch stehenden ahd. Adj. pald (s. bald).

léppern (é wie ä), mit e, dem alten Umlaute des a, ist ebenso richtig als läppern (s. d.), aber nicht so üblich.

die Lérche, Pl. — n, ein nur im Sommer grüner Nadelholzbaum. Daher das Adj. lérchen. Zusammens. : der Lérchenbaum.

Ebenso richtig, aber unüblicher, mit ä, wie die früheren Grammatiker in Rücksicht auf die Abstammung geschrieben haben wollen, jedoch ohne hinreichenden Grund, da e ältester Umlaut des a und noch in vielen Wörtern bewahrt ist (s. A). Mhd. (in eigentlicher Zusammensetzung) der lerchboum, aber auch bloß die larche (*jüngerer Titurel* 285, 1). Beides, lerche u. larche, ist überkommen aus dem gleichbedeutenden lat. der u. die lárix (Gen. láricis).

die Lérche, Pl. — n, der bekannte Singvogel. Zusammens. : der Lérchenfang, das Lérchengarn, der Lérchengesang rc.

Mit kurz gewordenem é statt ê, welches nur noch landschaftlich z. B. wetterauisch vorkommt, wo man Lêrche und (mit mitteld. î statt ê) Lîrche spricht. Mhd. die lêriche, lêrche, ahd. lêrichâ, lêrihhâ, lêrahhâ, zusammengez. aus einer noch in früh-mhd. lêwerch (*Sumerl.* 38, 66) sich zeigenden vollständigeren Form lêwar-, leiwarahhâ (?), denn im Angelsächs. lautet der Name die lâverce, lâverc, engl. lark, niederd. lewerke, neuniederl. die lewerik, (angelehnt an leeuw Löwe) leeuwrik, leeuwerik, leeuwerk, neufries. liurke, niederhessisch Löweneckerche. Das -ahhâ des ahd. Namens, nhd. -che, ist Ableitungsendung, aber lêwar, leiwar dunkel. Vgl. auch *Reinhart Fuchs* S. 370. Hervorgegangen aus einem alten laiswahhâ = Furchenwacherin, wie Wilhelm Wackernagel in Haupt's Zeitschr. V, 14 glaubt, ist das Wort nicht.

der Lerm (e wie ä), Lérmen rc., üblicher Lärm (s. d.), Lärmen rc.

lérnen = geistig auffassen. Zusammens. : die Lérnbegierde rc.

Mhd. lërnen, früh noch lirnen, ahd. lërnên (bei *Otfried* u. A.), lirnên, goth. (mit dem Übergangslaute von s zu r, dem z) liznan (?), lisnan (?), altsächs. (mit ausgeworfenem r) linôn. Von der Pluralform des Präteritums des verlornen goth. Wurzelverbums leisan (s. Gleis), wie lehren (s. d.) ahd. lêran, goth.

láisjan von der Form des Singulars des Präteritums, und diese (láis) bedeutet als Präterito-Präsens [mit dem Plural wir lisum] : „ich weiß" (s. Gleis). — Mit dem bloßen Infinitiv, d. h. dem Infinitiv ohne die Präp. zu, verbunden, z. B. lesen lernen, er lernt singen ꝛc., biegt lernen in den Sinn eines Hilfsverbums (Auxiliars) ein, was sich schon im Ahd. bei *Notker* (Ps. 118, 8) zeigt (s. Grimm's Gramm. IV, 101 f.). In der Bildung des Perfectums und Plusquamperfectums ich habe lesen lernen, er hatte singen lernen ꝛc. = ich habe lesen gelernt ꝛc. steht der Infinitiv lernen st. des Part. Prät. gelernt nach dem Vorbilde der unregelmäßigen Verbe dürfen, können (s. d.), mögen, müssen ꝛc. und der starkbiegenden heißen, lassen (s. d.), sehen, deren altes ohne ge- gesetztes und so ihrem nhd. Infinitiv gleichlautendes starkes Part. Prät. man aus Mißverstand eben für den Infinitiv nahm. Unser lernen, lehren, fühlen, helfen, hören st. gelernt, gelehrt, gefühlt, geholfen, gehört, ist also nichts anders als Ausdehnung dieses mißverstandnen Infinitivs, welche, da hier keine Gleichheit des Infinitivs mit dem Part. Prät. stattfindet, als eine auffallende keineswegs zu rechtfertigende Unregelmäßigkeit erscheint, deren erste Spuren, jedoch nicht mit völliger Sicherheit [„ich hân ëz jëhen hœren (*Gûdrûn* 637, 3) = sagen hören], in dem 13. u. 14. Jahrh. auftauchen. Siehe Grimm's Gramm. IV, 169.

die Lêrse (ê wie ä), Pl. —n : weiter hoher Stiefel zum Überziehen. Noch im 16. Jahrh., dann außer Gebrauch.

Älter-nhd. die Lers. Aufgenommen aus niederl. die leers, (mit a für e) laars, = Stiefel, v. niederl. das leer (mit Ausstoßung des de und damit eintretender Länge des ersten e aus) leder Leder.

lëschen, Präs. ich lësche, du lischest, er lischet, lischt, wir lëschen ꝛc., Prät. ich losch (mit verdunkeltem a, denn älter-nhd. lasch) und Conj. ich lösche, Part. gelöschen, Imp. lisch : aufhören zu leuchten, zu sein. Fast nur noch in den Zusammens. aus-, er-, verlöschen, worin man, wol durch Verwechselung mit dem Factitiv löschen (st. leschen), gewöhnlich, aber ungut löschen schreibt. S. löschen 1.

Mhd. lëschen (Präs. ich lische, Prät. ich lasch, wir lâschen, Part. geloschen), ahd. lëscan (Präs. ich liscu, Prät. ich lasc, wir luscumês, Part. loscan), goth. liskan (?). Das Wort kommt schon im Mhd. [wo schon einmal löschen] selten unzusammengesetzt und im Ahd. nur in irlëscan erlöschen vor.

die Lëse, auch in Blumen-, Weinlëse ꝛc., s. lësen.

lësen, Präs. ich lëse, du liesest, liest, er lieset, liest, wir lësen ꝛc., Prät. ich las (Conj. läse), Part. gelësen, Imp. lies : nach einander sammelnd nehmen; durch Sondern von und aus Anderem sammeln; Buchstaben zu Sinn und Bedeutung sammeln d. h. zu Wörtern und diese zur Rede verbinden. Daher die Lëse, Pl. —n; der Lëser, mit die Lëserin; die Lësung. Zusammens. : lësbar; das Lësebuch; das Lëseholz; lëserlich, unorganisch [da es kein Verb lësern gibt, nach dem Vorbilde v. lächerlich, weinerlich] st. lëslich (vgl. fürchterlich); die Lësestunde; der Lëseunterricht ꝛc.

Mhd. lësen, ahd. lësan (Präs. ich lisu, Prät. ich las, wir lâsumês, Part. kilësan, Imp. lis) in allen obigen Bedeutungen; goth. lisan nur in der Bed. „sammeln", aus welcher sich in ahd., altsächs. u. angelsächs. lësan, altnord. lësa jene Bed. „Buchstaben zu Sinn und Bedeutung sammeln" durch das in frühester Zeit bei unsern Vorfahren übliche Aufnehmen und Aufsammeln (Auflesen) ausgestreuter mit Runenzeichen zu Loos und Weißagung versehener Stäbchen, wie es in der Anmerk. zu Buchstab angegeben ist, entwickelte. — Der Leser ist mhd. der lëser, lësære, spät-ahd. (11. Jahrh.) lësâre (aber in der Bed. Trauben- oder Weinleser).

der Létten (é wie ä), —s, ohne Pl. : Thonerde, Töpferthon.

Eig. der Lette, — n. Denn mhd. der lette, ahd. letto, (in niederdeutscher Lautfärbung) leddo, mitt tt, dd durch Lautangleichung aus *t-j-*, d-j-, dessen j den Umlaut (e) erzeugte; altnord. die ledja (= Schlamm, Koth). Das Wort stimmt lautverschoben mit lat. das lútum = Koth, Lehm, Thon, Thonerde.

der Létter (é wie ä), — s, Pl. wie Sing. : Lesepult auf dem Chore der Kirche; der Chor oder die Emporkirche selbst.

Mit tt aus ct durch Lautangleichung oder mit Ausfall des c vor t, welches beides auch schon in den romanischen Sprachen vorkommt. Mitteld. der (früher wol auch das) lecter, lectere (*Sumerl.* 13, 33), lector, ahd. lector, lectur, lectar, aus mittellat. das lectórium = Lesepult in der Kirche, v. lat. der lector der Leser. Die Bed. „Emporkirche" hat das mitteld. der lecter erst bei *Herbort von Fritslâr*, welcher zwischen 1200 und 1210 dichtete.

† die Létter (é wie ä), Pl. — n : der Druckbuchstab. Zusammens. : das Létterngut = aus Blei und Antimon (Spießglanz) gemischtes Metall, woraus die Lettern gegossen werden.

Das franz. die lettre = Buchstab, Druckbuchstab, engl. letter, aus lat. die líttera oder litera, = Buchstab, woher schon im Mitteldeutschen die litter = Buchstab (*Marienlegenden* XX, 11).

léttícht (é wie ä), léttig [ahd. lettîc], Adj. v. der Letten.

der Léttner (é wie ä), was der Letter. Zu Frankfurt am Main 2c.

Die Entstehung des tt oder eigentlich bloß t wie bei der Letter. Aber der letner findet sich zuerst im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s7[b]; im *voc.* v. 1429 noch lectner (Schmeller II, 518). In den früheren Jahrhunderten scheint nur der lecter (s. der Letter) üblich gewesen zu sein. Wol aus mittellat. das lectionárium = Buch mit den bei dem Gottesdienste vorzutragenden Lesestücken.

die Létze (é wie ä), Pl. — n : die dem oder den Scheidenden zum Abschiede gegebene Ergetzlichkeit in Essen, Trinken, Tanz 2c.

Noch üblich in der Redensart : zu guter Letze (Letz), welche man, als das Wort die Letze entschwand und nicht mehr verstanden wurde, in zu guter Letzte (Letzt) umgewandelt zu haben scheint, um sie so verständlich zu machen. Mhd. die letze = das Ende, der Abschied, dann die Gabe zum Abschiede und so die heutige Bedeutung. Von mhd. letzen = aufhalten, hindern, endigen, begrenzen, ahd. lezzan, lezan (Prät. ich lazta), goth. latjan (d. i. lat-j-an), altsächs. lettian, = auf-, zurückhalten, verzögern, welches von laß (s. d.) abgeleitet ist und also ursprünglich laß machen d. h. „zurückbleibend machen" bedeutet.

die Létze (é wie ä), Pl. —n : die äußerste Vertheidigungslinie.

Mhd. die letze, v. mhd. letzen in der Bed. „begrenzen" (s. das vorhergehende Letze).

létzen (é wie ä) in verlétzen, wovon die Verlétzung,

ist eins mit dem in der Anmerkung zu Letze 1 angegebenen mhd. letzen, ahd. lezzan, lezan, goth. latjan, dessen ursprünglicher Begriff „laß d. h. zurückbleibend (zurückbleiben) machen" sich hier, durch den „(in ein Netz) verstricken" (*gloss. mons.* 351. Graff II, 298) und sofort „beunruhigen, quälen (*stimuldre*)" hindurchgegangen, weiter in den „Schaden zufügen, schädigen, kränken, der Ganzheit benehmen, (Vollkommnes) unvollkommen machen" ausgebildet hätte. Dieser Begriff bricht bereits, wenn auch sehr spärlich, im Ahd. durch (vgl. *Otfried* 5, 23, 247), und das Wort stimmt in ihm, wie lautverschoben in seiner Form, mit lat. læ'dere. S. auch das folgende sich letzen.

létzen (é wie ä), transitiv : erfreuend aufrichten. sich letzen.

Mhd. sich letzen = ergetzen, etwas zu gute thun (*Eneide* 49, 28). Dieses letzen, welches mit dem in der Anmerkung zu Letze 1 angeführten eins ist, erklärt sich aus dem von ihm abgeleiteten mhd. die letze eben unserm die Letze (s. jenes Letze 1).

letzt (e wie ä), superlatives Adj. : kein anderes Ding derselben Art weiter nach sich habend. Davon : der starke Acc. Sing. des Neutrums ohne die Endung, also bloßes letzt, als Adv.; ebenso der schwache männl. Gen. Sing. mit zugetretenem -s létztens (s. die gleichen Superlativadverbien erstens, drittens, längstens, nächstens 2c.); dann die präpositionalen adjectivischen Adverbien am létzten, zum létzten, welche auch von manchen (im Gedanken an die substantivische Stellung des Adj. letzt hier) am Létzten, zum Létzten geschrieben werden. Das Subst. die Létzte, in : auf die Letzte (Letzt), zu guter Letzte (Letzt) scheint für das allmählich unverständlich gewordene die Letze (s. Letze 1) eingetreten. Endlich ist der Comparativ létzterer, létztere, létzteres, der die das létztere zu erwähnen, über welchen s. die Anmerkung. Zusammens. : letzthin; létztjährig; létztlich, Adv.; vórletzt, Adj.; zulétzt, zu allerlétzt (auch zu állerletzt), Adv.

Im 15. Jahrh. letzt (*voc. theut.* v. 1482 Bl. s7ᵇ u. 8ᵃ), letczt (Altd. Blätter I, 307), und zugleich bis gegen Ende des 17. Jahrh. letst, welche Formen, vorzüglich die erste (letzt), aus dem Niederdeutschen ein- und durchgedrungen sind, denn schon altsächsisch (im *Héliand*) lezt, lazt st. letst, latst, letist (*Ps.* 72, 17), wie bezt (unser best) st. betst, betist, also mit z statt ts. Die verdrängte eigentliche neuhochd. Form müßte, wie best (s. besser), gröst (s. groß) lehren, mit Ausfall der Buchstaben ze, hier ze, mhd. ze, ze, lest lauten und im Mhd. ist denn auch lest neben dem vollständigen älter-mhd. u. spät-ahd. lezist, lezzist, lezëst, (mit Uebergang des z in z) lezist, lezzist, lezëst, ahd. lezzist, lezist, lezzist, lezist (lecist, s. Graff II, 298), üblich. Gleicherweise findet sich im Altsächs. (umlautlos) last und sofort im Mittelniederd. gewöhnlich lest. Das Wort ist der Superlativ von mhd. u. ahd. laz, altsächs. lat, goth. lats, = zurückbleibend, träge, unserm nhd. laß (s. d.), welches, nachdem es auf die oben S. 14 dieses Bandes angegebene engere Bedeutung, ursprünglich eine Nebenbedeutung, eingeschränkt worden war, Comparativ und Superlativ ohne Ausweichung in ß sowie,

dem mhd. Comp. lezzer und Sup. lezzest, letzest entgegen, ohne Umlaut des a bildete. Der Comparativ letztere ist, wie erstere von erst, neuhochdeutsche Bildung, in welcher also die Superlative letzt, erst gleichsam wieder als Positive gesetzt werden (s. Grimm's Gramm. III, 621). Das adverbiale zuletzt, im 15. Jahrh. zuletzt, zeletst, zuo letst, zu leste (*voc. ex quo* v. 1469), altermhd. zë lezist, zë lezzist, zë lezist, zë lezzist, ahd. zë lezëst (lezëst), zi lezzist (lezzist), zi lezist (lezist), za lazzôst ꝛc., mittelniederd. to lest, ist Verbindung der Präp. zu mit dem Acc. Sing. starker Form von letzt (s. Grimm's Gramm. III, 106 f.).

der Leu, —en, Pl. —en, dichterisch für Löwe (s. d.). Bei Schiller (im Handschuh) unrichtig im Acc. Sing. stark den Leu st. Leuen.

die Leúchte, Pl. —n, mhd. die liuhte, ahd. (erst im 11. Jahrh.) liuhta [zunächst Glutpfanne, bes. zum Leuchten], = durchsichtiger geschlossener Lichtbehälter zum Leuchten. Von leúchten, mhd. liuhten, ahd. liuhtan, goth. liuhtjan, = licht machen, Licht von sich geben und verbreiten. Daher auch: der Leúchter, mhd. der liuhtære (bei *Frauenlob*, † 1318), = Lichtgestell. Zusammensetzungen mit leuchten: der Leúchtkäfer, die Leúchtkugel ꝛc.

Leuchten ist mittelst eines ableitenden t und i (j) von dem verlornen goth. Wurzelverbum liuhan, woher auch Licht (s. d.).

leúgnen, vorzüglichere Schreibung, als die üblichere läugnen, s. d.

der Leúmund, —es, ohne Pl.: laute, öffentliche Meinung von jemand. Mit bewahrter tieftoniger Ableitung (-und). Vgl. verläumden.

Mhd. der liumunt, in der Ableitungssylbe -unt (goth. -und, vgl. Jugend, Tugend) schon frühe verschwächt und gekürzt liumet, leumet, liumt, liumd ꝛc., ahd. liumunt, hliumunt, bei *Notker* bereits liument. Von demselben Stamme (hlium), welchem altnord. der hliomr = Schall, Ruf, goth. der hliuma = Ohr, angehören und dessen Wurzel lautverschoben mit gr. klyein (κλύειν) = hören, durch das Ohr vernehmen, stimmt. S. auch laut, losen.

die Leúte, ein Plural: Personen aus dem Volke, bes. dem gewöhnlichen.

Mhd. die liute, ahd. liutî, der Plural von dem im Neuhochd. verschwundenen der u. das Leut [im Oberd. noch das Leut für die einzelne Person], mhd. u. ahd. (der u. das) liut, altsächs. (die?) liud, = Volk, dann die Masse der Regierten. Ursprünglich wol = „die Masse der Erwachsenen, das herangewachsene Geschlecht", von der Präsentialform des goth. Wurzelverbums liudan (Präs. ich liuda, Prät. ich láuþ, wir ludum, Part. ludans), altsächs. liodan, = wachsen, aus dessen Sing. Prät. auch goth. láuþs = gewachsen, groß. S. auch die Lote.

leútescheu, i. d. Wetterau richtiger leútscheu, = scheu vor den Leuten. der Leútgëb, —en, Pl. —en, falsch st. Leitgëb, mhd. der lîtgëbe, = der geistiges Getränk (Leit, s. d.) ausschenkt, Schenkwirth, in Oberdeutschland. leútselig = dem Volke, bes. Niedern freundlich zugeneigt und wolgefällig (s. Anm.). das [in der Wetterau ꝛc.: die] Leútspiel = Volksmenge, s. Spiel.

Das Adj. leutselig ist mhd. liutsêlig, liutsælec = allem Volk (mhd. liut, s. Leute) wolgefällig, anmuthig (eig. glückbringend, s. selig).

† die Levánte (sprich Lewánte), ohne Pl. : das Morgenland, besonders die asiatische Türkei. Daher das Adj. levántisch.

Eig. Ostgegend. Bei *Oswald von Wolkenstein* XXVIII, 2, 2 der levant. Aus ital. der levánte = das Morgenland, zuerst aber Osten, eigentlich Sonnenaufgang, denn das Wort ist das in substantiver Bedeutung stehende Particip des Präsens von ital. levàre = heben, erheben, welches reflexiv (levàrsi) „sich erheben, aufgehen (von der Sonne ꝛc.)", bedeutet.

† der Levît, —en, Pl. —en : Priestergehilfe. Daher levîtisch.

Gewöhnlich mit betontem scharfen i gesprochen Levit, levitisch. Der Levit ist aus lat.-gr. der levîta, gr. leuï̂tês (λευΐτης), = einer vom Stamme Levi (hebr. Lêwî), welcher Stamm der heilige Priesterstamm der Hebräer war. Aus dem davon abgeleiteten lat.-gr. Adj. levîticus, gr. leuïtikós (λευϊτικός) ward unser levitisch. „Einem die Leviten lesen" = lange Verweise ertheilen, eine Strafpredigt halten, wol ursprünglich „das Gesetz lesend vorhalten", scheint darauf anzuspielen, daß die Leviten alle sieben Jahre das Gesetz vorlesen mußten (5 Mos. 31, 9—11). Nach Frisch I, 609ᵇ hat schon Keisersberg († 1510) die Redensart.

† die Levkóje (e vor v wie ä), Pl. —n : die Pflanze cheiránthus.

Aus dem ital. Namen der leucójo, welches aus lat.-gr. das leucóion, gr. leukóïon (λευκόϊον), = das weiße Veilchen, v. gr. λευκός = licht, weiß.

† das Lé̆xikon (é wie ä), — s, Pl. (gr.) Léxika, das gr. lexikón (nämlich biblíon Buch) v. die léxis Rede, Wort : Wörterbuch. Daher lexikálisch, nach neulat. lexicâlis, = zum Wörterbuche gehörig, wörterbuchartig. Zusammens. : der Lexikogrâph, — en, Pl. — en, aus gr. der lexikográphos (gráphein schreiben), = Verfasser eines Wörterbuches; die Lexikographie = Wörterbuchschreibung.

die Ley'er, ley'ern, wegen des undeutschen y altfränkische und selbst verwerfliche Schreibung st. Leier (s. d.), leiern.

† das Libéll (é wie ä), —es, Pl. —e : kleine Schrift; Klage-, Schmähschrift. Daher der Libellist, —en, Pl. —en.

Schon im Anfange des 16. Jahrh. das libell, und selbst im Ahd. der libel [Gen libelles (*Isidor* 41, 8)], libol, livol (bei *Otfried*), = Buch, aus lat. der libéllus = kleine Schrift, Klage-, Bittschrift, dem Dim. v. der líber = Buch, Schrift, eig. Bast.

† die Libélle (é wie ä) Pl. —n, die Wasserjungfer, ein Insect.

Der gelehrte Name, aus dem in der Naturgeschichte dem Thiere beigelegten lat. die libélla, welches, als Dim. von die lìbra Wage, zunächst eine Blei-, Wasserwage bedeutet und im Mittellat. auch Name einer Fischart, des Jochfisches, ist. Hiernach scheint der Name auf die lange schmale Gestalt des fliegenden Thieres und auf seinen Aufenthalt am Wasser anzuspielen.

† liberâl, aus lat. liberâlis v. lîber (= bürgerlich frei) : freisinnig; mildgesinnt. Daher : die Liberalität, aus lat. die liberâlitas.

† die Libereí, Pl. —en : Büchersammlung, Bibliothek. Veraltet.

Mhd. die liberîe, aus dem gleichbed. mittellat. die liberia v. lat. der líber = Buch, Schrift.

† der Licentiât, —en, Pl. —en : wer auf Hochschulen, bevor er zur Doctorwürde der Facultät gelangt ist, die Erlaubniß hat, seine Wissenschaft auszuüben oder zu lehren. die Licénz, Pl. —en : Erlaubniß, Bewilligung, Freiheit worin; Erlaubnißschein.

Licentiat ist aus mittellat. licentiâtus, dem Particip des Perfectums im Passiv von mittellat. licentiâre (woraus unser licentiieren) = die Erlaubniß oder Freiheit wozu ertheilen rc., und Licenz bildete sich aus lat. die licéntia = Erlaubniß zu thun, was man will. Licentiare u. licentia aber kommen v. dem lat. Adj. licens = frei zur That, welches eigentlich das Part. des Präsens von licet = es ist erlaubt, steht frei, ist.

-lich, ein als letztes Wort in der Zusammensetzung mit einem Substantiv, Adjectiv, Verbum, Participium oder einer Partikel stehendes Adjectiv, welches den Begriff der Ähnlichkeit, Annäherung und sofort der Art und Weise hat, der sich aber schon in der alten Sprache in die mehrdeutige Allgemeinheit fast einer bloßen Ableitungssylbe verliert. Über die auf -lich ausgehenden Adverbien s. die Anmerkung.

Beispiele der Zusammensetzung nach jenen Wortarten : bild-, fried-, gäst-, häuslich rc.; âlt-, bláu-, gánzlich rc.; begreif-, bewég-, stérblich rc.; leident-, wissentlich rc., erkénntlich; âhnlich. Vgl. auch solch und s. männlich. Mit Ausnahme von gastlich erzeugt -lich in dem ersten einsylbigen Worte durch sein i stets den Umlaut, in zweisylbigem zuweilen [brüder-, väterlich rc.], nicht überall [herzog-, jugendlich rc.]. — Mhd. -lich (mit Kürzung des î, denn ursprünglicher) -lîch, ahd. -lich, -lîh, goth. -leiks, alt- u. angelsächs. -lic, neuniederl. -lijk, altnord. -ligr u. nur noch einmal -likr, gehört zusammen mit mhd. die lich, ahd. lîh, goth. das leik = Fleisch, Leib, leibliche Gestalt, Aussehen, wie schon in der Anmerkung zu gleich erwähnt ist, in welchem Worte sich das alte î nicht verkürzte, sondern regelrecht zu nhd. ei entwickelte. Die Adverbien auf -lich (st. -liche, denn) mhd. -liche, ahd. -licho, -lihho, altsächs. -lico, mittelniederl. -like, neuniederl. -lijk, sind von den Adjectiven auf -lich abgeleitet, und jedes auf -lich ausgehende Adverbium, von welchem kein Adjectiv mehr im Gange ist oder die Adjectivform selbst unstatthaft scheint, setzt formell dieselbe voraus. Im Gothischen lautet die adverbiale Form -leikô, angelsächs. -lice, engl. -ly, altnord. -liga, ist aber nicht Ableitung, sondern der Acc. Sing. der schwachen sächlichen Form des Adjectivs. — Älter-nhd. auch -leich wegen des mhd. u. ahd. î.

das Licht, —es, Pl. Lichter [üblich bei Luther, aber im Mhd. u. Ahd. die lieht d. i. nhd. die Lichte] : Sehestoff d. h. Stoff, welcher die Bedingung des Sehens ist, sichtbar macht; Sehestoff von sich gebender Körper. Als Adj. : licht (s. Anm.). Von dem Subst. Licht ist abgeleitet : das Lichtchen (im Pl. ebenso oder traulich die Lichterchen), das Lichtlein, Diminutive.

Der alte Pl. die Lichte findet sich nur noch in der Bed. : Fettstöcke zu leuchtendem Brennen. — Das Licht, mit der durch Einwirkung des Niederd. herbeigeführten Kürzung des ie zu i vor ch, also Ausstoßung des in e verschwächten Wurzelvocals (ursprünglich u), statt der richtigeren Form mit Diphthong Liecht, wie sie bei Keisersberg, Luther, selbst noch bei Schottelius (1663) und

im Simplicissimus (1669) vorkommt, ist mhd. das lieht, ahd. lioht, lëoht, goth. liuhaþ, altsächs. lioht, lëoht, liaht, niederd. lecht, niederl. licht, angelsächs. lëóht, welches mittelst der (goth.) Ableitungssylbe -aþ, ahd. -t [gekürzt st. -ad, und t wegen des Auslautes] aus der Präsentialform des lautverschoben mit lat. lûcêre = leuchten [die lux, Gen. lûcis, altgr. lyx (λύξ), lykê (λύκη), = Licht, gr. leukós (λευκός) = licht, weiß (s. Levkoje)] stimmenden verlornen goth. Wurzelverbums liuhan (Prät. ich láuh, wir laúhum, Part. laúhans) = licht, sichtbar sein, leuchten, hervorgieng, woher auch die Lohe (s. d.) und mit ableitendem t leuchten (s. Leuchte). Jene Kürzung des Diphthongs ie aber (vgl. J) tauchte schon im 10. Jahrh. in der Form liht (Graff II, 147) auf und zeigt sich zumal in altniederrhein. liht (*Annolied* 20. 40), in mittelniederd. und sofort mitteld. licht (*Salomônis hûs* S. 420, 12). Aus dem Mitteldeutschen gieng sie dann in unser Neuhochdeutsch über. Das Adj. licht, bei Luther liecht, ist nicht besondere Ableitung von liuhan, sondern in bloßer adjectivischer Anwendung unseres Subst. Licht entstanden (s. Grimm's Gramm. IV, 256) und zwar schon in alter Zeit, wie ahd. lioht (mit dem Comp. liohtôro lichter und dem Sup. liohtôst lichtest, sowie dem Adv. liohto nhd. licht st. lichte), mhd. lieht (wovon das Adv. liehte), altsächs. lioht, lëoht (mit dem Adv. liohto, liahto), angelsächs. lëóht, zeigen. Die Gothen dagegen hatten ein wirkliches, von liuhaþ Licht abgeleitetes Adj. liuhadeins (Math. 6, 22), welches neuhochdeutsch lichten lauten würde und wie gülden rc. gebildet ist.

-licht, s. die Anmerkung zu -icht.

lichten = licht machen [z. B. einen Wald lichten rc.]. sich lichten.

Ist erst 1777 bei Adelung im Wtbch verzeichnet und scheint ein nicht früher, als im 18. Jahrh., von dem Adj. licht (s. Licht) gebildetes Transitiv. In Wahrheit aber führt das Wort auf das freilich intransitive leuchten zurück, dessen mhd. Form liuhten u. ahd. liuhtau sich auch, wenngleich selten, in liehten [*Iwein* 672 (wo in mehreren Handschriften selbst lihten). *Notker*, Ps. 18, 9. 104, 39 u. andere Stellen] schwächte, wozu dann noch mhd. sich liuhten ganz wie unser sich lichten gesetzt kommt, wenn es im *Parzivâl* 282, 9 heißt: „ouch (auch) begunde liuhten sich dër walt.“

lichten = leicht machen, z. B. ein Schiff lichten = ausladen, eine Casse, ein Faß, Vorräthe rc. lichten = leeren.

Aus dem Niederdeutschen, wo Kürzung des î zu i eingetreten ist, wie dieß bei mehrsylbigen Wörtern geschieht; neuniederl. ligten, engl. lighten. Wäre das Wort ursprünglich hochdeutsch, so müßte es leichten lauten, denn es ist nichts anders als das mhd. lîhten, ahd. lîhtan (in gilîhtan), = leicht machen, und abgeleitet von neu- u. mittelniederd. licht, neuniederl. ligt, engl. light, mhd. lîhte, ahd. lîhti, nhd. leicht.

lichten = vom Boden in die Höhe heben, z. B. die Anker lichten = sie vom Grunde heben und fortfahren.

Das von dem vorhergehenden eigentlich niederdeutschen lichten = „leicht (niederd. licht) machen“ gänzlich verschiedene mit regelwidrigem i für ursprüngliches u stehende niederd. lichten, neuniederl. (vermengt mit ligten = leicht machen) ligten st. lichten, welches eins ist mit engl. lift [i aus angelsächs. y als Umlaut des u], altnord. lypta, schwed. lyfta, mhd. lüften (*Minnes.* I, 23ª, 1), = vom Boden in die Höhe heben, in die Luft heben, nhd. lüften, v. Luft (s. d.), wie man

denn zu Stade im Königreich Hannover wirklich lüften statt des sonst üblichen niederd. lichten sagt (s. bremisch-niedersächs. Wtbch III, 96). Auch Jacob Grimm (deutsch. Wtbch I, 1606) nimmt „Anker lichten für lüften."

lichten = rupfen, in aúslichten = ausrupfen, z. B. Flachs ꝛc.

Veraltet. Von den vorhergehenden drei lichten ganz verschieden und nur darin dem ersten (lichten = licht machen) ähnlich, daß der Diphthong ie durch Ausstoßung des abgeschwächten Wurzelvocals [e aus ursprünglichem u] in i verkürzt wird. Dieß zeigt sich schon 1580 in (Flachs) auslichten bei Sebiß (sieben Bücher vom Feldbau), während sich 1538 in Herr's Uebersetzung des Columella Bl. 19ª u. 20ª noch vßliechten und nach Frisch I, 612ᵇ bei Keisersberg Vßliechtung findet. *Suchenwirt* S. 92, 315 (*LiederSaal* III, 65, 311) hat lûhten = zupfen. Mit ableitendem t v. dem mhd. Wurzelverbum liechen (Präs. ich liuche, lûche, Prät. ich louch, wir luchen, Part. gelochen), ahd. liohhan, = ausreißen, rupfen, pflücken, altfries. lûka = ziehen, zücken. Vgl. Loch.

der Lichter, —s, Pl. wie Sing. : kleines Wasserfahrzeug zum Lichten = Leicht machen, Entladen (s. lichten 2) größerer Fahrzeuge.

lichterlóh, lichterlóhe, vom Feuer : lebhaft aufwallend.

Ein aus den absolut (d. h. im Satze für sich bestehend) gesetzten Genitiven des Singulars : lichter Lohe, bei Luther in der Predigt von den Engeln (1535) Bl. C 1ª liechter lohe, bei Paul Fleming (*Poëmata*, 1660, S. 634) liechter Loh, zusammengeschobenes Adverb, welches dann auch und zwar schon gegen 1650 bei Moscherosch [„in liechten-loher Flamme"] als Adjectiv verwandt wird.

die Lichtmësse = das Fest der Reinigung Mariä (2. Febr.).

Schon im Mhd. die liehtmësse, s. Marîen lichtmisse genannt, weil im Gedanken an die Worte des auf den Tag festgesetzten Evangeliums „ein Licht zu erleuchten die Heiden" (Luc. 2, 32) in der römisch-katholischen Kirche die Geistlichen wie die Laien bei der stattfindenden Procession und während der Messe des Festgottesdienstes brennende Lichter (Kerzen), welche unmittelbar vorher geweiht worden waren, in der Hand trugen.

die Lichtschneuze, Pl. —n : zangenartige Lichtputze.

Bei Luther (2 Mos. 38, 23), der Liechtschneutze schreibt. Die Schneuze v. schneuzen.

die Lichtung, Pl. —en : Waldblöße. Von lichten 1.

-lieb in Gottlieb steht st. -leib, s. Bd. 1 S. 451.

lieb, mhd. liep, ahd. liup, liub, liob, goth. liubs, Adj. : freundlich zugeneigt, herzgewinnend, das Herz erfreuend. Davon steht die sächliche Form ohne Endung als Subst. : das Lieb, mhd. das liep (s. das liep unten bei Liebes-), = der u. die Geliebte, und auch die schwache männliche u. weibliche Form des Superlativs erscheint in Substantivbedeutung : der Liebste, die Liebste. Als Adverbium steht die präpositionale Verbindung am liebsten, bei manchen, welchen der sächliche Superlativ hier Substantivbedeutung hat, am Liebsten geschrieben. Ableitungen : das Liebchen [schon bei Luther in Briefen], flandrisch liefkin, älter-niederrhein. lifikin, und im 18. Jahrh. auch

(bei Hölty) das Liebelein, zunächst von dem vorhin näher bezeichneten schon im Mittelhochdeutschen geläufigen das Lieb; die Liebde, bloß in Titulaturen Deine, Eure (Ew.) Liebden, niederl. die liefde, ahd. liupida (?), = Liebe; die Liebe, ohne Pl., mhd. die liebe, ahd. liubî, liupî [auch einmal liupa], = herzliche Zuneigung; liebeln, im 16. Jahrh. (bei Fischart) liebelen, woher die Liebelei, von einem von dem Adj. lieb durch Verkleinerung gebildeten Subst. das Liebel = Liebchen; lieben, mhd. lieben, ahd. liuban, liupan; lieber (vgl. leider) in dem Sinne eines traulichen „ich bitte", ehedem wie eine Interj. verwendeter Comparativ des entschwundenen, von dem Adj. lieb abgeleiteten Adverbiums lieb (st. liebe), mhd. liebe, ahd. liubo, liupo; der Liebling, —es, Pl. — e, woher auch im 18. Jahrh. die Lieblingin (s. -ling), mit unorganisch eingetretenem l und verkleinernder (kosender) Nebenbedeutung. Zusammens. 1) mit lieb : der Liebhaber, mitteld. der lîphaber, zunächst von lieb haben, mit die Liebhaberei; liebkosen, mhd. liepkôsen, eig. „zu Liebe sprechen" (s. kosen), zunächst von einem bis jetzt nicht nachzuweisenden mhd. Subst. die liepkôse [der infinitivische Subst. das liebkôsen steht im *Passional* 156, 89]; lieblich, mhd. lieplich, ahd. liuplîh (als Adv. liuplîhho), = liebenswerth, Liebe anzeigend und erweckend, herzliche Freude erweckend, mit die Lieblichkeit, wofür im Ahd. die liuplîhhî [was neud. die Liebliche lauten würde]; der Liebreiz; die Liebschaft, mittelniederl. liefscap; — 2) mit dem Subst. Liebe : liebebang; liebeleer; liebevoll; lieblos, mhd. liebelôs (?), mit die Lieblosigkeit; dann der Liebesbrief, -dienst, -gram, das Liebeslied rc., welche Zusammensetzungen mit Liebes- als uneigentliche, genitivische erscheinen, indem man, wenn man auf mhd. Verbindungen wie liebes muot (*Tristan* 29, 29) = Verlangen des Geliebten rc. zurücksieht, worin liebes der Genitiv des Singulars von jenem oben unter das Lieb angeführten mhd. das liep = Herzensfreude (Gegensatz von leit Leid), Hocherfreuliches, das Lieb, also = Sache oder Person, zu welcher man sich von Herzen hingezogen fühlt, ist, das -s eben aus dem Genitiv des Singulars von diesem sächlichen Subst. liep (Gen. liebes) als genitivisches gewohnt war; — 3) mit dem Genitiv des Singulars von dem substantivischen Infinitiv das Lieben : liebenswerth, liebenswürdig [st. liebenswirdig, s. würdig].

Das Wurzelverbum, welchem lieb angehört, siehe unter Glaube.

das Liebstöckel, — s, Pl. wie Sing. : die 4—5 Fuß hoch wachsende Pflanze ligústicum levísticum.

1469 liebstuckel (*voc. ex quo*), mhd. lubstickel, der lübestecke, lubsteche,

lupsteche, lubisteche, ahd. lubistöchal, lubistechil, lubestecil, lubistichel, lubestecco. Mittelst Anlehnung an lieb [also mit ie statt ü] und an Stöckel (Stöcklein), früher an Stecken (ahd. steccho, stecco, stecho) oder an ahd. der stëchal = Becher, Kelch, um dem fremden Worte deutschen Anstrich und damit Verständlichkeit zu geben, aus dem mittellat. Namen das lubisticum, libisticum st. lat. das ligusticum.

das Lied, —es, Pl. —er, in Augenlied (s. d.) = Augendeckel.

Mit dehnendem ie statt i. Denn mhd. das lit (nur in Zusammensetzungen), ahd. hlit, angelsächs. hlid, = Deckel, aus dem Plur. Prät. von angelsächs. hlîdan (Prät. ich hlâd, wir hlidon, Part. hliden) = zu-, bedecken.

das Lied, —es, Pl. —er : Verbindung singbarer Strophen.

Mit dem Diphthong ie. Mhd. das liet, ahd. liod, löod, goth. liuþ (? aus liuþôn = „singen" zu folgern), urspr. = Gesangstrophe [was wir Lied nennen, bezeichnete man im Mhd. mit dem Plural die liet], (episches) Gedicht. Nicht verwandt mit Laut (s. d.).

liederlich = allzu leichthin nach Halt, Sinn und Thun. Zusammens. : die Liederlichkeit.

Nicht, wie bei Herder &c., lüderlich, und so nicht mit ie statt eines mhd. üe v. mhd. das luoder (s. Luder); denn bei dem ersten Auftauchen des Wortes um 1400 und im älteren Neuhochdeutschen findet sich nur mit ie liederlich geschrieben. Die erste Bedeutung scheint : leicht [und zierlich] in Wuchs, Bewegung &c. (*Wolkenstein* 47, 3, 2. 66, 1, 22). Daher dann die Bedeutung : leicht, unwichtig, geringfügig, gering, als unwerth geachtet, z. B. und verschlôsz die sëlben geschrift in ainen liederlîchen unachtbåren stecken von rôre und gab das sëlb rôre schimplich (scherzweise) dëm jungling sprëchend, das (daß) ër das gëben solt sîner dienstmagt zue ainem stecken das für (Feuer) zue schüren (*König Tancred und seine Tochter*, Gießener Hs., Bl. 2a). Weiter s. v. a. leichthin, unachtsam leichthin, überlegungslos, z. B. Warlich es kumptt da her, das (daß) wir also liederlich seind, außbrichlich' (leicht ausbrechend) mit fürwitz schwätzen, kittern (kichern), warnemen fremden gebresten (Keisersberg, irrig Schaf Bl. 19c). „Dißes alessamen ist geschehen nitt ongeuerde (ohne eigne Absicht), nitt liederlich, sunder vß ewigem anschlack" (sondern aus Gottes Fügung) in der Postill I, 3a. Aber auch schon frühe s. v. a. leicht zum Geben, freigebig, wie im *voc.* v. 1429 die liederlichait = miltikait (Schmeller II, 439) zeigt. Die Herkunft des lied in lieder (er ist Ableitungssylbe) ist dunkel. Ob das goth. Wurzelverbum liudan = „wachsen" zu Grunde liegen könnte?

der Liedlohn (s. Lohn) = Dienstboten-, Taglöhnerlohn.

Spät-mhd. (15. Jahrh.) der lidlôn (Grimm's Weisthümer I, 47) d. i. litlôn = Arbeits-, Gesindelohn. Schmeller (II, 439) vermuthet zunächst Zusammensetzung mit einem dem altnord. das lid = Hilfe, Gefolge, Mannschaft, entsprechenden mhd. Worte; aber noch lieber denkt man mit Jacob Grimm (Rechtsalterth. 358) an das in den altdeutschen Gesetzen latinisiert vorkommende der litus, lidus, lito, = höriger Diener, obgleich dieses Wort im geläufigen Mittelhochdeutschen nicht mehr nachzuweisen ist.

liefern = aus seiner Gewalt zu Handen geben. Daher : † der Lieferánt, — en, Pl. — en, aus dem romanischen Part. Präs.; die Lieferung. Zusammens. : lieferbar; die Lieferungszeit &c.

Liefern, bei Keisersberg und im 16. u. 17. Jahrh. libern (auch bei Alberus), ebensowol liebern, liffern, lieffern, lifern, 1492 in einer Riedeselischen Urkunde (schon mit Brechung des i zu ie) liebern, niederl. leveren, aus dem gleichbed. franz. livrer, romanisch (älter-ital.) liveràre, livràre, mittellat. liberàre, welches letztere das v. lat. lìber = frei abgeleitete lat. liberàre = frei, los machen, entledigen, ist, aus welchen Begriffen sich der „aus der Hand geben" leicht entwickelt. Vgl. auch Livree.

liegen, Präs. ich liege, Prät. lag (Conj. låge), Part. gelégen, Imp. liege : auf seiner größten Fläche oder Seite ruhen ꝛc.

1482 im *voc. theut.* Bl. *s*8ᵇ u. *t*1ᵃ liegen u. ligen; sonst älter-nhd., z. B. bei Luther und noch im 17. Jahrh. bei Moscherosch, im Simplicissimus ꝛc., wie ursprünglich richtig ist, ligen, denn ie, wie man in dem Worte jetzt setzt, ist bloße Dehnung, kein Diphthong, und mischte das Wort mit dem folgenden liegen, welches man dann zur Unterscheidung lügen schreiben mußte. Mhd. ligen u. licken, ahd. (erst bei *Notker*) ligen u. liggan, likkan (Prät. ich lag, lac, wir lâgumês, lâkumês, Part. gilëgan, kilëkan), goth. (nur stark) ligan. Die mhd. u. ahd. Infinitive und also auch das Präsens sind schwach; jenes ahd. ligen steht mit unterdrücktem Ableitungs-j (-i) statt ligjan, likjan, und in jenen liggan, likkan sind gg, kk durch Lautangleichung eben aus gj, kj, eig. g-i, k-i entstanden. Daß darnach der dem Präsens folgende Imperativ die schwache Form liege, ahd. ligî (*Tatian* 28, 1) bildet, ist natürlich. Gleicherweise haben bitten und sitzen schwaches Präsens und damit schwachen Infinitiv und Imperativ. Bei starkem Präsens müßte der Infinitiv légen ahd. lëgan, lëkan lauten, welches nirgends vorkommt und von legen mit e (Umlaut des a) verschieden ist. S. auch entlégen, gelégen, Lage, Lager.

liegen, wofür jetzt lügen (s. d.). Noch bei Luther ꝛc.

Die alte richtige Schreibung mit ie, welche, während man triegen (s. d. und betriegen) fortschrieb, zur Unterscheidung von dem vorhergehenden liegen (st. ligen) in dem Gedanken an Lug und Lüge sich in lügen wandelte und durch diese eigentlich unrichtige Schreibung gänzlich verdrängt wurde.

die Lien, Pl. —en : dünnes Tau. Ein Schifferausdruck.

Aus niederd. die line = dünner Strick, neuniederl. lijn = dünnes Seil, Tau, Zugtau des Schiffes, welches nichts anders als unser die Leine (s. d.) ist. Es steht also hier statt mhd. î, welches im Nhd. zu ei wurde, aber nach der niederd. Aussprache ie.

das Liesch, —es, Pl. —e, eine Blütenkolben tragende Grasart.

Spät-mhd. die (?) liesche, altniederd. das lêsc (*gl. jun.* 332), mittelniederl. liessch, neuniederl. das lies, lis, lisch. Das Wort, mit ursprünglichem, echtem ie, scheint verschieden von ahd. die lisca = Riedgras, Farn (*gloss. lindenbrog.* 568ᵃ. Graff II, 281).

Lieschen, Dim. von Liese (s. d.), Frauenname. Richtiger Lischen.

das Lieschgras, —es, Pl. ungewöhnlich, = das Liesch.

Bei weitem üblicher als das einfache volksübliche Liesch.

Liese, Frauenname, gekürzt aus dem hebräischen Namen Elisabeth, ursprünglich Eliseba (אֱלִישֶׁבַע, 2 Mos. 6, 23) = die bei Gott schwört d. i. die Gottesverehrerin. Richtiger, aber ungebräuchlicher, Lise.

die Liese, Pl. —n : spitz zulaufende gerade Röhre.

Zuerst bei Frisch I, 615[b] verzeichnet. In Fulda's Idiotikensammlung Sp. 264 die Lisse. Dunkeler Herkunft.

das Liespfund, —es, Pl. —e, ein Gewicht von 14—16 Pfund.

Besonders in Niederdeutschland. Aus niederl. (im Käsehandel) das lijspond, dän. u. schwed. (mit i = î) lispund, dessen lis dunkelen Ursprunges ist.

† der Lieutenant (sprich Leútenant), —es, Pl. —e : Stellvertreter des Hauptmannes, Offizier zunächst unter dem Hauptmanne.

Schweiz. im 16. Jahrh. lutenant, lütinant (s. Tobler, appenzell. Sprachschatz S. 307[a]). Aus franz. der lieutenant, welches zusammenges. ist aus dem Subst. der lieu = Ort, Platz, und dem Particip des Präsens von tenir halten.

† lila = fliederblau, blaßviolett. S. Lilac.

† der Lilac, —s, Pl. unüblich : spanischer Flieder, Syringe.

Das ital. u. span. der lilac, portug. lilá, franz. der lilas, = Syringe, woher dann unser unbiegbares Adj. und sofort das Adv. lila, welches ungut auch lilla geschrieben wird. Das Wort (lilac) soll ein persisches sein. S. Diez Wtbch 205.

die Lilie (3sylbig), Pl. —n, eine bekannte Blume.

Mhd. die liljo, lilge, auch die u. der gilge, gilige, ahd. die lilja (bei *Otfried*), liliâ [einmal die lilia, aber auch der lilio], mit leicht erklärlichem Übertritt ins weibliche Geschlecht aus dem Pl. lilia des lat. das lilium. Jene Form gilge, bayer. die Gilgen erklärt sich aus ital. der giglio, wo g im Anlaute, um dem wiederholten l auszuweichen.

† die Limóne, Pl. —n, = Citrone. Daher die Limonáde = Citronensaft mit Wasser und Zucker als kühlendes Getränke.

Das ital. der limóne, span., portug. u. franz. limon, aus pers. lîmûn, woraus auch arab. laimûn. Limonade ist aus franz. die limonade, ital. limonáta.

das Lind, —es, Pl. —e : Baumbast, Flechtbast.

Noch in der Wetterau, wo man den Ausdruck Bast nicht kennt. Deshalb auch bei Alberus im *dictionar.* (1540) das lindt, und im Weisthum von Altenstadt i. d. Wetterau (1485) „wêre es sach das (daß) ein inmercker lint in der marg (Mark) geschlißen het vnd het seile darauß gemacht“ (Grimm's Weisth. III, 455). Im (mittelrhein.) *voc. ex quo* v. J. 1469 unter dem lat. Worte *suber* : „lynt *uel* baste.“ Mit altnord. der lindi = Gürtel (s. Grimm's Gramm. III, 448) von die Linde und zunächst wol nur Bast der Linde.

lind, unverkürzt linde, Adj. u. Adv. : weich, weich (und wolthuend) auf die Empfindung wirkend, ohne Stärke und Beschwerniß. Von dem Comp. linder kommt lindern und davon weiter die Linderung. Zusammens. : die Lindigkeit.

Das Adj. linde (lind) ist mhd. linde = leicht nachgiebig u. empfänglich, weich, zart, mild, ahd. lindi, altsächs. (mit Ausstoßung des n und Verlängerung des i) lîdi, angelsächs. lîde, wovon dann das Adv. linde, mhd. linde, ahd. lindo. Das Wort ist mittelst d abgeleitet, und das einfache lin führt auf ein verlornes ahd. Wurzelverbum lînan (Prät. ich lein, wir **lin**umês, Part. kilinan) = dem Ein- oder Widerdrucke leicht nachgeben (?), wovon auch das bayer. Adj. u. Adv. leinen [ei = mhd. u. ahd. î] = gelinde, und das sehr frühe durch Lautangleichung aus linjan (**lin**-j-an) gebildete goth. u. ahd. Wurzelverbum zweiten Grades linnan (Prät. im Ahd. ich lan, wir lunnumês, Part. kilunnan) = weichen, nach-

lassen, aufhören, aus dessen Sing. Prät. das bayer. Adj. len = weich von Beschaffenheit, ahd. (in *Notker's Boethius*) leni = weich, gelind, sanft (s. Graff II, 218), welches mit lat. lênis = sanft, gelind, mild, urverwandt ist.

die Linde, Pl. —n, mhd. die linde, ahd. lintâ, angelsächs. u. altnord. die lind, ein bekannter Baum. Daher das Adj. linden, 1482 lyndein, ahd. lintîn (?). Zusammens. mit dem Gen. Sing.: der Lindenbaum; das Lindenblatt, mhd. das linden blat; die Lindenblüte; das Lindenholz (gleichsam linden Holz); das Lindenreis, mhd. linden rîs; der Lindenzweig.

Die Linde war der Baum, unter welchem die alten Deutschen am häufigsten Gericht hielten (s. Grimm's Rechtsalterth. 796 f.).

lindern, die Linderung, die Lindigkeit, s. lind, linde.

der Lindwurm, —es, Pl. Lindwürmer, mhd. der lintwurm, ahd. lind-, lintwurm: (geflügeltes) schlangenartiges Ungeheuer.

Zusammenges. 1) aus ahd. lint = Schlange (*gl. jun.* 270. Maßmann's Denkmäler I, 93), goth. linþs (?), angelsächs. lîd (?), altnord. linn (?), wovon das gleichbedeutende schwachbiegende altnord. der linni abgeleitet ist, und 2) aus mhd. u. ahd. der wurm Wurm, welches auch in der besondern Bedeutung Schlange, Drache vorkommt, und der Lindwurm heißt ebensowol im Mhd. lintrache d. i. linttrache Linddrache.

† das Lineâl, —es, Pl. —e: Richtscheit zum Ziehen gerader Linien.

Mit Rückkehr zum Ursprunge; denn Stieler (1691), *Dasypodius* (1537) 2c. haben Linial, ebenso der *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 1ᵃ lynial, wegen Linie. Aus mittellat. das lineâle (*voc. theut.* a. a. O.), der sächlichen Form des lat. Adj. lineâlis = in Linien bestehend, mit Linien gemacht, v. lat. die linea Linie (s. d.).

-ling, mhd. u. ahd. -linc, Ableitungssylbe zur Bildung männlicher Substantive,

aber eine meist fehlerhafte, welche sich schon frühe im Alt- und Mittelhochdeutschen dadurch erzeugte, daß die Ableitungssylbe -ing (s. d.) nicht selten an abgeleitete Wörter mit (ahd.) -al, -il, -ul, d. i. nhd. -el, gekürzt -l, trat. Solcher Substantive mit unechtem -ling, d. h. -ling mit unorganisch eingetretenem l. gibt es viele, z. B. der Bück-, Fremd-, Früh-, Häcker-, Hänf-, Züng-, Kämmer-, Silberling 2c., und bei manchen läßt sich der ahd. Form auf -inc gegenüber das unorganische l deutlich nachweisen, z. B. bei Engerling, Frischling. Echtes -ling d. h. -l-ing, ahd. -al-inc, -il-inc, -ul-inc, findet sich z. B. in der Gründling, Klügling, Sichling 2c. statt Gründ-el-ing, Klüg-el-ing, Sich-el-ing 2c. Über -ling in Schierling siehe bei diesem Worte.

-lingin, Pl. -linginnen, zur Bildung weiblicher Substantive in -in aus männlichen auf -ling (s. d.),

findet sich erst in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. und zwar bei Dichtern, besonders bei Gliedern des Hainbundes und bei Schiller, z. B. Fremdlingin, Günstlingin, Lieblingin, Lüstlingin, Zöglingin 2c.

-lings, bildet Adverbien, welche man Adverbien der Handlung nennen kann, indem sie eine Beschaffenheit anzeigen, aber weniger wie etwas ist, als wie es geschieht. S. Grimm's Gramm. III, 234.

Der genitivische Ausgang auf -s in -lings oder vielmehr, da l, wie bei dem -ling (s. d.) der Substantive, häufig unecht und also unorganisch erscheint, auf -ings ist erst im Neuhochdeutschen eingetreten, welches diesen Ausgang bei Adverbien liebt. Im Mittelhochdeutschen war dieser -lingen, -ingen, im ältern Neuhochdeutschen dann auch gekürzt -ling, -ing, im Althochdeutschen -lingûn [aber, wenn diese Endung echt ist, -al-ingûn, -el-ingûn, -il-ingûn, — vgl. die Anmerkung zu -ling —], -ingûn, -inkûn, welche Endung in -ûn mit großer Wahrscheinlichkeit den Acc. Sing. einer schwachen weiblichen Form erkennen läßt, ob aber von einem Adjective oder vielmehr einem Substantive, zumal da das verwandte, freilich starkbiegende -unga, -unka -ung (s. d.) weiblicher von Verben geleiteter Substantive ebenfalls eine Handlung ausdrückt, bleibt unausgemacht. Hierher gehörige Adverbien sind z. B. blind-, zäh-, häupt-, meuch-, rück-, seit-, schrittlings ꝛc.

die Linie (3sylbig), Pl. —n : Ausdehnung eines Punctes in die Länge; $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{12}$ Zoll; Mittellinie zwischen den Polen der Erdkugel. Daher : -linig in geräd-, krümmlinig; liniieren.

1482 die linie, 1469 im *voc. ex quo* linge d. i. linje, ahd. (durch Angleichung des nj zu nn) linnâ, aus lat. die lînea = Schnur, Strich, Linie, v. linum = Lein (s. d.), Flachs, Faden, Schnur, Leine (s. d.). Liniieren lautet 1469 im *voc. ex quo* lingeren (lies lin-g-êr-en) d. i. linjieren.

link, Gegensatz von recht nach der Hand genommen. Daher die Linke = linke Hand; linkisch; links, Adverb. Zusammens. : die Linkheit; der Linktatz (s. d.); linkwärts (bei Schiller) ꝛc.

Link lautet mhd. lenk, leng, u. link, ling; im Ahd. (8. Jahrh.) aber taucht das in seinem Ursprunge dunkle Wort nur selten und zwar die schwache weibliche Form desselben lenkâ (*Diut.* I, 258b. *Vocabular. Kerónis* 189, 179), welche wegen des Umlautes noch früher lenkjâ gelautet haben wird, in dem Sinne unseres die Linke auf. Daß sich aber die bald zumal im Mitteldeutschen überwiegende, alle anderen Ausdrücke [mhd. tenc, lërz lërc oder lirc, winster ahd. u. altsächs. winistar, goth. hleiduma, mittel- u. neuniederl. luchter] verdrängende Form link mit i statt e (vgl. Bd. 1 S. 526 f.) bildete, scheint Einfluß des Niederdeutschen, besonders wenn sich, wie man nach jenem lenkjâ annehmen darf, ein älteres zweisylbiges lenki voraussetzen läßt, dessen bald in j übergehendes -i später nur ein versteckter blieb. Mit vorgesetztem s findet sich im Ahd. [wol Ahd.-Niederd.?] slink (doch nur einmal, s. Graff VI, 796), mittel- u. neuniederl. slink. — Linkisch lautet 1470 linkesch, 1422 linkes, 1469 linkiß, welches Adj. die Bed. des lat. sinister d. h. hier s. v. a. verkehrt, übel, schädlich (s. sinister im *voc. ex quo* v. J. 1469) hat. Der adverbial gesetzte Gen. Sing. der männlichen oder sächlichen starken Form von link : links kommt schon so im 16. Jahrh. vor, und selbst noch früher (1475) altclevisch im *Teuthonista* lyncks.

der Linktatz, —en, Pl. —en, besser die Linktatze, Pl. —n : Person, welche die linke Hand statt der rechten zu gebrauchen pflegt.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1164. Wetterauisch ꝛc. die linkdatsch. Zusammenges. mit Tatze, welches hier in verächtlichem Sinne = Hand.

das Linnen, von dem Adj. linnen, ist, wie dieses, niederdeutsch mit Kürzung des i, aber im Hochdeutschen üblich geworden.

Siehe die echten hochd. Formen das Leinen, leinen.

die Linse, Pl. —n, ungut mit i statt Lünse, s. d.

die Linse, Pl. — n, eine bekannte platte Schotenfrucht, dann in mehreren Bedeutungen bildlich. Zusammens. : das Linsenfëld 2c.

Mhd. die linse, ahd. linsî, v. dem lat. Namen die lens. Bei manchen Zusammensetzungen mit Linsen-, welches wir jetzt als schwachen Gen. Sing. oder vielmehr als Gen. Pl. von Linse verstehen, mag das entschwundene alte Adj. linsen, ahd. linsîn, zu Grunde liegen, wie denn eben z. B. das Linsenfëld im Ahd. daz linsînâ fëld gelautet haben würde.

die Lippe, Pl. —n, was Lëfze (s. d.), aber als edler geltend. Daher das Adj. lippig, in größlippig 2c. Zusammens.: der Lippenlaut 2c.

Aus dem Niederdeutschen durch das Mittel- ins Hochdeutsche eingedrungen und schon in Luther's Bibelübersetzung als edles Wort geläufig. Mhd. die lippe (*Jeroschin* 189), niederd. u. mittelniederl. lippe, neuniederl. lip, 1475 altclevisch lippe, lypp, altfries. u. angelsächs. der lippa, welches sich durch Angleichung eines ältern pj zu pp aus lip-j-a bildete. Das echt-hochdeutsche Wort war das aus gleicher Wurzel abgeleitete Lëfze. S. dieses und Löffel.

† der Liqueur (sprich likœr), —es, Pl. —e : Gewürzbrantwein.

Das franz. die liqueur, eig. = Flüssigkeit, aus lat. der liquor = Flüssigkeit, v. liquêre = flüssig sein.

† liquid, aus lat. líquidus [v. liquêre, s. Liqueur], = flüssig, klar, ganz gewiß [z. B. eine liquide Schuld 2c.]. Daher : liquidieren, aus neulat. liquidâre, = (einen Schuldposten) klar machen, beweisen, dann = abbezahlen, in Rechnung bringen, mit der Liquidánt, —en, Pl. —en, = der gerichtlich mahnende (die Schuldforderung beweisende) Gläubiger, der Liquidát, — en, Pl. — en, = der, gegen den eine Schuldforderung geltend gemacht wird, und die Liquidatiôn = Klarmachung und gerichtliche Sicherstellung einer Schuldforderung, die Schuldabrechnung, Kostenberechnung; die Liquidität = die erwiesene Richtigkeit von Schulden.

Lischen, Lise, besser, doch unüblicher, als Lieschen (s. d.), Liese (s. d.).

lispeln = in leisen Tönen sprechen, leise tönen.

Erst im 15. Jahrh. (s. Mone's Anzeiger VI, 437, 26), von dem gleichbed. mhd. lispen, ahd. lispên, lispan, welches von dem ahd. lisp = leise redend.

die List, Pl. — en : künstlich angelegte Täuschung zu unvermerkter Erreichung eines Zweckes. Daher listen in be-, überlisten; listig, Adj. u. Adv.

Mhd. u. ahd. der u. (durch niederdeutschen Einfluß) die list, altsächs. die list, = Weisheit, Kunst, Kunst zu täuschen, täuschende Verschlagenheit (*Diut.* I, 523ª), unheimliche Zauberkunst, goth. der lists im heutigen Sinne, ist nicht geradezu von dem bei Gleis aufgestellten goth. Wurzelverbum leisan abgeleitet, sondern ursprüngliches Participium des Präteritums von dem aus diesem Wurzelverbum verbliebenen goth. Präterito-Präsens láis = ich weiß (s. Gleis), dessen Prät. ich lista und Part. Prät. lists gelautet haben muß. Gleiche ursprüngliche Participien des Präteritums sind Kunst (s. d.), Macht u. Schuld. Das Verbum

listen ist mhd. listen, ahd. listan, = List üben, schmeicheln; überlisten mhd. überlisten = durch List überwinden; listig mhd. listec ahd. listic = weise, kunstreich, schlau, goth. listeigs im heutigen Sinne, als Adv. ahd. listigo = schlau.

die Liste, Pl. —n : Verzeichniß, besonders streifenartiges.

Das franz. die liste, ital., span., provenzalisch, mittellat. die lista, urspr. = Streifen, aus mhd. die lîste, ahd. lîsta (unserm die Leiste, s. d.) = Streifen, Saum, Pergamentstreifen.

† die Litanei, Pl. —en : Bitt- und Klagegesang zur Versöhnung.

Mhd. die litanîe, aus lat.-gr. die litania, gr. litaneía (= das Bitten, Flehen) v. litaneúein (λιτανεύειν) = bitten, flehen.

† literär, literárisch = zur Bücherkunde gehörig, wissenschaftlich, aus franz. literaire, lat. literârius. der Literát, —en, Pl. —en, aus lat. literâtus gelehrt : Schulgelehrter, Gelehrter, wissenschaftlich Gebildeter, der Schriftstellerei Ergebener. der Literátor, —s, Pl. Literatóren, das lat. literâtor, = Sprachgelehrter, Buchkundiger. die Literatúr, Pl. —en, aus lat. die literatûra Buchstabenschrift, Sprachkunst : die Wissenschaftskunde, Bücherkenntniß, das Schriftenthum, Gesammtheit der schriftlichen Geisteserzeugnisse, mit den Zusammensetzungen die Literatúrgeschichte (woneben Literärgeschichte), Literatúrzeitung rc.

Die lat. Ausdrücke sind v. lat. lîteræ = Schrift, Schriften, schriftliches Denkmal, Wissenschaft, dem Plural v. die lîtera Buchstab (s. Letter). Da man aber auch littera schreibt, so findet sich ebenso bei uns litterär, litterarisch, Litterat, Litterator, Litteratur.

† der Lithográph, —en, Pl. —en : Steindrucker. die Lithographie, Pl. —n (5sylbig) : Steindruckerei, Steindruck. lithographieren.

Von gr. der líthos (λίϑος) = Stein und gráphein (γράφειν) = eingraben, zeichnen, schreiben. Der Name scheint erst nach der 1799 von Aloys Senefelder († 26. Febr. 1834) in München gemachten Erfindung der Steindruckerei aufgekommen, denn der Erfinder selbst bediente sich des deutschen Ausdruckes die Steindruckerkunst.

† der Liturg, —en, Pl. —en, aus lat.-gr. der liturgus (öffentlicher Diener, Staatsdiener), gr. leiturgós (λειτουργός = gemeinnütziger Arbeiter) : den Gottesdienst leitender Geistlicher. die Liturgie, Pl. —n (4sylbig), aus kirchenlat. liturgia, gr. die leiturgía (λειτουργία) Staatsamt : vorschriftsmäßige Ordnung des Gottesdienstes in Gebeten rc. die Litúrgik und liturgisch, aus gr. leiturgikós (λειτουργικός).

Gr. leiturgós ist zusammenges. aus dem gr. Adj. léïtos = das Volk betreffend, dem Gemeinwesen gehörig, öffentlich, und das érgon = Werk, Arbeit.

die Litze, Pl. —n, spät-mhd. litze : dünne runde Schnur.

Aus dem Romanischen (span. der lizo der Aufzug an Geweben) v. lat. das licium = die Enden des Aufzugs, Faden des Gewebes, Faden.

Liutgart, ungut (aber gewöhnlich) Luitgard, Frauenname.

Ahd. Liutkart, mit Ausfall des t Liukart, zusammenges. aus ahd. liut Volk (s. Leute) u. einem mit ahd. der kart, goth. gards, = Haus, Hof (s. Garten), zusammengehörigen, nur in Frauennamen vorkommenden ahd. die kart, goth. gards (?), welches etwa den Sinn von „Herrin" u. dgl. gehabt haben mag. Also Liutkart, Liutgart, = Volksherrin?

† die Liverei = Livree (s. d.). Veraltet; aber noch b. Uhland Livrey, und in Schiller's Räubern 2, 2 (am Ende) Liverey = „Leibfarbe."

† die Livree (spr. liwrê), Pl. —n (3sylbig): Bedientenkleidung mit Abzeichen. Zusammens.: der Livreebediente (der Ton auf ee).

Das franz. die livrée, ital. livréa, span. librea, = Kleidung, die der Herr dem Bedienten gibt, eig. Geliefertes und ursprünglich auch auf Lebensmittel bezogen, aus mittellat. liberâta, der weibl. Form des Particips des Passivs von mittellat. liberâre, franz. livrer, ital. liveràre, livràre, span. librar, unserm liefern (s. d.). Livree kam erst mit dem 18. Jahrh. ins Deutsche, denn im ältern Nhd. u. spätern Mhd. sagte man die liberey, im 16. u. im 17. Jahrh. auch liverey, livrey, und verstand darunter vorzugsweise das Abzeichen an der Kleidung, selbst an der hoher und höchster Personen (*Wolkenstein* 13, 1, 8).

das Lob, —es, ohne Pl., mhd. u. ahd. das lop, altsächs. lof: günstiges beifälliges Urtheil, Auszeichnung durch Beifall. Daher lóben, mhd. loben, ahd. lopôn u. lopên, altsächs. lobôn, mit der Lóber, ahd. der lopari. Zusammensetzungen 1) mit Lob: das veraltete lóbesam, mit auch sonst üblichem Übergange des m in n lóbesan, mhd. lobesam u. auch schon lobesan, ahd. lobosam (als Adv. lóbosamo), = zu lobend; die Lóbeserhebung; der Lóbgesang, mitteld. lobesanc (Lobsang); das Loblied, mhd. lobeliet; lőblich, älternhd. löbelich, mhd. lobelich, loplich, ahd. lobelîh, loplîh, als Adv. mhd. lobelîche; (der Lóbpreis, wovon dann) lóbpreisen, Prät. ich lóbpreisete, lóbpreiste, Part. gelóbpreiset, gelóbpreist, ungut ich lóbpries, lóbgepriesen; die Lóbrede, mit der Lóbredner; lóbsagen [bei Luther 1 Chron. 17, 35 lob sagen; 1482 auch der lobsager]; lobsingen, dessen Prät. „lobsáng" und Part. „lobgesúngen" ungebräuchlich sind, bei Luther lobesingen, mitteld. lobsingen (*Jeroschin* 199); — 2) mit dem substantivischen Infinitiv das Loben: lóbenswérth. — 3) mit dem reinen Verbum loben: lóbwürdig (st. lóbwirdig).

Lob, ursprünglich = Beifall, entsprießt der Pluralform des Präteritums von dem unter lieb angesetzten goth. Wurzelverbum liuban.

† locál, aus lat. locâlis [v. der lócus Ort], = örtlich, dem Orte gemäß. Davon das Locál, —es, Pl. —e, aus lat. locâle, der sächl. Form jenes locâlis: die Örtlichkeit, der wozu hergerichtete Raum, mit die Localität, Pl. —en, aus lat. die locâlitas; der Locális = Ortsfall, Fall (Casus) auf die Frage wo? z. B. in den slawischen Sprachen rc., auch der Locatív, —es, Pl. —e, aus neulat. loca-

tivus v. dem von locus abgeleiteten locâre = wohin stellen. Zusammens. : die Locálpolizei 2c.

(der u.) das Lóch, —es, Pl. Löche und Löcher : niedriges Holz, Busch, Hain, Wald. In Wald- u. Ortsnamen.

Ebensowol der u. das Loh (s. d.). Denn mhd. der u. das lôch, gekürzt um den Auslaut lô (vgl. hoch), ahd. lôh, goth. der láuhs (?), angelsächs. leáh, engl. ley, welche lautverschoben mit lat. der lûcus = Hain, Wald, russ. der lug" = Wiese, böhm. luh = feuchter Ort, Waldwiese, Buschwiese, Aue, Hain, litthau. der laukas = Acker, stimmen.

das Loch, —es, Pl. Löcher : worein gehender unterbrechender leerer Zwischenraum, Höhlung, Höhle 2c. Daher : das Löchelchen u. Löchlein, Dim.; lóchen = ein Loch worein schlagen, bohren. Von dem Plural aber sind abgeleitet : löcherig, im *vocab. incip. teuton.* locherig, = Löcher habend; löchern in durch-, zerlöchern.

Mhd. das loch, ahd. loh (ursprünglich aber luh, wie schon der Pl. die luhhir zeigt), goth. luk (?), zuerst, wie angelsächs. loc, = Verschluß [altnord. das lok = Deckel], dann zu Verschließendes. Mit Brechung des u zu o von der Pluralform des Präteritums des in Zusammensetzungen vorkommenden ahd. Wurzelverbums lûhhan (Prät. ich louh, wir luhhumês, Part. kilohhan), goth. lukan, altsächs. u. angelsächs. lûcan, altfries. u. altnord. lûka, = schließen, dessen Zusammenhang mit ahd. liohhan = ausreißen 2c. (s. lichten 4) dunkel ist. Das Löchlein ist mhd. das lochelîn, ahd. lochilin; lochen ist mhd. lochen, ahd. lohhôn (?), = ein Loch machen oder bilden, und mhd. gelöchert (*Iwein* 585) bedeutet „mit Löchern versehen."

der Lóchbaum, mit Verdunkelung des a zu o statt Lachbaum, s. d.

der Lóchbeutel, —s, Pl. wie Sing. : Tischlermeißel zum Löchermachen.

Statt Lochbeitel, wie man schreiben sollte. Daß aber Beitel unhochdeutsch ist und im Hochdeutschen Beißel lauten müßte, ist in der Anmerkung zu der Beutel 3 angedeutet.

die Lócheiche = Waldeiche, s. Loheiche.

lóchen, mit Verdunkelung des a zu o oft statt láchen = (einen Waldbaum) durch einen Einschnitt oder eingehauenes Merkmalszeichen bezeichnen.

lóchen (= ein Loch schlagen, bohren), löcherig 2c. s. Loch 2.

der Lóchstein, —es, Pl. —e : Grenzstein. Im Bergbaue.

So schon bei Georg Agricola († 1555). Zusammenges. mit ahd. der lâch, lâh Lache (s. die Anm. zu Lachbaum), wobei zugleich Verdunkelung des a zu o wie in Lochbaum st. Lachbaum.

die Lóchtaube = Wald-, Holztaube, colúmba œnas.

Zusammenges. mit der u. das Loch (s. d.) = Wald.

die Lócke, Pl. —n : sich ringelnder Haarbüschel 2c. Daher : löckeln = in Löcklein (mhd. das löckel) biegen; lócken = in Locken biegen; lóckicht, lóckig.

Das mitteld. die locke (*Passional* 294ᵇ, 70), altsächs. die locka (*Niederd.*

Psalm. 68, 5), während im Mhd. der loc (Pl. die locke u. löcke), ahd. der loc, locch (Pl. locchâ u. locchi), angelsächs. loc. Dunkler Herkunft und nicht durch Wegfall des Anlautes F aus Flocke. Das Verbum locken lautet im Ahd. lochôn d. i. locchôn, lockicht im Mitteld. lockëht.

lócken = in eine Locke oder in Locken biegen, s. die Locke.

lócken = verführerisch anziehen oder kommen machen.

Mhd. locken, ahd. lokôn, lochôn, locchôn. Dunkler Herkunft.

löcken = hüpfen ꝛc., ungute neuere Schreibung st. lécken (s. lécken 2).

lócker, Adj. u. Adv. : unfest zusammenhangend; sittlich unfest (vgl. die Anm. zu lügen). Daher lóckern. Zusammens. : die Lóckerheit.

1482 [mitteld.] loger = undicht, unfest, los (*voc. theut.* Bl. *f* 3[b]. *t* 2[ab]. *bb* 2[a]), und schon abstract 1561 schweiz. lucker = mild, gütig, zu lind, fahrlässig (Josua Maaler 275[a]). Mittelst -er, ahd. -ar, abgeleitet von dem gleichbedeutenden älteren luck (s. d.), in Mitteldeutschland (z. B. in der Wetterau ꝛc.) lück, mhd. lugge (*Martina* 45, 12) = unfest, los, ahd. lucchi (?). Das Wort ist, wie noch aus dem 15. Jahrh. luock (lies luck) = durchgängig, durchbrochen (Mone's Anzeiger V, 86, 72) zeigt, von der Pluralform des Präteritums des ahd. Wurzelverbums lûhhan = schließen (s. Loch) abgeleitet und also ursprünglich s. v. a. zu schließend, getrennt, unzusammenhangend. Vgl. Grimm's Gramm. II, 22.

die Lóckspeise, der Lóckton, Lóckvogel, zusammenges. mit locken = verführerisch anziehen (s. locken 2). die Lóckung, mhd. lochunge, ahd. lochunga [d. i. locchunka], abgeleitet von diesem locken.

† das Locomotîv, —es, Pl. —e, und die Locomotîve, Pl. —n : Dampfmaschine zur Fortbewegung von Wagen, der Dampfwagen.

Das junge engl. Subst. locomotive, aus dem engl.-romanischen Adj. locomotive = freibeweglich, v. lat. lócus = Ort und movêre = bewegen (vgl. Motiv).

der Lóden, —s, Pl. wie Sing. : grobes Tuch, hangendes Tuchstück.

Eig. der Lode, —n, Pl. —n. Mhd. der lode, auch = Fetzen, Zotte, hangender Haarbüschel, ahd. lodo, einmal (und ursprünglicher) ludo, angelsächs. der loda. Nach der Lautverschiebung nicht zu lat. die lôdix = „gewebte Decke" stimmend, ebensowenig von diesem Worte abgeleitet.

die Lóde = junger schlank aufgeschossener Baum. Richtiger Lote, s. d.

die Lóderasche = weiße leichte Flugasche.

Bei Luther (Weish. 2, 3) die lodderassche. Zusammenges. mit lodern.

lódern = sich (brennend) leicht auf- und hin- und herbewegen.

Bei Luther (Joel 2, 5) loddern, also mit kurzem o. Vergeblich habe ich nach einem früheren Belege für das in seinem Ursprunge dunkle Wort gesucht. Im Altnordischen jedoch ist (der) Lodr Gottheit des lodernden Feuers.

der Löffel, —s, Pl. wie Sing. : aus einer breiten Vertiefung bestehendes Schöpfgefäß mit Stiel; [nach der Ähnlichkeit weidmännisch :] Ohr des Hasen. Daher löffeln = mit dem Löffel schöpfen oder essen. Zusammens. : die Löffelgans = Reiher mit löffelartigem Schnabel; das Löffelkraut = Kraut, dessen langgestielte unterste Blätter fast löffelartig gestaltet sind, cochleâria bei *Linné*.

Mit ö statt des Umlautes e (s. Bd. 1 S. 269) und zwar schon im *voc. theut.*

v. J. 1482 Bl. t 2ª u. s 5ᵇ loffel, selbst hie und da im Mhd. der löffel (*Gesammtabenteuer* II, 420, 77. *Minnes.* III, 195ᵇ, 8. *Vocab. opt.* 7, 81); aber auch noch bei Luther und sogar bei Stieler (1691) der leffel, mhd. der leffel, ahd. lefil, lephil, lepfil, altnord. der lepill. Mittelst -el, ahd. -il, abgeleitet von dem wie schaffen, tragen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbum laffan, lafan (Prät. ich luof, Part. kilaffan) = lecken, schlürfen, mitteld. lapen (Prät. ich luop), welches lautverschoben zu gr. lap (eig. lab) in láptein (λάπτειν) = lecken, schlürfen, lat. lámbere (mit eingeschobenem m) = lecken, also auch zu das lábium = Lippe, gleichsam „Leckeglied", stimmt und ein älteres gleichbedeutendes wie treffen biegendes ahd. Wurzelverbum lëfan (Prät. ich laf, wir lâfumês, Part. lofan), altniederd. lëpan, voraussetzen läßt, von dessen Präsentialform unser Lefze und Lippe abgeleitet sind, sowie das ahd. schwachbiegende lifjan, liphjan, = ausschlürfen. S. auch Laffe, Lappe.

der Löffel, — s, Pl. wie Sing. : Lecker, buhlerischer Schönthuer, läppischer Mensch. Schon im 17. Jahrh. veraltet und nur noch in der Rotzlöffel = sich vordrängender, zu junger Mensch. Daher löffeln = in der Liebe naschen ꝛc.

Eig. der Leffel. Das zuerst im 15. Jahrh. (vgl. Brant's Narrenschiff, herausg. v. Zarncke, S. 399ᵃ) vorkommende Wort ist nichts anderes als das vorhergehende der Löffel in persönlicher Bedeutung. Das davon abgeleitete Verbum löffeln, eig. leffeln (noch bei Stieler Sp. 1157), findet sich zuerst bei Keisersberg († 1510) in der Bed. „Ständchen bringen" (s. Frisch I, 620ᵃ), Frauenzimmern buhlerisch schönthun.

das (auch der) Log, —es, Pl. —e : Schiffsmeilenzeiger d. i. Werkzeug, um die Weglänge eines Schiffes zu messen.

Das engl. log = Meßloth, Meßstange, eigentlich Block, Holzstück.

† der Logarithmus, Gen. ebenso, Pl. Logarithmen, eine Art Verhältnißzahl. Daher : logarithmisch.

Das neulat.-gr. der logarithmus, gr. logárithmos (λογάριθμος), zusammenges. aus der lógos (λόγος) = Wort, Rede, Vernunft, Rechnung, Verhältniß (Proportion), und der arithmós (ἀριθμός) = Zahl.

† die Loge (sprich lôsche), Pl. —n : verschlossener Sitzplatz im Schauspielhause; Versammlungsort wie Versammlung der Freimaurer.

Das Wort ist das schon ins Altkölnische als lotsche = Zelt (*Godefrit Hagen's Reimchronik* 4014) aufgenommene franz. die loge, ursprünglich = Hütte, Zelt, ital. die lóggia = bedeckter Gang, Gallerie, provenz. lotja, portug. loja, welches mit Übergang des ahd. ou (ô) in romanisches o aus ahd. die loubjâ, loupjâ, unserm die Läube (s. die Anm. zu Laub) entstand, woher auch schon mittellat. die laúpia, laubia, lobia, logia, logea, = offener Säulengang, Gallerie.

† logieren (sprich loschiren) = wohnen, herbergen, beherbergen. das Logis (sprich loschî), alle Casus unverändert : Wohnung. S. Losier.

Logieren ist aus dem franz. von loge (s. Loge) abgeleiteten loger (mittellat. logiâre), welches schon früh ins Mhd. aufgenommen wurde, wo loschieren = Stätte bereiten (*Parzivâl* 753, 4. 681, 15) mit Dativ und selbst ausdrücklich „herbërgen ist loschiern genant" (*Willehalm* 237, 3) vorkommt. Das Logis ist das franz. der logis, aus mittellat. das logicium v. mittellat. logia (s. Loge).

† die Lôgik, Pl. —en : Denklehre. der Lôgiker. lôgisch, Adj.

Alle drei Ausdrücke aus dem lat.-gr. Adj. lógicus, gr. logikós, = zur Vernunft (gr. lógos, s. Logarithmus) gehörig, und die Logik ist die weibl. Form logica als Substantiv, woraus spät-mhd. die loica gemacht wurde.

† der Logogrîph, —es, Pl. —e : Wort-, Buchstabenräthsel.

Aus franz. der logogriphe d. i. neulat.-gr. der logogrîphus, welches aus gr. der lógos Wort u. der grîphos (γρῖφος) = Fischernetz, dann künstliches Geflecht, dunkle Rede, Räthsel, zusammengesetzt ist.

(der und) das Loh, —es, Pl. Lôhe und Lôher : niedriges Holz, Busch, Hain, Wald. Vgl. Schmeller II, 460.

In Wald- u. Ortsnamen, z. B. Hohenlohe (d. i. zum hohen Lohe = hohen Walde) mhd. Hôhenlôch (bei *Rudolf von Ems*) ꝛc. Nach dem mhd. gekürzten lô; aber auch der mhd. vollen Form lôch gemäß häufig Loch (s. der u. das Loch) und zwar wegen des ch mit kurz gewordenem o.

die Loh, Pl. —en : nasse, sumpfige Bodenstelle; Sumpfwiese.

Solche Lohen gibt es auf dem Fichtelgebirge. Im *vocab. incip. teuton. ante lat.* lô = Sumpf, sumpfiger Boden, 1453 auch die lou (s. Schmeller II, 461).

das Loh, —es, ohne Pl., Rinde ꝛc. zum Gerben, s. die Lohe 2.

loh, Adj. u. Adv. : in Lohe (s. Lohe 1) stehend oder sich zeigend.

Eigentlich lohe. Es ist nichts anderes als im 18. Jahrh. aufgekommene adjectivische Verwendung des Substantivs Lohe (s. Lohe 1), angebahnt durch lichterlohe (s. d.). Ähnliche Entstehung hatte schon das Adj. licht.

die Lôhbeize = das Beizen mit Lohe (s. Lohe 2); die Lohgrube.

die Lôhde, ungut statt Lote, s. d.

die Lôhe, ohne Pl. : aufwallende Glut; rothgelb aussehender Brand an Weizen, Gerste, Hopfen bei allzu trockner Witterung (Schmeller II, 461).

Bei Luther die lohe, aber bei Opitz noch der lohe, wie mhd. der lohe. Aus der Pluralform des Präteritums von goth. liuhan (s. Licht). Die Schreibung Jacob Grimm's im Mhd. aber : lôhe (vgl. lohen 1) führt auf den Singular des Präteritums zurück und stimmt in ô (= ou) mit dem ebendaher entsprießenden gleichbedeutenden mhd. der louc (Gen. louges), louch, ahd. louc, loug, lauch u. die lauga (*Kero* 65).

die Lôhe, ohne Pl. : abgelöste Pflanzentheile mit Beizstoff zum Gerben, dann dieser Beizstoff selbst.

1482 lôe u. lôhe (*voc. theut.* Bl. *t* 1 b). Eigentlich im Hochdeutschen, aber jetzt nur noch landschaftlich (bayerisch ꝛc.), das Loh, mhd. (zuerst im 12. Jahrh.) das lô.

die Lôheiche, = die Waldeiche, lat. quercus rôbur.

Ebensowol die Locheiche, zusammengesetzt mit der und das Loch (s. d.) = Wald.

lôhen = glühend aufwallen. Vgl. die Lohe 1.

Mhd. lohen, ahd. lohên (? nach lochêt bei *Diemer* S. 371, 10 und S. 94 in den Anmerkungen), mit durch den Reim belegtem o (vgl. *Servatius* 1321), goth. laúhan (?). Woher? s. die Lohe 1. Wie das mhd. Subst. der lôhe, so schreibt Jacob Grimm (Mythol. 162) auch ahd. lôhên, goth. láuhan (?), wovon er dann ahd. lôhazan, goth. láuhatjan, = leuchten, blitzen, schimmern, ableitet.

löhen = mit Lohe (s. Lohe 2) bereiten ꝛc. Neuniederl. looijen.

der **Löher, Löhermeister,** = Loh= oder Rothgerber. Zu Fulda ꝛc.
Bei Alberus im *dictionar.* (1540) **löer,** mhd. (1247) der lôher (*Gudenus codex diplomaticus* I, 598, 247).

der **Löhfink,** —en, Pl. —en, mhd. der lôvinke (*Buch von guter Speise* S. 18, 53), der Blutfink, weil er im Walde (Loh, s. der u. das Loh) lebt.

löhgar = mit Lohe (s. Lohe 2) ausreichend vorbereitet. der **Löhgerber** (das erste e wie ä), die **Löhgrube,** der **Löhkäse** (Löhkäs) oder **Löhkûchen** (st. Löhkûche) ꝛc., zusammenges. mit die Lohe 2.

die **Löhme,** Pl. —n : die Polarente, colymbus árcticus bei *Linné.*
Auch **Lomme.** Aus dem dän. Namen der loom, schwed. der lomm, altnord. der lômr [= ahd. luom? s. Grimm's Gramm. I³, 466].

die **Löhmühle** = Mühle, welche Baumrinde zu Lohe stampft.

der **Lohn,** — es, Pl. Löhne, selten noch das **Lohn,** — es, Pl. — e : Vergeltung nach Verdienst, Dargabe für eine Leistung. Daher: **löhnen** mit dem seltenen die **Löhnung** (= Belohnung); der **Löhner** = wer Lohn gibt. der **Löhner** = Lohnarbeiter, Lohnempfänger; die **Löhnung.**
Bei Luther der lohn. Mhd. der lôn (Pl. lœne, mit Umlaut gegen den ahd. Plural lônâ, welcher, wenn im Mhd. der Umlaut mit Recht stehen sollte, lôni gelautet haben müßte) u. das lôn (Pl. lôn), ahd. der lôn (Pl. lônâ) u. das lôn, goth. das láun, altsächs. das lôn, angelsächs. leán, altfries. das lân, altnord. das laun, aus der Präteritalform eines verlornen Wurzelverbums, welches im Gothischen liunan (Prät. ich **láun,** wir lunum, Part. lunans) gelautet hätte und, wie auch das daraus entsprungene ahd. liunî [Dat. Sing. eines nicht mehr aufzuweisenden die liun = Zufall?] = vielleicht, zufällig (*gl. Rhabani* 957ᵇ. 964ᵃ) an Hand geben dürfte, „zukommen, zu Theil werden" bedeutet haben wird. Von dem Substantiv (Lohn) kommt dann **lohnen,** mhd. lônen, ahd. u. altsächs. lônôn, angelsächs. leánjan, altfries. lânia, altnord. launa, welches umlautlose Verbum im Hochdeutschen mit dem Dativ der Person und dem Genitiv der Sache, im Altsächsischen (Altniederdeutschen) ebenfalls mit Dativ der Person, aber Accusativ der Sache gefügt wird. Daher ist geschichtlich im eigentlichen Neuhochdeutschen nur der Dativ der Person richtig, z. B. „ich will ihm lohnen" ꝛc., nicht der Accusativ, welcher aber, durch den Acc. der Sache aus dem Niederdeutschen eingedrungen, bei den besten neuern Schriftstellern vorkommt, z. B. „Für die gehabte Müh' mich abzulohnen" (Schiller, d. Piccol. 2, 4), „Den Saladin mit Worten abzulohnen (Lessing) ꝛc. Der Gen. der Sache findet sich noch z. B. in „ich will dir es (s. Bd. 1 S. 308 u. vgl. *Otfried* 5, 20, 72) lohnen" und in dem impersonalen „es lohnt der Mühe, der Arbeit" ꝛc., außerdem selten, obwol man ihn im erhabenen dichterischen Styl öfter erwarten sollte. Man setzt entweder den aus dem Niederdeutschen her geläufig gewordenen Acc. der Sache, z. B. „Gott lohn' Euch Eure Gutthat" (Schiller, Tell 4, 1), „ich sollte mit niedrigem Spott die Frömmigkeit lohnen?" (Klopstock, Meſſ. 15, 732) ꝛc., oder man verwendet für mit dem Acc., z. B. für die Frömmigkeit lohnen ꝛc. Von Lohn ist ferner der

Lohner, spät-mhd. lôner, ahd. lônari, abgeleitet. Dagegen führen der Löhner und die Löhnung auf ein im Neuhochdeutschen verschollenes löhnen, mhd. lœnen = Lohn [lôn] geben, nach Verdienst vergelten (*Nibel.* 2200, 3. 2201, 4), ahd. lônan (?), goth. láunjan (?), dessen Begriff, wenn man Löhner betrachtet, in den „Lohn empfangen" umgeschlagen sein muß.

die Löhrinde, zusammenges. mit das Loh oder die Lohe 2.

1482 die lôerinde (*voc. theut.* Bl. *t* 1 b), mhd. lôrinde.

der Lolch, —es, Pl. —e : der Schwindelhafer; dann die Kornrade.

Im 16. Jahrh. Lulch, Lülch mit ch statt g aus älterem in j fortgeschrittenem i, denn das Wort lautet im 12. Jahrh. das lolli, welches aus lat. das lólium = Schwindelhafer, Trespe, gebildet ist.

der Lómbard, —es, Pl. —e : Leih-, Pfandhaus, Leihbank.

Auch niederl. der lombard. Überkommen aus franz. der lombard (sprich long-bâr) = Leihhaus, eig. einer der Geld auf Zinsen ausleiht, von dem Volksnamen Lombard, weil, wie bereits aus dem 13. Jahrh. belegt ist, die Lombarden d. h. Kaufleute aus Mittel- und Oberitalien (der Lombardei) in Frankreich nach verliehenen Freiheiten Handel und Wucher treiben durften und deshalb Leihhäuser errichteten.

der Lombárde, — n, Pl. — n : Einwohner der Lombardei, aus der Lombardei Gebürtiger. die Lombardei, das Land. lombárdisch.

Der Lombárde, urspr. = Nachkomme der Langobarden, ist aus ital. Lombardo, mittellat. Lombárdus, welches mit Ausstoßung des g und Wandlung des n in m vor dem Lippenlaute (b) aus lat. Longobardus, eig. Longobardus (s. Langobarde). Lombardei gieng aus ital. Lombárdia, mittellat. Lom-, Lumbardia, lombardisch aus ital. Lombardico, mittellat. Lombardicus, hervor, welche mittellateinischen Wörter von jenem Lombardus abgeleitet sind.

† das Lómber, — s, Pl. wie Sing., eine Art Kartenspiel. Davon : lómbern = Lomber spielen.

Lomber (wie zuweilen geschrieben wird), Lombre, richtiger L'hombre ist das franz. l'hombre. Dieß kam mit dem Spiel aus Spanien, wo der hombre = Mensch, Mann, welche Wortform aus lat. hom'nem [st. hominem, dem Acc. Sing. v. der homo Mensch] hervorgieng (s. Diez Wtbch 363).

die Lómme, Pl. —n, mit mm nach schwed. der lomm, s. Lohme.

der Longobárde, —n, Pl. —n, besser Langobarde, s. d.

das Loos, — es, Pl. — e : bezeichnetes Stäbchen u. dgl., welches zur Entscheidung, zum Ausschlag in einer Angelegenheit geworfen, gezogen wird; durch Looszichen, -werfen zu Theil Gewordenes; Entscheidung durch Zufall. Daher : loosen mit die Loosung (s. Losung 4).

Adelung schreibt das Los und losen, Luther das los und lossen; historisch richtig aber sind nur die selbst noch im 17. Jahrh. üblichen Schreibungen das Loß (s. d.) und loßen. Denn das Substantiv ist mhd. das (seltner der) lôȥ, ahd. das (bei *Otfried* und ursprünglich der) lôȥ, hlôȥ, goth. der hláuts, altsächs. der hlôt, = Mittel [mit einem Zeichen versehenes, auf den Zufall hin geworfenes und wieder aufgenommenes, später nur gezogenes Stäbchen] zu Schicksalsbefragung, zur Erforschung des Götterwillens, der Zukunft, dann durch Schicksalsbefragung Angefallenes, ein zugetheiltes Recht, altnord. das hlaut = Opferblut,

aus dessen Bewegungen beim Strömen und Tröpfeln ins Opferbecken die Zukunft gedeutet wurde. Das Wort entsproß der Präteritalform des mhd. Wurzelverbums liezen, ahd. hliozan (Prät. ich hlôz, wir hluzumês, Part. hlozan) = aus Zeichen oder durch Werfen bezeichneter Gegenstände und deren Fallen weißagen oder bestimmen, goth. hliutan (?), altsächs. hliotan, angelsächs. hleótan, mit dessen Absterben im Mittelhochdeutschen das von dem Substantiv abgeleitete schwachbiegende lôzen (unser loosen) = „das Loos (lôz) werfen" spärlich auftaucht und im 15. Jahrh. rasch geläufig wird.

der Lootse, —n, Pl. —n, die übliche Schreibung, besser Lotse, s. d.

die Lör, Pl. —en, eig. die Lóre, Pl. —n : Riemen, bes. als Band.

Veraltet und selbst in der früheren Schriftsprache ein seltenes Wort. Goldast hat in seinen *alamannicarum rerum scriptores* (1607) I, 169 die Zusammensetzungen Schiltlör, Helmlör, Brünlör [zusammenges. mit mhd. die brünne] und in *parœneticorum veterum pars* I (1604) S. 404 aus dem 15. Jahrh. hëlmlör. Ursprünglich wol sächlich und also im Mhd. das lœr (?), ahd. das lôri (?), aus lat. das lôreum, der sächlichen Form des Adjectivs lôreus von das lôrum = Riemen.

der Lórbeer (ó kurz), —es, Pl. —en (—n), der bekannte Baum laúrus nóbilis bei *Linné*. Zusammens. : der Lórbeerbaum, das Lórbeerblatt, der Lórbeerkránz, -zweig rc.

Der Lorbeer, das (im Gedanken an der Baum) einzige männliche der mit ahd. das peri unserm die Beere zusammengesetzten Substantive, ist das ahd. das lôrperi, später (im 12. Jahrh.) lôrber, welches aber nur die Frucht (Beere) des Lorbeerbaumes bedeutet und erst im Neuhochd. auf diesen selbst und seine Zweige und Blätter übergetragen wurde. Ein weibliches die Lorbeere fand keinen Beifall. Die Zusammens. der Lorbeerbaum (vgl. Maulbeerbaum) findet sich schon um 1300 [lôrberboum (Mone's Anzeiger IV, 94, 73), dann eyn lôrber baume (*vocab. ex quo* v. 1469), = der das lôrber tragende Baum]; sonst sagte man im Mhd. einfacher und angemessener der lôrboum, ahd. lôrboum, lôrpoum, wie für unser der Lorbeerzweig, das Lorbeerreis im Mhd. das lôrzwî. Lor-, mhd. u. ahd. lôr-, ist mit romanischem o statt lat. au aus lat. die laurus = Lorbeerbaum. — Die Schreibungen der Lorber (bei Adelung), Lorberbaum rc. mit kurzem, tonlosem e sind nach dem Altdeutschen keineswegs unrichtig, wol aber schriftdeutsch weniger üblich und gegen das gedehnte e der spätern reinen Aussprache im Neuhochdeutschen.

Lórchen (das ó lang), Diminutiv des Frauennamens Lore, s. d.

† der Lord, —es, Pl. —e : Herr von hohem Adel in England.

Das engl. lord, gekürzt aus angelsächs. (in Rechtsurkunden) der hlâford = Herr, ursprünglich etwa = Brotherr, weil zusammenges. 1) aus angelsächs. der hlâf Brot (s. Laib) und 2) mit Wahrscheinlichkeit (s. Grimm's Gesch. der deutsch. Spr. 663) aus angelsächs. der ord (unserm Ort) = „Anfang" in dem Sinne von Haupt, an der Spitze Stehender, kaum, wie W. Wackernagel in Haupt's Zeitschrift IX, 532 will, mit -ord aus der vëard der Wart = Wächter, Bewahrer, wonach hlâford st. hlâfvëard Brotbewahrer d. h. Herr. Vgl. Lady.

Lóre, Frauenname, gekürzt aus dem aus dem Romanischen aufgenommenen Namen Eleonóre.

Ob dieser Name ursprünglich aus gr. eleôn ôra (ἐλεῶν ὥρα) = lat. miserorum

cura, Sorge für die Bemitleidenswerthen, Kläglichen? Ein gr. Adj. ἐλεός = bemitleidenswerth, elend, muß nach dem Adv. ἐλεόν vorhanden gewesen sein.

die Löre = (Doppel-)Riemen zum Binden, s. die Lör.

lören = heulen, laut jammern. Bei Luther Hos. 7, 14. Veraltet.

Nach Frisch hat Alberus im *dictionar.* Löre = Todtengesang. Noch schweiz. lören, lörren, = heulen (Stalder II, 180), welches eine Ableitung mit j [also ein ahd. lorjan?] voraussetzt.

† die Lorgnétte (spr. lornjätte), Pl. — n : Operngucker, Taschenfernglas. Daher lorgnettieren (spr. lornjättîren).

Französisch, v. lorgner = heimlich betrachten, normannisch loriner, welches aus schweiz. loren, luren unserm lauern aufgenommen scheint. S. Diez Wtbch 676.

der Lork, —es, Pl. —e : die Kröte. Niedersächsisch.

das Lóröl, — es, ohne Pl., Öl aus Früchten und Blättern des Lorbeeres. Üblicher als das später gebildete das Lórbeeröl.

Schon um 1500 löröl. Mit erhaltenem alten lôr, s. die Anm. zu Lorbeer.

das Los, —es, Pl. Löser : die Nachgeburt beim Viehe.

In der Wetterau, in Oberhessen ꝛc. Wol gleichsam die nach der Geburt losgehende oder sich ablösende Unreinigkeit, und also von dem Adj. los?

das Los u. lósen, wie Adelung schreibt, s. Loos.

los = nach Zusammenhang, Verbundensein getrennt, unfest, ungebunden, der Verbindlichkeit enthoben, außer Verbindlichkeit gegen —.

Für sich stehend findet sich lôs im Mhd. nur spärlich und erst im 15. Jahrh. geläufig, sonst steht es im Mhd. u. Ahd. stets als letztes Wort in zusammengesetzten Adjectiven wie ahd. arpilôs, chraftelôs, sigelôs ꝛc., wovon dann Adverbien im Mhd. auf -lôse, ahd. -lôso abgeleitet werden. Auch im Neuhochdeutschen haben wir das Adj. los häufig als letztes oder erstes Wort in Zusammensetzungen [z. B. erb-, kraft-, sieglos ꝛc., lóslassen, -reißen, -sprechen ꝛc.]; allein stehend aber gebrauchen wir es lieber prädicativ d. h. durch das Verbum sein mit dem Subst. verbunden, z. B. der Nagel ist los ꝛc., als attributiv d. h. in unmittelbarer Verbindung mit dem Substantiv, z. B. der lose Nagel. Im Goth. steht láus, im Angelsächs. leás ebensowol in wie außer den Zusammensetzungen und bedeutet frei wovon, leer; ebenso steht im Altsächs. lôs in der Bed. frei wovon, ermangelnd. Prädicativ gesetzt wird dann das Wort mit dem Genitiv des dasselbe näher bestimmenden Substantivs gefügt, wie auch im Mhd. z. B. (der) tugende lôs (*Tristan* 292, 33) vorkommt und noch im Nhd. z. B. „So sind wir eines mürr'schen Mannes los" (Schiller, Jungfrau v. Orleans 1, 2). Was den Ursprung von los betrifft, so gieng es hervor aus der Präteritalform des goth. Wurzelverbums liusan (Prät. ich **láus**, wir lusum, Part. lusans), ahd. liosan (Prät. ich **lôs**, wir lurumês, Part. loran), = in Trennung wovon, außer Zusammenhang womit kommen, welches Verbum aber selbst im Goth. u. Ahd. sich nur in der Zusammensetzung mit ver- (s. d.) erhalten hat. S. verlieren.

los, Adj. : wahrheitsleer [goth. láus = leer]; von Lug und Trug voll; schlimm und heimlich zu Trug und Schaden gesinnt, arglistig, an Achtung und Ehre verletzend, bis zur Verächtlichkeit gering u. schlecht; mit Versteckheit vergnüglich listig.

Schon mhd. lôs = an Wahrheit leer, arglistig, verschlagen, durchtrieben, leichtfertig, falsch schmeichelnd, aber dann auch anziehend, reizend, anmuthig, ahd. lôs, angelsächs. leás, = leer d. h. wahrheitsleer, voll Lug und Trug, sittlich-schlecht. Das Wort ist das vorhergehende los, dessen Bedeutung sich zu der hier erscheinenden nur weiter entwickelte.

los, eigentlich löse, Adv. von dem Adj. los in den unter los 1 angegebenen Bedeutungen. S. los 1.

der Lösch, —es, Pl. —e, ehedem eine Art kostbaren Leders.

Gewöhnlich roth oder violett (vgl. Schmeller II, 506. Graff II, 282). Mhd. der (oder das?) lösche, ahd. losci, altniederd. losc (*gloss. jun.* 297). Ob fremdher?

die Lösche, Pl. —n : Kohlenpulver, Hammerschlagpulver, die den Kohlenmeiler bedeckende schwarz gebrannte Erde.

Mit ö statt e (Umlaut des a), denn älter-nhd. die Lesch (so auch bei Georg Agricola), mhd. lesche (?), von dem transitiven löschen mhd. leschen (s. löschen 2).

löschen, intransitiv, ungut st. lëschen, s. d.

Doch schon im Mhd. neben dröschen (st. drëschen) und zwar mit diesem reimend einmal löschen, mit ö statt ë. S. Grimm's Gramm. I³, 155.

löschen, transitiv, Präs. ich lösche, Prät. ich löschete, löschte, Part. gelöschet, gelöscht, Imp. lösche : löschen (d. i. eig. lëschen) machen.

Also das Factitiv von diesem starkbiegenden lëschen, aus dem Singular von dessen Präteritum (älter-nhd. lasch, mhd. lasch, ahd. lasc) mittelst -j (-i) abgeleitet : mhd. leschen, ahd. lescan (Prät. ich lascta, Part. kilasct) d. i. ursprünglich lasc-j-an, altsächs. leskian. Demnach haben wir in unserm transitiven nhd. löschen das oft vorkommende ö statt e (Umlaut des a), wie sich denn noch selbst in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. neben löschen das ursprünglichere leschen, bei Luther lesschen, findet. Siehe E.

löschen = (ein Schiff, dessen Ladung, Waare) ausladen.

Seemannsausdruck, mit sch statt ss aus dem gleichbedeutenden niederd. u. niederl. lossen, dän. losse, schwed. lossa. Das Wort scheint Ableitung aus der hier das s wahrenden Pluralform des Präteritums des goth. Wurzelverbums liusan, aus welchem auch los (s. los 1) hervorgegangen ist und somit hier der Grundbegriff „frei, gleichsam leicht machen" (vgl. lichten 2) sich bilden konnte. Niederl. lossen u. schwed. lossa bedeuten zugleich „lösen, losmachen", jenes erste auch s. v. a. „erlösen, befreien", und altnord. das los ist s. v. a. das Losmachen.

der Löscher = Löschhorn. das Löschgeräth; das Löschhorn, zum Löschen der Lichter, schon bei Hans Sachs auch scherzweise von einer großen Nase; die Löschkohle; die Löschmannschaft; das Löschpapier; der Löschtrog, mhd. leschtroc. die Löschung.

Alle mit ö statt e (Umlaut des a), denn Löscher u. Löschung sind von dem transitiven löschen st. leschen (s. löschen 2) abgeleitet, die übrigen Wörter damit zusammengesetzt.

löse, Adv. von dem Adj. los in den unter los 2 angegebenen Bedeutungen. Siehe auch das Adv. los (los 3).

Mhd. lôse = leichtfertig, aber auch s. v. v. anziehend, lieblich, ahd. lôso (?).

† das Losemént, auch Losamént, —es, Pl. —e und —er : Wohnhaus, -zimmer.

Veraltet und nur noch unter dem Volke. Nach der Aussprache aus franz. logement (sprich lôsch'mang) = Wohnung, Wohnzimmer, Behausung, Herberge, ital. loggiaménto (sprich lodschjaménto), mittellat. das logiaméntum, v. franz. loge ꝛc. (s. die Loge).

lósen = aufhorchen, worauf hören, zuhören. S. auch Lóser.

Mhd. losen, ahd. losên, hlosên, dessen Stamm hlus, wovon auch lauschen (s. d.) und laustern (s. d.), aus Einer Wurzel mit laut (s. laut 1) und Leumund erwachsen ist.

lósen, wie Adelung für loosen geschrieben haben will, s. Loos.

lȫsen = losmachen; [im Nhd. dann auch :] durch Verkauf wofür an Geld erhalten. Daher der Lȫser (3 Mos. 25, 26), die Lȫsung.

Mhd. lœsen, mitteld. (umlautlos) lôsen, ahd. lôsan, goth. láusjan, altsächs. lôsian, = losmachen, befreien, im Mhd. u. Ahd. (*Tatian* 93, 2) sofort auch = bezahlen, woher jene zweite Bedeutung im Neuhochdeutschen. Mittelst -i (dann -j) von dem Adj. los (s. los 1) abgeleitet. Der Löser ist mhd. der lœsære ahd. lôsâre, die Lösung mhd. lœsunge ahd. lôsunga (= Erlösung).

der Lóser, —s, Pl. wie Sing. : Aufhorcher; Ohr des Wildes.

Letzteres in der Weidmannssprache. Ohne Umlaut des o. Mhd. der losære, ahd. der losarc, hlosari, = Hörer, Zuhörer, v. losen 1.

† das Losier (2sylbig), —es, Pl. —e : Wohnung auf irgend eine Zeit.

Veraltet, und etwa nur noch dichterisch, z. B. bei Bürger „wol in der Prinzessin ihr Sommerlosier." Bei Stieler (1691) Sp. 1182. Von losieren st. loschieren mhd. loschieren aus franz. loger (s. logieren).

die Lósung, ohne Pl. : Geldeinnahme im Kleinverkauf; die Casse für dieselbe.

Obgleich das Substantiv der Handlung von lösen (s. d.), so findet doch nach dem Umlautlosigkeit liebenden Mitteldeutschen, welches lôsen für das mhd. lœsen lösen hat, unumgelautetes o statt, denn im Mitteld. sagt man die lôsunge und selbst im Mhd. die lœsunge u. auch althergebracht die lôsunge (*guter Gerhard* 1723) = Lösung, dann Loslassung und weiter Kaufgeld, ahd. lôsunga (aber nur = Erlösung).

die Lósung, Pl. —en : Auswurf des Wildes durch den After.

Dieser weidmännische Ausdruck ist mit dem vorhergehenden Losung Ein Wort. Auch sagt man das Gelos (s. Hirsch). Das weidmännische losen und sich lösen — und von lösen mitteld. lôsen ist unser Subst. das Subst. der Handlung — bedeutet vom Wilde : den Koth durch den After gehen lassen (los lassen), sich vom natürlichen Auswurfe befreien.

die Lósung, Pl. —en : Schlachtruf (2 Macc. 13, 15), militärischer Erkennungsruf; einander gegebenes Erkennungszeichen der Waffengenossen zur That (Richt. 20, 38). Zusammens. : das Lósungswort.

Bei Luther in den angeführten Stellen, bei *Dasypodius* u. *Serranus* (1539) unter lat. *téssera* die losung. Das für die gleichbedeutenden mhd. Ausdrücke

die krîe [aus altfranz. crie] und die krîde älter-nhd. die Kreide, Kreid [aus der span. Form für jenes crie : die crida, ital. grida = Ausruf] eingetretene deutsche Wort scheint, wie auch Schmitthenner will, von losen = aufhorchen, worauf hören, abgeleitet und würde so zunächst die Handlung des Aufhorchens bedeutet haben, welche Grundbedeutung dann in die engere „das, worauf man horcht oder hört, zu horchen oder zu hören hat" übergegangen wäre. Jene Ableitung aber wird durch die neuniederl. Ausdrücke für unser Losung : die leus, lenze, loze bestätigt, welche ursprünglich kurzes o vor s haben. Zu ihnen stimmt der Form nach ein früheres neuhochdeutsches wie Losung vorkommendes das Los, wofür aber Loß (s. Schmeller II, 503) geschrieben ist, als wenn es unser jetziges Loos wäre.

die Lósung, Pl. — en : Zeichen der Feldscheider und Steinsetzer unter den Grenzsteinen,

z. B. Steinchen, Kohlen, Eierschalen, Glas, in Blei eingedrückte Zeichen rc. Auch die Grénz-, Márklosung, das Lószeichen. Nach dieser letzten Benennung, welche eigentlich „als Loos d. h. zum Loosen gemachtes Zeichen" (vgl. Stieler Sp. 2610) bedeutet, ist hier unser erst im Neuhochdeutschen vorkommendes die Losung wol eins mit die Loosung (v. loosen), insofern sich die Handlung des Loosens als Rechtszutheilung, Scheidung nach dem Loose verstehen ließe, welcher Begriff dann auf den des Zeichens dieser Rechtszutheilung oder Scheidung übergegangen sein könnte. Oder sähe unser Losung zunächst auf das Geheimnißvolle der Zeichen? Denn 1482 bedeutete Lößung dasselbe was lößwërffung und zauberey (*voc. theut.* Bl. *t* 2[b]). Übrigens ist, wenn unser Losung und die Loosung wirklich eins sind, die Schreibung die Loßung, gleich Loßzeichen, die historisch richtige (s. die Anmerk. zu Loos).

die Lösung = Handlung des Lösens, s. lösen.

das Loß, loßen, die Loßung, die historisch richtige und deshalb von Jacob Grimm rc. wieder angenommene Schreibung st. das Loos (s. d.), loosen, Loosung oder das Los, losen, Losung (vgl. die Losung 4).

die Lóte, Pl. —n : junger schlank aufgeschoßner Baum, eigentlich s. v. a. einjähriger Schößling (vgl. Schmeller II, 512).

Ungut die Lode oder gar Lohde, aber verderbt die Latte in die Sommerlatte (s. d.), wie schon mhd. die sumerlate st. sumerlote, ahd. die sumarlatâ, sumarlata neben dem richtigen die sumarlota; altclevisch (1475) laide d. i. lode, neuniederl. die loot. Aus der Pluralform des Präteritums (ahd. wir lutumês) von dem ahd. Wurzelverbum liotan (nur in arliotan = ent-, ersprießen, hervorwachsen), goth. liudan = wachsen (s. Leute).

das Loth, — es, ohne Pl. : Blei, auch überhaupt schmelzbares u. gießbares Metall. Z. B. in „Kraut und Loth", niederd. krûd un lôd, = Pulver und Blei. Mit dem Plural die Lothe : das an einer Schnur befindliche Blei zum Messen der Meerestiefe bei Schiffern, zur Prüfung der senkrechten Linie bei Maurern und Zimmerleuten; $\frac{1}{32}$ Pfund.

Mhd. das lôt = (bleiernes) Gewicht, altfries. das lâd = bestimmtes Gewicht,

mittelniederl. das lôd sowie altclev. (1475) loyt und angelsächs. das leád, engl. lead, = Blei, isländ. das lôd = Gewicht, Senkblei. Dunkler Herkunft.

Lóthar, ein Mannsname, der nach der alten fränkischen Sprache Chlothar lautet.

Ahd. Lothar, Hlothar, Hlothari, Hludheri, und Hluthar (unser nhd. Familienname Luther), bei den alten Franken (mit ch = ahd. h) Chlothar, Chlotachar, Chlodochar. Die Bedeutung wäre etwa Ruhmheer d. h. der ruhmvolle Heergewaltige, zusammenges. 1) aus dem mit laut Einer Wurzel entsproßnen ahd. hlut, hlud, fränkisch chlud, = Ruhm [vgl. das der Lautverschiebung gemäß entsprechende lat. clútus, cly'tus in inclutus, inclytus, = weitbekannt, berühmt], dessen u sich wegen des folgenden a der Zusammensetzung in o brach, und 2) aus ahd. das hari, heri, frank. chari Heer. S. auch Ludwig.

löthen = durch Weichmachen und Schmelzen aneinanderhaften machen.

Mhd. lœten (d. i. ursprünglich ahd. lôt-j-an) = fest (aneinanderhaftend) machen, dann härten, v. Loth in seiner ersten Bedeutung.

löthig, Adj. : 1 Loth wiegend. In Zusammensetzungen : zweilöthig, vierzehnlöthig ꝛc. = 2, 14 Loth ꝛc. wiegend, dann bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes 2, 14 Loth ꝛc. reines Metall enthaltend.

Mhd. lœtic = gewichtig. Von Loth (s. d.).

der Löthkolben, eig. Löthkolbe, zusammenges. mit löthen. die Lóthperle (e vor r wie ä) = nach dem Gewichte (s. Loth) verkaufte Perle. lóthrëcht = senkrecht, dem Lothe (der Bleischnur) gemäß. das Löthrohr, —es, Pl. —e, zusammenges. mit löthen.

der Lóthse, besser Lótse (das o lang), — n, Pl. — n : des Grundes kundiger Schiffsführer. Daher das Verbum lóthsen, besser lótsen.

Die üblichste Schreibung ist der Lootse u. lootsen. — Der Lotse ist aus niederd. der loots, niederl. loots, loods, dän. loots, schwed. lots, und lotsen aus niederl. loodsen, dän. lootse. Auch sagt man der Lóthsmann, besser Lótsmann, üblicher Lootsmann, niederd. lôtsmann, niederl. loodsman, engl. (wol anderswoher aufgenommen) loadsman, loadesman. Ob von neuniederländ. das lood = Senkblei, die Tiefe des Wassers zu messen, mittelniederl. lôd = Blei (s. Loth), und aus dem Niederländischen in das Nordische und Englische übergegangen? Vgl. auch Pilot.

die Lótterbank = Bank zum Liegen in den Bauernstuben Bayerns (Schmeller II, 526). das Lótterbett (e vor tt wie ä) = Faulbett, Ruhebettlein, Canapee, Sopha.

Zusammenges. mit dem süddeutschen Adj. lotter, welches dem Begriffe „unfest" gemäß auch die Bed. abgespannt, matt, schlapp hat (Schmeller II, 524 f.) und das mhd. loter ahd. lotar (s. die Anmerk. zu Lotterbube) ist.

der Lótterbube, —n, Pl. —n : nichtswürdiger Landläufer, Gaukler.

Bei Luther Apostelgesch. 17, 18. 1512 lotterbub. Eig. = umherziehender Possenreißer, dann dem liederlichen Leben ergebener, bestimmungslos umherziehender Mensch. Zusammenges. mit dem mhd. Adj. loter, ahd. lotar, = leer, gehaltlos, haltlos, unfest, locker (vgl. Schmeller II, 525), locker in Sinn und Wandel, gaukelhaft, falsch, bösartig. Im älteren Neuhochdeutschen genügte zu-

nächst ein einfaches wie unser Lotterbube gebrauchtes der Lotter, das mhd. der loter = Possenreißer, Gaukler, possenhafter Spruchsprecher zu Unterhaltung und Schmarotzerei, eig. lockerer, leichtfertiger Mensch, Taugenichts, mittelniederl. der lodder = liederlicher Kerl, Lump (*hor. belg.* VI, 253[b]), altnord. der loddari = Taugenichts. Dunkler Herkunft.

† die Lotterie, Pl. —en (4sylbig) : Glücksspiel in Loosen.

Aus franz. die loterie, eig. = Glückstopf, v. franz. der lot = Loos, Antheil, Lotterielos, Lotteriegewinn, ital. der lotto = Glückstopf, dann eine Art Glücksspiel, welche aus dem goth. der hlauts rc. unserm Loos (s. d.) aufgenommen sind.

† das Lótto, —'s, Pl. —'s, auch das Lóttospiel, = Zahlenlotterie. Aufgenommen aus ital. lotto, s. Lotterie.

† der Louisdór (sprich Lu-i-dôr), —es, Pl. —e, ursprünglich ein französisches, jetzt ein etwa 5⅓ preußische Thaler geltendes Goldstück. Eigentlich Louisd'or, d. i. Ludwig von Gold, goldener Ludwig.

Zuerst geprägt 1640 unter Ludwig (Louis) XIII. von Frankreich.

der Lö̆we, —n, Pl. —n : der s. g. König der Thiere. Daher die Lö̆win. Zusammens. : der Lö̆wenantheil; der Lö̆wenfuß = Alchemille, wol wegen der Form des Blattes so benannt; Lö̆wengrimm rc.

Mit ö aus dem hier als Umlaut des a erscheinenden e (vgl. E und O). Bei Luther noch der Lewe (u. Lew, Gen. des Lewens, Pl. die Lewen), mhd. der lewe, auch leu [unser dichterisches Leu (s. d.), bei Opitz der Leue] mit eu = ͵öu und also st. löu, welches Kürzung der Form löuwe ist; ahd. der lewo, (bei *Notker* auch als frühere Form jenes mhd. löuwe) der louwo, sehr frühe leo (bei Jacob Grimm lêo), altsächs. leo. Aufgenommen aus lat. der léo, gr. léôn (λέων). Die Löwin lautet bei Luther noch die Lewin, mhd. die lewen, lewinne, im Ahd. die louwin u. lioin.

der Lö̆wenzahn, die Pflanze leóntodon taráxacum.

Nach Adam Lonicerus († 1586) Kreuterbuch Bl. 193[a] so „genandt der Bletter halben, welche tieff außgeschnitten sind" und Löwenzähnen gleichen.

die Lö̆win, s. 1) der Löwe und 2) die Lawine.

der Luchs, —es, Pl. —e und Lü̆chse (b. Voß rc.), ein bekanntes Raubthier mit sehr scharfem Gesichte. Daher : das Lü̆chschen, Dim.; lúchsen in ábluchsen (s. d.), belúchsen (s. d.); die Lúchsin (st. Lüchsin), bei den Jägern. Zusammens. : das Lúchsauge = scharfes Auge zum Ausspähen, Bemerken; der Lúchsbalg.

Mhd. u. ahd. der luhs (Pl. im Mhd. die lühse, dagegen im Ahd. die luhsâ), altsächs. der lohs, angelsächs. der lox (d. i. locs). Das Wort, dessen -s ableitend ist, stimmt lautverschoben mit lat. lynx (dessen n eingeschoben und x = cs ist), gr. lynx (λύγξ), litthau. der lúszis. Das scharfe Gesicht des Luchses wird sowohl in *Notker's Boethius* S. 126, 137 hervorgehoben [luhsîniu ougen d. i. luchsene Augen = Augen vom Luchse], als auch in *Konrad's goldener Schmiede* 200 f. [sie müezen sam die lühse — durnöhteclîchen (völlig) wol gesëhen].

† der Lúcifer, —s, ohne Pl. : Morgenstern; Teufel.

Schon im Mhd. Lucifer vom obersten Teufel, dem Fürsten der Hölle, aufgenommen aus kirchenlat. Lûcifer (das Adj. lûcifer = „lichtbringend" als Sub-

stantiv) = der Morgenstern und dann der vom Himmel gefallene Morgenstern Jes. 14, 12 in Anwendung auf den Teufel.

luck, in Oberdeutschland (Schmeller II, 458), wogegen in Mitteldeutschland lück, Adj. u. Adv. : unfest zusammenhangend.

Im Hochdeutschen locker. S. d., sowie wegen der Abstammung auch lügen.

die Lúcke, ungut st. Luke, s. d.

Die Form Lucke scheint sich auf bayer. das Luck = Deckel, (Fenster-)Laden (Schmeller II, 432) zu stützen, welches gleicher Abstammung mit Lücke ist aber nicht eins mit Luke zu sein scheint.

die Lücke, Pl. —n : unterbrechende Leere; Öffnung, wo Schluß sein sollte. Daher die Adj. lückicht und lückig. Zusammens. : der Lückenbüßer, von Lücken büßen (Neh. 4, 7) = Lücken wiedergutmachen (vgl. Buße), ausbessern, zumachen, schließen.

Oberd. unumgelautet die Lucken d. i. die Lucke. Mhd. die lücke, ahd. luchâ, lucchâ, lukkâ, mittelst eines in der Verdoppelung ceh erschließbaren und den späteren Umlaut wirkenden -i, -j abgeleitet von das Loch (s. d.) ahd. loh goth. luk.

† lucratîv, Adj. : gewinnbringend, einträglich.

Aus lat. lucrativus = mit Gewinn und Vortheil verbunden, v. dem v. lúcrum = Gewinn abgeleiteten lucrâri = gewinnen.

die Lúdel, Pl. —n : (mit einem Röhrchen versehenes) Sauggefäß für kleine Kinder; [dann verächtlich :] Tabakspfeife.

Bayerisch (s. Schmeller II, 441); dagegen in der Wetterau, zu Frankfurt am Main mit seltenem Übergang des anlautenden L in N die Nudel in jenem Sinne der Tabakspfeife. Das Wort scheint mit eingetretenem d aus niederl. die lul (s. Lull) = Röhre, Röhrkanne, erwachsen zu sein. Vgl. ähnliche Bildungen durch Eintreten eines d, wie jodeln, haudern, schaudern.

lúdeln, nur verächtlich : saugen, besonders mit Lippen und Zunge; Tabak rauchen. Bayerisch (Schmeller II, 441).

Von die Ludel (s. d.) und also, wie es scheint, eins mit dem gleichbedeutenden lullen niederl. lullen (s. lullen 1).

das Lúder, —s, Pl. wie Sing. : Lockspeise, Lockaas, Fleischfülle an Säugethieren, (durch den Geruch Thiere anziehendes) verwesendes Thierfleisch; lockeres, wüstes Leben, Schlemmerei. Daher ludern = ködern, dann lustig u. locker, wüst leben. Zusammens. : das Lúderlëben.

Mhd. das luoder, mitteld. lûder, = Lockspeise, Lockaas, Köder, Verlockung, dann anziehendes, verführerisches Weltleben, lockeres Leben, Schlemmerei. Durch Ablaut aus einer unaufgehellten Wurzel lad. Das Verbum ludern ist mhd. luodern, mitteld. lûdern, = anlocken, ködern (*Minnes.* I, 201[b], 4), verlocken, reizen, locker leben, schlemmen, Possen, Muthwillen ausüben.

lûderlich, unrichtige Schreibung statt liederlich, s. d.

Lúdolf, ein selten mehr vorkommender Mannsname.

Ahd. Hludolf, bei den alten Franken Chludulf, Chlodulf, = Ruhmwolf d. i. Ruhm Erjagender, Ruhmgieriger. Über ahd. hlud, hlut, fränk. chlud, chlod, s. Lothar; -ulf, -olf aber ist ahd. der wolf, goth. vulfs, unser Wolf, welches als

zweiter Theil althochdeutscher, fränkischer ꝛc. Eigennamen seinen Anlaut (w) verliert.

Ludwig, eig. (mit dem Zusammensetzungsvocal) Ludewig, was uns aber schleppend klingt. Mannsname.

Ahd. Ludhuwig, Hludwîg, Hluduwîc, bei den alten Franken Chlódowîch (Chlodwig), latinisiert Chlodowius, Chlodoweus, Lodhuwicus, Lodhuvicus, woraus altfranz. (842 in dem Straßburger Schwur) Lodhuwigs, dann Chlovis, Loys (woher bei *Wolfram von Eschenbach* Lôys), später Louis. Zusammenges. 1) aus ahd. hlud, hlut, fränk. chlud, chlod, worüber s. Lothar, und 2) aus ahd. der wîc, wîg, = Kampf; also ahd. Hluduwîc = Ruhmkampf d. i. Kämpfer des Ruhms, ruhmvoller Kämpfer, etwa wie ein griechisches Klytómachos (*Κλυτόμαχος*), mit dessen klytós (*κλυτός*) = berühmt unser hlud, chlud lautverschoben stimmt. Die abgeleiteten weiblichen Formen des latinisierten Namens sind: 1) Ludovica, woraus unser Ludovike, gekürzt Fiekchen, richtiger Fikchen (mit langem i, — vgl. Liese 1); 2) Ludovicia, woraus franz. Louise, welches wir im Deutschen lieber Luise zu schreiben pflegen.

die Luf, Pl. —en: Windseite des Schiffes d. h. die Seite, woher der Wind kommt. Zusammens.: die Lúfseite.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. die loef, engl. loof, woher durch das Französische hindurchgegangen unser lavieren (s. d.).

die Luft, Pl. Lüfte: die frei bewegliche durchsichtige Masse, welche den Erdkörper umgibt. Daher: das Lüftchen, Lüftlein, Dim.; lüften = in die Luft d. h. vom Boden in die Höhe heben, der freien Luft aussetzen, mit die Lüftung; lúftig, mit die Lúftigkeit; der Lüftling, mit unorganisch eingetretenem l. Zusammens.: der Lúftballon, das Lúftküssen (ungut Lúftkissen), der Lúftzug ꝛc.

Das im Nhd. durchgedrungene weibliche Geschlecht ist aus dem Mitteldeutschen, wo die luft, mittelniederd., niederd. u. niederl. (mit ch statt f) die lucht, aber altsächs. die u. der luft, angelsächs. die (allein in der Bed. von Sturm der) lyft, mhd. u. ahd. der und nur bei einzelnen Schriftstellern (z. B. bei *Notker*) die luft, goth. nur der luftus, altnord. das lopt, dän. u. schwed. der luft. Im 16. Jahrh. findet sich noch dem früheren hochdeutschen Geschlechte gemäß der Lufft, Luft, wie bis heute in Bayern ꝛc. (Schmeller II, 446); bei Luther jedoch entschieden die Lufft. Die Ableitung lüften ist mhd. lüften, ahd. luftan (? d. i. luft-j-an), = in die Luft heben, erheben, woraus lichten 3 (s. d.); das mittelst -ig, ahd. -îc, -îg, abgeleitete Adj. luftig ist ahd. (bei *Notker* in *Psalm.* 76, 5) luftig = „der Luft angehörig" und sollte eben wegen des Umlaut erzeugenden -ig, wie noch in der Volkssprache u. 1776 selbst b. Göthe, richtiger lüftig lauten.

der Lug, —es, Pl. —e: absichtliche Unwahrheit.

Mhd. der luc (Gen. luges), ahd. (erst im 10—11. Jahrh.) lug, luc, entsprossen aus der Pluralform des Präteritums von lügen (s. d.).

die Lüge, Pl. —n: absichtliche Unwahrheit.

Mhd. die lüge, ahd. die lugî, woneben mit der ahd. Ableitungssylbe -in die lugina, mhd. lügene, aus welchem aber unser Lüge nicht gekürzt wurde, wie z. B. Kette aus mhd. die ketene, zumal da im Mhd. das übliche Wort lüge ist und lügene wenig mehr vorkommt. Beide Wörter sind gleichen Ursprunges, wie

Lug (s. d.), aber eben im Mhd. u. Ahd. ist lüge, lugî bei weitem geläufiger, als dieses.

lúgen = aufsehen, aufpassen, wonach sehen, (spähend) schauen.

Nur noch süddeutsch und schweiz. (z. B. in Schiller's Tell 1, 1), luegen gesprochen. Mhd. luogen, mitteld. lûgen, ahd. luogên, bei *Otfried* luagên, eig. luokên, angelsächs. lôcian, engl. look, ursprünglich = hervorsehen, dann lauernd schauen, erkundend sehen, woher mhd. das u. der luoc, ahd. das luoc, = Schlupfhöhle, Lauerhöhle, Lauerlager. Die Wurzel des Verbums ist dunkel.

lúgen, Präs. ich lúge, du lúgest, lügst, er lúget, lügt ꝛc., Prät. ich lòg (Conj. lòge), Part. gelógen, Imp. lüg (gewöhnlich, aber ungut, schwach „lúge") : unwahr sein; absichtliche Unwahrheit sagen; mit absichtlicher Unwahrheit sagen oder erkennen lassen.

Statt liegen (warum? s. liegen 2), von welcher Form ehedem und auch noch jetzt alterthümlich mit eu = mhd. u. ahd. iu im Präsens du leugst (bei Bürger), er leugt, und im Imperativ leug, wo wir jetzt allgemein üblich du lügst, er lügt, lüge sagen. Die Form lügen ist erst zu Ende des 17. Jahrh. entschieden durchgedrungen. Moscherosch (1650), Schuppius († 1661) und v. Grimmelshausen im Simplicissimus (1669) schreiben noch, wie Luther, liegen. Mhd. liegen (Präs. ich liuge, du liugest, er liuget, wir liegen ꝛc., Prät. ich louc, wir lugen, Part. gelogen, Imp. liuc), ahd. liogan, liokan (Präs. ich liugu, du liugis, er liugit, wir liogamês ꝛc., Prät. ich loug, louc, wir lugumês, lukumês, Part. gilogan, kilokan) = unwahr sein, absichtliche Unwahrheit sagen, mit Dativ der Person [so noch im Nhd., z. B. bei Luther 2 Kön. 4, 16 „du man Gottes, leug deiner Magd nicht"]; aber goth. liugan (Prät. ich láug, wir lugum, Part. lugans) mit Acc., wie wir sagen „Einen belügen"; altsächs. liagan, liogan = lügen, leugnen, angelsächs. leógan = lügen, altfries. liatza, liaga, altnord. liuga. Zuerst wol s. v. a. die Wahrheit verhüllen oder hehlen; denn liugan ist ursprünglich = „verhüllen", was durch die schwach biegenden goth. liugan (Prät. ich liugáida) = heirathen und altfries. logia (Prät. ich logade) = „heirathen, sich verheirathen" Bestätigung findet, indem das Haupt der Braut nach altgermanischer Sitte bei der Hochzeit verschleiert oder mit einem Tuche verhüllt wurde. — Aus der Pluralform des Präteritums ist das mhd. Adj. lücke, lüge, luge, ahd. lucki, lucci, lukki, luggi, altsächs. luggi, = „lügenhaft, falsch, unecht" abgeleitet. Wie? wenn dieß unser lück, luck und sofort locker (s. d.) wäre, welches letzte Jacob Grimm (Gramm. II, 22) aus ahd. lûhhan, goth. lukan, = schließen, ableitet. Dann würde der neue Begriff „unfest zusammenhangend" durch einen älteren „zusammenhangend scheinend, ohne Zusammenhang wo er sein sollte" hindurchgegangen sein, und der persönliche „sittlich unfest" sich aus dem Ursprunge treffend und schön erklären.

der **Lúgengeist**. **lúgenhaft**, wovon **lúgenhaftig** mit der Zusammens. die **Lúgenhaftigkeit**. die **Lúgenmäre**. das **Lúgenmaul** ꝛc.

Das Adj. lügenhaft, mhd. lügenhaft, sowie seine Ableitung lügenhaftig, mhd. lügenhaftec, und das Subst. die Lügenmäre, mhd. die lügenmære, = lügenhafter Bericht, lügenhafte Erzählung, sind als ältere Zusammensetzungen mit mhd. die lügene (s. die Anm. zu Lüge) zusammengesetzt, die neuen der Lügengeist und das Lügenmaul dagegen mit dem Genitiv unsers die Lüge (s. d.).

der **Lügner**, — s, Pl. wie Sing. : mit Absicht Unwahrer. Daher **lügnerisch**.

Bei Luther der **Lügener**, mhd. der lügenære, ahd. luginâri, **lúginari**, v. ahd. u. altsächs. die lúgina **Lüge** (s. d.) und also im Neuhochdeutschen mit echtem **-ner** d. i. **-en-er**.

die **Lúke** (mit û), Pl. — n : bloß mit einem Laden oder einer Fallthüre verschließbare Öffnung an einem Gebäude, z. B. im Dache (die **Bódenluke**, die **Dáchluke**), oder auf einem Schiffe für Treppe und Geschütz (die **Schiffsluke**) ꝛc.

Nicht so gut die **Lucke** (s. d.), denn das Wort ist unhochdeutsch, nämlich das niederd. die luke, luk, niederl. das luik, dän. die luge, schwed. die lucka, = Fallthüre, Laden, dann mit Laden oder Fallthüre verschließbare Öffnung, altnord. die lúka = die hohle Hand, die Thüre woran. Aus der Präsentialform von alt- u. angelsächs. lûcan, altnord. lûka, goth. lukan, ahd. lûhhan, = schließen (s. das **Loch** u. vgl. **Lücke**).

† **Luîse**, ein Frauenname, s. **Ludwig**. Davon das Dim. **Luischen**.

Luitgard, gewöhnlich, aber ungut st. **Liutgart**, s. d.

die **Lull**, Pl. —en : Röhre zum Ablaufen einer Flüssigkeit.

Das niederd. die lull, niederl. die lul (s. **lullen 1**). Vgl. auch **Ludel**.

lúllen = mit Lippen und Zunge saugen. Daher der **Lúller** = (brustwarzenartiger) Sauglappen für kleine Kinder, Lutschbeutel.

Das schon bei **Kaisersberg** († 1510) vorkommende Verbum ist das niederl. lullen = „aus einer Röhrkanne, einem Trinkgefäße mit Röhre und an dieser befindlichen Warze saugen", v. niederl. die lul (s. **Lull**) = Röhre, Röhrkanne, aufgenommen. Vgl. auch **ludeln**.

lúllen = einschläfernd leise tönen oder singen.

Schon im 17. Jahrh. vorkommend; im 18. Jahrh. auch **lull!** als Interj. der Einschläferung : „Sie sang : Susu, **lullull**, mein Kind!" (**Bürger**). Im Niederländ. des 16. Jahrh. ist lul, lol, = Ton, Klang, Ton eines Liedes ꝛc., aber im Neuniederl. lollen, lullen, = schlecht singen, widerlich heulen, eig. heulen oder schreien wie die Katzen, miauen; engl. lull hat dieselbe Bedeutung, wie unser **lullen**. Unverwandt mit **lallen**, s. d.

der **Lümmel**, — s, Pl. wie Sing. : ungeschlachter Mensch. Daher : die **Lümmelei**; sich **lúmmeln**. **lúmmelhaft**.

Wie es scheint, mit ü statt i, denn bei **Schuppius** († 1661) der **Lemmel** und **Limmel**; niederd. u. niederl. (mit u statt i?) der lummel. Jene Form **Lemmel** führt auf altnord. die hlömm (ö ist Umlaut des a) = Knüppel, Prügel, so daß der Begriff unseres **Lemmel** gleicherweise entwickelt wäre, wie bei **Bengel** u. **Flegel**. Die Form mit i aber, vielleicht auch die mit ü, u, falls dieser Vocal ursprünglich sein sollte, würde ein (goth.) Wurzelverbum hlimman (Prät. ich hlamm, wir hlummum, Part. hlummans) = „schlagen" (?) voraussetzen, wozu auch altnord. hlemma = schlagen, stoßen, ebnen, und der hlummr = „Handhabe oder Griff des Ruders" gehörte.

lúmmer = unfest und undicht, schlapp, schlotterig. Daher **lúmmericht**, **lúmmerig**.

Landschaftlich in Bayern, der Wetterau (wo man lommer spricht) ꝛc.; bei Stieler (1691) Sp. 1185 lumm, wovon das nach Frisch I, 628ᵃ bei Keisersberg († 1510) gebrauchte lumlen = „schlaff herabhangen" von der Haut, in der Wetterau lammeln, mit dem bei *Dasypodius* verzeichneten lumlecht = abgespannt, welk, schlaff, schlotterig. Ob mit lahm (s. d.) aus Einer Wurzel, welche im Goth. liman (Prät. ich lam, wir lêmum, Part. lumans) gelautet haben würde? Dafür dürfte sprechen, daß bayer. luemicht, luemig, = kraftlos, schlapp (Schmeller II, 467), schweiz. luem, lüem, mhd. lüeme, ahd. luomi, = gelinde, allzu weich, allzu mild, im Ablaute (uo) zu lahm ahd. lam steht.

der Lúmp, —en, Pl. —en : was Lumpen; armer, armseliger Mensch. Daher lumpen (s. d.). Zusammens. : das Lúmpengesindel; der Lúmpenhund, Lúmpenkerl (e vor r wie ä), das (der) Lúmpenpack, der Lúmpenstreich, das Lúmpenvolk, -zeug.

Nicht, wie Adelung u. Campe wollen, starkbiegend der Lump, — es, Pl. — e, weil das Wort aus der Lumpe, jetzt Lumpen (s. d.), gekürzt ist, dessen Begriff hier zu einem persönlichen wurde.

die Lúmpe, Pl. —n : Lende. In der Wetterau.

Mhd. der lumpe (Brevier aus dem 14. Jahrh., Gießener Hs. Nr. 878 Bl. 111ᵃ, in der Übersetz. von Ps. 38, 8) d. i. lumbe, aus lat. der lúmbus Lende.

der Lúmpen, — s, Pl. wie Sing. : unfestes, abgängiges, zerrissenes Zeugstück oder selbst Kleid. Daher : lúmpicht, lúmpig. Zusammens. : der Lúmpenhandel, die Lúmpenwaare ꝛc.

Eig. der Lúmpe, — n, Pl. — n, bei Klopstock die Lúmpe, Pl. — n, wie neuniederl. die lomp. Das in seinem Ursprunge dunkle Wort kommt erst im Nhd. vor, wo es im 16. Jahrh. schon bei *Dasypodius* verzeichnet ist.

lúmpen = als einen Lumpen (s. Lump) behandeln. Dieß auch in der Redensart : sich nicht lumpen lassen = sich nicht als einen Lumpen behandeln oder ansehen lassen d. h. sich Ehren halber nicht karg zeigen. Aber auch lumpen = leben wie ein Lump, nachlässig, liederlich, schwelgerisch leben mit dem Nebenbegriffe des Schuldenmachens.

das Lúmpengesindel, der Lúmpenhandel ꝛc., s. 1) der Lump und 2) der Lumpen. der Lúmpenzucker = Zucker, welcher in Stücken in den Handel kommt, neuniederl. die lomp (eig. = Lumpen, Stück).

die Lumperei, Pl. — en : lumpiges Wesen; lumpige Sache; Lumpenstreich; [dann bildlich :] allzu Werthloses, Geringes.

Von dem veralteten der Lumper = Lumpenkrämer, Trödelwaarenhändler, Flicker (Stieler 1140), welches von lumpen, insofern dieß „mit Lumpen sich befassen" bedeutet haben muß. Vgl. Lapperei u. d. W. der Lappen.

lúmpicht, lúmpig, Adj. v. der Lumpen (s. d.).

die Lúnge, Pl. —n : Eingeweide der Brust zum Ein- und Ausathmen. Zusammens. : das Lúngenkraut = heilsames Kraut gegen Lungenkrankheit; die Lúngensucht = „Auszehrung durch Lungenvereiterung", wovon lúngensüchtig.

Mhd. die lunge, ahd. lungâ [neben lúngina, lunginna, am häufigsten und frühesten lungunna], goth. luggô (?), angelsächs. die (oder das?) lunge, altnord. das lûnga.

lúngern = voll Trieb, eifrig begierig wonach sein. Bei Bürger.

Niederdeutsch. Von dem ahd. Adj. lungar, lunkar, mhd. lunger, altsächs. lungar = fertig wozu, munter, hurtig, schnell, gleichsam voll Trieb wozu (vgl. *gloss. jun.* 203), welcher Bedeutung gemäß im Altsächs. lungra u. im Angelsächs. lungre, der schwache Accusativ Sing. der sächlichen Form, in dem Sinne von sogleich, alsbald, plötzlich vorkommt. Das Wort ist von der Pluralform des Präteritums des mhd. Wurzelverbums lingen (s. gelingen), ahd. lingan (?), linkan (? Prät. ich lanc, Plur. wir lungumês, lunkumês, Part. gilungan, kilunkan, goth. liggan (?), abgeleitet, während lang aus der Singularform des Präteritums entsprießt.

der **Lüning**, —es, Pl. —e : Sperling, besonders Haussperling.

Das niederd. der lüning, lünke, lünk, mittelniederd. lünink, altclevisch (1475) luynynck, mittelniederl. luninck (*glossar. belg.* 68). Ob nach irgend einer besonderen Anschauung eins mit altniederd., mhd. u. ahd. der luninc = Achsnagel (*gloss. jun.* 283. Graff II, 222) v. altniederd. u. ahd. die lun (s. Lünse)?

die **Lünse**, Pl. —n : Achsnagel vor dem Rade.

Aus niederd. die lunse, mittelniederd. lünse, altniederd. (10—11. Jahrh.) die lunisa (*gl. jun.* 403), altclevisch (1475) die lunse, niederl. die luns, lens, angelsächs. lynis. Mittelst der Ableitunssylbe -is nhd. (gekürzt) -s von dem älteren, ahd. u. altniederd. die lun (Graff II, 221. Schmeller II, 474. *Gloss. jun.* 282), welches sich in lon (*gl. trevir.* 17, 29) und im 15. Jahrh. weiter in die lan (*voc.* v. 1419 bei Schmeller a. a. O. und *voc. theut.* v. 1482 Bl. s1[b]) abgeschwächte [vgl. Bräutigam], woneben sich noch, wol in Rücksicht auf den ahd. Plural die lunî, im 15. Jahrh. selbst die löne (Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 197) entwickelte. Jenes lan zeigt sich noch in der Benennung der Lannagel, löne aber entstellt in der Form die Lehne (s. Lehne 2), und die älteste Form lun dauert in dem wetterauischen die Lun [der Auslaut n ist wie in franz. on rc. zu sprechen] = Achsnagel fort.

die **Lúnte**, Pl. —n : Zündstrick, Zündlappen; [weidmännisch:] der rothe (brennende) Schwanz des Fuchses, des Luchses. Zusammens.: der Lúntenstock.

Lunte riechen, neuniederl. lont ruiken, = Gefahr wittern, ist von dem älteren Abfeuern des Gewehres mittelst der Lunte hergenommen. Dieses erst im Nhd. vorkommende, bei Stieler (1691) Sp. 1139 verzeichnete Wort Lunte scheint aus dem Niederdeutschen aufgenommen; niederl. die lont, engl. lunt, dän. die lunte, schwed. die lunta. Sein Grundbegriff ist dunkel, und mit dem nur einmal nachzuweisenden ahd. die lunda = Fett, Unschlitt (Graff II, 241) fällt das Wort nicht zusammen.

lúnzen, mhd. lunzen, = leicht und leise behaglich schlummern, leise schlummernd verweilen, besonders über die gewöhnliche Schlafzeit oder außer derselben. Das Wort ist im jüngern Nhd. kein edles mehr.

Von lunzen ist das älter-nhd. die Lünze = Beischläferin (Schmeller II, 485), eig. Bettliegerin, abgeleitet.

† die Lúpe, Pl. —n : Vergrößerungsglas zum Halten.

Deutsch geformt aus franz. die loupe = kreisförmige Geschwulst unter der Haut, sogenannte Wolfsgeschwulst, dann nach der Ähnlichkeit von dieser die [kreisförmige, auf beiden Seiten erhaben geschliffene, eingefaßte] Glaslinse zum Halten, v. lat. die lúpa Wölfin (s. Diez Wtbch 677), ob in Anspielung auf das Auge der Wölfin [ähnlich z. B. Hühnerauge, Elsterauge = Leichdorn]? Nicht von niederl. luipen = heimlich, still lauern (vgl. glupen), altclevisch (1475) lupen, weil sich langes u deutscher Wörter (niederl. ui = ahd. ꝛc. û) bei der Aufnahme ins Französische erhält.

lüpfen = ein wenig (zu freiem Raume) in die Höhe heben.

Oberd. lupfen, mhd. lupfen, lüpfen (*Minnes* III, 330ª, 2), = in die Höhe heben, erheben, ahd. lupphan (? aus luphian, dann luphjan).

† die Lupîne, Pl. —n : Wolfs=, Feigbohne. Niederl. die lupijn.

Aus dem lat. Namen der lupinus u. das lupînum, welchen man von lat. der lupus Wolf abgeleitet ansieht und darnach den deutschen Namen Wolfsbohne gebildet zu haben scheint.

die Lúppe, Lüppe, = Mittel zum Gerinnenmachen, s. das Lab.

die Lûsche, Pl. —n : Pfütze. Im nordöstlichen Deutschland.

Aus dem Slawischen, wo russ. die luscha = Pfütze, böhmisch lauže (sprich lausche). S. Weinhold's schles. Wtbch 55ᵇ.

die Lust, Pl. Lüste : angenehme Empfindung mit Streben nach dem Gegenstande; der mit Verlangen gemischte Genuß des starken angenehmen Gefühles. Die Lust (den Lusten) büßen [schon Ps. 78, 29. 30] = (eig. vergelten, dann) heben, von ihr sich befreien. Daher : das Lüstchen, Dim.; der Lústen (s. Anm.), — s, Pl. wie Sing.; lüsten; lüstern, das Adj., mit die Lüsternheit; lüstern, das Verbum; lústig — wovon schon 1470 lústigen, welches im 17. Jahrh. nur noch in be=, erlústigen vorkommt — mit der Zusammensetzung die Lústigkeit; der Lüstling (mit organischem l in =l=ing, weil zunächst von lüsteln = ein Lüstchen, Lüstlein wonach haben). Zusammens. : [das veraltete lústbar mit] die Lústbarkeit; lústsam, nur noch alterthümlich; die Lústseuche, im 16. u. 17. Jahrh. = krankhafte Begierde nach fleischlicher Lust, dann die lúes venérea (vgl. Franzose); das Lústspiel, schon 1536 (s. Gottsched's nöth. Vorrath I, 75), st. die Komödie (s. d.); (1537) der Lústwald; lústwallen; lústwandeln (schon im 17. Jahrh.) ꝛc.

Bei Luther, Fischart ꝛc. und noch oberd. der Lust; mhd. der und die lust, ahd. die lust, mitteld. die lust, altsächs. die lust, angelsächs. die lyst, altnord. die lyst (aus lusti, welches sich entwickelte aus) goth. der lustus, = freudiges Begehren, entsprossen aus der Pluralform des Präteritums des altnord. Wurzelverbums liosta (Prät. ich laust, wir lustum, Part. lostinn) = stoßen, schlagen, stechen, goth. liustan (?), wonach in Lust der Begriff des heftigen Antriebes erwuchs. Vgl. Grimm's Gramm. II, 22. Die (schwache) Form der Lusten, welche im 16. Jahrh. bei Alberus ꝛc. vorkommt und noch in Mitteldeutschland

die übliche ist, lautet ursprünglich der Lüste, — n, Pl. — n und taucht erst im ältern Neuhochdeutschen neben der starken der u. die Lust auf, vielleicht schon in loste in dem *voc. ex quo* v. 1469. — Lüsten ist mhd. lüsten, lusten, ahd. lustan, altsächs. lustëan, lustian, = verlangend erfreuen, und steht im Nhd. fast überall, in der früheren Sprache niemals anders als unpersönlich: mich, ihn ꝛc. lüstet, ahd. mih ꝛc. lustit, mit Accusativ der Person und Genitiv der Sache [z. B. „lüstets ihn" (Matth. 27, 43), wie ahd. sô thih (dich) ës wola lustit (*Otfried* 1, 1, 14), wo es (s. es 1) der Gen. Sing. des sächl. Pronomens dritter Person ist] oder im Nhd. mit „nach —" oder, wie schon bei *Notker*, mit dem Infinitiv mit zu [z. B. ihn lüstet zu essen]. Doch steht im Nhd., wie etwa bei dem unpersönlichen Verbum innerlicher Empfindung ekeln, auch, nicht eben ungut, der Dativ der Person [z. B. ihm lüstet]. Das Adj. lüstern kommt zuerst bei Luther (2 Sam. 23, 15. 1 Chron. 12, 17) vor und zwar mittelst eines -ern abgeleitet, welches sich dem -ern in schüchtern zu vergleichen scheint und von der Bd. 1 S. 304 besprochenen Ableitungssylbe -ern verschieden ist. Das wie lüsten unpersönlich gebrauchte Verbum lüstern dagegen scheint eben aus lüsten durch ein eingeschobenes r gebildet, welches, wie z. B. auch in durstern ꝛc., den Hang nach etwas ausdrücken soll (s. Grimm's Gramm. II, 138). Lustig ist mhd. lustic, lustec, ahd. lustac, = Lust gewährend, Wolgefallen erweckend, anmuthig, woran man seine Freude hat. Sein u kann wegen der ahd. Ableitungssylbe -ac nicht umlauten (s. -ig). Die Zusammens. Lustigkeit erscheint erst 1470: lustigkeit, lustickeit. Die Lustbarkeit ist mitteld. die lustbêrikeit, lustbêrkeit; lustsam (bei Uhland) mhd. (mit ausgestoßenem t) lussam, mitteld. lustsam, ahd. lustsam (als Adv. lustsamo), = Lust gewährend, reizend, lieblich, goth. lusstusams = ersehnt, zusammenges. mit -sam, s. d.

lutherisch (u kurz), Adj. v. Luther (s. Lothar), insofern Doctor Martin Luther gemeint ist.

Die im Hochd. übliche Betonung ist die undeutsche luthêrisch nach dem latinisierten Namen Luthêrus; das Volk aber betont nach dem deutschen Namen richtig lútherisch und so auch Schiller in Wallensteins Tod 3, 4: „Sie sénden úns in lútherische Länder?"

der Lútschbeutel = püppchenartiger Sauglappen kleiner Kinder. Zusammenges. mit lutschen, s. d.

die Lútsche, Pl. —n: Hündin; [dann:] liederliche Weibsperson.

Schles. die Lütsche u. Lusche (Weinhold's schles. Wtbch 55ᵇ); nürnberg. die Lusch, Leusch; schweiz. (schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 269ᵃ) der Leutsch = (das läufige Weibchen auffsuchender) Hund.

lútschen = anhaltend saugen. Daher der Lútscher = Lutschbeutel.

Lutschen ist mit tsch (s. d.) statt tz aus dem älteren lutzen (vgl. luzeln = „saugen" bei Schmeller II, 532) geworden, dessen Ursprung nicht nachgewiesen werden kann. Mit Übergang des Anlautes l in n bildete sich dann auch nutscheln = saugen (Schmeller II, 720), wie Nudel = Tabakspfeife aus Ludel.

der Lútter = das durchs erste Feuer zu Brantwein abgezogene Lautere, was aber noch weiter abgezogen werden muß.

Von lauter (s. d.) ahd. lûtar, hlûtar, **luttar, hluttar.**

lützel = klein, wenig. Schon im 16. Jahrh. veraltend. Jetzt nur noch hier u. da landschaftlich,

sowie in althergebrachten Orts-, Flur-, Berg-, Flußnamen. Mhd. lützel, ahd. luzzil, luzil (wovon der Acc. Sing. der sächl. Form ohne Geschlechtsendung, luzil, goth. leitil, als Adv.), altsächs. luttil, angelsächs. (mit Umlaut des u) lytel, engl. little, aber (ursprünglich) goth. leitils, altnord. litill, wobei das Überschlagen des langen i der Wurzel [-il ist die im Mittelhochdeutschen Umlaut erzeugende Ableitungssylbe] in u bei jenen Sprachen auffällt. Dunkler Herkunft.

† der Lúxus, Gen. ꝛc., ohne Pl. : Prunkliebe, Prachtaufwand.

Das lat. der luxus = üppige Fruchtbarkeit, dann bildlich: übermäßige Pracht.

† die Luzérne (é wie ä), ohne Pl. : der Schneckenklee.

Aus der franz. Benennung die luzerne, die dunkler Herkunft ist.

† das Lycêum, —s, Pl. die Lycêen : Gelehrtenschule.

Das lat.-gr. das lycêum, d. i. gr. Lykeion (Λύκειον), worunter man einen außerhalb Athens auf der Morgenseite der Stadt gelegenen, nach dem nahen Tempel des Apóllôn (Apollo) lykeios (Ἀπόλλων λύκειος) benannten öffentlichen Ringplatz (Gymnasium) mit bedeckten Gängen zum Lustwandeln verstand, in welchem Raume Aristoteles lehrte.

† lymphátisch. Von die Ly'mphe, Pl. —n : Blutwasser.

Dieß aus lat. die lympha = Wasser, auch wenn es allerlei Säfte enthält, dessen Adj. lymphaticus bei uns zu lymphatisch wurde.

† die Ly'ra, Pl. ungebräuchlich : die Leier der Alten. Daher : die Ly'rik, mit der Ly'riker; ly'risch = sangmäßig, den Seelen-, Gemüthszustand, die Empfindung dichterisch wiedergebend.

Lyra ist das lat.-gr. die lyra, woraus durch Vermittelung des Romanischen unser eingebürgertes die Leier (s. Leier 1). Das Adj. lyrisch bildete sich aus dem von lyra abgeleiteten lat.-gr. Adj. ly'ricus, gr. lyrikós (λυρικός), = „zum Spiele der Lyra gehörig, von ihr begleitet", auf dessen substantivisch gesetzter männlichen Form (ly'ricus) unser Lyriker beruht, wie die weibliche (ly'rica) zu unserem die Ly'rik wurde.

M.

M, m, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. B. 2 S. 1).

Er steht in nächster Verwandtschaft mit dem N und ist ein stärkerer Laut, als dieses, was sich darin zeigt, daß es in N geschwächt zu werden pflegt. Siehe z. B. Bangert, Besen, Boden, Busen, Faden, Schwaden, lobesan (u. d. W. Lob) ꝛc. und vgl. Brodem, Kahm, Odem ꝛc. Ebenso ist schon mittelhochdeutsch in den Biegungsendungen fast durchgehends m zu n geschwächt, wie z. B. der mhd. Dat. Pl. dëm vischem (den Fischen), wir tragem u. truogem (trugen) ꝛc. in Vergleichung mit ahd. dëm fiscum, wir trakamês u. truokumês ꝛc. zur Genüge veranschaulichen. Dagegen erscheint vor Lippenlauten (Labialen) Übergang des n im m, z. B. in Amboß, empor, empfangen, empfehlen, empfinden, Imbiß, Leimbaum, Wimper ꝛc., was sich daher erklärt, daß bei einem unmittelbar nachfolgenden Consonanten gerne m vor dem Lippenlaute steht, während n sich mit Kehl- und Zungenlauten (Gutturalen und Lingualen) verbindet. Sonst erscheint m statt n in dem fremden Pilgram (s. d.), Pilgrim (s. d.). Dann

findet Angleichung des n zu m statt, wenn jenes unmittelbar vor oder nach diesem steht, z. B. in immaßen, immittelst, verdammen aus inmaßen, inmittelst, mhd. verdamnen. Außerdem ist in Thurm (s. d.) früheres n in m übergegangen. m aber aus n in dem verschrumpften bm aus b'n, ben, mit Ausstoßung des b haben wir in Arthel (s. d.) und z. B. auch in Bamberg st. Babenberg.

das Maal, in aa altfränkische Schreibung st. Mal (s. d.).

die u. das Maas oder Maaß, in aa ebenfalls altfränkische, mit s selbst unrichtige oder doch ungute Schreibung st. Maß (s. die Maß u. das Maß).

† die Macaróni, ein Plural: gerollte Nudeln. Vgl. Makrone.

Der Sing. wäre venetianisch macaróne, ital. der maccheróne, welches wol ursprünglich s. v. a. höchst leckere (gleichsam glücklich machende) Speise, v. gr. makários (μακάριος), neugr. makári, = glücklich, selig. S. Diez Wtbch 414.

macarónisch, Adj., in macarónische Poesie = Poesie in lateinischer Sprache, insofern diese mit nachgemachtem Latein aus den Wörtern einer andern Sprache versetzt ist.

Name [nach den Macaroni (s. d.), der Leibspeise der Italiener, vornehmlich der Landleute] und Poesie aus Italien, wo der Paduaner *Typhis Odaxius* († 1488) als Erfinder gepriesen wird. Die erste Anwendung dieses spielenden Sprachgemenges in Deutschland findet sich um 1500 in einem kurzen Spruche, und das erste macaronische Gedicht bei uns ist ein 1546—1550 gedichtetes Pasquill. S. Oskar Schade im weimarischen Jahrb. II, 412. 415. 426 und Wilh. Wackernagel's Gesch. d. deutsch. Lit. 430.

die Máche, ohne Pl.: Handlung des Machens, Bearbeitens. Von

máchen = durch Kraftanwendung hervor-, zur Wirklichkeit bringen; durch Kraftanwendung gestalten, zurichten d. h. daß der Gegenstand ist, wie er sein soll &c. Das reflexive sich machen [schon im Mittelhochdeutschen] = eine Richtung einschlagen, dann zu etwas werden. Daher: die Máche (s. d.); der Mácher, gewöhnlich nur in Zusammensetzungen wie der Káppen-, Hút-, Túchmacher &c., mit die Macherei. Zusammens.: das Máchwërk, das Gemáchte (s. d.).

Mhd. machen, ahd. machôn, mahhôn, goth. makôn (?), altsächs. macôn, angelsächs. macian, ursprünglich = verbinden, zusammen-, anfügen (*vocabular. Kerónis* 139[b]. 163[a]. *Kero* 47. 48), dann verbindend, zusammenfügend gestalten, ins Werk, in Bereitschaft setzen &c. Das Wort, mit welchem -mach in das u. der Gemach (s. d.), das Gemach und gemach zusammengehören (vgl. Grimm's Gramm. II, 736), scheint in seiner Wurzel (goth.) mak lautverschoben zu dem dem lat. macte = Heil dir! wol dir! zu Grunde liegenden Verbum mágere = vergrößern, erhöhen, zu stimmen und das wie brëchen u. sprëchen biegende Wurzelverbum würde im Gothischen mikan (Prät. ich mak, wir mêkum, Part. mukans) im Ahd. mëhhan (Prät. ich mah, wir mâhumês, Part. kimohhan) gelautet haben. Die Mache ist das ahd. die mahhâ = Handlung des Machens, Einrichtung; der Macher, älter-nhd. eben so richtig auch Mecher, wie noch z. B. wetterauisch der Mächer, mhd. der macher, machære, ahd. machâre, mahhari; die

Mächung [unzusammengesetzt veraltet] mhd. die machunge, ahd. machunga (d. i. mahhunka).

† die Machinatiôn, Pl. —en : listiger Anschlag, Ränkeschmiedung.

Aus lat. die machinátio = kunstmäßige Einrichtung einer Maschine (lat. máchina), um sie in Bewegung zu setzen, listige Unternehmung, Rank, von dem von máchina (s. Maschine) abgeleiteten machinâri = Künstliches, dann Böses aussinnen, auf Böses denken.

die Macht, Pl. Mächte : Körperkraft, Vermögen, etwas zu thun, besonders überwiegendes; [jetzt veraltet, aber 1 Mos. 49, 3 :] Zeugungskraft, Zeugungsvermögen (s. Anm.). Daher : mächtig. Zusammens. : der Machthaber; machtlos, mit die Machtlosigkeit.

Macht, mhd. die maht (Plur. die mehte, am frühesten mahte), ahd. u. altsächs. die maht (Pl. mahtî), mitteld. macht, goth. die mahts, ist ursprüngliches, noch ohne vorgetretenes ge-, goth. ga-, ahd. ka-, ki-, gebildetes und so bewahrtes Participium des Präteritums von dem goth. Präterito-Präsens magan, ahd. magan, makan unserm heutigen mögen (s. d.). S. auch die gleichen ursprünglichen Participien Kunst, List, Schuld. Im Mhd. bedeutet die maht auch Geschlechtstheil (als Glied des Zeugungsvermögens, s. Gemächt), und einen schwachen unumgelauteten Plural -machten haben wir bei Ohnmacht (s. d.). Von Macht aber ist mittelst der Umlaut wirkenden Sylbe -ig, mhd. u. ahd. -ic, goth. -eigs, abgeleitet mächtig, mhd. mehtic, mehtec, ahd. mahtîg, mahtîc, goth. mahteigs, altsächs. mahtig, = wer etwas vermag, kräftig, überkräftig. Die sächliche Form im Goth. (mahteig) mit Dativ aber bedeutet s. v. a. „möglich", etwa wie wir sagen : ihm ist alles möglich. Machthaber scheint ein erst im 18. Jahrh. gebildetes Wort, von dem älteren macht haben (1 Mos. 31, 29. Micha 2, 1), Macht haben.

die Macht 1 Kor. 11, 10 erklärt Luther am Rande :

„Das ist der schleier oder decke [über das Haupt], dabey man mercke, das [daß] sie [das Weib nämlich] vnter des Mannes macht sey" (vgl. 1 Mos. 3, 16). Also gleichsam „Zeichen der Unterwerfung unter eine Macht" und nur biblisch.

Mack in „Hack und Mack" = allerlei geringe, schlechte Leute durcheinander; dann ein Durcheinander von allerlei Schlechtem. Niederdeutsch.

† die Maculatúr, Pl. (—en) ungebräuchlich : Schmutzpapier.

Aus mittellat. die maculatûra v. lat. maculâre = fleckig machen, beflecken, welches von die mácula Flecken (s. Makel) abgeleitet ist.

† die Madáme (sprich Madámm), Pl. — n : Frau, als Anredewort und Ehrenname für verheirathete Frauen. Ungut Madám.

Mit französischer Sitte im 16. Jahrh. eingedrungen und z. B. bei *Gilhûsius* (1597) MaDame geschrieben. Franz. die madame urspr. = meine Frau. Das einfache alt- u. neufranz. die dame ist aus lat. die dómina Herrin, wofür schon auf römischen Inschriften domna vorkommt.

das Mädchen, — s, Pl. wie Sing. : Kind weiblichen Geschlechtes; unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes; jüngere unverehlichte weibliche Dienerin in anständigerem Dienste. Zusammens. : mädchenhaft.

Schon im 17. Jahrh. durchgedrungen, wenn auch falsch Mädgen (Stieler Sp. 1210 f.) geschrieben, neben dem im 16. Jahrh. in Mitteldeutschland vorkommenden das medlein = lat. *puella* (*Serranus*, *dictionar. latinogerman.* Bl. u 2ᵇ), mitteld. das meidichîn, niederd. mädeken, gekürzt mäken. Siehe Magd, mhd. maget, mittelst Unterdrückung des g meit, mitteld. meit, mait, wovon unser Mädchen das Diminutiv ist.

die Mâde, Pl. —n : fußlose Insectenlarve. Daher mâdig.

Das weibliche Geschlecht nach mitteld. die made, denn mhd. der made, ahd. mado, goth. der maþa (= nagender Wurm, Marc. 9, 44. 46. 48), altsächs. der matho, angelsächs. der mada. Unverwandt mit Motte.

das Mâdel, — s, Pl. wie Sing., nicht so edel, als Mädchen. S. Magd.

Oberdeutsch. Gemein ist der Plural die Mädels mit dem aus dem Niederdeutschen oder vielmehr dem Niederländischen eingedrungenen unorganischen Plural-s (siehe S).

† das Madrigâl, —es, Pl. —e : Art 4—16zeiliger sinnreicher zärtlicher Gedichte. Dichtungsart u. Name aus Italien

gegen Ende des 16. Jahrh. [Madrigale z. B. 1596 in den neuen deutschen Gesängen von Hans Leo Hasler], zu welcher Zeit große Vorliebe für italienische Musik Mode geworden war (s. Hoffmann, d. deutsch. Gesellschaftslieder S. VIII f.). Ital. der madrigále, weniger mehr üblich madriále, franz. u. span. madrigal, welches, da man italienisch früher (der) mandriále [noch der mandriale = Viehhirt], sowie span. mandrial sagte, nicht unwahrscheinlich von ital. mándra, lat.-gr. die mandra, = Viehherde, gr. mándra (μάνδρα) = Pferch, Hürde, abgeleitet ist und also ursprünglich s. v. a. „Hirtenlied, Schäfergedicht" bedeutet haben wird. S. Diez Wtbch 211.

† das Magazîn, — es, Pl. — e : Vorrathshaus, -kammer. Zusammens. : der Magazînverwalter, die Magazînverwaltung.

Erst, wie es scheint, im 17. Jahrh. aufgenommen. Aus franz. der magazin, reiner u. richtiger magasin, ital. magazzíno, span. magacen, mit vorstehendem arabischen Artikel almagacen, almacen, von arab. machsan, mit vorgesetztem Artikel almachsan, = Scheune.

die Magd, Pl. Mägde : [seit der Mitte des 17. Jahrh. nur noch alterthümlich] Jungfrau; [dann] Dienerin, besonders niedrige nach dem Gesindevertrage. Daher die Diminutive : das Mägdchen (falsch Mägdgen), hier und da im 18. Jahrh. in zierlicher Rede, ohne Aufnahme zu finden, weil schon das Mädchen (s. d. und hier die Anm.) entschieden üblich war. das Mägdelein, kürzer Mägdlein, nur in edelster Rede. Zusammens. : mägdehaft (b. Göthe u. schon 1691 bei Stieler) = in der Weise der Mägde; mägdlich = jungfräulich edel, nur noch alterthümlich, z. B. bei Bürger; (das längst veraltete) das Mägdthum = Jungfrauschaft, Jungfrauenstand, Jungfrauenalter (4 Mos. 30, 4).

Bei Adelung ohne hinreichenden Grund Mâgd und mit langem ä Mägde, wie auch Jâgd (s. d.). Gleich diesem Worte mit Rückkehr zum ahd. d im

Auslaute und zwar schon bei Luther. Mhd. die maget, (früher auch) magit, mitteld. maget, maged, zuerst im 12. Jahrh. mit Unterdrückung des g (vgl. Eidechse, Getraide ꝛc.) mhd. meit, mitteld. mait [noch im Nhd. alterthümlich und im 18. u. 19. Jahrh. oft dichterisch die Maid], = Jungfrau, besonders die keusche, reine [„die rain magt, nit ain wîp“ (*Rudolf's Weltchronik*, Gießner Hs. Bl. 82ᶜ); „in die reine maget, nit ein wîp“ (*Marien Himmelfahrt* 114), und so noch bei Luther], dann Dienerin in Beziehung auf ihre Gebieterin (ihre vrouwe Frau), ahd. die magad (d. i. makad), später maged, magid, goth. die magaþs, altsächs. magath, magad, angelsächs. mägd (mit ausgestoßenem Vocal st. mäged), = Jungfrau. Das Wort ist mittelst der goth. Ableitungssylbe -aþ, ahd. -ad, mhd. -et als weibliche Form von dem männlichen goth. magus, mhd. mac (?), = Knabe, altsächs. magu, angelsächs. mäg, = Knabe, Sohn, altnord. mögr = Sohn, eig. Erzeugter, gebildet (s. Grimm's Gramm. III, 322), welches auf die Form des Singulars des Präteritums von dem bei dem Präterito-Präsens mögen (s. d.) zu Grunde liegenden goth. Wurzelverbum migan ahd. mëkan zurückführt, wie der Mage (s. d.) auf die Pluralform. — Mägdlein ist das mhd. das megetlîn, magetlîn, zusammengez. meitlîn, welches bei Luther richtig Meidlin (Matth. 8, 24) lautet, bei *Serranus* aber medlein (s. Mädchen), und so im Nhd. zu Mädlein geworden sein würde, wie das mitteld. Diminutiv das meidel zu Mädel (s. d.) wurde oder besser zu Maidel, welche Form Göthe (Ausg. v. 1828) II, 194 hat. Das Adj. mägdlich ist mhd. magetlich, ahd. maged-, magadlîh, = jungfräulich, und das Magdthum mhd. der magetuom st. magettuom = Jungfrauschaft.

der Mâge, — en, Pl. — en : Seitenverwandter. Nur noch in der Schwërtmage = „Verwandter von männlicher Seite“ und in die Spillmage = „Verwandter von weiblicher Seite.“

Mhd. u. ahd. der mâc, altnord. mâgr, = Seitenverwandter, goth. der mêgs = Eidam (Neh. 6, 18), nach Jacob Grimm (Gramm. II, 27) entsprossen aus der Pluralform des Präteritums des bei mögen (s. d.) vorauszusetzenden goth. Wurzelverbums migan, ahd. mëkan, woher auch Macht (s. d.) u. Magd (s. d.). Die Biegung des ahd. mâc ist stark (Gen. des mâges, Pl. die mâgâ), auch die des mhd. mâc (Gen. des mâges, Pl. die mâge), doch tritt hier schon zuweilen ein schwacher Pl. die mâgen ein und älter-neuhochdeutsch biegt man der Mag, des, dem, den, die Magen, also gerade so, als wenn der Mag st. der Mage stünde und damit durchweg schwach. Schwertmage ist mhd. der swërtmâc, zusammenges. mit swërt Schwert (der Waffe des Ritters) zur Bezeichnung der männlichen Seite der Verwandtschaft. Spillmage dagegen ist, zur Bezeichnung der weiblichen Seite, zusammengesetzt mit mitteld. u. altniederd. die spille (*Herbort* 14776. *Gloss. jun.* 292), altclevisch (1475) spylle, mittelniederl. die spille, neuniederl. die spil, = Spindel, Winde, welches durch Zusammenziehung und Lautangleichung aus einem älteren spinnilâ, ahd. die spinnilâ, angelsächs. spinl (st. spinle), d. i. unserm die Spindel (s. d.).

der Mâgen, — s, Pl. wie Sing. (aber gewöhnlich, obgleich fehlerhaft, mit Umlaut die Mägen) : der in der Bauchhöhle befindliche häutige Sack zu Aufnahme und Verdauung der genossenen Nahrungsmittel. Zusammens. : der Mâgenkrampf ꝛc.

Eig. der Mâge, —n, Pl. —n. Dann mhd. der mage, ahd. mago, angelsächs. der maga, altnord. der magi.

máger = verhältnißmäßig schwach an Fleisch; fettlos. Daher mágern = mager werden, in ábmagern, vermágern. Zusammens.: die Mágerkeit [mhd. magerc-heit (?) mit falschem -c d. i. -ec -ig, statt Magerheit].

Mhd. u. mitteld. mager, ahd. magar (nicht makar), goth. magrs (?), angelsächs. mäger, altnord. magr, mittelst -er ahd. -ar abgeleitet. Das Wort stimmt lautverschoben zu dem gleichbed. lat. mácer; doch scheint schon im Gothischen g statt h vorzukommen (vgl. Bd. 1 S. 381).

† die Magie (2sylbig), ohne Pl., aus lat.-gr. die magîa, gr. mageía (μαγεία): Zauberei, schwarze Kunst. der Mágier, nicht geradezu aus lat.-gr. der mágus, gr. mágos (μάγος), arab. madjûs, = Zauberer, eig. persischer Priester und Weiser, dem Stammworte jenes gr. die mageía. mágisch = zauberisch, zauberhaft, aus lat.-gr. mágicus, gr. magikós (μαγικός), ebenfalls v. der mágos (μάγος).

Schon im Ahd. die magî = Weise aus lat. mági, dem Plural jenes mágus.

† der Magister, —s, Pl. wie Sing.: Lehrmeister; Lehrer der freien Künste, von Facultäten der Philosophie ertheilte Gelehrtenwürde. Daher die Magisterin.

Das lat. der magíster = Vorgesetzter, Lehrer, welches nach Jacob Grimm III, 654 einen dem gr. mégistos gleichen früheren lat. Superlativ magístus voraussetzt (s. meist u. Meister).

† der Magistrát, —es, Pl. —e: Stadtrath, -obrigkeit. Zusammens.: die Magistrátsperson (e tief).

Aus lat. der magistrâtus = obrigkeitliches Amt, v. magistrâre = das Amt eines Vorgesetzten (magíster) verwalten.

† der Magnát, —en, Pl. —en: Großer des Reiches.

Aus dem gleichbedeutenden, von lat. magnus groß abgeleiteten, im ital. der magnáte erhaltenen mittellat. der mágnas (Gen. magnâtis), wovon aber nur der Plural die magnâtes üblich ist, den das Spanische bewahrt hat.

† der Magnêt, —es, Pl. —e: Eisen und eisenhaltige Körper anziehender Eisenstein. Daher: magnêtisch, Adj.; magnetisieren; der Magnetismus. Zusammens.: die Magnêtnadel.

Mhd. der magnes, aber auch schon (schwachbiegend) der magnête (= Magnetberg, -stein. *Gûdrûn* 1109, 4. 1126, 3. 1130, 2. 1135, 4), aus lat. der magnes (Gen. magnêtis), gr. lithos Magnêtês (λίθος Μαγνήτης) = Magnetstein, eig. Stein (líthos) aus der thessalischen Landschaft Magnêsia, gr. Μαγνησία. Magnetisch, magnetisieren u. Magnetismus sind aus lat.-gr. magnêticus, aus franz. magnétiser, und aus neulat. der magnetismus franz. magnétisme. — Vgl. auch Agtstein.

† die Magnificénz, Pl. —en: Hoheit, Herrlichkeit, dann bei uns Titel des Rectors und des Kanzlers auf Universitäten, auch des re-

gierenden Bürgermeisters einer freien Stadt. magnifik (i kurz), Adj. u. Adv. : großartig, prächtig, herrlich.

Magnificenz ist aus lat. die magnificéntia = Großartigkeit ꝛc., von lat. magníficus [aus magnus groß u. fácere machen] = großartig, prächtig, woraus franz. magnifique (sprich manjifik') und aus diesem weiter unser obiges magnifik.

der Mágsame, —ns, Pl. —n (= Magsamenarten) : der Same der Pflanze *papâver*, dann diese selbst.

Mhd. der mâgesâme, mânsâme, 1469 maynesam (*vocab. ex quo*), zusammenges. 1) aus mhd. der mâge u. der mân unserm Mohn (s. d.) und 2) aus mhd. sâme Same.

† das Mahagóni, —'s, ohne Pl., und das Mahagóniholz, ein feines, braunrothes, sehr hartes Holz aus Südamerica.

Engl. mahogany, nach Schmitthenner aus indisch mahâguni d. i. mahâ-guni = von starker (eig. großer) Farbe.

die Mahd, Pl. —en : das Mähen; das Abgemähte; das Abgemähte eines Tages. der Mähder, —s, Pl. wie Sing. : wer mäht. mähdig, in ein-, zweimähdig = ein-, zweischürig.

Mhd. das mât, welches auch der 2te Theil der Zusammensetzungen Grummet (s. d.) und Omet (s. d.) ist, ahd. mâd (? durch Zusammenziehung eines vorauszusetzenden älteren mâhad), woneben bayer. der Mahden (Schmeller II, 550), westerwäldisch Mahde (Schmidt 106), mhd. der mâde, ahd. mâdo (? zusammengez. aus mâhado), = Reihe niedergemähten Grases, was wetterauisch der Gemahde (s. d.). Abgeleitet, jenes sächliche Wort mittelst ahd. -ad goth. -aþ und dieses schwache männliche mittelst ahd. -ado goth. -aþa, von ahd. mâhan unserm mähen (s. d.). Zunächst von jenem ahd. das mâd aber ist dann weiter abgeleitet ahd. der mâdâri, mâdari (zusammengezogen also aus mâhadari d. i. mâh-ad-ari), mhd. mâdære, mâder (wegen des im Ahd. auslautenden i dann auch mit Umlaut) mæder, (mitteld.) mêder (auch in *Konrad's Trojanerkrieg*, Straßb. Hs. Bl. 164ª), unser obiges Mähder, und noch das Adj. mähdig. Trotz der Abstammung von mähen würde richtiger ohne das Dehnungs-h Mad, Mäder, mädig geschrieben werden; das eigentliche h war in der Zusammenziehung ausgestoßen worden.

mähen = mit der Sense im Striche abschneiden. Daher der Mäher = wer mäht, im Hochdeutschen geläufiger als Mähder.

Mhd. mæjen, zusammengez. mæn, mitteld. mêwen, 1469 mittelrhein. mêhen (*voc. ex quo*), ahd. mâhan (Prät. ich mâta st. mâhta), ursprünglicher mahan (?), angelsächs. mâvan, goth. máian (?). Im Goth. fand wahrscheinlich starke Biegung, wie bei sáian säen (s. d.), mit Reduplication statt und man sagte also im Präteritum ich máimô. Das Wort scheint mit lat. métere = mähen, ernten, insofern das t nicht zur Wurzel gehörete, urverwandt. Der Mäher scheint im Mhd., wo man mâdær, mæder ꝛc. sagt, nicht vorzukommen; aber im 15. Jahrh. findet sich mitteld. der mêwe (*die syben fryen künste*, Kasseler Hs., Bl. 151ª), ahd. mâjo (?), mâho (?).

das Mahl, —es, Pl. —e u. Mähler.: öffentliche Versammlung. Veraltet. Zusammens. : der Máhlschatz, die Máhlstatt und die Máhlstätte, der Gemáhl (s. d.) ꝛc.

Mhd. (nur noch in Ableitungen und Zusammensetzungen) das mâl, mahel, ahd. das mahal, latinisiert mallum, = Versammlung, Gericht, Gerichtsstätte, goth. das maþl = Markt. S. die Anmerkung zu Gemahl. Der Mahlschatz ist mhd. der mahelschatz (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 4 [a]), wofür das schon im 12. Jahrh. in der Zusammensetzung mit mhd. mehelen, ahd. mahaljan, = verloben, ehelichen, vermählen (s. d.), goth. maþljan = öffentlich reden, vorkommende der mehelschaz, dann mähelschaz, = das Kaufgeld für die Braut zur Ablösung derselben von der angeborenen Mundschaft und zum rechtmäßigen Eintritt in die Familie und den Schutz des Bräutigams, dann die Verlobungs-, Heiraths-gabe, Verlobungs-, Brautring (*Parzivdl* 439, 22), üblich ist. Die Mahlstatt = öffentliche Gerichtsstätte unsrer Vorfahren, Gerichtsort, Versammlungsstätte, ist das mhd. die mâlstat, mahelstat, ahd. die mahalstat = Gerichtsstätte (*Muspilli* 84).

das Mahl, —es, Pl. —e und (weniger üblich und edel) Mähler : ein Essen, im edelen Ausdrucke; ein feierliches Essen.

Das Abend-, Ehren-, Fëst-, Hôchzeit-, Leichen-, Mittags-, Nacht-mahl. Bei Josua Maaler (1561) das Maal, bei Luther Mal, mhd. das mâl (*heil. Martina* Bl. 122, 86), ursprünglich wol = die Tracht Speisen, auf den Zeitpunct (s. Mal = Zeitpunct) Aufgetragenes. Im Ahd. findet sich weder mâl noch mahal in der Bedeutung. — Die Schreibung Mal ist vorzüglicher, aber Mahl die allgemein übliche, und in jenen Zusammensetzungen Abend-mahl ɔc. scheint das h unserm Auge unentbehrlich. Malzeit, wie einige richtig schreiben, würde es noch eher ertragen können.

das Mahl = Zeichen, Zeitpunct, s. Mal 1; Flecken, s. Mal 2.

mählen, Präs. (schwach) ich mähle, du mählest, mählst, er mählet, mählt, wir mählen ɔc., Prät. (ebenfalls schwach) ich mählete, mählte, Part. (stark) gemählen : durch Drehen (zwischen Steinen, Walzenwerk u. dgl.) in kleine Theile zerreiben. Zusammens.: der Mählgang, der Mähl-gast; das Mählgëld; die Mählmühle = Getraidemühle.

Die schwache Form des Präteritums auch im Neuniederländischen, wo maalde st. moel. Ehedem aber ein und noch landschaftlich, z. B. wetterauisch ɔc., durch-aus starkbiegendes Verbum: Präs. ich mähle, du mählst, er mählt, wir mählen ɔc., Prät. ich muhl (Conj. ich mühle), Part. (wie noch jetzt) gemählen; mhd. maln (Präs. ich mal, du melst, er melt, wir maln ɔc., Prät. ich muol, Part. ge-malen, gemaln, aber 1497 auch schon im Prät. schwach er malte st. muol, s. Grimm's Weisth. II, 569), ahd. malan (Prät. ich muol, Part. gimalan), goth. malan (Prät. môl, Part. malans), altsächs. malan, altnord. mala. Das Wort stimmt in den Lauten zu dem gleichbed. lat. mólere, steht also in Urverwandt-schaft mit diesem, ist aber ein Wurzelverbum zweiten Grades, indem es aus dem Singular des Präteritums eines wie stëhlen, hëhlen ɔc. biegenden äl-teren goth. Wurzelverbums milan (Prät. ich mal, wir mêlum, Part. mulans), ahd. mëlan (Präs. ich milu, Prät. ich mal, wir mâlumês, Part. kimolan), = in kleine Theilchen zerlegen oder zerbrechen, zerreiben, hervorgegangen ist. Aus der Präsentialform dieses älteren milan entsprießen das Mëhl, der Mëlm, die Milbe, aus der Form des Singulars des Präteritums das goth. der malma (= Sand) mit malmen, das Malter, aus der Pluralform das Mal (s.

Mal 1), endlich aus der Participialform die Mühle, der Mulm, goth. die mulda (ahd. die molta, s. Maulwurf), der Molter. S. Grimm's Gramm. II, 54. 70. 232. — Was die Schreibung anlangt, so ist wegen der ursprünglichen Kürze des a malen, wie Luther schrieb, die historische und also die richtige, und Frisch (1741) unterschied, wenn einmal unterschieden werden sollte, ganz mit Recht malen auf der Mühle (mhd. maln) und mahlen mit dem Pinsel (mhd. mâlen), nicht wie Stieler, der dieses malen und jenes mahlen schreibt, welche willkürliche und verkehrte Unterscheidung durch Gottsched's Einfluß allgemein üblich wurde und noch ist. Schottelius (1663), Steinbach (1734), Adelung und nach ihm Campe schreiben ohne Grund beide Wörter mit dem dehnenden h mahlen. S. auch malen 2. — Die Redensart: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" geht auf die Bestimmung im Schwabenspiegel dër ouch ê (eher) zer müli (Mühle) kumt, dër sol ouch ê malen.

mählen = in Farben darstellen. Siehe malen 2 und mahlen 1.

der Mähler, —s, Pl. wie Sing., in dem wetterauischen Kinderruf an den Müller (s. d.) und den Schmetterling: Müller, Müller, Mahler!

ist das Substantiv zur Bezeichnung der thätigen Person von mahlen (auf der Mühle) und kommt im Hochdeutschen nicht vor; aber neuniederländisch findet sich der maler, altsächs. der maleri (*Freckenhorster Heberolle* S. 33, 5), altnord. malari.

der Mähler, die Mahlerei, die Mählerfarbe rc., s. malen 2.

der Mählgang, Mählgast, das Mählgeld, s. mahlen 1.

mählich = in bequemer Ruhe und Langsamkeit, nach und nach.

So schreibt auch J. H. Voß. Bei Luther 1 Mos. 33, 14 aber meilich, bei Späteren auch mehlich. Ungenau u. ungut ist die Schreibung mälich, falsch mählig, mälig. Das Wort kommt nur noch hier und da im gewählten Style bei Dichtern vor, lautet oberd. mächlich (Schmeller II, 543), 1445 (als Adj.) mächleich, im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 19ª vielleicht schon (wenn ich das eigenthümliche Zeichen über dem a in der Hs. richtig deute) mælich, 1482 melich u. gemelich (= langsam, im *voc. theut.* Bl. *t*8ª), mhd. mechlich u. machlich in gemechlich u. gemachlich (= ruhig, bequem), aus welcher Zusammensetzung unser mächlich, mählich eine spätere Kürzung scheint. S. allmählich. Das h nach ä steht wegen des früheren ch.

die Mählmühle = Getraidemühle, s. mahlen 1.

der Mählschatz, die Mählstatt (Mählstätte), s. das Mahl 1.

der Mählstrom, der stromartige Seestrudel an der norwegischen Küste.

Norwegisch maelstrom, dän. malström, neuniederl. maalstroom.

die Mählzeit, Pl. —en: größeres Essen zu bestimmter Zeit; das regelmäßig nach bestimmter Tagesabtheilung sich wiederholende Essen. Edler das Mahl (s. Mahl 2),

womit Mahlzeit zusammengesetzt ist, welches, obgleich 1505 im *vocab. gemma gemmarum* Bl. *g* 2ª die mâlzit das gesellige Mahl, lat. *convivium*, bedeutet, ursprünglich doch s. v. a. „die Zeit zum Mahl" bezeichnen würde. Vor 1500 kann ich das Wort nicht nachweisen. Neuniederl. die maaltijd.

die Mahne = Korb mit oder ohne Ohren. Wetterauisch. S. Mande.

die **Mähne**, Pl. —n : lang herabhängendes Hals-, Kammhaar.

Richtiger, aber völlig unüblich, die Mäne. Mhd. die man, ahd. die mana, sehr selten manâ, mittelniederl. die mane, neuniederl. die maan, altnord. die mön. Wetterauisch der Môn, wodurch die mitteld. männliche Form der mane bestätigt wird, altfries. (mit o statt a) der mona. Dunkler Herkunft.

mähnen = (antreibend) gedenken machen. Daher : der **Mähner**, mit die **Mähnerin**; die **Mähnung**.

Historisch richtig, aber völlig unüblich, manen. Mhd. manen, ahd. manôn (selten manên), angelsächs. monian. Das Wort steht in Urgemeinschaft mit lat. **mon**ēre [vgl. mahlen 1 u. lat. **mōl**ere], ist aber im Deutschen abgeleitet aus einem goth. Wurzelverbum minan (s. Mann).

der **Mahr**, —es, Pl. —e : drückender Nachtgeist, Alp.

Richtiger, aber ganz unüblich, Mar. Bei Stieler (1691) Sp. 1242 **der** Mar und die **Mare**, aber im Mitteld. nur die mare [„Mare ist ein trugnusse des menschen vnd kumpt von seynem plut, lebern vnd lungen, wen im dz (wenn ihm das) auff seinem hertzen ligt, *effāltes, incubus*" im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 6ª], ahd. (9. Jahrh.) die marâ, niederd. die môr (in der Mark mare), mittelniederl. die mare (*hor. belg.* VII, 6), altnord. die mara, engl. nightmare (night = Nacht); im Angelsächs. führt *Bosworth* 44ʳ ein mara an, welches männlich sein muß. Das Wort ist nahverwandt dem poln. die mora, böhm. die mûra (spr. mûra), ehedem móra, = Alp und Abendschmetterling (s. Grimm's Mythol. 433); russ. die kikimora = Gespenst. Ob aus Einer Wurzel (mar) mit ahd. merran (d. i. mer-r-j-an st. mer-s-j-an) = Einen ärgern, zurückhalten, hindern, hemmen, goth. marzjan (d. i. mar-z-j-an mit z, welches im Goth. Übergangslaut aus dem hier ableitenden s in r ist) = jemand ärgern?

die **Mähre** = Nachricht, Gerücht 2c., mit dem Dim. das **Mährchen**, besser und auch nicht unüblich **Märe**, **Märchen**, s. diese Wörter.

die **Mähre**, Pl. —n : Stute; [gewöhnlich :] schlechtes, elendes Pferd.

Das h kann, wie das h vor l in befehlen (s. d.), nicht als ursprünglich dehnend angesehen werden, sondern als vor das r gerückt. 1691 bei Stieler Sp. 1250 die Märe und landschaftlich die Merch, bayer. noch die Merch; im *vocab. rerum* und im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. *v* 1ᵇ die merch, mhd. märch (*LiederSaal* III, 400, 48), merche, merhe, ahd. die merhâ, merichâ, merihâ d. i. merihhâ, welches durch Lautangleichung (i wegen des ableitenden, aus ursprünglichem i entwickelten j, und hh aus hj) aus merihja, marihja, ursprünglich marahja, marahia [d. i. mar-ah-i-a] entstanden ist, also mit weiblicher Endung abgeleitet von ahd. das march, marach (*lex alamann.* 69) d. i. marah, mhd. das march (mit ch statt h), fehlerhaft (aber üblich) marc, = Pferd, goth. marh(?). Dieses aber stimmt lautverschoben mit dem altkeltischen marka = Pferd (*Pausanias* X, 19, 4), irisch marc, welsch der march. Das Schwinden des h hinter dem r aber zeigt sich bereits in angelsächs. der mëar (= mëarh), altnord. der marr, mitteld. das mar, = Pferd und ebenso in der unserm Mähre entsprechenden weiblichen angelsächs. Form die myre (mit y für e, den Umlaut des a), engl. mare, altnord. (in der Declination abweichend) die meri, niederd. die märe, mittel- u. altniederd. mere (*gloss. jun.* 272), = Stute, Mutterpferd. Hiernach ist eben bei unserer nhd. Form Mähre Einfluß des Niederdeutschen erkennbar, und Luther schöpfte sein die Mere (Sir. 33, 6) aus dem Mitteldeutschen.

mähren = mischend rühren. Wetterauisch rc. : **einmähren** = Backmehl mit Sauerteig mischen zur Gährung, um Brotteig zu bereiten.

Besser, aber ganz unüblich, **mären**, denn das Wort ist das mhd. mërn [aber die wetterauische Aussprache mirn setzt ein mhd. mern mit e, nicht ë voraus] = zu Abend essen, dann eintunken, mischend umrühren. Bildlich im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 23[d] einmeren = *incéndere* d. i. etwas einrühren, anstiften.

die **Mährte**, Pl. —n : kalte Schale. Z. B. die **Biermährte**.

Besser, aber völlig unüblich, **Märte**; denn das Wort ist das mhd. (12. Jahrh.) die mërda = mittellat. *suppa* (*Sumerlaten* 17, 27), flüssige Speise aus Wein und Brot, neben mhd. das mërt, spät-ahd. (*Notker*, *Ps.* 80, 17) mered [d. i. mërad (?), woher das gleichbedeutende mittellat. weibliche meräta], u. mhd. der mërôt = Abendmahl, ahd. mëröd = Gemischtes (*Kero* 38), von mhd. mërn **mähren** (s. d.).

der **Mai**, —es, Pl. —e, besser (weil ursprünglich schwach) —en, Pl. —en : der 5te Monat im Jahre; der Blütenmonat, die Blütenzeit. Daher das impersonale **maien** = Mai werden. Zusammens. : der **Maibaum** = die (im **Mai** frisch grünende) **Buche** (s. Anm.) und **Birke**, dann der als **Maie** (s. d.) gesetzte **Baum**; die **Maiblume**, das **Maiglöckchen**, eine bekannte im **Mai** blühende **Blume**, *convallâria*; der **Maikäfer**, ein bekannter im **Mai** fliegender **Käfer**; das **Maikraut** = der im **Mai** blühende und besonders duftende Waldmeister, *aspérula odorâta*; der **Maimonat** oder **Maienmond**; der **Maitrank** oder **Maiwein** = Wein über **Maikraut** (Waldmeister) und Zucker bereitet.

Gekürzt aus der **Maie**, und schon 1482 May. Mit **ai** im genaueren Zurückgehen auf den lat., nach **Grimm's** Gesch. der deutsch. Sprache S. 76 von der Göttin Mâja hergenommenen Namen Mâjus, aus welchem schon im Ahd. (doch erst im 11. Jahrh.) mit dem **hochdeutschen** Zweilaut ei der meio (*gloss. san-blasianæ* S. 77[a]), mhd. der **meie** (Gen. dës meien), meige, selten maie, entlehnt worden war, woher dann **meien**, **meigen**, unser **maien**, = **Mai** werden. Der meie aber wird von den Dichtern als Monat des Frühlings und der hohen Freude viel gefeiert. Der alte deutsche Name desselben ist der winnemânôth, wunnemânôth, **wunnimânôt**, d. i. Weidemonat = **Monat** in welchem der Hirt auf die (frischgrüne) **Weide** trieb, zusammenges. mit ahd. die winne [d. i. winnî, wobei ahd. winjan, winên, = weiden, goth. die vinja = Weide (Joh. 10, 9) zu vergleichen ist (s. **Wonne**)] und mit u statt i die wunnî, mhd. wunne, wünne, = (frischgrüne) Wiese zum Beweiden, Hochgenuß. Noch bei **Stieler** (1691) **Wunnemonat**, aber mit dem bereits durchgedrungenen Gedanken an **Wonne** (s. d.) = höchste Freude, Hochgenuß, mhd. die wunne, ahd. wunna, mitteld. wonne, weshalb im 18. Jahrh. und jetzt gegen die ursprüngliche Bildung des Wortes entschieden der **Wonnemonat**. — Der **Maibaum** ist das altclevische (1475) meyboem = bueckenboem Buchenbaum (*Teuthonista*).

die **Maid**, Pl. —en, nur noch dichterisch für **Mädchen**, s. **Magd**.

der **Maie**, —n, Pl. —n : grüner Festzweig, (gesteckter) Festbaum mit grünem büschelförmigem Wipfel; im Forstwesen ein durch den alljährlichen Safttrieb entstandener Zweigschoß.

Erst kurz nach 1500 auftauchend; bei Luther (3 Mos. 23, 40. Ps. 118, 27. Marc. 11, 8) der Meige, später Meie, = grüner Baumzweig zu festlichem Schmuck. Das Wort ist nichts anders als die ältere Form unseres Monatsnamens der Mai (s. d.) mhd. meie in Anwendung auf die im Mai frisch grünenden Birken, Buchen, Pappeln, Weiden u. dgl. Vgl. Maibaum unter dem Worte Mai.

der Maier, oberdeutsche Schreibung statt der hochdeutschen Meier, s. d.

das Maiglöckchen, der Maikäfer rc., s. der Mai.

der Mais = Holzschlag, -abtrieb, ungut st. Maiß, s. d.

der Mais, —es, ohne Pl. : türkisches Korn, Welschkorn (s. d.).

Aus franz. der maïs, span. maiz, ein mit der Pflanze, die Columbus nach Europa brachte, überkommenes americanisches Wort von Haïti, wo es mahis gelautet haben soll.

die Maische, maischen, häufig in Schriften vorkommende oberdeutsche Schreibung für die hochdeutsche Meische (s. d.), meischen.

der Maiß, —es, Pl. —e : Holzschlag, -abtrieb; abgetriebener Platz im Walde. Oberdeutsche Schreibung;

hochdeutsch richtiger Meiß. Ungut Mais. 1460 der mayß (Grimm's Weisth. III, 698) d. i. in strenger Schreibung meiz. Von älter-oberd. maißen (s. Meißel), mhd. meizen, ahd. meizan (Prät. ich miaz, Part. meizan), goth. máitan (Prät. ich máimáit, Part. máitans), = schneiden, schneidend hauen, abhauen.

der Maitrank, der Maiwein, s. der Mai.

† die Majestät, Pl. —en, in der Anrede betont Májestät, = Hoheit, Herrlichkeit; Königs-, Kaiserwürde. Davon das Adj. majestâtisch. Zusammens. : der Majestâtsbrief = vom höchsten Herrscher ertheilter Gnaden-, Freiheitsbrief; das Majestâtsverbrèchen.

Mhd. die majestât (Grimm's Gramm. I³, 171. *Scherz-Oberlin* Sp. 977), aus dem lat. von mâjus = magnus groß abgeleiteten die majéstas (Gen. majestâtis) = Größe, Hoheit, dann auch Anrede an den Kaiser. Dieß z. B., wenn Horaz (Epist. 2, 1, 258) den Kaiser Augustus majéstas túa anredet. Im Ahd. übersetzte man es durch die magenchraft, mhd. magenkraft, = hohe, erhabene Macht, welches mit ahd. das makan, magan, = Macht zusammengesetzt ist, und auch durch die mahtheit (Machtheit).

† der Majór, — es, Pl. — e : Befehlshaber eines Bataillons, der zunächst höhere Offizier über dem Hauptmann und Rittmeister.

Die noch im gewöhnlichen Leben übliche Benennung ist Oberstwachtmeister, neben welcher im 30jährigen Kriege bereits Major vorkommt, aufgenommen aus dem gleichbedeutenden mayor des spanischen Heerwesens. Dieses span. mayor aber ist lat. mâjor = größer, [substantivisch :] der Größere, Höhere.

† der Majorân, —s (—es), Pl. —e, eine bekannte Gewürzpflanze.

Aus der ital. Benennung die majorána, maggiorána, span. mayorana, portug. maiorana u. mangerona, welche Formen aus dem lat. Namen der Pflanze der u. die amâracus, das amâracum, gr. der amárakos u. das amárakon entstellt sind. Im Mhd. (bei *Helbling* I, 406) vielleicht im Gedanken an der meie, meige

Mai umgebildet in der (oder die?) meigramme, weshalb noch bayer. der Maigram. — Im gewöhnlichen Leben betont man gerne Máoran.

† das Majorát, —es, Pl. —e : das Vorzugsrecht des Ältesten, dann das nur auf den Ältesten vererbliche Gut in einer Familie. Zusammens. : der Majorátsherr.

Aus dem gleichbedeutenden mittellat. der majorâtus, v. lat. mâjor = größer, dann größer der Geburt nach, älter.

† majorénn, Adj. : großjährig, mündig. Daher die Majorennität.

Aus mittellat. majorénnis, zusammenges. aus lat. mâjor = größer, älter (s. Majorat), und der ánnus Jahr, also gleichsam mâjor annis = älter an Jahren.

† die Majorität, Pl. —en : die Stimmenmehrheit, das Stimmenmehr.

Aus mittellat. die majôritas (Gen. majoritâtis) = überwiegende Größe, v. lat. major größer (s. Major, Majorat).

† die Majúskel, Pl. —n : großer Buchstab. Vgl. Minuskel.

Aus lat. majúscula (nämlich litera Buchstab), der weiblichen Form des Adj. majúsculus = etwas größer, dem Dim. v. mâjor größer.

der Mákel, — s, Pl. wie Sing. : verunreinigender Fleck, unschön Machendes. Daher : mákelig = Makel habend; mákeln = Flecken, Fehler aufsuchend tadeln, dann kleinlich tadeln, mit die Mákelei und der Mákler. Zusammens. : mákellos.

Schon bei *Frauenlob* S. 44, 26, 18 der makel und zwar von Adams Sündenfalle. Entlehnt aus lat. die mácula = Fleck, Flecken, Schandfleck. Vgl. auch das Mal 2. — Bei Niebuhr nach dem Geschlecht im Lat., aber ungewöhnlich : die Makel.

mǟkeln = (für Gewinn) den Unterhändler machen, als Unterhändler thätig sein. Daher : die Mǟkelei; der Mǟkler mit der Zusammensetzung der Mǟklerlohn.

In der Wetterau makeln, Makler. Aus dem Niederdeutschen, wo mäkeln, die mäkelije (unser Mǟkelei) u. der mäkeler, neuniederl. makelen u. der makelaar (unser Mǟkler), altclevisch (1475) der mekeler (= ondercoeper Unterkäufer). Ob mit unorganischem l von niederd. u. niederl. maken (unserm machen) in dem Sinne von handeln, anstiften?

† die Makrêle, Pl. —n, Art eines Häringe fressenden Raubfisches.

Aufgenommen aus niederl. der makreel, dän. makreel, schwed. der makrill, welches aus der franz. Benennung der maquereau, mittellat. der maqueréllus, eig. macaréllus. Diese ist dunkelen Ursprunges und nicht, wie man früher annahm, v. lat. die mácula = „Fleck" in Hinsicht auf die Rückenstreifen des Fisches, wonach jenes franz. maquereau st. maclereau stünde.

die Makróne, Pl. —n : Art Zuckergebackenes aus Mandelteig.

Als eingebürgert üblich mit k, doch würde besser, weil das Wort undeutsche Betonung behalten hat, Macrone geschrieben. Aus dem gleichbedeutenden franz. der macaron von venetianisch macarón̂e = gerollte Nudel (s. Macaróni).

das Mal, — es, Pl. — e und (üblicher) Mǟler : Erkennungszeichen, Ziel-, Grenzzeichen; Zeitpunct, in welcher Bedeutung das Wort nur

als -mal in Zusammensetzungen u. Zusammenschiebungen vorkommt, z. B. ein-, zwei-, dreimal ꝛc., álle-, einige-, kein-, viel-mal ꝛc., dasmal, diesesmal, dießmal, jédesmal, mit einem-mal, mit einmal (= plötzlich), das érstemal, zweitemal ꝛc.; ein ándermal, zum dritten-, siebentenmal ꝛc., zum létzten-mal (é wie ä) oder létztenmale. Dieses zählende -mal getrennt zu schreiben, z. B. ein, zwei ꝛc. Mal, einige Mal, dieses Mal, das érste Mal ꝛc., kommt uns gegenwärtig altfränkisch vor.

Mhd. u. ahd. das mâl = ausgezeichneter Punct dem Orte wie der Zeit nach, Zeichen, Zeitpunct, Abschnitt (Theil) und Wechsel der Zeit, goth. das mêl = Zeitpunct, Zeittheil, Zeit, im Plur. (þô mêla) = Buchstabenzeichen [gleichsam als örtlicher Punct], Schrift. Aus der Pluralform des Präteritums von dem goth. Wurzelverbum milan (s. mahlen 1) und so ursprünglich Theilchen (Punct), dann, was den Begriff des Zeittheiles anlangt, unserm Fremdwort die Minute (pars minûta) v. lat. minúere, = „in kleine Theile zerlegen" vergleichbar (s. Grimm's Gramm. II, 54). — Nach Zahlwörtern und mit diesen zusammengefügt erscheint -mal oder, eine unorganische Verbindung bildend, der nun veraltete, schon im Althochd. adverbialisch gebrauchte Dativ Pluralis -malen, mhd. mâlen, ahd. mâlum, erst im 15. Jahrh., aus welchem der *vocab. theut.* von 1482 acht-, achthundert-, dreyssig-, dreyhundert-, funffhundert-, hundert-, sechs-, sechtzehen-, sibentzig-, zehenmal und funf-, funfftzig-, neunhundert-, zweintzig-, zwelffmalen, drey-, vier-, viertzehenmaln enthält. Diese uneigentlichen Zusammensetzungen mit -mal und -malen lagen nahe, da im Mitteld. zëm andern mâle, zëm sibenden mâle, im Althochd. zeinemo mâle (einmal, bei *Notker* zë andermo mâle, zë drîn mâlen 3mal), einzên mâlen jedesmal (*Boethius* S. 211, 210), manigên mâlen immer, vorausgiengen, in welchen Verbindungen und ähnlichen man Mal jetzt auch lieber mit dem vorhergehenden Zahlworte zusammenschreibt, z. B. zum ersten-, andern-, drittenmal ꝛc., bei Luther noch zum andern mal, zum dritten mal, wie er auch ein mal schreibt.

das Mal, —es, Pl. —e u. Mäler : Flecken, verunstaltende Stelle.

Mhd. das mâl (= „flëck", lat. *menda. Vocab. ex quo* v. 1469), ahd. mâl, wovon z. B. ahd. das anamâli, mhd. anemâl, nhd. (ohne Umlaut) das Anmal, durch Lautangleichung schweiz. Ammal, = Narbe, Flecken, Muttermal, ist entweder 1) eins mit das Mal = Zeichen, was auch durch die Redensart „der ist gezeichnet" = „hat ein Mal" an Bestätigung zu gewinnen scheint, oder vielmehr 2) aus einem vorauszusetzenden goth. das mahl st. mahal mittelst beliebter Ausstoßung des Kehllautes h hervorgegangen, welches mahl lautverschoben mit lat. die mácula = Fleck, Flecken, stimmen würde, womit in gleicher Lautverschiebung stimmt das ebenfalls durch Ausstoßung des Kehllautes h [vgl. mehr u. meist, goth. máis u. máist aus mahis u. mahists] entstandene, nur noch landschaftliche das Mail, richtiger hochdeutsch Meil, mhd. u. ahd. das meil, = Flecken, besonders Wundmal, goth. das mail (aus älterem mahil) = Runzel (Ephes. 5, 27), eig. Flecken, angelsächs. mâl = Muttermal, woneben gleichbedeutend bayer. die Maile, mhd. die meile, ahd. (bei *Williram*) die meilâ. S. Grimm's Gramm. I², 170. 531. Welche Ansicht über die Entstehung unseres Mal nun auch die richtige sein möge, so ist der mhd. u. ahd. Form gemäß gewiß

am besten Mal zu schreiben, zumal da das h des im zweiten Falle vorauszusetzenden goth. mahl im Ahd. in â aufgeht.

das Mal = öffentliche Versammlung ꝛc., richtiger Mahl (s. Mahl 1). das Mal = Essen, wofür allgemein üblich, aber nicht so gut Mahl (s. Mahl 2).

-mal, s. das Mal 1. Davon das Adj. -malig in einmalig ꝛc.

† der Malachit, —es, Pl. —e: Berggrün, (grünes, eigentlich malvengrünes?) kohlensaures Kupfererz.

Aus mittellat.-gr. der malachites, gr. malachítês (μαλαχίτης), v. gr. die maláchê (μαλάχη) Malve, s. d.

malebeien in vermalebeien = arg verwünschen.

Mhd. vermaledîen, dessen maledien aus ital. maledíre = verwünschen, verfluchen, lat. maledîcere = schmähen, eig. Übles sagen, Böses anwünschen.

málen, mit oder auf der Mühle, s. mahlen 1.

málen, Prät. ich málete, málte, Part. gemálet, gemált: ausbildend darstellen, mit Farben bestreichen, in Farben darstellen. Daher der Máler, wovon weiter die Malerei, die Málerin und das Adj. málerisch.

Mhd. mâlen, ahd. mâlôn u. mâlên, altnord. mâla, v. ahd. das mâl = Zeichen, goth. mêl = Zeitpunct, Zeit, im Plur. (þô mêla) die Schrift, woher auch, mittelst j abgeleitet, goth. mêljan schreiben. Also ursprünglich: in Zeichen bildend darstellen, (mit Farben) zeichnen. Der Maler ist mhd. der mâlære, ahd. mâlâri, mâlari, und die Malerin mhd. die mâlerin, mâlerinne. — Über die Schreibung s. mahlen 1.

-malen an Adverbien, s. Mal 1 und dërmalen ꝛc.

målig, ungut oder vielmehr unrichtig st. mählich, s. d.

† maliziös = boshaft, tückisch. Aus franz. malicieux, welches aus lat. malitiôsus v. malítia = Bosheit, Tücke, ist.

† die Mállepost, Pl. —en: Brieffelleisen, Briefpost.

Malle ist das franz. die malle, span., portug., provenz. die mala, = Felleisen, aus ahd. malaha, mhd. malhe, = lederne Tasche, Reisesack, welches lautverschoben mit dem gr. der molgós = „Sack von Ochsenhaut oder Rindsleder" stimmt.

málmen = in kleine Theilchen zerreiben, üblicher zermálmen, bei Luther Dan. 6, 23 zumalmen. málmicht und málmig.

Jenes Verbum, das im Mhd. malmen und im Ahd. malmôn lauten würde (vgl. Grimm's Gramm. II, 993), und die ebenfalls erst im Nhd. erscheinenden Adjective malmicht u. malmig führen zurück auf das mittelst -m (als Kürzung aus -am) abgeleitete goth. der malma = Sand (Matth. 7, 26. Röm. 9, 27), ahd. der malmo (?), welches mit dem starkbiegenden altnord. der málmr = Metall [d. i. Schmelzbares, Auflösbares] von dem goth. Wurzelverbum milan (s. mahlen 1).

die Málstatt, richtiger Mahlstatt, s. das Mahl 1. Ein anderes Wort ist die Málstatt = Zielstatt, Ziel, v. das Mal 1.

Dieser letzte Ausdruck ist malstat = mal, zyl, zylmaß, ende, (lat.) *mêta* im *voc. theut.* von 1482 Bl. 5 t a.

die Málstätte, richtiger Máhlstätte, s. das Mahl 1.

das Málter, —s, Pl. wie Sing., ein im Großherzogthum Hessen ꝛc. 8 Mesten oder 4 Simmer haltendes Trockenmaß, an Gewicht gegen oder etwa 200 Pfund. Zusammens.: der Máltersack.

Ein uraltes deutsches Fruchtmaß, das größte Getraidemaß, eigentlich soviel Getraide als ein Mann eine Stiege hinauf tragen kann (vgl. die Stelle aus einer Reichssatzung v. 1441 bei Frisch I, 637a) zum Mahlen oder auch die Tracht die der Mühlgast auf Einmal mahlen läßt (vgl. Schmeller II, 571). Also mhd. das malter, malder, ahd. maltar, altsächs. maldar, mittelst -t (Kürzung aus -at) altsächs. -d, und -ar von mahlen (s. d.) ahd. malan abgeleitet. Vgl. der Molter. Übrigens bezeichnete ehedem malter auch eine Zahl von 32 oder 64 (Grimm's Rechtsalterth. 767) und jetzt hält das Malter 64 Gescheid (s. das Gescheid 1). — Der Maltersack ist mhd. maltersac.

der Malvásier (4sylbig) = köstlicher süßer Wein von der Stadt Nápoli die Malvásia auf der Halbinsel Morea.

Im Munde des Volks Malvasier (3sylbig, ie = î), und noch z. B. in der Wetterau ꝛc. von köstlicher Süße: das ist, schmeckt wie Malmesîr.

die Málve, Pl. —n, eine bekannte schön blühende Pflanze.

Der Wetterauer nennt die Gartenmalve, indem er sich das Fremdwort Malve durch Anlehnung verdeutscht, die Maulrose. Aus der lat. Benennung die málva, welche, neben lat.-gr. die maláche, aus gr. die maláchê (μαλάχη) v. malássein (μαλάσσειν) = „erweichen" wegen der erweichenden Kraft des Krautes und der Wurzel auf Geschwüren u. dgl.

das Malz, —es, Pl. —e: zum Bierbrauen, Brantweinbrennen, Essigsieden, durch Erweichen zubereitetes Getraide. Daher: málzen, mit der Mälzer = das Malzgeschäft besorgender Brauknecht. Zusammens.: die Málzdarre oder -dörre.

Redensart: da, an ihm ꝛc. ist Hopfen und Malz verloren = alle Mühe, daß etwas daraus wird, vergeblich. — Mhd. u. ahd. das malz, altsächs. u. altnord. das malt, angelsächs. das mëalt, aus dem Singular des Präteritums des angelsächs. Wurzelverbums mëltan (Prät. ich mëalt, wir multon, Part. molten) = schmelzen (s. d.) d. h. weich machen, auflösen, welches lautverschoben mit gr. méldein (μέλδειν) = erweichen, schmelzen machen, stimmt. Das Verbum malzen ist mhd. malzen [das altsächs. meltian würde neudeutsch mälzen sein, wie auch wirklich bayerisch u. älter-nhd. melzen vorkommt, altnord. melta = erweichen, auflösen] und der Mälzer mhd. der melczer, melzære, altsächs. mälteri.

† die Mamâ, ohne Pl.: Mutter. Ausdruck kleiner Kinder.

Mit der Aufnahme französischer Sitte üblich geworden, aus franz. die maman, span. mama, welches das lat. u. gr. die mámma = Mutter in der frühesten Sprache kleiner Kinder, Mutterbrust, Zitze. Vgl. Mamme, Memm und Memme.

† der Mamelúck, gekürzt Mamlúck, auch (strenger dem Arabischen gemäß) Mamlúk (ú kurz), —en, Pl. —en: ein von christlichen Eltern geborner, aber im muhamedanischen Glauben erzogener Leibwächter (Sclave) des ägyptischen Sultans; Glaubensabtrünniger; Schandbube, Treuloser, Heuchler.

Schon im 16. Jahrh. aus ital. der mammalúcco, welches aus arab. mamlûk = Sclav, eig. Beherrschter, dem Particip des Passivs von malaka = besitzen, beherrschen.

die Mämme kommt im gemeinen Leben vor, wenn von der Mutter in ihrem mütterlichen Wirken gesprochen wird.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 40. Aus lat. die mámma (s. Mama).

die Mämme = Feigling, jetzt üblich Memme, s. d.

† der Mámmôn, —s, ohne Pl.: Reichthum an irdischem Gut.

Üblich geworden nach Matth. 6, 24 und Luc. 16, 9. 11. 13. Aus chaldäisch mâmôn (מָמוֹן) u. mammôn (מַמּוֹן), welche aus hebr. matmôn (מַטְמוֹן) = Schatz, Reichthum, v. hebr. taman (טָמַן) = verbergen, aufbewahren. Im Gothischen steht der mammôna nach der griechischen Form.

das Mámmuth, besser, aber unüblich Mammut, — es, Pl. — e: Riesen-Landthier der Vorwelt. Zusammens.: der Mámmuthsknochen.

Aus russ. mámont, wie der Russe Ludloff jenes Thier im Jahr 1696 zuerst benannt hat, wol von dem in einigen tartarischen Mundarten gebräuchlichen mamma Erde, weil die Jakuten und Tungusen das Thier unter der Erde wie die Maulwürfe wühlend glaubten.

† die Mamséll (é tief), Pl. — en: Jungfer. Jetzt nicht eben edel.

Im 18. Jahrh. gekürzt aus franz. die mademoiselle = Jungfrau, eig. „mein (ma) Fräulein (demoiselle).“ Die neufranz. Ehrenbezeichnung die demoiselle, altfranz. damoisiel, setzt ein mittellat. dominicélla als Diminutiv auf -c-ella von lat. dómina Herrin (s. Madame) voraus.

man (mit kurzem a), Pronomen der dritten Person, durch welches ohne Bezug auf ein bestimmtes Subject ausgesagt werden soll, was zugleich von mehreren Personen gelten kann, z. B. man tanzt ꝛc.

Ebenso steht schon im Mhd., Ahd., Altsächs., Angelsächs. man, welches das Subst. der man unser Mann ist, dessen wirklicher Begriff „Mensch des dem weiblichen Geschlechte entgegenstehenden Geschlechtes im gesetzten Alter“, hier zumal da dieses Subst. auch Mensch überhaupt ausdrückt, in Unbestimmtheit sich verliert und nicht mehr gefühlt wird, weshalb das Wort ebensowol von Frauen gesagt werden kann. Es steht überall als wirklicher Singular, aber ganz in dem Sinne des älteren Plurals, der von Mann im Mhd., Ahd. u. Altsächs. ebenfalls man lautet. Im Goth. ist das Subst. manna nur mit der Verneinung ni pronominal gebraucht. Übrigens steht, ebenso wie unser man, das franz. on, altfranz. om, welches das altfranz. hom = Mensch d. i. lat. hómo ist. — Was die Schreibung betrifft, so ist man eins der wenigen Wörter, welche ohne Verdoppelung des Auslautes die Kürze des Vocales bewahrt haben (vgl. ab, bar in Barfuß, bin, ob, um, mit ꝛc.), und es wird heute noch gerade so geschrieben, wie vor tausend Jahren, während Mann, um die Kürze des a anzuzeigen, die übliche Verdoppelung des n erhielt.

man (a kurz) = nur. Z. B. das ist man wenig ꝛc.

Nur im Niederdeutschen volksüblich. Niederd. man, men, mittelniederd. men, = nur, sondern, aber, dän. u. schwed. men = sondern, aber, statt mhd. wan

= außer, ausgenommen, [eine Verneinung beschränkend] nur, sondern, aber, ebenso wie umgekehrt im Mittelhochdeutschen wan, wen statt des Pronomens man, (lautlos) men man vorkommt. Jene mhd. Partikel wan aber ist Kürzung des aus der Verneinungspartikel ni, (abgeschwächt) në und dem in seinem Ursprunge dunkelen wan zusammengesetzten mhd. niwan, nëwan, erweitert niuwan, niuwen [woraus oberd. bei Hebel nummen], spät-ahd. niwan, nëwan, ursprünglich [mit der dem lat. nec entsprechenden ahd. Form nih] nihwan (*Docen's Miscellaneen* I, 27) altsächs. nëwan, nëvan, novan, = nichts als, nur, außer, wenn nicht.

manch, männl. mancher, weibl. manche, sächl. manches, nur noch alterthümlich manniger (s. mannig), mannige, manniges, pronominales Adj.: der, die, das eine und andere, besonders von vielen. Mit großem Anlaute Mancher, Manches, im Pl. Manche zu schreiben, wenn das Wort substantivisch d. h. unabhängig zu allgemeiner Bezeichnung steht, ist wol üblich, aber im Grunde unnöthig. Zusammens.: mancherlei, ehedem mannigerlei, aneinandergerückte Genitive des Plurals (s. -lei), vor Substantiven, gleichviel ob diese im Sing. oder Pl. stehen, wie ein biegungsloses Adjectiv gesetzt; manchmal, ursprünglich mannigmal, im gemeinen Leben auch manchesmal. S. auch mannig mit mannigfach, mannigfalt ꝛc.

Bei Luther bereits manch nach dem Mitteldeutschen, wo vornehmlich durch Einfluß des Niederdeutschen [mittelniederd. mannich neben mannig, altfries. manich, monich, monech, manch] neben manic die Form manich (*Lamprecht's Alexander* 4434 ꝛc.), manch (s. *Jeroschin* 193. 303. LXVII f.), mit ch statt c(g) entschieden durchgedrungen ist; schon kurz nach 1100 auch im Hochd. manech (z. B. *Génesis* 34, 12. Vgl. auch mannigfalt). Mhd. manec, manic und, wie jenes manch gekürzt, manc, ahd. manac, manag und in der Endung verschwächt manig, goth. manags (sächlich bloß manag, nicht mánagata), altsächs. manag, maneg, = viel, dann „von vielen jeder“ und so im Mittelhochdeutschen schon der heutige unbestimmte pronominale Begriff. Nach W. Wackernagel, Schmitthenner und wie auch ich früher annahm, v. der man (unserm Mann) in dem collectiven Begriffe Leute; mit Unrecht, weil dann im Gothischen, Althochdeutschen ꝛc. ebenso, wie in dem von man abgeleiteten goth. Adj. mannisks ahd. mennisc = menschlich (s. Mensch), nn zu erwarten wäre. Die Herkunft ist dunkel, aber das Wort stimmt in seiner Urverwandtschaft mit altslawisch mnóg, russ. mnogiy, poln. mnogi, böhm. mnohy, = viel. Die oben bemerkte substantivische Stellung des Wortes findet sich schon im 12. Jahrh., z. B. maniges si in (ihn) vrâgôten (*Génesis* 34, 28), und selbst die Form ohne Biegungsendung steht substantivisch, z. B. manic (mancher) irwarb dâ dën tôt (*Lamprecht's Alexander* 4441). Steht manch ohne Biegungsendung vor einem Adj., so hat dieses starke Form, z. B. manch tapfrer Held, manch edle Frau, manch schönes Kind, mhd. manec wërder man, manec clâriu frouwe ꝛc., und manch, mhd. manec, wird als vor das Adj. gesetzt angesehen. Auch in dem Nom. des Plurals, wo manch gebogen wird, hat das folgende Adj. starke Form, z. B. manche tapfre Helden ꝛc. S. Grimm's Gramm. IV, 556. — Das Adv. mancherlei lautet im *voc. ex quo* v. 1469 mancherley, mhd. maniger leie, manger leien (*Minnes.* II, 154[b],

3, 1). Das Adv. manchmal (bei Luther Marc. 7, 3. Hebr. 1, 1) ist Verbindung starker sächlicher Accusative des Singulars, wie einmal, dießmal, ein andermal. Im Mittelhochdeutschen würde es manec mâl lauten.

† das Mandât, —es, Pl. —e: Bevollmächtigung, obrigkeitliche Verordnung. der Mandatár, —s, Pl. —e.

Aus lat. das mandâtum = Auftrag, kaiserlicher Befehl, woher der mandatârius = Bevollmächtigter. Von lat. mandâre = auftragen, anbefehlen, bestellen.

die Mánde, Pl. —n: Korb ohne Henkel. Daher das Dim.: das Mändchen. Zusammens.: der Mándenmacher. S. auch Mane.

Nicht hochdeutsch, sondern das niederd. die mande, neuniederl. die mande, mand, mittelniederl. u. altclevisch (1475) die mande, angelsächs. die mand, mond, engl. maund. Mit Angleichung des d zu n, also nn aus nd auf dem Westerwalde die Mann, in der Wetterau die Mâne, weshalb (da wetterau. â auch = mhd. u. ahd. ou, nhd. au) bei Alberus im *dictionar.* Maun [mit der Erklärung „korb, den die weiber vff den heuptern tragen"]. Aus dem deutschen Worte ward auch franz. die manne = Korb. Das Mändchen, mittelniederl. mandekin.

die Mándel, Pl. —n, eine bekannte Frucht; dann nach der Ähnlichkeit die Halsdrüse. Zusammens.: der Mándelbaum, -bërg (zuckerhutartiges Backwerk von Mandeln), das Mándelbrot, der Mándelkërn, die Mándelmilch, der Mándelteig ꝛc.

Mhd. die mandel, ahd. mandalâ, neuniederl. der amandel, aus ital. die mándola, provenzalisch amandola, welches entstellt ist aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. die amy'gdala, gr. die amygdálê (ἀμυγδάλη). Der Mandelbaum ist mhd. der mandelboum, ahd. mandalpoum, der Mándelkern mhd. mandelkërn, mandelkërne.

die Mándel, Pl. —n: Zahl von 15; Fruchthaufen [von 15 Garben] auf dem Felde (Richter 15, 5).

Bei Luther auch im Plural die Mandel; jetzt gewöhnlich unverändert bei vorausgehendem Zahlworte, z. B. vier Mandel ꝛc. Mitteld. die (oder das?) mandel. Dunkler Herkunft.

die Mándel, Pl. —n, st. Mangel = Glättrolle. S. Mange.

Nach Adelung in einigen Gegenden. Bei J. H. Voß im teutschen Merkur v. J. 1784 Nr. 11 S. 134.

die Mándelkrähe, die blaue Krähe, *corácias gárrula.*

Der Name, weil der Vogel zur Erntezeit, wo die Mandeln (s. Mandel 2) auf dem Felde stehen, in Schaaren zu uns kommt und sich gern auf diese setzt. Daher auch Garbenkrähe.

mándeln = 1) intransitiv: Mandeln d. h. Haufen von 15 Garben (s. die Mandel 2) bilden oder geben; 2) transitiv: in Mandeln setzen, nach Mandeln zählen.

mándeln, nach Adelung in einigen Gegenden statt mangeln = mangen, mit der Glättrolle glätten. S. die Mandel 3.

† die Mandolîne, Pl. —n, kleines lautenartiges Tonwerkzeug mit 4 und mehr Metallsaiten.

Aufgenommen aus franz. die mandoline, v. franz. die mandole (neben älterem mandore), ital. mandóla, welches mit m statt p, b und Erweichung des r zu l aus franz. die pandore, ital. pandúra, pandóra; spanisch schon die bandóla. Diese aber sind aus spätlat.-gr. die pandûra, gr. pandûra (πανδοῦρα). Vgl. Diez Wtbch 249.

die Mäne, wetterauisch st. Mande (s. d.). Daher das Dim. das Mänchen. Zusammens.: der Mänenmacher = Korbflechter.

die Mange, Pl. —n: Glättrolle für Wäsche. Auch die Mangel.

Ursprünglich: große, mit Steinen beschwerte Walze, in den Fabriken selbst von Pferden gezogen und doppelt auf einander gehend, zum Plätten, Glätten und Glänzendmachen der Tücher (vgl. *Richey*, idioticon hamburgense S. 160 f.). Mhd. die mange, aber im 12. Jahrh. der mango (*gl. trevir.* 16, 25) = Wurfmaschine im Kriege, aus mittellat. die mánga, mángo, eigentlich und üblich die mángana, das mánganum, = Wurfmaschine im Kriege, welche aus gleichlangen doppelten Hölzern bestand (s. *Pertz*, monumenta II, 785, 363—365), die nach der ursprünglich griech. Benennung das mágganon (μάγγανον) Rollen oder Walzen waren (vgl. *Henr. Stéphanus*, thesaurus græcæ linguæ, Paris. 1842, V, 482 f.). Dem Bilde dieses Kriegswerkzeuges entsprechend machte man dann das friedliche Werkzeug zum Glätten. Neben Mange bildete sich durch Übergang des n in l aus ital. der mángano = Schleuder u. Glättwalze oder -presse, d. i. jenem mittellat.-gr. mánganum, unsere erst älter-nhd. Form die Mangel, neuniederl. der mangel, wie aus dem von dem Subst. abgeleiteten ital. manganàre = schleudern u. mit der Glättwalze glätten, d. i. mittellat. manganâre = mit der Wurfmaschine schleudern, unser mangeln = mit der Glättwalze glätten. Im Althochdeutschen würde man die mángala oder mangalâ, und für mangeln mangalôn gesagt haben. Unser mangen endlich ist das mhd. mangen [ahd. mangên? mangôn?] = „mit dem Wurfgeschütz schleudern" in mhd. ermangen.

der Mangel, —s, Pl. Mängel. Von mangeln = nicht da sein oder haben, so daß Unvollkommenheit entsteht. Zusammens. mit Mangel: mangelhaft mit die Mangelhaftigkeit.

Der Mangel kommt erst im Neuhochd. vor (z. B. bei Luther Jac. 2, 15), weder im Mittel- noch im Althochdeutschen. Dagegen lautet mangeln im Mhd. mangeln, mangelen, im Ahd. [selten] mangolôn (durch Lautangleichung st. mangalôn), fehlt aber den andern alten germanischen Sprachen. Ein einfacheres impersonales, unserm mir mangelt, es mangelt mir gleichstehendes mir mengit (Prät. mir mangta) findet sich bei *Notker* († 1022). Der Stamm mang ist dunkel.

die Mangel = Glättrolle für Wäsche, s. Mange.

das Mangfutter = Futter aus untereinander gemengtem Getraide. das Mangkorn = gemengtes Getraide.

Letzteres stimmt mit engl. mangcorn; 1457 thüringisch [mitteld.] das gemangkorn (Grimm's Weisth. III, 623), das mangelkorn (Grimm's Weisth. I, 677), worin mang die [dem Mitteldeutschen gemäß] unumgelautete Stammsylbe von mengen (s. d.) ist.

der Mangold (a kurz), —es, Pl. —e, ein Pflanzenname,

besonders die Pflanze bêta vulgâris bei *Linné*, wie denn eben von dieser Pflanze schon i. J. 1482 mangolt (*voc. theut.* Bl. *t* 5b) steht. Der Name ist der ahd. Manns-

name Mana-, Mani-, Manegold und scheint auf den in der altnordischen Götterlehre vorkommenden Namen der Gold mahlenden Riesenjungfrau Menja Bezug zu haben (vgl. Grimm's Mythol. 1160), welcher sich aus altnord. das men = Goldhalsband, was ahd. das menni, erklärt.

mánich (á kurz), besser [weil streng hochdeutsch] manig, üblicher mannig, s. d.

† der Manichäer —s, Pl. wie Sing. : Schuldforderer.

Studentenausdruck. Aus lat. Manichæus = Anhänger des Manes oder Mani, welcher in Persien eine heidnisch-christliche Secte stiftete und 276 getödtet wurde. Die Manichæi, mhd. manachêi, waren noch im Mittelalter als Ketzer verhaßt und den Heiden und Juden gleichgeachtet (vgl. *Berthold* S. 302).

die Manie (2sylbig), Pl. —n (3sylbig) : Wut, unbezwingbare Sucht wonach.

Aus lat.-gr. die mánia, gr. manía (μανία) = Raserei, Wut, Gier 2c., v. gr. maínesthai (μαίνεσθαι) = rasen, wüten.

† die Manier (2sylbig), Pl. — en : Behandlungs-, Handlungs-, Lebensart; Ausdrucksweise nach Eigenthümlichkeit. Daher : manieriert = ge-, verkünstelt. Zusammens. : manierlich = wolgesittet, höflich, mit die Manierlichkeit.

Manier ist schon in mhd. [13. Jahrh.] die maniere = Weise (*Tristan* 116, 14. Nâch aller dër wîse und maniere in der Kloster-Altenberger Hs. des 14. Jahrh. Bl. *K* 8ᵇ) aufgenommen aus franz. die manière, ital. maniéra, = Art und Weise, eig. Handhabung, Benehmen, v. dem von lat. die mánus = Hand abgeleiteten mittellat. Adj. manárius (st. lat. manuárius) = handlich. Diez Wtbch 216.

† das Manifēst, —es, Pl. —e : Staatserklärung 2c.

Eig. : öffentliche Erklärung. Mittellat. das maniféstum, welches die sächliche Form des lat., mit mánus = Hand zusammengesetzten Adj. maniféstus, -a, -um = handgreiflich, sichtbarlich, offenbar, substantivisch genommen ist.

mánig (á kurz), üblicher mannig, s. d.

der Mann, —es, Pl. Männer und bei Zählung von Kriegern, auch Arbeitern 2c. Mann [z. B. drei Mann, wieviel Mann?] : Mensch (s. jedermann, jemand, niemand); Person des durch Natur- wie geistige Kraft ersten Geschlechtes in gesetztem (reiferem) Alter; Verheiratheter; Person jenes Geschlechtes in überwiegender Natur-, geistigen, sittlichen Kraft; [mit dem schwachen Pl. die Mannen] Vasall, Lehnspflichtiger. S. auch man u. Mensch.

Schon bei Luther im Plural Menner und bei Zählungen von Kriegern oder Kriegstüchtigen Man, z. B. 600000 Man zu fuſs, 30000 streitbar Man, alle Man (1 Sam. 14, 22) 2c.; der Plural Mannen wird erst bei Schottelius in seiner HaubtSprache (1663) Sp. 297 verzeichnet. Alle drei Pluralformen gehen aus den alten Biegungsweisen des Wortes im Altdeutschen hervor, welche, insoweit es nöthig ist, sogleich nachher angegeben werden sollen. In Zusammensetzungen aber, in welchen Mann das letzte Wort ist, hat der Plural gewöhnlich Leute st. Männer, z. B. Acker-, Haupt-, Lehnsleute 2c. Mhd.

der man (entweder durch alle Casus ungebogen und also auch im Pl. die man unser die Mann, oder im Gen. Sing. des mannes, im Nom. Pl. die manne und, wie Schmeller II, 577 anführt, erst im *vocabular.* v. J. 1429 manner unser Männer nach der Ähnlichkeit sächlicher Wörter wie Kind, Lamm, Weib &c.), ahd. man (Gen. mannes u. ungebogen man, Nom. u. Acc. Pl. ungebogen man, unser Pl. die Mann), altsächs. der man (Gen. mannes, mannas, Pl. man); auch im Angelsächs., Altfries. u. Altnord. (madr st. mannr) hat das Wort unregelmäßige Biegung. Der Gothe hatte die unserm der Aar, Erbe, Knabe &c. gleichstehende schwachbiegende Form der manna = Mensch, welches aber auch viele starke Casusformen hat, z. B. im Gen. Sing. stark des mans (st. mannis), im Nom. u. Acc. Pl. schwach mannans (unsre Form die Mannen) und stark mans (st. mannôs) unser die Mann. Jener schwache Plural findet sich auch im Neuniederländischen, wo die mannen neben dem starken die mans, während im Mittelniederländischen nur stark die man (auch von Dienstmannen, z. B. *hor. belg.* III S. 71, 2507), die mans und die manne vorkommt. Das Wort bedeutet ursprünglich s. v. a. „denkendes Wesen" und entsprießt dem Singular des Präteritums eines verlornen goth. Wurzelverbums minan (Prät. ich **man**, wir mênum, Part. munans), ahd. mënan (Prät. ich man, wir mânumês, Part. kimonan), = denken, woran denken, welches sich noch in dem, etwa unserm ich mag vergleichbaren goth. Präterito-Präsens d. h. zum Präsens gewordenen alten Präteritum man (Plur. wir munum, Infinitiv munan) = ich glaube, halte dafür, erachte, gedenke, erhalten hat. Aus demselben Singular des Präteritums (man) ist dann noch mahnen (s. d.) ahd. manôn abgeleitet, von der Präsentialform (goth. ich mina ahd. minu) die Wörter Minna (s. d.) und, was dasselbe ist, Minne (s. d.) ahd. minna, dann altnord. das minni = Erinnerung, Becher zum Gedächtnißtrunke; aus der Participialform (goth. munans) sprießen die altnordischen Wörter der muni = Gemüth, der munr = Vergnügen, Wollust. Eben dieses Wurzelverbum (minan) stimmt aber in den urverwandten Sprachen mit dem in dem reduplicierenden lat. me**mini**sse = sich erinnern, gedenken, zu Grunde liegenden verlornen lat. mánere (s. Grimm's Gramm. I[3], 571), mit dem aus dem reduplicierenden gr. mé**mona** (μέμονα) = ich gedenke, will, zu erschließenden Präsens ménein (μένειν), ferner mit dem sanskr. man = denken, meinen, glauben, litthau. mineti = woran denken [manyti denken], russ. m'njeti meinen, böhm. mnieti, und die Substantive dieser Verba lat. die mens = Sinn, Gemüth, Denkkraft, gr. das ménos (μένος) = Wille, Willenskraft, Kraft, sanskr. das **man**as = Geist, Gemüth sind mit dem goth. der muns = Gedanke, Absicht, Beschluß und jenem vorhin angeführten altnord. der munr zusammenzuhalten. Ein älteres Wurzelverbum aber, welches in seiner Pluralform des Präteritums unserem Wurzelverbum zu Grunde liegt, zeigt meinen (s. d.), auch vielleicht Mein- (s. d.).

† das Mánna, —'s, ohne Pl., ein gelber u. süßlicher Baumsaft, welcher in kleinen durchsichtigen Körnchen gesammelt wird.

Mhd. das mannâ (*Frauenlob* S. 18, 6, 10), ahd. das mannâ, goth. manna, aufgenommen aus biblisch-lat.-gr. das mánna, gr. das mánna (μάννα), welches aus arab. mann eig. = Geschenk, Gabe, v. arab. manna = theilen, wolthun (zutheilen).

mánnbar, mhd. (noch selten) manbære, = des Mannes fähig d. h.

heirathsfähig, zunächst von Personen weiblichen Geschlechtes, mit der Zusammensetzung die Männbarkeit. männhaft, mhd. manhaft, = fest, standhaft wie ein Mann, mit die Männhaftigkeit, mitteld. die manhaftikeit. die Männheit, ohne Pl., mhd. die manheit, = Mannestüchtigkeit. Alle zusammengesetzt mit der Mann.

das Männchen, das übliche Diminutiv v. der Mann.

Das niederd. männken, mittelniederl. mannekin.

männhaft, die Männhaftigkeit, die Männheit, s. mannbar.

männig, richtiger, aber jetzt unüblich (weil man bei nur einem n versucht sein könnte, das kurze a gegen die Aussprache zu dehnen) manig. Eine jetzt seltene Form [z. B. „durch mannigen Sieg" bei Göthe I, 195] außer den Zusammensetzungen männigfach, männigfaltig (alterthümlich männigfalt) mit die Männigfaltigkeit, männigfalten (= vervielfältigen, bei Herder), auch wol männigmal.

Unhochdeutsch mannich oder manich und darnach mannichfach, mannichfalt ꝛc., wie schon z. B. in der *Génesis* 35, 40 manichvalt, mittelrhein. manichfeldig (*voc. ex quo* v. 1469). Die eigentliche, reine hochd. Form ist mannig oder manig, denn mhd. manec, manic, ahd. manac, manag, goth. managa, worüber s. die Anmerk. zu manch. Mannigfach lautet mhd. manecvach, mitteld. manicvach (Adv.). Männigfalt ist mhd. manecvalt, ahd. manacfalt, urspr. manacfald (*vocabular. Kerónis* 192b), goth. managfalþs = vielfältig, als Adv. mhd. manecvalde, ahd. manacfalto (st. manacfaldo); mannigfalten mhd. manecvalden, ahd. manacfaltôn, = vervielfachen; das ohne Umlaut gebliebene mannigfaltig mitteld. (mit Umlaut) mánicveldic (*Salomónis hûs* S. 427, 40), ahd. manacfaltîc = vielfältig; die Mannigfaltigkeit mitteld. die manigveldikeit = Vielfältigkeit. Vgl. -fach u. -falt. Formen wie manchfach, manchfalt ꝛc. sind völlig unüblich; aber in ihnen müßte mit ch manch geschrieben werden, zumal da das im Hochdeutschen zu erwartende mang wie lang, bang, Drang ꝛc. gesprochen werden würde.

männiglich = jedermann, alle Männer und jeder einzeln.

Bei Dichtern [„wie männiglich bekannt" (Hölty)]; außerdem nur noch in Kanzleien geläufig. Mhd. münneglich (*Parzivâl* 393, 24. 397, 9), menneclich neben manneclich, ahd. (aber nicht frühe) manniclih, ungut mannichlich, eigentlich mennegelich (*Lanzelet* 2976), mannegelich (*Génesis* 23, 10. 60, 34), denn das Wort (Adj.) ist nicht zusammenges. aus mannig (manch) und -lich, sondern zusammengeschoben aus manne gelîch, ahd. mannôgilîh (*Otfried, an Ludwig* 8) neben dem so geläufigen gleichbedeutenden mannôlîh, worin mannô der Genitiv des Plurals von der man (unserm Mann) und gilîh unser gleich ist, welches, wie ahd. -lîh unser -lich, bei vorgesetztem Genitiv im Ahd. soviel als „jeder" bedeutet; also jenes ahd. mannôgilîh und mannôlîh gleichsam: der Männer gleich d. h. die Gesammtheit der Männer, die Männer insgesammt wie einzeln. Das i vor g ist Angleichung zu dem i in -lich, und das Adjectiv war schon im Althochdeutschen mehr im Nominativ üblich, seltner decliniert.

die Männin = vom Mann Stammende, seine Angehörige ꝛc.

Außer den Zusammensetzungen die Amt-, Hauptmännin ꝛc. nur noch alter-

thümlich. Bei Luther 1 Mos. 2, 23 Mennin, mhd. meninne, mennin, das Femininum v. der Mann.

männisch (Schiller's Macbeth 1, 5) = dem Manne angemessen, Adj. Auch in berg-, kaufmännisch ꝛc., sowie in ein-, zweimännisch ꝛc. Erst im 16. Jahrh. (vgl. Mensch).

das Mannlehen, gekürzt Mannlehn, —s, Pl. wie Sing. : in männlicher Nachkommenschaft vererbendes Lehen (Lehn).

Mhd. (in Urkunden) das manlêhen. Gewöhnlich, aber weniger gut Mannslehen.

das Männlein, edleres [oberd.] Dim. v. der Mann. Vgl. Männchen.

Mhd. das mennelîn, ahd. das mannilîn. Vgl. -lein.

mannlich, eins mit männlich (s. d.), doch etwas anderer Bedeutung.

männlich = einem Manne geziemend, dem Charakter des Mannes gemäß. Ohne Umlaut mannlich = kräftig und muthig als Mann. Zusammens. : die Männlichkeit.

Mhd. manlich und nur selten mit Umlaut menlich, als Adv. manlîche (= in tapferer Weise); ahd. (erst im 11. Jahrh.) manlîch.

das Mannsbild, —es, Pl. —er. Vgl. das Weibsbild.

Bei Luther 2 Mos. 23, 16 im Plural Mansbilde. Mannsbild ist uneigentliche Zusammensetzung aus mhd. mannes bilde (*Parzival* 497, 29), wo das bilde (unser Bild) = lebende Gestalt, Person.

die Mannschaft, Pl. —en : Gesammtheit von Männern wozu.

Mhd. die manschaft = Lehnshuldigung, Lehnstreue, -pflicht, dann auch (aber erst in Urkunden) Inbegriff der Mannen eines Herrn, woraus die heutige Bedeutung schon bei Luther 1 Sam. 24, 3. 26, 2. Vgl. -schaft.

das Mannsen, —s, Pl. wie Sing. : Mannsperson. Bei Göthe I, 155.

Erst im 18. Jahrh. auftauchend und gebildet wie Weibsen (s. d.).

das Mannsgeräthe, bei Luther 5 Mos. 22, 5 Mans gerete = „männlicher Anzug" nach dem Hebräischen (wo כְּלִי גֶּבֶר). das Mannslehen, Mannslehn, besser Mannlehen (s. d.). der Mannsmensch (bei Voß) = die Mannsperson (e tief). mannstoll, mhd. mannes tol (*LiederSaal* II, 587, 91). die Mannstreu, die Pflanze eryngium (bei *Linné*). das Mannsvolk. die Mannszucht.

Uneigentliche (genitivische) Zusammensetzungen mit der Mann. — Jener Name Mannstreu, bei Lonicerus († 1586) Mannstrew, ist nach der Wirkung der Wurzel gegeben, welche die Mannheit oder Zeugungskraft des Mannes zu stärken und zu mehren gebraucht wurde.

† das Manövre (sprich Manœwer), —s, Pl. wie Sing. : künstliche Wendung, Heer-, Schiffsschwenkung, Heeresübung. Daher manövrieren (sprich manœwrîren).

Manövre ist aus franz. die manoeuvre = Hand-, Kunstgriff ꝛc., wörtlich s. v. a. Handarbeit; denn das Wort ist das gleichbed. mittellat. die manópera, zusammenges. aus lat. die mánus Hand und die ópera = Arbeit. Manövrieren ist das franz. manoeuvrer.

† die Mansárde, Pl. —n : Dachstube.

Das franz. die mansarde zuerst = gebrochenes Dach, benannt nach dem Erfinder desselben, dem französischen Baumeister *François Mansard* (geb. 1598, † 1666).

mánschen = durch einander mengen, bes. flüssige Speisen. Daher der Mánscher mit die Manscherei. Unedle Wörter.

Das schon im 17. Jahrh. übliche manschen, auch wol mantschen, scheint, wie knütschen mitteld. knutschen (*Köpke's Passional* 484, 10) aus knutzen (ebenda 593, 79), mit tsch statt tz, z aus älterem mantzen, manzen gebildet, welches durch Ausstoßung des Kehllautes c oder g gekürzt ist aus mangzen, manczen [ahd. mancazan ?], einer Ableitung mittelst mhd. -zen, -ezen, ahd. -azan v. mhd. mengen mengen, im Prät. **mancte**, also dem Stamme manc, mang. Für diese Herleitung zeugt mhd. das manzelkorn und mantzerkorn (Grimm's Weisth. I, 711) neben mangelkorn u. gemangkorn Mangkorn (s. d.). Vgl. auch schmatzen mhd. smatzen aus smackzen smackezen.

† der Manschéster (é wie ä), ein sammetartiges Zeug, erfunden in der Stadt *Manchester* in England.

† die Manschétte (e wie ä), Pl. —n : Handermel, -krause.

Aus franz. die manchette, einer Ableitung v. franz. die manche Ermel aus lat. die mánica Ermel v. die mánus Hand.

der Mántel, —s, Pl. Mäntel : weites am Halse zusammengehaltenes Überkleid; verhüllende Überdeckung worüber.

Mhd. der mantel (Pl. mentel), auch von der äußeren Bekleidung in der Baukunst, ahd. mantal, aus mittellat. der mantéllus, lat. das mantéllum, mantêlum = weites Überkleid. Die sprichwörtliche Redensart „den Mantel nach dem Winde kehren" erscheint schon im mhd. man sol dën mantel kêren, — als ie (je) die winde sint gewant (*Tristan* 262, 32 f.).

der Mántel, —s, Pl. Mäntel : von einem zusammengefalteten Stücke Tuch im Handel der vordere Theil, welcher durch die Presse ein schöneres Ansehen erhält und um das ganze geschlagen zur Schau ausgelegt wird.

Eins mit dem vorhergehenden der Mantel.

der Mántelsack = länglicher runder Reisesack zunächst zum Mitführen des Mantels (s. Mantel 1) zu Pferde. das Mántelstück = von einem Stücke Tuch das Stück, an dem sich der Mantel (s. Mantel 2) befindet; [bildlich in der Wetterau :] das Beste von Werthvollem, z. B. er bekommt bei der Theilung das Mantelstück.

† die Mantille, Pl. —n : Frauenzimmermäntelchen zum Staate.

Das franz. die mantille = schwarzseidenes Frauenmäntelchen, span. mantilla (Schleiertuch der spanischen Frauen über den Kopf bis zum Gürtel), v. lat. das mantéllum, woraus auch unser Mantel (s. Mantel 1).

† die Manufactûr, Pl. — en : Anstalt im Großen zur Anfertigung von Zeugwaaren, Gewirken, Gewinden und dergleichen. das Manuscript, —es, Pl. —e : Handschrift, besonders eines Druckwerkes.

Manufactur ist aus franz. u. engl. die manufacture = (kunstgerechte) Hand-

arbeit und Werkhaus zu derselben als einer Waare, d. i. neulat. die manufactûra, zusammengef. aus lat. die mánus Hand und die factûra Zubereitung v. fácere machen. Manuscript ist aus mittellat. das manuscriptum d. i. lat. mánu scriptum = mit der (eignen) Hand Geschriebenes.

die Mappe, Pl. —n : Papier-, Schriften-, Zeichentasche.

Bereits im 17. Jahrh. geläufig. Von lat. die máppa = Vortuch bei Tische (Serviette), auch benutzt, um darin Speisen vom Mahle mit nach Hause zu nehmen.

der Märbel, —s, Pl. wie Sing., was Glücker, Schusser.

In Thüringen (vgl. Reinwald, henneberg. Idiotikon I, 100). Ursprünglich „Schusser (Schnellkügelchen) von Marmel (Marmor)“, denn das Wort ist das spät-mhd. der märbel, marbel, = Marmor, in der märbelstain (*vocabular.* v. 1419 bei Schmeller II, 620), marbelstain (*liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 18b), = Marmorstein. Diesem märbel, marbel aber muß ein märwel, marwel vorausgehen, welches mit Übergang des m in w das mhd. mermel, marmel Marmel (s. d.) ist. Vgl. b aus w Bd. 1 S. 89 und w aus m zeigen bayer. Erwel, Haiwel, Paiwel, Wirwel (in Aventinus bayer. Chronik, 1566, Bl. 73 Wirbel) st. Ermel, Hälmlein, Pälmlein (Sproß), Würmlein, wie man denn auch bayerisch der Marwel = Marmor u. Schnellkügelchen von Stein (unser obiges Märbel) sagt. Siehe Schmeller a. a. O. und Mundarten Bayerns S. 118, 559 ff. Vgl. auch man 2. — Englisch marble = Marmor und steinernes Schnellkügelchen ist aus franz. marbre st. marmre, also romanischer Bildung.

das Märchen, — s, Pl. wie Sing. : Erzählung einer erdichteten Begebenheit oder zusammenhängender Begebenheiten, besonders wunderbarer. Diminutiv von die Märe, s. d.

† der Marcipân, besser Marzipan (s. d.), weil aus ital. marzapáne.

der Marcománne, —n, Pl. —n, genauer als Markománne,

weil undeutsch in Form und Betonung aus dem latinisierten Marcománnus, richtiger Marcómanus (*Tacitus*, Germ. 42), welcher ursprünglich deutsche Volksname zuerst bei *Cæsar* (de bello Gallico 1, 54) vorkommt und im Althochdeutschen zunächst Marahaman, Marcaman, mit Verdunkelung des Zusammensetzungs-a Marcoman, im Gothischen Markamans lauten würde und unzweifelhaft Grenzmann, Grenzbewohner bedeutet als Zusammensetzung mit die Mark = Grenze (s. die Mark 1). Reindeutsch in Form und Betonung würde gegenwärtig Märkmann sein, u. auch schon im Althochdeutschen ist nach Jac. Grimm Marcman gangbarer Mannsname, im Mittelhochd. der marcman = Grenzwächter, Markgraf (*Klage* 1359).

die Märe, Pl. — n : Gerücht, Nachricht wovon; Erzählung einer Begebenheit, einer erdichteten Begebenheit ꝛc. (was Märchen, s. d.); Erdichtetes. Nur noch alterthümlich. Davon : das Märchen (s. d.) und das ursprünglich hochd. Diminutiv das Märlein (vgl. -lein).

Unnöthig ist mit dem Dehnungs-h die Schreibung Mähre, Mährchen, Mährlein, welche wol als die üblichste, aber nicht als allgemeine bezeichnet werden kann. — Die Märe ist mhd. das, selten die mære = was man zu sagen, zu erzählen hat, Kunde, Gerücht, Nachricht, Rede, Erzählung, Erzählung einer denkwürdigen, wunderbaren Begebenheit, die Begebenheit selbst (als Gegenstand der Erzählung), erdichtete Erzählung, Erdichtetes, ahd. das mâri, erst bei *Notker* († 1022) auch die mârî, = Gerücht, Nachricht, Rede [aber dieß die

mârî vorzugsweise = Berühmtheit]; im Mitteld. entschieden die mêre, woher im Neuhochdeutschen das weibliche Geschlecht des Wortes. Von ahd. mârran (d. i., da hier rr Lautangleichung aus rj, mârjan, eig. mârian), goth. mêrjan, = (etwas) verkündigen, bekannt machen, welches von dem ahd. Adjectiv mâri, mhd. mære, mitteld. mêre, goth. mêrs (?), = wovon gesprochen und zwar viel und gern gesprochen wird, bekannt, berühmt, abgeleitet ist. S. Grimm's Gramm. III, 500. Das Märlein ist mhd. das mærlîn. — Das wetterauische: Was ist d' Mir (der Märe)? Es ist etwas d' Mîr (der Märe)! = (zu sehen und) zu hören, findet sich schon im Hug- und Wolfdietrich des Heldenbuches (1590) Bl. 164 c, wo „Wer klopffet so ernstlîche, — Was mag der mære sein?" steht.

der Märder, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes kleines Raubthier.

Mhd. der marder, ahd. (erst im 11. u. 12. Jahrh.) marder, goth. marþrs (?), angelsächs. möard. Das Wort stimmt lautverschoben mit dem gleichbedeutenden lat. die mártes.

die Marélle (é tief), gekürzt aus Amarelle. Auch von Apricosen.

der Mårgel, mårgeln, üblicher Mergel (s. d.), mergeln (s. d.).

† das Marginále, Pl. Marginálien (5sylbig): Randbemerkung.

Ursprünglich die sächliche Form des neulat. Adjectivs marginâlis = den Rand (lat. margo, s. die Mark) betreffend.

† Marîa, —'s, mit abgeschwächter Endung Marîe (3sylbig), —ns, Pl. die Marîen, Frauenname. Zusammens. mit dem Gen.: das Marîenbild = Bild der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu; der Marîenfaden, das Marîengarn, = fliegender Sommer, nach der Jungfrau Maria benannt, welche sich das Volk auch spinnend dachte (s. Grimm's Mythol. 440); das Marîenglas und das Marîengras, s. die Anm. zu Frauen; der Marîengroschen = 8 Pfennige geltende Scheidemünze mit dem Bilde der Jungfrau Maria; der Marîenkäfer, das Marîenkälbchen, = ein rothes Käferchen mit 7 schwarzen Pünctchen, ein mythischer Name, in welchem Maria für die altnordische Göttin der Liebe Freyja ahd. Frouwâ (s. die Anm. zu Frauen) eingetreten scheint, ebenso in das Marîenpantöffelchen = die Pflanze *trifólium melilôtus*, deren Blumen einem Weiberschuh ähnlich sind; der Marîentag = Gedächtnißfesttag der Jungfrau Maria.

Mhd. Mariâ u. Marjâ, Marje (Gen. Marîen, Marjen, Mergen), ahd. Mariâ u. Marjâ (Gen. Marîûn u. Marjûn), goth. Maria, Marja. Aus kirchlich-lat.-gr. Maria (u. Mária), kirchlich-gr. María (*Μαρία*), welches aus Mariám (*Μαριάμ*), wie die Septuaginta für den hebr. Frauennamen Mirjâm (מִרְיָם) schreiben. Dieses Mirjam aber ist eigentlich Adj. v. dem der Wurzel mârâ (מָרָה) entsproßnen Subst. der mri (מְרִי) = Widerspruch, Widerspenstigkeit, wonach Maria s. v. a. Widersprechende, Widerspenstige. Mit mârar (מָרַר) = „bitter sein" hat der Name nichts zu schaffen.

† die Marîne, Pl. —n: Seemacht, Flotte (z. B. Handelsmarîne).

Das gleichbed. franz. die marine, aus der substantivisch genommenen weibl. Form des lat. Adj. marînus = das Meer (lat. máre) angehend, Meer-, See-.

† marinieren, Part. Prät. mariniert : einen Seegeschmack geben, in Essig mit Gewürz einmachen.

Aus dem gleichbed. franz. mariner, welches lateinisch marinâre lauten würde, v. lat. marînus (s. Marine).

die Mark, Pl. — en : Grenze [doch nur mehr alterthümlich, z. B. „ist hier die Mark seiner (des Menschen) Bestimmung?" in Schiller's Räubern 3, 2]; Grenzland, -provinz; (abgegrenzte) Unterabtheilung eines Gaues; abgegrenzter Grund und Boden als Bezirk; Gleichberechtigten gemeinsames geschlossenes Wald-, Weidegebiet.

Mark ist das alte, echtdeutsche Wort für Grenze (s. d.), aber jetzt durch dieses geläufig gewordene ursprünglich slawische Wort fast verdrängt. Mhd. die marc, marke, marche in den obigen Bedeutungen, ahd. marka, marca, marcha, maracha, marha, = Grenze, aber auch schon Bezeichnung, Aufschrift (*gloss. sanblasianæ* 4[b]), goth. marka, = Grenze, altsächs. die marca = Provinz, Landgebiet, endlich angelsächs. die mëarc = Zeichen (eigentlich Grenzbezeichnung); dagegen altnord. die mörk (Gen. markar) = Wald, welche Bedeutung nach Jacob Grimm (Grenzalterthümer S. 2 f. und deutsche Mythologie S. 60), insofern das altnord. Adj. (mit y, dem Umlaute des u) myrkr, dän. u. schwed. mörkr, = dunkel, finster, dazu gehalten wird, die ursprüngliche sein dürfte, wie denn in Sprache und Poesie der schwarze, dunkle Wald sein gutes Recht hat, derselbe sich zur Grenze vortrefflich eignet und im Alterthume wirklich große Wälder Völkerscheiden machten. Die obige letzte Bedeutung von Wald, Waldgebiet läge hiernach tief in dem Worte die Mark begründet, welches übrigens der Lautverschiebung gemäß genau mit lat. der u. die margo (Gen. márginis) = Rand, äußerstes Ende, Grenze, stimmt.

die Mark, unverändert beim Zählen [z. B. wieviel Mark? drei Mark rc.], ein Gold- oder Silbergewicht (24 Karat Gold, 16 Loth Silber, eine feine Mark = eine Mark reines d. h. unvermischtes Gold oder Silber); Rechnungsmünze, welche z. B. in Hamburg und Lübeck als Mark Courant = 12, in Hamburg als Mark Banko = 15 Silbergroschen preußisch ist.

Mhd. die marke (*Nibel.* 1063, 3), fast immer gekürzt marc [im Pl. marke und gekürzt marc], ahd. (nur einmal und zwar im 12. Jahrh. nachweisbar) die march (*gloss. trevir.* 9, 11), = ½ Pfund, später nach diesem Gewichte auch eine Art Geldes, im Altclevischen (1475) marck = 12 Schillinge, wie noch jetzt in Hamburg und Lübeck. Aus mittellat. die márca = ½ Pfund. Woher aber dieses?

das Märk, — es, Pl. (ungewöhnlich) — e : innere fette Masse der Knochenhöhlen; innere lockere Masse der Stämme, Äste, Stengel rc.; inneres Saftiges der Früchte; [bildlich :] Nahrhaftes und Bestes wovon (1 Mos. 45, 18). Daher mergeln (s. d.).

Bei Luther, im *vocab. gemma gemmarum* (1505), in *Eychman's vocab. predicantium* (1483) Bl. n 1[a] das marck; im *vocab. theuton.* v. J. 1482 Bl. ɩ 6[a]

(zweimal) das mack [in Knochen und Federn]. Mit k, ck statt g, denn die richtige hochd. Form würde Marg sein, wie Schmeller (II, 615) im Bayerischen ansetzt und wie wir Berg, Balg, Klang ꝛc. schreiben, nicht Berk, Balk, Klank ꝛc. Mhd. das marc (Gen. marges), frühe auch mit ch statt g (vgl. mannich st. mannig) march, ahd. das marg, marc (Gen. marges), marac (mit dem Gen. marages. *Diut.* III, 518[b]. 501[b]), goth. marg (?), altsächs. marg, niederländ. das marg, merg, angelsächs. mëarg, mëarh, engl. marrow, altnord. der mergr, schwed. der märg, dän. der marv. Dunkeln Ursprunges und mittelst -ag, -ac, nhd. -g, abgeleitet. Im Ahd. kommt das Wort nur von dem Mark in den Knochen vor, im 14. Jahrh. aber auch schon von dem im Baume.

Märkart, Name des Hähers in Göthe's Reineke Fuchs.

Aus Marquart im *Reineke Vos*. S. die Anmerk. zu Markolf.

die Márke, Pl. —n : Zeichen, Kennzeichen.

Diese weibl. Form zuerst bei Steinbach (1734) II, 27; dagegen noch bei Stieler (1691) Sp. 1271 und früher das Marck, mhd. das marc, = Zeichen; ahd. [nur einmal und zwar im 9. Jahrh.] marc = Begrenzung (Maßmann's Denkmäler I, 85, 21), woher dann, durch die Bedeutung „Bezeichnung" (gleichsam Grenzzeichen) hindurchgegangen, jener mhd. Begriff „Zeichen" sich bildete, wie bereits altnord. das mark = Kennzeichen ist. Auch niederd. das mark = Zeichen, Merkmal. Das sächl. Wort aber ist, mit Übergang des weiblichen Geschlechtes ins sächliche, Kürzung aus ahd. die marcha, marha, goth. marka, = Grenze (s. die Mark 1), dessen angelsächs. Form die mëarc schon „Zeichen" bedeutet, und unser gegenwärtiges die Marke kehrt in Endung und Geschlecht gleichsam wieder zu jener unverkürzten ältesten weiblichen Form zurück.

die Márke, Pl. — n : Handlungszeichen; Rechenpfennig u. dgl. beim Spiele. Aus franz. die marque

= Zeichen, Kenn-, Abzeichen, Stempel, ital., provenzal., span., portugies. die marca, welches aus goth. die marka, ahd. marca ꝛc. (s. die Mark 1).

márken = abgrenzen, bezeichnen.

Ahd. marchôn, angelsächs. mëarcian (bezeichnen), niederd. marken (= kennzeichnen, besonders Waaren), v. ahd. marcha ꝛc. (s. die Mark 1).

der Märker, — s, Pl. wie Sing., mhd. der merker, eig. merkære : aus einer Mark Gebürtiger, Markbewohner; Berechtigter an einer Mark (einem Markwalde). Zusammens. in der letzten Bed. : das Märkerding, mhd. merkerdinc, = (Rüge-) Gericht der versammelten Märker;

denn Ding (s. d.), mhd. u. ahd. das dinc, = Gericht.

der Marketénder, — s, Pl. wie Sing. : mit ins Feld ziehender Soldatenwirth. Daher die Marketénderin, Pl. —innen.

Mit beibehaltener fremder Betonung deutsch gebildet und aus der Kriegssprache geläufig [im Philander v. Sittewald Marckatenter, im Simplicissimus Marquetender, bei Olearius (1647) Marcketenter (= Einzelverkäufer bei Wallfahrten), früher auch Mercatender]. Aus ital. der mercatánte = Kauf-, Handelsmann, eig. Particip des Präsens von ital. marcatàre = Handel treiben, feilschen (markten, s. Markt), welches v. ital. der mercáto = Markt, Handel, d. i. lat. der mercâtus (s. Markt), abgeleitet ist. Jenes mer-

catánte aber lautet im Altfranz. marchedant, dann mit Ausstoßung des d marcheant, neufranz. (zusammengez.) marchand, welches ebenfalls die Bed. „Kaufmann" hat.

der Márkgenoß (o kurz), —ssen, Pl. —ssen, oder der Márkgenosse, —n, Pl. —n, = Mitberechtigter an einer Mark (einem Markwalde, s. Mark 1). Weitere Zusammens. : die Márkgenossenschaft.

der Márkgraf, — en, Pl. — en : (einem regierenden Fürsten untergeordneter) Fürst einer Mark (eines Grenzlandes). Daher die Márkgräfin, Pl. —nnen. Zusammens. : die Márkgrafschaft.

Mhd. der marcgrâve, ahd. marggrâvo, marcgrâvo [streng-ahd. marahkrâfo ?] ursprünglich = königlicher Richter eines Grenzlandes. Markgräfin ist mhd. márcgrævinne, márcgrâvinne, im 12. Jahrh. die marchgrevin (*Sumerlaten* 41, 63), und Markgrafschaft mhd. die marcgrafschaft.

márkicht, Adj. : voll Markes und markähnlich.

† markieren = be-, anzeichnen; stempeln; mit Nachdruck hervorheben rc. Das Part. Prät. markiert insbesondere = in scharfer Zeichnung hervorstechend.

Aus franz. marquer = bezeichnen rc., v. die marque (s. Marke 2).

márkig = voll Markes. S. markicht.

Ob, weil ohne Umlaut (ä), ahd. margac [man sagte marghaft, marachaft d. i. nhd. markhaft]? oder bloß neuhochdeutsche, der ahd. Ableitungssylben -ac und -ic (s. -ig) vergessene Bildung?

der Márkolf, —es, Pl. —e : der große Waldvogel, Häher (s. d.).

Im *vocab. ex quo* v. 1469 (mittelrhein.) eyn marckolffe = lat. *gráculus*, mittelniederd. im 15. Jahrh. markolf, mittelniederl. 1490 marcolf (*hor. belg.* VII, 30[d]. 13[a]); in Gießen entstellt der Márgilwer, was im Neuhochd. Markülber zu schreiben wäre. Dieß Markolf aber ist der auf den Häher als Waldvogel, Waldschreier übergetragene ahd. Mannsname Marcolf, Marcholf, ursprünglicher Marculph, Marculf (*Förstemann's altd. Namenbuch* I Sp. 916), welcher ohne Kürzung des zweiten Wortes der Zusammensetzung, also vollständig, ahd. Marcwolf, goth. Marka-vulfs lauten und die Bedeutung Waldwolf d. h. Waldgieriger (vgl. Ludolf, auch Adolf), nach dem Walde ungestüm Verlangender oder auch vielleicht Waldschreier haben würde. Im *Reineke Vos* 15 u. 1777 heißt, ähnlich wie Markolf, der Häher Marquart, welches der ahd. Mannsname Marquart, Marcuart, Marcwart, Maracwart, Marachward, Marahwart, = Wald- oder Grenzwart d. h. Wald-, Grenzwächter, gleichsam „Förster" ist. Vgl. die Mark 1 und der Wart.

der Markománne, —n, Pl. —n, richtiger Marcománne, s. d.

die Márkscheide, mhd. markscheide, = Grenzscheide; Grenzscheide zweier Zechen (s. Zeche). der Márkscheider, mhd. marcscheidære(?), eig. = der abzugrenzen versteht, der eine Zeche (s. d.) abzugrenzen weiß rc. die Márkscheidekunst = Kunst durch Vermessung die Mark (= Grenze, s. die Mark 1) einer Zeche (s. d.) zu scheiden (mhd. scheiden), eine Zeche durch Vermessung über und unter der Erde abzugrenzen rc., die unterirdische Geometrie. der Márkstein,

— es, Pl. — e, mhd. u. ahd. marcstein, altnord. marksteinn, = Grenzstein von Grund und Boden.

der Markt, — es, Pl. Märkte : öffentliche Zusammenkunft von Kleinverkäufern und Käufern an bestimmtem Platze und bestimmter Zeit zu Verkauf und Kauf; Platz, wo der Markt gehalten wird; [ehedem auch :] was Marktflecken; [dann, jetzt ungewöhnlich :] was Marktstück (s. d.). Daher märkten = den Markt beziehen, Markt halten, Handel treiben, handeln zu Kauf oder Verkauf, dann so bis ins Kleinliche handeln. Zusammens. mit Markt : der Märktflecken = Flecken mit Marktgerechtigkeit d. h. dem Rechte, Markt zu halten; der Märktmeister; der Märktplatz; der Märktpreis; das Märktschiff = Schiff auf einem Flusse, um die Besucher des Wochenmarktes hin und her zu führen; der Märktschreier = auf Märkten umherziehender seine Waare oder Geschicklichkeit laut anpreisender Mann, Charlatan (s. d.); das Märktstück = auf dem Markt gekauftes und von diesem gegebenes Geschenk; der Märkttag rc.

Markt, älter-nhd. auch mit abgeworfenem t Marck, mhd. der market, ahd. der márchat [eigentlich marhat st. marhad], marcat, mercat, merkat, = Handel auf öffentlichem Platze zu bestimmter Zeit, dieser Platz selbst, der Marktflecken. Schon in frühester Zeit aus lat. der mercâtus = Handel, Kauf und Verkauf, Markt, v. lat. mercâri = handeln, Handel treiben, welches v. die merx (Gen. mércis) = Waare. Wetterauisch der Mårt, Måt, Mært. Markten ist 1482 u. altclevisch (1475) marckten, mhd. marketen, ahd. marhatôn (?), = Handel treiben, Markt halten, verkaufend u. kaufend handeln, aus dem von jenem lat. mercâtus abgeleiteten mittellat. mercatâre = Handel treiben. Das Marktschiff ist mhd. marketschif, 1482 marckschiffe (*voc. theut. t 6ᵃ*).

der Märmel, — s, Pl. wie Sing., ein bekannter geschätzter feiner und fester, glättbarer Kalkstein. Daher das Adj. märmeln, und Zusammensetzungen sind die Märmelplatte, -säule, der Märmelstein (wovon des Adj. märmelsteinern) rc. Als edler aber gilt uns im jüngern Neuhochdeutschen die reine fremde, vollklingende Form, zu welcher man zurückkehrte, der Märmor, — s, Pl. wie Sing., mit dem Adj. märmorn und den Zusammensetzungen das Märmorbild, die Märmorplatte, -säule, der Märmorstein, die Märmorstufe, -treppe (e vor pp wie ä) rc.

Älter-nhd. wie bei Luther (z. B. Esther 1, 6) der marmel, mhd. der marmel, seltener mit Umlaut mermel (s. Märbel), ahd. der marmul, einmal auch durch Lautangleichung murmul, mit Erweichung des r zu l aus lat. das mármor, gr. der mármaros (μάρμαρος), welches letzte zuerst Stein, Felsblock überhaupt bedeutet. Das Adj. lautet im Mhd. marmelîn, auch mermelin, im Ahd. (11. Jahrh.) aber mit Bewahrung des r marmorîn. Die Marmelsäule ist mhd. die marmelsûl, der Marmelstein mhd. der marmel-, auch mermelstein, ahd. (12. Jahrh.) marmilstein, und marmelsteinern steht st. marmelsteinen (vgl. steinern) mhd. marmelsteinin.

† die Marmeláde, Pl. — n : mit Zucker verdickter und in flache Schachteln ꝛc. gegossener Saft von Früchten.

Das franz. die marmelade eig. = Quittenmus, portug. marmelada, v. portug. der marmelo Quitte, welches mit Übergang des ersten l in r aus lat.-gr. das melimêlum, gr. melimêlon (μελίμηλον) = Honigapfel [gr. das méli Honig u. das mêlon (μῆλον) Apfel]. Die Quitten kochte man nämlich mit Honig, wie später mit Zucker, zu einem dicken Safte ein. Vgl. Diez Wtbch 513.

mármeln (Adj.), die Mármelplatte, -säule ꝛc., der Mármor, s. Marmel. † marmorieren = nach Marmorart bemalen, bayer. marweliern (vgl. Märbel), aus lat. marmoráre = mit Marmor (lat. marmor) überziehen. mármorn (Adj.), die Mármorplatte, -säule ꝛc., s. Marmel.

† maróde, Adj. : nachzügelnd, abgemattet, entkräftet, aus dem franz. militärischen Ausdrucke die marode = unerlaubte Plünderung, welche, wie bekannt, besonders von Nachzüglern u. dgl. geübt wird. marodieren = als Nachzügler (unter dem Scheine der Entkräftung) zurückbleiben, um unerlaubter Weise zu plündern oder Beute zu machen, aus franz. maroder, marauder, = plündernd umherstreifen, auf unerlaubte Plünderung ausgehen.

Ins gemeine Leben übergegangene, namentlich durch den 30jährigen Krieg geläufig gewordene Ausdrücke der französisch-deutschen Soldatensprache; aber nicht, wie im Simplicissimus (Thl. 1 Bch. 4 Kap. 13) angegeben ist, von dem aus jenem Kriege bekannten kaiserlichen Obersten v. Merode, welchen Johann von Werth bei einem Mahle des Kurfürsten von Köln im Zweikampfe erschlug. Übrigens kommt franz. marode von franz. der maraud = Bettler, Taugenichts, her, welches unklarer Herkunft ist. Siehe Diez Wtbch 682.

† die Maróne, Pl. —n, die große edle Kastanie.

Aus ital. der marróne, franz. der marron, spät-gr. das máraon.

† der Maroquin (sprich Marokä'ng), —s, ohne Pl. : narbiges gefärbtes Ziegenleder. Das franz. der maroquin,

eig. marroquin. Der Name daher, weil dieses Leder ursprünglich von Marocco [mhd. Marroch] in Africa kam.

† die Marótte, Pl. —n : Narrheit, Grille; Lieblingsthorheit.

Es ist das gleichbed. franz. die marotte, welches zuerst „Narrenscepter mit einem Puppenkopfe" bedeutet, st. die mariotte v. franz. Marion = Mariechen, dann kleines Mädchen, woher auch das franz. Diminutiv die marionette = Puppe, eig. Mariechen.

† der Márquis (sprich markî), im Sing. u. Pl. unverändert, ein Adelstitel in Frankreich, ursprünglich Markgraf.

Schon ins Mittelhochdeutsche bei *Wolfram von Eschenbach* aufgenommen : der markîs. Es ist das franz. der marquis, ital. marchése, aus mittellat. marchénsis v. dem aus dem Deutschen (ahd. marca, marcha) überkommenen mittellat. die márca, márcha Mark (s. die Mark 1).

der Marsch, — es, Pl. Märsche : Gang des Soldaten auf Befehl; Tonstück zur Begleitung dieses regelrechten Ganges.

Aus franz. die marche (sprich marsch'), eig. = Reise, v. marcher, s. marschieren.

die **Marsch**, Pl. —en : niedriges fettes Land an Wassern.

Aufgenommen mit seinem Begriffe aus niederd. die marsch, gewöhnlich mit Ausstoßung des r [vgl. barsch] masch; mittelniederl. mersche, maersche, = Weideland, 1475 altclevisch (im *Teuthonista*) marsch = grüne Fläche, Weideland; angelsächs. mersc, engl. marsh, = Sumpf. Wol von dem jetzt veralteten niederl. die mare, maar, meer, = Meer (s. d.), großes Wasser, Kanal, angelsächs. der mere = Meer, großes stehendes Gewässer, Sumpf.

marsch! Befehlswort zum Marschieren, gleichsam „vorwärts!"

Der franz. Imperativ marche (sprich marsch')! = setze dich in den Gang! geh vorwärts! von marcher (s. marschieren).

der **Márschall**, —es, Pl. Márschälle, einer der höchsten Hofbeamten und Feldherrn; Stabträger (Führer) bei öffentlicher Feierlichkeit. Daher die Márschallin. Zusammens.: das Márschallamt (auch Márschallsamt), der Márschallsstab, die Márschallswürde 2c.

Mit abgeworfenem auslautendem k, denn noch z. B. bei Schuppius († 1661) Marschalck, mhd. der marschalc, älter marschalch, ahd. der marscalh, marahscalh, doch auch schon um den Auslaut gekürzt marschal, latinisiert in den altd. Gesetzen mariscálcus, = Pferdeknecht, dann über eine Anzahl (bei den Alamannen 12) Pferde gesetzter Diener, endlich [wie auch Cavalier (s. d.) franz. der chevalier = Hofedelmann, Ritter, von der cheval, mittellat. caballus, = Pferd] ein vornehmer Hofbeamter, welchem die Sorge für das heimische wie das fremde Gesinde (Gefolge) zu Pferd und dessen Herberge oblag (*Nibel.* 11, 1. 1561, 4. 743, 3 f. 1585, 3 f. 1587. 1674. 1808), aber auch häufig Führung und Schutz der Nachhut und im Streite (*Nibel.* 177, 4. 1539, 3 f.). Zusammenges. aus ahd. das marah = Roß, Pferd (s. die Mähre) und ahd. der scalh, (dann) scalch, (endlich) scalc, = Diener, Knecht, unserm Schalk (s. d.). Übrigens ist unsre gegenwärtige Form ohne auslautendes k dem militärisch überwiegenden Einflusse der französischen aus dem Deutschen gebildeten der maréchal = hoher Beamter, Oberanführer des Heergefolges, zuzuschreiben, und die Verdoppelung des l erfolgte zur üblichen Bezeichnung der Kürze des vor demselben stehenden a. Die Marschallin, früher (1508) die marschelckin.

marschieren = in gemessenem regelrechten Schritt gehen, insbesondere militärisch.

Durch den 30jährigen Krieg geläufig geworden und selbst damals gemeinüblicher, als jetzt [s. des *Simplicissimi* Teutschen Michel (1673) S. 701], aber z. B. bei Schuppius († 1661) noch marchiren geschrieben, weil aus dem nicht alten franz. marcher = gehen, welches von dem aus mhd. die marke ahd. die marcha (unserm die Mark, s. Mark 1) entlehnten früheren franz. die marche = Grenze abgeleitet ist, wie man denn im Altfranzösischen aller de marche en marche = von Lande zu Lande ziehen, reisen, sagt. Vgl. Diez Wtbch 688.

das **Márschland**, —es, Pl. Márschländer, was die Marsch (s. d.).

das **Mársegel** = das 2te Segel des großen Mastes.

Aus niederl. das marszeil, zusammenges. 1) aus niederl. die mars dän. das, schwed. der märs, = Mastkorb und 2) aus niederl. das zeil unserm Segel (s.

d.), dessen früheres tiefes e (ë) der Wurzelsylbe in der neuhochdeutschen Aussprache ein hohes (e) geworden ist.

der Märstall, —es, Pl. Märställe : zahlreiche Pferde enthaltender Stall hoher Herren und Gemeinheiten.

Mhd. der marstal, ahd. marstal (st. marhstal, marahstal), ursprünglich = Pferdestall, weil zusammenges. aus ahd. das marah = Roß, Pferd (s. die Mähre 2) u. stal Stall.

die Märte, wofür mit unnöthigem h, aber üblich Mährte, s. d.

die Märter, Pl. —n : Blutzeugniß; Bedrängniß bis aufs Blut. Daher : der Märterer, wofür üblich Märtyrer (s. Märtyr); märtern, wovon weiter der Märterer. Zusammens. : die Märterwoche = Charwoche, schon bei *Jeroschin* marterwoche.

Marter ist mhd. die marter (auch = das Kreuz als Zeichen des Leidens Christi), ahd. die mártara, mártira, mártyra, aus dem kirchlichen lat.-gr. das martyrium = Blutzeugniß für die Wahrheit der christlichen Religion, gr. martýrion (μαρτύριον), welches v. gr. [äolisch] mártyr (μάρτυρ) kirchlich = Blutzeuge (s. Märtyr). Märterer ist mhd. der mérterer, márterære, mitteld. merterêre, ahd. (erst bei *Notker*) mártirâre, und martern mhd. martern, ahd. mártarôn, martirôn. Mit Erweichung des r der Ableitungssylbe zu l findet sich mundartlich (z. B. in der Wetterau ꝛc.) die Martel (st. Marter) mhd. die martel, marteln mhd. marteln, ahd. martolôn [durch Lautangleichung des a in -al zu o, statt martalôn]. Ebenso mhd. auch der mérteler, martelære neben jenem merterer, marteræere ꝛc. Märterer.

† martiálisch = kampfmuthig oder kriegerisch wild.

Aus lat. martiâlis = zum Mars, dem römischen Kriegsgotte, gehörig.

die Märtinsgans = auf Martinstag fällige Zinsgans; Gans, welche am Vorabende des Martinstages als Festbraten verzehrt wird.

der Märtinstag = Gedächtnißtag des heiligen Martin (11. Nov.).

† der Märtyr, allgemein üblich Märtyrer, weniger üblich in mehr deutscher Form Märterer (s. Marter), —s, Pl. wie Sing. : Blutzeuge. Daher die Märtyrin, Märtyrerin, Märtererin (nicht Märterin, wie Adelung dem Wollaute zu Gefallen will).

Martyr, bei *Otfried* der martyr, ist geradezu aus dem bereits unter Marter (s. d.) angegebenen kirchlichen lat.-gr. der u. die mártyr = Blutzeuge, gr. (äolisch) mártyr, üblich-gr. mártys (μάρτυς) = Zeuge, Zeugin. Märtyrer, mit deutschem -er ahd. -âri gebildet, ist das ebensowol in unser Märterer sich entwickelnde ahd. der martirâre v. ahd. martira, martyra (s. die Marter). Die Märtererin lautet im Mhd. (um 1200) marterârinne.

† die Marúnke, Pl. —n : Art kleiner gelber Apricosen; große gelbe Eierpflaume.

Scheint von ital. marróne (s. Marone) abgeleitet, und der Benennung mag eine Ähnlichkeit der Frucht zu Grunde liegen.

der März, s. Merz. märzen, s. ausmerzen.

† der Marzipân, —es, Pl. —e : Zucker- und Mandelbrot.

Besser als (schon im 16. Jahrh.) Marcipan, weil aus dem gleichbedeutenden ital. der marzapáne, welcher Name, wie man vermuthet, in seiner ersten Hälfte [die 2te, pane, bedeutet „Brot"] nach dem Namen des Erfinders gebildet ist. Vgl. Diez Wtbch 219.

die Másche, Pl. —n : Schlinge im Stricken 2c. Daher máschig.

Mhd. die masche, ahd. mascâ. Altnord. (mit ö, dem Umlaute des a der Wurzelsylbe) der möskvi. Dunkelen Ursprunges.

† die Maschîne, Pl. —n : die Hauptarbeit verrichtendes Triebwerk. Daher die Maschinerie (4sylbig), Pl. —n (5sylbig). Zusammens.: maschînenartig, -mäßig 2c.

Aus franz. die machine = Kunstgerüste, Triebwerk, welches das gleichbed. lat. die mâchina aus gr. die mêchanê (μηχανή) = künstliches Hilfswerkzeug ist.

† das Masculînum (lat.), —s, Pl. (lat.) Masculîna : das männliche Geschlecht; Wort männlichen Geschlechtes.

Die substantivisch gesetzte sächliche Form des lat. Adj. masculinus = männlichen Geschlechtes, v. másculus männlich, dem Dim. v. mas männlichen Geschlechtes.

die Máse, Pl. —n, mhd. die mâse, ahd. mâsâ : Wundenmal, Narbe; verunzierender Flecken. Daher másig.

die Maséller (é wie ä), richtig betont Máseller, s. Maßholder.

der Máser, —s, Pl. wie Sing. : knorrenartige oder flammige Zeichnung von Natur im Holz, Ader u. dgl. in demselben, sowie so von Natur gezeichnetes Holz selbst. Daher : máſericht, máserig, Adj.; másern = von Natur in Masern bilden. S. auch die Maser.

Mhd. der maser, ahd. der masar, masor, maser, = Knorren, Auswuchs am Holze (an Ahorn, Birken, Kirsch-, Nußbäumen u. dgl.), aber auch im 15. Jahrh. von Holz mit Adern und Flammenzeichnung gesagt, wie im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. *t7*ª „masser oder fledrinholtz, *murra*" (vgl. Flader) zeigt. Das Adj. masericht lautet im 12. Jahrh. maserocht, und masern ist spät-ahd. maserôn = knorrig werden.

die Máser, Pl. —n : knorren-, adernartige, flammige u. dergleichen Zeichnung von Natur im Holz; natürliches Mal auf der Haut. Der Plural die Másern = (Kinder-)Krankheit mit Ausschlag und rothen Flecken.

Nichts anders, als das weiblich gewordene der Maser (s. d.). Ebenso die Angel, Distel 2c. statt der Angel, Distel 2c.

máſericht, máserig s. der Maser.

die Masérle (é wie ä) s. Maßholder. die Másern (Krankheit) s. die Maser. Das Verbum másern s. der Máser. der Mashólder, ungut st. Maßholder (s. d.). másig, s. die Mase.

die Máske oder, wie man gewöhnlich, aber, weil sk der eigentliche Laut ist, weniger angemessen schreibt, Máske, Pl. —n : falsches unkenntlich machendes Gesicht, unkenntlich machende Verkleidung. Zusammens.: der Máskenball, -zug 2c.

Aus franz. der masque = falsches unkenntlich machendes Gesicht, ursprünglich

die Kinder schreckendes, mittellat. der mascus, gewöhnlich aber die masca, welches zuerst „Hexe“ bedeutet, nach Jacob Grimm (Mythologie S. 1036) v. lat. (vor 200 nach Chr. Geb.) masticâre [welches portug. zu mascar, provenzalisch zu maschar, altfranz. mascher wurde] = kauen, weil sie (die Hexe) Kinder frißt. Ähnlich lat. (bei *Plautus*) der mandûcus = Popanz, gleichsam (Kinder-)Fresser, v. manducâre = kauen. Vgl. Diez Wtbch 219. Jenes masca = Hexe aber kommt, wie die langobardischen Gesetze zeigen, frühe bei den Deutschen vor, und im Ahd. findet sich die talamasca, mhd. talmasge, mittelniederl. talmasche, = Schreckgesicht, Schreckgestalt, Gespenst.

† die Maskeráde, Pl. —n : die Mummenschanz, Mummerei.

Aus einem gedachten franz. die masquerade statt des wirklichen mascarade, ital. mascheràta, v. ital. mascheràre [woraus unser zuweilen gehörtes maskeríeren] = maskieren, dem Verbum von ital. die máschera Maske. Weniger gut schreibt man, wenn auch gewöhnlich, Maskerade (f. Maske).

† sich maskieren = sich vermummen.

Weniger gut, aber gewöhnlich, maskieren geschrieben. Aus dem gleichbedeutenden franz. se masquer v. masque Maske (s. d.). Für vermaskieren findet sich im 17. Jahrh. auch vermaschen d. i. ver-mas-chen.

der Másleid mit másleidig, falsch st. Mäßleid (s. d.) ꝛc.

† massacrieren = niedermetzeln, blutig tödten.

Aus franz. massacrer v. die massacre = Niedermetzelung, Blutbad, mittellat. (13. Jahrh.) mazácrium, welches nach Diez (Wtbch 683) aus einem deutschen Worte [ob mhd. (oberd.) metziger, metzger Metzger (s. d.)?] aufgenommen scheint.

die Másse, Pl. —n : große verbundene Menge. Zusammens. : mássenhaft; mássenweise, Adv.

Mhd. die masse = Menge, besonders dichte, wie Metallklumpen, ahd. (nur in *Notkers Boethius* S. 135, 147) massa = Stoff, aus lat. die massa = Klumpen, zusammenhangende Menge.

die Mássel, Pl. —n : kurzer dicker, 3kantiger Stab Roheisen.

Wol aus lat. die mássula = kleine Masse, dem Dim. von massa Masse (s. d.).

† massîv = groß und schwer (massenhaft), gewichtig, dicht, fest, derb; [bildlich :] plump, ungeschliffen, zu derb.

Aus franz. massif = dicht, gediegen, stark, welches ein neulat. massîvus v. lat. massa (s. Masse) voraussetzt.

der Mast, — es, Pl. — en (unorganisch statt — e) : Schiffsbaum zum Tragen der Segelstangen sammt den Segeln und der Taue. Daher -mástig (s. d.).

Mhd. (nirgends, namentlich nicht bei Dichtern) u. ahd. (selten) der mast, niederd., niederl., altclevisch (1475) der mast, angelsächs. der mäst, altnord. der mastr. Das -t ist ableitend, die Wurzel dunkel.

die Mast, Pl. —en : Fettmachung; Futter zum Fettmachen.

Mhd. u. ahd. die (das?) mast, st. mazt, mit Übergang des goth. t (= ahd. z) in s [vgl. müssen, wissen] und dann mit ableitendem -t von derselben Wurzel (goth. matan, ahd. mazan), aus welcher das Maß = Speise (s. Maßleid), ahd. das maz, goth. der mats, entsprossen ist. Vgl. Grimm's Gramm. II, 208.

mast = gemästet, fett, wolbeleibt. „Bei masten Pächtern“ in Schiller's Räubern 4, 6. Ahd. mast (*Notker*, Ps. 77, 31) = fett, welches Wort als Adjectiv bedenklich erscheint.

der Mástbaum, als bestimmterer Ausdruck st. der Mast (s. d.).

Mhd. (wo mast nicht nachzuweisen ist) der mastboum, mit geschwundenem t masboum, ahd. der mastpoum.

der Mástdarm, — es, Pl. Mástdärme, im 15. Jahrh. der mastdarm (*voc. ex quo* v. 1469), = der Afterdarm.

Ursprünglich Darm, durch welchen bei der Mast (Nahrung) der Koth weggeht. Ein verhüllender Ausdruck statt des früheren der Arschdarm mhd. u. ahd. (im 12. Jahrh.) der arsdarm.

másten, intransitiv : fett werden; als Mast anschlagen (das Fettwerden fördern). Dagegen mästen, transitiv : fett machen.

Dieses mästen ist mhd. mesten, ahd. mastan (d. i. mast-j-an), welches dann zu mestan werden muß. Von die Mast.

mástig = überaus wolgenährt, Adj. von die Mast.

mástig in ein-, dreimastig = einen Mast, drei Masten habend.

der Mástix, Gen. unverändert, ohne Pl., eine Harzart.

Aus mittellat. mastix, welches aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. die mástice, mástiche, gr. die mastichê (μαστίχη), einem wol mit gr. die mástax (μάσταξ) = Mund, Kauwerkzeug, zusammengehörigen Worte, weil man den Mastix, wie noch jetzt im Morgenlande, kaute, um den Athem wolriechend zu machen. Mhd. (im Heilmittelbuch von 1400, Gießener Hs., Bl. 120ᵃ) findet sich der masting, im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. t 7ᵃ „mastick oder [gekürzt] mast.“

der Mástkorb, zusammenges. mit der Mast.

Mittelhochdeutsch hatte man dafür das Fremdwort die keibe, und mittelniederländisch sagte man die mars (s. Marssegel).

der Mástochs, Mástochse, ahd. der mastohso; das Mástschwein, 1482 mastswein. Beide zusammenges. mit die Mast.

die Mástung, das Subst. der Handlung v. masten; dagegen die Mästung, im 12. Jahrh. die mestunge (*Sumerl.* 13, 63), das Subst. der Handlung von mästen.

die Mâß, Pl. (immer mit vorgesetzter Zahl) unverändert : bestimmtes Wieviel einer Flüssigkeit, aber auch von Heidel-, Preisel-, Stachelbeeren, Bohnen, Erbsen u. dgl., $\frac{1}{60}$ Eimer bayerisch, $\frac{1}{80}$ Ohm großherzoglich hessisch. Das Meßgefäß heißt das Maß (s. d.).

Das, wie die Hut, Mark, Pein ꝛc. statt mhd. huote, marke (doch auch schon marc), pîne ꝛc., um das -e gekürzte aus der Pluralform des Präteritums von mëssen (s. d.) entsproßne mhd. die mâze (s. Maße) = das Wieviel einer Linie, eines Raumes, eines Gewichtes, einer Kraft, die bestimmte, zugemessene Menge wovon, die Mitte zwischen zu viel und zu wenig, Vermeidung des Zuviel, das anstandsvolle Sichbescheiden, die Art und Weise, ahd. die mâza = das Wieviel einer Linie, eines Raumes, einer Ausdehnung u. dgl., goth. mêta (?). Unsre heutige Bed. „Schenkmaß“ aber schon im 15. Jahrh. bei *Hans Rosenblüt* : „Unsêlig sey der, der ein sollichs erdenckt, — Das (daß) man die mâß soll machen

clein« (*Altd. Blätter* I, 402, 1, 16 f.). Das Wort stimmt lautverschoben mit lat. der módus Maß.

das Mâß, —es, Pl. —e: das Wieviel in Raum, Gewicht, Zeit, Kraft; ab-, zugemessene Menge; das womit man die Größe im Raume mißt; Meßgefäß zu flüssigen oder trockenen Dingen; der Inhalt dieses Meßgefäßes [aber bei Flüssigkeiten und einigen andern Dingen die Maß, s. d.].

Mit Übergang in das sächliche Geschlecht gekürzt aus mhd. die mâze (s. die Maß), und bereits bei Luther völlig geläufig das mas. Im Mittel- und Althochdeutschen sagte man das mëz (s. Meß). Ähnlich unser Gabe (s. d.) mhd. die gâbe neben mhd. die gëbe.

das Mâßblëch = blechernes Meßgefäß von einer Maß Inhalt.

die Mâße, Pl. —n: bestimmte Ausdehnung oder Größe einer Fläche; Mitte zwischen zu viel und zu wenig, Vermeidung des Zuviel (Jer. 10, 24); Art und Weise. Im Dat. Pl. mit Mâßen; im Acc. Pl. über die Mâßen. Auch noch in den unorganischen Verbindungen des Gen. Pl. mit dem Dat. Pl. Maßen (s. maßen) dërmaßen (zuweilen dërmâßen betont), ébener-, einiger-, gewisser-, sólchermaßen ꝛc. Vgl. Grimm's Gramm. III, 138.

Mhd. die mâze, ahd. die mâza, s. die Anm. zu die Maß.

mâßen = nach der Maße daß, indem, weil. Vgl. immaßen.

Veraltete Conj. des Kanzleistyles, der Dat. Pl. von die Maße (s. d.), mhd. die mâze, hier in der Bed. „Art und Weise" (s. die Maß). Ursprünglich Adverbium, wo denn mhd. mâzen = nicht zuviel (*Nibel.* 1993, 1).

die Mâßgabe, Pl. —n. mâßgëbend, Particip des Präsens von (das) Maß gëben, woher das Subst. die Mâßgëbung.

der Maßhólder (a kurz), —s, Pl. wie Sing., eine Ahornart (ácer campéstre bei *Linné*). Auch die Maßéller (a kurz und é wie ä), Maßérle (a kurz und é wie ä), richtig betont Mâßeller, Mâßerle.

Schon im 16. Jahrh., weil man die alte Form nicht mehr verstand, mit Anlehnung an Holder = Holunder und falscher Betonung statt Mâßolder, wie noch im Volke gehört wird [z. B. wetterauisch Mássoller], mhd. der mázalter, mit verdunkeltem a mázolter, mit s statt z masolter und im 14. Jahrh. selbst schon masholter (*vocab. optimus* S. 47, 41, 55), ahd. die mázaltrâ, mázalderâ, mit Verdunkelung des mittleren a mázoltrâ, auch mázultrâ, und abgeschwächt in dem ableitenden zweiten a mázziltra, mázziltira, woraus durch Lautangleichung (lt zu ll) mit Wahrung des früheren weiblichen Geschlechtes die Mâßeller und sofort, da man aus Mißverstand -eller für die Eller = Erle nahm, die Maßerle. Zusammenges. aus einem dunkeln Subst. (der? das?) mazal [Adelungs Ableitung v. die Mase (s. d.) ist falsch] und die -terâ, -trâ, = größeres Holzgewächs, Baum (s. -der). Merkwürdig ist die angelsächs. Form mápuldor, mápuldre, engl. mapletree, da sich z (angelsächs. t) und p nicht berühren (s. Grimm's Gramm. II, 531). — Vgl. Wachholder.

mâßig (â lang) = das Zuviel vermeidend; die Art und Weise wovon

habend oder zeigend. Daher mâßigen, reflexiv sich mâßigen, mit die Mâßigung. Zusammens. : die Mâßigkeit.

Mhd. mæzec, ahd. mâzic mit dem Adv. mâzîgo, v. die Maße.

die Mâßkanne, der Mâßkrug, = Kanne, Krug von einer Maß Inhalt.

der Mâßleid (a kurz), — es, ohne Pl. : Essensüberdruß, Widerwille gegen Speise aus Übergenuß, dann überhaupt Überdruß aus Übergenuß. mâßleidig, Adj., bei J. H. Voß (Übersetzung des Horaz, Sat. 2, 4, 39) maßleidig betont.

Der Maßleid, üblich in Schwaben (v. Schmid 376) u. Baden, steht in Form und Geschlecht unorganisch st. (1482) die maßlayde, mhd. die mazleide [„swëme (wem irgend) di spîse (Speise) widerstêt, ê hë (ehe er) si in dën munt nëme, dër hat die mazleide" (Hoffmann's Fundgruben I, 383 a)], ahd. die mazleidî (*Notker*, Ps. 106, 18), altnord. (schwachbiegend) der matleidi, zusammengeſ. 1) aus dem, einem vorauszusetzenden [lautverschoben mit lat. **mándere** = kauen, insofern n eingeschoben wäre, stimmenden] goth. Wurzelverbum matan (Prät. ich môt, Part. matans) = kauen, speisen, entsprossenen mhd. u. ahd. das maz (d. i. neud. Maß), goth. der mats, altnord. der matr, = Speise, und 2) aus dem von dem Adj. leid abgeleiteten mhd. die leide, ahd. leidî, = schmerzliches Gefühl von Widerwärtigem, Betrübniß, Trauer, wie denn auch bei *Notker* (Ps. 118, 20) mazleid in dem Sinne unseres Adj. maßleidig vorkommt, welches zuerst im 16. Jahrh. erscheint.

das Mâßlieb (a betont, in J. M. Miller's Gedichten S. 35), üblicher im Dim. das Mâßliebchen (ie betont), auch die Mâßliebe (ie betont), = Gänseblume (béllis bei *Linné*) ꝛc.

Im 16. Jahrh. Maßlieben, niederländ. die matelief, madelieve, madelief, mittelniederl. mateliefbloem (*hor. belg.* VII, 13 a). Der Name, aus die Maße und die Liebe mittelniederl. die lief = Geliebte, oder das Lieb, zusammengesetzt, scheint auf einer an die Blume sich knüpfenden jetzt unbekannten Volksanschauung, einem Volksglauben zu beruhen.

die Mâßnahme, Pl. — n; die Mâßregel, Pl. —n; der Mâßstab, Pl. Mâßstäbe. Zusammengeſ. mit die Maße, das Maß.

† der Matadór, —es (—s), Pl. —e : Tüchtigster; Haupttrumpf.

Das span. der matador = Todtschläger, Tödter (in Stierkämpfen), v. dem aus lat. mactâre = opfern, tödten, gewordenen span., portug., provenzal. matar = schlachten, tödten.

der Mátapfel, —s, Pl. Mátäpfel, eine Art fester Äpfel.

† das Materiál, — es (— s), Pl. Materiálien : Rohstoff, Geräth, Bedarf wozu. Zusammens. : der Materiálienhändler; die Materiálwaare. Daher : der Materialismus; Materialist, —en, Pl. —en, = Gewürzhändler ꝛc., Geistesleugner ꝛc.

Material ist die sächliche Form (materiâle) des lat. Adj. materiâlis = „zum Stoffe (lat. matéria, s. Materie) gehörig" substantivisch genommen und der Plural Materialien nach dem Plural jener Form „materiâlia" gebildet.

† die Matérie, Pl. —n : Stoff; Inhalt, Gegenstand; [ohne Pl.] Eiter.

Mhd. die mâtêrje, mâtêrige, aus lat. die matéria Stoff.

† materiéll (é wie ä) = stofflich, körperlich, sach-, inhaltlich 2c.

Das franz. Adj. matériel aus lat. materiâlis (s. Material).

† die Mathematik (i kurz), ohne Pl. : die Größenlehre. der Mathemátiker. mathemátisch, Adj. u. Adv.

Alle aus dem lat.-gr. Adj. mathemáticus, gr. mathêmatikós (μαθηματικός), wovon Mathematik die weibliche Form die mathemática, gr. mathêmatikê (μαθηματική), nämlich téchnê (τέχνη) Kunst, ist und Mathematiker die männliche (mathemáticus, gr. μαθηματικός) substantivisch genommen. Jenes griech. Adj. aber stammt von dem v. gr. matheîn (μαθεῖν) = lernen abgeleiteten gr. das máthêma (μάθημα) = das Gelernte, Kenntniß, Wissenschaft, dessen Pl. mathêmata (μαθήματα) = Zahlenlehre und Meßkunde (Feldmeßkunst).

Mathilde, Frauenname, ist ahd. Mathilda,

vollständiger ahd. Mahthilda, ebensowol ahd. Mathilt, streng-ahd. Mahthilt, latinisiert Mathildis, welcher Name „Machtkampf" d. h. gewaltige Kämpferin, Kriegerin, Heldin bedeutet. Zusammengesetzt 1) aus ahd. die maht unserm Macht (s. d.) und 2) aus ahd. die hilt (?), goth. hilds (?), altsächs. u. angelsächs. hild, altnord. hildr, = Kampf, und ahd. die hilta (?), hiltja (*Hildebrándslied* 6), = Kampf, Gefecht. Im Altnordischen ist sogar jenes Hildr eigentlich Name einer Walkürie oder Schlachtjungfrau und so gleichsam Kriegsgöttin (s. Grimm's Mythol. 393 f.). — S. auch Mechthild.

die Matrátze, Pl. —n : mit Haaren oder Seegras 2c. gefülltes und durchnähtes Unterbett.

Mit Übergang des z (ß) in z, tz, denn mhd. (der, die, das) matraz, aus dem gleichbed. mittellat. das matrátium, franz. der materas, ital. der materásso und dann die materássa, welche mit romanisierter Endung aus arabisch matrahh = Ort wohin etwas geworfen wird, Unterwurf, v. tarahha = er wirft hin, gebildet sind.

† die Matrikel (i kurz), Pl. —n : Einschreibebuch der Gesellschaftsglieder, der Einkünfte eines Amtes; Aufnahmeschein auf einer Hochschule.

Aus lat. die matrîcula = öffentliches Verzeichniß, dem Dim. v. dem lat. v. die mâter Mutter abgeleiteten die mâtrix (Gen. matrîcis) = Mutter, Gebärmutter, Stamm, das öffentliche (gleichsam das Stamm-)Verzeichniß.

† die Matrîze, Pl. —n : (kupferne) Hauptform, in welcher die Lettern (Druckbuchstaben) abgegossen werden; Prägestock 2c.

Aus dem gleichbed. franz. die matrice, urspr. = die Gebärmutter, dann das worin etwas erzeugt wird, welches aus lat. mâtrix (Gen. matrîcis), worüber s. die Anmerkung zu Matrikel.

† die Matróne, Pl. —n : ehrwürdige alte Frau.

Aus lat. die matrôna = verheiratheteś Frauenzimmer, besonders von vornehmem Stande, v. die mater = Mutter.

der Matróse, —n, Pl. —n : gelernter Schiffsdiener, Schiffsmann.

Wie mhd. der marner, marnære = Schiffsmann aus mittellat. der marinârius, franz. marinier, so ist das als Matrose zu uns überkommene niederl. der matroos, dän. u. schwed. matros, aus franz. der matelot st. materos, welches höchst-

wahrscheinlich aus später-lat. der mattārius = Einer der auf der Matte (lat. matta = grobe Decke) schläft, und die Matrosen und Seesoldaten schlafen auf Hange- oder Hängematten. Die Ableitung des matelot aber von niederl. und niederd. der maat = Mitgeselle, Kamerad, ist bedenklich, weil dieses einfache Wort keinen Eingang in das Französische gefunden hat. Siehe Diez Wtbch 684.

der Matsch, — es, Pl. — e : der Fall bei einem Spieler, daß dieser das Spiel schimpflich verloren hat. matsch, Adv. : so, daß das Spiel für den Spieler schimpflich verloren [gleichsam faul, verdorben] ist. Davon mátschen = matsch machen.

Wie bei Hatschier (s. d.) st. Hartschier, mit unterdrücktem r vor tsch; denn ursprünglich lauten die Wörter, wie auch 1691 Stieler Sp. 1218 hat, Martsch und martschen, bayerisch märtschen, als überkommen aus dem gleichbedeutenden ital. Spielausdruck far (machen) oder dar márcio, marciàre (Schmeller II, 622). S. das folgende matschen.

mátschen = breiweich quetschen. Daher mátschig.

Dieß matschen ist eins mit dem vorigen st. des früheren martschen (im Simplicissimus) und bed., wie bayerisch u. schweiz. märtschen, zuerst „(zu Brei) quetschen." Vgl. Schmeller II, 622. Aus ital. marciàre (sprich martschàre) = in Fäulniß bringen, von dem Adj. márcio (sprich martscho) = faul, verfault, verdorben, woraus unser matsch st. martsch (s. der Matsch).

matt = [vom Könige im Schachspiel] zuglos und damit überwunden; an Kraft erschöpft; fast bis zur Wirkungslosigkeit schwach oder unkräftig.

Das mhd., mittelniederd., mittelniederl. Adj. mat, (wovon dann ein Adv. mate), ursprünglich eine Art Interjection, taucht zuerst in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. auf und zwar als Ausdruck (Zuruf) im Schachspiele, dann auf dieses anspielend und bald in allgemeinem Begriffe. Zunächst aus franz. mat, und eben dieß, wie provenzal. mat, ital. matto, span. u. portug. mate, mittellat. mattus, ist aus arab. mât (mâta) = „er ist gestorben" verbunden mit pers. schâh König in dem arab. (maurischen) Schachspielausdruck (s. das Schach) mât schâh = der König ist gestorben (todt). S. mein Wtbch der deutsch. Synonymen II, 306.

die Mátte, Pl. —n : Grasland reichen erfreulichen Aufwuchses.

Mhd. die mate, ahd. der mato (Gen. matawes), welche ahd. Form aber nur bei *Notker* (Ps. 104, 34. 108, 23) in der Zusammensetzung der matoscrêcch Wiesenhüpfer = Heuschrecke vorkommt; 1475 altclevisch mate, neuniederl. das mat. Unverwandt mit mähen.

die Mátte, Pl. — n : grobe, von Stroh, Binsen, Bast u. dgl. geflochtene Decke.

Mhd., niederd., mittelniederd. matte, ahd. die mattâ, auch mit regelrechter Verschiebung des tt in tz (zz) die matze [z. B. „ër neigt sich ûf ein matzen, die hët ër von bynzen (Binsen) geflochten" (bei *Scherz-Oberlin* II, 1013)], angelsächs. mëatta. Aufgenommen aus lat. die matta = grobe Decke von Binsen ꝛc.

die Mátte, Pl. —n : zersetzte geronnene Milch.

Mitteld. (in Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 108) die matte, neuniederl. die matte, mat; oberd. regelrecht mit tz der Matz. In romanische Mundarten übergegangen [alt-franz. maton Käsekuchen, catalanisch mató Rahmkäse, s. Diez Wtbch 221]. Dunkler Herkunft.

die Mättheit, zusammenges. mit dem Adj. matt. mättig, Adj. von die Matte 3. Unorganisches -ig dagegen zeigt sich in dem ebenfalls mit jenem Adj. matt zusammengesetzten die Mättigkeit, welches aber von etwas gelinderer Bedeutung als Mattheit ist.

† die Maturität = Reife. Zusammens.: die Maturitätsprüfung.

Aus lat. die matûritas (Gen. maturitâtis) v. matûrus reif.

der Matz = zersetzte geronnene Milch, s. die Matte 3.

der Matz, —es, Pl. — e [bei Adelung die Mätze, was aber nicht gerade üblich ist]: Rufname des zahmen Staares [weshalb der Staarmatz]; sich in einfältiger Weise benehmender Mensch, z. B. auch in der Plauder-, Spiel-, Tändelmatz.

In dem Begriffe des einfältigen, lächerlichen Menschen schon im 16. Jahrhundert. Mit unorganischem, weil statt ths, eigentlich th's gesetzten tz [vgl. der Harz mit z statt t's] aus Mathis, Mathes (vgl. Matzfotz), einer Kürzung des [ursprünglich griechisch-hebräischen] Mannsnamens Matthias. So heißt z. B. die Kirche zu Sanct Matthias in Breslau in den mit 1602 endigenden Denkwürdigkeiten des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen († 1616) III, 14 „zum St. Matze." S. auch Weinhold's schles. Wtbch 61ᵃ. Ein anderer Mannsname Matz (Gen. Matzens, Dat. u. Acc. Matzen) ist der mhd. Name Matze (?), ahd. Mazo (Gen. Mazin), Mazzo, Matzo, welcher nach J. Grimm's Vermuthung (Gramm. III, 692) vertrauliches Diminutiv aus dem ahd. Mannsnamen Madalfrit ist wie Götz aus Gottfried ahd. Cotafrit. Vgl. die Metze 1.

der Matz = taube Erde, Steinart, taubes Erz. Nicht v. matt.

der Mätzen, —s, Pl. wie Sing., eigentlich der Mätze, —ns, Pl. —n: dünner aus Wasser und Mehl bereiteter Osterkuchen der Juden.

Bei Adelung fehlt das Wort und Campe hat gegen den geläufigen Gebrauch die Mätze, Pl. —n. 1482 der matz (*voc. theut.* Bl. t 7ᵃ) st. matze, und der matzenkuch (ebendas. Bl. s 4ᵃ) st. matzenkuoche der Mätzenkuchen. Aus der Sprache unsrer Juden aufgenommen, v. hebr. die mazzâh (מַצָּה) = ungesäuertes Brot, wie es die Juden zu Ostern essen.

der Mätzer, — s, Pl. wie Sing.: trocken gewordene zähe Feuchtigkeit in den Augenwinkeln und an den Wimpern.

In der Wetterau, soll aber auch im Schwäbischen vorkommen (s. v. Schmid 31). 1482 der „mascher oder greck in den augen, *pituita*" (*voc. theut.* Bl. t 7ᵇ) und mescher (Bl. v 2ᵇ). Woher ist das Wort?

die Mätzfotz, Pl. —en: kraftloser, feiger Mensch.

Ein niedriger, unanständiger Ausdruck. Nach Höfer's österreich. Wtbch II, 240 in Österreich der Matzfotz. Der erste Theil der Zusammensetzung ist der Mannsname Mathis, Mathes, d. i. Matthias, nicht aber der alte deutsche Mannsname Matz (s. der Matz 2), denn aus dem Jahr 1629 findet sich in Adrian's Mittheilungen aus Handschriften S. 314 neben ähnlichen groben Schimpfwörtern (vgl. Hundsfott) die Mathesfotz = Hahnrei (?). Der zweite Theil dagegen ist eins mit dem zweiten jenes Hundsfott, und das tt, eigentlich d, hat sich wider die Regel weiter in tz fortgeschoben, eine

Verschiebung, welche bei dem Worte außer der Zusammensetzung schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. i5ᵃ vorkommt.

maúen (b. Schiller), das Verbum zur Bezeichnung des gewöhnlichen Schreiens der Katze. Üblicher miaúen. Auch maúzen, maúnzen.

Mhd. mâwen, welches auch vom Schreien katzenartiger Thiere überhaupt steht, z. B. des Löwen. Das Wort stimmt mit dem Schrei des Thieres.

die Maúer, Pl. —n : steinerne Wand. Daher maúern. Zusammens.: der Maúerbrëcher; der Maúerpfëffer, 1482 mauwrsteinpfëffer (*voc. theut.* Bl. t7ᵇ), eine auf Mauern, Felsen rc. wachsende Pflanze mit (pfefferartig) beißendem Safte, sédum acre bei *Linné*; die Maúerschwalbe, im 16. Jahrh. maurschwalben, = in Mauerhöhlen nistende Schwalbe; der Maúerspëcht, an Mauern kletternde Spechtart. Zusammens. mit mauern ist die Maúerkelle (e vor ll wie ä) = Kelle zum Mauern, auch die Maúrerkelle.

Statt Maur, wie der *voc. theut.* v. 1482 hat und z. B. Luther schreibt; doch auch schon mit dem wol des Wollautes wegen zwischenein vor r geschobenen unorganischen e im (mittelrheinischen) *voc. ex quo* v. 1469 die mûer wie der mûerer (Mauerer), 1471 mitteld. mûer. Mhd. die mûre, ahd. u. altsächs. mûra, altnord. der mûr, aus dem gleichbed. lat. der mûrus. Die gothische und also eigentlich deutsche Benennung war die vaddjus, aber Steinbau wurde von den alten Deutschen als etwas römisches angesehen (vgl. Weinhold's deutsche Frauen S. 332). Das Verbum mauern, ehedem ursprünglicher mauren, lautet im Mittelhochdeutschen mûren, aus dem gleichbed., von jenem lat. mûrus abgeleiteten mittellat. mûrâre, und statt Mauerbrecher sagte man im Althochdeutschen die mûrprëhhâ d. i. neud. Maúerbrëche.

die Maúke, ohne Pl. : lähmende Fußkrankheit des Pferdes.

Ist mit hochdeutschem Diphthong au die niederd. Form die muke (mit u = mhd. û), 1475 altclevisch die muycken (im *Teuthonista*); mhd. aber die mûche (*Frauenlob* S. 192, 335, 2. Vgl. Haupt's Zeitschr. VI, 487), wonach also die richtige und rein-hochd. Form Mauche lauten müßte. Dunkelen Ursprunges.

die Maúke = Gelbwerden und Dorren häufiger kurzer Schosse am Weinstock.

Ob vielleicht Kürzung aus lat. der mûcor = Schimmel, dann auch aus dem Weinstock rinnende, ihm schädliche Feuchtigkeit?

die Maúke, Pl. —n : (heimlicher) Ort zum Aufbewahren,

zunächst der Äpfel, des Obstes. Rheinaufwärts nach Schwaben vorgedrungen. Aus mittelniederl. (16. Jahrh.) muyk d. i. muik, mit unterdrücktem d statt des älteren vorkommenden muydick oder besser muedeke, mudeke (*hor. belg.* VII, 19ᵃ. *glossar. belg.* 72 f.), = Ort zum Aufbewahren des Obstes.

das Maul, —es, Pl. Mäúler, was Maulesel (s. d.), Maulthier (s. d.).

Längst veraltet; aber 1781 von Voß (Odyss. 6, 253) erneut, ohne Beifall zu finden. Häufig bei Luther. Mhd. der u. dann das mûl, auch (in dem deutschen Brevier aus dem 14. Jahrh., Gießner Hs., Bl. 110ᵃ) der mavle d. i. mûle, ahd. u. angelsächs. der mûl, aus lat. der mûlus = Maulthier, Maulesel.

das Maul, — es, Pl. Mäuler : Öffnung des Kopfes zum Einnehmen der Nahrung. Von Menschen unedel.

Mhd. das mûl, ahd. (selten) die mûla, selbst noch mitteld. die mûle (*Lamprechts Alexander* 4283), altnord. der mûli, goth. das mául (? — s. Grimm's Gramm. I³, 101 — in faúrmuljan = das Maul verbinden zur Enthaltsamkeit von Futter, Speise). Dunkelen Ursprunges.

der Maúlaffe, —n, Pl. —n : dummer, alberner Gaffer,

eig. wer in dummer Verwunderung oder Erwartung mit aufgesperrtem Maule gafft oder verweilt. Der Affe galt den alten Deutschen für ein dummes Thier, weshalb auch das Wort zur Bezeichnung eines Thoren, eines zum Gespötte dienenden Menschen gebraucht wird (s. Affe u. Gauch). Maulaffe, Maulaff schon zu Anfange des 17. Jahrhunderts.

die Maúlbeere, Pl. — n, eine bekannte, aus einer zusammengesetzten süßen Beere bestehende Baumfrucht. der Maúlbeerbaum.

Über das weibliche Geschlecht von Beere s. dieses Wort. Die Maulbeere ist mhd. (15. Jahrh.) das mûlber, spät-ahd. (12. Jahrh.) das mûlbere, früher ohne Erweichung des r zu l das mûrperi, zuerst môrperi. Der Maulbeerbaum ist mhd. (15. Jahrh.) mûlberboum, eyn mûlber baume (*voc. ex quo* v. 1469), = der das mûlber tragende Baum; vorher im Mhd. einfacher und angemessener (vgl. S. 63 Lorbeerbaum) bloß der mûlboum neben mûrboum, ahd. mûlpoum neben älterem mûrpoum, mit unerweichtem r. Ahd. mûr-, môr-aber überkam aus lat. das môrum Maulbeere, die môrus Maulbeerbaum.

das Mäúlchen, — s, Pl. wie Sing. : zärtlicher Kuß von Lippen auf Lippen. Diminutiv von Maul,

welches z. B. in der Wetterau ebenso, doch mit Derbheit gebraucht wird. Mäulchen schon im 17. Jahrh. gleichbedeutend neben Mündchen (bei Stieler Sp. 1307), 1475 altclevisch montken.

maúlen = unwillig, unzufrieden das Maul hangen lassen.

Mhd. mûlen (?), ahd. mûlôn (?), v. ahd. die mûla (s. Maul 2).

der Maúlesel, — s, Pl. wie Sing. : Bastardthier von Hengst und Eselin.

Erst im 15. Jahrh., wie Maulthier und mit diesem gleichbedeutend (so bei *Dasypodius*, Josua Maaler, Adam Lonicerus im Kreuterbuch) für das ältere einfache das Maul mhd. mûl (s. Maul 1). Niederl. der muilezel.

maúlfaul = faul zum Reden, wortfaul. Erst im 18. Jahrh.

mäúlig, in díck-, gróß-, hártmäulig 2c., Adj. v. Maul 2.

der Maúlkorb = das Fressen oder Beißen hindernder Korb vor dem Maule. Niederl. die muilkorf.

das Maúlpfërd, was Maulthier, bei Luther 1 Mos. 36, 24.

Sonst hat Luther in seiner Bibelübersetzung bloß das Maul (s. Maul 1). Niederländisch, vielleicht nach dem Hochdeutschen, der muilpaard.

die Maúlrose = Gartenmalve. Wetterauisch. S. Malve.

die Maúlschelle (e vor ll wie ä), Pl. —n : schallender Schlag mit der flachen Hand auf das Maul. S. die Schelle. Schon bei *Dasypodius* (1537).

das Maúlthier, —es, Pl. —e : von Esel u. Stute erzeugtes Thier.

Ursprünglich von weiterem Begriffe. S. Maulesel u. Maul 1.

die Maúltrommel, Pl. —n : einer Trommel (s. d.) ähnlich brummendes eisernes Tonwerkzeug, welches zwischen den Zähnen, also im Maule gespielt wird.

Im 17. Jahrh., z. B. bei Schuppius († 1661), „die Mauldrumme."

der Maúlwurf, — es, Pl. Maúlwürfe, ein bekanntes die Erde durchgrabendes und aufwerfendes Säugethier, lat. talpa.

Schon im 15. Jahrh., namentlich in der zweiten Hälfte desselben, der Maulwurff (s. Lonicerus Kreuterbuch Bl. 329b), früher wie bei Luther (3 Mos. 11, 30) der Maulworff, selbst schon im *voc.* v. 1429 maullworiff (Schmeller II, 566); bei Josua Maaler (1561), *Serranus*, *Dasypodius* (1537), *Altenstaig* (1514) Maulwerff; im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. *n* 6a »maulworff oder moltwërff«, Bl. *t* 7b maulwërffe u. moltwërffe, in Lorenz Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 268 moltworff, in Alberus *dictionar.* (1540) Moltwerff, im *voc. gemma gemmarum* (1505) Bl. *B* 3c mollwërff, molwërff; mhd. (mit Erweichung des r zu l) der mûlwëlf (*Minnes.* II, 385b, 8, 1), moltwërf, ahd. der mûwërf (*gl. trevir.* 4, 10) mûwërfe (*Sumerl.* 18, 15), mûwërfo, mûurf, multuurf (*Diut.* III, 223) d. i. multwurf, moltwërf (*gl. jun.* 270). Ursprünglich mit Wahrscheinlichkeit mult-, moltwërfo d. i. Erdwerfer (Erdaufwërfer), zusammenges. 1) aus dem von der Participialform (goth. mulans ahd. molan) des verlornen goth. Wurzelverbums milan (s. mahlen 1) mittelst -d, ahd. -t, abgeleiteten goth. die mulda Staub, ahd. die molta = Staub, Erde, Erdboden, mhd. molte, und 2) aus einem regelrecht gebildeten, wenn gleich nicht mehr nachzuweisenden ahd. der wërfo Werfer v. ahd. wërfan werfen. Die Form -wurf, ahd. -wurf und mit Unterdrückung des w bloß -urf bildete sich, indem, unter dem Einflusse des vorausgehenden w, o in u überschlug, aus einem -worf und dieß unter demselben Einflusse aus -wërfo, gekürzt -wërf, wie ahd. wola unser wol, wocha Woche aus früheren wëla, wëcha (wëhha). Die erste Hälfte mûl Maul aber gieng durch Unterdrückung des t, mû- selbst noch mittelst Unterdrückung des l hervor (vgl. Grimm's Gramm. II, 406), indem das ursprüngliche u des ahd. die molta wieder zum Vorschein kam und schwer d. h. lang (û = nhd. au) wurde. Entstellung oder Umbildung aus Mißverstand läßt sich schon darum nicht annehmen, weil eben dieses ahd. die molta ein lebendiges und geläufiges Wort ist. Die wetterauische Form der Mollkoarf [mit k aus qu statt tw (vgl. Quark, quer)] ist hochdeutsch Moltworf zu schreiben, welche Form auch oben als älter-neuhochdeutsch angeführt ist. Der einfache Name des Maulwurfes ist der in Bayern vorkommende der Schër ahd. scëro (s. Schermaus).

maúnzen, in der Volkssprache st. mauzen = mauen (s. d.); [dann in Anwendung :] kläglich thun.

Das n zwischen au und z ist wol nur eingeschoben.

der Maúrer, —s, Pl. wie Sing., schleppend der Maúerer: der eine Mauer (s. d.) machende Handwerker.

Mhd. der mûrære, ahd. mûrâri, mûrari, dem gleichbedeutenden mittellat. der mûrârius v. lat. mûrus Mauer (s. d.) entsprechend. Das unorganisch zwischeneingeschobene e, wie bei Mauer, unterbleibt also in Maurer, obgleich es sich in dem »mûerer« (d. i. neud. Mauerer) des *voc. ex quo* v. 1469 bereits findet.

die Maus, Pl. Mäuse, ein bekanntes kleines Säugethier.

Redensart: „Da beißt die Maus keinen Faden ab" = da fehlt nicht das Mindeste, darf nicht das Mindeste fehlen; eigentlich wol s. v. a. da ist nichts verletzt, nicht zu verletzen. Mhd., ahd., angelsächs., altnord. die mûs, übereinstimmend mit lat. der u. die mûs, gr. der mŷs (μῦς), poln. die mysz, böhm. mys.

die Maus, Pl. Mäuse: die Arm-, Fußmuskel; Muskelballen unterhalb des Daumens in der Hand.

Mhd., ahd. u. angelsächs. die mûs (Pl. mûsi), = Arm-, Daumenmuskel, Muskel. Eins mit dem vorhergehenden die Maus und nach einem von dem Thiere hergenommenen Bilde, vielleicht der mausähnlich beweglichen Erhöhung, benannt. Auch im Griechischen der mŷs (μῦς), und für lateinisch mûs spricht das Diminutiv der mûsculus [eig. = Mäuschen], woraus unser wissenschaftlich deutsches Muskel (s. d.).

mäuschenstill, Adj. u. Adv.: still wie ein Mäuschen.

der Mausdreck (e vor ck wie ä), besser als Mausedreck, s. d.

die Mause = Federwechsel des Vogels, falsch st. Mauße s. d.

der Mäusedorn, eine Pflanze mit Stacheln (Dornen) an den Blattspitzen, ruscus aculeâtus bei *Linné*.

Übersetzung von lat.-gr. der myacánthos, gr. der myákanthos (μυάκανθος); aber man hängte auch die Pflanze zum Fleische in den Schornstein, um die Fledermäuse (Speckmäuse) zu verscheuchen (s. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 110b).

der Mausedreck (e vor ck wie ä), besser Mausdreck, denn spät-ahd. (12. Jahrh.) der mûsdrech, = Kothklümpchen der Maus.

Weniger gut der Mäusedreck, da im Ahd. kein mûsidrech, im Mhd. kein miusedrec nachzuweisen ist. Doch sind diese Bildungen nicht regelwidrig.

der Mäusefraß = das (verheerende) Abfressen der Mäuse.

Uneigentliche Zusammensetzung mit dem Genitiv des Plurals. Also nicht der Mausefraß oder Mausfraß.

das Mäusegift = Gift für die Mäuse.

das Mäuseloch, besser Mausloch, s. d.

mausen, mhd. mûsen, = eine Maus, Mäuse fangen.

mausen = schleichend, in der Stille und gewandt stehlen.

Dieser Begriff schon bei Hans Sachs und bei Alberus [„der da maußt, seckel abschneidt"]; bei Hans Sachs auch die mauß = Hölle der Schneider. Mhd. mûsen = langsam und leise gehen, unmerklich und spähend schleichen (*Helbling* 2, 708. 5, 45. *Renner* 12395. *Oswald von Wolkenstein* 71, 1, 9), welcher Begriff in Duckmäuser (s. d.) bewahrt ist und sich auch noch in dem älter-nhd. mausen zeigt. Wol zusammenhangend mit der mosido = „Beraubung" in dem alten salischen Gesetze, welches Substantiv bei den alten Franken ein Verbum mosian, musian = „berauben" voraussetzt (s. Jacob Grimm's Vorrede zu Merkel's Ausgabe der *lex Salica* S. 44). Diese Wörter dürfen als Eines Stammes mit Maus (ahd. die mûs) angesehen werden, wie wir denn auch im Neuhochdeutschen unwillkürlich an mausen = „Mäuse fangen" (s. das vorhergehende mausen) denken, gleich als wenn dieses hier angewandt wäre.

sich maúsen, falsch statt sich maußen (s. d.).

das Mäúsenëst, auch Maúsenëst, besser Maúsnëst (s. d.).

sich maúsern, von den Vögeln, falsch st. sich maußern, s. d.

maúsetodt, besser ohne Zusammensetzungsvocal maustodt, = todt wie eine Maus, d. h. ganz ohne weitere zuckende Lebensregung. Vgl. todt.

maúsfahl = blaßgrau wie eine Maus. die Maúsfalle, Pl. —n, 1482 die maußfall d. i. mausfall, ahd. die mûsfallâ. maúsfarben, maúsfarbig.

Bei Alberus (1540) nach wetterauischer Mundart die meußfall; doch vermeiden wir im Hochdeutschen die Mäusefalle, was auch dem ahd. mûsfallâ nicht gemäß ist. Mausfarben, -farbig sind neuhochdeutsch; im Althochdeutschen sagte man mûsfaro mit männlicher Endung mûsfarawêr, woraus mit Verstärkung des w zu b (s. Bd. 1 S. 89) zuerst ein mausfarb geworden sein muß.

maúsig in „sich mausig machen" = sich äußerlich hervorthun, ohne daß etwas Rechtes dahinter ist.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1259 verzeichnet. Das Adj. mausig aber, statt maußig v. sich maußen (s. d.), bed. „die Federn wechselnd" (vgl. Stieler Sp. 1258), wobei hier „zum Herausputzen" zu verstehen ist, wie denn sich jenes maußen auch bildlich in dem Sinne „sich (dem Vogel in dem Federwechsel vergleichbar) neu herausputzen" u. dgl. vorkommt.

das Maúsloch, das Maúsnëst, besser als Mäúseloch, -nëst.

Bei Alberus zwar nach wetterauischer Mundart meußnest, aber 1482 im *voc. theut.* Bl. *t* 7ᵇ maußnöst d. i. mausnöst.

das Maúsohr, im Dim. Maúsöhrchen, die Pflanze myosôtis.

1482 im *voc. theut.* Bl. *t* 7ᵇ maußor (so zu lesen st. maßor) d. i. mausôr, ahd. das mûsôrâ, nach den behaarten, dem Ohr einer Maus vergleichbaren grünen Blättchen benannt, weshalb auch bei dem deutschen Namen in den Glossen der lateinische herba pilôsa oder bloß pilôsa Haarige sich findet. Auch jener lat.-gr. Name die myosôtis, gr. myosôtís (μυοσωτίς) ist wörtlich Mausohr [gr. der μῦς (Gen. μυός) = Maus und das ûs (οὖς), Gen. ôtós (ὠτός), = Ohr].

maússtill (b. Schiller) = still wie eine Maus. Vgl. mäuschenstill.

die Maúße, ohne Pl.: Federwechsel des Vogels, Häutung der Schlange, Schalenwechsel des Krebses; Zeit dieses Wechsels. Von sich maúßen = die Federn wechseln zu neuer Körperbedeckung, auch von Schlangen und Krebsen (vgl. sich mütern), wenn jene die Haut und diese die Schale wechseln. Mit (wie es scheint) eingeschobenem r auch im Nhd.: sich maúßern.

Sich maußen ist mhd. sich mûzen von Vögeln (*Minnes.* II, 223ᵇ, 4, 2), eigentlich = wechselnd sich ändern (*Minnes.* I, 202ᵇ, 3, 5), ahd. mûzôn u. altniederd. mûtôn = wechseln, ändern, verändern, aus lat. mûtâre = ändern, verändern, wechseln, dessen t sich im Althochdeutschen regelrecht in z (ß) fortschob und aus dessen -âre der Regel gemäß im Deutschen -ôn wurde. Die Mauße ist mhd. die mûze = das Maußen, ahd. mûza (?). Aber statt maußig [ahd.

mûzic = zum Wechsel gehörig] schreibt man allgemein mausig (s. d.), welches jetzt besondere Bedeutung hat.

die **Mauth**, Pl. —en : Abgabe von Waaren und Gütern bei ihrem Übergang aus einem Landesgebiet in das andere. Daher der **Maúthner** = Waarenzoll-Einnehmer.

Besser die Maut, Mautner, da das Dehnungszeichen th hier keinen Sinn hat. Die Mauth ist mhd. die mûte u. mit uo statt û muote, ahd. in Urkunden mûta, goth. [mit auch sonst vorkommendem ô für u] die môta (= Zoll), aus dem gleichbedeutenden mittellat. die mûta, welches von lat. mûtâre = verändern, wechseln, abzuleiten sein wird. Weil das Wort im Deutschen Fremdwort war, so verblieb das t, während dieser Buchstab, wenn das Wort ursprünglich deutsch gewesen wäre, sich im Hochdeutschen in z d. i. neuhochd. ß fortgeschoben haben würde. So aber kommt zwar im Mhd. die mûze neben mûte, älter-neudeutsch die Mauß neben Maut [im *voc. incip. teuton.* die maussen neben die maute] vor, aber ohne durchgedrungen zu sein, wie selbst bei andern Fremdwörtern (vgl. die Mauße u. sich maußen), und niemals ein althochdeutsches die mûza. Für unser Mauthner mit seinem unorganischen n (s. -ner) — schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. t7ᵇ mautner — steht richtig im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 7ᵃ der mawter, mhd. mûtære (?), welches dem von jenem mittellat. mûta abgeleiteten mittellat. der mutârius = Zollerheber entspricht, goth. der môtareis = Zöllner.

maúzen, was **mauen**. Gewöhnlich **maunzen** (s. d.).

Mhd. mâwezen (?), mittelst -z-en, goth. -at-j-an, von mhd. mâwen unserm mauen (s. d.) abgeleitet.

† die **Maxîme**, Pl. —n : Grundsatz, Bestimmungsgrund.

Durch die deutsche Philosophie aufgenommen und zwar zunächst aus der französischen, wenigstens aus franz. die maxime = Regel, Lehr-, Grundsatz, welches aus mittellat. die máxima (nämlich rêgula) = höchster Grundsatz, bei den Mathematikern, v. dem lat. Superlativ máximus, -a, -um = der, die, das größte.

der **Mechánicus**, s. die **Mechánik**.

die **Mechánik**, ohne Pl. : Bewegungslehre der Körper; Maschinenlehre; Einrichtung einer Maschine. der **Mechániker** = Handkünstler, wogegen der **Mechánicus** (Gen. unverändert, Pl. —sse) = Maschinenkünstler. **mechánisch** = triebwerks-, handwerksmäßig, gewohnheitsmäßig. der **Mechanismus**, ohne Pl. : Triebwerk.

Alle bis auf Mechanismus aus dem von gr. die mêchanê (μηχανή) = Werkzeug, Maschine (s. d.), abgeleiteten lat.-gr. Adj. mechánicus, -a, -um = mechanisch, gr. mêchanikós, -ê, -ón (μηχανικός, -ή, -όν) = kunstreich, geschickt, und schon im Griech. steht die weibliche Form substantivisch die mêchanikê (μηχανική, nämlich téchnê Kunst), lat. ars mechánica, = Kunst, Maschinen durch Berechnung und Anwendung der Naturkräfte zu erfinden und zusammenzusetzen, unser Mechanik, sowie im Lateinischen die männliche der mechánicus substantivisch erscheint, unser Mechanicus. Übrigens scheint eben unser Mechanik zunächst aus dem aus jenem lat. mechánica gewordenen franz. die méchanique (jetzt mécanique geschrieben) überkommen, und Mechanismus ist das,

wie jenes Adj. mechánicus, v. gr. die mêchanê (μηχανή) abgeleitete franz. der méchanisme (jetzt mécanisme) d. i. neulat. mechanísmus.

Mechthild (e wie ä), veraltet erscheinende Form st. Mathilde, s. d.
Mhd. Mechtilt, mit Umlaut (e) durch Einwirkung des i in -hild.

meckern (é tief), vom zitternden Schreien der Ziege, des Bockes.
Neuhochdeutsch; im *voc. incip. teut.* meckatzen, was neud. meckzen sein würde. Von mhd. der mecke, welches bei *Boner* 14, 8 als Spottname (vgl. Vers 9) wol in dem Sinne „Ziegenbock" steht. 1618 mickern = wiehern (Schmeller II, 549). Die Wurzel (ahd. mah) stimmt lautverschoben mit gr. mêk (μηκ), ursprünglich mak, in mêkáesthai, mêkâsthai (μηκάεσθαι, μηκᾶσθαι) = quäken, blöken, meckern, und wirklich hat der *voc. theut.* v. 1482 Bl. t7ᵇ mechtzen.

† die Medaille (spr. Medállje), Pl. —n : Schau-, Denkmünze.
Das franz. die médaille, welches aus dem im Ahd. zu die médilî, mhd. medele, = „weniger als einen Heller geltende Münze" gewordenen mittellat. die medália = ein halber Denar, eine kleine Münze. Dieses aber ist aus metállea, der weiblichen Form eines vorauszusetzenden unclassischen lat. Adj. metálleus = „metallen." Siehe Diez Wtbch 222.

mediân = mittelgroß, z. B. in : das Mediânoctav = Mitteloctav, weder Groß- noch Kleinoctav, von der Buchform; das Mediânpapier = Papier in Bogen von Mittelgröße (etwa 17—18 Zoll hoch und 21—25 Zoll breit).
Aus dem lat. Adj. mediânus = in der Mitte befindlich, v. médius = mitten inne befindlich.

† die Medicîn, ohne Pl., schon 1475 altclevisch die medicijn, aus lat. die medicîna : Heilmittellehre, Arznei-, Heilkunde; Arznei, Heilmittel. Daher : das Adj. medicinál, lat. medicinâlis, = zur Arznei gehörig, in das Medicinálgewicht = Apothekergewicht, der Medicinálrath; der Medicîner = die Heilkunde Studierender, aber 1475 altclevisch der medicijnre = Arzt; medicinieren, mittellat. medicinâre; medicînisch.

der Médum, —s, ohne Pl. : bestimmte Abgabe von Gut. Veraltet.
Mhd. mêdeme, v. altsächs. der mêthom, mêdom, = Kostbarkeit, Gabe, goth. der máiþms = Gabe, angelsächs. der mâdm (mâdum) u. altnord. meidm = Kostbarkeit, Schmuck. Jac. Grimm (Gramm. III, 325) vermuthet, „weil im hohen Alterthum vorzugsweise Pferde geschenkt wurden", die Urbedeutung in mhd. der meidem, geschwächt meiden = männliches Pferd, verschnittenes Pferd, Wallach.

das Meer, —es, Pl. —e : das große, das Land umgebende Wasser; große von Land umgebene Wassermasse; [im Nhd. auch bildlich :] überaus große Menge. Das hohe Meer, schon im 14. Jahrh. daz hôhe mer, = die tiefe, offene See. Eigentliche Zusammens. : die Meerbucht, der Meerbusen, die Meerenge, die Meerflut, das Meerkalb (s. d.), die Meerkatze (s. d.), der Meerrettig (s. d.), der Meerschaum (s. d.), das Meerschwein (s. d.), das Meer-

schweinchen (s. d.), die Meerspinne (s. d.), das Meerweib (s. d.), das Meerwunder (s. d.), die Meerzwiebel (s. d.) ꝛc. Uneigentliche Zusammens. : die Meeresflut, -woge ꝛc.

Schon bei Luther gedehnt „Meer." Mhd. das mer, ahd. der u. das mare, meri, mari, goth. die marei, altsächs. die meri, angelsächs. mere, altnord. der mar, niederl. die mare, maar, meer, übereinstimmend mit lat. das máre, ruff. das móre, poln. morze, litthau. die máres (Pl.). Vgl. die Marsch u. die See.

das Meerkalb, — es, Pl. Meerkälber : der gemeine Seehund, phôca vitulîna bei *Linné*.

Mhd. das merkalp, spät-ahd. (12. Jahrh.) merchalb, merchalp, Übersetzung der rein-lat. Benennung *vitulus marinus*. Diese, weil das Thier im Meere lebt und wie ein Kalb brüllt (s. *Plinius*, historia naturalis 9, 15).

die Meerkatze, Pl. —n : langgeschwänzter Affe.

Mhd. die merkatze, im 12. Jahrh. die merekatze (*Lamprechts Alexander* 5679), merchazze, mercazce d. i. mercazze (*Sumerl.* 15, 63. 48, 38), ahd. (11. Jahrh.) merkazzâ (Graff IV, 536), altclevisch (1475) merkat, weil das Thier über das Meer, nämlich aus Africa, zu uns gebracht worden ist und einen langen Schwanz wie eine Katze hatte.

der Meerrettig, —es, Pl. —e : die Pflanze cochleâria armorácia.

Bei Adam Lonicerus († 1586) noch mit altem kurzen e im ersten Worte und ursprünglichem richtigen ch im zweiten Merrettich, aber auch in Michael Herr's verdeutschtem Ackerwerk Columellä (1538) schon meerrettig, im *voc. incip. teuton.* merretig; mhd. merretich, 1469 mittelrheinisch mit Übergang des e in i mirretich (*voc. ex quo*), ahd. merratich, merratih, meriratich, d. h. überseeischer, über das Meer (ahd. meri) zu uns gekommener Rettig (s. d.), und die dem Rettige ähnliche beißend-scharfe Wurzel ist der genießbare Theil der Pflanze. Unmöglich kann das Wort mit Mähre (ahd. merihâ) = Stute, oder gar mit ahd. march, marah = Pferd zusammengesetzt sein, obgleich die Engländer horse-radish d. i. Roß-, Pferderettig sagen. Es erscheint dieß eben nur als eine andere Benennung. Siehe auch der Kreen.

der Meerschaum, — es, ohne Pl. : Schaum vom Meere; Art Speckstein, die man zu Tabakspfeifenköpfen verarbeitet. Daher das Adj. meerschaumen. Zusammens. : der Meerschaumkopf.

1482 merschewn (*voc. theut.* Bl. v 2[a]), 1475 altclevisch meerschuym. Von der Steinart nach ihrer Weichheit und ihrem Aussehen.

das Meerschwein, — es, Pl. — e, der gemeine Delphin. das Meerschweinchen, —s, Pl. wie Sing., eine Art Nagethier.

Der Name Meerschweinchen, weil das Thier im 16. Jahrh. über das Meer, nämlich aus Südamerica, zu uns gekommen ist und ein Grunzen, wie ein junges Schwein, hören läßt, auch diesem sonst ähnelt. Man gebraucht in Ansehung der Kleinheit des Thieres das Diminutiv; denn die unverkleinerte Wortform das Meerschwein, das merswin, ahd. mersuîn, merisuîn, ist der deutsche Name des Delphins, wol wegen seines Speckes.

die Meerspinne, Pl. — n : die Garnele (s. d.); der Black-, Tintenfisch.

Der Name wegen der Ähnlichkeit mit der Spinne. Mhd. die merspinne.

das Meerweib, —es, Pl. —er : fabelhafte Frauengestalt im Meere.

Mhd. das merwîp (schon im 12. Jahrh.) = Sirene, Wassernixe, -jungfrau.

das Meerwunder, —s, Pl. wie Sing. : Meerungeheuer, Ungethüm des Meeres; seltsame, aufs höchste angestaunte Erscheinung.

Mhd. das merwunder in der ersten Bedeutung (*Gûdrûn* 75, 3. 112, 3. *Mystiker* I, 4, 10. *Grieshabers Predigten* I, 152). Mhd. das wunder, ahd. wuntar, unser Wunder (s. d.) bedeutet schon für sich, den Begriff „Wunderding (Gegenstand der Verwunderung)" weiter entwickelnd, Ungeheuer, Ungethüm (*gl. jun.* 242).

die Meerzwiebel, Pl. —n : das Zwiebelgewächs scilla oder squilla.

Bei Adam Lonicerus († 1586) Meerzwiebel; im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v2ª merzwiffel (falsch als Fisch). Der Name, weil die echte Pflanze dieser Art an den sandigen Küsten des mittelländischen und atlantischen Meeres wächst, woher sie, wie es scheint, erst gegen 1500 (im 16. Jahrh. war sie noch selten) als Zier- u. Arzneipflanze zu uns kam und nach und nach in unsern Gärten von selbst wuchs.

das Mégerkraut, die Pflanze gálium, der Waldmeister.

Erst im 16. Jahrh. von der ersten Pflanze. Meger scheint eins mit mhd. mege in die megedistele = *enduuia* d. i. *endivia* (*Sumerl.* 56, 67).

das Mēhl, —es, Pl. —e (= Mehlarten) : zu Staub Geriebenes. Daher die nhd. Adjective mēhlicht u. mēhlig. Zusammens. : der Mēhlsack, die Mēhlspeise ꝛc.

Bei Luther schon mit Dehnung melh. Mhd. das mël (Gen. mëlwes, vgl. Mëlber), ahd. das mëlo (Gen. mëlawes), goth. milv (?), angelsächs. mëlo. Die Wurzel siehe unter mahlen 1.

der Mēhlthau, —es, ohne Pl. : graulich-weißer mehlähnlicher klebriger aus Pilzen bestehender Überzug auf Pflanzen im Sommer.

Die erste Hälfte der Zusammensetzung ist nur aus Mißverstand mit dem ganz verschiedenen Worte das Mehl verwechselt; richtig wäre eigentlich Mëlthau mit kurzem ë, und Luther schreibt, während er für unser Mehl (s. d.) „melh" hat, in den Sprüchen Sal. 28, 3 Melthaw. Wetterauisch der Mildå (mit kurzem i) d. h. hochd. Milthau. Mhd. der miltou, 1469 mittelrhein. der milthaue (*voc. ex quo*), ahd. militou, angelsächs. mildeáv. Der erste Theil des Wortes ist bis jetzt noch dunkel, und schwerlich darf darin das mit gr. das méli (μέλι), im Gen. **mélit**os (μέλιτος), lat. mel, = „Honig", was das t im Griechischen anlangt, lautverschoben stimmende goth. das miliþ = Honig (Marc. 1, 6) gesucht werden, zumal da man in allen andern germanischen Sprachen Honig (s. d.) sagte und auch der Honigthau, mitteld. honictow (*Jeroschin* 175), mit dem Mehlthau nicht als eins und dasselbe erscheint. Es steht also auch ahd. militou nicht st. milit-tou (vgl. Grimm's Gramm. II, 248), goth. miliþ-daggvus (?). Ebensowenig ist, wie Jac. Grimm in seiner deutschen Mythol. S. 607 will, mili-, mil- zurückzuführen auf das altnord. das mêl, miel (ie = ê) in der mêldropi = Gebißtropfe d. h. Thau, der nach der altnordischen Götterlehre jeden Morgen auf das Land aus dem schäumenden Gebisse des Rosses Hrîmfaxi (Reif-, Thaumähne) herabfällt, mit welchem Nött, die Göttin der Nacht, in bestimmter Zeit auf ihrem Wagen die Erde umfährt (s. *Snorra-Edda* S. 11), wonach der Ausdruck Mehlthau seinen Ursprung in einer Vorstellung des Alterthums hätte, das die Naturerscheinungen auf höhere Wesen bezog. Das i in mil-, mili- und das ê in altnord. mêl lassen sich nicht vereinigen.

das Mehr, mit unveränderter Biegung : größere Zahl gegen eine kleinere, vornehmlich größere Stimmenzahl.

z. B. „Es ist ein Mehr [nämlich der Stimmen durch Erheben der Hände] von zwanzig gegen zwölf!" (Schiller, Tell 2, 2). Das Adv. mehr (mhd. u. ahd. mêr) als Substantiv verwandt, und so schon im 16. Jahrh., z. B. bei Josua Maaler (1561) Bl. 286ª.

mehr, Adj. : stärker an Raum, Zahl, Werth, überhaupt an Inbegriff. Comparativ des Begriffes groß, mit welchem sich dann der Begriff viel mischt. Veraltet; doch z. B. noch bei Lessing (Em. Gal. 1, 8) : „Morgen ein Mehres!" „Die Vorwelt labte sich bey zwey und mehren Flammen" (Lohenstein, Ged., Ausg. von 1733, S. 34). Mit bloßem, eigentlich unnöthigem Dehnungs-h. Mhd. mêr, mêre, ahd. mêro, goth. máiza, = größer, dessen theoretischer Positiv im Goth. mags gelautet haben würde, welcher, ehe er der Lautverschiebung unterlag, die sich in goth. mikils, altsächs. mikil, ahd. mihhil, mhd. michel, = „groß", zeigt, zu der Urwurzel mag (vgl. auch machen), mah in lat. magnus groß und magis mehr, gr. mégas (μέγας) groß, sanskr. mahat groß, stimmt. Darnach müssen ursprünglich in goth. maiza das a der Wurzel und das i der Comparationsendung besonders vernommen worden sein und erschiene eben dieser nur schwache goth. Comparativ máiza als uralte, vor der Zeit der Lautverschiebung eingetretene Verkürzung aus magiza (-iza ist Comparativendung), majiza, wie der goth. Superlativ máists unser meist (s. meist 1) als gleichalte Verkürzung eines vorausgehenden mit gr. mégistos (μέγιστος), sanskr. mahischta, im Zend mazista, = „größt", stimmenden goth. magists, dann majists, und beide, máiza und máists, bildeten die gesteigerten Grade zu jenem derselben Wurzel angehörigen, aber von ihnen verschiedenen mikils, welches an sich keine Steigerung verträgt.

méhr, Adv. : in stärkerem, höherem Grade; noch dazu; wiederholt; fernerhin; sonst schon. Comparativ des Begriffes viel. In der Verbindung mit einem Substantiv, z. B. mehr Menschen, mehr Geld, mehr Muth ꝛc., ist mehr der adverbial gebrauchte Acc. Sing. der alten schwachen sächlichen Form des früher nur schwachbiegenden Adjectivs mehr mit dem Genitiv (s. die Anm.), der hier in Geld, Muth, wie meistens neben mehr, seine Biegung verloren hat.

Schon Luther schreibt mit eigentlich unnöthigem Dehnungs-h mehr. In diesem Adverb sind zwei Formen zusammengeflossen, die sich schon im Mhd. nicht überall scheiden lassen, nämlich 1) mhd. mêre u. ahd. mêrâ [bei welchen das Subst., Pronomen, Adjectiv im Gen. steht, z. B. ahd. irô mêrâ ihrer mehr, mhd. mêre trôstes, vil mêre vreuden ꝛc.], goth. máizô [welches sich aber bis jetzt so nicht nachweisen läßt], der adverbial gebrauchte Accusativ des Singulars von der sächlichen Form des als Comparativ im Altdeutschen schwachbiegenden Adj. mehr (s. d.), und 2) mhd. mêr, um das r gekürzt mê, ahd. mêr, goth. máis, altsächs mêr, mittel- u. neuniederl. meer, angelsächs. (mit Verlust des r) mâ, altfries. mâr, mâ, altnord. meir, das mit Wegfall des kurzen Endungsvocales (a, o) aus dem in dem vorhergehenden Artikel besprochenen Adj., dem goth. Comparativ máiza ahd. mêro, gebildet ist, wobei im Goth. der getrübte, aber

wesentliche Consonant des Comparativs (z in -iza) wieder als reines s, also ursprünglich erscheint (vgl. R 1). Dieses goth. máis aber muß, da máiza aus einem uralten magiza (s. den vorhergehenden Artikel) hervorgegangen, aus einem vor der Zeit der Lautverschiebung vorhanden gewesenen ursprünglichen magis entstanden sein. — Steigerung dieses mehr in mehrer, also doppelter Comparativ, wie in „mehrer ehren, als" (im Simplicissimus), ist jetzt veraltet.

méhre, als adverbialer Accusativ des Singulars von der schwachen sächlichen Form des Adjectivs mehr (s. das Adv. mehr) kommt nur noch selten vor; aber als zählendes Adj. für mehrere (s. d.), z. B. mehre Tage 2c., ist es eine unrichtige Form, welche in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. nach falscher Anschauung auftauchte.

Jenes richtige alte Adv. mehre, mhd. mêre, ahd. mêrâ, findet sich z. B. noch bei Göthe (XII, 197) im Faust: Du fiengst mit Einem heimlich an, — Bald kommen ihrer mehre dran, — Und wenn dich erst ein Dutzend hat, — So hat dich auch die ganze Stadt."

méhren = größer machen an Raum, Zahl, überhaupt an Inbegriff. Mit Einem mehren = mit ihm der Abstimmung sich unterwerfen, wer von ihnen mehr Stimmen erhält (s. Josua Maaler Bl. 286[a]). Reflexiv: sich mehren.

Schon bei Luther mehren. Mhd. mêren, reflexiv sich mêren, ahd. mêrôn, reflexiv sih mêrôn, von dem Adj. (Comparativ) mehr goth. máiza, wie ärgern, bessern, lindern von den Comparativen ärger, besser, linder.

méhrentheils, genitivisches Adv.: dem größern Theile nach.

In Stilling's Lebensgeschichte. Das Wort ist Zusammenschiebung 1) des Gen. des Singulars von dem Adj. mehr (s. mehr 1) in der ursprünglichen Bedeutung und der bewahrten ursprünglich schwachen Biegung desselben, und 2) des Gen. des Singulars von Theil. Im Markbuch von Altenstadt in der Wetterau unter dem 11/4. October 1637 noch getrennt mehren theills. 1595 aber auch schon merenteils (Barthol. Sastrowen Herkommen 2c. Thl. 1 S. 332). Daneben bei Keisersberg (Marien Himmelfahrt Bl. 16[b]) mererteils als Gen. des Singulars von einem zusammengesetzten „mehrer Theil" wie denn schon bei Luther irgendwo „das merer teil", bei Josua Maaler Bl. 286[a] „der Meerer theil = der größere Theil, mitteld. dër mêrer teil (Baur Urkunden S. 462), mhd. daz mêrer teil, daz mêrre teil (*Parzivâl* 340, 12), dër mêrre teil, vorkommt.

der Méhrer, —s, Pl. wie Sing.: wer vermehrt. Subst. v. mehren.

Mhd. der mêrer, namentlich in und seit dem 14. Jahrh., unter Karl IV., in dem Titel des deutschen Königs als Übersetzung des von den römischen Kaisern geführten Beinamens Augústus (v. augêre = mehren).

méhrer, Adj., dessen ursprüngliche Bed. „größer" noch in der Verbindung „mit mehrerem [= größerem] Rechte" nicht ungebräuchlich ist (vgl. Grimm's Gramm. III, 610), außerdem aber, z. B. in „mit mehrerem Fleiße", „um mehreren Gewinstes willen", „es ist mehrere Anstrengung nöthig" 2c., „mit mehrerem Entzücken"

(Stilling's Jugend), uns gegenwärtig wie altfränkisch vorkommt, so daß wir das, genau genommen, im Begriffe hier nicht völlig übereinstimmende Adv. mehr setzen, also „mit mehr Fleiß“, „um mehr Gewinstes willen“, „es ist mehr Anstrengung nöthig“ ꝛc., „mit mehr Entzücken.“ Die aus jener Bed. „größer“ hervorgegangene Bed. „weiter“ zeigt noch ein mehreres [auch, weil man mehreres hier substantivische Geltung beilegt, aber unnöthig ein Mehreres geschrieben, — vgl. ein wenig] = ein weiteres. Vorzugsweise und insbesondere steht mehrer jetzt als unbestimmt zählendes Adj. in der Bed. : einen, eine, ein (eins) übersteigend, nicht viel über einen, eine, ein (eins), z. B. mehreres Geld, mehrere Bücher ꝛc., „doch fange ich an, mehreren [= einigen] Trost zu finden“ (Stilling's Jugend). Hier sind aber die sächliche Form im Singular und der Plural am üblichsten und zwar ohne vorhergehenden bestimmten Artikel, selten mit diesem, z. B. „wie wollte man die mehreren Wagen fortbringen“ (Göthe XXX, 121). Mit großem Anlaute Mehreres und im Pl. Mehrere zu schreiben, wenn das Wort wie substantivisch angesehen wird d. h. unabhängig zu allgemeiner Bezeichnung steht, ist wol üblich, aber, wie vorhin bei ein Mehreres, im Grunde unnöthig (vgl. Mancher, Manches, Manche Bd. 2 S. 95). Über das unrichtige mehres, mehre st. mehreres, mehrere s. die Anmerkung und mehre.

Folgt hinter dem Plural mehrere ein damit verbundenes Adjectiv, so biegt dieses im Nom. und Acc. vorwiegend stark, z. B. mehrere schöne Blumen ꝛc., im Gen. und Dat. aber immer schwach. — Mhd. mêrer u. mêrre, mërre, ahd. männl. mêrôro, auch mêriro, weibl. u. sächl. mêrôrâ, = größer. Das Wort hat also im Alt- und Mittelhochdeutschen, wie es dem Comparativ ursprünglich zukommt, nur schwache Biegung; doch taucht im Mittelhochdeutschen, wie bei andern Comparativen bereits im Althochdeutschen, ausnahmsweise auch schon starke Form auf, und so empfängt es dann im Neuhochdeutschen, wie alle Comparative, nach den bei dem Adjectiv geltenden Regeln starke wie schwache Biegung. Die dem ahd. mêriro entsprechende gothische Form würde, wenn sie sich vorfände, máisiza lauten. Das Wort ist aber als Comparativ des Comparativs mehr (s. das Adj. mehr), mhd. mêre, mêr, ahd. mêro (weibl. u. sächl. mêrâ), ein wiederholt oder doppelt gesteigertes, wie denn im Althochdeutschen eine wenn auch nur äußerst selten sich zeigende Wiederholung des gewöhnlichen Steigerungsmittels zur Hervorbringung desto größeren Nachdrucks vorkommt (s. Grimm's Gramm. III, 620) und selbst schon im Gothischen durchblickt (vgl. wirsch). Hiernach ist die von manchen nach falscher Ansicht beliebte Schreibung mehres, mehre st. mehreres, mehrere verwerflich (s. mehre). Anders das Adj. mehr (s. d.).

méhreremal, zusammengeschobene Accusative im Plural,

wobei das Subst. das Mal (s. das Mal 1) die endungslose mhd. u. ahd. Pluralform mâl, auch älter-nhd. mal, bewahrt hat. Adelung will mehrere Male geschrieben haben, was aber unnöthig ist und uns gegenwärtig altfränkisch scheint.

mehrerlei = mehr als eine Art. Bei Schmitthenner, aber weder bei Adelung, noch selbst bei Campe. Gebildet wie mancher-, vielerlei rc. (s. -lei); doch scheint mehrer weniger Gen. Pl. des Adj. mehr (s. d.), als des unbestimmt zählenden mehrere, in welchem Falle mehrerlei Kürzung des richtigeren mehrererlei wäre.

méhres, ein méhres, s. das Adj. mehr; aber falsch statt méhreres, ein méhreres, s. mehrer und mehre.

die Méhrheit, Pl. — en, ahd. (in *Notker's aristotel. Abhandlungen*) die mêrheit.

Zusammengef. aus dem ahd. Adj. mêr (s. mehr 1) und -heit.

méhrmalen, veraltetes Adv., wofür im jüngern Neuhochdeutschen méhrmals. méhrmalig, Adj.

Jenes zuerst bei Steinbach (1734) verzeichnete mehrmalen ist Verbindung des Adv. mehr mit dem Dat. Plur. -malen (s. das Mal 1) und mehrmals, erst bei Frisch (1741) aufgenommen, scheint den Verbindungen ehmals (s. ehemalig) und jemals (s. d.) nachgebildet, also mit unorganischem genitivischen s als Zeichen des über seine Grenze wirkenden Adverbialtriebes. Daß das aus dem sächlichen Accusativ hervorgegangene mehr mhd. mêre ahd. mêrâ (s. mehr 2), mit welchem sich das rein adverbiale mehr mhd. mêr u. mê ahd. mêr (s. ebenfalls mehr 2) mengt, den Genitiv regiert [z. B. mhd. leides mêre, mê liute (mehr Leute), wunders mêr rc.], liegt hier fern und ist nicht in Anschlag zu bringen. Dem Adj. mehrmalig liegt ein mehrmal zu Grunde, wie abermalig ein abermal, damalig ein damal [nicht zunächst damals] rc.

mehrst, ehedem noch méhrest (bei Jung-Stilling), Sup. v. mehr, doch weniger üblich als meist (s. meist 1). am méhresten, am méhrsten, wofür auch häufig, aber unnöthig am Méhrsten geschrieben wird in dem Gedanken, daß méhrsten hier substantivisch erscheine.

Z. B. „Das mehrste davon" (Göthe XXXVII, 247). „von den mehrsten Stimmen" (Schiller, Tell 5, 1). Ein eigenthümlicher, von einem Comparativ gebildeter Superlativ, der zuerst, aber spärlich, im Mhd. auftaucht und zwar als Superlativ des Adjectivs wie des eigentlichen Adverbiums mehr, welches hier ganz wie bei mehrer (s. d.) als Positiv angesehen wird. Dieses mhd. Adj. mêrest aber bedeutet, dem ursprünglichen Begriffe von mehr gemäß, s. v. a. größt [noch nhd. in „der mehrste Haufe" in Stilling's Wanderschaft], das Adv. mêrste s. v. a. im höchsten Grade (*Gregorius* 555). Übrigens hat der Vorgang des mehrer (ahd. mêriro) sicher auf die Bildung von mehrst eingewirkt.

die Méhrung, Pl. —en, Subst. der Handlung von mehren (s. d.).

Mhd. die mêrunge, ahd. mêrunga, urspr. = Vergrößerung.

die Méhrzahl = größere Zahl im Verhältnisse zur kleineren; statt Pluralis (s. d.).

Mehrzahl statt Pluralis kam erst, trotzdem daß es Adelung noch nicht anführt, gegen Ende des 18. Jahrh. nach dem Kunstausdrucke die mehrere Zahl auf, welches schon von Schottelius in seiner Teutschen HaubtSprache (1663) immer gebraucht ist und lange geläufig war.

der Meiden, — s, Pl. wie Sing. : verschnittenes männliches Pferd. Lange veraltet. S. Schmeller II, 551 f.

1482 mayden oder ausgesnyten pferde, *bügenus, spado, equus castrâtus* (*voc. theut.* Bl. *t* 4b), mhd. meiden (durch Abschwächung des Auslautes aus älterem) meidem = männliches Pferd, auch geschätztes, wie noch in dem Kanton Luzern der Maiden = Zuchthengst (Stalder II, 193). S. der Medum. Ob ursprünglich schon vom verschnittenen Pferde und so eines Stammes mit altnord. meida = verstümmeln, verletzen?

meiden, Präs. ich meide, Prät. mied (Conj. miede), Part. gemieden, Imp. meid (gern, aber ungut, schwach „meide“!) : ausweichend fern lassen, ausweichend unterlassen. Daher die Meidung.

Mhd. mîden (Prät. ich meit, wir miten, Part. gemiten) = fern lassen und zwar entbehrend wie schonend und ausweichend, ahd. mîdan (Prät. ich meit, wir mitumês, Part. mitan, Imp. mid, mît) ursprünglich = verborgen sein, sich wovor verbergen (Belege bei Graff II, 674), woraus dann der Begriff „sich fern halten in Hinsicht auf —“ sich leicht entwickeln konnte, goth. meiþan (?), altsächs. mithan = sich verbergend, ausweichend fern lassen, unterlassen, angelsächs. mîdan = verbergen, verhehlen, sich verbergen. Aus den urverwandten Sprachen läßt sich kein Wort vergleichen. — Luther biegt schwach im Präteritum er meidet (Hiob 1, 1) d. i. meidete, im Imperativ meide (Tit. 3, 10); aber ein schwachbiegendes meiden läßt sich weder im Mhd. noch im Ahd. nachweisen, wie z. B. ein schwachbiegendes scheiden (s. scheiden 2), durch welches Luther zur schwachen Biegung jenes ursprünglich starken Verbums verführt worden sein mag.

der Meie, s. der Maie.

der Meier, —s, Pl. wie Sing. : Wirthschaftsvorsteher (Vorgesetzter) eines Land-, Feldgutes; der erste unter den männlichen Dienstboten einer größern Landwirthschaft (Schmeller II, 535); auf einem Gute Sitzender mit Zinspflicht gegen den Gutsherrn. Daher : die Meierei, Pl. —en; die Meierin. Zusammens. : der Meierhof ꝛc.

Altfränkisch und ungut ist die Schreibung Meyer, Meyerey, Meyerin, oberdeutsch mit dem in Oberdeutschland üblichem ai statt hochdeutsch ei mhd. u. ahd. ei der Maier (s. d.), die Maierei, Maierin. Mhd. der meier, auch meiger, = mit der Oberaufsicht des Hauses, Gutes Betrauter, Oberster der Hörigen auf einem Landgute, freier Pächter eines solchen, ahd. der meior, meiur, maior, altsächs. meier, aus dem substantivisch gebrauchten lat. Comparativ mâjor = der Größere, Höhere (s. Major), woraus auch franz. der maire. Der mâjor dómus Hausmeier bei den Franken ist bekannt. Edle waren Meier des Königs, Freie die der Edeln, Knechte die der Freien; aber selbst Meier aus dem Stande der Unfreien hatten durch ihre Hausgewalt einen Rang vor den übrigen Knechten, sie verwalteten das Gut des Herrn und zahlten ihm Abgaben (s. Grimm's Rechtsalterth. 315). — Die Meierin ist mhd. die meierin, meierinne, = Frau des Meiers; die Meierei spät-mhd. die meierey [= Stellung des Meiers] d. i. meierîe; der Meierhof mhd. der maierhof, meierhof.

der Meier als Pflanzenname, s. die Anm. zu Meierich. die Meierei, der Meierhof, s. der Meier 1.

der Meierich, —es, ohne Pl. : Sternblume mit grasartigen Blättern, stellâria gramínea bei *Linné.*

Ursprünglich wol Meier-rich, neuniederl. die murik. Über -rich s. -rich. Die Pflanze heißt auch bloß der Meier; bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Meyern = Vogelkraut, Hühnerdarm (alsine) und Meyer = Beermelde (blitum); 1533 meyer = Gauchheil (s. *Diefenbach* glossar. 32[c]). Dieses Meier aber scheint, wenn man niederl. die muur (sprich mür), belgisch muer, muyr (d. i. muir), = Gauchheil, Hühnerdarm, betrachtet, womit jenes murik (st. muur-rik) und das gleichbedeutende belgische das muerkruyd unser Meierkraut zusammengesetzt sind, eins mit dem Pflanzennamen die Miere (s. Miere 2) und mit mißverstandenem Vocal d. h. gleichsam mit zu ei werdendem î ins Hochdeutsche aufgenommen.

die Meierin = Frau des Meiers, s. Meier.

das Meil = Flecken, verunstaltende Stelle. Veraltet. S. Mal 2.

die Meile, Pl. —n : gröstes Längenmaß, welches in Deutschland gewöhnlich 2 Stunden oder 12000 Schritte zählt. Zusammens. : der Meilenstiefel = im Märchen vorkommender Stiefel, mit welchem jeder Schritt eine Meile ausmacht; der Meilenzeiger rc. S. auch Bannmeile.

Mhd. die mîle, ahd. die mîla, ursprünglich milla, aufgenommen aus lat. millia [Plur. von mille tausend] d. i. millia pássuum tausend Schritte oder eine römische Meile, woraus auch provenzalisch und span. die milla, ital. (Plur.) miglia [welches dann zu dem Sing. der miglio = Meile führte]. Auch schon ins Angelsächs. aufgenommen mîl und ins Altnord. die mîla.

der Meiler, —s, Pl. wie Sing. : mit Erde, auch Stroh, Reisern bedeckter Holzstoß, durch dessen Verbrennen der Köhler die Kohlen gewinnt.

Mhd. (mitteld.) der meiler (*Minnes.* III, 292[b], 130, 2). Daneben niederd. der miler (bremisch-niedersächs. Wtbch V, 425), dän. die mile, schwed. die mila. Böhm. die mile und milje. Dunkler Herkunft.

Mein- (das, auch der Mein) in der Meineid, s. d.

mein, halb fragende halb verwundernde Partikel.

Z. B. „Mein! sollte wohl der Wein noch fließen?" (Göthe's Faust). „Dann Mein, Wie könnte ein Teuffel ärger sein als ein Ohrenbläser vnd Neidhund" (Philander von Sittewald, Ausg. v. 1650, I, 36). Wetterauisch mein (mit n wie in franz. en, on rc.) und bayerisch mein, nach welchen ein mhd. mîn vorauszusetzen ist, nicht mein (st. ich meine), das wetterauisch mân (mit gleichem n wie vorhin), bayer. main lauten müßte. Offenbar ist dieses betonte mein! das besitzanzeigende Pronomen mein (s. d.) und in der Weise einer Interjection zuerst in dem Sinne von „ich bitte" (lat. quæso, s. Schmeller II, 592) aufgekommen mit dem Veralten der in gleichem Sinne gebrauchten Comparativ-Interjection lieber (s. Bd. 2 S. 48), wie denn z. B. Richter 16, 6 in „Delila sprach zu Simson : Lieber sage mir, Worin dein grosse Krafft sey" auch „Mein! sage mir" rc. stehen könnte. Im Holländischen sagt man geradezu dafür ei lieve! und Stieler (1691) führt Sp. 881 dieses mein noch als Interjection des Schmeichelns an. Aber wie entsprang der eigenthümliche Gebrauch unseres mein? Sollte es mit Auslassung des Substantivs und daraus

hervorgegangener Schwere des Tones statt der Betheuerungen mein Eid! mein Gott! stehen, insofern man diese aus einer gewissen Scheu vielleicht nicht vollständig aussprechen wollte?

mein, alter Gen. Sing. von ich (s. d.), ungut und darum weniger edel mit Verlängerung meiner.

Jene Form mein ist die ursprüngliche, mhd., ahd. u. altsächs. mîn, goth. meina. Die Form meiner dagegen kommt zuerst zu Anfange des 13. Jahrh. im Mitteldeutschen vor, wo mîner bei *Herbort* 625, dann im 14. Jahrh. in Urkunden, in dem *Leben des heiligen Ludwig* (s. dasselbe S. 141 f.) rc.; noch früher findet sich am Niederrhein mînis (*Rother* 4419), wie mittel- u. neuniederländ. mins gesagt wird. Schwerlich ist hieraus auf sonst üblichen Übergang des s in r (s. R) bei mîner zu schließen, wenngleich dieses offenbar durch Einwirkung des Niederdeutschen sich bildete. Bei Luther erscheint meiner im edelen Style, z. B. „gedencke meiner, wenn dirs wol gehet" (1 Mos. 40, 14), „gedenck meiner, mein Gott, im besten" (Neh. 13, 31), neben mein, z. B. „gedenck aber mein nach deiner Barmhertzigkeit" (Ps. 25, 7), „Herr gedenck mein" (Ps. 106, 4). — Vgl. dein 1 und sein 1.

mein, besitzanzeigendes Pronomen der ersten Person. Bei Göthe in Hermann und Dorothea auch der Comp. meiner: „Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals."

Männl. mein, weibl. meine, sächl. mein, bezüglich alleinstehend männl. meiner, weibl. meine, sächl. meines, gekürzt meins; mit Artikel der, die das meine, aber ohne Substantiv. Folgt ein Adjectiv, so hat dieß im Nom. Sing. der männlichen Form und im Nom. u. Acc. Sing. der weiblichen und sächlichen Form starke Biegung [z. B. mein guter Vater, mein gutes Kind], außerdem aber durchgängig schwache; doch bleibt der Nom. Sing. der weiblichen Form [z. B. meine gute Frau], falls man die Biegungsendung nicht geradezu als starke gelten lassen will, zweideutig. Mhd. mîn, ahd. mîn [starker Nom. Sing. männl. mînêr, weibl. mîna, mîniu, sächl. mînaz; schwache Form beginnt erst im Ahd. als Seltenheit aufzutauchen], goth. meins. Von dem Gen. Sing. von ich (s. d. und das vorhergehende mein 2).

der Meineid, —es, Pl. —e: falscher Eid, sowol im Bewustsein des Mangels der Wahrheit geschworener, als auch wissentlich oder absichtlich verletzter. Daher meineidig.

Mhd. der meineit, ahd. meineid, altsächs. mênêth, angelsächs. mânâd, altnord. meineidr, zusammenges. mit dem in seinem Ursprung noch unaufgehellten [ob mit meinen einer und derselben Wurzel angehörigen?] mhd. das (üblicher der) mein, ahd. mein, goth. das máin (?), altsächs. das mên, angelsächs. mân, altnord. das mein, = Verletzung, Wunde (im Altnordischen), Verbrechen, Unrecht, Falschheit. Schwerlich ist das erste Wort der Zusammensetzung das mhd. Adj. meine, ahd. meini (vgl. Grimm's Gramm. III, 494), = falsch, betriegerisch, obgleich im Ahd. meinêr eid = Meineid vorkommt. — Das Adj. meineidig ist mhd. meineidec.

meinen = worauf hin denken, im Sinne haben; gesinnt sein gegen —; in Herz und Sinn zugeneigt denken an —, herzliche Zuneigung fühlen

gegen —; beabsichtigen; den Sinn haben, bedeuten; andeuten, zu verstehen geben; im Sinne haben, aber ungewiß, ob übereinstimmend mit der Wirklichkeit oder nicht.

Mhd. meinen in den angegebenen Bedeutungen, ahd. meinan (die Bed. „herzliche Zuneigung fühlen gegen —" erst mit dem 12. Jahrh.), woneben später auch meinôn, goth. máinjan (?), altsächs. mênian, mênëan, angelsächs. mænan (auch in der Bed. „klagen"). Aus dem Sing. des Präteritums eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbums meinan (Prät. ich máin, wir minum, Part. minans) = denken, woran denken, gedenken (?), welcher Grundbegriff auch das aus diesem älteren Wurzelverbum hervorgegangene jüngere minan durchdringt. S. die Anm. zu Mann. — Verbunden ich »minne unde meine« in *Lamprechts Tochter v. Syon*.

meiner, jüngerer Gen. des Singulars von ich, s. mein 2.

meinerseits, Adv.: von Seiten des Sprechenden.

Die zusammengerückten Genitive des Singulars meiner Seite, am Schlusse mit dem hier unorganisch angetretenen, wenngleich mehr adverbialen -s des männlichen und sächlichen Genitivs im Singular. Vgl. allerseits.

meinesgleichen, unveränderliche Form adverbialischer und (wenn auch nur scheinbar) adjectivischer Stellung [z. B. meinesgleichen Leute ꝛc.], s. gleich.

meinet- in meinethalben, -wëgen, -willen (um meinetwillen).

Meinethalben und meinetwëgen, im gemeinen Leben gekürzt meinthalben u. -wëgen, mit ausgelassenem von [bei Luther 1 Sam. 25, 5 von meinet wegen] und unterdrücktem n vor t in meinet. Denn im Mitteldeutschen vollständig von mînenthalben (*guter Gerhard* 3759), aber auch schon bloß mînenthalben (*Tristan* 338, 3)], und von mînentwëgen, gekürzt mînentwëgen, mit unorganischem, eingeschobenen t (vgl. allenthalben) an einander gerückt aus von mînen halben, von mînen wëgen [wie von dînen wëgen (*Myst.* I, 77, 11)], den Dativen des Plurals von dem besitzanzeigenden mîn mein und den Substantiven die halbe Seite (s. Bd. 1 S. 472) und der wëc Weg. Im Ahd. setzte man den Acc. des Singulars mina halbûn (*Otfried* 5, 11, 12) in der Bedeutung meinethalben, meinerseits, und im 14. Jahrh. kommt in Urkunden auch von mînr wëgin (s. *Leben des heil. Ludwig* S. 142) mit mînr, dem Genitiv des Singulars von ich (s. mein 2), vor, wo denn von — wëgin als den Genitiv erfordernde Präposition erscheint (s. von — wegen). In um meinetwillen, gekürzt meinetwillen, haben wir wegen um an einander gerückte Accusative des Singulars, ebenfalls mit unorganischem, eingeschobenen t. Es ist spätere Bildung wie denn auch Luther noch ursprünglicher vmb deinen willen statt unseres um deinetwillen hat (s. deinet-). Mitteldeutsch sagte man durch mînen willen (*Köpke's Passional* 43, 55) = um meinetwillen, meinetwegen, mittelhochdeutsch durch dën willen mîn (*Nibel.* 62, 3).

meinig oder vielmehr meinige, nhd. adjectivische Bildung, welche immer den bestimmten Artikel vor sich hat und also nur schwach biegt.

Auf ein vorausgegangenes Substantiv sich beziehend: der, die, das meinige; substantivisch von dem Eigenthum des Sprechenden, von den Personen, die dem Sprechenden angehören: das Meinige, die Meinigen, dichterisch lieber das

Meine (s. die Stelle von Göthe bei mein 3), die Meinen. — Unser meinige finde ich zuerst in Helber's Sylbenbüechlein (1593) S. 37 verzeichnet, wo aber deinige, seinige, eurige noch nicht anzutreffen ist.

die Meinung, Pl. —en, Subst. der Handlung von meinen.

Mhd. die meinunge, ahd. (erst bei *Notker*) meinunga.

der Meiran, üblicher und dem fremden Ursprunge näher Majoran (s. d.).

Übrigens ist Meiran zulässige deutsch gebildete Form. Mhd. meigramme.

der Meisch, —es, Pl. —e. die Meische (schon bei Stieler), Pl. —n. meischen = Biermalz oder Brantweinmalz mit heißem Wasser begießen und umrühren zum Ausziehen des Zuckers und Schleimes. Damit zusammengesetzt sind: der Meischbottich, die Meischbütte, das Meischfaß ꝛc.

Oberd. mit ai Maisch, Maische, maischen. Mitteld. (der?) meysch d. i. meisch [„mete *vel* meysch *vel* kobalt, *mulsum*" in einem Breslauer Vocabular (*Benecke-Müller* I, 855b. II, 111b)] = mit Honig vermischtes Getränk, Meth, aber wol auch mit Honig vermischtes Bier, wie es im 9. Jahrh. in Deutschland vorkam (vgl. Weinhold's deutsche Frauen S. 317), und darnach, wie es scheint, auf das Ausziehen des Zuckers d. h. des süßen Stoffes aus dem Biermalz angewandt. Unverwandt mit mischen. Dunkler Herkunft.

die Meise, Pl. —n, ein bekannter kleiner Singvogel.

Mhd. die meise, ahd. meisa u. meisâ, angelsächs. mâse.

die Meise, Pl. —n : Tragreff zum Tragen auf dem Rücken.

Veraltet und nur noch in Appenzell die Meese (Stalder II, 205). Mhd. die meise, ahd. meisâ. Dunkler Herkunft.

meist, ursprünglicher Superl. zu dem Adj. mehr (s. d.). z. B. dein meistes Geräthe, das meiste Geld ꝛc. Adverbialisch steht am meisten, gewöhnlich, weil meisten hier substantivisch scheint, am Meisten geschrieben, aber unnöthig. die meisten, die Meisten = die Mehrzahl, nach mhd. diu meiste menige die meiste (gröste) Menge. Das Adv. meist siehe hiernach besonders. S. auch mehrst.

Mhd. u. ahd. meist, goth. meists, altsächs., mittelniederl. mêst, angelsächs. mæst. Über die Bildung s. das Adj. mehr.

meist, Adv., z. B. die Erkrankten sind meist wieder genesen.

Mhd. u. ahd. meist, goth. máist (= aufs meiste, höchstens), der als Adverbium stehende kennzeichenlose starke Accusativ des Singulars der sächlichen Form von dem Adj. meist (s. den vorhergehenden Artikel).

meistbietend, zusammengefügt aus meist bietend,

worin meist das vorhin behandelte Adverbium ist.

meistens, Adv., derselben Bildung wie drittens (s. dritte).

meistentheils, aus den zusammengerückten Genitiven meisten Theils gebildetes Adverb. Vgl. mehrentheils.

Mit dem schwachen Genitiv meisten, weil überhaupt meist schon im Althoch-

deutschen vorzugsweise in schwacher Biegung vorkommt. Im Mittelhochdeutschen sagte man meisteil [st. meist-teil].

der Meister, —s, Pl. wie Sing.: „Vorgesetzter, Vorsteher“, meist in Zusammensetzungen wie der Bürger=, Höch=, Jäger=, Ober=, Röttmeister 2c.; „Lehrer“, in Luthers Bibelübersetzung geläufig, jetzt nur noch in den Zusammensetzungen der Schreib=, Schül=, Sprächmeister 2c.; der Gröste, Kunstverständigste, Tüchtigste, Geschickteste worin; Werk= und Lehrherr 2c. Daher die Meisterin und das Verbum meistern mit der Meisterer. Zusammens.: der Meistergesang (s. Meistersänger), meisterhaft; meisterlich; das Meisterrëcht; die Meisterschaft; der Meistersang; der Meistersänger (s. d.) oder =singer (s. d.); das Meisterstück 2c.

Mhd. der meister, ahd. meistar. Mittelst auch in rein deutschen Wörtern vorkommender Ausstoßung des g [vgl. Eidechse, Getraide, meist (s. mehr 1) 2c.], wie altfranz. maïstre (jetzt maître), ital. maéstro, aus dem lat. von magis mehr [nicht von einem magistus] abgeleiteten der magister (s. Magister) = Vorgesetzter, Vorsteher, Lehrer (vgl. Schulmeister), welches auch geradezu ins Ahd. entlehnt wurde: der magister, Gen. des magistres (*hymn.* XIII, 2, 3). In der unreinen Aussprache des schon im 8. Jahrh. deutsch umgebildeten und so völlig eingebürgerten Wortes hört man ein eingeschobenes n durch, welches sich bereits in der zuweilen im Mittelhochdeutschen vorkommenden Form der meinster zeigt. Die Meisterin ist mhd. die meisterinne, meisterin, meisterîn, spät=ahd. meisterinna; meistern mhd. meistern (= den Oberbefehl führen, dann verfertigen, einrichten), ahd. meistarôn; der Meisterer ahd. der maistrari, maistarari d. i. meistarari (= Vorgesetzter, Vornehmster, höchster Beamter); meisterlich mhd. meisterlich, auch meinsterlich, ahd. meistarlîh, als Adv. mhd. meisterlîche ahd. meistarlihho, = den Anforderungen der Kunst entsprechend; das Meisterrecht mhd. meisterrëht; die Meisterschaft mhd. meisterschaft, ahd. (11. Jahrh.) meistarscaft (= Gelehrsamkeit und höchste Kunst).

der Meistersänger oder vielmehr, wie man ursprünglich sagte, der Meistersinger, = deutscher Dichter bürgerlichen Standes, der das Dichten zunft= und schulmäßig ausübt, wie es um den Anfang des 14. Jahrhunderts begann, sich dann weiter entwickelte und im 16. Jahrh. auf seine äußerste Spitze gelangte. Diese Dicht= und Sangübung selbst heißt der Meistersang oder der Meistergesang.

Mhd. (gegen 1290) der meistersinger = Singer (Dichter) eines Liedes, das Allen als Muster dienen kann, in seiner Kunst ausgezeichneter Dichter (*Minnes.* III, 65ª, 8, 2. 69ᵇ, 4). Meistersänger ist neuhochdeutsch. — Mhd. der meistersanc = Gesang gelehrter Dichter, Gesang der Allen als Muster dienen kann.

die Meisterschaft s. Meister. der Meistersinger s. Meistersänger. das Meisterstück, s. Meister. die Meisterwurz, die Pflanze imperatória ostrúthium.

Schon bei Adam Lonicerus im Kreuterbuch Bl. 207ª Meisterwurtz für

die Pflanze ostrútium und der Name gewiß daher, weil sie „der fürnembsten Kreuter [mhd. die wurz = Kraut] eins, so zu vielen Gebresten dienlich."

der **Meiß** = Holzschlag ꝛc., s. **Maiß**.

der **Meißel**, —s, Pl. wie Sing.: schmales Eisen mit einer Schneide zum Abstoßen, Aushöhlen ꝛc. von Stein, Holz ꝛc. Daher **meißeln**.

Mhd. der meizel, ahd. meizil, mittelst -il von ahd. meizan (s. **Maiß**), welches sich noch in bayer. **maißen** = hauen (**Schmeller** II, 627) erhalten hat. **Meißeln** lautet im Mhd. meizeln (?).

die **Meißel**, der alte deutsche Ausdruck für Charpie.

Mhd. der meizel (*LiederSaal* I, 39, 11 und s. *Engelhard* S. 253 zu Vers 1925), v. ahd. meizan (s. **Maiß**), also gleichsam das Abgestoßene, Abgeschabte.

† die **Melancholie**, ohne Pl.: Schwermuth, Trübsinn. **melanchólisch** = schwermüthig, trübsinnig.

Noch 1771 bei **Hölty** die **Melancholei**, wie zu Anfange des 15. Jahrh. mit c die melancoley d. i. melancolîe, aus mittellat.-gr. die melancólia, gr. die melancholía (μελαγχολία) = Trübsinn, eigentlich [weil abgeleitet von einer Zusammensetzung des gr. mélas = schwarz u. der chólos (χόλος) oder die cholê (χολή), = Galle] Schwarzgalligkeit, Schwarzgallsucht, jede Krankheit durch die sich ins Blut ergießende und verbrannte Galle. Das Adj. **melancholisch** ist aus lat.-gr. melanchólicus eig. = viel schwarze Galle habend, gr. melancholikós (μελαγχολικός), welches mit jenem melancholía zusammengehört.

der **Mĕlber** (ĕ kurz, wie es ursprünglich ist), —s, Pl. wie Sing.: zünftiger Mehlhändler (**Schmeller** II, 586).

In Bayern, zu Nürnberg. Mit b als Verstärkung eines ältern w (s. Bd. I S. 89), denn das Wort würde mittelhochdeutsch, wenn es vorkäme, der mëlwære lauten, abgeleitet von mhd. das mël (Gen. **mëlwes**) ahd. mëlo (Gen. mëlawes) unserm **Mĕhl**.

die **Mélde** (é wie ä), Pl. —n, eine bekannte Pflanze, átriplex.

Spät-mhd. die **melde** (im 14. Jahrh. auch mittelniederländisch), melden, mit mitteldeutschem i statt e milde, milten (*Diefenbach* glossar. 58[a]), ahd. im 11. u. 12. Jahrh. die melda, **malta**, auch [mit Ablaut des a] muolta (**Haupt's** Zeitschr. V, 566[b]), ursprünglicher [wie es scheint] muolhta (*Diut.* II, 232[b]. **Graff** II, 723). Also später mit ausgestoßenem h (vgl. **Mulde**). Die Herkunft ist dunkel. Sollte, bei Berücksichtigung des Gesetzes der Lautverschiebung, muolh- und folglich malh- nicht mit gr. malak in malakós (μαλακός) = „weich", malássein (μαλάσσειν) = „erweichen" stimmen, und die Benennung daher rühren, daß man an die erweichende Kraft der Pflanze auf Drüsenknollen u. dgl. oder auf den Unterleib dachte?

mĕlden = mittheilend kund geben. Daher die **Mĕldung**.

Mhd. mëlden, ahd. mëldên und meldôn, = verrathen, angeben, woher dann die neuhochdeutsche Bedeutung. Die **Meldung** ist mhd. die mëldunge, ahd. meldunga, welche s. v. a. „Verrath" bedeuten.

† **melieren** = mischen, unter einander mengen.

Aus franz. mêler, altfranz. mesler, eins mit span., provenzal., portug. mezclar,

mesclar, ital. mischiare, welche alle aus dem ältern mittellat. misculâre — mischen, v. lat. miscêre mischen geworden sind.

† der Mélis, eine Sorte Hutzucker.

Franz. der mélis. Scheint aus (lat.) sáccharum meliténse d. i. maltesischer Zucker, Zucker von Malta (lat.-gr. Mélite, Mélita), wo Zuckerrohr gebaut wird; oder muß vielmehr an ein mittellat. melitium [gr. das melition = Honigtrank] neben die melitia = Honigtrank gedacht werden?

† die Melisse, Pl. —n : Bienenkraut. Schon im 16. Jahrh.

Das mittellat.-gr. die melissa als Pflanzenname, ital. die melissa, franz. mélisse, welches aus gr. die mélissa (μέλισσα) = Biene, v. das méli (μέλι) Honig, ist. Der Name darum, weil die Bienen aus den Blumen der Pflanze Honigsaft zu saugen lieben.

mëlk [auch in frischmëlk], Adj. : Milch gebend, melkbar. Von mëlken, Präs. ich mëlke, du milkest, milkst, er milket, milkt und üblicher schwachbiegend mëlkest, mëlkst, er mëlket, mëlkt, wir mëlken ɛc., Prät. molk st. malk, im Conj. ich mölke, Part. gemólken, Imp. milk und schwachbiegend mëlke : durch drückendes Streichen der Zitzen von Thieren Milch ziehen. Davon außer jenem mëlk noch : der Mëlker mit die Mëlkerei und die Mëlkerin. Zusammens. mit mëlken : mëlkbar, Adj.; das Mëlkfaß; der Mëlkkübel, die Mëlkkuh (oder findet hier Zusammens. mit mëlk statt? = Milchkuh d. i. Milch gebende Kuh), der Mëlkstuhl, das Mëlkvieh (oder auch, wie Mëlkkuh, mit mëlk zusammengesetzt?) ɛc.

Die neuhochd. Form mëlken hat unorganisches k (vgl. Grimm's Gramm. II, 286) statt der noch in Milch haftenden Aspirata ch, und im Bayerischen hört man bis heute mëlken und das ursprünglich hochdeutsche mëlchen neben einander (Schmeller II, 569), letzteres vorzugsweise. Mëlken mit seinem k aber drang im Hochdeutschen völlig durch aus der Sprache Mitteldeutschlands [bei Luther Hiob 10, 10 gemolcken], in welche die Wortform aus dem, k mit Recht setzenden Niederdeutschen [niederd. u. neuniederl. melken, mittelniederl. milken (*Diut.* II, 224[a])] kam, wo neben der starken Biegung auch die schwache erstand, weshalb man nicht selten selbst bei Schriftstellern im Hochdeutschen im Prät. mëlkete, mëlkte (z. B. bei Voß in der Odyssee), im Part. gemëlket, gemëlkt (ebenfalls bei Voß) st. molk und gemolken findet. Mhd. mëlchen (Prät. ich malc bei *Hadloub*, s. *Minnes.* II, 286[a], 12, 2), aber auch spät-mhd. schon mëlken, ahd. mëlchan (Prät. ich malch, wir mulchumês, Part. kimolchan), goth. milkan (?), altsächs. (?) und angelsächs. mëlcan, lautverschoben mit den gleichbedeutenden gr. amélgein (ἀμέλγειν), lat. mulgêre, litth. milszti, slaw. ml"sti (Präs. ml"zu), stimmend. Aus der Präsentialform entspringen das Adj. mëlk, mhd. mëlc, mëlch, ahd. mëlch, und das Subst. Milch, mhd. die milch, ahd. die miloh, miluh [das ursprüngliche i bleibt durch das nachfolgende u der Ableitungsendung -uh gewahrt], goth. die miluks, angelsächs. mëoloc, mëolc, altnord. miólk st. miölk, welches Subst. lautverschoben mit dem gleichbed. poln. u. böhm. mleko, ruff. moloko, altslaw. mljeko, mit k statt g, stimmt; aus der Pluralform des Präteritums leitet sich die Molke (s. d.) mhd. das molchen,

mulchen. Die Melkerin ist spät-mitteld. (1470) die malkerin und das Dim. das Mélkkübelein ahd. mëlcubelin (*Diut.* II, 312 b, 66) st. mëlch-cubilin.

der Mëlm, —es, Pl. —e : leichter Staub, Erdstaub. Veraltet;

aber noch in der Wetterau : wann die Mëlme steuwe (stäuben) = wann der Erdstaub fliegt d. h. im Sommer, im hohen Sommer. Mhd., mitteld., ahd. u. altsächs. der mëlm Staub (*Tatian* 44, 9 und *Hêliand* 59, 9 d. i. Matth. 10, 14 u. Marc. 6, 11), im Mhd. auch s. v. a. fliegender Feuerfunke [in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg, Straßb. Hs. Bl. 29 a, kommt dës rôten fiures mëlm aus dem getroffenen hëlm geflogen], und verbunden mit stieben und Staub : sêre (sehr) stoub (stob) dâ dër mëlm (*Lamprechts Alexander* 1594); dër mëlm der stoub ubir lant (ebenda 2800); ei! wie nâhe in (ihnen) beiden stoup — daz fiur (Feuer) und dër vil starke mëlm (*Engelhart* 4782 f.); und sluoc in (ihn) mit dër clingen — sô vaste (stark, sehr) ûf dën gezierten hëlm, — daz im (ihm) dës wilden fiures mëlm — dar ûz begunde stieben (Konrads Trojanerkrieg, Straßb. Hs. Bl. 198 a, vgl. Bl. 879 d); dâ wart von stoubes mëlme — diu clâre sunne timber (finster) ebenda Bl. 162 a. Bezeichnend stimmt mit jenen Stellen stieben dô began — diu molte (= Staub, s. Maulwurf) von den strâzen : sie riten über lant (*Nibel.* 196, 2 f.). Aber Staub und Melm werden auch wieder unterschieden, z. B. im Turnier von Nantes 65, 4, wo es heißt stoup unde mëlm — der heide muoste wahsen (mußte wachsen d. h. vom Reiten sich stärker erheben). Endlich in dem 73sten Verse des dem 15. Jahrh. angehörigen Gedichtes der Gänse Lob (Wolfenbütteler Hs.), wie in jener wetterauischen Redensart, im Plural : Mit iren [nämlich der Gänse] vëderwischen — Man kert die penck (Bänke) vnd die tische, — Vnd mancher pindet in (ihn) auf dën hëlm, — Darunter sicht man stieben die mëln (lies mëlm). Was die Bildung des Wortes mëlm betrifft, so ist es mittelst -am, gekürzt -m, von der Präsentialform des goth. Wurzelverbums milan, ahd. mëlan, abgeleitet (s. mahlen 1), woraus auch Mehl (s. d.) mhd. mël entsprießt, welches eben z. B. in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg in dem Sinne unseres mëlm vorkommt, auch mit stieben : rëht als der winde briute (Windsbräute) mël — kan ër [der Ruf, das Gerücht] wol stieben über vëlt (Bl. 154 a). die Kriechen als ein windes mël — zerstuben dâ von sîner kraft (Bl. 163 a). Verschieden aber ist Mëlm von goth. der malma Sand (s. malmen), einer Ableitung von der Präteritalform jenes milan : mal.

der Mélnecker (é tief) = einer der besten Weine in Böhmen, roth.

Melnecker in Wallensteins Lager von Schiller 11, üblicher Melnicker, Melniker, weil er bei der dem Einfluß der Mulda in die Elbe gegenüber liegenden Stadt Melnik (Melnjk) in Böhmen wächst, bei welcher Kaiser Karl IV. Reben aus Burgund hatte anpflanzen lassen.

† die Melodie (3sylbig), Pl. —n (4sylbig) : (Sing-)Weise; Wolklang. Daher melódisch = wolklingend.

Melodie, älter-nhd. Melodey, mhd. die melôdie, drückte man im Althochd. durch der suozsanc (Süßsang), scônisanc (Schönsang) aus. Das Wort ist aufgenommen aus spätlat.-gr. die melôdia = angenehmer Gesang, gr. die melôdía (μελῳδία) = Gesang, Singweise, welches aus einer Zusammensetzung von gr. das mélos (μέλος) = Lied, Singweise, eig. Leibesglied, und die ôdê (ᾠδή) = Gesang. Das Adj. melodisch setzt ein mittellat. melôdicus voraus.

† das **Melodrám**, —es, s, Pl. —en: Schauspiel mit Musikbegleitung.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. aufgekommen, nachdem Johann Christian Brandes 1774 Gerstenberg's Cantate Ariadne auf Naros in ein Duodrama umgearbeitet und 1777 seine Ino ein „Melodrama in einem Aufzuge" gedichtet, dann 1785 Gerstenberg selbst seine Minona oder die Angelsachsen als „ein tragisches Melodrama" und Gotter seine Medea, welche zuerst 1775 unter dem Titel „Medea ein mit Musik vermischtes Drama" mit Musik von Georg Benda erschienen war, 1788 in seinen Gedichten Bd. 2 S. 485 als Melodrama bezeichnet hatte. Nach franz. der melodrame, ital. der melodrámma, aus einer Zusammensetzung von gr. das mélos (μέλος) = Lied (s. Melodie) und das drâma (δρᾶμα) = Schauspiel (s. Drama).

† die **Melóne**, Pl. —n, eine bekannte kürbißähnliche Frucht.

1482 die melawn, im *voc. incip. teuton.* melaun, anderwärts melûne, melone, melon (s. *Diefenbach* glossar. 355[a]), aus dem gleichbed. ital. der mellóne, franz. der melon, welches aus dem landüblichen lat.-gr. der mêlo. Diese Benennung wie die sonst gebräuchliche lat.-gr. der mêlópepo gr. mêlopépôn (μηλοπέπων) — s. Pfebe — erhielt die Frucht wegen der Apfel- oder Quittenapfelgestalt (vgl. *Plinius* hist. natur. 19, 23), denn gr. das mêlon (μῆλον) = Apfel.

der **Mëlthau**, mit kurzem ë, richtiger als Mëhlthau (s. d.), aber hochdeutsch ungebräuchlich und nur im gemeinen Leben.

der **Memm**, —es, Pl. —e: die weibliche Brust; Euter.

Nur noch landschaftlich, z. B. wetterauisch, weshalb bei Alberus in seinem *dictionarium* (1540) und mehrmals in seinen Fabeln der memm. Aachenisch die Mämm (Müller u. Weitz 149), neuniederl. die mam, mem. In mittel- u. niederrheinischen Vocabularen des 15. Jahrh. die memme (so auch 1475 im *Teuthonista*), im 14. Jahrh. mittelniederl. mamme (*Diut.* II, 222[b]). S. auch *Diefenbach* glossar. 345. Aus dem lat. Kinderwort die mamma = Mutter, Mutterbrust, Zitze (s. Mama), woher dann auch im Latein des 4. und 5. Jahrh. (bei *Augustinus*) mammâre = säugen.

die **Mémme**, Pl. —n, jetzt üblicher als Mämme: Feigling.

Im Simplicissimus, Philander von Sittewald die Mämme. Zunächst = Mensch der zu nichts anderem, als zum Kinderwarten taugt; denn der Ausdruck wurde ins Hochdeutsche aufgenommen aus dem Niederdeutschen, wo die memme, mömme, = „Mutter" und als Kinderwort vornehmlich „Amme, Wärterin."

† **memorieren** = sich einlernen, ins Gedächtniß prägen.

Aus lat. memorâre = in Erinnerung bringen, v. mémor = eingedenk, woher auch die memória = Gedächtniß, welches schon im 14. Jahrh. ins Hochdeutsche aufgenommen sich findet, wo die memôrje (*Mystiker* I, 129, 28).

† die **Menagerie** (sprich Menâscherî), Pl. — n (5sylbig): Haus, Bude, Garten zum Halten oder Sehenlassen fremder Thiere.

Das gleichbedeutende franz. die ménagerie, eig. = Vieh-, Hühnerhof, Thiergarten, v. mittellat. der menagérius = Wirthschaftsverwalter, welches von franz. der ménage = Haushalt, Wirthschaft, altfranz. mesnage, aus mittellat. mansionâticum = Haus v. mittellat. mansionâre = in Haus errichten, Herberge ver-

langen, einer Ableitung von die mánsio = das Bleiben, der Aufenthalt, Wohnung.

die Ménge, Pl. —n : Vielheit, große Zahl.

Mhd. die menige (Pl. menigen), ménege und mit Ausstoßung des g menie [so wird auch *Mystiker* I, 137, 34 (vgl. 61, 39) im Text stehen müssen und weder menje noch menge], ahd. die menigî (mit Umlautung des ersten a und Angleichung des zweiten an i aus älterem) managî, ursprünglicher manakî, goth. die managei, v. goth. manags ahd. manac mhd. manec = viel, unserm manig, mannig, manch (s. d.).

méngen = unter oder durch einander kommen machen. sich mengen. Daher : das Méngsel; die Méngung [schon 1482], Subst. der Handlung.

Mitteld. mengin (*Jeroschin* S. 195) d. i. mengen, auch mit mitteldeutschem i statt e mingen (*Lamprechts Alexander* 7045), reflexiv sich mengin (*Jeroschin* ebenda), neuniederl. mengen, altniederd. mengian, angelsächs. mengan, menegan. Im Neuhochdeutschen, wo es im 15. Jahrh. geläufig ist, haben wir das Wort aus dem Mitteldeutschen, in welches es aus dem Niederdeutschen kam, wie denn bereits aus dem Altniederrheinischen das *Annolied* im 25sten Verse gemengite geméngte hat. Mittelhochdeutsch findet es sich nicht und im Althochdeutschen mengan nur einmal, nämlich bei *Isidor* S. 91, 6 in chimenghidê = gemengte, vermischte, ein Beweis, daß das Wort hier nur spärlich vorhanden war und wol früh erlosch. Von mengen kommen mitteld. das gemenge (*Herbort* 4343) = das Durcheinanderkommen, unser nhd. das Geménge, und mittelst der Ableitungsendungen -s-el ahd. -is-al 1475 altclevisch (im *Teuthonista*) wie neuniederl. das mengsel unser Mengsel = Gemengtes. Die dunkle Wurzel lautet, da e in mengan Umlaut ist, mang goth. magg und setzt ein goth. Wurzelverbum miggan (Prät. ich magg, wir muggum, Part. muggans) d. i. ahd. mingan, minkan, voraus, aus dessen Prät. im Goth. magg-j-an d. i. unser ahd. mengan (ursprünglich mang-j-an) abgeleitet worden wäre. Die Ableitung von goth. manags ahd. manac = viel (unserm manch, s. d.) ist falsch.

der Ménnig, —es, Pl. —e, bekannte gelblichrothe Farbe.

1482 menig (*voc. theut.* Bl. 18b), ahd. (im 11. Jahrh.) das minig (*Merigarto* 34). Aus lat. das mínium = Bergzinnober, Mennig, welches Mineral zu den Römern aus Spanien kam (s. *Plinius* hist. natur. 33, 40).

der Mensch, — en, Pl. — en : vernünftiges Wesen mit Fleisch und Bein. Siehe auch das folgende das Mensch. Uneigentliche (d. h. Genitiv-) Zusammens. : das Ménschenalter, der Ménschenfeind 2c. Eigentliche Zusammens. : die Ménschheit; ménschlich mit die Ménschlichkeit.

Älter-nhd. der Mensch, doch kommt auch in gleichem Sinne das mensch z. B. bei Alberus (im Ehbüchlin Bl. B3a), selbst noch bei Lohenstein (im Ibrahim Bassa 1, 87) wie bis heute in der schlesischen, der fränkischen und der oberpfälzischen Mundart (s. Weinhold's schles. Wtbch 61. Schmeller II, 601) vor [vgl. auch das Weibsmensch], mit unabgeworfener Endung der und das mensche, mhd. der und das mensche, um die Endung gekürzt mensch, am frühsten ménesche, mennische, ahd. der ménnisco und noch ohne Umlaut mann-

isco, goth. manniska (?). Geleitet aus dem goth. Adj. mannisks, ahd. (aber als seltneres Wort) mennisc, = menschlich, was dem Manne (= dem Menschen) eigen ist, zukommt, welches mittelst der goth. Ableitungssylbe -isk, ahd. -isc, nhd. -isch (s. d.) von goth. der manna, ahd. der man, unserm Mann (s. d.), herkommt und in Form und Ableitung, aber nicht in der Bedeutung unser nhd. männisch (s. d.) ist, das erst in dem 16. Jahrh. auftaucht, da ein mhd. mennisch fehlt, jenes ahd. mennisc erloschen scheint. Nach seiner Ableitung von Mann drückt also ahd. mennisco, mannisco ursprünglich [das goth. Wurzelverbum würde minan (Prät. **man**) lauten und „denken" bedeuten, s. Mann] s. v. a. „denkendes, feiner bewußtes Wesen" aus (s. Grimm's Mythol. 319) und das sanskritische, von dem aus derselben Wurzel [sanskr. man = denken] stammenden Namen des Königs und Stammvaters des Menschengeschlechtes Manu abgeleitete der manuschja steht wie unser Mensch. Als aber mennisco, mannisco aufkam, konnte das einfache ahd. der man unser Mann mehr den Begriff der männlichen Person ausdrücken (s. Grimm's Gramm. III, 319) und sich stärker auf denselben beschränken (vgl. Mann).

das Mensch, — es, Pl. — er: [nur noch landschaftlich, z. B. wetterauisch rc., zuweilen dichterisch:] weibliche Person, besonders geringen Standes. Dann als verächtliche Bezeichnung einer weiblichen Person gebraucht, besonders: unzüchtige, leichtfertige weibliche Person.

Ursprünglich eins mit dem vorhergehenden Worte (s. der Mensch); aber schon im 16. Jahrh. beginnen sich **der** Mensch und **das** Mensch zu scheiden, indem dieses neben dem allgemeinen Begriffe sich mehr und mehr beschränkend dem der weiblichen Person zuwendet [so z. B. in Bartholomäi Sastrowen Herkommen rc. I, 22 u. 286 das Mensche, Mensch = weibliche Person], jenes **der** Mensch aber nur den allgemeinen Begriff festhält, in welchem es Luther in seiner Bibelübersetzung gebraucht. Dann bed. **das** Mensch bestimmt: weibliche Person; erwachsenes lediges Mädchen; Dienstmädchen, Magd (Steinbach II, 47. Schmeller II, 602. Weinhold, schles Wtbch 61 b). Um 1600 Kammermensch = Kammerfräulein, woraus dann der nachher dem Worte anklebende Nebenbegriff des Verächtlichen; endlich ländlich-üblich (z. B. wetterauisch) s. v. a. Geliebte, im Gegensatze zum Burschen als dem Geliebten [mein (n wie in franz. en, on rc.) Mensch, mein Borsch sagen die Wetterauer Burschen und Mädchen auf dem Dorfe von der und dem Geliebten], in Bayern zum Buben (Schmeller II, 602), in Schlesien wie am Rheine rc. zum Kerl (Weinhold's schles. Wtbch 61 b), woher, wie es scheint, gegen 1700 der jetzt im Hochdeutschen als Schelte übliche Begriff der leichtfertigen, unzüchtigen weiblichen Person. — Die Biegung ist ursprünglich, wie es die Bildung des Wortes erfordert (s. der Mensch Anm.), schwach: das Mensch (st. Mensche), — en, Pl. — en; aber, nachdem sich das Wort von **der** Mensch abgeschieden hatte, trat, im völligen Vergessen jener Bildung, zumal da die Endung e wegblieb und also nicht mehr Mensche gesagt wurde, die jetzt herrschende an sich unrichtige starke Biegung ein: das Mensch, — es, Pl. — er, und dieser Plural die Menscher kommt z. B. schon bei Abraham a Sancta Clara († 1709) vor, welcher die Frauenzimmer-Menscher und die Dienstmenscher hat, letzteres bereits mit dem erst auftauchenden unguten Sinne nicht sonderlicher Zucht.

† der **Menuét** (é tief), Gen. des Menuéttes, Pl. die Menuétte, im Hochdeutschen lieber die **Menuét**, Pl. Menuétten, ein (ursprünglich französischer) Tanz von langsamer, feierlicher Bewegung.

Das franz. der menuet, wol von dem aus lat. minûtus = „klein" gewordenen franz. menu = dünn, fein, klein. Ob nach den kleinen Schritten (pas) benannt? Der unter Ludwig XIV. u. Ludwig XV. sehr beliebte Tanz soll aus der Provinz Poitou in Westfrankreich stammen. — Gemeinhin betont Ménuet.

† **mercantîlisch** (e tief) = kaufmännisch, kaufmannsmäßig.

Abgeleitet von mercantil d. i. franz. mercantile = kaufmännisch, Handels- [z. B. das Mercantilwësen = Handelswësen, der Handel und Verkehr], welches ein von dem lat., auf die merx = Waare zurückgehenden Verbum mercâri = handeln abgeleitetes neulat. mercantilis voraussetzt.

der **Mérgel** (é tief), —s, Pl. wie Sing. : fette, düngende Erdart. Daher **mérgeln**, mittelniederd. (1309) myrgelen, = mit Mergel düngen. Verschieden hiervon ist mérgeln in dem nächsten Artikel.

Märgel und märgeln zu schreiben, wie Frisch u. Adelung im Hinblicke auf die Herkunft wollen, ist unnöthig, zumal da der alte Umlaut e hergebracht und hier auch im Schreiben allgemein üblich ist. 1482 mergel domit man acker dunget (*voc. theut.* Bl. v 1 b), mhd. der mergel, mitteld. auch mit i statt e mirgil, ahd. mergil, altnord. der mergill, abgeleitet (mittellat. die margila) von dem gleichbedeutenden lat. oder vielmehr nach *Plinius* (histor. natur. 17, 4) ursprünglich keltischen (gallischen) die marga.

mérgeln (é tief) = kraftlos machen; bis aufs Blut und zur Ermüdung plagen oder auch so stark in Anspruch nehmen. **sich mérgeln** = sich angestrengt bis zur Ermüdung plagen. Auch in **ábmergeln**, **aúsmergeln**. Verschieden von mérgeln (é ebenfalls tief) = mit Mergel (s. d.) düngen.

Älter-nhd. mergeln, merglen, auch mi ö statt e mörglen, neuniederl. mergelen. Im Aachenischen mergele intransitiv in der Bed. „absterben" (Müller u. Weitz, Aachener Mundart S. 151). Die ursprüngliche Bedeutung des frequentativen (öftere Wiederholung ausdrückenden) Verbums ist : vom Mark kommen machen, dann bis ins Mark entkräften, erschöpfen und so endlich ganz kraftlos machen. Denn das Wort ist von das Marg abgeleitet, wofür man im Neuhochdeutschen das Mark schreibt (s. das Mark) Diese richtige Ableitung hat zuerst Steinbach (1734) II, 28, zuletzt völlig beweisend Jacob Grimm im deutschen Wtbch I, 78 u. 917. Bei ábmergeln Bd. 1 S. 6 ist das Wort noch unrichtig von Mergel abgeleitet, wie es auch Schmitthenner genommen.

der **Meridiân**, —es, Pl. —e : die Mittagslinie, der Mittagskreis,

d. h. die den Äquator und die beiden Pole durchschneidend gedachte Linie, in welcher für jeden darin liegenden Ort der Erde die Sonne am Mittage um 12 Uhr steht. Aus dem lat. von der merîdies = Mittag abgeleiteten meridiânus = mittägig, welches mit hinzugedachter Ergänzung von circulus Kreis [circulus meridiânus] den Mittagskreis bedeutet. Im Mittelhochd. steht, gleichfalls entlehnt, die mêridiân = Mittagssonne, Mittagshöhe (*Mystiker* I, 369, 34).

die **Meringel**, Pl. —n, eine Art von Zuckergebackenem.

Bei J. H. Voß Idyllen 13, 211. Ein dunkeles Wort; ob zusammengesetzt mit niederd. mör, mær, in ditmarscher Mundart mær = mürbe?

der Mërk, —es, Pl. —e : breitblätteriger Eppich, Wassereppich, síum latifólium. Niederdeutsch.

Schon mittelniederd. merk neben eppe, = Eppich (*hor. belg.* VII, 30 b).

mérkbar (é wie ä), zusammenges. mit merken.

mérken (é wie ä) = mit etwas zum Kennen versehen; an oder aus Zeichen auffassen oder schließen, mit dem Geiste auffassen und festhalten. Daher : der Mérker; mérklich, Adj. u. Adv.; das Mérkmal, —es, Pl. Mérkmale; mérkwürdig, Adj.; das Mérkzeichen rc.

Mhd. merken, ahd. merchen (11. Jahrh.), merkan, merchan, merhan, d. i. ursprünglich marh-j-an (?), = mit etwas zum Kennen (einer Bezeichnung) versehen, bezeichnen zum Kennen, mit dem Geiste auffassen und festhalten, beachten, von ahd. die marka, marcha, marha = Bezeichnung, ursprünglich Grenze, unserm die Mark (s. die Mark 1). — Der Merker ist mhd. mërkære (= Aufpasser, besonders bei Liebesverhältnissen; einer, dem Poesien zur Prüfung vorgelegt wurden) und das Adj. merklich mhd. merklich.

die Mérle (é tief), Pl. —n : Amsel. Bayerisch (Schmeller II, 619).

Aus romanisch (ital.) die merla, woneben der merlo, franz. der merle, d. i. lat. die mérula und der mérulus = Amsel. Schon ins Mittelhochdeutsche aufgenommen, aber in deutscher Umbildung als Diminutiv das merlîn, das im Neuhochd. Merlein wäre.

der Mérrettig (mit kurzem é), bei der ursprünglichen Kürze des e in Meer (mhd. mer) besser als Meerrettig (s. d.). Landschaftlich; aber hochdeutsch unüblich.

Ganz gleich bar in bárfuß neben baar und Her in Hérberge, Hermann, Hérzog neben Heer. Am richtigsten schriebe man Mérrettich, welche Form aber nicht mehr vorkommt. S. Meerrettig.

der Merz (e tief, Mërz), —es, Pl. —e, ehedem und richtiger schwach im Gen. Sing. —en, Pl. —en : der dritte Monat im Jahre. Zusammens. (mit dem schwachen Gen. Sing.) der Mérzenschnee, -staub rc. Aber in eigentlicher Zusammens. : der Mérzschnee, -staub, das Mérzveilchen rc.

Mit dem alten Umlaute e hergebracht und eingebürgert, weshalb März mit ä zu schreiben nicht bloß unnöthig, sondern selbst pedantisch ist. Die schwache Biegung ist die ursprüngliche, denn das Wort ist gekürzt aus dem älteren der Merze, mhd. und selbst schon im 12. Jahrh. der merze (so bei Jacob Grimm, aber bei Wilhelm Wackernagel u. A. mërze) mit dem Gen. des merzen und dem Plural die merzen, in Glossen auch merz, (mit dem Umlaute, denn) ahd. der marcëo, welches überkommen aus lat. Mártius (mit Ergänzung von mensis Monat) = der dem Mars (Gen. Martis), dem Kriegsgotte der Römer, geheiligte Monat. Gleiche Kürzung und darnach gleiches

Überspringen in die starke Biegung, wie bei Merz, zeigt sich bei Mai (s. d.). — Der deutsche Name ist der Lénzmonat ahd. der lenzinmânôth (s. Lenz).

mërzen, in aúsmërzen (s. d.), üblicher als märzen.

das Mërzschaf = als untauglich ausgemërztes Schaf.

der Mérzschnee (é tief), -staub, das Mérzveilchen, s. Merz.

† meschánt = schlecht, garstig, boshaft, schändlich.

In gemeiner Aussprache das franz. méchant (sprich mescháng) = elend, schlecht, boshaft, altfranz. mescheant, welches das Particip des Präsens von mes-cheoir = übel fallen, übel ausschlagen, aus dem lat. minus cádere, ist.

die Mësse, Pl. — n: die hohe feierliche Handlung des Priesters in der katholischen Kirche, den wahren Leib und das wahre Blut Christi in den Gestalten des Brotes und Weines Gott zu opfern als unblutige Erneuerung des Opfers Christi; die bei dieser Handlung vorgeschriebenen Gebete und Gesänge; großer mit besonderen Vorrechten und Freiheiten versehener Waarenverkehr durch ausgebreitete Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern an einem Orte und während längerer Zeit, großer Jahrmarkt mit Vorrechten; Geschenk von einem solchen Waarenverkehre, Meßgeschenk.

Mhd. die mësse, auch misse, ahd. mëssa, ursprünglich die missa, in den beiden ersten Bedeutungen, wie in der Bedeutung von Feiertag, Fest (vgl. Kirmes), aus welcher dann erst zu Anfange des 15. Jahrh. [„*Nundine* jârmarckt, mëss" im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 2ᵃ] die eines bevorrechteten Marktes, eines Jahrmarktes hervorgieng, weil man einen solchen schon frühe mit einem kirchlichen Feste gerne verband. Aus dem gleich nach Constantin des Großen Zeit üblichen lat. die missa = Entlassung (missio), zuerst und vorzugsweise die der kirchlichen Versammlung, dann die Abendmahlshandlung, sofort jene oben angegebene hohe feierliche Handlung des Priesters, endlich Fest. Das lat. Wort aber gieng hervor aus lat. ite, missa est (nämlich cóncio) = geht, sie (nämlich die — gottesdienstliche — Versammlung) ist entlassen! oder auch bloß missa est = sie ist entlassen! womit in der alten Kirche die durch Unterricht noch nicht völlig Gereiften vor der öffentlichen Abendmahlshandlung entlassen wurden, da sie an dieser nicht Antheil nehmen durften.

mëssen, Präs. ich mësse, du missest, er misset, mißt, wir mëssen ꝛc., Prät. ich mâß (Conj. ich mâße, mit langem ä), Part. gemëssen, Imp. miß. Intransitiv: eine bestimmte Größe — -mal enthalten, ein Wieviel, Wiegroß in Raum, Gewicht, Zeit, Kraft enthalten. Transitiv: in dem Wiegroß, Wieviel mittelst einer Größe bestimmen oder erforschen. sich mëssen = sich im Wiegroß vergleichen.

Statt mëßen, und historisch richtig ist überall ß, wo wir in dem Worte jetzt ss schreiben. Denn mhd. mëzzen (Prät. ich er maz, wir sie mâzen, Part. gemëzzen), ahd. mëzzan, mëzan (Prät. ich maz, wir mâzumês, Part. kimëzan, Imp. miz), goth. mitan (Prät. ich mat, wir mêtum, Part. mitan) in den Stellen der goth. Bibelübersetzung nur transitiv vorkommend. Das Wort stimmt der Lautverschiebung gemäß mit med, mod (statt mad) in gr. der médimnos

(μέδιμνος), der Benennung eines attischen Getraidemaßes, der módius = Scheffel und der módus = Maß (s. d.). Auch entspricht das Wort lautverschoben dem hebr. mâdad (מָדַד) = messen. Die Wurzel, aber ohne auslautenden Vocal, zeigt sich noch in sanskr. mâ = messen, dessen â das ê in dem gleichbed. lat. mêtîri (d. i. mê-t-îri) entspricht. S. Maß, das Meß, die Mëtze 1.

der Mëssediener (bei Schiller, Maria Stuart 1, 4), gekürzt Mëßdiener (st. Mësadiener), = der bei der Mësse (s. d.) den opfernden Priester mit Stimme und Hand Unterstützende.

mëssentlich = für die Dauer einer Mësse, während der Mëssezeit.
Mit nicht gebührendem -nt bloß aus Nachgiebigkeit gegen die gefügige Verbindung des t mit n. Ebenso in namentlich, wöchentlich.

der Mësser, —s, Pl. wie Sing. : wer mißt.
Historisch richtig ist Mëßer zu schreiben. Denn mhd. der mëzzære, ahd. der mëzzari, mëzari, von mëssen.

das Mésser (é tief), —s, Pl. wie Sing. : Schneide- [auch Stech]werkzeug aus Klinge und Heft (Stiel) bestehend. Zusammens. : der Mésserschmid [1482 mëssersmidt]; die Mésserspitze ꝛc.

Historisch richtig ist Meßer zu schreiben. Denn mhd. das mezzer, mezer, im 11. Jahrh. mezzer, mezer, mezzir, auch einmal schon im 10. Jahr. (*glossæ lindebrogianæ*) mezer, gekürzt aus ahd. das mezers, mezzeres, mezzires, mezres, mezzras, mezziras (*Diut.* I, 498ᵃ, Haupt's Zeitschr. V, 363ᵃ, 103), mit dem ursprünglichen h mezrehs, [mit Überschlagen des i in a] mezzarehs (*Diut.* I, 494ᵇ), mezzirahs (*Diut.* I, 511ᵇ), welches mit Übergang des s in r (s. R) zwischen Vocalen (hier i und a) das nur einmal aufzuweisende ahd. das mezzisahs (*Diut.* I, 524ᵃ), eigentlich mezisahs (abgetheilt mezi-sahs), ist, wie denn auch noch mit bewahrtem s im 12. Jahrh. am Niederrhein mezses (*Rother* 2510) vorkommt. Dieses mezisahs würde bei den Gothen matisahs gelautet haben, gerade so wie sie für Brot-, Speisesack der matibalgs [der balgs ist unser Balg, s. d.] sagten, und ist zusammengesetzt 1) aus goth. der mats (im Plural mateis), altnord. der matr, = Speise, ahd. in ältester Zeit der maz (im Plural die mezî, mezzî, wie im *vocabular. Kerónis* 164ᵇ und *Diut.* I, 196 steht, wo auch meizî mit ei statt e, also statt mezi), und 2) aus dem, dem lat. das sáxum = Fels, Stein lautverschoben entsprechenden ahd. das sahs, angelsächs. seax, altnord. sax, = Messer [das bekanntlich zuerst ein scharfer Stein war], kurzes d. h. messerartiges Schwert zu Hieb und Stich (s. Sachse), von welchem wie eine Ableitungssylbe angesehenen Worte in Messer zuletzt nur der in r übergegangene Anlaut übrig blieb. Jenes ahd. der maz aber, mit welchem auch die unserm mezisahs ganz gleiche ahd. Zusammensetzung das mezzimôs (*vocabular. Kerónis* 164ᵃ), mazzimôs (*Diut.* I, 196ᵃ), = Speisemus [ähnlich wie bei uns noch „Essensspeise"], Mus als Mahl, sowie ahd. der meziban = Bann d. h. scharfes Verbot (einem Verbrecher) Speise zu reichen gebildet ist, geht bald in das sächliche Geschlecht über : das maz (im Plural maz), womit dann das mit mezisahs ganz gleichbedeutende ahd. das mazsahs (*von der Hagen* Denkmale S. 36) zusammengesetzt wird. Das Wort bedeutet hiernach zunächst s. v. a. Schneidewerkzeug zum Zerlegen der Speise, und steht dann überhaupt, wie unser Messer, auch in dem Sinne eines

kurzen Schwertes. — Noch mehr gekürzt ist das Wort in aachenisch das mets, und selbst Ausstoßung des t (mhd. u. ahd. z) zeigen mittel- u. neuniederländ. das mes (e kurz) und niederd. das mest, dessen t unbefugt angetreten.

das Méssing (é tief), —es, Pl. —e : aus Kupfer und Zink gemischtes Metall. Daher : méssingen. Zusammens. : das Méssingblëch rc.

Mh. und (zuerst, aber selten) im 12. Jahrh. der messinc, 1469 mittelrheinisch mit i statt e myssing (*voc. ex quo*), = gemischtes unedles Metall, dessen größter Theil Kupfer ist, altnord. die messing; angelsächs. mäsling. Mittelst der Ableitungssylbe -inc, deren i Umlaut des vorausgehenden Vocales erzeugt, wol von mhd. die messe, mässe, = Metallklumpen, Metall, bestimmtes Maß an Metall, welches aus lat. die massa (s. Masse) = Klumpen, Metallklumpen, entlehnt ist. Für messingen kommt im Mhd. auch möschîn vor (*Basler Bischofsrecht* S. 43), v. schwäb. das mösch (neben das mess, möss), schweiz. das mösch, = Messing.

méssingisch (é tief) = nieder- und hochdeutsch zusammen in Wörtern und Endungen gemischt. Z. B. messingisch reden rc.

Im Niederdeutschen. Ob aus franz. messin = metzisch, wie man zu Metz spricht, wo man nämlich eine Mischsprache, später ein unreines Französisch redete?

die Mëste, Pl. —n, ¼ Malter haltendes Maß.

Ein mitteldeutsches Wort. Im 14. u. 15. Jahrh. die mëste in der Bedeutung des Fruchtmaßes (Urkunde v. 1351 in *Würdtwein* diœcesis moguntîna, tom. II, 51. Grimm's Weisthümer III, 458), dann insbesondere s. v. a. Gefäß zu Salz, Salzgefäß (Mone's altteütsche Schauspiele S. 119, 338), Salzfaß (Hoffmann, Fundgruben I, 388a). Mit dem im Mitteldeutschen öfter vorkommenden s für z statt mëzte von ahd. mëzan messen (s. d.), wie die Mast (s. d.) mhd. u. ahd. mast statt mazt. Das -t ist ableitend.

† der Mëstize, —n, Pl. —n : Mischling d. h. Kind von einem Weißen und einer Indianerin (einer Mutter vom Urvolke America's) oder von einem Indianer und einer Weißen.

Aus span. der mestizo = Kind von Eltern verschiedener Raçe, ursprünglich auch verschiedenen Standes, welches ein mittellat. mixticius voraussetzen läßt v. lat. mixtus = vermischt.

das Mëß, Gen. des Mësses, Pl. die Mësse, ein Getraidemaß, ein Holzmaß (etwa eine Klafter) rc. In Franken u. Schwaben.

Historisch richtig überall ß, also auch des Meßes, die Meße. Mhd. u. ahd. das mëz, entsprossen aus der Präsentialform des Wurzelverbums mëssen (s. d.).

der Mëßdiener, was Mëssediener (s. d.). Statt Mësdiener.

die Mëßkette = Kette zum Mëssen von Längen und Entfernungen einer Bodenfläche. die Mëßkunst. Zusammenges. mit mëssen (s. d.).

der Mëßner, —s, Pl. wie Sing. : Kirchendiener, Küster.

Statt Mësner, Mësner, also mit unberechtigtem ß. Denn mhd. der méssener, méssenære, mesnære, ahd. (aber erst im 11. u. 12. Jahrh.) mesinaro, mesinari, = Küster, Tempelhüter, Thürhüter des Tempels. Nicht von Mëssе (s. d.), sondern aus mittellat. [um 1160] der mesenârius (*monumenta boica* I, 36), welches mit Ausfall des n aus dem üblicheren mittellat. der mansionârius =

Wächter und Hüter des heiligen Gebäudes, Thürhüter des Tempels, der Kirche, abgeleitet v. lat. die mánsio = das Bleiben, der Aufenthalt, die Wohnung, woraus franz. maison = Behausung. Erhalten hat sich das n noch in dem im Hochdeutschen des 14. Jahrh. sich ausnahmsweise findenden der mensner = Küster, *mansiondrius* (*vocab. óptimus* S. 36[b], 52 u. 53). Vgl. Schmeller II, 600 u. 631.

das Mëßopfer, von der kirchlichen Mësse (s. d.). die Mëßwoche = Woche einer Mësse (eines bevorrechteten Jahrmarktes).

Mit unberechtigtem ß, statt Mëssopfer, Mëswoche.

das Metáll, —es, Pl. —e : von Gestein und Erde geschiedener schmelz- und dehnbarer Körper. Daher : metállen und metállisch, Adj.

Völlig eingebürgert. 1475 altclevisch metail (*Teuthonista*), 1482 das metall = Erz (*voc. theut.* Bl. v 3[a]), mhd. die metalle (*Frauenlob*, Ausgabe v. Ettmüller, S. 30, 33, 3). Aus lat.-gr. das metállum, gr. das métallon ursprünglich = Grube, Stollen in der Erde, dann das darin Gefundene, endlich wie unser Erz, Metall. Das Adj. metallisch ist nach dem von dem griechischen Substantiv abgeleiteten gleichbed. lat.-gr. metállicus, gr. metallikós, gebildet.

† der Metallúrg, — en, Pl. — en : Erzscheidekünstler; Bergwerks-, Erzkundiger. Daher die Metallurgie.

Metallurg ist aus dem gr. Adj. metallurgós (μεταλλουργός) = „Metall verarbeitend" gebildet, welches aus einer Zusammensetzung des gr. das métallon (μέταλλον) mit das érgon (ἔργον) = Werk, Arbeit.

† die Metamorphóse, Pl. — n : Um-, Verwandlung in eine andere Gestalt. Daher metamorphosieren.

Aus lat.-gr. die metamorphôsis, gr. metamórphôsis (μεταμόρφωσις), = Verwandlung, Umgestaltung, v. metamorphóein (μεταμορφόειν) = umgestalten, welches zusammenges. aus dem in Zusammensetzungen oft ein Übergehn von einem Orte zum andern, eine Veränderung ausdrückenden metá (eig. = zwischen) und morphóein (μορφόειν) = gestalten [v. die morphê (μορφή) = Gestalt, Form]. Metamorphosieren, franz. métamorphoser.

† die Metápher, Pl. — n : uneigentlicher, bildlicher Ausdruck, z. B. Sohn des Waldes = Jäger, die Rosen der Wangen = die Röthe derselben ꝛc. Daher metaphórisch = uneigentlich, bildlich.

Metapher ist aus dem gleichbed. lat.-gr. die metáphora, gr. metaphorá (μεταφορά), eig. = das Weg-, Anderswohin-, Übertragen, v. dem Verbum metaphérein (μεταφέρειν), einer Zusammens. von metá (s. Metamorphose) und phérein (φέρειν) = tragen. Das Adj. metaphorisch ist aus dem von metaphorá (μεταφορά) abgeleiteten gr. metaphorikós (μεταφορικός) = übertragen, dann „uneigentlich."

† die Metaphysik = Wissenschaft des Übersinnlichen. Daher : der Metaphy̆siker; metaphy̆sisch.

Metaphysisch ist aus dem mittellat.-gr. Adj. metaphy̆sicus, spät-gr. metaphysikós (μεταφυσικός), = über die Natur der Dinge hinausgehend, übersinnlich, zusammenges. aus metá (s. Metamorphose) und dem Adj. physikós (φυσικός) = natürlich (s. Physik). Auf der männlichen Form metaphy̆sicus beruht unser der

Metaphysiker; aus der sächlichen im Plural, der gewöhnlichen Annahme nach aber aus metà tà physiká (μετὰ τὰ φυσικά) = „die (bei Aristoteles) auf die Bücher über die Natur folgenden Bücher", gieng mittellat.-gr. die metaphy'sica, spät-gr. metaphysiká (μεταφυσικά), unser die Metaphysik, hervor. Sicher scheint, daß dieser Ausdruck zuerst von einer Schrift des Aristoteles gebraucht wurde.

† das Meteór, —es, Pl. —e : Lufterscheinung. die Meteorologie = Witterungslehre, Wetterkunde; meteorológisch, Adj.

Meteor ist aus gr. das metéôron (μετέωρον), der sächlichen Form des Adj. metéôros (μετέωρος) = in der Höhe [metá in, die eôra (ἐώρα) = das Schweben, die schwebende Bewegung], in der Luft befindlich. Aus einer weiteren Zusammensetzung mit gr. légein = sprechen, reden, gieng hervor die meteôrología (μετεωρολογία) = Rede, Lehre von Körpern und Erscheinungen in der Luft, wovon weiter das „zu jener Lehre gehörig" ꝛc. ausdrückende Adj. meteôrologikós (μετεωρολογικός), woraus unser meteorologisch.

der Meth (mit hohem e), —es, Pl. —e : Honigtrank. Noch in Bayern.

Historisch richtig Met zu schreiben, denn das th als Zeichen der Dehnung ist unnöthig. Mhd. der mëte, mët, ahd. der mëtu, auch noch mito d. i. mitu, angelsächs. der mëdu, mëodu, altnord. der miödr. Übereinstimmend mit litthau. der medus Honig, slaw. der med", sanskr. madhu, = Honig [welcher ja Hauptbestandtheil des Getränkes war], Meth, gr. das méthy (μέθυ) = Wein ꝛc.

† die Methóde, Pl. —n : Verfahrungsart; Lehrart, Lehrgang. Daher : die Methódik mit der Methódiker; methódisch.

Methode ist aus lat.-gr. die méthodus, gr. die méthodos (μέθοδος), welches [als Zusammens. von metá hier = nach, hinterdrein, und die hodós (ὁδός) = Gang, Weg] das Nachgehen, Verfolgen einer Idee, Weg und Art einer Untersuchung bedeutet. Aus dem von méthodus abgeleiteten lat.-gr. Adj. methódicus, gr. methodikós, ist methodisch gebildet, aus der substantivisch mit Ergänzung von téchnê (τέχνη) = Kunst gesetzten weiblichen gr. Form methodikê (μεθοδική), lat.gr. die methódice, unser Methodik, während auf jener männlichen methódicus unser der Methodiker beruht.

† die Metonymie (4sylbig), Pl. — n (5sylbig) : Namenvertauschung, insofern die Namen gewisse Verhältnißbegriffe ausdrücken, z. B. die Arbeit der Stiere = Getraide, den Schiller lesen = Schillers Schriften, Lorbeer und Ölzweig = Sieg und Friede ꝛc. Daher metony'misch.

Aus lat.-gr. die metony'mia d. i. gr. metônymía (μετωνυμία), von einer Zusammens. der Wörter metá (s. Metamorphose) u. ónoma (ὄνομα) Name. Von jenem Subst. kommt dann das lat.-gr. Adj. metony'micus, gr. metonymikós (μετωνυμικός), woraus unser metonymisch.

† die Mêtrik, Pl. — en : Verskunst, -lehre. der Mêtriker = wer die Verskunst versteht und zu üben weiß. mêtrisch, Adj. Von das Mêtrum, —s, Pl. (lat.) Mêtra : Versmaß.

Schon ahd. (und zwar besser als das allzu treu fremde Metrum) das mêtar = Versmaß, Vers, aus lat.-gr. das métrum, gr. métron, = Maß, dann Vers-, Sylbenmaß. Davon das gr. Adj. metrikós, lat.-gr. métricus, worauf unser der

Metriker beruht und aus welchem zugleich unser metrisch (wofür ahd. mêtarlih) gebildet ist; aber aus der weiblichen Form gr. die metrikê (μετρική), mit Ergänzung von téchnê (τέχνη) Kunst, entnahmen wir unser Metrik.

† die Metropóle, Pl. —n: Mutterstadt, Provinzialhauptstadt. Daher der Metropolît, —en, Pl. —en: (griechisch-katholischer) Erzbischof.

Die Metropole ist aus lat.-gr. metrópolis, gr. mêtrópolis (μητρόπολις), einer Zusammens. v. die mêtêr (μήτηρ) = Mutter und die pólis (πόλις) = Stadt. Von dieser Zusammensetzung kommt dann gr. der mêtropolítês (μητροπολίτης) = einer aus der Mutterstadt, im Lateinisch-Griechischen der metropolita = Bischof in der Provinzialhauptstadt, woraus unser Metropolit.

die Mette (e tief), Pl. — n: (katholische) Frühmesse. Die Christmette = Messe, dann Gottesdienst mit Anbruch des Christtages d. h. in der Nacht vor dem Christtage.

Mhd. die mettîne, méttine, dann méttene, auch gekürzt die metten, mettîn und mettî, woraus im Neuhochdeutschen Mette wurde, ahd. [im 10. u. 11. Jahrh.] die méttina (metdina *Diut.* III, 169), máttina (*Notker*, Ps. 88, 52). Zunächst in Bezug auf die gottesdienstlichen Verrichtungen oder Chorgesänge der Ordensgeistlichen (Schmeller II, 648), aus lat. die matutîna [nämlich hôra Stunde] = Früh-, Morgenstunde, der weiblichen Form des Adj. matutînus = früh, woraus auch ital. der mattino und die mattina = Morgen.

die Métte (é tief), Pl. —n: fliegender Sommerfaden, Marienfaden.

Bei Klopstock, J. H. Voß rc., aus dem Niederdeutschen. Es ist metje in dem niederd. sommermetjens (*Richey* S. 162) und slammetje (Bremisch-niedersächs. Wtbch IV, 799 f.) = Mariengarn, eigentlich wol s. v. a. Schlepp-Metje (vgl. Altweibersommer und Grimm's deutsche Mythologie S. 744), wonach denn ein anderer hamburgischer Ausdruck, metken-sommers, als Metje-Schleppen zu verstehen sein dürfte. Metje nämlich ist ein niederd. weiblicher Name, mit welchem auch ein ins Wasser ziehendes Wasserweib benannt wird (Bremisch-niedersächs. Wtbch III, 155). Der Volksglaube aber hält den fliegenden Sommer für ein Gespinst von Elfen und Zwergen, und übermenschliche, göttliche weibliche Wesen werden auch sonst spinnend und webend gedacht (vgl. Grimm's deutsche Mythologie S. 440). Der fliegende Sommer erscheint aber auch im Glauben des Volks als Schleppkleid (s. Altweibersommer).

die Méttwurst (é tief) = Wurst aus gehacktem Schweinefleische.

Das niederd. die metwurst, niederl. die metworst, zusammenges. mit niederd. u. niederl. das met = gehacktes Schweinefleisch ohne Speck zu Würsten, welches altsächs. der meti, angelsächs. mete, altfries. mete, = Speise, goth. der mats (s. Maßleid und Messer) scheint, zu dessen Wurzel auch die Mast (s. d.) gehört.

die Mëtze, Pl. — n, ein kleineres Trockenmaß, in manchen Gegenden, wie die Meste (s. d.), ⅛ Malter.

Mhd. die mëtze (*Helbling* II, 321), im 10.—11. Jahrh. der mëzzo (Graff II, 898. Schmeller II, 662), weshalb auch noch bayerisch der Metzen dem anderwärts wie in Franken rc. üblichen die Metze gegenüber; angelsächs. der mitta (durch Lautangleichung statt mit-j-a?), woher im Mittellateinischen die mitta, aber auch 1130 die metta und 1268 meta (Schmeller a. a. O.), welche

Formen das s in jenem ahd. mëzzo erklären dürften. Das Wort ist von goth. mitan ahd. mëzan unserm mëssen (s. d.) entsprossen.

die Mëtze = der Theil des zu mahlenden Getraides, den der Müller als Mahllohn für sich nimmt. Daher das vom Müller gebrauchte Verbum mëtzen: den ihm als Mahllohn zukommenden Theil des zu mahlenden Getraides nehmen.

In der Oberpfalz und Franken (s. Schmeller II, 663). Eins mit dem vorhergehenden die Mëtze, welche hier das bestimmte Maß, das dem Müller als Mahllohn zukommt, bedeutet, die Mühlmëtze, wie sie auch heißt. In älterer Zeit, noch 1657, war die Metze des Müllers in der Oberpfalz der 30ste Theil. An das urspüngliche i erinnert die ebensowol vorkommende Form die Mitz, Mühlmitz und darnach mitzen neben mëtzen (ahd. mëzzôn?).

die Métze (é wie ä), Pl. — n: zu unzüchtiger Geschlechtslust willige oder feile weibliche Person.

Das Wort hat erst im Neuhochdeutschen vorwiegend diesen Begriff, der freilich schon im 15. Jahrh. durchbricht, wenn metze als verächtliche Benennung eines Frauenzimmers, eines Mädchens vorkommt. So heißt in Wittenweiler's Ring die nicht ehrbare Braut Mäcz d. i. Metze und die Dorfmädchen werden daselbst S. 142, 44 dorffmäczen d. i. dorfmetzen genannt. Metze nämlich, in mhd. Urkunden auch alterthümlicher Metzâ (z. B. in Baur's Urkunden S. 492), im 11. Jahrh. noch ohne Umlaut Matzâ (s. Grimm's Gramm. III, 788), das durch Abkürzung gebildete vertrauliche, liebkosende Diminutiv des aus ahd. das madal goth. maþl = Markt (eig. Versammlung, s. Gemahl) und ahd. die hilt (? s. Mathilde) zusammengesetzten ahd. Frauennamens Madalhilt, latinisiert Madalhildis [= Versammlungskampf, d. h. wol s. v. a. in der Kampfberathung antreibende Kämpferin?], wurde geläufiger Frauenname und sofort schon im 14. namentlich aber im 15. Jahrh., gewöhnlicher Name für ein Frauenzimmer. Dieß z. B. wenn in dem deutschen Brevier des 14. Jahrh. (von 1342?) in der Gießener Handschrift Nr. 878 Bl. 107ª (s. Haupt's Zeitschr. VI, 484) unten am Rande in schöner gleichzeitiger Schrift zu lesen ist: „Wër ditz bûch lëse dër bite (bitte) vor einer metzon sêle." Dann entwickelte sich in dem Namen die Bedeutung „Frauenzimmer geringeren Standes", woher weiter jenes Verächtliche in der Benennung und, vorzugsweise in Beziehung auf das in der Diminutivbildung liegende Vertrauliche, Liebkosende, der Begriff der Geliebten und zwar bald nur zu fleischlicher Lust.

die Métzelbank (é tief) = Schlachtbank.

Zusammenges. mit Metzel aus lat. das macéllum = Fleischmarkt, Ort insbesondere zum Fleischverkaufe, später Fleischbank (*voc. ex quo*). S. Metzelei.

die Metzelei (e vor tz tief), Pl. — n, von dem Verbum métzeln = schlachten, dann wiederholt und ungeregelt schneiden.

Mhd. (1435) metzeln, ahd. mezzilôn (?), = schlachten, Fleisch aushauen (Grimm's Weisthümer I, 507), ist entlehnt aus dem von lat. das macéllum = Fleischmarkt abgeleiteten mittellat. und sofort ital. macellâre = schlachten, dann auch Fleisch (aus)hauen. S. auch Metzler.

métzeln, s. die Metzelei.

die Metzelsuppe, Pl. — n : an dem Tage, wann ein Schwein in einem Hause geschlachtet ist, bereitete (Abend=)Mahlzeit, bei welcher hauptsächlich von dem Thiere aufgetragen wird.

Zusammenges. mit metzeln = schlachten (s. die Metzelei).

mëtzen, von die Mëtze = Getraideantheil des Müllers als Mahllohn, s. die Mëtze 2.

métzen (é tief) = (Vieh) schlachten. Schwäbisch (Schmeller II, 660).

Hochdeutsch ungebräuchlich. Allem Anscheine nach aus italienisch mazzàre, churwälsch und span. mazar = mit einem Kolben, Schlegel u. dgl. schlagen, womit zusammengesetzt ital. ammazzàre [d. i. ein mittellat. admazâre] = schlachten, tödten, woher dann das jetzt veraltete ital. der ammazzatójo [d. i. ein mittellat. admazatôrium] = Schlachthaus. Die alte und selbst noch jetzt hie und da bewahrte Art des Schlachtens nämlich war, die Thiere [Ochsen, Kühe, Rinder, Schweine] vor dem Durchschneiden der Kehle oder dem Stiche durch einen Schlag (mit einem Holze oder Beile) auf den Kopf niederzuschlagen [vgl. z. B. Odyssee 3, 449. 14, 425.] Jenes mazzàre nun kommt von ital. die mázza, span. maza, provenzal. massa, franz. masse, sonst mace, = Keule, Kolbe, Stab [daneben span. der mazo = hölzerner Schlegel, auch Beschneide=, Schnitzmesser], welches mazza, maza rc. aus lat. die mátea (es findet sich jedoch nur lat. die matéola Schlegel, mittellat. massiola, vor), mittellat. die mátia = Schlegel, Keule, geworden ist (s. Diez Wtbch 221), wofür auch schon im Mittellateinischen mázia, máza, mazza, massea, massia, massa, und die Ableitung die mazûca, maxûca, mit mittellat. massicâre schlagen (*Diefenbach*, glossar 350ᶜ), vorkommen. Daher dann wol durch Entlehnung und deutsch geformt die Metzge (s. d.), der Metzger (s. d.).

die Métzge (é tief), Pl. — n, schwäbisch die Métzig, Pl. — en : Schlachtstätte, Schlachthaus, Fleischbank.

Bei Göthe VIII, 154 die Mezge. Süddeutsch. 1482 metzg, mhd. die metzie, metzige (*Closener*, straszburg. Chronik S. 77). Wol aus dem Romanischen, aus mittellat. maxica, mazûca? (s. metzen).

métzgen (é tief) = (Vieh) schlachten und aushauen.

Mhd. metzgen = schlachten, niederl. matsen = metzeln, tödten, niederd. matsken = schneiden, hauen, zersetzen. Wol aus dem Romanischen (aus mittellat. massicâre d. i. mazicâre, s. metzen).

der Métzger (é tief), —s, Pl. wie Sing. : Schlächter, Fleischer.

In Süd= und auch Mitteldeutschland, wo z. B. in der Wetterau (dem Anscheine nach eingedrungen) der Mexder st. Mexter und vornehmer Metzker. 1482 „metzger, fleischhacker" (*voc. theut.* Bl. *t* 7ᵇ), mhd. metzger, metziger, metziære, welches aber auch in der Bedeutung schindender, zerfleischender Folterknecht vorkommt. Dieß in dem metzière der 1293 gedichteten *Martina* des schwäbischen Ritters *Hugo von Langenstein* Bl. 166, 84. 169, 32. 170, 74. 184, 112. Das Wort ist wol aus dem Romanischen [aus einem mittellat. der mazicârius? mazucârius? maxucârius?] deutsch gebildet, s. metzen. Aber seiner Entstehung nach ist es ganz verschieden von dem gleichbedeutenden folgenden

der Métzler (é tief), —s, Pl. wie Sing. : Schlächter, Fleischer.

In und bei Gießen der Meatzeler mit ea st. des Umlautes e. Im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 7ᵇ „metzler, kotller“ (Kuttler, von die Kuttel, s. d.), mhd. der metzeler (*voc. ex quo* v. 1469), ahd. der mézelari, mezilari, mezalari (*Otfried* 2, 11, 7. 26). Aus lat. der macellârius = Fleischwaarenhändler, später Fleischhauer, Fleischer, v. lat. das macéllum, worüber siehe unter Metzelei.

die Meuchelei, Pl. — en. der Meúchelmord, — es, Pl. — e; meúchelmorden; der Meúchelmörder, — s, Pl. wie Sing., mit meúchelmörderisch; die Meúchelrotte; meúcheln = hinterlistig morden, hinterlistig handeln. der Meúchler = Meuchelmörder, mit dem Adj. meúchlerisch = meuchelmörderisch, boshaft, hinterlistig. meúchlings, Adv.

Meuchel-, mhd. mûchel-, miuchel-, ahd. mûhhil-, in den Zusammensetzungen Meuchelmord ꝛc. ist nach Grimm's Gramm. II, 529 ein Subst., als welches es etwa den Sinn von Heimlichkeit, heimlicher böser Absicht haben wird, was denn auch z. B. in ahd. das mûchilswërt d. i. mûhhilswërt = Dolch d. h. Messer zu heimlichem Morde sich zeigt. Auf die Wurzel, aus welcher auch ahd. mûhhan (*Diut.* I, 234ᵃ. Schmeller II, 544), mûhhôn (*vocabular. Kerónis* 179ᵃ), = (wegelagernd, also lauernd, beschleichend) anfallen, insbesondere zu Raub und Beute, mit der mûhhari = (heimlicher) Umherschwärmer, Wegelagerer (*Diut.* I, 234. *vocab. Kerónis* 179ᵃ), dann ahd. der mûhëo = Wegelagerer, Straßenräuber, hervorgehen, leitet das in goth. die mukamôdei (2 Kor. 10, 1) = Sanftmuth, gleichsam weiche Gesinnung, vorkommende goth. Adj. muks = sanft, altnord. miukr = sanft, mild, dann geschmeidig, gewandt, neuniederl. muik = weich, dann verborgen, heimlich, heimtückisch, bei welchem Adj. ein verlornes goth. Wurzelverbum mukan (Prät. ich máuk, wir mukum, Part. mukans), ahd. mûhhan (oder miohhan, Prät. ich mouh, wir muhhumês, Part. kimohhan), etwa in dem Sinne von weich, sanft sein zu Grunde liegt. Der bei jenen ahd. Wörtern hervortretende Begriff erhielt sich noch in bayer. herummauchseln = heimlich, in boshaften Absichten herumschleichen (Schmeller II, 545), wie in dem mittelst -el, ahd. -il, abgeleiteten älter-nhd. in Alberus *dictionar.* (1540) aufgezeichneten ich mauchel = ich stehle weg [straßburgisch mûcheln = verhehlen], welches eins mit unserm meucheln ist und im Althochdeutschen mûhhilôn lauten würde. Der Meuchler ist das von jenem ahd. mûhhil abgeleitete ahd. (12. Jahrh.) der mûchilari = Meuchelmörder (*gl. trevir.* 13, 3). Das Adv. der Handlung meuchlings, bei Luther (Sir. 12, 18) meuchlinges, früher miuchelingen [= heimlich, verstohlen (*Scherz-Oberlin* 1070)], ist Casus eines vermuthlichen ahd. mittelst -inc weiter abgeleiteten Adj. mûhhilinc und -s, früher -en, wie bei blindlings ahd. blintilingon (s. blind und -lings) zu nehmen. Die Zusammensetzungen Meuchelmord ꝛc. scheinen im 17. Jahrh. aufgekommen; Meuchelrotte gebraucht erst Schiller in der Maria Stuart 1, 1.

die Meúte, Pl. —n : 50—60 Hetzhunde zur Hetzjagd.

Zuerst 1777 bei Adelung verzeichnet. Mit den Gebräuchen der Hetzjagd überkommen und zwar aus neufranz. die meute = Haufen Hetzhunde zur Hetzjagd, eigentlich Jagdzug. Eins mit dem folgenden

die Meúte, Pl. —n : (heimliche) unerlaubte Erregung und Verbindung von Personen gegen die Obergewalt. Daher das veraltete meúten,

wovon wieder ein verschwundenes der Meuter = der Meutmacher, von welchem dann das für jenes die Meute jetzt übliche die Meuterei und das Adj. meuterisch, ferner ein, wie Meuter, verschwundenes Verbum meutern, das dem für eben dieses Meuter üblichen der Meuterer zu Grunde liegt.

Schon im *Teuthonista* von 1475 altclevisch die meute (Meute), meutery (Meuterei), meutmeker (Meutmacher). Aus altfranz. die meute = Aufstand, Erhebung besonders zum Kriege, weshalb z. B. die Kreuzzüge meutes genannt wurden. Dieses meute aber geht zurück auf ein mittellat. die móvita = Bewegung, Streit, der substantiv gebrauchten weiblichen Form eines Part. Prät. móvitus von lat. movêre = bewegen, erregen. Siehe Diez Wtbch 687.

die Mêwe, Pl. —n, eine Art Wasservögel, lat. lárus.

Bei J. H. Voß die Meewe. Gleich Löwe (s. d.) statt Lewe gewöhnlich Möwe geschrieben mit ö statt des hier als Umlaut des a erscheinenden e (s. E und O); undeutsch, überhaupt ungut aber ist die Schreibung Möve. Ahd. der (?) meu, megi, meh, neuniederl. die meeuw, angelsächs. mäw, mittelenglisch mow, neuengl. mew; in die Sprache der Picardie aufgenommen mauwe. Dunkler Herkunft.

der Meye, der Meyer, meynen, in ihrem undeutschen y altfränkische, überhaupt jetzt verschwundene Schreibungen st. Maie, Meier, meinen.

die Mézge (bei Göthe), der Mézger, allgemein üblich und besser Métzge (s. d.), Métzger (s. d.).

† das Miásma, — s('s), Pl. Miásmen: (in der Luft verbreiteter) Ansteckungs-, Seuchenstoff. Das gr. das míasma (μίασμα)

= Färbung, Verunreinigung, Befleckung, v. miaínein (μιαίνειν) = färben, verunreinigen, beflecken.

miaú! Interj., vom Katzenschrei. miaúen = mauen.

Miauen drückt genauer das Rufen der Katze aus, als mauen, und ist darum auch üblicher. S. mauen.

mich, Acc. Sing. des Pronomens der ersten Person, s. ich.

michel = groß. Ein völlig verschwundenes Adj.,

aber noch im ältern Neuhochdeutschen vorkommend, besonders in süddeutschen Schriften, und in alten Ortsnamen bewahrt, wie z. B. in Michelstadt, ahd. Michilinstat, Michelûnstat, d. i. vollständig zi dëro mihhilûn stat = zu der großen Ortschaft. Im Mhd., Ahd., Goth. sehr geläufig. Die Form in diesen alten Mundarten und die Verwandtschaft des Wortes s. in der Anmerkung zu dem Adj. mehr.

der Michelstag, edler und unverkürzt Michaelstag, der Festtag zu Ehren des Erzengels Michael am 29. September.

† das Mickmack (bei Göthe IV, 351) = zweideutiges Wesen, Durcheinander. Das in die niederd. Volkssprache aufgenommene franz. der micmac,

welches eine Nachbildung deutscher Substantive wie Schnickschnack, Zickzack rc. ist.

das **Mieder**, — s, Pl. wie Sing. : über dem Hemde getragene durch Fischbein steife eng anschließende Bekleidung der weiblichen Brust und des Leibes ohne Ermel.

Statt Müder, wie man noch im 17. Jahrh. schrieb und selbst 1691 Stieler in seinem Sprachschatz Sp. 42 hat. Also ie statt ü, mhd. üe, uo (s. ie Bd. 1 S. 529), wie man denn im 15.—16. Jahrh. z. B. mieſſen, hiet dich ꝛc. st. müssen mhd. müezen, hüt dich mhd. hüete dich ꝛc. findet. 1429 das müeder (Schmeller II, 554), schon bei dem um 1217 bis um 1234 dichtenden *Nîthart* müeder (vgl. Grimm's Gramm. I[3], 413), richtiger 1482 das můder (*voc. theut.* Bl. v 7.[b]), mhd. das muoder, altniederd. das mûder (*gloss. jun.* 296), altfries. das môther (= Brustbinde der Frauen); jenes mhd. muoder aber wird auch von einem Stücke der Mannskleidung gesagt (*Minnes.* II, 140[b]), selbst von den Riemen des Panzers (*Konrads von Würzburg* Trojanerkrieg, Straßb. Hs., Bl. 232) früher von der natürlichen Bedeckung des menschlichen Leibes (*Martina* Bl. 279, 2), insbesondere von der Haut (daselbst Bl. 233, 36) und, wie es scheint, ursprünglicher von dem Leibe selbst (daselbst Bl. 205, 3), zumal da das nur einmal vorkommende ahd. das muodar (Graff II, 710) von dem Leibe einer Schlange steht. Hiernach wäre Mieder als Kleidungsstück der Entwicklung des Begriffs nach ähnlich wie unser Leibchen zu fassen. Angewandt auf die Meeresfläche erscheint das Wort, wenn man in dem Heldengedichte *Gûdrûn* 1174, 3 dës meres muoder liest. Dunkler Herkunft.

die **Mieke** = Katze, ist das niederl. Mieke = Mariechen. Vgl. Mieze.

die **Miene**, Pl. —n : Gesichtszug. Zusammens. : die Mienenkunde, von Campe für Physionomik gesetzt; das Mienenspiel ꝛc.

Als eingebürgert mit dehnendem ie, auch zum Unterschiede von die Mine (s. d.), womit das Wort ursprünglich eins ist und in der Schreibung zusammenfallen sollte. Nach dem Vorkommen des Acc. Pl. minas = Geberden im Simplicissimus Thl. 1 Cap. 30 zu urtheilen, ist es im 17. Jahrh. eingeführt und zuerst bei Steinbach (1734) II, 62 verzeichnet, zu dessen Zeit es bereits geläufig gewesen sein muß. Aus franz. die mine = Haltung, Aussehen, Geberde, Gesichtsausdruck, Gesichtszug, von romanisch menàre = führen, hier in Beziehung auf äußere Führung oder Haltung, wie denn auch provenzalisch se menar = sich benehmen. Vgl. Diez Wtbch 229.

die **Miere**, Pl. —n : die Ameise. In Niederdeutschland.

Mit dem Diphthong ie, denn niederd. die mire, neuniederl. die mier, mittelniederl. die miere (*glossar. belg.* 71), engl. mire, angelsächs. mŷr (?), dän. myre, schwed. die myra, altnord. der maur. Im Ahd. würde das Wort, wenn es vorkäme, miur lauten (Grimm's Gramm. I[3], 387); aber die Gothen scheinen, nach dem von *Busbek* vor 300 Jahren in den Überresten gothischer Sprache aus der Krim aufgezeichneten miera (Haupt's Zeitschr. I, 358[a]) zu urtheilen, der miura gesagt zu haben. Der sehr alte, aber dunkle Name erscheint auch in dem gr. der myrmêx (μύρμηξ) = Ameise, verbreitet sich über das Keltische (welsch mor, irisch moirb) und das Slawische (russ. der muraweĭ, mit versetztem r altslawisch mraw', poln. die mrówka, böhm. der mrawenec) und reicht bis tief in Asien (pers. mûr, in Zend môirina, = Ameise). Vgl. Jac. Grimm deutsch. Wtbch I, 277.

die Miere, Pl. — n, die Pflanzen rother Hühnerdarm (anagállis arvénsis) und Vogelkraut (alsîne média).

Aufgenommen, wie es scheint, aus niederl. die muur (sprich mür), belgisch muer, muyr (d. i. muir). Vgl. Meierich. Jener Vocal uu (û), ue, ui nämlich schwankt im Niederländischen in ie über.

das Mieschen = Kätzchen, Katze. In traulicher Sprache.

„Und Mieschen unterm Lehnstuhl schnurrt" (J. H. Voß, Allegro 260). Höchstwahrscheinlich statt Mießchen und damit Diminutiv von die Mieze (s. d.).

die Miete, Pl. —n : Milbe in Käse, Mehl ꝛc.

Mit bloß dehnendem ie; eigentlich Mite, denn es ist das niederd. die mite mit schwebendem d. h. weder langem noch kurzem i aus î = hochd. ei, neuniederl. die mijt, engl. mite, angelsächs. mîte, goth. meitô, ahd. die mizâ (= Mücke, lat. cúlex), wonach die eigentlich reine hochd. Form die Meiße lauten würde, welche aber nicht vorkommt. Von der Präsentialform eines dem ursprünglich reduplicierenden älter-oberd. maißen (s. Maiß), mhd. meizen, ahd. meizan, goth. máitan, zu Grunde liegenden Wurzelverbums, welches goth. meitan (Prät. ich mâit, wir mitum, Part mitans), ahd. mîzan (Prät. ich meiz, wir mizumês, Part. mizan), gelautet und etwa „woran schneiden" bedeutet haben wird, wonach denn Miete auf das zerstörende Nagen sieht.

mietern, ungut statt mütern (s. d.).

die Miethe, Pl. — n : Lohn oder Gegenleistung für vertragsmäßige Dienstleistung oder Benutzung; auf einem Vertrage beruhendes Verhältniß zwischen dem Benutzenden und dem zur Benutzung Gebenden [z. B. Kauf bricht Miethe ꝛc.]. Daher: miethen; der Miether; der Miethling [mit unorganisch eingetretenem l, s. -ling]. Zusammens.: der Miethcontract = Miethvertrag; das Miethgëld; der Miethlohn (verschieden von Liedlohn, s. d.); der Miethmann, im Pl. Miethmänner u. Miethleute, üblicher [mit dem der Biegung nicht angehörigen, den alten Zusammensetzungsvocal ersetzenden -s) Miethsmann, Miethsleute; der Miethvertrag; miethweise, Adv. und dann auch wol adjectivisch verwendet.

Das dehnende th statt t neben ie ist völlig überflüssig, wie denn auch historisch richtig nur die Miete, mieten, Mieter, Mietling ꝛc. geschrieben wird; bei Luther Jes. 7, 20 richtig gemietet, aber Joh. 10, 12f. ungut Miedling. Der Diphthong ie in Miethe hat sich nicht, wie gewöhnlich, aus iu, sondern durch den Ausfall eines aus s hervorgegangenen r (siehe R) nach i entwickelt; denn das Wort, mhd. die miete, ahd. mieta, miata [nicht miota, ausgenommen durch Lautangleichung in dem Gen. Pl. miotônô (*Otfried* 5, 19, 57)], selten noch schwach mietâ, = Lohn, Bezahlung, Gabe an jemand, altsächs. die mieda, mëoda, mêda, angelsächs. die mêd, lautet ursprünglicher angelsächsisch die mëord (mit ëo, der Brechung des i), goth. die mizdô (mit z, dem Umlaute des s, d. h. dem surrenden Übergangslaute des reinen s zu r oder der Schwächung des s zu r), = Lohn, welches der Lautverschiebung gemäß [goth., angel- u. altsächs. d, ahd. t stehen, wo gr. th (ϑ), siehe Bd. 1 S. 227] zu gr. der misthós (μισϑός) = Lohn, Miethe, böhm. die mzda [woneben dann dem ahd.

mieta gemäß poln. das myto] stimmt. Siehe Grimm's Gesch. d. deutsch. Spr. 313 u. 413. Die Wurzel ist dunkel. Von dem Subst. kommen dann ahd. mietôn, mietan, mhd. mieten, altsächs. miedôn, mêdëan, unser miethen; ahd. mêtari = wer gern gibt, der Mildthätige, mhd. mietære = Miethling, in der Form unser Miether. Mhd. mietliute bed. Lohnarbeiter; unser nhd. die Miethleute aber bed. Leute, die zur Miethe wohnen.

das Miezchen, Dim. v. die Mieze (s. d.). Dafür das Mieschen (s. d.), gleichsam Mießchen.

die Mieze, trauliche Benennung der Katze. Im Ungefühl der Herkunft auch die Miezekatze. Vgl. die Mieke.

Ohne Zusammenhang mit mauzen (s. d.), vielmehr scheint der Name das noch bayerische Miez (Schmeller II, 663) statt Maria und Miez ist von Maria ähnlich gebildet, wie die traulichen Petz und Spatz von mhd. bër und spar unsern Bär und Sperling. Auch bei Shakespeare im Macbeth 1, 1 heißt die Katze Gray-malkin, Gray-malken d. h. grau Mariechen, denn Malkin ist (kosendes) Diminutiv von Mary Marie. Vgl. Hinze (eine Koseform von Heinrich), den Namen des Katers in der Thierfabel. Mit Miezchen würde auch niederl. Mietje = Mariechen stimmen. Verschieden von Miez aber ist bayer. die Mitz, Mutz, = Katze (Schmeller II, 663 u. 664), als wetterauisches Schmeichelwort für dieses Thier mit, wie es scheint, eingeschobenem n [wobei Meinster st. Meister zu vergleichen steht] die Minsch, Munsch st. Mintsch, Muntsch, aus ital. die mícia, span. miza, miz und ital. múcia, múscia, welches, sowie micio, mícia, mit auch sonst im Italienischen vorkommendem sc, c statt des lat. s aus mittellat. (11. Jhrh.) der mûsio = mûriceps Mausfänger v. mûs Maus wurde. Anderer Ansicht über die Herkunft der deutschen Wörter ist Jacob Grimm im deutschen Wtbch II, 562.

† der Mignón (spr. Minnjóng), Pl. —s : Liebling.

Bei Göthe im Wilhelm Meister Name eines lieblichen weiblichen Wesens. Das franz. der mignon = Liebling, Schooßkind, eigentlich Adj. in der Bedeutung „lieblich", abgeleitet von ahd. die minna Liebe (s. Minne) in der ursprünglichen Form minia, minja. Dieses Wort wurde im Mittelhochdeutschen und Mittelniederländischen (s. *hor. belg.* III, 116) gerne als kosende Anrede an den geliebten Gegenstand gebraucht, etwa in dem Sinne unseres „Liebchen", wie denn z. B. bei dem Minnesinger Gottfried von Neifen (Haupt's Ausg. S. 52, 15 u. 24) eine Mutter zum Kinde spricht : minne minne, trûte (traute) minne, swîc (schweig), ich wil dich wagen (wiegen), oder von der heil. Elisabeth gesagt ist : Si sprach ir (ihr, nämlich ihrer Dienerin) mildecliche zû : — ey, liebe minne, wâ (wo) bist dû? (*Diut.* I, 467).

† die Migräne, ohne Pl. : einseitiges Kopfweh.

Es ist das franz. die migraine aus mittellat. die hemigrânia, hemigrânea, welches aus gr. die hêmikranía (ἡμικρανία) = Schmerz des halben Kopfes, denn hêmi- (ἡμι-) = halb, lat. sêmi-, und das kraníon (κρανίον) = Schädel.

† mikro-, aus gr. mikrós = klein. In der Mikrológ, —en, Pl. —en, aus gr. der mikrológos [eig. = Kleinigkeiten sammelnd (gr. légein = sammeln, lesen), dann] : Kleinigkeitskrämer. Davon mikrológisch, welches ein gr. mikrologikós voraussetzt. die Mikro-

logie, aus gr. die mikrología : Kleinigkeitssinn, Kleinigkeitssucht. das Mikroskóp, — es, Pl. — e : Vergrößerungsglas, woher das Adj. mikroskópisch.

Dieses Mikroskop beruht auf einem neulat.-gr. das microscópium = „Werkzeug (Glas), kleine Dinge groß zu sehen", zusammenges. aus dem gr. Adj. mikrós = klein und einer Ableitung v. skopeîn (σκοπεῖν) = schauen, spähen.

† der Milân, —es, Pl. —e : Gabelweihe, falco milvus.

Das franz. u. provenzal. der milan, aus einem lat. miluânus v. lat. der miluus, welches zu milvus wurde. Siehe Diez Wtbch 228 f.

die Milbe, Pl. —n, ein bekanntes sehr kleines Insect.

Mit b als Verstärkung eines älteren w (s. Bd. I. S. 89), denn mhd. die milwe, ahd. milwa, miliwa. Das Wort ist aus derselben Präsentialform, wie Mëhl (s. d. und mahlen 1), und wahrt das ungebrochene i durch das i der Ableitungssylbe -iw. Die Gothen hatten kein miliva, sondern die malô = Motte von dem Wurzelverbum zweiten Grades malan mahlen (s. mahlen 1). Dieses wie jenes miliwa aber sagt soviel als das zu Mehl oder Staub machende, mahlende Thier, und mhd. milwen ist = zu Mehl oder Staub machen (*heiliger Georg* 4006. *Diut.* 2, 271).

die Milch, ohne Pl. : die in Brust oder Euter abgesonderte nahrhafte weiße Flüssigkeit, dann auch ihr Ähnliches, wie weißer Pflanzensaft, fließender Same des männlichen Fisches rc. Daher : milchen = Milch von sich geben; der Milcher = Fisch männlichen Geschlechtes, besonders zur Laichzeit; bei Hoffmannswaldau ein ungutes Adj. milchern = milchweiß; milchicht, milchig. Zusammens. : der Milchbart = erster weicher Bart; der Milchbruder = von einer und derselben Amme gleichzeitig Gesäugter; milchfarben, -farbig; das Milchhaar = erstes weiches Barthaar; der Milchrahm; die Milchstraße = von unzähligen Sternchen milchartig aussehende Straße am Himmel; die Milchsuppe; milchweiß.

Mhd. die milch, auch noch milich, ahd. miloh, miluh rc., s. mëlk. Das ursprüngliche, ungebrochene i blieb durch das u der ahd. Ableitungssylbe -uh gewahrt. Die Bedeutung ist die erste obige; aber im 12. Jahrh. steht das Wort auch von milchweißem Pflanzensafte (s. Wolfsmilch) und im *voc. incipiens teuton. ante lat.* (gegen 1500?) von dem Samen des männlichen Fisches [„milch im fisch oder im hering, *lactis*"], welche letzte Bedeutung schon altnord. die miólk Milch hat. — Mittelniederländisch sagte man der milker (Milcher) = Same des männlichen Fisches (*hor. belg.* VII, 13ª); aber neuniederländisch ist der melker wie unser Milcher gebraucht. Milchrahm (s. der Rahm) lautet im 15. Jahrh. der milchrâm, milchraym, im 13. Jahrh. milchrûm (*Helbling* I, 1055); die Milchstraße mhd. die milchstrâze, als Übersetzung des lat. vía láctea, milchweiß mhd. milchwiz.

mild, gekürzt aus milde, = aus herzlicher Gesinnung zugeneigt, gern und freundlich gebend, angenehm weich rc. Davon die Milde und von dem Conjunctiv milder das Verbum mildern, woher wieder

die Milderung. Zusammens. : mildhërzig mit die Mildhërzigkeit; die Mildigkeit; mildthätig mit die Mildthätigkeit.

Das Adj. mild ist mhd. milde, milte, ahd. milti, altsächs. mildi, = freigebig, gnädig, barmherzig, goth. milds (als zweites Wort in Zusammensetzungen) = liebend, herzlich zugeneigt. Die Bed. „angenehm weich" geht zuerst auf die Gesinnung und ist am frühsten so aus dem *vocabular. predicantium* von 1483 Bl. n 3[b] nachzuweisen, wird aber dann gleich geläufig. Von dem Adj. kommen: das Adv. milde, gekürzt mild, altsächs. mildo, wofür im Mittelhochd. das mit -lich zusammenges. miltlîche, ahd. miltlîhho, altsächs. mildlîco, üblich war; die Milde, mhd. die milte, ahd. milti, goth. mildei (?), welche alten Ausdrücke aber den edeln Sinn von Herzensgüte, Freundlichkeit, Wolwollen, freundlicher Zugeneigtheit, Freigebigkeit haben; mildern (vom Comparativ, s. oben), gegen Ende des 15. Jahrh. miltren (*Diefenbach, glossar.* 364[a]), was ahd. miltirôn (?) wäre. Für unser mildherzig hatte man im Althochd. das ursprünglichere Adj. miltherzi, denn erst im Mhd. tritt hërzec unser herzig ein. Die Mildigkeit ist mhd. die miltekeit = freundliche, herzliche Gesinnung, Freigebigkeit, mit -k aus -ch, also aus mildec-heit mit unorganischem -ec nhd. -ig, da nur einfach mhd. milte, ahd. milti, aber kein abgeleitetes mhd. miltec ahd. miltîc vorkommt. — Da -d Ableitung ist, so möchte mild der Sanskritwurzel mil = „entgegen kommen, sich (mit jemand) verbinden", anzugehören scheinen [poln., böhm. mily = lieb]; keinesfalls aber ist es, wie Franz Bopp (*glossarium sanscritum* 271[a]) will, zusammenzustellen mit sanskr. mridu (mṛdu) = weich, zart, sanft, v. mrid (mṛd) = zerreiben, welches Verbum eher mit angelsächs. mëltan = schmelzen (s. Malz) stimmen würde.

† der Militâr, —s, Pl. —e : Krieger, Soldat. das Militâr, —s, ohne Pl. : der Wehrstand, die Gesammtheit der Soldaten. Daher militârisch. Zusammens. (s. Anm.) : der Militârdienst, -stand, das Militârwësen rc.

Jene Substantive sind aus dem Französischen, wo militaire, aus lat. militâris = den Kriegsdienst betreffend, v. mîles (Gen. mîlitis) = Soldat, zunächst Adjectiv ist, wie auch wir es in den oben angeführten und andern Zusammensetzungen haben.

† der Miliz (i in iz kurz), eine Art Rispengras. Übergetragen aus mittellat. das milicium = Senf (*Sumerl.* 63, 12) v. lat. das mílium Hirse.

† die Miliz (i in iz kurz), Pl. — en : das Kriegswesen; Kriegsmannschaft, besonders die bloß für den Krieg zusammenberufene und eingeübte.

Aus franz. die milice d. i. lat. die milítia = Kriegsdienst, die Soldaten, v. mîles (Gen. mîlitis) = Soldat (s. Militâr).

† die Milliârde, Pl. —n : tausend Millionen.

Das franz. der milliard, v. lat. mille tausend.

die Milliôn, Pl. —en, aus mittellat. der míllio v. lat. mille tausend : das Tausendmaltausend, 1000000. Daher : der Millionâr, — s, Pl. —e, das franz. millionnaire (d. i. neulat. millionârius), = Besitzer einer Million; überaus reicher Mann.

die **Milz**, Pl. — en, die bekannte (braun- oder violettrothe) sogenannte Blutgefäßdrüse in der Bauchhöhle. Zusammens.: der **Milzbrand**; die **Milzsucht**, mit **milzsüchtig**.

Jetzt, wol durch Einwirkung des Niederdeutschen [niederd. die milte, niederl. die milt], ins weibliche Geschlecht übergegangen, aber noch bei **Fischart** († 1589?) ursprünglicher **das Miltz**, mhd. das milze, ahd. das milzi, angelsächs. das milte, altnord. das milti. Nach **Jacob Grimm** (Gramm. II, 32, 350) von angelsächs. mëltan = schmelzen, auflösen (s. **Malz**), goth. miltan (?), ahd. mëlzan (?), in Rücksicht auf das Verarbeiten, das Auflösen (Flüssigmachen) von Saft, und wirklich haben die Alten gemeint, die Milz gebe einen saueren Saft oder schwarze Galle zum Behufe der Verdauung an den Magen, wogegen man neuerdings annehmen will, daß sie in einer gewissen Beziehung zur Erneuerung des Blutes und wahrscheinlich auch zur Gallenbereitung stehe. Das ungebrochene i im Worte blieb durch das ableitende i der Endung gewahrt.

† der **Mîme**, — n, Pl. — n: Nachahmer im Geberdenspiel; Schauspieler; bei den Griechen und Römern ein kleines dramatisches Spiel als dichterische Schilderung der Wirklichkeit. Daher die **Mîmik** = Geberdenspiel als Kunst, mit der **Mîmiker**; **mîmisch**, Adj.

Der **Mime** ist aus lat.-gr. der mîmus, gr. der mîmos. Aus dem davon abgeleiteten Adj. lat.-gr. mimicus, gr. mimikós wurde unser **mimisch**, und aus dessen weiblicher Form lat.-gr. mîmica (nämlich ars Kunst) unser die **Mimik**.

Mîna, Frauenname, Kürzung aus **Wilhelmîna** (s. d.).

Oft und gern in den davon verschiedenen Namen **Minna** (s. d.) verwandelt. Das Dim. ist **Minchen**, gewöhnlich aber, weil **-ina** in **Wilhelmina** undeutsche Ableitungsendung ist, ungut mit **ie Mienchen** geschrieben.

minder, Adj., Comparativ des Begriffes **klein**, **wenig**: geringer an Raum, Zahl, Werth, überhaupt an Ausdehnung oder Inbegriff. Vgl. das Adj. **mehr**.

Mhd. minner, minre und bereits minder, ahd. minniro [nicht minnôro, hingegen im männl. Acc. Sing. bei einem o der Biegungsendung durch Lautangleichung minnoron st. minniron], goth. minniza, altsächs. minniro, mittelniederl. mindre, neuniederl. minder, altfries. minnira, altn. minni statt minri, schwed. u. dän. mindre. Mittelst Kürzung durch Abfall des Biegungsvocals (vgl. das Adv. **mehr**) und zugleich des Steigerungsvocals (goth., ahd., altsächs., altfries. -i) entsteht das Adv. goth. mins, (mit z, dem Übergangslaute in r) minz, altnord. minnr u. midr, ahd., mhd., mittel- und neuniederl. weiter (wie bei dem Adv. **baß**) mit Abfall selbst des charakteristischen Consonanten r min, altfries. min; aber im Neuhochdeutschen ist das im Mhd. schon selten gewordene min völlig erloschen. Das in dem Wort nicht ursprüngliche d, welches, wie bei **jemand** (s. d.) und **niemand** (s. d.), für das zweite n eintrat, also nd für nn (vgl. **Grimm's** Gramm. I[2], 538), scheint im Norden begonnen zu haben und aus dem Mittelniederländischen in das Mittelhochdeutsche vorgedrungen zu sein. Die Urverwandtschaft des Adjectivs aber zeigt sich in lat. minor kleiner, gr. minýs (μινύς) = klein, wenig, russ. men'sche = kleiner, weniger, poln. mnieyszy.

minder, Adv., z. B. er nimmt sich der Sache **minder** an, als ꝛc.

Mhd. minner, minre, minder, ahd. (erst bei *Notker*) minnerû, der adverbialisch gesetzte Acc. Sing. der sächlichen Form des im Altdeutschen an sich als Comparativ schwach biegenden Adj. minder (s. d.). Es scheint aufgekommen und geläufig geworden zu sein, wie das durch Kürzung entstandene min (s. die Anm. des vorhergehenden Artikels) sich zu überleben begann und schwand.

die Minderheit, ahd. (bei *Notker*) die minnirheit. minderjährig = minorenn, noch nicht in dem Alter stehend, um sich im bürgerlichen Leben selbst vertreten zu dürfen. mindern, 1483 mynderen, mhd. minnern, ahd. mínnirôn, = kleiner, minder (s. d.) machen, wie lat. minúere. die Minderung, 1483 mynderung, mhd. minnerunge, ahd. minnirunga, v. mindern. die Minderzahl, Gegensatz von Mehrzahl.

mindest, Superlativ des Begriffes klein, wenig, von welchem minder (s. minder 1) der Comparativ ist. zum mindesten, auch (weil mindesten als in substantivischer Stellung angesehen wird), aber unnöthig zum Mindesten, Adverbium. mindestens, Superlativadverb, gebildet wie drittens (s. dritte), bestens, meistens rc. Zusammens.: mindestberĕchtigt, mindestbietend rc.

Mhd. minnest, minst, ahd. u. altsächs. minnist, goth. minnists, altfries. minnust, minnêst, altnord. minnstr. Der *vocab. theut.* v. 1482 Bl. v3[b] hat minderster = kleinster, geradeso wie mehrst (s. d.) gebildet. Das d ist hier später eingetreten als in minder; über dieses d sowie die Urverwandtschaft s. minder 1. — Für zum mindesten sagte man althochdeutsch mit bloßem zu (zi) und dem Instrumentalis zi minniste d. i. zi minnistû.

die Mine, Pl. —n: unterirdischer Gang im Berg- und Festungsbau, Erzgrube, Sprenggrube. minieren, wovon der Minierer.

Alle bereits im 17. Jahrh. geläufig (s. Stieler 1278 f.). Eins mit die Miene (s. d.) und bei Steinbach (1734) II, 62 auch so geschrieben, während Frisch (1741) I, 664 beidemal Mine schreibt; jetzt sind jenes Miene und unser Mine in der Schreibung streng geschieden. Ital., span., portug., mittellat. die mina, provenzal. mina, mena, franz. mine, = unterirdischer Gang, Schacht, Erzgrube, von ital. minàre, span., portug., provenzal. minar, franz. miner, = untergraben, woraus unser minieren entlehnt ist. Dieser Begriff „untergraben" aber entwickelte sich aus dem des mittellat. minâre, ital. menàre, provenzal. menar: betreiben, führen, leiten, wonach jenes die mina zuerst s. v. a. geheimer Anschlag [so findet sich mittellat. die mina], dann geheimer Gang bei Belagerungen, endlich Schacht und franz. die mine noch äußere Führung, Haltung, Geberde, Gesichtshaltung oder Gesichtszug (s. Miene) bedeutet. Durch die Schreibungen (ital.) minàre und menàre scheint man bloß die Unterscheidung der Begriffe bezeichnet zu haben. S. Diez Wtbch 229.

† die Mîner, Pl. —n: Berggut, was Mineral.

Von alt- u. neuspan., mittellat. die minera (s. Mineral).

das Minerâl, —es, —s, Pl. (nach lat. Endung) Minerálien: Berggut; natürlicher (d. h. ohne menschliche und thierische Kunst entstan-

bener) lebloser Körper der Erde. Daher: minerálisch. Zusammens.: das Minerálbad, -reich, -wasser; [mit dem Plural] das Mineráliencabinet, die Mineráliensammlung ꝛc.

Aus mittellat. (13. Jahrh.) das minerále (Pl. minerâlia), ital. der minerále, span. der minerál, franz. minéral, = „Berggut", ursprünglich Adjectiv v. alt- u. neuspan. die minéra (auch der minero), mittellat. mínera, = Bergwerk, Erzgrube, welches von ital., span., portug., mittellat. die mína = unterirdischer Gang, Schacht ꝛc., woraus unser Mine (s. d.).

† der Mineralóg, —en, Pl. —en: Berggutskenner, Steinkundiger. die Mineralogie. mineralógisch, Adj.

Neuere Bildungen, in welchen der erste Theil minera (s. Mineral) romanisch, der zweite aus dem Griechischen hergenommen ist (vgl. Archäologie). Der Mineralog ist ital., span. der minerálogo, die Mineralogie ital., span. die mineralogía, franz. minéralogie, und mineralisch span. mineralógico, franz. minéralogique.

das Minerálreich, -wasser, Mineráliencabinët ꝛc., s. Mineral.

† mînerisch, Adj. von die Miner (s. d.), wie mineralisch von Mineral. Schon in Mathesius Bergpostill (1562).

† die Miniatúr, Pl. — en: Klein- und Feinmalerei in Wasser- oder Gummifarben.

Aus ital. die miniatúra, franz. miniature, = kleines Gemälde wie es in Handschriften vorkommt, von dem von lat. mínium Mennig (s. d.) abgeleiteten lat. miniâre = mit Mennig (mínium) färben, mit Mennig schreiben oder zeichnen. S. Diez Wtbch 230.

† der Minister, — s, Pl. wie Sing.: höchster Staatsbeamter. das Ministérium, — s, Pl. Ministérien (5sylbig), = Staatsregierung, höchste Beamtengesammtheit in der Staatsregierung oder einem Zweige derselben; Gesammtheit der Geistlichkeit in einem Staate oder großen Orte. ministeriâl = der Staatsregierung angehörig, auch in der Ministeriálbefëhl, -präsident, -rath. ministeriéll (é tief) = vom Ministerium ausgehend, staatsamtlich; regierungsfreundlich.

Aus dem Lateinischen, wo minister zunächst als Adj. „dienend", dann substantivisch „Diener", später „Diener als hoher Würdenträger um den König ꝛc." bedeutet. Davon das ministérium = Dienstleistung, Dienerschaft, und hiervon wieder das mittellat. Adj. ministeriâlis, woraus franz. ministeriel.

Minna, Frauenname, 1) die erhaltene volle ahd. Form Minnâ; 2) gewöhnlich, aber ungut statt Mina (s. d.).

Jener ahd. Frauenname Minnâ kommt schon im 9. Jahrh. vor, ursprünglicher selbst noch im 10ten Jahrh. Miniâ (s. *Förstemann*, Personennamen Sp. 932); im Mhd. Minne (*Minnes* I, 25 b, 3). Er ist das abstracte Subst. die Minne (s. d.) mhd. minne ahd. minna u. minnâ, welche als persönliches Wesen gedacht und deshalb, wie mhd. vrou Minne zeigt, mit „Frau" angeredet wird; auch dient das Wort als kosendes, schmeichelndes Anredewort, z. B. mhd. süeze (süße) minne! mittelniederl. bloß minne! (s. Grimm's Gramm. IV, 317). So

konnte das Wort natürlicher Weise auch Frauenname werden. Vgl. hierzu Weinhold's deutsche Frauen S. 17.

die Minne, Pl. — n (bei Göthe III, 25) : herzliche Zuneigung, insbesondere die geschlechtliche. Daher minnen. Zusammens. : der Minnegesang = der Minnesang; das Minnelied = Liebeslied; der Minnelohn; der Minnesänger oder Minnesinger = Sänger d. h. Dichter der Liebe, zunächst bei den Deutschen etwa von 1170—1300 (vgl. Meistersänger Bd. 2 S. 138); der Minnesold; minniglich.

Minne und minnen sind als edle alterthümliche Ausdrücke gegen 1770 wieder in Umlauf gekommen, nachdem 1758 u. 1759 die „Sammlung von Minnesingern" durch Bodmer und Breitinger erschienen war. Jenes ist mhd. die minne, ahd. die minna [d. i. ursprünglich min-i-a (s. ahd. Miniâ in der Anm. zu Minna), dann minja, also nn durch Lautangleichung aus nj, ni], später auch minnâ, = Gedenken, Gedächtniß an — (s. Grimm, Mythol. 52 ff.), herzliches Gedenken, herzliche Zuneigung (wie Liebe), sowohl überhaupt (Gernhaben), als auch im besondern höhere religiöse, freundschaftliche und geschlechtliche, später sich beschränkend auf diese und zwar allmählich nur auf sinnliche und zuletzt, als sich in dem Ritterdienst des Mittelalters der edle Begriff zu dem des sinnlichsten Genusses schwächte, auf die sinnlichste geschlechtliche Hingebung, so daß das Wort um 1500 als ein unanständiges ganz gemieden wurde und außer Gebrauch kam; altsächs. die minnia, dann minnëa, minna, = Liebe, neuniederl. die minne, min. Gleiches Schicksal, wie das Subst., hatte das von diesem abgeleitete Verbum minnen mhd. minnen, ahd. minnôn, ursprünglicher minnëôn, minëôn (aus miniôn), altsächs. minniôn, dann minnëôn, neuniederl. minnen. Die den obigen ebenfalls als alterthümlich angesehenen neuhochd. Zusammensetzungen vorausgehenden mittelhochdeutschen sind der minnesanc (Minnesang), das minneliet, der minnelôn, der minnesenger u. minnesinger. In minniglich, mhd. minneclich, ahd. (um 1000 und später) minneglich, wovon das gleichzeitige ahd. Adv. minneg-, minnech-, minniclîcho, ist, da es ein mhd. minnec nicht gibt, -ec, -eg ꝛc. (unser -ig) unorganisch, und zwar sehen wir es an das Subst. minne angetreten, so daß dieses und damit die ganze Zusammensetzung völlig adjectivisch erscheint. In ältester Zeit sagte man nämlich minnalîh (*Diut.* I, 510ᵃ), im Mitteldeutschen gekürzt zu minlich, was im Nhd. minnlich sein würde. Die Wurzel von Minne s. in der Anmerk. zu Mann, und die Ableitung geschieht, wie oben minia, dann minja zeigt, mittelst i, j, von der in jener Anmerk. angegebenen Präsentialform (min-, denn -a, -u in goth. ich mina ahd. ich minu ist Personenendung).

† minorénn, Adj. : minderjährig, unmündig. Daher die Minorennität = Minderjährigkeit, Unmündigkeit. Vgl. majorenn.

Aus mittellat. minorénnis, zusammenges. aus lat. minor = kleiner, jünger, und der ánnus Jahr, also gleichsam minor annis = jünger an Jahren.

† der Minorit, —en, Pl. —en : Franciscanermönch.

Mhd. dër minner (mindere) bruoder. Der Name daher, weil die Franciscaner auch fratres minôres = geringe (niedrige) Brüder heißen sollten zum

Zeichen der Demuth, daß gleichsam einer dem andern die Füße wasche (vgl. Joh. 13, 14).

† die **Minorität**, Pl. — en : Minderzahl von Stimmen, Stimmenminderheit. Zusammens. : die **Minoritätswahl**, Pl. —en.

Aus mittellat. die minôritas (Gen. minoritâtis) = Minderheit, v. lat. minor = kleiner, weniger, geringer, worüber s. **minder** 1.

die **Minúte**, Pl. —n : $^1/_{60}$ einer Stunde; kleinster Zeittheil.

Im 15. Jahrh. die minût = $^1/_{60}$ der Stunde (*Oswald von Wolkenstein* LVI, 1, 11. *Vocab. theuton.* v. 1482 Bl. v 3[b]), eingebürgert ohne die fremde Betonung zu verlieren, aber mit verändertem Geschlechte aus dem gleichbedeutenden mittellat. das minûtum (weshalb ital. u. span. der minúto), welches ursprünglich sächliche Form des lat. Adj. (oder vielmehr Particips von minúere = kleiner machen, vermindern) minûtus, -a, -um = klein, winzig.

die **Minze**, Pl. —n, eine bekannte Pflanzenart, mentha.

Auch, aber weniger gut, die **Münze**, wie schon, obgleich selten, im Mhd. die müntze (*vocab. optimus* S. 52[b], 138), gegen Ende des 12. Jahrh. münzâ (**Haupt's** Zeitschr. IX, 394, 62), spät-ahd. munzâ, mittel- u. neuniederl. immer die munte vorkommt. Üblich mhd. die minze, ahd. die **minzâ**, auch minza, angelsächs. die minte, weil entlehnt aus dem angeführten lat.-gr. Namen die méntha (mittellat. gerne menta), gr. die mintha (μίνθα) oder minthê (μίνθη).

mir, Dat. Sing. des Pronomens der ersten Person. S. **ich**.

Nicht selten in traulicher Rede eingeschaltet, zumal nach Imperativen, mit leise hervortretender, fast schwindender bestimmter Beziehung auf die sprechende Person, z. B. ich lobe **mir** die rothe Farbe rc. „Du bist **mir** wohl der rechte Held" (**Bürger**, Frau Schnips). „Wie kommt **mir** solcher Glanz in meine Hütte?" (**Schiller**, J. v. Orleans, Prolog 2). „Sei **mir** gegrüßt, mein Berg" rc! (**Schiller**). Schon im Mhd. : „Habt ir (ihr) **mir** dën hungerigen zëzzen (zu essen) gëben?" (*Berthold* S. 195). „Daz bring **mir** dëm hërren dîn" (*Heinzelein von Konstanz*, der minne lehre 1308). S. **Grimm's** Gramm. IV, 362 u. 363.

† die **Mirabélle** (é tief), Pl. — n : kleine runde wachsgelbe oder röthlich-braune süße Pflaume.

Das franz. die mirabelle, span. der mirabel. Ungewisser Entstehung.

† das **Mirákel**, —s, Pl. wie Sing. : Wunder, Wunderwerk.

Schon altclevisch (1475) mirâkel. Aus lat. das mirâculum = Wunder, Wunderding, v. mirâri = sich wundern, sich verwundern.

die **Mirrhe**, s. **Myrrhe**. die **Mirte**, die **Mirthe**, s. **Myrte**.

mis-, wofür ungut, aber am üblichsten **miß-**, s. d.

† der **Misanthróp**, — en, Pl. — en, unrichtig — s, Pl. — e : Menschenhasser. Daher : die **Misanthropie**; **misanthrópisch**.

Auch franz. der misanthrope, die misanthropie, misanthropique. Aus dem griech. von misein (μισεῖν) hassen und der ánthrôpos (ἄνθρωπος) Mensch zusammengesetzten Adj. misánthrôpos (μισάνθρωπος) = Menschen hassend und dem davon abgeleiteten die misanthrôpía (μισανθρωπία) = Menschenhaß und misanthrôpikós (μισανθρωπικός) = menschenhasserisch, welches letzte griech. Wort aber erst in später Zeit gebildet wurde.

mischen = ohne Ordnung durcheinanderkommen machen. Daher: der Mischer; der Mischling; die Mischung. Zusammens.: mischbar; der Mischmasch; das Gemisch.

Mischen ist mhd. mischen, ahd. miscan, misgan, nicht entlehnt von, aber eins mit dem gleichbed. lat. miscêre, gr. mísgein (μίσγειν), dessen Zusammenhang mit gr. migny'nai (μιγνύναι) = mischen, sanskr. miç in miçr mischen rc. noch der Aufhellung bedarf. Von miscan leitet sich das ahd. Subst. der Handlung die míscunga unser Mischung und mittelst der Ableitungssylbe -il das dem mittellat. misculâre zu vergleichende ahd. Verbum miscelôn d. i. miscilôn, mhd. mischeln, = mischen, stellenweise einmischen, an welches sich unser Mischling anschließt, dessen l also wolbegründet ist (vgl. -ling). Das Gemisch lautet im Ahd. das gimisgi (*Tatian* 171, 6) d. i. kimisci, und der Mischmasch, im Simplicissimus das Misch-Masch, ist eine dasselbe Wort im Ablaute (a) wiederholende Zusammensetzung, wie sie lebhafte, trauliche Rede auch sonst liebt. Vgl. Klingklang, Singsang, Wirrwarr rc. und Grimm's Gramm. I³, 561 f.

† die Miscelláneen (5sylbig und e vor ll tief), auch (ohne Noth) Miscelláneen, ein Pl.: vermischte Aufzeichnungen, Aufsätze oder Schriften, Vermischtes.

Aus lat. miscellânea = aus allerlei Speisen gemischtes geringes Gericht der römischen Fechter (*Juvendlis* 11, 20), dann in neuerer Zeit „eine in Allerlei bestehende Schrift", substantivisch genommener Plural der sächlichen Form des lat. von dem Adj. miscéllus (s. Miscellen) abgeleiteten Adjectivs miscellâneus, -a, -um = ge-, vermischt.

† die Miscéllen (é tief), auch (ohne Noth) Miscéllen, ein Pl.: vermischte Aufzeichnungen oder Aufsätze, Vermischtes.

Aus lat. die miscélla, dem Plural der sächlichen Form des lat. von miscêre mischen (s. d.) abgeleiteten Adjectivs miscéllus, -a, -um = gemischt.

† der Miscredit (i vor t kurz), wofür üblich das ungute Mißcredit, s. miß-.

die Misekatze, Dim. das Misekätzchen, richtiger Miesekatze, weil aus Mieße-, Miezekatze, zusammenges. mit die Mieze, s. d.

† miserábel = bejammenswerth, erbärmlich, elend, armselig.

Aus dem gleichbed. franz. misérable d. i. lat. miserâbilis v. dem von lat. miser bejammernswerth, erbärmlich, elend, stammenden miserâri bejammern.

mislich, wofür ungut, aber fast allgemein üblich mißlich. S. miß.

die Mispel, Pl. — n, eine bekannte Baumfrucht, die erst eßbar ist, wenn sie morsch wird. Zusammens.: der Mispelbaum.

Mhd. die mëspel, mit Übergang des ë in i mispel, ahd. die mëspilâ u. mit gemeinromanischem Übergange des m in n die (nach Grimm in der Gramm. II, 109 der) nëspil, die nëspĕlâ, durch das Italienische (die néspola) aus lat.-gr. das méspilum, gr. das méspilon (μέσπιλον) u. die mespílê (μεσπίλη). Der Mispelbaum ist mhd. der mispelboum, nëspelboum, ahd. nëspilboum.

der Mispickel, —s, ohne Pl.: Arsenikkies, Arsenikschwefeleisen.

Im 16. Jahrh. bei Georg Agricola mispickel, mispückel und mistpuckel; in des Johann Mathesius Bergpostill (1562) Bl. 39b mißpieckel. Dunkler Herkunft.

miss- (mit ss zur Bezeichnung der Kürze des i) und misse-, welches nur in die Missethat mit der Missethäter vorkommt, s. miß-.

misse-, s. miss- und besonders unter miß-.

missen = ungern nicht haben.

Das Wort bewahrt als ein zweisylbiges das richtige ss, während miß- falsches ß hat. Mhd. missen, ahd. missan (Prät. ich mista), in der Bed. wie heute, aber auch „(mit der Waffe) verfehlen, nicht treffen", v. d. ahd. Substantiv (s. miß-).

† die Missiôn, Pl. — en : Sendung; Sendung zu Bekehrung; Bekehrungsgesellschaft. Daher der Missionâr, — s, Pl. — e : Sendbote zu Bekehrung, Glaubensbote.

Mission ist aus dem lat. von mittere (mit dem Part. des Perfectums im Passiv missus) abgeleiteten die missio = Sendung, woher dann das neulat. der missionârius, franz. der missionaire, unser Missionär.

† das Missiv, — s, Pl. —e, oder eigentlich die Missive, Pl. —n : Sendschreiben, dann auch verschließbare Schriftentasche zum Verschicken.

Aus mittellat. die missiva = Sendbrief (*Diefenbach*, glossar. 363c), dem Nom. Pl. der sächlichen Form (missîvum, woraus das Missiv sein würde) des mittellat. Adj. missîvus, -a, -um = sendbar, v. lat. missus (s. Mission).

der Mist, — es, Pl. — e : Menschen-, Thierkoth und -harn, im besondern der Kothauswurf, dann der mit Streu, als Stroh, Laub rc. vermischte und diese in Verwesung setzende Menschen-, Thierkoth und -harn zur Düngung. Daher : misten. Zusammens. : das Mistbeet; die Mistgabel; der Misthaken, -haufe, -käfer, -pfuhl rc.

Mhd. u. ahd. der mist, welches ein älteres ahd. der mistu (mit erloschenem h, ursprünglicher) mihstu voraussetzt (s. Grimm's Gramm. I3, 148); denn das Wort lautet gothisch maihstus (Luc. 14, 35), welches mittelst -t zunächst von einem wie bergen u. dgl. biegenden, aber unbelegbaren goth. maíhsan (Prät. ich mahs, wir maúhsum, Part. maúhsans) abgeleitet ist, dem als einem Wurzelverbum zweiten Ranges (vgl. Grimm's Gramm. II, 209) ein ursprüngliches wie steigen rc. biegendes Wurzelverbum meigan (Prät. ich máih, wir maíhum, Part. maíhans) = den Harn lassen, harnen, zu Grunde liegt. Dieses Verbum kommt im Angelsächsischen und Altnordischen wirklich vor, lautet in jener Sprache mîgan (Prät. ich mâh, wir migon, Part. migen), in dieser mîga, wovon mit ableitendem -s das angelsächs. der mëox (d. i. mëoh-s) = Mist, und stimmt der Lautverschiebung gemäß mit dem gleichbedeutenden lat. mingere (mit eingedrungenem n), mêjere, gr. omichein (ὀμιχεῖν), litth. myszti, sanskr. mih. Ausfall des h aber, wie in Mist, kommt auch schon im Goth. vor, was z. B. goth. hiuma statt hiuhma in der Anmerkung zu hoch (s. d.) zeigt. Das von Mist abgeleitete misten ist nur in der Bed. „mit Mist düngen" das mhd. misten, ahd. mistôn (*Notker* Ps. 80, 7), und Mistgabel lautet mhd.

die mistgabel, ahd. mistcapala, mistgabala, der Misthaufe mhd. misthûfe u. (namentlich mitteld.) misthoufe, wogegen im Ahd. misteshûfo (Mistes-haufe). Statt die Miststätte findet sich auch z. B. früher zu Gießen in öffentlichen Bekanntmachungen die Mistenstätte, zusammenges. mit dem von mist abgeleiteten ahd. die mistina (auch mistunnëa) = Mist, welches sich noch in fränk. die Misten = Misthaufen, Mistplatz, Hofraum (s. Schmeller II, 645) erhalten hat.

die Mistel, Pl. — n, eine Schmarotzerpflanze mit dicken Blättern auf Bäumen, viscum. Davon der Mistler, welches wie die Zusammens. die Misteldrossel, = Mistelbeeren fressende Drosselart.

Mhd. der mistel, ahd. der mistil (ein die mistila findet sich nicht).

misten, die Mistenstätte, die Mistgabel, der Misthaken, Misthaufe, Mistkäfer rc. s. Mist. Der Mistler s. die Mistel.

miß-, gekürzt aus misse- (s. d.) und also historisch richtig miss- oder in genauerer Kürzung vielmehr, wie noch Gottsched, Klopstock, Voß rc. schrieben und älter-nhd. geschrieben wurde, mis-, mhd. misse-, mis-, ahd. missi-, missa-, auch selbst mis-, goth. missa-, alt-, angelsächs. u. altnord. mis-, welches Wort der Zusammensetzung das aus *Parzivâl* 465, 24 nachzuweisende mhd. Subst. die misse = Nichttreffen, Gebrechen, ahd. u. goth. missa (?), oder, wie Jacob Grimm, aber erst Gramm. III, 13, lieber will, ein ahd. Adj. missi = verschieden (*Otfried* 5, 25, 80) zu sein scheint, manchmal auch, wenn die gothische Form nicht entscheidet, beides. Über beide Wörter s. unten die Anmerkung. Der Begriff, welcher in miß-, liegt, ist der des Fehlenden, Verfehlenden, Nichtzutreffenden, Unrechten, und, was die Betonung der mit miß- zusammengesetzten Wörter anlangt, so hat es in Substantiven und Adjectiven immer den Hauptton, dagegen in Verben, in welchen übrigens miß- stets untrennbar ist, jetzt nur dann, wenn diese schon mit einer untrennbaren Partikel (be- rc.) zusammengesetzt sind, z. B. mißbehagen, mißempféhlen, mißgebären, mißgefallen, mißverstehen, und wenn zur Hervorhebung des in miß- liegenden Begriffes auf dieses das Gewicht des Tones gelegt wird. In diesem letzten Falle tritt im Participium des Präteritums ge- nach miß- vor das mit diesem zusammengesetzte Verbum, z. B. mißgeachtet, mißgeartet rc., sonst nicht, z. B. mißbilligt, mißbraucht rc. Doch lassen viele mit miß- zusammengesetzte transitive Verba, die den Hauptton nicht feststehend auf miß- haben, in der Bildung des genannten Participiums ge- vor miß- treten, wobei denn der Hauptton stets auf diesem ruht, z. B. gemißbilligt, gemißbraucht rc.; von dem heutigen Sprachgebrauche indessen sind diese Participien gemieden. Zusammensetzungen mit miß- sind: mißachten (mitteld. misseachten bei *Jeroschin* 196), Part. mißgeachtet; die Mißachtung. mißarten, Part. mißgeartet. miß-

behagen (bereits in dem *vocab. theuton.* v. 1482 Bl. *v* 4ᵇ mißbehagen, aber mhd. einfacher missehagen), Part. mißbehagt; substantivisch das Mißbehagen; mißbehaglich. mißbilden, Part. mißgebildet; die Mißbildung. mißbilligen, Part. mißbilligt u. auch gemißbilligt. der Mißbrauch; mißbraúchen (ahd. misbrûhhan), Part. mißbraúcht und (nicht ohne Anstrich des Altfränkischen) gemißbraucht, auch, aber ungut, mißgebraucht; mißbräuchlich, zusammenges. mit Mißbrauch. das Mißbündniß (bei Lessing). † der Mißcredit, besser Miscredit = "übles Ansehen mit Mangel an Vertrauen", ist schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. geläufig und scheint das franz. der discrédit, ital. der discrédito, durch Umtauschung des dis- mit mis-, miß-, welches nebst der deutschen Sprache gemäßer Betonung dem Worte deutsches Ansehen geben sollte. mißdeúten, Part. mißdeútet oder auch gemißdeutet, ungut mißgedeutet. mißempfëhlen (bei Voß), Part. mißempfohlen. die Mißernte (e vor r wie ä); mißernten (e vor r wie ä), Part. mißgeerntet. die Missethat, mhd. die missetât, ahd. missa-, missitât, goth. missadêds, wovon der Missethäter. mißfállen (1482 mißuallen, mhd. missevallen, mittelniederd. misvallen), Part. mißfállen; der Infinitiv substantivisch das Mißfallen; mißfällig, womit weiter zusammengesetzt die Mißfälligkeit. die Mißform, wovon mißförmig. mißgebären (bei Tscherning), Prät. mißgebar, Part. mißgeboren (bei Schiller, Jungfrau v. Orl. 1, 5). die Mißgeberde (e vor r wie ä), wovon mißgeberdig. die Mißgeburt, Pl. — en. mißgefallen (bei Tscherning, v. Canitz) = mißfallen, aber ungewöhnlich, Part. mißgefallen. mißgelaunt. das Mißgeschick. das Mißgeschöpf (bei Lessing) = übelgestaltetes Wesen, *mónstrum.* die Mißgestalt; mißgestalt, Adj., im Mhd. einfacher missestalt; mißgestalten, Part. mißgestaltet. der Mißglaube (im 16. Jahrh.), — ns, ohne Pl., = unrechter, böser Glaube. mißglücken, Part. mißglückt. mißgönnen, Part. mißgönnt. mißgreifen (mhd. missegrîfen = fehl greifen), Prät. mißgriff, Part. mißgegriffen; der Mißgriff. die Mißgunst; mißgünstig. mißhándeln (mhd. missehandeln), Part. mißhándelt oder auch, aber noch selten, gemißhandelt, = "zu übel behandeln", aber mit vorgeschobnem Haupttone mißhandeln (für das reflexive mhd. sich missehandeln), Part. mißgehandelt (bei Luther "mishandelt" und z. B. Jes. 43, 27 u. 66, 24 selbst noch "missehandelt"), = unrecht thun, sich vergehen; daher die Mißhándlung u. ebensowol die Mißhandlung. mißhëllig (-hëllig mhd. -hëllec s. einhellig), für ahd. missahëlli (oder e statt ë? ahd. missihëllan = im Tone nicht zusammen stimmen, uneins sein); damit

zusammengesetzt die Mißhëlligkeit. die Mißheirath = franz. *mésalliance.* mißhören (in Göthe's Faust), Part. mißhört. das Mißjahr = unfruchtbares Jahr. mißkénnen, Prät. mißkánnte, Part. mißkánnt. der Mißklang = Dissonanz (s. d.); mißklingen (1748 bei Klopstock), Prät. mißklang, Part. mißgeklungen. der Mißkredit, besser mit c statt k, s. oben Mißcredit. die Mißlaune, nicht eben üblich, aber die Adjective mißlaunig und mißgelaunt (s. d.). der Mißlaut, bei Sebastian Frangk (Orthographia, 1531) misselaut. mißleiten, Prät. mißleitete, Part. mißleitet, und auch, doch jetzt selten, mißleiten, Prät. mißleitete, Part. mißgeleitet (bei Lessing). mißlich (s. Anm.) = in Beziehung auf den Ausgang, den Erfolg zu ungewiß, zu gewagt; damit zusammengesetzt die Mißlichkeit. mißlingen (mhd. misselingen), Prät. mißláng, Part. mißlúngen, Gegensatz von gelingen (s. d.). der Mißmuth (vgl. Muth), statt des ahd. die missimuotî, gekürzt (?) missimût (*Diut.* III, 324), = Kleinmuth, welche ahd. Form neuhochdeutsch die Mißmuth wäre und von dem ahd. Adj. missimuoti = kleinmüthig, mhd. missemüete = mißgestimmt, stammt (vgl. Demuth), als dessen Fortbildung ein mhd. missemüetec (?) unser mißmüthig anzusehen ist, wofür gewöhnlich umlautlos mißmuthig gesagt wird. der Mißpickel st. Mispickel (s. d.) ist keine Zusammensetzung mit miß-. mißrathen, Prät. mißrieth, Part. mißgerathen, = übel rathen, und mißráthen, Prät. mißrieth, Part. mißráthen, (mit haben) = abrathen, (mit sein) = nicht nach Wunsch werden, unerwünscht ausfallen [auch in dieser Bedeutung hat z. B. Wieland in den Abderiten »mißgerathen« von Oliven], sind mhd. misserâten [das Part. in „dër misserâten (ungerathene) junge" (Haupt's Zeitschr. VIII, 579, 985)]. mißschaffen, Prät. mißschuf, Part. mißgeschaffen. mißschildern, Part. mißgeschildert [»mißgeschilderte Charaktere« (Lessing)]. der Mißstand, —es, Pl. Mißstände. mißstimmen, Part. mißgestimmt; daher die Mißstimmung. mißthun (bei Voß misthún, — ⏊), Prät. mißthat, Part. mißgethan [bei Luther »missethan« (1 Kön. 8, 47 u. 2 Chron. 6, 37)], mhd. missetuon, Prät. missetëte, Part. missetân, ahd. missatuon, Prät. missatëta, Part. missitân (eig. missatân), = unrecht, wider Ordnung und Gesetz thun (vgl. oben Missethat). der Mißton, —es, Pl. Mißtöne; mißtönen, Part. mißgetönet, mißgetönt; mißtönig, von Mißton. mißtrauen (mhd. missetrûwen, ahd. missatrûên), Prät. mißtraúete, mißtraúte, Part. mißtraúet, mißtraút und auch, aber noch selten, gemißtraut; das Mißtrauen, der substantivische Infinitiv, statt des wirklichen mhd. Substantivs die

missetriuwe (Mißtreue); mißtrauisch, Adj., von mißtrauen. der Mißtritt = verfehlter Tritt, Versehen, mhd. der missetrit = Fehltritt, Fehler, neben mhd. missetrëten = fehl treten. das Mißvergnügen; mißvergnügt. das Mißverhältniß. der Mißverstand; mißverständlich; das Mißverständniß; mißverstehen. der Mißwachs.

Der Grundbegriff des obigen mhd. Subst. die misse und des angenommenen ahd. Adj. missi zeigt sich in dem goth. Adv. missô = einander, wechselseitig, welches Jac. Grimm (Gramm. III, 101) als Acc. des Singulars von der schwachen sächlichen Form des Adj. nimmt. Von jenem Subst. könnte es nur der Gen. des Plurals sein. Als Subst. erscheint auch altnord. mis in dem Adv. á mis [á = an, in, nach] = wechselsweise, abwegs, und selbst bloßes mis bedeutet abwegs, vorbei, auf unrechtem Wege, unrecht, fehl. In den Zusammensetzungen mit mis- tritt der Begriff des Wechselnden, Wechselseitigen hier und da noch hervor und der Übergang der Begriffe Wechsel, Abstand, Verschiedenheit, Abgang, Fehler ist natürlich. Aber der Ursprung des Wortes blieb bis jetzt dunkel, und Verwandtschaft mit dem lat. an die persönlichen Pronomina angehängten met (= selbst), wonach goth. miss aus midt geworden wäre, wie die stass Stand u. die qiss Rede in goth. die afstass Abstand, usstass Auferstehung 2c. und die anaqiss Schmährede, missaqiss Wortstreit 2c. aus standt, qiþt oder mit dem bei ss abfallenden s der Nominativflexion standts, qiþts, ist mir nicht wahrscheinlich. Das mit -lich (s. d.) zusammenges. Adj. mißlich ist mhd. misselich, mislich, = verschieden, verschiedenartig, mannigfaltig, ungleich, möglicherweise verschieden ausgehend, vom Zufall abhängig, unsicher, ungewiß, zweifelhaft, ahd. missalih, missilîh, = verschieden, mannigfaltig, ungleich, goth. missaleiks = verschieden, alt- u. angelsächs. mislîc, altnord. mislikr. Von diesem Adj. wird dann das Adv. mißlich, mhd. misselîche, mislîche, ahd. missilîcho, abgeleitet.

mit, Adv. der Verbindung, Gemeinschaft, des Beiseins, Zugleichseins, z. B. ich kann nicht mit einstimmen 2c. Fast nur in Zusammensetzungen mit Substantiven, Adjectiven und Verben, immer mit dem Hauptton, z. B. der Mitarbeiter, -bürger (1482 mitburger), -erbe (e vor r wie ä), die Mitgabe u. -gift 2c., mitschuldig 2c., mitfahren, -laufen, -sein, -spielen 2c.

Ist mit erstes Wort in der Verbindung mit einem andern Adv., so erhält dieses den Hauptton, z. B. mithin, mitunter; aber verbunden mit einem vorausgehenden Adv. behält es denselben, z. B. da-, hie-, so-, womit, und verliert ihn nur dann, wenn das erste Wort besonders hervorgehoben werden soll. Das Adv. mit aber lautet mhd. mite, zuweilen gekürzt mit, ahd. miti (st. midi), später mit abgeschwächtem i am Schlusse mite, altsächs. midi, mittel- u. neuniederl. mede, altfries. mithi, mithe, in Zusammensetzungen goth. miþ-, angelsächs. mid-, altnord. mëd-, und stimmt der Lautverschiebung gemäß (s. Bd. 1 S. 227 f.) ganz mit dem gr. Adv. metá (μετά) = zugleich, zusammt (vgl. Grimm's Gesch. der deutsch. Spr. 412 f. Gramm. IV, 780), welches in Zusammensetzungen, wie unser mit, eine Gemeinschaft, eine Theilnahme ausdrückt, aber auch s. v. a. zwischen, während, und wie dieses griechische Wort Präposition ist, so ist es auch das deutsche geworden. S. den folgenden Artikel.

mit, Präp. mit dem Dat., ursprünglich Adv., wird gesetzt um das Verhältniß der Verbindung, der Gemeinschaft, des Zugleichseins zu bezeichnen. Siehe den vorhergehenden Artikel. mit einander, s. miteinander. mit einmal (bei Voß, Göthe), s. einmal 1. mit eins (bei Lessing), s. eins = einmal. mit Frieden = in Ruhe, ungestört. mit nichten, s. nicht.

Ursprünglich, die Form des Adv. mit (s. d.) bewahrend, ahd.-niederd. miti (*Hildebrandslied* 19, in der Handschrift), altsächs. midi, dann gekürzt und so von dem Adv. unterschieden altsächs. (neben midi) mid, ahd. u. mhd. stets mit, mitteld. mët, mittel- u. neuniederl. met, altfries. mith. Goth. miþ, angelsächs. mid, altnord. mëd lauten schon als Adv. so. Auch das damit der Lautverschiebung gemäß buchstäblich stimmende gr. metá (μετά) ist Präposition in den Bedeutungen zwischen, unter, nach — hin, sowie in der Bed. unseres mit. — In mit einmal scheint sich die nur spärliche Rection des Acc. erhalten zu haben, welche im Althochd. bei mit vorkommt (vgl. Grimm's Gramm. IV, 770) und in mit eins dürfte eins im neuhochdeutschen durch Verwechselung für den Acc. Sing. der sächl. Form genommen worden sein. Für mit Frieden st. mit Friede (mhd. mit vride, ahd. mit fridu), wie noch landschaftlich bewahrt blieb [wetterauisch meadd Fridd], hat mit der einreißenden neuen, unrichtigen Biegung des Subst. der Friede (s. d.) Luther's Vorgang in „mit frieden" (Joh. 12, 7) entschieden.

miteinánder, aber üblicher, wie früher, getrennt mit einánder, adverbial stehendes Zahlwort ohne Biegungszeichen (s. einander): einer, eine, eins mit dem, mit der andern; zusammen, ohne Ausnahme.

Mhd. mit einander, auch mit dem Biegungszeichen mit einandern (*Minnes.* II, 109[b], 4. 137[b], 96, 1, 1), selbst so noch im 15. Jahrh.; aber im *voc. theut.* v. 1482 nur miteinander (in eins geschrieben).

der Mitësser, —s, Pl. wie Sing.: mitessende Person; mitzehrendes vermeintliches Würmchen in der Haut.

Historisch richtig ist Miteßer zu schreiben (vgl. essen). In Beziehung auf die 2te Bedeutung ergibt sich aus Stieler Sp. 318, daß man die Würmchen als in die Glieder des Menschen gezaubert ansah, damit sie, namentlich bei Kindern, die Nahrung wegzehrten, wodurch diese abmagerten. Niederd. der miteter.

die Mitfasten, ein Pl., der dritte Mittwoch nach dem Aschermittwoch als Mitte der Fastenzeit.

Schon spät-mhd. die mitvaste im Singular, mitteld. im 14. Jahrh. [nach den Verbindungen nâch mitfasten, vor und zu mittevasten oder mittefasten, in *Höfer's Urkunden* und im *Leben des heil. Ludwig* S. 34, 18 f. zu schließen] die mitfaste, ursprünglicher mittefaste, mittelniederd. ebenfalls im 14. Jahrh. [nach vor mitfasten, mytvasten und mitvastene, tuo (zu) midvasten in *Höfer's Urkunden* S. 95. 257. 140. 131] die mitfaste, mitvaste, besser midvaste. Aus dieser trotz der Zusammensetzung mit dem alten Adj. mitte (s. d.) gekürzten Form mit-, midvaste, mitfaste aber ergibt sich, daß die Schreibung mit nur einem t als die kirchlich bewahrte alterthümliche erscheint, während Mittfasten mit tt pedantisch aussieht. Sonst steht im Mhd. auch die mittelvaste und (mit dem mhd. Adj.

mitter, ahd. mittar, noch bayer. mitter, = mittel zusammengesetzt) die mittervaste (*Benecke-Müller*, III, 278[d]), welches letzte noch in dem bayer. die Mitterfasten (Schmeller II, 651) erhalten ist.

die **Mitgabe** = das als angehörig, eigenthümlich Mitgegebene; das Heirathsgut. die **Mitgift**, Pl. —en, was **Mitgabe**.

Die Mitgabe schon mitteld. die mötegâbe = Heiratsgut (*Leben des heil. Ludwig* S. 48, 33). Vgl. die Gabe und die Gift.

das **Mitglied**, —es, Pl. —er : einzele Person eines Inbegriffes von zu gemeinsamem Zwecke verbundenen Personen in Beziehung auf die andern. S. mein Wtbch der deutschen Synonymen I, 568.

Eine nhd. Zusammensetzung mit der mitteldeutschen Brechung des i zu jetzt dehnendem ie (vgl. Glied); bei Stieler (1691) Sp. 670 noch Mitglid. Neuniederl. das medelid.

mithin, Adv. u. dann Conj. : zugleich daraus folgend.

Eine um 1700 aufgekommene Partikel, welche zuerst Steinbach (1734) I, 753 mit der Bed. „zugleich" verzeichnet und von welcher Frisch (1741) I, 453[c] sagt „eine neue Partikel vom blinden Gebrauch eingeführt und heißt so viel als folglich." Stieler (1691) hat sie noch nicht, aber das bei demselben Sp. 827 aufgenommene mithēr = zusammen, zugleich, mochte vielleicht Vorbild sein.

der **Mitlaut**, —es, Pl. —e, üblicher der **Mitlauter**, —s, Pl. wie Sing. : für sich allein stimmloser Laut, Consonant (s. d.).

In der 2ten Hälfte des 16. u. im 17. Jahrh. findet sich mitlautender Buchstab, Mitlautender; in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. (bei Ickelsamer) Mitstimmer, welche Benennung neben jenen Ausdrücken noch im 17. Jahrh. fortdauert, gegen dessen Ausgang (1691) Stieler auch Mitklinger hat, wie die Niederländer in der Sprachlehre der medeklinker sagen. Der Mitlaut u. der Mitlauter (s. der Lauter) scheinen erst im 18. Jahrh. aufgekommen, besonders ist der letzte Ausdruck durch Gottsched geläufig geworden. Alle sind nichts anders als Übersetzung des lat. die cónsonans (nämlich littera), und das Adj. (Particip) cónsonans wird schon im *voc. incip. teut. ante lat.* Bl. *q*4[b] durch ein neugebildetes Adj. mitlaut verdeutscht, wie lat. *consonāre* im *voc. theuton.* v. 1482 Bl. *v*5[b] durch mitlauten.

das **Mitleid**, —es, —s, ohne Pl. : Schmerzgefühl aus Theilnahme.

Für diesen Begriff im 18. Jahrh. gebildet, in welchem das bei Stieler, Steinbach und Frisch fehlende Wort zuerst im J. 1777 von Adelung als ein eben nicht allgemein übliches verzeichnet wird.

das **Mitleiden**, —s, ohne Pl., was **Mitleid**, der als Subst. gebrauchte Infinitiv **mitleiden**, Präs. ich leide mit (in Nebensätzen mitleide), Prät. ich litt mit (in Nebensätzen mitlitt), Part. mitgelitten. Zusammens. : die **Mitleidenheit**.

Das Mitleiden ist älter als das Mitleid (s. d.) und schon bei Stieler (1691) Sp. 1136 verzeichnet. Das Verbum findet sich im *voc. theut.* v. 1482, der Bl. *v*5[b] mitleyden hat. Die mitelîdunge = Mitleiden, gemeinsames Leiden, im 14. Jahrh.

mitleidig, zusammenges. aus **mit** u. **leidig** (s. d.),

würde im Mhd. miteleidec lauten, womit die wetterauische Aussprache meadd-

lärig (d zwiſchen Vocalen geht in r über) ſtimmt; aber das gleichbedeutende mitlîdic [lîdic von der Präſentialform von lîden leiden] bei *Jeroschin* iſt es nicht.

mitſámmt, Präp. mit Dat., ein durch mit verſtärktes und ſo nachdrücklicheres ſammt. Bei unſern beſten Schriftſtellern.

Beſſer ſchriebe man mitſamt (ſ. ſammt). Früher nicht zuſammengeſchoben: mit ſammt, mit ſamt. Schon mittelhochdeutſch mit samt (*Nibel.* 31, 2. *Benecke*, Beiträge II, 327, 5).

der Mittag, — es, Pl. — e: die Mitte des Tages d. i. die Zeit des höchſten Standes der Sonne; die Gegend dieſes Standes der Sonne. Daher mittägig. mittags, der Gen. Sing. von Mittag als Adv., weshalb mit kleinem Anlaute, nicht, wie noch viele nach Gewohnheit ſchreiben, Mittags. Zuſammenſ.: das Mittagëſſen, mittäglich; aber (mit Gen. Sing.) der Mittagskreis = Meridian (ſ. d.), das Mittagsmahl, die Mittagsſonne, der Mittagstiſch ꝛc.

Mhd. der mittac, mittetac, ahd. mittitac, angelſächſ. middäg, neben unzuſammengeſetztem ahd. mitti tak (*hymn.* 3, 7. 12, 3), mitter tag (bei *Notker* Ps. 36, 6), Gen. mittes takes, Dat. after mittemu tage (nach mittem Tag, nach Mittag) ꝛc., Acc. mitten dag. Über das Adj. der Zuſammenſetzung und Verbindung: mitti, ſowie über deſſen Kürzung hier ſ. mitte. Mittägig, ſchon ahd. mitte-, mittitagîg, und mittäglich ahd. mittitagalîh, aus welchen ahd. Wörtern ſich auch jene ahd. Zuſammenſetzung mittitac deutlich erweiſen läßt.

die Mitte, Pl. —n: gleichweite Entfernung von beſtimmten Enden.

Mhd. die mitte, ahd. die mittî, goth. midei (? der gothiſche Ausdruck war die midums), abſtractes Subſt. v. dem Adj. mitte (ſ. d.). Schwache Biegung noch nhd. bei Göthe (XXVI, 283) im Reim: „Das Weltkind in der Mitten."

mitte = gleichweit entfernt von beſtimmten Enden.

Im Hochdeutſchen erloſchenes, aber noch im Volksmunde lebendes altes Adj., z. B. in der Wetterau, wo man hört eamm meadde Wâld im mitten Wald, uffem meadde Acker auf dem mitten Acker, eann dr meadde Nâhcht [$\acute{-} \smile \acute{-}$, verſchieden von Meaddernâchd (Mitternacht) $\acute{-} \smile -$] in der mitten Nacht ꝛc. Mhd. mitte, ahd. mitti, goth. midis, welches der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbed. ſanſkr. madhjas, lat. [mit dem dem ſanſkr. dh entſprechenden d] médius, gr. mésos (μέσος) ſt. méthios (μέϑιος) und dann méthjos [weshalb auch bei Homer ꝛc. méssos (μέσσος)], ſtimmt. In Zuſammenſetzungen tritt ſchon mittelhochdeutſch Kürzung zu mit ein, welche ſich bei uns in Mitfaſten, Mittag erhalten hat. Über inmitten ſ. d. W. (Bd. 1 S. 534 f.).

das Mittel, — s, Pl. wie Sing.: Mitte; was die Mitte ausmacht; zwiſchenbefindlicher Gegenſtand; Wirkendes zur Erreichung eines Zweckes, [daher im Plural auch:] Beſitzthum. S. auch mitteln. Zuſammenſ.: mittelbar, mit die Mittelbarkeit; [mit dem Gen. Sing.] der Mittelsmann = Vermittler; die Mittelsperſon.

Mhd., mitteld. das mittel = Mitte (*Mystiker* I, 182, 3. 7), dann was zwiſchenein iſt, beſonders trennend (ebenda I, 8, 2. 272, 20), ahd. mittil (?), iſt das Adj. mittel (ſ. d.) als Subſt., gleicherweiſe wie das Übel das Adj. übel (ſ. d.). Jene Stelle *Mystiker* I, 8, 2 aber hat sunder mittel (ſonder Mittel)

= unmittelbar, woraus die Zusammensetzung von mittelbar mit dem Subst. Mittel erhellt.

mittel, stark männl. mitteler, (mit Abwerfung des e der Ableitung) mittler, weibl. mittele, mittle, sächl. mitteles, mittles, schwach der, die, das mittele, mittle, Comp. (gern und sogar gewöhnlich für den allein stehenden Positiv mittel gesetzt) mitteler, mittler, Sup. mittelst : mitten befindlich. Zusammens. : das Mittelalter, -ding; der Mittelfinger; das Mittelglied, -gut, -land, mittelländisch [nach lat. mediterrâneus gebildet] = zwischen Ländern mitten inne gelegen; die Mittellinie; das Mittelmaß, mittelmäßig mit die Mittelmäßigkeit; der Mittelpunct; das Mitteltreffen, -tuch, -wort (s. d.); die Mittelzeit (s. d.), wovon mittelzeitig.

Mhd. mittel, ahd. (selten) mittil mit dem spät.-ahd. Sup. mittelôst (bei *Notker*), angelsächs. middel, mittelst -el ahd. -il v. dem Adj. mitte (s. d.) abgeleitet. Von den Zusammensetzungen heißt der Mittelfinger schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 6a mitel- und mittelfinger, im 14. Jahrh. einfacher der mittler (Mittler), im 11. Jahrh. niederd. middelêre (*gl. jun.* 262), engl. middlefinger; mittelmäßig mitteld. mitelmêzec (*Köpke's Passional* 429, 83) wie die Mittelmäßigkeit 1482 mittelmêssigkeit (*voc. theut.* Bl. v 5b). Unser das Mittelmaß ist mhd. das mittelmâz = das Maß in der Mitte, das mittele Maß; sonst aber kommt auch im Mittelhochdeutschen die mittelmâze (vgl. die Maße) in der Bedeutung des neuhochdeutschen Wortes vor.

das Mittelalter, s. mittel. mittelbar ꝛc., s. das Mittel. das Mittelding, der Mittelfinger, das Mittelglied, das Mittelgut ꝛc., das Mittelmaß, mittelmäßig, s. mittel.

mitteln, in dem wirklich vorkommenden bemitteln, dessen Part. Prät. bemittelt (s. d.) lautet, ist von dem Subst. Mittel abzuleiten, dagegen mitteln in ausmitteln und ermitteln wahrscheinlich, wie in vermitteln mit Sicherheit von dem Adj. mittel.

Mhd. mitteln bedeutet „halbieren", lat. *mediâre*, wie noch im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 4b mittelen zeigt und selbst noch 1663 Schottelius (Haubt-Sprache S. 1365) mittelen = „halbieren" hat; aber dann empfängt das Wort auf dem Grunde des anzunehmenden ursprünglichen Begriffes „mitte machen", z. B. in dem *vocab. gemma-gemmarum* v. 1505 Bl. *p* 3b die Bed. „mitten inne stellen", welche auf unsre heutige in aus- und ermitteln überzuleiten scheint und auf die in vermitteln wirklich hinüberführt. Mitteld. vermitteln = (von einander scheidend) mitten zwischenein treten (*Myst.* I, 8, 23).

der Mittelpunct, s. mittel. der Mittelsmann, die Mittelsperson, s. das Mittel.

mittels, üblicher mittelst, Adv., welches allmählich Kraft und Gebrauch einer Präp. annahm und mit dem Genitiv gefügt wurde,

z. B. mittelst des Seiles ziehen. Wie längs (s. d.) zuerst adverbial gebrauchter starker Genitiv Sing. der männlichen oder sächlichen Form des Adj.

lang ist, so mittels des Adjectivs mittel (s. Grimm's Gramm. III, 92). Während aber die gleichbedeutende Präp. vermittels (s. d.) oder (häufiger) vermittelst bereits im 17. Jahrh. geläufig ist, kommt mittels erst auf und zwar, wie es scheint, in der 2ten Hälfte des Jahrh., in welcher es Stieler (1691) Sp. 1289 mit dem in seiner Bildung davon etwas verschiedenen immittels (unserm heutigen immittelst, s. d.) nur als Adv. und in gleichem Sinne aufzeichnet. Als Präposition verwendet führt das Wort zuerst Steinbach (1734) II, 67 an und zwar in der Form mittelst, in welcher er einen Superlativ sieht, während doch das angetretene unorganische -t bloß den Anschein eines solchen verleiht (vgl. nebst); als wirkliche Präposition aber hat mittelst zuerst Popowitsch in seinen nothwendigsten Anfangsgründen der Teutschen Sprachkunst (1754) S. 407, jedoch nur neben vermittelst, und daß mittelst zu dieser Zeit noch nicht sehr geläufig sein konnte, scheint daraus zu erhellen, daß selbst 1762 Gottsched in der 5. Aufl. seiner deutschen Sprachkunst S. 393 unter den Präpositionen mit dem Genitiv wol vermittelst verzeichnet, aber mittelst, mittels nicht nennt. Kürzer war mittelniederdeutsch und namentlich im älteren Niederrheinischen mits st. middes, welches starker männl. oder sächl. Gen. Sing. des Adj. midde mitte ist und zuerst adverbial steht, wie mittelniederl. mids = mitten (s. Grimm's Gramm. III, 93) und auch schweizerisch schon bei Josua Maaler (1561) Bl. 293ᵃ mitz [= mitt's]. Mhd. ober mitez, uber mitz, = vermittelst, *per médium*, mit Acc. oder Gen. Italienisch u. spanisch hat man in dem Sinne unseres mittelst die aus dem Part. des Präsens des lat. u. mittellat. mediâre hervorgegangene Präp. mediánte, franz. moyennant.

das Mittelträffen, das Mitteltuch, s. mittel.

das Mittelwort, —es, Pl. Mittelwörter : das Participium

d. h. die Form des Verbums, welche adjectivischer Natur ist, also eine mittles (in der Mitte liegendes) Wort zwischen Verbum und Adjectiv. Eben darum bei Schottelius (s. dessen HaubtSprache S. 606) der Name Mittelwort, der bald sehr geläufig wurde.

die Mittelzeit = die Zeitdauer, welche einer solchen Sylbe zukommt, die je nach ihrer Stellung im Verse lang oder kurz sein kann. Daher mittelzeitig, Adj.

Die Ausdrücke scheinen von J. H. Voß gebildet. Schottelius (HaubtSprache 824 ff.) hatte „die Mittlere Wortzeit", Heynatz († 1809) „Mittelsylbe", Klopstock (über Sprache und Dichtkunst S. 16) „zweizeitige Wörter oder Sylben."

mitten, Adv. : in der Mitte. mitten inne.

Mhd. mitten (z. B. *Tristan* 48, 37), adverbial gesetzter starker Dat. Plur. des Adj. mitte (s. d.) mhd. mitte ahd. mitti. Althochdeutsch würde mittêm, dann mittên gesagt worden sein. Das bei *Otfried* 5, 12, 14 stehende mittên (vgl. Grimm's Gramm. IV, 402) mochte zu unserm Adv. nur anbahnen.

die Mitternacht, Pl. Mitternächte : die Mitte der Nacht d. h. 12 Uhr und um diese Stunde in der Nacht; die Himmelsgegend, in welcher man sich die Sonne zur Mitte der Nacht im Gegensatze zur Mitte des Tages denkt. Davon : mitternächtig, Adj.; mitter-

nachts (nicht Mitternachts, wie noch viele nach bloßer Gewohnheit schreiben), Adv., gebildet nach nachts (s. d. und Nacht). Zusammens.: mitternächtlich.

Spät-mhd. die mitternacht; von der Himmelsgegend im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 2 c, wo aber mitter nach geschrieben ist. Zusammengeschoben, ohne Rücksicht auf die Präposition und den von ihr abhängigen Casus [hier den starken Dativ Sing. der weib. Form des Adj. mitte (s. d.) mit dem Dat. Sing. von Nacht], welchen man wie einen Nominativ behandelte, aus zë mitter naht, nâch mitter naht (*Wigalois* 186, 21), von dër mitter naht (in der *Meinauer Naturlehre* S. 9, wo die Himmelsgegend gemeint ist), ahd. zë mittero naht, in mittêru naht, d. i. zu, nach, von, in mitter Nacht. Der Nom. Sing. lautete ahd. mittiu naht d. i. mitte Nacht, lat. *média nox*, gerade so wie im Ahd. mitti tac, mitter tac d. i. mitter Tag = Mittag (s. d.) vorkommt. In ältester Zeit aber besaß die hochd. Sprache die unserem Mittag (s. d.) ahd. mittitac gleiche echte Zusammensetzung die mittinaht (*Diut.* I, 251 a. *Vocab. Kerónis* 185 a), welche sich noch in der richtigen Form die Mittnacht bis tief ins 17. Jahrh. erhalten hat (s. Schmeller II, 651), ja in niederd. die midnacht bis heute.

die Mittfasten, üblicher die Mitfasten, s. d.

mittheilbar, mit die Mittheilbarkeit. Zusammengesetzt mit mittheilen = einen Theil geben von dem, was man hat; Kenntniß wovon geben. Daher die Mittheilung.

Mhd. mite teilen = abgeben zu eigen.

der Mittler, —s, Pl. wie Sing.: Zwischenperson zur Versöhnung; der mit Gott oder überhaupt einem höhern Wesen Versöhnende.

1482 mitler, 1486 mitteler. Das von mitteln abgeleitete Wort scheint Übersetzung des lat. der mediátor. Graff II, 672 verzeichnet ein (ob sicheres?) ahd. der mëtalari, dessen mëtal von mittil mittel verschieden ist.

mittler, Comp. des Adj. mittel, s. d.

mittlerweile, auch wol betont mittlerweile, der zusammengeschobene Dat. Sing. mittler Weile.

1525 in mitler weyl. Bei Luther z. B. 1 Macc. 6, 55 mitler zeit, bei Josua Maaler (1561) Bl. 292 a mittlerzeyt.

der Mittwoch, —s, Pl. —e, üblicher als die Mittwoche, Pl. —en: die mitte Woche d. h. der vierte Wochentag. Der Gen. mittwochs (oder, wie manche, um pedantisch die substantivische Schreibung zu wahren, wollen, Mittwochs) als Adv.

In Süd- und großentheils Mitteldeutschland würde das in Sachsen noch übliche die Mittwoche sehr auffallen; denn schon im Mittelhochdeutschen kommt das Wort, indem Tag hinzugedacht wurde, männlich vor, freilich mit schwacher Biegung: der mittich (*Berthold* 124), des mittichen ꝛc. (s. Schmeller IV, 11), unabgeschwächt der mittewoch (*Berthold* S. 124), aus mhd. die mittiche (s. ebenda), eigentlich mhd. u. mitteld. die mitwoche, mittewoche, mitteld. auch 1309 die mitewuche (Baur, Urkunden S. 243 Nr. 342), ahd. im 11. Jahrh. die mitt-

wochâ (*gl. san-blas.* 76[b]), die mittawëchâ (*Notker*, Ps. 93, 1), welches zusammengesetzt ist aus dem ahd. Adj. mitti mitte (s. d.) und ahd. die wëchâ, wëhha Woche (s. d.). Neuniederd. die midweken, mittelniederd. middeweke u. middeweken (s. unten die Stellen aus *Höfer's* Urkunden). Jene abstracte Benennung mittawëchâ aber läßt sich vor dem Ende des 10. Jahrh. d. h. früher als Notker's Verdeutschung der Psalmen bis jetzt nicht nachweisen und muß, wie sich aus westfälisch Gódenstag, Gons-, Gunstag, niederrheinisch im 14. u. 15. Jahrh. Gudes-, Gudenstag, niederl. Woensdach, -dag, angelsächs. Vôdenes oder Vôdnes däg, engl. Wednesday, altnord. Ôdinsdagr, schwed. u. dän. Onsdag u. s. w. schließen läßt, für einen älteren ahd. Namen Wnotanes tac, altsächs. Wôdanes dag, = der dem höchsten und obersten Gotte (ahd.) Wuotan, goth. Vôdans (?), altsächs. Wôdan, in Westfalen Gudan, altnord. Ôdinn, geheiligte Tag, eingetreten sein. — Das Adv. mittwochs, auch wol nach der Anführung Jacob Grimm's (Gramm. III, 134) mittwochens, welches aber hochdeutsch unüblich ist, gieng hervor aus dem schon in Urkunden des 14. Jahrh. vorkommenden unorganischen, im Gedanken an die (nur männlichen) Namen der andern Wochentage entstandenen mittelniederdeutschen Gen. Sing. des middewekes, des medewekes (*Höfer*, Urkunden S. 371 u. 360) und des middewekenes, mitdwekenes (ebenda S. 166 u. 370). Ähnlich bei Luther 4 Mos. 13, 24 die draube (s. Traube) und V. 25 des draubens, vielleicht im Gedanken an oberd. der Traube. Vgl. auch nachts.

† die Mixtúr, Pl. —en : Mischtrank als Arznei.

Schon im Mittelhochd. die mixtûre = Gemisch (*Konrad's von Würzburg Trojanerkrieg*, Straßburger Hs. Bl. 10[b c]. *Tristan* 397, 36). Aufgenommen aus lat. die mixtûra = Vermischung, Gemischtes, v. mixtus, dem Part. des Perfectums im Passiv von miscêre mischen (s. d.).

† die Mnemónik = Gedächtnißkunst. der Mnemóniker. mnemónisch = die Gedächtnißkunst betreffend.

Allen liegt das v. gr. mnêmôn (μνήμων) = eingedenk, sich erinnernd, abgeleitete gr. Adj. mnêmonikós (μνημονικός), dann lat.-gr. mnemónicus, = zur Erinnerung gehörig, das Gedächtniß betreffend, zu Grunde. Zunächst hieraus ist das Adj. mnemonisch, dann aus der männl. Form. mnemonicus der Mnemóniker, aus der weiblichen mnemónica, gr. mnêmonikê (μνημονική, mit Ergänzung von téchnê Kunst) endlich unser Mnemonik.

das Möbel, —s, Pl. wie Sing., aber meist im Pl. hochdeutsch die Möbeln : Hausgeräth zu größerer Bequemlichkeit, zum Vergnügen, zur Verschönerung u. dgl.

Der Sing. das Möbel ist im Volke wie in der Umgangssprache geläufig und kommt auch z. B. bei Göthe (XII, 145) im Faust vor; bei Lessing aber lautet der Nom. Sing. in der hamburg. Dramaturgie I, 346 die Möbel, wovon natürlich der Pl. nur die Möbeln sein kann. Treu der Aussprache mit ö = franz. eu (vgl. Pöbel) eingebürgert um die Mitte des 18. Jahrh. (Lessing schrieb die eben angezogene Stelle im Jahre 1767) aus franz. der meuble = Stück Hausgeräth, welches sich aus dem gleichbed. mittellat. das môbile hervorgebildet hat (vgl. Mobilien), d. i. eigentlich der sächlichen Form des französisch zu meuble und mobile = „beweglich" gewordenen lat., von movêre = bewegen

abgeleiteten Adj. môbilis [zusammengez. aus movibilis] = beweglich, behende, und bei den römischen Juristen sind die res môbiles die ganze bewegliche Habe. Daher schon 1477 im Deutschen der mubel, mübel, = fahrende Habe. Übrigens schrieben sonst manche, selbst noch nach der Einbürgerung des Wortes, um es als Fremdwort in seiner Entlehnung aus dem Franz. zu kennzeichnen, die Meublen.

† mobil = beweglich; marsch-, zugfertig. Daher: das Mobiliár, —es, —s, Pl. —e, = Gesammtheit an beweglicher Habe, insbesondere an Haus-, Stubengeräth; die Mobilität, ohne Pl., = Beweglichkeit, Behendigkeit.

Mobil ist aus franz. mobile (s. das Möbel) d. i. lat. môbilis, —e. Von diesem kommt 1) lat. die mobílitas (Gen. mobilitâtis), woraus unser die Mobilität, und 2) ein neulat. mobiliâre, woraus unser Mobiliar.

† die Mobilien (4sylbig), ein Plural: die bewegliche Habe.

In der Schweiz die Fahrhabe (s. d.). Aus dem mittellat. die mobília, dem mit dem lat. res môbiles (s. das Möbel) gleichbedeutenden Plural von môbile, der sächlichen Form des lat. Adj. môbilis. Gegensatz ist Immobilien (s. d.).

† die Mobilität = Beweglichkeit, Behendigkeit. S. mobil.

die Mócke = weibliches Schwein, s. die Mucke 1.

die Móde, Pl. —en: Zeitsitte. Zusammens.: der Módeartikel, die Módehandlung; die Módekrankheit 2c.

Bereits im 17. Jahrh. geläufig. Aus der Sprache des Landes der Moden, nämlich aus franz. die mode = wandelbarer Gebrauch nach Zeit und Geschmack, Zeitsitte, welches mit Wandlung des Geschlechtes aus lat. der módus = Maß (s. d.), Art und Weise, dann im Mittellat. auch s. v. a. Sitte, Brauch.

der Módel, —s, Pl. wie Sing. und nur noch landschaftlich die Mödel (s. Schmeller II, 552): Maß bei Säulenordnung; Form wozu, Musterbild, Vorbild, Muster. S. Modell.

Im 16. Jahrh. völlig geläufig; mhd. noch selten das model, ahd. das módul = Formel, aus lat. der módulus = Maß, dann in jener ersten Bedeutung, Diminutiv von der módus (s. Mode). Im Simplicissimus kommt die Model vor von dem eben daher abgeleiteten mittellat. die modêla.

das Mödelgeer, — es, Pl. — e: die Kreuzwurz, gentiâna cruciâta. Auch, aber unrichtig, auf das Kreuzkraut, senécio vulgâris, übergetragen.

Modelgeer schreibt schon Adam Lonicerus († 1586) Bl. 183ª; aber besser schriebe man Modelger, wenn diese Schreibung nicht verführte, auch das zweite e gleich dem ersten tonlos zu sprechen. Mit aus a verdunkeltem o, denn mhd. der (?) madelgêr (Heilmittelbuch v. 1400, Gießener Hs. Bl. 143ᵇ, wo auch die Beschwörungsformel bei dem am Abende des Johannistages d. i. des 24. Juni's vorzunehmenden Graben der von Sanct Petrus mit seinem Stabe dreimal d. h. kreuzweise durchstochenen Wurzel steht) = *gentiâna cruciâta*, ahd. madalgêr = *basilicum* (s. Basilicum). Der Name ist ein Mannsname, welcher, nach seiner Zusammensetzung aus einem ahd. das madal (s. Metze 3) und ahd. der gêr (s. Ger), soviel als Versammlungswurfspieß d. h. etwa bei der

Berathung vor dem Kampfe für diesen sprechender und so zu demselben antreibender Wurfspießkämpfer bedeutet haben wird. Ursprünglich aber ist dieser Name der mehrerer in der deutschen Heldensage vorkommender halbgöttlichen männlichen Wesen (s. Grimm's Mythol. 360. 405), von welchen er in irgend einer uns jetzt dunkeln Beziehung auf die Pflanze übergetragen wurde, was auch dadurch kaum etwas Licht empfängt, daß jenes in madelgêr enthaltene gêr = „Wurfspieß" sowie ein anderer im 16. Jahrh. geläufiger Name der Pflanze, der Speerenstich, auf den Stich in der Wurzel zielt und die Bedeutsamkeit zeigt, die man diesem beilegte. Erwägt man jedoch, daß er nach der vorhin erwähnten Beschwörungsformel dem heiligen Petrus mit seinem Stabe zugeschrieben wird, so läßt sich vermuthen, daß sich in heidnischer Zeit das Volk den Stich von dem Spieße eines halbgöttlichen Helden herrührend dachte, an dessen Stelle dann die christliche Zeit den Heiligen treten ließ. Außerdem wurde die eigenthümlich gestellte Wurzel der Kreuzwurz zu Zauberkünsten gebraucht und ihr, wie der Pflanze überhaupt, große Heilkraft beigelegt.

† das Modéll (é tief), — es, Pl. — e, das mit beibehaltener fremden Betonung jetzt in der 2ten Bedeutung von Módel (s. d.) übliche Wort, durch welches jenes in derselben verdrängt ist. Daher modellieren. Zusammens.: der Modéllschreiner ꝛc.

Die Verdrängung fand im 18. Jahrh. statt, nachdem im 17. das Wort in der Bed. „Musterform" entlehnt worden war (vgl. Stieler Sp. 1286) und zwar v. ital. der modéllo = Musterform, -bild, Muster, welches sich wie der Model aus lat. der módulus (s. Model) gebildet hatte. Modellieren entlehnten wir aus dem von jenem modéllo abgeleiteten ital. modellàre = abformen.

módeln = formen, gestalten; Figuren (Bilder) eingraben.

Von Model oder vielmehr sich stützend auf das von lat. der módulus (s. Model) abgeleitete moduláre, gewöhnlich modulári, = messen, abmessen, gehörig einrichten, welches im Althochdeutschen entlehnt zu módulôn hätte werden müssen. Mhd. módelen = eine Form geben, gestalten, steht bei Frauenlob S. 13, 18, 3.

der Móder, — s, ohne Pl.: gegen den Zutritt der freien Luft mehr oder minder abgeschlossenes in Feuchtigkeit Verwesendes. Daher móuericht, móderig; módern = zu Moder werden.

Mitteld. im 14. Jahrh. der moder (= in Verwesung übergegangener Körper) kann ich nur nachweisen aus dem deutschen Brevier in der Gießener Hs. Nr. 878 Bl. 86ᵃ „ich bin zergänclich als dër moder und als daȥ gewant daȥ die milwen (Milben = Motten) ëȥȥent und die schaben" (s. Hiob 13, 28); dann findet sich im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 2ᵈ moter oder chottig = *limus* d. i. fauler Schlamm, Koth; im *voc.* v. 1445 bei Schmeller II, 653 motter, (lat.) *limus*, chottig laim; niederd. mudder, mudde = Schlamm, Koth, niederl. der modder. Von mitteld. das mot Schlamm, Torferde ꝛc., 1475 altclevisch der mod = Schlamm, Koth, engl. mud. S. Mutich. Die Wurzel ist dunkel und das Wort völlig verschieden von oberpfälzisch u. fränkisch der und das Mut (mit u = mhd. uo), welches s. v. a. Wust, Unrath bedeutet und mit altnord. die môda = Staub zusammengehört. Das Adj. moderig findet sich in altclevisch modderich [mit ch für gh, welches wieder die reine media g vertritt] = voll Koth (*Teuthonista* v. 1475).

† modérn (é tief) = mit dem Geschmacksurtheile der Gegenwart übereinstimmend. Daher modernisieren.

Aus dem gleichbedeutenden, zuerst aber den Begriff „heutig, neu" ausdrückenden franz. moderne, ital. modérno, welches aus mittellat. (erst im 6. Jahrh.) modérnus = jetzig, heutig, wurde. Dieses Adj. aber kommt ebenso von dem lat. Adv. módo = jetzt, wie lat. hestérnus = gestrig, hodiérnus = heutig von den Adverbien héri (zuerst hési) = gestern und hódie = heute. Unserem modernisieren gieng ein franz. von moderne abgeleitetes moderniser = „modérn machen" voraus, von welchem sich modernisé = modernisiert erhalten hat.

die Módesucht, -waare, -zeitung, zusammenges. mit Mode.

† modificieren = dem Maße nach bestimmen, mäßigen (ein Maß setzen); anders und zwar näher bestimmen, beschränken. die Modificatión, Pl. —en.

Aus dem lat. von modíficus = abgemessen [aus der módus = Maß und fácere = machen] abgeleiteten modificâre = gehörig abmessen, dann mäßigen, wovon die modificâtio = Abmessung einer Sache.

† módisch = „der Mode gemäß", Adj. v. Mode. der Modíst, —en, Pl. —en, das franz. der modiste v. mode Mode (s. d.): Verfertiger von und Händler mit modischem Putze; Freund modischen Putzes in seiner Kleidung; Putznarr. Von Modist dann die Modístin.

† der Módus, Gen. ebenso, Pl. wie Sing. oder (lat.) die Módi: Redeweise. Kunstausdruck der Grammatik beim Verbum.

Das lat. der módus = Art und Weise, welches *Quinctiliânus* († nach 118) in der heutigen Bezeichnung gebrauchte. Im 17. Jahrh. schlechthin durch Weise verdeutscht; das jetzt übliche Redeweise scheint erst um 1820 aufgekommen zu sein.

mögen, Präs. ich mag, du magst, er mag, wir mögen ꝛc., Prät. ich móchte (Conj. ich möchte), Part. gemócht (s. auch die Anm.): das Geeignetsein, die einwohnende Beziehung, ursprünglich die Kraft zu etwas haben, daß dieß sei, werde, geschehe; Freiheit, Geneigtheit (Lust) wozu oder vielmehr worauf hin haben. Zusammens.: möglich, mit die Möglichkeit.

Der durchgedrungene Inf. mögen, aber noch neben mügen, findet sich schon bei Luther in der Bibel, der auch den Plural des Präsens im Indicativ mügen u. mögen, das Präsens im Conjunctiv ich er müge u. möge (Ps. 27, 4), du mügest, hat, Prät. mocht (Conj. möchte), Part. Prät. mocht (Weish. 17, 9: „so hetten sie doch mocht fur furcht vergehen"). Jenes mögen aber kam in die Schriftsprache aus dem unter Einwirkung des Niederdeutschen stehenden Mitteldeutschen mit dem Umlaute der mittelhochdeutschen Form. Denn mitteld. mogen (und mugen), Präs. ich mag, Conj. ich moge Prät. Ind. u. Conj. mochte; mhd. mugen und üblicher (mit dem aus dem Präsens des Conjunctivs in den Plural des Präsens im Indicativ und sofort auch in den Inf. mißbräuchlich vorgedrungenen Umlaut ü) mügen, Präs. ich mac, wir mugen und mügen, Conj. (mit richtigem ü) ich müge, Prät. mohte,

aber auch früher noch ich mahte, Conj. ich möhte, mehte; ahd. magan [eig. makan], später (bei *Notker*) mugen, Präs. ich mac, mag, wir magun und mugumês, mugun, Conj. ich megi, später (bei *Notker*) muge, Prät. ich mahta und (nach dem in die Wurzel eingetretenen u in dem Plur. Präs. wir mugumês) mit o mohta, Conj. ich mahti, mohti, = Kraft, Befähigung haben, können; in derselben Bedeutung goth. magan, Präs. ich mag, wir magum, Conj. ich magjáu, Prät. ich mahta (mit Wandlung des wurzelhaften Kehllautes g in h und sofortigem Übergang des -da in -ta, statt magda), Conj. ich mahtêdjáu, Part. mahts, woraus unser die Macht (s. Macht 1); altsächs. mugan (?), Präs. ich mag, wir mugun, Conj. ich mugi, Prät. ich mahta, mohta, Conj. ich mahti, mohti; mittelniederd. mogen, Präs. ich mach, wir mogen, Prät. Ind. u. Conj. ich mochte. Das Wort ist ein s. g. Präteritopräsens d. h. ein Verbum, dessen Präsens ursprünglich das Präteritum eines andern ablautenden Verbums war, welches im Gothischen migan (Prät. ich **mag,** wir mêgum, Part. migans), ahd. mëgan (mëkan, Prät. ich mac, wir mâgumês, mâkumês, Part. mëgan, mëkan) d. i. mëgen, gelautet, wie bewëgen gebogen und, gleich der Wurzel von können u. kennen (s. d.), ursprünglich etwa s. v. a. „zeugen" bedeutet haben wird, wofür das schon bei Magd (s. d.) besprochene goth. der magus, altsächs. magu, = Knabe ꝛc., eig. „Erzeugter" [wovon goth. die mavi (durch Ausstoßung des Kehllautes g aus magvi) = Mädchen, eig. „Erzeugte"], und dann goth. der mêgs = Eidam, ahd. u. mhd. der mâc, nhd. der Mage (s. d.), altsächs. mâg, = Seitenverwandter, gleichsam „demselben Geschlechte (derselben Zeugung) Angehöriger" sprechen dürften. S. Grimm's Gramm. II, 27 und Gesch. d. deutsch. Spr. 904. Ob man das ahd. das makan, magan, mekin, megin, mhd. das u. der magen, = Stärke, Kraft, Macht, altsächs. das megin ꝛc., von dem Prät. mag ableitet oder dieses erst als Präteritopräsens zu Grunde legen will, ist gleichviel. Soviel über den Ursprung von mögen. Was die Schreibung der Formen anlangt, so ist die von mochte, möchte, gemocht in den oben aus dem Mittel- und Althochdeutschen und dem Gothischen angegebenen Formen festbegründet und nicht mogte, mögte, gemogt zu schreiben, was sprachwidrig wäre. Für gemocht aber mit dem bloßen Infinitiv d. h. dem Infinitiv ohne zu, den überhaupt unser hier besprochenes Verbum neben sich hat, z. B. er mag kommen ꝛc., wird gewöhnlich die Form mögen gesetzt, z. B. ich hätte es nicht sagen mögen (= gemocht) ꝛc.; „hat dich auch dein Gott, dem du on vnderlas dienest, mügen von den Lewen erlösen?" (Dan. 6, 20); „das [daß] niemand sein heubt hat mügen auffheben" (Sach. 1, 21). Dieses mögen, früher mügen, nun ist kein Infinitiv, sondern als bewahrtes starkes Participium des Präteritums jenes ursprünglichen Wurzelverbums zu fassen, insofern die aus dem ahd. Participium mëkan, mëgan gewordene mhd. Form mëgen ohne das übliche vorgesetzte ge- in mogen übergegangen wäre, gerade so wie die gleichen Participien von mhd. wëgen wägen (s. d.) und pflëgen pflegen (s. d.) „gewëgen" und „gepflëgen" in gewogen u. gepflogen übergeschlagen sind. Die mit dem Infinitiv mugen und mügen übereinstimmende Form statt mogen hier scheint sich durch Verwechselung eben mit dem Infinitiv gebildet zu haben und ist unverkennbar eine durch Mißbrauch entstandene. Vgl. auch die in gleicher Stellung wie unser mögen üblichen können u. müssen. — Das Adj. möglich lautet schon bei Fischart († 1589) so, aber auch noch im 17. Jahrh., wie bei Luther, müglich und Stieler (1691) Sp. 1202 verzeichnet möglich und müglich neben ein-

ander; mhd. müglich, mügelich, mitteld. mogelich, altclevisch 1475 mogelick (*Teuthonista*), neuniederl. mogelijk. Die neuhochdeutsche Form mit ö ist, wie sich schon oben bei mögen ersehen ließ, aus dem unter der Einwirkung des Niederdeutschen stehenden Mitteldeutschen, aber der Umlaut hier durch das i in -lich begründet. Die Möglichkeit ist mhd. die müglicheit.

der Mohn, — es, Pl. — e (bei Göthe V, 16), die bekannte Pflanze *papâver*, dann ihr Same. Zusammens. : der Móhnkopf, das Móhnöl, die Móhnsaat, der Móhnsame 2c. Siehe auch Magsame.

Schon 1470 mitteld. der môn mit Verdunkelung des â zu ô aus dem im 11. u. 12. Jahrh. vorkommenden der mân, welches Zusammenziehung aus mhd. der mâhen [noch 1482 und bis heute bayerisch, s. Schmeller II, 555], ahd. (aber nicht nachweisbar) der mâhan, goth. der mêhns (?) ist. Dieses Wort aber mit seiner ahd. Form der mâgo, mhd. mâge, welche noch in Magsame (s. d.) und bayer. der Magen neben Mahen fortdauert, stimmt der Lautverschiebung gemäß (s. Bd. I S. 381) mit dem gleichbedeutenden gr. die mêkôn (μήκων), auch mit ruff. der mak", poln. u. böhm. mak. Übrigens zeigt jenes ahd. mâgo die regelrechte Verschiebung des goth. h in ahd. g dem griechischen k in μήκων gegenüber, während in dem h des ahd. mâhan, welches sich nach mhd. mâhen voraussetzen läßt, die Lautverschiebung, wie gewöhnlich bei h, still steht. Das h in nhd. Mohn kann darnach als wolberechtigt angesehen werden und nicht, wie man nach den vorhin vorangestellten Zusammenziehungen môn, mân auch zu urtheilen versucht sein möchte, geradezu als bloße Dehnung. Der Mohnkopf ist mhd. der mânkoph (*Sumerl.* 56, 33, wo Pflanzenname), die Mohnsaat mâhensât (*voc. theut.* v. 1482 Bl. 15ᵃ), Mohnsame mhd. mânsâme (s. Magsame, welches mhd. mâgesâme lautet und sich also nur in der Form von jenem mânsâme, unzusammengezogen mâhensâme, scheidet).

der Mohr, — es, Pl. — e, eine Art dicht und fest geschlagenen Zeuges von Seide, Halbseide 2c. Zusammens. : das Móhrband.

Aus franz. die moire, altfranz. mohère u. morequin, provenzal. moira, ital. moerro, (mit bloß vorgeschlagenem a) amoerro, span. der muer, muo, portug. morim. Wort und Sache sind allem Anscheine nach aus Asien, wohin auch, wie mich auf eine Anfrage Friedrich Diez lehrt, *Ménage* in seinem *dictionnaire étymologique* (1650) unter dem Worte mouaire mit Beistimmung der englischen Etymologen verweist, wenn er das franz. Wort aus einem indischen mohacar = „Stoff von Ziegenhaar" entstehen läßt. Der Name würde also zunächst von Stoff oder Zeug aus Ziegenhaar gelten und dann auf Seidenstoff, Seidenzeug übergegangen sein.

der Mohr, — en, Pl. — en : von Natur schwarzer oder doch schwarzbrauner Mensch. Daher die Móhrin.

Mit dehnendem h; historisch reine Schreibung wäre Mor. Denn mhd. u. ahd. der môr, mit dem in Italien volksüblichen o st. au aus lat. Maurus = der schwarzbraune Ureinwohner Nordafrica's. Die Mohrin lautet im Mittelhochdeutschen richtiger mit Umlaut die mœrinne, mœrin.

das Mohr, allgemein üblich und auch besser Moor, s. d.

die Möhre, Pl. —n : die gelbe Rübe, *daucus carôta*.

Das h könnte man als vor das r getreten ansehen. Denn 1482 die morhen, etwas früher auch morach, morich (s. Schmeller II, 609), mhd. morhe (*Sum.* 12, 73), ahd. die morahâ, dann morehâ, morhâ, = eßbare rübenartige Wurzel, gelbe Rübe. Aber auch völliges Schwinden des h zeigt schon frühmhd. die more, morâ, und der *voc. teuton. ante lat.* hat die „moren *volgariter* gelbruben“, Adam Lonicerus († 1586) die Möre. Dunkler Herkunft. Der Umlaut im Neuhochdeutschen ist unorganisch [organisch wäre die Mohre, vgl. Mohrrübe] und scheint durch das i der Endung -ich statt -ach erzeugt. Vgl. Mohrrübe.

das **Möhrenland** = das Land der Mohren.

Mhd. (schon im 12. Jahrh.) in eigentlicher Zusammens. das môrlant.

die **Möhrin** = die Schwarze, Schwarzbraune. S. der Mohr 2.

die **Möhrrübe** = die Möhre. Zuerst bei Frisch (1741) I, 669[c].

Mohr aus mhd. morhe (s. Möhre) hat sich hier richtig ohne Umlaut erhalten, und die Zusammensetzung mit Rübe fand der Deutlichkeit wegen statt, nachdem sich der Sinn des einfachen Möhre zu verdunkeln begann.

der **Molch**, —es, Pl. —e, eine Art Eidechsen, die gewöhnlich im Sommer im Wasser oder Feuchtem, im Winter in Steinritzen rc. lebt.

Die Form molch findet sich bei Luther (3 Mos. 11, 30) wie schon zu Anfange des 15. Jahrh. (s. *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 15[d]. *Diefenbach*, glossar. 551[b]). Das ch aber ist unberechtigt angetreten; denn sonst sagte man bloß der moll (*voc. theut.* v. 1482 Bl. v6[b]), mol, mhd. der mol u. schwachbiegend der molle, ahd. der mol. Dunkelen Ursprunges.

die **Molke**, Pl. — n: das sich im Gerinnen der Milch aus derselben abscheidende Wasser. Daher molkicht, molkig. Zusammens.: die Molkencur; der Molkendieb = Schmetterling.

Im 16. Jahrh. das molcken, wie noch im 18. z. B. bei Gellert das Molken, und heute in der Schweiz mit der Bed. Butter, Käse das Molchen, mhd. nur das molchen, mulchen, mitteld. molken. Im Althochdeutschen ließe sich das molahan, molhan, d. i. ursprünglich mólahhan erwarten, ist aber nicht nachzuweisen, man sagte das châsiwazar Käsewasser. Aus dem Angelsächsischen dagegen verzeichnen Wörterbücher das molcen. Über die Abstammung des Wortes s. melk. Der Übertritt aus dem sächlichen Geschlecht in das weibliche ist niederdeutscher Einfluß (niederd. die molken), der in der Sprache Mitteldeutschlands sich geltend macht, welcher das Schwinden des n im Auslaute der Ableitungsendung angehört. Gleicherweise ist es bei Wolke (s. d.); aber während dieses schon im Mitteldeutschen vorkommt und der vorausgehende Nominativ des Singulars die wolken im Hochdeutschen ganz erlischt, kommt das heutige die Molke erst im 18. Jahrh. auf und dauert daneben, namentlich in der Sprache Norddeutschlands, das vorausgehende die Molken noch fort, jedoch aus Mißverstand, wahrscheinlich nach Adelung's Vorgange, gewöhnlich als Plural genommen. Außerdem findet sich auch übergegangen ins männliche Geschlecht z. B. bei Steinbach (1734) II, 73 der Molcken und gekürzt Molck, wie auch mhd. (oberrheinisch) der wolken (*Myst.* I, 297, 19 f.), später, z. B. bei Keisersberg, der wolck vorkommt. — Der Name Molkendieb (bei Lichtwer), 1470 mitteld. der molken diep (*Diefenbach*, glossar. 411[a]), worin die molken, wie im

Niederdeutschen, „die Milch" und „aus Milch natürlicher Weise Entstandenes" bedeutet, beruht auf mythischer Vorstellung, vornehmlich der, daß Hexen oder Elfen (elbische Wesen) in Schmetterlingsgestalt Milch stählen. Vgl. Jacob Grimm im deutschen Wtbch II, 585 u. in der Mythol. 430 f. 434. 1025 ff., auch Weinhold, schles. Wtbch 62[b].

der Moll, —es, Pl. —e, eine Art breiten wollenen Zeuges,

scheint von franz. molle [der weiblichen Form von mou d. i. lat. mollis = weich] mit Ergänzung von die étoffe Stoff, Zeug, und das männliche Geschlecht kommt daher, weil unser Stoff dasselbe hat.

† der Molóssus, Gen. ebenso, Pl. Molósse : der Versfuß – – –.

Das lat.-gr. der molóssus aus gr. der molossós (μολοσσός), welches (mit Ergänzung von πούς Fuß) eig. „molossischer Versfuß" bedeutet.

die Mólte, ohne Pl. : ins Kleinste zerriebenes Trockenes, besonders fein zerfallene Erde, Staub.

Hochdeutsch längst veraltet, aber noch z. B. bayerisch die u. der Molt, die u. der Molten. Mhd. die molte, ahd. die molta [woneben, in das männliche Geschlecht übertretend, mit dem 10. Jahrh. auch der molt und noch später schwachbiegend der molte], goth. die mulda, angelsächs. (schwachbiegend) die molde, altnord. mold, s. Maulwurf und mahlen 1.

der Mólter, — s, Pl. ungebräuchlich : Mahllohn an Mehl, den der Müller von dem in die Mühle gegebenen Getraide nimmt. Daher das Verbum móltern.

Westerwäldisch, hessisch, wetterauisch, aus welcher letzten Mundart Alberus das Wort in seinem *dictionarium* (1540) hat; 1475 im *Teuthonista* altclevisch molter, molfter; mitteld. molter (?), mhd. 1419 multer (Schmeller II, 573). Scheinbar abgeleitet aus der Participialform des bei mahlen (s. mahlen 1) zu Grunde liegenden älteren Wurzelverbums (goth. milan), in Wahrheit aber mit seiner Bedeutung und bloß verändertem Geschlechte aufgenommen aus mittellat. die molitûra, moletûra, dann auch multûra von lat. mólere mahlen, dessen Participium Perfecti im Passiv mólitus lautet. Auf jenes molitura stützt sich auch die (wegen des i nach der Wurzel) umlautende oberpfälzische Form das Mülter (Schmeller II, 573).

† der Molton, — s, Pl. — e, eine Art weichen wollenen oder auch baumwollenen Zeuges.

Aus franz. der molleton eig. = weiches Wollenzeug, v. mollet = etwas weich, zart, einer Ableitung v. lat. mollis = weich.

† der Momént, —es, Pl. —e : Augenblick (s. Augen-). momentân, Adj., = augenblicklich, schnell vorübergehend.

Mit der Bedeutung aus franz. der moment (spr. mománg), welches aus lat. das moméntum (s. das Moment), woraus schon mhd. die mômente = Augenblick. Ebenso ist momentan aus dem franz. Adj. momentané, welches aus dem von momentum abgeleiteten lat., erst um 200 vorkommenden Adj. momentâneus = „nur augenblicklich" hervorgieng.

† das Momént, — es, — e : Bewegung zum Ausschlag, Ausschlags-, Entscheidungskraft, das worauf es ankommt, wesentlicher Umstand.

Nicht, wie der **Moment** (s. d.), durch das Mittel der franz. Sprache, sondern geradezu aus lat. das moméntum = Bewegung, kurzer Zeitverlauf, kleinster oder kürzester Zeittheil (**moméntum témporis** oder hôræ), Entwickelung, Entscheidung, Ausschlag, Entscheidungs-, Ausschlagskraft, Geltung 2c., welches zusammengezogen ist aus einem älteren movimentum v. movêre = bewegen.

† die **Monáde**, Pl. — n : die Einheit; absolut einfache Substanz (bei **Leibnitz**); sehr kleines Aufgußthierchen.

Aus lat.-gr. die mónas (Gen. mónadis), gr. die monás (μονάς) = Einheit, bei Philosophen „das Einfache, Untheilbare", v. gr. mónos (μόνος), mónê (μόνη), mónon (μόνον), = einer, eine, eines, ein einziger.

† der **Monárch**, — en, Pl. — en : Alleinherscher. die **Monarchie**, Pl. —n (4sylbig) : Alleinherrschaft. **monárchisch**.

Monarch ist aus dem gleichbedeutenden gr. der monárchês (μονάρχης), einer Zusammens. aus gr. mónos (s. **Monade**) und aus einer Ableitung von árchein (ἄρχειν) = der Erste sein, herschen. Von monárchês kommt dann gr. die monarchía (μοναρχία), lat.-gr. monárchia, woraus unser **Monarchie** [im Ahd. sagte man das einhêrôdi, zusammenges. mit hêrôdi = höchste Würde], und hiervon ist das gr. Adj. monarchikós (μοναρχικός) abgeleitet, welches unserm **monarchisch** zu Grunde liegt.

der **Mónat**, — es, Pl. — e : der nach der einmaligen Umlaufszeit des **Mondes** um die Erde von und bis zu seinem Stande zwischen Sonne und Erde (29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und $2^7/_{10}$ Secunden) oder vielmehr der nach einem Zwölftel des Sonnenjahres (d. h. nach 30 Tagen, 10 Stunden und 20 Minuten) bestimmte Zeitraum. Zusammens. : **mónatlich**; das **Mónatsgëld**; die **Mónatsschrift**; **mónatweise**; die **Mónatzeit** 2c.

Unnöthig ist die Schreibung mit th **Monath**. Älter-nhd. der mônat (*voc. incip. teut. ante lat.* Bl. *q* 5 b), ebenso 1482 im *voc. theut.* Bl. *v* 6 b, aber mhd. der mânôt, ahd. mânôt, eig. mânôd, goth. der mênôþs, altfries. der mônath, mittelst der im Nhd. zu -at verschwächten mhd. Ableitungssylbe -ôt, ahd. -ôd, für deren d man später unorganisch t schrieb, goth. -ôþ, von mhd. der mâne, ahd. und altsächs. mâno, goth. mêna, angelsächs. und altfries. der môna, = der **Mond** (s. d.) als Himmelskörper, eig. = der das Zeitmaß bestimmende Himmelskörper, womit gr. der mên (μήν) = Monat und auch (der diesen bestimmende) Mond, stimmt. In diesem gr. mên aber haftet bleibend eingetretenes n, während das auslautende wurzelhafte s geschwunden ist, welches die äolische und ionische Form der meis (μείς) = Mond, Mondwechsel, Monat, streng dorisch der mês (μής) bewahren und der alte äolische Gen. Sing. mênnos (μῆννος) in seinem aus ns (νσ) gewordenen nn (νν) erschließen läßt. Am deutlichsten zeigt sich die volle Form in lat. der **méns**is = Monat, litth. (veraltet) der menesis = Mond u. Monat, die ursprüngliche jedoch in sanskr. der mâs = **Mond** u. Monat, wovon der mâsa Monat. Die Wurzel dieses mâs nun ist sanskr. mâ = messen (s. d.), zu welcher auch lat. mêtîri (d. i. mê-t-îri) = messen gehört, dessen Participium des Perfects mensus lautet und die Ableitung jenes mensis von dem Verbum sicherer macht. Mit mâs stimmt dann noch ganz ruff. der

mjesjatz" = Mond u. Monat von dem ebenfalls der Wurzel mâ angehörigen, aber schon Übergang des s zu r zeigenden russ. mjerit' = messen. So weist der bei Mond zu Grunde liegende Begriff auf das Messen der Zeit zurück. Vgl. Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr. 352. — Monatlich lautet schon 1482 so, ahd. mânôd-, mânôtlîh. Vgl. täglich unter dem Worte Tag.

der Mönch, — es, Pl. — e : Klostergeistlicher, dann (nach einem der Mönchskappe ähnlichen schwarzen Fleck oben auf dem Kopfe) eine Grasmücken- und eine Meisenart. Daher : mönchisch; die Möncherei = Mönchsleben (s. Anm.); das Mönchlein. Zusammens. meist mit dem Gen. Sing. Mönchs- : die Mönchskappe, das Mönchskloster, die Mönchsschrift = eckige Schrift der Mönche im Mittelalter, das Mönchswësen ꝛc.; das Mönchthum.

Älter-nhd. und noch landschaftlich (z. B. bayerisch) der münch und Stieler (1691) Sp. 1225 verzeichnet Mönch u. Münch, Mönich u. Münich nebeneinander; mhd. der münich, münech, dann gekürzt münch, mitteld. monch [auf dessen o sich unser ö gründet, das durch das i in -ich, gekürzt -ch, veranlaßt wurde], ahd. der munich, eig. munih, aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. der monáchus, gr. der monachós (μοναχός), welches die substantivisch gesetzte männliche Form des gr. Adj. monachós (μοναχός) = „allein, einsam lebend" ist, von mónos (μόνος) = einer, allein (s. Monade), nicht von sanskr. der muni = Einsiedler, welches zu man denken gehört. In Möncherei, bei Stieler Müncherey, statt (dem von Mönch abgeleiteten) die Mönchei, mhd. die municheie (*Ulrichs Leben* 1217) d. i. rein-mhd. münichîe, ist das r unorganisch, indem -rei, weil -r-ei häufig als Ausgang von Wörtern vorkommt, statt des bloßen -ei mhd. -îe für den Bildungstrieb genommen wurde. Mönchisch ist mitteld. münchisch und das Mönchthum ahd. munihtuom.

der Mönch, — es, Pl. — e : mit ungeschwärzten oder äußerst schwach geschwärzten Lettern bedruckte, also gleichsam kahle Stelle eines Druckbogens. Zusammens. : der Mönchsbogen = Bogen mit einem solchen Mönche oder mit Mönchen.

Eins mit der Mönch = Klostergeistlicher und von dessen kahl geschornem Kopfe oder Platte hergenommen, worauf schon Stieler (1691) Sp. 1225 hinweist, der außer dem Begriffe jener kahlen Stelle des Druckbogens auch den einer Blöße im Weinberge hat.

der Mönch, — es, Pl. — e : verschnittenes, überhaupt zur Begattung untauglich gemachtes männliches Thier, insbesondere und vorzugsweise ein solches Pferd. Daher mönchen = castrieren (s. d.).

Wie Mönch im vorhergehenden Artikel eins mit Mönch = Klostergeistlicher, aber hier von der gelobten strengen Enthaltsamkeit in geschlechtlicher Beziehung hergenommen. So schon mittelrheinisch im *voc. ex quo* v. 1469 (neben monch = Klostergeistlicher bloß in der Schreibung unterschieden) eyn moynche = *castrâtus* (Verschnittener), anderwärts im 15. u. 16. Jahrh. münch, und 1505 das Verbum mynchen = castrieren (*vocab. gemma-gemmârum* Bl. *A* 1 ª).

der Mönch, —es, Pl. —e, als Benennung verschiedener Werkzeuge, wie

eines Stempels zum Stoßen im Hüttenbau, eines in die Höhe stehenden Zapfens zum Ablassen und Schließen des Teiches ꝛc.

Die Begriffe gehen von der Mönch = „Klostergeistlicher" aus und sind Anwendungen dieses Begriffes, wie sich z. B. schon darin zeigt, daß die Ringe, in welche mittelst jenes Stempels eingetrieben wird, den Namen Nonnen führen.

mönchen, s. Mönch 3. die Möncherei, mönchisch, das Mönchlein, s. Mönch 1. der Mönchsbogen, s. Mönch 2. die Mönchskappe ꝛc., s. Mönch 1.

der Mond, —es, Pl. —e : der Nebenplanet der Erde. Dann im Neuhochdeutschen auch s. v. a. Nebenplanet überhaupt.

Im 15. Jahrh. der mônt (mit Verdunkelung des â zu ô, sowie mit Kürzung der Ableitungssylbe aus) mhd. der mânet, in alter voller Endung mânôt (*Berthold* 137. 145). Daneben die von diesem starkbiegenden Worte gebildete schwachbiegende Form der mânde, unverkürzt der mânede (des dem den ꝛc. mâneden, letzteres z. B. bei *Berthold* 137), im 15. Jahrh. auch mit Verdunkelung des â zu ô der mônde, woher bei Luther z. B. Jes. 60, 19. Ps. 104, 19 und selbst noch da und dort im 18. Jahrh. die schwache Biegung des dem den die ꝛc. Monden, auch bei Opitz neben Mond der hier richtige Nom. Sing. der Monde. Die Ausdrücke aber sind alle ursprünglich nur von dem Zeitmaße des Mondumlaufes, 1/12 des Jahres, gebraucht (s. den folgenden Artikel und Monat) und drängen sich dann in den Begriff des Nebenplaneten der Erde neben das Wort für denselben, das einfache jener Ableitung mânôt, mânet zu Grunde liegende mhd. der mâne (s. Monat) ein, welches mit Verdunkelung des â zu ô in môn übergieng. So finden wir denn in dem *voc. theut.* v. 1482 neben einander Bl. *t* 5ª der „mânde oder mâne" und Bl. *v* 6ᵇ der môn, ebenso in dem *voc. incip. teut. ante lat.* „mân [so zu lesen hier st. mon, wie gedruckt ist] volgariter môn" und Bl. *q* 5ᵇ mônd; aber die nhd. Form der Mon, die in Luther's Bibel nur in monsüchtig = mondsüchtig vorkommt, wird, wenn sie auch Stieler (1691) Sp. 1289 noch neben Mond verzeichnet, alleinstehend in der Schriftsprache selten und erlischt, so daß sie im 18. Jahrh. Wieland im Schach Lolo (s. Teutscher Merkur 1778 Mai S. 105) nur noch alterthümlich setzen kann. Rein bewahrt blieb sie allein in der Zusammensetzung der Montag. Vgl. auch Mondkalb.

der Mond, —es, Pl. —e, und —en, Pl. —en, was Monat.

Aus der früheren Form von Monat (s. d.) mhd. der mânôt, ahd. der mânôth, mânôd, mânôt, goth. der mênôþs, indem durch Schwächung des Vocals der Ableitungssylbe jenes mhd. mânôt zu mânet, dieses wieder durch Kürzung der Sylbe zu mânt und mit Verdunkelung des â in ô zu mônt wird. Von der starkbiegenden mhd. Form mânet, mânt (Gen. des mânedes, mândes) bildete sich dann die schwachbiegende, zunächst mitteldeutsche der mânde (Gen. des mânden), woher die oben angegebene, bei Luther übliche, gegenwärtig aber mehr nur noch bei Dichtern vorkommende schwache Biegung: des dem den die ꝛc. Monden. Der in Prosa übliche Ausdruck ist Monat. Den Übergang oder vielmehr das Eindringen schon des mhd. mânôt in den Begriff des Nebenplaneten der Erde s. in dem vorhergehenden Artikel.

Mond-, Monden-, Mondes- oder Monds-. Jenes erste in eigent-

licher Zusammensetzung, die übrigen als Genitive des Singulars in uneigentlicher, welche sich jedoch bei der in den Zusammensetzungen merkwürdiger Weise stark überwiegenden schwachen Form von Mond (s. der Mond 1) mehrmals zu einer scheinbar eigentlichen kürzt oder mit der eigentlichen unorganisch vertauscht wird. der Móndenglanz. das Móndenjahr (s. Jahr), das Móndenlicht, die Móndennacht (bei Schiller), der Móndenschein, der Móndenschimmer; aber auch an deren Statt, wenn man Sonnenjahr, -licht, -schein, -schimmer vergleicht, nicht so gut oder, selbst tadelhaft das Móndjahr, das Móndlicht, die Móndnacht (= Nacht in welcher der Mond scheint), der Móndschein (welche Form durch mhd. der mânschîn, 1482 mônschein, noch im 17. Jahrh. Monschein, zusammenges. mit mhd. der mâne, neudeutsch Mon, doch mehr als eigentliche Zusammensetzung Bestand gewinnt), der Móndschimmer. die Móndessichel (bei Schiller), Móndssichel. die Móndfinsterniß st. Móndenfinsterniß (vgl. Sonnenfinsterniß). der Móndflëcken (vgl. Flëck 3). móndförmig. das Móndkalb (s. Anm.), —es, Pl. Móndkälber, = in der Bärmutter entstandenes fleischiges rc. Gewächs, das zur Welt kommt; ungestalte plumpe Mißgeburt. móndlich, bei Göthe, Voß rc. der Móndnarr = mit einer zur Zeit des Mondwechsels und zwar beim Eintritte des Vollmondes wiederkehrenden Narrheit (Verrücktheit) behafteter Mensch. die Móndsucht (s. Anm.) = zu- und abnehmendes Nachtwandeln nach Zu- und Abnahme des Mondlichtes; das Adj. ist móndsüchtig. das Móndviertel st. Mondsviertel. der Móndwëchsel = Eintritt des Mondes in seine verschiedenen Erscheinungen von 7 zu 7 Tagen oder auch in die nämliche Erscheinung (Neumond) von 4 zu 4 Wochen.

Die Benennung Mondkalb, ursprünglicher, wie Stieler (1691) Sp. 917 hat und auch engl. mooncalf = „ungestalte Mißgeburt" zeigt, Monkalb, welches aber troß der Anführung in unsern deutschen Wörterbüchern seit dem Erlöschen von Mon (s. Mond 1) kaum mehr geschrieben wird, beruht wol auf mythischer Vorstellung (s. Grimm's Myth. 1111), zumal da man dem Monde mancherlei Einfluß beimißt und manches aus ihm herrührend wähnt. Mit Recht hat Jac. Grimm hierbei mhd. das wazzerkalp ahd. wazarchalp (Wasserkalb) = Wassersucht, gleichsam von Wasser unförmlich schwellender Leib, verglichen. Niederdeutsch sagt man in dem Sinne von Mondkalb das manenkind [mane = Mond]. — Mondsucht würde im Mhd. die mânsuht lauten und mondsüchtig ist bei Luther (Matth. 4, 24. 17, 15) monsüchtig, 1482 mônsuchtig, 1429 mônsuechtig (*liber ordinis rerum* Bl. 23 b) d. i. mônsüchtig, mânesuchtig, welches in dem Begriffe mit lat. lunáticus, gr. selêniazómenos (σεληνιαζόμενος) stimmt.

das Mónkalb, wofür jetzt Mondkalb, s. Mond-.

† mono-, aus gr. mónos (s. Monade). In: der Monológ, —es, Pl. — e, = Allein-, Selbstgespräch, aus gr. monológos [-logos v. légein lesen, sprechen, reden] = allein d. h. vor oder mit sich sprechend. das Monopól, —es, —s, Pl. —e, = Recht des Alleinhandels, Alleinhandel, aus lat.-gr. das monopôlium, gr. das monopôlion (μονοπώλιον), = Recht des Alleinhandels und zum Alleinhandel berechtigter Ort [gr. pôleîn (πωλεῖν) = verkaufen]; daher der Monopolíst, —en, Pl. —en. monotón = eintönig, -förmig, aus dem gleichbedeutenden gr. monótonos [-tonos v. teínein = spannen]; die Monotoníe (4sylbig) = Eintönigkeit, Einförmigkeit, aus gr. die monotonía (μονοτονία).

† die Monstránz, Pl. —en: (Pracht-)Gehäuse zum Aufbewahren und Zeigen der geweihten Hostie.

Im 15. Jahrh. die monstrantz, monstrancze, monstrancie, aus dem gleichbed. mittellat. die monstrántia v. lat. monstrâre = zeigen, dessen Part. Präs. mónstrans (Gen. monstrántis) lautet.

† das Mónstrum, —s, Pl. (lat.) Mónstra: Mißgestalt, Ungeheuer, Ungethüm, Scheusal. Daher monströs.

Das lat. das mónstrum, urspr. = Wahrzeichen der Götter als naturwidrige Erscheinung, zusammengehörig mit lat. monstrâre = zeigen. Von monstrum kommt dann das Adj. monstrôsus, eigentlich monstruôsus, = wider-, unnatürlich, scheußlich, welches im Französischen zu monstrueux wurde, nach dessen Aussprache (mongstrüœ) sich dann unser monströs bildete.

der Móntag, —es, Pl. —e: der zweite Tag der Woche. Daher móntags, genitivisches Adv., also auch M (Montags) statt m unnöthige Schreibung. der blaue Montag, s. blau.

Von manchen aus kleinlicher Regelung Mondtag geschrieben, welches aber keinen Beifall findet und gegen den Gebrauch verstößt. Mhd. der mântac, ahd. (erst bei *Notker* Ps. 47, 1) mânetag, welches früher mânatac wäre [woneben ein mânitac durch mhd. mæntac vorausgesetzt wird], mitteld. mân-, mit Verdunkelung des â zu ô môntag, zusammenges. mit der mâne, ahd. mâno, = Mond (früher Mon). Das Wort, welches in sich die alte Form Mon (s. Mond 1) bewahrt und nach lat. dies Lûnæ d. h. „der der Mondgöttin (Lûna) geheiligte Tag" bei uns gebildet wurde, ist eigentliche Zusammensetzung statt uneigentlicher d. h. der Zusammensetzung mit dem Gen. Sing., wie wir sie in angelsächs. mônandäg, altnord. mânadagr [altnord. der mâni = Mond, *lúna*] haben, die althochdeutsch mânin tac und gothisch mênins dags sein würden.

† montieren = zu- und einrichten, ausrüsten; mit der Dienstkleidung versehen oder bekleiden. Daher die Montierung und die Montúr, Pl. —en, = Dienstkleidung des Soldaten.

Montieren ist aus franz. monter = steigen, dann erhöhen, befördern, beritten machen, ausrüsten, ausstatten (z. B. ein Haus rc.), ital. u. mittellat. montâre = (zur Höhe) steigen, v. lat. der mons (Gen. móntis) = Berg. Von franz.

monter kommt dann franz. die monture = Reitthier, Gestell, Fassung, woraus unser **Montur**.

† das **Monumént**, Pl. —n : Denkmal.

Aus lat. das monuméntum v. monêre = mahnen, erinnern.

das **Moor**, — es, Pl. — e : Sumpfland, von Natur wässeriges Kothland. Zusammens. : die **Moorente**; die **Moorërde**; die **Moorschnepfe** (e vor pf wie ä), der **Moorsumpf** (bei Voß) ꝛc.

Die Schreibung Mohr, welche einige wollen, ist ganz ungebräuchlich, auch nicht zu empfehlen. Das Wort, welches Campe auch männlich hat, kam in die Schriftsprache aus dem Niederdeutschen, denn neu- und mittelniederd. das môr (*Reineke Vos* 6031), altsächs. u. goth. das môr (?), angelsächs. der môr, während, freilich sehr selten, ahd. u. mhd. (mit uo = ô) das muor vorkommt, welches bayerisch zu das Muer (s. Schmeller II, 612) wird und neuhochdeutsch zu Mur werden müßte. Altnordisch ist der môr = fette Erde, Torf, woneben die mýri = Sumpf, Sumpfland, und mit Umlaut des ô die mœri = Ebene und Grenze, weil in Niederungen Sümpfe die Landscheide abgeben, wie denn auch engl. meer = Sumpf u. Grenze, mittelniederl. meer = Grenze (*Diut.* II, 221 b. *Hor. belg.* VII, 9 b) ist. Siehe Jacob Grimm, Grenzalterthümer S. 4. Was die Herkunft des Wortes anlangt, so steht es im Ablautsverhältniß mit goth. die marei ahd. der u. das mari = Meer (s. d.), wie denn auch ahd. (9. Jahrh.) im *Muspilli* Zeile 56 das (?) muor geradezu s. v. a. „Meer" ist.

das **Moos**, — es, Pl. — e, eine bekannte Pflanzenart, lat. *muscus*. Daher : **moosen** = Moos ansetzen, sich mit Moos überziehen, **moosicht**, **moosig**. Zusammens. : die **Moosrose** = Art Rosen, deren Zweige und Kelch mit **moosähnlichen** weichen Stacheln dicht bewachsen sind; der **Moosschwamm** = ein in und unter kleinem **Moose** zur Frühlingszeit wachsender eßbarer weißer Erdschwamm.

Besser wäre Mos, aber die Schreibung ist nicht üblich. Mhd. das (ob auch der ?) mos, ahd. das (auch der ?) mos, = Moos, aber auch überhaupt die Erde moosartig überziehendes Gewächs, selbst die Wolle des reifen Distelkopfes, die Distelflocke (s. Graff II, 868), neu- u. mittelniederd. das môs Moos, niederl. das mos; altnord. der mosi Moos. Daneben ganz gleichbedeutend mhd. der u. das mies (noch bayer. Mies), ahd. der u. das mios, mies, angelsächs. (der? das?) mëos. Alle stimmen mit mus in lat. der múscus = Moos, gr. der, auch die móschos (μόσχος) = junger zarter Pflanzenschößling. Das Verbum moosen ist mhd. miesen (Haupt's Zeitschrift I, 487, 1772), doch findet sich auch mhd. vermosen = mit Moos überziehen. Das Adj. mosicht endlich ist mhd. moseht.

das **Moos**, — es, Pl. Möser (so in Bayern), ursprünglicher Moose : Sumpfland, wie Moor, Bruch.

Besser, aber unüblich, Mos. Mhd. das mos, ahd. das mos (Pl. die mos), mittelniederl. das mos, = Sumpf. Obgleich daneben mhd. mies ahd. mios in der Bedeutung nicht vorkommt, so ist doch mos, wie es scheint, eins mit das Moos in dem vorhergehenden Artikel und zunächst mit Jacob Grimm (Gramm. III, 573) als „Moosgegend" zu fassen, zumal da Sümpfe, wenigstens stellenweise,

häufig mit Moos bewachsen sind. Das ahd. zusammenges. Adj. mosalih bedeutet dem Sumpfe angehörig, Sumpf-.

moosen (auch in bemoosen), moosicht, moosig, s. Moos 1. der Mooskolbe, Mooskolben, das im Sumpfe (s. Moos 2) wachsende Kolbenrohr, typha latifólia. die Mooskuh = Rohrdommel, weil sie den Schnabel in den Sumpf (s. Moos 2) steckt und dabei einen dem Brüllen eines Rindes nicht unähnlichen Ton hören läßt (Schmeller II, 634), im *voc. incip. teut. ante lat.* das moskalb, der mosvogel. die Moosrose, der Moosschwamm, s. Moos 1. die Moosschnepfe (e vor pf wie ä), was Moorschnepfe, zusammenges. mit Moos 2 (s. d.).

der Mops, — es, Pl. — e u. (ungut) Möpse : Art kleiner Hunde mit stumpfer breiter Schnauze und verdrießlichem Aussehen; [bildlich :] dumm verdrießlicher Mensch. Daher móp sig.

Das etwa um 1750 ins Hochdeutsche aufgenommene niederd. der mops [denn im Oberdeutschen sagte man mit beibehaltenem p der Moppel d. i. rein-oberd. der Muffel, s. d.], niederl. der mops (aber eigentlich bloß) mop, wol v. engl. mop schiefes Maul, oberrhein. (zu Ende des 15. Jahrh.) der mupf, muff, = Verziehung des Mundes, verzogener Mund (s. der Muff 3). Der Name leitet also durch die Niederlande nach England hinüber, von welchem Lande der Hund auch ausgegangen zu sein scheint, der als eine kleine Art Bullenbeißer angesehen wird.

† sich moquieren (sprich mockîren) = sich aufhalten oder spöttisch lustig machen über —.

Aus dem gleichbed. franz. se (sich) moquer de —. Altfranz. moquer = „verspotten", aus der Picardie aufgenommen, denn die streng französische Form würde, wenn man provenzal. mochar vergleicht, mocher oder moucher lauten. Das Wort ist aus gr. môkân (μωκᾶν) = verspotten, verhöhnen. Siehe Diez Wtbch 691.

† die Morál, ohne Pl. : Sittenlehre; (einzelne sittliche Lehre als) Nutzanwendung. Daher : morálisch; moralisieren; der Moralist, —en, Pl. —en; die Moralität.

Die Moral ist aus dem von lat. der mos (Gen. mōris) = Sitte abgeleiteten lat. Adj. morâlis = „die Sitte betreffend", in neuerer Zeit, mit Ergänzung des Wortes die doctrîna (= Lehre), substantivisch s. v. a. „Sittenlehre." Von morâlis sind dann abgeleitet 1) lat. die morâlitas (Gen. moralitâtis), 2) ital. (neulat.) der moralísta franz. moraliste, und 3) ital. moralizzàre (neulat. moralizâre) franz. moraliser, woraus unsre die Moralität (mhd. die môrâliteit = „Sittenlehre" im *Tristan* 202, 10. 14. 25), der Moralist und moralisieren.

der Moràst, — es, (ohne Pl. :) schlammiges Erdreich, Koth in dem man stecken bleibt; (mit dem Pl. Moräste :) schlammvolle Gegend. Daher morástig.

Ein, wie schon die undeutsche Betonung zeigt, fremdher gekommenes Wort, mit angetretenem unorganischen t (vgl. das ebenfalls fremde Palast) und Verdunkelung des ersten a zu o. Denn bei Stieler (1691) der Moraft, bei Olearius

(1647) noch Moraß, bei Opitz (1633) marast, niederl. das maras, moeras, mittelniederl. marassch, engl. morass, aus einer romanischen Ableitung [nicht aus neufranz. marois, marais; aber aus franz. der marage = Ufer-, Sumpfland, d. i. mittellat. marágium = Sumpf, Morast? weniger aus dem gleichbedeutenden ital. der marázzo?] von lat. das máre (s. Meer), insofern dieses schon bei *Isidorus Hispalénsis* († 636), dann im Altfranzösischen auch bloß eine Ansammlung von Wasser, einen Teich u. dgl. bedeutet. Vgl. Diez Wtbch S. 217.

die Mórchel, Pl. — n : der eßbare Erdschwamm phallus esculéntus.

In der Schweiz die Morache, Moroche (Stalder II, 214), in Bayern die Maurachen, der Mauracher, in Österreich die Maurache. Mhd. die morchel u. die morche (*Buch von guter Speise* 13, 32. 9, 23); aber spät-ahd. die morhila, morhela, morhel bedeutet eine Art Waldrübe, *pastináca silvática* (*gloss. trevir.* 7, 17). Das Wort wäre demnach Ableitung von ahd. die morahâ Möhre (s. d.) und der Schwamm als Waldschwamm oder nach einer Ähnlichkeit in Ansehung seiner Gestalt benannt worden.

der Mord, —es, Pl. —e : gesetzwidrige vorbedächtig absichtliche Tödtung. Daher : mórden; der Mörder, mit die Mörderin und mörderisch; mórdio. Zusammens. 1) mit Mord : die Mórdbegier, die Mórdbegierde, mórdbegierig; der Mórdbrenner, mit die Mordbrennerei und mórdbrennerisch; die Mórdgeschichte; die Mórdgier; die Mórdthat 2c. 2) mit Mörder : die Mördergrube; die Mörderhand (bei Schiller 2c.); mörderlich.

Mord ist mhd. das (und, ins männliche Geschlecht übergetreten, der) mort, ahd. (selten) das mord, altsächs. das morth, mord, mittelniederd. der môrt, mittelniederl. mort, neuniederl. der moord, altfries. das morth, angelsächs. das mord (eig. = Tod u. Verderben), altnord. das mord (= heimlicher Todschlag), neben dem mittelst -ar weiter abgeleiteten, aber älteren goth. das maúrþr, ahd. das mordar (?), angelsächs. das mordor. Das Wort, zunächst Ausdruck für heimlichen, ehrlosen Todschlag, stimmt der Lautverschiebung gemäß, überhaupt buchstäblich mit lat. die mors (Gen. **mort**is) = Tod, welches, wie das hier noch zu vergleichende gr. -brotós (-βροτός) statt und aus -**mrot**ós (-μροτός) = sterblich, zurückführt auf die Sanskritwurzel mri (mṛ) = sterben, lat. móri, litthau. mirti (Wurzel mir). Das Verbum morden ist mitteld. morden (*Köpke's Passional* 342, 19. *Voc. theut.* v. 1482 Bl. v 6ᵇ f.), auch mhd. morden (z. B. *Nibel.* 1837, 6. *Berthold* 289 f.) statt (des nur noch selten vorkommenden) mürden, ahd. murdan (*Diut.* I, 254ᵃ) neben ahd. murdran goth. maúrþrjan v. jenem goth. maúrþr. Der Mörder ist mhd. der mordære, mordær, morder (z. B. *Nibel.* 1523, 7), welches für das ahd. der murdrëo, goth. der maúrþrja, von maúrþr, sich bildete; aber für mörderisch gilt um 1100 und später mordisc (*Genesis* 54, 39), für mörderlich mhd. u. mitteld. mortlich d. i. (nur noch alterthümlich) nhd. mördlich mit dem Adv. mortlîche, wie mordisc mit Mord gebildet. Der Ausruf über Mord und dann Angst- und Nothruf : mordio hat dieselbe Bildung wie feurio oder feuerjo (s. d.) und lautet in älterer Zeit mordajo, mordejo (Grimm's Gramm. III, 219), bei Keisersberg (Postill

III, Bl. 17[b]) morden io, im 15. Jahrh. auch mordigauw (Wackernagel's altd. Lesebuch 965, 9); im Mhd. würde man mordâ! gesagt haben, wofür aber bloß mort als Klage und Allarmruf vorkommt. Der Mordbrenner ist mhd. der mortbrenner, mordgierig mhd. mortgirec [früher mortgir, vgl. die Anm. zu Gier]; die Mördergrube im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v6[b] mordergrûb, sonst auch bloß die mortgrûbe = Höhle als Aufenthalt von Mördern.

† die Morélle (é tief), Pl. — n, eine Art großer schwarzer oder dunkelrother saurer Kirschen; die Herzkirsche, zunächst die schwarze.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 2477. Von ital. moréllo = schwarzbraun, altfranz. morel (jetzt moreau) = mohrenfarbig, welches von mittellat. morus = maurisch, schwärzlich, d. i. lat. maurus = maurisch, mauritanisch, abgeleitet ist. Also weder eins mit Amarelle, noch hieraus gekürzt.

† morganátisch, Adj., in: die morganátische Ehe = die Ehe durch Trauung an die linke Hand des Mannes

d. h. die mit einer nicht Ebenbürtigen eingegangene Ehe, aus welcher die Kinder den Namen der Mutter führen und im eigentlichen Hauserbe des Vaters oder auch im Lehen nicht folgen können, ursprünglich eine Ehe auf (bloße) Morgengabe, mittellat. matrimônium ad morganâticam. Diesen Ausdruck die morganâtica nämlich, mittelst der lat. Ableitung -âticus, -âtica, -âticum v. ahd. der morgan Morgen, bildeten die Lombarden des Mittelalters st. morgincap, morgincaph Morgengabe (s. Morgen), und aus ihm haben wir unser morganatisch. Vgl. Grimm's Rechtsalterthümer S. 439.

der Mórgen, — s, Pl. wie Sing.: Anfang des Tages, besonders mit Sonnenaufgang; die Tageszeit bis zum Mittage; Gegend des Sonnenaufganges, Ost. Die davon gebildeten Adverbien und Zusammensetzungen siehe nachher. des Mórgens, eines Mórgens, adverbialisch stehender Gen. Sing., s. morgens. „bis an Morgen“ (Göthe, VIII, 161) wobei der Artikel den in an verschluckt ist. heute Mórgen = an dem Morgen des heutigen Tages.

Mhd. der morgen, ahd. der morkan [st. mor-ak-an], morgan, altsächs. morgan, angelsächs. der morgen, goth. (aber mit der Ableitungssylbe -in) der maúrgins, altnord. (mit -un) der morgun. Nicht ohne Grund vermuthet Jacob Grimm (Mythol. 709) Zusammenhang mit goth. maúrgjan (= schneiden?) in gamaúrgjan = abkürzen und denkt an das Anbrechen des Tages, das gleichsam schneidende Eintreten des Tageslichtes. Oder ist hierbei, da die alten Deutschen nach Nächten zählten, vielmehr der Begriff des Kürzens der Nacht hervortretend?

der Mórgen, — s, Pl. wie Sing.: größeres Maß für Bodenflächen, welches nach den einzelnen Staaten verschieden ist,

z. B. in Preußen 180 rheinländische Quadratruthen, seit 1817 im Großherzogthum Hessen 400 Quadratklafter (die Quadratklafter zu 100 Quadratfuß gerechnet) 2c. Mhd., mitteld. u. niederd. der morgen, ahd. der morgan (Pl. die morganâ, moreganâ d. i. móraganâ), ist das im vorigen Artikel behandelte der Morgen und bedeutete ursprünglich wol soviel Land, als man mit einem Gespann in einem Morgen, aber dann soviel als man mit jenem in

einem Tage pflügen konnte, weshalb auch das Wort, wie die Glosse »jûgerum, iock (Joch) vel morganâ« (gl. florent. 982 b) zeigt, gleichbedeutend mit Joch Landes vorkommt und in seiner Bedeutung als Feldmaß auch mittellateinisch durch jurnâlis, jornâlis (aus diurnâlis, vgl. Journal) wiedergegeben wird. Genauere Bestimmungen des Maßes treten erst allmählich ein.

mórgen, Adv.: an dem nächstfolgenden Tage nach dem gegenwärtigen. übermorgen s. den eignen Artikel; heute Morgen, s. Morgen.

Mhd. morgen, gekürzt durch Ausstoßung (aus dem ursprünglicheren mórgene) morne [noch wetterauisch moarn], ahd. mórgane, mit der allgemeineren Bedeutung (wie franz. l'endemain d. i. le en demain) „am folgenden Tage", ist adverbial gebrauchter Dat. Sing. des mhd. Subst. der morgen ahd. morgan (s. der Morgen 1). Pleonastisch steht, im Vergessen der eigentlichen Bedeutung, im Iwein 4721 »morgen an dem næhsten tage.« S. auch übermorgen.

mórgend, Adj., in Beziehung auf den Tag: auf den gegenwärtigen Tag nächstfolgend. Z. B. der morgende Tag, die morgende Feier, die morgende Post ꝛc. Absolut stehender Genitiv ist morgendes Tages [ähnlich heutiges Tages, bei Luther »heutes tags«, s. heut].

Schon bei Luther (Sprüche 27, 1) morgend. Es ist das schon in zwei Vocabularen des 15. Jahrh. (s. Diefenbach glossar. unter dem Worte crâstinus) als Adj. gesetzte Adv. morgen mit bloß angetretenem, also unorganischem d, welches sich überhaupt gern mit n verbindet (vgl. iemand, niemand ꝛc.) und hier selbst bei dem Subst. in wetterauisch der Moarjend (Morgend) neben der Moarje (Morgen) gehört wird. Für diese Entstehung spricht auch das von morn, morne, = morgen (s. d.) gebildete, von Dasypodius verzeichnete morndig (in obermorndig) und mit comparativischem -er mornderig = morgend. An Kürzung von morgenende, dem Participium des Präsens v. mhd. morgenen, im 12. Jahrh. morginen, = Morgen, Tag werden (Diut. II, 293), ist schwerlich zu denken. Das alte Adj., welches durch morgend verdrängt wurde, war ahd. mórgenig (in Notker's Boethius S. 278, 260) und selbst noch bei Serranus im dictionar. (1539) Bl. e 8 b kommt morgenig vor.

mórgendlich = dem Morgen angehörend, ihn betreffend.

Statt morgentlich, wie namentlich, ordentlich ꝛc. zeigen (s. T). Mit eingetretenem, also unorganischem t; denn das Wort ist mhd. morgenlich (z. B. Tristan 9, 33), ahd. morganlîh, zusammenges. aus der morgan Morgen (s. d.) und -lîh -lich (s. d.).

die Mórgengabe, Pl. —n: das ansehnliche Geschenk, welches der Mann am Morgen nach der Brautnacht (dem Beilager) der jungen Frau (als prêtium oder mûnus virginitâtis) zu eigen gibt, gleichviel ob vorher bedungen oder nicht.

Mhd. die morgengâbe, mittelniederd. morgengave; aber langobardisch mit kurzem a (und also von dem Sing. des Prät. von geben entsproffen) morgincap, morgincaph, ahd. mit dem älteren gëba (s. Gabe) die morgangëba.

das Mórgenland, —es, Pl. Mórgenländer, zuerst in der Bibel (Matth. 2): dem jüdischen Lande (Palästina) gegen Morgen (Osten)

liegendes Land. Dann bei uns: das außereuropäische Land gegen Morgen (Osten), die asiatische Türkei, die Levante, der Orient. Davon: der Mórgenländer mit die Mórgenländerin; mórgenländisch.

das Mórgenlicht, ahd. das morganlioht. die Mórgenluft. das Mórgenroth, mhd. der u. das morgenrôt, spät-ahd. der morgenrôt, entnommen aus dem noch üblichen Adj. mórgenroth, ahd. (in *Notker's Boethius*, s. Graff II, 486) mórgenrôt. die Mórgenröthe

statt des nicht umlautbaren mhd. die morgenrôte, spät-ahd. morgenrôtâ, mitteld. morginrôte, während sich ein ahd. die morganrôtî, welches unserer umgelauteten Form vorangehen müßte, nicht findet.

mórgens, der Gen. Sing. von Morgen als Adv. Ebenso steht adverbialisch des Mórgens, eines Mórgens.

Schon mhd. morgens als Adverb, ingleichen mhd. dës morgens, gekürzt mit Anlehnung des Artikels smorgens [noch wetterauisch], ahd. dës morganes.

der Mórgenstërn; —es, Pl. —e: [mhd. der morgenstërne] der Planet Venus als vor Sonnenaufgang leuchtender Stern; Streitkolben mit (den Strahlen der Venus vergleichbar) hervorstehenden Nägeln und Spitzen. die Mórgenstunde. der Mórgenwind.

mórgig = morgend. Ein fehlerhaftes Adj.,

da wir hochdeutsch der Morgen, nicht der Morge sagen. Es ist zuerst von Steinbach (1734) II, 77 verzeichnet und kam auf, nachdem das richtige morgenig (s. morgend) längst erloschen war.

Móriz, gewöhnlich mit unnöthigem tz Moritz, Mannsname.

Aus lat. Mauricius, Mauritius, wol urspr. = der Dunkelfarbige, v. Maurus = dunkelfarbiger Bewohner Nordafrica's (s. Mohr 1).

† der Mornéll (é tief), —es, Pl. —e, eigentlich die Mornélle, Pl. —n: der Kiebitz; eine Art Regenpfeifer.

Aus dem gleichbed. span. der morinélo. Geht dieß auf moro mohrisch zurück und ist der Vogel von seiner dunkeln Farbe benannt?

morsch = in Fäulniß sich von einander gebend.

Noch im 17. Jahrh. bei Filip Zesen mit dem ursprünglichen Vocale u mursch; 1482 im *voc. theut.* Bl. *t* 6ᵃ mursch neben mar, murb (s. mürbe), peyßper (beißbar); bei Stieler (1691) Sp. 1291 mors und mürs, denn niederd. murs u. mursch, neuniederl. in der Volkssprache mors. Vergleicht man mhd. murc(?), ahd. murg = kurz (*Notker's Boethius* S. 64, 71) — auch in murgfari = vergänglich, hinfällig —, woher im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *v* 7ᵃ morckeln = quetschen und das altnord. Adj. morkinn schwed. murken [woneben altnord. morkna, schwed. murkna = faulen, morsch werden], sowie das mit jenem ahd. murg, eig. murc, d. i. goth. maúrgs, zusammengehörige goth. maúrgjan = schneiden (?), kürzen (s. der Morgen 1), dann altnord. murtr = kurz, gekürzt (abgeschnitten), mhd. der murz, ahd. murz (in múrzilingûn = gänzlich, entschieden), so sieht man sich auf ein nicht mehr nachzuweisendes, wie gebären ꝛc. biegendes gothisches Wurzelverbum mairan (Prät. ich mar, wir mêrum, Part. maúrans),

ahd. mëran, geführt, von dessen Präteritalform (mar) und Participialform (maúr) die sich so nahe berührenden Adjective ahd. marawi, maro = zart, weich, mürbe, u. muruwi unser mürbe (s. d.) wie unser mursch abgeleitet sind. Merkwürdig bleibt, daß in dem vorhin angeführten schwed. murkna zwischen r und k noch ein s aufsteigt und so die gleichbed. Form murskna entsteht. S. auch die Anm. zu Mörser.

der Mörser, —s, Pl. wie Sing. : halbkugelartiges ꝛc. tiefes Gefäß aus Metall oder Stein, um harte Körper mittelst einer Keule (des Stößers) darin zu zerstoßen; [dann im Nhd. auch :] einem Mörser ähnliches kurzes grobes Wurfgeschütz.

Mhd. der morser und mit Erweichung des auslautenden r in l morsel [noch wetterauisch, aber mit i = mhd. ö, der Mirschel], ahd. der mórsari, morsali, spät-ahd. morsare u. mórsære, mit seltenem s im Althochdeutschen statt z, der Verschiebung des t (siehe ß), denn ursprünglich ahd. mórtari (*Diut.* I, 533ᵃ), angels. der mortere, aus dem gleichbed. lat. das mortârium (mittellat. auch der mortârius) entlehnt, welches wir außerdem noch in der Mörtel (s. d.) haben. Das ältere nhd. Verbum mürsen (bei Josua Maaler Bl. 515ᶜ zermürsen), niederd. murten (bremisch-niedersächs. Wtbch III, 206), = zerreiben, zermalmen, zerstampfen, gehört zu unserem Mörser, nicht zu morsch, zumal da auch für Mörtel im Niederd. bloß murt gesagt wird und im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v8ᵃ der murselkolb = Mörserkäule neben der morser vorkommt. Lat. *mortârium* als Wurfgeschütz findet sich im 15. Jahrh.

der Mörtel, —s, Pl. wie Sing. : mit grobem Sande vermischter Mauerkalk. Vgl. Cemént (auch = Mörtel) und die Speise 2.

Mit aus r erweichtem l; aber noch im 16. Jahrh. der mörter. Im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v7ᵃ der mortel oder morter, mhd. morter, zuerst im 11.—12. Jahrh. der mórtere (*Sumerl.* 3, 66), morter, niederd. (gekürzt) murt, aus lat. das mortârium = Mörser (s. d.), dann (wegen der Ähnlichkeit u. dgl.) die Mörtelpfanne und sofort der Inhalt derselben, der Mörtel.

das Mos, s. Moos 1 und 2.

† die Mosaik (sprich Mosaˈk, aber gewöhnlich Mosáik betont) : eingelegte Bildnerei von bunten, mittelst eines feinen Kittes verbundenen Stein-, Glas- oder Holzstückchen. Auch die Musivarbeit (s. d.).

Aus franz. die mosaïque, ital. der musáico, span. u. portug. mosáico, nach Diez (Wtbch 236) entstellt aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. das musîvum, gr. das museîon (*μουσεῖον*), der substantivisch stehenden sächl. Form v. museîos (*μουσεῖος*) = den Musen [gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) Muse, s. d.] und den ihnen gewidmeten Künsten angehörig, sie betreffend.

der Mösch, —es, Pl. —e : der Sperling. Am Niederrhein.

Vgl. Müller u. Weitz, Aachener Mundart S. 158 f. Neuniederl. die mosch, mos, ursprünglicher musch, mittelniederl. musche, altclevisch (im *Teuthonista* v. 1475) musch, mittelniederd. und schon im 11. Jahrh. musche (*hor. belg.* VI, 255ᵃ. VII, 30ᵇ. *Gloss. jun.* 268). Das Wort ist auf lat. die músca = Fliege (s. Mücke) zurückzuführen, welches hier ähnliche Anwendung findet, wie Mücke in Grasmücke (s. d.).

die Mösche, Pl. —n : Kuh, insbesondere die noch unträchtige junge.

Nur landschaftlich, besonders schlesisch (die Musche, Mutsche) 2c.

† die Moschee (sprich Mosché), Pl. —n (3sylbig) : muhamedanisches, türkisches Bethaus, muhamedanischer Tempel.

Zunächst aus ital. die moschéa, welches aus arab. mesdjid (sprich mesdschid) = Anbetungsort, v. sadjada (sprich sadschada) = sich bücken, anbeten.

† der Móschus, durch alle Casus unverändert : durchdringend und nervenstärkend riechender dicker Saft aus dem zwischen Nabel und Vorhaut befindlichen Sacke bei dem Männchen eines gewissen Thieres, welches daher das Móschusthier genannt wird. Vgl. Bisam.

Das mittellat. der móschus, moscus, (im 4. Jahrh.) muscus, aus dem gleichbed. pers. muschk [arabisch und türkisch sagt man misk], welches aus sanskr. der muschka = Hode kommt. Das Moschusthier nämlich, von welchem es in einem von Lassen beigebrachten altindischen Verse heißt, man tödte es wegen seines Hodensackes, führt im Sanskrit den Namen das pûtjaṇḍa = Gestankhode, v. die pûti = Gestank und das aṇḍa = Hode, Testikel, und der Moschus selbst wird in derselben Sprache der aṇḍadscha = „von der Hode erzeugt" (dscha = erzeugt) genannt.

der Most, — es, ohne Pl. : aus Trauben oder Obst gepreßter Saft, welcher durch Gährung zu Wein wird.

Mhd. u. ahd. der most (auch = unvermischter d. h. nicht mit Wasser vermischter Wein, *gloss. Hrab.* 969[b]), angelsächs. must, altnord. die must, aufgenommen aus lat. das mústum, der im Gedanken an vinum Wein substantivisch stehenden sächl. Form des lat. Adj. mústus = jung, neu, frisch (s. die Musche 1).

der Móstrich, —es, —e : Mostsenf d. h. mit Most angemachter Senf.

Nachbildung des ital. (u. provenzal. wie portug.) die mostárda, franz. die moutarde, v. lat. das mustum Most (s. d.). Treuer dem fremden Worte ist mhd. der musthart (*LiederSaal* III, 497, 31), später auch mostert, holsteinisch Mosterd, mittelniederd. mostart, niederl. der mostaard, mosterd, mittelniederl. (*Diut.* II, 229[a]) und altclevisch (im *Teuthonista* v. 1475) mostart.

† die Motétte (é tief), Pl. —n : Singstück ursprünglich mit Zugrundelegung eines Bibelspruches.

Aus ital. der mottétto, welches das einen Kirchengesang bezeichnende und auf mittellat. muttum ital. motto (s. Motto) zurückgehende mittellat. das motetum ist. In dem t statt tt scheint sich unsere übliche Schreibung an die franz. Form der motet anzuschließen.

† die Motiôn, ohne Pl. : Leibesbewegung; die Geschlechtsbiegung der Wörter,

z. B. wenn Henne von Hahn, Königin von König 2c. abgeleitet wird oder das Adjectiv zur Bezeichnung des Geschlechtes -er in -e, -es wandelt, wie guter in gute, gutes 2c. — Aus lat. die môtio = Bewegung v. movêre = bewegen, welches im Part. Perf. des Passivs môtus hat.

† das Motiv, —es, —s, Pl. —e : Beweggrund, Bewegungsgrund [ein

von dem Philosophen Christian Wolf († 1754) gebildetes Wort], Antrieb, Triebfeder. motivieren.

Motiv ist, wie das franz. der motif, ital. der motívo, aus mittellat. das motîvum = Ursache, Antrieb, der substantivisch gebrauchten sächlichen Form des mittellat. Adj. motîvus = Bewegung verursachend, aufregend, anreizend, v. lat. die môtio Bewegung (s. Motion). Von jenem motîvus aber ist abgeleitet ital. motivàre = erwähnen, franz. motiver = mit Gründen belegen und unterstützen, begründen, unser motivieren.

das Mött, —es, Pl. —e (bei Zahlen bloß Mött) : ein nach den Gegenden sehr verschiedenes größeres Getraide- und überhaupt Trockenmaß. Auch ein Flüssigkeitsmaß.

In Bayern das (auch der und die) Mutt, s. d. In der Schweiz das Mütt (Josua Maaler Bl. 295ª), mhd. das mütte, ahd. das mutti, später mit Abschwächung des i zu e mutte, altsächs. das muddi, mittelniederl. mudde, neuniederl. die mudde, mud. Aufgenommen, aber im Hochdeutschen mit regelrechter Fortschiebung des d in t, aus lat. das módium, der módius, = (bestimmtes) Getraidemaß, Scheffel, welches v. der módus Maß (s. Maß) abgeleitet ist.

die Motte, Pl. — n : (wollenes) Zeug, Pelz, Getraide ꝛc. zernagende kleine Raupe (tínea), sowie [im 17. Jahrh. dann :] der aus ihr hervorgegangene kleine Nachtschmetterling.

Bei Luther (Matth. 6, 19 f.) die Motte, 1483 die motten (*voc. pred.* Bl. v 6ª), 1482 die mott (*voc. theut.* Bl. v 7ª, wo „mott oder schab"), in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. die mothe (*Diefenbach*, glossar. 584ᵇ). Ins Hochdeutsche eingedrungen aus mittelniederl. die motte, neuniederl. die mot, womit engl. moth, angelsächs. die modde (Grimm's Gramm. III, 365) eins ist. Ahd. der motto = lat. *rancor*, ranziger Geruch (Graff II, 679) gehört nicht hierher. Der mittelhochdeutsche Ausdruck für die Motte war die milwe, ahd. miliwa, unser Milbe (s. d.), der gothische die malô (Matth. 6, 19 f.), beide vom Zernagen hergenommen. Die Wurzel von Motte ist dunkel. Mit Made (s. d.) findet keine Verwandtschaft statt, und das anscheinend für eine solche sprechende ahd. der módo (Graff II, 658) ist als eine durch Lautangleichung (a zu o) entstandene Form von ahd. der mado Made anzusehen.

† das Motto, —'s, Pl. —'s : Sinn-, Denk-, Wahlspruch.

Das gleichbed. ital. der motto, aus mittellat. das muttum = Wort, v. lat. mutíre, muttíre = mucksen, leise reden, aber im Mittellat. motîre = erinnern, erklären. Übrigens sind mit motto eins und dasselbe das franz. der mot = Wort, Spruch, provenzal. mot = Wort, Spruch, Vers, span. u. portug. der moto = geheimnißvolles Wort.

die Möve, verwerfliche Schreibung st. Mewe (s. d. und Möwe).

Wol im Gedanken an das in Hinsicht seiner Herkunft dunkle franz. der (altfranz. die) mauvis entstanden, welches die Weindrossel bedeutet, aber von französischen Sprachgelehrten auch von der Mewe verstanden wird.

die Möwe, gewöhnliche Schreibung st. der bessern Mewe, s. d.

Ich wiederhole hier berichtigend die oben S. 156 unter Mewe angegebenen Formen in dem Altdeutschen und den neuern deutschen Mundarten : ahd.

der mêh (woneben auch der mêgi), altsächs. der mêu (Graff II, 654), niederd. die mewe, neuniederl. die meeuw, goth. der máivs (?), angelsächs. der mæv, neuengl. mew, altnord. der mâr; in die Sprache der Picardie aufgenommen mauwe.

múchsen, üblich und historisch richtiger mucksen, s. d.

Jenes bei Christian Felix Weiße (komische Opern II, 6). Statt muchzen, welches eins ist mit schweiz. (schon bei Josua Maaler Bl. 293 d) muchzen = brüllen oder brummen, vom Rindviehe. S. mucken.

der Muck = vereinzelter schwacher Laut, den die Stimme halb unterdrückt hören läßt. Von mucken (s. d.).

die Múcke, Pl. —n: weibliches Schwein, Mutterschwein. Auch Mocke.

Am Mittelrhein, auf dem Westerwalde, in der Wetterau, in Franken ꝛc. die Muck. Bei Alberus im *dictionar.* (1540) die muck, mittelrheinisch im *voc. ex quo* v. J. 1469 die moyg (d. i. mog), in demselben *voc.* v. J. 1477 mock (*Diefenbach*, glossar. 447 c). Der Name, wofür niederl. die mot, motte, 1475 altclevisch mutte (im *Teuthonista*) gesagt wird, scheint ursprünglich keltisch, denn gälisch muc = Schwein, welsch moch.

die Múcke, Pl. —n: unfreundliche, eigensinnige, auch versteckte Laune; Anfall närrischer, übler Laune; Schwierigkeit.

Wie Grille (s. d.) = „wunderlicher Einfall" bildliche Anwendung des Thiernamens ist, so scheint Mucke der Insectenname die Mücke (s. d.) in der umlautlosen Form zu sein, zumal da schon im 16. Jahrh. „Leuss im Beltz, vnd Mucken im Kopff" vorkommt, und auf die bildliche Verwendung von Mücke deutet, wenn 1483 der *voc. pred.* Bl. n 6 a *muscas* = Fliegen, (am Rhein) Mücken, in *muscas habet dives* übersetzt vnordenlich bôß gedenck vnd sorg (s. mein Wtbch d. deutschen Synonymen II, 419). Aber es steht entgegen, daß die niederd. Form für Mucke nicht, wie für Mücke, die mugge, mügg, sondern die muke lautet (s. bremisch-niedersächs. Wtbch III, 196), welches mittelhochdeutsch etwa mucke, ahd. mucchâ (?), sein möchte und auf Abstammung von mucken (s. d.) hinweist, wonach sich jenes „Mucken im Kopff" nur als Anspielung und Deutung auf das gleichlautende Mücke herausstellen würde.

die Mücke, Pl. —n, das bekannte geflügelte Insect mit stechendem Saugrüssel, langem schmalem Leibe und langen Beinen, cúlex. S. auch die Mucke.

Am Ober- u. Mittelrhein wird die Fliege so genannt, dagegen die eigentliche Mücke Schnake (s. d.). Bayer. u. österreich. die Mugken, Mucken; bei Luther (Matth. 23, 24) die Mucke, 1482 die mugk, mhd. die mucke, mücke, muke, müke, mugge, mügge, ahd. die muccâ u. mucca, muggâ u. auch mugga st. muccia (muccja), dessen zu der ahd. Zeit bereits unterdrücktes i, dann j noch in dem späteren Umlaut nachgefühlt wird, altsächs. mit jenem i die muggia, niederd. die mugge, neuniederl die mug, angelsächs. mycg, altnord. das mý (= Bremse). Urverwandt sind der Lautverschiebung gemäß russ. u. poln. die mucha, böhm. die maucha, = Fliege, und dann dem Ansehen nach sanskr. die makschikâ, in der Zendsprache makhschi, lat. die musca (mit Ausfall eines c vor sc), gr. die myîa (μυῖα), = Fliege.

mucken = einen halblauten, vereinzelten Ton ausstoßen (2 Mos. 11, 7); in halblautem Tone und mißvergnügter Geberde heimliches Murren äußern (vgl. J. H. Voß zu Idyll. VIII, 134). sich mucken = sich auch nur den geringsten Laut, die geringste Bewegung in Beziehung auf etwas erlauben. Daher: der Muck (s. d.); der Mucker (s. d.), mit die Muckerei und die Muckerin; muckisch. S. auch mucksen.

Bei Luther, Alberus rc. mucken, niederd. mukken. Wie es scheint, eins mit dem in Wörterverzeichnissen des 15. Jahrh. vorkommenden moken, möhen, mügen, muhen, (*Diefenbach*, glossar. 369[c]. 77[b]) = brüllen (brummen), vom Rindviehe, 1478 mughen von der Kuh (Haupt's Zeitschr. I, 546, 19), welches Wort der Lautverschiebung gemäß stimmt mit dem gleichbedeutenden lat. mugîre (mûgîre) = brüllen (vom Rindvieh), gr. my'zein (μύζειν, aus μυγιειν) = mit geschlossenem Munde einen Laut hervorbringen, so Unwillen äußern, murren, mucksen. S. Mucke und muchsen, mucksen.

der **Mucker**, —s, Pl. wie Sing.: wer muckt (schon 1691 bei Stieler Sp. 1260). Daher die Muckerei u. die Muckerin. S. mucken. Verschieden von

der **Mucker**, —s, Pl. wie Sing.: Heimtücker (Reinwald, henneberg. Idiot. II, 89); scheinheiliger Frömmler (in diesem Sinne schon 1777 in Adelung's Wtbch III, 594). Daher: die Muckerei = scheinheilige Frömmelei; die Muckerin; muckerisch.

Wol von einem anzunehmenden mhd. mucken, ahd. mucchôn, mucchan, neben dem vorhandenen mhd. mocken = heimlich, versteckt hervorblicken (*LiederSaal* I, 371, 30), sich versteckt halten, versteckt (verborgen) sein, ahd. mocchôn (?). Diese beiden aber kommen ebenso von einem ahd. miohhan (s. Meuchelei), wie ahd. zucchôn, zucchan mhd. u. mitteld. zucken, unser zucken (s. d.), und daneben ahd. zocchôn, mhd. zocken, = ruckweise heftig und wiederholt ziehen v. ahd. ziohan ziehen. Vgl. auch das in der Anm. zu Meuchelei angeführte niederl. Adj. muik in der Bedeutung heimlich, heimtückisch.

die **Muckerei**, die **Muckerin**, s. der Mucker 1 und 2. **muckerisch**, s. der Mucker 2. **muckisch**, s. mucken.

der **Mucks**, —es, Pl. —e, was Muck (s. d.). Von mucksen.

mucksen, was mucken. sich mucksen, was sich mucken.

Mucksen wie der Mucks schon bei Stieler (1691) Sp. 1260, der aber mucksen und Muks schreibt. Statt muckzen, ahd. muccazan in ahd. (11. Jahrh.) irmuccazan (ir- ist unser er-) u. (mit Überschlagen des a der Ableitungssylbe -azan goth. -atjan in i) irmukkizen = mucken (s. d.), lat. *mutire*. Siehe Graff II, 655. Von mucken (s. d.), mhd. mucken (?), ahd. mucchan (?), muchan (?), wonach jene cc in muccazan statt cch stünden, für welches jedoch in den eben dieses muccazan darbietenden Quellen sonst ch steht. Ein *vocabular.* des 15. Jahrh. hat möczen (d. i. mökzen) = brüllen vom Rindviehe (*Diefenbach*, glossar. 77[b]).

müde = von Mühe an Kraft niedergedrückt und so zu fortgesetzter Thätigkeit unlustig; zu mehr in Beziehung worauf mit dem Gefühle

der Beschwerlichkeit ungeneigt. Daher: die Müde (s. Müdigkeit); müden (s. Anm.).

Mhd. müede, ahd. muodi, bei *Otfried* 2c. muadi, mitteld. mûde, altsächs. môthi, altnord. môdr, goth. môþs (?). Ob mittelst der Ableitungssylbe ahd. -ad goth. -aþ von ahd. muojan, muohan, muon, unserm mühen (s. Mühe) abgeleitet und also ahd. muodi zusammengezogen aus muojadi, muohadi d. i. muoj-ad-i, muoh-ad-i? Unser mit sein und werden wie zu einem einfachen Verbum verbundenes neuhochd. Adj. müde aber kann neben dem Gen. auch wol mit dem Acc. gefügt werden, und wir sagen beides: „ich bin des Lebens müde" und „das Leben müde" (s. Jac. Grimm in Haupt's Zeitschr. I, 207). Sonst aber hat müde den Gen. bei sich, der ihm eigentlich auch nur gebührt und schon bei *Williram* S. 26, 25 gesetzt ist, wie neuhochdeutsch bei Luther z. B. Jer. 15, 6. Das neuhochd. Adv. müde ist dem Adj. gleich, würde aber im Mhd. muode, im Ahd. muodo lauten. Das von dem Adj. abgeleitete müden = müde, beschwerlich machen, ist mhd. müeden = müde machen, müde werden (*Nibel.* 1503, 3), ahd. muodan, goth. môþjan (?), = müde machen und kommt jetzt nur noch bei Dichtern vor; wir sagen gewöhnlich ermüden.

das Müder, wofür jetzt Mieder, s. d.

die Müdigkeit, mitteld. die mûdekeit, mhd. müedecheit

d. i. müedec-heit, zusammenges. aus mitteld. mûde mhd. müede müde (s. d.) und -heit -heit (s. d.) mit eingetretenem unorganischen mhd. -ec -ig. Der übliche mhd. Ausdruck war das von dem Adj. entsprungene einfache die müede, ahd. die muodî, mitteld. die mûde, unser etwa noch dichterisches die Müde.

der Muff, —es, Pl. —e (bei Adelung die Muffe): walzenförmiges hohles Pelzwerk, im Winter von beiden Seiten die Hände hineinzustecken und diese warm zu halten.

Der Muff, isländisch die muffa, niederd. die muffe, muff, niederl. die mof und der moffel [Stieler Sp. 1296 hat auch hochdeutsch der Muffel, Steinbach II, 79 der Muffer], wovon jenes gekürzt und dieses unverkürzt aus franz. die moufle = Fausthandschuh, welches aus mittellat. die múffula, móffula = loser wärmender Pelzermel, geworden ist, einer diminutiven, ein mittellat. (dem isländ. muffa gleiches) die muffa voraussetzenden Bildung von ahd. die mouwa (?), mhd. die mouwe, mittelniederd. die mouwe, mittelniederl. die mauwe, altfries. mowe, = weit und lang herabfallender Putz- und auch Wärmermel, der los an den Arm geschoben und an den Rock geheftet wurde, wie denn auch noch jetzt niederd. die moue, mowe, holländ. die mouw, = Ermel, gilt. Da das Wort mit goth. die mavi Mädchen [st. magvi, v. der magus Knabe, s. Magd] stimmt, indem dieses mittelhochdeutsch in mouwe übergeht, so möchte Jacob Grimm (über Diphthonge S. 6) auf Übertragung des Ausdruckes für ein Mädchen auf den angeschobenen Ermel als einen Putz desselben muthmaßen.

der Muff, —es, ohne Pl.: Schimmel; Geruch nach und von Anbrüchigem, Dumpfigem, Modrigem, Fauligem. S. muffen 1 und muffig 1.

Bei Adelung und Campe. Stieler (1691) Sp. 1296 hat das Wort nur in der zweiten Bedeutung. Daß es aber schon frühe auch in der ersten vorgekommen sein muß, zeigen neben neuniederl. muf = schimmelig, dumpfig, die nach

Diez (Wtbch S. 234) aus dem Deutschen stammenden ital. die múffa, mittellat. die mufa, portug. der mofo, = Kahn (Kahm), Schimmel, span. der moho, = Schimmel, Moos, franz. (abgeleitet) die moufette, mofette = Moderdunst.

der Muff, — es, Pl. — e : Maulhänger; mürrischer Tadler. Daher muffig (s. muffig 2)

Bei Schmeller II, 554. Es ist das zu Ende des 15. Jahrh. vorkommende oberrheinische der mupf, muff = Verziehung des Mundes, verzogener Mund, schiefes Maul, Hängemaul (s. Mops und der Muffel), wovon muffen (s. muffen 2).

der Múffel, — s, Pl. wie Sing. : Geschöpf mit dicken herabhangenden Lippen. Daher múffelig, Adj.

Von der Muff = Maulhänger, Murrkopf (s. Muff 3). Mit unserm Muffel aber stimmt das aus dem Deutschen entlehnte franz. die mufle = maulendes (mürrisches) Gesicht, Maul, Schnauze, neben normannisch moufler = maulen. S. auch Mops.

die Múffel, Pl. — n : irdenes Gefäß von der Form der Hälfte einer der Länge nach mitten durchgeschnittenen kurzen Walze, mit plattem Boden in die Länge und wol auch an dem einen Ende.

Schon im 15. Jahrh. bei Georg Agricola († 1555), Mathesius († 1565) ꝛc. die muffel, aus mittellat. die múffula = der Muff zum Warmhalten der Hände (s. Muff 1), wegen der Ähnlichkeit der Form.

múffeln = mit vollen Backen kauen; zahnlos oder doch ziemlich zahnlos kauen; [verächtlich :] überhaupt kauen.

Siehe Schmeller II, 554, Weinhold im schles. Wtbch 63ᵃ, Schmidt im westerwäld. Idiot. 117 f.; bei Stieler (1691) Sp. 977 und 1305 müffeln, ebenso hennebergisch (s. Reinwald, henneberg. Idiotikon I, 104); holsteinisch, hamburgisch muffeln, aachenisch mófele, neuniederl. moffelen (= schnaufen beim Essen). Von landschaftlich (wetterauisch, westerwäldisch ꝛc.) der Muffel, aachenisch der Mofel (s. Müller u. Weitz 155), = Bissen, welches durch Ausstoßung [in dem altclevischen *Teuthonista* v. 1475 Bl. *L* 7ᵇ bietet sich monfel = Bissen] und Lautangleichung aus mhd. der muntvol Mundvoll (s. d.), niederl. die mondvol, entstanden ist. Gleicherweise haben die Wetterauer, Aachener ꝛc. die Haffel aus mhd. die hantvol Handvoll, niederl. die handvol, und wenigstens ähnlich die ersten noch der Ärwel, schwäbisch Arfel (v. Schmid, schwäb. Wtbch 26), aus der Armvoll.

múffen, müffen, = anbrüchig, dumpfig, mobrig, faulig riechen.

Bayerisch (bei Schmeller II, 554); niederd., altclevisch (1475 in *Teuthonista* Bl. *L* 8ᵇ), neuniederl. muffen. Von der Muff = Schimmel, Geruch nach Anbrüchigem, dumpfiger Geruch (s. der Muff 2). Vgl. auch müffzen. Ital. muffáre = kahnig, schimmelig werden, ist aus unserm muffen, aber mit der ursprünglicheren Bedeutung, die auch ital. muffa bewahrt hat.

múffen = verdrießlich das Maul hängen, maulen, murren, brummen. Vgl. der Muffmaff. Von der Muff 3.

Siehe Schmeller II, 554 und vgl. der Muffel. Das Wort ist alt, wie das davon mit ge- gebildete mhd. das gemüffe = Brummen aus Verdruß,

lautes Murren, Murren (*Nithart* XXVIII, 3, bei Haupt S. 51, 18 und S. 159), zeigt, und auch venezianisch muffo = schwermüthig, verdrießlich, span. mohíno = verdrießlich, boshaft, gehören zu demselben.

müffig = schimmelig, dumpfig und anbrüchig nach Geruch und Geschmack. Von der Muff (s. Muff 2).

müffig = maulhängerisch, maulend, brummig, mürrisch, auch wol mit dem Begriffe des Verstocktseins (Schiller, Wallensteins Lager 8. Auftritt). Von der Muff 3.

der Müffmaff, —es, —s, Pl. —e : brummiger, mürrischer, unfreundlicher, stets mit kurzen Worten scheltender Mensch. Schon bei Stieler (1691) Sp. 1296.

Eigentlich s. v. a. „Einer der muff! maff! macht, wenn er mit jemand spricht"; also aus muff! dem gekürzten und als Interjection verwandten Imperativ muffe von muffen = brummen, murren ꝛc., gleichsam tonnachahmend mit Spiel des Ablautes gebildet, aber nicht indem, wie gewöhnlich, i in a fällt [vgl. Gickgack (unter gicksen), Klifflaff, Klingklang, Singsang, Wirrwarr ꝛc.], sondern merkwürdiger Weise u, wozu schon im Mittelhochd. dô sungelt unde sanc (*Parzivâl* 104, 8), die glunken glankent (*Minnes.* III, 289ᵃ, 4), als Vorbilder sich finden.

müffzen = anbrüchig, dumpfig, moderig, faulig, übel riechen. Impersonal : es müffzt. Vgl. muffen 1.

Bayerisch muffezen (Schmeller II, 554). Mittelst -ezen, -zen (s. d.), mhd. -zen, ahd. -azan, goth. -atjan, (d. i. -at-j-an), von der Muff = Schimmel ꝛc. (s. Muff 2). Der Umlaut (ü) hat seinen Grund in dem j des goth. -atjan.

† der Múfti, —'s, Pl. wie Sing. : türkischer Oberpriester und zugleich Oberrichter.

Das arabische mufti eig. = Rechtsprecher, Gesetzausleger, Weiser, v. arab. fata = Recht sprechen, über Wahrheit und Recht in einer Sache mittelst Antwort belehren.

muh, den Ruf der Kuh u. des Ochsen ausdrückende Interjection.

† der Muhamedáner, —s, Pl. wie Sing. : Bekenner der Glaubenslehre Muhameds. muhamedánisch. der Muhamedanísmus, Gen. ꝛc. ebenso, ohne Pl. : Muhameds Glaubenslehre.

Muhamedaner ist von der männlichen Form eines neulat. Adj. Muhamedânus, Mohammedânus oder Mahometânus (franz. Mahométan), wovon wieder neulat. der Muhamedanísmus, Mohammedanísmus, Mahometanísmus unser Muhamedanismus. Jenes Adj. aber ist von Muhamêdus, Muchammêdus, Mahommêtus, dem latinisierten arab. Namen des Stifters des nach ihm benannten Glaubens : Muhámmed = „der sehr gelobte, stets zu lobende", dem Particip von hámida = loben. Daher schreibt und betont man am richtigsten bei uns Muhámmed, gewöhnlich aber Múhamed, ganz unrichtig (wenngleich am geläufigsten) Máhomet, wie denn schon im Mittelhochd. (in dem Sinne eines Gottes der Saracenen) Mahumëte, gekürzt Mahmëte, Máchmëte, Mahmët, Machmët üblich ist, nach franz. Mahomet d. i. jenem Mahomêtus.

die Mühe, Pl. —n : beschwerende Anstrengung. Zusammens. : mühelos; mühevoll, verkürzt mühvoll; das (und die) Mühsal (s. d.), mit mühselig (s. d.); mühsam (s. d.) 2c.

Mhd. die müe, müeje, mitteld. mûhe (?), mû (*Köpke's Passional* 613, 22), ahd. die muohî (*Notker* Ps. 98, 8. 105, 30), muhî (im *Boethius*), = drückende Beschwerde, Last, beschwerende Anstrengung, v. mühen (s. d.).

muhen, von der Kuh und dem Ochsen : schreien, rufen.

Gegen das Ende des 15. Jahrh. muhen (s. *Diefenbach*, glossar. 77[b]), 1429 müen (*liber ordinis rerum*), 1414 möhen und weiter im 15. Jahrh. muwen, mowen (s. *Diefenbach*, glossar. 369[c]) 2c., welches, wie bereits unter mucken (s. d.) angegeben ist, der Lautverschiebung gemäß mit dem lat. mugire, mittellat. auch muire, = brüllen (vom Rindvieh), stimmt.

mühen = beschwerend anstrengen. sich mühen.

Bei Luther mühen, mitteld. mûhen, mhd. müejen, müen, ahd. muon, vollständiger muoan (Graff II, 602) d. i. eig. muojan, bei *Notker* († 1022) in den Psalmen muohen, im *Boethius* und *Martianus Capella* muhen, = drückend beschweren, beschwerend anstrengen, plagen, Verdruß machen 2c., altnord. mŷa = Beschwerde, Verdruß machen. Die Wurzel ist dunkel.

mühevoll, mühvoll, zusammenges. mit die Mühe (s. d.).

der Mühlärzt; der Mühlbach (ahd. mulibah als Ortsname); der Mühlbërg = Berg, auf welchem eine Windmühle steht oder gestanden hat; der Mühlbursche, —n, Pl. —n, oder Mühlbursch, —en, Pl. —en. Zusammenges. mit die Mühle.

die Mühle, Pl. — n : Räderwerk zum Zermalmen, zum Zerschneiden harter Körper, zum Reinigen des Getraides 2c.; ein gewisses Spiel auf 3 gleichseitigen Rechtecken, von welchen das erste (kleinste) durch das zweite und dieses durch das dritte eingeschlossen wird, mit 9 gegen 9 Damensteinen, von denen 3 in einer Reihe im besondern eine Mühle genannt werden (vgl. Fickmühle).

Historisch richtig ohne h die Müle, wie auch Luther (z. B. 2 Mos. 11, 5) hat. 1482 die mule, mhd. die mül, ahd. die mulin, gekürzt mulî, = Mühle zum Zermalmen des Getraides, v. ahd. muljan, später mullen, mulen, mhd. müln, = zerreiben, zermalmen, welches von mul in mulans, der Participialform des verlornen goth. Wurzelverbums milan (s. mahlen 1), abgeleitet ist. In seiner Wurzelsylbe (mul) stimmt das Wort mit gr. mylê (μύλη), der mylos (μύλος), = Mühle, und mit lat. (wenn nicht o aus a) die móla. Angelsächs. die mylen, altnord. die mylna dagegen scheinen in der Form nicht eins mit unserm die Mühle, sondern überkommen aus dem für jenes lat. die mola später eingetretene volksmäßig-lat. die molina (*Ammianus Marcellinus* 18, 8, 11), von welchem ital. der mulíno, span. der molíno, portug. moinho, franz. der moulin, = Mühle, herrühren. Übrigens ist der älteste deutsche Ausdruck für die Mühle goth. (die?) qaírnus, ahd. die quirn, angelsächs. die cvëorn, altnord. die qvërn.

der Mühlenbach, das Mühlenrad, Mühlenspiel 2c., uneigent-

liche d. h. mit dem Gen. Sing. gebildete Zusammensetzungen, wofür die eigentlichen Mühlbach, -rad, -spiel üblich sind.

der Mühlgast = Mahlgast d. i. Mahlkunde einer Mühle; der Mühlknappe = Mühlbursche; das Mühlrad, mhd. das mülrat, aber mitteld. das mulen rat (*Herbort* 5474) unser mit dem Gen. Sing. v. Mühle gebildetes das Mühlenrad; das Mühlspiel, auch Mühlenspiel (s. die 2te Bed. von Mühle); der Mühlstein, mhd. der mülstein, ahd. mulistein, dann mulstain, -stein; das Mühlwërk.

mühlos, gewöhnlich und üblicher unverkürzt mühelos (s. Mühe).

die Muhme, Pl. —n: Vater- oder Mutterschwester; Seitenverwandte; [übergetragen auf die] Kinderwärterin.

In der ersten Bed. ist das eigentlich, wie früher, Mume (h ist bloßes Dehnungszeichen) zu schreibende Wort außer dem edelen Style durch das jüngere dem Französischen entnommene und in dem 18. Jahrh. eingebürgerte Tante (s. d.) fast verdrängt. Mhd. die muome, ahd. die muomâ, muamâ, = Mutterschwester, zu Ende des 15. Jahrh. bei Keisersberg auch weibliches Geschwisterkind (Frisch II, 673ᵃ). Muhme scheint also mittelst Ablaut (uo) aus lat. die mamma Mutter (s. Mama), wie Rübe ahd. ruoba aus lat. die râpa ꝛc.

das Mühsal, —s, Pl. —e: niederdrückende, abspannende Beschwerde und Anstrengung. Davon mittelst -ig: mühselig, bei Luther (Matth. 11, 28) müheselig.

Bei Voß (nach dem Vorbilde des ins weibliche Geschlecht übergeschlagenen „Trübsal") die Mühsal. Mitteld. das mûsal = ängstlich besorgte Thätigkeit (*Köpke's Passional* 333, 57) mhd. das müesal, ahd. das muohisal (?), mittelst mhd. -s-al, ahd. -is-al (s. -sal) von Mühe (s. d.) abgeleitet.

mühsam, gekürzt aus älterem mühesam (bei Stieler Sp. 1297), zusammenges. aus Mühe und -sam. Weitere Zusammens. ist die Mühsamkeit, bei Stieler (1691) Mühesamkeit.

mühselig, mit dem althergebrachten Umlaut e, und nur pedantisch auch wol mühsälig geschrieben, ist keine Zusammens. mit selig, sondern Ableitung von das Mühsal (s. d.). mühvoll, üblicher unverkürzt mühevoll, s. Mühe.

† der Mulátte, —n, Pl. —n: von einem Weißen und einer Negerin oder einem Neger und einer Weißen Erzeugter. Daher die Mulattin.

Aus span. und portug. der muláto, urspr. = Abkömmling von Hengst und Eselin, Maulesel, also v. lat. der mûlus = Maulthier, Maulesel (s. das Maul 1). Die Ableitung ist eine adjectivische und so mulato zunächst Adjectiv.

die Mulde, Pl. —n: langrundes, etwa einer halben Walze ähnliches ausgehöhltes Gefäß.

Erst im 15. Jahrh., wenn auch spärlich, die mulde (*Diefenbach*, glossar. 27ᵃ), molde (Mone's Anzeiger VII, 302, 86), niederd. die molde und mittelst Lautangleichung (ld zu ll) molle. Durch Abstoßung des auslautenden r gekürzt aus

dem gleichbed. mhd. die multer (so auch *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 6[b]), ahd. die mulhtra, mit Ausstoßung des h die multera, muoltera, muoltra, im 12. Jahrh. multere; jenes mulhtra aber ist entlehnt aus lat. die múlctra = Melkkübel, Gefäß beim Melken, wie denn auch noch im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 8[b] mulchter = Melkkübel vorkommt. Die Form der Mulde ist ursprünglich der des alten länglichen Melkgefäßes ähnlich.

das Mull, —es, ohne Pl. : lockere Erde, Stauberde, Schutt.

Das niederd. mull, neuniederl. die mul, durch Lautangleichung des d, t aus einem niederdeutschen muld [nach muldhoop = Maulwurfshügel], ahd. die molt (Graff II, 713), = ahd. die molta, goth. mulda = Staub, lockere Erde (s. Maulwurf).

der Müller, — s, Pl. wie Sing. : wer mit der Mühle zu arbeiten versteht, der Besitzer einer Mühle; [in der Wetterau auch :] der Schmetterling (s. Mahler 1). Daher die Müllerin. Zusammens. : der Müllerbursche, Müllerbursch = Mühlbursche (s. d.), der Müllere sel 2c.

Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts häufig myller, miller, müller, muller, (mehr niederrheinisch) moller, im 15. Jahrh. der müller, mullêre, früher selten, doch im 14. Jahrh. schon der muller (*voc. optimus* S. 22[b], X, 54), durch Lautangleichung (ll aus lt) aus mittellat. der multor (s. ebenda 55) d. i. lat. mólitor [v. mólere mahlen] = Müller, und der Umlaut im Deutschen (ü) ist Wirkung des i zwischen l und t trotz dem Ausfall im Mittellateinischen. Der übliche Ausdruck war mhd. der mülner (*Minnes.* III, 348[a], 7. 9 ff.), mülnære, ahd. (nur einmal und zwar im 11. Jahrh. bei Graff II, 712) múlinari, mulnari, altsächs. muleniri, altnord. der mylnari, aus dem von lat. die molina Mühle (s. Mühle) abgeleiteten für das ältere mólitor eingetretenen mittellat. der molinârius Müller [woraus auch ital. der mulináro, span. molinéro, franz. meunier], und der Mülner, welches noch Stieler (1691) neben Müller anführt, ist jetzt nur Eigenname.

der Mulm, — es, Pl. — e : von Würmern zu Staub (Mehl) zerfressenes oder auch verwittertes Holz, ausgewittertes Erz; Holzfäulniß; lockere, weiche Erde; wie zu Mehl Auseinandergefallenes (Göthe XI, 94). Daher múlmicht, múlmig.

Bei Stieler (1691) Sp. 1302; aber aus dem Mhd. u. Ahd. nicht nachweisbar. Abgeleitet von mul in mulans, der goth. Participialform des Wurzelverbums milan (s. mahlen 1 und Mühle).

† multiplicieren = vervielfältigen d. h. eine Zahl so vielmal nehmen, als eine andere Zahl anzeigt. Daher die Multiplicatión = Vervielfältigung.

Multiplicieren ist aus dem aus multus = viel und plicâre = falten zusammengef. lat. multiplicâre vervielfältigen, von dessen Participium Perfecti im Passiv multiplicâtus dann lat. die multiplicâtio abgeleitet ist, welches schon wie Multiplication gebraucht wird.

† die Múmie (3sylbig), Pl. —n : einbalsamierter eingetrockneter Leichnam der Vorzeit.

Aus franz. die mumie, momie, ital. die mùmmia, welches aufgenommen ist aus dem gleichbedeutenden pers. mûmijâ v. pers. (und dann auch ins Arabische und Türkische übergegangen) mûm = Wachs. Die Perser und Babylonier überzogen nämlich ihre Todten mit Wachs (s. *Herodot.* 1, 140. *Strabo* 16, S. 746).

die Mümme, Pl. —n, ein starkes (doppeltes), sehr dickes, dunkelbraunes, süßliches Hopfenbier.

Man leitet den Namen von Christian Mumme her, der es 1492 zu Braunschweig zuerst gebraut haben soll. Aus dem Deutschen ist dann niederl. die mom und weiter engl. mum.

die Mumme, Pl. —n: verlarvte Person; Verkleidung. Zusammens. mit dem Gen. Pl. sind: das Mümmenspiel (bei Göthe XXVI, 156), veraltet die (falsch der) Mümmenschanz (s. die Schanz), = Maskerade d. h. Tanz oder Lustbarkeit verlarvter (vermummter) Personen.

Altclevisch im *Teuthonista* von 1475 die mumme = gespensterartige, verlarvte Person, etwas später am Niederrhein auch momme (*Diefenbach* glossar. 319b) = Larve, neuniederl. die mom = Larve, Maske. Wol von mummen = unverständlich dumpf sprechen (vgl. Jacob Grimm Mythol. 473), welches Stieler (1691) Sp. 1305 verzeichnet.

der Mümmel, —s, Pl. wie Sing.: unheimliche Schreckgestalt.

Nach dem von *Diefenbach* (glossar. 319b) verzeichneten mittelniederd. ên mumelinx hovet = Larve, Maske, muß ein diesem der mumelink zu Grunde liegendes der mumel (denn -inc ist Ableitungssylbe) schon 1420 vorhanden gewesen sein. Dieses aber nun kommt, worauf auch Jacob Grimm Mythol. 473 hinweist, von mummeln (s. d.).

das Mümmelchen (bei J. H. Voß): die weiße oder gelbe See-, Wasserlilie, nymphæa alba und lûtea. Auch das Mümmelkraut.

Mümmelchen ist weiteres Dim. von mhd. das müemel = Mühmchen, welches Diminutiv, da das unverkleinerte mhd. muome (unser Muhme) als trauliche Benennung eines weiblichen Wassergeistes verwandt wurde (s. Jacob Grimm Mythol. 437), auf die in Seen, überhaupt in Wassern, dem Aufenthalte der Wassergeister, wachsende Lilie übergetragen worden sein muß.

mümmeln = die Stimme brummend, in dumpfen Lauten hören lassen, in brummenden oder doch dumpfen Lauten sprechen, besonders unverständlich, murmeln.

So bei Luther (Jes. 29, 4. Joh. 7, 32); niederd. mummeln, niederl. mommelen, = in den Bart brummen, in sich hinein sprechen, mittelniederl. mommelen = munkeln (*hor. belg.* VII, 13a), altnord. mumla = murmeln, murren, schwed. mumla (auch „brummen wie ein Bär"), dän. mumle. Einer und derselben Wurzel angehörig mit ahd. mámmalôn in lëffsmammalôn = stammeln (*Diut.* I, 530b und Graff II, 728). Ein einfacheres mummen läßt sich erst spät nachweisen (s. die Mumme 2), ist aber Stammwort von mummeln.

mümmen, das veraltete Stammwort von mummeln. S. die Mumme = verlarvte Person.

mümmen = zur Mumme machen, durch Verhüllen, namentlich des Gesichtes, unkenntlich machen, verlarven. In einmummen, vermümmen. Von die Mumme 2.

das Mümmenspiel, die Mümmenschanz, s. die Mumme 2.

die Mummerei, Pl. —en : Vermummung; Mummenspiel.

Niederd. die mummerie (4sylbig). Das Wort geht auf ein von mummen (s. mummen 2) abgeleitetes der Mummer zurück, welches Stieler (1691) Sp. 1305 in dem Sinne von Murmeler ꝛc. (s. mummen 1) anführt.

mümpfeln = im Munde hin und her bewegend mühsam kauen. Im Hochdeutschen unüblich,

aber die Form mit pf ist hochdeutsch. Niederd. mumpeln, niederl. mompelen, mit der abgeleiteten Bedeutung leise, heimlich reden, murmeln, gleichsam kauend sprechen. Das zu Grunde liegende Verbum zeigt sich in altnord. mumpa = gefräßig in den Mund nehmen, v. der mumpr = dichter Bart.

der Münch, s. Mönch. Alt, landschaftlich und als Familienname.

der Mund, —es, Pl. —e (unrichtig z. B. bei Lohenstein Münde) : Öffnung des Kopfes zum Einnehmen der Nahrung und zum Sprechen; Öffnung einer Höhlung. Daher : das Mündchen, oberd. u. anscheinend feierlicher das Mündlein, Dim.; münden (s. d.); münden (s. d.), mit die Münde (s. d.), die Mündung. Zusammens. : die Mündart (s. d.) ꝛc.

Vgl. in Hinsicht auf Sinnverwandtschaft das Maul, welches aber schon im 17. Jahrh. als etwas härter gilt (s. Stieler Sp. 1254), später vom Menschen als unedel. — Mhd. der munt, ahd. der munt, eig. mund (Pl. die mundâ, also nhd. ohne Umlaut Munde), goth. der munþs, alt- u. angelsächs. (mit Ausstoßung des n und deshalb û) der mûd, engl. mouth, niederl. der mond, altnord. der munnr, in der angegebenen ersten Bedeutung. Die Herkunft ist dunkel.

die Mund = Schutz, gesetzlich obliegende Sorge für eine Person, die rechtlich nicht allein für sich handeln kann. Vgl. Vormund.

Schon im 17. Jahrh. veraltet. Mhd. u. ahd. die munt (Pl. ahd. muntî, mhd. münde, also nhd. die Münde), goth. die munds (?), angelsächs. die mund, = die flache Hand, die Hand [auf diesen Begriff bleibt altnord. die mund beschränkt], Gewalt über eine unselbstständige Person, Schutz, Schirm. Das Wort scheint wurzelverwandt mit lat. die mánus Hand, und wie die Begriffe „Hand" und „Schutz" sich verbinden, zeigt außer diesem manus z. B. mhd. in eines hant (Hand) stân oder sîn, welches den Begriff „in Eines Gewalt stehn oder sein" ausdrückt (vgl. Grimm's Rechtsalterth. 447). Unverwandt aber ist es mit lat. munire = schützen, zumal da dieses nicht u, sondern û hat.

das Mündchen, Dim. von der Mund (s. d.). die Mündart (schon bei Stieler Sp. 58) = Volkssprache einer Landschaft, Dialect (s. d.).

die Münde, Pl. —n : Ort (Stelle), wo ein Fluß ꝛc. mündet.

Bei Voß (Horaz Sat. 2, 2, 23). Das außerdem nur in Ortsnamen übliche Wort würde im Mhd. die münde, im Ahd. die mundî lauten und ist von mün-

den (s. d.) abgeleitet. Dagegen ist durch Zusammensetzung mit ahd. der mund der Mund gebildet das ursprüngliche Collectiv gimundi = Quelle (eig. Wassermund, Quellenöffnung, Erguß des Gewässers), Mündung, mhd. das gemünde, angelsächs. gemŷd, unser nhd. in Ortsnamen vorkommendes das Gemünd.

der Mündel, —s, Pl. wie Sing.: der vaterlose oder verwaiste Unmündige unter gesetzlich bestelltem väterlichen Schutze.

Falsch sind das und die Mündel; doch wird nicht selten von dem weiblichen Mündel neuhochdeutsch die Mündel, Pl. —n, gesagt. Das mittelst -el, ahd. -il, von die Mund (s. d.) abgeleitete Wort kommt erst in der neuhochd. Zeit vor und scheint, da es bei Stieler (1691) fehlt, im 17. Jahrh. noch nicht geläufig. Nach Frisch I, 673ᶜ findet sich früher neuhochdeutsch das Mündlîn, Mündlein.

münden = wol zu Mund gehen, gut schmecken.

Höfischer Ausdruck aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vgl. Philander von Sittewald (1650) II, 16.

münden = sich ergießen, von Wasser in seinem Laufe; sich zum Ausgange öffnen, von einer Höhle rc.

Ahd. munden d. i. mundan (mund-j-an) = sich in einander ergießen, mittelst i, j von ahd. der mund (s. der Mund) abgeleitet. S. die Münde und die Mündung.

† mundieren = bereinigen, ins Reine schreiben.

Aus lat. mundâre = reinigen von dem Adj. mundus = sauber, rein.

mündig, = Adj.: dem Alter nach fähig, sich gesetzlich selbst zu verwalten, majorenn (s. d.). Daher die Mündigkeit.

Mhd. mündic (*Minnes.* III, 79ᵃ, 4), ahd. mundîc (?), altnord. myndugr, v. die Mund (s. d.).

der Mundkoch = Koch bloß für die herrschaftliche Tafel. der Mundleim = durch Netzen mit dem Munde klebender Leim. mündlich. das Mundloch, ahd. das muntloch (*Boethius* S. 14, 16), = Aus- u. Eingangsöffnung einer Höhlung, auch im Bergbau. der Mundschenk (gekürzt aus Mundschenke), —en, Pl. —en. Alle zusammenges. mit der Mund.

mundtodt, Adj.: der Gewalt, sich selbst oder Andere zu vertreten, verlustig. Zusammenges. mit die Mund (s. d.).

die Mündung, Pl. —en, von münden. S. der Mund.

der Mundvoll, = soviel daß davon der Mund voll ist.

Unbiegbare Zusammenschiebung aus der Mund und dem Adj. voll mit dem Geschlechte von Mund. Schon mhd. der muntfol (*LiederSaal* III, 405, 232) d. i. muntvol aus dër munt vol, wie mhd. die hantvol die Handvoll aus diu hant vol (*Wolframs Willehalm* 328, 29). S. muffeln.

† die Munitión, ohne Pl.: Kriegsvorrath, Schießbedarf.

Ausdruck der Kriegersprache. Das franz. die munition = Vorrath, Bedarf, aus lat. die munitio = Befestigung, Befestigungsmittel, v. munîre = mauern, verschanzen, verwahren rc.

múnkeln = in der Weise eines dunkeln Gerüchtes wovon sprechen. es múnkelt = läuft als dunkeles Gerücht um.

„Im Dunkeln ist gut munkeln", schon bei Philander von Sittewald (1650) I, 131 und im Niederdeutschen, wo munkeln auch = dunkeln, dämmern, sich trüben; mhd. der munkel = heimlicher Streich (? *Helbling* 1, 399). Das einfachere muncken findet sich im 16. Jahrh. und bedeutet auch „mürrisch, verdrießlich thun" (Schmeller II, 600), mittelniederl. monken = mommelen, munkeln (*hor. belg.* VII, 13 ª). Dunkler Herkunft und unverwandt mit mucken.

der (eig. das) Múnster, —s, Pl. wie Sing. : Stifts-, Hauptkirche.

Bei Göthe, in der Wetterau ꝛc. männlich, wie mittelniederl. der monster (*hor. belg.* III, 146), aber mhd. das münster, ahd. das munistri, monastri. Aus lat.-gr. das monastêrium, gr. das monastêrion (μοναστήριον), = Kloster, Ort wo man einsam (gr. monás) lebt.

múnter = rege zum Sehen; regsam zu Streben und Thun; angenehm lebhafte Stimmung äußernd; angenehm lebhaft gestimmt. Daher múntern in áufmuntern, ermúntern (= munter machen, aber s. v. a. „munter werden" bei Göthe V, 225). Zusammens. : die Múnterkeit.

Mhd. munder = lebendig, in reger frischer Lebenskraft sich äußernd, ahd. muntar, goth. mundrs (?), zusammengehörend mit goth. mundôn = worauf hinsehen (Philipp. 3, 17) und die mundrei = Ziel (Phil. 3, 14), welchem Substantiv das ahd. die muntarî [was neud. die Muntre wäre] = rege Strebsamkeit, Emsigkeit, entspricht, wofür die Munterkeit eingetreten ist. Dieses goth. mundrei ahd. muntarî aber kommt von dem von mundrs (?), muntar abgeleiteten goth. mundrjan (?), ahd. muntran d. i. muntarjan = munter, wach machen, aufwecken, unserm älteren muntern, welches trotz dem ableitenden i, j der alten Sprache ohne Umlaut geblieben ist.

die Múnze, Pl. —n : geprägtes Metall, Geldstück; Haus zur Prägung des Geldes. múnzen = Geld schlagen. der Múnzer. Zusammens. mit Münze : das Múnzamt ꝛc.

Die Münze mhd. die münze, ahd. die múniza (und der muniz) = Geldstück, münzen mhd. münzen, ahd. múnizôn (auch = Geldwechsel treiben), altsächs. munitôn, der Münzer mhd. der münzære (= Geldwechsler, -händler, wie) ahd. der múnizari altsächs. muniteri, aus lat. die monêta = Münzstätte [weil in dem Tempel der *Jûno Monêta* die römische Münze war], Geldstück, und den von diesem monêta abgeleiteten mittellat. monetâre = Geld schlagen und lat. der monetârius = Geldschläger.

die Múnze, Pl. — n, die starkriechende Pflanze méntha. Zwar alt, aber ungut st. Minze, s. d.

die Mur (u kurz), Pl. —en : Sand und losgebrochenes zerstückeltes Gestein, welches von den Höhen in die Thalebenen niedergerollt (die trockene Mur) oder auch von Wetterbächen herabgeschwemmt (die nasse Mur) worden ist. Zusammens. : der Múrbruch = Erdfall, Sandlawine.

S. Schmeller II, 612. Im bayerischen Gebirg und in Tyrol. Das Wort erinnert an Überkommen aus ital. die mora = Haufen von Zweigen rc., wozu span. der morón = Hügelchen, franz. (im Chamouni-Thal) die moraine du glacier = „Steingerölle, worauf der Gletscher aufzusitzen pflegt", gehören und welches auf das mit mürbe (s. morsch) aus Einer Wurzel hervorgegangene altnord. das mor = feiner Staub zurückzuführen scheint.

† die Muräne, Pl. —n, dem Aale ähnlicher eßbarer Seefisch.

Aus lat.-gr. die muræna, murêna, gr. die myraina (*μύραινα*) v. der myros (*μύρος*), wie eine Art Meeraal heißt.

mürbe, auch gekürzt mürb, Adj. u. Adv.: bis in die kleinsten Theilchen zerfallend; im Munde leicht zerfallend. Daher die Mürbe = Eigenschaft des Mürbseins.

Mit b aus w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. mürwe, auch mür, ahd. múruwi, später gekürzt murwi, mitteld. murwe, altclevisch u. mittelniederl. morwe [noch wetterauisch morb], = zart, leicht verletzbar, leicht brechend (auch von Speise), gebrechlich, schwach. Das davon gebildete Adv. lautet mitteld. mur, das Subst. die Mürbe mhd. die mür, ahd. die muruwî, murwî. Über die Herkunft des mittelst -w (-uw) abgeleiteten Wortes s. morsch.

der Múrmel, im Nassauischen rc. was in Thüringen Märbel (s. d.).

Das ahd. der murmul (*vocabuldr. Kerônis* S. 193[a]) neben marmul Marmel (s. d.).

der Múrmel, —s, Pl. wie Sing.: Gemurmel, Murren.

Noch bei Luther Apostelgesch. 6, 1 (wo neue Ausgaben gegen Luther „Murmeln" haben); im 17. Jahrh. schon veraltet. Mhd. der (das?) murmel mit aus r erweichtem l neben murmer (s. *Barlaam* 379, 31 und die Lesarten hierzu 459), im 12. Jahrh. murmur (= Kampfgetöse. *Rolandslied* 189, 3), entlehnt aus lat. das murmur = Gemurmel, Brummen, Getöse.

múrmeln = unvernehmlich hören lassen oder sprechen in durcheinander sich verlierenden Tönen; sanft rollend rauschen.

Bei Luther (1 Petr. 4, 9. Jud. 16) murmeln, bei *Serranus* (dictionar. Bl. k 1[a]) murmulen, mhd. murmeln (auch = murren, unwillig sich äußern), ahd. múrmulôn, durch Angleichung des zweiten u an das folgende ô murmolôn und durch Abschwächung dieses u murmilôn, mit aus r erweichtem l (s. Bd. 2 S. 1) neben murmurôn, murmorôn, später murmerôn, mitteld. murmeln u. mormeln, aus dem von lat. das murmur (s. Murmel 2) abgeleiteten lat. murmurâre = murmeln, brummen, murren, rauschen.

das Múrmelthier, —es, Pl. —e: das wegen seines langen Winterschlafes bekannte schwärzlichgraue Nagethier.

1482 das murmeltir, im 14. Jahrh. murmeltier (*voc. optimus* 38, 61), gebildet durch Zusammensetzung mit Thier und Übergang des n in l (s. Bd. 2 S. 1), wodurch, wie auch aus dem 15. Jahrh. das mormer dyer (*Diefenbach*, glossar. 253[c]) zeigt, Anlehnung an das Subst. Murmel 2 (s. d.) entsteht, aus den noch in schweiz. Murmende, Murmeten (Stalder II, 220) und dem bayer. Diminutiv das Murmentel schweiz. Murmetli, aus der Schweiz erhaltenen ahd. das múrmenti (*Notker* Ps. 103, 18), der múremunto (im 9. Jahrh., bei Graff II,

859), früh-mhd. ebenfalls aus der Schweiz das mürmendîn (*Reinhart* 1348). Jene ahd. Namen aber sind undeutsch, nämlich aus churwälsch murmont, welches aus lat. der mus montânus (ital. zuerst etwa mure montàno?) = Bergmaus [bei *Notker* 103, 18 mus móntis = ahd. mûs përgis] hervorging und sich zu dem heutigen ital. der marmótto, die marmótta, franz. die marmotte abänderte. Die Bildung murmeltier aber sollte jenen dem Deutschen undurchsichtigen fremdher rührenden alten Ausdruck murmenti durchsichtig und verständlich machen.

(der) Múrner, der Name des Katers im Froschmeuseler (1595) und der Katze im EselKönig (1625). Eigentlich, wie der Name Thomas Murner († um 1536) zeigt, Mannsname, mit unorganisch eingetretenem n (s. -ner) wol nicht von bayer. die Murren (Schmeller II, 612) d. i. die Murre, mhd. murre (?), = krummes, verdrießliches Maul, sondern vielmehr von murren (s. d.), wonach Murner (mit Ausstoßung eines r) = mürrischer, zänkischer Mensch, welcher Name, dem Kater beigelegt, auf dessen Brummen und Heulen zu gewissen Zeiten gegen Seinesgleichen anspielen dürfte.

múrren = unzufrieden brummen. Daher: mürrisch. Zusammens.: der Múrrkopf, in Nürnberg der Múrrkater.

In Vocabularen des 15. Jahrh. murren, morren (s. *Diefenbach*, glossar. 372c), altnord. murra, = lat. *murmurâre* (s. murmeln), aus einem aus diesem lat. Worte gekürzten gleichbedeutenden mittellat. murrâre. Althochdeutsch würde hiernach murrôn gesagt worden sein.

das Mus, —es, Pl. —e (bayerisch die Müser): dicker oder doch dicklicher Brei; leiblicher Unterhalt. S. das Gemüse.

Über die unrichtige Schreibung Muß s. das Mûß. Mhd. das muos, ahd. das muos (Pl. ebenso), muas, moas, môs, mitteld. das mûs, = gekochte Speise, breiartige Speise (*Diut.* I, 511b), Essen, Mahl, Unterhalt (*gl. jun.* 195). Dunkler Herkunft.

† die Muscátblume, Muscátblüte, oder, wie man gewöhnlich, aber, weil sc die eigentliche Buchstabenverbindung ist, weniger angemessen schreibt, Muscátblume, Muscátblüte, = das als feinstes Gewürz ehedem für die Blume oder Blüte des Muscatnußbaumes gehaltene, im frischen Zustande carmoisinrothe netzförmige Gewebe, welches unter der die Muscatnuß umgebenden Schale hart anliegt. Nicht sehr üblich die Muscátenblume, Muscátenblüte.

Über sc siehe unter Muscate. Mhd. der die muschâtbluome, -blûme (*Buch von guter Speise* S. 11, 27a), und auf Muscatblüte deutet der Name des Dichters Muscâtpluot, welcher mit mhd. der bluot (s. Blut 1 und Blüte) zusammengesetzt ist. — Im gemeinen Leben betont man Muscatblúte.

† die Muscáte, Pl. —n: die Muscatnuß, s. d.

Durch dieses Wort verdrängt. — Mhd. die muschât (*Konrads Trojanerkrieg*, Straßburger Hs. Bl. 178d; die übrigen Hss. haben die muscât), muscât (ebenda Bl. 60a), später die muschâte (s. *Diefenbach*, glossar. 373a), niederd. muschât, aus mittellat. die muscâta (wobei lat. die nux Nuß hinzuzudenken ist) = Muscatnuß (s. d.), ital. die noce moscada, franz. die muscade, span. die moscáda, portug. noz moscada. Daneben mhd. der muschât = Muscatnuß

(*Vridanc* S. 197, 23, 1) aus mittellat. das muscâtum = Muscatnuß, eig. Moschusgeruch, weshalb ital. der moscádo = Bisam. Jenes mittellat. muscâta aber ist die weibliche, wie muscâtum die sächliche Form des mittellat. Adj. muscâtus = Moschusgeruch habend, wie Moschus riechend, franz. muscade, v. lat. (im 4. Jahrh.) der múscus Moschus (s. d.). Übrigens folgt aus sch in mhd. die muschât kein sk, da sch wie unser nhd. sch lautet und sich aus dem sch in mittellat. móschus Moschus erklärt; sc ist dem Fremdworte angemessener, zumal da es auch, wie oben gezeigt, in mhd. Handschriften festgehalten wird. Wegen des von manchen beliebten sc siehe Muscatblume.

der Muscatéller (é tief) = sehr süßer, wie Muscatblume oder -nuß gewürzhafter italienischer Wein.

Schon bei Alberus (1540). Aus dem gleichbed. ital. der moscatéllo, moscadéllo, mittellat. das muscatéllum oder muscadéllum (nämlich vînum Wein), der sächlichen Form des von mittellat. muscâtus, -a, -um (s. Muscate) abgeleiteten verkleinernden mittellat. Adj. muscatéllus = muscatartig.

die Muscátnuß (beim Volke Muscatnúß), nicht sehr üblich Muscátennuß, = der Kern der Frucht von myrística moschâta.

Mhd. die muscâtnuz (*Konrad's Trojanerkrieg*, Straßb. Hs. Bl. 121 c). Über muscât und sc siehe Muscate, über sc Muscatblume.

die Músche, Pl. —n: Weibsperson, die sich hingibt.

In Bayern, der Wetterau. Da schles. die Musche und Mutsche Liebkosungswort für ein Mädchen ist (s. Weinhold, schles. Wtbch 63 b) und niederd. die Mutze = Mädchen und sich hingebende, unzüchtige Weibsperson (bremisch-niedersächs. Wtbch III, 210), so führt das Wort auf Entlehnung und Einbürgerung aus span. u. portug. die moza = junges Frauenzimmer, Mädchen, woraus franz. mousse werden würde und älter-ital. die mózza (davon entlehnt älter-nhd. die mutze) = lat. *cúnnus* entstanden ist. Jenes span. ꝛc. moza aber mit span. u. portug. der mozo Junge (woraus franz. der mousse Junge, ital. der mozzo) kommt aus dem lat. Adj. mústus, -a, -um = jung, neu, frisch (s. Most), mittelst Wandlung des st in z, wie Diez (Wtbch 515) zeigt.

die Músche, Pl. —n: Sperling. Nicht hochdeutsch. S. Mösch.

die Músche, Pl. —n: Schönpflästerchen (im Gesicht).

Der Aussprache gemäß aus dem aus lat. die musca Fliege gewordenen franz. die mouche, = Fliege, dann (in Ähnlichkeit mit der Fliege an Schwärze, Größe, überhaupt Aussehen) „Schönpflästerchen", altfranz. mosche = Fliege. Mit der Mode gegen oder um 1700 aus Frankreich überkommen. Niederl. das moesje.

die Múschel, Pl. —n, ein bekanntes Wasserschalthier, dann die Schale desselben. Zusammens.: der Múschelhut = (zum Zeichen der Pilgerfahrt über das Meer) mit einer Muschel an der aufgekrempten Seite geschmückter Reisehut.

Mhd. die muschel, ahd. die múscula, músculâ, mit Übertritt ins weibliche Geschlecht aus lat. der mûsculus = zweischalige Muschel, eig. Mäuschen (s. Muskel), wonach also die Bedeutung „Muschel" von der Ähnlichkeit des Thieres in seiner Schale mit der Maus (lat. mus) ausgeht.

† musculôs = muskelig, muskelstark, fleischig.

Aus dem franz. Adj. musculeux d. i. lat. musculôsus = muskelstark, fleischig, v. der mûsculus (s. Muskel).

die Múse, Pl. — n : Göttin der Gelehrsamkeit, der Wissenschaft und schönen Künste, insbesondere den Dichter begeisternde Göttin. Verschieden von Muße (s. d.).

Eingebürgert. Aus lat.-gr. die Mûsa, gr. die Mûsa (*Μοῦσα*).

der Múselmann, —es, Pl. Múselmänner : Muhamedaner.

Bei Stieler (1691) Sp. 1236 Musulmann, ital. der musulmáno, franz. u. span. musulman, mittellat. Musulmânus. Volksverständlich gemacht aus arab. moslemûna, welches Nom. Pl. von moslem (der Moslem), dem Particip v. salima = er war unverletzt, in 4ter Conjugation er war zur Unverletztheit, zum Frieden eingegangen, untergab sich einer Herschaft, zum Gehorsam, untergab sich Gott. Davon auch arab. islâm = Hingebung in Gottes Gebote.

der Músenalmanach, —es, Pl. —e : Jahrbuch von Gedichten.

Zuerst 1769 auf dem Titel des von Boie und Gotter nach dem Muster des seit 1765 zu Paris erscheinenden Almanac des Muses (= Almanach der Musen als der Schutzgöttinnen der Dichtkunst) zu Göttingen herausgegebenen „MVSENALMANACH MDCCLXX", der zugleich, bezeichnend für das in ihm Dargebotene, auf einem zweiten Titel eine „Poetische Blumenlese" genannt wird. Anfangs enthielt er nach jenem Muster gröstentheils eine Auswahl neuer bereits gedruckter beliebter Gedichte verschiedener Verfasser, bald aber bloß neue ungedruckte.

der Músensitz = Hochschule (als Sitz der Musen d. h. der Göttinnen der Wissenschaften und schönen Künste, s. Muse). der Músensohn, bei Stieler (1691) ohne das Dehnungs-h Musenson (vgl. Sohn), = Student (gleichsam als Sprößling, Abkömmling der Musen).

† das Musêum, — s, Pl. Musêen (3sylbig) : Bücher-, Naturalien-, Kunstsammlung, Sammlung von Alterthümern.

Das lat.-gr. das musêum, gr. museîon (*μουσεῖον*), = Musentempel, Musensitz, Ort für gelehrte Beschäftigung, die sächliche Form des von gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) Muse abgeleiteten Adj. museîos (*μουσεῖος*) = den Musen angehörig, sie betreffend, ihnen gewidmet.

† die Musik, Pl. — en : Tonkunst; Tonstück. die türkische Musik rührt von den Panduren (s. Pandur) her, welche die ersten damit durch Wien und ins Feld zogen (Schmeller I, 181). die Musicálien (5sylbig), ein Plural; musicálisch, Adj.; der Musicánt, —en, Pl. —en; musicieren; der Músicus.

Musik mit scharfem i, nicht (wie man auch hört) Musik, mhd. die múseke, ahd. die música (*Otfried* 5, 23, 187), aus lat.-gr. die mûsica, gr. die musikê (*μουσική*, mit hinzugedachtem téchnê Kunst), = Musenkunst, Tonkunst (auch Dicht-, Redekunst), der weibl. Form des von gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) = Muse (s. d.), dann Gesang, Lied, Tonspiel, abgeleiteten u. mit museîos (s. Museum) gleichbed. Adj. musikós (*μουσικός*), dessen männliche Form substantivisch der musikós (*μου-*

σικός), lat.-gr. der mûsicus, = Tonkünstler, Musikverständiger, unser Musicus ist. Von jenem Adj. kommt dann weiter das mittellat. Verbum musicâre, woraus unser musicieren, wie aus dem Particip des Präsens mûsicans (Gen. musicántis) unser Musicant, bei Christian Felix Weiße (kom. Opern II, 2. 16) Musikante, und aus einem von lat. die música abgeleiteten neulat. Adj. musicâlis und dessen Nom. Pl. im sächl. Geschlechte musicâlia geben unser musicalisch und Musicalien hervor. — Wir pflegen den aus dem Lateinischen zu uns gekommenen Wörtern ihr c zu lassen und setzen k nur in Musik, weil der Auslaut jetzt kein c duldet; aber im 17. Jahrh. schrieb man noch Music.

† Musîv- oder musîvisch = zu Bildwerk eingelegt, in die Musîvarbeit oder musîvische Arbeit ꝛc.

Aus und von dem lat.-gr. Adj. musîvus, gr. μουσεῖος, s. Mosaik. Schon das Mhd. entlehnte muosen, muosieren = mit, als oder wie Musivarbeit auszieren.

die Muskátblume, -blüte, Muskáte ꝛc., s. Muscátblume ꝛc.

der Múskel, —s, Pl. —n, im gemeinen Leben auch die Múskel, Pl. —n : Band des menschlichen und thierischen Körpers zu Ausdehnung und Zusammenziehung. Daher múskelig.

Muskel und darnach auch muskelig wegen der Sylbenabtheilung zu schreiben (vgl. Knospe), ist unnöthig. Das Wort ist ein wissenschaftliches und erst im Neuhochdeutschen eingeführt; woher und für welchen früheren Ausdruck, s. die Maus 2. Ahd. das muskil in Haupt's Zeitschrift III, 472ᵃ, statt nuscil, nuskil bed. s. v. a. Spange und gehört nicht hierher.

die Muskête, Pl. —n : Soldatenflinte. Daher der Musketier.

Unnöthig ist der Sylbenabtheilung wegen (vgl. Knospe) Muskete und also auch Musketier zu schreiben. — Im 16. Jahrh. eine schwere Handfeuerwaffe. Aus franz. der mosquet, ital. der moschétto, span. der mosquéte, = Art Feuergewehr, altfranz. mouschete, mittellat. die muschêta, muschétta, = Wurfgeschoß, Bolzen, ursprünglich, wie der muschêtus, muscêtus, eine kleine Art zur Beize dienender Sperber, von lat. die músca Fliege (s. Mösch), weil die Brust dieser Sperber gesprenkelt, gleichsam mit wie Fliegen aussehenden Flecken gezeichnet ist (s. Diez Wtbch 232). Daß aber Namen von zur Jagd gebrauchten Stoß- oder Raubvögeln auf Waffen angewandt werden, zeigen auch die Falkaune (s. d.), das Falkonet (s. d.), das Terzerol. Von jenem ital. moschetto, franz. mousquet, ist dann ital. der moschettiére, franz. der mousquetaire abgeleitet, woraus unser Musketier, in älterer Zeit und bei dem Volke noch der Musketierer.

der Musselîn, —es, —s, Pl. —e : Nesseltuch.

Aus ital. der mussolíno (neben der mússolo), span. die muselína, franz. die mousseline, mittelst der lat. Adjectivendung -înus, -a, -um, von mittellat. Mussula (bei *Wilhelm von Tyrus*, *Jacob von Vitry*), syrisch Mauzol, Muzol, Mozul, arab. Mauzil, Maussil, dem Namen der am Tigris liegenden Stadt Mosul, wo dieses Tuch zuerst (aus feiner, durchsichtiger, weißer Baumwolle) verfertigt wurde. Vgl. Diez Wtbch 236.

müssen (historisch richtig müßen), Präs. ich muß, du mußt (historisch richtig must), er muß, wir müssen, ihr müsset, sie müssen (historisch richtig wir müßen, ihr müßet, müßt, sie müßen), im Conj. ich müsse

(historisch richtig müße) 2c., Prät. ich mußte (historisch richtig muste) und im Conj. ich müßte (historisch richtig müste), Part. gemußt (historisch richtig gemust) u. müssen (historisch richtig müßen) : wozu bestimmt, bewegt werden, so daß das Bestimmte nicht anders kann, als es bestimmt wird. das Müssen (historisch richtig Müßen), substantivischer Infinitiv. das Muß (s. d.). müssigen (s. d.).

Ursprünglich, weil ahd. uo, neuhochdeutsch langes u, weshalb bei manchen noch ich muß 2c. gehört wird; aber im jüngern Neuhochdeutschen ist das u hier durchgängig kurz geworden. Die richtigen, ursprünglichen Schreibungen du must, ich muste 2c., ich müste 2c., gemust waren noch das 17. Jahrh. hindurch in Übung, erloschen aber unter der Regelung unkundiger Sprachlehrer. Mhd. müezen (mitteld. mûzen), Präs. ich muoz, du muost, er muoz, wir müezen, ihr müezet, sie müezen, im Conj. ich müeze 2c., Prät. ich muoste, auch noch muose, im Conj. ich müeste, müese; ahd. muozan, Präs. ich muoz, muaz, môz, du muost (aber nicht gekürzt aus muozist, sondern auf der goth. Form beruhend), er muoz, wir muozun (urspr. muozumês, verschwächt) muozen, ihr muozut (?), bei *Notker* muozzint, sie muozun (?), verschwächt muozen, im Conj. ich muozi, muazi 2c., Prät. ich muosa, im Conj. ich muosi, = Statt, Freiheit wozu haben, dann wozu unausweichbar, durch Nothwendigkeit bestimmt werden; goth. môtan (in gamôtan =) fassen, Statt oder Raum haben, Präs. ich môt, du môst (? statt môtt mit Übergang des t der Wurzel in s, vgl. wissen), er môt, wir môtum (?), ihr môtuþ (?), sie môtun (?). Prät. ich môsta; altsächs. môtan, Präs. ich môt, du môst, er môt, wir ihr sie môtun, im Conj. ich môti, Prät. ich môsta, im Conj. ich môsti, = statthaben, können, mögen, dürfen; angelsächs. môtan. Es ist ein s. g. Präteritopräsens d. h. ein Verbum, dessen Präsens (mhd. ahd. ich muoz 2c.) ursprünglich das auch goth. môtjan in gamôtjan = „begegnen" zu Grunde liegende Präteritum eines andern, ablautenden Verbums war, welches wie fahren, graben, tragen 2c. gebogen und ahd. mazan, goth., alt- u. angelsächs. matan gelautet haben muß. Dieses Wurzelverbum aber wird eins sein mit dem unter Maßleid angenommenen goth. matan = kauen, speisen, gleichsam mit dem Munde fassen, aus welchen Begriffen sich, wol an „fassen, fangen" anknüpfend, der von „begegnen" sowie der abstracte von müssen entwickelt haben würden. — Mit andern Verben verbunden, hat müssen dieselben von jeher in dem bloßen Infinitiv d. h. ohne „zu" neben sich, z. B. lernen, lesen, sterben müssen 2c. Das Particip gemußt zeigt sich erst im 16. Jahrh. (Ölinger's Grammatik v. J. 1574 hat S. 131 gemüesset), und mit dem statt seiner stehenden müssen, z. B. er hat es hören müssen 2c., selbst schon bei Luther Hiob 31, 31 „haben nicht die Menner müssen sagen", verhält es sich ebenso, wie mit mögen st. gemocht, worüber siehe die Anmerkung zu mögen.

† mussieren = brausend schäumen, z. B. von manchem Weine.

Aus franz. mousser = schäumen, v. dem aus ahd. der (?) u. das mos Moos (s. d.) hervorgegangenen franz. die mousse, provenzalisch mossa, = Moos, dann Schaum. Diez Wtbch 693.

müssigen = wozu unausweichlich nöthigen.

Historisch richtig ist müßigen zu schreiben. Das Wort, mit unorganischem

-igen, steht schon bei Stieler (1691) Sp. 1314 und kommt jetzt nur noch im Kanzleistyl vor.

das Muster, —s, Pl. wie Sing. : Zeige-, Probestück; Vorbild; Bild, Zeichnung in Zeug, Band rc. gewebt, darauf gedruckt. Zusammens. : músterhaft; die Músterkarte; der Músterreiter; die Músterrolle rc. Das Verbum mústern = streng prüfend besichtigen [zunächst ein Heer], (Zeug, Band rc.) mit einem Muster versehen; davon die Músterung.

Muster ist aus ital. die móstra = das Zeigen, die Probe, das Probestück, Vorbild u. dgl., Musterung des Heeres, welches mit ausgestoßenem n aus mittellat. die mónstra = das Sehenlassen, Zeigen, die Probe, das Muster, die prüfende Heerbesichtigung, die beweisende Urkunde, franz. die montre, früher monstre. Dieses mittellat. monstra aber ist, wie lat. das mónstrum (s. Monstrum), Substantiv von lat. monstrâre = zeigen, im Mittellateinischen auch Kämpfer, Soldaten prüfend besichtigen, welches italienisch mit Ausstoßung des n zu mostràre [span. mostrár, franz. mit n montrer (ehedem monstrer)] wurde, woraus unser mustern, bei Alberus (1540) auch noch mostern. Übrigens scheinen beide, Muster und mustern, erst gegen Ende des 15. Jahrh. eingeführt; jenes findet sich am frühesten in Brant's Narrenschiff Cap. 48, 29 in der Bed. äußeres Aussehen. Niederl. mit Bewahrung des n das monster Muster und monsteren mustern, altclevisch (1475) monstren.

der u. das Mûstheil = die der Witwe bei der nach Ablauf von 30 Tagen nach ihres Mannes Tode (der Zeit tiefer Trauer) eintretenden Theilung mit den Erben zufallende Hälfte von dem, was in Haus und Hof, überhaupt in den Gebäuden des Verstorbenen an Speise, zu Speise Dienendem (z. B. an gedroschenem wie ungedroschenem Getraide rc.), Getränke, gemästeten Schweinen, dann an Mohn, Rübsamen und Hanf vorhanden ist.

Nicht dazu gehören Gerste (mit Ausnahme der gemalzten), Heidekorn, Haber und Hopfen. 1235 der u. das musteil; aber im Sachsenspiegel die mûsdele (d. i. ahd. muosteila?) = Mustheilung. Zusammengef. mit mitteld. u. mittelniederd. das mûs Mus (s. d.), weshalb die Schreibung Mußtheil unrichtig ist. Streng historisch wäre Musteil zu schreiben (vgl. Theil).

das Muß (u kurz), ohne Biegung und Plural : unausweichliche, unerläßliche Nothwendigkeit.

Die dritte Person des Präsens im Singular er sie es muß (s. müssen) substantivisch gesetzt. Schon im 17. Jahrh.

das Mûß st. Mus (s. d.) ist eine mit Unrecht von Adelung empfohlene und von Campe vorgezogene Schreibung,

die ihr Dasein der bei uns eingerissenen sprachlichen Verwirrung des 15. Jahrh. verdankt, in welchem sie z. B. der *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 8ᵇ hat.

die Mûße, ohne Pl. : freie, arbeits-, geschäftslose Zeit, Geschäftslosigkeit. Zusammens. : die Mûßestunde rc. Von Mûße kommt müßig (ü lang) = arbeits-, geschäftslos, unthätig, frei von Wirk-

samkeit ꝛc., mit einem Verbum z. B. müßig sein, müßig gehen ꝛc., in Zusammensetzung der Müßiggang, der Müßiggänger. Eine Ableitung von müßig ist müßigen, noch in sich müßigen eines Dinges = sich dessen enthalten.

Muße, mhd. die muoze, ahd. die muoza, mitteld. mûze, goth. die môta (?), kommt von ahd. muoz goth. môt ich muß als der ursprünglichen Präteritalform eines ahd. Wurzelverbs mazan goth. matan (s. müssen) und hat darnach zunächst die Bedeutung „Freiheit (Raum, Spielraum) wozu oder worin", dann „Freiheit, Ledigsein von Geschäften." Das Adj. müßig lautet im Mhd. müezec, ahd. muozîc, wovon das Adv. ahd. muozîgo.

der Mut, muten ꝛc., s. der Muth, muthen ꝛc.

mütern, mütern, von Krebsen: die Schale wechseln.

Das pommerische mutern, welches eins mit dem hochd. maußern (s. Mauße) ist. Ursprünglicher (ohne eingetretenes r) aber ist das ebenso gebrauchte brandenburgische muten (Frisch I, 651[b]), dessen altniederdeutsche Form mûtôn ahd. mûzôn unser maußen unter dem Worte die Mauße besprochen wurde. Holländisch lautet es muiten und bedeutet „sich maußen" von Vögeln.

der Muth, —es, ohne Pl.: starke Seelenbewegung wozu, insbesondere die wagende; (überhaupt) Seelenstimmung. Daher das Dim. das Müthchen oder Müthlein; muthen = (bittlich) begehren, z. B. ein Lehen, im Bergbau eine Fundgrube ꝛc., dann gestimmt sein wozu, mit die Muthung; muthig (s. Anm., wo auch -müthig). Zusammens. mit Muth: muthlos, mit die Muthlosigkeit; muthmaßen, mit die Muthmaßung und muthmaßlich; der Muthwille, mit muthwillig. Zusammens. mit muthen: das Muthgëld, der Muthschein ꝛc.

Historisch richtig ist überall t zu schreiben, nicht das statt des dehnenden ht stehende th, also Mut, Mütchen, Mütlein, muten, mutig, -mütig ꝛc., zumal da Blut, Hut ꝛc. allgemein und Flut, Wut ꝛc. bei sehr vielen üblich sind. Muth ist mhd. der muot, ahd. das muot (Pl. muot), muat, = Seelenstimmung, worauf gerichteter Sinn d. i. Verlangen, Begehren (*Otfried* 1, 18, 31. 40), Sinn, Seele, Geist, dann (erst, aber noch selten, im 13. Jahrh.) s. v. a. wagende Kampflust (*heil. Georg* 4955 ff.), wagende starke Seelenstimmung, goth. der môds = Unwille, Zorn, mitteld. der mût = Seelenstimmung, Sinn ꝛc., alt- u. angelsächs. der môd, altnord. der môdr. Dunkelen Ursprunges; ob etwa durch Zusammenziehung aus einem mittelst der goth. Endung -ad ahd. -at ꝛc. von goth. môjan (?), môhan (?), ahd. muoan (d. i. muojan), muohan unserm mühen (s. mühen und vgl. müde) abgeleiteten ursprünglichen goth. môjads, môhads, ahd. muojat, muohat, d. i. goth. môj-ads, môh-ads, ahd. muoj-at, muoh-at, mit dem Grundbegriffe der durch beschwerliche Anstrengung verursachten Erregung und sofort des Verdrusses, Unwillens, Zornes? Vgl. Grimm's Gramm. II, 233. Die -muth, mitteld. die -mût, -mûte, mhd. -muot, -muote, -müete, ahd. -muotî, goth. -môdei, in Zusammensetzungen, z. B. die Dé-, Ein-, Läng-, Sänftmuth (vgl. auch die An-, Gróß-, Wéhmuth), ist nicht der Muth, sondern diese weiblichen Substantive sind aus Adjectiven gezogen, die

mit dem von jenem der **Muth** goth. môds ahd. muot abgeleiteten goth. Adj. -môds (st. -môdis) ahd. -muoti zusammengesetzt wurden (vgl. Grimm's Gramm. II, 256), von welchen dann wieder die -müthig, mhd. -müetec, -müetic, mitteld. -mûtic, ahd. -muotic, -muotîg, der Zusammensetzungen (de-, édel-, ein-, frei-, froh-, gleich-, groß-, hélden-, hoch-, klein-, láng, leid-, sanft-, schwér-, über-, wánkel-, weh-, weich-, zórnmüthig) als Ableitungen erscheinen. Den Umlaut wirkt hier i in der ahd. Ableitungssylbe -îc unserm -ig, während das unzusammengesetzte muthig, mhd. muotec, ahd. muotac [nur nachzuweisen aus ahd. die muotikî = Gemüthsaufregung, welches sich durch Lautangleichung aus älterem muotakî bildete], goth. môdags (= zornvoll, zornig), ohne Umlaut bleibt, weil das a der alten Ableitungsendung ahd. -ac, goth. -ag diesen nicht wirken kann (s. -ig). Hierbei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß ánmuthig statt ánmüthig (von dem vorausgegangenen älteren Adj. anmüt, mhd. anemüete mitteld. anemûte) steht, wie man auch bis in das 17. Jahrh. sagte, und dann daß neben mißmuthig noch das ältere richtige mißmüthig gilt. Die umlautlosen Formen hier scheinen in Mitteldeutschland aufgekommen; in unmuthig dagegen ist u in seinem Rechte, weil die Form als ursprünglich hochdeutsch sich zeigt (s. Unmuth). Das Müthlein ist mhd. das müetelîn = kleines Verlangen ꝛc., muthen mhd. muoten, mitteld. mûten, ahd. muotôn, = Lust wozu haben, (eines Dinges d. h. es) verlangen, begehren. Das Verbum muthmaßen ist das aus dem Elsaß in einer Urkunde von 1367 vorkommende mûtmôssen = nach Angemessenheit, ungefährem Anschlage bestimmen (*Jacob Wencker*, disquisitio de ussburgeris S. 97 als Anhang zu seiner dissertatio de pfalburgeris, Straßburg 1698), später s. v. a. ungefähr schätzen, nach dem Werthe bestimmen, rein-mhd. muotmâzen (?), v. dem 1373 aus dem Oberelsaß vorkommenden Subst. die mûtmâsse = Theilung nach Angemessenheit oder ungefährem Überschlage (*Scherz-Oberlin* Sp. 1088), ursprünglich wol s. v. a. „das nach dem Sinne d. h. nach Gutdünken bestimmte Wieviel" und sofort „Bestimmung des Wieviel nach Gutdünken", rein-mhd. die muotmâze (?), welches aus mhd. der muot unserm Muth und mhd. die mâze (s. die Maß) zusammengesetzt wurde. Die Muthmaßung lautet 1471 die mûthmôssunge (= abtheilende Schätzung), rein-mhd. muotmâzunge (?). Der Muthwille ist mhd. der muotwille, ahd. der muotwillo, = Wille nach Seelenstimmung, eigner freier Antrieb wozu, dann böse Willensfreiheit, und so allmählich die heutige Bedeutung. Muthwillig lautet im Mhd. muotwillec, dessen Bedd. sich nach denen des Subst. richten.

der Mútich, —es, —s, ohne Pl., gekürzt der Mutch (u kurz) : fauliger, schleimiger Grund in Wasser, Moorerde; Modergeruch.

Nur landschaftlich in Mitteldeutschland, z. B. in der Wetterau, und in der ersten Bedeutung in Alberus *dictionárium* (1540) mutich, mutch. Mitteld. der mutich (?). Mittelst -ich, ahd. -uh, goth. -uk, abgeleitet v. mitteld. das mot = Schlamm, schwarze Torferde oder torfartige Erde, Moor (*Köpke's Passional* 543, 2. 544, 1. *Jeroschin* 198), im Allgäu [Gau vor den Alpen der Iller] der Mott = (brennbare) Moorerde. Ebendaher Moder (s. d.).

der Mútich, Mutch, = geheimer Vorrath, heimlicher Geldschatz.

Noch schweizerisch ꝛc. (wie mhd.?) der mûtech; mittelniederl. muydick ꝛc. (s. Mauke 3). Von ahd. die mûttâ = Vorrathskammer (s. Graff II, 700. Schmeller II, 648), noch bayr. die Mauten = Vorrath von Obst, Eßwaaren.

mútmaßen, mútmaßlich, Mútmaßung, s. Muth.

† mutschieren = mit Beibehaltung des Gesammteigenthums die Nutzungen theilen, auch wechselsweise die Regierung desselben. Daher die Mutschierung.

Mitteld. mûtscharn = als Gesammteigenthum durch Übereinkunft theilen, von mitteld. die mûtschar = Theilung von Gesammteigenthum durch Übereinkunft (Baur's Urkunden S. 503), ursprünglich wol s. v. a. „Theilung oder Auseinandersetzung nach Verlangen", weil Zusammensetzung aus mitteld. der mût mhd. muot (s. Muth) = Verlangen, Begehren, und mhd. die schar (s. Schar 2) in dem ursprünglichen Sinne von Theilung (vgl. Grimm's Rechtsalterth. 531), Abtheilung, Zuertheilung. Von jenem mûtscharn kommt dann das Subst. der Handlung mitteld. die mûtscharunge. Das ie in der nhd. Form steht dehnend für i und dieses scheint das durch Einwirkung des Niederdeutschen für den Umlaut e (s. Bd. 1 S. 526 f.) entstandene, wonach das von die mûtschar abgeleitete Verbum nicht allein mûtscharn [d. i. ahd. muotscarôn (?)] sondern auch mit Umlaut mûtschern [d. i. ahd. muotscarjan (?)] gelautet haben würde.

das Mútt, Mütt, —es, Pl. —e, eins mit Mött, s. d.

Ahd. das mutti u. der mutti [d. i. bayer. der Mutt], woneben noch (ebenfalls aus lat. der módius, aber mit tt aus di, dj, also durch Lautangleichung) ahd. der mutto. Außerdem trat jenes sächliche mutti bayerisch in ein weibliches die Mutt (s. Schmeller II, 653) über.

die Mútter, Pl. Mütter : Gebärerin; Gebärmutter. Daher : das Mütterchen, Mütterlein, Diminutive; müttern, sich müttern, = nach der Mutter arten. Zusammens. : mútterallein ꝛc. (s. d.).

Die Sprache nahm Mutter (schon bei Luther) mit kurzem u für û und tt für t nach mitteld. die mûter, (dann) muter, mittelniederd. muder, auf, ohne doch die bei dem ursprünglich kurzen a näher liegende Form Vatter zu gestatten (vgl. Vater); denn richtiger hätte man umgekehrt Muter und Vatter geschrieben. Mhd. die muoter, ahd. die muotar, muatar (auch frühe schon von der Gebärmutter), goth. môdar (? der Gothe sagte dafür die áiþei, s. Eidam), altsächs. môdar, neuniederd. moder und zusammengezogen môr, niederl. moeder u. (niedrig) moer, angelsächs. môdor, altfries. môder, altnord. môdir. Das Wort stimmt, aber mit dem auf a der Wurzel gegründeten Ablaute (uo, ô), buchstäblich zu dem gleichbedeutenden lat. die mâter, gr. mêtêr (μήτηρ), sanskr. mâtri (mâtr), pers. mâder, im Zend mâta, altslawisch mati, russ. mat', keltisch (irisch) mathair.

die Mútter, Pl. Mütter : (dicker) Bodensatz von Wein und Essig.

Aus dem gleichbed. niederd. die moder, niederl. die moer, welches [mhd. muoter?] Ableitung v. einem Worte ist, das in oberpfälzisch, fränkisch das u. der Muet, Mûd, = Unrath, Wust, Schlamm (s. Schmeller II, 657 f.) sich zeigt und im Mhd. muot lauten würde.

mútterallein = (selbst von der Mutter verlassen) ganz allein, mhd. muoter eine. die Mútterbeschwerde, Pl. —n, ein vermeintlich aus der Gebärmutter herrührender Schmerz. das Mütterchen, s. Mutter 1. mútterhalb, mhd. muoterhalp (vgl. halb 1), Adv. :

von Seiten der Mutter, von mütterlicher Seite. die Mútterkirche = Stamm-, Hauptkirche eines Kirchspiels. das Mútterkorn = zapfenartig lang ausgewachsener veilchenblauer oder schwarzer Kornkern (Roggenkern), so benannt weil es, jedesmal 3 Kerne eingenommen, von den Weibern für ein bewährtes Mittel gegen das Aufsteigen und Wehthum der Mutter (Gebärmutter, mâtrix), also gegen Mutterbeschwerde gehalten wurde (s. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 285 a). der Mútterkrëbs (s. auch die Anm.) = Krebs mit Eiern unter dem Schwanze, zusammenges. mit die Mutter; aber in der üblicheren Bedeutung „schalloser Krebs“ d. h. Krebs zur Zeit der Schalenwechsels (im Mai, Juni), statt Muterkrëbs, zusammenges. mit niederd. mutern (s. mutern). das Mütterlein, s. Mutter 1. mütterlich, mhd. muoterlich (das Adv. davon ist muoterlîche), spätahd. (11. Jahrh.) muoterlîch. mútterlos. das Múttermal = Mal (s. Mal 2) von der Mutter her, mit dem man geboren ist. (sich) muttern, s. Mutter 1. mútternackend, mútternackt, mitteld. muter nacket, muternacket, mittelniederl. moedernact, = so nackt wie aus Mutterleibe gekommen. die Mútterseele in „keine Mútterseele“ = nicht eine von einer Mutter geborene Seele d. h. nicht ein Mensch, niemand; mit dessen Gen. Pl. zusammenges. ist dann mutterséelenallein, aus Mißverstand entstellt mutterséeligallein, = (von allen Menschen, jedem Menschen verlassen) völlig allein, ein stärkerer Ausdruck als mutterallein (vgl. Grimm's Gramm. II, 556). die Múttersprache = die gleichsam von der Mutter angeborene Sprache. der Mútterwitz = der (gleichsam von der Mutter) angeborene Witz.

Für der Mutterkrebs = schalloser Krebs, sich muternder Krebs, sagt man auch der Butterkrebs mit B für M, was nur noch in dem für ahd. u. mhd. mit (mit) hier und da vorkommenden ahd. bit, mhd. bit, bët sich zeigt.

der Mútwille, mutwillig, s. Muth.

der Mutz, —es, Pl. —e: am Schwanze bis an den After gestutztes oder gestutzt aussehendes Thier.

Dieses z. B. vom Bären, jenes vom Pferde, Esel, Hunde mit einem Stumpfschwanze. Von mutzen = abschneiden, kürzen, stutzen, vom Stutzen der Hundeschwänze z. B. in Michael Herr's übersetztem Columella (1538) Bl. 84 b. Der Ursprung dieses im Mittelhochd. außer dem in der Limburger Chronik (14. Jahrh.) von Männerröcken gesetzten gemützert = geschlitzt, mit Einschnitten versehen (vgl. Grimm d. Wtbch I, 694), noch nicht nachzuweisenden Verbums ist dunkel, und von ihm wurde entlehnt ital. mozzàre = abstumpfen, wie von schweiz. mutz = gekürzt, gestutzt, das ital. Adj. mózzo = stumpf, verstümmelt. — Der Mutz als Schelte bedeutet gar kleiner (gestutzter) Mensch, dummer Mensch.

der Mütze, —ens, Pl. —n, s. der Mutzen.

die Mütze, Pl. —n, eine Art (bequemerer) Kopfbedeckung, besonders bei dem männlichen Geschlechte.

Schweiz. der Mutz (Stalder II, 227). Gegen 1500 mutzen (*voc. incip. teut. ante lat.* Bl. q 8[a]), 1482 die „mutz oder haube“ (*voc. theut.* Bl. v 7[a]), 1469 u. 1475 die mutsche (*voc. ex quo* und *Teuthonista*), 1422 mötcze, mittelniederl. 1490 die muts (*hor. belg.* VII, 11[a]), und *Diefenbach* (glossar. 25[b] und 364[b]) führt an vom Jahr 1425 musse, 1420 mocze, 1414 die koremütz und außerdem später aus dem 15. Jahrh. die mycze, myczz (lies myczz) ꝛc. Zuerst im 14. Jahrh., vornen unverkürzt, aber mit r aus l das armuz (*Minnes.* III, 276[b], 9), aremuz (ebenda S. 220[a], 3). Das Wort kam am Niederrhein und in Nord- und Mitteldeutschland, nach welchen Gegenden alle Quellen weisen, auf aus dem mit dem arabischen Artikel al verbundenen, aber unableitbaren mittellat. das almúcium, almútium, = Chorkappe (mit einer Kapuze versehenes mantelartiges Staatskleid des Ordensgeistlichen), bis auf die Schultern herabfallende Kopfbedeckung des Geistlichen, Chorhut, welche Kopftracht die Laien frühe nachahmten und den fremden Namen, der sicilianisch der almúziu (= Art Kapuze, auch bei Laien), altfranz. die aumuce, provenz. die almussa lautet, beibehielten. Vgl. die Kappe, ein Wort von gleicher Entlehnung.

der Mützen, —s, Pl. wie Sing.: mit Ermeln versehenes kurzes d. h. bis auf oder über die Hüften reichendes Oberkleid, vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande.

Mit dem im Nominativ angetretenen n (s. N), sonst der Mutze. Landschaftlich. So in Franken und Schwaben der Mutz, Mutzen (Schmeller II, 664), hennebergisch und wetterauisch der Motze. Mhd. der mutze (?), welches auf die im Altnordischen sich zeigende starke Form der motr = Frauenzimmerkleid, Frauenmantel, hinweist.

mutzen = abschneiden ꝛc., s. Mutz. Längst veraltet. Dagegen mutzen in aufmutzen s. unter diesem Worte.

Mhd. mutzen = reines schönes Aussehen geben, putzen (*LiederSaal* III, 552, 126).

mutzen = unfreundlich, verdrießlich sein oder thun in halblauten vereinzelten Tönen mit mürrischem Stillschweigen. Daher mutzig, Adj.

Wetterauisch motze. Nicht aus lat. mutîre, sondern durch Kürzung mittelst Ausstoßung des ck, k aus muckzen, wie Blitz aus Blickz, Bliks mhd. blicze, schmatzen aus schmackezen ꝛc.; also ursprünglich eins mit mucksen (s. d.), in dessen Begriff es noch im Simplicissimus Thl. 1 Bch. 6 Cap. 3 vorkommt.

† die Myriáde, Pl. —n: ein Zehntausend; Unzahl.

Aus gr. die myriás (μυριάς), im Gen. myriádos (μυριάδος), von myrios (μυρίος) = sehr viel, unzählig, dessen Pl. myrioi (μύριοι) = 10000, und dieß war die höchste Zahl, für die der Grieche Ein Wort hatte.

die Myrrhe, Pl. —n, eine Art gewürzhaften Harzes.

Am besten schriebe man Mirre, denn schon 1482 und mhd. die mirre, ahd. die mirrâ, myrrâ; aber neuhochdeutsch und schon bei Luther die Myrrhe, weil aus lat.-gr. die myrrha, gr. die myrrha (μύῤῥα), welches mit dem Harze

aus Arabien überkam, wo murr = „bitter" und dann (wegen des bitterlichen Geschmackes) = „Myrrhe", von arab. marra = bitter sein.

die My'rte, Pl. —n, falsch Myrthe, ein bekannter Baum.

Im 15. Jahrh. die mirden [nicht der mir-, mërdorn, dieß ist der Mäusedorn], aus lat.-gr. die myrtus, gr. die myrtos (μύρτος), (ursprünglich) pers. mûrd, = Myrtenbaum. Mhd. mirtel ahd. mirtil nur in der ahd. Ableitung das mirtilahi d. i. neud. Myrtich, dann in den Zusammensetzungen mhd. der mirtelboum und im 11. Jahrh. mirtilboum Myrtenbaum, mhd. die mirtelstûde Myrtenstaude.

† das Mystérium, —s, Pl. Mystérien (4sylbig), gr.-lat. das mystêrium, gr. mystêrion (μυστήριον) : Geheimniß; Geheimlehre; Geheimdienst. mystificieren, aus franz. mystifier d. i. neulat. mystificâre : hinter das Licht führen d. h. (durch Benutzung der Leichtgläubigkeit) zum besten haben, foppen. der Mysticismus, das franz. der mysticisme d. i. neulat.-gr. mysticísmus [v. einem vorausgesetzten gr. mystikízein = Geheimnißvolles treiben, einer Ableitung v. d. gr. Adj. mystikós], = Geheimnißglaube, Hang zu und Erfülltsein von Wunderglauben und Geheimnissen; die My'stik [aus lat. my'stica, der substantivisch gebrauchten weiblichen Form des lat.-gr. Adj. my'sticus, gr. mystikós (μυστικός) geheim, geheimnißvoll, den Geweihten heilig], ohne Pl., = Geheimlehre, die in innerer Anschauung und Versenkung in das Gemüth geheimnißvolle religiöse Weisheit; der My'stiker, —s, Pl. wie Sing., von my'sticus (der männlichen Form jenes lat.-gr. Adj.), = Geheimwisser, Anhänger der Mystik. my'stisch [aus jenem lat.-gr. Adj. my'sticus] = geheimnißvoll, durch geheimen Sinn dunkel.

Jenes gr. mystêrion ist abgeleitet aus gr. der my'stês (μύστης) = der Eingeweihte, mit welchem auch neulat. mystificâre zusammengesetzt wurde. Aber my'stês selbst wie das gr. Adj. mystikós führt zurück auf gr. myein (μύειν) = sich schließen, verschließen, wovon auch myéein (μυέειν) = in (religiöse) Geheimlehren einweihen.

† die My'the, Pl. —n, aus lat.-gr. der mythus, gr. mŷthos (μῦθος, = mündlicher Vortrag, Erzählen, Erzählung, dann) : erdichtete Erzählung aus dunkler Zeit, Götter-, Heldensage. mythisch, aus dem von mŷthos abgeleiteten lat.-gr. mŷthicus, gr. mŷthikós, = sagenhaft, fabelhaft. die Mythologie [aus lat.-gr. die mythológia, gr. mythología (μυθολογία), zusammenges. aus jenem mŷthos und einer Ableitung von légein erzählen] = Sagengeschichte, Sagenkunde, Götterlehre (Erzählung der Götterfabeln); daher mythológisch [aus lat.-gr. mythológicus, gr. mythologikós] = der Göttersage und -lehre angehörig.

N.

N, n, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. Bd. 2 S. 1).

Über den Übergang der Laute l und n in einander, dann des n in m, die Angleichung des n zu m, die Abschwächung des m zu n und anderes mehr siehe unter L und M. Angleichung des n zu r dürfte sich alt- und mittelhochdeutsch bei fern (s. d.) und Stern (s. d.) zeigen. Vortritt des n findet sich in Nast (s. d.) statt Ast. Sehr früher Eintritt oder vielmehr Aufsteigung eines n im Worte, welche Erscheinung auch andere Sprachen, wie die lateinische, griechische, das Sanskrit darbieten, läßt sich bei den Wörtern fangen, hangen und aus den Artikeln fahen, gehen (mit die Gicht 2), bei jung, Monat ꝛc. ersehen oder doch erschließen; späteres Eindringen (etwa in dem 13. Jahrh. ꝛc.) zeigen Dienstag, mhd. der meinster (s. Meister), nackend ꝛc., jüngeres z. B. genung, Knüttel (s. Knüttel 2). Vgl. auch sint. Endlich tritt oder vielmehr schleicht sich im Neuhochdeutschen bei vielen organisch schwachbiegenden männlichen Substantiven n aus dem Gen., Dat. und Acc. Sing. an den Nom. Sing. an, wodurch auf diese Wörter starke Biegungsform übergetragen wird. Hierher gehören der Backen, Balken, Bissen, Bogen, Braten, Brunnen, Daumen, Fladen, Flecken, Funken, Galgen, Garten, Gaumen, Glauben, Graben, Haufen, Haken, Husten, Kragen, Kuchen, Laden, Magen, Mutzen, Rachen, Nacken, Rasen, Riemen, Samen, Schaden, Schatten, Schlitten, Spaten, Sporn (s. d.), Tropfen, Wasen, Willen, Zapfen ꝛc., eigentlich der Backe, Balke, Bisse, Boge ꝛc. Neben ihnen nehmen andere ursprünglich starkbiegende, auf -e auslautende ein n völlig unorganisch an, z. B. der Rücken, Weizen. Dagegen bietet sich Abfall des n ableitender Bildung bei Ferse, Fohre (= Forelle, s. d.), Kette, Küche, Mette, Rabe u. Rappe, Waffe, Wolke ꝛc. Entwicklung eines nd aus nn erscheint schon im Mitteldeutschen und Mittelhochdeutschen des 14. Jahrh. bei jemand und niemand, noch früher bei dem im Mittelhochdeutschen auf -enne ausgehenden, die Präp. zu mhd. ze vor sich habenden Dat. Sing. des Gerundiums (d. h. der Form des Verbums, welche anzeigt, daß etwas gethan werden soll), woraus sich dann allmählich neuhochdeutsch ein nur scheinbares, höchst unorganisches, adjectivisch declinierbares Participium auf -nd mit passiver, aber zugleich ein Sollen und Müssen einschließender Bedeutung entwickelte, z. B. „zu tragend" (aus mhd. ze tragenne und schon im 12. Jahrh. zu tragende, ahd. zi traganne), der „zu behandelnde" Gegenstand ꝛc. Diese schleppende Bildung „zu tragend" ꝛc. aber wurde um so leichter herbeigeführt, als die Fügung des zu mit dem Infinitiv im Mittel- und Althochdeutschen ziemlich häufig das lateinische Particip des Futurums im Passiv, welches sich auf -ndus endigt, ausdrückt, nach dessen falscher Analogie sich eben jene Bildung auch befestigte. Ausfall des n s. in Honig (ursprünglich ahd. honanc), König (ahd. chuninc), Pfennig (ahd. pfenninc), Süd, sachte, und Wegfall des im Althochdeutschen, Gothischen, Alt- und Angelsächsischen ꝛc. anlautenden Hauches h vor n, also ein bloßes n statt des ursprünglichen hn (= gr. und slaw. kn) s. bei Nacken, nafzen, Napf, neigen, nicken, niesen, Niß (Nisse), Nuß. Vgl. auch Nuppe.

na (a kurz), mit (leisem) Zweifel fragende Partikel.

In ihr scheint sich die von *Notker* († 1022) am Schlusse und in der Mitte verneinender Fragesätze gebrauchte Fragpartikel na erhalten zu haben, welche mit der einfachen ahd. Verneinungspartikel ni (s. nicht) genau verwandt und von der Verneinung (als solche bieten na die *fragménta theotisca* Matth. 13, 17) in die Andeutung der zweifelnden Frage übergegangen ist.

die Nâbe, Pl. —n : die hohle um die Achse laufende Walze im Rade.

Mhd. die nabe, ahd. die napa, naba, angelsächs. die nafu. Das Wort stimmt der Lautverschiebung gemäß mit sanskr. die nâbi = Nabe und Nabel, pers. nâf = Nabel. S. Nabel.

der Nâbel, — s, Pl. Näbel : die bekannte narbenartige rundliche Vertiefung auf dem Bauche. Daher das Verbum nâbeln. Zusammens. : die Nâbelschnur 2c.

Mhd. der nabel, mit Übergang in starke Biegung gekürzt aus dem üblichern und ursprünglichen schwachbiegenden der nabele (Pl. nabelen), ahd. der nápalo, nabalo, napulo, nabulo, goth. der nabla (?), angelsächs. der nafela, altnord. der nafli. Von Nabe (s. d.). Bopp's Annahme, daß das Wort mit dem gleichbedeutenden gr. der omphalós (ὀμφαλός), lat. umbilicus, stimme, welche entweder aus nophalos (νοφαλος) und nubilicus mit Übergang des n im m vor b versetzt oder aus onaphalos (οναφαλος) und unabilicus gekürzt seien, ist allzu gewagt.

der Näber, —s, Pl. wie Sing. : der Bohrer. Auch Neber.

Aus mhd. der nábegêr, nébegêr, das in nageber, negeber versetzt, in nagber (vgl. *Sumerl.* 32, 50), negbor, nähper, mitteld. nagber gekürzt u. endlich mittelst Ausstoßung des Kehllautes zusammengezogen wurde, ahd. der napa-, nabagêr, (mit Überschlagen des Zusammensetzungs-a in i, welches später den unechten Umlaut in jenem nebeger veranlaßt,) nabigêr, versetzt nagaber (*gl. fuld.* S. 14, 33 b), = Bohrer, ursprünglich Spieß (ahd. kêr, gêr), spitzes Eisen für die Nabe (ahd. napa, naba) d. h. zum Bohren derselben.

nâch, Adv., steht in der Beziehung, daß ein Anderes in Raum oder Zeit schon ist; in Zusammensetzungen aber, wie nâcharten, -bilden 2c., bricht in nach, wenn auch nur leise, die Bezeichnung der möglichst angestrebten Übereinstimmung durch, und in Nâchbar, nâchdenken, -fragen, -hängen 2c., hat nach noch die ursprüngliche Bezeichnung der Nähe, der Richtung zu etwas hin. S. die Präp. nach.

Mhd. nâch, gekürzt nâ, ahd. nâh, in Form und ursprünglicher Bedeutung eins mit dem als Präp. erscheinenden goth. nêhv (s. den folgenden Artikel), welches einmal neben dem so üblichen, als Adv. und dann als Präp. gebrauchten goth. nêhva, unserm Adv. nahe, nah (s. d. und das Adj. nah), vorkommt. Von diesem, althochdeutsch nâho und mittelhochdeutsch nâhe, nâ lautenden Adverb aber, mit welchem unser nach ursprünglich auf das engste zusammengehört, beginnt es sich gegen das Ende des 15. Jahrh. in der Bedeutung allmählich so zu scheiden, daß nah nur die ursprüngliche Bedeutung bewahrt, während nach sich auf die abgeleitete Bezeichnung, daß ein Anderes in Raum oder Zeit schon ist, sowie daneben auf die der möglichst angestrebten Übereinstimmung beschränkt, wodurch eben nach wie mit hinten, so auch mit gemäß sinnverwandt wird. Diese letztere

15 *

Bezeichnung tritt indessen schärfer in dem Gebrauche des Wortes als Präposition hervor (s. den folgenden Artikel).

nâch, Präp. mit Dativ, wird ursprünglich von dem Verhältnisse der **Nähe** gebraucht in der Bezeichnung »in der oder in die Nähe zu — hin oder her«, woraus sofort die »in der Richtung zu — hin oder her.« Darnach »(in der Nähe und zwar im besondern) im Rücken von —« d. h. »nahe oder doch nicht sehr entfernt auf das **Vorsein**, den **Vorgang** von —« (vgl. das Adv. **nach**), zuletzt »nah oder durch Nähe oder auch durch Folge in derselben Richtung« und überhaupt »in möglichst angestrebter Übereinstimmung mit —«, in welcher Bezeichnung **nach** sinnverwandt mit **gemäß** (s. d.) ist.

Mhd. u. mitteld. nâch in allen diesen Bezeichnungen, zuerst aber in der der engern Nähe, zu, zu — hin, auf — zu [dô diu maget **nâch** im gie (*Iwein* 2216) da die Jungfrau **auf** ihn **zu** gieng]; ahd. nâh ebenfalls in allen diesen Bezeichnungen, doch zuerst in der ursprünglichen von „**nah**, bei, an"; goth. nêhv (Luc. 15, 25, mit Acc., sonst immer nêhva mit Dat.) beschränkt sich auf die ursprüngliche Bezeichnung „**nah**, dicht bei, dicht an." Das Wort, wie der vorhergehende Artikel zeigt, zuerst Adverb, ist in seinem adjectivischen Ursprunge (aus **nah**) eine frischere, jüngere Präp., als die dem lat. ad lautverschoben entsprechende, ebenfalls den Dat. regierende goth. at, ahd. az, = zu, bei, an, welche schon im 10. Jahrh. ausgestorben oder doch kaum mehr gebraucht zu sein scheint, und der Dat. bei **nach** ist dadurch bedingt, daß schon das dieser Präp. zu Grunde liegende Adj. **nah** (s. d.) den Dat. regiert.

nâchahmen = nach Maßgabe ähnlich sich ausdrücken oder darstellend wiedergeben (s. **ahmen**). Daher: der **Náchahmer** mit die **Náchahmerin** (bei **Zachariä**, **Klopstock**); die **Náchahmung**. Zusammens.: **náchahmlich**, und (mit **Nachahmung**) die **Náchahmungssucht**, **náchahmungswërth**.

Mit Dat. im **Simplicissimus** (der, wie auch Andere, **nachähmen** schreibt), bei **Hagedorn**, **Drollinger**, **Zachariä**, **Lessing** ꝛc.; mit Acc. bei **Klopstock**, **Herder**, **Göthe**, **Schiller**, **Jean Paul** ꝛc.; mit Dat. oder mit Acc. bei **Voß** ꝛc. Jene Fügung mit dem Dat. scheint die ursprünglichere; doch pflegt man gegenwärtig, wenn das Nachahmen eine Sache betrifft, nur den Acc. zu setzen, z. B. ein Bild ꝛc. nachahmen. Das Wort ist neuhochdeutsch und zuerst aus des **Alberus** *dictionar.* (1540) nachzuweisen, wo „**ich om nach**" neben dem unzusammengesetzten „**ich om.**" S. **ahmen**.

nâcharten = leibliche oder Seeleneigenthümlichkeiten sich aneignen von —. Mehr in edler Sprache.

Erst neuhochdeutsch geläufig; mittelhochdeutsch wird die Zusammensetzung vorbereitet durch Fügungen wie und **artet** nâch dën vippern (Vipern) im *Lieder-Saal* II, 627, 3. Vgl. **arten** Bd. 1 S. 57.

der **Náchbar** (á kurz), — n und — s, Pl. — n: der **nah** Wohnende; der zunächst oder nah, überhaupt angränzend seinen Platz, seine Stelle, seinen Raum hat (der **Tisch**-, **Kirchen**-, **Fëld**-, **Gár**-

ten-, Grénznachbar ꝛc.); berechtigter Ortsanwohner (der Ortsnachbar). Daher die Nāchbarin. Zusammens.: nāchbarlich; die Nāchbarschaft ꝛc.

Bei Alberus z. B. im Ehbüchlein (1539) der Nachbaur und zugleich mit a aus gesunkenem au [vgl. Heimat, Monat mit a aus mhd. uo, ô] Nachbar, welches letzte, ursprünglich in Mitteldeutschland zu Hause, allmählich durchdrang, so daß es schon im 16. Jahrh., zumal durch Luther's Einfluß, überwiegend wurde [im 17. z. B. im Philander von Sittewald I, 230 noch Nachbaur] und im 18. Jahrh. das allein gebrauchte ist; mitteld. 1470 nachper, 1483 mit mißverständlich eingetretenem t der nachtbar (*voc. pred.* Bl. *x* 4 b), aus nachbaur, nachpaur, nâchbûr (*altd. Blätter* I, 59, aus dem 15. Jahrh.), welches gekürzt aus (1482) nachgepaur, mhd. der nâchgebûr d. i. sowol starkbiegend der nâchgebûr, als auch schwachbiegend der nâchgebûre, ahd. starkbiegend der nâhkapûr, nâhkipûr (Pl. nâhkipûrâ u. im *vocab. Kerônis* S. 178 a nâhkipûri) und schwachbiegend der nâhkipûro (*vocab. Kerônis* S. 217 a), angelsächs. starkbiegend der neáhbûr, neáhgebûr. Zusammenges. 1) aus dem Adj. nah (s. d.) mit Wahrung des ch der mhd. Form nâch in der hergebrachten Zusammensetzung und 2) aus der Bauer, welches schon mittelhochdeutsch der bûr lautet neben und (mittelst Abwerfung des ge- unseres ge-) aus gebûr und gebûre (s. Bauer 2). Unser Nachbar steht also statt eines ursprünglichen Nachgebauer und bedeutet im Grunde s. v. a. der „nahe Mitwohner", wie denn auch schon bloßes mhd. der gebûr (neud. Gebáuer) u. gebûre, ahd. kipûr u. kipûro, ursprünglich = Mitwohner, den Begriff „Nachbar" ausdrücken. Getreu dem Alt- und Mittelhochdeutschen biegt auch noch heute Nachbar im Singular stark (des Nachbars) und schwach (des Nachbarn), jenes z. B. bei Schiller, Göthe ꝛc. und besonders wenn der Artikel ausgelassen wird, z. B. „Den Hag, wo Nachbars Lotte — Zur Veilchenlese kam" (Matthisson); aber der Plural ist nur schwach die Nachbarn, und ein dem obigen starken ahd. Plural nâhkipûrâ gemäßes neuhochdeutsches die Nachbare dürfte nicht vorkommen. Vgl. die Biegung von der Bauer 2. — Die Nachbarschaft lautet 1482 nachtpaurschafft (st. nâchpaurschaft), welches s. v. a. „Gesammtheit der Nachbarn" bedeutet.

das Nāchbier, —es, Pl. —e: Bier, welches durch das erste Aufschütten von Wasser auf ausgebrautes Malz gewonnen wird, weshalb es auch Treberbier heißt. Vgl. Covent.

Eine, wie es scheint, erst im 18. Jahrh. aufgekommene Benennung.

nāchdḗm (ḗ hoch zu sprechen), 1) Adv.: nach dieser Zeit. 2) Conj.: nach der Zeit daß; nach Maßgabe daß, nach dem Verhältnisse daß.

Zusammengeschoben aus nach dem, wie Luther schreibt, der in seiner Bibelübersetzung die Verbindung in den beiden Bezeichnungen der Conj. gebraucht. Aber der Dat. dem hier ist für diû, den ahd. Instrumentalis von dem demonstrativen Pronomen das eingetreten, denn althochdeutsch (bei *Notker*) sagte man nâh diû = da-, wonach, demnach, mhd. (noch im 14. Jahrh., aber aussterbend) nâch diu = in Bezug darauf. Vgl. ehe-, in-, seit-, vordem.

nāchdenken, hat den Dat. bei sich oder die Präp. über mit dem Acc.

der Nāchdruck, —es, = nochmaliger, wiederholter Druck; [mit dem

Pl. Nâchdrücke :] unberechtigter Abdruck eines Gebildes und dergleichen, unrechtmäßiger Abdruck einer gedruckten Schrift; [nur abstract :] wiederholter fördernder Druck. Verschieden von dem waidmännischen, vom Rothwilde gebrauchten der Nâchdruck, — es, ohne Pl., = das Wiederkäuen,

zusammenges. aus dem Adv. nach und dem hier ohne Umlaut stehenden -rück in der Itrück = das Wiederkäuen (s. itrüchen). Das d in -druck ist hier unorganisch, s. das hierzu gehörige weidmännische Verbum nachdrücken.

nâchdrucken, oberd. was hochd. nachdrücken, dann eine gedruckte Schrift unrechtmäßig abdrucken. nâchdrücken = nochmals, wiederholt drücken, besonders förndernd.

Vgl. drucken u. drücken Bd. 1 S. 261, abdrucken u. abdrücken, aufdrucken u. aufdrücken.

nâchdrücken = wiederkäuen. Vgl. der Nachdruck.

Ein von dem vorhergehenden nachdrücken verschiedener weidmännischer, vom Rothwilde gebrauchter Ausdruck. Zusammenges. aus dem Adv. nach und -rücken in itrücken ahd. itu-(st. ita)rucchan = wiederkäuen (s. itrüchen), welches sich, da ein alleinstehendes ahd. rucchan, rukkan, ruchan, d. i. eben nhd. rücken in itrücken, bis jetzt nicht nachgewiesen werden kann, also im Absterben begriffen sein und unverständlich werden mußte, schon in Handschriften des 11. Jahrh. auch itdrukkan (Graff II, 435. *Williram* S. LXV) d. i. it-drukkan geschrieben findet mit unorganisch oder vielmehr mißverständlich eingetretenem d, als wenn jenes einfache Verbum nicht rucchan, rukkan, sondern drucchan, drukkan lautete. Dieses aber wäre unser drücken, drucken, an welches hier nicht gedacht werden darf.

der Nâchdrucker, — s, Pl. wie Sing., v. nachdrucken in der 2ten Bedeutung. nâchdrücklich, nâchdrucksvoll, zusammenges. mit der Nachdruck in der abstracten Bedeutung.

der Náchen (á kurz), —s, Pl. wie Sing., muldenartiges Wasserfahrzeug.

Eig. der Nache (vgl. N), — n, Pl. — n. Denn im 15. Jahrh. der nache (s. Grimm's Weisthümer II, 10. 61. *Voc. ex quo* v. 1469), im 12. Jahrh., also spät-ahd. der nacho (*gl. trevir.* 17, 10. *Diut.* III, 258) d. i. nahho, goth. der naqa (?), altsächs. der naco, niederl. die aak (mit abgeworfenem n, wie auch wetterauisch der Ache st. Nache), angelsächs. der naca, altnord. der nöckvi, woher mittellat. die naca, nécchia 2c.

nâcher, Präp. mit Dat. : nach in Bezeichnung der Richtung auf einen mit Namen angegebenen Ort.

Z. B. nacher Ulm (im Simplicissimus), „es gienge nacher Wien" (Schiller, die Piccol. 5, 2). Nicht in edler Sprache, weil oberdeutsch und auch da eigentlich von Halbgebildeten gebraucht. Das Wort entstand mit Verlust des Tones auf dem zweiten Worte und dadurch verallgemeinertem Begriffe aus nachher (s. Schmeller II, 671).

der Nâchfahr, —en, Pl. —en, Gegensatz von Vorfahr. Vgl. Nachfahrer.

Ungewöhnlich und selten; bei Göthe XXVIII, 168. Mhd. schwachbiegend der nâchvar, über dessen var s. Vorfahr.

der Nâchfahrer, —s, Pl. wie Sing., was Nachfahr (s. d.), aber nicht so edel und im Vergessen dieses Ausdrucks (vgl. Vorfahrer). Ebenso ungewöhnlich und selten; bei Göthe (XXX, 274), Jean Paul. Der Fahrer ist geradezu von fahren (s. d.) abgeleitet, während -fahr in der Vor- und der Nachfahr ursprünglich die schwache männliche Form eines aus fahren entsproßnen Adjectivs ist, worüber unter Vorfahr.

der Nâchfolger, —s, Pl. wie Sing., mhd. der nâchvolgære, spätahd. (bei *Notker*) der nâhvolgâri, zusammenges. mit der Folger von folgen (s. folgern).

nâchfragen, für sich (ohne abhängigen Casus), z. B. Richter 6, 29, oder mit Dat., z. B. bei Göthe:

„Sobald sie geendet, — Fragt' ich dem Texte nach."

die Nâchgeburt, Pl. —en: die nach der Geburt von der Mutter abgehende häutige ꝛc. Masse.

Erst neuhochdeutsch und im 17. Jahrh. geläufig. 1470 dye andere geburt (*Diefenbach* glossar. 523 c) dem lat. secúndæ gemäß.

nâchgehends, Adv.: nach der Zeit. Nicht edel. Der schon bei Schuppius († 1661) adverbial gesetzte Gen. des Singulars von nachgehend, dem Particip des Präsens von nachgehen.

nâchgiebig (mit dehnendem ie st. nâchgibig), v. nâchgëben.

nâchhangen, Präs. ich hange nách, du hängst nách, er hängt nách, wir hangen nách ꝛc., Prät. ich hieng nách (Conj. náchhienge), Part. náchgehangen, [abstract:] eifrig nachtrachtend (im Geiste nachjagend) sich hingeben. Ursprünglich aber steht in diesem Sinne nâchhängen, Präs. ich hänge nách, du hängst nách ꝛc., Prät. ich hängte nách (Conj. náchhängete), Part. náchgehängt; doch sind, was das Prät. und das Part. betrifft, gegenwärtig für jenen Begriff fast allein die Formen des starkbiegenden nachhangen gebraucht.

Mhd. findet sich nur nâch hengen (unser schwachbiegendes nachhängen), welches bed.: nacheilen, nachjagen, eifrig nachtrachten, zunächst aber, wie noch nachhängen als weidmännischer Ausdruck, (dem Hirsche) „aufsuchend nachspüren, indem man dem Leithunde das Seil locker hangen läßt" [dann vom Leithunde: nachhangen = „aufsuchend eifrig nachspüren"]. Denn mhd. hengen = (dem Rosse die Zügel, dem Jagdhunde das Seil) hangen machen d. h. hangen lassen (s. hängen Bd. 1 S. 478). Das starkbiegende nachhangen hat sich erst später in den Begriff eingedrängt; ein mhd. nâch hâhen läßt sich nicht nachweisen.

nâchhër, Adv.: nach dém, nach dieser Zeit. Aber mit seinem Gegensatze verbunden in „weder vórhër noch nâchhër" (⏊—), rückt der Hauptton zur Hervorhebung auf das erste Wort. — Daher das Adj. nâchhërig.

Das Wort scheint erst im 17. Jahrh. aufzukommen und dem viel älteren vor-

her (s. d.) nachgebildet. Eine volltönendere veraltete, noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. vorkommende Form ist nâchhêro, über deren hêro s. die Anmerkung zu her.

der Nâchkomme, —n, Pl. —n, [veraltet =] Nachfolger; dann der in der Zeitfolge später Lebende; der der Abstammung nach später Lebende. Zusammens. : die Nâchkommenschaft.

Mhd. der nâchkome, mittelniederd. nâkome, welches für das gleichbedeutende ahd. der aphtarquëmo, dann afterchomo eintrat. Zusammenges. aus dem Adv. nach (s. d.) und dem aus der Präsentialform von kommen (s. d.) ahd. quëman entsproßnen, aber nur als letztes Wort in Zusammensetzungen vorkommenden ahd. der quëmo, chuëmo (chwëmo), dann durch Überwiegen des u und Verschmelzung des ë in dasselbe sowie eintretende Brechung jenes u der chomo (bei *Notker*), mhd. der -kome, nhd. der -komme, = der Kommende.

der Nâchkömmling, —es, —s, Pl. —e, was Nachkomme.

Bei Luther Nachkömling, 1290 mittelniederd. nâkummeling (*Höfer's Urkunden* S. 49, 19), zusammenges. aus dem Adv. nach (s. d.) und aus ahd. der quëmalinc, dann quëmilinc, chumilinc, chomelinc, = Ankömmling, in Zusammensetzungen s. v. a. der Kommende, welches mittelst der Ableitungssylbe -ing ahd. -inc von einem durch das aus dem 12. Jahrh. beigebrachte nâhchomel (*Diut.* III, 170) = Fortgang, Erfolg, d. i. ahd. nâhquëmal erwiesenen ahd. das (?) quëmal = Kunft, Kommendes, abgeleitet ist. Dieses quëmal aber kommt mittelst der ahd. Ableitungssylbe -al nhd. -el von der Präsentialform von kommen ahd. quëman her, aus welcher auch -komme in Nachkomme (s. d.).

der Nâchlaß, — sses, Pl. Nâchlässe. nâchlassen, mit dessen Part. Prät. nâchlassen st. der heutigen Form nâchgelassen (vgl. lassen) die Nâchlassenschaft zusammengesetzt ist. nâchlässig = nachlassend d. h. ohne rechte Thätigkeit aus Mangel an Aufmerksamkeit und Sorgfalt (s. lässig 2); damit zusammenges. die Nâchlässigkeit.

Historisch richtig ist hier überall ß zu schreiben, wo ss steht (vgl. lassen), wie denn auch z. B. Schottel in seiner HaubtSprache (1663) S. 352ª nachläßig hat. Die Wörter aber sind neuhochdeutsch; mittelhochdeutsch würden sie der nâchlâz, nâch lâzen und nâchlæzec lauten.

nâchmalig, Adjectiv. nâchmals, Adv. : in späterer Zeit, im Gegensatze von vormals.

Nachmals ist adverbialischer Genitiv mit der voranstehenden Präp. nach, welche ihrer Natur nach diesen Casus nicht regieren kann, sondern den Dativ, also hier in einer unregelmäßigen Verbindung steht, die sich auch in vormals zeigt (vgl. außerdem ehemals). Schon im 14. Jahrh. mitteld. nâchmâls (*Mystiker* I, 50, 29). Richtiger aber ist nâchmâlen (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *x* 1ᵇ, wo in »nachmalm̄ oder darnach« nachmaln̄ gelesen werden muß) mit dem Dat. Pl. mâlen, und mit Hinwegdenken der Dativendung bildete sich die Ableitung nachmalig.

der Nâchmittag, — es, Pl. — e : die Zeit vom Mittage bis zum Abende. Eine neuhochd. Bildung. Daher das Adj. nâchmittägig. nâchmittags, der Gen. Sing. von Nachmittag als Adv., nicht

Nachmittags (vgl. mittags). Zusammens. : nâchmittäglich; die Nâchmittagskirche 2c.

die Nâchricht, Pl. —en : Mittheilung zum Darnachrichten d. h. Mittheilung einer bestimmenden Kunde; [dann überhaupt] Mittheilung einer Begebenheit u. dgl. zur Kenntnißnahme. Zusammens. : nâchrichtlich, im Kanzleistyl.

Ein wol erst im 16. Jahrh. auftauchender Ausdruck, der mittelhochdeutsch die nâchrihte gelautet haben dürfte. Vgl. Anrichte und richten.

der Nâchrichter, —s, Pl. wie Sing. : Scharfrichter, Henker, gleichsam der nach dem zum Tode verurtheilenden Richter das Urtheil vollziehende Richter. Schon im 15. Jahrh. der nâchrichter (s. mein Wtbch der deutsch. Syn. II, 449) d. i. mhd. nâchrihter.

nâchschlagen, mit Dat. : in Geschlechts= d. h. Verwandtschafts=eigenthümlichkeiten ähnlich werden. Vgl. nacharten.

Im 16. Jahrh. nachschlagen und ursprünglicher nachschlahen, im 15. Jahrh. nâch-, nôchschlahen, gemäß dem mhd. slân nâch — (*LiederSaal* II, 505, 92 ff. 507, 167 u. 169), ahd. slahen nâh — (*Notker's Boethius* S. 122, 132), von welchem Verbum slahen, eigentlich slahan (s. schlagen u. Schlag = Art), das ahd. die slahta mhd. slahte = Art, Geschlecht 2c. (s. Geschlecht) abgeleitet ist. Von diesem Subst. aber kommt dann weiter mittel= und neuniederd. slachten = arten, altniederd. [altsächs.] slahtôn (?), weshalb in Norddeutschland nachschlachten statt unseres ober= und hochdeutschen nachschlagen gesagt wird, und wie oben mhd. slân (slahen) nâch — vorkommt, so im Mittelniederdeutschen slachten na — (*Reineke Vos* 1360. 3649).

nâchsëhen = hinter — her oder drein sehen; [bildlich :] etwas geschehen lassen, ohne es streng zu beurtheilen oder gar zu rügen; untersuchend durchsehen.

Mhd. nâch sëhen = hinter Einem her sehen.

die Nâchsicht, Pl. (unüblich) —en, nach allen drei Bedeutungen von nachsehen (s. d.) gebraucht, aber üblich nur nach der zweiten. Daher nâchsichtig = ohne strenge Beurtheilung oder auch Rüge geschehen lassend.

Stieler (1691) hat beide Wörter noch nicht, sondern erst Steinbach (1734) II, 570 die Nachsicht und zwar in der zweiten Bedeutung. Dieses Wort scheint hiernach noch später, als Absicht (s. d.), entstanden, nachsichtig aber, das selbst bei Frisch (1741) noch nicht verzeichnet ist, erst um die Mitte des 18. Jahrh.

nächst (ä lang, ungut kurz), Superlativ des Adj. nah (s. d.).

nächst (ä lang, ungut kurz), Adv. zur Bezeichnung der grösten Nähe örtlich oder auch zeitlich. Letzteres z. B. in nächstdēm oder weit üblicher dëmnächst (ē und ë hoch zu sprechen).

ch ist entschieden durchgedrungen, wie in höchst (s. hoch), aber Luther schrieb noch nehest (s. der Nächste), welches neben nächst selbst bis ins 18. Jahrh. vorkommt (s. das Adj. nah); mhd. næhest, ahd. nâhist, ohne Fähigkeit des Umlautes mhd. nâhest, ahd. nâhôst. Das Wort ist der adverbial gebrauchte starke,

aber ohne Kennzeichen d. h. ohne Biegungsendung stehende Acc. Sing. der sächlichen Form von nächst, dem Superlativ des Adj. nah (s. d.).

der Nächste (ä lang, ungut kurz), —n, Pl. —n : Mitmensch.

Im biblischen Sprachgebrauche und nach demselben. Bei Luther gleich dem bei ihm üblichen der Höheste noch ohne ch (s. nächst 2) der Neheste, ahd. der nâhisto, welcher ahd. Ausdruck aber zuerst, als in substantivische Bedeutung übergegangene schwache Form des Superlativs von dem Adj. nah (s. d.), den bürgerlichen Nachbarn (*Tatian* 132, 5 d. i. *Joh.* 9, 8) ausdrückt und weiter durch die Bibelsprache, also durch das Christenthum den Begriff Mitmensch empfieng. Für diesen hatten die Gothen von nêhva nahe oder vielmehr einem Adj. nêhvs unserm nah den Ausdruck der nêhvundja, bei welchem -undja Ableitung ist.

die Nächste, —n, Pl. —n, die weibliche Form zu der Nächste (s. d.).

In diesem Sinne bei Luther (Esther 1, 19), welcher die Neheste schreibt.

nächstens (ä lang, ungut kurz) = in der nächstkommenden oder doch sehr naher Zeit.

Aus dem schwachen Gen. von nächst, dem Sup. des Adj. nah, mit angehängtem s gebildet, wie Bogens 2c. Vgl. ehestens, meistens 2c.

die Nächstin (ä lang, ungut kurz), Pl. Nächstinnen, = Nachbarin,

kommt bei Luther, der Nehestin schreibt, 2 Mos. 11, 2 vor, wo die Vulgata *vicina* hat. Von der Nächste (s. d.), dessen älteste Bedeutung im Althochdeutschen „Nachbar" ist.

die Nacht, Pl. Nächte : die Dunkelheit nach Sonnenuntergang, die Zeit nach Sonnenuntergang bis gegen Sonnenaufgang; tiefe Dunkelheit. Der regelwidrige, weil Biegungsendung des starken männlichen Substantivs an sich tragende Gen. Sing. des Nachts oder auch bloß nachts, ehedem auch eines Nachts, steht als Adverb (s. nachts), wie in der Nacht, bei Nacht, in einer Nacht. Ableitungen und Zusammensetzungen von Nacht s. in den folgenden Artikeln. Vgl. auch heint.

Mhd. die naht (Pl. nehte u. zuweilen nahte), ahd. die naht (Pl. naht, mit der Endung die nahti), mitteld. die nacht, goth. die nahts, angelsächs. die niht, altnord. die nôtt (st. nâtt mit tt aus ht und zugleich Verlängerung des kurzen Vocales), lautverschoben stimmend zu den gleichbedeutenden lat. die nox (Gen. noctis), gr. die nyx (νύξ, Gen. νυκτός), sanskr. (nur in Zusammensetzungen) nakta, altslaw. noschti, russ. die notsch', litth. die naktis. Den alten Deutschen in ihrer Heidenzeit waren die Nacht und der Tag heilige göttliche, d. h. den Göttern nah verwandte Wesen, und die Edda läßt den Tag von der Nacht geboren werden.

Nachten, alter Dat. Pl. von Nacht, s. Weihnachten.

nächten = Nacht werden; wie Nacht d. h. dunkel werden.

Mhd. nahten, ahd. nahtên (in *Notker's Boethius* iz nahtêt es nachtet), v. ahd. naht Nacht.

der Nachtheil, —es, Pl. —e : Minderung in Beziehung einer Vollkommenheit, als Minderung erscheinendes Übel. Daher nachtheilig.

Bei *Dasypódius* nachtheil, ebenso bei *Serránus* (1539 u. 1552) der nachteyl; im 15. Jahrh. und früher findet sich das Wort nicht. Wol ursprünglich s. v. a. zurücksetzender Theil. Vgl. Vortheil, welche Zusammensetzung als Vorbild gedient zu haben scheint.

nächtig, Adj., bei Göthe I, 196, mhd. (nur in Zusammensetzungen) nehtec, im 12. Jahrh. nahtig (*Diut.* III, 170), goth. nahteigs (?), v. Nacht.

die Nachtigall, Pl. —en, ein bekannter Singvogel, luscínia.

In diesem Worte haben sich, wie in Bräutigam (s. Braut 1), die alten vollen, ungeschwächten Vocale erhalten. Mhd. die nahtegale, nahtegal, ahd. die nahtagalâ (eig. nahtakalâ) u. nahtagala, nahtigalâ, mit verschwächtem Zusammensetzungsvocal nahtegalâ und nahtegala, im 12. Jahrh. auch schon einmal nathegal (Graff IV, 178), goth. die nahtagalô (?), altsächs. die nahtigala, angelsächs. nur schwach die nihtegale, zusammenges. 1) aus ahd. die naht Nacht und 2) aus dem nur in dieser Zusammensetzung vorkommenden Subst. ahd. die galâ (eig. kalâ) = Sängerin, altsächs. gala, angelsächs. gale, v. ahd. galan (?), eig. kalan (?), angelsächs. galan (Prät. ich gôl, Part. galen), altnord. gala (Prät. ich gôl, Part. galinn), = singen, woher auch mhd. der gal = Gesang. Vgl. Elster. Hiernach ist Nachtigall ursprünglich und schön bezeichnend s. v. a. Nachtsängerin, Sängerin in der Nacht. Das zwischen naht und galâ befindliche a ist Zusammensetzungsvocal, welchen aber in der ahd. Form nahtigalâ das die Biegungsendungen von naht durchdringende i überwiegt und gleichsam in sich aufnimmt. Aufgeben des Vocals zeigt z. B. die nachtgalle (*voc. ex quo* v. 1469), bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 346ᵃ die Nachtgall, welche Form sich aber im Neuhochdeutschen nicht weiter geltend gemacht hat.

nächtlich, ahd. nahtlîh, Adj. Davon das gleichlautende Adv., welches aber im Althochdeutschen nahtlîhho lauten würde.

das Nachtlicht, —es, Pl. —er, ahd. das nahtlioht. Das Nachtmahl, —es, Pl. —e: [mhd. das nachtmâl] Mahl am Abende oder bei Nacht; im besondern das Sacrament des Altares (s. Abendmahl Bd. 1 S. 3), wegen seiner Einsetzung „in der Nacht", wie die Einsetzungsworte 1 Kor. 11, 23 beginnen.

der Nachtrab (zu zerlegen Nach-trab), —es, Pl. —e: der den Heerzug im Kriege schließende Heerestheil. Der Gegensatz von der Vortrab, s. d.

Beide bei Stieler (1691) Sp. 2297, aber früher aufgekommen und zwar, wie es scheint, zuerst Vortrab. Zusammenges. mit der Trab (s. d.), mhd. drap.

der Nachtrabe, —n, Pl. —n, und (doch hochdeutsch weniger gebraucht) der Nachtram, —es, Pl. —e: die gemeine Eule, strix úlula; der Nachtreiher, árdea nycticorax; die [aschgraue] Nachtschwalbe, caprimúlgus.

Mhd. schon im 12. Jahrh. der nahtrabe (mit Abfall des n aus) ahd. der nahthraban, nahtraban, welches durch Ausstoßung und Zusammenziehung (vgl. m aus b'n bn Bd. 2 S. 79) zu nahtram (unserm der Nachtram), zuerst nahthram, wurde,

angelsächs. der nihthräfen, später nihthrämn, altnord. der nätthrafn. Zusammenges. aus Nacht und Rabe (s. d.). S. auch die Anmerkung zu Nachtschatten.

nachts und mit Artikel des Nachts, Adv.: bei Nacht. Veraltet oder doch ungebräuchlich ist jetzt eines Nachts = in einer Nacht.

Mhd. u. ahd. nahtes, in dem 11. Jahrh. auch dës nahtes, und in dem Sinne „in einer Nacht" eines nahtes (*Notker's Martian. Capella* S. 113, 139). Mittelniederl. des nachts. Nur adverbialisch stehende Genitive des Singulars, die insofern ungewöhnlich sind, als sie ein männliches Subst. dër naht voraussetzen, während sich bloß das weibliche diu naht findet, von welchem der Gen. Sing. althochdeutsch naht u. nahtî, angelsächs. nihte, lautet. Die regelwidrige Form nahtes scheint sich dem adverbialischen Gen. Sing. tages (tags) von der tac Tag (s. d.) gleichmäßig gebildet zu haben, zumal da im 8. Jahrh. tages indi nahtes = „bei Tag und bei Nacht (*Kero* S. 45, *cap.* 4) verbunden steht, ebenso angelsächs. däges and nihtes.

der Nachtschatten, —s, Pl. wie Sing.: eine bekannte Pflanze, solânum, zuerst die Art mit schwarzen Beeren.

Eig. der Nachtschatte (s. Schatten), mhd. der nahtschate, ahd. (11. Jahrh.) der nähtscato, welcher ahd. Ausdruck aber zuerst den nächtlichen Schatten, den Schatten der Nacht (*Williram*, im Wtbch S. 40) bedeutet, goth. der nahtskadus (?). Ob die Pflanze wegen der Schwärze ihrer Beeren benannt ist? oder liegt eine mythische Vorstellung zu Grunde, wie es z. B. bei angelsächs. däges eáge (engl. daisy) Tagesauge = Schlüsselblume (*primula véris*) scheint? Auch mehrere bei Nacht fliegende Vögel, nämlich der Nachtrabe (s. d.) und die Nachtschwalbe, heißen Nachtschatten.

die Nachtschwalbe, s. Nachtrabe. der Nachttropfen, eig. Nachttropfe, ahd. der nahttroffo, nahttropfo (*Williram* Hohel. 5, 2), bei Luther (ebenda) mit dem (adverbialischen) Gen. „nachts tropffe", = bei Nacht fallender Thautropfen. die Nachtviole = die nur bei Nacht duftende, wolriechende Blüte der hésperis matronâlis wie diese Pflanze selbst (vgl. Viole). die Nachtwache, mhd. die nahtwache, ahd. nahtwahhâ (auch nahtwahha), = das Wachen bei Nacht; ein Theil der gleichmäßig abgetheilten Nacht; [auch, wahrscheinlich erst im 17. Jahrh.] die bei Nacht zum öffentlichen Aufachten Bestellten, im gemeinen Leben z. B. der Wetterau ꝛc. die Nachtwacht (vgl. die Wacht). der Nachtwächter, ahd. der nähtwahtari (*gl. jun.* 255). nachtwandeln (erst bei Schiller, Macbeth 5, 1); der Nachtwandeler, Nachtwandler [erst, wie es scheint bald nach 1700 gebildet], davon die Nachtwandelerin, Nachtwandlerin, wofür von dem etwas älteren der Nachtwanderer bei Herder 1773 die Nachtwanderin st. Nachtwandererin vorkommt. die Nachtzeit, mhd. die nahtzît.

nâchzotteln = lässig hinterdrein gehen. S. zotteln.

der Nacken, —s, Pl. wie Sing. : Halstheil unter dem Hinterkopfe.

Eig. der Nacke, —n, Pl. —n, wie bei Luther (2 Kön. 17, 14), mhd. u. mitteld. der nacke, altfries. der hnecka, angelsächs. der hnäcca, altnord. der hnacki. Kein schwachbiegendes ahd. der hnaccho, aber ein starkbiegendes der hnacch, hnach, nacch, nach, mhd. (üblicher als nacke) der nac, Gen. nackes, wovon jene schwache Form herzuleiten ist. Dunkeler Herkunft; nicht von ahd. hnîkan, hnîgan, = sich beugen (s. neigen).

nackend, üblicher und edler nackt, ungekürzt (wie bei Luther rc.) nacket : unbekleidet, unverhüllt (besonders an der Oberfläche). Zusammens. : die Nacktheit.

Mhd. nackent mit unorganischem, eingeschobenem n vor t, denn eigentlich mhd. nacket, ahd. nahhut, nachot, naccot, nakot, goth. naqaþs, angelsächs. nacod, altnord. naktr, früher necqvidr. Das Wort stimmt in seiner Wurzel (goth. naq, angelsächs. nac, ahd. nah) lautverschoben mit nag in sanskr. nagna nackt, ruff. nagii, litth. nogas.

die Nâdel, Pl. — n : kleines spitzes Werkzeug zum Zusammen- und Anheften; schmales rundes stechendes Blatt, z. B. an dem Wacholder, der Tanne rc.; jenem spitzen Werkzeuge Ähnliches. Daher der Nâdler, ungekürzt Nâdeler, = Nadelmacher. Zusammens. : die Nâdelbüchse; das Nâdelgëld = das einem Frauenzimmer für Anfertigung und Anschaffung von Nadelarbeit, als Kleidung, Putz rc., ausgesetzte jährliche Geld; das Nâdelholz, mit der 2ten Bed. von Nadel; das Nâdelöhr (s. Öhr); der Nâdelwickler = ein die Nadeln der Fichten zusammenspinnender Nachtschmetterling, phalæna tortrix piceâna.

Mhd. die nâdel, ahd. die nâdala, später (mit Überschlagen des a von al in i) nâdila, gekürzt nâdal, goth. die nêþla, altsächs. die nâdla, angelsächs. die nædl, altnord. mittelst Ausstoßung die nâl, mitteld. durch Versetzung die nâlde, ahd.-niederd. nâldâ (*Tatian* 106, 4), alle in der ersten Bedeutung. Die von dieser nach der Ähnlichkeit übergetragene 2te, zuerst von Frisch (1741) II, 5[b] angeführte Bedeutung des Blattes an Wacholder, Tanne rc. scheint ursprünglich eine wissenschaftliche zu sein. Von nähen, ahd. nâjan, goth. náian (?), mittelst der goth. Ableitungssylben -aþ und -al, ahd. -ad und -al, wonach jenes goth. nêþla Verdichtung aus einem ursprünglichen goth. nái-aþ-al-a, naj-aþ-al-a wäre? Vgl. Naht.

náfzen = nickend schläfrig sein, (nickend) leise schlafen.

Schwäbisch; bayerisch unverkürzt naffezen, österreichisch napfitzen (Höfer II, 279). Mhd. nafzen, ahd. hnaphazan, naffazan, naffizan, eines und desselben Stammes mit angelsächs. hnäppian, engl. nap, = schlummern, nickend schläfrig sein, schlafen, und mit mhd. nipfen = nickend leise schlafen, schlummern (Hoffmann's Fundgruben I, 385[ab]).

der Nágel, — s, Pl. Nägel : Horndecke über den Spitzen der Finger und Zehen. Daher das Nägelchen, das Nägelein, Näglein (s. d.), Diminutiv. Zusammens. : die Nägelblüte = die (im ge-

meinen Glauben als Glückszeichen angesehenen) weißen Fleckchen in den Nägeln der Finger; das Nägelkraut = die (früher zur Heilung von Nagelgeschwüren gebrauchte) Pflanze illécebrum parony'chia (s. die Anm.), auch die (ehedem zur Vertreibung der schmerzenden Nagelwurzeln angewandten) Pflanzen draba verna und hierâcium pilosélla; der Nägelmage = Verwandter im siebenten Grade (s. Anm.); die Nägelprobe = das (wie es scheinen will, fremdher eingeführte) Umstürzen des namentlich beim Ausbringen einer Gesundheit ausgetrunkenen Trinkgefäßes auf den Nagel des Daumens der linken Hand zum Zeichen, daß auch nicht ein Tropfen zurückgeblieben sei, der auf diesen Nagel falle; die Nägelwurzel (s. Anm.) = der hintere im Fleisch steckende Theil des Nagels als dessen Wurzel, dann ein darüber losgerissenes, aber unten haftendes schmales Hautstückchen, ein im Fleische unten festgehaltener Nagelsplitter.

Mhd. der nagel, ahd. der nagal (Plur. nagalâ, aber auch negilî, welches in nhd. die Nägel alleinherrschend wurde), eig. nakal, goth. der nagls (?), altsächs. der nagal, angelsächs. der nägel, engl. nail, alle sowol von der oben bezeichneten Horndecke, als auch von dem in dem folgenden Artikel bezeichneten geraden metallenen oder hölzernen Stachel; nur das Altnordische unterscheidet und hat in jener ersten Bedeutung die nögl (ö ist Umlaut des a), in der letzten der nagli, wie auch dän. nägl und nagle auseinander gehalten sind. Das Wort stimmt lautverschoben zu den nur den Begriff jener Horndecke ausdrückenden sanskr. der u. das nakha (wovon der nakhara, dessen -ar gleiche Ableitung wie jenes -al in ahd. nakal ist), russ. der nógot', litth. der nagas (auch = Huf, Klaue), gr. mit vorgeschlagenem o der ónyx (ὄνυξ, Gen. ὄνυχος), welches letzte ebensowol Klaue, Kralle, Huf bedeutet und auf die [aus **nych**iein (νυχιειν) durch Wandlung des chi in ss gewordene] Wurzel nyssein (νύσσειν) = ritzen, schrammen, stechen, bohren ꝛc., führt, woher sich auch der Übergang unseres deutschen Substantivs in den oben berührten Begriff eines metallenen oder hölzernen Stachels erklärt. Was die Zusammensetzungen anlangt, so hieß bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 253ᵃ eine andere Pflanze Nagelkraut, als jetzt, und der Ausdruck der Nagelmage, mhd. der nagelmâc, entstand daher, daß die Verwandtschaftsgrade nach den Gelenken vom Kopfe bis zu der Spitze des Mittelfingers abgezählt wurden, mit dessen Nagel als dem siebenten Grade der Verwandtschaft diese aufhörte. Für Nagelwurzel in der zweiten und dritten Bedeutung aber sagt man wetterauisch die Nagelwurz, welches hochdeutsch Nagelwurze zu schreiben wäre und mhd. die nagelwurze ist, ahd. die nakalwurzâ (?).

der Nagel, — s, Pl. Nägel: der zum Einschlagen gemachte, an dem einen Ende dicke oder breite gerade metallene oder hölzerne Stachel, welcher zum Anheften oder Daranhängen dient. Daher: das Nägelchen, das Nägelein, Näglein (s. d.), Dim.; nageln. Zusammens.: der Nägelbohrer = Handbohrer zum Vorbohren für den in Holz einzuschlagenden Nagel (vgl. Näber als den alten Aus-

druck); nägelfest (e vor st wie ä) = fest durch einen Nagel oder Nägel (vgl. Niet); die Nägelfluh = eine Fluh (s. d.), worin nach Stalder II, 229 die Trümmersteine, welche sie bilden, im Bruche wie die Köpfe großer Nägel hervorstehen; nägelneu = neu wie ein Nagel auf dem Amboß oder vielmehr aus der Esse (s. Anm.), was durch die verstärkten feuernägelneu und (üblicher) funkelnägelneu bestätigt wird, auch durch mhd. viurniuwe feuerneu (vgl. *Tristan* 478, 11); der Nägelschmied ꝛc.

Eins mit Nagel in dem vorhergehenden Artikel, welchen siehe. Das Verbum nageln ist mhd. nagelen und seltener mit durchgedrungenem Umlaute negelen [wetterauisch nur næle d. i. nägelen], ahd. nágaljan (dessen ableitendes j, ursprünglich i, Umlaut wirkt, weshalb) bei *Notker* negelen, negilen, goth. nagljan.

die Nägelblüte, s. Nagel 1. der Nägelbohrer, s. Nagel 2. das Nägelchen, Nägelein, s. Näglein. nägelfest, die Nägelfluh, s. Nagel 2. das Nägelkraut, s. Nagel 1. das Nägelkraut, die Pflanze gêum urbânum, weil ihre Wurzel wie Näglein riecht. der Nägelmage, s. Nagel 1. das Nägelmal = Eindruck, Narbe von Nägeln, nägeln, nägelneu, s. Nagel 2. die Nägelprobe, s. Nagel 1. der Nägelschmied, s. Nagel 2. die Nägelwurze, Nagelwurzel, s. Nagel 1.

nägen = mit den Zähnen in Theilchen nach und nach los- oder abschaben, anhaltend nach und nach woran still verzehrend wirken oder [in abstracter Bedeutung] empfunden werden. Daher der Näger. Zusammens. nach der ersten Bed. des Verbums: das Nägethier.

Nhd. ich näge, Prät. ich nägete und gekürzt nägte, Conj. nägete, Part. Prät. genäget, genägt, also schwach biegend oder vielmehr in schwache Biegung übergetreten, denn mhd. starkbiegend nagen (Prät. ich nuoc, Part. genagen, welche letzte Form sich noch bayerisch erhalten hat), ahd. nagan (Prät. nuoc, Part. ginagan), eig. nakan, altnord. naga. Damit zusammengesetzt ist ahd. ginágan, gekürzt gnagan (vgl. Gnade, Gnenn ꝛc.), mhd. genágen, gnagen, 1469 mittelrheinisch gnagen (*voc. ex quo*), 1475 altclevisch knagen (im *Teuthonista*), angelsächs. gnagan, altnord. gnaga. Die Wurzel ist dunkel. Die Redensart „am Hungertuch nagen" s. unter Hunger.

das Näglein, —s, Pl. wie Sing., gekürzt aus Nägelein, im gewöhnlichen Leben Nägelchen: Dim. von Nagel 1 und 2, kleiner Nagel; die als feines Gewürz gebrauchte getrocknete unaufgeschlossene Blütenknospe des ursprünglich ostindischen Baumes caryophy´llus aromáticus und darnach die ähnlich gestaltete und ähnlich gewürzhaft duftende Blüte wie auch ein Blütenbüschel von syrínga vulgâris und im 16. u. 17. Jahrh. auch noch die Grasblume oder -rose, die jetzt Nelke (s. die Anm.) heißt.

Mhd. das negelîn st. negellîn [-lîn ist -lein, s. d.] und, unter Einwirkung

des Niederdeutschen und Niederländischen, zumal mitteldeutsch das negelkîn [-kîn ist -chen, s. d.], durch Ausstoßung des Kehllautes (g) das neilkîn, neilichîn (*Sum.* 57, 24) und mit Verdichtung des so entstandenen ei zu ê (vgl. gen) nêlikîn (*Reinhart* 1825), woraus mit Sinken des -kîn zu -kin und sofort (mittelniederd.) -ken und im Ungefühl der Verkleinerung bei Kürzung um das auslautende n (vgl. Molke, Rabe, Waffe, Wolke 2c.), zugleich mit Übergang des sächlichen Geschlechtes in das weibliche, unser die Nelke sich bildete, bedeutet auf dem Grunde der Ähnlichkeit mit einem kleinen Nagel sowol das oben bezeichnete Gewürz, welches auch die Nelke und bestimmter die Gewürznelke genannt wird, als auch, aber seltener, die sogenannte Grasblume (*diánthus*), welche jetzt vorzugsweise Nelke (s. d.) heißt. Der Gewürznelkenbaum führt altnordisch den Namen das negultrê [-trê = Baum, s. -der].

nah, üblicher nahe, Comp. näher, Sup. nächst (richtig, wie auch Adelung will, mit langem ä, häufig aber auch, wol wegen der Consonantenverbindung chst, ungut mit kurzem), Adj.: durch geringen, nicht bedeutenden Raum oder geringe Zeit wovon getrennt (vgl. fern als Gegensatz). am nächsten, gewöhnlich, weil nächsten hier substantivisch scheint, am Nächsten geschrieben, aber unnöthig.

Die schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. sich zeigende erweiterte Form nahe (s. *Diefenbach* glossar. 465ᵈ) verdankt der Biegung (männl.) naher, (weibl.) nahe, (sächl.) nahes ihr Dasein. ch hat sich in Nachbar (s. d.) erhalten, gleicherweise wie in dem Adv. und der Präp. nach (s. nach 1 und 2), und ist, neben dem h in nah und näher, in nächst entschieden durchgedrungen, welches die allmählich schwindende Superlativform nehest (wie Luther schrieb), nähest (im Philander von Sittewald, Simplicissimus 2c.) um die Mitte des 18. Jahrh. ganz verdrängte. Übrigens verhalten sich näher und nächst zu einander, wie höher und höchst, und dem hoch ist nach zu vergleichen, das sich von dem Adv. nah (s. d.) geschieden hat. Das Adj. lautet mhd. nâch [stark nâher, nâhiu, nâhez, schwach der die das nâhe], um den Auslaut gekürzt nâ, ahd. nâh, angelsächs. neáh, neá, altfries. nêi (st. nêch), nî; der Comp. mhd. næher und mit noch nicht durchgedrungenem Umlaute nâher, verkürzt nâr, spät-ahd. nâhere d. i. nâhiro, der Sup. mhd. næhest, nêhist und seltener nâhist, nâhest, verkürzt næhst, später næchst, und noch weiter verkürzt nêst. Ist aber das Adjectiv als ursprünglich anzusehen oder, da im Gothischen sich nur das Adverb und die Präposition nêhva, einmal (Luc. 15, 15) als Präposition nêhv, = nah (s. den folgenden Artikel), vorfindet, vielmehr anzunehmen, daß erst aus dem Adverb das Adjectiv hervorgegangen und zur Geltung gekommen sei, das dem Gothen noch versagt war (vgl. Grimm Gramm. IV, 925)? Mir scheint, daß, zumal da sich das Adjectiv im Althochd., Angelsächs. und Altfries. findet und im Altsächs. wenigstens in nâbûr (st. nâh-bûr) Nachbar zu Tage tritt, das Adjectiv im Gothischen, wo es nêhvs (d. i. nêh-v-s mit ableitendem v) gelautet haben wird, vorausgesetzt werden darf, und jenes nêhv könnte der zunächst adverbial verwendete starke Acc. Sing. der sächlichen Form ohne Biegungsendung sein, wie nêhva der Acc. Pl. derselben Form. Doch ist nêhva viel eher ebenso zu fassen, wie goth. fairra ahd. fërro (s. fern), welches von einem im Gothischen nicht nachzuweisenden Adj. abgeleitet oder gebildet scheint (vgl. Grimm's Gramm. IV, 783).

nah, nähe, Adv. von gleichem Begriffe mit dem Adj. nah (s. d.).

Mhd. nâhe, gekürzt nâ (welche Form unserem gekürzten nah zu Grunde liegt), ahd. nâho, goth. nêhva, worüber s. den vorhergehenden Artikel. Der Comp. lautet mhd. nâher (gekürzt nâr), selten næher, mitteld. nêher, ahd. nâhôr (nicht nâhir, aber) goth. nêhvis (und damit stimmend) nhd. näher; der Sup. mhd. nâhest, næhest, gekürzt (auch mitteld.) næst, ahd. nâhôst, nâhist, nhd. (nach der Form auf -ist) nächst. Das Adv. hat, wie nach (s. nach 1 und 2), den Dativ bei sich, z. B. es Einem nahe legen ꝛc., was daraus sich erklärt, daß schon das Adjectiv nah den Dativ regiert, z. B. „du bist mir nah!" (Göthe I, 65).

nähe, 1) Adj., s. nah 1; 2) Adv., s. nah 2.

die Nähe, Pl. —n, das von dem Adj. nah (s. d.) abgeleitete Subst.

Mhd. die næhe und auch noch nâhe, ahd. die nâhî, mitteld. nêhe, gekürzt nê, nâ (*Jeroschin* 198).

die Nähe, Pl. —n: plattes größeres Wasserfahrzeug, besonders zum Übersetzen von Menschen, Thieren, Fuhrwerk.

Am Neckar und am Rhein; südlicher die Naue, s. d.

nähen = nahe kommen. Reflexiv: sich nahen.

1482 nâhen und nêhen, mhd. nâhen und næhen, ahd. nâhan, goth. nêhvjan (und reflexiv sik nêhvjan), von dem Adj. nah (s. d.). Im Neuhochd. sollte man den durch Einwirkung des ableitenden j (i) erzeugten Umlaut (ä) erwarten, aber er ist nicht durchgedrungen.

nähen = mittelst Nadel und Fadens verbinden. Daher: der Näher (s. d.) mit die Näherei und die Näherin; die Naht (s. d.). Vgl. auch Nadel. Zusammens.: das Nähküssen (vgl. Küssen), das Nähmädchen, die Nähnadel, die Nähschule, der Nähstein ꝛc.

Älter-nhd. nehen, neen, näyen, neyen, mhd. næjen (Prät. nâte, næté, Part. genât, genæt), næhen, nêhen, (mit Übergang des j in g) nægen, nêgen, neigen, dann næn, nên, ahd. nâjan, (mit Übergang des j in w durch niederdeutsche Einwirkung) nâwan, goth. náian (?). Das Wort stimmt mit lat. nêre (Präs. néo) = spinnen, dann weben, gr. néein (νέειν) = spinnen.

der Näher (s. nähen), ein kaum oder doch selten gebrauchtes Wort, wovon die Näherei und die Näherin.

Erst im 16. Jahrh. vorkommend; die älteren und die hochdeutsch üblichen Ausdrücke sind Nähter (s. Naht) und Nähterin.

nähern = näher bringen. sich nähern = näher kommen.

Mhd. (noch selten) næhern, reflexiv sich næhern, ahd. nâhirôn (?), von mhd. næher ahd. nâhiro näher, dem Comp. des Adj. nah.

das Näherrëcht = Recht beim Verkaufe einer Sache, dieselbe vor einem andern Käufer um den von diesem gebotenen Kaufpreis zu erwerben.

Zusammeng. mit dem Comparativ des Adj. nah. Schon im 17. Jahrh.

nahezú, in ähnlichem Sinne wie beinahe, bei Göthe.

Ein neues Wort, zusammenges. aus dem Adv. nahe und zu.

das Nähküssen, das Nähmädchen (= für Lohn in den Häusern als Nähterin arbeitendes Mädchen), s. nähen. der Nähme, nähmentlich, nähmlich rc., s. Name rc. die Nähnadel (= Nadel zum Nähen), s. nähen.

nähren = durch zu sich zu nehmenden leiblichen Unterhalt in Fortdauer des Lebens erhalten oder auch am Leibe gedeihen, zunehmen machen; fortbestehen und gedeihen machen.

Besser wäre nären. Luther schrieb neeren. Mhd. neren, nern, ahd. nerjan (und zusammengesetzt mit ki-, gi-, nhd. ge-, ahd. kinérjan, ginerjan), = gesund machen, heilen, am Leben erhalten, erretten, schützen, an Leben und Leib fortdauern und gedeihen machen, alt- und angelsächs. nerian, goth. nasjan = genesen machen, heilen, retten, das Factitiv von goth. nisan ahd. nësan unserm nësen in genësen (s. d.), aus dessen Singular des Präteritums, goth., ahd. u. mhd. nas (unserm nas in genas), nähren mittelst i, j abgeleitet ist, wobei im Ahd. der oft vorkommende Übergang des s in r, dann der durch Einwirkung des i, j entstehende Umlaut des a zu e eintritt und endlich auch durch Lautangleichung des j die einigemal vorkommende Form nerran sich bildet. S. auch nahrhaft, nahrlos und Nahrung.

nährhaft = Fortdauer und Gedeihen an Leben und Leib gebend. Daher nährhaftig, mit der Zusammens. die Nährhaftigkeit.

Besser wären narhaft, narhaftig, Narhaftigkeit. Zusammenges. mit mhd. die nar = Unterhalt, Nahrung, Kost, ahd. die nara = Rettung, Er-, Unterhaltung, goth. die nasa (?), welches, im Althochd. mit dem oft vorkommenden Übergange des s in r, aus goth., ahd. u. mhd. nas unserm nas (in genas), dem Singular des Präteritums von goth. nisan ahd. nësan unserm nësen in genësen (s. d.), entsprungen ist, woher auch durch Ableitung nähren (s. d.).

nährhältig = das, was zur Nahrung (mhd. nar, s. nahrhaft) dient, zusammenhaltend und auffsammelnd wie verwendend, mit Sorgsamkeit und Genauigkeit haushälterisch.

nährlich = sich nährend; sich nothdürftig nährend, an Nahrung und überhaupt an Lebensbedarf zu knapp, unzureichend.

Besser wäre närlich. Mhd. nerlich = sich nährend, den Lebensunterhalt erwerbend. So, wenn es in einem Erlasse Kaiser Karls IV. aus Prag vom Jahre 1378 heißt, daß Kauf- und andere Leute im römischen Reiche mit Zöllen zu Wasser und zu Lande sô manigfalticlîchen beswert werden, daz alle strâßen dôselbst groblîchen darnyder ligen und ein iegelich nerlich man sich, als das von alters gewesen ist, nicht wol nutzlich mag generen (s. *Jac. Wencker*, collecta archivi u. s. w. S. 384). Zusammenges. aus nähren mhd. nern und -lich.

nährlos, mit die Nährlosigkeit, dessen -ig unorganisch ist.

Zusammenges. mit mhd. die nar ahd. nara (s. nahrhaft).

die Nährung, Pl. —en: was durch Übergang in einen lebenden Körper diesem Fortdauer und Gedeihen gibt; Erwerbung des hierzu Dienenden. Zusammens.: nährungslos, mit die Nährungs-

losigkeit, dessen -ig unorganisch ist; das Nahrungsmittel; die Nahrungssorge ꝛc.

Besser wäre Narung, wie auch Luther schreibt. 1482 die narung (*voc. theut.* Bl. *x* 2 b), mhd. die narunge, in der ersten Bedeutung, mittelst der Ableitungssylbe -ung ahd. -unka, -unga von mhd. die nar, ahd. nara (s. nahrhaft).

die Nähschule = Schule zum Unterricht im Nähen. der Nähstein.

die Naht, Pl. Nähte, üblicher als (das bessere) Nath (vgl. Draht) : Linie des Zusammengenähtseins mittelst Nadel und Fadens, sowie derselben Ähnliches; Art des Zusammennähens. Daher das nicht mehr gebrauchte der Nähter, wovon die Nähterei und die Nähterin, welches älter und üblicher als Näherin (s. Näher) ist.

Am besten würde man die Nat, Näterei, Näterin schreiben, denn mhd. die nât (Pl. næte), spät-ahd. die nât (*Diut.* III, 405), goth. die nêds (?), welches von goth. náian (?) ahd. nâjan unserm nähen (s. d.) abzuleiten und so als Verdichtung aus einem ursprünglichen mit der Ableitungssylbe -ad ahd. -at gebildeten goth. die nái-ad-s, naj-ad-s anzunehmen ist. Vgl. Nadel. Von diesem ahd. nât ist dann abgeleitet ahd. der nâtare (d. i. nâtari) = der Schneider, unser Nähter. Nähterin kommt erst neuhochdeutsch vor.

† naïv (2sylbig) = mit ansprechender Natürlichkeit unbefangen und unverstellt. Daher die Naïvität oder, wie manche im engen Anschlusse an die französische Schreibung lieber wollen, auch Göthe, die Naïvetät.

Erst, wie es scheint, durch den aus französischer Theorie der dichterischen Darstellung schöpfenden Gellert eingeführt, welcher naif u. das Naive schreibt; aber sehr bald geläufig. Aus franz. naïf = natürlich, naturgetreu, einfach, ungezwungen, unbefangen, aufrichtig, welches mit Ausfall des t neben natif = gebürtig, angeboren, aus dem von lat. der nâtus = Geburt abgeleiteten lat. nativus = geboren, angeboren, natürlich, im Mittellat. auch = aufrichtig, offenherzig, hervorgieng, woher dann das lat. Subst. die nativitas = Geburt, im Mittellat. auch = Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, das im Französischen zu die nativité = Geburt, Stand der Gestirne in der Geburtsstunde, und mit Einwirkung von naïf zu die naïveté (woraus unser obiges Naïvetät) = natürliche Einfachheit, Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, ungezwungenes Wesen, wurde.

der Náme, — ns, Pl. — n, selten und ungut (wenn auch der Balken, Backen, Bogen, Glauben ꝛc. gemäß) mit angenommener starker Biegung der Námen, — s, Pl. wie Sing. : das einem Dinge zur Unterscheidung von andern zukommende Wort. Daher : das veraltete Verbum namen, mit dem Adj. und Adv. námentlich (s. die Anm.); námsen; nennen ꝛc. Eigentliche Zusammens. : námhaft; nämlich, oder auch und zwar gerne mit dem alten Umlaut e nemlich, Adj. u. Adv.; námlos, wofür jetzt námenlos. Uneigentl. Zusammens., d. h. mit dem Gen. Sing. : námenlos; der Námenstag ꝛc.

Náme will Adelung ohne hinreichenden Grund Nahme geschrieben haben, welche Schreibung uns jetzt altfränkisch vorkommt. Bei Luther der Name, mhd. der name,

auch nam, ahd. und altsächs. der namo, goth. das namô, altfries. der noma, angelsächs. der nama, altnord. das nafn (statt naman). Das sich hier im Gothischen und Altnordischen zeigende sächliche Geschlecht ist das ursprüngliche, und wie sich in nafn die Ableitungssylbe -an zu -n (gleichsam -'n) kürzt, so erscheint in namô, dessen ursprünglichere Form das namn (aus naman) der Plural namna erschließen läßt, Abstoßung des auslautenden n von -an mit Ablaut des a und dadurch Übergang in die schwache sächliche Biegung. Diese Abstoßung des n aber haben außer dem Altnordischen auch alle übrigen germanischen Sprachen, in welchen damit das Wort in seinem auslautenden bloßen -a oder der Verdunkelung desselben zu -o unter die schwachbiegenden männlichen Wörter trat und so das ursprüngliche sächliche Geschlecht mit dem männlichen tauschte. Die einstimmenden gleichbedeutenden sanskr. nâman, lat. nômen, gr. ónoma (ὄνομα, Gen. ὀνόματος st. ὀνόμανος), slaw. (russ. mit Abfall des Anlautes n) imja, sind auch alle sächlichen Geschlechtes und haben, bis auf das Slawische, selbst die auf -n ausgehende Ableitungssylbe, welche ursprünglich -an lautet. Die Wurzel zeigt sich wol in der Präteritalform unseres nehmen (s. d.) goth. niman, russ. imati, und Name würde hiernach das Zukommende, Angenommene bedeuten. Nicht aber ist jenes lat. nômen aus gnômen und also auch sanskr. nâman aus einem älteren dschnâman, von lat. gnóscere (später noscere) = wissen, kennen, sanskr. dschñâ = wissen (s. können), durch Abstoßung des Anlautes entstanden. Diese Annahme beruht hauptsächlich auf den lat. Zusammensetzungen das agnômen und cognômen = Zu-, Beiname, in welchen ein älteres gnômen mit der Bed. „Name" als „das, woran man erkannt wird" sich erhalten haben soll, während doch bei keiner alten deutschen Form ein Kehllaut im Anlaute, also z. B. kein goth. knamn, knamô, ahd. chnamo rc. erscheint, selbst kein wirkliches sanskr. dschnâman. Darnach scheint denn das g in agnomen und cognomen einen andern Grund zu haben, der uns bis jetzt noch dunkel ist. Vgl. hierzu Grimm's Gesch. der deutschen Sprache 153. — Das Verbum namen ist mhd. u. mittelniederl. namen = mit einem Namen belegen, durch einen Namen bezeichnen, nennen, ahd. u. altsächs. namôn, von dem obigen ahd. u. altsächs. namo, dauert aber nur noch fort in dem mit seinem Participium des Präsens zusammengesetzten, zunächst (wie es scheint) als Adv. gebrauchten nhd. namentlich, bei Stieler (1691) Sp. 1326 nahmendlich, = benennender Weise, mit Benennung (mit Namen) hervorhebend, woneben auch im 17. Jahrh. benamentlich, bei Stieler benahmendlich, v. dem noch bis in das 19. Jahrh. vorkommenden zusammenges. Verbum benamen (s. d.), mhd. benamen, sich findet. Das ebenfalls von Name abgeleitete namsen, welches im Althochdeutschen namisôn lauten würde, taucht mit seiner üblicheren Zusammens. benamsen (s. benamen) im 16. Jahrh. auf, bleibt aber, im Ungefühl der Umlaut wirkenden ahd. Ableitungssylbe -is, die sich neuhochdeutsch zu -s kürzt, ohne Umlaut. -namig kommt althochdeutsch, wo es -namîg lautet, erst bei *Notker* († 1022) vor und zwar auch hier nur als letztes Wort in Zusammensetzungen. Namhaft ist mhd. namhaft, ahd. námahaft (davon das Adv. namahafto), = mit Namen bestimmt, berühmt; nämlich, nemlich (wie bei Luther), ungut und altfränkisch nehmlich, mhd. nemelich, mitteld. auch noch namelich, ahd. (erst bei *Notker*) nami-, namolich, d. i. ursprünglich namalih, = mit Namen bestimmt, wovon das Adv. näm-, nemlich, mhd. nemlîch, nemlîche, auch noch namlich, namliche, = im eigentlichen Sinne des Wortes, ausdrücklich, mit nament-

licher Hervorhebung, vorzugsweise. Der die das nämliche oder nemliche bed.: das mit Namen bezeichnete, eben genannte, dann mit Namen der-, die-, dasselbe. Für das uneigentliche d. h. mit dem Genitiv von Name zusammengesetzte namenlos hatte man ehedem in eigentlicher Zusammensetzung das nur noch dichterisch bei Voß vorkommende namlos, mhd. namelôs, ahd. namalôs (?).

† der Nanking, — es, Pl. — e: sehr dichtes glattes in China und Ostindien aus einer von Natur (röthlich-)gelben Baumwolle (gossy'pium religiôsum) gemachtes Zeug.

Der Name daher, weil das beste aus Nanking in China kommt.

der Napf, —es, Pl. Näpfe, eine Art Gefäß.

Mhd. der napf (Pl. nepfe), ahd. der hnapf (*glossæ cassellanæ* G[b], 19), mit abgeworfenem anlautenden h napf (Pl. napfi u. napfâ), naph, napph, altsächs. der hnap (?), nap (?), angelsächs. der hnäp. Das Wort bedeutet zuerst ein Trinkgeschirr, eine Trinkschale, einen Becher und nimmt dann im 15. Jahrh. den heutigen weiteren Begriff an. Romanisch (altfranzösisch) wurde es zu hanap, italienisch zu anáppo, náppo, mittellat. zu der hanapus, hanappus, hanaphus.

† die (auch das) Náphtha = dünnflüssiges wasserhelles Erdöl.

Das lat.-gr. die naphtha, gr. die und das náphtha (νάφθα), aus chaldäisch naphtha, arab. naphth und nephth v. náphatha = aufwallen, kochend sprudeln, sich entzünden.

die Nárbe, Pl. — n: kleine Vertiefung als sichtbares Zeichen einer dagewesenen Verletzung. Daher: nárbicht; nárben = zu einer Narbe oder zu Narben werden, eine Narbe oder Narben ansetzen; nárben und närben = narbig machen; nárbig = eine Narbe, Narben habend.

Schon im 15. Jahrh. die narbe mit zu b verstärktem w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. die narwe, im 12. Jahrh. [früher kommt das Wort nicht vor] die narwa (*Diut.* III, 259), mittelst der auch bei Farbe und Schwalbe erscheinenden ahd. Endung -awa von derselben Wurzel abgeleitet, welcher auch das altsächs. Adj. naru, angelsächs. nëaro, = enge d. h. zusammengepreßt, -gezwängt, und altnord. niörva = zusammenheften, -zwängen, flickend ausbessern, zuzutheilen sind. Mitteldeutsch auch die nar (*Jeroschin* 199) und der narwe (*Herbort* 13683). Von mhd. die narwe aber kommt das bei *Frauenlob* S. 19, 12, 12 bildlich stehende mhd. nerwen, ahd. narawjan (?), unser obiges närben, während das intransitive narben im Althochdeutschen narawôn oder narawên lauten würde.

† die Narcisse, Pl. —n, die bekannte Blume narcíssus.

Zuerst im 16. Jahrh. aus lat.-gr. der narcíssus, gr. der (auch die) nárkissos (νάρκισσος), welches, wie es scheint, aus dem gleichbedeutenden pers. nargis, woraus auch im Arabischen schon nardjis.

der Nárde, —n, Pl. —n, s. Narte.

die Nárde, Pl. — n, eine ostindische Art des Bartgrases (andropôgon nárdus oder spîca nárdi), sowie das aus der ährenartigen Blüte gezogene wolriechende Öl; der Bergbaldrian (valeriâna céltica) 2c.

Schon ahd. die narda neben der nardo, mhd. der nardus (doch s. Spieke), goth. der nardus, in den beiden ersten Bedeutungen, aus lat.-gr. die nardus, gr.

die nárdos (νάρδος), perf. nard, nârd, altperf. narda, zuerst aber narada (?), welches mit Wandlung des l in r aus sanskr. die naladâ = die Duftgebende, einer Zusammensetzung aus nala = Duft und dem Wortstamme dâ = geben. S. Lassen, indische Alterthumskunde I, 289.

† narkótisch = betäubend, schlafwirkend.

Aus gr. narkôtikós (ναρκωτικός) = erstarren machend, betäubend, v. narkóein (ναρκόειν) = starr machen, betäuben.

der Narr, —en, Pl. —en : im Widerspruche mit dem gesunden Verstande Handelnder; possenhafter Mensch. Davon : das Närrchen, Dim., in mildem Sinne; narren = als oder wie ein Narr handeln, zum oder für einen Narren haben, in welcher letzten Bedeutung auch närren steht; närricht, närricht, veraltetes Adj.; narrieren, schon im 16. Jahrh.; närrig, Adj., in der Wetterau; die Närrin; närrisch; die Narretei, gewöhnlich (aber ungut) Narrethei geschrieben, = Narrenposse, Narrentheidung. Zusammens. : die Narrenkappe = die an den langen Zipfeln mit Schellen behangene Kappe der ehemaligen Hof- und überhaupt zur Belustigung gehaltenen Narren; die Narrenposse, auch (aber ungut) Narrensposse; die Narrentheidung, üblich, aber unrichtig statt Narrenteiding (Ephes. 5, 4); die Narrheit ꝛc.

Narr, schon bei Luther, ist gekürzt aus dem selbst noch bei Lessing im Verse daneben vorkommenden der Narre, mhd. der narre, ahd. der narro, = Verrückter, Widersinniger, altnord. der narri; ob goth. der narza? Vgl. das jüngere der Thor. Dunkler Herkunft und nicht überkommen aus einem mittellat. der nârio = Nasenrümpfer, Spötter. Das davon abgeleitete narren lautet althochdeutsch narrên, welches aber nur in irnarrên ernarren = zum Narren, verrückt werden ꝛc. vorkommt, und närren würde im Ahd. narran [goth. narzjan?] lauten. Narrig ist mhd. narrec in mhd. die narrekeit d. i. narrec-heit = Narrheit; narricht ist mhd. narreht, welches sich süddeutsch schon im 16. Jahrh. zu narret kürzt, wovon dann mittelst der ahd. Ableitungssylbe -ei die Narretei; endlich lautet närrisch mittelhochdeutsch nerrisch. Narrheit, ahd. die narraheit und auch schon bloß narheit (*gl. jun.* 254), ist eigentliche Zusammensetzung, dagegen uneigentliche d. h. mit dem Gen. des Singulars „(des) Narren" gebildete das spät-mhd. die narrenkappe ꝛc. und wol mit dem Gen. des Plurals Narrenteiding, welches im Mhd. narren teidinc d. i. Narrenverhandlung wäre, denn mhd. tagedinc, tegedinc, teidinc = Verhandlung, zunächst gerichtliche (s. vertheidigen).

der Närte, —n, Pl. —n : langrundes muldenartiges hölzernes Gefäß. Auch wol der Narten, —s, Pl. wie Sing.

Nicht die Narte. Auch nicht Narde zu schreiben. — Zu Frankfurt am Main und in der Umgegend, aus welcher bei Alberus im *dictionar.* (1540) der „nart" neben die boll, welches letzte (s. die Bolle 2) der in der Wetterau gebrauchte Ausdruck ist. Gewöhnlich hört man auch sonst am Untermain mit vornen abgestoßenem n der ärd. Mhd. der narte nur in einer Urkunde von 1358 aus der Provinz Starkenburg [»(Land) an nartenlucher wëg« (Baur's

Urkunden S. 435 Nr. 633) d. h. gelegen an dem Weg zu oder an den narten-artigen Löchern oder Bodenvertiefungen]; aber ahd. der narto = Becken findet sich 2mal (s. Graff II, 1095). Dunkler Herkunft.

der Nárwal (beide a kurz), —es, Pl. —e: das Seeeinhorn (mónodon).

Das schwed. u. dän. der narhval, engl. (mit wh = angelsächs. hv) narwhale, woraus franz. der narval. Isländisch der náhvalr. Zusammenges. mit schwed. der hval altnord. der hvalr Walfisch (s. d.); aber was ist nar, ná?

die Narzisse, mit Ansehen der Einbürgerung st. Narcisse.

† der Nasâl oder der Nasâllaut, —es, Pl. —e: Nasenlaut d. h. durch die Nase tönender Laut, wie z. B. n in franz. an, vin, on 2c.

Aus einem von lat. der nâsus Nase (s. d.) abgeleiteten spät-mittellat. Adj. nasâlis, welches, wenn man hier lat. die litera = Buchstab in Gedanken ergänzt, auch, wie der Nasal zeigt, substantivisch steht (vgl. Vocal).

náschen = lüstern feinschmeckend genießen, im Mittelhochdeutschen auch schon in Beziehung auf verstohlne Liebesfreuden. Davon: der Näscher, mit die Näscherin und die Näscherei; näschig. Zusammens.: náschhaft und náschhaftig, mit die Náschhaftigkeit.

Mhd. naschen, ahd. nascôn, naschôn. Wol zusammenhängend mit dem goth. Adj. hnasqus, angelsächs. hnesce, = weich (Matth. 11, 8. 24, 32. Luc. 7, 25), zart, und mit altnord. hnaska = rütteln, schütteln? — Näscher ist mhd. der nescher und (mit bewahrtem noch nicht umgelauteten a) nascher, ahd. (10. Jahrh.) der naschere d. i. ursprünglich náscari, Näscherei mhd. nescherie (?) und Näscherin mhd. néscherin.

die Náse, Pl. —n, mhd. die nase, ahd. die nasa, auch nasâ: das Körperglied, welches das Werkzeug des Geruches ist. Daher: näseln, ahd. neselen (s. nieseln); näsig, älter und richtiger näsig in breit-, dick-, láng-, stúmpfnasig oder -näsig 2c. Zusammens.: das Násenbein, der Násenlaut (s. Nasal), das Násenloch 2c., in welchen, wie mhd. das nasbein, das nasloch zeigen, Nasen- für Nas-, Nase- eingetreten ist, ebenso in die Násenquetsche (e vor tsch tief), der Násenquetscher, = Sarg mit plattem Deckel, und in der Násenstieber oder (schon bei Schuppius) Násenstüber, das Náshorn [Násehorn ist jetzt altfränkisch, ahd. das nasahorn (?)], náseweis (s. Anm.), mit der Náseweis, —es, Pl. —e, die Náseweisheit 2c.

Ahd. die nasa, auch nasâ, angelsächs. die näse, altfries. die nose, ist nicht erborgt von dem gleichbed. lat. der nâsus, sondern ein wirklich deutsches Wort und ursprünglich eins mit diesem nâsus, sanskr. die nâsâ, russ. der nos", poln. nos. Naseweis steht st. naseweise und ist mhd. nasewîse = kundig (s. weise) mit der oder durch die Nase d. h. im Riechen (*Minnes.* II, 205 [a], 153), im Wittern, Spüren, und zwar zunächst vom Spürhunde (*Minnes.* 333 [b], 17) fein von Geruch, Witterung, Spürkraft, aus welchen Begriffen sich der gegenwärtige entwickelte. Der Naseweis wurde aus dem schwachbiegenden der Naseweise ge-

kürzt, wie der Greis (s. d.) aus mhd. der grîse, und trat wegen dieser Kürzung später in die starke Biegung über, in welcher auch eben Greis öfter vorkommt.

der Nast, —es, Pl. —e: Ast und Astwurzelknoten.

S. Schmeller I, 124. II, 712. Es ist der Ast und das n nur vorgetreten, wovon weitere Beispiele in Schmeller's Mundarten Bayerns S. 135.

das Naß (a kurz), —sses, Pl. —e, mhd. das naz, die als Substantiv gesetzte endungslose sächliche Form des Adj. naß, starkbiegend (männl.) nasser, (weibl.) nasse, (sächl.) nasses, schwachbiegend der die das nasse, Comp. nässer (nicht nasser), Sup. nässest (nicht nassest), mhd. u. ahd. naz, goth. nats (?), altsächs. nat, = von Flüssigkeit durchdrungen oder überdeckt. Von naß kommt dann: die Nässe, mhd. die nezze(?), ahd. die nazî, nazzî, nezî; nässen, ungut nassen, denn mhd. nazzen, ahd. nazzên (Altdeutsche Blätter II, 136), = naß werden; nässen = naß machen, unrichtig statt netzen (s. d.). Zusammens.: näßkalt; näßlich = ein wenig naß.

Historisch richtig ist überall ß, wo wir hier ss schreiben. Sollte das Wort mit sanskr. der nada = Fluß v. nad = tönen, klingen (vgl. Klinge 2) zusammenzuhalten sein, da es lautverschoben stimmt?

die Nat, Nath, der Näter, Näther ꝛc., s. Naht.

† die Natiôn, Pl. —en, aus franz. die nation, welches aus lat. die nâtio: das Volk als Gesammtheit; die Menschen einer großen Staatsgesammtheit. national, aus franz. national d. i. neulat. nationâlis [v. nâtio]: einem Volke eigenthümlich. nationalisieren, aus franz. nationaliser [v. national]: in ein Volk einbürgern. die Nationalität, Pl. —en, aus franz. die nationalité d. i. neulat. nationâlitas [v. nationâlis]: Volkseigenheit, das Volksthum.

Lat. die nâtio bed. ursprünglich Geburt, v. nâtus, dem Particip des Perfects v. nasci = geboren werden, entstammen. Nation ist eingebürgert im 16. Jahrh.

† die Nativität, nach franz. die nativité (s. naïv): Geburt; Geburtsstunde; das Lebensschicksal vorbedeutender Stand der Gestirne zur Geburtsstunde eines Menschen. Mhd. die nativitât (?).

† das Nátron oder Nátrum, —s, ohne Pl.: mineralisches Alkali oder Laugensalz.

Das aus lat.-gr. das nitrum, gr. das nitron (νίτρον), = natürliches mineralisches Laugensalz, gewordene franz. der natron.

die Nátter, Pl. —n: eine Art kleinerer Schlangen (cóluber). Vgl. Otter. Zusammens.: die Nätterwurz, die Pflanze polygônum bistórta.

Mhd. die nátere, nater, ahd. die nátarâ, natrâ, altsächs. die nadra, angelsächs. die nädre, altnord. die nadra neben der nadr, goth. der nadrs. Das Wort stimmt mit lat. die, auch der nátrix, welches, zu lat. nâre = schwimmen, gr. náein (νάειν) = fließen, gehörig, eigentlich „Wasserschlange" bedeutet. Die

Natterwurz, ahd. die naterwurz (Graff III, 867), hat ihren Namen wegen der schlangenartig gedrehten oder gekrümmten Wurzel.

die Natúr, Pl. (wo er stehen kann) —en, mhd. die natûre, auch die nâtûre, selten natiure [nach franz. nature], ahd. die natûra, aus lat. die nâtûra [ursprünglich = Geburt, v. nâtus = geboren (s. Nation)]: ursprüngliche Beschaffenheit, Wesen eines Dinges; Gesammtheit der Eigenschaften alles Geschaffenen; Gesammtheit der geschaffenen Wesen, die sichtbare Schöpfung; die in dieser sichtbaren Schöpfung wirkende Kraft. naturâl, aus dem von lat. natura abgeleiteten lat. Adj. naturâlis = von Natur entstanden, ihr angehörig ꝛc., in die Naturálbesoldung = Besoldung an Frucht u. dgl., die Naturállieferung ꝛc. die Naturálien (5sylbig), ein Pl., aus lat. naturâlia, dem Plural der sächlichen Form jenes Adj. naturâlis. naturalisieren, der Naturalist, aus den von diesem naturâlis abgeleiteten franz. naturaliser, der naturaliste. das Naturéll (é tief), —s, Pl. —e, aus franz. der naturel, welches aus lat. naturâle, der sächlichen Form des Adj. naturâlis. Zusammens.: der Natúrforscher; natúrgemäß; die Natúrlehre; natűrlich, mhd. natûrlich, ahd. (erst bei *Notker*) natûrlîh, wovon das Adv. natűrlich, mhd. natûrlîche, ahd. (ebenfalls erst bei *Notker*) natûrlîcho, und die weitere Zusammens. die Nátűrlichkeit, 1470 natûrlichkeit (= natürlicher Antrieb, Naturtrieb); das Natúrrĕcht; das Natúrreich; der Natúrtrieb; natúrwidrig ꝛc.

die Naúe, Pl. — n: Schiff, insbesondere Fracht-, Lastschiff, plattes größeres Wasserfahrzeug.

In Süddeutschland und der Schweiz. Mit dem Diphthong au aus mhd. âw; denn mhd. die nâwe (auch der nâwe) und selbst schon nau (*voc. optimus* S. 31ᵃ, 22, 9), ahd. die nâwa, = Schiff, Lastschiff, aus lat. die nâvis Schiff, welches mit gr. die naus (ναῦς), sanskr. die nâu eins ist. Aber neben mhd. die nâwe läßt sich noch eine dem lat. nâvis und dem daraus gewordenen ital. die nâve treuere mhd. Form die næwe ahd. die nâwi vermuthen, welche sich mit Wechsel des w und h (vgl. Rube) in dem nördlicher d. h. am Neckar und Rhein üblichen die Nähe (s. Nähe 2) erhalten hat.

die Naúpe, Pl. — n: Anfall von heimlicher Bösartigkeit, von Gemüthswunderlichkeit; verdrießliche Schwierigkeit.

In Mitteldeutschland, wie der Wetterau ꝛc. Vgl. Schmeller II, 700. Eins mit dem volksüblicheren die Noppe, Nuppe (s. d.), und in ähnlicher Weise aus diesem die Nuppe geworden, wie Raupe in Aalraupe (s. d. und die Berichtigung dazu unter die Raupe 2) aus der mhd. Form die ruppe.

naus, gekürzt aus hinaús. Im gemeinen Leben.

Bei Alberus in der Controfactur Bl. B 2ᵃ und selbst schon im 15. Jahrh.

naut = nichts. Wetterauisch ꝛc. S. aut und nichts.

† die Naútik, ohne Pl.: die Schifffahrtskunde. naútisch = schifffahrtskundig, zum Schiffs-, Seewesen gehörig.

Nautisch ist aus lat.-gr. naúticus, -a, -um, gr. nautikós (ναυτικός), -ê (ή), -ón (όν), = schiffmännisch, zur Schifffahrt gehörig, aus dessen weiblicher Form als Substantiv die nautikê (ναυτική) mit Hinzudenkung von téchnê (τέχνη) = „Kunst" unser gleichbedeutendes die Nautik sich bildete. Jenes griech. Adj. aber kommt von gr. der nautês (ναύτης) = Schiffer, Seemann, einer Ableitung von gr. die naus (ναῦς) = Schiff (s. Naue).

† die Naziôn, keinen Beifall findende Schreibung st. Nation.

der Nëbel, —s, Pl. wie Sing.: unmittelbar an und über der Erdoberfläche erscheinende Verdichtung der (atmosphärischen) Luft, wodurch diese mehr oder weniger undurchsichtig wird. Man unterscheidet feuchten Nebel und trocknen Nebel. Davon: nëblicht (d. i. nëbel-icht); nëblig, unverkürzt nëbelig (schon 1482 neben nibelig, s. d.); nëbeln (schon im 15. Jahrh. neben nibeln, s. d.). Zusammens.: die Nëbelgestalt, nëbelgrau, die Nëbelkrähe = die asch- oder nebelgraue Krähe mit schwarzem Kopfe und Schwanze wie schwarzen Flügeln.

Mhd. der nëbel, ahd. der nëbul, nëpol, ursprünglich nëpal (?), goth. der nibls, altsächs. der nëbal, altnord. (in Ableitung u. Zusammensetzung) der nifl. Das Wort stimmt der Lautverschiebung gemäß mit gr. die nephélê (νεφέλη) = Wolke, Nebel, sowie mit dessen gleichbedeutendem zu sanskr. das nabhas = Luft, Himmel, russ. das nébo = Himmel zu haltendem Stammworte das néphos (νέφος) und mit lat. die nébula = Wolke, Nebel. Neblicht ist kurz nach 1500 nëbelecht (*Diefenbach*, glossar. 377 b), und neben nebelig ahd. nëbulig (wie die gekürzte weibliche Form nëbulgiu in *Notker's Martiánus Capélla* S. 16, 22 zeigt) und der Form nibelig kommt 1618 und 1429 niblich (s. Schmeller II, 670) st. nibellich d. i. nibel-lich vor. Die Nebelkrähe ist mhd. die nëbelkrâ (*Walther v. d. Vogelweide* S. 75, 28).

nëben, 1) Adv.: zur Seite. Zusammens.: nëbenaús, nëbenbei, nëbenhêr, nebenhin. In Zusammensetzungen mit einem Substantiv aber steht es zunächst in der Bed. „zur Seite" und dann, indem von dieser ausgegangen wird, häufig Haupt- entgegen, z. B. die Nëbenabsicht, -ausgabe, -sache, -stunde, der Nëbenbau, -buhler, -satz, -wëg ꝛc., das Nëbenwort (im engern Sinne das Adverbium) ꝛc. Darnach 2) Präp. mit Dat. oder Acc.: zur Seite von —, seitwärts nahe an —.

Mhd. nëben (vorn gekürzt aus) enëben, inëben, ahd. (aber erst bei *Notker* und zu seiner Zeit) nëben und unverkürzt inëben, (ursprünglich) in ëben, gebildet aus der Präp. in in und dem kennzeichenlosen starken Acc. Sing. der sächlichen Form des Adj. ëben streng-ahd. ëpan nhd. eben (s. d.), wonach inëben, nëben, niederd. neven, nevens (s. die Anm. zu nebst), ursprünglich s. v. a. „in gleicher Linie" bedeutete, welche Bedeutung sich aber alsbald in die nahe liegende „zur Seite" fortschob. Zur Präposition geworden regiert das Wort, weil sich ur-

sprünglich zu dem Adj. eben, wie zu gleich, ein Dativ fügt (s. Grimm's Gramm. IV, 801 f.), im Althochdeutschen nur diesen Casus; als aber die Frische der Präp. verblaßte, räumte man dieser größere Freiheit ein und ließ auch andere Casus zu, wie denn im Mittelhochdeutschen nëben außer dem Dativ ebensowohl den Acc. oder den Gen. regiert, von welchen beiden Fügungen zuerst die mit dem Acc. auftaucht und zwar in dem kurz nach der Mitte des 12. Jahrh. am Niederrhein gedichteten König Rother (V. 1320 u. 2214), wonach sie nach Oberdeutschland nur vorgedrungen scheint. — Die im Neuhochd. mit dem Adv. neben zusammenges. Substantive sind insofern unorganisch, als in alter Zeit, selbst noch im Mittelhochd., in gleichem Sinne bloß mit dem Adj. eben zusammengesetzt wurde. So z. B. ahd. der ëbenerbe, ëbinerbo, nhd. Nëbenerbe, Miterbe; ahd. der ëbenchristâno, mhd. ëbenkristen, nhd. Nëbenchrist, Mitchrist. S. Grimm's Gramm. II, 635. 763.

nëbst (ë kurz), Präp. mit Dat. : zugleich mit (und dabei gleichsam zur Seite von —).

Das Wort, welches die ursprüngliche Kürze des ë wahrt und erst in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. z. B. bei Hoffmannswaldau begegnet, ist durch Ausstoßung des -en aus dem kaum älteren, noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. neben nebst vorkommenden und in Franken bis heute üblichen (s. Schmeller II, 670) nebenst gekürzt, ebenso wie siebzig, der siebte aus siebenzig, der siebente. Dieses nebenst aber wurde im 17. Jahrh., in welchem Dichter, wie Opitz, Andreas Gryphius, holländische Dichter zum Vorbilde nahmen, aus niederl. (auch niederd.) nevens = neben, nebst, aufgenommen, indem man dem ins Hochdeutsche eingetretenen nebens noch ein t antreten ließ, wodurch dann das Wort superlativisches Ansehen gewann. Gleicherweise wie nebst hat sich auch benebst (s. d.) gebildet, und im 17. Jahrh. findet sich neben benëbenst auch das zunächst aus niederl. benevens = nahe an, zugleich mit, nebst, erborgte benëbens (s. Grimm, deutsch. Wtbch I, 1467 f.). Was die Entstehung der niederländischen Ausdrücke angeht, so ist jenes Adv. (dann Präp.) nevens gekürzt aus enevens, welches sich als eine dem mhd. enëben (unserm nëben, s. d.) gemäße Form eneven (in even) mit dem (durch den über seine Grenze wirkenden Adverbialtrieb) unorganisch erzeugten, nur anscheinend genitivischen s herausstellen dürfte. Gleicherweise wie nevens aus einem enevens, erscheint benevens als Kürzung aus be-enevens, dessen be- und unser be- eins sind. S. Grimm's Gramm. III, 105. 130. 92.

nécken (é wie ä) = mit kleinen empfindlichen Beleidigungen reizen, durch kleine muthwillige Handlungen oder muthwillige Worte reizen oder nur plagen. Daher der Nécker, mit die Neckerei und die Néckerin; néckisch. Zusammens. : néckhaft.

Mitteld. (14. Jahrh.) necken = durch mancherlei Plage beunruhigen, altclevisch im *Teuthonista* v. 1475 naggen = beunruhigen, quälen, reizen; im Mhd. u. Ahd. fehlt das in seiner Herkunft dunkle Wort, dessen ursprüngliches a sich in mitteld. nachaft (d. i. nac-haft) = listig, im Bösen gewandt, wofür jetzt die Form neckhaft, und in mitteld. die nacheit (d. i. nac-heit), nackeit = List, Hinterlist, Gewandtheit im Bösen, Lust im Anthun von Bösem, zeigt.

nécksen (é wie ä) = necken. Landschaftlich, z. B. wetterauisch 2c.

Statt neckzen, welches mittelst -zen (s. d.) von necken.

† der Néctar (é tief), —s, Pl. —e : Göttertrank, Götterwein.

Das gleichbedeutende lat.-gr. das néctar, gr. das néktar (νέκταρ).

der Nèffe, —n, Pl. —n, Schwestersohn, Brudersſohn.

Bei Luther 1 Mos. 21, 23 und 1 Tim. 5, 4 für Kindeskind, Enkel, wie denn auch im altclevischen *Teuthonista* v. 1475 „kynds kynt is (ist) en neue" (neve) deutlich steht. Mhd. u. mittelniederd. der nëve, ahd. der nëfo, nëvo, = Schwester-, Brudersſohn, Mutterbruder, Geschwisterkind von mütterlicher Seite, Geschwisterkind überhaupt, Blutsverwandter, Verwandter überhaupt, angelsächs. der nëfa = Sohns-, Schwester-, Brudersſohn, altnord. der nëfi = Bruder, neuniederl. der neef = Enkel, Schwester-, Brudersſohn, Vetter. Das Wort stimmt lautverschoben mit lat. der népos = Enkel, Schwester-, Brudersſohn, sanskr. der naptri. S. auch die Niftel u. die Nichte. An die Zeit lächerlicher Ziererei durch Einmischung französischer Wörter erinnert, wenn sich noch viele in der Umgangssprache des deutschen Neffe zu schämen scheinen und dafür das aus jenem lat. Worte mit eu auf Grund des o gebildete franz. der neveu (sprich newœ mit dem Tone auf œ) vorziehen, als wenn dieß vornehmer wäre (vgl. Cousin).

† die Negatiôn, Pl. —en : Verneinung; Verneinungswort. negatîv = verneinend.

Dieses aus lat. negatîvus = verneinend, jenes aus lat. negâtio = Verneinung, welche beide v. lat. negâtus, dem Part. des Perfects im Passiv v. negâre = nein sagen, verneinen, abgeleitet sind.

der Néger, —s, Pl. wie Sing. : Schwarzer d. h. Mensch von schwarzer Hautfarbe, wulstigen Lippen, stumpfer Nase und krauswolligem Haare. Daher die Négerin. Zusammens. : der Négerhandel ꝛc.

Ein neben Mohr (s. der Mohr 2), wie es scheint, erst im 18. Jahrh. getretener Ausdruck aus franz. der nègre, span. u. ital. der négro, welches das aus lat. niger = „schwarz" gewordene span. u. ital. Adj. négro substantivisch gesetzt ist.

† negieren = verneinen, läugnen. Daher die Negierung.

Aus lat. negâre (s. Negation).

nèhmen, Präs. ich nèhme, du nimmst, er nimmt, wir nèhmen ꝛc., Conj. ich nèhme, du nèhmest ꝛc., Prät. ich nahm, Conj. ich nähme, Part. genómmen, Imp. nimm : an und zu sich bewegen; in seine Gewalt kommen machen; in ein Verhältniß des Verbunden-, Zusammenseins mit sich kommen machen. Davon die Nahme in Ab-, An-, Aus-, Ein-, Vór-, Wèg-, Zúnahme, Inbetráchtnahme ꝛc.; der Nèhmer.

Was die Aussprache betrifft, so hat Adelung das erste e tief (è), wie es hier gesetzt und historisch richtig ist; gewöhnlich aber hört man hohes e. Außerdem ist die ursprüngliche Kürze der Länge gewichen und das h unnöthige Bezeichnung dieser, denn nemen, neme, nam ꝛc. zu schreiben, reichte hin. Mhd. nëmen, Präs. ich nim und mitteld. auch schon mit Eintritt des Conj. in den Ind. nëme, Prät. ich nam, wir nâmen, Conj. ich næme, Part. genomen u. genumen, Imp. nim; ahd. nëman, Präs. ich nimu, wir nëman, Conj. ich nëmê, Prät. ich nam, wir nâmumês, Conj. ich nâmi, Part. kinoman, Imp. nim; goth. niman, Präs.

nima, Prät. ich nam, wir nêmum, Part. numans; altsächs. niman, angelsächs. nëoman, altnord. nëma. Das Wort stimmt zu russ. imati (mit erwiesener Abwerfung des Anlautes n) = nehmen, greifen, litthau. imti = nehmen, gr. némein = aus-, zutheilen, in seiner Gewalt haben rc., wofür nehmen oder halten, sanskr. nam = biegen, hinneigen, was wol die Grundbedeutung ist, die zunächst im Griech. sich fortentwickelt. — Aus der Form des Plurals im Prät. ist die -nahme, mhd. -nâme, in Zusammensetzungen entsprossen; für sich aber bedeutet mhd. die nâme, ahd. die nâma, s. v. a. gewaltsames Wegnehmen, Raub. Das von der Präsentialform abgeleitete Nehmer lautet im Ahd. der në meri (urspr. në mari). S. auch genehm, angenehm, Vernunft u. Name.

nèhmlich, ungute Schreibung st. nemlich, nämlich (s. Name).

die Nèhrung, Pl. — en, an der preußischen Ostseeküste einigemal vorkommender Name für eine lange Landzunge, welche eine kleine Bucht fast als inneres Meer abschließt.

Im 14. Jahrh. die Nerge (*Jeroschin* 201). Also nicht aus Niederung.

der Neid, —es, ohne Pl.: gehässige Gesinnung mit innerlich quälender Gemüthsstimmung über einem Andern oder Andern zu Theil Werdendes oder Gewordenes, besonders wenn eigne Begierde nach diesem sich regt oder lebhaft ist. Daher: neiden, mit der Neider; neidig; neidisch. Zusammens.: der Neidhammel; der Neidhart (Sir. 25, 19); neidlos.

Neid ist mhd. der nît (Pl. die nîde), ahd. der nîd (Pl. nîdâ u. nîdî), altsächs. der nîth, nîd, = heftige Aufregung wozu, Eifer, feindlicher Eifer, feindlicher Wettstreit, Haß, dann wie heute, goth. das neiþ wie heute, angelsächs. der nîd, altnord. das nîd (= Schande, Schmähwort), in seiner Wurzel lautverschoben stimmend (nach Wilhelm Wackernagel) mit lat. nîti = sich stemmen, sich zu einer Bewegung aufstemmen, aufgeregt sein zu leidenschaftlicher Bewegung, sich eifrig bemühen, alle seine Kräfte wozu aufbieten. Wie sich im Goth. u. Altnord. zeigt, war unser Subst. ursprünglich sächlich, trat aber ins männliche Geschlecht über. Das davon kommende schwachbiegende Verbum neiden biegt auch in ahd. nîdôn und nîdan schwach; aber im Mittelhochd. erscheint neben dem sehr seltenen schwachen nîden fast immer ein starkbiegendes nîden (Part. ich neit, wir niten, Part. geniten, mitteld. geniden). Das Adj. neidig ist mhd. nîdec, ahd. nîdîc (mit dem Adv. nîdîgo). In Neidhammel ist Hammel Anwendung der Thiernamens, und Neidhart = „recht neidischer Mensch", im 15. Jahrh. der nîthart, ist appellativischer Gebrauch des mhd. Mannsnamens Nîthart, ahd. Nîdhart, angelsächs. Nîdheard, d. i. hart (stark) in feindlichem Eifer, in Haß.

der Neidnagel, —s, Pl. Neidnägel: im Fleische des Nagels an Finger oder Zehe unten festgehaltener Nagelsplitter; über dem im Fleische steckenden Theile des Nagels losgerissenes, aber unten haftendes einreißendes schmales Hautstückchen. Vgl. Nagelwurzel.

Zuerst angeführt bei Stieler (1691) Sp. 1324 neben Niednagel und zugleich neben der Neidhaken (ebenda und Sp. 251). Aufgenommen aus niederd. der nîdnagel (s. *Richey* S. 174), niederl. der nijdnagel und mit Ausstoßung des

d der nijnagel, im 16. Jahrh. der nijdnaghel (bei *Kilidnus Dufflæus*), nijnagel (s. *Diefenbach*, glossar. 489 a), selbst nijnnaghel neben das nijdvel (Neidfell d. i. Neidhaut), das nijdvleesch (Neidfleisch), entstellt nijpvel, nijpvleesch. Alle diese mit niederd. der nid, neuniederl. nijd, mittelniederl. niji, nhd. Neid (s. d.) nrhd. mit zusammengesetzten Namen aber gründen sich auf den gemeinen Volksglauben [in den Niederlanden], nach welchem, wie jener *Kilidnus Dufflæus* († 1607) angibt, der, dessen Haut neben am Nagel sich löst, von jemand beneidet, mit neidischem Blick angesehen werde, weshalb auch die Franzosen la envie (Neid) = Neidnagel haben. Neben dem regelrecht hochd. der **Neidnagel** sagen wir dann noch in unhochdeutscher Bewahrung des niederdeutschen î, welches wir in solchem Falle lieber durch die Dehnung ie ausdrücken (vgl. ie Bd. 1 S. 529), der **Niednagel**, wofür **Adelung** und **Campe** die tadelhafte Schreibung der **Nietnagel** vorzuziehen scheinen. Außerdem kommt niederdeutsch der nôdnagel d. i. hochd. der **Nothnagel** vor, welches in seiner Grundbedeutung „Noth (= Qual) verursachender Nagel" mit dem im 16. Jahrh. vorkommenden niederl. dwanghnagel (*Diefenbach*, glossar. 489 a) d. i. Zwangnagel stimmt.

die **Neige**, Pl. — n. **neigen**, Prät. neigete, neigte, Part. geneiget, geneigt, Imp. neige: von der senk- oder wagerechten Richtung vor- und niederwärts abweichen machen, dann auch davon abweichen, in welcher letzten Bedeutung jedoch fast nur reflexiv **sich neigen** gesagt wird. Davon die **Neigung**.

Mhd. schwachbiegend neigen in beiden Bedeutungen, ahd. hneikan, hneigan, neigan, goth. hnáivjan (in der Bed. niederbeugen, erniedrigen), das Factitiv von dem wie steigen, schweigen ꝛc. biegenden Wurzelverbum mhd. nîgen (Prät. ich neic, wir nigen, Part. genigen), ahd. hnîkan, hnigan (Prät. ich hneic, wir hnikumês, hnigumês Part. kihnikan, kihnigan), alt- u. angelsächs. hnîgan, altfries. u. altnord. hniga, goth. [mit ursprünglichem v, welches im Hochd. in k, g und in den andern alten Mundarten in g übergieng] hneivan (Prät. ich hnáiv, wir hnivum, Part. hnivans) = sich niederwärts biegen, sinken (Luc. 9, 12), aus dessen Präteritalform im Singular eben jenes goth. hnáivjan ꝛc. unser schwachbiegendes **neigen** mittelst j (i) abgeleitet ist. Das ebendaher entsprungene die **Neige** kommt erst mittelhochdeutsch und mitteldeutsch vor, wo die neige = Tiefe, gleichsam bis auf den Grund gehende Neigung; althochdeutsch würde das Wort die hneika, hneiga lauten. Die **Neigung**, mitteld. die neigunge, dagegen ist Ableitung von unserm schwachen **neigen** und zunächst Subst. der Handlung.

nein, Adv. u. Interj. des Gegensatzes von **ja**. Substantivisch: das **Nein**. Von dem Adv. kommt **neinen** in **verneinen**.

Mhd. u. ahd. nein, altsächs. u. mittelniederl. nên, neuniederl. neen, wetterauisch nân (mit â = ahd. u. mhd. ei und mit auslautendem n wie in franz. en, on ꝛc.), zusammengezogen aus ahd. ni ein, altsächs. nĕ ên, d. i. dem in dem Sinne unseres heutigen **nicht** (s. d.) gebrauchten einfachen ahd. ni, altsächs. nĕ, und der endungs- oder kennzeichenlosen sächlichen Form des Zahlwortes **ein** (s. d.), ahd. ein, altsächs. ên; also n'ein, **nein**, n'ên, nên gleichsam „nicht eins." Gleicherweise bildete sich lat. nōn = nein, nicht, altlat. nœnu, nœnum, aus altlat. ne œnum d. i. lat. ne ûnum, mit wegfallendem Kennzeichen der sächlichen Form bloß ne ûn d. i. ebenfalls „nicht ein, nicht eins." Das goth.

Wort ist nê, von welchem wieder angelsächs. u. altfries. nâ [ursprünglich „nie", denn es entspricht dem goth. ni áiv d. i. nicht je, nie (s. d.)], engl. no verschieden ist; altnord. u. dän. nei, schwed. nej.

† der Nekrológ, —es, Pl. —e: Todtenverzeichniß; Lebensbeschreibung eines Verstorbenen. der Nekrománt, — es, Pl. — e: Todtenbeschwörer, =befrager, Schwarzkünstler. die Nekromantie = Todtenbeschwörung und =befragung zu Wahrsagung.

Jenes erste Wort ist seit 1790 aufgenommen aus franz. der nécrologe = Todtenliste, ital. u. span. der necrológio = Namen= und Todtenliste der auf bestimmte Tage zu verehrenden Personen in geistlichen Stiftern, Klöstern, d. i. lat.-gr. das necrológium, gr. nekrológion, zusammenges. aus gr. der nekrós (νεκρός) = Leichnam und der sächlichen Form des gr. Adj. lógios (λόγιος) mit dem Gedanken an das zu Grunde liegende Verbum légein (λέγειν) in der Bed. darlegen, rechnen. Nekromant wurde entlehnt aus gr. der nekrómantis (νεκρόμαντις) = Todtenbeschwörer und =befrager, einer Zusammens. aus jenem gr. der nekrós und der mántis (μάντις) = Weißager, Prophet. Mit dem von diesem abgeleiteten die manteía (μαντεία) = Weißagung endlich ist zusammengesetzt die nekromanteía (νεκρομαντεία) = Todtenwahrsagerei, lat.-gr. die necromantia, unser Nekromantie.

† der Néktar (é tief), nach dem Griech. geschrieben, s. Nectar.

die Nélke (é wie ä), die Pflanze diánthus ꝛc., zunächst aber ihre Blüte, s. Nägelein. Zusammens.: nélkenartig; der Nélkenflor, =stock, =strauß ꝛc.

némlich, althergebrachte Schreibung neben nämlich, s. Name.

=nen, dessen erstes n ableitend ist, an Verben.

Entweder schließt sich jenes n so eng an ein vorausgehendes r, daß die Verbindung den Anschein einer unmittelbaren hat, oder es erscheint uns auch jetzt noch aus =en gekürzt, wonach =nen früher =enen gewesen wäre. Verba der ersten Art sind fernen, kirnen, lernen, warnen, zürnen, der zweiten be= und entgegnen, ebnen, läugnen (leugnen), öffnen, rechnen, regnen, trocknen, waffnen oder wappnen, zeichnen. In erwähnen (s. d.) und dienen (s. d.) erkennen wir jetzt kaum mehr ableitendes n, und ordnen (s. d.), segnen (s. d.) sind fremdher.

nénnen, Präs. ich nénne, Prät. ich nánnte, Conj. nénnete, Part. genánnt, auch genénnet: mit einem Namen, dann überhaupt mit Namen bezeichnen. Davon: der Nénner, von der die =tel ausdrückenden Bruchzahl schon bei Adam Riese († 1559); die Nénnung. Zusammens.: nénnbar; der Nénnwërth ꝛc.

Bei nennen kann, wie bei heißen (s. d.), das Part. Prät. oder der bloße Inf. gesetzt werden, z. B. das nenne ich gelogen, das nennt man lügen ꝛc. — Mhd. nennen (Prät. nante, Part. genant), woneben nemmen, ahd. nennan (Prät. nanta, Conj. nanti, Part. ginant u. ginennit), woneben nemman (Prät. namta, Part. ginemmit), beides durch Lautangleichung, indem mn zu nn wie mm wird, aus dem älteren nemnan (Prät. némnita, Part. ginemnit), goth. namnjan (Prät. namnida, Part. namniþs), altsächs. nemnian, angelsächs. nemnan, altnord. nefna, welches mittelst i, j von dem noch in dem Plural von goth.

das namô Name erhaltenen älteren goth. das namn altnord. nafn (s. Name) abgeleitet ist.

-ner, d. i. -n-er, zwei verbundene Ableitungssylben an Substantiven.

Gekürzt aus -en-er (wie man noch beim Volke hört), mhd. -en-ære, ahd. -an-ari, -in-ari, -an-âri, -in-âri, wovon -er, mhd. -ære, ahd. -ari, -âri, goth. -areis, schon Bd. 1 S. 298 verzeichnet ist. Hierher gehörige Substantive sind der Büttner, Eigner, Gleisner, Kürschner, Häfner, Läugner, Lügner, Redner, Wagner. Gärtner, Centner, Kellner, Söldner, Zöllner beruhen auf fremder Grundlage und Herkunft. Aber neben dem echten oder organischen -ner, mhd. -en-ære, gibt es auch durch das öftere Vorkommen desselben veranlaßt und nach seinem Vorbilde ein unechtes oder unorganisches statt jenes bloßen -er, indem sich schon mittelhochdeutsch -en, nhd. -n unorganisch einschiebt. Dieses -ner zeigen der Bildner, Bogner (= Bogenmacher, Bogenschütze), Glöckner, Harfner, Hüttner (= Hüttenbewohner), Klempner, Schuldner rc.

der Nërv, — en, Pl. — en, üblicher die Nërve, Pl. — n : von dem Gehirne oder dem Rückenmark ausgehender Faserbündel als Leiter der Empfindung und Bewegung. Daher nërven in entnërven; nërvig. Zusammens. : das Nërvenfieber, die Nërvenkrankheit, das Nërvensystêm rc.

In Michael Herr's übersetztem Columella (1538) Bl. 84 b der nerff. Früher vermag ich das Wort nicht nachzuweisen. Aus lat. der nérvus = Sehne, Flechse, welches auch an jener Stelle bei *Columélla* (VII, 12) steht, gr. das neuron (νεῦρον) u. die neurá (νευρά) = Sehne, Flechse, natürliches Band der Glieder rc. Das Verbum entnerven ist nach dem gleichbed. lat. enerváre, eig. = die Nerven herausnehmen, der Nerven (und damit der Kraft) benehmen, gebildet.

die Néspel, Pl. —n, nur noch landschaftlich für die Mispel, s. d.

die Néssel (é wie ä), Pl. — n : die bekannte ein Brennen und Jucken verursachende Pflanze urtîca; dann [aber erst mittelhochdeutsch] auch der Ähnlichkeit wegen die Pflanze lámium. Zusammens. : die Nésselsucht, eine Hautkrankheit mit Brennen und Jucken wie von Brennnesseln; der Nésselvogel, der Schmetterling papílio urtîcæ, dessen Raupe auf Brennnesseln lebt.

Das Sprichwort: Was eine Nessel werden will, brennt bald = „jemandes Anlage wozu zeigt sich frühzeitig", erscheint schon in mhd. si jëhent (sie sagen) alle, ëz brenne fruo (früh) — daz zeiner (zu einer) nezzeln wërden sol (*Winsbeke* 36, 1 f.). — Das ss steht nach mitteldeutscher Schreibung statt ß, wonach historisch richtig Neßel ist, denn mhd. die nezzel, am frühsten nezzele, nezele, ahd. die nezilâ, nezzilâ, angelsächs. die nétele, welches als ein altes das Geschlecht wahrendes Diminutiv erscheint von dem gleichbedeutenden ahd. die nazza (*Hattemer's Denkmahle* I, 289 b), woneben altnord. das nötr (st. nötur). Anlautendes hn anzunehmen ist bei dem Anblicke der angelsächs. und der altnord. Form mit bloßem n zu gewagt; sonst würde ein ursprüngliches ahd. hnaza, altnord. hnötr lautverschoben stimmen mit gr. die knídê (κνίδη) = Nessel, Brennnessel, v. knizein (κνίζειν) = ritzen, kratzen, ritzend einen unangenehmen Hautreiz verursachen, Brennen und Jucken verursachen.

das Nëst, —es, Pl. —er : Lager ꝛc. von Vögeln, Insecten, Würmern, sowie von manchen Säugethieren, für die Brut oder die Jungen und zum Aufenthalte. Daher : der Nëstling (s. d.); nisteln (s. d.), nisten (s. d.). Zusammens. : der Nëstbuttich, Nëstbützel ꝛc., siehe unten.

Mhd., ahd. u. angelsächs. das nëst, welches ganz zu dem gleichbedeutenden lat. der nîdus (statt und aus nisdus, weshalb î), sanskr. der u. das nîda (statt und aus nischada? v. ni-schad = nieder-sitzen, sich niedersetzen, denn sad = sitzen, s. d.), russ. das gnjesdó (das s weich), litthau. der lizdas (st. nizdas), stimmt. Vgl. Grimm's Gesch. der deutschen Spr. 412. Das Goth. könnte nist haben; wir finden aber der sitls Sessel (s. d.), eig. = Sitz, v. sitan sitzen.

der Nëstbuttich, —es, Pl. —e, und der Nëstbützel, —s, Pl. wie Sing. : das Nestjüngste, Nestküchlein (s. d.). In der Wetterau.

Der Buttich ist von niederd. der butt = kurzes dickes Kind, bayer. (geradezu aus dem Niederdeutschen aufgenommen) der Butt = Person, Thier oder Pflanze von kleiner, kurzer, dicker Gestalt. S. butt, bei welchem Worte auch angedeutet ist, daß die reine hochd., auf regelrechter Fortschiebung des t-Lautes beruhende Form in der Butz, Butze sich darstellt, wovon mhd. der bützel (im *LiederSaal* I, 380, 190 der pützel) = Wichtlein, Wichtel, Zwerglein, neudeutsch der Bützel = kleines, unvollkommen gestaltetes Geschöpf. Vgl. Jacob Grimm, Mythol. 474 und deutsches Wtbch II, 591. Dieß in dem obigen Nestbützel.

das Nëstei, —es, Pl. —er : im Neste liegen gelassenes Ei, damit das Federvieh weiter dazu lege.

der Néstel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., üblicher die Néstel, Pl. —n : Schnur oder Riemen, gewöhnlich mit einer Art Nadel, Stift oder Beischlag an dem einen Ende zum Einsenken, Durchstecken oder Einschnüren versehen. Daher násteln = mit Nesteln schnüren, binden. Zusammens. : das Néstelloch = mit Metall eingefaßtes Loch zum Durchstecken der Schnürnadel u. dgl. beim Schnüren.

Den oder die Nestel knüpfen = mit Zauberei zeugungsunfähig machen entweder durch Verschnüren an heimlichem Orte oder durch einen heimlich an einen (eine) der Hosennesteln eines Ehemannes angebrachten zauberischen Knopf (Knoten). Vgl. Grimm's Mythol. 1127 und Schmeller II, 713. — Mhd. der und die nestel, ahd. der néstilo und die néstila [ursprünglich nástila, woher dann mittellat. die nástila, nástala, nástula, nástola], nestilâ, altclevisch (1475) nastel, nestel, niederl. der nestel, altfries. der nestla, mittelst der ahd. Ableitungsendung -ilo (goth. -ila) und -ila, -ilâ von der Präteritalform eines anzusetzenden ahd. Wurzelverbums nëstan (Präs. ich nistu, Prät. ich **nast**, wir nustumês, Part. nostan), goth. nistan (?), altnord. nësta (?), = drehen (?), welches durch angelsächs. nëstan = spinnen erwiesen werden könnte, wenn dieses Verbum nicht vielmehr etwa ein schwachbiegendes nestan d. i. ursprünglich nastian ist und überhaupt sicher steht. Einfach blieb das aus dem Singular des Präteritums entsprossene westfriesische nest = Nestel; aus der Form des Plurals aber gieng hervor ahd. die nusta = Verknüpfung, Haken zum Einhängen der Schlinge, und aus der Präsentialform endlich das altnord. das nist = Spange, Schnalle. Das

vom Subst. abgeleitete Verbum nesteln ist mhd. nesteln, spät-ahd. nestiljan, = fest umwinden oder -knüpfen ꝛc.

der Nëstert, — es, — s, Pl. —e : das Nestjüngste. In Starkenburg.

Verschwächt aus einem vorauszusetzenden mhd. der nësthart, wie Bankert (s. Bankart) aus spät-mhd. banckhart d. i. banc-hart. Also ursprünglich s. v. a. das hart d. h. fest (weil länger als die mitausgebrüteten Vögel) im Neste sitzende Junge.

das Nëstküchlein (ü lang), — s, Pl. wie Sing. : das Nestjüngste d. h. das von einer Brut zuletzt aus dem Ei gekrochene, kleinste Nestjunge; das Letztgeborne von Geschwistern.

Das Küchlein (s. d.) steht hier überhaupt = Junges von Vögeln, wie schon mitteld. das kuchin auch = Junges von Tauben.

der Nëstling, —es, —s, Pl. —e : das Nestjüngste, -küchlein.

Altclevisch (1475) der nestlyng d. i. nëstling, mit unechtem -ling (s. d.), das hier den Nebenbegriff des Verkleinernden hat.

der Nëstquak, —es, Pl. —e : das Nestjüngste, -küchlein, ursprünglich der Nestpieper, -schreier, v. quaken, s. d.

die Nëßel (é wie ä und kurz), wofür üblich Nessel, s. d.

nëtt, Adj. u. Adv. : sauber blinkend; bis ins kleinste mit genauer Angemessenheit sorgfältig und fein; ohne Abbruch und Zuthat genau und bestimmt. Daher (mit unorganischem -ig, wie bei Kleinig-, Mattigkeit ꝛc.) die Nëttigkeit.

Im Hochdeutschen erst im 16. Jahrh. aufzuweisen, altclevisch 1475 nett = schmuck, niederl. net, aufgenommen aus dem alt- und neufranz. Adj. net, provenzal. net, = rein, hell ꝛc., ital. nétto, span. neto, welches Adj. aus dem von lat. nitêre = blinken, glänzen, abgeleiteten lat. nitidus = blinkend, glänzend, glatt, schön, schmuck, zierlich, geworden ist.

† nëtto = rein und genau, d. h. nach Abzug alles Abzuziehenden und ohne weitern Abzug. Zusammens. : der Nëttoerlös, -gewinn, -preis, das Nëttogewicht ꝛc.

In unserer Kaufmannssprache. Es ist das ital. netto (s. nett).

das Netz (e wie ä), — es, Pl. — e : Gestrick mit offnen durchsichtigen Maschen zum Fange von Thieren; dann diesem Gestrick Ähnliches. Zusammens. : die Nétzhaut ꝛc.

Mhd. das netze, ahd. das nezi, nezzi, goth. das nati, altsächs. das netti, net, v. netzen (s. d.). Also ursprünglich vom Netz zum Fischfange (so z. B. im Gothischen allein davon), und der Name vom Netzen d. h. dem Naßmachen, Einsenken in das Fischwasser.

nétzen (é wie ä), transitiv : naß machen.

Mhd. netzen, ahd. nezan, nezzan, goth. natjan, von naß (s. d.).

neu, mhd. niuwe, ahd. niwi, niuwi (s. Anm.), = erst oder noch nicht lange der Gegenwart angehörig. Daher : das Adv. neu; die Neüe, mhd. die niuwe, ahd. die niwî, niuwî, wofür jetzt die Neuheit; neüen, mhd. niuwen, ahd. niwôn, niuwôn, in er-, verneüen,

mhd. er-, verniuwen, ahd. irniuwôn; neúern, mhd. niuwern, gekürzt niuren (*Frauenlob* S. 17, 4, 11), von dem Comparativ neuer, in er-, verneúern, aber von diesem neuern dann wieder der Neúerer und die Neúerung; der Neúling, bei Luther 1 Tim. 3, 6 Newling, mhd. der niuwelinc (?), mit unechtem -ling (s. d.). Zusammens.: der Neúbau; die Neúbegier und Neúbegierde; der Neúbruch (u kurz), —es, Pl. Neubrüche, = neu (d. h. später als anderes) zu Feld oder Wiese angebrochenes Land; neúdeutsch = deutsch von etwa kurz vor 1500 an; neuerdings (mit nachdrücklicher Hervorhebung des Begriffes „in jüngster Zeit" betont neúerdings), gleicher Bildung wie allerdings (s. d.); neúgeboren, mhd. niuweborn, ahd. niuwiboran; die Neúgier und Neúgierde; neúgierig, schon im 17. Jahrh. geläufig, statt des mhd. Adj. niugërne, ahd. niugërni (nach dem Subst. die niugërnî zu schließen), welches zusammengesetzt ist mit mhd. gërn, gërne, ahd. gërn, kërn, kërni = begierig, worauf erpicht (s. gern); die Neúheit, ein nhd. Wort; die Neúigkeit, mitteld. die nûwekeit (= Neuheit) d. i. nûwecheit; neuhóchdeutsch = hochdeutsch etwa von der Zeit gegen 1500 an; das Neújahr mit den Zusammens. das Neujáhrsgeschenk (in dessen Sinne schon 1482 newesjâre), der Neujáhrstag ꝛc.; neúlich, mhd. niuwelich, niulich, Adj., wovon das Adv. neúlich, mhd. niuwelîche, niulîche, mitteld. nûlich, nûelich; das Neúlicht, 1469 das nûliecht (*voc. ex quo*); der Neúmond, bei Luther Newemond, mhd. niumâne, aber ahd. niumâne d. i. niumâni, welches mhd. niumæne wäre; das Neúrod (s. d.). aufs neúe, gewöhnlich, weil neue hier substantivisch scheint, aufs Neue, aber unnöthig. Ebenso verhält es sich mit dem schon bei *Dasypódius* vorkommenden adverbialischen von neúem oder auch wol, aber selten, von neuen (Dat. des Plurals), wenn diese von Neuem, von Neuen geschrieben werden.

Ahd. niwi, niuwi, goth. niujis, mitteld. nûwe [weshalb wetterauisch nau], altsächs. niwi und (durch Wechsel des w mit g) nigi, angelsächs. nive, neóve, altnord. nŷr. Das Wort stimmt ganz zu lat. nóvus, gr. néos (νέος, ursprünglich mit Digamma νέϜος), sanskr. nawa-s, slaw. (russ.) nówy', litthau. nauja-s.

neun, alleinstehend auch noch althergebracht im Nom. u. Acc. neúne, im Dat. neúnen. Der Gen. neúner steht in dem aneinandergerückten Adv. neúnerlei (s. -lei). Substantivisch die Neun, mhd. die niune (?). Die Ableitungen und Zusammensetzungen s. in den besondern Artikeln.

Die Redensart „alle neun (neune) werfen" geht auf die neun Kegel beim Kegelspiele, mhd. alle niune (?). — Mhd., ahd., goth. niun (decliniert mhd. niune, ahd. niunî, goth. niuneis, sächl. mhd. ahd. niuniu), mitteld. nûn [weshalb ehedem bei Gießen naun, dessen auslautendes n wie in franz. en, on ꝛc.], altsächs.

17 *

nigun, niederd. u. neuniederl. negen, angelsächs. nigon, altnord. niu. Das Wort stimmt zu lat. nóvem, gr. ennéa (ἐννέα), sanskr. nawan.

das **Neúnauge**, —s, Pl. —n, ein aalförmiger Flußfisch mit einem Saugmaule und an jeder Seite des Halses 7 dessen Länge nach in einer Linie befindlichen Athmungsöffnungen, welche wie Augen aussehen und mit den 2 wirklichen als neun Augen genommen werden. Mhd. das niunouge, ahd. das niunougâ, am Niederrhein im 12. Jahrh. nûnôgâ.

neúne, s. neun. der **Neuner**, im 17. Jahrh. geläufig, v. neun. **neúnerlei**, s. neun. **neúnfach**. **neúnfalt**, mhd. niunvalt, jetzt nur noch alterthümlich; dafür **neúnfältig**, 1482 neunfaltig. **neúnmal**, mit dem Adj. **neúnmalig**.

neúnte, mhd. niunte, ahd. männl. niunto, weibl. u. sächl. niuntâ, goth. männl. niunda, weibl. u. sächl. niundô, mitteld. nûnde, das Ordnungszahlwort von neun (s. d.). Davon das genitivische Zahladv. **neúntens**, gebildet wie drittens (s. dritte). Zusammens.: **neúntehalb**, gekürzt **neúnthalb**, mhd. niuntehalp (?), = $8^1/_2$. das **Neúntel**, verschwächt aus **Neúnttheil**, mhd. das niunteil (?) st. niunt-teil (?). der **Neúntödter** = der kleine Raubvogel lánius collúrio, weil er nach dem Volksglauben neun Thiere tödtet, ehe er eines verzehrt. **neúnzëhen** (ë wie hohes e auszusprechen), zusammengezogen **neúnzëhn**, mhd. niunzëhen, ahd. niunzëhan, zusammengez. niunzên; davon die Ordnungszahl der **neúnzëhente**, **neúnzëhnte**, wofür ahd. niuntozëhanto, welches neud. **neuntzëhente** d. i. **neunt-zëhente** wäre. **neúnzig** (s. -zig), mhd. niunzec, ahd. niunzuc, niunzug, wovon die Ordnungszahl der **neúnzigste**, 1482 neuntzigiste, ahd. niunzugôsto, niunzogôsto.

das **Neúrod** = frisch oder auch später, als anderes, angerodetes und so urbar gemachtes Land. S. Rod.

† **neutrál**, aus dem lat. Adj. neutrâlis [v. neuter, s. Neutrum], = dem sächlichen Geschlechte angehörig; [nach dem Mittellateinischen auch =] parteilos, keiner Partei zugethan. Daher: **neutralisieren**, aus franz. neutraliser, mittellat. neutralisâre; die **Neutralität**, aus mittellat. die neutrâlitas, = Parteilosigkeit.

† das **Neútrum**, —s, Pl. (lat.) Neútra: sächliches Geschlecht, Wort sächlichen Geschlechtes.

Das lat. das neutrum, = sächliches Geschlecht, d. i. weder männliches noch weibliches, also unpersönliches Geschlecht, ist die mit Auslassung von génus Geschlecht (denn ursprünglich génus neutrum) substantivisch gesetzte sächliche Form von lat. neúter d. i. nĕ-üter = nicht (ne) einer von beiden (uter), keiner von beiden.

nibelig, = von oder mit Nebelgeriesel erfüllt.

Bei Josua Maaler (1561) Bl. 305ᶜ niblig. S. Nebel.

nibeln = fein (nebelartig) regnen. Nur unpersönlich.

In Schwaben, Franken, der Wetterau ꝛc. Mhd. nibelen, ahd. nibuljan = nebeln, in Dunkel (Nebel) hüllen. Von Nebel (s. d.).

Nibelung, ursprünglich sagenhafter Geschlechtsname, dann auch ehedem oft vorkommender Mannsname.

Mhd. Nibelunc, ahd. Nipulunc, Nibulunc, Nibilunc, altnord. Niflûngr, d. h. Kind des Nebels, der Finsterniß, mittelst der den Begriff Abstammung, Herkunft in sich tragenden Ableitungssylbe -unc nhd. -ung von Nebel.

das (auch der) Nicht, —es, Pl. —e: das beim Schmelzen des Zinks als weiße oder graue Rauchflocke aufsteigende feine Pulver.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 360a „das Nicht" als „die außgelöschte äsche von den metallen." Aller Wahrscheinlichkeit nach entlehnt und gekürzt aus dem eine (innerlich dem Onyx gr. ónyx ähnliche) Art Galmei bezeichnenden gr.-lat. die onychîtis, gr. die onychîtis (ὀνυχῖτις), denn das Nicht als auffliegende Flocke von dem aus Galmei gewonnenen Zink heißt schon eben bei Lonicerus auch „Galmeyflug", sonst noch Galmeiblumen und selbst Almei. Aus Mißverstand der Benennung Nicht, wie schon Adelung erkannte, bildete sich dann die ebenfalls bei Lonicerus vorkommende lat. Benennung nihili, dann nihil (nil). Weil das gewaschene Nicht, welches ohne alles Beißen trocknet, als Augenarznei gebraucht wird, so hatte man schon im 16. Jahrh. die Redensart: Nicht ist gut für die Augen. S. auch das Nichts 2.

nicht, die Verneinungspartikel im Neuhochdeutschen. Daß das Wort ursprünglich substantivisch war, zeigen noch mit nichten (s. Anm.) und zu nichte (s. Anm.), nichts (s. d.).

Mhd. niht (Gen. nihtes, Dat. nihte, Acc. niht), süddeutsch nit, niut, neut, mitteld. nicht, nit [noch in einem Theile der Wetterau und Oberhessens neatt], niet [unser wetterauisches nëit], durch Verschlucken des w [schon im 8 Jahrh. nêoiht, s. *Diut.* I, 262b] und des zweiten i, sowie durch Ausstoßung und Abschleifung aus ahd. nêowiht (Gen. nêowihtes, Dat. nêowihte, Acc. nêowiht, Instrumentalis nêowihtû) welches sofort zu nêowëht, niowiht, niawiht, niuwiht, niewiht, im 11. und 12. Jahrh. aber schon zu nieht, niht, niuwet, niewet, niwet, niwit, niet, nit wird, altsächs. nëowiht, niowiht, mittel- u. neuniederl. niet, angelsächs. nâviht, später nâvht, navht, engl. nought, not, altfries. nawet, naut. Jenes nêowiht, die nachweisbare älteste ahd. Form mit ihrem spätern Übergange des ê zu ë und sofort in i (s. je) ist gebildet aus den zusammen verbundenen Wörtern ni êowiht d. i. ni-êo-wiht = nicht (ni) irgend (êo) ein Ding (wiht), nicht irgend etwas, goth. ni áiv vaíht (?). Dieß ahd. ni êowiht aber besteht 1) aus der ursprünglichen, einfachen und wahren Verneinung goth. und ahd. ni, mhd. ne (d. i. në) u. en, welche ganz zu sanskr. na, pers. ne, altslaw. ni, russ. ne, litthauisch ne, altpreußisch ni stimmt [aber nicht zu lat. nê, gr. mê (μή), sanskr. mâ], und 2) aus dem aus ahd. êo, ëo, io, angelsächs. â, = irgend (s. je) und ahd. u. mhd. das wiht (s. Wicht), goth. die vaíhts, das vaíht, = Geschöpf, Wesen, Ding, etwas, zusammengesetzten ahd. êowiht, iowiht, iawiht, iuwiht, ieweht, ieht, iwit, mhd. iht ꝛc., = irgend ein Ding, irgend etwas (s. aut). Was die Bedeutung unseres ahd. nêo-, niowiht, nieht ꝛc., mhd. niht ꝛc. anlangt, so steht das Wort, welches seinem substantivischem Ursprunge nach zu-

nächst unbestimmtes substantivisches Zahlpronomen ist, ganz so wie unser **nichts**, dann aber und zwar schon im 8. Jahrh., jene ihm im Satze vorausgehende, gleichsam übergeordnete einfache Verneinung ni, ne verstärkend, adverbial in der Bezeichnung unsers **nicht**, wobei sich übrigens nicht selten noch die substantivische Natur durch einen folgenden Genitiv kund gibt; endlich, und zwar zuerst im 12. Jahrh., wird es auch mit Auslassung dieses ne und statt dessen gesetzt, ein Gebrauch, der allmählich so zunimmt, daß ne für das Hochdeutsche gegen Ende des 15. Jahrh. ganz erlischt. Mit dieser Verdrängung der einfachen Form der Verneinung aber hört auch die leiseste Verstärkung, der leiseste Nachdruck, welche niht bei ne mittheilte, auf und es bezeichnet eben dieses niht nhd. **nicht** nun geradezu die abstracte Verneinung, auf welche es sich fortan beschränkt. Übrigens wird noch im gemeinen Leben und zuweilen auch in der Schriftsprache **nicht** zu einem anderen verneinenden Worte, wie **kein** (s. d.), **nie** (s. d.), **niemand** (s. d.), auch wol **nirgends**, als stärkere und nachdrücklichere Verneinung gesetzt, im Mittelhochdeutschen selbst, wiewol sehr selten, zu zwei verneinenden Wörtern als drittes, z. B. „in (= ich ne, ich nicht) tuon (thue) doch **niemen** (niemand) **niht**“ (*Minnesangs Frühling* 175, 25. *Minnes.* I, 185ᵇ, 24, 5). — Das adverbiale **zu nichte**, welches wir in „**zu nichte** machen“ und dem seltenen „**zu nichte** werden“ haben, ist mhd. ze nihte, mitteld. zu nichte, spät-ahd. ze niehte [ze **zu** mit dem Instrumentalis, an dessen Stelle der Dativ trat, welcher sich schon früh in dem ein dem goth. die vaihts gemäßes ahd. die wiht voraussetzenden ahd. ze nêowëhtî zeigt].. Das ebenfalls adverbiale, schon bei **Luther**, **Alberus** rc. übliche **mit nichten**, auch, weil man **nichten** als wirkliches Substantiv ansah, ungut **mit Nichten** geschrieben, kürzte sich, ähnlich wie **nichts** aus mhd. nihtes niht, aus 1482 mitnichtennicht (*voc. theut.* Bl. v 6ᵃ), 1440 mit nichten nit (*Diefenbach*, glossar. 379ᵃ), welches sich mit Anschleifung eines durch den Anlaut des letzten Wortes (nicht, nit) herbeigeführten unorganischen n statt 1429 mit nicht nicht (*lib. ord. rer.* Bl. 29ᵃ) d. i. mhd. mit nihte niht, bildete. Dieses aber ist nachdrückliche, weil doppelte Verneinung, denn neben dieser sagte man im 15. Jahrh. und überhaupt ursprünglich bloß mit nichte, gekürzt mit nicht, mhd. mit nihte, mitteld. mit nichte, = ganz und gar nicht, ahd. mit nêowihtû (?) d. i. mit **mit** verbunden mit dem Instrumentalis von nêowiht [vgl. mit iawihtû bei *Otfried* III, 6, 52], für welchen aber, wie oben bei **zu nichte**, der Dativ eintrat.

die **Nichte**, Pl. —n : Bruders-, Schwestertochter. Daher : das **Nichtchen**.

Im 17. Jahrh. ins Hochdeutsche aufgenommen aus dem niederl. die nicht = Enkelin, Bruders-, Schwestertochter, Blutsverwandte, Tante, altclevisch 1475 nychte, mittelrheinisch 1469 nyecht (= Mutterschwester, im *voc. ex quo*). Das Wort mit niederl. und niederd. cht = hochd. ft ist eins mit ahd. die nift, dessen Diminutiv die **Niftel** (s. d.) im 18. Jahrh. ganz von ihm verdrängt wurde. Die hier und da vorkommende Gewohnheit, das franz. die nièce (sprich niæ's') für vornehmer zu halten, als das deutsche Wort, ist lächerlich und unwürdig, ebenso franz. neveu für unser **Neffe** (s. d.).

nichte, **nichten**, in **zu nichte**, **mit nichten**, s. **nicht**.

nichtig, das Adj. von **nicht**, schon bei **Luther**, mhd. nihtec (?).

Zusammens. : die Nichtigkeit, 1483 die nichttigkeyt (*voc. pred.* Bl. *n* 8[a]) d. i. nichtigkeit.

das Nichts, ohne Biegung, das neue Zahlpronomen nichts (s. d.), welches ursprünglich schon substantivischer Art ist, als Substantiv gebraucht. Z. B. „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" (Schiller).

das Nichts, ohne Biegung, in der 2ten Hälfte des 18. und im 19. Jahrh. neben das Nicht (s. d.) und für dasselbe.

Bei Schmeller (II, 675) der Nichts, wie ja auch der Nicht (s. d.) gesagt wird, und ebenso, wie dieses, aus gr.-lat. die onychitis. Aber „Nichts ist gut für die Augen" hört man weit häufiger, als „Nicht ist gut ꝛc.", wol darum, weil man das Wort fälschlich für das folgende nichts hält.

nichts, ein unbestimmtes substantivisches Zahlpronomen ohne Biegung. Als Substantiv das Nichts (s. das Nichts 1). S. auch nix.

1482 nichts, aber auch im 15. Jahrh. unverkürzt nichtes, wie selbst noch im 17. Jahrh. vorkommt, z. B. bei Olearius († 1671). Das Wort ist entsprungen aus der nachdrücklichen Verbindung des mhd. niht (s. nicht) mit dessen Genitiv nihtes : mhd. nihtes niht, mitteld. nichtes nicht, nichtis nicht, = durchaus nicht, nicht im geringsten, und selbst noch 1482 nychtesnicht = ganz und gar nichts, durchaus nichts (*voc. theut.* Bl. *x* 5[a]), deren nicht ausgelassen wurde, so daß der bloße Genitiv nichtes, aber mit der Bedeutung des Ganzen stehen blieb (s. Grimm's Gramm. III, 67 f.). Doch erhielt sich noch daneben bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrh. hie und da im Hochdeutschen nichts nicht und im Niederdeutschen bis heute niks nig (nichts nicht) = „gar nichts." — Die Wetterau hat für nichts die Form naut, welche auf mitteld. nût beruht (s. aut).

nichts dësto minder, was nichts desto weniger, s. d.

Ein schon im 18. Jahrh. seltner Ausdruck. 1469 nicht da mynner (*voc. ex quo*) = lat. *nihilóminus* um nichts weniger; aber ahd. ni thës thiû min, ni thiû min, ohne den Instrumentalis diû auch nêowiht min und mit Genitiv níawihtes min.

nichts dësto wéniger, adverbiale Verbindung : ein um nichts geringer angeschlagenes Maßverhältniß entgegensetzend.

In Alberus († 1553) Schriften nicht desta weniger, nichtdaweniger, wie noch wetterauisch nautdewinger (über naut s. nichts und aut), deren da und de Abschwächung des mittelhochd. Instrumentalis diu sind (s. desto). Die Form nichtdestoweniger hat selbst noch Stieler (1691) Sp. 1357. S. auch das schon lange Zeit her seltne, aber ältere nichts desto minder.

nichtsnutz und nichtsnutzig, Adjective. Jenes als Subst. der Nichtsnutz, — en, Pl. — en, = Taugenichts. Mit dem 2ten Adj. ist zusammengesetzt die Nichtsnutzigkeit.

Uneigentliche Zusammensetzungen d. h. mit Genitiv, hier einem alten (s. nichts). Aber das Adj. nutz (s. d.) und so auch nutzig sind hier ohne Umlaut geblieben; richtiger bei Stieler (1691) Sp. 1355 u. 1357 nichtsnütz, nichts nütze. Der Nichtsnutz, 1482 der nichtznutz (= *nichili homo*, im *voc. theut.* Bl. *x* 5[b]), d. i. nichtsnutz, lautet wetterauisch der Nautnotz (über naut s. nichts u. aut), Pl. die Nautnotze d. i. hochd. Nichtsnutzen.

nichtswërth (ë lang), **nichtswürdig**, gleiche uneigentliche Zusammensetzungen wie **nichtsnutz** und **nichtsnutzig**, s. d.

Nichtswerth, wofür historisch richtig nichtswert zu schreiben wäre, hat schon Josua Maaler (1561), der Bl. 305[d] nach seiner Weise nichtswärdt schreibt; nichtswürdig aber scheint erst im 17. Jahrh. aufgekommen. Mittelhochdeutsch würde nihtes wërt, nihtes wirdec gesagt worden sein.

der **Nick**, —es, Pl. —e : nickende Kopf-, Augenbewegung.

Das Wort taucht erst bei Hölty und J. H. Voß auf.

der **Nickel**, —s, Pl. wie Sing. : vermummte Schreckgestalt.

Im gemeinen Leben, wo man auch der Nickels hört. Das Wort ist Kürzung des Namens Nicolaus. An dem Vorabende des auf den 6. December fallenden Gedächtnißtages des früh als heilig verehrten Bischofes Nicolaus zu Myra in Lycien nämlich, welcher noch vor seiner Würde nach der Legende drei schönen armen Mädchen ihre Unschuld dadurch rettete, daß er in das Schlafgemach ihres Vaters durch das Fenster dreimal nacheinander heimlich nachts ein Tuch voll Gold zu anständiger Aussteuer einer jeden warf (s. *Köpke's Passional* 7, 88 — 9, 38), schreckt eine als heiliger Nicolaus im Bischofsornat erscheinende oder auch sonst feierlich vermummte Person in den Häusern die Kinder, indem sie diese examiniert, ob sie fromm sind, und ihnen dann entweder Nüsse, Obst, überhaupt Eßwaaren und eine Ruthe beschert, oder sie in den schwarzen Sack zu stecken und mit fortzunehmen droht.

der **Nickel**, — s, Pl. wie Sing. : kleines unansehnliches, zwergartiges Pferd; kurzer unansehnlicher Mensch.

Diese Bedeutung schon 1562 (s. Schmeller II, 677); jene findet sich zuerst kurz nach 1650 bei Schottelius angegeben, darf aber als die ältere angesehen werden, denn das Wort ist das bayerische 2c., wol ursprünglich niederdeutsche der Nickel = „kleines Pferd" und dieses scheint mit dem im Niederdeutschen nicht selten eintretenden i für e (vgl. Bd. 1 S. 526 f.) von älter-niederl. die negge = kleines Pferd, Zwergpferd (*glossar. belg.* 75), neuniederl. die negge = kleines Pferd, engl. nag = kleines Pferd, Pferd überhaupt, abgeleitet.

der **Nickel**, —s, Pl. wie Sing. : leichtfertige Weibsperson, Buhldirne,

scheint eine schon bei Stieler (1691) Sp. 1346 verzeichnete Uebertragung des vorigen Nickel = kleines Pferd, zumal da engl. nag auch = gemeine Buhldirne (so bei *Shakspeare* in Antony and Cleopatra act 3 scene 8), in Anspielung darauf, daß reiten auch = (die Stute, die Kuh) bespringen.

der **Nickel**, — s, Pl. wie Sing., ein ins Stahlgraue fallendes silberweißes, sehr strengflüssiges, aber hämmer- und streckbares Metall.

Bei Mineralogen, Chemikern 2c. gegenwärtig, aber ungut das Nickel (vgl. Zink), wol nach der latinisierten Benennung das niccolum. Ursprünglich der Nickel, schwed. der nickel, wie der schwedische Mineralog Axel Fredrik von Cronstedt dieses Metall, das er als ein eigenthümliches in der zweiten Hälfte des Jahres 1751 entdeckt hatte, unterm 16. Hornung 1754 nach weiteren Untersuchungen benannte, indem er den Namen „der Kupfernickel", schwed. der kopparnickel, welchen er, weil diese Erzart (niccolum sulphurâtum) den größten Gehalt von dem neuen Metalle zeigte, für dasselbe behalten wollte, kürzte. S. der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen XVI (1756),

38. XIII (1755), 293. Woher aber der Name Kupfernickel, welchen Frisch (1741) I, 558ᵇ Kupfer-Nickel abtheilt? Was die erste Hälfte der Zusammensetzung anlangt, daher, daß die so benannte Erzart, welche zuerst 1694 der Ingermannländer Hiärne erwähnt haben soll, wegen ihrer blaß kupferrothen Farbe für sehr kupferhaltig angesehen wurde (vgl. jene angeführten Abhandlungen XVI, 41). Die zweite Hälfte aber ist dunkel und es fragt sich, ob man an isländisch (altnord.) der hnikill = Klüngel, Ball, Kugel, denken darf und darnach an ein isländisches der koparhnikill = Kupferkugel, -klumpen, wie denn die Erzart in der That kugelig vorkommt.

nicken = eine vor- und niederwärts, dann wieder aufwärts gehende Kopf- oder Augenbewegung machen.

Mhd. nicken, ahd. nicchan, nicchen, ursprünglich hnicchan (?), aus dem Plural des Prät. v. neigen ahd. hnîkan, hnîgan (s. neigen), ebenso wie bücken (s. d.) von biegen, schmücken (s. d.) v. schmiegen ꝛc.

nid, Präp. mit Dat., nur noch in schweiz. „nid dem Wald“ (s. Schiller's Tell, Aufz. 1 Sc. 4) = Nidwalden d. h. der nördliche, tiefer gelegene Bezirk des Cantons Unterwalden, welcher durch den Kernwald in zwei seit 1150 gesonderte Theile geschieden wird. Vgl. „ob dem Wald“ unter der Präp. ob. Ahd. nida mit dem Dativ (Schmeller II, 681), ursprünglich wol Adverb. S. nieder.

nie, Adv. : zu keiner Zeit. Vgl. niemals.

Nie mit noch einem verneinenden Worte (nie — kein oder kein — nie, nie — nicht) bildet von jeher stärkere Verneinung, z. B. „Man brachte Vorfälle mit einander in Zusammenhang, die nie keinen gehabt hatten“ (Schiller, Abfall der Niederl., Bch. 3). „Kein Andrer hat es nie“ (Göthe VII, 23). „Wie sie [die Nachtigall] — Selber als Mutter nie nicht geflötet, wenn ꝛc.“ (Klopstock). „Vnd [Bel] hat noch nie nichts gessen“ (Bel zu Babel 6). Noch nachdrücklicher ist dreifache Verneinung, z. B. „vnd [Mose spricht von sich] habe jr (ihrer) keinem nie kein leid gethan“ (4 Mos. 16, 15). — Mhd. nie, ahd. nio, ursprünglich nêo (*vocabularium Kerônis* 196ᵃ), = zu keiner Zeit, durchaus nicht, altsächs. nio, angelsächs. nâ, goth. ni áiv. Das Wort ist, bis auf die in ihrer Ursprünglichkeit erscheinende gothische Form, allmählich eingetretene engere Verbindung der einfachen Verneinung ni (s. nicht) mit ahd. êo, io, goth. áiv, angelsächs. â, unserm je (s. d.), indem das i von ni verschluckt wurde.

niebelig, niebeln, besser nibelig, nibeln, s. d.

nied, in reinerer, ursprünglicher Schreibung nid, s. d.

nied, Adj., = niedlich. Veraltet und hie und da im Volke z. B. der Wetterau bei gewähltem, vornehmerem Ausdrucke, denn die eigentliche Volkssprache dort würde nöid sagen. Es ist das ahd. Substantiv niot (s. niedlich), bei *Williram* († 1085) niet, adjectivisch gesetzt in der Bedeutung Verlangen erweckend, angenehm.

nieden, Adv. : in der Tiefe, unten; auf dieser Erde.

Nur noch in edler oder doch gewählter Sprache. Mit der Dehnung, ursprünglich Brechung ie [in *Höfer's Urkunden* S. 15 schon 1263 kölnisch nieden]; reiner hochdeutsch wäre niden, wie nid (s. d.), denn mhd. niden, unverkürzt nidene, ahd. nidana, dann im Auslaute abgeschwächt nidane, altsächs. nithana, nidana,

angelsächs. nëodan, altnord. nëdan, mittelst der Fortbildungsendungen -ana von ahd. nida nid (s. d.).

nieder, Adj., im Comp. [nicht geläufig, weil dem Positiv nieder schon etwas Comparativisches beizuwohnen scheint] niederer, im Sup. niederst.

Mhd. nider = unterwärts befindlich, niedrig von Art und Stand, ahd. starkbiegend (männl.) nidarêr, (weibl.) nidariu, (sächl.) nidaraz, meist aber und wol ursprünglicher schwachbiegend nidaro, nidarâ, nidarâ, Comp. nidarôr, Sup. nidarôst. Ein Adj., welchem das Adv. nidar nieder (s. d.) zu Grunde liegt, dessen ableitendes -ar nur scheinbar comparativisch ist (vgl. äußere, innere).

nieder, Adv.: von oben nach unten, in die Tiefe, in der Tiefe. Davon: niedern, mit die Niederung; niedrig (s. d.). Zusammens.: niederbeugen u. niederbiegen, vgl. beugen u. biegen; niederdeutsch = wie das Volk Norddeutschlands spricht, Norddeutschland angehörig oder eigen; Niederdeutschland; niederdrücken; das Niederkleid, — es, Pl. — er (sonst e), = Hose, Unterhose (2 Mos. 28, 42. 39, 28); niederkommen = ins Kindbett kommen, (ein Kind) gebären, und die Niederkunft, verhüllende Ausdrücke, welche erst spät im 17. Jahrh. gebraucht zu sein scheinen; die Niederlage; das Niederland, mit niederländisch; niederträchtig, mit die Niederträchtigkeit; niederwärts.

Mit dem ie verhält es sich hier ebenso, wie bei nieden, und reiner hochdeutsch würde nider, nidern, Niderung, nidrig sein. Nieder, mhd. nider, ahd. nidar (zweimal auch Präp. mit Dat.), altsächs. nithar, nidar, angelsächs. nider, altnord. nidr, ist mittelst der bei Bildung von Ortsadverbien erscheinenden Sylbe -er ahd. -ar (vgl. hinter, ober) ebenso, wie nieden (s. d.) ahd. nidana mittelst der Sylbe -en ahd. -ana, von ahd. nida nid (s. d.) abgeleitet, welches nebst dem zusammengesetzten die Gnade ahd. kinâda (altnord. einfach die nâd) von einem goth., mit sanskr. ni = abwärts und slaw. (russ.) das niz" = das Untere verwandten Wurzelverbum niþan (Prät. ich naþ, wir nêþum, Part. niþans), ahd. nëdan (? Prät. ich nad, nat, wir nâdumês, nâtumês, Part. nëtan), = sich wohin neigen (?), für dessen Vorkommen in ältester Zeit das (ungewiß ob stark-, ob schwachbiegende) goth. niþan in der abgeleiteten Bedeutung unterstützen (Philipper 4, 3), beistehen, bürgt. Niedern ist mhd. nideren, ahd. nidarjan, angelsächs. niderian, = niedrig machen (s. das Adj. nieder), erniedrigen, und die Niederung ahd. die nidarunga (= Erniedrigung, Verdammung). Von den Zusammensetzungen finden sich: spät-ahd. niderbiegen; mhd. niderdrucken = zwingen; mhd. das niderkleit; mhd. die niderlâge = das Sichniederlegen, im 15. Jahrh. wie heute; mhd. das niderlant = das untere Land, das Land am Niederrhein; im 14. Jahrh. niderländisch; mhd. nidertrehtec = nach unten trachtend, niedrig, im ältern Nhd. auch s. v. a. herablassend; mhd. niderwërtes, ahd. nidarortes (aus nidarwartes), ein genitivisches Adverb (s. -wärts). Was niederdeutsch anlangt, so findet sich bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. von der Sprache Norddeutschlands in derselben nedderdütsch gebraucht.

niedlich, Adj. u. Adv.: durch Klein-, Fein-, Zartheit, Sauberkeit gefallend; leicht empfindlich. Zusammens.: die Niedlichkeit.

Bei Luther Sprüch. 9, 17 niedlich = erfreulich zum Genusse, mhd. nietlich (?), altsächs. niudlîc (?), Adj., zusammenges. aus ahd. niot (s. Noth), altsächs. der u. das niud = Begehren, Freude woran, und aus -lich (s. d.). Von jenem Adj. aber, welchem ein gleich zusammengesetztes ahd. niotsam, altsächs. niudsam, = angenehm, eig. Verlangen erweckend, zur Seite steht, ist dann das Adv. niedlich, mhd. nietlîche (?), altsächs. niudlîco, = mit Verlangen, mit Eifer, mit Fleiß, angelsächs. neódlice, abgeleitet, woneben 1403 mitteld. niethlichen = eifrig, freudig (*Schannat*, diœcêsis fuldénsis S. 319), der adverbial gesetzte schwache Acc. Sing. der männlichen Form des obigen Adjectivs.

der Niednagel, in hochdeutscher Form Neidnagel, s. d.

niedrig, ein erst im Neuhochd. erscheinendes Adj., v. nieder 2.

niemals, Adv. : zu keinem Zeitpuncte, zu keiner Zeit.

Wie jemals (s. d.) eine aus je und dem Acc. Sing. von das Mal (s. Mal 1) gebildete Zusammensetzung mit dem unorganischen genitivischen s (als Zeichen des über seine Grenze wirkenden Adverbialtriebes) ist, so niemals aus nie und Mal, und Stieler (1691) Sp. 1223 u. 1356 hat bereits niemal und niemals neben einander. Beide werden nicht über das 17. Jahrh. zurückreichen. Übrigens kann zu niemals, ebensowol als bei nie (s. d.) geschieht, noch ein verneinendes Wort des Nachdrucks wegen gesetzt werden und so niemals — nicht, niemals — nichts, niemals — kein vorkommen.

niemand, zählendes Pronominalsubstantiv : nicht jemand d. h. nicht irgend ein Mensch, kein Mensch. niemand anders (s. Anm.) = sonst niemand; niemand Fremdes; niemand Hohes ꝛc. Als wirkliches Subst. gesetzt : der Niemand.

Die Biegung ist wie bei jemand (s. d.); denn niemand, ahd. nêoman (Gen. nêomannes, Dat. nêomanne, Acc. nêomannan), dann nioman, niaman, nieman, selbst schon (mit tonlosem man, da der Ton auf nie liegt,) niemen, mhd. nieman (Gen. niemannes, niemans, Dat. niemanne, nieman, Acc. nieman, auch niemanne als Kürzung von niemannen), niemen, entstand aus ni êoman d. i. aus der alten einfachen Verneinung ni (s. nicht), deren i in der Verbindung verschluckt wurde (n'), und aus êoman, (mit Übergang des ê zu ë und sofort i) ioman, unserm jemand st. iemand. Wenn aber der Acc. niemanden neben der Form niemand, wie jemanden neben jemand, seinen Grund in der ahd. Biegungsform nêomannan hat, so zeigt sich in dem zuerst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. auftauchenden Dativ niemanden schwache und in dem im 18. Jahrh. beginnenden Dativ niemandem starke adjectivische Biegung, welche sich, wie es bei dem Verwischen der Zusammensetzung mit Mann ahd. man und bei der pronominalen Bedeutung des Wortes leicht geschehen konnte, neben der Dativform der substantivischen Biegung niemand einschlichen. Alle drei Dativformen finden sich bei Göthe : niemand z. B. XVI, 29, niemandem XVI, 27 und niemanden z. B. XXVI, 227; aber z. B. Lessing hat bloß den Dativ niemanden. Wie es sich mit dem Ein- und Antritt des d, t verhält, ist bei jemand dargelegt, und schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. findet sich bei *Jeroschin*, also mitteldeutsch nimant (im Gen. nîmandis), welches in der 2ten Hälfte desselben Jahrh. ins Mhd. vordringt, wie denn, dem iemant neben rein-mhd. ieman gemäß, die Gießener Hs. von Lamprecht's Tochter Syon auch niemant neben rein-mhd. nieman

hat. Noch ein verneinendes Wort bei niemand ist althergebracht und verstärkt die in diesem liegende Verneinung oder hebt sie vielmehr nachdrücklich hervor. Dahin gehören die Verbindungen niemand — nicht, niemand — nichts 2c. Z. B. „Das disputiert ihm niemand nicht" (Schiller, Wallensteins Lager 11). „Vnd [die 3 Frauen] sagten niemand nichts" (Marc. 16, 8). „Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben 2c." (Göthe XII, 167). Ahd. nioman nieht (*Notker's Boethius* S. 219, 215). — Niemand anders ist mhd. niemen anders (*Iwein* 3223. 6237), mittelniederl. niemen anders, d. h. der Gen. Sing. der männlichen Form von ander (s. d.), welcher auch adverbialisch in der Bed. sonst 2c. steht, zu dem substantivischen niemand gefügt, wie in mhd. ander niemen (*Nibel.* 437, 6. 1080, 4) und ahd. nieman anderro (*Notker*, Ps. 21, 12) der Gen. Pl. Ebenso sind niemand Fremdes, niemand Vornehmes u. dgl. Fügungen des Gen. Sing. eines substantivischen Fremder, Vornehmer 2c. zu dem substantivischen niemand; aber im Mhd. würde man lieber mit dem Gen. Pl. niemen vremder, niemen vürnæmer gesagt haben, was neudeutsch niemand Fremder (vgl. jemand Fremder Bd. 1 S. 546, mhd. iemen vremder im *Iwein* 6229), niemand Vornehmer wäre. Vgl. Grimm's Gramm. IV, 456 u. 739. Hiernach beruht der in der Umgangssprache nicht selten gehörte Dativ z. B. in: es niemand Anderem gönnen, niemand Fremdem begegnen 2c., auf falscher Ansicht und ist zu meiden.

die Niere, Pl. —n: rothbrauner gebogen bohnenförmiger zur Harnabsonderung dienender Körper in der Bauchhöhle, beim Menschen in der Lendengegend. Uneigentliche Zusammensetzungen, d. h. mit dem Gen. Sing., sind: der Nierenbraten, das Nierenfett (e vor tt wie ä), der Nierenstein 2c.

Das durchgedrungene weibliche Geschlecht scheint ursprünglich niederdeutsch, zumal da auch neuniederl. die nier. In der Wetterau (aber mit i statt ëi) der nîrn, auch bei Alberus (1540) männlich; mhd. der niere, ahd. der nioro, niero, auch = Hode; altnord. das nýra mit ý = iu, io. Dunkler Herkunft. Unverwandt ist das gr. der nephrós (νεφρός) = Niere u. Hode.

niefeln = näseln, durch die Nase sprechen.

Mit der Dehnung ie, denn eigentlich richtig ist nifeln zu schreiben, welches sich mit i statt des Umlautes e (s. Bd. 1 S. 526 f.) und zwar nicht ganz ohne Lautangleichung aus näseln mhd. neselen (?), spät-ahd. néselen, ursprünglich nasiljan (?), bildete, wie das dem 12. Jahrh. angehörige mitteld. Participium des Präsens nisilinter (*gl. trevir.* 13, 38) neben der ahd. Form nesilentêr = stammelnder, undeutlich [durch die Nase] sprechender, unserm nhd. näselnder, zeigt.

niesen = mit kurz andauernder Zusammenziehung der Athmungsmuskeln die Luft durch die Nase heftig ausstoßen.

Die Biegung ist im Neuhochdeutschen entschieden schwach: Präs. ich niese, Prät. ich niesete, nieste, Part. genieset, geniest. Aber daneben hört man noch hie und da landschaftlich und im gemeinen Leben nach der starken Biegung mit dem Gedanken an nießen in genießen: Prät. ich niese, Prät. ich noß (st. nos), Part. genossen. Mhd. u. mitteld. niesen (Prät. ich nôs, niederd. nois, wir nurn? Part. genorn?); ahd. hniosan (?), später niesan, aber

auch schwachbiegend niusan; altnord. hniosa (Prät. ich hnaus, wir hnusum, Part. hnosinn); neuniederl. schwachbiegend niezen. Eine abgeleitete Bedeutung scheint im Altnord. : straucheln, wanken.

die Niesewurz, gewöhnlich kürzer Nieswurz, Pl. ungebräuchlich [man sagt dafür die Nieswurzarten], die bekannten Pflanzen hellébŏrus und verâtrum.

Nicht, wie, nachdem der *voc. theut.* v. 1482 Bl. *x* 5ª mit nyeßwurtz vorausgegangen, z. B. *Dasypódius*, Josua Maaler, Adam Lonicerus († 1586) schrieben und noch manche schreiben, Nießwurz. Denn mhd. die nieswurz, spät-ahd. die niese-, nieswurz, zusammenges. mit ahd. u. mhd. die wurz = Kraut (s. Gewürz), und der Name daher, daß die gepülverte Wurzel, namentlich von *verâtrum album*, seit alter Zeit ein starkes Mittel zum Niesen ist. (vgl. *Dioscórides* de matéria médica, Ausg. v. Sprengel, Bch. 4 Cap. 148. *Plinius*, hist. natur. 25, 23 u. 21).

der Nießbrauch, — es, Pl. Nießbräuche (unüblich) : rechtlicher Bezug an Ertrag einer Sache mit Ausschließung des Eigenthums derselben und unbeschadet ihres ganzen Bestandes, das vollständige Nutzungsrecht.

Erst, wie es scheint, im 17. Jahrh. und zwar nach dem lat. aus ûsus et frúctus gekürzten Rechtsausdrucke ûsus frúctus gebildet, indem man mit der Brauch (s. d.) = „Verwendung wovon" das älter-nhd., aus nießen (s. d.) entsproßne der Nieß = Ertragnahme (s. Schmeller II, 709), Genieß, mhd. der niez = Nutzen, zusammensetzte. S. mein Wtbch der deutschen Synonymen II, 488. Bei Stieler (1691) findet sich Nießbrauch noch nicht, aber Sp. 221 der Nießbraucher = lat. der *usufructuárius*, der den Nießbrauch hat.

nießen (s. die Anm. zu Genieß), ist von dem mit ihm zusammengesetzten genießen verdrängt und schon im 18. Jahrh. veraltet.

Davon die ebenfalls veralteten: der Nießer, die Nießung (noch erhalten in Nutznießung) und auch, wenigstens wahrscheinlicher als von der Nieß (s. Nießbrauch), mit unorganisch eingetretenem l (s. -ling) der Nießling (nach Luther noch bei J. H. Voß, Epigramm 103).

das Niet, — es, Pl. — e : der zum Zwecke des Haftens an einem oder beiden Enden [dieß z. B. beim Niet der Scheere] um- oder breitgeschlagene Nagel oder Stift. Nach Campe auch die Niete (s. Niete 1). Daher nieten, Prät. nietete, Part. genietet.

Ein Rechtsausdruck ist niet- und (oder) nagelfest (e vor st wie ä), niederd. nêd- un nagelvast, oder vollständiger niet-, wied- oder nagelfest, von dem, was in Gebäuden befestigt ist und daher in denselben, namentlich bei etwaigem Wechsel des Besitzers, verbleibt. Schon *Scherz-Oberlin* hat Sp. 1125 aus den Colmarer Statuten „alles das, was nicht niet oder nagel hat." Mhd. der (und das?) niet, niederd. das nêd, von dem ahd. Wurzelworte hniotan [in dem mit pi- be- zusammengesetzten pihniotan = abschlagen, befestigen, verwahren, schützen (Graff IV, 1126)], altnord. hnioda (Prät. ich hnaud, wir hnudum, Part. hnodinn) = (auf Eisen) schlagen, hämmern. Das von dem Subst. niet aber abgeleitete schwachbiegende nieten, niederd. neden und (mit Ausstoßung des d) ne-en, ist mittelhochdeutsch nieten = mit dem Hammer breit oder krumm schlagen

(*Minnes.* II, 232ᵃ), so schlagend befestigen (*Wolfram's Titurel* 141, 4), im *voc. theut.* von 1482 Bl. x 5ᵇ nyeten = wiederpiegen d. h. widerbiegen zum Festhalten (vgl. *recurvidre* in *Diefenbach's glossar.* 488ᵃ).

die Niete = das um= oder breit geschlagene Ende eines Nagels oder Stiftes (s. Schmeller II, 715), nach Campe überhaupt auch was Niet (s. d.).

die Niete, Pl. — n : beim Glücksspiel gezogenes weißes (nichts enthaltendes) und also ohne Gewinn herausgekommenes Loos.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrh., nach dem Aufkommen des Lotteriespieles (vgl. Frisch II, 19ᵇ) in holländischer Weise, aufgenommen mit Wechsel des Geschlechtes aus dem gleichbed. neuniederl. (holländ.) der und das niet, welches aber ursprünglich das Nichts (s. nicht) und dann eine Null bedeutet.

nieten und nietfest [in „niet= und (oder) nagelfest"], s. Niet.

der Nietnagel, tadelhaft für Niednagel, s. Neidnagel.

die Niftel, Pl. —n, der durch Nichte (s. d.) verdrängte hochdeutsche Ausdruck. Zusammens. : die Niftelgerade, s. d.

Mhd. die niftel, früh niftele, = Enkelin, Schwestertochter, Geschwisterkindsbase, Blutsverwandte, Mutterschwester, ahd. die niphtilâ, niftilâ, (ursprünglich wol als Kosewort erscheinendes) Diminutiv in uralter deutscher Weise mit Wahrung des Geschlechtes (vgl. die Anm. zu =lein) von dem ahd. die nift = Enkelin, Nichte (s. d.), Stieftochter, altnord. die nift = Schwester, Braut, junge Frau, Frauenzimmer, welches mit seinem ableitenden t lautverschoben zu lat. die neptis = Enkelin, Schwester=, Bruderstochter, sanskr. die naptrî, stimmt und mit der Neffe (s. d.) zusammengehört.

die Niftelgerade, Pl. —n : das, was bei dem Tode einer Frau aus der von dieser besessenen beweglichen Habe, der Gerade (s. d.), an die noch nicht ausgestatteten Töchter oder in Ermangelung solcher an die nächsten noch nicht ausgestatteten weiblichen Verwandten von der Seite der Verstorbenen, die Nifteln (s. Niftel), fällt.

† die Nigromantie = Geisterbeschwörung, schwarze Kunst, Zauberei.

Mhd. die nigrômanzîe, nigrômanzî, mittelniederl. die nigromancie, aus franz. die nigromancie, nécromancie, ital. negromanzía, mittellat. die nigromantîa, welches sich aus lat. die nicromantîa (s. Nekromantie) durch eine auf Mißverstand beruhende Verwechselung des gr. der nekrós (νεκρός) = Todter mit dem aus lat. niger gewordenen ital. négro = schwarz bildete und so auch die mhd. Ausdrücke swarzez buoch schwarzes Buch = Geisterbeschwörungs=, Zauberbuch (vgl. *Herbort* 552—561) und im 14. Jahrh. diu swarze kunst (*Mystiker* I, 68, 2) veranlaßte, wozu noch der Gedanke an den »hellemôr« (Höllenmohr) = Teufel als den Meister aller Zauberei mithalf. Mittelniederd. nigromantye.

die Nimfe, eine nicht beifällig aufgenommene Schreibung für Nymphe, s. d.

nimmer, Adv. : zu keiner Zeit mehr, zu keiner Zeit.

Mhd. nimer [im 12. Jahrh. mitteld. nimir] und sofort nimmer, gekürzt aus der noch häufigen älteren mhd. Form niemer und selbst schon niemmer, ahd. (ungeschwächt) niomêr, dann (mit Abschwächung des ê zu e) niomer, niamer,

niemer, ursprünglich (aber nicht mehr vorkommend) nëomêr, = zu keiner Zeit in der Gegenwart und namentlich der Zukunft. Zusammengef. aus der einfachen ahd. Verneinung ni (f. nicht), deren i hier verschluckt wird, und aus ahd. êomêr unserm immer (f. d.), worin die eigentliche Bedeutung von mêr unserm mehr, wie dieses tonlos wird, sich zu schwächen und selbst zu schwinden beginnt. Übrigens stehen nie und nimmer nachdrücklich verbunden und kann althergebrachter Weise bei nimmer noch ein weiteres verneinendes Wort zu größerem Nachdrucke in Hinsicht der Verneinung gesetzt werden. Doch sind die möglichen Verbindungen dieser letzten Art, wie nimmer — kein, nimmer — nicht, nimmer — nichts, in der jüngeren Zeit ganz gemieden.

nimmer, Adv. : nicht mehr in der Zeit, nicht länger, nicht wieder.

So nimer bei Luther Ps. 103, 16. Jetzt fast nur in der Volkssprache Bayerns, Frankens, Schwabens, Badens rc.; doch auch in Schriften, z. B. „Bei jedem Abschied zittert mir das Herz, — Daß du mir nimmer werdest wiederkehren" (Schiller's Tell, Aufz. 3 Sc. 1). Mhd. niemêre, dann niemêr, nimêr, nimmêre, nimmêr, niemmê, nimê, nimmê, = nicht mehr in der Zeit, nicht länger, nicht wieder, nicht mehr an Zahl. Zusammengeschoben 1) aus mhd. nie nie (f. d.) und 2) aus mhd. mêre, mêr, um das r gekürzt mê, d. i. unserm Adv. mehr (f. d.) in den Bedeutungen noch dazu, wiederholt, länger in der Zeit, ferner, fernerhin. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist demnach „nie mehr", und mit dem ungeschwächten ê im Mittelhochdeutschen blieb auch der in mêre, mêr liegende Begriff geschützter, als bei nimmer in dem vorhergehenden Artikel.

nimmermehr, Adv., ein verstärktes nimmer (f. nimmer 1).

Mhd. niemer mêre, dann nimer mêre, nimmer mêre, nimmermêre, nimmer mêr, nimmermêr, niemer mê, nimer mê, nimmer mê, nimmermê, = nie wieder, aber auch schon als bloß verstärktes niemer (f. nimmer 1) z. B. *Nibel.* 297, 4. Wie in immermehr (f. immer), so findet auch hier verstärkende Häufung statt, aber fast ohne Gefühl, daß schon mêr mehr in niemer, nimer, nimmer steckt. Im Althochdeutschen, wo man in diesem Worte, welches dort niomêr, niomer rc. lautete, das mêr noch fühlte, wäre die unserem nimmermehr entsprechende Bildung, etwa ein niomêr mêr, nicht wol möglich gewesen.

der Nimmersatt, —es, Pl. —e, = der Unersättliche. nimmersatt, Adj., = unersättlich.

Jenes Subst. ist durch Verwachsen der als Ausruf neben einander gesetzten Partikeln nimmer satt entstanden und schon im *Reineke Vos* 4679 Nummersat Eigenname. Ebenso bildete sich das spätere Adj. aus der Partikel nimmer und dem Adj. satt, wie beide z. B. in ahd. „wanda (denn) diu hella (Hölle = Unterwelt) ferslindet (verschlingt) al daz ter (da) lëbet, sî (sie) në (nicht) wirdet niomer sat (*Notker's Martian. Capella* S. 59, 72) neben einander stehen.

der Nimmerstag, —es, Pl. —e : der nie eintretende Tag.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 2247. Mit unorganischem s. Mhd. niemer tac (*Minnesangs Frühling* 88, 4. 292, 159, 6), nimmertac, = keinen Tag.

nippen = kaum berührend mit ganz kurzer Öffnung der Lippen trinken.

Ins Hochd. aufgenommene niederd. (und niederländische) Wortform, denn die oberdeutsche, welche auch die hochdeutsche hätte sein sollen, lautet nipfen (vgl.

Suppe). Bei Stieler (1691) beides: nippen und nipfen, auch nüpfen. Die Wurzel ist dunkel und Ableitung des Wortes von altclevisch nyb = Schnabel, angelsächs. neb = Nase, Mund, engl. neb = Mund, Schnauze, Schnabel, nib = Schnabel, altnord. der nebbi = Schnabel, unstatthaft.

nirgend, schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. fast allgemein nirgends: an keinem Orte. nirgends kein ist doppelte Verneinung. Zusammens.: nirgendwó (aber auch nirgendwo betont).

Bei Luther nirgend, mhd. schon mitunter niergent, am üblichsten niergen, aber auch mit i statt ie nirgen, altniederd. niewergin, zusammengeschoben aus [ahd. ni iowergin d. i.] 1) der einfachen Verneinung ahd. ni mhd. ne (s. nicht), aber mit Verschluckung des i oder e, und 2) aus ahd. iowergin mhd. iergen unserm irgend (s. d.). Antritt des mehr adverbialisches Ansehen gebenden genitivischen, hier völlig unorganischen s zeigt sich schon im 15. Jahrh. bei Hans Rosenblüt, der in einem Weinsegen nirgends hat (s. altdeutsche Blätter I, 410, 14, 4); neuniederl. nergens.

-nis (i kurz), wofür ungut, aber am üblichsten -niß, s. d.

die Nische (häufig Nísche gesprochen), Pl. —n: Blende, Wandvertiefung zur Aufstellung von etwas, vornehmlich eines Bildes.

Schon im 17. Jahrh. vorkommend und deshalb bei Stieler (1691) Sp. 1693. Entlehnt mit Aussprache und Bedeutung aus franz. die niche, welches, ursprünglich = muschelartige Wandvertiefung, aus ital. die nicchia = muschelartige Vertiefung in einer Mauer, einem, neben ital. der nicchio = Muschel, aus lat. der mytilus, auch (ungut) mitulus, = eßbare Muschelart, Miesmuschel, mittelst Ausfalles des unbetonten i oder u sowie Überganges des m in n (vgl. Mispel), endlich des tl in cl und sofort in ital. chi oder cchi gewordenen Worte. Vgl. Diez Wtbch 420.

der Nischel, —s, Pl. wie Sing.: der Schopf, der Kopf.

Einigemal bei Christian Felix Weiße aus der Volkssprache Obersachsens; dagegen schweizerisch [in Unterwalden ob dem Wald] die Nischen = Schopf, verworrenes Haar auf dem Kopfe (Stalder II, 239), welches ein schwachbiegendes mhd. die nische voraussetzen würde. Dunkelen Ursprunges.

-niss, mit ss zur Bezeichnung der Kürze des i, s. -niß.

die Nisse, der Plural des wenig mehr gebrauchten Sing. die Niß, s. d.

nisteln = das Nest (allmählich) bauen. Auch in einnisteln.

Bei Stieler nistelen, im 15. Jahrh. nisteln, 1425 nöstelen (*Diefenbach*, glossar. 380b). In -elen liegt uns die Bezeichnung eines wiederholten Thuns, aber das l scheint, da ein auf ahd. -il mhd. -el abgeleitetes Substantiv nicht vorausgeht, auch eine ahd. Form nistilôn fehlt, unorganisch. Das Wort führt auf das einfachere nisten (s. d.) zurück.

nisten = das Nest machen oder bauen; den festen Sitz einrichten.

Mhd. u. spät-ahd. (bei *Notker*) nisten, ahd. nistan (?), = das Nest machen. Das ursprüngliche i der Wurzel (s. Nest) blieb hier durch das nach st ausgefallene Ableitungs-i oder -j gewahrt, denn jenem ahd. nistan muß ein nistian, nistjan vorausgehen.

die Niß, Pl. Nisse (als Überrest alter starker Biegung, denn die neuhochd. Regel würde „Nissen“ fordern, vgl. -niß): das Lausei. Daher das Adj. u. davon Adv. nissig = voller Nisse in den Haaren, armselig (Schmeller II, 708). Zusammens.: der Nißkamm = enger Kamm; der Nißkopf = Kopf mit Nissen in den Haaren.

Historisch richtig ist überall ß, nicht, wie unser Schreibgebrauch will, ss. Denn mhd. die niz (Pl. nize), ahd. die niz, ursprünglich hniz (? mit dem Pl. hnizî), altnord. die nyt, besser nit, ursprünglich hnit (?), wonach unser wenig mehr gebrauchter Sing. die Niß volle Berechtigung hat. Dem angelsächs. die hnitu, niederd. u. altclevisch (1475) die nete, niederl. die neet dagegen würde ein hochdeutscher Sing. die Niße oder nach unserem unhistorischen Schreibgebrauch Nisse entsprechen, welcher nicht leicht vorkommt. Das Wort stimmt lautverschoben mit gr. die kónis (κόνις), Gen. **kónidos** (κόνιδος), = Laus-, Floh-, Wanzenei, russ. u. poln. die gnida = Lausei, böhm. die hnida, und ist mit Nuß (s. d.) nicht verwandt. Der Nißkamm ist mhd. der nizkamp, niederd. netekamm, und der Nißkopf niederd. netekopp.

-niß, gekürzt aus -nisse, historisch richtig -niß oder am ursprünglichsten vielmehr -nis geschrieben (vgl. miß-), meistens Umlaut wirkende Ableitungssylbe zur Bildung weiblicher und sächlicher Substantive, welchen sie den Begriff der Thätigkeit oder Handlung (z. B. Bedrängniß, Begräbniß, Bekenntniß, Besorgniß, Empfängniß, Ereigniß, Ersparniß, Förderniß, Geständniß, Kenntniß, Säumniß rc.), des Zustandes (z. B. Betrübniß, Fäulniß, Finsterniß, Gefängniß, Schreckniß, Verdammniß, Verhältniß rc.), des als ein Selbstständiges Hervorgegangenen und Daseienden (z. B. Befugniß, Behältniß, Bündniß, Ergebniß, Erlaubniß, Erzeugniß, Hinderniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wildniß rc.) mittheilt, wobei aber jener erste Begriff häufig in den zweiten und namentlich den letzten übergeht. Der Plural der weiblichen Substantive auf -niß, -nis, -nis lautet ohne Rücksicht auf diese drei Schreibungen -nisse (s. Anm.), und die sächlichen, von welchen jene weiblichen an Zahl überwogen werden, haben im Gen. Sing. -nisses, im Plural ebenfalls -nisse.

-niß (oberdeutsch -nuß, -nüß) mit ß ist schon im 15. Jahrh., z. B. im *voc. theut.* v. 1482, gebraucht, dann bei den Grammatikern des 16., z. B. Ickelsamer, namentlich aber des 17., z. B. Schottelius und Bödiker, durchgedrungen und sofort im 18. fast allgemein üblich; -nis (oberd. -nus) schreiben Wilhelm Wackernagel im deutschen Lesebuch und Schmeller im bayer. Wtbch rc.; -nis (oberd. -nus), die ursprünglichere, historisch richtige Form, findet sich, wie im Alt- und Mittelhochdeutschen, auch im 15. Jahrh., z. B. in *Eychman's voc. pred.* von 1483, dann im 16. z. B. bei Luther, im 17. z. B. bei Moscherosch, später z. B. bei J. H. Voß und neuerdings öfter nach dem Vorgange von Jacob und Wilhelm Grimm rc. Mhd. weiblich und nicht so oft sächlich -nis, -nisse, daneben -nus, -nusse, -nüsse; ahd. weiblich -nis (s. *gl. jun.* 236), -nissa, -nissî, -nessî, (früher) -nassî, -nussî, am frühesten -issa, -ussa, -ussî, und

sächlich -nissi, -nisse, -nessi, (früher) -nassi, -nussi; goth. männlich -assus, altsächs. weiblich -nessi, -nissi, -nissia, -nissëa, -nussi, -nussia, auch sächlich -nussi; mittelniederl. weiblich -nesse; neuniederl. weiblich u. sächl. (?) -nis, angelsächs. weiblich -nes, -nis, später auch -nesse, -nisse; engl. -nefs; altfries. weiblich -nese; altnordisch fehlt die Ableitungsendung. In dieser nun ist, wie sich ergibt, -nass, -niss, -nuss nicht ursprünglich, sondern aus -ass, -iss, -uss hervorgegangen und zwar dadurch, daß diese Endungen an das ableitende -in alter Verba auf -inôn [so im Goth. fast alle auf -assus, als z. B. der gudjinassus Priesteramt, leikinassus Heilung ꝛc. von gudjinôn Priester sein, leikinôn heilen ꝛc.], an die bekanntlich auf ahd. -an ausgehenden Participien des Präteritums starkbiegender Verba und an die auf n auslautenden oder auch auf -an endigenden Adjective, dann auf ahd. -an ausgehende Substantive häufig antraten und so den Sprachgeist zu jenen -nass, -niss, -nuss mit dem unorganischen, den Gothen noch unbekannten n verleiteten. Wie sehr aber die organische, mit dem Vocale anlautende Form schon im Althochd. vergessen ist, zeigt sich in den Ableitungen von jenen Participien, Adjectiven und Substantiven, wenn sich hier neben der mit dem Vocale anlautenden Form, z. B. in die funtanissa Erfindung, hreinissa Reinheit, einussa Einheit ꝛc., ebensowol die mit n anlautende findet, z. B. in die funtannissa, hreinnissa, einnissa, pauchannissa Wink (v. ahd. das pouhhan Zeichen, Wink) ꝛc., und diese letzte Form selbst die weitaus überwiegende wird. Der Wechsel des ersten Vocales der Endung in a, i und u, welcher auch sonst vorkommt (vgl. er-, ver-), kann nicht auffallen, und das ss scheint Verdoppelung für älteres einfaches s zu sein. Die Ableitung tritt an Adjective (z. B. Finster-, Geheim-, Gleich-, Wildniß), an eine verkürzte Verbalform (z. B. Betrübniß, Gefängniß, Verständniß, Verzeichniß), an Participien des Präteritums schwacher Verbe (z. B. Bekennt-, Gedächt-, Vermächtniß), im Althochd. vorzugsweise an Participien des Präteritums starker Verba und auch an Substantive. Der Plural weiblicher Wörter auf -niß hat -nisse als Überrest der alten starken Biegung und damit als Ausnahme von der neuhochd. Regel, daß alle des Umlautes unfähigen weiblichen Substantive den Plural schwach auf -en bilden, wonach wir hier -nissen erwarten sollten. Gleiche Ausnahme ist der Plural die Nisse von die Niß (s. d.).

der Nißkamm, der Nißkopf, s. die Niß.

nit (z. B. bei Schiller im Tell 1, 1 und in Wallenstein's Lager 8), in Mittel- und Süddeutschland, für nicht (s. d.).

† nivellieren (das v wie w und das e vor ll tief) = mit oder nach der Wasserwage abmessen; wagerecht oder gleich machen.

Aus dem gleichbed. franz. niveler, span. nivelar, v. franz. der niveau, span. der nivel, ital. der livèllo, = Blei-, Setz-, Wasserwage, welches, hier mit Übergang des l in n (vgl. z. B. Kunkel) im Französischen und Spanischen und mit Erweichung des b in v, aus dem gleichbedeutenden lat. die libèlla, dem Dim. v. die libra = Wage, dann im besondern Blei-, Setz-, Wasserwage (vgl. Libelle).

nix, z. B. bei Schiller in Wallenstein's Lager 3, ist eine unter dem Volke durch Deutschland gehende Form für nichts.

Wie nichts (s. d.) aus mhd. nihtes niht (nichts nicht) durch Auslassung des niht entstanden ist, so nix statt nichs aus der im 15. Jahrh. vorkommenden mitteldeutschen Form nichsnicht (Altdeutsche Blätter I, 301. 306) mit Aus-

lassung des nicht, aber gleichwie bei jenem nihtes ohne Schwächung der Bedeutung des Ganzen. Der Ausfall des t in nichs statt nichts, nichtes, ist niederdeutsch, wie denn in dieser Mundart nich statt nicht gesagt wird; in Süd- und Mitteldeutschland haben wir mit Ausfall des ch, mhd. h, die Form nit für unser hochd. nicht.

der Nix, —es, Pl. —e : Wassergeist. Daher die Nixe, Pl. —n, = Wassernymphe. Damit zusammens. : die Nixblume, Pl. — n, = gelbe Seeblume, Seelilie, nymphæa lûtea.

Im Hochdeutschen dürfte „der Nix" kaum mehr vorkommen und schon im Mittelhochd. ist das Wort erloschen; aber ahd. der nihhus (Gen. nihhuses), nihus, nichus, im 11. u. 12. Jahrh. auch niches, zu Anfange des 12. Jahrh. dann noch das nikhus, = Krokodil, angelsächs. mit Verwandlung des s in r der nicor = ungeheurer im Meere hausender Geist, mittelniederl. der nicker, necker, = Wasser-, Meergott, schreckender Geist (? *hor. belg.* I, 119), neuniederl. der nikker = böser Geist, Teufel. Altnord. der nikr (ohne die Ableitungsendung, denn der Gen. lautet niks, während er mit jener nikurs lauten würde) = Flußpferd, Flußungeheuer, schwed. der nëk, näk, dän. der nök, = Wassergeist. Unser Nix, dessen Wurzel noch nicht ausgemittelt werden konnte, steht also statt Nichs, wie das davon gebildete weibliche Wort die Nixe statt Nichse, ahd. [ursprünglich wol nihhusia (?), nihhusja (?), später] die nicchessa (*Notker's Martian. Capella* S. 41, 52, wo bei Graff nichessa Schreib- oder Druckfehler sein wird) = Wassernymphe, mhd. nur in die wazzernixe (*Minnes.* II, 311b, 13) Wassernixe = Sirene. Die Nixblume, der Name einer in Bächen und Seen wachsenden Pflanze, ist mit der Nix zusammengesetzt und heißt dänisch nökkeblomster [das blomster = Blüte], schwed. näckblad (Nixblatt). S. Grimm's Mythol. 456 f.

der Nóbiskrug, —es, Pl. Nóbiskrüge : Schenke oder Wirthshaus des Teufels, Hölle, Unterwelt; abgelegene Schenke, Grenzwirthshaus.

Der im 15. Jahrh. ins Hochdeutsche aufgenommene niederdeutsche Ausdruck nobiskrôg, nôbskrôg, auch und zuerst obiskrôg, ôbskrôg, älter-niederl. der nobiscroech, zusammenges. aus dem aus lat.-gr. der abyssus = Abgrund, dann insbesondere Hölle (z. B. bei *Prudéntius*), entlehnten mhd. der âbis, dessen â sich wie auch in andern Wörtern in ô verdunkelte (s. O), und aus niederd. der krôg Krug = geringe Schenke (s. Krug 2). Die Form nôbis, ursprünglich nâbis, scheint dem ital. der nabísso zu verdanken, welches neben der abísso = Abgrund, Hölle, sich aus in abísso durch Wegfall des anlautenden i der Präposition in gebildet und gleiche Bedeutung hat. Daß übrigens das Mittelalter die Hölle als ein Wirthshaus schildert und den Teufel als Wirth, zeigt Hugo von Langenstein in seiner Marter der heiligen Martina, und ganz mit jenem lat.-gr. abyssus übereinstimmend ist im Mhd. daz abgründe Ausdruck für die Hölle, die auch nach christlicher Vorstellung tief im Abgrund der Erde lag. Vgl. Grimm's Mythol. 766. 954.

noch, Zeitadverb : so fort, wie vorher; außer dem, wie vorher, und zu diesem hinzu; bis jetzt.

Mhd. noch, ahd. noh (später noch), goth. naúh. Dunkelen Ursprunges.

noch, verneinende Conjunction : und nicht, auch nicht. Auf einander bezüglich (correlativ) steht noch — noch, am üblichsten weder — noch.

Mhd. noch, ahd. noh (später noch), altsächs. noh (nog), aus dem in der Anm. zu kein (s. d.) besprochenen goth. nih = nicht, auch nicht, nicht einmal, durch Übergang des i in u oder dessen Brechung o (vgl. ob 2, Woche) geworden, was dadurch Bestätigung erhält, daß neben ahd. nihein (d. i. nih-ein), nihhein kein ebensowol die Form nohein, nohhein vorkommt. Unser nur noch hier und da bei Schriftstellern, wie z. B. Opitz, Friedrich Spee, Haller, Klopstock, Wieland (Oberon 5, 47), Schiller (im Don Karlos 2, 10 „Noch Sie, noch ich"), Aug. Wilh. Schlegel rc., sich zeigendes noch — noch ist im Althochdeutschen, wo noh — noh = lat. *nec* — *nec*, sehr geläufig, mhd. noch — noch, altsächs. noh — noh. Über weder — noch s. weder.

nóchmalig, das erst im 18. Jahrh. aufgekommene Adj. von einem Adv. nochmal = „so fort einmal, wie vorher" (s. noch 1), welches selbst nicht mehr vorkommt, sondern die geläufige, im 17. Jahrh. auftauchende Form nóchmals

mit dem mehr adverbialisches Ansehen gebenden genitivischen s.

das Nock, — es, Pl. — e : äußerstes über das Segel ragendes Ende der Rahe.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. die nok, eig. = Gipfel eines Daches (Firſt), eines Mastes. Schwedisch sagte man die rånacka Rahspitze. Dunkelen Ursprunges.

die Nócke, Pl. — n, und der Nócken, — s, Pl. wie Sing. : Knödel (Mehlkloß) kleinerer und feinerer Art.

Jene weibliche Form in Österreich (s. Wiener Jahrbücher der Literatur, XXVI Anzeigeblatt S. 9), die männliche [eig. der Nocke, —n, Pl. —n] in Bayern (s. Schmeller II, 678), aus ital. der gnócco = Mehlkloß, churwelsch gnioc.

† der Nomáde, —n, Pl. —n : mit seiner Heerde Weide suchender wandernder Hirte ohne festen Sitz. Daher : nomádisch; nomadisieren.

Aus lat.-gr. die nómades Nomaden, dem Plural von dem lat.-gr. Adj. nómas (Gen. nómadis), gr. nomás (Gen. nomádos) = ohne festen Sitz mit der Heerde umherschweifend, einer Ableitung von gr. némein (νέμειν) = (die Heerde) weiden. Unser nomadisch gründet sich auf das von gr. nomás abgeleitete gr. Adj. nomadikós = zu dem Hirtenwanderleben gehörig, und nomadisieren stützt sich auf eine vorausgesetzte neulat.-griechische Bildung.

† das Nómen, — s, Pl. (lat.) Nómina, = Name (s. d.); Nennwort (schon bei Schottelius), worunter das Substantiv und das Adjectiv begriffen wird.

† der Nóminatîv, — es, Pl. — e, aus lat. nominatîvus (Nennung anzeigender, nämlich câsus Fall) : Fall auf die Frage wer? oder was? Nennfall (bei Gottsched), Hauptfall (im 19. Jahrh. aufgekommen).

† die Nône, Pl. — n : die neunte Tagesstunde d. h. 3 Uhr nachmittags,

den Tag von Aufgang der Sonne, im allgemeinen 6 Uhr Morgens angenommen. In der alten Kirchen- und Klostersprache, aus lat. (schon bei den

Römern von der Stunde der Hauptmahlzeit gesagt) die nôna = die Neunte, nämlich hôra nôna diēi = die neunte Stunde des Tages, und schon im Althochd. entlehnt die nôna (*Otfried* 4, 33, 9), mhd. die nône, nôn.

die Nónne, Pl. —n : Klosterjungfrau, Klosterfrau (1482 clôsterfraue); dann (nach der weißen Farbe und dem anscheinend verhüllten schwarzen Kopfe) eine Taucherart, mergus albéllus [ital. monachétto Mönchlein], sowie der Nachtfalter bombyx mónacha. Davon das Dim. das Nönnchen, Nönnlein. Zusammens. : das Nónnenkloster (1482 nunnenklôster), der Nónnenschleier ꝛc.

Mhd. die nunne, ahd. die nunnâ, angelsächs. die nunne, aus dem gleichbedeutenden zuerst bei dem Kirchenvater *Hieronymus* († 420) vorkommenden kirchlich-lat. die nonna neben der nonnus = Mönch, bei griech. Kirchenschriftstellern die nónna (νόννα) und der nónnos (νόννος). Wol aus koptisch (ägyptisch) nane, nanu, = gut, schön, was dazu stimmt, wenn jene lat. und griech. Wörter auch Personen bezeichnen, welchen mütterliche und väterliche Ehrerbietung gebührt sowie wenn eben *Hieronymus* i. s. *epist.* 22, 16 nonnæ und castæ Keusche gleichstellt.

die Nónne, Pl. —n : verschnittenes weibliches Schwein, verschnittene oder zur Begattung untauglich gemachte Stute (s. Schmeller II, 699).

Mitteld. im 15. Jahrh. die nunne, nonne, = junges weibliches Schwein. Eins mit die Nonne in dem vorhergehenden Artikel und von der gelobten strengen Enthaltsamkeit in geschlechtlicher Beziehung hergenommen. Vgl. Mönch 3. Eine Ableitung ist älter-nhd. nunnen = castrieren (vgl. mönchen), und zusammengesetzt mit jenem die nunne ist ebenfalls älter-nhd. der nunnenmacher (*Scherz-Oberlin* 1139) unser Familienname Nonnenmacher = Schweinschneider.

die Nónne, Pl. —n, als Benennung verschiedener hohlen Werkzeuge ꝛc., von welchen eins in der Anmerkung zu Mönch 4 (s. d.) angegeben ist.

Die Begriffe gehen von Nonne 1 aus und sind nichts anders als Anwendungen des ursprünglichen Begriffes, welchen dieses Wort hat.

das Nónnenkloster ꝛc., das Nönnlein, s. Nonne 1.

† der Nónsens, —es, Pl. —e : Unsinn, leerer, widersinniger Wortschwall.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., aus einem franz. der non-sens d. i. lat. non sénsus nicht Sinn. Übrigens findet sich auch im Ahd. der sens = Sinn aus lat. der sénsus.

die Nóppe, wetterauisch (neben Naupe), s. Nuppe.

die Nóppe, Pl. —n : Wollknötchen am Zeuge. Daher nóppen = (Tuch) von Wollknötchen durch Abzwicken derselben reinigen; davon weiter der Nópper. Zusammens. : das Nóppeisen = kleine Zange zum Abzwicken der Wollknötchen.

Die Noppe ist aufgenommen aus mittel- und neuniederd. die nobbe, nubbe, = Wollknötchen an Zeug, Tuchflocke, altclevisch (1475) die noppe, mittel- und neuniederl. die nop, ebenso noppen aus niederl. noppen, nopen, und Noppeisen, im 16. Jahrh. (im Register zu Georg Agricola *de re metállica*) nopeisen, lautet niederländisch das nopijzer.

der Nord, —es: die auch Mitternacht (s. d.) genannte Himmelsgegend; [Pl. —e:] der Wind dorther. der Nórdcaper, s. Nordkaper.

Mhd. der u. das nort (Gen. nordes), ahd. der nord, nort, goth. der naúrþs (?), angelsächs. der nord. Mit Wahrscheinlichkeit abzuleiten von der Participialform einer anzunehmenden, wie gebären biegenden Wurzel goth. nairan (Prät. ich nar, wir nêrum, Part. **naúrans**), ahd. nëran (Prät. ich nar, wir nârumês, Part. **noran**) = flüssig oder naß sein (?), womit gr. nârós (ναρός) oder nêrós (νηρός) = flüssig, naß, sanskr. das nâra (neben das nîra) = Wasser, als urverwandte Wörter zusammengehören. Hiernach deutete Nord auf die Gegend meerwärts. Vgl. auch Norne. In altn. das nordr = Nord ist -r (-ar) ableitend.

der Nórden, —s, ohne Pl.: die auch Mitternacht (s. d.) genannte Himmelsgegend; der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, insbesondere Nordeuropa. aus, gegen, nach, von Nórden, s. norden.

Mitteld. das norden (*Jeroschin* 201), ahd. das u. der nordan = die Himmelsgegend Mitternacht und der Nordwind, mittelst der Ableitungssylbe -an nhd. -en von Nord.

nórden, Adv.: nördlich. Nur noch in aus Nórden, gegen Nórden, nach Nórden, von Nórden, wo Norden statt norden steht, aber als Fall (Casus) des Substantivs der Norden, (s. d.) angesehen wurde,

zumal da man das Adv. norden schon im Althochdeutschen mit dem Dat. Sing. (ahd. nordana, nordane, nordene) von ahd. das u. der nordan verwechselte. Denn mhd. u. mitteld. norden, zu Anfang des 12. Jahrh. nórdane (*Génesis* S. 41, 4) = nördlich, ahd. nórdana, eigentlich = „von Norden her" und so auch mit vorgesetztem fon von noch bestimmter ahd. fon nordana, unser von norden, wie wir von außen, von hinnen ahd. fon hinana (= forthin), von hinten, von innen ahd. fon innana ꝛc. haben. Mittelst der bei Adverbien vorkommenden Fortbildungsendungen -ana (vgl. außen, hinten, innen, nieden, oben) von Nord.

die Nórderbreite = nördliche Breite. die Nórdersonne = die nordwärts stehende Sonne [die dann nicht untergeht].

Der letzte Ausdruck gehört der Seesprache an. Beide Ausdrücke aber sind zusammenges. mit einem mittelst -ar abgeleiteten Adv. nordar (? vgl. Österreich) = nach Norden hin.

nórdisch und nördlich (1482 nordenlich), Adj. u. Adv. der Nórdkaper, -caper, Name mehrerer Fischarten, die um das Nordcap, das nördlichste Vorgebirg Europa's, leben. das Nórdlicht, —es, Pl. —er, = am nördlichen Himmel sich verbreitender leuchtender Schein. der Nordóst, —es, = die Himmelsgegend mitten zwischen Nord und Ost, [Pl. —e] der Wind dorther (schon 1482 nordtôst). der Nordósten, ahd. das u. der nordôstan (aber = Nordostwind). der Nordóstwind, für ahd. der nordôstrôni (st. nordôstarôni-wint) und spät-ahd. der nordôstirwint. der Nórdpol. nórdwärts, Adv. der Nordwést, —es, = die Himmelsgegend mitten zwischen Nord und West, [Pl. —e] der Wind dorther. der Nordwésten, ahd. der nord-

wëstan (aber = Nordwestwind). nórdwëstlich. der Nordwëstwind, 1482 der nordwëstwinde, für ahd. der nordwëstrôni (st. nordwëstarôni-wint) und spät-ahd. nortwësterwint. der Nórdwind, 1482 der nortwinde, ahd. der nordwint für das ältere der nordrôni (st. nordarôni-wint).

Die von Eginhard im Leben Karls des Großen Cap. 29 verzeichneten Windnamen nordrôni, ôstrôni, sundrôni, wëstrôni, altnord. norrœnn (aus nordrœnn), austrœnn, sudrœnn, wëstrœnn, sind von den Adverbien ahd. nordar (s. Norderbreite), ôstar, sundar (süder), wëstar abgeleitete Adjective, bei welchen hier das damit zusammengesetzte Substantiv der wint Wind ausgelassen ist.

nörgeln = quälend oder doch belästigend, auch mäkelnd, sein Mißvergnügen, seinen Unwillen anhaltend in Worten und Tönen äußern, mit fortdauernder Belästigung reden, bitten, klagen, zänkisch thun.

In Nieder- und auch zum Theil Mitteldeutschland. Einfach niederd. nurken (neben nurteln), niederl. nurken, = mürrisch, verdrießlich sein, brummen, zusammenhangend mit älter-niederl. norren = zänkisch brummen ꝛc. Die Wurzel ist dunkel.

† die Norm, Pl. —en, mhd. (mitteld.) die norme, aus lat. die nórma (Winkelmaß, dann) : Richtschnur, Regel.

der Nórmann, —es, (Pl. —en u.) Nórmänner : der Norwege.

Schon im 12. Jahrh. norman (*gl. trevir.* 11, 25), welches mit Ausfall des d, t aus ahd. nordman, nortman, eig. = Mann d. h. Bewohner des Nordens, weshalb auch als Verdeutschung von *Sármata* Sarmáte (*Diut.* II, 535ᵇ).

† normieren, mitteld. besser normen, aus später-lat. normâre, = nach dem Richtmaße (dem Winkelmaße, der norma) richten; regeln.

die Nórne, Pl. —n : Schicksalsgöttin der deutschen Götterlehre, welche 3 Nornen kennt, wie die Römer und Griechen 3 Parzen.

Bei Klopstock, z. B. „der richtenden Norne Wink.“ In dieser Form allgemein üblich, aber unrichtig, denn eigentlich müßte neuhochdeutsch die Norn mit dem Pl. Nörne gesagt werden, was, wie ein nicht mehr nachzuweisendes ahd. die norn mit dem Pl. nornî, ganz dem altnord. die norn mit dem Pl. nornir gemäß wäre, woraus auch der selbst schon im Schwedischen und Dänischen erloschene Name durch Klopstock bei uns eingeführt wurde. Die Wurzel scheint, da die Nornen ursprünglich Meergöttinnen sind (s. Weinhold in Haupt's Zeitschrift VI, 461), das in der Anm. zu Nord (s. d.) angenommene verlorene goth. Verbum nairan, ahd. nëran, und die Bildung des Wortes ist wie bei Dorn, Horn, Korn ꝛc.

der Nórwëge, ein erst neuhochdeutscher Volksname. Von Nórwëgen, wovon man aber auch den neuen Volksnamen der Nórwëger für Norwege gebildet hat.

Schon Konrad von Würzburg († 1287) nennt das Land, wie es noch heute bei uns heißt, Norwëgen, welcher Name gleich andern auf die Sylbe -en ausgehenden Landnamen (vgl. Franken, Hessen, Sachsen ꝛc.) Dativ des Plurals ist. Sonst sagt man mittelhochdeutsch Norwëge (*Nibel.* 682, 3) als Dativ des Singulars, aber Norwæge nach der mittellat. Form Norvâgia, Norvêgia, welche nebst jenen mhd. Formen mit ë von dem gleichbedeutenden altnord. der Norvëgr,

verengt Norëgr, entstanden sind, woraus schwed. das Norrige, dän. Norge wurde. Das Wort bedeutet „Nordland" und ist zusammengesetzt aus nord (sonst nordr, s. Nord) und der vëgr Weg, welches als letztes Wort in Zusammensetzungen, wie z. B. Jotavëgr Jütland, der moldvëgr (vgl. Molte) = die Erde rc. zeigen, auch den Sinn von „Land" hat. Als Volksname kommt im 16. Jahrh. der Norwede neben Schwede vor (s. *Diefenbach*, glossar. 383[a], wo der Plural) und scheint diesem ebenso nachgebildet, wie mhd. Norweide Norwegen (*Diut.* I, 67) dem Sweide Schweden. Vg. Grimm's Gesch. d. deutsch. Spr. 750.

das Nösel, unrichtige Schreibung st. Nößel, s. d.

das Nôß, —es, Pl. Nößer (ö lang) : Stück Vieh, von vierfüßigem, besonders Pferden, Eseln, Schafen, Rindvieh.

In Meißen, Henneberg, Franken rc. Mhd. das nôz (Pl. nœzer), ahd. das nôz (Pl. nôzir, nôzzer), goth. das náut (?), altfries. der nât (auch auf Schwein, Hund, Hahn gehend), angelsächs. das neát, altnord. das naut (= Hornvieh), aus dem Singular des Präteritums (ahd. u. mhd. ich nôz, goth. náut) von nießen ahd. niozan goth. niutan (s. nießen und besonders Genieß), und also ursprünglich entweder gefangenes d. h. gezähmtes Thier oder eins, das man zu guter Verwendung hält.

das Nößel (ö lang), —s, Pl. wie Sing., ein kleineres Flüssigkeits- und Trockenmaß, ½ sächsische Kanne (d. h. etwa ein Schoppen nach dem im Großherzogthum Hessen geltenden Maße).

In Sachsen rc. Falsch das Nösel; denn mhd. das nœzzelîn (*Buch von guter Speise* S. 6, 14), welches das Diminutiv eines unbekannten Wortes ist.

die Not, wenig üblich, aber richtiger als Noth, noth, s. d.

† der Notár, —es, Pl. —e : mit landesherrlicher Genehmigung berechtigter Urkundenschreiber; Beamter, der berechtigt ist, gewisse rechtliche Handlungen in Gegenwart von Zeugen zu vollziehen und darüber eine rechtsgültige Urkunde aufzunehmen. Daher das Notariât, —es, Pl. —e, = „das Amt eines Notars", mit den Zusammensetzungen das Notariâtsinstrument = die von einem Notar ausgestellte rechtsgültige Urkunde, das Notariâtssiegel, -zeichen rc.

Ahd. der nótari, notâri, mhd. der notære (?), nhd. (wieder im treuen Anschließen an die Fremde) Notar, aus lat. der notârius = Geschwindschreiber, Schreiber, [im Mittellat. :] durch kaiserliche Gewalt bestellter öffentlicher Schreiber, der substantivisch gebrauchten männlichen Form des von lat. die nóta (s. Note) abgeleiteten lat. Adj. notârius = zum Geschwindschreiben, Schreiben gehörig. Von jenem Subst. kommt dann mittellat. der notariâtus = Stand und Würde des Notars, woraus unser Notariât.

die Nóte, Pl. —n : Merk-, Erinnerungszeichen; schriftliche Bemerkung, Anmerkung, besonders eine erklärende; ein eine Eröffnung, Mittheilung u. dgl. enthaltendes gesandtschaftliches Schreiben; ein eine Verschreibung enthaltender Schein [in Banknote]; kurze Rechnung; sing- oder spielbares Tonzeichen. In dieser letzten Bedeutung auch in Zusammensetzungen, wie das Nótenbuch, der Nótenpult rc.

Mhd. die note = Tonzeichen, Ton, ahd. die nota. Aus dem lat., mit lat. nóscere = kennen zusammengehörigen die nóta = Kennzeichen, Zeichen, Merkmal, Buchstabenzeichen, Zeichen-, Geheimschrift, ein statt der Buchstaben und Wörter gebrauchtes Schnellschriftzeichen [woher notárius = Geschwindschreiber, s. Notar], die erklärende Anmerkung, Aufzeichnung zur Erinnerung über jemandes Leben und Betragen, im Mittellat. dann auch das Tonzeichen zu Gesang. Die kaufmännische Bedeutung „kurze Waarenrechnung" hat nota erst im Italienischen.

die Noth, Pl. die Nöthe : wirkende Bestimmung, die jedes Verhalten außer dem durch sie gegebenen ausschließt; gewaltsame Beengung, Beschwerung; drückender Mangel. Adjectivisiert noth (s. d.). Als Adverbien erscheinen mit Nöth und vonnöthen. Die schwere Noth = die fallende Sucht.

Das Dehnungszeichen h ist unnöthig und nur Not historisch richtig. Bei Luther die not; mhd. die nôt (Pl. nœte), ahd. die nôt (Pl. nôti), bei *Otfried* auch der nôt, goth. die náuþs, altsächs. die nôd, angelsächs. die neád, altnord. die naud, in den beiden ersten Begriffen, denn der „drückender Mangel" taucht erst im Neuhochd., etwa gegen 1500, auf. Das Wort ist am wahrscheinlichsten die Präteritalform einer anzunehmenden, wie bieten biegenden Wurzel goth. niudan (Prät. ich náuþ, wir nudum, Part. nudans), ahd. niotan (Prät. ich nôt, wir nutumês, Part. notan, kinotan), = gewaltsam und unausweichbar treiben, heftig bringen, woher auch altsächs. der u. das niud, ahd. niot, = inneres Getriebensein, Verlangen (s. nied 2 und niedlich), ahd. sih (sich) niotôn, mhd. sich nieten, = sich innerlich mit Macht getrieben fühlen, eifrig bestrebt und bemüht sein, sich befleißigen, dann sich (wessen) erfreuen, gleichsam zum Genusse hingezogen (hingetrieben) fühlen, altsächs. (ge)niudôn, (gi)niodôn, auch reflexiv, = sich erfreuen, mit Lust genießen. Das adverbialisch gebrauchte mit Noth ist mhd. mit nôt = mit großer Mühe, ahd. mit nôtì (Dat. Sing. von nôt) = nothgedrungen, und vonnöthen wurde zusammengeschoben aus von Nöthen [mhd. von nœten, d. i. von mit dem Dat. Plur.]. — Die Redensart „Noth bricht Eisen" ist mhd. »nôt diu brichet îsen« (*Neidhart*, Ausg. v. Haupt, S. XVIII, 5).

noth, das Subst. Noth (s. d.) gleichsam adjectivisiert, in den Impersonalbegriffen : es ist, war ꝛc. noth, mir, dir ꝛc. ist oder war noth; es wird, ward ꝛc. noth; es thut, that ꝛc. noth, mir dir ꝛc. thut oder that noth. Dann in : ich habe, du hast ꝛc. noth = nöthig.

Historisch richtig, wie bei Luther, not. Mhd. mir, dir ꝛc. ist, was (war) nôt und im Comparativ nœter; mir ꝛc. wirt, wart nôt und im Comparativ nœter; ëz (es) tuot (thut), tëte ꝛc. nôt, ëz tuot oder tëte mir ꝛc. nôt. Ahd. dës (dessen) ist, was nôt; mir, dir ꝛc. ist, was nôt; mir ꝛc. wirdit, wart nôt. Vgl. Grimm's Gramm. IV, 244. 246. 249. 257. Das große N neuhochdeutsch beibehalten zu wollen, wie manche thun, ist pedantisch und, zumal im Hinblicke auf den mhd. Comparativ nœter (d. i. neudeutsch nöther), zu verwerfen.

der Nöthanker, —s, Pl. wie Sing. : der gröste Anker des Schiffes, welcher nur bei äußerster Noth zum Auswerfen bestimmt ist.

Historisch richtig ohne das dehnende h Notanker.

die Nöthdurft, Pl. (unüblich) Nöthdürfte : nothwendiger, unentbehr-

licher Lebensbedarf (z. B. Judith 7, 12); nothwendiges Bedürfniß. nóthdürftig, Adj., mit die Nóthdürftigkeit.

Historisch richtig Notdurft, notdürftig ꝛc. zu schreiben. Bei Luther, bei welchem die jetzt veraltete erste Bedeutung noch lebendig war, die notdurfft, mhd. die nôtdurft, ahd. die nôtdurft, nôtduruft, goth. die náudiþaúrfts (?), altnord. die nauðþurft, zusammenges. aus die Noth (s. d.) und mhd. die durft, ahd. die durft, mit eingetretenem u vor f duruft, goth. die þaúrfts, altsächs. die thurft, thuruft, altnord. die þurft, = Bedürfniß, Nothwendigkeit, Mangel am Unentbehrlichsten, welches, zumal wenn man goth. þaúrfts = nöthig, nützlich, betrachtet, ursprünglich Participium des Präteritums von dem Präterito-Präsens dürfen (s. d.), ahd. durfan, goth. þaúrban, altsächs. thurban, altnord. þurfa, ist, wonach sich die in der Anmerkung zu dürftig ausgesprochene Annahme eines ableitenden t ꝛc. berichtigt. Gleiche ursprüngliche Participien des Präteritums sind Kunst, List, Macht, Schuld, welche siehe. Das Adj. nothdürftig, wofür der Gothe ohne Ableitungssylbe einfacher náudiþaúrfts hatte, ist mhd. nôtdürftic, -dürftec, zusammenges. mit dem von jenem mhd. u. ahd. die durft abgeleiteten dürftig (s. d.), mhd. dürftic, dürftec, ahd. durftîc, und die Nothdürftigkeit lautet mittelhochdeutsch die nôtdürftekeit d. i. nôtdürftic-heit.

der Nótherbe (e vor r wie ä), spät-mhd. der nôterbe, = nothwendiger d. h. pflichttheilberechtigter und daher in einem Testamente nicht zu übergehender Erbe,

der auch bei einem etwaigen Ausschlusse von der Erbschaft förmlich zu nennen ist. Solche Erben sind Kinder, Enkel und in Ermangelung derselben die Eltern.

der Nóthfall, mhd. der nôtval (= Unglück, bann): eintretende Nothwendigkeit. das Nóthfeuer, mhd. das nôtviur, ahd. nôdfyr d. i. rein-ahd. nôtfiur, niederd. nôdfür, = durch anhaltendes Reiben (Zwang, Nothzwang) des Holzes erzeugtes Feuer, durch welches bei einer Seuche (Nothzeit) das Vieh getrieben wird, um es von derselben zu heilen (s. Grimm's Mythol. 570 ff.). der Nóthhëlfer, mhd. der nôthëlfære, = Helfer in und aus der Noth.

Historisch richtig schriebe man Notfall, Notfeuer, Nothelfer. S. Noth.

nöthig, Adj.: dringend erforderlich. Daher nöthigen.

Historisch richtig nötig und nötigen. Mhd. (wie noch bayerisch) nôtic, eigentlich nôtec, aber im 15. Jahrh. auch schon nœtig, ahd. nôtac, mit Abschwächung des a (bei *Notker*) nôteg und mit Überschlagen oder Übergang in (unechtes) i, welches im Ausgange der mittelhochd. Zeit den hier also unorganischen Umlaut (vgl. -ig) wirkte, nötig, goth. náudags (?), = Noth habend, in Noth befindlich, nothvoll, dann dringlich, woraus neuhochdeutsch die obige Bed. hervorgieng. Von Noth (s. d.). Das von jenem Adj. abgeleitete nöthigen lautet mittelhochdeutsch nôtigen, eigentlich nôtegen, spät-ahd. (bei *Notker*) nôtegôn, früher nôtagôn (?), durch welches das ältere nöten, mhd. nœten, ahd. nôtan, goth. náuþjan, altsächs. nôdian, ganz verdrängt wurde.

nóthleidend, für mhd. nôtlîdic (nothleidig). der Nóthnagel = der, wenn der zuerst eingeschlagene Nagel den Stoff, z. B. Holz ꝛc., gesprengt hat, (als Aushelfer in der Noth) eingeschlagene zweite

Nagel; [daher dann bildlich :] Aushelfer in einem Verlegenheitsfall; was Neidnagel (s. d.). die Nóthwehr, mhd. die nôtwer. nóthwendig, zuerst im 16. Jahrh. auftauchend : durchaus erforderlich, ursprünglich wol s. v. a. „geeignet, die Noth, die Dringlichkeit zu beseitigen“, mit der Zusammens. die Nóthwendigkeit (ebensowol betont Nothwéndigkeit, z. B. bei Schiller in der Maria Stuart 1, 8). die Nóthzucht (s. Anm.), mit nóthzüchtigen.

Historisch richtig überall not-, Not- (s. Noth). Die Nothzucht bildete sich neuhochdeutsch für spät-mhd. der nôtzog, früher mhd. die nôtnunft [ahd. nôtnumft das gewaltsame Ansichnehmen (denn ahd. die numft v. nëman nehmen), Raub, insbesondere Frauenraub und -entehrung], und nothzüchtigen für mhd. nôtzogen, ahd. nôtzogôn. Zucht (s. d.) in dieser Zusammensetzung aber hat, wie im Althochd. die âtumzuht Athemzug, die widarzuht das Wieder- d. h. Zurückziehen ꝛc., die Bedeutung von dem aus demselben Wurzelverbum (ziehen) entsproßnen der Zug mhd. der zuc (Gen. zuges) und der zoc (Gen. zoges), wonach denn Nothzucht mit jenem mhd. nôtzog in der Bedeutung ganz übereinstimmt: das Ziehen oder Fortreißen einer weiblichen Person zu nôt d. h. Gewaltsamkeit, schwerer Bedrängniß, unter welcher hier Entehrung verstanden wird. Das von dem Substantiv abgeleitete nothzüchtigen hat unorganisches -ig und entsprang aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Gedanken an das hier nicht passende züchtigen; das ursprüngliche Verbum war, wie das 1523 vorkommende Part. Prät. genothzucht (Grimm's Rechtsalterth. 633) zeigt, nothzüchten, und züchten an sich bedeutet auch s. v. a. der fleischlichen Lust sich hingeben, der Wollust pflegen (s. Stieler Sp. 2629).

† notieren, aus lat. notâre (v. die nóta, s. Note) : anmerken, aufzeichnen. Daher die Notierung.

† notificieren = bekannt machen, kund thun, eröffnen, melden. Daher die Notificatión = Bekanntmachung ꝛc.

Aus lat. notificâre = bekannt machen, welches zusammenges. ist aus nôtus = bekannt (s. Notiz) und einer in Zusammensetzungen vorkommenden Form (-ficâre) für fácerė = machen. Das davon abgeleitete Subst. die notificâtio kommt erst mittellateinisch vor.

† die Notiz, Pl. — en : Kenntniß, Nachricht; Bemerkung. Zusammens. : das Notizbuch. Aus lat. die notítia

= das Bekanntsein, die Kenntniß, die Nachricht, das schriftliche Verzeichniß, v. nôtus bekannt, dem Particip v. nóscere kennen.

† notórisch = offenkundig, allbekannt, allgemein bekannt, landkundig. Von lat. notôrius = anzeigend, kund thuend,

einer Ableitung v. lat. nôtor = Kenner, welches v. nóscere kennen.

† die Novélle (é tief), —n : kleinere romanhafte poetische Erzählung.

Aus dem gleichbedeutenden ital. die novélla, welches ursprünglich die weibl. Form des lat. Adj. novéllus = neu, des Dim. v. lat. nóvus neu (s. d.).

der Novémber, —s, Pl. wie Sing. : der elfte Monat im Jahre.

Schon mhd. november und selbst goth. naúbaímbair, entlehnt aus lat. der Novémber d. i. der 9te Monat vom Merz an nach dem ältesten römischen Ka-

lender. Deutsch: der Windmonat d. i. Weinlesemonat, aus spät-ahd. windumânôth, windemânôth, zu Karls des Großen Zeit windumemânôth (dessen windume aus lat. vindêmia = Weinlese), dem für den October gebrauchten Namen, welcher also später auf den November übergegangen sein muß. Dieser heißt nämlich bei Karl dem Großen der herbistmânôth Herbstmonat.

† der Noviz, —en, Pl. —en, üblicher der Novize, —n, Pl. —n: der dem Klosterleben sich Widmende während der Probezeit. Das weibl. Wort ist die Novize, Pl. —n.

1482 der novitz (*voc. theut.* Bl. *x* 6 a), aus lat. der novîcius = Neuling, wie die Novize aus späterem klosterlat. die novîcia = Neulingin, jenes die männl., dieses die weibl. Form von dem von lat. nóvus neu (s. d.) abgeleiteten Adj. novicius = neu, insbesondere jüngst erst in den Sclavenstand gekommen.

das Nu, ohne Biegung: der (schnell hinschwindende) Augenblick.

Schon im 14. Jahrh. mhd. das nu und mitteld. die nu. S. nu und nun.

nu, als fragendes, aufforderndes, ausrufendes Adv.,

kommt noch hier und da vor, z. B. in Klinger's Sturm und Drang: Nu lustig! Nu keine Freude! Nu Sir! Bei Schiller: „Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?" Es ist, wie das Nu, die beibehaltene alte Form statt des heute gewöhnlichen nun (s. d.), und mhd. nu wird bereits ganz in gleicher Weise gesetzt.

nüchtern, Adj.: in der Tagesfrühe oder seit derselben weder Speise noch Trank zu sich nehmend; den betäubenden Genuß geistiger Getränke meidend, unbenommen am klaren Bewußtsein in Beziehung auf den Genuß geistigen Getränkes. Zusammens.: die Nüchternheit.

Neben nüchtern kommt noch bis in den Anfang des 18. Jahrh. nüchter vor, mhd. nüehtern, am üblichsten nüehter, dann nuhter, nühter, mitteld. nuchtern, ahd. nuohturn und im 12. Jahrh. um das auslautende n gekürzt nuohter (*Diut.* III, 171). Mit aller Wahrscheinlichkeit, zumal wenn man ahd. (bei *Notker*, Ps. 76, 5) nohturnâ als Übersetzung von lat. *noctúrnas* nächtliche [nämlich *vigilias* Wachen] betrachtet, entlehnt aus dem lat. von nox = Nacht (s. d.) abgeleiteten Adj. noctúrnus = nächtlich. Vgl. Grimm's Gramm. II, 338. Hiernach würde das Wort ursprünglich bedeutet haben: (in Rücksicht auf Speise und Trank wie) nächtlich bleibend oder geblieben, namentlich so wie zur Zeit der 3 nocturni (nämlich cursus) d. h. der in der römisch-katholischen Kirche für die Stunden von 12—3 Uhr nachts vorgeschriebenen geistlichen Gebete, welche die Bestandtheile des matutînum (= Frühzeit, s. Mette 1) ausmachen. Der Umlaut scheint erst durch das mittelst der ahd. Endung -în nhd. -en (s. d.) abgeleitete, mit jenem nuohturn gleichbedeutende ahd. nuohtarnîn (*Notker*, Ps. 68, 11) veranlaßt, denn allein in der Einwirkung des i kann er seinen Grund finden.

die Nücke, Pl. — n: versteckte Boshaftigkeit; versteckte, unfreundliche, eigensinnige Laune; Schwierigkeit. Vgl. Mucke 2.

Bei Claudius, Klamer Schmidt. Das niederd. der nuck, nükk (s. Schottelius HaubtSprache S. 1370), die nücke, mittelniederd. die nucke (= Tücke, s. Wiggert's 2tes Scherflein S. 55, 16), niederl. die nuk.

die Nudel, Pl. —n, eins mit die Ludel, s. d.

Die Ludel und die Nudel = „Sauggefäß für Säuglinge" kommen beide im Hennebergischen vor (s. Reinwald, henneberg. Idiotikon II, 84 u. 93).

die Núdel, Pl. —n, besondere Art eines Teigstückes, roh oder als Speise abgekocht. Daher núdeln. Zusammens.: das Núdelbrët ꝛc.

Erst im 17. Jahrh. auftauchend und geläufig. Aber woher? Ob etwa eins mit dem vorhergehenden die Nudel, insofern dieses zuerst, nach niederd. die lull und niederl. die lul = Röhre (s. Ludel u. Lull) zu schließen, eben diese Bedeutung gehabt hätte, wonach also jenes Teigstück zunächst wegen der z. B. bei den italienischen Nudeln vorkommenden röhrenartigen Form den Namen trüge.

null, Adj., in null und nichtig = durchaus ungültig,

z. B. ein null und nichtiges Verfahren [st. nulles und nichtiges], etwas für null und nichtig erklären ꝛc. Das so verbundene Wort findet sich zuerst bei Steinbach (1734) II, 143 aufgezeichnet und ist entlehnt aus ital. núllo, franz. nul, span. nulo, = kein, ungültig, welches aus lat. nullus = keiner d. i. ursprünglich „nicht irgend einer", denn dieses Wort entstand durch Zusammenziehung aus nĕ = nicht und ullus = irgend einer.

die Null, Pl. —en, unverkürzt (aber seltener vorkommend) die Núlle, Pl. —n: das (für sich nichts geltende) Zahlzeichen 0.

Zuerst bei Steinbach (1734) II, 143 aufgezeichnet (s. null) und zwar die Nulle; 1618 die nulla in „nulla von nulla geht auf" (s. Schmeller II, 689). Dieses nulla aber haben wir überkommen aus dem gleichbedeutenden mailändischen die nulla, welches das ital. die nulla = „nichts" aus lat. nulla, der mit Hinzudenken von res = Sache substantivisch gesetzten weiblichen Form des Adj. nullus (s. null), ist. Bayer. gewöhnlich der Nulla; wetterauisch das Null.

† die Nullität, Pl. —n: Ungültigkeit; geltungslose Person.

Aus mittellat. die núllitas = Ungültigkeit in Rechtssachen, v. lat. nullus (s. null). Das franz. die nullité hat zuerst die neue Bed. ganz unbrauchbarer Mensch.

die Núlmaus = Wühlmaus, kleine Feld=, Erdmaus, mus arvâlis.

Zusammenges. mit schweiz. u. mhd. nüelen = wühlen (Stalder II, 245. *Boner* S. 204, 41, 28), dann mitteld. nüllen (*Frauenlob* S. 216, 382, 17), mit welchem Verbum mhd. brüelen (*Konrad von Würzburg*, Trojanerkrieg 27320) und dann mitteld. (15. Jahrh.) brüllen nhd. brüllen gleichen Übergang von üel in üll zeigt.

† das Numerále, Gen. unverändert, Pl. (lat.) Numerália: das Zahlwort. numerieren = zählen; beziffern.

Numerale ist die sächliche mit Hinzudenken von das nômen Name gesetzte Form des lat. Adj. numerâlis = zur Zahl gehörig, Zahl=, und numerieren wurde entlehnt aus lat. numerâre = zählen. Beide lat. Wörter aber sind Ableitungen von númerus Zahl (s. Nummer).

† die Numismátik = Münzkunde. der Numismátiker, = Münzkenner. numismátisch = die Münzkunde betreffend.

Alle drei aus dem von gr. das nómisma (νόμισμα) = durch Gebrauch, Gewohnheit, Gesetz Angenommenes ꝛc., Staatsmünze, lat.-gr. das numísma = Münze, Geldstück, abgeleiteten gr. Adj. nomismatikós (νομισματικός) = die Münze betreffend, welches lat.-griechisch numismáticus lauten würde. Unser Numismatik wäre die weibliche Form nomismatikê (νομισματική) mit Hinzudenken von die téchnê (τέχνη) = Kunst, Wissenschaft.

die Númmer, Pl. —n : Zahl zur Bezeichnung.

Im Neuhochdeutschen entlehnt und eingebürgert aus lat. der númerus = Zahl, dessen Ablativ número = „der Zahl nach“ auch bei uns geläufig ist. Aber streng dem Lateinischen gemäß Numer schreiben zu wollen, wie manche thun, ist gegen das Übliche und pedantisch, denn die zur Bezeichnung der Kürze des u eingetretene Verdoppelung des m stellt das entlehnte Wort den ursprünglich deutschen gleich.

das Nun = der Augenblick. Bei Joh. Scheffler († 1677).

Das Adv. nun (s. d.) als Substantiv gesetzt, aber in dieser neuen Form mit auslautendem n als ein ungewöhnliches, denn allgemein üblich ist mit Beibehaltung der alten Form das Nu (s. d.).

nun, Adv. : „zu dieser Zeit“ in Beziehung auf die Vergangenheit. Dann steht das Wort zur Bezeichnung eines zeitlichen, eines zeitlich-ursächlichen, überhaupt eines Fortschrittes in der Rede und sofort fortführend-ursächlich im Satze, ferner anregend, auffordernd ꝛc. (s. nu), endlich als in ihrer zeitlichen Bezeichnung einen Übergang vermittelnde und sofort zeitlich-folgernde, zeitlich-ursächliche Conjunction. Zusammens. : nunméhr (s. d.), mit dem Adj. nunméhrig.

Unser heutiges nun, welches gegen Ende des 16. Jahrh. schon entschieden durchgedrungen ist und von Albert Ölinger in seiner hochdeutschen grammatica (1574) S. 161 nuohn geschrieben wird, taucht zuerst im 15. Jahrh. in der Form nuon, nuen auf, deren n im Auslaute als ein bloß angetretenes, also unorganisches erscheint. Denn die ursprüngliche Form des Wortes, wie sie bei Luther, Alberus ꝛc., in manchen Fällen selbst bei Schriftstellern des 18. Jahrh. sich findet und noch heute im Niederdeutschen gehört wird, ist nu (s. d.), mhd. nû, dann nuo, nu, ahd. nû, goth. nu [= jetzt, demnach, also, folglich, mithin, deshalb], altsächs. nû (oder ursprünglicher nu?), niederl. nu, angelsächs. u. altnord. nû [= jetzt]. Als urverwandt zeigt sich offenbar gr. nŷn (νῦν), = jetzt, heutiges Tages, dann, daher, also ꝛc., welches, wie das deutsche Wort, auch bei Anregungen, Aufforderungen u. dgl. erscheint und in der Ved. dann ꝛc. auch ursprünglicher [?] ny (νύ), nyn (νύν) lautet, lat. num eig. = jetzt, nunc (aus num-ce) = jetzt.

nunméhr, Adv. : fortan in der Gegenwart. Daher nunméhrig, Adj.

Bei Luther Apostelgesch. 27, 9 nu mehr, im 15. Jahrh. bei Niclas von Weyl in historisch richtiger Schreibung ohne das Dehnungs-h nun mer. Mittelhochdeutsch würde nû mêre gesagt worden sein. Der Kanzleistyl bewahrte auch bis ins 19. Jahrh. noch eine Form nunmehro, welche Wortformen, wie dahero, dannenhero u. dgl., nachgebildet ist. Das Adj. nunmehrig, welches sich bei Frisch (1741) noch nicht findet, scheint erst im 18. Jahrh. entstanden.

die Nunft, 1) in dem veralteten die Nothnunft, s. das mhd. die nôtnunft Bd. 2 S. 283. 2) in die Vernunft, s. d.

die Núppe, Pl. —n, was Raupe (s. d.).

Nach landschaftlicher Aussprache die Noppe. Aber die älteste (mitteldeutsche?) Form muß nuppe gelautet haben, aus welcher sich mit Aufgehen eines p und dadurch entstehender Länge des u ein nûpe entwickelte, das im Neudeutschen regelrecht Raupe wurde (vgl. Raupe 2). Das Wort ist nicht verwandt mit niederd. nubben = stoßen, Rippenstöße geben, niederl. nopen = anstacheln,

anspornen, reizen, altnord. hnybba = mit dem Horne stoßen; ob aber hervorgegangen aus dem im goth. dishniupan = zerreißen (Luc. 8, 29) enthaltenen goth. Wurzelverbum hniupan (Prät. ich hnáup, wir hnupum, Part. hnupans) = reißen, woher auch altnord. das hnupl = das Mausen, die versteckte Dieberei, eigentlich s. v. a. das heimliche Ansichreißen, stammt?

nur, Adv.: es wäre denn; nichts mehr als; einzig und allein; möglicher Weise (z. B. er mag nur kommen, thue es nur auch ꝛc.). nicht nur — sondern auch, Conj.

Bei Luther nur, 1482 neur, mhd. neuer, niur (?), nuwer, nüwer, niwer (st. niwær), niwâr, durch Kürzung, zum Theil auch Schwächung und Ausstoßung von Lauten aus dem im 11. und 12. Jahrh. vorkommenden, nach verneinendem Satze stehenden newâre [und selbst hier schon gekürzt niwâr, newâr], ne wâre, im 10. Jahrh. niwâri (Hoffmann's Fundgruben I, 63, 27), = außer, als einzig und allein, d. i. ni wâri, altsächs. në wâri (*Héliand* 6, 18. 162, 18), wörtlich = „nicht wäre" in dem Sinne „wenn es nicht wäre", was vollständig ahd. iz (es) ni wâri, altsächs. it në wâri, = „es wäre denn", sein würde. Das Wort, für welches im Mhd. mit der üblichen Versetzung des ne zu en auch enwær, enwære, vollständig ëz (es) enwære = ëz wêr denn (*LiederSaal* II, 531, 981), vorkommt, ist also verbales Adverb, eine Verbindung der einfachen ahd. Verneinung ni, später në, ne, altsächs. në (s. nicht), und des ahd. und altsächs. Präteritums Conjunctivi wâri wäre (s. das Verbum sein).

nur, Zeitadv.: vor einem Augenblicke, eben, eben jetzt.

Z. B. Wir hatten nur zu Mittag gegessen, als er bei uns eintrat. Schon bei Stieler (1691) Sp. 1368. Es ist das niederd. nûr, welches zunächst s. v. a. „neulich" bedeutet und durch Ausstoßung und Zusammenziehung aus einem älteren nuwer, dem Comparativ von mitteld. nûwe, mittelniederl. nuwe, unserm neu, entstanden scheint, wie das mit diesem nûr gleichbedeutende, bei Adelung als hannöverisch angeführte nuns aus einem früheren nuwens (?), mitteld. nûwens, mhd. niuwenes, niuwens, ahd. niwanes, niwenes, = neulich, unlängst, welches der dem Anscheine nach durch ein eingeschobenes an, en erweiterte Gen. Sing. der männlichen oder sächlichen Form eben jenes Adjectivs neu ist.

nússen, historisch richtig nußen zu schreiben, s. die Nuß 2.

die Nüster, Pl. —n: Nasenloch. Gewöhnlich im Plural.

Aus niederd. die nuster, niederl. (landschaftlich) der noster, nöster. Ob die Wurzel in niesen zu suchen sein dürfte?

die Nuß (u kurz), Pl. Nüsse (historisch richtig Nüße): die bekannte Frucht mit harter Schale. Zusammens.: der Núßbaum; núßbäumen, landschaftlich auch ohne Umlaut núßbaumen, Adj.; der Núßbrëcher = der Nußknacker; der Núßhäher, Núßhëher, eine Häherart, die gerne Haselnüsse frißt; der Núßkërn; der Núßknacker; die Núßläufe oder -läufel (s. Läufe) ꝛc.

„In die Nüsse gehen" = in den Wald gehen um Haselnüsse zu sammeln, dabei sich verirren und verloren gehen, dann überhaupt verloren gehen (vgl. Pilz). — Mhd. die nuz, ahd. die hnuz, nuz (Pl. nuzzî), goth. die hnuts (?), angelsächs. die hnyt, altnord. die hnyt, hnot. Als deutsches Wort ursprünglich wol von der Frucht der Hasel (vgl. Grimm's Gramm. III, 377) und weder

entlehnt von dem gleichbedeutenden lat. die nux (Gen. **nŭcis**), noch mit diesem der Lautverschiebung gemäß stimmend, denn diese forderte im Latein. ein c vor n, und das goth., angelsächs. und altnord. t, ahd. z. entsprechen nur dem lat. u. gr. d (s. Bd. 1 S. 288), keinem c oder k. Nußbaum ist mhd. der nuzboum, ahd. nuzpoum; nußbäumen ahd. nuzpaumîn (*Diut.* I, 492[b]) d. i. nuzpoumîn, dessen î den spätern Umlaut wirkt; Nußkern ahd. der nuzchërno, nuzkërno. Aber Nußbrecher trat für mhd. die nuzprëche, ahd. nuzprëcha, ein.

die Nuß (u kurz), Pl. Nüsse : Schlag, Stoß. Im Simplicissimus. Zusammens. : die Kópfnuß = Schlag an den Schädel.

Aller Wahrscheinlichkeit nach eins mit Nuß im vorhergehenden Artikel, zumal wenn man Dachtel (s. d.) vergleicht und im Hinblicke auf nussen (historisch richtig nußen) = Nüsse abschlagen, dann prügeln. Verschiedenheit des in seiner Bedeutung erst im 17. Jahrh. auftauchenden Wortes von dem die Frucht bezeichnenden Nuß und Abstammung aus einem nur ahd. niozan = reiben, malmen, stoßen (s. Graff II, 1121 u. 1130. *Notker*, Ps. 102, 5. Schmeller II, 709 u. 711) anzunehmen, scheint mir zu gewagt, so lange sich nicht für dieses Wurzelverbum eine ältere Form hniozan erweisen läßt und damit, daß dasselbe nicht mit ahd. niozan unserm nießen (s. Genieß) zusammenfällt.

die Nuß (u kurz), Pl. Nüsse : der Einschnitt an der Armbrust, in welchen beim Spannen die Sehne herabgezogen wird; an den Bogenenden gemachter Einschnitt, worin die Sehne befestigt ist.

Mit Wahrscheinlichkeit ursprünglich s. v. a. „Kerbe zum Einfangen" d. h. Halten oder Haften, hier der Sehne, und sonach aus der Pluralform des Präteritums von ahd. niozan [unserm nießen in genießen, s. Genieß], goth. niutan, insofern dieses Wurzelverbum ursprünglich „fangen" bedeutet, was auch für das Hochdeutsche durch das seltne ahd. das nuzzi (s. Schmeller II, 711. Graff II, 1117) = Drahtnetz, Drahtgitter, z. B. um einen Säulenknauf (1 Kön. 7, 17), ursprünglich bloß Netz, belegt wird.

der Núßbaum, núßbäumen, der Núßbrëcher, s. Nuß 1. das Nüßchen, der Nüßchensalat, s. Schmalzkraut. núßen, der Núßhäher, -kërn, -knacker, die Núßläufe ꝛc., s. Nuß 1.

die Nûth, Pl. — en : in ein Holz mit einem besondern Hobel gemachte lange rechtwinkelige Vertiefung, um einen andern genau einpassenden Holztheil in dieselbe zu schieben und so mit jenem zu verbinden. Zusammens. : das Nútheisen [1482 nûteysen], der Núthhobel, nach dem Niederdeutschen Nothhobel, Hobel, womit die Nuth gemacht wird.

Historisch richtig ist Nut und Nuteisen, Nuthobel zu schreiben, und der schwache Plural auf -en hat den ursprünglichen starken, noch im Bayerischen vorkommenden die Nüte oder, wie wir mit dem Dehnungs-h schreiben würden, Nüthe ganz verdrängt. Denn mhd. die nuot (Pl. nüete), ahd. die nuot (Pl. nuotî) st. nuod (?), zusammengez. aus einem ursprünglichern nuohad, nuojad, welches, neben dem gleichbedeutenden einfachen die nuoha, nûa, nua, mittelst der ahd. Ableitungssylbe -ad, goth. -aþ, nhd. -t von einem vorauszusetzenden ahd. Verbum nuohan (?), nuojan (?), nuon (?), mhd. nüejen (?), = Fugen (d. h. Vertiefungen zum Einpassen) machen oder ziehen, abgeleitet ist. Vgl. Grimm's Gramm. II, 235.

der Nutz, —es, Pl. ungebräuchlich, was jetzt der Nutzen.

Schon im Laufe des 18. Jahrh. veraltet, ausgenommen in der Eigennutz, in der Redensart „sich etwas zu Nutze (Nutz) machen" und in der alterthümlichen Verbindung „zu Nutz und Frommen." Mhd. der nutz (Gen. des nutzes, Pl. die nütze), ahd. der nuz, aus der Pluralform des Präteritums (wir nuzumês) von ahd. niozan unserm nießen in genießen (s. Genieß). Vgl. auch 3. Jenes „zu Nutze" zeigt sich schon in mitteld. zu nutze, ahd. zi nuzze, und Eigennutz zuerst im 15. Jahrh. in der eigen nutz zugleich mit Biegung des Adj. eigen, also als uneigentliche Zusammensetzung.

nutz, Comp. nützer, Sup. nützest, die im Positiv umlautlos bewahrte Form des geläufigen Adj. nütz, nütze (s. d. und auch nichtsnutz).

die Nútzanwendung, eine im 18. Jahrh. gebildete Zusammensetzung mit der Nutz.

nútzbar = Nutzen bringend; so, daß davon Nutzen zu ziehen ist. Zusammens.: die Nútzbarkeit, mitteld. die nutzberkeit.

Jenes Adj. nutzbar, 1470 mitteld. nuczper d. i. nutzber, mhd. nutzbære (?), ist zusammenges. aus der Nutz (s. d.) und -bar (s. d.).

nütze, gekürzt nütz, Comp. nützer, Sup. nützest: Nutzen bringend; wozu brauchbar. Auch ohne Umlaut, wie mitteldeutsch, nutz (s. d.).

Mhd. nütze (Comp. nützer, Sup. nützest), ahd. nuzi, nuzzi, goth. nuts, mitteld. nutz (Comp. nutzer, Sup. nutzest), mittelst -i und deshalb erfolgendem Übergang des z in z aus derselben Wurzel mit der Nutz (s. d.) abgeleitet.

der Nútzen, — s, Pl. wie Sing.: was man wovon zum Genuß hat; was man Gutes wovon hat, was zu gut kommt.

Eine im 17. Jahrh. neben der Nutz eingetretene Wortform (vgl. Stieler Sp. 1355), indem man dieses alte Wort irrig für eine eben solche Kürzung aus einer z. B. in Drollinger's Gedichten S. 31 vorkommenden (unechten) Form der Nutze nahm, wie z. B. in dem *voc. theut.* v. 1482 der bog, galg, gelaub, grab, hagk rc. Kürzungen von mhd. boge, galge, geloube, grabe (Graben), hake rc. sind. Im Laufe des 18. Jahrh. wurde dann das neue Wort so geläufig, daß der Nutz (s. d.) fast ganz außer Gebrauch kam.

nútzen = zum Genuß haben; Thätigkeit worauf verwenden, um Vortheil zu ziehen; wozu gebrauchen; von Nutzen sein.

Eigentlich kann nutzen nur ahd. nuzzôn sein, welches „genießen" bedeutet, woraus sich dann der Begriff „benutzen" sofort entwickelt. Aber unser nutzen ist auch ebensowol umlautlos bewahrte Form statt des richtig umlautenden nützen, mhd. nützen, ahd. nuzjan, nuzzan, goth. nutjan (?), mitteld. nutzen, bayer. nutzen, wie das Adj. nutz statt nütze, welches Adj. nütze auch unserm nützen zunächst zu Grunde liegt, während jenes ahd. nuzzôn sich zunächst an das Subst. der Nutz ahd. nuz anzuschließen scheint.

nützen, was nutzen (s. d.), aber üblicher, als dieses.

nützig, in nichtsnutzig (s. d.) und nützig, in den Adj. eigen-, gemeinnützig, sind von dem Adj. nutz, nütze abgeleitet.

Mittelniederd. nüttig mit dem Subst. die nüttigkeit Nützigkeit, wie wir es noch in die Eigennützigkeit, die Gemeinnützigkeit haben.

nützlich, Adj. und Adv. Zusammens.: die Nützlichkeit.

Mhd. nützlich, nützelich, ahd. nuzlih, Adj., zusammenges. mit der Nutz.

die Nutznießung, ohne Pl., was Nießbrauch,

scheint, da es Stieler (1691), Steinbach (1734) und Frisch (1741) noch nicht haben, ein erst im 18. Jahrh. aufgekommenes Wort, doch früh, ehe der Nutz (s. d.) und die Nießung (s. d.) ganz veraltet waren.

die Nutztheilung, = Mutschierung (s. mutschieren).

Ein bei neuern Juristen, z. B. Mittermaier, gebrauchtes Wort.

die Nutzung, Pl. — en, v. nutzen. Zusammens.: das Nutzungsrecht.

Mhd. (14. Jahrh.) die nutzunge = Benutzung, Genießung.

die Nymphe, Pl. — n: einen Naturgegenstand beseelende und beherschende Halbgöttin; [daher dann auch:] Buhldirne; Wasserjungfer (Libelle); Insectenpuppe.

Die schon bei Opitz († 1639) vorkommende, mehr einbürgernde Schreibung Nimfe hat keinen dauernden Beifall gefunden. Aus lat.-gr. die nympha = weibliche Naturgottheit niederen Ranges, Neuvermählte, Bienenlarve, Insectenpuppe, gr. die nymphê (νύμφη), welches außerdem das heirathsfähige Mädchen und die geflügelte Ameise bedeutet.

O.

O, o ist kein ursprünglicher, sondern ein aus andern Vocalen entstandener Vocal. Ö, ö ist der Umlaut des O, o, steht aber auch in manchen Wörtern statt e und ë.

Die O, o sind entweder kurz (mhd. u. ahd. o) oder lang (mhd. u. ahd. ô), wobei aber nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Aussprache im Neuhochdeutschen das ursprünglich kurze O, o vor einfachen Consonanten dehnt, so daß es auch hier lang scheint. Das organische kurze O, o ist im Althochdeutschen aus u entstanden, indem auf die das u enthaltende Sylbe unmittelbar a folgte, und erscheint als Verdichtung des im Goth. für das u vor den Buchstaben r und h eintretenden kurzen au (aú). Man nennt nach Jacob Grimm diesen Übergang des u in o goth. aú Brechung des u, ebenso wie den unter gleicher Folge eines a oder im Goth. eines r und h stattfindenden Übergang des i zu ahd. ë goth. aí Brechung des i (s. E). Vgl. was das Goth. mitbetrifft z. B. doch, Dorf, Dorn, Horn, Korn, Mord, Morgen, Ochs, Ofen, (das) Thor, Tochter, vor, Wort rc.; bloß für das Hochd. z. B. Boden, Bogen, Herzog, Honig, Hose, ob 1, oben, (der) Otter, Vogel, Wolle rc. Doch gibt es auch viele Wörter, bei welchen im Ahd. jenes die Brechung wirkende a sich gleichsam verflüchtigt hat und verschwunden ist (z. B. gewohn, Gott, Hof, Lob, Loch, Roß, toll, voll rc.) und nur in Zusammensetzungen zuweilen noch zum Vorschein kommt, wie z. B. ahd. kiwon*a*heit Gewohnheit, ahd. das got*a*petti = Polsterstätte (Bett) einer Gottheit in ihrem Tempel, die hof*a*stat = Hofstätte, die tol*a*heit Tollheit (s. toll) rc. zeigen. Einige Verbindungen von Consonanten indessen, wie nd, ng, nk, ns, nt, nz widerstehen regelmäßig dieser Brechung. Vgl. Schrunde, Stunde, Wunde, Wunder,

Zunder, Bunge, Lunge, -ung, Junge, dunkel, Funke, aufgedunsen, Klunse (wo ns aus ahd. u. mhd. ms), Runzel ꝛc. Ebenso schützt auf ahd. mp beruhendes mm. Vgl. Hummel. Die Verdoppelung nn bewahrt das u nur noch in Brunnen; dagegen ist in andern Wörtern, wie auch in dem Particip des Präteritums starker Verba vor nn und mm, insofern dieses letzte auf ahd. mm beruht, Senkung in o eingetreten, z. B. in Nonne, Sonne, Wonne, gebronnen (s. brinnen), begonnen, geronnen, gesonnen, gesponnen, geglommen, geklommen, geschwommen. Die Formen mit dieser weiter in besonder, sonder ꝛc., Sohn (mhd. sun), Sommer, umsonst, wollen (Adj.) sich findenden Senkung sind zunächst aus Mitteldeutschland aufgenommen, in dessen ältere Sprache dieselbe durch Einwirkung des Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen eingedrungen war und sich festgesetzt hatte. Organisches langes O, o ist, wie oben angegeben, mhd. u. ahd. ô, welches als vor r, n, d, t, z (ß), s und h entstehende Verdichtung des goth. Diphthonges áu erscheint, der sonst zu ahd. u. mhd. ou nhd. au (s. d.) wird. Vgl. Amboß, bloß, Bohne, Brot, groß, hoch, Kloß, Lohn, los, Loos, Ohr, Rohr, Röst, roth, schon, Tod, todt ꝛc. In drohen aber hat sich o durch Zusammenziehung, namentlich jenes ahd. ou, gebildet und in dem o in zwo (s. zwei) zeigt sich die ahd. und goth. starke Biegungsendung im Nom. u. Acc. Plur. beim Adjectiv. Unorganisch dagegen ist kurzes oder auch jetzt in manchen Wörtern gedehntes O, o, ebenso wirklich langes, wenn O, o sich als Verdunkelung eines mhd. u. ahd. a, â (s. A), d. h. als eine Hinneigung des a zu u darstellt, welche übrigens in der Volkssprache noch weiter um sich greift. Vgl. Brodem, Kopf (s. Kopf 2), mochte, Otter 2, Olant, soll, von und die starken Präterita boll, borst, drosch, flocht, focht, glomm, gohr, klomm, (er)losch, molk, pflog (neben pflag), quoll, roch (von rächen), schmolz, scholl, schor, schwoll, schwor (von schwären), wob, wog; Brombeere, Argwohn, Docht, Dohle, Drohne, Koth, Mohn, Monat, Mond, Odem, (die) Ohm, Ohmet, ohne, Ohnmacht, Thon, wo, Woge. Über Strom, trotz s. diese Wörter, und von Fremdwörtern s. Zobel. Jene Verdunkelung des kurzen a zu o aber tritt schon im Ahd. neben dem ursprünglich kurzen a ein, die des ursprünglich langen a erst im späteren Mittelhochdeutschen. Mitunter, wie z. B. bei mochte (s. Bd. 2 S. 183), läßt die Verdunkelung des a eine Erklärung ihres Ursprungs zu. Doch wird bei Dohle ahd. tâhala (? v. dem gleichbed. tâha) u. im 12. Jahrh. tul (Haupt's Zeitschrift IX, 391, 21) Überschlagen in u nicht sicher anzunehmen sein, indem dieses u auf andern noch zu ermittelnden Gründen beruht. In holen (s. d.) zeigt sich, da ahd. holôn aus älterem halôn wird, o als Angleichung des a. Dagegen findet ein, wie kleinât (s. Kleinod) bei Ottocar von Horneck zeigt, schon zu Anfange des 14. Jahrh. auftauchendes, doch erst im 15. Jahrh. mehr vorkommendes Sinken eines ahd. u. mhd. ô (oder uo) in â statt, allein nur in der mhd. Ableitungssylbe -ôt, -uot, ahd. -ôd, -ôt, -uot, goth. -ôþs, -ôþ, welche Sylbe auch in den Wörtern Heimat, Monat, Zierat zu -at wurde. o durch Übergang aus i sehen wir schon althochdeutsch in der Conj. noch (s. noch 2), aus ahd. ë ebenso früh in oder, wol, ferner in wollen, kommen (s. d.) und gegen den Ausgang des Althochdeutschen auch in Woche, ockert (s. ocker). o statt i erscheint in der Conj. ob (s. ob 2). — Der Umlaut Ö, ö entsteht aus dem ursprünglich kurzen O, o, wenn auf die Sylbe mit diesem bereits durch Brechung oder Senkung oder auch durch Verdunkelung (Schwächung) des a feststehenden Laute im Worte i folgt oder im Althochdeutschen i oder î folgen würde, also vorausgesetzt werden muß. Vgl. Dörfchen [-chen aus -ichen], frömmer, Göttin, göttlich, körnig, Köpfe (Pl.

von Kropf), möchte, Söhnchen oder -lein, Wörter, völlig ꝛc. Er ist der jüngste Umlaut und mag im 12. Jahrh. neben ü (s. U) begonnen haben, denn früher würde sich, da bei folgendem i i die Bedingung der Brechung des u fehlt, im Gegentheil dieses als der ursprüngliche Laut gerade geschützt wird, ü entfaltet haben, wie wir es noch z. B. in gülden (Adj.), knüpfen (v. Knopf), Münch, wüllen (= wollen, von Wolle) ꝛc. sehen. ö, welche durch Einwirkung mitteldeutscher, Senkung des u in o enthaltender Formen herbeigeführt sind, zeigen sich in König, können, mögen, möglich ꝛc. Unorganische kurze ö statt des Umlautes e (s. E) tauchen, wol durch unreine hohe Aussprache dieses e veranlaßt, schon im Mittelhochd. auf und gewinnen im 16. Jahrh. sehr an Ausdehnung. Wörter, in welchen sich dieses ö erhalten hat, s. unter E Bd. 1 S. 269; dagegen tritt es in ergetzen (s. d.) neben ergötzen wieder zurück und verschwand es wieder ganz z. B. in Mönsch, Mör (ausgenommen Mörsburg) ꝛc. = Mensch, Meer ꝛc. Anstatt ë trifft man ö in aus-, er-, verlöschen (vgl. übrigens lëschen) und in dem gedehnten Köder, bei welchem sich ö aus dem u in dem qu der mhd. Form quërder erklärt. Dagegen ist dröschen, Dröscher st. drëschen ꝛc. nicht allgemeiner durchgedrungen und wird nur von einzelnen, wie z. B. von J. H. Voß, geschrieben. Das ursprünglich lange Ö, ö, mhd. œ, entwickelt sich, frühestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrh., aus langem o, mhd. u. ahd. ô, unter denselben Bedingungen, wie oben das kurze ö, nämlich wenn i, ahd. i (j), i der das ô enthaltenden Sylbe im Worte folgt. Vgl. blöde, fröhlich, Größe, Höhe, höhnen, löthig, Öhr, Röhre, Röthe, schnöde, schön ꝛc. Doch wird im Nhd., wo Bezeichnung der Länge stattfindet, nur Öh, öh gesetzt, während das lange und gedehnte O, o in einigen Wörtern durch oo (vgl. Boot, Loos, Moor, Moos, Woog), in andern durch Oh, oh (vgl. Bohrer, froh, frohnen, Lohn, Loth st. Loht, ohne, Ohr, Rohr, roth st. roht ꝛc.) bezeichnet wird. Über Ö, ö in Fremdwörtern, wie Öl, Möbel, Pöbel ꝛc., siehe diese.

o! Interj., die zunächst bloßer Aus- oder Anruf ist, ohne ein bestimmteres Gefühl zu bezeichnen, weshalb sie auch den Vocativ begleitet, z. B. o Kind ꝛc.; dann aber bestimmter Interj. der Verwunderung, Rührung, Klage.

Wie ach, auch mit folgendem Gen., z. B. „O der Wonne!" (Klopstock's Oden). Zuweilen oh! zumal wenn der ohnedieß lang ausgesprochene Vocal noch mehr gezogen werden soll. Mhd. ô! Zuerst in der in die erste Hälfte des 12. Jahrh. fallenden Windberger Handschrift einer Psalmenübersetzung und zwar als Ausruf; vorher, im 11. Jahrh., nur in der Verbindung ôwê o weh (Grimm's Gramm. III, 293). Es stimmt ganz mit der lat. Interj. ô! gr. ὦ (ὦ und ὤ)!

o! oh! óha! (s. d.), Fuhrmannszuruf an Zugpferde zum Stillhalten.

Dieses o wird bereits angedeutet in dem 1534 u. 1536, aber gewiß auch schon früher gedruckten, $2^1/_2$ Bogen starken, mit Bildern zu den Buchstaben versehenen Abcbuch von Jacob Grüßbeütel zu Augspurg, welches den Titel führt „Ein besunder fast nützlich stymmen büchlien mit figuren, welche die stymmen an jn selbs antzeygen mit silben vnd namen" ꝛc. Dort ist nämlich zu dem o ein die Peitsche schwingender Fuhrmann mit Pferd und Wagen abgebildet. o oder mit dem hier überflüssigen Dehnungs-h oh, scheint, wie es noch im bayrischen Walde gebraucht wird, ursprünglich Lockruf für von der Heerde verirrtes Rindvieh zur Wiederkehr, weshalb man jenes Locken dort ôwitzen nennt. Der allgemeinere Gebrauch als Haltruf für Pferde wäre dann weitere Anwendung.

† die Oáse, Pl. — n : bewohnbares Land in einer Sandwüste, von dieser rings umgeben.

Überkommen aus gr. die óasis (bei *Herodot* u. *Aelian*), die aúasis (αὔασις), welches, nach *Strabo* 17 *p.* 791 und *Stéphanus Byzantinus* (vor 500 nach Chr. Geb.), bei den Ägyptern Benennung einer von großen Sandwüsten rings umschlossenen bewohnten Landschaft. Also sicher ägyptisch, wie denn nach *Champollion* und *Peyron* noch koptisch ouahe = Aufenthalt, Wohnung, v. ouch = bleiben, wohnen, und ouoh = bleiben, sich aufhalten, wohnen.

ob, 1) Adv. in dem Sinne der heutigen oben und über, aber nur noch in Zusammensetzungen, z. B. óbberührt, O'bdach, óberwähnt, óbliegen ꝛc. 2) Präp. mit Dat., wie über (s. d.) : in senkrechter oder doch senkrecht gedachter Linie weiter von dem Mittelpuncte der Erde im Vergleiche zu —; vorherrschend vor —; jenseits, z. B. Österreich ob der Ens; in der Dauer von —, während; aus Anlaß. In dieser letzten, abgeleiteten Bedeutung auch mit dem Gen., z. B. „Ihr seyd — Verwundert ob des seltsamen Geräthes — In meiner Hand" (Schiller). Als letztes Wort in Zusammensetzungen bleibt das Wort betont, z. B. darób (s. d.), hieróbb.

Älter-neuhochdeutsch als Präposition überhaupt geläufig, aber schon im vorigen Jahrh. außer den Ortsbezeichnungen, wohin z. B. auch Unterwalden „ob dem Wald" = Obwalden d. h. der südliche, vom Kernwald aus höher gelegene Bezirk des Cantons Unterwalden (vgl. nid), gehört, nur noch bei Dichtern und zwar alterthümlich edel. Mhd. ob (gekürzt durch Schwinden des e aus) obe, ahd. oba, = oben, oberhalb, über (auch in dem Sinne „aus Anlaß"), sowol Adv., als auch Präp., die im Ahd. nur den Dativ regiert [z. B. der Heiland saz sô oba (ob d. h. auf) thëmo brunnen (*Tatian* 87, 1)], im Mhd. aber daneben in die Rection des Acc. und Gen. ausweicht. Nicht, wie ich in der Anm. zu auf annahm, verwandt mit diesem Worte, sondern von der goth., auch in Zusammensetzungen stehenden Präp. uf, welche der Lautverschiebung gemäß im Ahd. ub lauten würde, dessen u sich durch nachfolgendes a zu o bricht (s. O). Aber die Bed. dieses uf ist „unter", gleichsam die Grundlage zu „über", welche von „unter" ausgehende, entgegengesetzte Bed. dann goth. ufar ahd. obar unser ober (s. d.), hat; die ursprüngliche Bed. zeigt sich in dem noch nicht lautverschobenen, als vorgesetzte Präp. in Zusammensetzungen vorkommenden sanskr. upa = zu, herzu, hin, während dagegen upa-ra-s = der untere, upa-ma-s = der höchste, upari (Präp. mit Gen.) = über. Unverwandt erscheint fast wegen des unerklärlichen Anlautes [gr. h (ʽ) = lat. s] gr. hypó (ὑπό), lat. sub statt sup, = unter, wenngleich diesen ein weiter gebildetes hypér (ὑπέρ), lat. super, = „über" ebenso, wie goth. ufar dem uf, ahd. obar dem oba, zur Seite steht.

ob, Conj. : die Bedingung oder Möglichkeit gesetzt daß, ist es daß, sei es daß, sei es. So auch in den sehr früh im Neuhochd., z. B. bei Luther, erscheinenden, freilich noch durchaus getrennt gehaltenen einräumenden (concessiven) Conjunctionen ob auch, obgleich, obschon, obwol (s. wol), obzwar. Vornehmlich aber ist ob Conj. der indirecten Frage oder der Zweifelsfrage d. h. eines fragenden (interroga-

tiven Nebensatzes und sofort überhaupt eines Nebensatzes, in welchem der Zweifel, die Ungewißheit an die Spitze gestellt wird,

z. B. „Sie fragte mich, ob ich nicht auch von der Partie sein wollte" (Göthe, Werther). „Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen, — Ob eine Spur sich fand von der Verlornen" (Schiller, Braut v. Messina). Mhd. ob (gekürzt aus) obe, in den ältesten Denkmälern auch noch ubo, außerdem selbst einmal ëb (*LiederSaal* I, 439, 19), ahd. opa, oba, (mit Abschwächung des a) obe, in älterer Form upa, uba und dann ubo, mit Übergang des i in u und dessen Brechung o (vgl. fünf, noch 2 und O) geworden aus goth. ïba = doch nicht etwa, damit nicht etwa (vgl. Grimm's Gramm. I³, 86), dem Acc. des Sing. von goth. die ïba (?), ahd. die ipa (?), iba, = Zweifel (Maßmann, Abschwörungsformeln rc. S. 88), Bedingung [s. Wackernagels Wtbch Sp. 297 und in *Notkers Boethius* S. 140, 152 u. 284, 265 âno iba = ohne Bedingung, unbedingt, mit ibo = mit Bedingung, bedingungsweise], altnord. der ëfi = Zweifel (mit ëfa = zweifeln). Die andere ahd. Form unseres ob, welche ipu, ibu und wie durch Versetzung upi (z. B. *Muspilli* 13), ubi lautet, ist, gleich dem goth. mit der Conj. ïba gleichbedeutenden ïbái, der Dat. Sing. jenes Substantivs die iba. Niederd. of, neuniederl. of = wenn, ob, obschon, mittelniederl. of = wenn, ob, altnord. ëf = wenn, wofern.

die O'bacht, ohne Pl. ob auch, Conj., s. ob 2. óbbemëldet, -benannt, -berührt, -besagt. das O'bdach, —es, Pl. (ungewöhnlich) O'bdächer.

Alle mit Ausnahme von ob auch zusammenges. mit ob 1. Aber Obacht scheint nicht vor der ersten Hälfte des 17. Jahrh. entstanden, und nach diesem Subst. hat sich dann auch ein Verbum óbachten gebildet, welches vor dem ebenfalls in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. auftauchenden und geläufig gewordenen beóbachten nicht aufkommen konnte. Etwas älter, als Obacht, mögen die dem Kanzleistyle angehörigen obbemeldet, -benannt rc. sein (vgl. obgesagt). Dagegen Obdach schon mhd. das obedach = Überdach, Überzug, schützendes Dach, Schutz, ahd. op-, obdach (gekürzt aus opa-, obadah), = Überdach, Halle, Vorhalle.

† der Obelísk, —en, Pl. —en : vierseitige langgestreckte Spitzsäule, überhaupt Spitzsäule als Pracht- oder Denksäule.

Statt Obelisk. Aus lat.-gr. der obeliscus, gr. der obelískos (ὀβελίσκος) = [ägyptische] Spitzsäule, eig. Spießchen, denn das Wort ist Diminutiv v. gr. der obelós (ὀβελός) = Spieß, Bratspieß, dann Spitzsäule.

óben, Adv., Gegensatz von unten. nach óben, von óben. oben án. Zusammens. : obenaúf, obendrein, obenhín.

Mhd. ôbene, dann oben, ahd. óbana, ópana, obina, obena, altsächs. oban, goth. ufana (?), mittelst der Fortbildungsendungen -ana von ahd. oba, opa ob (s. ob 1). Das Wort hatte auch die Bed. „von oben herab" (Graff I, 79. *Tristan* 138, 17), welche aber schon im 8. Jahrh. durch die vorgesetzte Präp. von hervorgehoben werden mußte: fon obana, nhd. von oben. Mit Verkürzung des sich verdoppelnden -ana, also aus einem vorauszusetzenden ahd. óbanana, kommt ahd. auch opanân, obenân vor; dieß aber ist nicht unser oben an, mitteld. oben an [z. B. »oben an fon orient — biz nieden an an (lies dën) occident« in den Büdin-

ger Bruchstücken der Erlösung 6250], ahd. obana ana (?). Mhd. oben hin, = „auf der Oberfläche hin", woraus unser obenhin.

der O'ber, —s, Pl. wie Sing.: in den deutschen Spielkarten das nächste Blatt im Range nach dem Könige, der Obere nach diesem,

welche Stelle in den französischen Karten die Dame (Königin) einnimmt. In der Ecker- (Eckern-) oder Eichel-, der Herzen-, Laub-, Schellenober. Das zuerst bei Steinbach (1734) II, 148 verzeichnete Wort, wofür Stieler (1691) Sp. 1079 der Obermann [in Laubobermann] hat, ist, wie der Greis (s. d.) aus der Greise, so aus der Obere, der hier substantivisch gesetzten schwachen männlichen Form des Adj. ober (s. d.), gekürzt, worauf mit dem Vergessen der schwachen Biegung unorganisch die starke eintrat.

óber, Adj., im Comp. [nicht üblich, weil dem Positiv ober schon etwas Comparativisches beizuwohnen scheint] óberer, im Superl. óberst. zu óberst. das unterste (Unterste) zu oberst kehren, werfen ꝛc. Zusammens.: O'berdeutschland, óberhalb, die O'berhand, das O'berland ꝛc., siehe die Wörter.

Im Mhd. u. Ahd. nur schwach: mhd. óbere [Sup. oberôst, oberist, oberst (*Myst.* 72, 2)], ahd. óbaro, (mit Angleichung des a) oboro, dann obero [Comp. óbarôro, oparôro, oberôro, Sup. obarôst, oparôst, oberôst, spät-ahd. auch obirist], v. der Präp. (urspr. Adv.) ober, s. d. Der Comp. óberer ist z. B. bei *Dasypodius* angeführt, und der nach mhd. oberist durch Wirkung des i umlautende Sup. öberst kommt jetzt nur landschaftlich vor, z. B. in der Wetterau. Aber die Verbindung zu oberst haben wir schon in ahd. zuo (zi) obarôst, welches die Präp. zu hier mit dem Acc. Sing. der starken Biegungsform ist.

óber, 1) Präp., aber als solche nur noch landschaftlich, z. B. bayerisch (Schmeller I, 13), selten in der Schriftsprache, wie z. B. bei Voß (Luise, 1, 749) „ober der Welle", immer mit dem Dativ; 2) untrennbares Präpositionaladverb (ober-), in óberschlächtig, óberwärts, vielleicht auch in Oberacht (s. d.) ꝛc.

Mitteld. und dann nach Süddeutschland vordringend ober, ahd. (aber nur in dem in seiner Sprache unter niederdeutschem Einflusse stehenden, etwa in Lothringen geschriebenen deutschen Tatian) obar, ober (Mainzer Glossen in *Diut.* II, 286ᵃ), obir (vgl. *gl. trevir.* 10, 29), altsächs. obar, mittel- u. neuniederd., mittel- u. neuniederl. over, angelsächs. ofer, altfries. over, ovir, Präp. mit Dat., häufiger mit Acc., auch Partikel der Zusammensetzung und nur als solche altnordisch einigemal ofr-. Die so geläufige echte ahd. Form, die eben so wenig, wie ahd. nidar nieder (s. d.) und widar wider (s. d.) die Brechung des i zu ë, die Brechung des u zu o kennt: ubar, upar, uber, uper, ubir, upir, auch (mit Angleichung des zweiten Vocals) ubur, upur, goth. ufar, ist mittelst der bei der Bildung von Ortsadverbien vorkommenden Endung -ar (vgl. außer) von goth. uf = „unter" (s. ob 1) abgeleitet, steht aber in der Bedeutung unseres über (s. d.), welche Form mit ihrem Umlaute ü nicht aus jenem ubar ꝛc. hervorgieng, sondern aus dem von diesem abgeleiteten ahd. Adverbium úbari, upari, (durch Angleichung des a zu i) ubiri, ubere, mhd. übere, (gekürzt) über, und schon eben im Mhd. war dieses Adv. über zugleich ganz an die Stelle der Präposition, die nach ahd. ubar nicht anders als uber hätte lauten können, getreten.

die O'beracht, ohne Pl.: die über anderer Acht stehende kaiserliche, als vogelfrei erklärende Acht.

Ungewiß ob zusammenges. mit dem Adj. ober (s. d.), oder vielmehr mit ober 2, beides mittel- u. neuniederd. over, weshalb mittelniederd. die overachte (*Sachsenspiegel* 3, 34). Da aber niederd. mit a für o (wie in aven Ofen, baven (d. i. boben) = oben, fale Fohlen, laven loben, vagel Vogel ꝛc.) auch aver st. over, mitteld. aber st. ober und sonach niederd. averachte neben overachte gesagt wird, so kam spät-mittelhochd. die aberâhte auf und wurde im 16. Jahrh. neben Oberacht die Form Aberacht (s. d.) üblich, welche also nicht als „wiederholte Acht" zu verstehen ist, wie wenn Zusammensetzung mit aber = wiederholt (s. aber) stattfände.

der O'beralte, -arm, -aufsëher, -befëhl, alle, wie es scheint, zusammenges. mit dem Adj. ober und nicht mit dem Präpositionaladverb. óberdeutsch = wie das Volk Süddeutschlands (zugleich auch Mitteldeutschlands) spricht, Süddeutschland angehörig oder eigen. O'berdeutschland = Süddeutschland

als das deutsche Gebirgsland, der hoch gelegene Theil Deutschlands (vgl. Niederdeutschland), wie denn im 16. und auch noch im 17. Jahrh. unter hochdeutsch (hochteutsch) nichts anders als oberdeutsch (vgl. niederdeutsch) verstanden wird und in Sebastian Helber's Sylbenbüchlein S. 32 „die Ober oder Hoch Teütsche" Sprache ausdrücklich eins ist, aber zugleich die Sprache Mitteldeutschlands begreift, was aus diesem Buche sowie aus Albert Ölinger's Grammatik (1574) S. 200, selbst noch aus Schottelius Teutscher HaubtSprache (1663) S. 152 ff. deutlich erhellt. Erst, nachdem Johannes Clajus seine Grammatik (1578) auf Luther's Schriften gegründet und so durch die That die Scheidung des Ausdrucks hochdeutsch von oberdeutsch angebahnt hatte, beginnt hochdeutsch mit der Mitte des 17. Jahrh., wie sich aus Schottelius Zuschrift vor seinem Werke ersehen läßt, auf die veredelte Sprache Ober- und vornehmlich Mitteldeutschlands, die Schriftsprache, eingeschränkt zu werden. Ober- aber in der Zusammensetzung hier ist allem Anscheine nach das Adj. ober.

die O'berfläche, Pl. — n, = Außenfläche. Davon óberflächlich, Adj. u. Adv.

Oberfläche ist zuerst in Schottel's Teutscher HaubtSprache (1663) S. 641 verzeichnet und scheint nicht vor dem 17. Jahrh. aufgekommen. Übrigens hat man bei dem ober- hier eher an das Adj. zu denken [gleichsam die obere Fläche], als an das Präpositionaladverb.

óberhalb = vor, an, auf der oberen Seite, Präp. mit Gen., aber auch, wenngleich jetzt ungern und wie fehlerhaft angesehen, mit dem Dat., besonders im 17. Jahrh., z. B. im Simplicissimus.

Mhd. oberhalp mit Gen. (*Berthold* 299), eigentlich Adv., wie spät-ahd. oberhalbe = „oben" zeigt. Ebenso gebildet, wie außerhalb (s. d.), innerhalb (s. d.), also gekürzt aus einem ahd. obarûn halpa, dem Acc. Sing. des Adj. ober und des Subst. die halpa (s. Halbe).

die O'berhand, das O'berhaupt, das O'berhemd, der O'berhërr, die O'berkeit, das O'berland, der O'berleib, die O'berlippe ꝛc. Das Verbum obern nur noch in eróbern (s. d.). der O'berrock ꝛc.

Wie mhd. die oberhant (unser Oberhand) neben die obere hant (*Iwein* 1537), mittelniederd. overe hant, zeigen dürfte, enthalten alle Zusammensetzungen das Adj. ober. Das Oberhemd, mhd. oberhemede, oberhemde. Das Oberland ist = Gebirgsland, dann insbesondere, wie mhd. das oberlant (Wackernagel's altd. Lesebuch 921, 37 und vgl. *Berthold* 315), das obere d. i. schweizerische und zum Theil badische Rhein- und Gebirgsland, in welcher engern Bedeutung das Wort aber schon zu Sebastian Helber's Zeit nach dessen Sylbenbüechlein (1593) S. 32 nicht mehr gebräuchlich war. Über die Bildung von Oberkeit s. Obrigkeit.

óberschlächtig = durch das über (ober) dem Rade niederfallende Wasser umgetrieben. In oberschlächtige Mühle, oberschlächtiges Rad.

Auch überschlächtig, also zusammenges. mit dem Präpositionaladverb ober = über (s. ober 2). Über das nur in Zusammensetzungen verkommende Adj. -schlächtig s. herzschlächtig und auch Schlacht.

der O'berst, —en, Pl. —e, nur noch alterthümlich O'brist, —en, Pl. —e : Befehlshaber einer Heeresabtheilung, über welchem zunächst der General steht. Zusammens. : der Oberstlieútenant, alterthümlich Obristlieútenant, = der im Range zunächst unter dem Obersten stehende Befehlshaber; der Oberstwáchtmeister (s. d.), alterthümlich Obristwáchtmeister, außerdienstlich höflich, = Majór (s. d.).

Wie der Ober (s. d.) aus der Obere gekürzt und ganz aus der schwachen in die starke Biegung übergegangen ist, so haben wir hier Kürzung aus der O'berste, veraltet O'briste, —n, Pl. —n, der substantivisch gesetzten schwachen männlichen Form des Superlativs von dem Adj. ober (s. d.), aber nur mit Übergang des ursprünglichen schwachen Plurals (-en) in den starken (-e), der also hier unorganisch ist. Übrigens wird jene ungekürzte Form, die im Ahd. dër óbarôsto, später auch obiriste lauten würde, auch jetzt noch mitunter gehört, wo sie dann natürlich ihren schwachen Plural, wie bei Luther z. B. 2 Chron. 32, 21, bewahrt.

óberst, kaum noch (alterthümlich) óbrist, Sup. des Adj. ober (s. d.). der O'berste, — n, Pl. —n, s. Oberst. Zusammens. mit oberst : der Obersthófmeister, oberstrichterlich xc.

der Oberstlieútenant (s. Lieutenant). der Oberstwáchtmeister (fast nur noch außerdienstlich) = Major. S. der Oberst.

der Oberstúdienrath (s. Studie) = berathendes Mitglied der (verwaltenden) Oberbehörde für die höheren Schulen eines Landes; der oder das O'bertheil, der O'bervogt, alle zusammenges. mit dem Adj. ober. óberwähnt, zusammenges. mit dem Adv. ob (s. d.). óberwärts (s. Anm.). die O'berwëlt, Gegensatz von Unterwelt, zusammenges. mit dem Adj. ober. óberzählt, óbgedacht, -gemëldet, -genannt (schon im 14. Jahrh. ob genant), zusammengesetzt mit dem Adv. ob (s. d.). obgleich, s. die Conj. ob. die O'bhut, ohne Pl. (der —en wäre), zusammenges. mit dem Adv. ob.

Das nhd. Adv. oberwärts, mhd. oberwërtes (?), setzt ein mhd. Adj. oberwërt = „nach oben gerichtet" voraus, von welchem es der Gen. Sing. der starken sächl. (oder männl.?) Form ist. Vgl. -wärts.

der O'biskrug, üblicher der Nobiskrug, s. d.

† das Objéct (é tief), —es (—s), Pl. —e : Ziel der Thätigkeit; Gegenstand; Gegenstand von Belang, von Wichtigkeit. Daher : objectiv, auch (mit -isch) objectivisch, = gegenständlich.

Object, aus mittellat. das objéctum = Wider-, Gegenwurf, der substantivisch gesetzten sächlichen Form von lat. objéctus, -a, -um = entgegen-, vorliegend, dem Particip des Perfectums im Passiv von objícere = entgegen-, vorwerfen, vorlegen, wird von philosophisch-theologischen Schriftstellern der mittelhochdeutschen Zeit wörtlich verdeutscht der widerwurf, der gegenwurf oder gegenworf, dann auch der vorwurf oder vorworf, von welchen Wortgebilden spärlich der Gegenwurf (s. gegen), häufiger [namentlich im 18. Jahrh.] der Vorwurf sich erhalten hat. Der übliche deutsche Ausdruck des 19. Jahrh. ist der Gegenstand (s. gegen), ein, wie es scheint, in der fruchtbringenden Gesellschaft aufgekommenes Gebilde. — Das Adj. objectiv ist entlehnt aus einem, v. jenem objéctus, -a, -um abgeleiteten neulat. Adj. objectivus, -a, -um, welches von dem franz. Adj. objectif, ital. obbiettivo, vorausgesetzt wird.

† die O'blate, Pl. — n, was Hostie (s. d.), dann ein dieser ähnliches rundes, aus Wasser und Mehl bereitetes Scheibchen zum Siegeln.

Manche, wie Adelung rc., betonen Obláte, was aber ungewöhnlich ist. Das Wort kommt in der ersten Bed., in welcher jetzt Hostie gesagt wird, wenig mehr vor, ist aber dafür allgemein üblich in der zweiten, die sich, wenn sich wirklich das älteste Siegel mit einer rothen Oblate an einem Briefe von 1624 befindet, erst nach dieser Zeit entwickelt haben kann. Mhd. die oblâte, ahd. oblâtâ, = das geweihte (gesegnete) Abendmahlsbrot, Opferbrot, eig. als Opfer Dargebrachtes, aus mittellat. die oblâta (s. Oblei) = Abendmahlsbrot (Brot zum Gebrauche beim heiligen Abendmahle), der substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. oblâtus, dem Part. des Perfectums im Passiv von offérre (st. obférre) = entgegen (ob) tragen (ferre), entgegen-, darbringen, insbesondere in der kirchlichen Sprache s. v. a. weihen, opfern (s. d.). Jene Begriffsentwicklung aber von „als Opfer Dargebrachtes" zu „Opfer-, Abendmalsbrot" erklärt sich aus der Messe (s. d.) in der katholischen Kirche.

die Oblei, Pl. — en : in Lebensmitteln oder auch Geld bestehende (Opfer-)Gabe an eine geistliche Stiftung, ein Kloster; dann auch Geldzins an einen Grundherrn rc. für eine bestehende Vergünstigung. Zusammens. : das Obleihaus rc.

Mhd. das oblei, ahd. das oblei, oblai, obelei, = Opfergabe, Gabe an Priester, Brotzins, aus mittellat. die obleta, oblita, obliga, oblia, obleia, oblagia, welche Formen sich alle aus mittellat. die oblâta (s. Oblate) = Gott Gegebenes, Opfergabe, Opferbrot, entwickelten.

óbliegen, Präs. ich liege ob, Prät. lag ob (Conj. läge ob), Part. óbgelëgen, Imp. liege ób. Zusammens. mit dem Part. des Präs. : die O'bliegenheit = aufliegende Verbindlichkeit,

also statt Obliegendheit (vgl. Wissenheit). Das mit dem Adv. ob zusammenges. obliegen ist ahd. obaliggan, -ligan = über, obenauf liegen (*Otfried*

3, 24, 65. *Tatian* 179, 9), mhd. ob ligen = bewältigend worüber sein, überwinden, und würde, da ie bloße Dehnung ist (s. liegen 1), streng historisch obligen zu schreiben sein (s. ligen 1), ebenso auch Obligenheit.

† die Obligatiôn, Pl. — en : Verbindlichkeit, Verpflichtung, Obliegenheit; Schuldverschreibung, Schuldschein.

Aus lat. die obligâtio = Bindung, Verbindlichmachung, Verpfändung, Gebundensein, Recht des Gläubigers und Pflicht des Schuldners, Pfandrecht, v. obligâtus = verbindlich, dem Part. des Perfectums im Passiv von lat. obligâre = an-, verbinden, verbindlich machen, verpfänden, mit einer Hypothek beschweren.

der O'bmann, —es, Pl. O'bmänner : Schiedsrichter.

Mhd. der obeman, ahd. obaman (?), zusammenges. mit dem Adv. ob (s. d.).

† die O'boe, Hóboe, Pl. —n, ein scharftönendes hölzernes Blasinstrument. Davon : der Hoboist (3sylbig), —en, Pl. —en.

Das ital. der oboé, welches aus dem gleichbed. franz. der hautbois (spr. hoboá) d. i. wörtlich „Hochholz" [haut = hoch, der bois = Holz], weil hoch (bis ins 3gestrichene g) gehendes hölzernes Blasinstrument.

die O'brigkeit, Pl. —en, ehedem O'berkeit : Oberherrlichkeit, Obergewalt, herrschaftliche Gewalt, Herrschaft; vorgesetzte Behörde. Zusammens. : óbrigkeitlich.

Im 15. Jahrh. wurde oberkait gebildet, aber erst im 16. Jahrh. geläufig, in welchem oberkeit, -kait die übliche, obrigkeit (*Serranus*, dictionar. Bl. *n* 7[b] u. synonym. 132[a]) noch seltene Form ist. Ursprünglich obercheit, oberecheit d. i. oberec-heit, zusammenges. aus dem Adj. ober und dem Subst. -heit (s. d. und -keit) mit unorganisch eingetretenem -c, -ec, -ig. Das -ig-keit statt -ig-heit ist also hier ein falsches, welches deshalb auch keinen Umlaut zu wirken vermag.

der O'brist, Obristlieútenant, -wáchtmeister, s. der Oberst.

obschón, einräumende Conjunction, s. ob 2.

† die Observánz, Pl. —en : Herkommen, eingeführte Regel.

Aus lat. die observántia = Beobachtung, Befolgung, v. obsérvans, dem Part. des Präsens von lat. observâre = beobachten, worauf halten, es befolgen.

das Obst (mit langem O), Pl. — e : eßbare Baum- und dann auch Strauchfrucht. Daher der Öbster (mit langem Ö) = Obsthändler [in diesem Sinne auch bayerisch, thüring. der Öbstler], Obsthüter. Zusammens. : der O'bstbaum, -essig (e wie ä), -garten ꝛc.

Noch hie und da im gemeinen Leben auch mit kurzem O, wie ursprünglich richtig ist; der lange Vocal entstand trotz den 3 Consonanten, weil das Wort früher 2sylbig war und das O nur einen Consonanten hinter sich hatte. Das t hier ist, wie in Art (s. d.), Papst ꝛc., angetreten (s. T), denn bei Luther (Amos 8, 1 u. 2) und überhaupt älter-neuhochdeutsch kommt nur Obs vor, neben welchem in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Obst auftauchte und sich bald so überwiegend geltend machte, daß mit 1700 jenes Obs verdrängt ist. In Obs aber hat sich allmählich s statt ß festgesetzt (vgl. ß) und nur selten erscheint noch daneben Obß, welches die richtige Form ist, denn 1482 obß, mhd. das obez, gekürzt obz, aber auch schon (mit s statt z) obes, obs, ahd. das opaz, obaz, obez, neuniederl. das ooft, angelsächs. das ofät, = eßbare Baumfrucht. Ob urspr. auf ein goth.

ubata, sächl. Form eines Adj. ubs (?), vermuthet werden darf? (vgl. Grimm's Gramm. III, 375 f.). Übereinstimmend mit russ. der owóschtsch', poln. owoc, = Obst, vielleicht auch mit dem abgeleiteten gr. die opôra (ὀπώρα) = Frühherbst, Obst, Weintrauben, falls hier p (π) statt ph (φ) stehen dürfte. Der Öbster = Obsthändler ist bayer. der Obßer, mhd. der obezer, obzer, selbst schon obser, ahd. ópazari (?); dessen auslautendes i in dem Umlaut der neuhochd. Form nachwirkt; aber Öbstler scheint mittelst Überganges des n in l (s. L) aus einem mit unorganischem -ner (s. d.) statt -er gebildeten Öbstner entstanden, das ich nicht nachzuweisen vermag. Der Obstbaum lautet um 1100 der óbezpoum (*Genesis* 29, 8), der Obstgarten im 12. Jahrh. der obzgarto (*Sumerl.* 14, 17).

obwól, obzwár, einräumende Conjunctionen, s. ob 2.

† der O'ccident, —s, ohne Pl. : die Westgegend; das Abendland.

Mitteld. der occident (*Erlösung* 6251, Büdinger Bruchstück, s. oben), aus lat. der óccidens (ergänze in Gedanken sol Sonne) = Sonnenuntergangsrichtung, dann Abendland, ursprünglich Part. des Präs. v. lat. occidere = niederfallen, untergehen, hier von der Sonne. Franz. der occident. Vgl. Orient.

† der O'cean, —es, —s, Pl. —e : das Weltmeer.

Aus lat.-gr. der oceánus, gr. der ôkeanós (ὠκεανός), ursprünglich der Gott des großen Urwassers, von welchem alles Gewässer auf Erden herrührt, dann bei Homer der die Erdscheibe umfließende Weltstrom, endlich das große äußere Weltmeer. Für dieses waren die ahd. Namen das wendilmeri u. das endilmeri.

der O'cher, —s, Pl. (= Ocherarten) wie Sing., s. Ocker.

der O'chse, — n, Pl. — n, meist gekürzt Ochs, —en, Pl. —en, mhd. der ohse, ahd. der ohso (s. Anm.) : das männliche Thier vom Rindviehgeschlechte; [bildl. im Nhd.] dummer Mensch. Daher óchsen, óchseln (mit l für n, denn) ahd. ohsanôn (?), = nach dem Ochsen verlangend von ihm besprungen werden. Uneigentliche Zusammens. d. h. mit dem Gen. Sing. : das O'chsenauge; das O'chsenbrëch, —es, Pl. —e, die Hauhechel (onônis), wol weil sie durch ihre langen Wurzeln die Pflüge hemmt und so die Pflugochsen in der Arbeit unterbricht. óchsendumm; das O'chsenkalb, mhd. ohsenkalp, = männliches Kalb; der O'chsenziemer (s. Ziemer) = getrocknetes Zeugungsglied des Ochsen als Züchtigungswerkzeug ꝛc.; die O'chsenzunge (s. die Anm.).

Ahd. und altsächs. der ohso, goth. der aúhsa [insofern der Gen. Pl. aúhsnê Luc. 14, 19 für aúhsanê steht (s. Grimm's Gramm. III, 325), sonst findet sich das starkbiegende der aúhsus (1 Kor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18)], niederd. osse, angelsächs. der oxa, altnord. der oxi, uxi, stimmend zu sanskr. der ukschan = Ochse, auch Pferd, welches vielleicht von der Sanskritwurzel wah = fahren, (den Wagen) ziehen, tragen. — Die Ochsenzunge, spät-ahd. ohsenzungâ, ist wörtliche Übersetzung des lat.-gr. Pflanzennamens die buglóssa [gr. der búglôssos (βούγλωσσος), zusammenges. aus gr. bûs (βοῦς) = Rindvieh und die glôssa (γλῶσσα) = Zunge], und die Pflanze *Anchúsa* erhielt sowie manche andere deshalb jenen Namen, weil man in den etwas dicken, schmalen, spitzigen, durch Härchen rauhen Blättern Ähnlichkeit mit der Zunge des Ochsen sehen wollte (vgl. *Plinius*, hist. natur. 25, 40).

der O'cker, eig. (mit langem O und deshalb bloßem k) Oker, auch (nach lat.-gr. ochra) O'cher, —s, Pl. (= Ocherarten) wie Sing. : Berggelb; Erde aus in der Natur aufgelöstem Metall.

Bei Adam Lonicerus († 1586) Ogger, bei Georg Agricola († 1555) oker, mhd. das ôger (*Zarncke* im mhd. Wtbch II, 435 [a]), ahd. das ôgar, goth. das ôgr (?), welches lautverschoben mit jenem gr.-lat. die ochra, gr. ôchra (ὤχρα), = Berggelb, v. dem gr. Adj. ôchrós (ὠχρός) = blaß, blaßgelb, gelblich, stimmt.

ócker, óckers, óckert, Adv., wie nur 1 gebraucht,

z. B. ich habe ocker noch einen Laib Brot im Hause; warte ocker, du sollst etwas haben. Auch ock. Alle Formen sind nur landschaftliche, denn hochdeutsch kommt das Wort längst nicht mehr vor. Mhd. ocker (?), **ockert**, mitteld. **og** unser ock (verkürzt aus ocker, ogger), **ockers**, spät-ahd. und zwar im 11. Jahrh. **okker** unser ocker (verkürzt aus) okkert unserm ockert (das gekürzt aus) ókkeret, welche beiden letzten Formen mittelst des hier durch Lautangleichung beförderten Überganges des ë in o (s. O) aus ahd. ëcchert, ëchert, bei *Otfried* rc. mit vollem Vocal (o) ëkord, woneben (mit erhaltenem ô vor dem Auslaute) ëkrôd, ëcchrôt. Jenes ëkord aber ist verkürzt [zunächst vor einem Worte mit anlautendem Vocale] aus ë'kordi (*Otfried* 2, 4, 10. 20. 8, 56), gleichwie die Form ë'krôd aus ëkrôdi (*Otfried* 3, 23, 17), beides, = „nur, bloß", der gekürzte adverbial gesetzte Acc. Sing. der sächlichen Form des in seiner Herkunft dunkeln ahd. Adj. ë'ccherôde (*Notkers Boethius* S. 65, 72. 84, 93. 107, 117), ë'cherôde (*Notkers Martian. Cap.* S. 85, 105), d. i. ursprünglicher ë'kkorôdi, ë'cchorôdi, = dünn, zart, fein, schwach, wovon im Althochdeutschen das eigentliche, durch Ableitung (auf -o) gebildete Adv. ë'kkorôdo, ë'ccorôdo, ë'korôdo, gekürzt ë'kordo und ë'ccrôdo, ë'cchrôdo, ë'krôdo lautet und, gleich jenem adverbialen ë'kordi, ëkrôdi, „nur, bloß" bedeutet, welche Bedeutung sich aus der angegebenen des Adjectivs leicht entwickeln konnte. Ein im Althochdeutschen adverbial gesetzter Gen. Sing. der männl. oder sächl. Form dieses Adj. in starker Biegung ë'kkorôdes, ë'cchorôdes, ist bis jetzt nicht nachzuweisen, aber wir haben ihn in jenem mitteld. ockers, unserer Form ockers, nassauisch rc. [durch Einwirkung des Niederdeutschen] **ackers**, mit ausgestoßenem t, also statt ockerts.

† das Octáv, —s, ohne Pl. : Format, wenn der Bogen in 8 Blätter gefalzt wird, Achtelgröße. Zusammens. : der Octávband rc.

Aus lat. in octâvo (octâvus = der Achte). Vgl. die Octave.

† die Octáve, Pl. —n : der 8te Ton vom Grundtone (diesen mitgezählt), dann beide Töne mit den zwischen ihnen liegenden.

Die große Octave, die tiefste, weil ihre Töne vor der Notenschrift mit großen Buchstaben (C D E rc.), die kleine Octave, die nächstfolgende höhere, weil ihre Töne damals mit kleinen Buchstaben (c d e rc.) bezeichnet wurden. Aus lat. die octâva = die Achte.

† der October, —s, Pl. wie Sing. : der zehnte Monat im Jahre.

Aus lat. (der) Octôber d. i. der 8te Monat vom Merz an nach dem ältesten römischen Kalender. Deutsch : der Weinmonat d. h. der Weinlesemonat, nach der zu Karls des Großen Zeit im Deutschen gebrauchten Benennung windumemânôth (s. November).

† das O'ctroi (spr. óctroa) : der einem Orte verwilligte Eingangszoll von Schlachtvieh, Eß- und Trinkwaaren, Brennbedarf ꝛc. octroieren = bewilligen, insbesondere landesherrlich,

entlehnt aus franz. octroyer, altfranz. otroier, ital. otriàre, span. otorgár, = bewilligen, welches Verbum aus einem mittellat. auctoricâre für lat. auctorâre = bestätigen, bekräftigen, einer Ableitung v. der auctor = Urheber (s. Autor), Bestätiger, Genehmiger. Von jenem octroyer ꝛc. kommt dann franz. der octroi (spr. octroá) = Bewilligung, dann städtischer Eingangszoll, span. der otórgo = Bewilligung. Die franz. Form wurde in unserm Octroi geradezu entlehnt.

† oculieren = äugeln, das Auge (= Knospe) eines Baumes, eines Gewächses in die Rinde eines andern einsetzen; impfen.

Aus einem in diesen Bedeutungen neulat. oculâre statt des in jener ersten Bed. gebrauchten alten landwirthschaftlich-lat. inoculâre, v. der óculus = Auge (s. d.), Knospe.

† die O'de, Pl. —n : erhabenes lyrisches Gedicht.

Im 17. Jahrh. aufgenommen aus lat.-gr. die ōda, ôdê, = lyrischer Gesang, Lied, gr. die ôdê (ᾠδή), welches zusammengezogen aus aoidê (ἀοιδή), v. aeídein (ἀείδειν) = singen, besingen.

öde, gekürzt öd, Adj. : unbewohnt, leer an Menschen, an lebenden Wesen; [noch im 17. Jahrh. auch überhaupt] leer. Daher die Öde, Pl. —n.

Mhd. (Adj.) œde, = unangebaut, leer, leicht, ahd. ôdi = unbewohnt, goth. áuþs = unfruchtbar, wüst, altsächs. ôdi, ôthi und angelsächs. eáde = leicht. Davon : mhd. die œde, ahd. die ôdî, goth. die áuþei (? der Gothe sagte die áuþida), = Wüste, unbewohnter und unbebauter Grund, unser die Öde; mhd. œden, ahd. ôdan, = öde machen, verheeren, noch in veröden, ahd. farôdan.

der O'dem, selten Othem, bei Dichtern auch mit Abschwächung des m zu n der Oden, s. Athem.

óder, Conj. der ausschließlichen Entgegensetzung, Trennung, Vergleichung. In der Bezeichnung der Entgegensetzung kann auch nachdrücklich die Verbindung oder aber stehen, wie schon mhd. oder aber. Über die gegenseitige Ausschließung entwéder — óder s. entweder.

Mhd. oder, auch (mehr mitteld. und noch älter-nhd.) ader und selbst uder, ahd. (aber nicht häufig) odar, dann oder, odir, engl. or (st. other), mittelst -ar fortgebildet von dem gleichbed. weit häufigeren ahd. odo, oddo, odho, oda, odu, später ode, mhd. (schon im 13. Jahrh. gegen jenes oder zurückgedrängt und im 15. Jahrh. ganz gewichen) ode, altniederd. atho (*Pertz*, monumenta III, 261 f.), angelsächs. oddo, welches mit Übergang des ĕ in o (s. O) das gleichbed. ahd. ĕdo, ĕdho, ĕtho, eigentlich ĕddo, mit eintretendem r ĕrdo, ĕrdho, altnord. ĕda, goth. áiþþáu (nicht aíþþaú, wie das ahd. ĕddo voraussetzen ließe), ist. Diese jenen andern Formen zu Grunde liegende, aber in Ursprung und Bildung dunkle goth. Form scheint zusammengesetzt und, was ihre erste Hälfte áiþ betrifft, in Ansehung der Lautverschiebung (goth. þ = lat. u. gr. t, s. Bd. 1 S. 227) mit lat. aut = oder zusammenstellen, wobei freilich der Vocal nicht stimmt.

der O'dermennig, —es, —s, Pl. —e, die Pflanze agrimônia.

Älter-nhd. Odermenig eig. die odermenge (mit g aus i, j, wie in Käfig, denn) mhd. im 13. Jahrh. die odermenie, welches mit Verdunkelung des Anlautes a zu o und deutschem Anstriche des Wortes, um diesem damit Verständlichkeit zu geben, aus jenem lat. Namen die agrimônia, woher auch mhd. agramüni (*voc. optimus* S. 50, 43, 21) und älter-nhd. Agermeng. Selten noch mit unverdunkeltem Anlaut Adermennig, wie Adelung vorzuziehen scheint; mittelniederd. adermonie (Mone's Quellen 2c. I, 284a).

der O'fen, — s, Pl. Öfen : Feuerungs- und Heizungsbehälter. Zusammens. : das O'fenrohr, — es, Pl. — e; die O'fenröhre, -schraube 2c.

Mhd. der oven, ahd. ofan (Pl. ofanâ, weshalb wir die Ofen sagen müßten, nicht die Öfen), ovan, angelsächs. der ofen, goth. (mit bis jetzt nicht wol erklärlichem h statt des Lippenlautes) der aúhns. Das Wort stimmt lautverschoben mit dem gleichbedeutenden gr. der ipnós (ἰπνός).

óffen, Adj. : unverdeckt, unverschlossen. Davon : das Adv. óffen; öffnen, mit die Öffnung. Zusammens. : offenbár, wovon das Adv. offenbár, dann das Verbum offenbáren mit die Offenbárung; óffenhërzig (erst im 17. Jahrh.) mit die O'ffenhërzigkeit; öffentlich, Adj., wovon das Adv. öffentlich, dann veröffentlichen, und Zusammensetzung ist die Öffentlichkeit.

Offen, mhd. offen, ahd. ophan, ofan, offan, goth. upns (?), altsächs. opan, angelsächs. open, altfries. (mit ê statt u) ëpen, altnord. opinn, ist zum Adjectiv gewordenes (und als solches im Gothischen upns anzusetzendes) Participium des Präteritums eines verlornen, der Biegung von biegen, fliegen, triefen 2c. angehörigen ahd. Wurzelverbums iofan, goth. iupan (Prät. ich áup, wir upum, Part. Prät. upans), altsächs. iopan, worüber s. auf. Das Adv. lautet mhd. offen (mit geschwundenem auslautenden e nach n, also statt offene), ahd. offano. Das Verbum öffnen ist gekürzt aus öffenen, und lautet im 15. Jahrh. öffen gekürzt aus öffenen, mhd. offenen, häufig gekürzt offen, ahd. (11. Jahrh.) offinen d. i. offanan (st. offanjan) neben dem fast allein üblichen, keinen Umlaut im Mhd. u. Nhd. zulassenden offanôn, (mit Angleichung des a zu ô) offonôn; die Öffnung ist mhd. die offenunge u. ahd. (erst um 1000) offenunga [nur = Offenbarung, Erleuchtung, Bezeichnung]; das auch nach Jac. Grimm (deutsch. Wtbch I, 1121) mit -bar (s. d.) zusammenges. Adj. offenbar mhd. offenbar (mit â statt â), offenbâr (mit bewahrtem unumgelauteten â statt des richtigeren) offenbære, ahd. ophan-, offanpâri; das Adv. offenbar mhd. offenbâr (gekürzt aus) offenbâre, ahd. ophan-, offanpâro; offenbaren mhd. offenbâren neben dem richtigeren offenbæren, ahd. ofanpârôn (?); die Offenbarung im 15. Jahrh. (mitteld.) offenbarunge, offenbarung [= Veranschaulichung]; das Adj. öffentlich, bei Fischart u. Stieler (1691) offend-, bei Luther offentlich, im 15. Jahrh. offentlich u. (mitteld.) uffintlich mit unorganisch eingetretenem t (s. T), denn mhd. offenlich, ahd. offanlih; das Adv. öffentlich mhd. offenlich (gekürzt aus) offenliche, ahd. offanlihho, altsächs. opanlico. Öffentlichkeit erscheint erst im 18. Jahrh., und das von dem Adj. öffentlich mittelst des hier eine Wandlung ausdrückenden ver- gebildete veröffentlichen ist ein so junges Wort, daß es sich noch nicht einmal 1811 bei Campe verzeichnet findet.

† offensiv = angreifend, angriffsweise. Daher die Offensive. Zusammens.: das Offensivbündniß = Angriffs-, Trutzbündniß.

Aus einem dem franz. offensif zu Grunde liegenden neulat. offensivus (Adj.) = angreifend, offensîve (Adv.), v. offénsus (dem Part. Perf. im Passiv von offéndere) = an etwas stoßen, anschlagen; aber die Offensive wurde aus franz. die offensive = angreifendes Verfahren, Angriff, entlehnt, welches offensiva, die weibl. Form jenes neulat. Adjectivs substantivisch gesetzt, ist.

öffentlich, Adj. u. Adv., mit die Öffentlichkeit, s. offen.

† offerieren = anbieten. die Offérte (é tief) = Anerbieten.

Jenes aus franz. offrir, ital. offerìre, welche aus lat. offérre (st. ob-ferre) = entgegentragen, antragen, darbringen, geworden sind. Das franz. Particip des Perfects lautet offert, altfranz. ofert, ital. offerto [d. i. mittellat. offértus für lat. oblâtus], und aus dessen substantivisch gesetzter weiblicher Form: ital. die offérta, = Anerbieten, wurde die Offerte entlehnt.

† der Officiál, —es, Pl. —e: Kirchenbeamter, -diener &c.

Mhd. u. 1315 niederd. der officiâl = Gerichtsvorstand (*vocab. optimus* S. 36[b], 30, 5. *Höfer's Urkunden* S. 106 f.), aus lat. der officiâlis = Diener der Obrigkeit, der substantivisch gebrauchten männl. Form des von lat. das officium = Pflicht, Dienst, Amt, abgeleiteten Adj. officiâlis = zur Pflicht, zum Dienst oder Amt gehörig.

† der Officiánt, —en, Pl. —en: als dienstthuend Angestellter.

Aus mittellat. officians, dem Part. des Präsens von dem von lat. officium (s. Official) abgeleiteten mittellat. officiâre = bedienen.

† officiéll (é tief) = dienstlich, amtlich. Aus franz. officiel, welches aus dem lat. Adj. officiâlis (s. Official) geworden ist.

† der Officier, —es, Pl. —e: Befehlshaber über Soldaten.

Aus franz. der officier (spr. offißjé) = Beamter, dann Befehlshaber über Soldaten, ein aus mittellat. der officiârius = Bediensteter, Beamter, gewordenes Wort, welches von lat. das officium (s. Official) abgeleitet ist. Häufiger mit deutschem z statt des fremden c Offizier.

† die Officîn, Pl. —en: Werkstätte, als Apotheke, Buchdruckerei. officinéll (é tief) = als heilkräftig in der Apotheke nach obrigkeitlicher Verordnung vorräthig.

Aus lat. die officîna = Werkstätte, wovon das mittel- oder vielmehr neulat. Adj. officinâlis, welches bei uns zu officinell wurde.

† officiös = dienstbeflissen; verdeckt amtlich (nicht wirklich amtlich, aber so gut wie amtlich).

Aus franz. officieux = dienstfertig, -eifrig, gleichsam amtlich &c., welches aus lat. officiôsus = pflichtmäßig, dienstfertig, v. officium (s. Official), geworden ist.

† der Offizier, —es, Pl. —e, ursprünglicher Officier, s. d.

öffnen, wovon die Öffnung, Pl. —en, s. offen.

oft, Adv.: mit Wiederholung; viel nach einander. Der Comp. öfter steht als Adv. und als Adj., der Sup. öftest, ungut öfterst (s. Anm.), immer als Adj., und wie von jenem Comparativ seit dem Anfange des

18. Jahrh. der Genitiv Sing. der männl. oder sächl. Form in starker Biegung : öfters als Adv. gebraucht wird, dann auch die Verbindung zum öfteren (öftern), so von dem Superlativ : am, zum öftesten (öftersten). Zusammens. : óftmals, ein mit dem Gen. Sing. von das Mal 1 (s. d.) gebildetes und schon bei Luther [offtmals, Ps. 106, 43] sich findendes Adv., mit dem von einer Form óftmal abgeleiteten Adj. óftmalig.

Oft, gekürzt aus ofte, wie noch Steinbach (1734) II, 153 neben oft hat, mhd. ofte, ahd. ofto [auch = manchmal, bisweilen], einmal ofta (*Tatian* 160), goth. ufta, altsächs. ofto, oft, angelsächs. oft, altnord. opt. Der Comp. u. Sup. lauten mhd. ofter, oftest, ahd. oftôr, oftôst, altnord. optar, optast, wonach in organischer Entwickelung neuhochdeutsch ofter, oftest gesagt werden müßte, wie noch Stieler (1691) Sp. 1381 wirklich hat; erst 1429 mit dem hier unorganischen Umlaute öfter, aller öftist (*lib. ord. rer.* Bl. 30ᵇ). Im 18. Jahrh. ist das umlautlose ofter, oftest ganz verdrängt. Die Superlativform ófterst vergleicht sich in ihrer Bildung dem mehrst (s. d.), so daß der Comp. öfter bei derselben wie ein Positiv angesehen wurde.

oh! s. die Interj. o 1 u. 2. óha! s. den Fuhrmannsruf o!

Dieß oha, bayer. ouha, ist zu zerlegen in o-ha (ha mit kurzem a).

der O'heim, —s, Pl. —e : Mutter-, Vatersbruder; auch der Schwestermann von Mutter oder Vater.

Zusammengezogen der Ohm, Öhm, —es, Pl. —e. Mhd. der oheim und (mit Umlaut wegen des i in heim) œheim, mehr dem Niederd. zugeneigt mit Schwächung der 2ten Sylbe ôhem, mitteld. durch Zusammenziehung und in schwache Biegung übergegangen der ôme (s. Ohme) und der hœme d. i. œme, = Mutterbruder, auch Schwestersohn und dann in ehrender Anrede, ahd. der ôheim, mittelniederd. u. mittelniederl. ôm, neuniederl. oom, niederd. ôm, angelsächs. eám. Ein in Ursprung und Bildung dunkles Wort, das außer dem edelen Style durch das jüngere, dem Französischen entnommene und im 18. Jahrh. eingebürgerte Onkel (s. d.) beinahe ebenso verdrängt wurde, wie Muhme (s. d.) durch Tante. — Dim. wäre, nach niederd. œmken, das Öhmchen; aber von der vollen Form Oheim würde das Oheimchen gesagt werden.

das Öhl, gilt nur noch als altfränkisch st. Öl, s. d.

der Ohm, Öhm, s. Oheim.

die Ohm, Pl. —en (aber mit vorgesetzter Zahl unverändert „Ohm"), ein bestimmtes großes Flüssigkeitsmaß, am Niederrhein $^1/_6$ Fuder. Daher das Adj. óhmig, womit zusammengesetzt zwei-, dreiohmig ꝛc. S. auch ahmen, worin das ursprüngliche a (s. Anm.) erhalten ist.

Da h bloßes Dehnungszeichen, so würde historisch richtig Om geschrieben werden, denn mhd. die ôme (*Frauenlob* S. 125, 199, 3), woneben der u. das ôme mit Verdunkelung des â zu ô, ursprünglicher âme (weshalb 1647 bei Olearius der Ahm und selbst noch bei Adelung die Ahm), ahd. die âma (?), niederl. das aam (Pl. amen), altnord. die âma (auch = großes Faß), aus mittellat.-gr. die áma, = eine Art Gefäße, dann s. v. a. unser Ohm, lat.-gr. die háma = Eimer, gr. die ámê (ἄμη) = Wassereimer.

der O'hme, —n, Pl. —n, = Oheim, Vatersbruder (Amos 6, 10).

Das schwachbiegende mitteld. der ôme, s. Oheim.

das O'hmet, —es, ohne Pl.: Nachschur des Grases, Grummet.

Eigentlich Omet, aber schon 1538 mit h das ohmat. Mit O durch Verdunkelung des Anlautes â, wie sich auch nach den mundartlichen Lautverhältnissen zeigt, und mit Abschwächung des 2ten Worttheiles aus mhd. das âmât, spät-ahd. (11. Jahrh.) das âmâd, âmât, welches 1) aus der aus ahd. ar (unserm er-, s. d.) = „aus" durch Wegfall des Consonanten gewordenen ahd. Partikel â- (vgl. Ohnmacht) und 2) aus ahd. das mâd mhd. mât (Mahd, s. d.) zusammengesetzt ist und ursprünglich s. v. a. Ausmahd, das Ausgemähte, d. h. das spät gemähte Gras bedeutet. Daneben ist mhd. das üemet, früher uomât, Zusammensetzung mit der ahd. Partikel uo-, angelsächs. ô-, = nach. Vgl. Grummet.

ohn-, in óhner-, óhngeachtet, ohnlängst ꝛc., statt un- (s. d.), gilt seit dem Ende des 18. Jahrh. als altfränkisch und wird schon von dem Grammatiker Schottelius (1663), der darin ohne sieht, für einen Mißbrauch erklärt. Aber bei diesem ohn- wird nur aus Mißverstand an ohne gedacht, denn es ist, wie mittel- u. neuniederl. on, Abschwächung des un-, die nach dem Beginne des Neuhochdeutschen sich vom Niederrheine aus aufwärts zu verbreiten scheint, was z. B. vom Mittelrheine aus dem Jahre 1515 Franz von Sickingen's Schreibung onbillich, onerber, onlaugbar, onschuldt, onwarheit ꝛc. = unbillig, -ehrbar, -läugbar ꝛc. bestätigen dürfte. Dieß on- ist auch die eigentlich richtige Schreibung; aber gleich ohne schrieb man auch später ohn-.

óhne, 1) Adv., welches einen Ausschluß anzeigt und damit ein Dabeisein, eine Gemeinschaft verneint, z. B. zweifelsohne (Zweifels ohne), der Sünden ohne sein, es ist nicht ohne (gleichsam der „Wahrheit u. dgl. ohne") ꝛc.; 2) Präp. mit Acc., ehedem auch mit Dat. [„on Christo" Ephes. 2, 12, dann noch bei Lohenstein „ohne dir" = ohne dich, — vgl. ohnedem]; 3) Conj. [hierher gehört ohne mit Nominativ (z. B. Ruth 4, 4), ohne daß —, ohne vor dem Inf. mit „zu"].

Eigentlich, da h hier bloßes Dehnungszeichen ist, one, und so im älteren Neuhochd., wo aber gewöhnlich, wie bei Luther ꝛc., on. Dieß, auch häufig schon im 15. Jahrh., ward mit Verdunkelung des â in ô aus mhd. ân, unverkürzt âne, ahd. (den Acc., aber auch den Dat. u. Gen. regierend) ânu, mit geschwächtem Auslaute âno, âna, im 9. Jahrh. auch âne u. im 10. selbst schon ân, altsächs. âna, altnord. ân. Das nur im Begriffe, nicht aber in der Form mit goth. inuh, inu, = ohne, außer, übereinkommende Wort stimmt mit dem gr. Adv. áneu (ἄνευ) = fernab, ohne, außer. Die Verbindung ohne daß — findet sich schon im mhd. ân daz, —, spät-ahd. âne daz —.

ohnedém (ē hoch wie e), ohnedieß, ohnehin, mit ohne gebildete Adverbien.

Ohnedem zeigt ohne mit dem Dativ (s. ohne) und würde ein ahd. âno diû d. h. âno ohne mit diû, dem Instrumentalis von daz das, voraussetzen (vgl. ehe-, in-, nach-, seit-, vordem). Ohnedieß, bei Stieler (1691) ohne diß.

óhnerachtet, óhngeachtet ꝛc., s. ohn-.

das Ohngefähr (z. B. bei Schiller), —es, —s, Pl. wie Sing., = das Geschehen außer Absicht und Berechnung, ist das zuerst im 18.

Jahrh. substantivisch gesetzte Adv. ohngefähr = außer Ab- und Voraussicht zukommend, zukommend man weiß nicht wie, sohin ohne genaue Bestimmung. Da dieses schon im 17. Jahrh. (vgl. Stieler Sp. 403) auch als Adj. verwandt wird, so bildete sich bald noch das adverbiale von ohngefähr. Aber ohn- in dem Worte klingt uns jetzt altfränkisch und wir setzen lieber Un-, ungefähr.

Eigentlich sollte man ongefär schreiben, da h bloßes Dehnungszeichen ist. Älter-nhd. ongefer, ohngefehr, ongefar, on gefär, on gefehr (bei Luther), = der Wahrheit und genauerer Bestimmung unvorgreiflich, etwa (s. Wackernagel's Wtbch 242), wie auch s. v. a. ohne böse Absicht, ohne Absicht, unabsichtlich, unversehens, zufällig, spät-mhd. (gegen 1400) ân gevære, auch ân gevêr, = ohne Betrug, in Wahrheit, denn mhd. ân (âne) ist unser ohne und gevære der Acc. Sing. des mhd. daz gevære, ahd. kifâri (?), = listige Nachstellung, Betrug, welches mittelst ki- ge- und der Ableitung -i von ahd. fârên mhd. vâren (s. befahren 2 u. Fahr) = lauern, nachstellen, wonach trachten, sich bestreben. Vgl. Gefährde. Die Form mit un- taucht bei der Abschwächung dieser untrennbaren Partikel zu on und der sofort herbeigeführten Vermischung mit ohne (s. ohn-) schon im 16. Jahrh. auf, in welchem z. B. in des *Serranus* synon. (1552) Bl. 198[b] vngefar neben ongefar, on gefär. Im 18. Jahrh. schreiben Liskov, Lessing, Wieland noch mit dem alten Umlaute e ungefehr.

ohnlängst, altfränkisch st. unlängst (s. ohn-), mhd. unlanges.

die Óhnmacht, Pl. —en, ein kraft- und bewußtloser, todähnlicher Zustand. Daher óhnmächtig.

Eigentlich sollte man Onmacht, onmächtig schreiben, wie schon im 16. Jahrh. (s. Josua Maaler Bl. 312[c]). Mit O, o durch Verdunkelung eines â und Eintritt eines n (dieß vielleicht im Gedanken an ohne mhd. ân, âne) aus den neben jenen Formen im 16. Jahrh. noch vorkommenden alten die Amacht (bei Alberus ꝛc.) und amechtig, ammechtig, mhd. die âmaht (*Konrads Engelhard* 6303, in der heutigen Bed.) und mhd. âmehtec, ahd. (bei *Notker*) âmahtîg, = „entkräftet, schwach" und erst im 15. Jahrh. s. v. a. unser „ohnmächtig", welche zusammengesetzt sind aus der hier beraubend stehenden untrennbaren ahd. Partikel â- (s. Ohmet) und aus ahd. die maht Macht (s. d.) und mahtîc, mahtîg mächtig. Die heutige Form taucht zuerst in einer früher Rebel in Gießen gehörigen Handschrift von 1452 auf, in welcher „wer liecht (licht = leicht) ônmachtig wirt von krancheit oder vbrigen plût" steht, und Luther hat neben der alten Form ammechtig (Neh. 4, 2) auch die neue onmechtig (Baruch 6, 58). Wetterauisch die Ommâhcht u. ommächtig.

ohó! (ó kurz), Zuruf des Inne-, Stillhaltens. Aus o ho!

das Ohr, —es, Pl.— en, das Körperglied zum Vernehmen von Laut oder Schall, [dann, aber erst im Mhd., auch :] demselben ähnlich Gestaltetes. Daher das Óhrchen, Óhrlein, Diminutive. Zusammensetzungen s. unten.

Eig. Or, doch schon bei Luther mit dem Dehnungs-h und dabei noch unverkürzt das ohre, mhd. das ôre (auch = Öhr, Henkel), woneben bereits ôr, ahd. u. altsächs. das ôrâ (mit r aus s, denn) goth. das áusô, angelsächs. das eáre,

altnord. das eyra, übereinstimmend mit den gleichbed. lat. die aúris (aus ausis) gr. das ûs (οὖς, aus der bei Homer stehenden Form οὖας — st. οὔσας? —), litthau. die ausis, kirchenslaw. ucho (d. i. uso?).

das Öhr, —es, Pl. —e : ohrartige Öffnung woran oder worin.

Wie eig. Or statt der heutigen Schreibung Ohr (s. d.), so auch hier eig. Ŏr ohne h, doch bei Luther schon mit dem Dehnungs-h das Nadelöhre (Marc. 10, 25) neben der reineren Schreibung das Nadelöre (Luc. 18, 25), mhd. 1336 das œre = Loch in der Art zum Einsetzen des Stieles (*Schöpflin*, Alsatia diplomatica II, S. 155 Nr. 966. *Scherz-Oberlin* II, 1165), spät-ahd. das ôri = ohrartiges Loch, Henkelloch (*Diut.* III, 405). Von Ohr (s. d.).

die O'hrenbeichte = (heimliche) Beichte ins Ohr. der O'hrenbläser. das O'hrenschmalz. der O'hrenschmaus.

S. Ohr. Die beiden ersten st. Ohrbeichte, Ohrbläser, welches von mitteld. ôrblâsen, woher auch die ôrblâsunge (*Leben des heil. Ludwig* 27, 1). Die beiden letzten sind Zusammens. mit dem (schwachen) mhd. Gen. Sing. des ôren, oder mit dem Gen. Plur.

die O'hreule = Eule mit an beiden Seiten des Kopfes gleich Ohren emporstehenden längeren Federn. die O'hrfeige, Pl. — n : Schlag mit der flachen Hand ans Ohr (s. Anm.). der O'hrfinger, mhd. u. spät-ahd. ôrvinger, = der kleine Finger, darum daȝ ër in daȝ (das) ôre grubilet (grübelt), wie es *Génesis* 14, 18 heißt. das O'hrläppchen, 1469 mittelrhein. ôrelepgin (-lepchin). der O'hrring, mhd. u. ahd. ôrrinc, bei Luther (2 Mos. 32, 2 f.) mit dem Gen. zusammengesetzt der Ohrenring, altclevisch 1475 ôren rynck (s. Ring). der O'hrwurm = ein lebhafter, schlanker, Zangen am Schwanze führender Käfer [weshalb zu Gießen, in der Wetterau ꝛc. der Ohrschlitz], welcher, weil er Höhlungen liebt, nach dem Volksglauben gern ins Ohr kriechen soll und deshalb gescheut wird.

S. Ohr. Ohrfeige ist im 17. Jahrh. überkommen aus dem gleichbed. niederl. die oorvijg, welches zusammenges. mit niederl. die vijg Feige (Feigenbaumfrucht). Vgl. Dachtel. Daneben niederl. die oorveeg scheint nicht ursprünglicher, sondern veeg im Gedanken an der veeg = Streich, Hieb, Schlag, v. vegen fegen [aachenisch fêge = schlagen], nur Umbildung jenes vijg, um es zu erklären. Mittel- u. althochdeutsch sagte man der ôrslac (Ohrschlag).

die Öhse, Pl. —n, in reinerer Schreibung Öse, s. d.

der Ö'kelname, üblich Ekelname, an Ekel (s. d.) nur angelehnt.

Denn im 17. Jahrh., in welchem zuerst Stieler (1691) Sp. 1326 das Wort anführt, allem Anscheine nach aufgenommen aus schwed. das öknamn, dän. das ögenavn, = schimpflicher Beiname, altnord. das auknefni = Beiname, dessen erster Theil (auk-) auf altnord. auka = vermehren, goth. áukan (s. auch), führt, und altnord. nefni ist v. nafn Name (s. d.).

† der Ökonóm, —en, Pl. —en : Haus-, Landwirth. die Ökonomie. ökonómisch. Mit Beibehaltung des gr. k.

Aus folgenden Wörtern : dem lat.-gr. der œcónomus, gr. oikonómos (οἰκονόμος), = Hauswirth [von gr. der oikos (οἶκος) Haus u. némein zutheilen, hier

jedem im Hause das Seine]; dem von diesem oikonómos neben gr. oikonoméein (οἰκονομέειν) = „das Hauswesen verwalten" entsprungenen gr. die oikonomía (οἰκονομία), lat.=gr. œconómia, = Hauswirthschaft, Anordnung fürs Ganze; dem hiervon wieder abgeleiteten gr. oikonomikós (οἰκονομικός), = in der Hauswirthschaft geschickt, lat.=gr. œconómicus.

der O'ker = Berggelb ꝛc., s. Ocker.

das Öl, —es, Pl. —e (= Ölarten) : fette Flüssigkeit, welche Rauch und Ruß entwickelnd brennt; dann in neuer Zeit wissenschaftlich in weiterem Begriffe. Davon : ölen, mit die Ölung; ölicht u. (erst im 18. Jahrh.) ölig. Zusammens. : der Ölbaum, das Ölfaß ꝛc.

Nicht mehr, wie im 18. Jahrh., mit dem Dehnungs=h Öhl ꝛc., was jetzt als altfränkisch gilt. Bei Luther das Ole, öle, mhd. das öle, öl, auch noch ohne Umlaut ole, ol, ahd. das oli (gekürzt aus) olei (2sylbig), später mit abgeschwächter Endung ole, überkommen aus lat. das óleum (jene Form olei aus dem Gen. Sing. ólei), welches aus gr. das élaion (ἔλαιον, — ob ursprünglich ἔλαϜον?) = Baumöl ꝛc., woher der Gothe sein das alêv entlehnte. In Gießen heißt noch der Magsamen der Ole. Ölen lautet 1482 olen (*voc. teut.* Bl. x8[b], — aus einem ahd. oljan?) wofür im 14. Jahrh. oleien (v. olei); die Ölung mitteld. die olunge, ölunge; Ölbaum mhd. der öle-, ölbaum, ahd. olibaum, goth. der alêvabagms; Ölfaß mhd. das ole-, ölvaȥ (auch = Öllampe), ahd. olifaȥ (= Salbgefäß).

der O'lant, mit O durch Verdunkelung des A aus Alant (ínula helénium). der O'lantbaum = der Traubenkirschbaum, Vogelkirschbaum mit schwarzen Beeren, prûnus padus,

vielleicht weil die erbsengroßen Beeren desselben scharfen, zusammenziehenden Geschmackes sind, ähnlich wie die Wurzel des Olants?

=old, ahd. -olt, aus walt, s. Arnold, Berthold.

† der Oleánder, —s, Pl. wie Sing. : Lorbeerrose, Rosenlorbeer.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 109[b] der Olander u. wegen der rosenähnlichen Blüten und der wie Lorbeerblätter aussehenden Blätter Lorbeerrosen. Aus dem ital. Namen der oleándro, franz. der oléandre, span. der oleándro, eloéndro, portug. eloendro, loendro, was, wie die letzte portug. Form deutlicher zeigt, aus dem volksüblichen mittellat. Namen (bei *Isidorus*, † 636) das lorándrum st. des mittellateinisch auch zu arodándrum veränderten und eben den Oleander bezeichnenden classischen gr.=lat. das rhododéndron, dessen ersten Theil rhodo d. i. gr. das rhódon (ῥόδον) = Rose — der zweite ist gr. das déndron (δένδρον) = Baum — man im Hinblick auf die lorbeerähnlichen Blätter in lauri (lat. die laurus = Lorbeerbaum, s. Lorbeer) umbildete [ein lauriéndrum, vielleicht besser lauriandrum, st. lauridendrum verzeichnet *Dufresne*], den Anlaut l abstieß und, wie mehrfach, das r, hier das erste, eben in l übergehen ließ.

† der Oleáster, —s, Pl. wie Sing., das lat. der oleáster =

der wilde Ölbaum, mit der ein Schlechtersein ausdrückenden Ableitung -aster v. lat. die ólea, gr. elaía (ἐλαία), = Olivenbaum. S. Olive.

=olf, ahd. -olf aus wolf, s. Adolf, Ludolf, Rudolf.

† die **Oligarchíe**, Pl. —n (5sylbig): Staatsform, die in der „Herrschaft von wenigen" besteht. **oligárchisch**, Adj.

Jenes aus gr. die oligarchía (ὀλιγαρχία, dessen erster Theil gr. olígos (ὀλίγος) = „wenig" ist. Über den zweiten -archía s. unter Monarch. Das Adj. oligárchisch beruht auf dem von oligarchía abgeleiteten gr. Adj. oligarchikós (ὀλιγαρχικός).

† die **Olíve**, Pl. —n: Ölfrucht (Frucht des Ölbaums). Zusammens.: der **Olivenbaum** = Ölbaum, **olivenfarbig**, das **Olivenöl** = Baumöl.

Schon mhd. die olive, aber = Ölbaum, aus lat. die olîva = Olive, Ölbaum, neben der ganz gleichbed. Form die óloa, gr. die elaía (ἐλαία), welche ursprünglich Adjectiv scheint, dessen sächl. Form élaion Öl (s. d.) wäre.

der **Olm**, —es, Pl. —e: Holzmulm, -fäulniß; dann auch überhaupt durch Wurmfraß oder Verwitterung Auseinandergefallenes. Daher: **ólmicht**, **ólmig**; **ólmen**, besonders in **verólmen**.

Das niederd. der olm u. ulm, mittelniederd. olm (?), altclevisch (1475) olm, niederl. die olm, mhd. u. ahd. der olm (?), fast nur = Holzmulm oder -fäulniß, und davon niederd. olmig, ulmig, mittelniederd. olmech, altclevisch olmich, mhd. ulmec, unser olmig, ferner ahd. olmoht = von Fäulniß angefressen, unser olmicht, endlich niederd. olmen, ulmen, verolmen, verulmen.

das **O'met** = Nachschur des Grases, gewöhnlich **O'hmet**, s. d.

der **O'nkel**, —s, Pl. wie Sing. Daher das **O'nkelchen**, Dim.

Für Oheim (s. d.) geläufig geworden, aus franz. der oncle, welches durch Ausfall des v aus lat. der avúnculus = Oheim, dem Dim. von der ávus = Ahn, Großvater.

† die **Onomátik**, Pl. —en: Aufstellung und Anordnung des Wortschatzes einer Sprache nach den Gesetzen ihrer Wortbildung d. h. nach den in dieser Sprache liegenden Wurzeln, Ableitungen und Zusammensetzungen. **onomátisch**, Adj.,

aus dem, v. gr. das ónoma (Gen. onómatos) = Name (s. d.) abgeleiteten gr. Adj. onomatikós (ὀνοματικός) = zum Worte gehörig, von dessen weibl. Form onomatikê (ὀνοματική) mit Hinzudenken von téchnê (τέχνη) = Kunst, Wissenschaft, jenes, wie onomatisch, noch junge Fremdwort die Onomatik gebildet wurde.

† die **Onomatopöíe**, Pl. —n (7sylbig): einen Schall nachahmendes Wort, Schall-, Klangwort, z. B. bim! bam! bum! &c.

Aus lat.-gr. die onomatopœ̈ia, gr. onomatopoiḯa (ὀνοματοποιΐα), v. onomatopoiós (ὀνοματοποιός) = Namen (Wörter) machend oder erfindend [gr. das ónoma (Gen. onómatos) Name u. poieîn (ποιεῖν) machen].

† der **O'nich**, **O'nicherstein**, **Onix**, **Onych**, **Onyx**, —es, Pl. —e, ein abwechselnd braun und weißlich gestreifter Halbedelstein.

Die letzte Form, die ursprünglich fremde, ist die jetzt allein gebrauchte; die vorhergehenden hat Luther's Bibelübersetzung. Mhd. der ônix, ônichel, ônichûs, aus lat.-gr. der ónyx (Gen. ónychis), gr. der ónyx (ὄνυξ), welches eig. = Nagel, und der Stein ist daher benannt, weil seine Farbe der weiß-

lichen des Nagels am menschlichen Körper ähnlich ist (vgl. *Plinius*, histor. natur. 37, 24).

† der Opál, — es, Pl. — e : milchweißer 2c., ins Rothe 2c. spielender Halbedelstein.

Aus lat.-gr. der ópalus, gr. der ὄπαλος (?), welches, da der Stein nach *Plinius* (histor. natur. 37, 21) aus Indien stammt d. h. zuerst dorther kam, aus sanskr. úpala = Stein, insbesondere Edelstein.

die O'per, Pl. — n : Singspiel. Daher die Operétte (é tief) = kleines Singspiel. Zusammens. : der O'perngucker, das O'pernhaus, der O'perntëxt 2c.

Oper schon in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. aus ital. die ópera, welches eig. = Arbeit, Werk, d. i. lat. die ópera. Ital. die operétta, eig. = Werkchen, ist das Dim. und erst im 18. Jahrh. bei uns aufgenommen.

† das Opermént, —es, Pl. —e : Rauschgelb. Mhd. das ôpirment, ôpriment, durch Ausstoßung des r vor p aus ôrperment, welches aus dem gleichbed. lat., aus das aurum = Gold und das pigméntum = Farbe zusammengesetzten das auripigméntum, woraus auch mhd. das ôrgemint, ahd. ôrgimint.

das O'pfer, — s, Pl. wie Sing. : der Gottheit dargebrachte Gabe; [bildlich :] mit Entbehrung Dargebrachtes. Von ópfern, woher auch der O'pferer und die O'pferung. Zusammens. : der O'pferaltar, -pfennig, -stock 2c.

Opfern, mhd. opfern, ahd. opfarôn, opphorôn, opharôn, offarôn, altsächs. offrôn, angelsächs. offrian, durch das Christenthum eingeführt und gebildet aus lat. offérre [zusammenges. aus ob gegen — hin, und ferre tragen, bringen] = entgegentragen, -bringen, darbieten, dann (in kirchlicher Sprache) Gott schenken, weihen, opfern. Aus unserm Verbum dann : mhd. das opfer, ophor, ahd. das opfar, opphar, obphar, ophar, ofar, offar, unser Opfer; spät-ahd. (12. Jahrh.) der ópfirari Opferer; 1470 die opferung, ahd. offrunga (d. i. ópfarunga), offerunc, angelsächs. offrung, unser Opferung. Der eigentlich deutsche Ausdruck für opfern war ahd. pluozan, goth. u. angelsächs. blôtan, altnord. blôta.

† das O'pium, — s, Pl. wie Sing. : Mohnsaft, verhärteter Milchsaft von noch grünen Mohnköpfen im Orient. Das lat.-gr. das ópium, gr. das ópion (ὄπιον) = Mohnsaft, v. gr. der opós (ὀπός) = Saft, Milchsaft der Pflanzen. Auch mit der Sache nach Persien gedrungen, wo ap-, ab-, afjûn, und nach Arabien, wo afijûn gesagt wird.

† das Opodéldok (é tief, ok kurz), —s, ohne Pl., eine Art Kampferseifensalbe.

Engl. opodeldoc, franz. opodeldoch. Der erste Theil des Wortes scheint gr. der opós (s. Opium); der 2te ist dunkel.

† der Optatív, —es, Pl. —e : die wünschende Redeweise, Wunschform. Aus lat. módus optatívus [v. optâtus, dem Part. Perf. v. optâre wünschen].

† die O'ptik, ohne Pl. : Gesichts-, Lichtlehre. der O'ptiker. óptisch, aus dem gr. optikós, -ê, -ón (ὀπτικός, -ή, -όν) = das Sehen oder Gesicht betreffend, von dessen weibl. Form die optikê (ὀπτική) mit hinzugedachtem téchnê

(τέχνη) Kunst, lat.-gr. die óptice, die Optik entnommen ist, wogegen auf der männl. Form unser Optiker beruht.

† das Orákel, —s, Pl. wie Sing. : Götterausspruch durch Priestermund; Ort dieses Götterausspruches. Zusammens. : orákelmäßig.

Aus dem gleichbed. lat. das orâculum, v. orâre = reden, beten, bitten.

† die Orange (spr. orángsche), Pl. —n : Südfrucht. Daher oránge, orángefarbig, = pomeranzengelb, rothgelb; die Orangerie.

Jenes erste Wort ist das franz. die orange = Pomeranze, mailänd. naranz, venezianisch naranza, span. die naranja, portug. laranja, aus arab. nârandj (spr. narandsch), pers. nârendj, welches aus dem sanskr. Namen der Orange: nâranga (zusammengezogen aus nâgaranga d. i. nâga-ranga), eig. = Elephantenneigung, überkam. Frucht und Name gelangten, wie byzantinisch das nerántzion (νεράντζιον) zeigt, über das mittelländische Meer nach Südeuropa, und die Franzosen machten sich den Namen verständlicher, indem sie ar [noch zu Ende des 13. Jahrh. mittellat. arangia] in franz. or = Gold, Goldfarbe, d. i. lat. aurum, umbildeten. Vgl. Diez Wtbch 23. Da franz. die orange auch = Pomeranzenfarbe, so gegebrauchen wir adjectivisch orange, und franz. die orangerie (Orangerie) kommt von der oranger = Pomeranzenbaum, einer Ableitung von jenem orange.

† der O'rangútang, —s, Pl. —e : der (ostindische) Waldmensch.

Aus malayisch òrang hûtan [òrang = Mensch, hûtan = wild].

der O'rant, —es, Pl. —e : der Dost (s. d.). Durch Ausstoßung von Lauten und mit antretendem t aus lat.-gr. das oríganum,

origanum, mittellat. auch órganum, gr. oríganon, oreíganon.

† das Oratórium, —s, Pl. Oratórien (5sylbig) : Bethaus; geistliches musicalisches Drama zu bloß musicalischer Aufführung.

Die substantivisch gesetzte sächl. Form des von lat. der orâtor Redner abgeleiteten Adj. oratôrius = rednerisch, zum Beten gehörig, und schon bei *Augustinus* das oratôrium = Bethaus, von jenem Drama aber erst im 17. Jahrh. gebraucht.

† der Orcân, weniger üblich als Orkân, s. d.

† das Orchéster (spr. Orkë'ster), —s, Pl. wie Sing. : Spielplatz des Musikchores; der Musikchor. Aus mittellat. das orchéstrum

= Spiel- und Tanzplatz im Schauspiel, ital. die orchéstra wie bei uns Orchester, lat.-gr. orchéstra = Platz der Senatoren rc. im Vordergrunde des Schauspielhauses, gr. die orchêstra (ὀρχήστρα) = Tanzplatz des Chores zwischen der Bühne und den Sitzen der Zuschauer, v. orcheísthai (ὀρχεῖσθαι) = tanzen.

† das Ordâl, —es, Pl. die Ordâlien (4sylbig) : Gottesurtheil.

Nur der Plural kommt vor. Aus dem gleichbed. mittellat. das ordâlium (Pl. ordâlia), welches aus angelsächs. das ordâl = Richterspruch, Gottesgericht, -urtheil, d. i. ahd. das urteili unser Urtheil, gebildet wurde.

der O'rden, —s, Pl. wie Sing. : Gesammtheit unter einer verbindlichen Regel lebender Menschen; Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesammtheit. Zusammens. das O'rdensband rc.

Mhd. der orden = Anordnung, Gesetz, verbindliche Regel, die sich unter diese ordnende Gesammtheit, aus ital. der (altital. die) órdine, span. der u. die órden, welches aus lat. órdinem, dem Acc. Sing. von lat. der órdo (Gen. órdinis) =

Ordnung, Stand, durch Abstoßung des Auslautes m. Auf jenem órdine scheint auch später-ahd. (in *Notkers Boethius* u. *Martian. Capella*) die órdena = Ordnung, Reihenfolge, zu beruhen, und das lat. der órdo selbst entlehnte *Otfried* 3, 1, 7, ohne es eigentlich einzuführen.

órdentlich, Adj. u. Adv. : der Ordnung, Regel, Vorschrift gemäß.

Bei Luther Ps. 136, 5 ordendlich. Mit unorganisch eingetretenem t (s. T), welches hier zuerst im 15. Jahrh. vorkommt. Denn mhd. ordenlich, mitteld. ordenlich, auch ordelich [noch wetterauisch ordlich], später-ahd. ordenlich (?), Adj., wovon dann das mhd. Adv. ordenliche (unser Adv. ordentlich), später-ahd. (in *Notkers Boethius*) ordenlicho = nach der Ordnung. Zusammenges. aus ahd. die órdena (s. Orden) und -lich, -lîh unserm -lich (s. d.).

† das Ordinále, Gen. ebenso, Pl. (lat.) Ordinália : Ordnungszahlwort.

Die sächl. Form des lat. Adj. ordinâlis = eine Ordnung anzeigend, v. lat. der ordo (Gen. órdinis), s. Orden.

† ordinä́r = ordentlich, gewöhnlich, alltäglich, nicht über das Gemeine sich erhebend. Aus dem franz. Adj. ordinaire,

welches das lat. ordinârius = der Reihe und Ordnung, der Ordnung und Gewohnheit gemäß, ordentlich, v. der ordo (s. Orden), ist.

† die Ordinatiôn, Pl. — en, das Subst. zu ordinieren, mhd. ordinieren, = zum Priester, Predigtamte weihen oder einsegnen.

Aus lat. die ordinâtio und dessen Stammwort ordinâre (s. ordnen), beide in ihrer kirchlichen Bedeutung vom Ertheilen der Weihen (órdines, Pl. von lat. der ordo, s. Orden) genommen.

órdnen = in Reihenfolge, gehörig nach und neben einander bringen; durch Willensäußerung bestimmen; mit amtlicher Befugniß einsetzen (Apostelg. 14, 23. 26, 16). Daher : der O'rdner; die O'rdnung, Pl. —en, mit den Zusammens. die O'rdnungsliebe, -nummer 2c.

Älter-nhd. auch unverkürzt órdenen, mhd. órdenen, ahd. órdinôn, später ordenôn, aus lat. ordinâre (s. ordinieren) = ordnen, gehörig einrichten, an-, verordnen, dem von der ordo (s. Orden), Gen. órdinis, abgeleiteten Verbum. Ordner ist mhd. der órdenære und Ordnung mhd. die órdenunge, ahd. die ordinunga.

† die Ordonnánz, Pl. —en : Befehl, Vorschrift bloß von Seiten des Staatsoberhauptes; militärische Dienstvorschrift; Soldat zur Ausrichtung der Befehle eines befehlhabenden Officiers.

Aus franz. die ordonnance, mit o für i und Verdoppelung des (folgenden) n aus mittellat. die ordinántia = Befehl v. lat. órdinans, dem Participium des Präsens von ordinâre (s. ordnen), welches französisch zu ordonner wurde.

óren = (laut) beten. Jüdisch (אָרְן), aus lat. orâre beten.

der O'rengel = Mannstreu (s. d.).

Aus mittellat.-gr. eryngium [bei *Plinius* eryngion, gr. éryggion (ἠρύγγιον)], wofür auch iríngus (*Sumerl.* 22, 47), 1485 iuríngus gesagt wurde 2c. Das fremde Wort erhielt deutschen Anstrich durch Anlehnung an Or (Ohr) und Engel, und die

an jenes Wort lag nahe, weil der Pflanze Heilkraft für alle Ohrengeschwüre beigelegt wurde (vgl. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 104ᵃ).

der O'rfe, — n, Pl. —n, und die O'rfe, Pl. — n : der orangefarbige Fisch cyprînus orfus. Aus lat.-gr. der órphus, gr. der órphos (ὄρφος),

welche aber einen röthlichen Meerfisch bezeichnen (*Plinius*, hist. nat. 32, 54).

† das Organ, — es, Pl. — e : Werkzeug, Sinnes-, Sprachwerkzeug; Person oder Schrift, durch welche man sich in einer Sache äußert. die Organisatiôn. orgánisch = Organe habend; den innern gegliederten Bau, das innere gesetzmäßig entwickelte Leben betreffend. organisieren. der Organismus = die lebendig gegliederte Gestaltung, der nach und in seiner lebendigen gesetzmäßigen Entwickelung gegliederte Bau.

Organ ist aus lat.-gr. das órganum = jedes Werkzeug (s. auch Orgel), gr. das órganon (ὄργανον), welches auch = Sinneswerkzeug, und organisch beruht auf dem von diesem Subst. abgeleiteten Adj. organikós (ὀργανικός), lat.-gr. orgánicus. Eine zweite Ableitung mittelst des auf gr. -ízein sich gründenden -izâre haben wir in mittellat. organizâre, dann organisâre, franz. organiser, woher organisieren entlehnt wurde, aber abgeleitet franz. die organisation u. der organisme d. i. neulat. die organisâtio u. der organísmus.

† der Organist, —en, Pl. —en : angestellter Orgelspieler.

Kurz nach 1500 der organist, aus mittellat. der organísta, v. mittellat. organisâre (s. Organ) in der besonderen Bed. „die Orgel spielen."

die O'rgel, Pl. — n : Pfeifenwerk zur Begleitung des Kirchengesanges. Daher órgeln, wovon der O'rgeler. Zusammens. : der O'rgelbauer, die O'rgellade (schon 1482), -pfeife (1482 orgelpfeyffe), das O'rgelspiel ꝛc.

Mhd. die orgel, ahd. (11. Jahrh.) die órgelâ, mit l durch Übergang des n (s. L) neben die órganâ, bei *Notker* orginâ und dann selbst noch vereinzelt im 12. Jahrh. die orgen (Fundgruben I, 138, 38), mittelniederl. orgene, orghel, aus lat. (lat.-gr.) das órganum = jedes Werkzeug (s. Organ), dann insbesondere die Wasserorgel, dessen Pl. die órgana = Orgelpfeifen. Das Verbum orgeln lautet 1440 orglen, 1482 orgelñ d. i. orgelen, und der Orgler 1482 orgler, 1420 urgeler, mittelniederl. im 14. Jahrh. der órgenere (*Diut.* II, 226ᵃ).

† der O'rient, — es, ohne Pl. : die Ostgegend; das Morgenland. orientálisch. sich orientieren = sich zurecht finden, woher die Orientierung.

Mhd. der orient, mitteld. orient, aus lat. der óriens (ergänze in Gedanken sol Sonne) = die aufgehende Sonne, Sonnenaufgangsrichtung, Morgenland, welches eigentlich Part. des Präsens von orîri = sich erheben, aufsteigen. Franz. der orient, ital. der oriénte. Vgl. Occident. Von der oriens (Gen. oriéntis) kommt dann 1) lat. orientâlis = morgenländisch, nach welchem orientalisch gebildet wurde, und 2) ital. orientâre, span. orientár, franz. orienter, = morgenwärts d. h. nach der Aufgangsgegend der Sonne richten (in Ermangelung der Magnetnadel), von da aus die Himmelsgegenden aufsuchend sich nach diesen,

(die Segel) nach dem Winde in der Eintheilung auf der Windrose richten, dann reflexiv ital. orientàrsi, span. orientárse, franz. s'orienter, = sich in die Himmelsgegend, überhaupt in die Gegend, in Lage und Verhältniß des Ortes, sich zurecht finden.

† die O'riflamme, ehedem das Hauptbanner der Franzosen.

Das franz. die oriflamme, früher auch oriflambe, mittellat. auriflamma, urspr. die Fahne des Klosters St. Denis, von rother Seide und an vergoldeter Lanze. Das Wort ist zusammenges. aus franz. der or, lat. das aurum, = Gold und franz. die flamme, später-lat. die flamma (nach dem Dim. flámmula bei *Vegetius*) = Wimpel, wegen der zackigen Flammengestalt, denn urspr. = Flamme (s. d.). S. Diez Wtbch 698.

† das Originál, — es, Pl. — e : Urbild, -schrift, -geist. originál, originéll (é wie ä), = ursprünglich, ureigen, angeboren, mit den Zusammensetzungen die Originálausgabe = in rechtmäßigem Verlag erschienene, der Originálbichter ꝛc. die Originalität = Ursprünglichkeit, Ureigenheit.

Das Adj. original ist aus dem von lat. die orîgo (Gen. orîginis) = Ursprung, einer Ableitung von oriri (s. Orient) in der Bed. „seinen Ursprung haben", mittelst der Endung -âlis kommenden lat. Adj. originâlis = ursprünglich, welches französisch zu original und originel wurde, woraus originell. Das Original ist die sächl. Form des Adjectivs substantivisch gesetzt, neulat. das originâle (ergänze exémplar Muster, s. Exemplar), franz. der original, und die Originalität wurde entlehnt aus franz. die originalité d. i. neulat. die originâlitas v. jenem originâlis.

† der Orkân, —es, Pl. —e : Sturmwind heftigster Art.

Zuweilen auch Orcan. Aus franz. der ouragan, ital. der uracáno, span. der huracán, einem karaibischen, erst später nach Europa durch Schiffer eingeführten Ausdruck.

das O'rlogschiff = Kriegs-, vorzugsweise Rang-, Linienschiff.

Das niederl. das oorlogschip, niederd. ôrlogschip, dän. orlogsskib, schwed. örlogsskepp, zusammenges. mit neuniederl. das u. der oorlog, mittelniederl., altclevisch u. altfries. orloch (mit o in loch statt a), mittelniederd. das orlog, altsächs. das orlag, angelsächs. das orläg, altnord. das örlög (Pl., der Sing. würde das orlag lauten), dän. der orlog, schwed. der örlog, ahd. das (?) urlac, der urlag, im 12. Jahrh. urlage (*Sumerl.* 8, 14), mhd. das urliuge (mit iu statt ou, denn zuerst vom Niederrhein her z. B. in der *Eneide* u. *Lamprechts Alexander* mit Erweiterung des o in ou) das urlouge, in ältester Zeit = Schicksal, dann, weil den Heiden der Ausgang des Krieges wichtigster Moment des Schicksals war (vgl. Grimm's Mythol. 817), s. v. a. Krieg, welche Bedeutung im Mhd. und den neueren germanischen Sprachen die alleinige ist; aber die in der Zusammensetzung des Wortes aus ahd. ur ꝛc. = aus (s. er-) und dem aus der Präteritalform von liegen (s. liegen 1) entsprossenen ahd. -lac, altsächs. das -lag, altnord. das lag (Pl. lög) ꝛc., = Festgesetztes (Festgelegtes), Gesetz, zu Grunde liegende Bedeutung würde sein „(von den Nornen) ausgehendes Gesetz, Grundgesetz", denn die Nornen (s. Norne) hatten nach dem Glauben unserer heidnischen Vorväter das Schicksal zu verwalten, zu erspähen, zu verhängen und auszusprechen (s. Grimm's Mythol. 381).

† der Ornát, —es, Pl. —e : Schmuck, Amtsschmuck, Amtstracht.

In dieser letzten Bed. mhd. der ornât (*Heinrich's Tristan* 637). Aus lat. der ornâtus = Ausschmückung, Schmuck, v. ornâre = schmücken.

† die Ornithologíe, aus einer griech. Bildung die ornithología [der órnis, Gen. órnithos, = Vogel, u. lógios, logía, lógion, = kundig] : Vogelkunde, Naturgeschichte der Vögel. der Ornithológ, — en, Pl. —en, aus dem griech. Adj. ornithológos [= von Vögeln redend oder handelnd, denn -logos (-λογος) v. légein = reden, erzählen] : Vogelkundiger, -kenner.

der Ort, —es, Pl. —e u. Ö'rter : die Ahle (s. d.) des Schuhmachers. Eins mit

der und (hochdeutsch jetzt nicht so häufig) das Ort, — es, Pl. — e und Ö'rter : Ecke (vorstehende Spitze); Winkel; Anfangs-, Endspitze oder -punct; [schweiz., bayer., mit dem Pl. Orte :] Landesabtheilung, Landbezirk (s. Canton); Raumpunct, Raum wozu; Gesammtheit von Wohnungsgebäuden. Daher : ö̊rtern in erö̊rtern (s. d.); órtig = winkelig, in rĕ̊cht-, schárf-, stúmpfortig. Eigentliche Zusammens. : die O'rtfĕder = Feder am Flügelende; ö̊rtlich; die O'rtschaft; das O'rtscheit, — es, Pl. —e, = ein an jedem Ende des hinten über der Deichsel liegenden Holzes, oder bei einem dritten Zugthiere auch vornen an der Spitze der Deichsel, vor dem Pfluge eingehängtes bewegliches scheitartiges Holz, an welches die Zugstränge oder -riemen befestigt werden (s. Silscheit); die O'rtspule = härtester Federkiel (s. Spule) am Ende des Flügels; der O'rtstein (s. Anm.) = Eckstein, dann Gränzstein an der Ecke oder dem Ende einer Mark. Uneigentl. Zusammens. d. h. mit dem Gen. Sing. : der O'rtsgeistliche, -sinn ꝛc.

Bei Luther der ort mit dem Pl. die ort, örț (1 Sam. 5, 6. 9. 12) u. örter. Mhd. das (auch der) ort (Pl. ort u. örter) = Waffenspitze (s. oben der Ort 1), Ecke, Anfangs-, Endpunct, Anfang, Ende, Grenze, Rand, Stand- oder Raumpunct u. Platz, ahd. das ort (noch nicht in der eben angegebenen letzten Bed.) mit dem Pl. ort u. erst im 11—12. Jahrh. auch orter, goth. der uzds (? schwerlich das uzd? = Waffenspitze, wie) altsächs. der ord, mittel- u. neuniederd. der ôrd, ôrt = Spitze, Ecke, Winkel, Anfang, Ende, Platz, niederl. der u. das oord = Spitze ꝛc., angelsächs. der ord = stechende, schneidende Waffe, Beginn, altnord. der oddr (mit dd aus rd durch Lautangleichung) = Spitze. Das Adj. ortig zuerst 1340 in mitteld. ortig = (zwei)schneidig, aber später auch mit einer Zahl zusammengesetzt spitzig, eckig, z. B. 1384 viertörtig = 4eckig, und was Ortstein anlangt, so findet sich schon mhd. u. selbst ahd. (bei *Notker*) der ortstein = Eckstein.

das u. der Ort, — es, Pl. — e (nach Zahlen wie im Sing.) : ¼ manches Gewichtes, Maßes, mancher Münze. Zusammens. : der O'rtsgulden = 15 Kreuzer rheinisch; der O'rtsthaler = ¼ Thlr.

Mhd. das ort, niederd. der ôrd, niederl. der u. das oord. Das Wort scheint nicht eins mit den vorhergehenden beiden Ort, sondern wie aus mittellat. der quarto (Gen. quartônis) = vierter Theil (quarta pars) eines Gewichtes, eines Hohl-, Flächenmaßes, hervorgegangen, aber in welcher Weise der Umbildung?

das O'rtbrët, —es, Pl. —er: Bret, das am Ende einer Breterfläche, überhaupt am Ende einer Fläche ist (2 Mos. 26, 24. 36, 29), zusammenges. mit Ort 2. örtern, die O'rtfëder, s. Ort 2.

† orthodóx = rechtgläubig. die Orthodoxíe = Rechtgläubigkeit.

Dieses aus gr. die orthodoxía (ὀρθοδοξία), jenes aus dessen Stammwort lat.-gr. orthodóxus, gr. orthódoxos (ὀρθόδοξος), welches zusammenges. ist aus orthós (ὀρθός) = gerade, recht, und -doxos (-δοξος) v. gr. die dóxa (δόξα) = Meinung.

† die Orthographíe = Rechtschreibung. orthográphisch,

auf Grund eines neulat.-gr. orthográphicus, franz. orthographique, ital. ortográfico, gebildet, aus dessen Stammwort lat.-gr. die orthográphia Rechtschreibung, gr. die orthographía (ὀρθογραφία), welches aus orthós (ὀρθός) = gerade, recht, und aus einer Ableitung von gráphein (γράφειν) = schreiben zusammenges. ist, unser die Orthographie entlehnt wurde.

ö'rtig, örtlich mit die Ö'rtlichkeit, s. der u. das Ort.

† der Ortolân, — es, Pl. —e: die Fettammer.

Aus ital. der ortoláno, welches aus lat. hortulânus = „den Garten (hortus) betreffend" geworden ist. Der Vogel hält sich nämlich gern in Gärten, Büschen, Weinbergen auf.

die O'rtschaft, das O'rtscheit 2c., s. der u. das Ort.

die Ö'se, Pl. — n, = Öhr, insbesondere die Drahtschlinge am Kleide zum Einhaken des Krapfens; das Ohr des Metallknopfes.

Öhse zu schreiben mit dem Dehnungs-h, ist unnöthig. Das Wort ist das niederd. die öse, im 15. Jahrh. niederrheinisch die ese, oyse, oze (*Diefenbach*, glossar. 36[c]), mittelniederl. die heise, heyse (*hor. belg.* VII, 12[a]. 16[a]), henze (*Diut.* II, 200[b]), = Henkel am Gefäße, ahd. im Acc. Pl. ense = Schlingen an Zeug zum Einhaken des Krapfens (*Diut.* I, 495[a]). Hiernach nicht ursprünglich deutsch [etwa ein ahd. die ôsia, ôsëa, ôsa?], sondern entlehnt aus dem von dem Worte vertretenen lat. die ansa = Henkel, Ring oder Häkchen zum Durchziehen eines Bindriemens, womit litthau. die asa = Griff, Henkel, Öse, Nadelöhr, Schleife, stimmt. Einmal aufgenommen ins Deutsche und zwar umlautend, schwand das n allmählich.

Oskar (beide Vocale kurz), ein Mannsname,

scheint angelsächs. Osgâr (*Förstemann*, Namenbuch I, 106), welches ahd. Ansgêr (eig. Anskêr), ins Altsächs. spielend Ansigâr, Ansgâr, Anscâr, Anskâr, Âsgêr, = göttlicher Speer d. h. göttlicher (wie ein Gott erscheinender, herrlicher) Kämpfer, zusammenges. aus dem ahd. (nur noch in Personennamen nachzuweisenden) der ans, angelsächs. (mit ô für a bei Ausstoßung des n) ôs, altnord. der âs (Pl. æsir die Asen), = Gott, und aus Ger (s. d.). Vgl. Anselm.

der Ost, — es: [ohne Pl.] die Himmelsgegend des Sonnenaufganges (s. Morgen); [mit dem Pl. —e] der Wind daher.

Das O kurz, aber im Niederd. ist noch die Länge bewahrt (der ôst). Mhd.,

ahd., altsächs. der ôst (?), goth. der áusts (?), angelsächs. eást. Mit ableitendem -t, wie bei lat. der auster = Südwind, und gleich diesem nebst lat. die aurōra [aus älterem ausôsa (?)], litth. die auszra, = Morgenröthe, sanskr. die uschâschâ- (nur in Zusammensetzungen) statt das uschas = Morgendämmerung, aus der Wurzel die im Sanskr. usch, im Lat. us- (in ûrere aus ûsere) lautet und „brennen" bedeutet. Vgl. Üssel.

der O'sten, —s, ohne Pl.: die Himmelsgegend des Sonnenaufganges (s. Ost); nach dieser Himmelsgegend gelegener Theil der Erde.

Das O wie in Ost (s. d.). Mitteld. das ôsten = die Ostgegend, ahd. der u. das ôstan, später ôsten, = Sonnenaufgang, bes. als Himmelsgegend, mittelst der Ableitungssylbe -an nhd. -en von Ost.

ósten, Adv.: östlich. Nur noch in aus O'sten, gegen O'sten, nach O'sten, von O'sten, wo Osten statt osten steht und mit Unrecht als Fall (Casus) des Subst. der Osten (s. d.) angesehen wurde.

Das o (O) wie in Ost (s. d.). Mhd. u. mitteld. ôsten, zu Anfange des 12. Jahrh. ôstene (*Génesis* 16, 38), = östlich, ostwärts (nach, im Osten), ahd. ôstana = „vom Osten her", wovon dann die späteren Bedeutungen; auch mit vorgesetztem fon von noch bestimmter und zumal der Deutlichkeit wegen ahd. fon ôstana, mitteld. von ôstin, dann kegn ôstin, unser nhd. von osten, gegen osten. Vgl. norden, welchem osten gleichsteht und ebenso von Ost, wie jenes von Nord fortgebildet ist.

die O'sterblume, Name verschiedener zur Osterzeit blühender Blumen, wie der Küchenschelle, (gelben) Schlüsselblume ꝛc. der Osterdienstag = dritter Osterfeiertag. das O'sterei (vgl. Ostern). die O'sterfeier. der O'sterfeiertag. das O'sterfēst. der O'sterfladen (eig. -flade, s. Fladen). das O'sterlamm (s. Anm.). österlich (s. Anm.). das O'sterlied.

Alle, zusammengesetzt mit Ostern (s. d.), haben langes O oder o. Osterlamm = das bei den Juden vor Ostern zum Andenken an den Vorübergang des die Erstgeburt in Ägypten schlagenden Würgengels als ein Opfer geschlachtete und gegessene Lamm (Matth. 26, 17. 19 u. vgl. 2 Mos. 12, 3 ff.), bei Luther Osterlamb, mhd. das ôsterlamp (vgl. Lamm). Das Adj. österlich ist mhd. ôsterlich, ahd. ôstarlih, wovon das Adv. österlich mhd. ôsterliche, ahd. ôstarlîhho (?).

die Osterluzei (O lang), Pl. —e: die Pflanze aristolóchia clêmatis.

In der Wetterau männlich. Bei Adam Lonicerus († 1586) Osterlucey, 1482 ôsterluzî (*voc. theut.* Bl. p 1ᵃ), mittelst Anlehnung an mhd. ôster Ostern (s. d.), um wenigstens zum Theil dem fremden Worte deutschen Anstrich und damit Volksverständlichkeit zu geben (vgl. Liebstöckel, Orengel), aus mittellat. die aristolócia (*Sumerl.* 21, 22. Graff II, 352), lat.-gr. aristolóchia, gr. die aristolochía (ἀριστολοχία), welcher aus áristos (ἄριστος) = best, stärkst und lóchios (λόχιος) = „Geburt, die Gebärende betreffend" zusammengesetzte Name daher, weil die Pflanze für das beste Mittel zur Förderung der Geburt gehalten wurde (s. *Dioscórides*, de matéria médica 3, 4). Der gangbare deutsche Name ist die Hohlwurz.

die O'stermësse = die auf die Osterzeit fallende Messe. der Oster-móntag = 2ter Osterfeiertag. der O'stermonat = April (s. d.).

Das O wie in Ostern, womit die beiden ersten Wörter zusammengesetzt sind.

die O'stern (O lang), nur Pl. : das Fest der Auferstehung Christi. Zeitbestimmend u. -messend auch ohne Artikel : auf, bis, nach, von, zu O'stern. In Zusammensetzungen : Oster- (s. Anmerk.).

Mhd. die ôstern, ahd. Nom. u. Acc. ôstarûn, gekürzt ôstrûn, abgeschwächt ôstoron, ôstron, Gen. ôstorônô (eig. ôstarôno), ôstrônô, Dat. ôstrôm (gekürzt aus ôstarôm), dann ôstorôn, ôstrôn, der Plural von ahd. Ôstrâ (gekürzt aus) Ôstarâ (?), angelsächs. Eóstra (*Beda*, de témporum ratiône Cap. 13) für Eástre, goth. A'ustrô (?), dem von dem auf die Auferstehung der Sonne hinweisenden Worte Ost (s. d.) abgeleiteten Namen der [Kindern Eier schenkenden] Göttin des neuen Frühlingslichtes bei den Deutschen im Heidenthume (s. April), der auch selbst im Singular auf das in den Frühling fallende Auferstehungsfest des Gottessohnes, wie in diesem Sinne ahd. die ôstrâ (*gl. jun.* 242), mhd. die ôstir (Fundgruben I, 106, 9) st. ôster, zeigt, angewandt wurde und in dieser Anwendung noch in den Zusammensetzungen, wie Osterblume, -dienstag, -ei rc., bewahrt ist. Der Plural wurde darum die übliche Benennung des Festes, weil dieses früher 4, von 1094 an 3 Tage dauerte. Übrigens gehört der deutsche Name des Festes Süd- und Mitteldeutschland und den Angelsachsen an. Denn goth. die paska, altsächs. das (?) pascha, pasca, mittelniederd. pasche, neuniederd. pâsken, niederl. die paasch, altfries. pascha, isländisch pâskir (Pl.), schwed. der påsk, dän. paaske, sind aus lat.-gr. das u. die pascha, gr.-hebr. das páscha (πάσχα) erborgt, woher auch alle uns benachbarte fremde Völker entlehnt haben.

Ö'sterreich, im jüngeren Nhd. auch gekürzt Östreich. Daher : der Ö'sterreicher, Ö'streicher; ö'sterreichisch, ö'streichisch, Adj.

Das Ö, ö kurz, doch hört man auch noch die ursprüngliche Länge (vgl. Ost). Mhd. (das) Ôsterrîche das südöstliche Reichsland (Herzogthum an der Ens), ahd. (996) Ôstirrîchi = die Markgrafschaft zwischen Ens und Raab; sonst ist ahd. das ôstarrîchi, ôstarrîhhi, = nach osten hin gelegenes, östliches Reich, Ostfranken, Deutschland östlich vom Rheine, das Morgenland. Zusammenges. aus dem mittelst -ar von ôst Ost (s. d.) abgeleiteten ahd. u. altsächs. Ortsadverb ôstar, goth. áustr (?), angelsächs. eástor (?), altnord. austr, = nach osten hin, ostwärts (vgl. Norderbreite), und aus ahd. das rîhhi Reich (s. d.). Ebenso mhd. Ôsterlant = Österreich (*Neidhart* S. 31, 10), ahd. das ôstarlant = das Morgenland, eig. nach osten hin gelegenes Land.

der O'stertag (O lang), —es, Pl. —e, mhd. der ôstertac, ahd. ôstartac. die O'sterwoche, mittelniederd. ôsterwoche. die O'sterzeit, Ostindien = das (uns ostwärts gelegene) asiatische Indien. Vgl. Ost.

die O'stsee, 1517 dy ostersehe (*Diefenbach*, glossar. 349[b]), heißt das baltische Meer, weil ostwärts von Norddeutschland. ó'stwärts (vgl. -wärts), Adverbium. der O'stwind,

im 15. Jahrh. der ôstwint, mittelniederl. oestwint (*Diut.* II, 213[b]), neben 1482 der ôstenwindt ahd. ôstanwint (s. osten), mhd. u. spät-ahd. der ôsterwint (s. ôstar unter Österreich), alle für das ahd. der ôstrôni (st. ôstarôni-wint), worüber s. die Anm. zu Nordwind. Über das O s. Ost.

der O'them (z. B. bei Willamov, Voß) st. Otem, unüblich, aber besser als Odem (s. d.). Otlie, s. Ottilie.

O'tmar (O und a gewöhnlich kurz), ein Mannsname, ahd. Ôtmâr = berühmt (ahd. mâri, s. Märe) durch Besitzthum (ahd. ôt, s. Ed-, Allod), berühmt durch Habe.

der (bei Voß ꝛc.) O'tter, —s, Pl. wie Sing., und die (bei Stieler, Göthe ꝛc.) O'tter, Pl. — n : am und im Wasser lebendes, von Fischen ꝛc. sich nährendes Säugethier mit Schwimmfüßen. Zusammens. : der O'tterbalg, das O'tterfëll ꝛc.

Wegen des folgenden Otter (s. d.) bestimmter Fischotter (s. d.). Mhd. der otter, ahd. der ottar, später ottir, otter, altclevisch 1475 u. mittel- wie neuniederl. der otter, angelsächs. der oter, altnord. der otr. Das Wort stimmt mit dem gleichbed. sanskr. der udra [ob aus der Wurzel und (mit eingeschobenem n) = feucht sein?], litthau. die udra, russ. die wüdra, poln. u. böhm. die wydra, aber im Althochdeutschen, wo der Lautverschiebung gemäß ozar st. ottar (mit verdoppeltem t, denn) eig. otar zu erwarten wäre, stockt diese, wie mehrmals beim t (vgl. bitter, lauter).

die O'tter, Pl. —n, eins mit Natter (s. d.). Zusammens. : die O'tternbrut, das O'tterngezücht, besser O'tterbrut, -gezücht.

Mit Verdunkelung des A zu O aus niederd. die adder, mittelniederd. die âdere, ader, älter-niederrheinisch ader, mittelniederl. die ader, neuniederl. die adder, welches alles durch Abstoßen des anlautenden N (vgl. Nachen, Narte) aus altsächs. die nadra, ahd. natarâ Natter (s. d.). Hans Sachs († 1576) schrieb noch die atter; aber jene Verdunkelung des a zeigt sich schon in der im 15. Jahrh. vorkommenden Form die noter, notir. Otter hat zuerst Luther, dann *Dasypódius*; bei *Serránus* steht oter. Otterngezücht bildete sich nach Luther Matth. 3, 7, der aber Otter gezichte schreibt.

Ottilie (4sylbig), richtiger Otilie, ein Frauenname, ahd. Ôtiliâ, Ôtilâ, in weicherer Mundart Ôdiliâ, Ôdalâ, Ôdilâ [woraus die franz. Form unseres Namens : Odile], ob = Herrin von Erbgut? oder vielmehr von Erbgut d. h. aus (begütertem) adelichem Geschlechte Stammende? Von ahd. der ôdhil (*Isidor.* S. 69, 20), uodil st. ôdal, uodal, altsächs. der u. das ôdil (eig. ôdal), ôthil, uothil, uodil, angelsächs. êdel, altnord. das ôdal, = Vaterland, Erbgut (s. Adel u. Ulrich).

O'tto, ein Mannsname, ahd. Otto, eig. Ôto, mhd. Otte, in weicherer Mundart Oddo, Ôdo, in ältester Zeit Audo, = Herr von Besitzthum (?), v. ahd. das ôt goth. áud (s. Ed- u. Allod)?

† die Ottománne, Pl. —n : breites niedriges Sopha ohne Lehne.

Eig., wie manche schreiben, Ottomane, aus dem gleichbed. franz. die ottomane, v. dem franz. Adj. Ottoman (weibl. —e), ital. Ottománo, = osmanisch, türkisch, welches v. arab. Othmân (th ist ähnlicher Aussprache wie im Englischen) Otman, Osman, dem Namen des 1326 verstorbenen Stifters des türkischen Reiches.

† ovál = eirund, länglich rund. Substantivisch : das Ovál.

Aus dem mittellat. Adj. ovâlis eiförmig, v. lat. das ôvum Ei (s. d.).

das O'xhôft, —es, Pl. —e : $1^1/_2$ Ohm, bes. von Wein, Brantwein.

Bei vorgesetzter Zahl lautet der Pl. wie der Sing. Aufgenommen aus niederd. das oks-, oxhôfd, welches überkommen, wie auch dem Anscheine nach schwed. das oxhufvud, dän. das oxehoved, aus niederl. das oks-, oxhoofd. Nun ist niederl. das hoofd das Haupt, der Kopf, was aber oks, ox? denn der Ochse heißt neuniederl. der os, mittelniederl. u. niederd. der osse. Englisch sagt man hogshead, was eigentlich der Schweinskopf wäre.

† das Oxy'd, —es, Pl. — e : Verbindung eines Metalles mit Sauerstoff, insbesondere wenn sie nicht sauere Eigenschaften hat; Metallkalk. oxydieren.

Dieses aus franz. oxider, jenes aus dessen Stammwort der oxide, welches von dem gr. Adj. oxys (ὀξύς) = scharf abgeleitet ist.

† der O'zean, keinen Beifall findende Schreibung für Ocean, s. d.

P.

P, p, der harte Lippenlaut,

sollte sich im Neuhochdeutschen da erwarten lassen, wo er, wie die erste Tabelle der Verschiebung für die Lippenlaute Bd. 1 S. 88 zeigt, im Althochdeutschen seine Stelle einnimmt; aber schon in diesem wird er durch das unter Einfluß der weicheren Mundarten eindringende b stark beeinträchtigt, welches dann, wie wenn eine Rückkehr zum gothischen Sprachstande stattfände, im Mittelhochdeutschen das p im An- und Inlaute fast ganz verdrängt, endlich im Neuhochdeutschen nach einem Schwanken (vgl. z. B. paff! die Plane, Pracht, purzeln ꝛc.) nur in einer kleinen Zahl von Wörtern sich behaupten oder auch wieder geltend machen läßt, namentlich im Anlaute vor o, l und r. Vgl. die zweite und dritte Tabelle für die Lippenlaute B. 1 S. 88 und, was den Anlaut betrifft, Wörter wie pochen, Polster, poltern, -por in empor, -pören in empören, potz, plärren, platzen (= schallend schlagen ꝛc.), platschen, Plunder, prägen, prall, prallen, prangen, prasseln, protzen, Prügel, Prunk, Pausback, -per in semperfrei, -per in Wimper ꝛc., dann die Wörter mit an- oder inlautendem sp (s. d.) wie z. B. spähen, spalten, Sprache ꝛc. und Espe, Haspel, lispeln, wispeln ꝛc. Im Auslaute ursprünglich hochdeutscher Wörter ist p nicht mehr anzutreffen, und statt mhd. mp zeigt sich jetzt mm. Vgl. dumm, krumm, Lamm, Schwamm ꝛc., auch Kamm. p statt b findet sich inlautend z. B. in knaupeln, Knorpel ꝛc., pp statt ahd. u. mhd. b und neben demselben z. B. in Knappe, Rappe, schnappen (= hinken), aus dem mittelhochdeutsch durch b vertretenen ahd. p in zappeln, zur Bezeichnung der Kürze des vorhergehenden Vocales statt mhd. u. ahd. p in Groppen, Schuppe. Ursprüngliches ahd. u. mhd. pp, zum Theil wie durch Lautangleichung herbeigeführt aus alten pi, pj d. i. p-i, p-j, erhielt sich z. B. in Gropp, Hippe, Kluppe, Rippe, Sippe, üppig und darf in Gestrüppe vorausgesetzt werden. Außerdem erscheinen p und pp in vielen aus dem Niederdeutschen aufgenommenen Wörtern und sind demnach hier nicht ursprünglich hochdeutsch. Vgl. z. B. glupen, grapsen, Klepe, Klampe, Klump, Kneipe, kneipen, Krampe, Lumpen, Raupe ꝛc., kappen, klappen, kleppen, Klepper, Klöppel, knippen, Knüppel, knuppern, Krüppel, Lappe, Lappen, nippen, Suppe, Wappen ꝛc.; vgl. auch knarpeln (knarpeln im

14. Jahrh. ist eigentlich mitteldeutsch), Kneip, grippen, wippen ꝛc. Manche dieser pp aber haben sich gleich einigen vorhin angegebenen althochdeutschen durch Lautangleichung aus pi, pj gebildet. Vgl. insbesondere Klippe, Krippe (aus crip-i-a, crip-j-a), Lippe ꝛc. Übrigens sind sehr viele mit p anlautende Wörter aus dem Lateinischen oder erst den romanischen Sprachen überkommen oder entlehnt, wobei sich, wenn das Wort im Althochdeutschen aufgenommen wurde, p in pf fortschob (s. pf). Doch ist die Zahl der Wörter, die schon im Althochdeutschen anlautendes p wahrten, nicht gerade klein. Vgl. Palme, Paradies, Parder, Pastinak, Pech, Pein, Pelz, Pergament, Perle, Petersilie, Pilger, Plage, Polei, predigen u. Predigt, pressen, Priester, Prosa ꝛc. Dagegen findet sich für manche lat. p im Neuhochd. b (vgl. Bëlche, Bertram, Bims, Birne, Bischof, Burzel), was bei dem oben berührten schon althochdeutsch stark hervortretenden Eindringen des b in die Stelle des p nicht befremden kann. Daneben zeigt sich das Umgekehrte, nämlich p für lat. b, z. B. in Pilz, plaudern ꝛc. In- und auslautend erscheinen f, ff und pf für lat. ꝛc. p in Pfeife, Bischof, Pfaffe, Kopf ꝛc.

† der Pǟan = 1) Gesang an den Apollo, Lob-, Jubelgesang; 2) s. Päon.

das Paar, —es, Pl. —e (bei vorgesetzter Zahl wie der Sing.) : 2 als zusammengehörig in eins begriffene Dinge. Dann steht, von älternhd. ein bar, ein par (heute ein Paar) in der Bezeichnung „zwei gleiche“ ausgehend, mit bewahrtem kleinen Anfangsbuchstaben ein paar schon bei Fischart († 1589), der noch ein bar schreibt, in dem Sinne von „an Zahl wenig“, z. B. ein paar Stunden ꝛc., worauf auch bei gleicher Bezeichnung in der volksüblichen Sprache jüngerer Zeit mit vorgesetztem bestimmten Artikel, vorstehendem Demonstrativ oder Possessiv im Plural bloß paar, z. B. die paar Stunden, jene paar Gulden, meine paar Bilder. paar, Adj., in : eine paare Zahl = gleiche d. h. durch 2 theilbare Zahl. Von Paar kommt das Dim. das Pärchen und das Verbum paaren mit die Paarung. Zusammens. ist das Adv. paarweise (⏊ – ⏑) = je 2.

Eig., wie noch Stieler (1691) schrieb und Frisch (1741), auch anfangs Adelung vorzog, Par, par, älter-nhd. häufig bar, bei Luther das par; denn mhd. pâr (Adj.) = gleich [von je zweien] und das pâr, ahd. bâr (*gl. mons.* 329), = je 2 Gleiche, Paar, aus dem lat. Adj. pār = gleichkommend, gleich, und dessen Subst. das pār = das Gleiche, Gleiches, Paar. Vgl. Pair.

der Pâbst, schon im 18. Jahrh. lieber u. entschieden Papst, s. d.

der Pacht, — es, Pl. — e (bei Adelung Pächte), selten dem Niederd. gemäß die Pacht, Pl. — en : Vertrag zur Nutzung einer Sache gegen Gegenleistung; dann diese vertragsmäßige Nutzung selbst; das für diese Nutzung zu entrichtende Geld. pachten, woher der Pachter oder ebenso oft (vgl. Häfner, Jäger ꝛc.) der Pächter, davon weiter die Pachterin oder Pächterin), die Pachtung. Zusammens. : das Pachtgëld, der Geldbetrag für jene Nutzung; das Pachtgut; der Pachthof; pachtweise, Adv.; der Pachtzins ꝛc.

Bei Schottelius (Teutsche HaubtSprache S. 281 u. 1372) der u. die Pacht; aber der Pacht ist schon im 18. Jahrh. fast allein geltend. Was den Anfangs-

buchstaben betrifft, so kommt neben der aus der Sprache (Nord- und) Mitteldeutschlands aufgenommenen jetzigen hochdeutschen Form **Pacht** noch bei Stieler (1691) Sp. 1406 auch die eigentlich hochdeutsche, schon im 18. Jahrh. in der Schriftsprache gänzlich erloschene **Pfacht** vor, denn 1461 der pfacht, mhd. die pfaht (Pl. pfehte), phaht, gekürzt aus die pfahte (Pl. pfahte), phahte, = Vertrag, (vertragsmäßiges, vereinbartes) Gesetz, das geschriebene Gesetz zur Rechtsprechung, kaiserliches Recht, später vertragsmäßige Abgabe, um 1100 phahte = gesetzlicher Rang (? *Exodus* S. 98, 42), ahd. die phahta (? vgl. Graff III, 325), — mitteld. pacht, neuniederd. u. -niederl. die pacht, 1335 niederrheinisch der paicht (*Höfer's Urkunden* S. 303 f.) d. i. pacht. Aus lat. das páctum [mittellat. auch der páctus] = Übereinkunft, Vertrag, im Mittellatein. auch s. v. a. (durch Vereinbarung errichtetes) Gesetz oder Recht, der substantivisch gesetzten sächl. Form des Part. des Perfects (pactus) von pacísci = übereinkommen, einen Vertrag schließen. S. auch Pact. Von diesem pactum kommt dann mittellat. pactâre = einen Vertrag schließen, miethen, woraus ahd. pfahtôn (?), mhd. pfahten, = durch Vertrag bestimmen, festsetzen, mitteld. u. 1475 altclevisch pachten, unser pachten. Übrigens lautet der Plural von der Pachter nicht die Pächter, wie Adelung und Campe wider die Sprache wollen, sondern wie der Singular. Die Pächter kann nur Plural von der Pächter sein.

† die **Pacificatiôn**, aus lat. die pacificâtio (v. pacificâre), = Friedensstiftung. **pacificieren** = Frieden herstellen, aussöhnen,

aus lat. pacificâre = Frieden machen, besänftigen, dem aus lat. die pax (Gen. pâcis) Friede u. -ficus, einer Ableitung aus fácere machen, gebildeten lat. Adj. pacíficus = Frieden schließend oder stiftend.

† der **Paciscént**, —en, Pl. —en : Friedensschließer. **paciscieren** = einen Vergleich eingehen, Frieden schließen.

Jenes aus lat. paciscens (Gen. paciscéntis), dem Part. des Präsens von lat. pacísci (s. Pacht), woraus paciscieren.

der u. das **Pack**, —es, ohne Pl. : Gesammtheit verächtlicher Leute.

Bei Göthe XIII, 52 der, XL, 204 das Pack, welches letzte mit mittelniederd. das pak (*Reineke Vos* 6090) zutrifft, neuniederd. das pack. Der Ausdruck ist Anwendung des folgenden Pack (s. d.), zumal da dieses Wort auch vom Gepäcke des Heeres vorkam (s. Stieler Sp. 1409). Ebenso verhält es sich bei Bagage (s. d.).

der u. das **Pack**, — es, Pl. Päcke : für sich durch Bindemittel auf und zu einander Verbundenes, zum Tragen rc.

Aufgenommen [spät-mhd. back (?), der backe (?), s. packen] aus niederd. das pack, 1475 altclevisch pack (= Last, Bündel, Kleiderbündel auf dem Pferde bei Reisen), welches zunächst aus dem gleichbed. ital. der pacco, franz. paque (? wofür paquet gesagt wird, s. Paket), mittellat. der paccus entlehnt scheint, dieses aber aus altnord. der baggi = Tracht, Last, insbesondere des Saumthieres, ahd. der pacco (?), v. altnord. baga = hindern, beschweren (?). S. auch das vorhergehende Pack und packen.

der **Päckan**, —s, Pl. wie Sing. : tüchtiger Angreifer; kühner Hund.

Verhärtung des Imperativs von anpacken zu einer Zusammensetzung. Schon im 17. Jahrh. und zwar in der Bed. „Häscher."

der Pácken, —s, Pl. wie Sing., was Pack 2, großer Pack.

Schon im 16. Jahrh., ein kaufmännisches Wort, eig. wol der Packe, mit der Pack (s. Pack 2) aus dem gleichbed. ital. der pacco. Nicht sächlich.

pácken = zusammenthun und verbinden, daß ein Pack wird; zugreifend festhalten. sich packen = sich in Eile fort machen, urspr. wol mit allem, was man bei sich hat,

wie wir auch sagen „seinen Bündel schnüren" = sich reisefertig, sich fort machen. – Aufgenommen aus niederd. packen, niederl. pakken, 1475 altclevisch packen (= in den Reisesack aufs Pferd einordnen), spät-mhd. oder vielmehr spät-mitteld. (15. Jahrh.) backen [in verbacken = aufpacken : „Lege nidder! dû (Jesus) endarfest numme (nicht mehr) tragen. — Dit crûz uff dînem nacken! — Mer (wir) woln dir ein anders vorbacken — Dô von dir sail (soll) das swîgen vorgehen" (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 58[b])], welches entlehnt ist aus ital. paccàre (in impaccàre einpacken), franz. paquer (?), mittellat. paccâre, v. ital. der pacco, mittellat. der paccus Pack (s. Pack 2). sich packen schon im 16. Jahrh. wie heute; wetterauisch auch s. v. a. mit einander ringen.

der Pácker, —s, Pl. wie Sing.: wessen Geschäft ist, Frachtgegenstände, Waaren ꝛc. zu packen; schwerer Hatzhund, besonders auf Sauen. Daher die Packerei.

Von packen. Schon mittellat. (15. Jahrh.) der paccârius v. paccus (s. Pack 2).

die Päckerei, Pl. —en : Gepäcke. Mittelst -ei (s. d.) von die Päcker, einem noch 1691 bei Stieler Sp. 1409 (wo sprachwidrig Packer steht) angegebenen Pl. von das Pack (Pack 2).

das Packêt, das Packêtboot, besser Paket (s. d.), Paketboot.

das Páckhaus, der Páckhof, das Páckpapier ꝛc., zusammenges. mit packen.

das Packt, —es, Pl. —e, Kürzung aus Packet (s. d.). 1778 b. Göthe. Daher das Dim. das Päcktchen, bei Steinbach (1734) II, 163.

der Pact, —es, Pl. —e : Vertrag; Bündniß. Schon im 16. Jahrh.

entlehnt aus lat. das pactum, woraus bereits früher Pacht, s. d.

† der Pädagóg, —en, Pl. —en : Erzieher. die Pädagógik = Erziehungslehre, -wissenschaft; Lehrbuch der Erziehungslehre. pädagógisch = zur Erziehung gehörig, erziehlich. das Pädagógium, —s, Pl. Pädagógien (5sylbig), = höhere öffentliche Schule für gelehrte Bildung.

Pädagog aus lat. der pædagôgus (aus) gr. paidagôgós (παιδαγωγός), = Kinder-, Knabenleiter, Erzieher, zusammenges. aus gr. der u. die pais (παῖς mit dem Gen. paidós) = Kind, Sohn, Tochter, Knabe, junger Diener, junge Dienerin, und aus der agôgós (ἀγωγός) = Führer, Leiter, v. ágein (ἄγειν) = führen, leiten. Das Adj. pädagogisch beruht auf dem von jenem paidagôgós abgeleiteten Adj. paidagôgikós (παιδαγωγικός) = erziehlich, aus dessen weibl. Form die paidagôgikê (παιδαγωγική), insofern dabei in Gedanken téchnê (τέχνη) Kunst, Wissenschaft ergänzt wird, wir Pädagogik entlehnten. Eine weitere Ableitung, neben gr. paidagôgeîn (παιδαγωγεῖν) = Kinder-, Knabenleiter sein, Jünglinge

erziehen, unterrichten, ist das gr. das paidagôgeîon (παιδαγωγεῖον) = Lehrsaal, woraus lat. das pædagôgium = Pageninstitut.

die Pádde, Pl. —n : Kröte. S. Schildpat. Nicht hochdeutsch,

sondern das niederd. die padde = Kröte, Frosch, neuniederl. die padde, pad, = Kröte, mittelniederl. die padde (*Diut.* II, 203[b]), 1475 altclevisch die pedde, altnord. u. schwed. die padda, dän. padde.

paff! Interj. des ausbrechenden Schalles. Von páffen = einen ausbrechenden Schall von sich geben (s. Stieler 81).

Jetzt kaum mehr baff (s. d.), bei Schiller (Fiesko 3, 4) baf, und baffen (bei Stieler 81 daneben paffen), mhd. baf (?) u. baffen (?), aber niederd. immer paff u. paffen, niederl. paf u. (volksüblich) paffen. Dem vocalablautenden Gesetz unsrer Sprache gemäß (vgl. flimmen, kliffen, Klingklang, klipp! Mischmasch, Singsang, Wirrwarr ꝛc.), welches in der Biegung starker Verba, wie binden, klingen, sinken ꝛc., waltet, erzeugt sich hier bei paffen, paff! höheren oder tieferen Schall ausdrückend noch piff! und puffen, puff! (s. d.), welche demnach mit paffen, paff! zusammengehören und nur verschiedene Lautformen sind.

† der Page (spr. Pâsche), —n, Pl. —en : Edelknabe d. h. junger Adelicher zum Dienste am Hofe fürstlicher Personen.

Bei Stieler (1691) Sp. 903 der Aussprache gemäß Pasche. Im 17. Jahrh. aufgenommen aus dem gleichbed. franz. der page, ital. der pággio (woraus mittellat. der pâgius), mit gg statt d aus gr. das paidíon (παιδίον) = Kind-, Knäblein, kleiner oder junger Diener, dem Dim. v. der u. die paîs (παῖς), über welches s. Pädagog. Ebenso ital. die póggia = Seil am rechten Ende der Segelstange, franz. der poge, aus gr. pódion [dem Dim. v. der pûs (πούς) = Seil an dem unteren Zipfel des Segels], ital. der póggio = Anhöhe aus lat. das pódium = Tritt, Balcon, welches aus gr. das pódion = Socke um den Fuß.

† die Página, Pl. wie Sing., = Blattseite bei Papier, einer Schrift ꝛc. paginieren = mit Seitenzahlen bezeichnen.

Jenes ist das gleichbed. lat. die pâgina, paginieren aber aus dem von diesem Subst. abgeleiteten mittel-, eig. in jener Bed. neulat. Verbum paginâre.

† die Pagóde, Pl. —n : indischer, chinesischer Götzentempel; Götzenbild in demselben; dem Bilde ähnliche kleine Figur mit nickendem oder wackelndem Kopfe.

Das franz. die pagode, aus indisch bhagawat = mit Glück begabt, erhaben, einem allgemeinen Beiworte der Götter und heiliger Menschen, besonders in späterer Zeit Beiname des Wischnu, der erhaltenden Gottheit der Indier.

pah! Interj. der Ablehnung, Geringschätzung, Gleichgültigkeit.

Im gemeinen Leben pa! mit kurzem a. — Erst im 18. Jahrh. nachzuweisen. Wie es scheint, eingebürgert aus ital. pah! einer Interj. spöttischer Verwunderung, franz. als Ausruf des Staunens, Zweifels, der Sorglosigkeit ꝛc. bah!

† der Pair (spr. Pær), —es, —s, Pl. —s : unmittelbarer Kronvasall, nach Geburt oder Würde Mitglied des höchsten Reichsrathes ꝛc., in England des Oberhauses. Zusammens. : die Pairskammer.

Das franz. der pair = der Gleiche, Ebenbürtige, Rang-, Standesgenosse, unmittelbare Kronvasall ꝛc., welches das substantivisch gesetzte Adj. pair = gleich,

ebenbürtig, aus lat. pår (s. Paar). Páros nämlich nannten sich im Mittelalter die unmittelbaren Vasallen eines und desselben Königes, weil sie (in Beziehung zu diesem) unter einander gleichen Standes und gleicher hohen Würde waren, vornehmlich aber in Sachen des Lehnsverhältnisses nur von ihresgleichen gerichtet werden konnten.

das Pakêt (a kurz), —es, Pl. —e : kleinerer Pack, Päckchen. Zusammens. : das Pakêtbot = schnelles Postschiff für Pakete, Reisende 2c.

Trotz der Schreibung Pack (s. Pack 2), die schon wegen des einsylbigen Wortes mit kurzem Vocale ck fordert, besser als Packet, Packetboot, obgleich eben mit Rücksicht auf Pack sehr häufig, ja meist so geschrieben wird und zwar bereits in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh., in welcher das Wort aus franz. der paquet, ital. der pacchétto, dem Dim. v. franz. der paque (?), ital. der pacco, mittellat. paccus (s. Pack 2), aufgenommen und eingebürgert wurde (vgl. Stieler Sp. 1409). S. auch das Pakt u. Packt.

† der Pakt, genauer Pact (s. d.), weil entlehnt aus lat. pactum.

das Pakt (a kurz), —es, Pl. —e, Kürzung aus Paket, s. d. u. Packt.

† der Paladín, — s, Pl. — e : Palast-, Hofritter; tapferer Ritter zu Dienst und Schutz.

Aus franz. der paladin, ital. der paladino, urspr. = einer aus der Zahl der zum Schutze des Thrones dienenden vornehmsten Ritter am Hofe [bei Karl dem Großen nach der Heldensage 12], welches Wort aus der mittellateinisch in der Bed. „einer der Großen, Ersten des kaiserlichen oder königlichen Palastes" substantivisch gesetzten männlichen Form des von lat. das palâtium Palast (s. d.) abgeleiteten lat. Adj. palatînus = kaiserlich.

der Palást (beide a kurz), — es, Pl. Paläste : schloßartiges, fürstliches Wohngebäude; großartiges Prachtgebäude zum Wohnen.

Die Schreibung Pallast, welche Gottsched und Adelung zur Bezeichnung der Kürze des ersten a wollen, fand keinen Beifall; doch schwankt schon Luther zwischen Palast und Pallast, und der (altclevische) *Teuthonista* von 1475 hat pallas, wie *Eychmans voc. pred.* v. 1483, der *voc. theut.* v. 1482, der (mittelrheinische) *voc. ex quo* von 1469, auch Handschriften des 15. Jahrh. pallast, weil man mittellateinisch auch pallâcium schrieb. Was die Betonung anlangt, so kann der mittelhochdeutschen gemäß der nhd. Dichter auch Pálast setzen (doch in dem Pl. nur Paläste) und in dieser Tonstellung will Voß Pallast mit ll. — Das Wort lautet schon mhd. bei Konrad von Würzburg († 1287) und dann öfters im 14. Jahrh. das u. der palast, mit angetretenem t (vgl. Papst und s. T), neben dem ganz allgemein üblichen mhd. das und der pálas (Pl. sächl. palas, männl. pálase), = größeres, Ein Hauptgemach (einen Saal, eine Halle) enthaltendes, gewöhnlich einzeln stehendes, häufig prächtiges Gebäude in der Burg, dann auch (weil in jenem Hauptgemache gewöhnlich gespeist wurde) bloß s. v. a. Speisesaal. Es ist etwa gegen Ende des 11. Jahrh., zu welcher Zeit palas zuerst auftaucht (s. *gl. jun.* 303), aufgenommen aus franz. der palais, welches mittelst Überganges des bei nachfolgendem, dem j zuneigenden i geschärft ausgesprochenen t (ital. der palazzo mit z = ts) und mittelst Anziehung dieses i durch das zunächst vorausgehende a zu ai [z. B. auch in franz. contraire, woraus conträr, s. d.] aus lat. das palâtium = Prachtgebäude für Kaiser u. Hof, für einen Gott, urspr. der

von Romulus angebaute Hügel zu Rom, auf welchem später Kaiser Augustus mit seinem Hofe und dann seine Nachfolger ihre Wohnung hatten. Vgl. Pfalz. Im Mittellat. ist palâtium, palâcium auch der „Speisesaal" der Mönche, wozu unser mhd. palas in der Bedeutung „Speisesaal" stimmt.

† palatál, Adj.: dem Gaumen angehörig, Gaumen=.

Aus einem neulat. palatâlis v. lat. das palâtum = der Gaumen.

† der Palatîn, —es, Pl. —e. Pelzkragen, urspr. für Frauenzimmer; einem solchen ähnliche (streifenartige) vorn herabhangende weiche Halsbekleidung. Gewöhnlich betont Pálatin.

Bei Zachariä im Renommisten (1744) 2, 149 das Palatin; aber urspr. die Palatine, weil aus franz. die palatine = Pelzkragen, welches eigentl. weibl. Form des franz. Adj. palatin = pfälzisch [lat. palatînus kaiserlich, v. palâtium (s. Pfalz, Palast u. Paladin)]. Pfälzische Hofdamen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, welche eine Prinzessin von der Pfalz war, sollen nämlich die Halsbekleidung an den Hof König Ludwigs XIV. von Frankreich gebracht haben.

† der Paletot (spr. Pálleto), —s, Pl. —s: sackartiger Mannsüberrock.

Das gleichbed. franz. der paletot (spr. pâl'tô, — ⏊), früher palletot mit t für c im Auslaute [wie häufig] aus dem daneben vorkommenden der palletoc, span. der paletóque (= ermelloser Mantel), welches, wie es scheint, von lat. die palla = langes weites Obergewand, Art Mantel, wobei sich -toc, toque als Ableitung darstellt, aber wie ist diese zu erklären?

† die Palétte (é tief), Pl. —n: länglich=rundes Farbenbret des Malers, welches er mit durchgestecktem Daumen beim Malen hält.

Aus dem gleichbed. ital. die palétta, eig. = Schüppe, Feuerschaufel, franz. die palette, Dim. von ital. die pala = Schüppe, Schaufel, lat. die pâla = Spaten, Grabscheit, Schaufel.

† der Palimpséſt (é wie ä), —es, Pl. —e: nach Abreibung oder =kratzung der früheren Schrift wieder beschriebene Pergamenthandschrift.

Aus lat. der palimpsêstus, der substantivisch gebrauchten männl. Form des gr. Adj. palimpsêstos (παλίμψηστος) = wieder aufgekratzt, abgekratzt und neu beschrieben, zusammenges. aus 1) gr. pálin (s. Palindrom) = zurück, wieder, von neuem, dessen n sich vor einem Lippenlaut in Zusammensetzungen in m wandelt, und 2) psêstós (ψηστός) = gestrichen, gerieben, geschabt, v. psáein (ψάειν) = streichen, reiben, schaben, kratzen.

† das Palindróm (a kurz), —es, —s, Pl. —e: Räthsel über ein Wort, das, vorwärts und rückwärts gelesen, verschiedene Bedeutung hat, z. B. Rebe, rückwärts Eber 2c.

Aus der substantivisch gebrauchten sächl. Form des gr. Adj. palíndromos (παλίνδρομος) = zurücklaufend, rückwärts laufend, zusammenges. aus pálin (πάλιν) = zurück, rückwärts u. -dromos v. drameîn (δραμεῖν) = laufen.

† die Palisáde (a vor l kurz), Pl. —n: Schanzpfahl. (ver)palisadieren.

Jetzt gewöhnlich zur Bezeichnung der Kürze des ersten a und so als ganz eingebürgert mit ll, wie schon bei Stieler (1691), Pallisade und pallisadieren;

aber der Schreibung Palast (s. d.) gemäß sowie ursprünglicher mit Einem l. Denn die Wörter sind, wol erst im 17. Jahrh., entlehnt aus franz. die palissade = Pfahlwerk [ital. die palizzáta, span. palizáda, mittellat. palizâta, palissâta, eig. paliciâta (?), wie das paliciâtum], dann auch Schanzpfahl, und aus dem davon abgeleiteten Verbum palissader. Jenes Subst. aber ist Ableitung von mittellat. das palítium, palícium, = Pfahlwerk, welches v. lat. pâlus Pfahl (s. d.).

† das Palládium, —s, Pl. Palládien : Schutzbild, -heiligthum.

Das lat. das Palládium aus gr. das Palládion (Παλλάδιον) = das vom Himmel gefallene, als Unterpfand der öffentlichen Wolfahrt im Verborgenen eines besonderen Tempels aufbewahrte und verehrte Bild der Pallas (Minerva) in der Stadt Troja, welche, so lange sie dasselbe besaß, nicht erobert werden konnte, weshalb es Ulysses u. Diomedes entwendeten.

der Pállasch, —es, Pl. —e : langes breites einschneidiges Schwert.

Als völlig eingebürgert immer mit ll statt l, und auch ungarisch pallos (spr. pallosch). Das Wort kam nämlich im 17. Jahrh. zu uns aus dem gleichbed. russ. der palásch", poln. palasz (sz = sch), woher auch altfranz. palache, ital. der paláscio.

der Pallást, besser und allgemein üblich Palást, s. d.

† das Palliatîv, —s, Pl. —e : Scheinmittel, Hinhaltungsmittel,

eig. Bemäntelungsmittel d. h. anscheinend zur Heilung gegebenes, in Wahrheit aber, weil sie noch nicht stattfinden kann, bloß hinhaltendes Mittel. Aus dem gleichbed. franz. der palliatif d. i. neulat. das palliatîvum, welches mit hinzugedachtem lat. remédium Mittel die substantivisch gesetzte sächl. Form eines neulat. Adj. palliatîvus (franz. palliatif) = scheinbar heilend, eig. bemäntelnd, ist, v. lat. palliâtus = mit einem Mantel angethan, bedeckt, einer Ableitung v. lat. das pállium = Decke, Mantel.

† die Pallisáde, pallisadieren (verpallisadieren), s. Palissade. der Palm, —es, Pl. —e, s. die Palme 3.

der Pálmbaum, —es, Pl. Pálmbäume, was Palme 1 (s. d.).

Mhd. der palmboum, ahd. der palmpoum, -boum. Anstatt dessen im Mhd. auch die uneigentliche Zusammensetzung der palmenboum der Palmenbaum, die insofern unorganisch ist, als sich hier ein -en der schwachen Biegung zeigt, ohne daß ein schwacher Gen. Sing. oder Pl. zu Grunde liegt (s. Grimm's Gramm. II, 541. 615).

die Pálme, Pl. —n, ein bekannter Baum in heißen Ländern, lat. palma. Zusammens. : der Pálmbaum (s. d.); der Palmsónntag (s. d.); der Pálmzweig = (langes) Blatt des Palmbaumes 2c.

Mhd. der, selten die palme, ahd. die palma, palmâ, altsächs. die palma, aus jenem gleichbed. lat. die palma. S. auch die Palme 2.

die Pálme, Pl. —n : Weidenschoß oder -zweig mit den wolligen Blüten; Kätzchen, bes. der Weide, Erle, Hasel 2c.; Knospe am Weinstock. Zusammens. : die Pálmweide (s. d.) = sálix cáprea.

Im Ober- u. Niederdeutschen. Von der Knospe des Weinstocks schon bald nach Anfang des 17. Jahrh. in *Coléri* Hausbuch (s. Frisch II, 37[b]). Entlehnt

aus lat. die palma = (Baum-, Reb-)Schoß, welches eins mit palma = Palmbaum (s. Palme 1).

die Pálme, Pl. —n : Längenmaß von $^1/_3$ Fuß, um den Umfang von Rundholz auf Schiffen zu messen.

In Hamburg; auch dän. palme. Aus franz. der palme, ital., span. der palmo, = Spanne, welche aus lat. der pálmus = die flache Hand als Längenmaß, die Spanne, v. lat. die pálma, gr. die palámê (παλάμη), = die flache Hand, die Hand. 1762 bei Winckelmann der Palm, —es, Pl. —e.

der Pálmesel = ein [noch zu Ende des 18. Jahrh.] am Palmsonntag in feierlicher Procession umhergeführter hölzerner Esel,

worauf ein Darsteller Christi oder ein Bild Christi zur Vorstellung des Einzugs in Jerusalem Matth. 21, 1—9 u. Joh. 12, 12—15. Vgl. auch *Fasnachtspiele* S. 623, 12. Das Wort findet sich erst im 16. Jahrh.

der Palmsónntag, —es, Pl. —e, der nächste Sonntag vor Ostern.

Übersetzung der lat. Benennung domínica palmárum oder domínica in râmis palmârum = Sonntag in den Palmzweigen. An diesem Sonntage nämlich, dessen Evangelium von Christi Einzug in Jerusalem handelt, bei welchem das Volk mit Palmzweigen und freudigem Zuruf entgegengieng (Joh. 12, 13), fanden in der katholischen Kirche förmliche Darstellungen dieses Einzuges statt (vgl. Palmesel) und sind noch Processionen mit Palmzweigen, wofür bei uns Weidenzweige mit den wolligen Blüten dienen (s. Palme 2), sowie die Weihung dieser Zweige üblich.

die Pálmweide, s. Palme 2. der Pálmzweig, s. Palme 1.

Jener Name, weil die Zweige mit den früh aufbrechenden wolligen Blüten am Palmsonntag (s. d.) statt der echten Palmzweige dienen. Mhd. bloß die palme.

† das Pamphlét (é kurz), —es, Pl. —e : Flugblatt, -schrift; Streitschrift; politische Flugschrift.

Manche sprechen ungut Pamphlêt. Das Wort ist das engl. pamphlet [altengl. pamfilet, pamflet], welches z. B. in Shakespeare's Heinrich VI. Thl. 1 Aufz. 3 Scene 1 von den Blättern einer Klage- und Rügeschrift vorkommt. Ob an Einschiebung des m und das span. die papeléta = Zettel, beschriebenes Blättchen, v. span. der papél (d. i. lat.-gr. papyrum) = Papier (s. d.) u. Schreiben, gedacht werden darf?

† die Panacee (◡ ◡ ⏑́), Pl. — n (4sylbig) : Allheil-, Wundermittel.

Aus lat. die panacêa = (erdichtetes) Allheilkraut (aus) gr. die panákeia (πανάκεια), der substantivisch stehenden weibl. Form des Adj. panákeios (πανάκειος) = alles heilend, allheilend [pân (πᾶν) alles, -akeios v. akeîsthai (ἀκεῖσθαι) heilen].

† die Pandóre, Pl. —n, was Mandoline, s. d.

der Pandúr, — en, Pl. — en : leicht bewaffneter, in fast morgenländischer Weise bekleideter Soldat zu Fuß aus den südslawisch-türkischen Grenzländern Österreichs,

urspr. in Slawonien ein bewaffneter Dienstmann, in eine besondere nationale Livree gekleidet, mit 2 Pistolen und einem langen türkischen Messer (Handschar). Auch Bandur geschrieben. In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. bei uns auftauchend, aus ungarisch pandúr, aber der Ursprung des (slawonischen?) Namens ist noch unermittelt.

das Paneel (⏑ ´), — es, Pl. — e : breterne Wandbekleidung, Täfelwerk in Zimmern, bes. mit 4eckigen von Leisten eingefaßten Feldern. Zusammens. : das Paneelwerk (⏑ ´ –).

So schon bei Frisch (1741) II, 37c; aber Adelung hat die Panêle. Niederdeutsch, aus niederl. das paneel, eig. panneel, = Getäfel eines Zimmers, einer Kutsche ꝛc., urspr. Tuch oder Holz in einem Rahmen, welches aus altfranz. der panel [neufranz. panneau, paneau] = als Fach oder Feld eingefügtes Stück Bret, das Füllbret (die Füllung, der Spiegel) eines Thürflügels. Dieses aber ist aus mittellat. das pannéllum = Bretchen, Täfelchen, Füllung eines Thürflügels (s. *Diefenbach*, glossar. 409c), einem Dim. von lat. der pannus = Tuchstückchen, im Mittellat. auch allgemeiner s. v. a. Stück.

† der Panegy'riker, —s, Pl. wie Sing. : Lob- u. Prunkredner. panegy'risch = feierlich lobpreisend, lobrednerisch.

Dieß aus dem lat. Adj. panegy'ricus = zur allgemeinen Volksversammlung gehörig, dann rühmend, lobend, (aus) gr. panêgyrikós (πανηγυρικός), v. gr. die panêgyris (πανήγυρις) = Versammlung des ganzen Volkes, bes. zu einer Festlichkeit [pân (πᾶν) alles u. die ágyris (ἄγυρις) Versammlung]. Auf der männl. Form jenes Adjectivs beruht Panegyriker, welches zunächst auf einen schmeichelnden Lob- und Prunkredner römischer Kaiser im 3. und 4. Jahrh. deutet.

das Panier (2sylbig), —es, Pl. —e : Heerfahne. S. Banner.

Neuhochdeutsch ist hier P statt B entschieden durchgedrungen und hat diesen in Banner bewahrten Buchstaben ganz verdrängt. Nur selten erscheint, nachdem bereits einigemal im 13. Jahrh. panier (*guter Gerhard* 5928. 6037) vorkommt, dann im *voc. theut.* v. 1482 panyer neben banyer und von Luther nur Panir u. Panier (Ps. 20, 6) geschrieben wurde, im 17. Jahrh. noch Banier, obgleich dieß richtiger wäre, denn gewöhnlich mhd. die baniere und gekürzt die u. das banier, entlehnt aus dem gleichbed. franz. die bannière, worüber s. Banner.

† der Pánisbrief, —es, Pl. —e : Brot-, Versorgungsbrief,

d. h. ein Schreiben, wodurch deutsche Kaiser seit dem 13. Jahrh. dürftige Laien zur Versorgung an eine geistliche Stiftung überwiesen. Zusammenges. mit lat. der pânis = Brot.

† pánisch, in panischer Schrecken = plötzlich ergreifender großer, in besinnungslose Flucht scheuchender Schrecken.

Aus dem gr. Adj. Panikós (Πανικός) = vom Pan (Pân, Πάν, dem Feld-, Wald- u. Hirtengott der Griechen und Römer, der als Waldgott dunkeles Grauen und Schrecken einflößender Gott war) herrührend, ihm eigen. Die Griechen glaubten nämlich, plötzlicher, ohne sichtbare Veranlassung entstandener Schrecken, besonders bei einem Heere, rühre vom Pan her (s. *Suidas*, v. Bernhardy, II, 2, 50) und nannten jenen deshalb deima Panikón (δεῖμα Πανικόν) panischen Schrecken.

das Pánner, veraltete Schreibung für Banner, s. d.

† das Panoráma, —'s (—s), Pl. Panorámen : die gleichzeitige Ansicht eines in Bildern als Rundgemälde dargestellten Ganzen.

Das neulat. das panoráma d. i. gr. panórama (πανόραμα) = Allsicht, eine neue, erst gegen 1800 gebildete Zusammensetzung aus gr. pân (πᾶν) = alles und das hórâma (ὅραμα) = Anblick, Schauspiel, v. horân (ὁρᾶν) = sehen.

der **Pansch**, **Pantsch**, = Schmerbauch, Bauch. S. Panse.

pänschen, **päntschen**, = übermäßig essen oder trinken,

eig. sich woran den Bauch (Pansch, Pantsch) füllen d. h. voll essen oder trinken. In der Schweiz, Schwaben 2c.; auch schon spät-mhd. pansen = in den Bauch schlingen, vollauf verzehren, schmausen (*Hätzlerin* S. 71, 127).

pänschen, bayerisch u. schwäbisch **pantschen**, = schlagen, insbesondere mit der flachen Hand (vgl. Schmeller I, 288).

Aus dem Schwäbischen bei Schiller (im Grafen Eberhard) das Participium gepantscht. Von Pansch (s. d.), Pantsch, wie z. B. die in der Gegend von Emden vorkommende Redensart „hüm watt upp (de) pans gèven" ihm was auf die Panse (den Bauch, Wanst) geben = ihn durchprügeln (s. Stürenberg, ostfries. Wtbch S. 172b) zeigt.

pänschen, **päntschen**, = mit den (flachen) Händen durcheinander schlagen; durcheinander mengen, mischen,

z. B. gepantscher Wein = gemischter, gefälschter. In Schlesien, auch sonst in Mitteldeutschland, in Bayern, Österreich 2c. Eins mit dem vorhergehenden panschen, pantschen.

die **Pänse**, Pl. — n, und der **Pänsen**, — s, Pl. wie Sing. : der Wanst, Hängebauch, Bauch; dann der (in der Bauchhöhle liegende) Magen; der erste Magen der wiederkäuenden Thiere (vgl. Psalter).

Auch bisweilen noch die Panze u. der Panzen (eig. der Panze, denn) mhd. der panze (Gen. des panzen) im *Tristan* 74, 29. 77, 9. Mit s alle niederdeutsch, aber in der letzten Bedeutung ins Hochdeutsche aufgenommen; niederl. die pens, mittelniederl. die pense (*hor. belg.* VII, 13a). Oberd. (oberösterreichisch, schweizerisch) mit tsch aus z (s. tsch) der Bansch, Bantsch, Pansch, Pantsch (schon im 16. Jahrh.), = Wanst, Schmerbauch, Bauch. Aus franz. die panse, früher pance, = Wanst, dicker Bauch, erster Magen der Wiederkäuer, ital. die pancia (spr. päntschja), panza, provenzal. die pansa, span. die pánza, = Wanst, Bauch, welches Wort in allen Formen aus lat. der pántex (Gen. pánticis) = Wanst. Das z im Mhd. gründet sich also hier auf franz. c.

die **Pänse**, **Pänze** (bei Friedr. Leop. Stolberg), Pl. —n : Kind.

Das niederd. die u. (im Gedanken an das Geschlecht des Wortes „Kind" auch) das panse, panze. Es ist das vorhergehende Panse (s. d.), Panze, = Wanst, welches in niederd. ene dicke panse oder dickpans = „Dickbauch" auch von Personen gesagt wird.

der **Pänsen** = [bei den Jägern] der Magen des Roth-, Dam-, Reh- u. Schwarzwildes; der erste Magen der Wiederkäuer. S. Panse 1.

das **Pänster**, — s, Pl. wie Sing. : ein 2 Mahlgänge treibendes hohes unterschlächtiges Wasserrad. Zusammens. : das Pänsterrad.

Mit st statt z, denn jenes Rad heißt auch und zwar, wie es scheint, ursprünglicher das Panzer, welches Wort hier das sächliche Geschlecht (s. Panzer) auch im Neuhochdeutschen bewahrte. Aber warum die Übertragung des Wortes auf das bezeichnete Rad?

† die **Pántalons** = lange weite Beinkleider.

Der Plural von franz. der pantalon (spr. pántalong) = Hose und Strumpf

an einander, Beinkleid bis zu der Sohle, eig. das Kleidungsstück, welches der pantalóne d. h. die lustige Maske der italienischen Bühne trägt. Dieses aber ist eine venezianische Tracht, und die Venezianer hatten den Spitznamen pantalóni, weil sie den heiligen Pantáleon besonders verehrten und daher dieser Name als Taufname unter ihnen häufig vorkam (s. Diez Wtbch 422).

† der Pantheismus (4sylbig), Gen. ebenso, ohne Pl. : Glaube, daß das Weltall die Gottheit selbst sei. der Pantheist (3sylbig), — en, Pl. —en, wovon pantheistisch.

Das erste Wort ist ein, wie es scheint, aus dem Anfange des 18. Jahrh. herrührendes neulat. Gebilde, welches als Fortbildung einer Zusammensetzung von gr. das pân = das All (das substantivische Adj. pân alles, s. Panacee) und gr. der theós ($\vartheta\varepsilon\acute{o}\varsigma$) = Gott erscheint (vgl. Atheismus). Ebenso neulat. der pantheísta, franz. panthéiste, woraus Pantheist entlehnt ist.

der Pánther, —s, Pl. wie Sing. : der africanische Leopard; [bei den Zoologen :] ein dem Leopard ähnliches Raubthier, aber kleiner, als dieser, mit einem lebhafter gelben Felle und größeren, dunkleren Flecken, fêlis párdus. Vgl. Parder. Zusammens. : das Pántherfëll, das Pántherthier rc.

Mhd. das panter u. (mit Übergang des r in l) pantel, auch (mit ie wie durch Anlehnung an tier Thier) pantier, aus dem gleichbed. lat. der panther (aus) gr. der pánthêr ($\pi\acute{\alpha}\nu\vartheta\eta\rho$), welches im classischen Latein, namentlich von dem weiblichen Thiere dieser Art gebraucht, zu die panthêra wird, woher dann noch mhd. die u. das pántera. Die nhd. Schreibung Panther mit th schließt sich wieder pedantisch an das lateinische und griechische Wort an. Pantherthier lautet 1482 pantertier.

der Pantóffel, — s, Pl. — n : Hausschuh zur Bequemlichkeit, Halbschuh; [bildlich :] Herrschaft der (diese Hausschuhe tragenden) Hausfrau.

Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. [1494 in Brant's Narrenschiff 4, 18] pantoffel (Pl. ebenso, 1517 pantoffeln), welches aber eine Fußbekleidung bedeutet, die zur vornehmeren Kleidung gezählt wird. Aus ital. die pantófola, pantúfola, piemontesisch pantoflo u. patoflo, franz. die pantoufle, 1482 mittellat. die pantófla, span. der pantúflo, = Hausschuh zur Bequemlichkeit, Halbschuh. Ein Wort von noch unaufgeklärter Entstehung, in welchem -ofola, -ufola, franz. -oufle, als Ableitungsendung erscheint. Niederd. um 1500 pantüffel und gekürzt tüffel (*Fastnachtspiele* 972 ff.), neuniederd. der tuffel und sofort in Nürnberg rc. der Toffel, schwed. der toffel u. die toffla.

† die Pantomîme, Pl. —n : Geberdenspiel, -sprache. die Pantomîmik = Kunst des Geberdenspieles, der Geberdensprache. pantomîmisch, Adj.

Jenes erste schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. aufgenommene Wort ist aus franz. die pantomime = eine Vorstellung oder ein Spiel bloß durch Geberden, die Pantomimik, die Geberdensprache, v. lat. der pantomîmus = Schauspieler bloß in Geberden, Balletttänzer, dann ein pantomimisches Stück, Geberdenschauspiel, Ballett, (aus) gr. der pantómîmos ($\pi\alpha\nu\tau\acute{o}\mu\bar{\iota}\mu o\varsigma$) = der durch Tanz, künstliche Bewegung des Leibes, Minen-, Geberdenspiel einen Charakter, eine

Rolle, ein Drama darstellende oder das, was ein andrer spricht, durch Geberden versinnlichende Künstler, welches zur Zeit des Kaisers Augustus in Italien statt des griech. Ausdrucks der orchêstês (ὀρχηστής) = Tänzer, bes. der mit Geberdenspiel darstellende, aufgekommene griech. Wort die substantivisch gesetzte männliche Form des aus gr. pâs (Gen. pantós) = all, ganz und einer Ableitung von mimeîsthai (μιμεῖσθαι) = nachahmen zusammengesetzten Adjectivs pantómîmos (παντόμῑμος) = „alles oder ganz nachahmend" ist und so eigentlich den, der alles oder ganz nachahmt, bedeutet. Aus dem von demselben abgeleiteten lat. Adj. pantomimicus d. i. gr. pantomimikós (παντομιμικός) bildeten wir pantomimisch, und aus der weibl. Form dieses lat. Adjectivs: die pantomîmica mit dem Gedanken an lat. die ars Kunst gieng die Pantomimik hervor.

der Pantsch, s. Panse 1. pántschen, s. panschen 1, 2 u. 3.

die Pánze, s. Panse 1 u. 2. der Pánzen, s. Panse 1.

der Pánzer, —s, Pl. wie Sing.: Schutzrüstung (metallene Bekleidung) des Rumpfes. Davon pánzern. Zusammens.: das Pánzerhemd; die Pánzerkette; der Pánzerring; das Pánzerthier = Gürtelthier, weil es mit einer harten Schale wie mit einem Panzer bedeckt ist. S. auch Panster.

1482 das pantzer, im 14. Jahrh. bantzer (*voc. óptimus* S. 32[b], 67), mit noch ungeschwächtem Vocale der 2ten Sylbe mitteld. das panzir (dessen i aus ie gekürzt, denn) mhd. das panzier, banzier, welches entlehnt ist aus dem gleichbed. ital. die panciéra, altfranz. panchire, span. die pancéra, mittellat. pancerea, eig. = der den Unterleib bedeckende Theil der Rüstung, v. ital. die pancia, franz. pance, panse ꝛc., = Wanst, Bauch (s. Panse 1).

† der Päon oder Päan, —s, Pl. Päóne, Pääne: der Versfuß — ◡ ◡ ◡, ◡ — ◡ ◡, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ ◡ —.

Latein. der pæan u. (nur von Festgesang u. Versfuß) pæon (aus) gr. paián (παιάν) u. paiôn (παιών) = der Götterarzt, dann der (durch Aussprüche und Rath von Krankheiten ꝛc. befreiende) Apollo, Festgesang an den Apollo, Gesang an eine Gottheit, Feiergesang, endlich jener (in diesen Gesängen vorwaltende) Versfuß.

† die Päónie (4sylbig), Pl. —n: die Pfingst-, Gichtrose.

Aus lat. die pæónia (aus) gr. die paiônía (παιωνία), v. gr. paiôn (παιών) = Götterarzt (s. Päon), weil jene Pflanze als eine vorzügliche Heilpflanze galt.

† der Papâ, —'s, ohne Pl.: Vater. In der Kinder- und hier und da der traulichen Sprache.

Wie Mama (s. d.), mit der Aufnahme französischer Sitte üblich geworden; also aus franz. (in der Kindersprache) der papa, span. papa, welches das lat. der pâpa = Vater, d. i. nach der bei den Kindern beliebten Sylbenverdoppelung gleichsam pa-pa, ist. S. Papst und Pfaffe.

der Papagei (gewöhnlich Pápagei), —es, Pl. —e, eigentlich —en, Pl. —en, ein bekannter in heißen Ländern einheimischer Vogel, psíttacus.

Auch Papagai, aber der Diphthong ei ist in dem eingebürgerten Worte mehr dem Hochdeutschen gemäß und schon älter-nhd. der Papagey, Pappegey, später auch (nach dem Niederd.) Papagoy, 1469 mittelrheinisch der papegeye, sonst im 15. Jahrh. auch (gekürzt) papegey, der papegauwe, mhd. der papegân

(*Tristan* 277, 1), niederd. papegoje, niederl. papegaai, aus altfranz. der papegai (auch papegaut), provenzal. papagai, span. u. portug. der papagáyo, mittelgriech. [byzantinisch] papagás (παπαγάς), welche aus der arab. Benennung babagâ herzurühren scheinen. Diese aber dürfte, da sie ohne Wurzel in der arab. Sprache ist und auch frühes Vorkommen nicht nachgewiesen werden kann, vielleicht weiter nach Südasien hinweisen. Im ital. der pappagállo scheint man sich den fremden Namen durch die páppa = Semmelbrei und der gállo = Hahn umgedeutet zu haben.

das Pâpchen, gekürztes, trauliches Dim. von Papagei.

päpeln, nicht eben gut statt babbeln (s. d.).

das Papier, —es, Pl. —e. papieren, Adjectiv. Zusammens.: das Papiergëld, die Papiermühle, -scheere rc.

Zuerst im 15. Jahrh., und zwar das papier, 1469 mittelrhein. bappier, mit ie statt i, denn 1440 bappîr, 1482 pappîr, welches sich noch in wetterauisch das Babeier, bei Alberus (1540) bapeier, bappeyer, bei *Dasypódius* Papeir, Bapeir, zeigt. Aus lat. das papýrum, der u. die papýrus (aus) gr. der u. die pápyros (πάπυρος), urspr. = das in Ägypten 8 bis 10 Fuß hoch wachsende Cypergras, von dessen zum Theil armsdicken Halmen die feine Haut abgelöst wird, die in 2 kreuzweise zusammengeklebten und -gepreßten Lagen die Blätter gibt, worauf man schrieb. Das Wort kam mit dem Gegenstande aus Ägypten, läßt sich aber in der Sprache dieses Landes bis jetzt nicht deutlich nachweisen. Aus dem von jenen lateinischen Formen abgeleiteten mittellat. Adj. papîrinus (*Diefenbach*, glossar. 411[a]) entlehnten wir im 15. Jahrh. pappîrîn (*voc. theut.* v. 1482 Bl. y 3[b]), bei Alberus (1540) demgemäß bapeiern, unser hochd. papieren.

† der Papist, —en, Pl. —en: Anhänger des Papstes. Daher: [mittelst -rei statt -ei] die Papisterei; papistisch, Adj.

Aus ital., span. der papísta, ursprünglich mittellateinisch, v. papa Papst (s. d.).

die Päpparbeit. der Päppband = Bucheinband nur aus Pappe. der Päppdeckel (e vor ck wie ä), gewöhnlicher der Päppendeckel.

Zusammenges. mit die Pappe in seiner letzten Bedeutung.

die Päppe, Pl. —n: dicker Mehlbrei; dicker Mehlbrei zum Kleben; dick und steif aufeinander geklebte Bogen Papier, dickes Papier von gröberer Masse. S. pappen.

1482 „papp oder pepp" (*voc. theut.* Bl. y 3[a]), mittelniederd. pappe, = Kindsbrei, mittelniederl. im 14. Jahrh. die pappe = Brei (*Diut.* II, 228[a]), daneben mitteld. die peppe = Speise, aus lat. die pappa = Kinderruf nach Speise, im Mittellat. „Kindsbrei." Bei *Dasypódius* die Pappen schon = Klebbrei.

die Pappel, Pl. —n, jetzt durch Malve (s. d.) fast verdrängt.

Mhd. die pápele, ahd. die pápula, pappula, pappala, pápilla.

die Päppel, Pl. —n, ein bekannter Baum. Zusammens.: der Päppelbaum; der Päppelgang = die Päppelallee; die Päppelweide rc.

Aus mittellat. die papulus (Haupt's Zeitschr. III, 377[b]), lat. die pôpulus. Aber einfach Pappel, 1475 altclevisch popel, haben erst die deutschen Wörterbücher des 18. Jahrh., während schon im 13. Jahrh. mhd. die Zusammens. poplboum

(Mone's Anzeiger IV, 94, 130), mit (einem ohnedieß im Mitteldeutschen mehrfach vorkommenden) a für o 1470 mitteld. papelbawm, sich findet, wie denn entlehnte Baumnamen mit Baum mhd. boum zusammengesetzt werden. Pappelweide bezeichnete zuerst die Espe und schon Adam Lonicerus († 1586) hat in seinem Kreuterbuch Bl. 43ᵃ die Poppelweiden (Singular) neben die Aspen.

páppen, Adj. : von Pappe (Pappendeckel) gemacht.

Ein junges neuhochd. Adj., welches auch Göthe hat.

páppen = essen; mit Pappe (Brei) füttern; mit Pappe kleben; in oder aus Pappe (Pappendeckel) arbeiten.

Erst im 15. Jahrh. nieder- u. mitteld. pappen, papen, = essen (von Kindern), aus lat. pappâre, papâre, = essen, einem zunächst vom Essen der Kinder gebrauchten Worte, welches von lat. die pappa, auch pâpa (s. Pappe). Erst bei *Dasypódius* auch die Bed. „kleben."

der Páppendeckel (e vor ck wie ä) = dickes Papier gröberer Masse, s. Pappdeckel. der Páppenstiel = nichtswerthe Kleinigkeit,

schon bei Stieler (1691) Sp. 2163, wol eig. = Stiel woran von Pappe (Pappdeckel)? denn ein solcher taugt nicht und ist also nichts werth. Pappendeckel scheint urspr. Buchdeckel von Pappe und dann erst für dieses Wort in seiner letzten Bed. überhaupt eingetreten.

páppicht, wetterauisch páppig, = klebrig. das Páppkästchen = aus Pappe (Pappdeckel) gearbeitetes Kästchen.

der Pâpst, —es, Pl. Päpste (ä lang) : das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche. Daher : päpstisch, Adj., weit üblicher papistisch (s. Papist); der Päpstler = Papist (s. d.), mit die Päpstlerin und dem Adj. päpstlerisch. Zusammens. : päpstlich; das Pápstthum.

Auch hie und da noch die von Stieler (1691) und Frisch (1741) entschieden angenommene Schreibung der Pabst, aber älter-nhd. Papst, bei Keisersberg daneben noch das deutscher Spracheigenthümlichkeit angemessenere, altgewohnte babst, denn mhd. der bâbest, (nach dem Schwinden des e der Endung) bâbst, aber auch schon bâpst, pâbest, pâbst, spät-ahd. [12. Jahrh.] der bâbist (*gl. trevir.* 11, 28), ursprünglicher, da, wie in Palast (s. d.), nach deutscher Weise t angetreten ist (vgl. T), älter-mhd. der bâbes, auch pâbis (*Annolied* 506), ahd. nur in *Notkers Boethius* S. 2, 4 der bâbes. Hiernach zuerst um das Jahr 1000 und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach in der Kloster- und Kirchensprache aus (mittellat. der pápas = Geistlicher, welches aus) mittelgriech. der pápas (πάπας) = Priester, hoher, höchster Priester, gr. der pápas u. páppas = Vater. Diese Entlehnung aus dem Mittelgriechischen aber konnte um so mehr stattfinden, als die von Kirche (s. d.) aus dem Griech. vorausgegangen und ahd. der phapho, phaffo (s. Pfaffe) aus dem mit jenem gr. pápas u. páppas als eins und dasselbe zusammenfallenden lat. der pâpa [= Vater, s. Papa] in dem Sinne von Geistlicher erborgt worden war, weshalb auch dieses lat. pâpa in dem Sinne von „Bischof" und als Benennung des römischen Bischofs in seiner Würde, nachdem es ihm gegen Ausgang des 5. Jahrh. vorzugsweise, 1075 ausschließlich beigelegt worden, nicht ins Deutsche aufgenommen scheint. Auf das p im An- und Inlaute des lat. Wortes geht die 1734 von Steinbach (II, 165) entschieden aufgestellte, aber erst nach

Adelung's Vorgange allgemein üblich gewordene Schreibung Papst pedantisch zurück. Päpstisch kommt schon bei Alberus vor, der bepstisch schreibt; päpstlich lautet im Mitteld. (14. Jahrh.) bêbistlich, Papstthum 1482 das babsthumb, wofür zu Anfange des 15. Jahrh. die bâbistîe, pâbstey.

das Par, par, übliche Schreibung Paar, paar. S. diese Wörter.

die Parábel, Pl. —n : Gleichnißrede, -dichtung.

Bei Hans Sachs die parabel = Gleichniß, mhd. die parabêlle (*Minnes.* II, 390ᵃ, 10), ahd. die parabola, aus mittellat. die parábola, parábela, = Spruch, Wort, welches aus gr. die parabolê (παραβολή) = Gleichniß, eig. vergleichendes Nebeneinanderstellen, v. parabállein (παραβάλλειν) = neben einem hinwerfen [gr. pará = neben, bállein = werfen], neben einander stellen, vergleichen. Vgl. Parole.

† parabólisch = gleichmäßig. Das Abj. zu Parabel (s. d.).

† die Paráde, Pl. — n : schaustellender Prunk, Schaustellung, feierlicher Aufzug, Prunkaufzug der Soldaten als Truppenschau. Davon paradieren = prunken, zur Schau stehen. Zusammens. : das Parádebett (e vor tt wie ä), der Parádemarsch, das Parádepfërd (ë lang), der Parádeplatz.

Das franz. die parade = Schaugepränge, Prunk, Truppenschau, welches entlehnt wurde aus dem gleichbed. ital. die paráta, span. die paráda, v. ital. paràre, span. parár, franz. parer, = zieren, schmücken, d. i. lat. paràre = bereiten, im Mittellat. s. v. a. „zieren, schmücken.“

† das Paradies, — es, Pl. — e : Wonnegarten, -gefilde; Aufenthalt der ersten Menschen vor dem Sündenfalle; Ort der Seligen; [der Höhe wegen scherzhaft im Nhd. :] die oberste Gallerie im Theater. Daher paradiesisch. Zusammens. : der Paradiesapfel, eine Apfelart, welche ihrer Schönheit und Güte wegen als aus dem Paradiese stammend angesehen wurde; das Paradiesholz = xyláloë, weil man es allein im Paradiese wachsen und auf den Wassern herausfließen dachte; der Paradiesvogel = paradisêa, weil er als ein nach dem Glauben stets in der Luft schwebender Vogel aus dem Paradiese stammen müsse.

Wie Papier (s. d.), mit dem dehnenden ie statt mhd. î, welches neuhochdeutsch zu ei wird. Bei Luther das Paradis, bei Alberus sowol dieß als Paradeis u. Paradeiß, mhd. das paradîs, ahd. das páradis (*Otfried* 1, 18, 3), und 1482 das paradeyse, mhd. das páradîse, pardîse, ahd. das paradîsi (bei *Otfried, Isidor*), altsächs. der u. das paradis, aus lat. der paradîsus (aus) gr. der parádeisos, = Baum-, Thiergarten, Wohnsitz der ersten Menschen vor dem Sündenfalle, Ort der Seligen (Luc. 23, 43), Himmel (vgl. 2 Kor. 12, 4. Offenb. 2, 7), überkommen aus (arab. und) pers. firdaus = Lustpark des Königs, sanskr. der paradeça = andere, fremde, aber auch vortreffliche Gegend, einer Zusammensetzung aus dem sanskr. Adj. para = anderer, entfernt, vortrefflich, ausgezeichnet, und sanskr. der deça = Gegend.

† paradóx = der gewöhnlichen Meinung und Lehre entgegenstehend; befremdlich, sonderbar.

Aus lat. paradóxus (aus) gr. parádoxos (παράδοξος), zusammenges. aus gr. pará (παρά) = neben, gegen, wider, zuwider, mit einer Ableitung von gr. die dóxa (δόξα) = Meinung, Lehre.

† der Paragráph, — en, Pl. — en : Zeichen eines Absatzes in der Schrift (§), Schriftabsatz. Daher paragraphieren.

Aus lat. der parágraphus (aus) gr. die parágraphos (παράγραφος), = nebenhin geschriebenes Zeichen [bei *Isidorus* († 636) einem S ähnlich], um eine Abtheilung anzuzeigen, v. gr. paragráphein (παραγράφειν) = nebenhin schreiben [pará = neben, bei, gráphein = schreiben].

† parallêl = gleichlaufend d. h. in allen Puncten gleichweit neben einander sich erstreckend oder von einander abstehend; [uneigentlich :] gleichlautend, einander entsprechend. die Parallêle, Pl. — n, = gleichlaufende Linie; ein von den ausspringenden Winkeln einer Festung überall gleichweit entfernter Laufgraben; Neben- und Gegeneinanderstellung. der Parallelismus, Gen. ebenso, Pl. Parallelismen. Zusammens. die Parallêllinie (6sylbig).

Das Adj. parallel ist aus lat. parallêlus (aus) gr. parállêlos (παράλληλος) = gleichlaufend, eig. neben einander (liegend oder laufend), zusammenges. aus pará (παρά) = neben, bei, und einer Adjectivbildung zu gr. allêlôn (ἀλλήλων) = einander, gegenseitig. Die weibl. Form lat. parallêla zeigt sich substantivisch (mit hinzugedachtem linea Linie) in franz. die parallèle, woraus die Parallele. Von dem griech. Adj. aber ist abgeleitet gr. parallêlízein (παραλληλίζειν) = „neben einander stellen", woher dann weiter der parallêlismós (παραλληλισμός) Parallelismus eig. = Nebeneinanderstellung.

† die Paramythie (4sylbig), Pl. — n (5sylbig) : belehrende und ermahnende, aus den alten Mythen geschöpfte, an die Götter- u. Heldensage der Alten anknüpfende Dichtung.

Bei Herder. Aus gr. die paramythía (παραμυθία) = Zureden, Ermahnung, Ermunterung, v. paramytheîsthai (παραμυθεῖσθαι) = ermunternd zureden, ermuntern, zusammenges. aus pará (παρά) = neben, neben hin, hin, hinzu, und mytheîsthai (μυθεῖσθαι) = sprechen, reden.

† die Paraphráse, Pl. —n : erweiternde, verdeutlichende Umschreibung. paraphrasieren = erklärend umschreiben.

Aus dem gleichbed. gr. die paráphrasis (παράφρασις) v. paraphrázein (παραφράζειν) = neben einem reden, zu einer Rede hinzufügen, sie erweitern, zusammenges. aus pará = neben, bei, und phrázein (φράζειν) = sprechen. Von jenem Subst. bildete sich dann franz. paraphraser, woraus unser paraphrasieren.

† der Parasól (ó kurz), —s, Pl. wie Sing. : der Sonnenschirm.

Das franz. der parasol, welches aus ital. der parasóle, einer Zusammensetzung des Imperativs para (s. parieren) = wehre! halte ab! und der sóle = Sonne.

† parát = bereit, fertig. Aus lat. parâtus,

dem Particip des Perfects im Passiv v. parâre = bereiten, rüsten.

† die Párce = Schicksalsgöttin (bei den Römern), s. Parze.

† die Parcélle, Pl. —n : Theil einer Gesammtheit von Land.

Das franz. die parcelle, mittellat. die parcélla, welches mittelst Ausstoßung des ti aus einem vorausgehenden, im Italienischen erhaltenen die particélla = Theilchen statt classisch-lat. die partícula (s. Partikel).

der Párchent, alte Schreibung, jetzt durch Barchent (s. d.) verdrängt.

der Párdel, —s, Pl. wie Sing., das bekannte Raubthier fêlis párdus.

Bei Luther Jes. 11, 6. S. auch Parder u. Panther. Aus dem gleichbed. lat. u. (zuerst) gr. die párdalis, v. dem gleichbed. lat. der párdus (aus) gr. párdos, sanskr. (nach Pott) pridâku.

der Párder, —s, Pl. wie Sing., was Pardel. Zuerst b. Luther Jer. 13, 23 neben Pardel (s. d.) und der Pard Sir. 28, 27. Mittelst -er von dieser älteren Wortform, die stark biegt und mhd. der part, im 12. Jahrh. bard (*gl. trevir.* 4, 2) lautet neben dem schwachbiegenden der pard (1539 bei *Serránus* im *dictionárium*), mhd. im 13. Jahrh. der parde (vgl. Leopard), spät-ahd. der pardo, und neben mhd. der pardus. Alle aus lat. der párdus (s. Pardel).

† der Pardón, —s, ohne Pl. : Vergebung, Gnade.

Das franz. der pardon (spr. pardóng), welches, wie auch das gleichbed. ital. der perdóno zeigt, aus mittellat. perdônum = Erlaß, Vergebung, einer Zusammensetzung von lat. das dônum = Geschenk mit dem verstärkenden per (= durch).

† die Parenthése, Pl. — n : eingeschobener Satz, Schaltsatz, dann auch dessen Zeichen oder die Klammer (), [], — —.

Aus lat., urspr. gr. die parénthesis, eig. = das Dazwischenstellen, Einschieben, dann das Dazwischengestellte, Eingeschobene, der eingeschobene Satz, v. gr. parentithénai = daneben, dazwischen stellen, einschieben, zusammenges. aus pará = neben und tithénai (τιθέναι) = setzen, stellen.

† die Parfórcejagd (spr. Parforßjagd), Pl. —en : Hetzjagd.

Zusammenges. mit franz. par force = durch (oder mit) Gewalt.

† parieren = (einen Hieb, Stich) ablenken, (ihm) ausweichen.

Aus franz. parer, ital. paràre (= abhalten, wehren, eig. verwahren, schützen), welches lat. parâre = bereiten, sich wozu rüsten, Vorkehrung treffen, ist.

† parieren = gehorchen. Aus lat. parêre = gehorsam sein.

der Park, —es, Pl. —e : Thiergehölz; eingehegter (Lust-)Wald.

Wie engl. park u. neuniederl. das park, aus franz. der parc = Umzäunung, Thiergarten, ital. der parco = Thiergarten, welche aus früh-mittellat. der parcus = umzäunter Ort (s. Pferch).

† das Parlamént, — es, Pl. — e : Reichsversammlung. Ehedem in Frankreich : das höchste Gericht einer Provinz. parlamentieren.

Schon im 13. Jahrh. mitteld. das parlament = Besprechung, aus mittellat. das parlaméntum eig. = Besprechung, Unterredung, besonders eine feierliche, öffentliche, von romanisch (ital.) parlàre [franz. parler, altfranz. paroler] = sprechen, reden, welches aus dem gleichbed., von mittellat. die parábola = Wort (s. Parabel) abgeleiteten mittellat. parabolâre ebenso, wie ital. die paróla (s. Parole) aus jenem parábola. Von parlamentum kommt dann mittellat. parlamentâre = Besprechung worüber halten, woraus parlamentieren entlehnt ist.

† die Parochie (3sylbig), Pl. —n (4sylbig) : Kirchspiel, -sprengel.

Aus kirchlich-lat. die paróchia = Sprengel eines Bischofs, neben dem gleichbed. älteren kirchlichen die parœcia und statt desselben. Beide Bildungen aber sind aus gr. die paroikía (παροικία) = das Wohnen an einem Orte als Fremder [der pároikos (πάροικος) = Beisasse, als Fremder Anwohnender, v. pará = bei, neben und der oikos (οἶκος) = Haus], dann im späteren d. h. Mittelgriechischen s. v. a. Bewohnung, Bischofssprengel (gleichsam Bei-, Umwohnung eines Bischofs). S. Pfarre.

† die Parodie (3sylbig), Pl. —n (4sylbig) : Umbildung eines (ernsten) Gedichtes mit Beibehaltung seiner Form ins Scherzhafte, Spöttische. parodieren.

Aus lat. die parôdia (aus) gr. die parôdía (παρῳδία) = Neben-, Gegengesang, besonders als Beantwortung mit denselben oder doch fast denselben Worten und Wendungen, zusammenges. aus gr. pará = neben mit einer Ableitung von die ôdê (ῳδή) = Gesang, Lied (s. Ode). Von jenem Subst. leiteten dann die Franzosen ihr Verbum parodier [d. i. mittellat. parodiâre (?)], woraus unser parodieren.

† die Paróle, Pl. —n : (Ehren-)Wort; Erkennungs-, Losungswort.

Das franz. die parole = Denkspruch, Wort, Zusage, Ehrenwort, ital. die paróla, altital., provenzal. u. altspan. paraúla, mittelst Ausstoßung des o (parab'la) und mit im Romanischen vorkommender Auflösung des Lippenlautes (b) in u aus mittellat. die parábola (s. Parabel), welches statt lat. das verbum = Wort eintrat. Vgl. auch Parlament.

† der Paroxy'smus, Gen. ebenso, Pl. Paroxysmen : höchste Steigerung eines krankhaften Zustandes.

Das mittellat. der paroxísmus (aus) gr. der paroxysmós (παροξυσμός), = Fieberanfall, bes. heftigere Steigerung der Krankheit, eig. aber s. v. a. Anreizung, v. poroxy'nein (παροξύνειν) = wozu schärfen, dann antreiben, anreizen, bei den Ärzten von Krankheiten heftig oder gefährlich werden, einer Zusammens. aus pará = neben, bei, an, hin, und oxynein (ὀξύνειν) = schärfen, aufreizen.

† der Part, —es, Pl. —e : Theil, Antheil. 1734 noch die Parte.

Mhd. die parte, gekürzt part, mitteld. auch das part (*Jeroschin* 203. Vgl. *Höfer's Urkunden* S. 273), niederl. die part, aus franz. die parte Theil, welches aus dem gleichbed. lat. die pars (Gen. pártis) geworden ist.

† die Partei, Pl. —en : sich als Abtheilung d. h. für sich absondernde Gesinnungsgenossenschaft; in einer Rechtsangelegenheit gegenüberstehende Person. Daher : (schweizerisch) sich parteien = sich in Parteien spalten, wovon (schon im 15. Jahrh.) die Parteiung; parteiisch (ebenfalls schon im 15. Jahrh.). Zusammens. : der Parteigänger = Anführer einer vom Hauptheere getrennt wirkenden Streifschar (Partei), welche dem Feinde auf seinen Verbindungslinien Abbruch thut, dann einer aus dieser Schar; der Parteigeist; parteilich, mit die Parteilichkeit; parteilos 2c.

Nur selten noch, wie im Nhd. aufkam und selbst noch im 19. Jahrh. geschrieben wurde, Parthei, Partheiung 2c., zumal da das a kurz und also zu dem

dehnenden th kein Grund vorhanden ist; überdieß mittelb. u. im 14. Jahrh. niederrheinisch (*Höfer's Urkunden* S. 273) die partie = Abtheilung von Personen als für sich bestehende Gesammtheit, entgegenstehende Abtheilung. Aus franz. die partie = Theil, dann in dem Sinne, wie wir Partei gebrauchen, welches Adelung auch noch in dem Begriffe einer Anzahl von einerlei Gegenständen hat, in welchem wir jetzt Partie (s. d.) sagen. Das franz. Wort aber, ital. die partita, span. partida, bed. urspr. s. v. a. Abgetheiltes, denn es ist die in den romanischen Sprachen als Subst. gebrauchte weibl. Form von lat. partitus, dem Particip des Perfects im Passiv von partire = theilen, abtheilen, einer Ableitung von pars Theil (s. Part).

† das Parterre (spr. Partë́rr), —s, ohne Pl.: das unterste Stockwerk, Erdgeschoß; der zu ebener Erde des Schauspielhauses errichtete Sitzraum.

Das in dieser letzten Bedeutung gebrauchte franz. der parterre d. i. par (lat. per) = durch, über, auf, zu, und terre (lat. térra) = Erde.

† die Parthei, partheien ꝛc., s. Partei. die Parthie, s. Partie.

† partiál = zum Theil statthabend, theilweise.

Aus dem gleichbed. mittellat. Adj. partiâlis, v. lat. pars (s. Part).

† das Particip, unverkürzt Participium, — s, Pl. Partícipien (5sylbig) : das Mittelwort, s. d.

Der lat. grammaticalische Ausdruck das partícipium, auch = Theilnehmung, v. dem Adj. párticeps (Gen. partícipis) = theilnehmend, einer Zusammens. von pars Theil mit einer Ableitung von cápere nehmen.

† die Partie (2sylbig), Pl. — n (3sylbig) : Theil, z. B. einer Landschaft, eines Gemäldes ꝛc.; Anzahl (Abtheilung) von Dingen gleicher Art; Abtheilung von Personen als Gesellschaft; beabsichtigte gemeinsame Lustbarkeit in Spiel, Jagd, Gang, Fahrt ꝛc., sowie diese selbst; beabsichtigte Heirath und diese selbst.

Wie z. B. Melancholei, Melodei, Philosophei ꝛc. im 18. Jahrh. bei pedantischem Wiederanschließen an die Sprache, aus welcher sie entlehnt sind, entschieden zu Melancholie, Melodie, Philosophie ꝛc. werden, so tritt neben Partei (s. d.) aus franz. die partie in pedantischer Rückkehr auf dieses die Partie auf, welches sich jedoch auf andere dem französischen Worte zukommende Bedeutungen beschränkt. Übrigens ist, schon im Hinblicke auf die Herkunft, ebenso wenig Parthie zu schreiben, als Parthei (s. Partei).

† die Partikel, Pl. —n: Theilchen; unveränderliches d. h. unbiegbares Redetheilchen (Adverbium, Präposition, Conjunction, Interjection). Aus dem gleichbedeutenden lat. die partícula,

dem Dim. von die pars (Gen. pártis) = Theil (s. Part).

† der Partisân, —es, Pl. —e : Parteigänger; Freibeuter.

Das gleichbed. franz. der partisan, ital. der partigiáno (ursprünglich Adjectiv, = parteiisch), welches mit seinem -is-an, -igi-ano aus einem mittelst -i-ânus von lat. partitus (s. Partei) = getheilt, abgetheilt, abgeleiteten, aber bis jetzt nicht nachzuweisenden mittellat. Adj. partitiânus geworden scheint (vgl. Diez, roman. Gramm., 2. Ausg., II, 311 f.).

† die Partisane, Pl. —n : Spieß mit breitem Stecheisen.

Im 16. Jahrh. Parthisan (Josua Maler Bl. 315c), Bartesan (s. Frisch II, 40c), 1582 niederd. pertisân, aus dem gleichbed. älter-franz. (in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.) die parthisane [dann, durch Anlehnung an franz. pertuiser, zusammengezogen percer, = durchbohren, die pertuisane], alt-valencianisch partesana, ital. die partigiána. Ob dieses vielleicht von franz. der partisan (s. Partisan) und sonach jene Waffe eine solche, wie sie Parteigängern zukam? S. Diez Wtbch 254.

die Partitúr, Pl. —en : schriftliche Zusammenstellung aller zu einem Tonstücke gehörenden Stimmen in ihrer Vertheilung.

Aus mittellat. die partitûra = Theilung, Ein-, Vertheilung, v. lat. partitus (s. Partei).

der Pártner, —s, Pl. wie Sing. : Theilhaber; Spiel-, Tanztheilhaber, Mittänzer (bei Göthe XXVI, 22). Daher die Pártnerin.

Ein junges Wort, das um so eher aus engl. partner = Theilhaber, Genoß, Mittänzer, aufgenommen werden konnte, als wir schon parten = theilen, Theil haben, aus franz. partir theilen d. i. lat. partîre (s. Partei), hatten. Jenes engl. partner aber scheint aus mittelniederl. (bei *Kilian*) der paertenaer d. i. partenare, = Theilhaber, -nehmer, hervorgegangen, welches mit unorganischem -en-are statt -are (vgl. -ner) v. niederl. die part = Theil (s. Part), Antheil, abgeleitet ist. Im 17. Jahrh. sagte man bei uns, von jenem parten abgeleitet, der Parter (s. Stieler Sp. 1412).

† die Parúcke, in jüngerer Zeit fast nur Perücke, s. d.

† die Párze, Pl. —n : Schicksalsgöttin (bei den Römern).

Früher Parce mit c, aber jetzt als eingebürgertes Wort entschieden vorwiegend mit deutschem z. Aus lat. die Parca = Schicksalsgöttin. Vgl. Norne.

der Pasch, — es, Pl. — e : Wurf mit 3 Würfeln, so daß 2, auch alle 3 eine und dieselbe Zahl zeigen. Von paschen = würfeln.

Dieses, das erst kurz nach 1700 in Wörterbüchern auftaucht, ist mit sch statt ss aus altclevisch (1475 im *Teuthonista*) passen en dobbelspel (Würfelspiel) = würfeln, welches passen entlehnt wurde aus franz. passer (s. passen 2) = durchgehen, übergehen, -schreiten, in franz. der passe-dix (eig. geh durch, über 10, überschreite 10), portug. die pasadez, = Spiel mit 3 Würfeln, in welchem der Wurf von mehr als 10, also wenigstens 11 Augen bei gleicher Augenzahl auf 2 Würfeln gewinnt, das Elfern, das Paschen, woher die ältere Aachener Mundart das Verbum paschendise [gleichsam hochd. paschendiesen] = würfeln, paschen (s. Müller u. Weitz S. 176), entnahm und leitete. Das Subst. der Pasch läßt sich zuerst 1735 in Basch = entscheidender Wurf (s. Schmeller I, 299) nachweisen, und gerade das Schwanken hier zwischen P und B weist auf romanischen Ursprung.

páschen = würfeln, s. Pasch. páschen = verbotener Weise über die Grenze bringen, schmuggeln. Daher der Páscher.

Dieses letzte paschen scheint mit sch (s. Pasch) aus franz. passer = durch-, vorbeigehen; denn franz. passer en fraude = durchgehen in Zollbetrug (Schleichhandel).

† das (selten der) Pasquill, — es, Pl. — e : Schmäh=, Lästerschrift. Daher (im 17. Jahrh. pasquillieren, wovon als Particip des Präsens) der Pasquillant, — en, Pl. — en, = Pasquillenmacher (niederl. pasquillenmaker).

Bereits im 17. Jahrh. (s. Schottelius teutsche HaubtSprache S. 1373); auch niederl. das pasquil. Aus ital. der pasquillo = Spottschrift, welches aus Pasquino, einem Namen, den etwa um 1500 das Volk zu Rom der an der Ecke des Palastes der Orsini (Ursini) stehenden verstümmelten Bildsäule eines altrömischen Fechters beigelegt hatte, an welche man Spottschriften anzuheften pflegte. Übrigens scheint pasquillo mit seinem ll einer Begriffsunterscheidung zu Gefallen entstandene bloße Abänderung von Pasquino. Vgl. Diez Wtbch 254.

der Pass, der Pássgang, das Pássglas ꝛc., s. Paß ꝛc.

† die Passage (spr. Passâsche), Pl. — n : Durchgang, =fahrt, Überfahrt; Schnellgang in ähnlich fortgesetzten Notenfiguren, eine Auszierung in Musik und Gesang.

Mit seinen Bedeutungen aus franz. der passage, provenz. passatge, ital. passággio, welches geworden aus mittellat. das passâgium = Fahrt, (Durch=), Übergang, einer unter romanischem Einflusse entstandenen Bildung aus mittellat. das passâticum, v. passâtus, dem Particip des Perfects im Passiv von mittellat. passâre (s. passen 2). Schon im Mittelhochd. entlehnte man die passâsche = Durchgang (?), Weg (?).

† der Passagier (spr. Passaschîr), — es, — s, Pl. — e : Reisender, Durchreisender, besonders in Wagen oder auf Schiffen von bestimmter regelmäßiger Fahrt. Zusammens. : das Passagiergut ꝛc.

Aus franz. der passager, ital. der passaggiére, passeggiére, = Reisender, d. i. mittellat. passagiârius (welches in der Bed. „Fährmann" vorkommt), v. passâgium (s. Passage).

† das Pássah, —s (—'s), ohne Pl. : das Osterfest der Juden.

Nach hebr. der pesach (פֶּסַח) = Fest zum Gedächtnisse der Verschonung (des Übergehens) der Erstgeburt bei den Juden durch den die Erstgeburt der Ägypter schlagenden Würgengel (s. 2 Mos. 12, 23 ff.), urspr. das Übergehen, dann Verschonung, v. hebr. pasach (פָּסַח) = springen, überspringen, =gehen, verschonen. Nach der aramäischen Form pascha für hebr. pesach ist dann entlehnt gr. das páscha (πάσχα) und davon lat. das páscha, woraus, zunächst fast überall auf der mit Einschiebung eines u gebildeten mittellat. Form pascua beruhend, die Benennungen in den romanischen Sprachen. Auch andere uns benachbarte Völker und zum Theil die Deutschen selbst entlehnten (s. Ostern). Im Mhd. nur einmal das phase.

† der Passátwind, — es, Pl. —e : beständiger mäßiger Ostwind unter dem Äquator und zu beiden Seiten desselben.

Niederl. der passaatwind, auch bloß der passaat, beide erst seit dem 17. Jahrh. Ob aus ital. die passáta = Gang, Durch=, Übergang, der substantivisch gesetzten weibl. Form des Participii Präteriti von passâre (s. passen 2)? Denn die von Europa nach Mittel= und Südamerica fahrenden Segelschiffe suchten

gerne in den Strich jenes Ostwindes zu kommen und ließen sich dann von diesem in Einem Gange oder Durchgange nach America treiben.

păssen = als Mitspieler eines Kartenspieles bis zu Ende desselben feiern; [davon dann :] verziehen in Beziehung auf etwas, bis es vorüber ist; [überhaupt :] verziehen auf etwas hin mit Voraussicht und Aufmerksamkeit auf dieses.

Im 16. Jahrh., wie es scheint, beim Würfelspiel bassen (s. Frisch II, 41 a), im 17. Jahrh. auch in der weiteren Bedeutung (s. Schottelius teutsche Haubt-Sprache S. 1373). Aus franz. passer, ital. passàre, = im Spiele passen, d. h. gleichsam durch dasselbe feiernd durchgehen, ursprünglich s. v. a. gehen, durchgehen, mittellat. passâre. S. das folgende passen.

păssen, 1) intrans. : angemessen sein, d. h. so sein daß sich eins zu dem andern fügt; 2) trans. : angemessen machen; 3) reflexiv (sich passen) : so sein wie eins zum andern sein muß.

Schon 1475 clevisch (im *Teuthonista*) passen = das Ziel erreichen (gleichsam bis zum Ende oder Ziele durchschreiten), treffen, berühren, dann in weiterer Entwickelung dieses Begriffes s. v. a. zutreffen, übereinkommen, sich schicken, woraus unsre heutigen Bedeutungen „angemessen sein, angemessen machen" sich leicht ergeben. Das hiernach vom Niederrhein her ins Hochdeutsche vorgedrungene Wort ist entlehnt aus franz. passer, ital. passàre, span. pasár, portug. passar, = gehen, durchgehen, -bohren, -stechen ꝛc., mittellat. passâre = schreiten, durchschreiten, -gehen, übergehen, von lat. der pássus = Schritt, einem aus pássus, -a, -um = ausgebreitet, -gespannt, -gedehnt, offen, dem Particip des Perfects im Passiv von lat. pándere = auseinanderbreiten, ausspannen, -spreizen, entsproßnes Substantiv. Vgl. auch passieren.

† **passieren** = durch-, vorbeireisen; als erträglich durchgehen, erträglich sein; sich ereignen, begegnen. Zusammens. : **passierbar** = wegsam.

Schon altclevisch (1475) passeren = gehen. Entlehnt aus franz. passer (s. passen 2) = gehen, durchgehen, -reisen, vorbeigehen, -reisen, dann auch s. v. a. erträglich sein, reflexiv se passer = vorgehen, sich ereignen.

† die **Passiōn**, Pl. —en : das Leiden, insbesondere das Leiden Christi; Leidenschaft, leidenschaftliches Streben wofür.

Mhd. die passiôn u. passien = Leidensgeschichte, aus lat. die pássio = das Leiden, dann die Empfindsamkeit [welche Bed. weiter entwickelt ist in franz. die passion, insofern dieses auch = leidenschaftliche Liebe wofür, Sucht, Begierde, Trieb u. dgl.], v. pássus, dem Particip des Perfects von lat. páti = leiden.

† die **Passiōnsblume** = die (aus America stammende) Schlingpflanze passiflôra. die **Passiōnspredigt** = Predigt vom Leiden Christi.

Jener Name daher, weil man an der Pflanze die Zeichen des Leidens Christi, der Passion, erblicken will, nämlich in den Ranken die Geiseln, in den 3lappigen Blättern die Lanze, in der in der Blüte befindlichen wie ein Fadenkranz erscheinenden äußeren Nebenblume die blutbespritzte Dornenkrone, in der Röhre der unten verwachsenen Staubfaden die Kreuzessäule, in dem gestielten Frucht-

knoten den Kelch, in den 3 wie Nägel mit runden Köpfen aussehenden Staubwegen die Nägel und in den 5 Staubbeuteln die Wundenmale.

† passiv = leidentlich, unthätig. das Pássiv, —s, Pl. Passive, unverkürzt das Passivum, —s, Pl. (lat.) Passiva : die Form des Verbums, in der es eine Thätigkeit als einwirkend auf das Subject und somit ein Leiden oder vielmehr Erleiden ausdrückt, die leidentliche Form.

Jenes passiv ist aus dem lat. Adj. passivus (wovon das Adv. passive) = der Empfindung, Gemüthserregung fähig, empfindsam, dann auch leidend, [in der Grammatik :] leidentlich, v. pássus, dem Particip des Perfects von páti = leiden (s. Passion). Das Passivum ist lat. passivum, die sächl. Form des Adj., welche man später, indem man in Gedanken verbum Zeitwort ergänzte, substantivisch als grammatischen Ausdruck zur Benennung der leidentlichen Form setzte.

† der u. das Pastéll, —es, Pl. —e : Malerstift aus Farbenteig. In Pastell malen. Zusammens. : das Pastéllgemälde ꝛc.

Aus ital. der pastéllo = aus Farbenteig geformter und getrockneter Stift zum Malen, von ital., span., portug., provenzal., lat. die pasta = Teig, gr. die pástê (πάστη) = Gericht von Gemischtem und Eingebrocktem.

† die Pastéte, Pl. —n : mit dünner Hülle und Deckel von Teig versehene und (mit Fleisch) inwendig gefüllte gebackene Speise in Kuchenform.

Im 16. Jahrh. die Pastet, mhd. die pastêde (*Buch von guter Speise* S. 6, 15), bastêde (ebendas. 27, 89), bastêt (Mone's Anz. VI, 344, 41). Aus einem mittellat. die pastâta (*Kilian*, † 1607, hat pastada) oder, wie franz. der pâté, früher pasté, voraussetzt, das pastâtum, von welchen dieses die substantivisch gesetzte sächliche, jenes die substantivisch gesetzte weibliche Form von pastâtus, dem Particip des Perfects im Passiv des von lat. die pásta = Teig (s. Pastell) abgeleiteten mittellat. pastâre = Teig bearbeiten, kneten, ist. Sonst findet sich mittellat. die pastánda u. (mit geschwächtem á) pasténda = Pastete, die substantivisch gesetzte weibl. Form des Particips des Futurums im Passiv von pastâre.

† der Pastinák, —es, Pl. —e, und die Pastináke, Pl. —n, die Doldenpflanze pastinâca.

1482 der pasternag, 1470 pasterneck, mhd. die pastenej (Haupt's Zeitschr. IX, 394, 64), ahd. der pestinac, pestinach, die pestinaga, aus mittellat. das pastinâcum und zumal jenem lat. die pastinâca.

† der Pástor (gemeinhin betont Pastór), —s, Pl. Pastóren, auch zuweilen Pastöre, Ehrentitel eines Geistlichen als des geistlichen Hirten seiner Gemeinde. Daher die Pástorin (gemeinhin Pastórin). das Pastorát, —es, Pl. —e : Pfarrstelle, -wohnung.

Pastor, niederd. der páster, niederl. der pastoor, altclevisch (1475) pastoir, ist das von lat. pastus, dem Particip des Perfects im Passiv von lat. páscere = weiden, füttern, nähren, abgeleitete lat. der pástor = Hirt, Schäfer, im Mittellat. auch Geistlicher (Seelenhirt), Priester, wovon dann mittellat. der pastorâtus

= geistliches Hirten-, Pfarramt. Hieraus das Pastorat, wofür niederl. die patorij (d. i. Pastorei).

der Paß, des Pässes, Pl. Pässe : Durchgang; zum Durchgange dienender enger Weg.

Mit ß statt ss; richtiger wäre Pass. Mhd. das pas = Gang (*Minnes.* I, 17, 7, 2), überkommen aus mittelniederl. pas = Gang, Weg; niederd. pas = Schritt, Tritt. Entlehnt aus franz. der pas = Schritt, Gang, Weg, enger Durchgang ꝛc., ital. u. portug. der passo, span. páso, welches aus lat. der pássus (s. passen 2) = Schritt, im Mittellat. auch s. v. a. enger Durchgang, enger Weg, geworden ist.

der Paß, des Passes, ohne Pl. : wiegender Gang des Pferdes durch gleichzeitiges Heben und Niedersetzen beider Füße auf der einen und dann auf der andern Seite. Bestimmter und üblicher der Päßgang, woher der Päßgänger. Älter ist für jenes der Zëlt, für dieses der Zëlter.

Eig. Pass, Passgang. Schon gegen 1600, wenn auch der baß geschrieben; niederl. der pasgang und davon der pasganger. Eins mit Paß 1, also aus franz. der pas ꝛc. = Schritt, Gang, wie denn auch portug. der passo im besondern die Schritt-, Gangart vom Pferde ausdrückt.

der Päß, des Päſſes, Pl. Päſſe : einem Reisenden von der Obrigkeit eines Staates ausgestellter Frei- und Sicherheitsbrief zu ungehindertem Fortkommen. Zusammens. : die Päßkarte.

Eig. Pass. Denn das erst im 17. Jahrh. geläufige Wort, das niederl. der pas lautet, ist eins mit der Paß 1 (s. d.), aber aus den romanischen Sprachen aufgenommen nach der in span. der paso u. portug. der passo entwickelten Bedeutung „die Erlaubniß zum Durchgange, die Erlaubniß wo durchgehen zu dürfen.“ Vgl. Paßport.

der Paß, des Pässes, Pl. Pässe : hohes weites, inwendig mit einem senkrecht eingefügten Maßstabe versehenes Trinkgefäß, hohes weites Trinkglas mit als Maß gleichweit von einander angebrachten Reifen. Bestimmter und üblicher das Paßglas.

Eig. Pass, Passglas. Aus mittelniederd. das pas = Maß (*Reineke Vos* 5914), wozu niederd. der passer = Zirkel (Meßinstrument) gehört. S. das folgende Paß.

der Paß, des Pässes, Pl. Pässe : das Maß, das zutreffende Maß; Angemessenheit; die rechte, die gelegene Zeit.

Z. B. von Paß sein = (von dem Maße) sein wie es sein soll; zu Paß kommen; wol zu Paß sein = recht gesund. Eig. Pass. Niederd. die pas u. passe, mittelniederd. das pas, = Maß (s. Paß 4), rechte, gelegene Zeit, niederl. der pas = rechte Zeit, Anständigkeit. Das Wort ist eins mit der Paß 1 (s. d.), aber, wie es scheint, geradezu aus lat. der passus (s. passen 2) = „Schritt“, worunter auch ein Längenmaß verstanden wird, im Mittellat. überhaupt eine Art Maß oder Gewicht. Vgl. auch Compaß.

der Paß, des Pässes, Pl. Pässe : Fall, vorkommende Einzelheit.

z. B. in diesem Passe mag es jetzt genug sein. Schon bei Opitz († 1639). Eig. Pass. Aus ital. der pásso, span. páso, portug. passo, = Fall, Zufall, gleichsam Vorgang, denn urspr. Schritt, Gang, worüber s. Paß 1.

der Paß, des Pásses, ohne Pl. : Achtsamkeit. Eig. Pass.

Niederd., wetterauisch. z. B. Paß geben, [wetterauisch :] keinen Paß darauf haben ꝛc. Die Bedeutung entwickelt sich aus der von Paß 4 u. 5 und erklärt sich aus der von passen 1, mit welchem mittelniederd. passen = worauf achten, sich um etwas kümmern (*Reineke Vos* 6476) aus franz. passer hervorgegangen ist.

paß = gesund (gleichsam „auf den Beinen"), s. unpaß.

der Päßgang und der Päßgänger, s. Paß 2. das Päßglas, s. Paß 4. die Päßkugel = genau in den Lauf passende Kugel; Kanonenkugel,

weil die passende Kugel für das Kanonenrohr, im Gegensatze zu der auch mit der Hand geworfenen Granate. Eig. Passkugel.

päßlich, Adj. u. Adv. : sich wozu fügend, angemessen.

Eig. passlich, denn von passen 2 (s. d.). Bereits im 17. Jahrh.

päßlich, Adj. u. Adv. : zu Paß seiend d. h. so daß es geht,

z. B. er befindet sich päßlich. Eig. päßlich, 1663 bei Schottelius (teutsche HaubtSprache S. 369) päßlich. S. unpaß.

† der Päßpel, Päßpol, — s, Pl. wie Sing. : schmale Borte am Kleide; auf die Naht gesetztes Band oder darauf gesetzter Tuchstreifen.

Mit den Bedeutungen aus franz. der passe-poil, eig. = durchziehe das Haar (hier Tuchhaar), einer Zusammensetzung des Imperativs von passer (s. passen 2) mit dem Acc. Sing. von dem aus lat. der pílus = Haar gewordenen gleichbed. franz. der poil. — Besser schriebe man gekürzt Paspel, Paspol.

† der Paßpórt, —es, Pl. —e, wie jetzt der Paß 3.

Im 16. Jahrh. die, auch das Paßport. Eig. Passport; niederl. das (früher die) paspoort. Aus franz. der passe-port, ital. der passaporto, span. der pasapórte, portug. der passaporte, = Geleitsbrief, Reisepaß.

† die Patácke = Kartoffel (s. d.). † die Patáte, Batáte, = Wurzelknollenfrucht der Knollenwinde (convólvulus batátas), s. Kartoffel.

† die Paténe, Pl. — n : das (zugleich als Kelchdeckelchen dienende) Brottellerchen beim heiligen Abendmahle.

Im *voc. ex quo* v. 1469 (mittelrheinisch) die pathêne, mhd. die patêne (*Renner* 2782). Aus mittellat. die patêna (ital. ebenso, franz. die patène ꝛc.), welches aus lat. die pátena, eig. pátina, = Schüssel, gr. die patánê (πατάνη) = flaches Geschirr, Schüssel, wurde.

† das Patént, — es, Pl. — e : offener, bekannt gemachter obrigkeitlicher Befehl; Bestallungsurkunde; Freibrief, Bevorrechtigungsbrief wofür. In dieser letzten Bed. auch in den Zusammens. : das Paténtpapier, der Paténtstrumpf, die Paténtwaare ꝛc.

Aus franz. die patente, ital. die paténte, span. die paténte, der nach mittellat. die pátens st. littera pátens = „offener Brief" substantivisch gebrauchten weiblichen Form von dem franz. Adj. patent, ital. patente, = offen, welches eben aus lat. pátens = offen, dem Particip des Präsens v. patêre = offen sein.

† patént, Adj. u. Adv. : reinlich und modisch in die Augen fallend.
Studentisch. Aus franz. patent = offen, offenbar. S. das Patent.

† der Páter, —s, Pl. wie Sing. : Ordensgeistlicher, Mönch.
Das lat. der páter Vater, welches die Kirche schon frühe geradehin für páter monastêrii Vater des Klosters = Abt verwandte, wonach es auf den Klostergeistlichen übergieng.

† das Paternóster, —s, Pl. wie Sing. : das Vaterunser,
mhd. der pâternoster (Grimm's Gramm. III, 561). Der Name des Gebetes nach dessen Anfange in der *Vulgáta* : „pater noster."

der Páthe, —n, Pl. —n : der Taufzeuge in Beziehung auf den Täufling; der Täufling in Beziehung auf den Taufzeugen. Daher : das Páthchen, Dim.; die Páthin (vgl. die Gothe). Zusammens. : das Páthengeschenk ꝛc.
Bei Alberus (1540) der patt, mhd. (schon im 12. Jahrh.) der pate, bate, urspr. = der Taufzeuge, der aus der Taufe Hebende. Bei Abfall des r, wie z. B. in mhd. hie, ve-, ze-, statt hier, ver-, zer-, und mit Schwanken zwischen p und b aus mittellat. der páter = der das Kind aus der Taufe Hebende, wie auch schlechthin statt páter spirituâlis = der geistliche Vater [denn lat. páter = Vater, s. Pater] gesagt wurde, und der aus der Taufe Hebende ist kirchlich der geistliche Vater des von ihm aus der Taufe gehobenen Kindes, für welches im Althochd. der fillol und funtivillol, aus lat. der filíolus Söhnlein und fontis filíolus Tauffsöhnchen (Söhnchen durch die Taufe, fons = Quelle, Brunnen), vorkommt. S. Petter.

† pathétisch, Adj. u. Adv. : starke, hohe Empfindung oder Gemüthsbewegung erregend, dieselbe ausdrückend; kraft- und würdevoll wie feierlich.
Aus lat. pathêticus = affectvoll (aus) gr. pathêtikós (παθητικός) = leidend, empfindend, gefühl-, affectvoll, mit leidenschaftlichem Ausdrucke, v. gr. pathêtós (παθητός) = der Leidenschaft fähig, einer Ableitung von pathein (παθεῖν), dem Infinitiv des Aoristus von páschein (πάσχειν) = Einwirkung, Eindruck von außen empfangen, Schlimmes erfahren, leiden, erleiden. Vgl. Pathos.

† der u. das Páthos, Gen. ebenso, ohne Pl. : lebhafte Gemüthsbewegung; leidenschaftliche Erhabenheit, eindringender erhabener Ausdruck.
Das gr. das páthos (πάθος) = das Leiden, Ergriffensein wovon, Leidenschaft, lebhaftes Gefühl, leidenschaftlicher, affectvoller Ausdruck ꝛc., v. pathein (παθεῖν), worüber s. pathetisch.

† der Patiént (3sylbig), — en, Pl. — en : Kranker. Daher die Patiéntin. Zusammens. : die Patiéntenstube ꝛc.
Eig. Leidender, v. lat. pátiens (Gen. patiéntis) = leidend, dem Particip des Präsens von páti = leiden (s. passiv).

† der Patriárch, —en, Pl. —en : Stamm-, Erzvater; Oberbischof in der morgenländischen Kirche. patriarchálisch.
Mhd. der patrîarche, patrîarke, patrîarc. Mit den Bedeutungen aus lat. der patriárcha, welches aus gr. der patriárchês (πατριάρχης) = Stamm-,

Urvater. Dieses aber bildete sich aus der Zusammensetzung des gr. die patriá (πατριά) = Abkunft, Stamm, mit árchein (ἄρχειν) = anfangen. Von jenem lat. Worte kommt dann das lat. Adj. patriarchâlis, woher durch Ableitung unser patriarchalisch.

† der Patricier, als eingebürgert Patrizier, — s, Pl. wie Sing.: einer aus einem rathsfähigen Geschlechte in den deutschen freien Reichsstädten, der Geschlechter (s. Geschlecht). Daher patricisch, eingebürgert patrizisch.

Nach lat. die patrícii = die bevorrechteten oder Edelbürger des alten Rom, dem substantivisch gebrauchten Plural der männlichen Form des lat. Adj. patrítius, patrícius, = zum Stande der pátres d. h. der der Senatorenwürde fähigen, überhaupt bevorrechteten Bürger Roms gehörig, v. der páter = Vater (s. Pater), dann auch Senator.

† der Patriót, — en, Pl. — en: Vaterlandsfreund. Daher patriótisch. der Patriotismus = Vaterlandsliebe.

Mit der Bed. aus franz. der patriote, welches aus mittellat. der patriôta (aus) gr. der patriôtês (πατριώτης) = Einheimischer, Landsmann, einer Ableitung von dem von patêr (πατήρ) = Vater kommenden gr. Adj. pátrios (πάτριος) = von den Vätern oder Vorfahren herrührend, ihnen gehörig. Auf dem dann von jenem der patriote ꝛc. abgeleiteten franz. Adj. patriotique (= vaterlandsliebend) aus mittellat. patriôticus u. (ursprünglich) gr. patriôtikós (πατριωτικός) = landsmännisch, beruht unser patriotisch; eine neulat. Ableitung aber, welche durch franz. der patriotisme, ital. patriottísmo, = Vaterlandsliebe, vorausgesetzt werden muß, ist der patriotísmus.

† die Patrîze, Pl. — n: der als Grundlage geschnittene und gehärtete Stahlstempel beim Schriftgießen, welcher in die Matrize (s. d.) eingeschlagen wird.

Wol aus franz. der patrice (d. i. lat. patrícius) = Patrizier (s. d.), weil der Stempel das vornehmste Stück der Form ist.

† der Patrizier, patrizisch, s. Patricier.

† die Patrólle, in gemeinüblicher Aussprache st. Patrouille, s. d.

† der Patrón, — es (— s), Pl. — e: Beschützer, Schutzherr, schützender Gönner; Schutzheiliger; der eine Pfarre oder Pfründe vergebende Herr. Daher die Patrónin. das Patronát, — es, Pl. — e.

Schon mhd. der patrôn, aber nur von Christus als dem Schutzherrn. Aus dem v. lat. der páter = Vater stammenden lat. der patrônus = Schutzherr von jemand, Vertheidiger vor Gericht ꝛc., woher dann lat. der patronâtus = die Würde eines Schutzherrn, Vertheidigers. Hieraus bei uns das (st. der) Patronat.

† die Patróne, Pl. — n: Muster, Modell, Musterform; Ladungsform d. h. mit Pulver gefüllte rohrartige Papierhülle zur Ladung. Zusammens.: die Patróntasche.

Aus franz. der patron, welches aus mittellat. der patrônus = Herr, (und davon dann) Vorbild, Muster, d. i. ursprünglich lat. der patrônus = Schutzherr (s. Patron).

† die **Patrouille** (spr. Patrúllje), Pl. —n : Streifwache, Runde.

Gemeinhin die **Patrólle**, **Patrulle** gesprochen. Es ist das gleichbed. franz. die patrouille, span. die patrúlla, mit eingeschobenem r, wie öfters nach t, denn früher franz. die patouille, ital. die pattúglia, deren Verbum franz. patrouiller (woraus **patrouillieren**), span. patullár, patrullár, = streifen, v. franz. die patte (s. **Pfote**) abgeleitet, eigentlich „hin- und hertreten" bedeutet. Vgl. **Diez** Wtbch 255 f.

der **Patsch** = schallender Schlag ins Gesicht ꝛc., s. **patsch** 1.

patsch! Interj. des schallenden Schlages oder aufschlagenden Falles. der **Patsch**, —es, Pl. —e, und die **Pátsche**, Pl. —n : schallender Schlag ins Gesicht, Ohrfeige, Maulschelle, Handschlag [das Dim. in diesen Bedeutungen ist das **Pätschchen**]; Hand [in welcher Bed. das Dim. das **Pátschchen**, bayer. **Pätschelein**]. **pátscheln** = schnell hintereinander mit den Händen schallend aufschlagen. Von **pátschen** = schallend schlagen, schallend aufschlagen.

Bei **Stieler** (1691) ebensowol mit p als mit b, bei **Hans Sachs batschen**; aber tsch (s. d.) ist aus tz, denn bayerisch kommt wie **patschen** auch **patzen** = schlagen, beim Falle schallend aufschlagen (s. **Schmeller** I, 302 f.) vor und mittelhochdeutsch das Dim. das wetzelîn **Pätschchen** in das ôrewetzelîn d. i. Pätschchen ans Ohr d. h. auf die Wange (*Heinrichs von Friberg* Tristan 5478), worin sich selbst das anlautende b zu w erweicht hat (vgl. **Base**). Das Verbum **patschen**, schon im 15. Jahrh. patzschen von niederstürzendem Blute (*Dietrich u. seine Gesellen* 111, 12), ist bei Fortschiebung des tt in tz wol in das Hoch- u. Mitteldeutsche entlehnt aus franz. battre = schlagen (s. **Battaille**), in die Hände, mit den Flügeln, platt schlagen ꝛc. Aus dem Hoch- und Mitteldeutschen aber drangen dann die Wörter ins Niederdeutsche, wo bats! der bats = Schlag, ôrbatsche = mhd. die ôrwatze (?), wovon jenes ôrwetzelîn.

patsch! Interj. vom hörbaren Tritte in (spritzendes) Flüssiges. die **Pátsche**, Pl. —n : zu durchtretendes (spritzendes) Flüssiges, in welchem jeder Tritt schallartig gehört wird; Noth und große Verlegenheit, in die jemand geräth. **pátscheln** = hörbar durch (spritzendes) Flüssiges gehen. der **Pátscher**. **pátschicht**. Von **pátschen** = hörbar durch Flüssiges gehen,

die schon 1691 bei **Stieler** Sp. 1417 verzeichnete hochd. Form des gleichbed. niederd. patten, patjen, welches eig. = treten, gehen, besonders mit bloßen Füßen, entlehnt aus franz. die patte, pato, span. die páta, = in Zehen getheilter Fuß von Säugethieren, Fuß von Insecten. Jene hochd. Form aber hat tsch (s. d.) aus tz, in welches sich niederd. tt regelrecht fortschob, und eben dies ältere hochd. tz zeigen der **Dreckbatz** bei **Fischart**, **Dreckpatz** (= Dreckpatscher, Name des Froschkönigs) im **Froschmeuseler**, **dreckbatzig** = dreckpatschig bei **Fischart**.

die **Pátsche**, **pátscheln**, **pátschen**, s. **pátsch** 1 und 2.. der **Pátscher** s. **patsch** 2. der **Pátschfuß** = Schwimmfuß der Wasservögel, breit auftretender Fuß, wovon **pátschfüßig**, ist zusammenges. mit **patschen** unter **patsch** 2 (s. d.). die **Pátschhand** = einschlagende (Kinder-)Hand, zusammenges. mit die **Patsche** unter **patsch** 1.

pätſchnaß, zuſammengeſ. mit patſchen unter patſch 2. das Patt, ſ. Schildpatt.

pätzig, Adj. u. Adv. : mit Keckheit dick thuend, mit aufpochender Keckheit gegenübertretend.

Schon in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh.; kurz nach 1600 auch petzig. Im 18. Jahrh. und jetzt nur noch landſchaftlich, daneben bayeriſch batzet = derb, maſſiv, dick-, großthueriſch. Mit Rückkehr zu dem ſtrengalthochdeutſchen p im Anlaute von bayer. der Batzen, eig. Batze, = keck, ungeziemend großthuender Handwerksgeſelle Vornehmeren gegenüber, eig. (ſchon im 16. Jahrh.) zuſammenklebender Klumpen, welches von batzen = kleben, dicht und feſt aneinanderhangen. Dieſes ältere nhd. batzen aber ſetzt ein backzen voraus, aus welchem es geworden iſt (ſ. tz), und backzen, eig. bachzen, mhd. bachzen (?), ahd. báchazan (?), pachazan (?), pacchazan (?), packazan (?), iſt mittelſt -zen (ſ. d.) von backen abgeleitet. Jenes der Batze würde hiernach im Althochd. der páchazo, pacchazo, packazo, mhd. bachze, gelautet haben.

die Paúke, Pl. —n : keſſelförmiges oder auch trommelartiges, mit einem Felle beſpanntes Tonwerkzeug, welches, mit einem Schlegel geſchlagen, einen ſtarken dumpfen Ton gibt. Daher : paúken; der Paúker.

Bei Luther die paucke, ſonſt älter-nhd. auch baucke, 1482 die pûck oder pawck, pawgk, mhd. pûke, auch bûke. Mit der Kürzung, wie ſie in ahd. chumi, mhd. chume, chüme, = Kümmel, aus lat. cumînum vorkommt, und mit Übergang des Namens auf das ſtarktönende geſchlagene Tonwerkzeug (vgl. Trommel) entlehnt aus lat. die bûcina, búccina, = ſtarktönendes gewundenes Signalhorn. Die ungekürzte entlehnte Form iſt die noch im 16. Jahrh. erſcheinende, mit unſerm Pauke gleichbedeutend gebrauchte die paucke l, baukel, mhd. die pûckel (vgl. die St. Galler Hſ. von *Wolfram's Willehalm* 34, 6), bûkel, ahd. die pûchila (aber = Drommete, ſ. *Diut.* II, 330ᵃ), mit Erweichung des älteren n zu l, wie in dem ebenfalls ungekürzten ahd. chumil Kümmel (ſ. d.). Aber ſtatt des anlautenden b ſetzte ſich nach dem Schwanken in p dieſes feſt, und ch verhärtete ſich raſch zu k, wie ja auch neben ahd. pachan (ſ. backen) ſchon pácchan u. páckan vorkommt. Das Verbum pauken lautet 1482 pûgken oder paucken, mhd. pûken, 1320 auch peüken (ſ. *Wolfram's Willehalm* 34, 6 die Lesarten), der Pauker mhd. der pûker (abgeſchwächt aus pûkære).

der Paúsback, der (die) Paúsbacke, paúsbäckig oder (ungut ohne den durch -ig erzeugten Umlaut) paúsbackig, ſ. Bausback.

Mit Feſthalten des althochdeutſchen p im Anlaute.

der Päúſchel, —s, Pl. wie Sing. : ſchwerer Bergmannshammer.

Bei Agricola († 1555) peuſchel u. pauſchel, mit Feſthalten am althochd. Anlaute p. Auch Bäuſchel nach dem Anlaute im Mittelhochdeutſchen. Von mhd. der bûsch = Schlag (ſ. Bauſch).

die Paúſe, Pl. — n : Ruhepunct, Stillſtand einer wieder fortgeſetzten Handlung; Innehalten in der Muſik, dann das Zeichen dafür.

Mhd. die pûse = das Innehalten in der Handlung. Aus lat. die pausa = das Innehalten, Aufhören, der Stillſtand, das Ende, v. gr. die paûsis (παῦσις) = das Aufhörenmachen, Aufhören, einer Ableitung v. paúein (παύειν) = ablaſſen, aufhören machen.

pausen, in durchpausen = im Umrisse durchzeichnen.

Auch bausen, durchbausen. Ein jüngerer nhd. Ausdruck, welcher, mit s statt sch, aus franz. ébaucher [e'- ist lat. ex] = aus dem Rohen arbeiten, flüchtig entwerfen (vgl. Diez Wtbch 562), entlehnt scheint.

† pausieren = innehalten und ruhen. Schon im 16. Jahrh.

aus dem gleichbed. lat. pausâre v. lat. die pausa (s. Pause).

† der Pávian, —s, Pl. —e, eine Art sehr wilder boshafter Affen mit einem hundskopfähnlichen Kopfe.

Das Thier scheint auf dem Reichstage zu Augsburg 1552 zum erstenmal in Deutschland gezeigt worden zu sein. Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 321ª Pafyon, bei Andern Pauion d. i. Pavion. Mit Senkung des inlautenden p in v, wie im Italienischen und Französischen, und später des ô in a aus mittellat. der papio (Gen. papiônis) = wilder gefährlicher Hund, dann der Pavian. Niederländ. bildete man daraus der baviaan.

† der Pávillon (spr. Páwilljong), —s, Pl. —s (franz.) : Zelthaus, -flügel eines Palastes; Sommer-, Gartenhaus mit rundem Dache.

Schon mhd. das pavelûn u. selbst zusammengezogen paulûn, poulûn, auch die pavelûne, = Zelt. Aus franz. der pavillon = Zelt, Zelthaus, Lust-, Gartenhäuschen ꝛc., welches mit Senkung des inlautenden p zu v aus lat. der pâpilio = Schmetterling, dann im volksmäßigen Latein des 3. Jahrh. nach Chr. Geb. auch ein (dem fliegenden Schmetterling ähnlich ausgespanntes) Zelt, Lustzelt. Altfranz. paveillon noch = Schmetterling. S. Diez Wtbch 248. Im Neuhochd. gieng man pedantisch buchstäblich wieder auf jene französische Form zurück.

† pëccieren = versehen, sündigen, verüben.

Unrichtig perieren. Aus lat. peccâre = etwas versehen, sündigen.

das Pëch, —es, Pl. —e (= Pecharten) : dick eingesottenes und geläutertes Harz von Nadelholz. Daher : pëchicht; pëchig; pichen. Zusammens. : der Pëchdraht; der Pëchkranz; die Pëchnelke (e vor l wie ä) = eine nelkenähnlich blühende lychnis mit einem von einer harzig (pechartig) klebrigen Feuchtigkeit überzogenen Stengel; pëchschwarz, verstärkt pëchrábenschwarz.

Mhd. das bëch, pëch, ahd. pëh, pëch, altsächs. pik, angelsächs. pic, entlehnt und eingebürgert aus dem gleichbed. lat. die pix (Gen. picis). Gr. die pitta (πίττα), pissa (πίσσα). Das ë der hochd. Form ist Senkung aus i und erinnert an das e der ital. Form die péce. In Beziehung auf das schwarze (schwarzbraune) Pech sagten schon die Römer schwärzer als Pech (*Ovid.* metamorph. 12, 402 u. heroïd. 18, 7) und im Mhd. kommt swarz als ein bëch (*Engelhard* 4692) vor. Hiernach lag die nhd. Zusammensetzung pechschwarz nahe.

† das Pedál, —es, Pl. —e : die beim Spielen der Orgel zu tretenden Tasten; die zu tretenden Züge am Hammerclavier (Pianoforte); [scherzweise :] die Füße, das Fußgestell.

Im 17. Jahrh. bereits geläufig. Aus der neulateinisch in jener ersten Bedeutung substantivisch gesetzten sächl. Form (pedâle) des von lat. der pes (Gen. pédis) = Fuß abgeleiteten lat. Adj. pedâlis = zum (hier für den) Fuß gehörig. Daraus auch ital. der pedále, franz. die pédale.

† der **Pedánt**, — en, Pl. — en : Schulfuchs; steif und kleinlich an beschränkender Form und Ansicht haftender Mensch. Daher : die **Pedanterie**, früher **Pedanterei**; **pedántisch** = schulfuchsartig, schulsteif, geschmacklos, kleinlich.

Alle bereits im 18. Jahrh. geläufig, aufgenommen aus ital. der pedánte, franz. der pédant und den davon abgeleiteten ital. die pedantería, franz. die pédanterie und ital. pedantésco, franz. pédantesque. Jenes ital. pedánte aber bed. im 15. Jahrh., wie noch im Piemontesischen, einen Erzieher oder Hofmeister und erscheint als ein durch Umbildung des gr. paideúein (παιδεύειν) = ein Kind erziehen, unterrichten, in ein ital. pedàre entstandenes Particip des Präsens. S. Diez Wtbch 256 f.

† der **Pedéll** (é tief), — en, Pl. — en (ungut — e) : Gerichtsbote, Schuldiener. Zusammens. : die **Pedéllenstelle** (e vor ll wie ä) 2c.

Etwa gegen 1500 der pedell und etwas früher der pedel, = Gerichtsbote (*Diefenbach's* glossar. 70ᶜ u. 420ᵃ), altclevisch (1475) der bedelle, aus mittellat. der pedéllus, bedéllus, (früher) bidéllus, welches aus ahd. der pital, bitel, mhd. bitel, = Freier, Brautwerber, Diener [in ahd. der brûtpitil = Brautdiener, -führer (*Docen's* Miscell. I, 204ᵃ)], Ausspäher u. dann Häscher [in ahd. der pittil (*Diut.* II, 47ᵇ)], altnord. der bidill = Freier, v. ahd. pittan altnord. bidja bitten (s. d.), gebildet wurde.

der **Pégel**, — s, Pl. wie Sing. : an Flüssen, der See 2c. angebrachtes Maß für die Höhe oder Tiefe des Wasserstandes.

Niederdeutsch, wo der pegel zunächst = als Maß des Trunkes inwendig in der Kanne angebrachter Ring und daher dann auch schon im 16. Jahrh. ein bestimmtes kleines Flüssigkeitsmaß (*hor. belg.* VII, 31ᵇ); niederl. der pegel = Aich-, Visierstab bei geistigen Getränken, und (wie das zeil aus seghel Segel) durch Ausstoßung des Kehllautes das u. die peil = Messung mit dem Visierstabe, Aiche, Zeichen am Wein- u. Biermaß, Merkzeichen als Maß der Höhe und Tiefe des Wasserstandes, mittelniederl. (im 16. Jahrh.) peghel = Maß für den inneren Raum eines Gefäßes, bestimmtes Maß. Ins Mitteldeutsche eingedrungen ließe sich im 15. Jahrh. der beigel = Visierstab vermuthen, welches dann wieder durch buchstäbliches Zurückgehen auf das Niederdeutsche verdrängt wurde. S. peilen. Dunkler Herkunft.

peilen = mit dem Senkbleie Tiefe und Grund des Meeres untersuchen oder messen, auch

mit dem Sextanten (Sechstelkreise) die Höhe der Sonne über der Mittagslinie bei der Schiffahrt 2c. Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. peilen, welches zuerst = visieren d. h. den körperlichen Raum eines Gefäßes mit dem Maßstabe dafür (dem Visierstabe) untersuchen oder messen. Dieses peilen aber, in die Schweizersprache eingedrungen beilen = das Wieviel des Weines in einem Fasse untersuchen (s. Stalder I, 154), ist durch Schwinden des Kehllautes aus mittelniederl. (im 16. Jahrh.) peghelen = visieren, das Flüssigkeitsmaß bezeichnen, geworden, neuniederl. pegelen, ins Mitteldeutsche vorgedrungen im *voc. theut.* v. 1482 Bl. 28ᵃ baygeln (d. i. beigeln) neben prufen fizieren (visieren), = schätzen (tarieren), nach (Maß und) Werth prüfen, berechnen. Von Pegel, s. d.

die **Pein**, ohne Pl.: empfindlich beunruhigendes Übel, beunruhigender, bedrängender Schmerz. **peinigen**, wovon der **Peiniger** und die **Peinigung**. Zusammens.: **peinlich**.

Die **Pein** ist mhd. die pîne (neben der pîn) = Mühe, Noth, empfindlich beunruhigender Schmerz, Anstrengung, Eifer, ahd. die **pîna**, auch bîna, = Mühseligkeit, Noth, Drangsal, empfindlich beunruhigendes und bedrängendes Übel, Marter, aus mittellat. (ital., span.) die péna (aus) lat. die pœna = Genugthuung, Ersatz, Strafe, dann Beschwerlichkeit, Mühseligkeit, Plage, Leiden, im Ital. u. Span. auch Schmerz, Kummer ꝛc., welches aus gr. die poinê (ποινή) = Lösegeld für eine Blutschuld, Genugthuung, Ersatz, Strafe. **Peinigen** lautet mittelhochdeutsch pînigen, pînegen, pîngôn, d. i. ahd. pînigôn (?) mit unorganischem d. h. unecht eingetretenem -ig-, eig. -îg-, aus dem im Neuhochd. verdrängten einfachen ahd. **pînôn**, auch phînôn, bînôn, mhd. pînen, welches aus ital. penàre (aus) mittellat. pœnâre = strafen, in schmerzliche Bedrängniß versetzen, dem von jenem lat. pœna abgeleiteten Verbum. Der **Peiniger** lautet im 15. Jahrh. der pîneger, peyniger, während im Mhd. das einfache der pînære, v. jenem mhd. pînen, vorkommt. Ebenso verdrängte **Peinigung**, im 15. Jahrh. die pînigunge, peynigung, die ebenfalls noch im 15. Jahrh. sich findende, von dem einfacheren Verbum abgeleitete Form die peynung, mhd. die pînunge, ahd. die phînunga (= Zerknirschung). Das Adj. **peinlich** ist mhd. pînlich = qualvoll, schmerzlich, wovon das Adv. pînlîche unser Adv. **peinlich**.

peisen = (mit den Händen) aufs Ungefähre in Ansehung der Schwere prüfen.

Z. B. **peise** den Pack, ob er dir nicht zu schwer ist ꝛc. Nur landschaftlich, z. B. zu Gießen pâse, in der Wetterau (mit nicht seltenem Übergange des s in sch) pâsche, aber nach Frankfurt am Main hin pæsche und unfern des Vogelsberges (zu Nidda ꝛc.) pæse; bei **Alberus** (1540) aus der Wetterau ich **peyß** (d. i. **peise**) = wäge, prüfe das Gewicht mit den Händen, dagegen im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *y4*[b] u. *cc1*[a] [aus Franken? mit einem ungut angesetzten aw d. i. mhd. ou] pawsen = wëgen (wägen) neben Bl. *y4*[b] die pawʒ = wâg (Wage) mittellat. pensa. Entlehnt aus ital. (auch mittellat.) pesâre, franz. peser, span. pesár, = wägen, welche (mit nicht seltenem Ausstoßen des n bei ns) aus lat. pensâre = wägen, einer Ableitung von pensus, dem Particip des Perfects im Passiv von lat. péndere = wägen (s. **Pfund**). Ebenso ahd. die peisâ aus lat. die pénsa (**Graff** III, 352) = die für eine bestimmte Zeit zum Spinnen zugewogenen Wollenflausche.

der **Peisker**, **Peißker**, in üblicher Schreibung **Beißker**, s. d.

die **Peitsche**, Pl. —n: schwankes, in eine Schnur, einen Riemen ꝛc. endendes Werkzeug zum Schlagen. Daher **peitschen**. Zusammens.: der **Peitschenhieb**, **-knall**, **-stiel** ꝛc.

Bei **Henisch** (1616) **Peitsche**, **beitsche**, **Peutsche**, **Beutsch**, bei **Luther** die **Peitzsche**, 1482 peitsch (*voc. theut.* Bl. *y5*[a]), schlesisch im 15. Jahrh. die peytsche (**Hoffmann's** Fundgruben I, 387[a]), welches ein mitteld. „pîtsche" voraussetzt, niederd. pitske. Entlehnt aus dem gleichbed. poln. der bicz (spr. bitsch), böhm. der bič (spr. bitsch), v. poln. bić (spr. bizje), böhm. bjti, = schlagen.

† die **Pekésche** (é tief), Pl. —n: Überrock mit Schnüren und Quasten.

Aus poln. die bekiesza (spr. bekjescha), böhm. der bekeš (spr. bekesch), pekeš, pikeš, = ungarischer Pelzoberrock, welche auf ungarisch bekes = Pelz, Pelzrock, zurückführen.

der Pélican, selten Pélecan, —es, —s, Pl. —e : die Kropfgans.

Mhd. der pellicân, aus dem gleichbed. lat. (um 400) der pelicânus, pelecânus, (aus) gr. der pelekán, später pelekanós, welche griech. Formen ursprünglich Baumspecht bedeuten und vielleicht v. gr. pelekáein (πελεκάειν), zusammengez. pelekân (πελεκᾶν), = mit der Holzart (gr. pélekys) behauen, abzuleiten sind, weil das Hacken jenes Spechtes wider hohle Bäume einem Axthiebe ähnlich schallt.

† das Pelotón (spr. P'lotóng), —s, Pl. —s : Rotte d. h. Abtheilung Soldaten zu Fuß von 20—40 Mann, bes. dazu daß sie zugleich abfeuern. Daher die Zusammens. das Pelotónfeuer.

Aus franz., span. der peloton = Klumpen, Haufe, dann Rotte, bes. von Soldaten, v. franz. die pelote = Ball, Knauel, span., portug., provenz. die pelota, = Ball, ital. die pillótta = kleiner Ballen, einer frühen Ableitung von lat. die píla = Ball, Knauel.

die Pèltschen, ein Name des Beilkrautes, coronílla securídaca.

Wie es scheint, zuerst bei Steinbach (1734) II, 171. Aus lat. die pelecîna neben die pelecînos, (aus) gr. der pelekînos (πελεκῖνος), = Beilkraut, welcher Name daher, daß der in den Schötchen befindliche Same einem zweischneidigen Beile [gr. der pélekys (πέλεκυς) = Beil] ähnelt.

der Pèlz, —es, Pl. —e : Haarfell, weich behaarte Thierhaut, insbesondere wenn sie zu einem Kleidungsstück bereitet ist; [bildlich :] dichte weiche Decke von Pflanzenwuchs ꝛc. Daher : pèlzen = durch Abziehen des Pelzes u. dgl. rein machen, durch Schlagen auf den Pelz (die Haut) züchtigen; pèlzicht; pèlzig. Zusammens. : der Pèlzhandschuh ꝛc.

Bei Luther (Hebr. 11, 37) peltz, üblicher älter-nhd. beltz. Mhd. der bëlliz, bëllez, selten pëllez, auch mit Übergang des z in s, bëlles, pëlliz, bëlz (*Konrad's von Würzburg* Trojanerkrieg 6079), ahd. der pëlliz, bëlliz = Pelzkleidungsstück, Pelzfutter, aus mittellat. die pellícia [woraus ital. die pelliccia, franz. die pelisse, früher pelice] = Pelzkleid, der mit Hinzudenken des lat. Substantivs die véstis = Kleid substantivisch gewordenen weiblichen Form des von lat. die péllis = Fell (s. d.) abgeleiteten lat. Adj. pellícius, pelliceus, = aus Fellen gemacht.

pèlzen, s. belzen u. Pelz. pèlzicht, pèlzig ꝛc., s. Pelz.

† der Pendánt (spr. Pangdáng), —s, Pl. —s : Gegen-, Seitenstück.

Das franz. der pendant = (Ohr- ꝛc.)Gehänge, Gegenüberhängendes, Gegenstück, die substantivisch gesetzte männl. Form von pendant = hangend, dem Part. des Präs. von dem aus lat. pendêre = hangen (s. Pendel) gewordenen franz. pendre = hangen, hängen.

† der Péndel, selten noch Péndul, —s, Pl. wie Sing. : das seitwärts hin und her Schwingende woran, das Schwinggewicht. Zusammens. : die Péndeluhr = Stand-, Wanduhr.

Aus franz. der pendule = Schwinggewicht, Perpendikel, aus mittellat. das

péndulum [noch engl. péndulum, = Perpendikel], der substantivisch gebrauchten sächl. Form des lat. Adj. péndulus = herabhangend, schwebend, von pendêre = hangen, herabhangen, schweben.

† der Pennál, —es, Pl. —e (gewöhnlich, aber ungut Pennâle) : Schüler einer Vorschule zur Universität.

Schon bei Schuppius († 1661) der, aber früher und zuerst das Pennal. Denn das Wort ist kein anderes als das Pennal (s. d.) = Federbüchse, mit welchem um 1600 auf deutschen Univerfitäten von den älteren Studenten als den Herrn und Meistern (den Schoristen) spottend und verächtlich der angehende und in seinem ersten Universitätsjahre stehende Student belegt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach deshalb, weil dieser noch gewissenhafter die Vorlesungen besuchte und also die Federbüchse mit sich führte, während jene älteren nach damaliger Weise zu versäumen pflegten.

† das Pennál, —es, Pl. —e : Federbüchse, -köcher.

1482 das pennâl, aus mittellat. das pennâle = reservatôrium pennârum (*voc. theut.* v. 1482 Bl. y5[b]), Federköcher, der substantivisch gesetzten sächl. Form eines mittellat. Adj. pennâlis von lat. die penna = „Feder" in der zuerst bei *Isidórus* († 633) vorkommenden Bedeutung Schreibfeder.

† die Pensiôn, Pl. — en : jährlicher Gnaden-, Ruhegehalt; jährliches Kostgeld in einer Anstalt; Kost- und Erziehungsanstalt. der Pensionär, —es, —s, Pl. —e, wovon die Pensionärin. pensionieren, wovon die Pensionierung.

Das schon zu Ende des 16. Jahrh. eindringende Pension ist das gleichbed. franz. die pension (spr. pangsiôn, wie man auch bei uns gewöhnlich hört), welches aus lat. die pénsio = Wägung, Zahlung, Miethzins, im Mittellatein. auch Jahrzins, Lohn, Jahrlohn, v. lat. pensus, dem Part. des Perf. im Pass. von péndere = wägen, zahlen. Von pensio (Gen. pensiônis) sind dann abgeleitet : 1) mittellat. pensionâre = Jahreseinkünfte als Jahrgeld zutheilen, welches franz. zu pensionner = Einem ein Jahrgeld, einen Ruhegehalt aussetzen, dann s. v. a. in den Ruhestand versetzen, ward, woraus unser pensionieren; 2) mittellat. der pensionârius = in den Bezug eines Jahrgeldes Eingesetzter, zumal aus Gnade, woraus franz. der pensionnaire = Empfänger eines Gnaden-, Ruhegehaltes, ein einer Kost- und Erziehungsanstalt angehöriger Schüler rc., und daraus unser Pensionär.

† der Pentámeter, —s, Pl. wie Sing. : der Fünffüßler

–́ ⏒ | –́ ⏒ | –́ ‖ –́ ⏑⏑ | –́ ⏑⏑ | –́ .

Aus lat. der (vérsus) pentámeter = 5 Maße habender, 5füßiger Vers, (aus) gr. pentámetros, welches eig. ein von gr. pénte = fünf (s. d.) und gr. das métron = Maß gebildetes Adj.

perdauz (e tief)! was bardauz (s. d.). Im 17. Jahrh. pordutz.

† përfëct = vollendet, vollkommen. das Përfëct, —es, —s, Pl. —e, unverkürzt das Përfëctum (richtiger betont Përfëctum), —s, Pl. (lat.) Perfecta : die (Zeitform der vollendeten) Vergangenheit,

das lat. das (témpus prætéritum) perféctum, die substantivisch gesetzte sächliche Form von lat. perféctus [woraus perfect] = vollendet (auch von der

Zeit), vollkommen, tüchtig, dem Part. des Perf. im Paſſ. von perficere = fertig machen, vollenden, ausführen [per durch, in Zuſammenſetzungen ſ. v. a. durchaus, durch und durch, völlig, gründlich ꝛc., fácere machen].

† das Përgamént, —es, Pl. —e : gereinigte, bloß mit Kalk gebeizte und geglättete Thierhaut zum Schreiben und Malen; eine auf ſolche Thierhaut geſchriebene Urkunde. Daher pergamenten, Adj.

Bei Alberus (1540) noch ohne t das Pergamên, doch bereits mhd. das përgemënt, durch Ausſtoßung gekürzt përmënt, përmint, pirmënt, përmît, përgmît, ahd. das përimënt, urſprünglicher ohne angetretenes t das përgamin, përgimin, aus mittellat. das pergamênum, der für das claſſiſch-lat. die (charta) pergamêna (aus) gr. die Pergamênê (Περγαμηνή), wörtlich = pergameniſches Papier, eingetretenen ſubſtantiviſch geſetzten ſächl. Form des von gr. Pérgamon lat. Pérgamum, dem Namen einer Stadt in Myſien, abgeleiteten gr. Adjectivs gr. Pergamênós (Περγαμηνός) lat. Pergamênus = zu Pergamum gehörig, pergamiſch. Jenes Pergamum nämlich war ein Hauptbereitungs- und Haupthandelsplatz für das Pergament, welches überdieß hier durch den Grammatiker Krates (um 167 vor Chr. Geb.) ſehr verbeſſert oder gar nach dem früheren Glauben erfunden worden ſein ſoll.

† përhorreſcieren = als parteiiſch verwerfen.

Aus lat. perhorréscere = durch und durch ſchaudern, ſich heftig entſetzen [lat. per = durch, horréscere = rauh werden, ſchaudern].

† die Perióde, Pl. —n : Kreislauf von Jahren; Zeitraum in der Geſchichte; Gliederſatz. periódiſch. Zuſammenſ. : der Perióden-bau.

Bei Herder der Period, aus lat. die periodus = Gliederſatz, welches aus gr. die períodos (περίοδος) = das Herumwandeln, der Um- oder Kreislauf [gr. perí um, herum, die hodós (ὁδός) Weg, Gang], der Kreislauf der Zeit, der abgerundete Redeſatz. Davon dann das gr. Adj. periodikós, lat. periódicus, woraus unſer periodiſch.

† die Peripherie (4ſylbig), Pl. —n (5ſylbig) : Kreisumfang.

Aus lat. die peripheria = Zirkellinie, (aus) gr. die periphéreia = das Herumbewegen, der Umlauf, der Kreisumfang, v. gr. periphéresthai (περιφέρεσθαι) = ſich herumbewegen, umlaufen, dem Medium von gr. periphérein = herumtragen, im Kreiſe herumtragen [gr. perí (ſ. Periode), phérein tragen (ſ. gebären)].

die Përle, Pl. —n : in einer Muſchel erzeugtes zum Schmuck dienendes Kügelchen; der (ihm ähnliche) helle Tropfen; [bildlich :] Vorzüglichſtes, Edelſtes ſeiner Art. Daher : përlen; përlicht. Zuſammenſ.: der Përldruck = Druck mit der Përlſchrift (ſ. d.); die Përl-eule = die Schleiereule wegen ihrer perlförmigen Flecken auf den Federn; der Përlglimmer = perlgrauer Glimmer; das Përlgras, die Grasart mélica, an deren abgebrochenem Fruchthalm beim Streifen mit dem Nagel ein perlenartiger Tropfen ſich bildet; das Përlhuhn = perlenartig weißgeflecktes Huhn aus Africa. Zuſammenſ. mit dem Plural oder wahrſcheinlicher einem aus dem wie Perle gebrauchten älter-nhd. Dim. das Perlin (-lin ſ. -lein), Berlin, mhd. das

bërlîn (aus bërl-lîn), abgeschwächten Perlen- : der Pērlenfischer, wovon die Pērlenfischerei; pērlenhēll; die Pērlenmuschel, dann Pērlmuschel, = die Perlen erzeugende Muschel; die Përlenmútter, Përlmutter (s. d.) 2c.

Bei Steinbach u. Frisch entschieden mit P, aber bei Stieler (1691) die Perl und auch noch Berl, bei Luther die Perle und einmal (Hiob 28, 18) die Berle, bei *Serranus* die berle, im 15. Jahrh. am Niederrhein die pērle, mhd. die bërle, ahd. die pë́rula (*Diut.* II, 190b), dann përala (auch përalâ), përla, bërala, bërla, angelsächs. die pëarl, aufgenommen aus dem für lat. der ûnio = Perle volksüblich gewordenen, höchstwahrscheinlich aus syr. berûlo (Beryll s. d.) = Edelstein, Bergkrystall, Koralle, Perle, chaldäisch burla gebildeten früh-mittellat. die pérula (im 9. Jahrh. auch der pérulus), woraus portug. die pérola, selten perla, ital., span. u. provenzal. die perla, franz. perle. Der älteste Name für die Perle bei den Deutschen war das dem lat. die margarita (aus) gr. die margarítês (μαργαρίτης) mit regelrechter Verschiebung des g zu k nachgebildete goth. Wort der markreitus (1 Tim. 2, 9), ahd. (völlig in eine Zusammens. von ahd. das mari, meri Meer und der crioz, grioz Grieß umgedeutscht) der méricrëoz, marigrëoz, merigrioz, und mhd. (in schwache Biegung übergegangen) der mérgrieze, altsächs. der merigriota (*Héliand* 52, 7) neben meregrita, angelsächs. das meregrëót, welche nhd. Meergrieß = Meerkiesel, -steinkorn sein würden. Woher (vgl. *Plinius* hist. natur. 9, 56) aber im Griechischen jenes die margarítês und daneben die margarís (Gen. margarídos), das márgaron? Sicher, wie syr. margonito, chaldäisch margla, margalîta, marganîta, = Edelstein, Perle, arab. margan = kleine Perlen, aus pers. marvârîd = Perle, welches mit dem Handelsgegenstande aus dem Perlenlande Indien kam, denn sanskrit. die mandscharî, mandschari, = Perle, dessen dsch im Griech. u. Lat. g entspricht. Unser Verbum perlen ist mhd. bërlen, përlen, ahd. pë́ralôn (?), welches aber „mit Perlen schmücken", auch (bei *Frauenlob*) „tropfenweise gießen" bedeutet.

die Përlemutter, përlemúttern, s. Perlmutter.

die Përlmútter, ohne Pl. : die innere Schichte der Schale von der (morgenländischen) Perlenmuschel. Davon përlmúttern, përlemúttern, Adj.

Gekürzt aus dem noch gewöhnlichen die Përlemutter, dieses aber aus die Përlenmutter, welches mit e in der 2ten Sylbe durch Abschwächung des i aus nhd. Perlinmutter, der, wie Perlenmutter, bei Adam Lonicerus im Kreuterbuch Bl. 367b u. 357b in der Bedeutung Muschel, in welcher man Perlin (Perlen) findet, stehenden Zusammensetzung aus dem älter-nhd. Dim. das Perlin (bei Adam Lonicerus), Bërlin, = Perle (s. d.) und die Mutter, indem jene Muschel als Mutter d. h. Erzeugerin der Perle (weshalb ital. madrepérla, franz. mère perle) angesehen wird. Nicht zu billigen sind das Perlenmutter, wie man wol hie und da hört, und, nach einer Kürzung Perlemutt, das bei Voß (Idylle 13, 104) vorkommende Adj. perlemutten.

die Pērlschrift, ohne Pl., die nächstfeinste u. -kleinste Druckschrift.

Aus dem gleichbed. franz. die perle, welches eig. = Perle (s. d.). Diese Benennung aber daher, weil jene Schrift wegen ihrer Fein- und Kleinheit sich so

sehr auszeichnet. Die feinste und kleinste Druckschrift dagegen als die ausgezeichnetste heißt Diamant.

† der Përpendikel (i kurz), —s, Pl. wie Sing. : Richt-, Senkblei; Unruhe an der Uhr. përpendiculār = senkrecht.

Aus lat. das perpendiculum = Richtblei, Bleiloth, v. lat. perpéndere = genau abwägen [per = durch, durchaus, völlig, gründlich, péndere = wägen]. Von jenem Subst. kommt dann lat. perpendiculâris u. perpendiculârius = senkrecht, woraus perpendiculär.

† përplëx = aus Verlegenheit verwirrt, verblüfft.

Aus mittellat. perpléxus = verworren, bekümmert, niedergeschlagen, verblüfft, im classischen Latein verflochten, verworren, unverständlich, dem Part. des Perf. im Pass. (mittellat. perplécti = umfangen, schlagen, bekümmern) von einem verlornen perpléctere [per (s. perfect), pléctere flechten (s. d.)].

† die Përrücke, Pl. —n : künstliche Haarbedeckung des Kopfes. Zusammens. : der Përrückenmacher; der Përrückenstock.

Auch die Perücke und ehedem die Parucke, Parücke (so noch landschaftlich), in der Mitte des 17. Jahrh. daneben selbst ganz in der fremden Schreibung die perrucque, Barucque. Aus dem gleichbedeutenden franz. (gegen 1500 auftauchenden?) die perruque, ital. die perrúcca u. parrúcca (eig. = langgelocktes Haar), span. noch ohne Übergang des l in r die pelúca, ursprünglicher sicilianisch u. sardisch die pilucca, dagegen lombardisch mit zu e gesunkenem i peluch in der Bed. Haarschopf, genuesisch pelluco = Haar, welche alle mittelst der Ableitungssylbe -uc von lat. der pĭlus = Haar, Haarwuchs. Ebenso sind von dessen Verbum pilâre = enthaaren abgeleitet provenzal. pelucar = ausrupfen, ital. piluccàre = Trauben abbeeren.

† der Përsico, Gen. ꝛc. ebenso, ohne Pl. : Pfirsichbrantwein.

Aus dem gleichbed. franz. der persicot, mittelst der hier eine Angehörigkeit ausdrückenden Ableitungssylbe franz. (männlich) -ot, ital. -otto, v. lat. das pérsicum Pfirsich (s. d.).

der Persing (e tief), —es, Pl. —e : der Barsch. Mehr landschaftlich.

Bei Adam Lonicerus Bl. 355ª der Bersing neben Bersig, in einem Vocabular des 15. Jahrh. persig und im 14. Jahrh. zuweilen bersig (*Buch von guter Speise* 20, 56. 21, 62) mit g statt ch, wie in Essig, Rettig, denn reinmhd. der bersich, 1429 persich (*lib. ord. rer.*), worüber s. Barsch. Das unechte -ig aber bildete sich in Persing, Bersing gar zu -ing und noch weiter zu -ling in bayer. der Berschling oder Birschling (Schmeller I, 201). Das Schwanken des Anlautes zwischen B und P endlich liegt in dem Ursprunge des Wortes fremdher, aber B, welches auch in Barsch bewahrt wurde, ist, da das Wort schon in jenem mhd. bersich eingebürgert war, vorzuziehen.

die Përsōn, Pl. —en : das in seiner Eigenthümlichkeit erscheinende geistige Wesen; die äußere Erscheinung des Menschen; das selbstbewußte Einzelwesen; ein gewisser Rechte fähiger Mensch.

Mhd. bereits früh im 13. Jahrh. die pêrsône in der ersten Bedeutung, vornehmlich aber von jeder der 3 Personen der Gottheit; in der zweiten Bed. kommt Person in Luther's Bibelübersetzung vor. Entlehnt aus dem (schwerlich von lat. personâre = „durchtönen, -schallen", mit kurzem o, abzuleitenden)

lat. die persôna = Maske des Schauspielers, dann die Rolle des Schauspielers, die Rolle des Menschen in der Welt, der Mensch in seiner Rolle, die Eigenthümlichkeit der Handlungsweise, die durch die Verhältnisse gegebene Stellung oder Bedeutung, im Mittellat. auch s. v. a. Mensch von Bedeutung oder Ansehen.

† das Përsonál, —es, Pl. —e : zusammengehörige Personenzahl.

Die im Neulateinischen substantivisch gesetzte sächl. Form des von persôna Person (s. d.) abgeleiteten lat. Adj. personâlis = persönlich.

† die Përsonálien (5sylbig) = die Lebensumstände einer Person.

Bereits im 17. Jahrh., aus personâlia, dem Pl. der sächl. Form des lat. personâlis = persönlich (s. Personal).

† die Përsonificatiôn, Pl. — en : Personendichtung. përsonificieren = als Person darstellen, in eine Person verwandeln.

Jenes aus franz. die personnification, einer Ableitung von franz. personnifier, welches ein mitellat. personificâre = „zu einer Person (lat. persôna) machen (lat. fácere)" voraussetzt, woraus eben unser personificieren.

përsönlich, mhd. përsônlich, Adj., zusammenges. aus Person und -lich. Davon das Adv. persönlich, mhd. përsônlîche (?). Zusammens. : die Persönlichkeit, im 15. Jahrh. die persônlichkeit.

† das Përspëctîv, —es, Pl. —e : Sehrohr, Fernglas. die Përspëctîve, Pl. —n, = Fernsicht, Ferndarstellung, wovon përspectîvisch.

Das Perspectiv, schon bei Stieler (1691) Sp. 2022 u. 2066 verzeichnet, ist aus das perspectîvum, der substantivisch gedachten sächl. Form eines dem franz. Adj. perspectif vorausgehenden, von lat. perspéctus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. perspícere = durchsehen [per durch, spicere sehen], deutlich sehen, abgeleiteten neulat. Adjectivs perspectivus, dessen weibl. Form perspectiva gleicherweise in franz. die perspective = Fernsicht rc., woraus die Perspective, substantivisch sich zeigt.

† die Perücke, pedantisch dem Franz. gemäß Perrücke, s. d.

pêschen = durch Lockspeise anlocken, anködern; durch Zartthun an sich locken und zuthulich machen.

Nur landschaftlich, wie in der Wetterau rc., wo mit Acc., z. B. er weiß die Vögel zu peschen. Aus dieser Mundart in der ersten Bedeutung bei Georg Nigrînus († 1602) peschen und pfeschen, aber mit Dativ. In des Landgrafen Georg II. von Hessen Fischordnung vom 8. April 1642 pöschen mit ö statt des Umlautes e, wie in Löffel, schwören rc. (s. E) : „item [soll] das Pöschen der Fisch mit Oly, Lein vnd Monkuchen vnd dergleichen Fischquerdel [= Fischköder] vff allen Wassern verbotten sein." Ahd. pescan in inpescan = lat. inescâre [denn ahd. inpescên (Graff III, 353) = lat. inéscent (*Prudentius*, hamartigenîa 322)], und lat. inescâre ist = durch Lockspeise anlocken, anködern. Dieses ahd. pescan aber, dessen Anlaut in peschen unverändert blieb, scheint entlehnt aus lat. páscere = füttern, weiden, nähren.

die Pëst, Pl. — en : die morgenländische höchst ansteckende verderbliche Seuche mit Beulen u. dgl.; überhaupt herschende ansteckende tödtliche Krankheit. Zusammens. : die Pëstbeule, pësthaft, pëstkrank rc.

Erst, wie es scheint, im 17. Jahrh. geläufig und bei Stieler (1691) Sp. 1428

auch von der Pestbeule; früher war, selbst in dieser Bed., Pestilenz (s. d.) üblich. Vgl. auch Seuche, dessen Gebrauch durch Pest beinträchtigt wurde. Aus lat. die péstis = ansteckende Krankheit, Seuche.

† die Pĕstilénz, ohne Pl. : herschende ansteckende tödtliche Krankheit. Davon pestilenziálisch, selten noch pestilénzisch. Zusammens. : die Pĕstilénzwurz = der Huflattich,

weil, wie man glaubte, Trank mit dessen Saft starken Schweiß und so die Pestilenz austreibt. — Bereits im 18. Jahrh. wurde Pestilenz durch Pest im Gebrauche zurückgedrängt, aber viel eher ins Deutsche aufgenommen, als dieses; denn schon in dem ersten Viertel des 14. Jahrh. mitteld. die pĕstilĕncie, 1394 pĕstelĕntz, 1475 clevisch pestilenci, bei Luther die Pestilentz, aus lat. die pestiléntia, = ansteckende Krankheit, Seuche, v. péstilens (Gen. pestiléntis) = angesteckt, von einer Seuche ergriffen, der Gesundheit schädlich, einem von lat. péstis (s. Pest) hervorgegangenen Adjectiv. Unser pestilenzialisch, bei Stieler (1691) auch pestilenzisch, wie noch Zachariä († 1777) hat, beruht auf dem von pestiléntia abgeleiteten mittellat. Adj. pestilentiâlis = die Pest angehend, verderblich.

† die Petárde, Pl. —n : Maschine zum Sprengen der Thore ꝛc.

Zu Stieler's Zeit (1691) war für das schon damals geläufige Wort auch die Verdeutschung der Thorbrecher üblich. Überkommen aus dem gleichbed. franz. der pétard, ital. der petárdo, eig. (im Ital.) der einen lauten Bauchwind läßt, mittelst des aus ahd. harti hart, goth. hardus, hervorgegangenen romanischen -ard (vgl. Bastard, Bombarde ꝛc.) von franz. der pet, ital. der péto, = entfahrender Bauchwind, welches aus dem gleichbed. lat. das pêditum, der substantivisch gebrauchten sächl. Form von pêditus, dem Part. des Perf. im Pass. von pêdere = einen Bauchwind streichen lassen, woraus franz. péter in derselben Bed. und = krachen, knallen, (zer)springen.

das Pétermännchen, ehemalige kurtrierische Silberscheidemünze,

etwa $4^{4}/_{9}$ Pfennige geltend, mit dem Bilde des Apostels Petrus auf der Rückseite, und der Petermann wird traulich für Peter gesagt.

die Petersilie (5sylbig), Pl. — n : die Pflanze (ápium) petroselînum.

Mhd. die petersilie, petersilje (wie noch das Volk spricht), petersille, petersil, ahd. das pedarsilli, petrasile, pedarsil, und an deutsche Wörter angelehnt das fëderscelli. Aus mittellat. das petrosîlium oder petrisîlium ꝛc. (durch Ausstoßung des n, denn auch) das petrosilînum, lat. petroselînum (aus) gr. das petrosélînon = Steineppich, welches zusammenges. aus gr. der pétros (πέτρος) = Stein und das sélînon (σέλῖνον) = Eppich (lat. apium, s. Eppich). Vgl. Sellerí.

† die Petésche, Pl. —n : krankhafter flohstichähnlicher Hautflecken.

Fast nur im Plural; auch die Petéchen, Petéchien (4sylbig). Aus dem gleichbed. franz. die pétéchie (Pl. pétéchies), ital. die petécchia (Pl. petécchie), welches aus dem Plural des mittellat. das petácium (*Sumerl.* 28, 27), früher pitácium, auch pictácium, älter-lat. das pittácium (aus) gr. das pittákion (πιττάκιον), = Lederfleck, oder Leder-, Leinwandstückchen, besonders mit Salbe bestrichen auf kranke Theile des Leibes zu legen. Wetterauisch die Pêtsch = Pein.

† die Petitiōn, Pl. —en: Gesuch, Bitte, Bittschrift. Daher petitionieren.

Aus lat. die petītio = das Verlangen, Ansuchen, Bitten, von petītus, dem Part. des Perf. im Pass. von pĕtere = wonach langen, verlangen, bitten 2c.

das Pétschaft (é kurz), —es, Pl. —e: Handstempel zum Siegeln; das auf- und abgedrückte Zeichen dieses Handstempels.

Bei Luther Haggai 2, 24 Pittschafft, schon im 14. Jahrh. das petschaft (s. Hoffmann's Fundgruben I, 360a), mit Anlehnung an -schaft gebildet, denn mhd. das betschat u. (nach Ulrich's Frauenbuch 650, 24) petschat, noch 1429 das pitzschet, aus dem gleichbed. böhm. der u. die pečet, (spr. petschet,) die pečetj (spr. petschetj), russ. die petschát'.

das Petschier (2sylbig), —es, Pl. —e, = Petschaft [durch welches Wort jenes jetzt verdrängt ist]; Abdruck des auf dem Petschaft Eingegrabenen. Daher petschieren. Zusammens.: der Petschierring (schon im 16. Jahrh.), der Petschierstëcher.

Bei Voß (Luise 3, 1, 9) das Pitschier, bei Luther 1 Kön. 21, 8 das Pitschir, bei *Serrānus* (1539), Hans Sachs 2c. das betschier, mit der romanischen Endung zunächst wol aus polnisch die pieczeć (spr. pjetschenzj) = Petschaft, während unser Petschaft (s. d.) aus der böhm. Form geschöpft wurde. Das Verbum petschieren lautet 1429 pitzscheren, welches eingetreten ist für mhd. (1257) verpetschaten = versiegeln, aus böhm. pečetiti (spr. petschetiti), russ. petschatat', = siegeln, versiegeln, den Ableitungen von den unter Petschaft angegebenen böhm. und russ. Substantiven.

der Pétter (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., = der Pathe.

Nur noch mundartlich und zwar namentlich in Mitteldeutschland geläufig, wie denn 1360 mitteld. der petir (Arnsb. Urkk. S. 535), 1420 niederd. der peter; aber ursprünglicher noch im Odenwald der Pettern, mittelniederl. (14. Jahrh.) der petern (*Diut.* II, 226b), aus mittellat. der patrīnus = Pathe (geistliche Vater des Täuflings), der substantivisch gesetzten männl. Form des von lat. der pāter Vater (s. d.) abgeleiteten lat. Adj. patrīmus = den Vater noch am Leben habend, welches mittellateinisch zu patrīnus wurde. Älter-nhd. sagte man, mit üblicher Fortschiebung des P in Pf bei Einbürgerung, der Pfetter, mhd. der pfeter (?), später pfetter (vgl. altd. Blätter I, 58); aber uns klingt diese eigentlich hochd. Form zu geziert.

der Pëtz, —es, Pl. —e, trauliche Benennung des Bären.

Allgemein üblich; aber richtig in Schreibung und Biegung wäre, wie im 16. Jahrh., der Betz, —en, Pl. —en, welches ebenso Koseform von Bär mhd. bër, wie Spatz (s. d.) von mhd. der spar Sperling.

die Pëtze, Pl. —n: Hündin; höchst unzüchtige Weibsperson.

Weit üblicher als Betze oder Bätze. Bei Stieler (1691) Sp. 79 Pätz u. Bätz, auch vom Hunde, wie bei Voß (Idyllen VIII, 116) die Petz'. Ob [ähnlich wie schweiz. u. schwäb. die Betze = junges unausgewachsenes männliches Schwein, dann westerwäldisch die Bätsche = verschnittenes männliches Schwein auf ein landschaftliches (wetterauisches 2c.) der Bick = verschnittenes männliches Schwein zurückführen ist] aus einem mhd. die bëkze? bëcze? denn angelsächs. die

bicce, engl. bitch, altnord. die bickja, = Hündin. Schwerlich entlehnt aus böhm. der pes, poln. der pies, russ. der pess", = Hund.

pétzen (é tief) = kneipen, z. B. der Krebs petzt rc.; [bildlich :] heimlich an-, hinterbringen. Daher der Petzer = der Kneipende, und darnach in der Wetterau rc. die durch Klemmen der Nase festgehaltene Brille; [bildlich :] heimlicher Hinter- oder Anbringer.

In Mittel- und Niederdeutschland; oberd. pfetzen (vgl. v. Schmid 61. Stalder I, 161), die eigentliche richtige hochd. Form, welche uns aber jetzt geziert klingt. Schon bei Luther (3 Mos. 19, 28. 21, 5) pfetzen = einzwicken, -drücken, bei Alberus (1540) pfetzen = kneipen, eindrücken, bei Josua Maaler (1561) pfätzen = rupfen und übel reden, schelten (was oben die 2te Bedeutung anbahnt), 1482 pfotzen = lat. *stimuldre* (*voc. theut.* Bl. n 2a), mhd. (im 12. Jahrh.) phezzen = berühren, kitzeln (*Hartmann*, vom glauben 2488), zupfen, zwicken. Aufgenommen und eingebürgert aus dem Romanischen, wie es scheint aus piter in altfranz. apiter [a aus lat. ad zu, an] = mit den Fingerspitzen berühren, span. apitár = anhetzen, provenzalisch (einfach) pitar = sich schnäbeln, dessen Stammwort pit auch ins Keltische eindrang und sich hier in kymrisch pid = Spitze findet. Vgl. Diez Wtbch 268. Die Fortschiebung des lat. u. romanischen p hochdeutsch in pf (ph) und des t in z ist häufig genug (s. pf und z) und findet sich ebenso, wie hier, z. B. in Pflanze.

† pëxieren, gemeinübliche Aussprache st. peccieren, s. d.

pf, eine hochdeutsche Aspirata des goth. und somit auch des altsächs., angelsächs., altfries. und altnord. p. Vgl. Bd. 1 S. 88.

Sie steht : 1) für mhd. ph, pf, ahd. ph, später pf, wobei man jedoch nicht außer Acht lassen darf, daß namentlich ahd. ph auch f ist und selbst da im Althochdeutschen sich ph wie f geschrieben findet, wo wir pf haben. Wir finden sie als Anlaut und nach m, vgl. pflegen, Pflicht, Pflug, Dampf, Glimpf, Schimpf rc. 2) für ahd. pph, wofür auch, wiewohl sehr selten fph oder selbst pfph geschrieben ist, häufig ff, aber dann bloßes ph und später pf. Niederdeutsch steht pp (s. pp). Hier pf nach kurzem Vocal, also im In- und Auslaute, vgl. Apfel, Hopfen, hüpfen, klopfen, Napf, schlüpfen, Schnepfe, Schnupfen, stopfen, Stupf, Tropfen, Wipfel rc. In dieser Stelle kommt auch einigemal die Form mit pf neben der Form mit ff vor (vgl. schöpfen, Kopf 2) und haben wir mehrmals pf aus einem pph, welches durch Angleichung des ableitenden j aus phj erwachsen ist (vgl. hüpfen, schlüpfen, schöpfen rc.). Überhaupt aber läßt sich pf aus pph dem ck aus ahd. cch vergleichen (s. ck). 3) für f in den Wörtern mit empf- d. i. em-pf, schon mhd. enph- mit ausgestoßenem t aus entv- d. i. nhd. entf- oder vielmehr ent-f-. Vgl. Empfang, empfehlen. — Bei Entlehnung von Wörtern aus dem Lateinischen, namentlich in früher Zeit, ist Fortschiebung des p und pp in ahd. ph, pph, pf, mhd. pf, nhd. pf, sehr häufig (vgl. Pfaffe, Pfahl, Pfalz, Pfanne rc., Kampf, Kopf, Kupfer rc.), und die mit Pf, pf anlautenden Wörter sind bis auf sehr wenige fremdher.

der Pfad, —es, Pl. —e : schmaler betretener Weg.

Bei Rachel († 1669) das Pfad. Mhd. der phat, pfat (Pl. pfede), und das phat, pfat (Pl. pfat u. pfeder), ahd. der phad, pfad, fad, pad (Pl. pedî), auch das phad, pfad (Pl. pfad), angelsächs. der päd, altfries. das pad. Im Goth., Alt-

sächs. u. Altnord. fehlt das Wort, wodurch dessen schon durch den zwischen pf und p schwankenden Anlaut zweifelhafte ursprüngliche Deutschheit noch verdächtiger wird. Es scheint auf irgend einem Wege zu uns gekommen aus gr. der pátos (πάτος) = betretener Weg, welches mit dem sanskr. als letztes Wort in Zusammensetzungen stehenden der patha = Weg, von sanskr. path = gehen, eins ist und auch mit russ. der púť = Weg zusammengehört.

der Pfáffe, —n, Pl. —n : der Geistliche. In unehrerbietigem Sinne. Daher pfäffisch. Zusammens. : das Pfáffenthum.

Bereits bei Luther in verächtlichem Sinne und von Aventinus († 1534) in seiner bayer. Chronik geradezu als unehrliches und Schmachwort bezeichnet (s. Schmeller I, 305); früher, z. B. noch bei Keisersberg († 1510), nur in würdevoller Bedeutung. Mhd. der phaffe, pfaffe, ahd. der phapho, phaffo, phafo, pfaffo, = der Geistliche, dann im Mhd. der Weltgeistliche (im Gegensatz zum Klostergeistlichen und dem Laien), der seelsorgende Geistliche, auch (ebenfalls erst im Mhd.) s. v. a. Schriftverständiger, Gelehrter, weil im Mittelalter vorzugsweise die Geistlichen im Besitze gelehrter Kenntnisse waren. Eingebürgert mit Ausdehnung des Begriffes auf den im Amte stehenden Geistlichen überhaupt aus lat. der pâpa = Vater, bei Kirchenvätern der Bischof (s. Papa u. Pabst), und schon im Goth. findet sich der papa als Bezeichnung eines höheren Geistlichen entlehnt.

der Pfahl, — es, Pl. Pfähle : starkes zugespitztes, gewöhnlich rundes Holz zum Einschlagen 2c. Daher pfählen. Zusammens. : der Pfáhlbürger, mhd. der pfâlburger, = Schutzbürger einer Stadt, der außerhalb der Mauer und den Pfählen derselben wohnen darf.

Historisch wäre Pfal zu schreiben, denn h ist hier unnöthiges Dehnungszeichen. Mhd. der phâl, pfâl (Pl. pfæle), ahd. der phâl, später pfâl, aus dem gleichbed. lat. der pâlus. Mit jenem mhd. pfâl aber ist eins 1287 der pfâl (Arnsb. Urkk. S. 736), 1315 mitteld. der pâl (ebenda 298, 441), der Name des bekannten durch Nassau und einem Theil der Wetterau 2c. ziehenden Pfahlgrabens, der erst 1409 auch mit der Zusammensetzung Pâlgrabe (s. Grimm's Weisth. III, 451) bezeichnet wird.

die Pfalz, Pl. — en : Wohnung (Palast) des deutschen Königes oder Kaisers; öffentliches (kaiserliches) Amtsgebäude im alten deutschen Reiche; das einem Pfalzgrafen (= Landrichter und -pfleger des deutschen Kaisers) ursprünglich zum Amtslehen gegebene, später erblich gewordene Land, insbesondere am Rhein (später die Unterpfalz genannt), dann 1298 auch in Bayern (die Oberpfalz). Davon nach der letzten Bedeutung : der Pfälzer mit die Pfälzerin; pfälzisch.

Mhd. die phalze, pfalze, = Kaiser-, Königs-, Bischofswohnung, Gerichtshaus, auch pfallaz, zuerst im 12. Jahrh. eingeführt und zwar mitteld. die palize neben dem mit eingeschobenem n gebildeten gleichbedeutenden mhd. die phálenze, pfallenze, pfalnze, eig. phalanze, ahd. die phálanza, phalinza, falanza, phalnze, aus lat. das palâtium, mittellat. palâtium, palâcium, = Palast (s. d.) d. h. Kaiser-, Königs-, im Mittellat. auch Bischofs-, Abtswohnung, öffentliches Gerichtsgebäude, welches italienisch zu der palázzo = Palast, Rathhaus wurde. Erst im

Nhd. u. Mitteld. steht Pfalanz von der erblich geworden Pfalz am Rhein (s. *Jeroschin* 204), und mhd. der phalenzgrâve, phallenzgrâve, ahd. der falanzcrâvo, phallenzgrâvo, mitteld. phalzgrâve, ist der über einen königlichen oder kaiserlichen Palast gesetzte hohe Beamte, der in einem solchen wohnende Landrichter und -pfleger des deutschen Königes oder Kaisers, dann insbesondere mhd. der pfalenzgrâve, pfalzgrâve bî Rîne der Herr der erblichen Pfalz bei Rhein.

das Pfand, — es, Pl. Pfänder : das, worauf zur Sicherheit worüber ein Recht genommen oder gegeben ist. Daher : pfänden, mit die Pfändung; der Pfänder. Zusammens. : pfändbar (verschieden von dem mit pfänden zusammengesetzten pfändbar); der Pfändmeister = der als Auspfänder eingesetzte Beamte; die Pfändschaft; der Pfändschein; pfändweise.

Das Pfand, mhd. das phant, pfant (Pl. die pfant u. pfender), ahd. das phant, fant, pfant, pant, altfries. das pand, ist, wie sich in mittelniederl. pant = Schade, Verlust stärker zeigt, mit Wahrscheinlichkeit aus altfranz. der pan = weggenommene Sache [altfranz. paner, provenzalisch panar, = wegnehmen], eig. Tuch, Stück Tuch, Fetzen, welches aus lat. der pannus = Lappen, Stückchen Tuch, wurde. S. Diez Wtbch 702. Das ursprünglich deutsche Wort für Pfand war mhd. das wette, ahd. das wetti, goth. das vadi, angelsächs. das vedde, altnord. das ved, welches man mit Pfand gleichbedeutend (s. *Diut* II, 168), später aber mehr in allgemeiner Bedeutung brauchte. S. Gage. Pfänden ist mhd. phenden, pfenden, ahd. phantan (?) st. phant-j-an (?), neben mhd. pfanten, ahd. phantôn, fantôn; die Pfändung mhd. die phandunge; der Pfänder der pfander, pfender, welches auch = Inhaber des Pfandes; pfandbar, mhd. phant-, pfantbære.

die Pfánne, Pl. —n : flach vertieftes Geschirr. Daher das Dim. das Pfännchen. Zusammens. : der Pfánnkúchen; (mit dem Gen. des Sing.) der Pfánnenstiel 2c.

Mhd. die phanne, pfanne, ahd. die pannâ, phannâ u. phanna, fannâ u. fanna, pfanna, altniederd. die panne (*gl. jun.* 284), aus dem gleichbed. mittellat. die panna, welches, durch eine Kürzung pat'na hindurchgegangen, sich aus lat. die pátina = Schüssel (s. Patene), Pfanne, hervorbildete. Der Pfannkuchen, eig. Pfannkuche, ist 1482 der pfannkuche, pfannkuch, mhd. der phan-, pfankuoche, ahd. pfanchuocho, und der Pfannenstiel 1482 der pfannenstil, ahd. phannûn-stil (?).

der Pfärner, Pférner (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., was Pfarrer.

Bei Alberus der pfarner, aber schon im 17. Jahrh. nur noch landschaftlich, z. B. in der Wetterau, wo man Pärner spricht (s. Pfarr). Mhd. (1402. 1425) der pherner (Arnsb. Urkk. 688, 1136. 713, 1178), mitteld. (1471) perner, mit unechtem oder unorganischem -ner (s. d.) von die Pfarre (s. d.), woher früher schon mit richtigem -ære, -êre, gekürzt -er (s. -er 1) das mhd. der pharrære, mitteld. pfarrêre, unser Pfarrer, mit dem Umlaute des a dann mitteld. zugleich pherrêre, pherrer, pferrêre, abgeleitet ist. Von jenem pherner kommt 1469 mittelrheinisch die phernerij = Pfarre (*voc. ex quo*), welches auf die Bildung unseres Pfarrei (s. d.) Licht wirft.

der Pfarr, —s und —en, Pl. —en, eine Kürzung von Pfarrer.

Mehr beim Volke Mitteldeutschlands. Wetterauisch der Parre neben Pärner.

der Pfárracker, das Pfárramt, der Pfárrdienst, das Pfárrdorf, alle zusammengesetzt mit die Pfárre, Pl. —n, = Kirchspiel, Wohnung, Stelle des angestellten Geistlichen (vgl. Pfarrei).

1482 die pfarre, mhd. die pharre, pfarre, ahd. die pfarra (*gl. jun.* 257), farra, = Kirchsprengel, -spiel, mitteld. die parre auch = Pfarrwohnung, Pfarrei (Arnsb. Urkk. S. 540), aus dem gleichbed. mittellat. die parra, welches mittelst Ausstoßung von Lauten (-ochi-) aus mittellat. die parróchia = Kirchspiel, Pfarrwohnung, einer mit Verdoppelung des r statt lat. paróchia (s. Parochie) gesetzten Form.

die Pfarrei, Pl. —en : Kirchspiel, Wohnung, Stelle des Pfarrers.

Ein späteres, vor 1741 in keinem Wörterbuch aufzufindendes Wort, welches, in dem Schriftgebrauch Oberdeutschlands für das ältere die Pfarre (s. d.) aufgekommen und dieses hier auf die Volkssprache beschränkend oder gar unterdrückend, nach Mitteldeutschland vorgedrungen ist, während Pfarre in Niederdeutschland unbeeinträchtigt blieb. Vgl. Frisch II, 49ᵇ, Schmeller I, 323 und Heynatz, Antibarbarus II, 320. Im Gedanken an diesen Ausdruck könnte es etwa mittelst Ausstoßung des ch aus dem bei *Dasypódius* (1537) vorkommenden elsässischen die Barchi (neben Barch) = Kirchspiel, einer Entlehnung aus lat. die paróchia (s. Pfarre u. Parochie), hervorgegangen scheinen, zumal da eine Anführung, nämlich die bei Steinbach (1734) II, 175 in der Bedeutung „Pfarrwohnung" verzeichnete Form die Pfarrdey, an Hervorbildung von mittellat. der parrochiâtus, parochiâtus, = Kirchspiel, erinnert; aber sicherer ist Verkürzung aus Pfarrerei, um 1500 die pfererij, im 15. Jahrh. perrerîn (s. *Diefenbach*, glossar. 441ᵇ), einer Ableitung von Pfarrer (s. d.), anzunehmen, worauf auch das gleichbed. die phernerij (s. Pfärner) hinweist und zumal die Verkürzung von Pfarrer in Pfarr (s. d.).

pfárren = in eine Pfarre, zu einer Kirche gehören.

der Pfárrer, — s, Pl. wie Sing. : an einer Kirche beamteter Geistlicher. Davon die Pfárrerin. S. Pfärner.

das Pfárrgut, 1366 mitteld. das pharregût, parregût. der Pfárrhërr, schon im 14. Jahrh., eig. mhd. pfarrehërre (?). das Pfárrkind. die Pfárrkirche, mhd. pharrekirche. das Pfárrland 2c.

Zusammenges. mit die Pfarre, s. d.

der Pfau, —en, Pl. —en, der bekannte Vogel.

Unrichtig Gen. — es, Pl. — e. Mhd. der phâwe, pfâwe, gekürzt pfâ [daher wetterauisch der Pô], ahd. der phâwo (Gen. phâwin), fâwo, phâo, aus dem gleichbed. lat. der pâvo neben pâvus (aus einem dunkelen Grunde mit p statt t, denn) gr. der taôn (ταών) u. taôs (ταώς), welches aus arab. tâwûs (aus) pers. tâûs. Der Vogel stammt nämlich aus Ostindien und kam über Persien und Arabien nach dem Abendlande.

pfaúchen, von Katzen : zornig blasen. Mhd. pfûchen.

die Pfébe, Pl. —n, einer Art großer Melonen.

Bei Luther 4 Mos. 11, 5. Ahd. noch ohne Fortschiebung des p in pf der

pépano, bebeno, aus lat. der pépo, Gen. pepônis, (aus) gr. der pépôn (πέπων). Dieser Name aber daher, weil die Frucht nur ganz reif [denn das gr. Adj. pépôn (πέπων) = von der Sonne gekocht, reif, dann weich] verspeist wird im Gegensatz zu der Gurke, die man roh ißt.

der **Pfëffer**, —s, Pl. wie Sing., das bekannte scharfe Gewürz, dann eine mit diesem Gewürze stark bereitete Brühe. **pfëffern.** Zusammens.: der **Pfëfferflëcken** = pfefferfarbiger Flecken auf der Haut; das **Pfëfferkorn**; der **Pfëfferkuchen**; die **Pfëffernuß** = wie eine Haselnuß große plattrunde Muschel.

Mhd. der phëffer, pfëffer in beiden Bedeutungen, ahd. der pëffar, phëffer, phëfer, fëfor, aus dem gleichbed. lat. das piper (aus) gr. das píperi, péperi, welches Wort mit dem Gewürz aus Persien überkommen, denn pers. pilpil und dieß aus sanskr. die pippali, pippalî. Das Verbum **pfeffern** lautet mhd. pfëffren, um 1100 phëfferôn, gebildet aus dem von lat. piper abgeleiteten mittellat. piperâre, und der **Pfefferkuchen**, eig. **Pfefferkuche**, ist 1470 pfëfferkûch; im Ahd. sagte man der phëforzelto d. i. nhd. der **Pfefferzelten**.

der **Pfeidler** = Hemden, Kleider &c. feil haltender Händler.

In Wien, wo man nach oberdeutscher Weise gewöhnlich **Pfaidler** schreibt; richtiger, aber unüblich **Pfeitler**. Von mhd. das pfeitel, im 12. Jahrh. in Österreich phaitel (*Sumerl.* 31, 45), = Hemd, hemdartiges Unterkleid, dem Diminutiv von österreich., bayer. die **Pfaid**, im 15. Jahrh. phait, phayd &c., mhd. die pfeit, = Hemd, hemdähnliches Kleidungsstück, altsächs. die pêda u. goth. die páida = Leibrock, welches gothische Wort entlehnt ist aus finnisch paita = leinenes Hemd.

die **Pfeife**, Pl. —n: mit einem oder mehreren kleinen Löchern versehene Röhre als kunstloseres Blasinstrument; Röhre zum Tabakrauchen.

Mhd. die phîfe, pfîfe, ahd. die pfîfâ, fîfâ, mitteld. pîfe, altnord. die pîpa, = die Pfeife als Blasinstrument, aus mittellat. die pîpa = Röhre, einer Ableitung von lat. pîpâre (s. **pfeifen**). Nach ahd. die peinfîfâ = Pfeife (*Diut.* I, 528ᵇ) und lat. die tîbia = Schienbeinknochen, Pfeife, Flöte, zu urtheilen, scheinen zuerst Beinröhren (ahd. pein ist unser **Bein**) zu Pfeifen verwandt worden zu sein.

pfeifen, Präs. ich pfeife, Prät. pfiff (Conj. pfiffe), Part. gepfiffen, Imp. pfeif (gern, aber ungut, schwach „pfeife"). Daher: das **Gepfeife**; der **Pfeifer**, wovon die **Pfeiferei**; der **Pfiff**, wovon **pfiffig** mit die **Pfiffigkeit**.

Noch im 16. Jahrh. im Prät. ich **pfeiff**. Mhd. phîfen, pfîfen (Prät. ich pfeif, wir pfiffen, Part. gepfiffen, Imp. pfîf), auch vom Blute „wie aus einer Röhre sausend springen", aus lat. pîpâre = piepen und erst im Mittellat. auch s. v. a. pfeifen. Im Ahd., wo das Wort bis jetzt nicht nachzuweisen ist, muß man nach dem Mhd. ein stark biegendes phîfan voraussetzen, obwol der Entlehnung gemäß ein schwach biegendes ahd. phîfôn erwartet werden sollte. Der **Pfeifer** ist mhd. der pfîfer, ahd. der phîfari; aber der **Pfiff**, aus der Pluralform des Präteritums entsprungen, findet sich nicht früher als in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

der **Pfeifholter**, —s, Pl. wie Sing.: der Schmetterling.

Schon bei *Dasypódius*, *Serránus* ꝛc. der pfeiffholter mit eingetretenem h, ähnlich wie in Maßholder und Wachholder; denn im 15. Jahrh. der pfiffolter (Mone's Anz. VIII, 496, 45), altniederd. im 11. Jahrh. die pifoldre (*gl. jun.* 269), welches mit Verdunkelung des a zu o (schon ahd. einmal fifoller), eben wieder wie in Maß- u. Wachholder, aus der bald nach 1400 verzeichneten Form der (oder die?) pfeyffalder, 1440 piffalter, 1495 pfyfalter (s. *Diefenbach*, glossar. 410[d]), noch bayer. der Pfeifalter (Schmeller I, 530. 506). Diese aber mit ihrem Pf ist durch eine die erste Sylbe volksmäßig zu verdeutlichen suchende Anlehnung an pfeifen geworden aus dem ebenfalls noch bayer. der Feifalter, 1445 u. 1419 veifalter (Schmeller I, 506), mhd. die (der?) vîvalter, im 12. Jahrh. die (der?) feifalter, vîvalter u. die vivaltere (*Sumerl.* 12, 43), ahd. die vîvaltra d. i. ursprünglicher fifaltara, einem mittelst der ahd. Ableitungsendung -ar-a in Gemäßheit der alten Reduplication des Verbums falten (Prät. ahd. ich er fialt aus fialt, älter fifalt und noch früher feifalt, goth. fáifalþ) gebildeten Substantiv, welches den Schmetterling als den seine Flügel Faltenden bezeichnet (vgl. Grimm's Gesch. d. deutsch. Spr. 864, 868), wie denn selbst schon das bloße der Falter = geflügeltes Insect, das seine bestäubten Flügel zusammenfalten kann (Schmeller I, 530), Schmetterling. Gleicher Bedeutung und Bildung, aber ohne die Ableitungsendung ist angelsächs. fifalde, urspr. fifealde.

der Pfeil, —es, Pl. —e : Geschoß für Bogen oder Armbrust.

Mhd. der phil, pfîl, ahd. der phîl, fîl, aus lat. das pilum = Mörserkeule, Wurfspieß. Der echtdeutsche Ausdruck war altnord. die ör (Gen. örvar); im Goth. sagte man die árhvazna (Ephes. 6, 16).

der Pfeiler, —s, Pl. wie Sing. : steinerne Stütze.

Mhd. der phîlære, pfilære, ahd. pfîlâri (*gl. trevir.* 10, 34), pîliri (*Diut.* II, 176) d. i. pîlari, aus dem gleichbed. mittellat. das pîlârium v. lat. die pîla = Mörser, Pfeiler, Steindamm.

der Pfénnig, —es, —s, Pl. —e : kleinste Scheidemünze.

Nur noch selten, aber ursprünglicher Pfenning. Mhd. der phennic, phenninc, pfennic, pfenninc, ahd. der phennic (mit Ausfall des n in -inc -ing, denn eig.) phenninc, pfenninc, ursprünglich (da nn hier durch Lautangleichung aus nd) phantinc (*Diut.* I, 203[a]), mit Umlaut phendinc, pfentinc, fendinc und auch in dieser ältesten Form schon mit Ausfall des n der phendic, pendic, altsächs. (aus dem Ahd. vorgedrungen) penning, = geschlagenes Stück edelen Metalles, dann eine bestimmte Silbermünze von einer nach Zeit und Ort verschiedenen Geltung, $^1/_{12}$ Schilling, $^1/_{240}$ Pfund ꝛc., endlich eine Kupfermünze, die mißbräuchlich schon 1621 vorkommt. Mittelst jener Ableitungssylbe -ing -ing (s. d.) von ahd. das phant, pfant, fant unserm Pfand (s. d.), wonach das ahd. phantinc auf den ältesten Handel, den Tauschhandel hinweist und so das geprägte Geldstück ursprünglich als Pfandwerth zu fassen ist.

der Pferch (e wie ä), —es, Pl. —e : Hürdenumzäunung zur Aufnahme von Vieh im Freien. Daher pférchen mit die Pférche.

Bei Alberus (Controfactur Bl. A 2[a]) wetterauisch der Pirch mit i statt e (s. J). Mhd. der pferrich, ahd. pharrich, farrich (Graff III, 346), pherich, pferrich, (Graff III, 349), = Umzäunung zur Aufnahme einer Heerde, zumal im Freien, Thiergehege überhaupt, angelsächs. der pearruc, pearroc, aus

früh-mittellat. der párricus, parcus (s. Park), = umzäunter Ort für Thiere, Umhegung. Aber woher dieses? Kaum von lat. párcere = schonen.

das Pférd, —es, Pl. —e, das bekannte Thier zum Reiten und Fahren. Daher das Dim. das Pférdchen; (mit unorganischem -ner statt -er) der Pférdner = Pferde auf seinen Acker haltender Bauer.

Mhd. das phërt, pfërt (gekürzt aus) pherit, phärit, pfärit, ahd. [frühestens im Ausgange des 9. Jahrh.] der párafrid, parefrët, parevrit, parfrit, pher-, pferfrit, dann (mit fortgesetzter Ausstoßung von Lauten) pherit. Aus mhd. der parêdrus (gekürzt aus) parafrêdus, unverkürzt (bereits im 5. Jahrh.) daraverêdus, = „(leichtes) Nebenpferd", Extrapostpferd, einem Zwitterworte, weil zusammenges. aus gr. pará (παρά) = neben, bei, und lat. der verêdus = leichtes Pferd, Post-, Jagdpferd.

pféschen (é lang) = durch Lockspeise anlocken, s. peschen.

der Pfifferling, —es, —s, Pl. —e : der Pfefferschwamm, agáricus piperâtus und agáricus canthaféllus; unbedeutende Kleinigkeit.

Im 16. Jahrh. der Pfifferling und Pfefferling, mhd. der pfifferlinc (*Minnes.* III, 307ª, 2), hochd. im 12. Jahrh. der phifferlinch (*Diut.* III, 155), mitteld. pfëfferling, mit unechtem -linc -ling (s. d.) statt -inc -ing von Pfeffer (s. d.). Daneben im Ahd. auch bloß die pfifera (Graff III, 330). Der Name daher, weil die beiden Schwämme einen beißenden, dem Pfeffer ähnlichen Geschmack haben, der erste in seinem Milchsafte.

pfiffig = fein listig zu schneller, versteckter Täuschung, s. pfeifen.

die Pfingsten, nur Pl. : das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1 ff.). Zeitbestimmend und -messend auch ohne Artikel : auf, bis, nach, von, vor, zu Pfingsten (vgl. Ostern u. Weihnachten). Zusammens. : der Pfingstdienstag = dritter Pfingstfeiertag; die Pfingstfeier; der Pfingstfeiertag; das Pfingstfëst; das Pfingstlied; der Pfingstmóntag = 2ter Pfingstfeiertag; die Pfingstrose = die Päonie (s. d.), weil sie zur Pfingstzeit blüht und ihre volle Blüte der Rose ähnelt; der Pfingsttag; die Pfingstweide = eine erst zu Pfingsten mit Vieh zu betreibende Gemeinweide, eine althergebracht zu Volkslustbarkeit am Pfingstfeste benutzte Wiese; die Pfingstwoche = die mit Pfingsten beginnende Woche.

Pfingsten ist mhd. phingsten, pfingsten, unverkürzt pfingesten (mit aus m verschwächtem n in der Biegungsendung, denn) ahd. fimfchustim, ein auf Verbindungen wie ahd. fona fimfchustim von Pfingsten (*Kero* 41), mhd. ze pfingesten zu Pfingsten rc., beruhender Dativ des Plurals, der aber schon im Mittelhochd., wie sich aus dem Beispiel „unz (bis) an die pfingsten" ersehen läßt, auch in die anderen Casus dieser Zahl über-, ja selbst zu einem im Neuhochd. wieder erloschenen Singular diu [die] pfingsten oder phingsten (*LiederSaal* II, 637, 30. III, 387, 25) vordrang. Jener ahd. Dat. Plur. nun ist wie von einem ahd. Nom. Sing. die fimfchustî gebildet, der aber, weil die nicht auf einen Tag sich beschränkende Feier den Plural bedingte (vgl. Ostern, Weihnachten), nicht vorhanden war. Das Wort überkam mit der Bekehrung der Deutschen zum Christenthume aus

dem kirchlich-lat. Namen des Festes die pentêkoste, welcher aus kirchlich-gr. die pentêkostê (πεντηκοστή), wobei ursprünglich die hêméra (ἡμέρα) = Tag hinzugedacht wurde, denn das gr. pentêkostê (πεντηκοστή) ist die weibliche Form von dem Adj. pentêkostós = der fünfzigste, und das Fest ist der fünfzigste Tag nach Ostern. Während aber im Althochd. das pentê- der kirchlich-lat. Form in das mit gr. pénte (πέντε) urverwandt stimmende fimf unser fünf (s. d.) umgedeutscht wurde und erst in mhd. pfingesten das n jener fremden Form sich wiederherstellt, entlehnten die Gothen strenger ihren Singular die paíntekustê (1 Kor. 16, 8). — Von den Zusammensetzungen kommt Pfingstrose = Päonie schon im 16. Jahrh. vor und ist mhd. die pfingestrôse = zu Pfingsten d. h. am schönsten blühende Rose Ehrenbeiname der Jungfrau Maria sowie der heiligen Martina. Der Pfingsttag lautet im Mittelhochd. phinges-, pfingestac, phinxtac (*Nibel.* 1305, 1), die Pfingstwoche 1340 mitteld. die pfingestwoche, und eine Pfingstweide, 1357 mitteld. pingistweide (Arnsb. Urkk. 521, 851), findet sich noch bei vielen Orten, z. B. bei Frankfurt am Main, Friedberg in der Wetterau ꝛc.

der Pfips, weit üblicher der Pips (s. d.).

der Pfirsich, —es, Pl. —e, in der Schriftsprache mehr die Pfirsiche, Pl. —n, gekürzt Pfirsich, Pl. —en, und die Pfirsche, Pl. —n, die bekannte Frucht von amy'gdalus pérsica. Zusammens.: der Pfirsichbaum, -kern ꝛc.

1482 pfirsich mit dem ersten i aus ë durch Angleichung zu dem i in -ich, denn mhd. noch mit ë der phërsich, pfërsich, im 12. Jahrh. pfërsich (*gl. trevir.* 6, 15), 1469 mittelrhein. die pyrße d. i. pirse, aus der lat. Benennung das pérsicum, der mit Hinzudenken von das mâlum = Apfel schon bei *Plinius* substantivisch gebrauchten sächl. Form des lat. Adj. Pérsicus (aus) gr. Persikós, = persisch, wonach also die Frucht als eine aus Persien stammende ihren Namen führt. Unsere weibl. Form die Pfirsiche ꝛc. aber schließt sich an die gleichbed. romanische (ital.) die pérsica an, welche ursprünglich der Plural jenes lat. das pérsicum ist (vgl. Kirsche). Der Pfirsichbaum lautet im 12. Jahrh. der phërsich-, pfërsic-, përsch-, pfirsichboum.

der Pfister, —s, Pl. wie Sing.: der Becker. der Pfistermeister.

Landschaftlich noch in Süddeutschland. Mhd. der phister, im 11. u. 12. Jahrh. der phister, pfister, aus lat. der pístor = Stampfer, Müller, Becker, v. pístus aus pínsitus, dem Part. des Perf. im Pass. v. pínsere = zerstoßen, stampfen.

die Pflánze, Pl. —n: durch Anziehung von Nahrung Lebenskraft äußernder Körper ohne willkürliche Bewegung; Erdgewächs mit Stengel, Blättern oder Kraut, junges krautiges Erdgewächs zum Versetzen. pflánzen, wovon der Pflánzer und die Pflánzung. Zusammens. 1) mit Pflanze: das Pflánzenland ꝛc.; 2) mit pflanzen: die Pflánzschule ꝛc.

Mhd. die pflanze, ahd. die phlanzâ, flanzâ, planzâ, aus dem gleichbed. lat. die plánta. Aus dem hiervon abgeleiteten lat. plantâre = Gartengewächse, junge Bäume versetzen, ist dann ahd. phlanzôn, pflanzôn, flanzôn, mhd. pflanzen, unser pflanzen, entlehnt, wovon ahd. die phlánzunka, phlan-, flanzunga, mhd. pflanzunge, unser Pflanzung.

das Pfláster, —s, Pl. wie Sing.: womit bestrichenes Stück Leinwand, Leder ꝛc. zum Ankleben als Heilmittel. Daher pflástern = mit Pflaster belegen.

Mhd. das phlaster, pflaster, auch blaster (*Rolandslied* 260, 28), ahd. das plastar, phlaster, aus dem gleichbed. lat. das emplástrum (aus) gr. das émplastron neben émplaston = Salbe zum Aufschmieren, welches letzte die sächl. Form des Adj. emplastós = ein-, aufgeschmiert, v. emplássein = darin oder darauf bilden, hineinschmieren [en (ἐν) = in, auf, darin, darauf, und plássein = bilden, formen]. Daß bei der Entlehnung ins Deutsche em- von emplastrum abfällt, kann, wenn man Spital, Bischof ꝛc. vergleicht, nicht auffallen.

das Pfláster, —s, Pl. wie Sing.: eine aus fest geschlagenen Steinen bestehende Decke des Erdbodens. der Pflásterer. pflástern, wovon die Pflásterung. Zusammens.: das Pflástergëld; der Pflástertrëter.

Mhd. das phlaster, pflaster, ahd. das plastar, blastar, flastar, phlaster, pflaster, = mit Steinen ꝛc. belegter Fußboden, Estrich (ahd. plastar = Estrich, im *vocabular. sancti Galli* aus dem 7. Jahrh.), festigende Erde, Lehm, Thon, erst im Mhd. auch vom Straßenpflaster, aus mittellat. das plástrum = Gipsüberzug, aus Gips, Kalk, Erde, Steinchen dicht und fest geschlagener Fußboden, Steinboden, welches ebenso neben gr. plastós = gebildet, geformt, v. plássein = bilden, formen, steht, wie das zusammengesetzte lat. emplástrum (s. das vorhergehende Pflaster) gr. émplastron neben emplastós. Von jenem plastrum aber kommt dann 1) mittellat. der plastrârius = Gipsarbeiter ꝛc., woraus ahd. der flástrari (d. i. phlastarari) = Steinhauer, Maurer, unser Pflasterer, und 2) das mittellat. Verbum plastrâre, woraus früh-mhd. phlásteren = aus Stein und Kalk ꝛc. machen, unser pflastern.

pflástern, s. Pflaster 1 u. 2. die Pflásterung ꝛc., s. Pflaster 2.

der Pflaum, die Pflaúme, besser als Flaum (s. d.), Flaume, aber unüblich. Doch bei Wieland, Salis ꝛc., wie mundartlich z. B. in Bayern, Österreich. 1482 pflaum, pflaumfëder (*voc. theut.* *h* 5ᵇ). Das Pf hat sich in der Aussprache Flaum zu F verdünnt.

die Pflaúme, Pl. —n, eine bekannte Steinobstart. Zusammens.: der Pflaúmenbaum (= lat. prûnus doméstica), -kërn ꝛc.

Mhd. die phlûme, pflûme (mit aus r erweichtem l, denn) im 11. Jahrh. die phrûmâ, 1469 am Mittelrhein die prume, wie noch jetzt z. B. aachenisch die Prumm, in der Wetterau nach dem Vogelsberg hin die Braume ꝛc.; aber auch ahd. schon mit l und zu f verdünntem ph (vgl. Pflaum) der flûmo (Schlettst. Gloss. S. 334, 451). Aus dem gleichbed. mittellat. (wie ital.) die prûna, welches ursprünglich der Plural des gleichbed. lat. das prûnum (aus) gr. das prûnon (προῦνον); dieß aber ist eine durch Ausfall des m aus gr. prûmnon (προῦμνον) gewordene Form. Pflaumenbaum lautet im 15. Jahrh. pflûmen-, prûmenboum (Grimm's Weisth. II, 485), im 12. Jahrh. aber in eigentlicher Zusammensetzung der prûm-, phrûmboum, ahd. pflûmboum.

die Pflége (das ë hoch). Von pflégen (das ë hoch, vgl. bewégen), Präs. ich pflége, du pflégest ꝛc., Prät. pflag, mit Verdunkelung des a

zu o pflog (Conj. pflöge), Part. gepflogen, Imp. (schwach) pflēge (oberd. stark pflig), woneben ein schwachbiegendes **pflēgen**, Präs. ich pflēge, du pflēgest 2c., Prät. pflēgete (bei **Luther** 4 Mos. 3, 4. 1 Kön. 1, 4 pfleget), pflēgte, Part. gepflēget, gepflēgt (4 Mos. 22, 30): Sorge tragen zum besten eines Gegenstandes oder für ihn; als Herr oder Vorstand (fürsorgend) verwalten; nach Willen und Gefallen thun (ausüben) und treiben; (durch Wiederholung) in Üblichkeit haben; als Eigenheit thun, besonders wenn es in der Regel geschieht. Von jenem starkbiegenden **pflēgen** kommt dann weiter: der **Pflēger**; der **Pflēgling**, mit die **Pflēglingin** (bei **Salis**). Zusammens.: die **Pflēgeeltern** (e vor l wie ä), das **Pflēgekind**, der **Pflēgevater** 2c.

Pflegen führt den Gen. bei sich, z. B. „pflege deines Vaters im Alter" (Sir. 3, 14) 2c., aber in der ersten und vierten Bed. auch den Acc., z. B. einen Kranken pflegen 2c. Der Infinitiv steht bei **pflegen** mit zu, z. B. zu thun pflegen 2c.; aber der Infinitiv **pflegen** selbst kommt zuweilen mißverständlich nach der Ähnlichkeit von heißen, lassen (s. d.), sehen (s. **lernen**) auch statt des Participii Präteriti vor, z. B. er hat zu sagen **pflegen** 2c., wo denn **pflegen** mit **gepflegen**, das noch im 16. Jahrh. erscheint und dann durch **gepflogen** verdrängt ist, zusammenfällt. Mhd. phlëgen, pflëgen [Präs. ich pflige, du pfligest, er pfliget, wir pflëgen 2c., Prät. ich pflac, Part. gepflëgen, woneben und wofür nach mittelniederd. geplogen (*Reineke Vos* 4259) das mitteld. gepflogen geltend wird und ins Mhd. eindringt (vgl. die Anm. zu **mögen**), Imp. pflic], ahd. plëgan, **phlëkan** (Präs. ich phliku, du phlikis, er phlikit, wir phlëkamês 2c., Prät. ich phlac, wir phlâkumês, Part. phlëkan, Imp. phlic), flëgen, mitteld. plëgen, altsächs. plëgan (= eine Schuld, Strafe auf sich nehmen), mittelniederd. plegen, mittelniederl. pleghen. Das von diesem starken Verbum entsprungene schwachbiegende **pflegen** zeigt sich hochdeutsch erst gegen Ende des 12. Jahrh. (Prät. phlë'gete, phlëgte, Part. gephleit, durch Ausstoßung aus gephlëget) und kommt im Mhd. nur spärlich vor. Im Ahd., wo sich bloß das obige starkbiegende Verbum findet, würde, wenn auch das schwachbiegende vorkäme, dieses phlëkôn lauten, welches ganz zu altfries. plegia, pligia stimmte. Der Ursprung des starken Verbums ist dunkel, aber die Grundbedeutung Schuld und Strafe auf sich nehmen (*Otfried* 4, 24, 28. *Hêliand* 165, 4. 7. 9) geht frühe in die Bed. „Sorge tragen wofür" (vgl. **Pflicht**), walten, über, wogegen sich die Bedeutungen „nach Willen und Gefallen ausüben und treiben, in Üblichkeit oder Gewohnheit haben" erst im Beginne des Mittelhochdeutschen entwickeln. Die **Pflege** ist mhd. die pflëge = Fürsorge, Obhut 2c., das Thun und Treiben, Gewohnheit, Sitte, ahd. phlëka (?); der **Pfleger** mhd. der phlë'gære, pflëgære, gekürzt pflëger, ahd. (bei *Notker*) der flë'gâre (= Fürsorgender, hauptsächlich Waltender). In dem zuerst 1663 bei **Schottelius** S. 372ᵃ angeführten **Pflegling** ist das l unorganisch (s. **-ling**), und **Pflegevater** erscheint zuerst 1561 bei **Josua Maaler**, welcher **Pflägvatter** = Vormund hat.

die **Pflicht**, Pl. — en: Verbindlichkeit zu einem Verhalten; sittliche Verbindlichkeit; aus Verbindlichkeit hervorgehende Handlung. Davon:

pflichten in beipflichten, verpflichten, woher die Verpflichtung; pflichtig. Zusammens.: pflichtgemäß; pflichtmäßig, wovon die Pflichtmäßigkeit; der u. das Pflichttheil ꝛc.

Mhd. die phliht, pfliht, = Fürsorge, Obhut, Verwaltung, Gewalt, das Thun und Treiben, die Gemeinschaftlichkeit, das Antheilhaben, die Theilnahme, Verbindung, ahd. (erst bei *Notker*) die fliht = Fürsorge, Auflage oder Gebot (Ps. 102, 18), altfries. plicht, von der Präsentialform (ahd. ich phliku, fligo) des starkbiegenden pflegen [„tën (den) heizent sie ouh (auch) flihtâre (Vorsteher), wanda (weil) ër alles wërches fliget (pflegt = waltet)“ in *Notker's Martianus Capella* S. 112, 137] und zwar ebenso abgeleitet wie Gewicht (s. d.) v. wägen, Tracht (s. d.) v. tragen. Aus jenen Begriffen bereits bei Luther Röm. 4, 4 pflicht = rechtliche Verbundenheit und 1561 bei Josua Maaler Sp. 317ᵃ Pflicht = rechtliche, sittliche Obliegenheit oder Verbindlichkeit, Schuldigkeit. Das Verbum pflichten ist mhd. phlihten, pflihten, = Antheil nehmen, sich vergemeinsamen, sich mit voller Überzeugung und Entschiedenheit Antheil nehmend zuwenden, dienstlich sich verbinden; pflichtig mitteld. pflichtic, mittelniederd. plichtich, = (rechtlich, sittlich) verbunden. Mhd. das (der) pflihtteil aber bed. „Antheil“ und sofort unser Pflichttheil „Antheil der als Erbtheil gegeben werden und dem Erben zukommen muß.“

der Pflock, —es, Pl. Pflöcke: zugespitzter kurzer Pfahl; starker hölzerner Nagel zum Befestigen. Daher pflöcken.

Erst in der 2ten Hälfte des 14. Jahrh. der(?) phlok vom Zeltpfahl (Suchenwirt 25, 39) mit dem Dim. das phlochlîn, später pflocklein; niederd. der pluck. Daneben im 15. Jahrh. am Oberrhein der blug, mittelniederd. plugge (*Reineke Vos* 6011), neuniederd. plugge, plügge, mittelniederl. plugghe, niederl. die plug. Woher das Wort, dessen Anlaut auf Einwanderung aus der Fremde deutet (s. pf)? Das Verbum pflöcken ist niederd. pluggen, plüggen.

pflücken = spitz angefaßt ausziehen oder abbrechen.

Mitteld. pflücken (zuerst im 12. Jahrh.) u. plucken, plücken, 1475 clevisch u. 1469 mittelrheinisch plucken, niederd. plucken, niederl. plukken neben dem in anderer schwacher Biegung stehenden spät-mitteld. pflocken (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *y*8ᵇ), plocken, ahd. ploccôn = zusammenlesen (? s. Graff III, 246), angelsächs. pluccian (Matth. 12, 1. Luc. 6, 1), pluccigean (Marc. 2, 23), engl. pluck. Entlehnt aus provenzal. pelucar = ausrupfen, ital. piluccàre = Trauben abbeeren (s. Perrücke), falls diese ein hohes Alter haben sollten.

der Pflug, — es, Pl. Pflüge: Ackergeräth zum Durchschneiden und Umbrechen. Daher pflügen, wovon der Pflüger. Zusammens.: das Pflügrad; die Pflügschar; das Pflügsreh (s. Reh) = die Pflügsterze ꝛc.

Mhd. der phluoc, pfluoc (Pl. pflüege, auch pfluoge), ahd. der plôh (*Diut.* I, 223ᵇ. *Vocabular. Kerônis* 175ᵃ), phluog, pluag, fluoc, phluoch, mitteld. der pflûg, später auch pluck, niederd. plôg, niederl. ploeg, altfries. plôch, altnord. der plôgr, dän. plov, ploug, schwed. plog, altengl. (etwa seit dem 11. Jahrh.) plow, neuengl. plough, latinisiert-langobardisch (um die Mitte des 7. Jahrh.) plous, plouus, plovus, und aus dem Deutschen dann slaw. der ploug", russ. plug", poln. plug, böhm. pluh, litthau. der plugas. Woher kam das Wort zu

den Germanen? Nicht ohne Wahrscheinlichkeit schließt es sich an gr. das ploïon (πλοῖον), sanskr. der plava, = Schiff, von der sanskr. Wurzel plu = fließen (s. der Fließ), schwimmen, an (s. Grimm, Gesch. der deutsch. Spr. 56); denn wie das Meer vom Schiffe durchschnitten wird, so das Land vom Pfluge, auch wurden im Alterthume bei den Deutschen zur Zeit des beginnenden Frühlings heilige, feierliche Umzüge mit durch das Land gezogenen Pflügen und Schiffen gehalten als Freudenbezeugung gegen eine gütige Gottheit, daß die Erde wieder vom Frost und die Flüsse vom Eise gelöst seien. Aus der eignen Sprache dagegen hatten die Germanen zum Theil mannigfache andre Ausdrücke für den Pflug. So die Gothen der hôha (Luc. 9, 62), welches, zumal da der Pflug einem Thiere verglichen wird und sanskr. der wrika (wṛka) Wolf und Pflug bedeutet, der Lautverschiebung gemäß einem von A. Kuhn ermittelten sanskr. kôka eig. = Wolf entsprechen würde. Im Althochd. aber muß jenes hôha regelrecht zu der huoho geworden sein, wovon das Dim. das huohili (Graff IV, 798) = Einschnitt des Pfluges, Furche, gleichsam Pflüglein; doch waren am üblichsten die suohâ, suohhâ, = Furche (eig. Pflug), Egge, und dessen Dim. das suohili (mittelst Ausstoßung des h) suoili = Furche. Altsächsisch sagte man die erida = Pflug (eig. das Pflügen), altnordisch der ardr (-r ist Biegungszeichen), beide von dem mit lat. arâre = pflügen stimmenden goth. arjan = pflügen und dem starkbiegenden ahd. aran (Prät. ich iar, Part. aran) = pflügen. Angelsächsisch war, aus lat. der sulcus Furche entlehnt, der sulh, sul im Gebrauch, welches noch in mundartlich-engl. sull fortdauert. Das Verbum pflügen ist mhd. pflüegen; das Pflugrad mhd. das pfluocrat; die Pflugschar 1340 mitteld. der pflûcshar, ahd. plôhscar (*Diut.* I, 223ᵃ); die Pflugsterze 1429 der phlûgstërcz (*lib. ord. rer.* Bl. 9ᵇ), 1340 mitteld. pflûgstërcz, im 12. Jahrh. bloß der stërz (s. Sterz), d. h. Schwanz des [als ein die Erde aufwühlendes Thier angesehenen] Pfluges, wie niederd.-ahd. pluges zagel (*gloss. jun.* 281.) Vgl. Zagel.

die Pfórte, Pl. —n : Thor, hohe weite Außenthür; Engpaß. Davon das Dim. das Pförtchen. der Pförtner, wovon die Pförtnerin.

Mhd. die phorte, pforte, ahd. die phorta, = Thor, weit häufiger ohne Fortschiebung des Anlautes in ph, pf mhd. die porte, borte, ahd. die porta, portâ, borda, auch mit Fortschiebung des t zu z mhd. die phorze, porze. Aufgenommen aus lat. die porta = Thor, woher mittellat. der portanârius, porto-, portu-, portenârius [st. portârius] = Thorhüter, aus welchem Worte unser Pförtner, 1482 pfortner, 1420 phortener, mhd. portenære, entlehnt wurde.

die Pfóste, Pl. —n, üblicher der Pfósten, —s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfóste, —n, Pl. —n) : senkrecht stehendes starkes Trageholz; unverarbeitete 3—4 Zoll dicke Bohle.

Bei Luther die pfoste, —n, Pl. —n, aber bei *Serránus* u. Josua Maaler der pfost, mitteld. der pfost = Stützbalken, Stütze (*Jeroschin* 205), im 12. Jahrh. der pfost (*Diut.* III, 216, 187ᵇ), woraus sich wetterauisch ꝛc. der Posten, bayer. der Pfosten (Schmeller I, 324) entwickelte. Entlehnt aus lat. der póstis = Pfoste, Thürpfoste. Sonst sagte man im Ahd. die turisûl Thürsäule u. der turistôdal, turistuodil, turstûdil die Thürstudel.

die Pfóte, Pl. —n : in Zehen gespaltener Fuß von Thieren; verächtlich auch die Menschenhand. Daher : das Pfötchen, Dim.; pföteln.

Mittelniederd. die pote. Mit o durch Verdunkelung des â, denn noch 1569 hochd. im Amadis die Pfaate. Entlehnt aus dem gleichbed. franz. die patte, pate, span. die páta, welches mit gr. der pátos = Tritt, Pfad (s. d.), pateîn (πατεῖν) = betreten, gehen, zusammenhängt.

der Pfrägner (ä lang), Frägner, — s, Pl. wie Sing. : berechtigter Kleinhändler in Mehl, Gemüse, Hülsenfrüchten, Käse und andern Lebensmitteln, in Salz, Lichtern, Seife, Feuerzeugen ꝛc. Daher : die Pfragnerei, Fragnerei; die Pfrägnerin, Frägnerin.

In Bayern u. Österreich. Im 15. Jahrh. der pfrâgner (1482), vrâgner, frâgner, frâgnær, mhd. der pfrâgenêre, ahd. der pfrâgenari. Woher entlehnt? Die Pfragnerin ist mhd. die phrâgnerinne.

der Pfriem, —es, Pl. —e, üblicher die Pfrieme, Pl. —n, und der Pfriemen, — s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfrieme, — n, Pl. —n) : an einem Hefte befestigte eiserne Spitze zum Bohren.

Bei Luther die Pfrime, mhd. die prieme, phrieme, pfrieme, neuniederl. der priem, d. i. mit m statt n angelsächs. der preón, = Heftel, Heftstachel, altnord. der prion = Steck-, Stricknadel. Völlig unverwandt mit lat. die frámea = Spieß.

der Pfriem, —es, Pl. —e, üblicher die Pfrieme, Pl. —n, die Pflanzen spártium und genísta. Zusammens. : das Pfriemenkraut = Ginster (s. d.).

Mit ie nicht als Diphthong, wie in dem vorhergehenden Pfriem, sondern als Brechung des i, denn im 16. Jahrh. die Pfrimmen, hochd. im 12. Jahrh. die phrimme, ahd. die primmâ, pfrimmâ, brimmâ, = Tamariske, mittelniederl. brem (*Diut.* II, 216 b) = Ginster, neuniederl. der brem. Woher der Name?

die Pfrieme s. der Pfriem 1 und 2. der Pfriemen s. der Pfriem 1. das Pfriemenkraut s. der Pfriem 2.

der Pfropf, — es, Pl. — e, und dann der Pfropfen, — s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfröpfe, —n, Pl. —n) : dichte eine Öfnung fest verstopfende Masse. pröpfen. Zusammens. : der Pfröpfzieher.

Pfropf ist erst, wie es scheint, im Beginne des 18. Jahrh. aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der propp [weshalb noch wetterauisch der Proppe d. i. Proppen], niederl. die prop, altclevisch (1475) prop, dän. prop, schwed. der propp, ebenso propfen aus dem von diesem Subst. abgeleiteten niederd. u. niederl. proppen, altclevisch (1475) proffen, = fest schließend stopfen, voll-, ausstopfen, dän. proppe, schwed. proppa. Dunkelen Ursprunges.

pfröpfen, s. Pfropf. Verschieden von pfröpfen = ein Zweiglein zum Verwachsen mit dem Stamme oder Ast in diese fest schließend einsetzen. Daher der Pfröpfer. das Pfröpfreis.

Mhd. pfropfen, ahd. phrofôn (?), mitteld. prophen und demgemäß noch wetterauisch proffe d. i. (wie auch Alberus schreibt) proffen, v. ahd. die phrofâ = Setzling, Senker (Graff I, S. LX), welches mittelst Kürzung aus lat. die propâgo = Setzling, Ableger, Senker, v. lat. propagâre = fortpflanzen, eig. erweitern, ausdehnen, entlehnt wurde. Der Gothe sagte für pfropfen intrusgjan. Der Pfropfer ist spät-mhd. der proppher, aber 1470 pröpfer = Pfropfreis.

Dieses letzte selbst, eine Zusammensetzung mit jenem ahd. die phrosâ, lautet mhd. das pfropfrîs, spät-ahd. fropfrîs (Schmeller I, 333), früh-ahd. phrof-hrîs (?).

der Pfrópfzieher, s. Pfropf. die Pfrün, s. Pfründe.

die Pfrûnde, Pl. —n : der aus einer Stiftung bezogene Unterhalt, das aus einer solchen bezogene Einkommen auf Lebenszeit; mit einem Einkommen auf Lebenszeit verbundene Stiftsstelle. Daher der Pfrûndner.

Mhd. die phruonde, pfruonde, phrûnte, pfrûnde, phrüende, pfrüende, ahd. die phruonta, phruonda, fruonta, fruonda, pruanta, 1485 wetterauisch in der Bed. „dem Hirten jährlich zu gebender Lohn" gekürzt die pfrun (Grimm, Weisth. III, 457) und jetzt noch die Prûn d. i. Pfrün. Das volle Wort ist mittelst Kürzung um ve und Entwickelung des romanischen o zu dem ahd. Diphthong uo (vgl. Almosen) nebst dem unverkürzt entlehnten ahd. die phrovintâ (*Hoffmann's ahd. Glossen* Sp. 40) aus dem gleichbed. mittellat. die provénda (franz. die provende), welches sich durch Einwirkung von lat. providêre (das Part. des Futurums im Passiv lautet providéndus, -a, -um) = vorhersehen, vorsorgen, statt des mittellat. die præbénda (s. Präbende) = der darzureichende Unterhalt, Stiftsstelle rc. (ursprünglich Plural der sächlichen Form von præbéndus = darzureichend, dem Part. des Futurums im Passiv von præbêre = hin-, darreichen) bildete. S. Diez Wtbch 272. Von provenda kommt dann mittellat. provendârius (st. præbendârius), woraus spät-ahd. der phrûntari, mhd. phrûndære, mitteld. phrûndêre, aber mit unorganisch eingetretenem n (s. -ner) auch schon ahd. der pfrûndinari (*Hoffmann's ahd. Glossen* Sp. 40), 1482 der pfruntner (= pfruntnemer d. i. Pfründnehmer).

pfúchzen, was pfauchen (s. d.). Bayerisch pfúchezen.

Mhd. phuchzen = hörbar den Athem rasch ausstoßen. Mittelst -zen -zen (s. d.) v. mhd. pfûchen pfauchen (s. d.).

der Pfuhl, —es, Pl. Pfühle : stehendes Wasser einer kleinen Erdvertiefung.

Das Dehnungs-h ist unnöthig, also eig., wie noch bei Steinbach u. Frisch, der Pful. Mhd. der pfuol (Pl. pfüele), mitteld. phûl, pfûl, 1469 mittelrhein. der phulle (*voc. ex quo*) u. gegen 1500 oberhessisch der pfull [noch wetterauisch der Pull d. i. neud. Pfull], im 12. Jahrh. pfûl (Graff III, 332). Mit Ablaut [ahd. und mhd. uo, mitteld. û, aus a (vgl. Rübe)] aus lat. die pálus = stehendes Wasser, Pfuhl, Sumpf.

der (auch das) Pfühl, —es, Pl. —e : mit Federn gefülltes tiefer unter den Körper reichendes Ruhekissen, insbesondere als Bettunterkissen.

Historisch richtig, wie noch bei Steinbach (1734), Pfül zu schreiben, mitteld. der u. das pful, das pfoil, ahd. das ful (*gloss. florent.* 983 a), gekürzt aus mhd. der pfülwe (*Lanzelet* 4157), ahd. der u. das phúlawi, phuluwi, phuliwi, phulwi, phulvi, fulwi, fulvi. S. auch Pfülbe. Daneben mhd. der phulwe (Gen. —n, Pl. —n), pfulwe, ahd. (selten) der phulwo, phulawo, noch bei Josua Maaler (1561) der Pfulwen. Der pfülff, d. i. neud. der Pfülf, schöpft Alberus (1540) aus wetterauisch der Pilf, welches aus jenem ahd. phulvi (Graff III, 336). Alle ahd. Formen sind durch Kürzung entlehnt aus lat. der

pulvinus = Kopf-, Sitzkissen, Pfühl, dann auch (wie noch Pfühl in der Baukunst :) kissenartig erhabener hervorstehender Theil.

pfui (einsilbig)! Interj. des Widerwillens, Abscheues, Ekels.

1482 pfuy, 1429 pfui in pfuidich (*lib. ord. rerum* Bl. 31[d]), aus dem ebenso gebrauchten lat. phui. Daneben ist aus der gr. Interj. des Schmerzes und Unwillens pheû (φεῦ) unser mhd. phiu, fiu, = pfui, — und die lat. Interj. pfy, welche aus gr. phŷ (φῦ), = pfui, wurde ital. u. franz. zu fi, woher dann weiter mhd. pfî (nhd. bei Alberus 2c. pfei!), fî (s. fi). Von mhd. pfûchen (s. pfauchen, pfuchzen) endlich bildete sich mhd. pfûch! pfuch! = pfui, um den Auslaut gekürzt älternhd. pfu bei Alberus, Luther (Marc. 15, 29 und am Rande zu 3 Mos. 26, 41).

die Pfülbe, Pl. —n, = der Pfühl. Schweizerisch.

Mit Verstärkung des w zu b (s. Bd. 1 S. 89) aus ahd. das phúlawi 2c. (s. Pfühl).

der Pfülf, —es, Pl. —e, = der Pfühl (s. d.). Wetterauisch 2c.

das Pfund, — es, Pl. — e (mit vorgesetzter Zahl unverändert), ein bekanntes Gewicht (vgl. Loth). Daher : der Pfünder in der Ein-, Zwelpfünder 2c. (bei Geschützen nach dem Gewichte der abzuschießenden Kugel); pfündig, Adj.

Mhd. das phunt, pfunt, ahd. das phunt, funt, goth. das pund, aus dem gleichbed. biegungslosen lat. Subst. pondo, einem Ablativ v. lat. das pondum neben das pondus = Gewicht, Pfund, welche von lat. péndere = herabhangen lassen, bes. die Wagschalen, wägen, abwägen. Das Adj. pfündig ist mitteld. pfundig (= vollwichtig), mittelniederd. pundich, aber Pfünder kann ich erst im 18. Jahrh. nachweisen.

pfúschen = unberechtigt in ein Geschäft arbeiten; aus Ungeschicklichkeit, mangelhafter Kenntniß, Eilfertigkeit mangelhaft machen. Daher der Pfúscher, wovon die Pfuscherei und die Zusammens. pfúscherhaft.

Erst aus dem 17. Jahrh. nachzuweisende Wörter dunkler Herkunft. In der Wetterau pusche, der Puscher, die Puscherei.

pfútschnaß = naß wie in oder aus einer Pfütze.

Hennebergisch, wetterauisch putschnaß. Zusammenges. mit Pfütsche (s. Pfütze), welches hier, wie im Mitteld. gerne vorkommt, ohne Umlaut geblieben ist.

die Pfütze, Pl. —n : in kleiner flacher Erdvertiefung angesammelte und stehen gebliebene Flüssigkeit. Daher pfützig.

Mhd. die pfutze, pfütze, im 12. Jahrh. phuzze, ahd. die puzza, buzza, d. i. ursprünglich puzja, buzja (zj wird durch Lautangleichung zu zz), neben der phuzi, puzzi, phuzzi, altsächs. die putte, = Brunnen, erst im 12. Jahrh. auch s. v. a. Sumpf (*Diut.* III, 146), Kothlache. Aus lat. der púteus = Grube, Brunnen, Cisterne, welches auch italienisch zu der pózzo = Ziehbrunnen und die pózza = Tümpfel, Pfütze, wurde. Da sich tz auch zu tsch (s. d.) entwickelte, so findet sich bei *Rosenblut* (im klugen Narren) einmal die pfutsche, welche Form mit wetterauisch die Pitsch d. i. neud. die Pfütsche stimmt.

† das Phänomên, —es, —s, Pl. —e : Erscheinung, Naturerscheinung.

Aus franz. der phénomène, ital. der fenómeno, welches aus lat. das phænómenon = Erscheinung, Lufterscheinung. Dieß aber ist aus gr. das phainómenon (φαινόμενον) = Himmelserscheinung, der substantivisch gebrauchten sächl. Form des Participiums von gr. phainesthai (φαίνεσθαι) = sichtbar sein oder werden, erscheinen, bes. am Himmel.

† die Phantasie, Pl. —n (4sylbig). phantasieren. der Phantást, — en, Pl. —en. phantástisch. Weil eingebürgert, üblich mit F, s. S. Fantasie.

Phantasie, Fantasie, schon mitteld. um 1300 und im 14. Jahr. die phantasîe, fantasîe, 1469 mittelrheinisch die fantasî (*voc. ex quo*), 1475 clevisch fantasy = „das Vermögen, Bilder oder Vorstellungen in der Seele zu schaffen". Bereits mittellat. die fantasia, aber lat. phantásia (= Gedanke, Einfall). Fantasieren lautet 1475 clevisch fantasieren, mittelrheinisch 1469 fantasêren (*voc. ex quo*). Das mittellat. Verbum ist fantasiâre, fantasiâri. Die griech. Wörter, woraus die lateinischen geschöpft sind, s. unter Fantasie.

der Pharmaceút, — en, Pl. — en : Arzneibereiter, Apotheker. die Pharmacie, ohne Pl. : Arzneimittelkunde,

aus gr. die pharmakeía = Geben oder Brauchen von Arznei, von dem v. gr. das phármakon = Heil-, Arzneimittel, abgeleiteten gr. pharmakeúein = Arzneimittel geben oder anwenden, wovon auch der pharmakeutês (φαρμακευτής) = Bereiter von Arzneimitteln. Hieraus unser Pharmaceut.

† der Phasân, als eingebürgert Fasan, s. d.

† die Pháse, Pl. —n : Lichtwechsel, -wandlung; Wechsel, Wandlung.

Aus dem gleichbed. franz. die phase, eig. s. v. a. Lichterscheinung, welches aus gr. die phásis = Erscheinung v. gr. pháein = leuchten, scheinen, erscheinen.

† der Philanthróp, — en, Pl. — en : Menschenfreund. die Philanthropie = Menschenfreundlichkeit. philantrópisch.

Philanthrop ist aus der männl. Form des gr. Adj. philánthrôpos (φιλάνθρωπος) = menschenliebend, -freundlich, wovon 1) die philanthrôpía (φιλανθρωπία), ins Mittellatein übergegangen die philanthrôpia, = Menschenliebe, -freundlichkeit, und 2) das Adj. philanthrôpikós (φιλανθρωπικός) = dem philánthrôpos eigen oder geziemend. Aus diesem Adj. bildete sich unser philanthropisch, aus jenem Subst. unser Philanthropie.

† der Philíster, —s, Pl. wie Sing. : Spießbürger, Nichtstudent.

Ein, gleich Salbader (s. d.), von der Universität zu Jena ausgegangener Studentenausdruck, welcher nach einer von Joh. Ernst Basil. Wiedeburg („Beschreibung der Stadt Jena" 2c., Jena 1785, S. 155 Anm.) mitgetheilten Erzählung seines Urgroßvaters von mütterlicher Seite, des dortigen Generalsuperintendenten und Licentiaten der Theologie Georg Götze (geb. 1633, † 3. April 1699), folgende Entstehung gehabt hat. Bei den zwischen den Studenten und den Einwohnern der Johannisvorstadt vorgekommenen mehrmaligen Händeln hätten, besonders 1624, erstere die Wache im Johannisthor öfters geneckt und wegen der 4 Affengestalten, welche die 4 oberen Ecken des über dem Thore befindlichen (zum Gefängnisse für liederliche Weibspersonen dienenden) Thurmes zierten, Affenwächter genannt. Bei einer solchen Gelegenheit sei denn ein Student und gerade ein ganz unschuldiger erschlagen worden und diesem habe er, Götze, selbst

bei öffentlichem Leichenbegängnisse die Leichenpredigt über den Text „Philister über dir Simson" (s. Richt. 16, 9) gehalten, was denn zu diesem Beinamen Philister den Anlaß gegeben. Das Jahr des Vorfalls aber, welches sich bei Wiedeburg nicht findet, wird in die Zeit von 1677—1682 oder vielmehr 1684—1699 zu setzen sein, denn in jener war Georg Götze Mittagsprediger, in dieser, von Hildesheim zurückgekehrt, Oberpfarrer und Generalsuperintendent zu Jena. In den deutschen Wörterbüchern kommt das Wort und zwar als Studentenausdruck zuerst 1777 bei Adelung vor.

† der Philológ, —en, Pl. —en : Sprachgelehrter, =forscher. die Philologie = Sprachkunde, =wissenschaft. philológisch = sprachgelehrt.

Jenes erste Wort ist aus lat. der philólogus = Freund der Wissenschaft, Gelehrter, andre Werke erklärender Alterthumsforscher, der substantivisch gesetzten männl. Form des lat. philólogus (aus) gr. philólogos, = die Gehrsamkeit, die Wissenschaft liebend, wissenschaftlich, gelehrt, eig. die Rede und gelehrtes Gespräch liebend [phílos (φίλος) lieb, freund, befreundet, und der lógos (λόγος) = Rede, Gespräch]. Davon: 1) gr. die philología lat. die philológia = Liebe zur Wissenschaft, Beschäftigung mit Alterthumskunde, im Lat. Erklärung der Schriftsteller als gelehrte Forschung, woraus unser Philologie; 2) ein neulat. Adj. philológicus, worauf unser philologisch beruht.

† die Philoméle, Pl. —n : die Nachtigall.

Aus lat. und (zuerst) gr. die philoméla, ionisch philomêlê (φιλομήλη), eig. eine Tochter des Königes Pandîon zu Athen, welche nach der griechischen Sage in eine Nachtigall verwandelt wurde.

† der Philosóph (ó lang), —en, Pl. —en : Weltweiser. die Philosophie (4sylbig) = Weltweisheit. philosophieren = tief nachdenkend schließen ꝛc. philosóphisch.

Das erste Wort aus lat. der philósophus (aus) gr. der philósophos, eig. = Freund der Weisheit, der substantivisch gesetzten männl. Form des gr. Adj. philósophos = Geschicklichkeit, Kunst, Kenntniß liebend [gr. phílos s. Philolog, und sophós (σοφός) = geschickt, gelehrt, weise ꝛc.]. Davon: 1) gr. die philosophía, lat. die philosóphia, = Liebe zur Weisheit, wissenschaftliche Forschung ꝛc., woraus mhd. die philosophîe [= Erforschung der verborgenen Eigenschaften der Dinge, dann die erforschende Person (*Parzivâl* 643, 14)], bei Luther Kol. 2, 8 die Philosophia, unser die Philosophie; 2) gr. philosopheîn (φιλοσοφεῖν) lat. philosophâri, woraus unser philosophieren, und 3) lat. philosóphicus, worauf unser philosophisch beruht.

† die Phióle, Pl. —n : Kugelflasche mit langem engen Halse.

Hochd. im 11.—12. Jahrh. die viole, ahd. fialâ (sprich fialâ). Aus dem gleichbed. franz. die phiole, provenzal. fiola, mittellat. fiola (mit o statt a, denn) lat. die phíala (aus) gr. die phiálê (φιάλη), = Trinkschale.

† das Phlégma, —'s, —s, ohne Pl. : natürliche Trägheit [eig. Schleimblütigkeit, Kaltblütigkeit]. phlegmátisch.

Jenes ist das lat. u. (zuerst) gr. das phlégma = die zähe Feuchtigkeit im Körper, der Schleim, eig. im Griech. der Brand, die Entzündung, v. gr. phlégein = brennen. Von phlégma kommt dann das gr. Adj. phlegmatikós lat. phlegmáticus = voll Schleim, woraus unser phlegmatisch.

† der Phósphor, —s, ohne Pl., ein bekannter Leuchtstoff.

Ein 1669 von Brand in Hamburg, einem bankerotten Kaufmanne, zuerst und zwar im Harn entdeckter Stoff, auf welchen sich der schon früher von jedem unangezündet im Dunkeln leuchtenden Körper gebrauchte lat. Name der phósphorus (aus) gr. der phôsphóros (φωσφόρος) = Lichtträger [die substantivisch gebrauchte männl. Form des gr. Adj. phôsphóros (φωσφόρος) = Licht tragend, bringend, gebend, zusammenges. aus das phôs (φῶς) Licht und aus phorós (φορός) tragend, bringend, v. gr. phérein (s. gebären)] nach Johann Kunkel's 1678 erschienener öffentlichen Zuschrift „vom phosphoro mirabili" anfangs vorzugsweise und dann ausschließlich übertrug.

† die Photographie, Pl. —n : Lichtzeichnung, -bildnerei; Lichtbild.

Seit 1839, in welchem Jahre die Kunst durch den Engländer Talbot erfunden wurde, aus dem gleichbed. engl. photography, franz. die photographie, welches nach einer aus gr. das phôs (φῶς), Gen. phôtós (φωτός), = Licht und gr. -graphia von gr. gráphein = schreiben, zeichnen, gebildeten Zusammensetzung.

† die Phráse, Pl. —n : Redensart; inhaltsleere Redensart. die Phraseologíe, Pl. — n (6sylbig) : Lehre oder Sammlung von Redensarten.

Jenes aus franz. die phrase, welches aus lat. u. (zuerst) gr. die phrásis = Redensart, rednerischer Ausdruck, eig. im Griech. das Sprechen, Reden, v. gr. phrázein = sprechen. Die Phraseologie, aus franz. die phraséologie, welches aus gr. die phraseología, = Sammlung von Redensarten, zusammenges. aus jenem gr. phrásis (Gen. phráseôs) und gr. die logía Sammlung [v. gr. légein lesen, sammeln].

† physicálisch = zur Naturlehre gehörig, naturkundlich. der Phy'sicus, Gen. u. Pl. ebenso : obrigkeitlich beamteter Arzt,

aus lat. der phy'sicus (s. Physik), im Mittellat. = Arzt. Das Adj. physicalisch ist von mittellat. physicâlis = „zur Arznei gehörig" abgeleitet, welches v. lat. physicus (s. Physik).

† die Physik, ohne Pl. : Naturlehre. der Phy'siker = Naturforscher. phy'sisch = natürlich, sinnlich, körperlich,

aus dem lat. Adj. phy'sicus (aus) gr. physikós = die Natur (gr. phy'sis) betreffend, naturgemäß, auf dessen substantivisch gesetzter männlicher Form lat. der phy'sicus = Naturkundiger unser der Physiker beruht, während aus der substantivisch gesetzten weibl. Form lat. die phy'sica (aus) gr. die phy'sikê (φυσική, wobei gr. die téchnê Kunst, Wissenschaft in Gedanken zu ergänzen ist), = Naturforschung, -lehre, unser die Physik entlehnt wurde.

† der Physiognóm, —en, Pl. —en : Gesichts-, Mienendeuter. die Physiognomíe, Pl. — n (6sylbig) : Gesichtsausdruck, die Gesichtszüge. der Physiognómik = Gesichts-, Mienenforschung und -deutung. physiognómisch,

aus einem neulat. Adj. physiognômicus, dessen weiblicher Form physiognômica (mit hinzugedachtem lat. die ars Kunst) unser Physiognomik entnommen wurde. Das Adj. aber kommt von dem von gr. die phy'sis (φύσις) die Natur und gr. die gnômê (γνώμη) Beurtheilung [v. gr. gnônai (γνῶναι), s. können] abgeleiteten

gr. die physiognômía = Wissenschaft der Beurtheilung nach der Natur, den Gesichtszügen ꝛc., woraus (mittellat. die physionômia, dann phisômia, woher durch Entlehnung 1469 mittelrheinisch die phisomîe, = das Antlitz in seinen Zügen ꝛc.] zuletzt unser die Physiognomie. Physiognom aber scheint aus einem neulat. physiognômus = Wahrsager (Deuter) aus den Gesichtszügen, welches ein auf jenem gr. physiognômê (φυσιογνώμη) beruhenden gr. der physiognômos (φυσιογνώμος) voraussetzt.

† der Physiológ, — en, Pl. — en : Kenner und Forscher der Natur und der Beschaffenheit lebender Körper. die Physiologie. physiológisch.

Das erste aus mittellat. der physiólogus = Erforscher der menschlichen Natur, welches aus gr. der physiológos = Naturphilosoph, -forscher, der substantivisch gebrauchten männl. Form des aus gr. die physis Natur und gr. der lógos Wort, Rede, zusammengesetzten gr. Adjectivs physiológos = die ursprüngliche Beschaffenheit natürlicher Körper, bes. die Natur in ihrem Wesen, ihren Gründen untersuchend und erklärend. Davon : 1) gr. die physiología lat. die physiológia = Naturkenntniß, woraus Physiologie, und 2) ein neulat. physiológicus, worauf unser physiologisch beruht.

† phy'sisch, s. Physik.

† das Pianoforte, —'s, Pl. —'s : Hammerclavier,

welches von dem Organisten Christoph Gottlieb Schröter (geb. 1699 zu Hohnstein in Sachsen, † 1782 zu Nordhausen) erfunden wurde. Der Name ist italienisch, der pianofórte, zusammenges. aus den ital. Adjectiven piáno sanft (aus lat. plânus eben) und fórte stark (aus lat. fórtis).

† der Piáster, —s, Pl. wie Sing., eine Rechnungsmünze, deren Werth jetzt in Italien etwa 1 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf., in Spanien 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., in der Türkei 1 Sgr. 9⅑ Pf. preuß. beträgt.

Aus ital. die piástra, eig. = Metallplatte, welches eins mit altfranz. plaistre = geplätteter Boden, Estrich, aus lat. das emplástrum (s. Pflaster 2).

pichen, s. Pech.

pick! Interj. des Pickens u. Stechens. der Pick, —es, Pl. —e : Widerstoß mit der zustoßenden Schnabelspitze, sowie ein diesem ähnlicher Ton.

Mhd. der bic (Gen. bickes), pic, = Stich von Biene, Schwert, Einschnitt der Wagengleise (Einstich des Rades), von picken (s. d.).

der Pick = heimlicher, auf Vergeltung ausgehender Groll.

Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. (s. Schmeller I, 277) aus franz. die pique = heimlicher Groll, eig. Spieß (s. Pike). Niederd. der pîk, niederl. der pik, in der Wetterau ꝛc. der Bik d. i. neud. Pik, Piek.

die Picke, Pl. —n : Spitzhacke zum Behauen u. Ausbrechen. Vgl. Pike.

1420 die bicke, niederd. die picke, bicke, mittellat. bicca, bica, becca, v. picken (s. d.).

der Pickel mit bewahrtem ahd. Anlaute (p), üblicher Bickel, s. d.

pickelfest (e vor st wie ä), Adj. u. Adv. : knochen-, beinfest.

Besser bickelfest, schon darum weil es sonst von dem ganz gleichen bickelhart (s. d.) getrennt werden würde. p ist der ältere Anlaut.

die **Pickelflöte**, Pl. —n, eine kleine helltönende Querpfeife.

Aus die **Piccolo-Flöte**, welches aus und nach ital. der flauto piccolo [der flauto = Flöte; piccolo = klein, Dim. von ital. picco gestochen].

der **Pickelhäring**, s. **Pickelhering** und vgl. **Häring**.

die **Pickelhaube**, Pl. — n : (Eisen-)Blechhaube der gemeinen Kriegsknechte; Lederhelm mit Metallbeschlag.

Besser, aber weniger üblich **Bickelhaube**, schon im 16. Jahrh., mit i statt e (s. J); nicht so gut **Böckelhaube** mit ö statt e (s. E und O). Aus älternhd. **Bechelhaube**, 1482 peckelhawbe, 1419 peklhaubn, mhd. die peckel-, beggelhûbe, mit l durch Erweichung eines n, denn ursprünglicher beckenhûbe (*Closener*, straszburg. Chronik S. 106), 1350 bechinhûbe, zusammenges. aus mhd. das becken **Becken** (s. d.) und aus **Haube**, also Kriegshaube in der Form eines Beckens, wie denn schon mittellat. das bacinêtum = Helm, ital. der bacinétto, span. der bacinéte, v. mittellat. bacînum **Becken** (s. d.). P ist hier der bewahrte streng-ahd. Anlaut (vgl. **Becken**).

der **Pickelhering**, auch wol **Pickelhäring**, —es, Pl. —e : in Pökel liegender oder gelegener Hering (**Schiller's** Räuber, Mannheimer Theaterausg. 1, 3); Lustigmacher auf der Schaubühne, im Schauspiel; Lustigmacher überhaupt. Wegen des e und ä vgl. **Häring**.

In der 2ten Bedeutung mit dem englischen Schauspiel und von den englischen Schauspielern schon im ersten Viertel des 17. Jahrh. bei uns eingeführt aus engl. pickleherring, zusammenges. aus engl. pickle = Salzbrühe, Pökel (s. d.), und herring = Hering. Ob gleichsam der ausgenommene, magere Narr?

picken = mit der Schnabelspitze zufahrend widerstoßen oder aufnehmen; mit einer Spitze hacken; dem ähnlich tönen.

Besser **bicken**, wie noch **Adelung** vorzog, jetzt aber völlig außer Gebrauch ist, indem der streng-ahd. Anlaut (p) wieder aus dem Niederdeutschen geltend und herschend wurde. Denn niederd. picken, neuniederl. pikken = picken, mittelniederl. picken = einhacken, -graben. Das Verbum, dessen mhd. und ahd. Form unter **Bickel** angegeben wurde, ist durch Entlehnung und zwar zugleich mittelst eines Ableitungs-i oder -j (picch-i-an, picch-j-an, pich-j-an, pihh-j-an) aus gallisch- d. h. keltisch-lat. der beccus = Hahnenschnabel (s. **Becassine**), d. i. gälisch beic, bretonisch bék, kymrisch pig, eig. = Spitze. Vgl. auch **Pike**.

pickern = wiederholt leise pochen. Z. B. die Uhr ꝛc. **pickert**.

Aufgenommen, aus dem zunächst von dem beim Behauen der Steine hörbaren wiederholten Schall gesagten, niederd. Verbum pickern, bickern, auch = mit dem Schnabel stoßen, stechen, von dem von niederd. picken **picken** (s. d.) abgeleiteten der **Picker** = Steinhauer, Steinmetz (**Stieler** Sp. 117), altclevisch (im *Teuthonista* von 1475) der steinbycker.

der **Picknick**, —es, Pl. —e : Schmaus aus Speisebeiträgen der Theilnehmer.

Aus dem gleichbed. franz. der pique-nique, welches Zusammensetzung zweier Imperative scheint, gleichsam „picke (und) nicke" [piquer = stechen, picken; nique aus dem Deutschen entlehnt, wie franz. die nique = der Nick, das Kopfschütteln].

† das **Piedestál** (4sylbig, a kurz), —s, Pl. —e : Säulenfuß, Fußgestell.

Aus franz. der piédestal, ital. der piedestállo, zusammenges. aus ital. der piéde (d. i. lat. der pes, Gen. pédis) Fuß, und ahd. der stal = Standort, auch Gestell, woraus ital. der stallo = Standort, Wohnung, altfranz. der estal = Stelle.

der Piek, s. der Pick 2. die Picke, üblicher Pike, s. d.

piepen = einen abgebrochenen schwachen feinen Ton hören lassen. Daher piepsen (st. piepzen, piepezen, vgl. -zen).

Auch pipen; aber ie soll die alte Länge des i bewahren. Mitteld. (im 15. Jahrh.) pîpin, pippen, aufgenommen aus mittel- u. volksüblich-lat. pipîre, pipâre, = piepen (von Vögeln).

das Pieraas, —es, Pl. —e : Regenwurm als Köder an der Angel.

Weniger gut Piraas und falsch Piraß, weil Zusammensetzung aus neu- u. älterniederl. die pier, altclevisch (1475) pyr, mittelniederd. (15. u. 16. Jahrh.) pyr, pyer, = Regenwurm, Wurm, und aus niederl. das aas = Lockspeise, Köder, eig. verwesendes Fleisch (unser Aas, s. d.).

† das Pierútsch, —es, Pl. —e, statt die Birutsche (s. Barutsche).

Bei Blumauer. Mit ie zur Dehnung und mit Schwanken des B in P, wie denn überhaupt Schwanken zwischen beiden Buchstaben bei Entlehnuug fremder Wörter vorkommt.

† der Pietist (3sylbig), —en, Pl. —en : Frömmler, Andächtler.

Aus dem von lat. die pietas (Gen. pietâtis) = Frömmigkeit übel abgeleiteten neulat. der pietísta, ein Name, der zuerst spottend einigen jungen Universitätslehrern zu Leipzig gegeben wurde, als sie 1689 in dem Geiste Philipp Jacob Spener's collêgia pietâtis (= Lehrvorträge über die Frömmigkeit) zu halten begannen.

† das Pigmént, —es, Pl. —e : Färbestoff, Aufstrich, Schminke.

Aus dem gleichbed. lat. das pigméntum [auch = Kräutersaft, Gewürz, in welcher Bed. mhd. das u. die pigmente, bimente, ahd. die pîmenta, pîminta, pîminzâ, = Gewürz, gewürzter Wein], v. píngere malen, bemalen.

† pikánt = spitzig treffend, prickelnd, starkreizend, anziehend.

Aus franz. piquant, dem Part. des Präs. von piquer stechen, scharf berühren, eine stechende Empfindung hervorbringen, Einem empfindlich sein. Vgl. Pike.

die Pike, Pl. —n : Stange mit spitzem Stecheisen.

Wegen des langen i auch Pieke und so im 17. Jahrh., selbst schon 1475 clevisch die pyeck (im *Teuthonista*) d. i. piek, mittelniederd. die pêk. Aus franz. die pique = Spieß, span. u. portug. pica, ital. picca, welches aus niederd. die picke, Spitzhacke, ahd. die piccha (?), eig. gewiß s. v. a. Spitze, v. ahd. picchan (picken, s. d. und Bickel) = wornach stechen, angreifen, woraus franz. piquer = stechen 2c. (s. pikant), span. u. portug. picar, ital. piccàre.

† das Pikét (é tief und kurz), — s und Pikéttes, Pl. Pikétte : Feldwache d. h. ausgestellter Trupp zur Beobachtung des Feindes.

Auch niederl. das piket. Aus dem gleichbed. franz. der piquet, eig. = Zelt-, Lagerpflock, von franz. piquer = stechen (s. Pike u. picken).

der Pilger, — s, Pl. wie Sing., veraltet der Pilgram, aber alterthümlich edel der Pilgrim, — s, Pl. — e : Waller nach einem An-

bachtsorte. Daher **pilgern**. Zusammens.: die **Pilgerfahrt**, -**schaft**, der **Pilgerstab** ꝛc.

Im 15. Jahrh. schon mitunter der bilger, gekürzt aus der bilgere (mit Abschwächung des Anlautes, denn) 1440 bilgeri, im 14. Jahrh. bilgrî, welches gekürzt ist aus mhd. der bilgerîn, pilgerîn, auch mit Einkleidung in deutsches Gewand und so mit m statt n bilgerîm, pilgerîm, pilgrîm, dann mit Senkung des î im 15. Jahrh. auch der pilgerem und selbst pilgeram; ahd. der pilikrîn, pilikrim. Das Wort ist mit Erweichung des r zu l zwischen den Vocalen, wie auch in ital. der pellegrino u. franz. pélerin, aus lat. der peregrînus = der Fremde, im kirchlichen Mittellatein s. v. a. der Wallfahrer, welches die substantivisch gesetzte männl. Form des lat. Adj. peregrînus = fremd. Der **Pilgerstab** ist mhd. der bilgerînstap.

die **Pille**, Pl. —n : Arzneikügelchen.

1440 die pile, aus lat. die pila = Ball, Knaul, Kügelchen, aus dessen Dim. die pílula = Kügelchen, Arzneikügelchen, man gewöhnlich älter-nhd. die pillul, 1480 pillel, hat.

† der **Pilót**, —en, Pl. —en : Steuermann, Lotse.

Im 17. Jahrh. der **Pylote**, aufgenommen aus niederl. der piloot, welches entlehnt ist aus franz. der pilote, ital. der pilóta. Woher aber diese?

der **Pilz**, —es, Pl. —e : eßbarer Schwamm; Hutschwamm.

„In die **Pilze** gehen" = verloren gehen, gleichsam wie Pilze Suchende, die sich verirren. — Mit i statt ü, wie denn noch **Frisch** (1741) zwischen **Bülz** und **Bilz** schwankt, mhd. (sehr selten) der bülz, ahd. der buliz, puliz (oder buliz, puliz?) mit u wegen des i der Endung, aus lat. der bolêtus (u. dieß aus) gr. der bôlítês (βωλίτης) = eßbarer Schwamm.

† der **Pimént**, —es, Pl. —e : Nelkenpfeffer.

S. die Anm. zu **Pigment**. Portug. der pimento, die pimenta, = Pfeffer, und schon mittellat. das piméntum aus lat. pigméntum.

die **Pimpelmeise**, Pl. —n : die Blaumeise, pârus cærúleus.

Das niederl. die pimpelmees, spät-mittelniederl. (15. Jahrh.) pimpelmeese neben meelmeese Mehlmeise. Woher pimpel? Es scheint auf Dunkleres bei Farbe zu deuten, denn niederl. pimpelpaarsch = dunkelviolet, -braun [paarsch = violet, braunroth].

pimpeln = weichmüthig weinerlich, empfindelnd klagen.

Hennebergisch (doch in feinerer Sprache) ꝛc. Ob aus dem von lat. pipîre = piepen (s. d.), wimmern, abgeleiteten lat. pipilâre = piepen, mit eingeschobenem m? Denn auch provenzal. die pimpa = Pfeife aus pipa (s. **Pfeife**).

die **Pimpernélle** (é wie ä), Pl. —n, die Pflanze pimpinélla.

Aus franz. die pimprenelle (mit eingeschobenem r), ital. u. mittellat. die pimpinélla, mittellat. auch pinpinélla mit eingeschobenem m oder n, denn mittellat. ursprünglicher die pipi-, bipi-, pipi-, pipenélla, pipénnula, bipénnula, welche letzte Form „Zweiflügelchen" [lat. bi- d. i. bis = 2mal, die pénnula = Flügelchen] bedeutet. Aber warum dieser Name? S. auch **Pimpinelle** u. **Bibernelle** [schon im 15. Jahrh. bevernel (am Rhein), bibernel, 1440 bibernal].

die **Pimpernuß**, Pl. Pimpernüsse : die Frucht der Pistazie, dann die von staphylêa. Daher das **Pimpernüßchen**, Dim.

Der schon im 16. Jahrh. geläufige Name bed. Klappernuß, wie die Frucht von staphylea pinnáta auch wirklich heißt. Mit i statt ü, denn mhd. pümpern, pumpern, bayerisch zwar auch pampern, pempern, pimpern, = durch Klopfen, Widerschlagen, Stoßen einen sich oft wiederholenden Schall hören lassen.

die Pimpinélle (é wie ä), Pl. —n, was Pimpernelle.

Schon um oder doch kurz nach 1500 pimpenel, bympinel. S. Pimpernelle u. Bibernelle.

† die Pinásse, Pl. —n : kleines schmales langes 2mastiges Schnellschiff.

Das niederd. die pinass, niederl. pinas, aus franz. die pinasse, span. pináza, v. lat. pînus = Fichte, dann Schiff (weil von Fichtenholz gemacht). -asse, -aza ist aus mittellat. -acea.

† der Pinguîn, —es, —s, Pl. —e : die Fettgans.

Das franz. der pinguin, v. lat. pínguis = fett.

† die Pinie (3sylbig), Pl. —n : der Samenkern von pînus pînea, dann selbst der ihn tragende Baum (der Pinienbaum).

Aus lat. die pînea = Fichtennuß, -kern, der mit hinzugedachtem die nux Nuß substantivisch gesetzten weibl. Form des von lat. die pînus Fichte abgeleiteten lat. Adjectivs pîneus.

die Pinke, Pl. —n : plattes, 3mastiges, hinten hohes Lastschiff.

Schon 1582 niederd. die pinke = Schnellschiff, niederl. die pink. Aus franz. der pinque, span. der pinco, engl. pink. Ob diese von kymrisch (keltisch) pink = fröhlich, dann Finke?

pinkeln = harnen, besonders von Kindern. Niederdeutsch.

Zu Anfange des 16. Jahrh. binkeln, von ostfriesisch pink = männliches Glied, aus dem gleichbed. ital. der pinco, die pinca.

pînken = Funken schlagen. Ablautend vom Schlagen des Schmiedes auf den Amboß : pinkepank! pinkpank!

Im Niederdeutschen, wo auch Pinkebank, wie sonst im 17. Jahrh. Pinkewink und noch jetzt in der Wetterau Binklebank, ein gewisses Kinderspiel ist. In weiterem Ablaute steht bayer. punken = klopfen, stoßen.

die Pinne, Pl. —n : kleiner spitziger Nagel; Schusterzweck; kleiner spitzer Stab beim Feldmessen; Schwungfeder des Falkenflügels.

Aufgenommen aus niederd. die pinne, pinn, niederl. die pinne, pin, aber mitteld. u. mhd. die phinne, weshalb neuhochd. eigentlich Pfinne gesagt werden sollte. Aus lat. die pinna = Feder, Floßfeder, Zinne, dann im Mittellat. auch s. v. a. Nagel.

die Pinne = Steckmuschel. Aus dem gleichbed. lat. die pinna, pîna, welches aus gr. die pinna (πίννα), pîna (πῖνα).

der Pinsel, — s, Pl. wie Sing. : Haarbüschel an einem Stiele, Flüssiges aufzutragen; unselbstständiger, einfältiger Mensch. Daher pinseln, mitteld. pinseln (bei *Frauenlob* S. 215, 380, 17).

Der Pinsel ist mitteld. der pinsel, mhd. der pënsel, bënsel, im 12. Jahrh. der pënsil (*gl. trevir.* 17, 25), = Haarbüschel, womit gemalt wird, aus mittellat. der pinséllus, das pinséllum (aus älterem) penicéllum, lat. der penicíllus u.

das penicillum, = Malerpinsel, Schwamm zum Abwischen, welches das Diminutiv von lat. der pênis = Schwanz.

pinseln = mit dem Pinsel bestreichen. S. Pinsel.

pinseln = weichmüthig weinerlich thun, weinerlich klagen.

Mit diminutiv erscheinendem l in -eln (wie in lächeln ꝛc.), von niederd. pinsen = ächzen, klagen, altclevisch (1475) pynsen, peynsen = wehklagen.

† die Pinte, Pl. —n, ein Flüssigkeitsmaß in Frankreich, den Niederlanden.

Niederl. die pint, aus franz. die pinte = (in Paris) $^4/_5$ preußische Quart (urspr. wol s. v. a. Maßzeichen, denn) span. u. portug. die pinta = Mahl, Zeichen.

die Pîpe, Pl. —n, ein Flüssigkeitsmaß, gewöhnlich von etwa 300 Maß, in Hamburg, Dänemark, Madrid ꝛc.

Hamburgisch die pipe, eig. = Röhre (unser die Pfeife, s. d.) und dann, wie auch niederl. die pijp, langes schmales Wein-, oder Ölfaß. Aus dem gleichbed. franz. die pipe, span. die pípa, mittellat. die pîpa, v. lat. pîpâre piepen (s. pfeifen).

pîpen, gewöhnlich piepen, s. d.

der Pips, —es, ohne Pl.: Schnupfen d. h. Verstopfung der Nase mit verhärteter Zungenspitze bei Hühnern, überhaupt bei Federvieh.

Aus der niederd. Form und mit s statt ß (z). Im 15. Jahrh. pippys, bipȝe, pippuȝ, 1420 auch gekürzt pip, neuniederd. u. neuniederl. die pip, während die eig. nhd. Form der Pfipfs, Pfips oder, wie Adelung geschrieben haben will, Pfipps, im 15. Jahrh. pfippfeȝ, ahd. der phiphiz, pfipfis, phëpis, fiffiz, außer Gebrauch ist. Aus dem gleichbed. mittellat. u. ital. die pîpita, welches sich, durch eine frühere Form pivita hindurchgegangen, aus dem gleichbed. lat. die pituîta, eig. = Schleim, gebildet hatte, indem dessen erstes t schwand. Die oberd. Benennung der Zipf, 1482 zypppff, bald nach 1400 zipph, 1470 mitteld. czypp (Zipp), um 1500 auch (im Gedanken an Pfipfs) der zipfs, spät-ahd. zipf, liegt jenen Formen Pfipfs, Pfips, Pips fern und ist eins mit der Zipf = Spitze, spitzes Ende, Zipfel (s. d.), weist also zunächst auf die krankhaft verhärtete Zungenspitze.

† das Piquét, gewöhnlich deutsch geformt Pikét, s. d.

das Piraas, nicht so gute Schreibung, als Pieraas, s. d.

der Pirât, —en, Pl. —en: Seeräuber. Aus lat. der pirâta, welches aus gr. der peirâtês (πειρατής) = Seeräuber, v. peiráein (πειράειν), peirân (πειρᾶν), = versuchen, unternehmen, sein Glück in Abenteuern versuchen, auf Raub ausgehen, (das Meer) auf Raub befahren.

der Pirol, —es, —s, Pl. —e: die Goldamsel, der Kirschvogel.

Bei Adelung der Pirolt, um 1600 byrolt. Aus mittellat. (1352) der pirulus, pyrrhûla, welches aus gr. der pyrrhúlas (πυῤῥούλας), dem Namen eines feuerfarbenen, also röthlichen oder gelben, goldgelben Vogels, v. gr. pyrrhós (πυῤῥός) = feuerfarben, rothgelb, goldgelb [gr. pŷr (πῦρ) Feuer, s. d.], und der Pirol ist großentheils hoch-, goldgelb. Aber das Volk verdeutlichte sich schon frühe den fremden Namen in Bierhold, 1470 mitteld. der birholt, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. auch in Pyroler, was man nach dem Lockrufe, in welchem man Bier hol! zu hören glaubte, in Bierholer auslegte. Außerdem hört man im älteren Neuhochdeutschen der bierolff, gerolff, tyrolt.

die **Pirsch**, **pirschen**, öfters statt **Birsch** (s. d.), **birschen**.

Nicht gerade unrichtig, und schon im Mhd. mitunter pirsen (z. B. *Nibel.* 859, 2. 908, 2), wie denn bei entlehnten Wörtern b und p schwanken.

† das **Pirútsch**, —es, Pl. —e, besser als **Pierutsch**, s. d.

pisacken = durch empfindliches Zusetzen quälen.

Hamburgisch auch s. v. a. Stöße geben, prügeln. Nur in Norddeutschland üblich, aber dem Anscheine nach fremdher. Doch wol nicht von böhm. der pesak = Hundskopf, poln. der piesak = Art Hunde?

† der **Pisang**, —es, Pl. —e, der palmenähnliche Prachtbaum mûsa.

Aus malayisch pisang, dem Namen dieses Baumes.

pispern = bis zur Unverständlichkeit heimlich u. leise sprechen,

kommt erst im 15. Jahrh. mittelrheinisch vor (*Diefenbach*, glossar. 570[a]) und scheint auf dem Laute der Stille psl zu beruhen. Vgl. **wispern**.

die **Pisse**, Pl. (ungewöhnlich) — n : der Harn. Von **pissen** = harnen, woher auch der **Pisser**.

Pisser ist erst im 17. Jahrh. geläufig. Aber schon 1475 erscheint altclevisch die pyss, 1482 mitteldeutsch die pysse (*voc. theut.* Bl. z 2[b]), später auch die **Piß** (st. **Piss**), mittelniederl. die pis. Das bereits 1414 vorkommende Stammwort **pissen**, 1482 u. altclevisch (1475) pyssen, altfries. pissia, mittelniederl. pissen, ist entlehnt aus dem gleichbed. franz. pisser, provenzalisch pissar.

† die **Pistázie** (4sylbig), Pl. —n : der Baum pistácia vêra.

Selten noch **Pistacie** geschrieben. Aus lat. die pistâcia, welches aus gr. die pistákê (πιστάκη). Dieses aber ist aus pers. pistah = Frucht des Pistazie, welches in der Bed. des Baumes arabisch zu fustak, fustuk wurde.

† die **Pistázie** (4sylbig), Pl. —n, die Frucht des vorgenannten Baumes.

Auch hier noch selten **Pistacie** geschrieben. Aus dem gleichbed. lat. das pistâcium oder vielmehr dem als Singular genommenen griech. Plural pistákia [woraus franz. die pistache], dessen Singular (pistákion) v. pistákê (πιστάκη), dem Namen des Baumes, abgeleitet ist.

† die **Pistóle**, Pl. —n : kurze Feuerwaffe bloß zum Handgebrauch.

Beim Volke das **Pistol**. In der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. die **Bistolle**, welche Benennung um die Mitte desselben Jahrh. aus dem in seinem Ursprunge unaufgeklärten gleichbed. franz. die pistole, ital. pistóla, entlehnt wurde.

† die **Pistóle**, Pl. —n, urspr. 5 Thlr. preuß. geltendes Goldstück.

Aus franz. die pistole, aber die Münze wurde zuerst in Spanien geprägt. Dunkelen Ursprunges.

das **Pitschaft**, s. **Petschaft**. das **Pitschier**, s. **Petschier**.

† das **Placát**, —es, Pl. —e : öffentlicher Anschlag, Maueranschlag.

Erst im 17. Jahrh., in welchem **Stieler** Sp. 499 **Plakat** hat, aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. das plakât, niederl. das plakkaat, belgisch plackaet, welches mittelst Ausstoßung des r aus früherem plackaert, einem aus franz. der placard = Anschlagzettel entlehnten Worte, das mittelst des aus ahd. hart **hart** gewordenen -ard, -art von niederl. u. niederd. plakken = flicken, anheften, aufkleben, anschlagen gebildet ist. S. **placken** 2.

die **Plâche**, Pl. — n : groblinnenes Jagdtuch zum Umstellen eines Waldstückes; grobe Leinwand zum Packen, Überspannen ꝛc.

Schweizerisch schon bei Josua Maaler (1561) Plache. Eins mit Blache, Blahe (s. d.), Plahe, 1594 u. 1621 auch Plage, und bei dem Schwanken zwischen B und P im Anlaut um so sicherer entlehnt aus lat. die plága = Jagdnetz, Teppich ꝛc. (s. Placken 2). Mhd. die blahe (nicht blâhe), plahe.

der Plack, —es, ohne Pl., ein neuhochd. Gebilde von placken = hart, lästig, kleinlich plagen. Daher der Placker, wovon dann weiter die Plackerei, Pl. —en.

Diese 3 letzten, im 17. Jahrh. geläufig, sind aufgenommen aus niederd. placken, der placker (= Peiniger, Schinder), die plackerije (= Schererei), und das Verbum placken kommt in seinem ck ebenso von plagen, wie jackern (s. d.) von jagen, wobei auch nicken (s. d.) v. neigen ꝛc. zu vergleichen ist.

der Placken, —s, Pl. wie Sing. : Flecken, andersfarbige Stelle.

Eig., wie älter-nhd., der Placke, —n, Pl. —n. Aus dem gleichbed. niederd. der placke, gekürzt plack, mittelniederl. placke [neben vlacke (unserm Flecken) neuniederl. der vlak u. vlek] = Dintenklecks, Flecken (*hor. belg.* VII, 6[b]), angeborner Flecken oder Mal (ebenda S. 9[b]), neuniederl. die plak = Dintenklecks. Ob etwa Entlehnung aus lat. die plāga = Schlag, Hieb, Stoß, Wunde (Mal eines Schlages), mit welchem das zu Placke in der Bedeutung stimmende der Flecken, Fleck (s. Fleck 3) der Lautverschiebung gemäß zusammenzugehören scheint?

der Placken, —s, Pl. wie Sing. : an-, aufzusetzender oder aufgesetzter Lappen; abgerissenes Stück Land. Davon das Päckelchen, Dim.

Eig., wie es älter-nhd. lautet, der Placke, —n, Pl. —n. Mitteld. der placke (aus) niederd. der placke, gekürzt plack, womit altclevisch (1475) u. spät-mittelniederl. plagghe = abgetragenes Zeug stimmt. Allem Anscheine nach entlehnt aus lat. die plága = Teppich (Tuchfläche) als Bettdecke, -überzug, -vorhang, Gegend, mit welchem Worte nach Wilhelm Wackernagel lautverschoben der Fleck (Fleck 2, s. d.) stimmt. Pläckelchen, von einem Stückchen (Läppchen) Ackerland oder Wiese ist spät-mitteld. (1471) das pleckelchin. S. placken 2.

placken = hart, lästig, kleinlich plagen, s. Plack.

placken = Lappen oder Stücke einsetzend flicken; (an-, auf-)kleben. Bildlich : „die Pfanne placken."

= auch die fremde Schuld tragen und büßen. Mitteld. placken nur in der ersten Bed., eingedrungen aus niederd. placken = heften, kleben, niederl. plakken = flicken, anheften, aufkleben ꝛc. (s. Placat), v. niederd. der placke (s. Placken 2).

der Placker, —s, Pl. wie Sing. : verspäteter Schuß bei Rottenfeuer.

Nürnbergisch der Blacker = Fehler, Versehen. In dem obigen Sinne mit dem Anlaute aus dem Niederdeutschen, abgeleitet nämlich von niederd. placken = Flecken machen, [dann übergetragen :] „einen Fehler machen durch verspäteten Schuß, wenn eine Abtheilung auf einmal feuern soll", welches von niederd. der placke (s. Placken 1) = Flecken, Fehler.

der Placker, —s, Pl. wie Sing., und die Plackerei, s. Plack.

pladdern, niederd., richtiger plattern, ist nhd. plätschern.

† plädieren = vor Gericht verfechtend sprechen.

Mittelniederd. pleiteren = prozessieren, 1475 clevisch pledieren neben pleyten, niederl. pleiten, = eine Rechtssache führen, vor Gericht vertheidigen. Aus alt-

franz. plaidier, neufranz. plaider, = einen Rechtshandel führen, v. altfranz. (schon 842) der plaid = Rechtshandel, Vertrag, welches aus lat. das plácitum = die geäußerte Meinung, im Mittellat. auch s. v. a. Versammlung zur Verhandlung wichtiger Staatssachen, gerichtliche Verhandlung, durch die Kürzung und Wandlung plactum, placdum hervorgieng. S. Diez Wtbch 261.

die Pláge, Pl. —n: anhaltend zusetzende Beschwer- oder Bedrängniß. plágen, wovon der Pláger und womit zusammengesetzt der Plágegeist. Vgl. placken 1.

Die Plage ist mhd. u. mitteld. die plâge [selten mit Verschiebung des p in ph, pf die phlâge, pflâge] = verhängtes Unglück, verhängte Beschwerniß, aus dem aus gr. die plêgê (πληγή) = Hieb, Stoß, Wunde [v. plêssein (πλήσσειν) = schlagen, hauen, stoßen, verwunden] entlehnten lat. die plâga = Schlag, Hieb, Stoß, Wunde, dann bildlich s. v. a. Verlust, Unglück, welches *Notker* Ps. 105, 21 in der Bed. „rächende Strafe" aus dem geistlichen Latein seinem deutschen Texte mit Übersetzung beifügte und so ins Deutsche gleichsam einführte, in dem es aber erst im Mittelhochd. u. Mitteld. und auch da nur allmählich Eingang und Einbürgerung fand. Später noch und langsamer erlangte diese das mitteld. (u. mhd.) plâgen = mit Plage heimsuchen, unser plagen, entlehnt aus dem von jenem lat. plâga abgeleiteten, zuerst bei *Augustinus* († 430) vorkommenden geistlich-, aber auch volksmäßig-lat. plagâre = schlagen, verwunden, später s. v. a. peinigen, quälen. Im Ahd. entlehnt würde das Verbum plâgôn gelautet haben.

die Pláhne, allgemein üblich (schon im 16. Jahrh.) Plane, s. d.

die Plámpe, Plämpe, Pl. —n: Seitengewehr mit kurzer breiter Klinge; [scherz- u. spottweise:] überhaupt Seitengewehr.

Niederdeutsch. Ob von dem folgenden plampen?

plámpen = frei hangend sich langsam hin- und herbewegen.

Schweizerisch und schon bei Josua Maaler (1561) Bl 318ᵃ s. v. a. hin- und herschwanken.

der Plan, —es, Pl. —e und Pläne: Ebene; ebener Platz; wozu geebneter Platz; [im 18. Jahrh. auch und zwar jetzt vorzugsweise mit dem Pl. Pläne:] Grundriß einer Bodenfläche, überhaupt Grundriß, dann Grund-, Umriß wozu in Gedanken, Festgestelltes zur Ausführung.

Mhd. der plân = Ebene, Aue, Ebene oder Platz zu ritterlicher Übung, aus franz. der plan in allen obigen Bedeutungen, welches aus lat. das plânum = Ebene, Fläche, im Mittellat. (14. Jahrh.) auch ebener Platz, der substantivisch gebrauchten sächlichen Form des lat. Adj. plânus (s. plan).

‡ plan = eben, gleich; allgemein verständlich, faßlich.

Aus dem lat. Adj. plânus = eben, flach, dann klar, verständlich rc.

die Pláne, Pl. —n: groblinnenes Tuch als Jagdtuch, Decke rc.

Sächsisch, schlesisch rc., u. schon bei Georg Agricola († 1555) die plane. Richtiger Plahne, denn es ist mit unorganisch angetretenem e das schon im 17. Jahrh. in Plan, Blahn zusammengezogene älter-nhd. die Plahen (s. Stieler Sp. 1461), bayer. Blahen (Schmeller I, 235 f.), eig. Plahe, Blahe (s. d.), welches ursprünglich schwach biegt.

die Pläne, Pl. —n: Ebene, Fläche, Flachland, ebener Platz.

Schon 1691 bei Stieler (Sp. 1460); mittelniederl. die pleine. Aus franz. die plaine = Ebene, Fläche, altfranz. die plane [woraus mhd. die plâne], welches aus mittellat. die plâna = Ebene, der substantivisch gebrauchten weibl. Form des lat. Adj. plânus (s. plan).

† der Planêt, —en, Pl. —en : Wandelstern. Mhd. der plânête, aus lat. der planêta, welches aus dem griech. — mit der astêr (ἀστήρ) = „Stern" in Gedanken — substantivisch gesetzten Adj. planêtês (πλανήτης) = irrend, umherschweifend, v. gr. planâsthai (πλανᾶσθαι) = irren, umherschweifen.

† planieren = ebenen, glätten; Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen (und, getrocknet, durch Schlagen glätten). Aus franz. planer, später-lat. planâre, = ebenen, v. lat. plânus (s. plan). Besser war, aus planâre entlehnt, das ahd. blânôn, mhd. blanôn, planen, nhd. planen, = ebenen.

† die Planimetrie (4sylbig), ohne Pl. : Flächenmessung, -meßkunst. Das franz. die planimétrie, ital. planimetría, aus einer Zusammensetzung des lat. Adj. plânus (s. plan) mit gr. -metria (s. Geometrie) v. gr. das métron = Maaß.

die Plánke, Pl. —n : dickes starkes Bret zur Umfassung von Räumen; Wand von solchen Bretern. Mitteld. die planke (*Jeroschin* 205), blanke, in beiden Bedeutungen, mhd. die blanke, aus volksmäßig-lat. die plánca = dickes starkes Bret.

plänkeln = zum Einzelgefecht vorgeschickt schießen rc., eig. (schon zu Anfange des 17. Jahrh.) „wiederholt schießen", mhd. blenkeln = „(schlagend) wiederholt erklingen oder erschallen machen" (*Minnes.* III, 208ᵇ, 8), wie denn auch bayer. der Plenkel = Glockenschwengel (Schmeller I, 336). Auch blänkeln geschrieben.

die Plánsche, Plántsche, Pl. —n : Metallplatte in der Münze rc. Aus franz. die planche, welches aus lat. plánca Planke (s. d.).

plántern = gemischten Waldbestand durch Aushauen einzelner Bäume lichten. Zusammens. : die Plänterwirthschaft. Auch blendern (Grimm, Wtbch II, 106), also eig. wol s. v. a. die Blender d. h. die hier das Licht benehmenden Bäume aushauen.

die Plántsche, eins mit Plansche (s. d.). Althergebracht, denn so bei Stieler (1691), und im 16. Jahrh. die Plantscha, Blantscha, Blantzsche.

pláppern = in vielen Worten gehaltlos reden. Davon der Plápperer mit die Plapperei. Zusammens. : plápperhaft, das Pláppermaul, die Pláppertasche [spät-mhd. tasche = Weibsperson]. Um 1500 u. im 16. Jahrh. blapperen, von dem gleichzeitigen gleichbed. einfachen plappen (1561 bei Josua Maaler), blappen, plappen [spät-mitteld. im Alsfelder Passionsspiel Bl. 52ᵃ ablautend : „was listet dich mit dissem geplitz (leeren Geschwätze)? — dînes plippenplappens ist zu viel"], wovon noch in gleicher Bedeutung mittelst -zen (s. d.) mhd. plepzen [zu erschließen aus das geplepze = Geplauder, bei *Neidhart* 74, 25 in der Heidelberger Hs.], im 12. Jahrh. blebbezen (Graff III, 242), blebzen (*Sumerl.* 2,

76). Mittellateinisch kommt blaberâre = „plaudern" statt blaterâre (s. platzen 2) vor. (s. *Diut.* III, 261).

der Pläppert, eine ehemalige Münze von etwa 3 Kreuzern.

Im 15. Jahrh. der plaphart, dann plappart. Fremdher, wol aus franz. blafard bleich, welches mit angetretenem d aus ahd. pleihfaro (?) bleichfarben, und die Münze ist, weil von Silber, ähnlich von der Farbe benannt, wie der Weißpfennig.

das Plärrauge, Pl. —n : falsch, doppelt sehendes Auge.

Im 16. Jahrh. das bler, blerr, pler, plerr, plärr, im 15. Jahrh. das plerr, = Nebel vor den Augen, doppeltes Sehen, womit engl. blear = trübe [bleareye Triefauge] stimmt, und ein hochd. *vocab.* von 1429 hat plarren = anstarren (Schmeller I, 337). Verschieden hiervon ist wetterauisch und bei Alberus (1540) das Flerrauge = Auge mit herabhangendem unteren Liede, zusammenges. mit mhd. vlërren (?) = klaffen, wovon mhd. die vlarre = klaffende Wunde.

plärren = wie ein Schaf, Kalb rc. widrig schreien. das Geplärre, Geplärr, im 15. Jahrh. das geblerre.

Früher auch blärren. Im 16. Jahrh. blären, blerren rc., im 15. Jahrh. pleren, plerren, blerren, plarren, blarren, blaren, = blöken (vom Schafe, Kalbe rc.), mhd. blêren = blöken wie ein Schaf, niederd. blarren.

† die Plástik, ohne Pl.: Bildnerei, körperlich bildende Kunst. plástisch = gestaltend, körperlich bildend,

aus dem lat. Adj. plásticus (aus) gr. plastikós v. gr. der plastês (πλάστης) = Bildner, Former, welches von gr. plássein = bilden, formen, gestalten. Aus lat. die plástica, welches aus gr. die plastikê (πλαστική, mit hinzugedachtem die téchnê Kunst), = Bildnerei in Thon, Gyps rc., aufgenommen wurde, ist dann unser die Plastik entlehnt.

die Platáne, Pl. —n, der bekannte ahornartige Baum.

Aus dem gleichbed. lat. die plátanus, welches aus gr. die plátanos, v. gr. platys (πλατύς) = breit, wie denn die Blätter des Baumes breit sind.

das Platîn, —s und die Plátina, —s, —'s, ohne Pl. : Weißgold,

ein 1736 von dem berühmten spanischen Gelehrten Don Antonio de Ulloa im Goldsande des Flusses Pinto in Peru aufgefundenes silberweißes Metall, das deshalb, wie Heinrich Theodor Scheffer in der Überschrift einer Beschreibung desselben in „der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen" auf das Jahr 1752 S. 275 neben der Benennung „das weiße Gold" anführt, „in Spanien Platina del Pinto, kleines Silber von Pinto genannt" wird. Dieses span. die platína nämlich ist Diminutiv von span. die pláta = Silber, eig. Metallplatte (s. Platte 1). Die Benennung das Platin, franz. der platine, ist aus einem neben platina gebildeten neulat. das plátinum, wobei man lat. das metállum Metall hinzudachte.

die Plátsche, Pl. — n : flaches Bret, um damit etwas eben und fest zu schlagen. Von plátschen = mit Schall aufschlagend niederfallen; laut schallend schlagen. Daher auch : der Plätscher = leichter schallender Schlag; plätschern (1650 platschern, vgl. pladdern).

Platsche (z. B. in die Mistplatsche) u. Plätscher (z. B. in der Näsen-

plätscher) sind in der Wetterau geläufig, ebenso platschen, welches sich aber schon in einem süddeutschen Gedichte von 1486 Bl. C 1ᵇ findet: „Der man [Mann] blatscht in die est [Äste], — Daran huob [hielt] er sich vest — Das [daß] er daran behieng.“ Eins mit platzen 1 (s. d.), dessen z in tsch (s. d.) übergieng, wie dieß auch bei andern Wörtern stattfindet, und platzen vom Schlagen oder Widerschlagen des Wassers, wie wir gemeinhin platschen sagen, hat selbst noch Göthe XI, 103.

platt = ohne alle Erhöhung sich in Länge und Breite ausdehnend; niedrig, ohne Erhabenheit; geradezu erscheinend.

Eingedrungen aus niederd. platt, mittelniederd., neu- u. mittelniederl. plat (auch = gerade heraus, rund heraus), altclevisch (1475) plat = eben, erhöhungslos, flach, welches aus dem franz. Adj. plat = flach, geistlos, gemein, ital. piátto, span. u. portug. (mit ch aus pl) chato, mittellat. plátus, einem aus gr. platys (πλατύς) = platt, eben, entlehnten Adjectiv.

pláttdeutsch = deutsch wie das gemeine Volk Nord- oder Niederdeutschlands spricht. So bereits bei Stieler Sp. 2277.

Vgl. niederdeutsch. Der Ausdruck geht von der platten (flachen) Gegend Deutschlands aus im Gegensatz zu der hohen d. h. gebirgigen im Süden, dem hohen Deutschland.

die Plátte, Pl. —n: nackte Fläche, auch das eine solche bildende Gestein, z. B. in die Félsenplatte; auf beiden Seiten flaches, nicht sehr dickes, ein Ganzes bildendes Stück Stein, Metall.

Spät-mhd. (1472) die plat = flaches Felsenstück (*monuménta Bóica* X, S. 191), ahd. die platta = Marmorplatte (Haupt's Zeitschrift III, 476, 26ᵃ), niederd. die plate = Metallplatte, span. (schon im 10. Jahrh.) die pláta = Silber, eig. Metallplatte, welches aus gr. die pláta, plátê (πλάτη), = breite Fläche wovon, Platte, von Einem Stamme mit platys (πλατύς) = platt (s. d.).

die Plátte, Pl. —n: leere Fläche auf einer Höhe, Hochfläche.

Schon 1517 im Theuerdank. Eins mit dem vorigen die Platte. Franz. der plateau (d. i. mittellat. platéllus).

die Plátte, Pl. —n: geschorne, kahle Stelle auf dem Kopfe.

Mhd. die blate, plate, spät-ahd. (um 1000) die blattâ, mittelniederd. die platte, = die geschorne Stelle auf dem Kopfe des katholischen Geistlichen, aus dem gleichbed. mittellat. die platta, welches aus gr. die pláta, plátê (s. Platte 1) hervorgegangen ist.

die Plátte, Pl. —n: flache Schüssel u. dgl. Die Plátte putzen = (die Schüssel leeren und) sich davon machen. — Bei Keisersberg († 1510) und auch später noch die blatte, bei Stieler (1691) die Platte und vorzugsweise das Platt, wie dieß noch nürnbergisch vorkommt [hochd. in das Tischblatt neben die Tischplatte], niederd. die platte. Entlehnt von franz. der plat, ital. der piátto, span. der pláto, aus dem gleichbed. mittellat. das plátum, der plátus, der substantivisch gesetzten sächl. und männl. Form des mittellat. Adj. platus (s. platt).

die Plátte, Plátte, Pl. —n, vom Degen: die Fläche der Klinge.

Aus franz. der plat, welches aus mittellat. das plátum, der substantivisch gesetzten sächl. Form des mittellat. Adj. plátus (s. platt).

die Plátte, Plätte, Pl. —n : Wasserfahrzeug mit plattem Boden.

Aus franz. die plate, ital. die piátta, mittellat. die pláta, platta, = flaches Schiff, der — mit lat. die nâvis Schiff in Gedanken — substantivisch gesetzten weibl. Form des mittellat. Adj. plátus (s. platt).

die Plátteise, Pl. —n : der Plattfisch, pleuronéctes platéssa.

Ungut, aber üblicher Platteiße, wie denn schon im 16. Jahrh. Plateüß, Blatteißlin, Plateissen und 1469 die blatîʒe (*voc. ex quo*). Mhd. die blat-, platîse (?), altclevisch (1475) die pladdyse, mittelniederl. pladis, plaidise. Aus mittellat. die platîsa, (eigentlich) platissa, welches aus dem lat. Namen unseres Fisches die platéssa. Richtiger wäre demnach Plateise zu schreiben. Das heutige tt aber soll bloß die Kürze des a anzeigen.

das Plätteisen, zusammenges. mit plätten = platt machen, 1475 clevisch pletten, v. platt. der Plätter, v. plätten. platterdings (erst 1734 bei Steinbach I, 275), Adv., ebenso gebildet wie allerdings (s. d.), also aus dem Genitiv des Plurals. der Plättfuß, niederd. der platfôt, wovon plättfüßig. die Plättheit, zusammenges. mit platt. † plattieren = mit (Silber-, Gold-) Blättchen belegen oder überziehen, aus span. plateár versilbern v. span. die pláta Silber (s. Platte 1). die Plättnase, niederd. plattnäse, zusammenges. mit platt. die Plättmühle, der Plättstahl, die Plättwäsche, zusammenges. mit plätten.

platz! Interj., Imperativ v. platzen (s. d.).

der Platz, —es, Pl. Plätze : offene Raumfläche; freier Raum; Raumpunct; Festung. Mhd. der platz, blaz,

= Raumfläche, -punct, aus dem gleichbed. franz. die place, ital. die piázza, span. die plaza, welches aus lat. die plátea (neben) platêa = Straße, um 300 nach Chr. Geb. auch Hofraum, Hausflur, im Mittellat. [wo gern placea gesagt wird] dann noch Raumpunct, befestigter Ort (plátea fortis). Das lat. Wort aber ist aus gr. die plateia (πλατεῖα), = Straße, der — mit gr. die hodós (ὁδός) = Weg, Straße, in Gedanken — substantivisch gesetzten weibl. Form des gr. Adj. platys (πλατύς) = platt (s. d.), weit, breit.

der Platz, —es, Pl. Plätze : flacher dünner Kuchen.

Im 15. Jahrh. blacz, placz. Aus poln. der placek (spr. plazek) = flacher Kuchen.

der Platz, —es, Pl. Plätze : schallend auffahrender flacher Schlag.

Mhd. der platz (plaz), neben platzen 1 (s. d.).

der Plátzbäcker, -becker (e vor ck wie ä), zusammenges. mit Platz 2. die Plátzbüchse = Holunderbüchse, zusammenges. mit platzen 1. die Plátze (wetterauisch) = Schmitze an der Peitsche, v. platzen 1. die Plátze = Klatscherin, s. platzen 2.

plátzen = schlagen daß es schallend auffährt; mit Schall bersten.

Die erste Bed. z. B. bei Göthe XI, 103. Wetterauisch auch : mit der Peitsche knallen. Mhd. u. mitteld. platzen, = mit (Schall und) Schlag plötzlich worauf hin stürmen, losbrechen, schallend schlagen, laut aufschlagend niederfallen (*Oswald von*

Wolkenstein 14, 5, 2). Jene vorletzte Bed., die neuhochd. z. B. bei Hans Sachs vorkommt, zeigt auch das mhd. der platz (s. Platz 3) sowie das mit mhd. rc. platzen zusammenhangende angelsächs. plättan = [flach und mit Schall ins Gesicht] schlagen (Joh. 19, 3); die letzte Bed. aber wahrt niederd. plattern = laut aufschlagend niederfallen, von Wasser, woraus, durch eine hochd. Form platzern (?) durchgegangen, mit tsch statt tz unser plätschern (s. d.), wie aus platzen unser platschen (s. d.), welche beiden Wörter vom Fallen im Simplicissimus gleichbedeutend vorkommen. Ließe sich eine goth. Wurzel plitan (Prät. ich plat, wir plêtum, Part. Prät. plitans) = auf eine Fläche aufschlagen (?) voraussetzen, aus dessen Präteritum plat das Subst. der Platz 3 und sofort platzen entsprungen wären?

plätzen = schwatzhaft verplaudern. Davon: die Plätze, Pl. — n, = Klatscherin; [der Plätzer, woher] die Platzerei.

In der Wetterau rc.; aber im Ried bei Darmstadt blatsche u. die Blatsch'. Älter-nhd. blatzen; aber schon im 16. Jahrh. (im Wend-Unmuth I, Nr. 375) in die Platze und selbst in spät-mhd. (bei *Oswald von Wolkenstein* 90, 1, 17) der plätscher = Schwätzer, Trätscher sowie in mhd. das geplätze, gepletze, = schwazhaftes Geplauder oder Ausplaudern (*Neidhart* S. 42, Z. 74, 25) stellt sich P, p fest, obgleich daneben auch mitteld. das gebläze, geblätze, = albernes Geschwätz. Dieses Schwanken zwischen b und p findet oft bei Entlehnungen statt, und unser platzen ist mittelst regelrechter Fortschiebung des t vor i in z, neben dem geradezu erborgten bletten = plaudern (bei Keisersberg), aus lat. blatîre, blattîre, = plaudern, albernes Zeug schwatzen, wie denn auch von dem mit diesem zusammengehörigen gleichbed. lat. blaterâre das bei Luther vorkommende blattern, altclevisch (1475) pladren, = plaudern (s. d.), albern schwatzen, entlehnt wurde.

der Plätzmajor, zusammenges. mit Platz = Festung (s. Platz 1).

der Plätzrēgen, —s, Pl. wie Sing.: (plötzlicher) Schlagregen.

Bei Luther (Hiob 38, 25), *Dasypōdius*, *Serrānus* und schon 1482 platzregen, zusammenges. mit mhd. der plaz = schallender Schlag. Verschieden hiervon scheint das gleichbed. niederd. der plassregen, niederl. (schon im 16. Jahrh.) der plasregen, zusammenges. mit niederl. die plas, früher auch plasch, engl. plash, = Lache, Pfütze, woneben niederl. plassen, im 16. Jahrh. plasschen, niederd. plasken, engl. plash, schwed. plaska, = im oder mit Wasser plätschern. Im Ahd. sagte man der clasttrēgan = Glanzregen (s. Glast) d. h. Regen bei Sonnenschein (?).

die Plauderei, Pl. — en, welches, wie der Plaúderer (woher die Plaúdererin), von plaúdern = gesprächig, traulich schwatzen, dann ausschwatzen. Zusammens.: plaúderhaft; das Plaúdermaul; die Plaúdertasche [spät-mhd. die tasche = Weibsperson].

Erst bei Luther (Ps. 59, 8. Sir. 20, 8) plaudern, mit au aus û, denn niederd. (pommerisch rc.) plûdern. Dieses aber ist mit unorganischem û statt o aus der bei *Dasypōdius* u. *Serrānus* vorkommenden Form bloderen, blodern, bei Andern und selbst noch im 17. Jahrh. plodern, im 15. Jahrh. mit vorwiegend sich fest stellendem p mitteld. ploderen, 1486 plodern (*Fastnachtspiele* 256, 3), älter-nhd. bladern, blattern (s. platzen 2), altclevisch (1475) pla-

deren, niederd. pladdern, plätern, pletern, welche aus lat. blaterâre (s. platzen 2) entlehnt sind. Der Plauderer lautet 1486 der blodrer (*Fastnachtspiele* 254, 23).

die Plaute, Pl. —n : kurzer breiter Degen; unförmlicher Degen.

So bei Stieler und Frisch; bei Steinbach die Plaut. „Jörg Ilge von Kitzelbach — seines Handtwerckes ein Messer- oder Plautenschmidt" (Acten des Archivs zu Büdingen i. d. Wetterau v. J. 1601). Niederd. die Plite (st. Plüte). Mit regelrechter Fortschiebung des niederd. t in z (tz) bei Steinbach auch die Plautze, oberd. und im 16. Jahrh. nhd. die Plotze, Blotze, älter-nhd. auch der Blotz, 1546 (bei Georg Agricola) plötz, = kurzes breites Messer zum Hauen, Schlitzen u. dgl., kurzer breiter Säbel. Ob von später-lat. plautus, plotus, = platt, breit, und also das deutsche Wort entlehnt aus der weibl. Form die plauta, plata (mit Hinzudenken von lat. die lâmina Klinge)?

† der Plebéjer, —s, Pl. wie Sing. : Nichtadelicher; der gemeine Mann.

Von lat. plebêjus = bürgerlich, niedrig, gering, dem Adj. v. lat. die plebs = der Bürgerstand, das Volk, der gemeine Haufe. Vgl. Patricier.

† der Pleonásmus, Gen. ebenso, Pl. Pleonásmen : Wortüberfluß

d. h. Hinzufügung gleichbedeutender, also überflüssiger Wörter in der Rede. Das später-lat. der pleonásmus aus gr. der pleonasmós eig. = Überfluß v. gr. pleonázein = mehr als nöthig, überflüssig sein, welches v. gr. pléon = mehr.

† pleonástisch = Wortüberfluß enthaltend. Aus gr. pleonastikós = überflüssig, v. gr. pleonázein (s. Pleonasmus).

plérren (é wie ä), s. plärren. plétzen, üblicher blétzen (s. d.),

mhd. bletzen, goth. plat-j-an (?), v. goth. der plats Flicklappen, welches entlehnt scheint aus altslawisch der plat" Lumpen, poln. plat Lappen, russ. der plat" Handtuch.

die Plinze, Pl. — n : dünnes flaches in Butter gebackenes, oft zusammengerolltes Backwerk aus einem Teig von Mehl, Milch und Eiern.

1562 die blinze (in die blinzebeckerin), 1587 aber auch die plinsen; in der Lausitz der Plinz. Ob hervorgegangen aus lat. die placénta = der Kuchen?

† plombieren = mit Blei ausfüllen, z. B. einen hohlen Zahn; mit Blei stempeln, einem Bleisiegel versehen. Aus franz. plomber,

welches aus lat. plumbâre verbleien, v. lat. das plúmbum Blei.

der Plotz, — es, Pl. — e : geschwinder mit Schall aufschlagender Fall. Daher plötzen = laut aufschlagend niederfallen, insbesondere mit Quetschung, sowie laut aufschlagend niederfallen lassen, dann [bildlich:] zahlend Geld hergeben. Zusammens. : plötzlich, Adj. u. Adv., = unvermuthet geschwind.

Im 17. Jahrh. „auf den Plotz" = Knall und Fall, außer aller Vermuthung in größter Geschwindigkeit, und dieses der Plotz wird eben im 17. Jahrh. auch adverbial und adjectivisch (ebenso wie z. B. licht aus das „Licht") verwandt, z. B. „komm zu mir plotz und flugs!" (Logau), „so war verwunderung daheim über meiner plotzen wiederkunft" (Hans von Schweinichen). Das

Verbum plotzen, blotzen, bei Schottelius (1663) blutzen, findet sich in seinen eigentlichen Bedeutungen bereits im 16. Jahrh. bei Fischart, und plötzlich bei Luther (z. B. Hiob 18, 11), Alberus ꝛc., lautet 1517 plutzlich, auch im 16. Jahrh. plützlich, im 15. Jahrh. plutztlich (*Ködiz*, heil. Ludwig 61, 25 Anm.) d. i. plutzlich, am frühsten um 1320 mitteld. plozlich in unplotzlich = allzu plötzlich (ebenda S. 147). Daneben kommt, einestheils mit Blitz zusammengesetzt, anderntheils mit i für ü, also statt jenes plützlich, die Form blitzlich = „blitzschnell" vor.

die Plötze, s. Plaute.

die Plötze, Pl. —n, ein karpfenartiges Fischlein mit rothen Floßen.

Im 15. Jahrh. die plötze, plutze, plosse, plotz (*voc. theut.* v. 1482 Bl. z 3 b), blotz, pletzgen, aus dem gleichbed. poln. die plotka, russ. plotwa. Sonst ließe sich auch an mittellat. die plota = Muräne denken, welcher Name auf jenen kleinen Fisch, der wie die Muräne braun ist, übergetragen sein könnte.

plötzen, plötzlich, s. der Plotz. der Plötzer, besser Plutzer (s. d.).

die Pluderhosen, ein Pl. : überaus weite faltige Beinkleider.

Im 16. u. 17. Jahrh. die Bluder-, Bloderhosen, in der Limburger Chronik §. 85 ploderhosen. Zusammenges. mit der bluder, bloder, ploder, = blasebalgartig aufgeblähte Weite (s. Schottelius HaubtSprache 1289. Stieler 185), von mhd. (13. Jahrh.) blodern, plodern (d. i. bloderen, ploderen), bayer. auch pludern, = einen wiederholten Schall, wiederholtes Rauschen von sich geben, von fallender Flüssigkeit, wehender Fahne ꝛc., weshalb auch später s. v. a. weit schlottern, [von Kleidern :] nicht anschließend Falten werfen.

plump! Interjection. der Plump, —es, Pl. —e, = schwerer Fall. plump, Adj. u. Adv. : roh ungefügig, roh ungeschickt; stark massenhaft. Dagegen plumpen = dumpf schallend fallen, schwer aufschlagend fallen, dann auch so ein-, auftreten.

Aus dem Niederd. unverändert ins Hochd. aufgenommen, ins Oberd. jedoch, wie pflumpf! in Schiller's Räubern (Act 1 Scene 2), bayer. der Plumpf, schweiz. der Pflumpf und pflumpfig = plump, im 15. Jahrh. pflumpfen = mit dumpfem Schalle fallen (*Keller's Erzählungen* S. 367, 14) ꝛc. zeigen, mit regelrechter Fortschiebung des niederd. p in pf. Nach diesem pflumpfen zu schließen, beginnt das Eindringen aus dem Niederd. um 1450, schreitet aber langsam vor; erst im 16. Jahrh. werden die unveränderten niederd. Formen geläufig. Die Interj. plump, niederd. plump, scheint ursprünglich der Imperativ, dagegen der Plump abgeleitet von plumpen, niederd. plumpen u. neuniederl. plompen = mit dumpfem Schall in Wasser u. dgl. fallen, mittelniederl. plumpen = stumpf, unscharf machen (*Diut.* II, 217 a). Dieß aber kommt von dem Adj. plump, niederd. plump = ungeschickt, grob, mittelniederd. plump = ungeschickt roh (*Reineke Vos* 3851), neuniederl. plomp = stumpf, unscharf, ungeschliffen, ungeschickt, grob, mittelniederl. plump = stumpf (*Diut.* II, 217 a) d. h. zu dick an der Schneide, plomp = ungeschickt roh (*Partonopeus* S. 116, 8), altclevisch (1475) plump = stumpf, dumm, altnord. plumpr = bäurisch grob, welches, wenn man altnord. plampa = tölpisch gehen berücksichtigt, einem vorauszusetzenden Wurzelverbum entsprossen scheint, das im Altsächs. plimpan (Prät

ich plamp, wir plumpun, Part. Prät. plumpan) gelautet und etwa „stumpf, dick werden" bedeutet haben wird.

die Plúmpe = Pumpe (s. d.). plúmpen = 1) pumpen (s. d.), 2) dumpf schallend fallen (s. den vorigen Artikel).

die Plǘmperstange = lange schwanke Fischerstange,

womit im Bache gerührt und dabei das Wasser leise geschlagen wird, um die Fische in den Hamen zu treiben. In der Wetterau. Zusammenges. mit einem von plumpen (s. plump!) gebildeten, ein schwächeres Wiederholen der Thätigkeit bezeichnenden plümpern, und schon niederd. plumpen bedeutet auch „beim Fischen mit großen Stangen ins Wasser schlagen, um die Fische ins Netz zu treiben", wie denn auch niederdeutsch die hierzu gebrauchte lange dicke Stange die plumpekülo d. i. Plumpkeule und der plumpstock heißt.

die Plúmpheit, zusammenges. mit dem Adj. plump. plumps, Interj., eigentlich Gen. von der Plump. der Plumps, von plúmpsen (bei Göthe), welches von plumpen (s. plump!) abgeleitet ist. der Plúmpsack, zusammenges. mit plumpen.

der Plúnder, —s, ohne Pl. : allerlei Geräth und Zeug, bes. unwerthes. Daher plǘndern = allerlei Geräth ꝛc., überhaupt Sachen als Beute gewaltsam wegnehmen und fortbringen. Hiervon dann : die Plünderei; der Plǘnderer. Zusammens. mit Plunder : die Plúnderkammer; der Plúnderkram.

Älter-nhd. der plunder u. blunder, bei Keisersberg († 1510) schon in der heutigen allgemeinen Bedeutung; 1561 schweiz. Plunder = Hausgeräth, 1482 „plunder oder newe kleyder" (*voc. theut.* Bl. z 4ª), mhd. (zuerst im 14. Jahrh.) der plunder = Bettzeug, zusammengehörig mit mittelniederd. plunde = Kleidung (s. Frisch II, 64ª), niederd. der plunne = Kleidung und Geräth geringer Leute, der Lumpe. Dunkler Herkunft. — Auch neben plündern, wie Luther immer schreibt, findet sich im 16. Jahrh. blündern, im 15. Jahrh. blundern (in abblundern = wegrauben. *Minneburg* Bl. 56ᵇ). Die Grundbedeutung aber zeigt noch schweiz. plündern = das Hausgeräth aus dem Hause anderswohin bringen beim Retten oder bei einem Überzuge (Stalder I, 191).

die Plúnze, Pl. —n : Blutwurst. Österreichisch ꝛc. Erst im 16. Jahrh.

† der Plurál (gewöhnlich Plúral), —s, Pl. —e, = die Mehrzahl,

welches 1797 schon ziemlich übliche Verdeutschung ist; früher die mehrere Zahl, wie bereits Schottelius hat. Aus lat. der „(númerus) plurâlis" [plurâlis = zu mehreren gehörig].

der Plǘsch, —es, Pl. —e : Halbsammt. Daher plǘschen, Adj.

Aus franz. die peluche = Zeug von Leinen und Kameelhaar, welches aus dem gleichbed. ital. der pelúccio, üblicher pelúzzo, v. lat. der pilus Haar.

† das Plúsquampërfëctum (s. Perfectum) = Vorvergangenheit.

Das lat. „(témpus prætéritum) plusquamperféctum" eig. = die mehr als vollendete Vergangenheit.

der Plǘtzer, —s, Pl. wie Sing. : Kürbiß, Pfebe; Kürbißflasche.

Bayerisch ꝛc. Schon 1445 der pluczer = Melone. Auch Plotzer.

der Pöbel, —s, ohne Pl. : das gemeine Volk, bes. das rohe. Zusammens. : pöbelhaft; das Pöbelvolk.

Bei Luther feststehend der pöbel, bei Andern böbel, bübell, böfel, pöfel, 1482 bofel, = gemein Volk, mhd. der u. das povel, bovel, = Volk, Leute. Zuerst im *Parzivâl*, aufgenommen aus provenzal. poble, franz. der peuple, 842 der poblus, welches aus lat. der pópulus Volk.

der Pocál, —es, Pl. —e : ansehnlicher geachtetes Trinkgeschirr.

Als eingebürgert auch Pokal. Im 16. Jahrh. der Bocal, Pocal. Mit dem Trinkgeschirre aus Italien, wo dieses besonders gebraucht war (s. Josua Maaler Bl. 73c), also aus ital. der boccàle Krug, Becher, franz. der bocal Becher, span. der bocál enghalsiger Krug zum Weinschöpfen, welches aus mittellat. die baúcalis, einem aus gr. die baúkalis, das baukálion, = enghalsiges Gefäß entlehnten Worte (s. Diez Wtbch 58).

poch! Interj. aus dem Imp. v. pochen. Bei Schiller im Macbeth.

póchen = mit lautem Ton auf einen Fleck hart auftreffend schlagen oder auch [bei Erz in Bergwerken] stampfen; laut auftreffend widerschlagen; unterdrückend bedrängen; trotzig (gleichsam aufschlagend) hoffärtig thun. Daher : die Póche = Klotz, womit gepocht wird; der Pócher. Zusammens. : das Póchwërk ꝛc.

Bei Luther pochen u. (Jer. 4, 19) puchen, sonst älter-nhd. auch bochen u. buchen; spät-mhd. puchen, zuerst im 13. Jahrh. auftauchend bochen = auftreffend schlagen (*Minnes.* II, 137, 96, 2, 1), anklopfen, niederd. pucken, altclevisch (1475) bocken, boicken, = klopfen. Dunkler Herkunft.

die Pócke, Pl. —n : Blatter, Kinderblatter. Daher : póckig. Zusammens. mit dem Pl. : das Póckengift, póckennarbig ꝛc.

1533 die bocke, mitteld. die pocke, niederl. die pok; im 17. Jahrh. der Pl. die Pokken = Blatternkrankheit, 1562 in Friesland die pocken = Lustseuche. Wetterauisch die Poche. Dunkler Herkunft.

die Póckel, Pl. —n (1 Kön. 7, 31), was die Buckel (s. d.).

† poculieren = bechern. Aus mittellat. (15. Jahrh.) poculâre = trinken v. lat. das pôculum = Becher.

† das Pódagra, —s (—'s), ohne Pl. : Fußgicht, Zipperlein. pódagrisch = fußgichtkrank. der Podagrist, —en, Pl. —en, = Fußgichtkranker.

Schon 1673 ist Podagra der deutschen Benennung das Zipperlein vorgezogen; um 1500 bodegra, woneben 1520 das podagram, im *voc. ex quo* v. 1482 podegram; mhd. das (?) pôgrât (*Parzivâl* 501, 27). Aus lat. die pódagra, welches aus gr. die podágra = Fußschlinge, dann die (lähmende, fesselnde) Fußgicht [gr. der pus (πούς), Gen. podós = Fuß (s. d.), und gr. die ágra (ἄγρα) = Fang], auf dessen Adj. gr. podagrikós lat. podágricus = fußgichtkrank unser podagrisch beruht. Podagrist setzt eine neulat. Ableitung der podagrísta voraus.

† die Poesie, [ohne Pl. :] die Dichtkunst, der Dichtergeist; [Pl. —n (4sylbig) :] die Dichtung.

Aus franz. die poésie, ital. die poesía, v. lat. die poêsis, später auch póësis,

(aus) gr. die poiêsis (ποίησις), = Dichtkunst, Dichtung, v. poieîn (ποιεῖν) = machen, schaffen, dichten. Vgl. Poet.

† der Poët, —en, Pl. —en : Dichter. die Poeterei, mit -rei statt -ei. die Poëtik = Dichtungslehre. poëtisch = dichterisch.

Poet, mitteld. der pôête (*Jeroschin* 206), wovon die Poeterei (schon 1521), altclevisch (1475) die poetry, ist entlehnt aus lat. der poêta, welches aus gr. der poiêtês (ποιητής) = Schöpfer, Dichter, v. gr. poieîn (s. Poesie). Ebenso ist ahd. der scôf, scuof, alt- u. angelsächs. scôp, = Dichter, v. schaffen (s. d.). Von gr. poiêtês kommt dann das Adj. poiêtikós (ποιητικός) lat. poêticus, woraus unser poetisch, wie aus der in dem Gedanken an lat. die ars Kunst substantivisch gesetzten weibl. Form lat. die poêtica unser Poetik.

der Pokál, als eingebürgert mit k, s. Pocal.

der Pökel, — s, ohne Pl. : Salzwasser durch Einsalzen von Fleisch, Fischen. Zusammens.: das Pökelfleisch, der Pökelhering. pökeln.

Mit feststehendem P, p, trotzdem daß auch wol Bökel, bökeln ꝛc. geschrieben wurde, und mit ö statt des Umlautes e (s. E und O). Denn die Wörter sind aufgenommen : aus niederd. u. niederl. die pekel, am frühsten 1414 niederd. peckel, 1420 prekel, selbst auch mit Übergang des e in i (s. J) im 15. Jahrh. pickel, 1513 bickel, altclevisch (1475) peckel, peeckel, engl. pickle; aus niederd. das pekelflêsk, niederl. pekelvleesch; aus niederd. der pekelhering, niederl. pekelharing; aus dem von pekel abgeleiteten niederd. Verbum pekeln, niederl. pekelen, welches auch = zu Pökel werden. Die Wurzel ist dunkel.

der Pol, —es, Pl. —e : Dreh-, Angelpunct; Endpunct der Achse einer Kugel. Mhd. noch der pôlus, aus lat. der pólus

= Endpunct an der Erd- u. Himmelsachse, welches aus dem gleichbed. gr. der pólos, eig. = Wirbel, Angel, Achse, v. gr. pélein = sich bewegen.

der Poláck, Polák (a kurz), —n, Pl. —n : Pole; polnisches Pferd.

1482 poleck (*voc. theut.* Bl. z 4 b) = der Pole. Aus poln. der polak der Pole (s. d.).

† polár = die Pole betreffend; schnurstracks entgegengesetzt. Zusammens. : der Polárstërn = Nordstern, neulat. stélla polâris,

weil nahe am Himmelsnordpole stehend. Jenes polar aber ist aus einem neulat. Adj. polâris v. pólus Pol (s. d.), hier der am Himmel.

der Pólder, —s, Pl. wie Sing. : rings eingedeichtes Land,

ist das niederl. der polder, welches aber im 16. Jahrh. ein Hühnerhaus bedeutet, aus mittellat. das pullârium = Hühnerbehälter.

der Póle, —n, Pl. —n. Pólen. pólnisch, bei Voß pólisch.

Pole ist mit Abschwächung der zweiten Sylbe und, wie bei der Heide ꝛc. (vgl. auch Christ), mit Kürzung um das auslautende n aus mhd. der Pôlân, im 12. Jahrh. Bôlân (*gl. trevir.* 11, 22), welches aus mittellat. Polânus (?), Bolânus, Polônus. Diese mittellat. Namensformen aber sind aus dem alten slaw. [Anfang des 12. Jahrh.] der Poljanin (Pl. Poljane), welches — wie das spätere und zwar poln. der polak (s. Polack), = Pole, eig. Bewohner von Feld, Flachland, — v. poln. das pole, russ. das póle, = Feld, und die Polen bewohnten die größte Ebene Europa's, die sich von der Oder bis über den Dniepr ausdehnte. Der Landname Polen

ist nicht Dativ des Plurals von Pole, sondern mit abgeschwächter Endsylbe aus spät-mhd. (Anfang des 15. Jahrh.) Polann, mhd. Pôlân, auch Pœlân, ahd. Pôlôna (Graff III, 334), welche aus dem von jenem Polânus, Polônus abgeleiteten und nach jenem poln. pole schon 1211 durch lat. Campânia = Flachland ausgelegten mittellat. Polânia (?), Polônia, wie denn auch das œ in mhd. Pœlân auf das i in der Endung -ia hindeutet. Das Adj. polnisch ist gekürzt aus mhd. pôlânisch, mitteld. pôlênsch (*Jeroschin* 206) d. i. vollständig pôlênisch, v. jenem mhd. Pôlân der Pole, wonach das vom Volke nach dem nicht passenden Vorbilde von bayerisch, hessisch, sächsisch 2c. gebildete polisch verwerflich erscheint.

der Polei, —es, —s, Pl. —e : Flöhkraut, méntha pulêgium:

Mhd. das polei, bolei, ahd. das polei u. auch die poleia, aus lat. das pulêjum, pulêgium, von lat. der pûlex Floh, und der Name daher, weil nach *Plinius* (hist. natur. 20, 54) die angezündete Blüte der frischen Pflanze durch ihren Geruch die Flöhe tödtet.

† die Polémik = die Kunst des wissenschaftlichen Wortgefechtes. der Polémiker. polémisch. polemisieren.

Polemisch beruht auf gr. polemikós kriegerisch, aus dessen weibl. Form Polemik hervorgieng, während von der männlichen unser Polemiker abgeleitet wurde. Das griech. Adj. aber ist von gr. der pólemos = Krieg, Kampf abgeleitet, woher auch gr. polemízein = kriegen, kämpfen, welches im Franz. zu polémiser wurde, woraus polemisieren.

Pólen = das Land der Polen, s. der Pole.

† die Police (spr. Polîß), Pl. — n : Versicherungsschein mit genauem Verzeichnisse der versicherten Güter 2c.

Das franz. die police, ital. polízza, = Zettel, Schein, aus mittellat. das políticum oder poléticum, welches aus poly'pticum, am frühsten poly'ptychum = Verzeichniß, Zinsbuch, Heberolle. Dieß aber ist ursprünglich die sächl. Form von gr. poly'ptychos (πολύπτυχος) = vielfach zusammengefaltet, viel Blätter habend [gr. poly's viel, und die pty'x Falte, Blatt].

† die Policei, als eingebürgert heute allgemein Polizei, s. d.

† polieren, mhd. polieren, aus lat. polîre, = putzend abreiben, glätten; ausfeilen; in Sitte 2c. verfeinern. Daher : der Polierer (schon 1508); die Polierung. Zusammens. : der Polierstahl 2c.

pólisch, bei Voß und volksüblich, ungut, s. Pole.

† die Politik = Staatskunst, -wissenschaft; Staats-, Weltklugheit. Daher der Politiker. politisch. politisieren,

aus gr. politízein = als Bürger im Staate leben, von dem von gr. die pólis = Stadt, dann Staat, abgeleiteten gr. der polítês (πολίτης) = Stadt-, Staatsbürger, woher das gr. Adj. polîtikós = bürgerlich, staatsmännisch, staatlich, und daraus lat. polîticus = zum Staat oder zur Staatswissenschaft gehörig. Aus diesem Worte nun ist unser politisch, aus der weibl. Form (polîtica, mittellateinisch als Subst. die polîtica Regierungskunst) unser Politik gebildet, endlich von der männlichen (polîticus) unser der Politiker abgeleitet.

† die Politúr, Pl. —en : Glättung 2c. Aus lat. die polîtûra, v. polîtus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. polîre (s. polieren).

† die Polizei, ohne Pl.: Staatsanstalt für öffentliche Ordnung und Sicherheit. Zusammens.: der Polizeicommissär, polizeilich 2c.

1539 policey, aber als eingebürgert jetzt mit z. Aus mittellat. policîa, politîa, = Aufrechthaltung 2c. der Ordnung in einer Stadt 2c., lat. die politîa Staat, welches aus gr. die politeía = Staatsverwaltung, -kunst, Staat, v. gr. der polítês (s. Politik).

der Poll, —es, Pl. —e: Stimmenzählung, Abstimmung bei einer Wahl.

Aus engl. poll = Kopf, Kopfzählung (bei Wahlen), Personenliste 2c.

der Pöller, jetzt allgemein üblich Böller, s. d.

pólnisch, s. der Pole.

der (auch das) Pólster, —s, Pl. wie Sing.: festgestopftes, aufgeblähtes Sitz-, Ausruhekissen. Daher pólstern.

Mhd. der bolster, polster, ahd. der u. das polstar, bolstar, auch = Säulenkopf, angelsächs. das bolster, neuniederl. der bolster (= grüne Nußschale, Hülse der Erbse 2c.), altnord. der u. das bolstr (= Haufe sich blähender Dinge). Nebst Beule (ahd. pûllâ, piullâ, durch Lautangleichung aus pûliâ, piuliâ, pûljâ, piuljâ) und nebst ahd. die paula = Blatter (*voc. Kerónis* 201ª) aus einem Wurzelverbum, welches goth. biulan (Prät. ich bául, wir bulum, Part. bulans), ahd. piolan (Prät. ich pôl, wir pulumês, Part. polan) gelautet und s. v. a. „sich blähen" bedeutet haben wird. Wie nun aus dem Sing. des Präteritums baul das goth. báuljan = schwellen machen in goth. ufbáuljan = aufgeblasen machen (2 Tim. 3, 4) abgeleitet ist, so aus der Form des Plurals **bul**um jenes unser ahd. polstar 2c. S. auch poltern.

der Pólterabend = der durch ein Mahl (sowie durch Beschauung des in der Brautkammer aufgestellten zur Mitgift gehörigen Hausgeräthes 2c. von Seiten der muthwilligen Gäste) gefeierte Vorabend der Hochzeit. der Pólterer, v. poltern. der Póltergeist, —es, Pl. —er: nachts durch Poltern schreckender umgehender Hausgeist, 1539 der bolbergeist.

póltern = Getöse, wie durch schallendes Aufschlagen, Fallen, Klopfen, Rollen, machen; heftig, die Worte gleichsam herauskollernd schelten.

Die Schreibung poltern steht durch Luther fest. Sonst im 17. Jahrh. auch puldern, im 16. Jahrh. polderen, bolderen 2c., 1482 polteren u. boldern, am frühsten 1420 u. 1425 buldern, neuniederl. bulderen, daneben durch Angleichung des d zu l die wetterauische Form bollern und deshalb bei Alberus bollern u. pollern, ebenso auch bei Andern, im 15. Jahrh. bollern, einmal 1462 bollen (Mone's Anz. VII, 167, 634), niederd. bullern (s. bullern 1). Wie es scheint, mit dem Begriffe des Geräusches und Gerassels durch Wälzen, Rollen abgeleitet von der Pluralform des Präteritums (bul, pul) des bei Polster (s. d.) aufgestellten goth. Wurzelverbums biulan, ahd. piolan, von welcher auch ahd. bolôn, polôn, = wälzen (aufgebläht, rund sich bewegen), fortwälzen, mhd. boln = wälzen, werfen (s. Böller, Bolle 1). Nicht aus lat. pultâre = schlagen, klopfen, woraus bei Entlehnung im Ahd. pulzôn geworden wäre.

† der Póltron, —s, Pl. —e : Maulheld, eig. Feigling.

Aus franz. der poltron, welches aus ital. der poltróne = Faulenzer, Feigling, v. ital. poltro = träg, feige, eig. den Polster, das Bett liebend, abgeleitet mit allerdings ungewöhnlichem Ausfall des s von ahd. polstar, bolstar Polster (s. d.), wovon auch ital. der boldróne = wollene Bettdecke. S. Diez Wtbch 260.

† poly=, aus gr. polý's = viel, in : die Polygamie [lat. polygámia aus gr. polygamía (gr. gámos die Ehe)] = Vielweiberei; der Polygráph [gr. polygráphos viel schreibend (gr. gráphein schreiben)], — en, Pl. — en, = Vielschreiber; der Polyhistor [lat. der polyhístor aus gr. polyï'stôr (gr. ístôr der Wissende)], — s, Pl. wie Sing., = Vielwisser; polytéchnisch [franz. polytechnique, v. gr. die polytechnía Menge von Künsten] = viele Künste und Wissenschaften umfassend; der Polytheismus [5sylbig, neulat. polytheísmus v. gr. poly'theos = viel Götter glaubend] = Vielgötterei; der Polytheist [4sylbig, franz. der polythéiste v. gr. poly'theos], —en, Pl. — en, = Anhänger der Vielgötterei, wovon polytheistisch (5sylbig) = vielgöttisch.

† der Poly'p, —en, Pl. —en : Vielarm. Aus lat. der pólypus, welches aus gr. der poly'pus (πολύπους) Vielfuß [πολύς viel, πούς Fuß].

† polytéchnisch, der Polytheismus 2c., s. poly=.

† die Pomáde, Pl. — e : Haarsalbe; Heilsalbe; [studentisch :] recht wolthuende Gemächlichkeit. Daher pomadisieren.

Aus franz. die pommade, welches aus ital. die pomáta, v. ital. der pómo Apfel (aus) lat. das pômum Baumfrucht, weil anfangs das Fleisch von Äpfeln, namentlich der Zwergapfelbäume den Hauptbestandtheil jener Salbe ausmachten, wie noch zu der Heilsalbe Apfelschnitten verwendet werden.

† die Pomeránze, Pl. —n : Frucht von cítrus aurántium. Zusammens. : der Pomeránzenbaum, die Pomeránzenschale 2c.

1469 die pomerantze (*voc. ex quo*), 1440 pomerant, aus mittellat. die pomeráncia, üblicher das pomeráncium, pomerántium, am frühsten pomoráncium, zusammenges. aus lat. das pômum = Baumfrucht, hier Apfel, und aus ital. die aráncia = Pomeranze, oder dem aus dem früher gleichbed. ital. der aráncio gebildeten mittellat. das aráncium. Diese ital. Wörter aber sind aus dem gleichbed. byzantinischen das nerántzion hervorgegangen, dessen Ursprung bis in die Sanskritsprache, also nach Ostindien weist (s. Orange). Der Pomeranzenbaum ist 1469 der pomerancien baume, 1414 pomerantbaum.

der Pómmer, — s, Pl. wie Sing. : kurzer langköpfiger u. =haariger Haushund. Aus Pommern stammend, woher der Name.

der Pomp, —es, ohne Pl. : feierliches großartiges Gepränge.

Im 15. Jahrh. die pomp = Gepränge, aus lat. die pómpa = öffentlicher feierlicher Aufzug, dann Gepränge, Prunk, welches aus gr. die pompê (πομπή) = Sendung unter Geleite, feierlicher Aufzug unter großem Geleite, v. gr. pémpein = senden.

† die Pómpelmuse, Pl. —n : kopfsdicke ostindische Apfelsine.

Aus neuniederl. (holländ.) der pompelmoes, franz. die pamplemousse, welches, wie es scheint, aus sanskr. bhânuphalâ = Sonnenfrüchte (der Sonne dargebrachte Früchte) tragend, einem Beinamen des Pisangs (mûsa paradisíaca), und aus sanskr. môtschâ (woher arab. mos), dem Namen dieses Baumes, gebildet ist. Die Anwendung der Benennungen auf jene bezeichnete Apfelsine scheint auf Ähnlichkeit mit Geschmack und Farbe der reifen Pisangfrucht zu beruhen.

pómpen = feierlich großartig prangen, mit großem Gepränge sich zeigen. 1781 bei Schiller, aber schon im 17. Jahrh. aus lat. pompâre = mit Pomp einrichten, im Mittellat. stolzieren 2c., v. lat. pompa Pomp (s. d.).

pómpen = dröhnend, überhaupt stark schallen, bes. tief.

Auch pumpen. Älter-nhd. (bei Luther) bomben. Aus mittellat. bombâre, bumbâre (s. *Diefenbach*, glossar. 78 c), v. lat. der bómbus (s. Bombe).

pómphaft, in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. gebildet für

† pompö̂s = großartig prachtvoll. Aus franz. pompeux, welches aus lat. (5. Jahrh.) pompôsus = prächtig, v. lat. pompa (s. Pomp).

† die Pöniténz, ohne Pl. : Bußübung; Strafe, Pein. Aus lat. die pœniténtia Reue v. dem Part. des Präs. von pœnitêre Reue empfinden.

der Pópanz, —es, Pl. —e : (vermummte) Schreckgestalt.

Im 17. Jahrh. der Popantz, bei Schuppius S. 829 der Popentze. Wie es scheint, aus böhm. der bobák (á = â), bubák, auch der bubuš (spr. bubusch) u. der bubaraš (spr. bubarâsch), poln. der bobak, = Schreckgestalt, v. dem gleichbed. böhm. bobo, bubu, poln. der bobo.

der Popó, —s, Pl. wie Sing. : der Hintere. Kinderwort, welches, wie es scheint, Wiederholung der ersten Sylbe von lat. der pôdex = der Hintere ist, wofür spät-mittellat. auch pôpex vorkommt.

† populắr = volksmäßig, gemeinnützig, volksverständlich, -freundlich, -beliebt. die Popularitắt, ohne Pl.,

in seinen Bedeutungen das franz. die popularité aus lat. die populâritas = Streben nach Volksliebe, von dem von lat. der pópulus Volk (s. Pöbel) abgeleiteten lat. Adj. populâris = zum Volke gehörig, volksthümlich, dem Volke angenehm, ihm zugethan 2c., welches französisch zu populaire wurde, woraus populär.

† die Póre, Pl. —n : Schweißloch. Aus lat. der pórus, gr. póros = Durchgang, Hautröhre, Schweißloch, v. gr. peírein = durchbohren 2c.

† der Pórphyr, —s, Pl. —e, Steinart von dunkelrother Grundfarbe, Aus franz. der porphyre, welches aus gr. pórphyros (πόρφυρος) = purpurfarbig, v. gr. die porphy'ra (s. Purpur).

der Port, —es, Pl. (ungewöhnlich) —e : (See-)Hafen; Zufluchtsort.

Nur noch dichterisch. Mitteld. das port, mhd. auch die porte (*Nibel.* 451, 1), aus lat. der portus = Einfahrt, Hafen, dann Zuflucht, Zufluchtsort.

† das Portál, —es, Pl. —e : Prachtthor, -thür eines Gebäudes.

So schon im 16. Jahrh.; mittelniederl. poortael. Aus dem gleichbed. mittellat. (12. Jahrh.) das portâle, auch = Vorhalle, franz. der portail, altfranz. u. span. der portal (= Halle), v. lat. die pórta = Thor (s. Pforte).

die Pórte, Pl. —en : Pforte; Schießloch eines Schiffes.

Das niederd. die pörte, neuniederl. die poort, unser Pforte (s. d.), welches mittelhochdeutsch auch öfters mit unverschobenem p die porte lautet.

† der Portier (spr. Pórtjê), —s, Pl. wie Sing. : Thürhüter.

Das franz. der portier (spr. portjê), aus lat. der portârius = Thor-, Thürhüter (*Vulgáta* 2 Kön. 7, 11. 1 Chron. 16, 22), v. lat. die porta das Thor.

† die Portión, Pl. —en : zugehöriger Theil; Speiseantheil.

Aus franz. die portion, welches aus lat. die pórtio = Abtheilung, Antheil, Verhältniß wozu, v. lat. die pars (Gen. pártis) = Theil.

† das Pórto, — s, Pl. (ital.) Pórti : Post-, Fracht-, Briefgeld. Zusammens. : pórtofrei, die Pórtofreiheit.

Das ital. der pórto, v. ital., lat. portâre = tragen, bringen.

† das Porträt (ä kurz), —es, —s, Pl. —e : Bildniß, Brust-, Abbild. Davon bei uns : porträtieren.

Porträt ist aus franz. der portrait, welches aus spät-mittellat. der protráctus = Abbild, v. mittellat. por- d. i. protráctus = gemalt, lat. protráctus = hervorgebracht, altfranz. pourtrait = abgebildet ꝛc., dem Part. des Perf. im Pass. von lat. protráhere = hervorziehen [prô vor, hervor, tráhere ziehen], hervorbringen, im Mittellat. s. v. a. malen, woraus altfranz. pour-, neufranz. portraire = abbilden, -malen, wurde.

† der Pórtulak, —es, —s, Pl. —e : die Pflanze portulâca.

Im 15. Jahrh. die portulake, aus lat. die portulâca. S. Burzel.

das Porzellán, — es, — s, Pl. — e : künstliche aus feiner Thonart gebrannte halbdurchsichtige Töpferwaare. Daher porzellánen.

Als eingebürgert mit z; sonst Porcellan. Denn das Wort ist, wie franz. die porcelaine, altfranz. die porcellaine, porcelaine, porchelaine [woraus wetterauisch das Birschelîn, zu schreiben Pürschelân], pourcelaine, endlich span. u. portug. die porceláne, aus ital. die porcelláne, welches zuerst in dem Reiseberichte des berühmten Reisenden des 13. Jahrh., *Marco Polo* aus Venedig, sich findet und zwar sowol von dem damals nur in China (oder auch Japan) verfertigten und von dorther über Arabien nach Italien eingeführten Porzellan, als auch in der sicher älteren Bedeutung der Porzellanschnecke oder -muschel, nach welcher man dasselbe in dem zuletzt genannten Lande benannte, weil man es, das dieser Muschel an schöner milchweißer Farbe und Glanz so sehr gleich, aus ihr (durch Auflösung in sehr feinen Staub und durch Kneten mit Wasser) verfertigt glaubte. S. Dr. Mahn, etymolog. Untersuchungen auf dem Gebiete der Romanischen Sprachen S. 11—15.

die Porzellánmuschel, -schnecke (e vor ck wie ä), Pl. —n, s. Porzellan. Zusammenges. mit ital. die porcelláne, dem Namen der Porzellanmuschel, von lat. der porcéllus, dem Diminutiv von lat. der pórcus = Schwein, dann in der Sprache der Weiber, vorzüglich der Ammen s. v. a. weibliches Geburtsglied (*Varro*, de re rústica 2, 4, 10), wie auch gr. der choîros (χοῖρος) = „junges Schwein" in diesen Begriff übergeht. Ähnlichkeit der der Muschel eignen Öffnung mit diesem Gliede veranlaßte den Namen bei den Italienern, und auch in der Volkssprache bei den Franzosen heißt dieselbe Muschel der pucelage v. die pucelle = Jungfrau. Vgl. Mahn a. a. O. S. 13.

† der Posamentier, —es, —s, Pl. —e, auch (doch mehr beim Volke) der Posamentierer, —s, Pl. wie Sing. : Bortenwirker.

Schon 1744 mit o durch Verdunkelung eines a. Aus franz. der passementier Bortenwirker, v. franz. der passement (mit bei auslautendem n öfters antretendem t), ital. der passamáno, span. der pasamáno, = Borte [im 17. Jahrh. bei uns die Paßemen und Paßement genannt] d. h. Kleider-, Möbelbesatz oder -einfassung, welche Bedeutung aus der noch in dem span. Worte bewahrten des Treppengeländers d. h. der Einfassung der Treppe hervorgieng. Auf diese Bed. weist auch die Zusammensetzung des Wortes aus dem Imperativ v. ital. passáre, span. pasár, = durchgeben, -fahren (s. passieren), und ital., span. die mano Hand; also urspr. s. v. a. geh durch die Hand. Unser Posamentierer lautet 1691 bei Stieler Sp. 1417 noch mit dem ursprünglichen a der Paßementirer, abgeleitet von paßementiren = mit Borten besetzen (ebenda Sp. 1416), welches aus dem gleichbed. franz. passementer v. jenem franz. passement.

die Posaúne, Pl. — n : großes Blasinstrument mit zum Theil schiebbaren Röhren. posaúnen.

Durch Luther stellte sich die Form Posaune fest, sonst älter-nhd. auch die bosaune, busaune, busaun ꝛc., 1469 mittelrhein. die basûne (*voc. ex quo*) u. 1414 basune mit o und a durch Senkung des u, mhd. die busûne, pusûne (mit û statt eines früheren î durch Einfluß des u der ersten Sylbe, denn die ältere Form lautet) busîne, pusîne, aus altfranz. die buisine, bussine, busine, boissine, bosine, welches aus lat. die bûcina = gewundenes metallenes Blashorn, gr. die bykánê (βυκάνη) = Trompete. Das Verbum posaunen, mhd. busûnen, busînen, ist aus einem altfranz. buisiner, businer, = die Posaune blasen, welches aus dem gleichbed. von jenem lat. bûcina abgeleiteten lat. bucinâre.

† die Pósche, Pl. —n : Tasche. Im Elsaß ꝛc. Aus franz. die poche (spr. posch') Tasche, altfranz. u. mundartlich poque, pouque, mittellat. die póchia, welche wol aus engl. poke, angelsächs. (wie aus einer Übersetzung von Marc. 6, 8 angegeben wird) der pocca, = Tasche, Beutel, niederd. der pucke = Pack, Bündel.

die Póse, Pl. —n : Feder; ungeschnittener Federkiel. Niederd.

† die Positión, Pl. —en : Stellung, Lage.

Aus lat. die posítio (Gen. positiônis), v. pósitus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. pônere = niedersetzen, -stellen, hinlegen.

† der Positîv (gewöhnlich Pósitiv), —es, — s, Pl. (unüblich) —e : die Grundstufe des Adjectivs, die Stufe in welcher sein natürlicher Begriff ruht. das Positîv, — es, — s, Pl. — e : Stell-, Stubenorgel. positîv = festgesetzt, bestimmt, sicher, gewiß, bejahend,

aus dem von dem lat. Particip pósitus (s. Position) abgeleiteten lat. Adj. positivus = gesetzt, gegeben, von dessen männl. Form (positîvus) im Gedanken an lat. der grádus Stufe der Positiv gebildet ist, sowie von der im Gedanken an lat. das órganum Orgel (s. d.) substantivisch gebrauchten sächlichen positîvum unser das Positiv, schon 1440 das positif (*Diefenbach*, glossar. 449ᵃ).

† die Positúr, Pl. —en : Körperstellung, -haltung.

Aus lat. die positūra Stellung, v. lat. pósitus (s. Position).

die Pósse, Pl. —n : spaßhaft Belustigendes; [seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh. auch :] niedrig komisches (Schau-)Spiel.

Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., in welcher der bosse, posse, gekürzt possz, = allerlei Geberde (bei *Dasypódius*), alberne Dinge in Handlung und Wort, belustigende Witzrede (bei *Serránus*); 1561 bei Josua Maaler Bl. 319ᵇ dagegen der Plur. die Possen = Wasser ausspeiende, überhaupt es von sich gebende menschliche Brunnengestalten, sowie Possenwerck = Nebenwerk als Zierat, und im 16. Jahrh. auch sonst der bosse, posse, = erhabene Figur, Beiwerk als Zierat, Entwurf des Bildners (s. Grimm, Wtbch II, 262), Liniengrundlage zur Aufzeichnung einer menschlichen Figur im richtigen Verhältnisse ihrer Glieder (*Mathesius*, Sarepta Bl. 247ᵇ), woher dann jene Bedeutung „Geberdenspiel" sich entwickelte. Hiernach ist das Wort wol aus franz. die bosse = Beule, Erhabenheit [ouvrage à bosse = erhabene Bildarbeit], ital. die bózza (s. bossieren u. bosseln 2) = Beule und auch, wie männlich der bózzo, = grob bearbeiteter Stein (s. Diez Wtbch 65), welchen italienischen Formen das niederd. der putze und niederl. die poets, pots, früher die boetse, = Posse, Schelmstreich ꝛc., 1475 altclevisch boits = Bild entlehnt scheint. Der Anlaut P im Neuhochd. steht erst 1734 bei Steinbach (II, 195) entschieden fest, und bald darauf macht sich auch das weibliche Geschlecht geltend, in welches das Wort überzugehen begonnen hatte. Das ursprüngliche männliche erhielt sich in

der Possen, —s, Pl. wie Sing., = neckischer Streich, Schelmstreich.

In : Einem einen Possen spielen, anthun. Eigentlich : der Posse, —n, auch schon —ns, Pl. —n. S. Anm. zu die Posse.

póssenhaft, zusammenges. mit der Posse. der Póssenreißer = wer durch Geberde oder Wort zum Lachen reizend belustigt,

ist das schon im 16. Jahrh. bei J. Maaler ꝛc. angegebene Subst. von Possen reißen = durch (wunderliche) Geberde oder Wort zum Lachen reizend belustigen, wol ursprünglich s. v. a. (fratzenhafte) Gestalten zeichnend entwerfen, solche zeichnen, bilden. S. die Posse und reißen.

possierlich = in Geberde oder Wort zum Lachen reizend, spaßhaft oder durch Niedlichkeit lächerlich. die Possierlichkeit.

In der 2ten Hälfte des 16. Jahrh. bossierlich, bei Ayrer posirlich, zusammengesetzt mit bossieren, boßiren, = durch Geberde und Wort zum Lachen reizen, lächerlich, spaßhaft reden, v. der Boße (so schreibt Stieler) unserm Posse (s. die Posse). Das Verbum in dieser Bedeutung hat, zumal da es in der Bed. „zeichnend entwerfen, in weiche Masse (erhaben) formen" (s. bossieren) schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. gebraucht wird, bereits Steinbach (1734) nicht mehr, wol aber Bd. 2 S. 195 poßierlich, dessen p von da an feststeht.

póssig = wunderlich, lächerlich von Geberde oder Wort.

Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. bossig, boßig, = voll Geberden, v. der bosse (s. die Posse).

die Post, Pl. —en : Anstalt zur regelmäßigen, möglichst schnellen Fortschaffung von Briefen, Paketen, Personen, sowie das Gebäude dieser Anstalt (das Posthaus), auch die durch dieselbe erhaltene Nachricht.

Zusammens. : das Pôstamt, -fëlleisen, der Pôstknëcht, das Pôstpfërd, der Pôstsecretär, -wagen 2c.

Vor 1500 noch in keinem Wörterverzeichnisse, aber bei *Dasypódius* (1537) u. *Serránus* (1539) schon ganz geläufig. Aus ital. die pósta, franz. die poste, span. u. portug. die posta, mittellat. die posta in dem Sinne von lat. die státio = Standort, später Poststandort, Ort des Wechsels der Postpferde. Dieses posta aber ist Kürzung aus pósita, der weibl. Form von lat. pósitus (s. Position), und die Benennung wegen der zur Beförderung und Weiterbeförderung an bestimmten Standorten aufgestellten Pferde, wie nach einem Vorbilde aus der Zeit der italienischen Händel Kaiser Friedrichs III. unter dem Kaiser Maximilian I. in Deutschland und schon 1464 unter König Ludwig XI. in Frankreich die Einrichtung getroffen wurde (vgl. auch Frisch II, 67 b).

die Post, Pl. —en, = in Rechnung gebrachter Betrag, s. Posten 2.

† das Postamént, —es, Pl. —e : Untergestell, Säulenstuhl.

Schon im 17. Jahrh. Aus einem vorausgesetzten neulat. das postaméntum v. franz. poster, mittellat. postâre (?), worüber s. postieren.

der Posten, —s, Pl. wie Sing. : Steheplatz, Stand; Aufstellungsplatz einer Wache; aufgestellte Wache; Anstellung, übernommene oder amtliche Stelle.

Erst bei Steinbach (1734) II, 196 verzeichnet. Ursprünglich der Poste, aus franz. der poste, ital. der posto, welches aus lat. der pósitus = Stellung, Stand, Lage, von der lat. Participialform pósitus (s. Position).

der Posten, —s, Pl. wie Sing. : in Rechnung gebrachter Betrag. Früher, aber jetzt weniger üblich die Post (s. Post 2).

Aus ital. die pósta, in der Bed. „wozu bestimmter Geldbetrag, Spieleinsatz," also urspr. der gesetzte Geldbetrag, aus mittellat. pósta, der hier wie auch in anderem Sinne (s. Post 1) substantivisch gebrauchten gekürzten weibl. Form pósita von lat. pósitus (s. Position).

der Pósten, weniger üblich Pfósten, —s, Pl. wie Sing. : Stück einer Bleikugel zum Schießen (Schmeller I, 324); Mittelding zwischen Schrot und Kugel.

Aus dem gleichbed. franz. die poste, welches hier aus span. die pósta = Stück (Fleisch, Fisch 2c.) erklärlich scheint. Diese Wörter aber sind in diesen, wie auch in andern Bedeutungen (s. die Post 1 und der Posten 2), durch Kürzung hervorgegangen aus pósita, der weibl. Form von lat. pósitus (s. Position).

† postieren = hinstellen, eine Anstellung geben.

Aus franz. poster v. franz. der poste (s. der Posten 1).

† die Postille, Pl. —n : Predigtbuch über die Sonn- u. Festtagsevangelien oder -episteln. Schon um 1500.

Aus mittellat. die postilla = Predigtbuch (mit fortlaufender Erklärung) über die Evangelien oder Episteln, eig. s. v. a. Randbemerkung, welches zusammengesetzt ist aus lat. post illa = „nach den", wobei zu ergänzen verba auctôris = Worten des Verfassers.

† der Postillôn (spr. Postilljôn), —es, —s, Pl. —e : Postknecht.

Das franz. der postillon, ital. der postiglióne, durch mehrfache verbundene Ableitung (auf -igl lat. ic-ul-, und -on lat. -o mit dem Gen. -ônis) v. ital. die posta franz. die poste die Post (s. Post 1).

† das Postscript, —es, Pl. —e : Nachschrift in Briefen.

Abgekürzt P. S. Aus lat. postscriptum, der sächl. Form des Part. des Perf. im Pass. von lat. postscribere = nach (hinter) etwas schreiben.

der Póstsecretär, der Póstwagen, s. die Post 1.

† der Potentát, —en, Pl. —en : Machthaber, Landesherr.

Das gleichbed. franz. der potentat, ital. potentáto, aus lat. der potentâtus = Macht, Herschaft, Oberherschaft, welches auf lat. pótens = vermögend, mächtig, zurückführt (s. Potenz).

† die Poténz, Pl. —en : Macht; Zeugungskraft; Zahlstufe.

Aus lat. die poténtia = Vermögen, Macht, v. lat. pótens (Gen. poténtis) = vermögend, mächtig. Die Bed. „Zahlstufe" ist von dem aus potentia gewordenen franz. die potence = Maßstock, Höhenmaß, hervorgegangen.

der Pott, — es, Pl. — e : Topf. Zusammens. : die Póttasche = das (früher in Töpfen versandte) Laugensalz.

Pott, althergebracht auch Pot geschrieben, namentlich in Potasche, ist niederdeutsch, im 15. Jahrh. der pot, put, neu- u. mittelniederl., altfries. der pot, woraus franz. der pot (s. Diez Wtbch 271).

der Póttfisch —es, Pl. —e : Wallfischart, wovon der Wallrath kommt.

Woher der Name? Nirgends bietet sich ein sicherer Anhaltspunct.

potz! Interj. der Verwunderung. potz taúsend!

Älter-nhd. meist botz; zuerst, aber selten, im 15. Jahrh. auftauchend potz. Aus bocks (box), welches selbst noch zu Anfange des 17. Jahrh. neben botz, potz vorkommt und der Gen. des Sing. von der Bock als Fluch und Ausruf ist. Man meint damit den Teufel, den sich schon das hohe Alterthum in Bocksgestalt vorstellt, wie denn auch 1293 mhd. der helleboc (Höllenbock) = Teufel sich findet (s. Grimm, Mythol. 947). Das landschaftliche (z. B. wetterauische) kotz! bildete sich, um den den Teufel bezeichnenden Ausdruck aus Scheu zu umgeben, aber an Gott ist hierbei nicht gedacht, sonst würde gotz (st. Gotts) gehört werden. — Bei potz tausend scheint Teufel ausgelassen (vgl. tausend).

pp, 1) bloße Verdoppelung des p, 2) durch Lautangleichung aus ahd. und, falls das Wort aus dem Niederd. aufgenommen ist, aus altsächs. pi (d. i. p-i), pj entstanden.

Zu 1) vgl. der Groppen, die Pappel (der Baum) 2c. und dann Knappe, Rappe, zappeln 2c.; zu 2) vgl. Hippe (Hepe), Rippe, Sippe, üppig 2c. und von niederd. Wörtern und Bildungen Krippe, Lippe, Schöppe 2c. In einigen aus dem Lateinischen herrührenden Wörtern ist pp durch Lautangleichung aus bt, pt, eig. b't, p't hervorgegangen. Vgl. Ruppe (Aalraupe), Quappe.

† das Prä, ohne Pl. : Vorzug, Vorrang. In „das Prä haben."

Eig. = das Vor, denn es ist das lat. præ = vor, voraus.

† die Präbénde, Pl. —n : Pfründe; Stiftsstelle; Leibrente.

Aus mittellat. die præbénda (s. die Anm. zu Pfründe).

der Prácher, — s, Pl. wie Sing. : (zudringlicher) Bettler. prächern = unablässig bitten, (zudringlich) betteln.

Niederdeutsch, aber die ursprünglichere Bed. zeigt sich in neuniederl. der pragcher = Zusammenschaber, -schraper, Geizhals, Wucherer, und in älter-niederl. (im 16. Jahrh.) pracheren = kärglich leben, ostfries. prachern = zusammenscharren, durch Wucher erwerben, zusammenbetteln, von niederd. prachen (?), neuniederl. (intransitiv) pragchen, = erbetteln, Geld abpressen, ursprünglicher s. v. a. zusammenscharren, -schrapen, mit Scharren und Schrapen gewinnen, geizen, älter-niederl. (im 16. Jahrh.) prachen = kärglich leben.

die Pracht, Pl. — en : Glanzfülle, großartige Schönheit. Daher: prächten (veraltet); prächtig. Zusammens.: prächtvoll.

Der Anlaut P, p steht im 17. Jahrh. entschieden fest, wie Luther schon im 16. Jahrh. stets pracht und prechtig schreibt, während sonst in diesem selben Jahrh. ein in den nachher anzuführenden mittel- und althochd. Formen begründetes Schwanken zwischen bracht und pracht, brachten und prachten, brechtig u. prechtig stattfindet. Was nun zunächst das Subst. betrifft, so ist dieses ursprünglich, wie auch im 16. Jahrh., vorherschend männlich, und der Pracht, —s, (Pl. Prächte?) kommt selbst noch in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. mitunterlaufend bei Zachariä, Wieland, Göckingk vor. Bei Luther in der Bibel der u. die pracht; mhd. nur der braht, (selten) praht, erst im 14. Jahrh. mitteld. (bei *Jeroschin* 134), also durch Einfluß des Niederd. die bracht, ahd. der praht, altsächs. der braht. Die eigentlichere Bed. des Wortes ist „Lärm und Aufsehen machendes glanzvolles Wesen" (vgl. Schmeller I, 250); die heutige taucht zuerst mit der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. auf, zugleich mit ihr die in dem 18. Jahrh. wieder fast ganz verschwundene „Großsprecherei, -thuerei, -dünkel, hoch hinaus strebende Eitelkeit, in Aufwand sich zeigende Hoffart" [im *voc. theut.* v. 1482 Bl. e3ª bracht = lat. *pompa*, doch mehr = *supérbia*], und in den zwei letzten Bedeutungen hat auch mitunter Luther das Wort. Die mit dem Ende des 16. Jahrh. erlöschenden älteren aber sind im Mittel- u. Althochd. „lauter Schall, Getöse, Geschrei, Stimmenschall, Lärm", im Altsächs. „Lärm, Getümmel", alle von der Bed. Schall beim Brechen, Krachen ausgehend, denn das Wort ist mit -t aus der Präteritalform (ahd. prah) von brëchen (s. d.) abgeleitet, aus welcher geradezu altnord. das brak = das Krachen, lautes Getöse, entsproß. Hiernach sollte nun eigentlich Bracht geschrieben werden, schon um das Wort von seiner Wurzel nicht zu trennen. Vgl. prägen. Das Verbum prachten, v. Pracht, ist ahd. prahtan = lautes Geräusch, Getöse machen, und sollte in organischer Entwicklung den Umlaut haben [weil urspr. praht-j-an]; prächtig aber kommt erst im 16. Jahrh. vor, in welchem ungut auch ohne Umlaut prachtig.

† das Präcipitát, —es, Pl. —e : Niederschlag. In der Chemie.

Aus lat. præcipitâtum, der sächl. Form von præcipitâtus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. præcipitâre = herab-, niederstürzen, welches v. lat. præceps (Gen. præcípitis) = kopfüber, abschüssig, niederneigend.

† präcis = genau, bestimmt, pünctlich. Aus franz. précis,

welches aus mittellat. precîsus (mit dem Adv. precîse) = genau, nicht mehr oder minder, lat. præcîsus = abgeschnitten, -gekürzt, kurz, dem Part. des Perf. im Pass. von præcîdere abschneiden, -kürzen [præ vor, cædĕre hauen].

† practicieren = ausübend thun, ausüben, ein Geschäft treiben.

1469 mittelrhein. practicern (*voc. ex quo*), aus mittellat. practicâre = mit der Hand thun, v. dem spät-lat. Adj. prácticus (s. Practik).

† die Práctik = Ausübung wovon; aber der Pl. die Practiken (i kurz) = unerlaubte Kunstgriffe, Kniffe, Ränke. der Práctiker, — s, Pl. wie Sing. : mit Erfahrung ausübender Mann. práctisch = ausübend, anwendbar, ausführbar, wirksam,

aus dem spät-lat. Adj. prácticus = thätig (aus) gr. praktikós = zum Thun geschickt, thätig, thatkräftig, wirksam, welches auf gr. prássein = thun, handeln, zurückführt. Auf der männl. Form (prácticus) beruht unser der Praktiker, sowie auf der im Mittellateinischen substantivisch stehenden weibl. Form die práctica = Ausübung, Vollendung, dann Verschwörung [wonach franz. pratiques = Umtriebe, Ränke] unser die Practik mit dem Pl. die Practiken.

† der Prädicánt, — en, Pl. — en : Prediger; Hilfsprediger. das Prädicát, — es, Pl. — e : das vom Subject Ausgesagte, die Aussage; Ehrenbeiname. prädicieren = wovon aussagen,

aus lat. prædicâre = öffentlich bekannt machen [præ vor, dicâre kund machen], verkündigen, laut sagen, aussagen, später kirchlich s. v. a. predigen (s. d.). Aus dem Particip des Präsens prædícans (Gen. prædicántis) ist Prädicant entlehnt, sowie aus der sächl. Form (prædicâtum) des Part. des Perf. im Pass. (prædicâtus) unser, wie es scheint, erst im 18. Jahrh. aufgekommenes das Prädicat.

prägen = Zeichen, ein Bild aufpressen, bes. von Münzen; fest ein- und aufdrücken. Daher : der Präger; die Prägung.

1562 in Mathesius *Sarepta* Bl. 228 ff. pregen (eig. u. bildlich), im 17. Jahrh. auch präcken, sonst im 16. u. 17. Jahrh. noch prechen, brechen, eig. præchen (s. Schmeller I, 342), denn es ist das ahd. prâhhan (*Diut.* I, 514[b]), meist mit ka- oder ki- (nhd. ge-) zusammengesetzt ka-, kiprâhhan, kaprâchan, = eingraben, eingrabend oder ein- u. aufpressend bilden, in erhobener Arbeit ausführen, stempeln. Dieses prâhhan, prâchan aber ist mittelst -i (dann -j) von der Pluralform des Präteritums von brëchen (s. d.) abgeleitet, also urspr. ahd. prâh-i-an, prâh-j-an, dessen h-j zu hh wurde. Hiernach läßt sich wol als erste Bed. annehmen : brechen machen, woher dann sofort die Bed. eingraben. S. auch Gepräge, mhd. das gebræche (*Renner* 4135). Wie sich jedoch in Pracht (s. d.) der strengalthochdeutsche Anlaut wieder hergestellt und festgesetzt hatte, so ist hier in prägen derselbe fast ohne Schwanken bewahrt, und beide Wörter sind so von ihrem Wurzelworte in der Schreibung getrennt, am meisten prägen noch durch sein unorganisch für ch eingetretenes g.

† pragmátisch = gemeinnützlich, belehrenden Aufschluß gebend; im ursächlichen Zusammenhange der Begebenheiten dargestellt.

Nach lat. pragmáticus (aus) gr. pragmatikós, = geschäfts-, sachkundig, von dem von gr. prássein = thun, handeln (s. Practik) abgeleiteten gr. das prâgma (πρᾶγμα) = That, Geschäft, Sache.

† prägnánt = gedankenschwer, gehaltreich, bedeutungsvoll.

Aus lat. prægnans (Gen. prægnántis) = schwanger, wovon strotzend.

prahlen = großthun in Worten; stolz zur Schau in die Augen fallen oder fallen lassen. Daher der Prahler, wovon die Prahlerei und prahlerisch. prahlhaft; der Prahlhans (s. Hans).

Besser würde ohne das Dehnungs-h pralen, Praler ꝛc. geschrieben. Denn prahlen ist mitteld. prâlen = schreien [das prâlen = lärmender Wortwechsel, bei *Jeroschin* 206] neben brallen (aus der bral, Gen. bralles, = Lärm, Schall, in der *Diut.* I, 410 zu schließen); gegen 1500 mitteld. prôlen = hoffärtig groß thun (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 53ᵃ); 1475 clevisch prâlen = viel reden; neuniederl. pralen = großsprechen, -thun neben brallen = Staat machen. Allem Anscheine nach aus franz. brailler = laut reden, schreien, v. altfranz. braire schreien (neufranzösisch nur vom Esel), welches aus mittellat. bragire.

der Prahm, —es, Pl. —e, auch die Prähme, Pl. —n : Fähre zum Übersetzen von Menschen, Vieh, Wagen.

Das Dehnungs-h ist unnöthig und besser Pram, Prame. Denn es ist das mitteld. der prâm = kleineres weites Flußfahrzeug, niederd. der prâm = Fähre zum Übersetzen, neuniederl. die praam = flaches weites Fahrzeug zum Überfahren, Ausladen größerer Schiffe, Fortschaffen von Erde ꝛc., altnord. prâmr Art von Schiffen, dän. pram = flaches Fahrzeug, Fähre mit Rand.

die Práhme, st. Prahm. die Práhme = (Hopfen)Ranke,

mit mundartlich bewahrtem strengalthochd. Anlaute das ahd. die prâmâ, brâmâ, mhd. die brâme, = Brombeerstrauch, -ranke, (rankender) Dornstrauch. S. Brombeere u. Bram, mit welchen das Wort in der Schreibung gleichen Anlaut haben und von welchen es nicht durch das hier ganz unnöthige Dehnungs-h unterschieden sein sollte; man könnte also recht gut Brame schreiben.

† das Präjudiz, —es, Pl. Präjudizien (5sylbig) : Vorbescheid; vorgefaßte Meinung; Nachtheil durch Nichtbefolgung einer gesetzlichen oder richterlichen Bestimmung.

Aus lat. das præjudicium, eig. = vorläufiges Urtheil [præ vor, judicium Urtheil].

† der Prälát, —en, Pl. —en, ein hoher, vornehmer Geistlicher. die Prälatúr, Pl. —en : Prälatenwürde, -stelle.

Jenes, mhd. der prêlâte, ist aus mittellat. der præ-, prelâtus, = hoher, vornehmer Geistlicher, eig. der Vorgesetzte, Vorzügliche, der substantivisch gesetzten männl. Form des Participii Perfecti im Pass. (prælâtus = vorzüglich) von præférre = voran tragen, vorziehen [præ vor, férre tragen]. Von jenem mittellat. der prælâtus ist dann mittellat. die præ-, prelatûra abgeleitet, woraus schon 1469 mittelrheinisch die prêlâthuer (*voc. ex quo*) d. i. prêlâtûre, unser die Prälatur.

der Prall, —es, Pl. —e : zurückwerfender Widerstoß.

Erst im 18. Jahrh., in welchem es vor Adelung, also vor 1777 noch in keinem Wörterbuche verzeichnet ist. Es ist das niederd. der pral, über welches s. prallen.

prall, Adj. : spann-, federkräftig. Daher das Adv. prall.

Aufgenommen aus dem niederd. Adj. pral = spannkräftig, aus Fülle straff, mittelniederd. (*hor. belg.* VII, 31 aus dem 15. Jahrh.) pral = (von Gesundheit strotzend und so) schön und herrlich. S. prallen.

prállen = [mit sein :] wirklich oder gleichsam fortgestoßen d. h. in (lauter) heftiger Fortbewegung sein, dann besonders bei Widerstoß

zurückgeworfen werden; [mit haben :] schallen, wie bei zurückwerfendem Widerstoße.

Schon im 17. Jahrh. Abgeleitet von der Präteritalform eines vorauszusetzenden, wie quellen, schwellen rc. (vgl. auch ahd. hëllan, mhd. knëllen, ahd. scëllan unter hell, Knall, schallen) biegenden Wurzelverbums, welches im Mitteldeutschen prëllen (Prät. ich pral, wir prullen, Part. geprollen) gelautet und etwa „in (lauter) heftiger Fortbewegung sein" bedeutet haben wird. Ebenfalls aus dessen Präteritalform sind der Prall (s. d.) eig. = Fort- d. h. hier Zurückstoß, prall (s. d.) eig. = zum Fort- d. h. Zurückstoß geeignet, prellen (s. d.).

prällig, Adj. u. Adv., was prall (s. d.), dann auch jähe, steil, gleichsam bis zum Zurücksinken oder -fallen angehend.

Eine jüngere Ableitung von prall und deshalb ohne Umlaut.

† die Prämie (3sylbig), Pl. —n : Preis, Ehrenbelohnung rc.

Mit Übergang in das weibl. Geschlecht aus lat. das præmium = Vortheil, Vorrecht, Auszeichnung, Preis, Ehrenbelohnung.

der Prange, —n, Pl. —n : großer Prügel; Wegstecken; Stange.

Niederd. (hannöverisch); besser aachenisch ohne -e der Prang = Pfahl. Eig. s. v. a. Stock zum Pressen, v. niederd. prangen (s. Pranger).

der Prangel, —s, Pl. wie Sing. : starker Prügel.

Niederd. (im Hannöverischen, bei Battenberg) und deshalb auch trotz der Endsylbe -el ahd. -il umlautlos, aber aachenisch der Prängel. Ursprünglich hochdeutsch wäre nur Pfrängel richtig, wie denn auch hannöverisch Frangel neben Prangel vorkommt. Von der Prange (s. d.) d. i. eigentlich Prang.

prangen = schautragend und mit Überhebung sich sehen lassen; schautragend in die Augen fallen.

Der Anlaut p steht durch Luther fest, obgleich bei manchen noch brangen vorkommt; 1482 prangen = stolzieren, Hoffart treiben (*voc. theut.* Bl. s6ª), mhd. brangen, prangen, = sich zieren d. h. unnöthige Höflichkeitsumstände machen, dann (schautragend) sich sehen oder hören lassen mit hoher Meinung von sich, (schautragend) großthun. Die Herkunft des Wortes, das sich zuerst bei Seifried Helbling (I, 992), also 1289 oder doch kurz nachher und zwar in jener ersten Bedeutung vorfindet, ist bis jetzt unausgemacht.

der Pranger, —s, Pl. wie Sing. : Schandpfahl.

1412 mitteld. der pranger = Zwangsbehälter, in den der Verbrecher zu öffentlicher schaustellender Strafe eingeschlossen wird (*Hans der Büheler* Diocletians Leben 1700—1705. 1921—1928), dann Pfahl, an den der Verbrecher zu schaustellender Strafe gefesselt wird. Dieß bed. auch neuniederl. der pranger sowie im 14. Jahrh. u. 1440 mitteld. der brang, während neuniederl. der prang = Fessel, Gefängniß. Von niederd., niederl. prangen = drücken, pressen, goth. praggan (Prät. ich páipragg? welches im Althochd. ich phrianc wäre) = drängen [in goth. anapraggan bedrängen (2 Kor. 7, 5)], wovon auch mhd. phrengen [d. i. goth. pragg-j-an (?)], pfrengen, = drücken, bedrücken, beschweren, durch Enges pressen, in die Enge bringen (vgl. Schmeller I, 332 f.). Hochdeutsch sollte es also eigentlich, wie Jacob Grimm (Wiener Jahrb. XLVI, 189) mit Recht bemerkt, der Pfranger heißen, aber das Wort überkam von dem Niederrheine her.

der **Pränger**, —s, Pl. wie Sing. : übermüthiger Großthuer.
Bei Luther Amos 6, 7 Branger. Von prangen (s. d.).

die **Pränke**, neben Branke (s. d.) vorkommende Schreibung,
wie denn im Anlaute von Fremdwörtern Schwanken zwischen B und P früher gewöhnlich ist und sich in manchen Wörtern noch erhält.

† die **Pränumeratión**, Pl. —en, = Vorausbezahlung. **pränumerieren** = vorausbezahlen, aus neulat. prænumeràre
[lat. præ voraus, numeràre zählen, aufzählen, zahlen], von dessen Part. des Perf. im Pass., prænumeràtus, das Subst. die prænumeràtio kommt, woraus Pränumeration.

† das **Präparát**, —es, Pl. —e : vorbereitete Sache als Mittel wozu. die **Präparatión**, Pl. —en : Vorbereitung, Voranstalt. **präparieren** = vorbereiten, zurüsten,
aus lat. præparàre [præ vor, voraus, paràre bereiten]. Präparat ist aus der sächl. Form (præparàtum) des Participii Perfecti im Passiv præparàtus = vorbereitet und Präparation aus dem hiervon abgeleiteten lat. Subst. die præparàtio.

† die **Präpositión**, Pl. —en : Vorwort, Verhältnißwort.
Aus lat. die præpositio, eig. die Vorsetzung, v. præpósitus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. præpônere [præ vor, pônere setzen]. Mit Vorwort verdeutscht zuerst Schottelius; Verhältnißwort ist von Campe gebildet.

† das **Prärogatív**, —es, —s, Pl. —e, und die **Prärogatîve**, Pl. —n : Vorzug, Vorrecht, Vorzugsrecht.
Aus mittellat. das prærogatîvum = Vortheil und lat. die prærogativa = Vorwahl, -zug, -recht, der sächl. und der weibl. Form des lat. Adj. prærogativus = „vor Andern um seine Meinung oder Stimme gefragt, zuerst seine Stimme abgebend", v. prærogàtus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. prærogàre = vorher fragen [præ vor, voraus, rogàre fragen].

der **Präsem**, —s, und der **Präser**, —s, Pl. wie Sing., ein fettig glänzender, lauchgrüner Bergkrystall.
Prasem ist mhd. der prasem [„grüne alse (grün als) ein gras" (*Eneide* 80, 4)], brasme, mit Einkleidung in deutsches Gewand und so m statt n (vgl. Pilgrim, Pilgram), wie auch die bei Frauenlob stehende Form der brasin zeigt, aus dem in der Bedeutung jenes Steines mit Ergänzung von lat. der lápis = Stein in Gedanken bei *Tertullianus* († 220) substantivisch gesetzten lat. der prásinus, der männl. Form des lat. Adj. prásinus (aus) gr. prásinos = lauchgrün von gr. das práson Lauch. Der eigentliche lat. Name jenes Edelsteines aber ist der prásius aus gr. prásios, der substantivisch gesetzten männl. Form des mit gr. prásinos in gleicher Bed. abgeleiteten gr. Adj. prásios. Aus diesem Namen wurde dann bei uns in der Bergwerkssprache des 16. Jahrh. der Pras entlehnt, woraus in dem Gedanken an „Edelstein" mit dem männl. -er der Praser erwachsen scheint.

† das **Präsens**, Gen. ebenso, Pl. (lat.) Präséntia : die Gegenwart.
In der Grammatik. Aus lat. (tempus) præsens = die gegenwärtige Zeit.

† das **Präsént**, —es, Pl. —e : Geschenk.

Mhd. der prêsent (z. B. *guter Gerhard* 5747) prêsant, öfter noch der prisent, prisant, auch das (?) prêsente, prîsente (s. *Parzivâl* 375, 13 mit den Lesarten), = als Zeichen der Ehrerbietung dargebrachte Gabe, aus franz. der présent, ital. (u. span.) der presénte, = Geschenk. Das Wort in dieser alten Bedeutung knüpft sich an lat. præsentâre = gegenwärtig machen, zeigen, vor- [præ], darstellen, auch und namentlich im Mittellat. s. v. a. über-, darreichen, darbieten, v. præsens (Gen. præséntis) = gegenwärtig. Auf das æ jenes Verbums geht unsre heutige Schreibung mit ä zurück; das a in den mhd. Formen aber bildete sich nach der französischen Aussprache.

† **präsentieren** = dar-, über-, einreichen, darbieten; vor-, darstellen.

Wie das mhd. prîsanten = überreichen, darbringen, aus franz. présenter, welches aus lat. præsentâre (s. Präsent), auf dessen æ unsre Schreibung zurückgeht.

der **Präser**, —s, Pl. wie Sing., was Prasem (s. d.).

† der **Präsidént**, —en, Pl. —en : Vorsitzender, Vorsitzer. **präsidieren** = vorsitzen, den Vorsitz haben.

Aus lat. der præsidens (Gen. præsidéntis), dem substantivisch gesetzten Part. des Präs. v. lat. præsidêre = voran-, vorn-, vorsitzen [præ voran, vor, sedêre sitzen], woraus unser präsidieren.

prasseln = brechend, aneinanderschlagend hart tönen.

Zuerst im 16. Jahrh.; bei Luther brasseln (Jer. 46, 22). Nicht aus dem gleichbed. mhd. brasteln, ahd. prastalôn (?), mitteld. prasteln, angelsächs. brastlian, welches Fortbildung des in gleichem Sinne stehenden ahd. prastôn von ahd. prast, dem Sing. des Präteritums von ahd. prëstan unserem bersten (s. d.) ist; sondern das Wort setzt vielmehr ein, auch aus dem ahd. Adj. prâzelig = prasselnd (?), rasend, hoch aufgeregt (*Notker's Martianus Capella* S. 91, 112) sich schließen lassendes ahd. prazalôn, mhd. brazelen voraus, welches mit mhd. der brâze = prasselnder Donnerstrahl (Hoffmann's Fundgruben I, 199, 46), dann mit dem in der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. erscheinenden das bräzeln = rauschendes Knacken von Brand (*Scherz-Oberlin* 180), ferner mit dem im 16. Jahrh. sich findenden pratzeln, bratzeln, = „brennend mit Geräusch knacken" und noch schwäbisch „rauschend niederschlagen auf Bäume, Dächer ꝛc." vom Regen oder Hagel (v. Schmid 91), aus Einer Wurzel kommt, die im Althochd. prëzan (Prät. ich praz, wir prâzumês, Part. kiprëzan), im Gothischen britan (Prät. ich brat, wir brêtum, Part. britans), gelautet und etwa s. v. a. bersten, hartes Geräusch wie Bersten, Anschlagen hören lassen, bedeutet haben wird. Darnach würde, im Anlaute hier auf den althochd. Anlaut zurückgekehrt, historisch richtig praßeln zu schreiben sein, wie auch Jac. Grimm in seiner Gramm. II, 105 u. 991 hat. Über die Verwandtschaft mit Pritsche s. Pritsche 1.

prassen = in Vielgenuß verschwenderisch leben. Daher: der **Prasser**, wovon wieder die **Prasserei**.

Bei Luther bereits prassen und der prasser, aber ebensowol brassen (Luc. 15, 13. 2 Petri 2, 13. Judä 12) und der Brasser (Sir. 18, 32), wie bei Alberus brassen und bei Keisersberg der brasser. Vom Niederrhein her eingedrungen, wo 1475 clevisch brassen = in Essen und Trinken sich allzu gütlich thun und allzuviel aufgehen lassen, neuniederl. brassen, mittelniederd.

brassen = Aufwand machen (*Reineke Vos* 5862), welches dunkelen Ursprunges ist. Davon neuniederl. der bras = Schmaus, Mahl. Der Prasser u. die Prasserei sind neuniederl. der brasser u. die brasserij.

der Praß (bei Lessing, Göthe ꝛc.), auch Braß, s. d.

Mit ß statt ſs, denn historisch richtig wäre Braſs, Praſs zu schreiben. Das Wort ist nämlich ins Hochdeutsche und zwar schon gegen 1600 aus niederd. der bras oder, weil kurzes a, brass = Haufen durcheinander befindlicher Dinge, Menge von Sachen, neuniederl. der bras = Plunder ꝛc. aufgenommen, welches in gleicher Weise, wie niederd. der mes, mess (Mist) aus mëst und z. B. mhd. der gas (*Ulrich's Tristan* 505, 18), die guns (ebenda 502, 7), der diens (*Parzivâl* 608, 3. 618, 20) aus gast, gunst, dienst, mit Schwinden des t sich aus dem mit bras völlig gleich gebrauchten niederd. der brast gebildet hat. Dieses Wort aber, welches auch bei Lessing vorkommt, bedeutet, aus dem Präteritum von altsächs. brëstan ahd. prëstan unserm heutigen bersten (s. d.) hervorgegangen, zuerst Krachen, Gekrache (so mitteld. der prast im *voc. theut.* v. 1482 Bl. z5[b]), dann in geräuschvollem Aufwande sich zeigende Hoffart, Pracht (so mitteld. der brast ebenda Bl. e3[a]) und sofort Menge, Masse, lästige Menge, Plunder (s. Schmeller I, 266), endlich Masse zum Lästigwerden. Die Bedeutung „herzbrechender Kummer" hat sich in der Volkssprache erhalten (s. Brast).

präßeln (a kurz), wofür jetzt üblich prasseln, s. d.

† der Prätendént, —en, Pl. —en : wer Ansprüche worauf vorgibt; Kronbewerber. prätendieren = Ansprüche worauf vorgeben, erheben. die Prätensión, Pl. —en : der erhobene Anspruch worauf, bes. der unstatthafte, die Anmaßung; der Vorwand. Jenes prätendieren ist

mit Zurückgehen auf das lat. ǣ aus dem gleichbed. franz. prétendre, welches aus lat. præténdere = nach vorn ausstrecken [præ vor, voraus, téndere dehnen, strecken], verwenden, im Mittellat. auch verlangen, aus dessen Part. des Präs. præténdens (Gen. prætendéntis) das franz. der prétendant = Bewerber, Kronbewerber, sich bildete, woher unser wieder auf jene lat. Form zurückgehendes der Prätendent. Dagegen beruht unser Prätension auf einem neulat. die præténsio, von dem lat. Part. des Perf. im Pass. præténsus neben præténtus.

die Prátze, Pl. —n : Tatze; [verächtlich :] Menschenhand.

Üblicher Bratze. Wol zuerst von der Tatze des Bären, welchem gleich dem Menschen in der Weidmannssprache Hand und Finger beigelegt werden, und sonach, zumal da das Wort zunächst österreichisch (s. Höfer I, 109) und schwäbisch ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit entlehnt aus ital. der bráccio (spr. brattscho) = Arm, welches aus lat. das brāchium Arm.

das Präumchen, — s, Pl. wie Sing. : der auf einmal in den Mund genommene Kautabak. Landschaftlich.

Aus neuniederl. das pruimpje, eig. = Pfläumchen, denn das Wort ist das Dim. v. die pruim Pflaume (s. d.), und einem Pfläumchen ist jener Biß Kautabak in der Größe ähnlich. Das p nach m ist eingeschoben.

† die Práxis, Gen. ebenso, ohne Pl. : Ausübung, Verfahrungsart.

Aus lat. die praxis, welches aus gr. die prãxis = That, Handlung, Verrichtung, v. gr. prássein = thun, handeln, ausrichten.

† der Predicánt, nach mittellat. prēdicans, üblicher Prädicant (s. d.).

prédigen = die christliche, dann überhaupt die göttliche Lehre durch Vortrag verkündigen. Daher der Prédiger.

Jenes ist mhd. bredigen, ahd. predigôn, bredigôn, mit Ausstoßung des g prediôn, mitteld. predigen, altsächs. predicôn, predigôn, als kirchlicher Ausdruck entlehnt aus dem gleichbed. mittellat. predicâre lat. prædicâre (s. Prädicat). Der Prediger ist mhd. der brédigære, bredegære, dann brediger, ahd. prédigâri, bredigâri, mit Ausstoßung des g der prediâre, mitteld. prediger, predier (3silbig). Der Anlaut p, P im Neuhochd. ist Einwirkung des Niederdeutschen (Altsächsischen) und findet sich, zunächst aus dem Mitteldeutschen, bei Luther, durch welchen er in der Schriftsprache feststeht.

die Prédigt, Pl. — en : christlicher Lehrvortrag, Kanzelvortrag. Zusammens. : der Prédigtstuhl = Kanzel.

Das P steht hier von je fest, weil das Wort ursprünglich mitteld. Form ist (vgl. Prediger). Bei Luther Predigt, bei Alberus 1542 einmal noch unverkürzt die prediget mit der Schwächung -et, denn mitteld. die predigâte, predigât, 1420 niederrhein. predicaet. Nicht aus dem von dem lat. Particip prædicâtus (s. Prädicat) abgeleiteten lat. die prædicâtio = Bekanntmachung, im Mittellat. die Predigt, sondern und zwar erst um 1200 mit der den entlehnten mhd. Wörtern die kemenâte, majestât, nativitât, trinitât ꝛc. entnommenen Endung -âte, -ât abgeleitet von mitteld. predigen, ahd. predigôn, altsächs. predicôn, nhd. predigen (s. d.), wovon ahd. die prédiga, brediga, mhd. die bredige, nhd. bei Alberus auch Predig (wie noch z. B. bayerisch, wetterauisch), für welches aber schon im Hochdeutschen des 16. Jahrh. durch Luther jene Form Predigt entschieden geltend wurde, ebenso Predigtstuhl für mhd. der bredigestuol.

der Preis, —es, Pl. —e : anerkennende, ehrende Hervorhebung; wofür ertheilte hohe Belohnung; als Geltung Gesetztes.

Nicht, wie schon hie und da in verworrener Schreibung des 16. Jahrh. vorkommt, Preiß. Denn mhd. der prîs, in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. aus franz. der prix = Geldwerth, hoher Werth, Lohn wofür, welches aus mittellat. das précium, lat. das prétium, = Werth, Geldeswerth, Lohn wofür.

der (?) Preis in Preis geben = schutzlos hingeben, der Willkür jemandes, allgemeiner Willkür hingeben.

Preis ist hier, wie in Preyß machen = zu Beute und Willkür hingeben bei Josua Maaler (1561) Bl. 320ª, schon im 16. Jahrh. aus franz. die prise (s. Prise), ital. die présa, = das Nehmen, Greifen, die Ergreifung, Ein-, Wegnehmung, Beute, zumal da ital. dar presa „Anlaß geben, Preis geben" bedeutet.

der Preis, — es, Pl. — e, eigentlich die Presse, Pl. — n : Riemen, Saum, bes. die Einfassung vorn am Ermel und am Halse des Hemdes.

Mit P aus dem Mitteld., denn ursprünglich wäre hochdeutsch besser Breis u. Breise. Das zeigt mitteld. die prîse (*Diut.* I, 374), mhd. die brîse, = Bendel, Einfassung, Saum, v. mhd. brîsen (Prät. ich breis, wir brisen, Part. gebrisen) = durch fest anliegende Umgebung einschließen, schnüren.

die Preiselbeere, Pl. — n : Berberisbeere; Sandbeere (Beere von árbutus ûva úrsi); Beere von vaccînium vîtis idæa (s. Heidelbeere).

Mit P, weil aus dem Mitteld. aufgenommen; eigentlich hochdeutsch würde B sein. Das Wort ist durch Kürzung aus und dann durch Ableitung mittelst -el (mhd. die brîsel?) von neugriech.-mittellat. die bérberis (s. Berberitze). Übertragung auf die anderen Beeren wurde durch deren Ähnlichkeit mit der Berberisbeere veranlaßt. Das Überschwanken in Preusel-, Praselbeere (Schambach S. 159a) aber lassen das Wort erst recht als ein fremdes erkennen, und Formen, wie oberpfälzisch die Brausbeer (Schmeller I, 264), sollen dasselbe nur verdeutlichen. Mitteld. prisel bei *Frauenlob* ist schwerlich Berberisbeere.

preisen, Präs. ich preise, Prät. ich pries (Conj. ich priese), Part. gepriesen, Imp. preis (üblicher schwach „preise"), ursprünglich aber (vgl. weisen) und außer lobpreisen (s. d.) etwa nur noch biblisch-alterthümlich schwachbiegend Präs. ich preise, Prät. preisete, preiste (Conj. preisete), Part. gepreiset, Imp. preise : an Werth hochstellend auszeichnen.

Bei Luther nur schwach Prät. preisete, Part. gepreiset, aber schon daneben in Albertus Ölinger's grammatica (1574) S. 120 stark Prät. ich priffe, Part. gepriffen und bei Schottelius (1651), Stieler (1691) und Bödiker (1709) S. 119 neben einander Prät. ich preisete u. pries, Part. gepreiset u. gepriesen, wogegen Gottsched's deutsche Sprachkunst (1748) nur noch die starke Biegung hat, mit Recht, denn von dieser war bereits die schwache fast völlig verdrängt. Mhd. prîsen, selten brîsen, = verherrlichen, lobenswerth machen, schätzen, beurtheilen, hat als Fremdwort nur schwache Biegung (Prät. prîsete, prîste, Part. geprîset, geprîst), denn es ist aus franz. priser = schätzen, anschlagen, hochschätzen, rühmen. Dieses aber wurde aus mittellat. preciâre, spätlat. (6. Jahrh.) pretiâre, = schätzen v. lat. prétium (s. Preis 1).

preislich, Adj. u. Adv. : des Preises werth; in Werth oder Stellung ausgezeichnet. Mitteld. prîslich =

preiswürdig, herrlich, ein mit Preis 1 zusammenges. Adj.

preiswürdig, zusammenges. mit Preis 1. der Preiß, die Preißelbeere, preißen, falsch st. Preis 1 u. 2 (s. d.), Preiselbeere (s. d.), preisen (s. d.).

prellen (é wie ä), 1) trans. : in heftige Fortbewegung kommen machen; bei Widerstoß zurückfahren machen; (Einen, ihm übel mitspielend) durch Täuschung in Nachtheil oder um etwas bringen. 2) intrans. : in heftiger Fortbewegung widerstoßen (z. B. bei Drollinger S. 85); widerstoßend zurückfahren.

Bei Lessing auch brellen; aber mitteld. prellen (Prät. pralte) = heftig fortstoßen (*Jeroschin* 206), dann sich schnell hervorbewegen, hervorstürzen (ebenda 240), durch heftigen Stoß fortgeschleudert werden (*Heinrichs Tristan* 2075), ursprünglich pral-j-an (?), von dem Singular des Präteritums eines vorauszusetzenden mitteld. Wurzelverbums prëllen (s. prallen). Die erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. erscheinende Bed. „durch Täuschung in Nachtheil 2c. bringen" scheint von dem Prellen des Fuchses ausgegangen, welche Jagdbelustigung darin besteht, daß ein auf ein Tuch oder Netz aufgelaufener gefangener Fuchs durch rasches Anziehen der Enden derselben wiederholt in die Luft geschleudert und wieder aufgefangen wird.

der Prèller (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., von prellen.

die Premse u. premsen, st. Bremse u. bremsen, ist unhochdeutsche Schreibung.

S. die Bremse = Nasenklammer ꝛc., schon spät-mhd. (im 15. Jahrh.) die bremse, wol st. bremze, denn mitteld. in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. premzen (*Jeroschin* 206), d. i. premzen, = mit festem Druck einengend zwingen, zwängen, ist unser bremsen.

† prëssánt = dringend, unaufschiebbar. Aus franz. pressant, dem Particip des Präsens v. presser (s. pressieren).

die Prèsse, Pl. — n, = mit Gewalt drückendes Werkzeug, Druckwerkzeug; Dienstzwang. prëssen = mit Gewalt worauf drücken, mit Gewalt zusammendrücken; in einen Dienst zwingen. der Prèsser = (gewaltsamer) Dränger, woher die Prèsserin (bei Schiller).

Die Presse ist mhd. die prësse, auch (schon im 12. Jahrh.) = dicht gedrängter Haufe, Menschengedränge, Schar, Kelterbaum, ahd. (bei *Notker* in den Psalmen, mit Fortschiebung des Anlautes zu f) die frëssa u. frëssâ = sehr beschwerender Druck, Keltern, aus franz. die presse = Menschendränge, Druckwerkzeug ꝛc., ital. die préssa = Gedränge, Eile [dieß auch bei uns in dem gemeinüblichen „auf Preß" (st. Presś) = in drängender Eile, ohne Maß, vgl. Schmeller I, 344], mittellat. die pressa = bedrängende Gewalt, Zwang, welches die substantivisch gesetzte weibl. Form von lat. pressus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. prémere = drücken, ausdrücken. Von der Druckerpresse ist schon um 1500 die preß, breß (d. h. presse, bresse), niederd. parse, geläufig. Das Verbum pressen, mhd. prëssen, ahd. prëssôn (auch = hart bedrücken), wurde entlehnt aus dem von jenem Particip pressus abgeleiteten lat. pressâre = (stark, gewaltsam) drücken. Presser endlich, von der drängenden Person gebraucht, ist neuhochdeutsch von pressen abgeleitet, aber hochd. im 12. Jahrh. findet sich der pfrëssere (*Diut.* III, 249, 9), niederd. im 9. Jahrh. der prë'ssiri (*Diut.* II, 176 a), = Kelterbaum, entlehnt aus dem ebenfalls von lat. pressus abgeleiteten mittellat. das pressârium [mit Hinzudenken von instruméntum] = Kelter.

† prëssieren = dringend sein, Eile haben.

Aus dem aus lat. pressâre (s. pressen) gewordenen franz. presser = drücken, zusammen-, ausdrücken, drängen, dringend bitten, dringend sein, (dringende) Eile haben. S. Presse [woselbst ital. die pressa = Eile]. Aus dem Particip des Präsens pressant ist unser pressant (s. d.); aber dem Particip des Passivs pressé = (gedrückt, gedrängt), eilig, entspricht unsere Form pressiert.

Prëß- in der Prëßbengel, die Prëßfreiheit, Prëßgesetz (e vor ß wie ä) ist die Presse, steht also statt Press-.

prèßhaft = mit Leibesgebrechen, Schaden, Noth behaftet.

Bei Göthe ꝛc., mit Wahrung des streng-ahd. Anlautes (p, vgl. bersten) und mit ß statt ss, denn das Wort ist kein anderes als brësthaft (s. d.), indem bei diesem früher ebenso das t geschwunden sein wird, wie z. B. in mhd. angeslich, ernslich, geislich, kosper, lussam ꝛc. statt und neben angestlich (mit Gefahr verbunden ꝛc.), ernstlich, geistlich, kostbære (kostbar), lustsam (lieblich). Vgl. auch Praß.

der Préßkopf, — es, Pl. Préßköpfe : das vom Rinds- und Schweinskopf abgelöste, gehackte, gekochte und dann zusammengeballte und gepreßte Fleisch.

Eigentlich Preßkopf, weil zusammenges. mit pressen, s. d.

† pretiös (t wie z) = kostbar; geziert, gezwungen. die Pretiósen, ein Pl. : Kostbarkeiten, Edelsteine rc.

Jenes (mit Wahrung des lat. t) aus franz. précieux (spr. preƷiœ) = werthvoll, kostbar, sorgfältigst, allzu gewählt, geziert, welches aus dem von lat. prétium (s. Preis) abgeleiteten lat. Adj. pretiôsus = werthvoll, kostbar, dessen sächl. Form (pretiôsum) im Plural (pretiôsa) unserm die Pretiosen zu Grunde liegt.

† das Prétium (t wie z), —s, ohne Pl. : Preis, Ehrenbelohnung.

Das lat. prétium (s. Preis u. vgl. pretiös).

der Preúße, — n, Pl. — n, 1482 PreuƷ, mhd. der Priuze, mitteld. Prûze. Preúßen, 1482 PrewƷen, mhd. Priuzen, mitteld. Prûzen, das von den Preußen bewohnte Land, ist zum Nom. Sing. gewordener Dat. Pl. von Preuße, aus mhd. ze Priuzen (?), mitteld. zu Prûzin, = „zu (den) Preußen", gekürzt. preúßisch, mitteld. prûzsch d. i. prûzisch, mhd. priuzisch (?), Adj. v. Preuße.

Jenes Priuze, Prûze ist aus einem Namen, der in alten deutschen u. slawischen Nachrichten latinisiert im Plural Pruzzi, Pruci, Prutzci, Prussi, Prusi lautet, von welchen Formen zuerst Pruzzi und zwar zwischen 997 und 1006 vorkommt (s. Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme S. 671). Der Ursprung ist dunkel; ob slawisch?

die Preúßelbeere, richtiger Preiselbeere, s. d.

Preúßen, s. der Preuße.

die Priámel, Pl. — n : Reimspruch, der einem Räthsel zu vergleichen ist, dessen einzelne Sätze als Vorspiel (Einleitung) der den Schluß bildenden Lösung erscheinen.

Solche Priameln dichteten Hans Rosenblut und Hans Folz, und eben im 15. Jahrh., in welchem diese lebten, findet sich auch zuerst die prîamel, gebildet aus dem etwas früheren die (das) prêambel, welches aus mittellat. das preámbulum = Vorgang, -lauf, Vorrede, Sprichwort (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *ee* 5ᵇ, wo preambalum), der substantivisch gesetzten sächl. Form des späterlat. Adj. præámbulus = vorangehend, eines Wortes von der Bildung wie späterlat. præambulâre = vorangehen [præ vor, voran, -aus, ambulâre gehen, wandeln].

die Pricke, besser als Bricke (s. d.). Niederd.

prickeln = eine Empfindung wie lauter kleine wiederholte Stiche haben; gleichsam stechenden Eindruck und so höheren Reiz verursachen.

Mitteld. 1482 prickeln u. preckeln, = stacheln, empfindlich anregen, reizen, peinigen (*voc. theut.* Bl. *ff* 1ᵇ. *z* 7ᵃᵇ), mittelniederd. 1424 prickeln und 1420 prekelen = stechen, 1475 clevisch prekelen, preecklen, = stechen, reizen, von mitteld. der prickel (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *z* 7ᵇ), im 14. Jahrh. preckel (*Myst.* I, 74, 6), mittelniederd. 1420 preckel u. 1425 prékele, 1503 prekel = Anreizung (*hor. belg.* VII, 31ᵇ), 1475 clevisch preeckel, = Stachel, spitziges

Stecheisen, neuniederl. der prikkel = Stachel, Anreizung, welches von mitteld. priken = peinigen (*Jeroschin* 207), eig. stechen, neuniederd. pricken, mittelniederd. 1425 preken, neuniederl. prikken, = stechen. Dieses Verbum aber und die Substantive neuniederd. der prik = Stich, neuniederl. der prik = Stecheisen, Stich, sowie angelsächs. der prica = Punct, Stich (Matth. 5, 18), sind Eines Ursprunges, und dieser scheint in der Pluralform des Präteritums eines zu vermuthenden, der Biegung von streichen, bleichen ꝛc. zufallenden angelsächs. Wurzelverbums prîcan (Prät. ich prâc, wir pricon, Part. pricen) = stechen (?) zu liegen. Das e in der ersten Sylbe der vorhin angegebenen Wörter ist Brechung des i.

der **Priester**, — s, Pl. wie Sing. : der zur Verrichtung der heiligen Gebräuche Geweihte oder Befugte. Davon die **Priesterin**. Zusammens. : **priesterlich**, die **Priesterschaft**, das **Priesterthum**.

Mhd. der priester, ahd. der priestar, altsächs. prêstar, mit Wandlung des lat. langen (oder auch kurzen e) in ie bei der Entlehnung (vgl. z. B. Brief, Fieber, Spiegel, Ziegel) aus einem bei altfranz. der prestre vorauszusetzenden mittellat. der prester, welches, durch Schwinden des mittelsten Vocales (presb'ter) und sofort auch durch Ausfall des mittelsten Consonanten in dem zusammengetretenen sbt, aus dem kirchlich-lat. der présbyter = der Gemeindeälteste, der zur Verrichtung der heiligen Handlungen geweihte Geistliche nach dem Bischofe, einem aus gr. der presbyteros (πρεσβύτερος) = „der Ältere," dann biblisch und kirchlich „der Vorsteher einer Christengemeinde", der substantivisch gesetzten männl. Form des Comparativs v. présbys (πρέσβυς) = alt, aufgenommenen Worte. Schon die Gothen bildeten durch Entlehnung aus dem abgeleiteten gr. das presbytérion = „Ältestenversammlung" ihr die praizbytairei, praizbytêrei. Eigentlich deutscher Name des Priesters aber, des heidnischen wie des jüdischen und des christlichen, war ahd. der êwart u. êwarto, mhd. der êwart u. êwarte, welches „Wart (Wärter, Hüter) des Gesetzes" (s. Ehe) zu erklären ist. Das Adj. **priesterlich** ist mhd. priesterlich, ahd. prêstarlîh, und **Priesterschaft** mhd. priesterschaft (= Priesteramt).

† der **Primas**, Gen. ebenso, Pl. Primáten : vornehmster Erzbischof eines Reiches. Aus dem Mittellat.,

wo es das substantivisch gesetzte später-lat. prîmas (Gen. primâtis) = vornehm, einer der Ersten, ist, abgeleitet v. lat. prîmus = der erste, vornehmste, vorzüglichste, dem Superl. zu prior = der frühere, vorzüglichere.

† die **Prime**, Pl. —n : **erste** klösterliche Betstunde (morgens 6 Uhr); **erste** Auslage beim Fechten, u. s. w.

In letzter Bed. zur neuhochd. Zeit aus franz. die prime d. i. lat. prîma, in jener ersten aber schon mhd. und im 12. Jahrh. mitteld. die prîme aus eben diesem lat. prîma, der weibl. Form von lat. prîmus (s. **Primas**), insofern dieselbe in dem Latein der Kirche mit Hinzudenken von lat. hôra Stunde substantivisch in dem Begriffe der genannten Betstunde steht.

die **Primel**, Pl. —n : Schlüsselblume, prîmula bei *Linné*.

Aus dieser mittellat. Benennung die prîmula, der substantiv gesetzten weibl. Form des lat. Adjectivs prîmulus = erst, des traulich gebrauchten Diminutivs v. prîmus (s. **Primas**), und der Name daher, weil die Blume Erstlingin des Frühlings ist.

† primitîv = ursprünglich, uranfänglich.

Aus lat. primitîvus = der erste in seiner Art, v. prîmus (s. Primas).

† das Princîp, —es, Pl. Princîpien (4sylbig), aus lat. das princípium (Anfang, Ursprung, Grund wovon) : Grundursache, Grundregel, -satz. der Principál, —es, Pl. —e, aus dem aus dem lat. Adj. principâlis (der erste, der vornehmste) gewordenen franz. der principal : Hauptperson, Lehr-, Brotherr. das Principál, — es, Pl. — e, aus der sächl. Form jenes lat. principâlis : das Hauptpfeifenwerk der Orgel. principiéll (é wie ä), eine gleichsam französische Bildung aus dem von jenem princípium abgeleiteten lat. Adj. principiâlis (anfänglich, ursprünglich) : grundsätzlich.

Lat. princípium, principâlis sind von lat. prínceps (Gen. príncipis) = der erste (nach Zeit oder Rang), als Subst. s. v. a. der Erste, der Vornehmste, Vorzüglichste, das Oberhaupt, der Fürst, Fürstensohn, welches durch Zusammens. aus lat. prîmus (s. Primas) mit einer Ableitung von cápere (s. -haft) gebildet ist, wobei sich das m jenes Wortes in n schwächte. Vgl. Prinz.

der Prinz, — en, Pl. —en : Fürst, Fürstensohn. die Prinzéß (é wie ä und ß statt ss), Pl. Prinzéssen, üblicher die Prinzéssin, Pl. Prinzéssinnen : Fürstin, Fürstentochter.

Der Prinz, schon spät-mhd. (gegen 1400) printz, ist gekürzt aus Prinze, mhd. der prinze, auch noch prince, = Fürst ꝛc., aufgenommen aus franz. der prince Fürst, welches mittelst starker Kürzung aus lat. der princeps (s. Princip), wie auch noch im Provenzalischen sich vollständig findet. S. Diez Wtbch 710. Von franz. der prince aber kommt dann mittelst der bei den spätern Lateinern gebrauchten Ableitung -issa, mit welcher weibliche Benennungen von den männlichen gebildet werden, das franz. die princesse, woraus 1475 clevisch die princesse entlehnt wurde und damit im Neuhochd. die Princeß, eingebürgert mit deutschem z Prinzeß geschrieben, eig. Prinzess, endlich mit der deutschen Endung -in völlig eingebürgert Prinzessin.

† das Prinzip, der Prinzipál, prinzipiéll, s. Princip.

Auch mit dem deutschen z statt des fremden c, weil die Wörter bei uns völlig geläufig sind.

prinzlich, zusammenges. mit Prinz. Ebenso das Prinzmetall, — es, ohne Pl., ein aus 4/5 Kupfer und 1/5 Zink bestehendes Mischmetall, früher Prinzenmetall,

erfunden von dem 1682 verstorbenen dritten Sohne des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und der Elisabeth von England, dem Prinzen [daher der Name] Ruprecht, der lange Zeit in englischen Kriegsdiensten stand, zuletzt als Oberbefehlshaber zur See, und sich mit Chemie und Physik beschäftigte.

† der Prîor, — s, Pl. Prióren : Klosteroberer. Davon die Priórin. die Priorität, ohne Pl. : Erstigkeit; Vorrang.

Prior, mitteld. der prîor [woher mhd. (im 14. Jahrh.) die prîorin Priorin] u. gewöhnlich mit Erweichung des r zu l mhd. u. mitteld. prîol. Entlehnt aus mittellat. der prior in der Bed. Abt, der Obere im Kloster zunächst dem

Abte, welches der substantivisch stehende Comparativ prior = der vorzüglichere (s. Primas) ist. Von diesem in der Bed. „der frühere" kommt mhd. die priôritas = Reihe der Vorfahren, die Erstigkeit (im 15. Jahrh. ersticheit), woraus unser Priorität.

die Prîse, Pl. — n : erbeutetes feindliches Schiff; soviel Schnupftabak als man mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger nimmt.

Aus dem franz. die prise eig. = das Nehmen, Greifen, der substantivisch gebrauchten weibl. Form von franz. pris (aus lat. prénsus, unverkürzt prehénsus) = genommen, erbeutet, dem Particip des Perfects im Passiv von franz. prendre (aus lat. préndere, unverkürzt prehéndere) = nehmen, greifen, packen ꝛc.

† das Prisma, —s (—'s), Pl. Prismen : Art eines von geradlinigen Flächen und Vielecken begränzten Körpers.

Das später-lat. das prisma aus gr. das prisma (πρίσμα) = das Ge-, Zersägte, dann die dreiseitige Säule, v. priein (πρίειν) = sägen.

pritsch, Adv. u. Interj. : weg, fort; hin, verloren.

Z. B. „Pritsch, war sie fort" bei Chr. F. Weiße im Kinderfreund (1780) I, 190. Aufgenommen, wie es scheinen will, schon in mhd. tprütsch! = fort (*Minnes.* II, 232ᵃ) aus dem böhm. Adv. pryč (spr. pritsch), ehedem preč, poln. precz (spr. prëtsch), russ. protsch', = fort, weg, hin.

die Pritsche, Pl. —n : flaches, bes. in mehrere dünne Bretchen gespaltenes Werkzeug zu klappendem, klatschendem Schlagen.

Selten noch Britsche. Mit tsch (s. d.) aus tz, denn Pritsche, wie bereits Hans Sachs schreibt, gegen und um 1500 brittsche, brytsche, brutsche, lautet bei Fischart auch einmal noch Pritze, bei Schottelius die Pritzsch und im Mhd. wird, wie mhd. der prizzelmeister = „die Pritsche führende lustige Person, um die Ordnung beim Spiele zu handhaben" (s. *Minnes.* III, 261ᵇ, 98, 1) schließen lassen dürfte, die britze, pritze gesagt worden sein, ahd. die prizza (?) mit zz durch Lautangleichung aus zi, zj, also ursprünglich priz-i-a (?), priz-j-a (?), welches durch Ableitung mit i, j von der Pluralform des Präteritums eines vorauszusetzenden, wie gleißen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums prîzan (Prät. ich preiz, wir prizumês, Part. prizan), goth. breitan (Prät. ich bráit, wir britum, Part. britans), = hellen Schall hören lassen (?) Aus derselben Präteritalform (ahd. priz, goth. brit) entspringt wieder ein Präsens und so gieng das bei prasseln (s. d.) zu Grunde liegende, wie essen, vergessen ꝛc. biegende Wurzelverbum ahd. prëzan goth. britan hervor.

die Pritsche, Pl. — n : erhöhte hölzerne (breterne) Lagerstätte; Sitzbret hinten am Rennschlitten.

Selten noch Britsche, wie das Wort im 16. Jahrh. zuerst vorkommt. Ob es mit tsch aus tz das altclevische (1475 im *Teuthonista*) brytz = Schirm, Wand zum Ziehen und Ausbreiten eines Weinstockes ist? Aber welches Ursprunges ist dieses?

die Pritsche, Pl. —n : dünne Scheibe von einem Apfel, einer Rübe ꝛc.

In der Lausitz, dem Großherzogthum Posen ꝛc. Woher das Wort?

pritschen = fortjagen [pritsch machen]; (Einen) um etwas bringen. Verschieden von pritschen = mit der Pritsche schlagen.

Dieses von Pritsche 1; jenes von dem Adv. pritsch, und schon zu Anfange des 17. Jahrh. kommt sich britschen = „sich pritsch machen" vor.

der Pritschmeister = die mit der Pritsche die Ordnung auf dem Schießplatze der Schützen, bei Gauklerspielen rc. handhabende lustige Person.

1618 mit dem Gen. des Sing. zusammengesetzt der Pritschenmeister; mhd. prizzelmeister, dessen pritzel trauliches Diminutiv von die Pritsche 1 (s. d.) ist.

† privát, Adj. : amtlos, besonder, unöffentlich. Daher : der Priváte, — n, Pl. — n, = der amtlos für sich Lebende; privatisieren = amtlos für sich leben. Zusammens. mit privat : der Privátmann, das Privátrëcht, der Privátstand rc.

Jenes Adj. ist aus lat. privâtus = vom Staat abgesondert, amtlos, für sich allein, dem zum Adj. gewordenen Part. des Perf. im Pass. von lat. privâre = absondern, berauben, welches v. lat. prîvus = für sich bestehend, einzeln, eigenthümlich, abgeleitet ist. Von privâtus ließe sich ein mittellat. privatizâre, woraus franz. privatiser, ableiten, allein das Verb ist nicht aufzuweisen und wird bei unserem privatisieren bloß vorausgesetzt.

† das Privêt, —es, Pl. —e : das heimliche Gemach, der Abtritt.

1482 privet, pryfet, 1420 die (?) privête, noch früher mitteld. die (?) privêt, altclevisch (1475) privait. Aus der dem gleichbed. (neu)franz. der privé [d. i. cabinet privé] vorausgehenden altfranz. Form priveit, welche aus mittellat. das privâtum statt des daneben vorkommenden mittellat. die privâta [d. i. cámera privâta], und wie jenes (privâtum) die substantivisch gesetzte sächliche, so ist dieses die ebenso stehende weibl. Form von lat. privâtus (s. privat) in dem Sinne von „unöffentlich, besonder," im Mittellat. auch s. v. a. „heimlich."

† das Privilégium, im gewöhnlichen Leben auch gekürzt Privilég, — s, Pl. Privilégien (5sylbig) : Einzel=, Ausnahms=, Vorzugsrecht (ahd. die suntarêwa); Freiheits=, Gnaden=, Schutzbrief. privilegieren = bevorrechten, durch ein Vorrecht sichern,

aus mittellat. privilegiâre, v. jenem lat. das privilêgium, einer Bildung aus lat. prîvus (s. privat) und die lex (Gen. lêgis) = Gesetz. Vgl. das Colleg. Übrigens entlehnte man schon im Mhd. und Mitteld. das privileie aus lat. privilêgium.

† probát = erprobt, bewährt. Aus lat. probâtus,

dem Part. des Perf. im Pass. von lat. probâre (s. Probe).

die Próbe, Pl. — n : auf einen Gegenstand verwandte Thätigkeit, um zu erkennen, wie er sich bewährt, es sich mit ihm verhält; Waarentheilchen zum Erkennen von Gehalt und Güte der Waare. próben. Zusammens. mit dem Subst. : próbehaltig, die Próbeschrift rc.

Das erst zu Anfange des 16. Jahrh. erscheinende und alsbald eingebürgerte Subst. Probe, niederrheinisch im 15. Jahrh. die prove, ist entlehnt aus lat. (4. Jahrh.) die próba = Bewährungs=, Erfahrungsversuch, v. dem von lat. próbus = zuverlässig, tüchtig, gut, abgeleiteten lat. probâre = als tüchtig, bewährt erkennen, untersuchen, darthun, beweisen, woraus im 15. Jahrh. in dem Sinne von „erproben" das mitteld. prôben, prôfen, im 14. Jahrh. prôvin = prüfen,

unser proben, welches aber erst im 18. Jahrh. ein hochdeutsch geläufiges Wort wurde. Vgl. auch prüfen.

† probieren, mhd. (sehr selten) probieren, aus lat. probâre (s. Probe): versuchen, proben; den wahren Gehalt eines Erzes untersuchen und bestimmen. Zusammens.: der Probierstein ꝛc.

† das Problêm, —es, Pl. —e : zum Lösen vorliegende Aufgabe. problemátisch = zur Lösung zweifelhaft,

aus dem lat. Adj. problemâticus = fraglich, welches aus gr. problêmatikós (προβληματικός) von dem von gr. probállein = vorwerfen [gr. pró vor, hin, bállein werfen], vorlegen, abgeleiteten gr. das próblêma (πρόβλημα) = das Vorgelegte, die vorgelegte Streitfrage oder Aufgabe, lat. das problêma (Gen. problêmatis), woraus gekürzt unser Problem.

der Probst (mit langem o) ꝛc., üblicher Propst, s. d.

† die Procedúr, Pl. —en : Verfahrungsart; Rechtsgang.

Aus einem gleichbed. neulat. (ital.) die procedûra v. lat. procêdere, = vor-, vorangehen, vorschreiten [lat. prô vor, cêdere gehen], einhergehen, auch in feierlichem Aufzuge sich bewegen ꝛc.

† das Procént, —es, Pl. —e : Gewinst ꝛc. vom Hundert.

Mit vorgesetzter Zahl lautet der Pl. wie der Sing., z. B. fünf Procent. Auch schreibt man wol, zum Zeichen der Einbürgerung, Prozent. Aus dem z. B. 1683 im 6. Buch des Simplicissimus noch vorkommenden barbarisch-lat.-ital. pro cénto, wörtlich = für hundert, statt ital. per cénto [per = durch, für], woher auch z. B. in Österreich das Përcént, Përzént.

† procëssieren = einen Rechtsstreit haben oder führen.

Als eingebürgert häufig prozessieren, wetterauisch besser prozessen. Aus neulat. (ital.) processâre, v. lat. der processus (s. Proceß).

† die Procëssión, Pl. —en : feierlicher Aufzug, bes. kirchlicher.

Spät-mhd. die processiôn (neben früherem mitteld. die processie), aus lat. die procéssio (Gen. processiônis) = das Vorschreiten, der Prunkaufzug, im 5. Jahrh. auch kirchlicher Aufzug, v. dem Particip processus (s. Procedur).

† der Procéß, —sses, Pl. Procésse : Rechtshandel, -streit; Verfahrungsart; Entwicklungsgang.

Als eingebürgert häufig Prozeß (s. processieren). Aber das auslautende ß steht statt ss, also eigentlich Procesș, Prozesș, denn das Wort ist aus lat. der procéssus = das Vorschreiten, der Vor-, Fortgang, feierliche Aufzug [daher noch im 16. Jahrh. die Proceß, 1482 proceȝ, von einem feierlichen kirchlichen Aufzuge, einer Procession], im Mittellat. s. v. a. Handlungsweise, gerichtliche Handlung (Gerichtsvorgang), Rechtsstreit, welches hervorgegangen aus lat. processus, dem Part. des Perf. im Pass. v. procêdere (s. Procedur).

† die Procúra, ohne Pl. : Ermächtigung eines Handelsherrn zur Unterzeichnung ꝛc. in seinem Namen.

Das mittellat. die procûra [lat. prô vor, für, cûra Sorge, Verwaltung].

† der Procurátor, —s, Pl. Procuratóren : Geschäftsverwalter; Sachwalter.

Das lat. der procurâtor = Besorger, Verwalter, Geschäftsführer, Stellvertreter, v. lat. procurâre = besorgen, verwalten.

† der Producént, —en, Pl. —en : Erzeuger, Feldbauer ꝛc.

Aus lat. prodûcens, dem Part. des Präs. v. prodûcere (s. producieren).

† producieren, aus lat. prodûcere [prô vor, dûcere führen], = vorführen; hervorbringen, erzeugen. das Prodúct, — es, Pl. — e, = Erzeugniß, bes. landwirthschaftliches; die durch Vervielfältigung entstandene Zahl. productîv = schöpferisch.

Product ist aus der sächl. Form von prodúctus, dem Part. des Perf. im Paß. v. jenem prodûcere, und aus einem von diesem Particip abgeleiteten lat. Adj. productîvus, franz. productif, entlehnten wir productiv.

† profân = unheilig; ungeistlich, weltlich; gemein.

Aus lat. profânus = vor (prô) dem Heiligthum (lat. das fânum) bleibend, unheilig, ungeweiht, gemein.

† die Proféssión, Pl. —en : Gewerbe, Handwerk. Daher der Proféssionist, —en, Pl. —en : Handwerksmann.

Aus lat. die proféssio = Bekenntniß, Erklärung über sich, (amtlich) angegebenes Gewerbe, v. proféssus, dem Part. des Perf. von lat. profitêri = öffentlich, laut, frei bekennen, gestehen, sich wofür bekennen [prô vor, für, fatêri bekennen ꝛc.], öffentlicher Lehrer sein.

† der Proféssor, — s, Pl. Proféssóren : öffentlicher Lehrer an einer hohen oder auch höheren Schule. Daher: das Proféssorát, —es, Pl. —e, üblicher die Proféssúr, Pl. —en : Amt, Stelle eines Professors.

Aus lat. der proféssor = öffentlich vortragender (bekannt machender) Lehrer, später auch besonders ein höherer, v. lat. proféssus (s. Profession), woher auch neulat. die professûra unser Professur. Aber von jenem Subst. bildete man, wie franz. der professorat zeigt, ein neulat. der professorâtus, unser Professorat.

† der Proféß, —sses, Pl. —e, = Ordensgelübde. Eig. Profess.

Aus neulat. der proféssus v. dem Particip proféssus (s. Profession).

† das Profîl, — es, Pl. — e : senkrechter Durchschnittsriß, Durchschnitts-, Seitenansicht, bes. des Gesichtes.

Das gleichbed. franz. der profil aus ital. der profilo, proffilo, einem mit ital. der filo lat. das filum = Faden, Gewebe, äußere Gestalt, zusammengesetzten Worte, in dessen erstem Theile pro mit per = durch, in, verwechselt wurde.

† der Profit (i gewöhnlich kurz), — es, Pl. — e : Vortheil, Gewinn. Das Dim. das Profitchen = Lichtsparer d. i. Tellerchen mit Stacheln zum Aufstecken der Lichtstümpfchen. profitieren = Vortheil ꝛc. ziehen. Zusammens. : profitlich, 1475 clevisch profijtlick.

Profit, neu-, mittelniederl. u. altclevisch (1475) das profijt, ist mit der Bed. entlehnt aus franz. der profit, welches aus lat. der profectus = Fortgang, Zunahme, Nutzen, v. proféctus, dem Part. des Perf. im Paß. von lat. proficere = vorwärts, fort machen u. kommen [prô vor, fácere machen], Vortheil, Gewinn, Nutzen haben. Von jenem Subst. bildete sich dann ein mittellat. profectâre (?), woraus franz. profiter und daraus unser profitieren. Profitchen aber entlehnten wir in seiner Bedeutung aus dem neuniederl. Dim. das profijtje, eig. = Vortheilchen.

† der **Profós** (so schon 1539 bei Alberus), —es, Pl. —e : mit der Regimentspolizei Beauftragter. Unrichtig mit ß,

wie bereits 1561 bei Josua Maaler Bl. 320ᵇ, Profoß, aber ursprünglich richtig auch noch im 17. Jahrh., selbst im 18. bei Frisch IV, 73ᵃ Provos. Denn das Wort ist mit Abfall des t überkommen aus dem gleichbed. niederl. der provoost, (eig.) prevoost, engl. provost, welches aus altfranz. der prévost, jetzt prévôt, = Ober-, Unter-, Feldrichter ꝛc., eig. s. v. a. Vorgesetzter, einem, mit üblichem Übergange des p in v aus lat. der præpósitus (s. Probst), mittellat. prepósitus, hervorgegangenen Worte.

† das **Prográmm**, —es, Pl. —e : (öffentliche) Einladungsschrift.

Aus lat. das prográmma, welches aus gr. das prógramma = öffentliche Bekanntmachung, v. gr. prográphein (προγράφειν) = voraus [pró vor] schreiben [gráphein], durch öffentlichen Anschlag vorausverkündigen.

† das **Projéct** (é tief), —es, Pl. —e : Entwurf, Anschlag.

Aus einem in dem gleichbed. franz. der projet steckenden lat. das projéctum, der sächl. Form des Part. des Perf. im Pass. (projéctus) von lat. projicere = vor- (nach vorn), hinwerfen.

† der **Prológ**, —es, Pl. —e : Eingangsrede, -aufzug.

Aus lat. der prólogus, welches aus gr. der prólogos = Vorwort im Schauspiel [gr. pró vor, der lógos Wort, Rede].

† die **Promenáde**, Pl. —n : Spaziergang, -weg.

Das franz. die promenade, aus der weibl. Form des Part. des Perf. im Pass. (prominâtus) von lat. (2. Jahrh.) prominâre = vorwärts treiben [prô vor, fort, minâre antreiben], woraus franz. promener = spazieren führen u. gehen.

† **prompt** = unverzüglich, flink, pünctlich.

Aus lat. promptus (mit eingetretenem p) = gleich zur Hand, dem Part. des Perf. im Pass. v. prômere = hervornehmen [prô vor, émere kaufen].

† das **Pronómen**, — s, Pl. (lat.) Pronómina : Fürwort. Das lat. das pronômen [prô vor, für, nômen Name]; davon lat. pronominâlis, woraus **pronominál** = fürwörtlich.

† der **Prophêt**, — en, Pl. — en : Weißager; Religionslehrer des jüdischen Volkes. Daher die **Prophêtin**. **prophêtisch**, Adj. u. Adv.

Mhd. der prophête (später gekürzt prophêt), aus lat. der prophêta, welches, wie goth. der praúfêtês, praúfêtus, aus dem v. gr. prophánai = vorhersagen [gr. pró vor, vorher, phánai sagen] abgeleiteten gr. der prophêtês (προφήτης) = der der Götter Willen über die Zukunft ausspricht, woher das gr. Adj. prophêtikós lat. prophêticus, aus welchem unser prophetisch hervorgieng. Für Prophetin aber sagte man im Mhd. die prophêtisse, entlehnt aus kirchlich-lat. die prophetissa, franz. prophétesse. Die Gothen hatten in derselben Bed. die praúfêteis (Luc. 2, 36) aus gr. die prophêtis (προφῆτις) v. jenem gr. prophêtês.

prophezeien = in die Zukunft sehend vorhersagen. Daher die **Prophezeiung**, wofür noch im 16. Jahrh. die **prophecei**,

mhd. die prophêzîe (mit z statt) prophêcîe neben phrophêtîe, aus mittellat. die prophetîa, prophecîa, kirchlich-lat. prophetîa, welches aus gr. die prophêteía = Prophetenamt, -gabe, Weißagung, v. dem von gr. prophêtês Prophet

(s. d.) kommenden gr. prophêteúein (προφητεύειν) = Prophet sein, weißagen. Von mhd. prophezîe aber ist dann prophetzeyen (*voc. theut.* von 1482 Bl. s7[b]) unser prophezeien abgeleitet, wofür im Mhd. stets prophêtieren u. prophêzieren [aus lat. prophetâre] gesagt wird, bei den Gothen praúfêtjan [v. praúfêtês Prophet, s. d.], wovon goth. das praúfêti = Prophezeiung.

† die Proportiôn, Pl. — en : Verhältniß; Verhältnißgleichung. proportionál. proportioniert.

Aus lat. die propórtio [prô vor, für, im Vergleich ꝛc., pórtio s. Portion], wovon das Adj. proportionâlis, welchem wir proportionál, u. das mittellat. Verbum proportionâre = gleichmachen, -messen, welchem wir ein Verbum proportionieren entlehnten, dessen Part. des Prät. proportioniert wäre.

der Prôpst, — es, Pl. Prôpste : Kloster-, Stiftsvorsteher; Oberpfarrer einer Hauptkirche. Daher die Prôpstin (ŏ lang). die Prôpstei.

Vor Adelung, der hier pedantisch den Ursprung festhielt (vgl. Papst), im 17. u. 18. Jahrh. Probst, denn schon 1469 der prôbist, mhd. der brôbest, aber auch prôbst, ahd. der prôbast, prôbist, prôbest, 1070 prôvist und einmal (*Diut.* I, 373[a]) im 8. Jahrh. prôvost (vgl. Profos) = Vorgesetzter, Aufseher, geistlicher Vorsteher, mit Angleichung des ersten Vocales (e) zu dem folgenden (o) aus mittellat. der pre-, lat. præpósitus, = Vorgesetzter, -steher, Befehlshaber, kirchlich s. v. a. geistlicher Vorsteher einer Hauptkirche, eines Klosters, welches Wort die substantivisch gebrauchte männl. Form von præpósitus (s. Präposition) ist. Von unserem mhd. Subst. kommt dann 1470 die prôbestey, 1440 bropstij, 1414 prôbistîe, mhd. prôbstei, nhd. Propstei.

† die Prósa, auch Prose, ohne Pl. : die ungebundene Rede. der Prosáiker (4sylbig) oder Prosaist. prosáisch.

Im 16. Jahrh. die pros, ahd. die prôsâ, aus dem gleichbed. lat. die prôsa, welches, im Gedanken an lat. die orâtio Rede, die substantivisch gebrauchte weibl. Form des lat. Adj. prorsus = gerade, geradeaus gehend, verslos, ist. Auf dem von lat. prôsa abgeleiteten lat. Adj. prosáicus beruht unser prosaisch (wofür unserer Sprache gemäßer ahd. prôslîh), auf der substantivisch gesetzten männl. Form der prosáicus unser Prosaiker, endlich auf einer nach andern Wörtern auf -ista gebildeten neulat. Ableitung der prosaísta unser Prosaist, —en, Pl. —en.

† der Proselý't, —en, Pl. —en : Neubekehrter zu einem andern Glauben. Zusammens. : der Proselý'tenmacher.

Das y gewöhnlich kurz. — Aus kirchlich-lat. der prosêlytus, welches aus gr. der prosêlytos (προσήλυτος) = Ankömmling, im neuen Testament ein zum Judenthume bekehrter Heide, urspr. s. v. a. hinzugekommen, v. prosérchesthai (προσέρχεσθαι), im Aorist prosêlython (προσήλυθον), = hinzukommen [gr. prós an, zu, érchesthai (ἔρχεσθαι) kommen, gehn].

† die Prosodie (3sylbig), ohne Pl. : Sylbenmessung; [mit Pl. — n (4sylbig)] Sylben-, Zeitmessungslehre. die Prosódik. prosódisch.

Aus lat. die prosôdia, welches aus gr. die prosôdía (προσῳδία) eig. Zugesang [gr. prós zu, die ôdê (ᾠδή) s. Ode], d. h. Aussprache nach der eignen Betonung des Wortes neben der metrischen ꝛc., und so = Accent (s. d.), Sylbentonzeichen, Accentenlehre, (Länge und Kürze bezeichnende) Sylbenmessung, wovon das gr. Adj. prosôdikós (προσῳδικός) lat. prosôdicus, auf welchem unser prosodisch beruht sowie auf der weibl. Form, im Gedanken an lat. die ars Kunst, unser Prosodik.

† der Prospéct (é tief), — es, Pl. — e : An-, Fernsicht; An- und Übersicht gebende Anzeige, Zeichnung.

Aus lat. der prospéctus = An-, Fernsicht, welches dem Part. des Perf. im Pass. von lat. prospícere = vorwärts schauen, hinschauen ꝛc. [prô vor, spécere sehen] entsprossen ist.

prôst! = es nütze! wohl bekomme (es)! zur Gesundheit!

Zusammengez. aus lat. prôsit = es nütze, sei dienlich.

† der Protëst, — es, Pl. — e : (erklärter) Widerspruch; Rechtsverwahrung; erklärte Zahlungsverweigerung. der Protëstánt, —en, Pl. —en, woher protëstántisch. protëstieren,

aus lat. protestâri = öffentlich bezeugen oder aussagen [prô vor, testâri Zeuge sein, bezeugen, darthun], aus dessen Part. des Präs. protéstans (Gen. protestántis) der Ausdruck Protestant kommt, mit welchem, seit der auf dem Reichstage zu Speier am 19. April 1529 übergebenen ausdrücklichen Verwahrung der der Reformation ergebenen Stände gegen den in den Religionsangelegenheiten gefaßten Mehrheitsbeschluß ihrer katholischen Mitstände, jeder Lutheraner, später überhaupt jeder Anhänger der Reformation und Bekenner der aus ihr hervorgegangenen Glaubenslehren bezeichnet wird. Abgeleitet von protestâri scheint dann ein mittellat. der protéstus(?), welches italienisch zu der protésto (neben protésta), älter-franz. der protest (jetzt protêt) wurde, woraus unser Protest.

† das Protokóll, —es, Pl. —e : schriftlich niedergelegte Verhandlung oder Erklärung, bes. eine gerichtliche; Verhörschrift. protokollieren. der Protokollist, —en, Pl. —en.

Bei Ölinger (1574) das Prothocoll, altclevisch (1475) prothocol, später mit Herstellung des t, und jetzt auch mit k, weil ursprünglich griechisch und zugleich als durch die Gerichtssprache bei uns eingebürgert. Denn das Wort ist aus mittellat. das protocóllum, welches aus mittelgriech. oder byzantinisch das prôtókollon (πρωτόκολλον) = das den Papyrusrollen (vgl. Papier) vorgeleimte, also bei ihnen vorderste Blatt, worauf bemerkt sein mußte, unter welchem kaiserlichen Hofschatzmeister (cómes largitiônum) und von wem der Papyrus verfertigt sei, daher dann später die Bedeutung Notariatsurkunde (von einem landesherrlich bestellten Urkundenschreiber ausgestellte Urkunde), weil daselbst jenes Blatt, da es eine chronologische Angabe enthielt und zur Entdeckung von Fälschungen dienen konnte, nach einer Verordnung des Kaisers Justinian nicht fehlen durfte (s. Tychsen in Hugo's civilistischem Magazin Bd. 6 S. 132 ff.), v. gr. prôtos (πρῶτος) = der vorderste, erste, und gr. die kólla = der Leim. Von jenem lat. Subst. kommen dann spät-mittellat. prothocollâre = entwerfen u. ein neulat. der protocollísta, woraus unser protocollieren u. der Protocollist.

die Prótze, Pl. — n : Vorderwagen eines Geschützes. Zusammens. : der Prótzkasten, -wagen ꝛc.

Schon im 16. Jahrh. Protzräder = Räder jenes Vorderwagens (s. Frisch II, 73ᵇ). Aber Protze, wovon protzen in ábprotzen = die Protze von der Laffette abhängen, aúfprotzen = die Protze mit der Laffette verbinden, ist dunkler Herkunft.

prötzeln, intrans. : schwach aufwallend langsam kochen; langsam braten. Wol richtiger prutzeln,

oder noch besser neuhochdeutsch mit b im Anlaute brotzeln. Mit u brutzeln, bayer. bruzeln, schles. pruzeln, prüzeln, womit niederd. pröteln = „Blasen werfend zischen" einerlei scheint. Wol von diesem Begriffe „berstende Blasen auftreiben" ausgehend und so mit schweiz. braußen = aufkochen, in Fett bratend rauschen, und brauzen = (etwas) in Butter backen von dem wie gießen, fließen 2c. biegenden mhd. Wurzelverb briezen (Präs. ich briuze, Prät. ich brôz, wir bruzzen, Part. gebrozzen), ahd. priozan (? Prät. ich prôz? wir pruzumês? Part. prozan?), = zum Bersten schwellen, in die Höhe treiben, blähen, altnord. briota = brechen, aus dessen Prät. im Plural auch ahd. das proz, mhd. das broz, = (schwellende, berstende) Knospe, entsprossen ist. S. noch protzen 1.

prótzen (schon im 17. Jahrh.) = aus Verdruß unwillfährig sein, unnachgiebig verdrossen sein. prótzig.

Besser hochd. brotzen u. brotzig. Bayerisch sich brotzen = sich aufblähen, stolz thun, u. brotzig = aufgebläht, prahlerisch (Schmeller I, 274), halten den älteren Begriff fest, denn beide sind abgeleitet von dem 1517 aus Mitteldeutschland verzeichneten Adj. protztz (d. i. protz, proz) = stolz, hoffärtig (*Diefenbach*, glossar. 227[b]), welches, wie protzeln (s. d.), von der Pluralform des Präteritums von mhd. briezen, ahd. priozan (?), und in p wäre hier der althochdeutsche Anlaut festgehalten.

prótzen in áb-, aúfprotzen; der Prótzkasten 2c. S. Protze.

† der Proviánt, — es, ohne Pl. : Mundvorrath. Daher verproviantieren = mit Lebensmitteln versehen.

Bei Josua Maaler (1561) Bl. 320[b] der Profiand, aus dem gleichbed. ital. die proviánda, dessen erstes a auf franz. Einflusse beruht, denn franz. die provende, woraus im 16. Jahrh. (z. B. 1539 bei Alberus) der profand, lautet in der Aussprache prowând. Dieses franz. wie jenes ital. Wort aber sind aus lat. die providénda, dem zum weibl. Subst. gewordenen Pl. der sächl. Form von providéndus, welches das Part. des Futurums im Pass. von lat. providêre = vor sich sehen [prô vor, für, vidêre sehen], Für-, Vorsorge, Sorge tragen, Vorkehrung treffen.

† die Provinz, Pl. — en : Landesbezirk als nächste Abtheilung des Staates; [katholisch-kirchlich :] Erzbisthumsbezirk. provinziéll (é wie ä) = dem Landesbezirk angehörig; mundartlich.

Nhd. Provinz ist 1340 niederrhein. die províncie in der 2ten Bed. (*Höfer's Urkunden* S. 340), aus lat. die província = ein außerhalb des eigentlichen Italien gelegenes Land als römische Erwerbung unter einem die militärische und bürgerliche Verwaltung vereinigenden Statthalter [lat. prô vor, für, be-, -víncia v. víncere siegen], welcher Ausdruck zuerst 241 vor Chr. Geb. Sicilien beigelegt wurde. Davon das lat. Adj. provinciâlis = die Provinz betreffend, woraus, nach französischem Vorbilde bei andern Adjectiven, unser provinziell.

† die Provisiôn, Pl. — en : Mundvorrath (Proviant, s. d.); Besorgungs-, Bemühungsgebühr.

Aus franz. die provision, welches aus lat. die provîsio, = Vor-, Fürsorge, Vorkehrung, im Mittellatein. auch Urkunde, durch welche jemand eine kirchliche Pfründe oder ein bürgerliches Amt verliehen wird, weshalb auch die Provision

= Verleihung eines Kirchenamtes, von provisus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. providêre (s. Proviant).

† der Provīsor, —s, Pl. Provisóren: Vorsteher an des Herrn Stelle; besonders der Obergehilfe in einer Apotheke.

Aus lat. der provîsor = Verseher ꝛc., v. provisus (s. Provision).

† provisórisch = vorsorglich, vorläufig, einstweilig,

beruht auf einem neulateinisch gebildeten Adj. provisôrius eig. = einen Verseher betreffend, v. lat. der provîsor (s. Provisor).

† der Provós, s. Profos. das Prozént, s. Procent. prozëssieren, s. processieren. der Prozëß, s. Proceß.

der Prúdel, —s, Pl. wie Sing.: laut aufwallendes kochendes Wasser; dicker Dampf von heißem Wasser, Pferden, Land ꝛc.

Eigentlich neuhochd. (wie hennebergisch, bayerisch ꝛc.) der Brudel und eins mit Brodel (s. d.), welches zuerst im 17. Jahrh. vorzukommen scheint z. B. bei Stieler Sp. 62, der das Wort neben Brodem in der Bed. Ausdünstung, Dunst anführt. Bei seinem späten Auftauchen ist es allem Anscheine nach dem Verbum brodeln, brudeln, prudeln (s. prudeln 1) entnommen, dem es eigentlich vorausgehen sollte.

der Prúdel, —s, Pl. wie Sing.: Sumpfpfuhl, in welchem sich Hirsche und Sauen abkühlen, besonders zur Brunst- oder Brunstzeit.

Bayer. der Brudel = Brühe, bei Schottelius (1663) S. 1293 Brodel = Zusammenfluß von Unrath. Eins mit dem vorigen Worte. S. auch prudeln 1.

prúdeln = laut aufwallen, kochend aufwallen; laut aufwallend kochen; in Flüssigkeit zum Wallen, in Staub, Asche zu Durcheinander und Auffliegen derselben sich bewegen.

Eigentlich neuhochd. brudeln, wie selbst noch bei Wieland ꝛc., und eins mit brodeln (s. d.), in welcher Form das u zu o gebrochen ist. Im 16. Jahrh. auch brüteln, im 15. Jahrh. prudeln, brodeln, jenes (prudeln) in der dritten Bed., dieses nicht, niederd. bruddeln in der 2ten. Das Wort geht zurück auf spät-mhd. das brod = aufsteigende Wasserblase (*lib. ord. rerum* v. 1429 Bl. 3ᵃ), ahd. prod, prot, und noch bayer. das Brod, angelsächs. brod, = Brühe, engl. broth Fleischbrühe, welches dunkelen Ursprunges ist. Das o hier ist Brechung, also ursprünglich u, und die Schreibung ahd. prôd Bd. 1 S. 184 u. 186 mit der an der ersten Stelle vermutheten Ableitung von brauen unrichtig.

prúdeln = langsame, nachlässige Arbeit machen.

In Schlesien ꝛc., eingedrungen aus niederd. bruddeln, neuniederl. broddelen, = nachlässig arbeiten, pfuschen, ursprünglich, wie es scheint, Flickwerk machen, denn das Wort ist mit neu- u. mittelniederl. brodden = einen Lappen aufnähen, flicken, dann pfuschen, von niederl. die brodde = alter Lappen, Fetzen.

prüfen = die Beschaffenheit wovon kennen zu lernen suchen, wie sie sei. Daher die Prüfung.

Im 16. Jahrh. öfters brüfen, im 15. Jahrh. prufen, bru-, bruefen ꝛc. mit f für v, denn mhd. prüeven, auch brüeven, pruoven, bruoven, mitteld. prûven, = beweisen (z. B. *Parzivâl* 460, 24. *Neidhart* 93, 22), darthun, darstellen, schil-

dern, zum Darstellen kennen lernen (*Minnes.* I, 159$_b$, 23, 1) und überhaupt kennen lernen, aufachten, genau sehen oder hören, nachdenkend kennen lernen, erwägen, schätzen (nach dem Preise, Werth anschlagen), erwägend veranlassen, hervorbringen, zurechtmachen, bereiten, erregen ꝛc., in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. aus franz. prouver = be-, erweisen, darthun, ital. provàre auch = versuchen, welche aus lat. probåre (s. Probe), woraus auch unser proben u. probieren. Die Prüfung ist mhd. die prüefunge, eig. prüevungo (?).

der Prügel, —s, Pl. wie Sing.: dicker Stock zum Schlagen; zu Brennholz abgehauener ungespaltener Baumast, ursprünglich etwa in der Dicke einer Stange. Im Plural auch: derbe Schläge. Davon: die Prügelei; prügeln.

Im 16. u. 17. Jahrh. ebensowol der Brügel u. brügeln, welche ganz dem Mittelhochdeutschen gemäße Schreibung noch Stieler (1691) als die rechte festhält; der Anlaut P, p haftete mundartlich aus dem Althochdeutschen. Das Subst. wie das Verbum finden sich aber vor der neuhochd. Zeit sehr selten, denn mhd. der brügel ist kaum einmal, ahd. der prukil, prugil gar nicht nachzuweisen, ebenso wenig für prügeln ein mhd. brügelen, während die ahd. Form prugilôn mehrmals vorkommt.

† die Prunélle (é wie ä), besser Brunelle (s. d.),

doch schon im 16. Jahrh. auch eben mit P nach mittellateinisch die prunélla.

† die Prunélle (é wie ä), Pl. —n: abgehäutete entkernte getrocknete Pflaume, eigentlich die Schlehenpflaume.

Aus franz. die prunelle = Schlehe, Schlehenpflaume, welches aus mittellat. die prunélla Schlehe, einer Diminutivbildung von mittellat. die prûna [ital. die pruna (u. prugna), franz. prune] die Pflaume (s. d.).

der Prunk, —es, ohne Pl.: zierender großartiger Glanz, Aufsehen erregende zur Schau getragene auszeichnende Verschönerung. Daher prúnken. Zusammens.: das Prúnkgemach, prúnkvoll ꝛc.

Früher auch der Brunk, brunken, wie noch Frisch (1471) schreibt. Erst im 17. Jahrh. aufgenommen aus niederd. der prunk = Aufputz, Schaustellung, niederl. die pronk = Pracht, Schmuck, Zierde ꝛc., mittelniederl. bronc = Glanz, Pracht, und aus niederd. prunken, niederl. pronken, mitteld. brunken = glänzen [in verbrunken = des Prunkes berauben (*Jeroschin* 255)], wovon mitteld. das gebrunkel = der Glanz der von den Schwertschlägen stiebenden Funken (?) bei *Jeroschin* 154. Dunkelen Ursprunges.

prûsten = niesen. Niederd., wo schon 1424 prûsten.

der Psalm, —es, Pl. —en: erhabenes frommes Lied. † der Psalmist, —en, Pl. —en, = Psalmdichter.

Starke Biegung im Sing. und schwache im Plural bei Psalm, weil 1) mhd. der psalm (? wofür mit Abfall des Anlautes p) salm, —es, Pl. —e, ahd. der psalm, salm (Pl. selmî, welches nhd. die Psälme wäre), und 2) üblicher mhd. der psalme, —n, Pl. —n (wie noch z. B. in der Wetterau gebogen wird), salme, ahd. der psalmo, salmo. Aus kirchlich-lat. der psalmus, welches aus gr. der psalmós = zum Saitenspiel gesungenes Lied, Gotteslied, eig. das Berühren, Rupfen, das Anschlagen der Saiten zum Spiel, v. gr. psállein = berühren, rupfen, die Saite schnellen, anschlagen. Der Psalmist ist aus kirchlich-lat. der

psalmísta = Psalmdichter, -sänger, abgeleitet von einem von gr. psalmos stammenden später-gr. psalmízein = einen Psalm dichten.

der Psálter, — s, Pl. wie Sing. : Psalmbuch; Blättermagen der wiederkäuenden Thiere. Mhd. der psalter,

mit Abfall des Anlautes salter, ahd. der psálteri, saltari, = Psalmbuch, aus lat. das psaltêrium = harfenähnlich gebautes besaitetes Tonwerkzeug, [kirchlich:] das biblische Psalmbuch, welches aus gr. das psaltêrion (ψαλτήριον) besaitetes Tonwerkzeug, v. gr. der psaltêr (ψαλτήρ) Spieler eines solchen Tonwerkzeuges wie dieses selbst, einer Ableitung von gr. psállein (s. Psalm).

† pseudo- = unecht, falsch, in Zusammensetz., wie pseudonym ꝛc.

Aus gr. pseudês (ψευδής) = erlogen, falsch. Daraus und von äolisch das ónyma d. i. ónoma Name (s. d.) bildete sich dann das gr. Adj. pseudônymos (ψευδώνυμος) = mit, unter falschem (erdichtetem) Namen, woraus pseudonym.

pſt! auch bſt! Interj. lispelnder, heimlicher Aufforderung,

ursprünglich zum Schweigen, wie st bei Schottelius (1663) S. 667.

† der Psychológ, —en, Pl. —en : Seelenkundiger. die Psychologie, ohne Pl. : Seelenlehre, -kunde. psychológisch,

aus philosophisch-lat. psychológicus, welches aus gr. psychologikós (?) von dem aus gr. die psychê (ψυχή) = Hauch, Seele und der weiblichen Form (logía) von gr. lógios kundig [v. légein lesen, reden] zusammengesetzten gr. die psychología (?), philosophisch-lat. die psychológia, = Seelenlehre, woher Psychologie entlehnt wurde. Der Psycholog ist aus einem vorausgesetzten gr. Adj. psychológos = von der Seele redend oder handelnd, welches mit dem ebenfalls aus gr. légein entsprossenen -lógos = redend gebildet wäre.

† die Publicatión, Pl. —en : Bekanntmachung, bes. öffentliche. publicieren = veröffentlichen, bekanntmachen. der Publicist, — en, Pl. — en : Kenner des öffentlichen Rechtes (lat. jus pûblicum). das Públicum, —s, ohne Pl. : die Zuhörer-, Zuschauer-, Lesewelt, die Leute,

das lat. das pûblicum, eig. = öffentlicher Platz, die substantivisch gesetzte sächl. Form des lat. Adj. pûblicus, = dem Volke, Staate angehörig, allgemein, öffentlich, wovon publicâre = veröffentlichen ꝛc., dem publicieren entlehnt ist. Das von publicâtus, dem Part. des Perf. im Pass. von publicâre, abgeleitete die publicâtio, woraus Publication, nimmt erst mit dem 15. Jahrh. die Bed. „Offenbarung" und sofort „Bekanntmachung" an, und der publicísta, woraus unser Publicist, ist neulateinische oder vielmehr romanische Bildung.

der Puck = schelmisch neckender Nachtgeist. Bei Göthe.

Dagegen bei Voß und Matthisson ungut Pur (st. Pucks), denn der Name wurde aus dem Englischen aufgenommen, wo bei Shakspeare in der ersten Scene des 2ten Aufzuges des Sommernachtstraumes eine sehr lebendige Schilderung des Geistes Puck sich findet. Das Wort ist eins mit altnord. der pûki böser Geist. Die Wurzel ist dunkel.

der Púdding, —es, Pl. —e, (englischer) Serviettenkloß.

Das engl. pudding, ursprünglicher = Wurst, gebildet aus franz. der boudin = Wurst, welches aus dem Stamme des lat. der bótulus = Wurst erwuchs.

der Púdel, —s, Pl. wie Sing. : Fehlwurf im Kegelspiele; Verstoß aus Ungeschick und Unaufmerksamkeit.

die Púdel, Pl. — n : Wurfbret der Kegelbahn, dann diese selbst mit einem solchen Brete. S. Schmeller I, 277.

der Púdel, — s, Pl. wie Sing., eine kraushaarige, gelehrige, leicht zur Wasserjagd abzurichtende Hundeart. Zusammens. : der Púdelkopf; die Púdelmütze = zottige Pelzmütze; púdelnärrisch, -naß.

Zuerst 1734 bei Steinbach. Auch, doch jetzt ungewöhnlich, Budel.

púdeln = schüttelnd u. plätschernd schwemmen oder waschen.

Schlesisch : schlecht schwimmen d. h. wol zunächst plätschernd ꝛc. Von mittelniederd. (1425), mitteld. die bódele = Wasserblase bei aufwallendem Wasser (*Diefenbach*, glossar. 84 b). Woher aber dieses ?

púdeln = auf einer Pudel kegeln (s. Pudel 2); [überhaupt :] kegeln. Weitere Begriffsentwickelung scheint

bayer. pudeln = in den Händen herumwerfen, rollen, wälzen, nicht schonend behandeln (Schmeller I, 278).

púdeln = einen Pudel machen (s. Pudel 2),

scheint eins mit niederd. pudeln, puddeln, = „im Gehen wackeln."

púdelnärrisch, púdelnaß, s. Pudel 3.

der Púder, — s, Pl. wie Sing. (nur von Arten) : feines Mehl auf die Haare zur Zier. Daher : púderig. púdern.

Puder in jener Bed. bei uns im 16. Jahrh.; 1582 niederd. puder u. 1475 clevisch puder, poider, = (fein gestoßenes) Gewürz. Aus franz. die poudre = Staub, Haarstaub oder -mehl, welches sich mit nicht ungewöhnlich eingetretenem d statt pol're (mit Ausfall des v aus) polv're, dem mit Abfall des m zum Nominativ gewordenen Accusativ púlverem von lat. der und die púlvis (Gen. púlveris) = Staub bildete. Hiervon lat. pulveràre = bestäuben, woraus franz. poudrer = mit Haarmehl bestäuben und daraus unser pudern.

puff! Interj. des dumpfen Schalles von ausbrechender Luft, insbesondere des Schusses, dann des dumpf schallenden Schlages, Wurfes u. dgl. Ehedem auch buff! S. puffen 1.

der Puff, — es, Pl. — e und Püffe : Spiel mit 2mal 15 Steinen des Dambretes und mit 2 Würfeln, das Puffspiel.

Ehedem richtiger Buff, wie denn schon etwa um 1280 mhd. der buf (*Minnes.* II, 138 b, 5) von dem Wurfe gleicher Zahlen im Bretspiele vorkommt. Dunkelen Ursprunges.

der Puff, —es, Pl. Püffe : dumpfer Schall ausbrechender Luft; dumpf schallender (Faust-)Schlag oder Stoß.

Ehedem auch Buff. Im 15. Jahrh. der buf, puf, büff, 1475 clevisch buff, = Schlag, Stoß, aus altfranz. die buffe = Schlag auf den (aufgeblasenen) Backen, ins Gesicht, (volksmäßig-)franz. die bouffe = das Aufblasen der Backen, der geschwollene Backen, Windstoß, welches Wort aus dem gleichbed. mittellat. (im 13. Jahrh.) die buffa, ursprünglich = Aufblähung des Mundes (d. h. aufgeblasene Backen). In dieser Bedeutung steht buffa 1475 im *Teuthonista* neben lat.

die bucca = Mund, Backe (f. Backe 2), und dieses selbst ist in einem Kölner Glossar des 15. Jahrh. bloß durch Aufblähung des Mundes erklärt (f. den folgenden Artikel).

der Puff, —es, Pl. —e und Püffe : bauschige Aufblähung am Kleide, z. B. an dem Ermel eines Frauenkleides ꝛc.

Ehedem auch Buff. 1475 clevisch (im *Teuthonista*) der buf, in dem vorhin angegebenen Kölner Glossar des 14. Jahrh. (in Mone's Anzeiger IV, 254, 146) die buffe, = Aufblähung des Mundes d. h. der Backen, aus mittellat. die buffa, welches mit dieser Bedeutung allem Anscheine nach aus lat. die bucca (f. der Puff 2) sich bildete.

der Puff, —es, ohne Pl. : in Halle an der Saale das gemeine Stadtbier; durch Aufguß von Wasser auf gekeltertes Obst gewonnener Wein, Nachmost, schlechter Obstwein.

Früher Buff und zwar in jener ersten Bed. schon bei Stieler (1691) Sp. 146. Das Wort ist Spottname in Anwendung von der Puff 2 (f. d. und puffen 1) und so eigentlich wol f. v. a. ein starkes Aufsteigen aus dem Magen verursachendes schlechtes Getränke.

der Puff, —es, ohne Pl. : Borg, gleichsam „Herausschlag“ und also Anwendung von Puff 2. Vgl. Pump.

púffen = sich bauschig aufblähen; dumpf schallen [zunächst von ausbrechender Luft gesagt]. — daß es pufft = knallt d. h. sich hören läßt, Ansehen hat.

Ehedem auch buffen; bei Alberus (1540) büffen = schlagen. Mhd. buffen = bellen, 1475 clevisch (im *Teuthonista*) buffen = einen ungeziemenden Ton von sich geben, aber ursprünglicher f. v. a. die Backen aufblasen, sich aufblähen, denn ebenfalls 1475 clevisch buffen maken (puffen machen) = die Backen sich aufblähen machen, sie aufblasen, bauschen machen, und noch niederl. puffen, poffen, = blasen. Aus (volksmäßig=) franz. bouffer = die Backen aufblasen, aufblähen, bauschen, sowie die Luft aus den aufgeblähten Backen hörbar ausbrechen lassen, ital. buffàre = einen Bauchwind gehen lassen, v. (volksmäßig=)franz. die bouffe, altfranz. die buffe, mittellat. die buffa, worüber f. Puff 2. Der Imperativ unseres puffen, buffen lautet puffe, buffe, ist aber in seiner Verkürzung puff, buff Interjection geworden (f. puff!), welche mit paff vom Verbum paffen und mit piff insofern zusammengehört, als gleiches Ablautsverhältniß wie z. B. bei der Biegung des Verbums treffen (f. d.) waltet, aber ein unorganisches, indem sich dasselbe von mhd. buffen aus gebildet zu haben scheint. Vgl. auch bäffen u. bäfzen.

púffen = dumpf schallend schlagen, bes. mit der Faust.

Im 16. Jahrh. auch püffen. Von Puff 2 in der 2ten Bedeutung.

púffen, püffen, = bauschig oder bauschen machen.

Zu Ende des 15. Jahrh. u. im 16. u. 17. büffen, püffen. V. Puff 3.

der Púffer, —s, Pl. wie Sing., = kurzes Knallgewehr, v. puffen 1.

der Púffärmel, =ermel, zusammenges. mit Puff 3.

puh! scheint niederdeutsch st. älter=nhd. pfu, mhd. pfuch. S. pfui!

† der Pulk, —es, Pl. —e : Regiment Kosacken. Das poln. der pulk = Regiment, besonders von leichten Reitern, russ. der polk“.

der **Puls**, —es, Pl. —e, spät-mhd. der puls, pulst: Aderschlag. Zusammens. die **Púlsader**, 1475 clevisch pulsâder, = Schlagader.

Jenes der puls ist aus lat. der púlsus = Schlag, im Mittellat. Aderschlag, v. púlsus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. péllere schlagen, stoßen.

der (das) **Pult**, —es, Pl. —e : schräges Bret zum Lesen, Schreiben ꝛc.

1469 mittelrheinisch das pult (*voc. ex quo*), gekürzt aus pulpt (noch im *Teuthonista* v. 1475), pulpet (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 1ª u. *aa* 2ᵇ), welches entlehnt wurde aus lat. das púlpitum = Bretergerüst für öffentliche Darstellungen, für **Vorlesungen** ꝛc.

das **Púlver**, —s, Pl. wie Sing. : staubähnlich geriebener Stoff; entzündbare kleine Körner zum Schießen. Daher : **púlvericht**; **púlverig**. **pǘlvern**. † **pulverisieren**.

Mhd. der u. das pulver = Staub, im 15. Jahrh. auch vom Schießpulver, aus lat. der púlver, púlvis (Gen. púlveris), = Staub, wovon lat. pulverâre = stäuben, bestäuben und franz. pulvériser (neulat. pulverissâre) = zu Staub machen. Aus diesem wurde **pulverisieren** entlehnt, aus jenem (pulverâre) im Mhd. pulvern = zu Staub, Asche machen, unser **pülvern**.

der **Pump**, —es, Pl. Pümpe : dumpfer Schall; (Faust-)Schlag; [ohne Pl.] Borg, gleichsam das Herausschlagen (vgl. **Puff** 5).

Aus mittellat. der bumbus lat. bómbus (s. **Bombe**).

die **Púmpe**, Pl. — n : Röhre, in welcher ein Kolben zum Fortleiten einer Flüssigkeit bewegt wird.

Bei **Georg Agricola** († 1555) die **pompe**, aus dem gleichbed. franz. die pompe v. romanisch (ital.) bombàre = schlürfen, welches aus gr. bombeîn ($\beta o\mu\beta\varepsilon\tilde{\iota}\nu$) = dumpf tönen, rauschen, v. gr. der bómbos = dumpfer, tiefer Ton, das Brummen, Rauschen (s. **Bombe**), hervorgegangen ist. In Niederdeutschland, Sachsen ꝛc. mit einem, wie es scheint, eingetretenen l schon im 17. Jahrh. die **Plumpe**.

púmpen, das Verbum 1) zu **Pump**, 2) zu **Pumpe**.

Das erste ist aus einem mittellat. bumbâre, bombâre, = summen ꝛc., v. lat. bómbus (s. **Pump** u. **Bombe**), das zweite dagegen aus dem gleichbed. franz. pomper, v. franz. die pompe (s. **Pumpe**). Die Form **plumpen** statt **pumpen** schließt sich an das Subst. die **Plumpe** (s. **Pumpe**) an.

der **Púmpernickel** = grobes westphälisches Brot.

Im 17. Jahrh. **Pumper-**, **Pompernickel**, bei **Schuppius** († 1661) in witziger Auslegung Bonpour-Nicol, gleichsam „gut für den Nickel.“ Denn eigentlich, wie sich in **Bompur-Nickel** bei **Schuppius** S. 249 zeigt, bedeutet das Wort einen groben, klotzigen Menschen und ist hiernach Zusammensetzung 1) aus **pumpern** = dumpf schallen bei Stoß, Klopfen, Fall ꝛc., mhd. pumpern, pümpern, = mit (dumpfem) Schall wiederholt klopfen, v. **pumpen** (s. **pumpen** 1), und 2) aus **Nickel** (s. **Nickel** 1), welches schon im *voc. theut.* von 1482 Bl. *e* 5ª als Abschwächung und Kürzung von Nicolaus vorkommt. **Pumpernickel** ist also von dem Menschen auf jenes Brot wegen dessen Rauhheit, Derbheit und Schwere übergetragen. Übrigens findet sich **Nickel** ebenfalls von Gebackenem z. B. in hennebergisch der **Pauternickel** = Ziegel-, Pfannkuchen.

der **Pümpes**, Gen. ebenso, Pl. wie Sing. : (dumpf)schallender Schlag.

Im Simplicissimus. Wie der Pump (s. d.) aus mittellat. bumbus ꝛc.

die Pumphosen, ein Pl., = weite faltige (Pracht-)Beinkleider.

Bayer. Pumpfhosen. Zusammenges. mit niederd. pump = Gepränge aus mittellat. die pumpa, der pompus, lat. die pompa (s. Pomp).

pumps! bei Schiller bumbs! Interj., = Knall und Fall, auf einmal. der Pumps, —es, Pl. —e : dumpfer Schall; Bauchwind.

Aus mittellat. der bumbus lat. bombus (s. Pump u. Bombe).

pumpsen = dumpf schallen; einen Bauchwind lassen.

Aus mittellat. bumbisâre, bombisâre, v. bumbus (s. Pumps).

der Punct, —es, Pl. —e: das Zeichen .; bestimmter Gegenstand der Rede ꝛc. Zusammens. : pünctlich, 1482 puncktlich. † punctieren.

1425 punct, mhd. (mit Ausfall des c) das punt, mitteld. punct, punkt, auch = kleinster Zeittheil (Zeitpunct). Mit allen diesen Bedeutungen aus lat. das punctum, zunächst = Stich [das Zeichen . ist der Stich mit dem Schreibgriffel in die bei den Römern zum Aufzeichnen gebrauchte Wachstafel], welches die zum Substantiv gewordene sächl. Form von punctus, dem Perf. des Part. im Pass. v. lat. púngere stechen ist. Unser punctieren, 1482 punctiern, wurde entlehnt aus dem von punctum abgeleiteten mittellat. punctâre = Puncte machen.

der Punsch, —es, Pl. —e, ein bekanntes geistiges Getränk.

Aus engl. punch, welches aus hindostanisch pântsch, sanskr. pantscha, = fünf (s. d.), weil der Indier jenes Getränk aus 5 Bestandtheilen bereitete, indem er den Rum durch Wasser, Thee, Zucker und Citronen zu mildern pflegte.

der Pünt, —es, Pl. —en, was Spund (s. d.). Älter-nhd., schweiz.

die Punze, Pl. —n, und der Punzen, —s, Pl. wie Sing. : kleiner Stahlstempel zu erhabener Metallarbeit.

Aus ital. der punzóne Stoß, Stempel, franz. der poinçon Grabstichel, Stempel, welches aus lat. die púnctio (Gen. punctiônis) Stich v. punctus (s. Punct).

† die Pupille, Pl. —n : Augenstern. Aus lat. die pupílla,

eig. = kleines Mädchen, dem Dim. v. pûpa (s. Puppe), und der Name wegen des Spiegelbildchens, das man von sich im Auge des Andern wahrnimmt. Wetterauisch sagt man das Kindchen.

die Puppe, Pl. —n : zum Spielen gemachte Menschengestalt.

1482 die bupff, 1469 mittelrhein. bop, 1475 clevisch puppe u. s. w. Aus mittellat. die puppa, lat. pûpa, = Mädchen, dann Puppe, der weibl. Form v. pûpus (s. Bube). Das eigentlich deutsche Wort ist Docke.

die Puppe, Pl. —n : (wickelkindähnliche) Insectenlarve.

Erst, wie es scheint, im 18. Jahrh. aus dem gleichbed. franz. die pupe, welches aus lat. pûpa Puppe (s. d.).

puppeln, poppeln, = hörbar Blasen werfen, aufwirbeln.

Bei Voß bubbeln. Spät-mhd. popelen, niederd. bubbeln, niederl. bobbelen, v. niederl. der u. die bobbel = Wasserblase, mhd. popel (?).

sich puppen, sich verpuppen, von Puppe 2.

puppern = in hörbar unruhiger zitternder Bewegung sein, insbesondere so pochen. Niederdeutsch.

Würzburgisch pfopfern, eig. = siedend aufwallen (s. Schmeller I, 323).

28 *

† pur, Adj. u. Adv. : rein, unvermischt.

Mitteld., mittelniederl. pûr, aus lat. pûrus rein und dessen Adv. pûre.

† die Purgánz, Pl. —en : Abführungsmittel. purgieren, aus lat. purgâre = reinigen, abführen, von dessen Part. des Präs. purgans (Gen. purgántis) ein neulat. die purgántia abgeleitet wurde, woraus Purganz.

† der Puríst, —en, Pl. —en : Sprachreiniger.

Aus franz. der puriste, welches ein franz. puriser aus einem neulat. purissâre = rein machen, v. pûrus = rein, voraussetzt.

die Púrpeln, ein Pl., = die Masern (s. die Maser).

Schon im 15. Jahrh. Der Sing. wäre die Purpel, 1482 bar-, berpel, = (rothe) Blatter, mit l durch Erweichung des 2ten r aus mittellat. die púrpura, púrpur, = Krankheit mit wie Purpur aussehenden Flecken (die Masern), welches also das lat. púrpura Purpur (s. d.) ist.

der Púrpur, —s, Pl. —e, mit der bekannten kostbaren hochrothen Farbe gefärbter Stoff oder ein solches Gewand. púrpurn, Adj.

Mhd. der (kaum noch die) purpur, purper, ahd. (in *Notker's Boethius*) die púrpurâ, goth. die paúrpura, paúrpaúra, aus lat. die púrpura, welches aus gr. die porphy'ra = die Purpurschnecke, dann deren färbender Saft, endlich der mit diesem Safte gefärbte Stoff, Purpurgewand. Von jenem ahd. purpurâ ist dann, mittelst ahd. u. (Umlaut wirkend) mhd. -in nhd. -en und -n abgeleitet, das ahd. Adj. púrpurîn (schon bei *Otfried*), mhd. pürperin, spät-mitteld. (ohne Umlaut) purpuren, purpern (*voc. ex quo* v. 1469) und hiernach auch nhd. ohne Umlaut purpurn.

purr! Interj. der heftigen Empfindung, des Schauders &c., zuerst wol des dröhnenden Rauschens, wie mitteld. pur (*Jeroschin* 208) zu bedeuten scheint. Das Wort ist aus dem Imp. des folgenden purren.

púrren = dröhnend rauschen, in hartem Tone brummen.

Schon in Luther's Schriften. Schweiz. pfurren, welches auch s. v. a. sausend, stark eilen (vgl. Stalder I, 166), mittelniederl. porren = sich mit dröhnendem Geräusche eilig bewegen (*Reinaert* 1242), auf den Weg machen, reisen.

púrren = mit etwas Spitzem stechen; reizen. Niederdeutsch; niederl. porren = stechen &c., 1475 clevisch porren = reizen.

der Púrsch, jetzt nur üblich Bursch (s. d.). die Pürsch, pürschen, falsch st. Birsch (s. d.), birschen (s. d.).

der Púrzel, —s, Pl. wie Sing. : kurzer dicker Mensch, der gleichsam leicht kopfüber schlägt. Von purzeln (s. Burzelbaum).

die Pústel, Pl. —n : Hitz-, Eiterbläschen.

Aus lat. die pústula = Bläschen, insbesondere auf der Haut.

pústen (ú lang) = stark hauchen, blasen.

Schon 1482 pûsten = blasen (*voc. theut.* Bl. e 1ª), aufgenommen aus mittel- u. neuniederd. pûsten = blasen. Süddeutsch sagt man pfausten, ohne das ableitende t pfausen, = blasend, schwer athmen (Schmeller I, 323), von welchem pfausen (eig. = aufgeblasen sein) Paus- in Pausbacke kommt, wofür wir ungut Bausbacke (s. d.) schreiben.

der Püster (ü lang), —s, Pl. wie Sing. : kleiner (Küchen-)Blasebalg,

Rohr zum Feueranblasen. Mittelniederd. pûster Blasebalg, v. pusten (s. d.).

die Púte, Pl. —n : welsches Huhn. Daher der Púter, —s, Pl. wie Sing. : welscher Hahn. Zusammens. : der Púter-, Púthahn.

Im 18. Jahrh. ins Hochd. aufgenommen aus niederd. die pûte, der pûterhân, pûthân, und niederd. pût ist Lockruf für die welschen Hühner. Das niederd. pûte aber ist aus engl. powt, pout, = Hasel-, Birkhuhn, Turkey-powt, -pout = welsches Huhn. Das Thier stammt nämlich aus Nordamerica und kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. über Spanien nach England und so nach Deutschland.

der Putsch, — es, Pl. — e : Stoß; kleine bald verlaufende bewaffnete Erhebung zu Zusammenstoß.

In der Schweiz und schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 321ª. Mit tsch aus tz, in welches sich romanisches (ital.) t fortschob, denn das Wort ist aus ital. der bótto = Stoß, welches aus mhd. der bôz Stoß (*Erlösung* 6208), goth. báuts (?), v. ahd. pôzan (s. Amboß).

der Putz, —es, ohne Plural. die Pútze, Pl. —n, in Lichtputze. Von pútzen = reinigen; zierlich aussehen machen. Daher auch der Pútzer mit die Pútzerin. Zusammens. mit Putz : die Pútzmacherin, -stube &c.

Im 16. u. 17. Jahrh. ebensowol der Butz, butzen. Bei Luther putzen, bei Keisersberg († 1510) butzen, = schmücken. Erst, wie es scheint, im 15. Jahrh. aus lat. putâre = reinigen, säubern, v. lat. pûtus = ganz rein, blank.

† die Pyramide, Pl. —n : (ägyptische) Spitzsäule von 4 Flächen.

Aus lat. die pyramis (Gen. pyrámidis), welches aus gr. die pyramís.

† der Pyrrhichius, Pl. Pyrrhichien (4sylbig) : der Versfuß ⏑⏑.

Aus lat. der pyrrhichius, welches aus gr. der pyrrhíchios (πυῤῥίχιος). Dieses aber ist eig. die männl. Form des Adjectivs von gr. die pyrrhíchê (πυῤῥίχη), dem Namen eines Waffentanzes.

Q.

Q, q, immer Qu, qu geschrieben, lautet wie kw,

ist also ein zweifacher Consonant, der aber jetzt in gothischen Wörtern, wenn man statt der gothischen Buchstaben lateinische setzt, durch bloßes q = kv ausgedrückt wird. Er steht nur im Anlaute. Vgl. die hernach folgenden Wörter sowie quam und quem in bequam u. bequem. Übertritt in das (im Grunde härtere) K, k zeigt sich bei u nach ahd. qu goth. q (vgl. Kunft), bei Übergang des Vocales nach u in u und o oder bei Schwinden des Vocales nach jenem u (vgl. kommen, Köder) und endlich bei Schwinden des u von ahd. u. mhd. qu (vgl. keck, Koth). In manchen Wörtern dagegen entwickelt sich qu aus mhd. tw ahd. dw. Vgl. Qualm, Quark, Quehle, quengeln, quer, Quinger, Quirl, quirlen. Fremdher gekommene Wörter haben nicht allein Qu, qu aus fremdem qu, sondern auch einigemal, wie Quappe, Quendel, Quitte zeigen, aus fremdem c.

die Quábbe, s. Quappe. die Quäbbe, s. Quebbe.

quabbeln = in lockere zitternde Bewegung versetzt sein. Daher das Adj. quabbelig. Beide niederdeutsch.

Das Verbum ist abgeleitet von niederd. quabbel = ein Fetthügel am Körper, die unter der Kehle des Rindviehes schlotternd hangende Haut, welches von dem gleichbed. einfachen niederd. quabbe, neuniederl. die kwabbe, kwab. Das bb erscheint als bloße Verdoppelung, denn altnord. der qvapi, das qvap = weiche sich bewegende Fettmasse, woher altnord. qvapa = schlottern von Fett.

der Quack, s. Quak. das Quäckelchen, s. Quakelchen.

der Quäckeler, —s, Pl. wie Sing. : äußerst genauer Mensch, der in Geldsachen einer Kleinigkeit wegen große Umstände macht und, wo er kann, abzuzwacken sucht.

Eig. der viel, immerzu spricht, hier in seinem Vortheile, v. quackelen (*voc. gemma gemmarum* v. 1505 Bl. *13*[b]), quakelen (Stieler Sp. 1488) = viel reden.

quacken, jetzt mit seltenen Ausnahmen quaken, s. d.

der Quacksalber, — s, Pl. wie Sing. : ungelehrter Arzt, der ohne Erlaubniß des Staates die Heilkunde ausübt. Daher : die Quacksalberei; quacksalbern.

Quacksalber ist hochdeutsch schon im 17. Jahrh. geläufig, aufgenommen aus niederd. der quaksalver, niederl. kwakzalver, mittelniederl. (im 16. Jahrh.) quacksalver, engl. quacksalver (neben bloßem quack). Eig. : ein seine Geschicklichkeit und Mittel durch Aufhängen großer Siegel und Briefe auf den Marktplätzen der Städte anpreisender und ausschreiender Arzt (vgl. Schuppius Schriften S. 990). Denn das Wort ist zusammenges. 1) aus niederd. quacken = wie ein Frosch, eine Ente schreien (s. quaken), schreien, niederl. kwakken in jener Bed., engl. quack = wie eine Ente, ein Rabe schreien, dann großsprechen, prahlen, einen Marktschreier abgeben, und 2) aus der Salber, welches ahd. der salpari = Arzneiverkäufer, v. ahd. die salpa, salpâ Salbe. Quacksalberei ist niederl. im 16. Jahrh. die quacksalverije = Kunst des Quacksalbers.

der Quáder, — s, Pl. wie Sing., mhd. der quâder : viereckig zugehauener Stein. Zusammens. : der Quáderstein, mhd. quâderstein.

Jenes mhd. quâder ist aus dem von lat. quátuor = 4 abgeleiteten lat. quádrus = 4eckig, welches im Mittellat. auch statt der quádrus lápis = der 4eckige Stein substantivisch steht.

† der Quadránt, —en, Pl. —en : Viertelkreis; Winkelmesser.

Mhd. der quâdran. Aus lat. der quádrans (Gen. quadrántis) = Viertel, eig. Viertheiler, dem substantivisch stehenden Part. des Präs. v. lat. quadrâre (s. quadrieren).

† das Quadrát, —es, Pl. —e : gleichseitiges Rechteck; das Gevierte. Daher quadrátisch. Zusammens. : die Quadrátmeile, Pl. —n : Geviertmeile. die Quadratúr, ohne Pl. : die Vierung.

Quadrat ist aus lat. das quadrâtum Viereck, der substantivisch gesetzten sächl. Form v. lat. quadrâtus, dem Part. des Perf. im Paß. v. quadrâre (s. quadrieren). Von quadrâtus kommt dann lat. die quadratûra = Vierung, Verwandlung in ein Viereck, woraus unser Quadratur.

† quadrieren = 4eckig machen, ins Gevierte bringen; passen.

Aus lat. quadrāre = 4eckig machen, v. lat. quadrus (s. Quader).

† die Quadrille (spr. Kadrillje), Pl. —n : eine Art Lomberspiel mit 4 Personen; eine Art Tanz von 4 Paaren.

Das franz. der u. die quadrille, aus ital. der quadríglio (in jener ersten Bed.), bei welchem ein mittellat. der quadrículus, v. lat. quadrus (s. Quader), vorauszusetzen ist.

† quadrúpel, aus franz. quadruple, welches aus lat. quádruplus [lat. quátuor vier u. -plus -fach neben dem gleichbed. gr. -ploûs], = 4fach. Zusammens.: die Quadrúpelallianz = Bund von 4 Mächten.

der Quak, v. quaken (s. d.), in Nēstquak (s. d.). Davon das Dim. das Quákelchen = das Nestjüngste, urspr. (Nest-)Schreierchen.

quáken, vom Frosche, der Ente, dem Raben : schreien; dann überhaupt solchen Ton hören lassen. Daher : der Quak (s. d.); der Quáker.

Früher und zuweilen noch mit kurzem a, wie im Niederdeutschen, quacken und somit auch der Nestquack, Quacker, das Quackelchen. Hochd. 1429 quaken (*lib. ord. rerum* Bl. 24c), 1475 clevisch quacken, nur vom Froschschrei, niederd. quacken vom Schreien kleiner Kinder, altnord. qvaka = zwitschern (von Vögeln), dann plaudern, schwatzen, auch seufzen, tief athmen. Das Wort trifft mit dem lat. Verbum coaxāre d. i. coacsāre überein und mit gr. koáx, das den Froschschrei nachahmt.

quāken = mit feinerer Stimme eintönig schreien, wie z. B. der Hase.

Niederd. quäken, auch von der Stimme kleiner Kinder: laut weinen, wimmern. Mit Umlaut von dem Stamme quak in quaken (s. d.).

der Quāker, —s, Pl. wie Sing. : der Harz-, Bergfink. Niederd.

Der Name wegen des quākenden Schreies.

der Quāker, —s, Pl. wie Sing.: Angehöriger der 1649 von George Fox gestifteten Religionsgesellschaft. Aus engl. quaker

nach der Aussprache des Wortes, wogegen niederländisch der kwaker gesagt wird. Ursprünglich Spottname, s. v. a. Zitterer (aus Entzückung und Schmärmereifer), v. engl. quake (spr. kwæk'), angelsächs. cvacjan, = zittern.

quákſen, wie quaken. Landschaftlich, z. B. wetterauisch ꝛc.

Schon 1561 bei Josua Maaler quaren, quären. Statt quakzen, 1420 quacczen d. i. quakzen (*Schröer's voc.* 40b, 3280), gekürzt aus bayer. quackezen, welches mittelst -ez-en (s. -zen) v. quaken abgeleitet ist.

die Qual, Pl. —en : empfindlich beschwerliche Bedrängniß.

Mhd. die quāle, kāle, kôle, = Beklemmung, Marter, ahd. die quâla = gewaltsamer Tod, heftige Pein, goth. qêla(?), entsprossen der Pluralform des Präteritums von ahd. quëlan (Prät. ich qual, wir quâlumês, Part. kiquolan), mhd. quëln, = unausgesetzt (Todes-)Noth, Marter, den stechendsten, beängstigendsten Schmerz empfinden, angelsächs. cvëlan = sterben, ums Leben kommen, goth. qilan (?). Der Urbegriff scheint, wenn man das dem Singular des Präteritums entsproſſene qal in goth. das anaqal = Beginn der Ruhe, Stille, betrachtet, „ruhen, schweigen, still sein", woraus dann zunächst die Bed. „verstummen, sterben" hervorgieng. S. Jacob Grimm in den Göttinger gel. Anz. 1836 S. 919.

quälen = empfindlich beschwerliche Bedrängniß machen oder verursachen. Davon der Quäler, woher dann die Quälerin.

1482 quelen, mhd. queln, = in Banden legen, fesseln, martern, in peinlichen Schmerz versetzen, ahd. queljan = ums Leben bringen (gleichsam ruhen machen, still sein machen, verstummen machen), tödten, martern, goth. qaljan (?), angelsächs. cvellan = tödten, abgeleitet mittelst i-, -j von dem Singular des Präteritums von ahd. quëlan (s. Qual).

† qualificieren = beeigenschaften. sich qualificieren = sich wozu eignen, wozu geeignet sein.

Aus mittellat. qualificâre, zusammenges. aus lat. quâlis = wie beschaffen, welcher Art, und aus lat. fácere = machen.

† die Qualität, Pl. —en : Beschaffenheit. Aus dem gleichbed. lat. die quâlitas (Gen. qualitâtis), v. lat. quâlis (s. qualificieren).

† qualitatîv = die Beschaffenheit betreffend, gehaltmäßig.

Aus dem mittellat. Adj. qualitatîvus v. lat. die quâlitas (s. Qualität).

der Quall, —es, Pl. unüblich : lautes Aufquellen.

Schon im 15. Jahrh. in Zusammensetzungen, wie 1482 der auffquall, 1470 der wasserqwal. Aus dem Sing. des Prät. von quëllen (s. d.).

die Quálle, Pl. —n : das gallertartige Seethier Medûsa.

Aus neuniederl. die kwal (Pl. kwallen). S. Qualster 2.

der Qualm, — es, Pl. — e, [ehedem :] Betäubung, Ohnmacht; betäubender, massenhafter Dampf. Davon : quálmen; quálmig.

Qualm ist nicht das ahd. der qualm = Tod, Untergang, v. ahd. quëlan (s. Qual), sondern mit Übergang des mhd. tw ahd. tu in qu oder Qu das mhd. der twalm = Betäubung, dann betäubender Saft, Mohnsaft (Opium), sowie auch (bei *Frauenlob*) s. v. a. betäubender Dunst oder Dampf, ahd. der tualm = Betäubung, Bewußtlosigkeit, Schlafsucht, Todesangst, altsächs. der dualm = Hinderniß, goth. der dvalms [? woher dvalmôn wahnsinnig sein], welches mittelst der Ableitungssylbe -am (-'m) von dem Singular des Präteritums von ahd. tuëlan (Präs. ich tuilu, Prät. ich tual, wir tuâlumês, Part. kituolan), twëlan, = betäubt, starr, entkräftet sein, zaudern, säumen, altsächs. duëlan = säumen, goth. dvilan (?), wovon auch toll (s. d.).

der Quálster, —s, Pl. wie Sing. : Beeren-, Waldwanze.

Eins mit dem folgenden Worte, und die Übertragung desselben daher, daß das stinkende Thier den Beeren, worauf es sitzt, einen häßlichen Geruch und Geschmack mittheilt und dieselben so ekelhaft macht.

der Quálster, —s, ohne Pl., das niederd. der qualster, niederl. kwalster : dicker zäher Schleim. Davon : quálstern; quálstrig.

Altclevisch (1475) qwalst = Schleim aus Mund oder Nase. Das Wort gehört zu demselben Stamme, wie das neuniederl. die kwal Qualle (s. d.), der Name des Seethieres, welches auch seines Aussehens wegen im Niederl. slijmvisch Schleimfisch heißt. Das Verbum qualstern ist niederd. qualstern, niederl. kwalsteren, altclevisch (1475) qwalstren, = zähen Schleim auswerfen.

der Quándel, — s, Pl. wie Sing. : die Mitte des Meilers und die daselbst senkrecht eingestoßene Stange, an welche die harzigen Zünd-

späne gelegt sind. Sie heißt bestimmter der Quändelpfahl, die Quändelruthe, -stange. Woher das Wort?

quängeln, s. quengeln.

† die Quantität, Pl. — en : Größe, Vielheit; Laut-, Sylben-, Tondauer. quantitatîv = der Vielheit, dem Umfange nach.

Jenes aus dem von lat. quántus = wie groß abgeleiteten lat. die quántitas (Gen. quantitâtis) = Größe, Anzahl, Menge, wovon das mittellat. Adv. quantitatîve = nicht viel, welches ein mittellat. Adj. quantitatîvus voraussetzt. Hieraus quantitativ.

quántsweise, Adv. : nur zum Scheine. Unhochdeutsch, denn es ist das niederd. quantswîse, quantwîse, niederl. kwanswijs, kwansuis (entwickelt aus) mittelniederl. quansîs (*Reinaert* 2571) = zum Scheine, gleichsam. Dunkeler Herkunft. Lessing's ꝛc. Schreibung gewandsweise ist bloße Verhochdeutschung durch Anlehnung an das Gewand.

die Quáppe, Pl. — n : Fisch mit breitem dickem Kopfe (s. Aalquappe), gadus; der aus dem Ei geschlüpfte junge Frosch.

1482 u. 1469 mitteld. (aus dem Niederd.) die quappe, altniederd.-ahd. (10. Jahrh.) die quappa, mittelniederl. quappe, neuniederl. die kwab, mit Erweiterung des lat. c zu qu (vgl. Quitte) und durch Lautangleichung (Übergang des p't in pp) aus lat. der cápito, mittellat. auch cáppedo, = Döbel (s. Döbel 1), eig. s. v. a. Großkopf, v. lat. das cáput (Gen. cápitis) = Kopf. Ebenso Ruppe aus lat. die rubêta (s. Aalraupe).

† die Quarantäne (spr. Karantæne), Pl. — n : Reisesperre von ursprünglich 40 Tagen gegen Schiffe und Reisende aus den Gegenden, die der Pest oder überhaupt einer ansteckenden Krankheit verdächtig sind.

Aus dem gleichbed. franz. die quarantaine, eig. = Anzahl von 40, dann Zeit von 40 Tagen, ital. die quarantána, quaranténa, welche aus mittellat. die quarantêna, quarentêna, = Zeit von 40 Tagen, der substantivisch gesetzten weibl. Form eines mittellat. Zahlwortes quarentênus(?) von dem aus lat. quadragínta = 40 gewordenen gleichbed. franz. quarante, ital. quaránta. Jene Reisesperre findet sich zuerst bei den Venetianern im 15. Jahrh. und wol auch der Name für dieselbe.

der Quark, — es, ohne Pl. : Käsematte; Koth; Sache ohne Werth. Daher quárkig. Zusammens. : der Quárkkäse.

Landschaftlich auch Quarg. Im 15. Jahrh. der quark = weicher Käse von frisch geronnener Milch, durch Übergang des tw in qu aus dem gleichbed. mhd. der twarc (Pl. twerge), 1429 twarkch, welches von dem Singular des Präteritums des mhd. Verbums twërn ahd. duëran (s. quer) abgeleitet scheint. Vgl. auch Quirl.

die Quárre, Pl. — n : viel weinendes kleines Kind. Von quárren anhaltend weinen, weinerlich thun; [vom Frosche gesagt :] seufzend, dumpf schreien; murren. Daher auch der Quárrer.

Quarren, welches im Ahd. quarôn lauten würde, ist von dem Singular des Präteritums des wie gebären ꝛc. biegenden ahd. Verbums quëran (Präs. quiru, Prät. ich quar, wir quârumês, Part. quoran) = seufzen.

† das Quart, — es, Pl. — e : 4ter Theil wovon, insbesondere der 4te Theil eines Maßes; Viertelbogengröße, Viertelbogenform.

Im 15. Jahrh. die quarte, (clevisch) die qwart, aus mittellat. die quarta = das Viertheil eines größeren Maßes, welches, mit Hinzudenken von lat. die pars Theil, die substantivisch stehende weibliche Form des zu lat. quátuor = vier gehörigen lateinischen Ordnungszahlwortes quartus = der vierte.

† das Quartál, —es, Pl. —e : Vierteljahr.

Aus mittellat. das quartâle anni = Viertel eines Jahres, welches quartâle die substantivisch stehende sächl. Form eines von lat. quartus (s. Quart) abgeleiteten mittellat. Adjectivs quartâlis ist.

† der Quartánt, —en, Pl. —en : Buch in Viertelbogenform.

Aus quártans (Gen. quartántis), dem Part. des Präs. von mittellat. quartâre = in 4 Theile theilen, welches v. lat. quartus (s. Quart).

† das Quartétt (é tief), —es, Pl. —e : 4stimmiges Tonstück.

Aus dem gleichbed. ital. der quartétto v. lat. quártus (s. Quart).

† das Quartier, —es, Pl. —e : Stadtviertel; Einlager.

Mhd. das quartier = Viertel, aus dem alle diese Bedeutungen umfassenden franz. der quartier, welches aus lat. der quartârius = Viertel eines Maßes rc., v. lat. quartus (s. Quart). — Jemand Qartier geben = ihm (Einlager, Aufnahme, und so) das Leben schenken. Nach franz. donner quartier.

das Quartier, —es, Pl. —e : Fersenleder des Schuhes; Quersaum.

Auch franz. der quartier = Fersenleder. Hervorgegangen aus mitteld. das quërder (s. Köder 1), niederd. mit a statt ë und nur in der Bed. Quersaum quarder, quadder. Vgl. Schmeller II, 403 f.

der Quârz, —es, Pl. —e, mhd. der quarz (Pl. querze, wie noch im 16. Jahrh.), eine bekannte Kieselsteinart. Daher : quârzicht, -ig.

† quási = gleichsam. Zusammens. : der Quásivertrag rc.

Das lat. Adv. quási, zusammengez. aus lat. qua si wie wenn.

† die Quássia, ohne Pl. : Bitterholz oder -rinde von einem Baume in Surinam, welcher angeblich von einem Neger Namens Coassi entdeckt und nach ihm benannt wurde.

der Quast, — es, Pl. — e, ebensowol die Quáste, Pl. — n : Büschel von einfachen oder zusammengedrehten Faden.

Mhd. u. mittelniederd. der quast mit a statt ë (vgl. har), denn eigentlich mhd. der u. die quëste, auch koste, = Büschel von Federn rc., die Scham bedeckende Schürze, Badeschürze, altniederd.-ahd. die quësta = die Scham verhüllende Schürze (*Diut.* II, 168ª), ursprünglich wol Zweig- und Blätterbüschel, v. einem goth. der qists (?), altnord. der qvistr = Baumast, welches aus einem wie ahd. prëstan goth. bristan (s. bersten) biegenden ahd. Wurzelverbum quëstan (?), goth. quistan (?). Was aber ist dessen Bedeutung?

† der Quatémber, — s, Pl. wie Sing. : die nach alter päpstlicher Anordnung zur Weihe der Priester bestimmten 4 Wochen, in welchen nebst dem Freitag und Samstag auch der Mittwoch strenggebotener Fasttag war; jeder einzelne dieser 4 vierteljährlichen Fastenmittwoche.

1482 der quatemper, kottember, 1414 quattempere, 1425 quatertempere, aus mittellat. quatuortémpora = „die 4 Zeiten" als Benennung jener 4 Wochen.

quátschen = lauten wie ein Schlag oder Tritt in Nässe. Daher quátscheln, wovon quátschlicht = rauschend fett.

Ebenso, wie das mhd. quaschieren in zequaschieren zerquetschen neben dem Subst. die quaschiure und (mit eingetretenem t) quatschiure, entlehnt aus lat. quassâre = heftig schütteln, schlagen, zerschlagen, -brechen, im Mittellat. auch s. v. a. quetschen (s. d.), von quássus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. quátere = schütteln, schlagen, zerschmettern.

die Québbe (é wie ä), Pl. — n : beim Tritte zitternder Moor- oder durch versteckte Quellen aufgeschwemmter Grund. Niederd.

quëck = lebendig, lebensfrisch, munter, sehr regsam.

Mhd. quëc = lebendig, frisch, munter, muthig, ahd. quëh, quëc, altsächs. quic, neuniederd. quik, neuniederl. kwic, angelsächs. cvic, goth. qius, = lebendig. Das Wort stimmt mit lat. vîvus = lebendig, lebhaft, frisch, v. lat. vivere, sanskr. dschîw, = leben, in dessen Perfectum vixi statt vic-si der Kehllaut sich zeigt, wie in den deutschen Formen außer der gothischen. Ob aber dieser ursprünglich oder ob Übergang des v (w) anzunehmen ist, bleibt unermittelt; größere Wahrscheinlichkeit hat das Letzte. Eins mit queck ist keck (s. d.).

die Quëcke, Pl. —n : Weizengras. Davon quëckig.

Altclevisch (1475) die qweke, neuniederl. die kweek, angelsächs. cvice (= Gras). Ein in Wurzeln und kriechenden Ranken sich schnell ausbreitendes Unkraut, das damit als besonders lebendig angesehen wird. Von queck (s. d.).

der Quëckhólder = Wacholder (s. d.). Mhd. die quë́ckolter = „der immergrüne arzneiliche Lebensbaum" (Wilhelm Wackernagel), ahd. die quëhhal-, quëcchalterâ (?), zusammenges. 1) aus einem ahd. quëhhal (?), quëcchal (?), = lebensfrisch (?), v. ahd. quëh, quëc, und 2) aus ahd. -terâ nhd. -der (s. d.)

das Quëcksilber, —s, ohne Pl., das immer lebendige d. h. bewegliche Silber, argéntum vîvum, ein bekanntes Metall.

Mhd. das quëcsilber, ahd. quëcsilipar ꝛc., zusammenges. mit queck.

die Quéhle, Pl. — n : ein langes schmales leinenes Tuch, Hand-, Tischtuch ꝛc. Oberd. (bayer.) die Quehel = Tischtuch.

Durch Übergang des mhd. tw ahd. du in qu (Qu) aus mhd. die twéhele, ahd. die duáhilâ, duahillâ, duahilla, = leinenes Tuch zum Abtrocknen, dann Tisch-, Tellertuch, welches mittelst -il nhd. -el von dem wie schlagen ꝛc. biegenden mhd. twahen, twân, ahd. duahan (Präs. ich duahu, Prät. ich duog, duuog, Part. kiduakan, -duagan), goth. þvahan, = waschen, im Hennebergischen quahen, abgeleitet ist.

der Quëll, —es, Pl. (unüblich) —e, und die Quëlle, Pl. — n : aus der Erde springendes Wasser; Ursprungsort.

Der Quell erscheint schon im 15. Jahrh. in „ein wasserqwel" (*Diefenbach*, glossar. 517ᵇ), welches qwel das ins männliche Geschlecht übergetretene die Quelle ist. Dieses weibl. Wort, welches Luther hat, kann zwar im Mhd. u. Mitteld. nicht nachgewiesen werden, dagegen findet sich etwa im 9. Jahrh. einmal in niederd.-ahd. die quëllâ (*Diut.* II, 331ᵇ, 686), entsprossen aus der Präsentialform von quëllen (s. d.). Die ehedem geläufigen hochd. Ausdrücke sind Brunne, Spring, Urspring.

quëllen, Präs. ich quëlle, du quillest, quillst, er quillet, quillt (falsch quëllet, quëllt), wir quëllen ꝛc., Prät. ich quoll (mit o durch Verdunkelung des a, denn) ehedem ich quall, wir quóllen, Conj. ich quölle, Part. gequóllen, Jmp. quill : [zuerst von Wasser] wallend zum Dasein hervorkommen; dann einsaugend sich ausdehnen; [bildlich] den Ursprung haben.

Mit sein im Perfectum, z. B. „das Fenster ist gequollen und schließt deshalb nicht"; kaum aber mit haben. Mhd. quëllen in den beiden ersten Bedeutungen, ahd. quëllan (Präs. ich quillu, du quillis ꝛc., wir quëllamês, sie quëllant, Prät. ich, er qual, sie quullun, Conj. ich, er quulli, Part. kiquollan, Jmp. quil) in der ersten Bedeutung. Älter-nhd. (bei Luther Jer. 6, 7) quellen auch = (Wasser) wallend zum Dasein hervorkommen machen oder -bringen.

quéllen (é wie ä), Präs. ich quélle, du quéllest, quellst ꝛc., Prät. ich quéllete, quéllte, Part. gequéllet, gequéllt, Jmp. quélle : quëllen machen. Z. B. Kartoffeln quellen. Zusammens. : das Quéllfleisch ꝛc.

Mhd. quellen (?), ahd. quellan (?) d. i. ursprünglich qual-j-an, abgeleitet mittelst -i, -j von ahd. qual, dem Singular des Prät. von quëllan (s. quëllen), von welchem quellan das Factitiv ist.

der Quëndel, —s, Pl. wie Sing. : die Pflanze thymus (s. Thymian). Mit ë noch bei Adelung, aber gewöhnlich mit hohem e Quéndel gesprochen.

1482 und schon im 12. Jahrh. hochd. die quëndel (*Sumerl.* 39, 70. 71), mit nach n eingetretenem d neben mhd. die quënel, ahd. die quënula, quënala, quënela, (durch Erweichung des Anlautes in qu, denn ursprünglicher) die conela, chonile, chënila, cënula (spr. kënula), niederd.-ahd. konala, conela, chonile, angelsächs. cunela (= Raute), aus lat. die cunîla, eig. die conîla, welches aus gr. die konîlê (κονίλη), der Benennung einer Art des Majorans.

quéngeln = kleinlich unzufrieden unaufhörlich anders wollen, als Andere; weinerlich thun. Daher die Quengelei. Niederdeutsch.

Göthe schreibt quängeln. Durch Übergang des mhd. tw ahd. du (dw) in qu von ahd. der duengil = Einforderer, welches mittelst -il nhd. -el (s. d.) von duanc, duang, dem Prät. des ahd. Verbums duinkan, duingan, mhd. twingen, = pressen, Noth anthun, zwingen (s. d.). Dieses twingen aber wurde schon im 14. Jahrh. auch zu quingen (s. Quinger).

das Quent, —es, Pl. —e, üblicher in seinem Dim. das Quéntchen, Quéntlein, = ¼ Loth. Bei Adelung Quënt, Quëntchen ꝛc.

Jm 15. Jahrh. (1420 ꝛc.) das quëntîn, 1475 clevisch das qwentijn, mhd. mit geschwundenem Auslaute das quinti (*Minnes.* II, 224[b]), = ¼ Loth, aus mittellat. der quentinus, quintînus, = das Fünftel, v. lat. quintus der 5te, wonach das Gewicht ursprünglich ⅕ Loth gewesen sein müßte.

quër = in die Breite gekehrt, quer treiben = (Einen) in verkehrte Richtung, in Verlegenheit versetzen, woher der Quértreiber. Von quër kommt die Quëre. Zusammens. : quërfëldein, Adv.; der Quërkopf; die Quërlinie ꝛc.

Zur Bezeichnung der Dehnung mit ee queer zu schreiben, ist ganz unnöthig

und wird altfränkisch. Das Adj. quer entstand durch Übergang des mhd. tw ahd. du (dw) in qu aus mhd. twër = umgedreht in die Breite, zwischenein befindlich, ahd. twër (erst zu Anfange des 11. Jahrh., doch kommt bloß der adverbiale Gen. twëres = „in die Quere" vor), duër (?), welches der Präsentialform v. mhd. twërn, ahd. duëran (Präs. ich duiru, wir duëramês, Prät. ich duar, wir duârumês, Part. duoran), = umdrehen, umrühren, durcheinanderrühren, mischen, entsprossen ist. Vgl. querlen, Quirl. Das Adv. quer, mitteld. twër, ist der adverbial stehende kennzeichenlose starke Accusativ des Singulars der sächl. Form von dem Adj., und die Quere, mhd. u. mitteld. die twër, ahd. die twërî (Graff V, 279), das von diesem Adj. abgeleitete abstracte Substantiv.

der Quérdel = Köder, mit aus r erweichtem l.

S. die Anm. zu peschen. Mhd. der quërder (s. Köder).

der Quërl und davon quërlen, besser Quirl (s. d.), quirlen, deren i sich in Mitteldeutschland zu ë senkte.

die Quétsche (é tief), Pl. —n, hochd. die Zwetsche (s. d.).

die Quétsche (é wie ä), ohne Pl. Von quétschen = weicher bis theilweise zur Auflösung des Zusammenhanges zusammendrücken,

mitteld. quetschen mit aus tz hervorgegangenem tsch (s. tsch), denn mhd. u. mitteld. zuerst quetzen, eig. = schlagen, prägen (*Schröer's voc.* 11 ^b^, 620), ahd. quezzan (?) d. i. ursprünglich quaz-i-an, quaz-j-an, abgeleitet mittelst -i, -j von dem in seinem Ursprunge dunkelen ahd. der quaz = geschlagene Münze von jetzt unbekannter Geltung, welche Ableitung dadurch Bestätigung erhält, daß das von jenem quetzen weiter abgeleitete mhd. der quetzær(e) den Münzpräger bedeutet. Die Quetsche ist das von quetzen abgeleitete mitteld. die quetcze (*Schröer's voc.* 29 ^a^, 2171), d. i. quetze, = Presse, Kelter-, Preßbaum.

der Quétscher (é wie ä), = der oder das, wodurch gequetscht wird (s. Nasenquetscher), aus mhd. der quetzære (s. Quetsche 2). die Quétschung, 1475 clevisch qwetzynge, von quetschen.

quick, was queck (s. d.). Niederdeutsch. Zusammens.: der Quickborn = Quell-, Jungbrunnen, wofür ahd. der quëcprunno.

quicken, in erquicken (s. d.), ánquicken = Metall mit Quecksilber innig vereinigen.

quieken = eine durchdringende feine breite Stimme hören lassen.

Mit der Brechung des i in ie, das hier als Zeichen der Dehnung erscheint; richtiger aber, wenn auch weniger üblich, quiken, denn es ist das niederdeutsche, besonders vom Schreien des Ferkels gebrauchte quiken, welches aus Einer Wurzel mit quaken (s. d. und vgl. quäken) stammt.

quiekſen, wie quieken. Landschaftlich. Besser quikſen

ohne die Brechung des i in ie (vgl. quieken), aber so kaum vorkommend. Das Wort bildete sich aus quikzen, gekürzt aus bayerisch quickezen, österreichisch quikitzen, quikatzen ꝛc., = zwitschern, einen hellen zwitschernden, überhaupt feinen scharfen Laut von sich geben, womit bayer. zwickezen = zwitschern, pfeifen (von der Maus), eins ist. Es wurde mittelst -zen (s. d.) von quiken (quicken), quieken abgeleitet, welches ohne diese Ableitungssylbe nach Süddeutschland nicht sehr vorgedrungen scheint.

quieren = nach der Quere (des Ackers) pflügen.

In Meißen 2c. Eigentlich ohne Dehnung des i in ie quiren, mhd. twirn (?), v. quer (s. d.), mhd. twër.

† quiescieren (4sylbig) = in den Ruhestand versetzen. Aus lat. quiéscere = ruhen, ruhen lassen, v. die quies (Gen. quiētis) = Ruhe.

quietschen = einen feinen widerwärtig schneidenden Ton von sich geben oder hören lassen. Eigentlich quitschen,

= zwitschern, mit tsch aus tz, denn ursprünglicher quitzen (Loritza, Wiener Idiotikon S. 103b), welches mit tz durch Wandlung des kz (vgl. Blitz, blitzen) aus quikzen (s. quiekſen), hervorgieng.

quiken, s. quicken. quikſen, s. quiekſen 2c.

quillen statt quëllen (s. d.). Bei Göthe. Niederdeutsch.

der Quinger, —s, Pl. wie Sing. : Vor-, Außenwerk.

Bei Luther Klagel. Jer. 2, 8. Von (schlesisch) quingen, selbst schon im Mittelhochd. (14. Jahrh.) quingen, welches durch Übergang des mhd. tw in qu aus mhd. twingen nhd. zwingen (s. d.). Vgl. quengeln.

das Quint, Quintchen, statt Quent (s. d.), Quéntchen.

die Quinte, Pl. — n : 5ter Ton vom Grundtone; feinste (urspr. die 5te) Saite der Geige; 5te Stoßart beim Fechten [daher der Pl. die Quinten = Fechterstreiche, Finten, Ränke].

1475 clevisch die qwynt im Gesange, aus lat. die quinta, der weibl. Form von lat. quintus = der 5te v. quinque = fünf (s. d.).

die Quintëſſénz, Pl. —en : Kraft-, Kernauszug, Fünftelsaft (s. d.).

Zunächst aus dem gleichbed. franz. die quintessence, welches aus mittellat. die quinta esséntia [lat. quinta 5te, die esséntia Wesen einer Sache] = der feinste Luftstoff (die Himmelsluft, der Äther) als 5ter Urstoff oder 5tes Element, dann hiernach der von dem Chemiker aus einem Körper ausgezogene feinste, reinste, geistigste Stoff.

das Quintlein (in Bayern) st. Quentlein. quiren s. quieren.

der Quirl, — es, Pl. — e : Rührlöffel, bes. ein zwischen den flachen Händen gedrehtes Stäbchen mit Zweiglein unten; Jahresschoß am Nadelholze; den Stengel, Zweig umstehender Blüthen-, Blatt-, Zweigleinkranz. Daher quirlen = mit dem Quirl umrühren.

Der Quirl, 1470 mitteld. der quirrel (durch Übergang des mhd. tw in Qu, denn) mitteld. twirle, twirl, früh-mhd. der tuirl, ahd. der thuiril (d. i. duiril), = Rührstab der gedreht wird, abgeleitet mittelst der ahd. Ableitungssylbe -il nhd. -el (s. -el 1) von der Präsentialform (ahd. ich duiru) des ahd. Verbums duëran (s. quer). Mitteldeutsch, mit der aus dem Mittelniederdeutschen eingedrungenen bedeutend vorschreitenden Brechung des i zu ë, gegen 1480 auch der quërel, weshalb im Neuhochd. mitunter der Quërl und sofort auch quërlen gesagt wird.

die Quitsche, s. Quitze. quitschen, üblicher quietschen (s. d.).

quitt = (einer Sache) frei, ledig, entledigt.

Im 16. u. 17. Jahrh. quit, mitteld. quit, aber mhd. mit î quît [weshalb mit regelrechtem späteren ei aus î im 15. Jahrh. auch queit], = von Ansprache frei, ledig, los. Aus mittellat. quittus, quitus, = ledig, frei, welches aus lat.

quiêtus = ruhig, frei von Tumult, Ehrgeiz, v. lat. die quies (Gen. quiêtis) = Ruhe, sich bildete.

die **Quitte**, Pl. —n, die bekannte goldgelbe Baumfrucht, mâlum cydônium. Zusammens. : der **Quittenbaum** = pirus cydônia; das **Quittenmus**; der **Quittenschnitz** 2c.

Die **Quitte**, im 15. Jahrh. die quide, quidde, quidte, dann auch quëde, quëde, quëtte, mehr niederd. bereits im 11. Jahrh. die quidde (*gl. jun.* 327, schwerlich die quidden), verkürzt um den Auslaut n, denn 1414 mitteld. die quitten, im 13. Jahrh. mhd. die qniten, sonst küten, ahd. die chútina, chutinna, kutina, spät-ahd. auch chotin, aus mittellat. die cidônia cydônia, welches zuerst den Quittenbaum und dann ebensowol seine Frucht bedeutet, indem sich in diesem Worte 1) lat. die cydônia = Quittenbaum, aus dem gleichbedeutenden gr. die kydônía (κυδωνία), kydônéa (κυδωνέα), und 2) der zum Singular sich verwandelnde lat. Plural sächlichen Geschlechtes die cydônia statt mâla cydônia (cotônia, cotônea) = Quittenäpfel, Quitten, eigentlich cydonische Äpfel, vereinigen. Beide Formen sind von dem gr. Adj. Kydônios (Κυδώνιος) = cydonisch d. h. von der ehemaligen unweit Canea auf der Nordküste der Insel Candia gelegenen uralten Stadt Kydôn (Κύδων) oder Kydônis (Κυδωνίς), woher die Quitten stammen. Unser späteres deutsches qu ist hier, wie in **Quappe** (s. d.), Erweichung aus c, k, und Übergang des ehemaligen Auslautes n in m zeigt im 15. Jahrh. die Form quittem, quëdam 2c., = Quitte. In **Quittenbaum**, mhd. der quiten-, cotenboum, spät-ahd. chutinboum, ist jener alte Auslaut n noch bewahrt und **Quitten-** hier also nicht als Genitiv des Plurals zu nehmen.

† **quittieren** = sich einer Verbindlichkeit entledigen; (ein Amt, eine Thätigkeit 2c.) aufgeben; (den Empfang einer Zahlung) schriftlich bescheinigen. die **Quittung**, Pl. —en : Empfang-, Bezahlungsschein.

Quittieren, 1500 quidtirn d. i. quittieren, ist entlehnt aus dem von mittellat. quittus, quitus (s. **quitt**) abgeleiteten mittellat. quittâre [woraus franz. quitter], quitâre (quietâre), = ruhig, ledig machen, wovon lassen oder abstehen, entledigen in Beziehung auf eine Schuld, von welchem schon früher mitteld. quiten, ahd. quîtôn (?), mittelniederd. quiten, = „quitt (quît) machen" entlehnt worden war, woher auch um 1500 die quittunge **Quittung** abgeleitet ist.

die **Quitze**, (mit Übergang des tz in tsch) **Quitsche**, Pl. — n : die Vogelbeere, sórbus aucupâria. Woher der Name?

† die **Quóte**, Pl. —n : der Verhältnißantheil, gebührende Theil.

Aus franz. die quote, cote, ital. und mittellat. die quota = Antheil (Beitrag) eines Jeden zu einer gemeinschaftlichen Ausgabe, der im Gedanken an lat. die pars Theil substantivisch gesetzten weibl. Form von lat. quótus = der wievielte v. lat. quot = wieviel.

† der **Quotiént**, —en, Pl. —en : das Wieviel bei der Division.

Aus dem gleichbed. franz. der quotient, ital. quoziénte, von lat. quótiens = wie vielmal? welches v. lat. quot = wieviel.

R.

R, r, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. Bd. 2 S. 1).

Er ist meist ein ursprünglicher Buchstab und kommt als solcher dem l am nächsten, mit dem er, wie das Sanskrit zeigt, halbvocalische Natur hat, weshalb auch zwischen beiden Buchstaben mehrmals Wechsel, besonders Erweichung des rauhen r in das milde l stattfindet (s. L). Aber viele in- und auslautende r sind nicht ursprünglich, sondern entwickeln sich aus einem früheren s, dessen Übergang in r nicht selten das eigenthümlich gothische d. h. in wirklich gothischen Wörtern stehende z ausdrückt, welches, eben als Umlaut des s völlig verschieden von dem ahd. z und ʒ (ß), einen schwirrenden Ton gehabt haben muß. Vgl. baar, Beere, dir (s. du), dürre, er, er-, hehr, lehren, Leichkar, lernen, mehr (Adv.), das Messer, mir (s. ich), nähren, Rohr, Thier, war; Art 1, Ernte, Gerte, Hort, ihr (Dat. Sing. v. sie), ihrer, mehr (Adj.), Miethe ꝛc. Außerdem ist in manchen starkbiegenden Verben das aus s schon althochdeutsch in dem Plural des Präteritums und in dem Participium des Präteritums hervorgegangene r später in den Singular des Präteritums und bei einigen selbst in das Präsens vorgedrungen. Vgl. frieren, gähren, kiesen, verlieren. Versetzung des r hinter den bei ihm stehenden Vocal, s. bei Bernstein, bersten, Born, bornen, und vgl. auch z. B. frisch. Abstoßung des Buchstabens dagegen s. bei da 1 und 2, hie, Pfarr, wo, und vgl. das Adv. mehr. Ausfall des r unmittelbar hinter den anlautenden Consonanten s. in Backe 2, Spieß 1, Wasen, Wocken; Ausfall aber hinter dem Vocale s. in basch, Ekel, Köder, Placat, Welt. Wegfall des im Althochdeutschen, Gothischen, Alt- und Angelsächsischen ꝛc. anlautenden Hauches h vor r, also ein bloßes r statt des ursprünglichen hr (= gr. und slaw. kr, lat. cr) s. bei Rabe, Rachen, Reif (= gefrorener Thau), Reiger (Reiher), rein, das Reis, die Reiter, Reue, Riet, Rind, Ring, Ritten, Roland, Röst 1, Roß, Rücken, Rudolf, rufen, Ruhm, Runge, rühren, rüsten, Ruß. Endlich Wegfall des im Gothischen, Angelsächsischen ꝛc. anlautenden Halbvocales v, altsächsisch w, vor r, also ein bloßes r statt des ursprünglichen vr, wr s. bei rächen, Rasen, Recke, Reitel, ringen, reißen, Rocken (Spinnrocken), rügen, Rüssel. Über Rh s. Rhede und Rhein.

die Raa, Pl. —en, besser Räen. Niederdeutsch. S. Rahe.

† der Rabátt, —es, ohne Pl.: Nachlaß am festen Preise.

Schon älter-niederl. (16. Jahrh.) das rabat. Aus ital. der rabbátto, v. ital. rabbáttere = wieder herabsetzen, abziehen, franz. rabattre = niederschlagen, umschlagen, -biegen, ebnen, vermindern, (vom Preise) etwas nach-, ablassen, welches aus einem vorausgehenden zusammengesetzten mittellat. re- ab- batúere [re zurück, ab weg, batúere schlagen].

† die Rabátte, Pl. —n: umgeschlagener Saum, Saumbesatz, Klappe am Mannskleide; Einfassungsbeet; schmales Gartenbeet.

Schon älter-niederl. (16. Jahrh.) das rabat = Leiste, leistenartiges Beet, von dem in diesen Bedeutungen nicht vorkommenden franz. der rabat im Gedanken an dessen Stammwort rabattre, insofern dieses „umschlagen, umbiegen" bedeutet (s. Rabatt).

der Rabaú, —es, Pl. —e: die unechte, dann die grüne Renette.

Bei Schottelius (1663) S. 1381 einer falschen Herleitung zu Gefallen die

Schreibung Raepawen (Plural). Frucht und Name sind aus den Niederlanden, wo der rabauw, rabauwappel gesagt wird. Dieß rabauw aber scheint auf die Unechtheit gegenüber der eigentlichen Renette zu deuten, denn das Wort bed. auch Betrieger, Schelm und ist, da in diesem Sinne zunächst der rabaut, rabout geschrieben wird, aus franz. der ribaud, provenzal. ribaut, ital. ribáldo, = Lotterbube entlehnt, welche aus mittellat. der ribáldus = heilloser Mensch, böser Bube, hervorgiengen.

rabbeln = rappeln 1 (s. d.). Bei Göthe im Werther.

rabbeln = plaudern, viel schwatzen. Niederdeutsch.

Bei Bürger u. Voß. 1507 niederrheinisch rabbelen, aus mittellat. rabulâre = schelten rc., v. lat. der rábula (s. Rabulist).

† der Rabbîne, Pl. —n: jüdischer Gesetzlehrer. Davon mit der deutschen Endung -er das geläufigere der Rabbiner.

Jenes aus einem lateinisch gebildeten der Rabbînus, von hebr. rabbi (רַבִּי), welches eig. = mein Meister, mein Lehrer, denn es ist hebr. rabh (רַב) = Oberster, Vornehmer, eig. viel, groß, mit dem Anhängsel -i (ִי) = mein.

der Rabe, —n, Pl. —n, der bekannte schwarze Vogel. Zusammens.: die Rabenmutter, rabenschwarz, der Rabenstein, -vater rc.

Wetterauisch rc. die Rabe. Mhd. (schon im 12. Jahrh.) der rabe, spät-ahd. (11. Jahrh.) der rabo, gekürzt mit Verdunkelung des a der Ableitungssylbe zu o und mit Eintritt in die schwache Biegung (vgl. Name) aus ahd. der hraban, raban, ravan, mhd. (selten) der raben, niederd. rave, angelsächs. der hräfen, später hrämn, altnord. der hrafn; auch althochdeutsch wie durch Wechsel des Lippenlautes mit m (vgl. Reif 2) der hram, ram. Das Wort stimmt in seiner Wurzelsylbe ahd. hrab der Lautverschiebung gemäß und bei Versetzung des r mit corv in lat. der córvus = Rabe, sanskr. der kârawa = Krähe. Die Ausdrücke Rabenmutter und Rabenvater beruhen auf dem Volksglauben, daß die Raben ihre nackten Jungen ihrem Geschicke überließen. Rabenstein bezeichnet erst den von Raben umschwärmten Steinhaufen (Spr. Sal. 26, 8), und dann den aus steinernen Säulen errichteten von Raben umschwärmten Galgen. Endlich rabenschwarz ist mhd. (mit dem Nom. Sing. raben zusammengesetzt) rabenswarz (*Nibel.* 386, 3), altnord. hrafnsvartr, = schwarz wie ein Rabe.

† rabiát, Adj.: vor Wut, vor Eifer unsinnig, außer sich.

Aus ribiâtus, dem Part. des Perf. im Paff. von mittellat. rabiâre aus und statt rábere (Präs. rábio ?) = toll sein, toben (s. Rabulist).

† der Rabulist, —en, Pl. —en: geschwätziger ränkevoller Rechtsdreher. Daher mit -rei (s. d.) statt -ei die Rabulisterei.

Rabulist setzt ein neulat. der rabulista voraus von und statt lat. der rábula = mit geläufiger Zunge tobender Sachwalter, welches von lat. rábere = toll sein, toben. Vgl. rabbeln 2.

† die Race (spr. Rásse), Pl. —n, = Stamm, Geschlecht. S. Rasse.

die Rache, ohne Pl.: feindliche Vergeltung, bes. leidenschaftliche.

Jetzt mit kurzem a, aber bei Moscherosch († 1669) noch mit langem die Raache, Raach, bei Schottelius (1663) Raach, denn mhd. die râche (auch = Strafe), ahd. die râhha, râcha und ohne Abfall des Anlautes w altsächs. die

wrâca, mittelniederd. die wrake. Das Wort ist der Pluralform des Präteritums von rächen (s. d.) entsprossen, wie goth. die vraka = „Verfolgung" aus dem Sing. des Prät.

der Rächen, —s, Pl. wie Sing. : Anfang der Halshöhle; (zum Verschlingen) weit aufgesperrtes Maul.

Eig. der Rache, —n, Pl. —n, mhd. der rache, ahd. der racho, zuerst hrahho (?), zusammengehörig mit angelsächs. hraca = Kehle, Schlund, der Husten.

rächen, Präs. (schwachbiegend) ich räche, du rächest ꝛc., Prät. ich roch (mit o durch Verdunkelung eines a, denn) ehedem rach, Conj. ich röche (st. räche mit langem ä), Part. geróchen, Imp. (schwachbiegend) räche : feindlich vergelten, besonders leidenschaftlich. Daher : die Rache (s. d.); der Rächer, mit die Rächerin.

Wie brechen, sprechen, stechen, so sollten wir auch rechen schreiben, und Luther ꝛc., selbst noch im 17. Jahrh. Schottelius (1651), Moscherosch († 1669) ꝛc. haben richtig e. Aber eben bei Schottelius in seiner Teutschen Haubt-Sprache (1663) findet sich auch S. 1381 neben „Raach" d. i. Rache bereits rächen, und es hat zu dieser Schreibung mit ä statt ë hier offenbar vermeintliche Ableitung von Rache geführt, während doch umgekehrt dieses Subst. von rächen herkommt (s. die Rache). Was die Biegung anlangt, so zieht man jetzt durchweg die unberechtigt eingedrungene schwache vor und hört im Prät. fast nur ich rächte (Conj. rächete), im Part. häufiger gerächet, gerächt, als gerochen. Sie begann im Präsens (ich räche, du rächest, er rächet st. rëche, richst, richt), mit welchem sie zugleich den Imperativ ergriff, drang dann in das Präteritum und zuletzt, doch weniger siegreich, in das Participium Präteriti. Luther z. B. hat im Präs. (ich rëche ꝛc.) schwache Biegung, ebenso im Imp. rëche (4 Mos. 31, 2) st. rich, im Prät. rëchete (s. Jos. 10, 13), aber im Part. noch kein gerëchet, sondern stets gerochen. Mhd. nur starkbiegend rëchen, ahd. rëhhan (Präs. ich rihhu, wir rëhhamês, Prät. ich rah, wir râhhumês, Conj. ich râhi, Part. rohhan, kirohhan, Imp. rih), rëchan, auch = strafen, (mit Abfall des Anlautes w, denn) goth. vrikan (Präs. ich vrika, Prät. ich vrak, wir vrêkum, Part. vrukans) = verfolgen, altsächs. wrëcan = ergreifen, strafen, rächen, mittel- u. neuniederd. wreken = rächen. Die ursprüngliche Bedeutung zeigt das Gothische. Vgl. auch Recke. Von dem Präsens abgeleitet ist der Rächer, bei Luther der Recher, mhd. der rëchære, ahd. der rëhhari, rëchari, wonach also auch in Rächer und Rächerin ä statt ë.

der Rack, —es, Pl. —e : die Mandel-, die Saatkrähe.

Auch die Racke, Pl. —n, am üblichsten der Racker, —s, Pl. wie Sing. Diese letzte Form ist die niederd. der racker. Es scheint bei den Namen das altnord. der krâkr = Rabe mit altnord. die krâka, schwed. kråka = Krähe zu Grunde zu liegen, deren anlautendes k abgestoßen wäre. Schwerlich dürfte allein auf den Schrei des Vogels rack! rack! zurückzugehen sein.

der Rack, —es, ohne Pl., was Arrack (Reisbrantwein), welches dasselbe Wort ist, aber mit dem arabischen Artikel al, dessen l sich dem r von rack anglich. Übrigens schreiben wir Rack mit ck nach englisch rack; also nicht Rak.

rack, Adj. u. Adv. : straff, steif. Zusammens. : räcketodt.

Mhd. rac (s. *Eraclius* S. 167, 81), aus Einer Wurzel mit ragen (s. d.).

die **Räcke**, Pl. —n, am üblichsten der Räcker, s. Rack 1.

räckeln = (von Kratzen) widerlich rauh tönen.

Von Saiteninstrumenten. Bei Wieland im Amadis Ges. 12 entgegenrackeln. Aus franz. racler = schaben, kratzen, auf den Saiten der Geige kratzen, altfranz. rascler, welches aus einem vorauszusetzenden mittellat. rasiculâre, wie span. rascar kratzen aus einem mittellat. rasicâre (?), von lat. râsus (s. radieren). Gleiche Begriffsentwickelung zeigt sich bei ratschen 1 (s. d.).

der **Räcker**, —s, Pl. wie Sing. : Schinder, Henkersknecht.

Aufgenommen in seinen Bedeutungen, auch als Schimpfwort, aus dem Niederdeutschen, und schon mittelniederd. der racker = Abtrittfeger, Schinder, v. niederd. racken = scharren, von Unflat säubern, fegen, welches nebst niederd. raken = streichen, fegen, scharren, altnord. raka = zusammenscharren, scharren, schaben, von dem goth. Wurzelverbum rikan (s. Rechen).

räckern = schindend abmühen, durch mühselige Arbeit quälen. Reflexiv sich räckern. Von Racker = Schinder ꝛc.

† das **Rackêt**, besser Raket (s. d.). die Rackête, besser u. allgemein üblich Rakete (s. d.). die Rackétte, besser Rakétte (s. d.).

das **Rad**, —es, Pl. Räder : der um seine Achse bewegliche Kreis zum Fahren, Bewegen, auch überhaupt. Daher das Dim. das Rädchen, -lein. Zusammens. : rádbrechen (e vor ch wie ä) Präs. ich rádbreche, Prät. ich rádbrechte, Part. gerádbrecht; davon der Rádbrecher.

Das Rad, dessen Pl. altmärkisch-niederd. Rade (vgl. Rademacher) u. Räder lautet, ist mhd. das rat (Pl. die rat u. reder), ahd. das rad (Pl. rad u. redir), welches der Lautverschiebung gemäß mit lat. die róta Rad, sanskr. der ratha Wagen stimmt. Radbrechen lautet unverkürzt radebrechen, dessen e nach Rad Verdünnung des ursprünglichen Zusammensetzungsvocals a ist. Mhd. radebrechen, 1469 ratbrechen, mittelniederl. radebreken, = auf dem Rade hinrichten (*Mai* 169, 12 f.), rädern.

der **Rädelsführer**, —s, Pl. wie Sing. : Anführer zu bösem Thun.

Schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 324c Rädlefürer = Anführer worin. Zusammenges. mit süddeutsch (bayer.) das Rädel, Rädlein, ohne Umlaut Radel, = Kreis, von Zusammenstehenden gebildeter Ring, Reihen, Tanzlied, schweiz. Rädle = kleines Rad, mhd. das rédele (?), wonach also Radel-, Rädelführer ursprünglich = Reihen-, Chorführer, Führer einer Gesellschaft wozu.

der **Rádemacher** = Wagenrädermacher, Wagner. In Norddeutschland. Zusammenges. mit dem noch norddeutschen Pl. Rade (s. Rad).

der **Ráden**, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes Unkraut.

Eig. der Rade, —n, Pl. —n. Aber richtiger neuhochd. würde der Raten, Rate geschrieben werden, denn mhd. der râte, ahd. der râto, (in welcher Mundart) râdo, altniederd. die râda (*gl. jun.* 280), râde (ebenda 408). Dunkler Herkunft.

der **Räder**, —s, Pl. wie Sing. : Getraide- und Erzsieb. Daher rädern = mit dem Räder reinigen.

Anderen Ursprunges, als die Reiter (s. d.) und reitern, und mit ä nach der Aussprache statt ë (s. A), also Räder st. Rëder. Dieß aber ist abgeleitet von der Präsentialform des noch in Schwaben ꝛc. vorkommenden Wurzelverbs rëden, 1482 u. mhd. rëden, ahd. bei *Otfried* 4, 13, 16 rëdan (Prät. ich rat, wir râdumês, Part. rëtan), goth. riþan (?), = sieben, sichten, womit zusammengesetzt sich im *voc. theut.* von 1482 Bl. aa6[b] das rëdesib (was neud. Rädesieb wäre) = Wanne aufgezeichnet findet. Das Verbum rädern lautet 1440 rëdern (*Diefenbach*, glossar. 4[c]).

rädern = mit und auf dem Rade hinrichten.

Im 17. Jahrh. räderen, v. dem Pl. Räder. Mhd. gilt radebrechen.

die Rádhacke, Rádhaue, s. Rodhacke, Rodhaue.

Bei Agricola († 1555) radehawe. Zusammenges. mit niederd. raden (worin, wie mehrfach, a statt o, denn) hochd. roden, s. d.

† radieren = auskratzen; ätzen. Zusammens. : das Radiermesser (schon 1482, e vor ss tief), die Radiernadel ꝛc.

Aus lat. râdere = schaben, kratzen, ab-, ausschaben, -kratzen, (den Bart ꝛc.) scheren, dessen Part. des Perf. im Pass. râsus (s. rasieren) lautet.

† der Radies, —es, Pl. —e, gewöhnlich im Dim. das Radieschen, —s, Pl. wie Sing. : der kleine, nicht scharfe Monatrettig.

Aus dem gleichbed. franz. der radis, welches aus lat. radîcem, dem Acc. Sing. von lat. die râdix = Wurzel, Rettig, Radieschen, hervorgieng.

räffeln = flistern, raunen. Bei Göthe im Pater Brey.

Schweizerisch. Von schweiz., bayer. die Raffel = Klapper-, Plaudermaul, Mund, welches sich aus raffeln = sich mit Geschwindigkeit bewegen, daß Geräusch entsteht, klappern (s. rappeln 1), erklärt.

ráffeln (Apostelg. 28, 3), mit dem Wiederholung anzeigenden l von ráffen = geschwind ergreifend, fort- und an sich nehmen,

mhd. raffen = raufen, ahd. rafôn (?), niederd. rapen (vgl. rapsen) = geschwind, eilig fassen, an sich reißen, geschwind zusammenfassen, altnord. hrapa = stürzen, eilen, welche letzte Bedeutung auch deutlich in niederd. u. niederl. rap = eilig, schnell, geschwind, sich zeigt.

† raffinieren = läutern, verfeinern, auf etwas raffinieren = darauf fein und listig sinnen, über etwas grübeln. Das Part. des Prät. raffiniert bed. geläutert, dann fein listig, verschmitzt, durchtrieben.

Raffinieren ist aus dem gleichbed. franz. raffiner, ital. raffinàre (nur = läutern), welches aus re- wieder, ad zu, an, und einem von franz. fin, ital. fino fein abgeleiteten -finer, -finàre gebildet ist. Das Part. raffiniert hat die Bedeutungen des Part. des Pass. raffiné von franz. raffiner.

rágen = hervorstehen. Mhd. ragen = starr hervorstehen (*Nib.* 2001, 3), ahd. hrakên, hragên in dem Part. des Prät. pirakêt (*vocab. Kerónis* 154[b]), pihragêt (*Diut.* I, 170), = schimmlig, gleichsam überall hervorgestanden, mit hervorstehenden Pilzen bedeckt. S. rack (mhd. rac, älter-nhd. rag).

die Ráhe, Pl. —n : Segelstange. Niederdeutsch die Raa (s. d.).

Mhd. die rahe = Stange, Segelstange, niederd. u. niederl. die raa (d. i. râ), altnord. die râ, dän. die raa, raae, = Segelstange.

der **Rahm**, —es, ohne Pl. : fetter Abhub der Milch.

Eigentlich ohne das hier unnöthige Dehnungs-h Ram zu schreiben. Wie aber anberaumen (s. d.) st. anberamen aufkam, so umgekehrt Rahm st. Raum. Denn 1482 der râme (*voc. theut.* Bl. *aa*3[b]), 1429 (milch)raym, d. i. râm, aber selbst noch im 16. Jahrh. bei Hans Sachs der (mil)**raum**, im 15. Jahrh. der raume, (milch)rawm, 1482 der roume (*voc. theut.* Bl. *ee* 1[b]), mhd. bei *Helbling* 1, 1055 (milch)**roum**, goth. der ráums (?), 1475 clevisch rome, niederd. u. im 17. Jahrh. noch schlesisch der rôm, niederl. der room, angelsächs. reám u. (wie mit Umlaut des eá) rêm, aus dem Singular des Präteritums eines vorauszusetzenden Wurzelverbums, welches goth. riuman (Prät. ich ráum, wir rumum, Part. rumans) gelautet und etwa „sich ziehen, sich dehnen" bedeutet haben wird (vgl. Raum u. Riemen), von dessen Präsentialform das altnord. Wort für unser Rahm der riomi abgeleitet ist. Das â in râm Rahm ist das â, welches altsächsisch einmal in bâm Baum st. ô (= ahd. ou) und noch wetterauisch ꝛc. überall statt ahd. u. mhd. ou nhd. au goth. áu vorkommt. Vgl. auch Strom.

der **Rahm**, —es, Pl. Rähme : Ruß. Eigentlich Ram, denn

mhd. der râm (Pl. ræme) = Ruß, sich an- und auffetzender Schmutz, auch im Ahd., wie ahd. râmac = „schwarz" sicher schließen läßt. Unverwandt mit Rahm 1.

der **Rahm**, —es, Pl. —e (auch Rähme), und die **Rähme**, Pl. —n,

= der Rahmen, sind mhd. die ram (s. Rahmen), welches bei jenem der Rahm ins männl. Geschlecht übertrat. Besser aber schriebe man ohne das hier bloß dehnende h Ram und Rame, welche letzte Form noch wetterauisch ꝛc. die volksübliche ist.

der **Rahmen**, —s, Pl. wie Sing. : Stangengestell z. B. zum Ausspannen von Tuch; Einfassung z. B. eines Fensters, Bildes ꝛc.

Richtiger wäre ohne das Dehnungs-h der Ramen, eig. der Rame, —n, Pl. —n, denn mitteld. (noch selten) der rame = einfassendes Holzgestell, neben mhd. die ram = Arm (Ast) z. B. des Kreuzes (*Diut.* III, 15), Holzgestell zum Ausspannen und Trocknen von Tuch (rama bei *Gudenus*, codex diplomâticus I, 849), zum Bortenwirken, Nähen, Sticken, spät-ahd. die rama = Säule, Stütze (*Sumerl.* 4, 24), Spanngestell beim Weben (Graff II, 505). Schwerlich aus Einer Wurzel mit goth. hramjan = kreuzigen, welches der Lautverschiebung gemäß mit krem in gr. kremannynai (*κρεμαννύναι*) = aufhängen stimmt; sondern vielmehr, wie schlesisch die Rame = Wein-, Gurkenranke ꝛc., entlehnt aus mittellat. die râma = Stange, ital. die rama = Zweig, franz. die rame = Zweig, Stange, Rahmen, v. lat. der râmus = Ast, Zweig.

rähmen 1) von Rahm 1; 2) von mhd. die ram (s. Rahmen).

Richtiger wäre ramen ohne das bloß dehnende h.

das **Raigras**, —es, Pl. Raigräser : die Pflanze lólium perénne.

Aus engl. raygrass, zusammenges. mit ray = Strahl, welches aus dem aus lat. der rádius Strahl gewordenen gleichbed. altfranz. rai aufgenommen ist. Der Name kam wol wegen der strahlenartig stehenden Ährchen auf.

der **Rain**, —es, Pl. —e : begrenzende Bodenerhöhung. Zusammens. : die Rainblume = gnaphálium stœchas; der Rainfarn, —s, ohne Pl., = tanacêtum vulgâre; der Rainkohl = lápsana commûnis;

die Rainschwalbe = Uferschwalbe; die Rainweide = ligústrum vulgâre und Schwarzpappel.

Man schreibt Rain mit dem unhochdeutschen ai zur Unterscheidung von rein und Rhein, denn hochdeutsch ist eigentlich nur Rein, wie Gellert hat und nicht selten in den Zusammensetzungen sich findet. Mhd. der rein = abhängiger Rand oder erhabener Grasstreifen als Ackergrenze, Boden-, Uferhang, Damm, ahd. (nur in Zusammensetzungen nachweisbar) der reini, rein, = Grenzrand, niederd. der rên = Grenze, Ackergrenze, -rand, schmaler Grasweg zwischen Äckern, altnord. die rein = aufgestrichene Ackerfurche, Erhöhung zwischen den Äckern. Dunkler Herkunft. Die in den Zusammensetzungen enthaltenen Pflanzennamen bezeichnen Pflanzen, die gern auf Rainen wachsen. Rainfarn geht aus ahd. der reinivano, reinefano, mhd. der reinevane, reinvane, 1482 reynfan, d. i. Rainfahne, Grenzfahne, die auf dem Raine, der Grenze in ihrem hohen, oben doldenartigen Wuchse wie ein wehendes Tuch (eine Fahne) als Grenzzeichen angesehene Stengelpflanze, hervor, indem reinevane, das in seiner 2ten Hälfte unverständlich geworden war, während dagegen die Ähnlichkeit der Blätter mit denen des Farnkrautes [mhd. varm, varn, var, (*Sumerl.* 56, 55] ins Auge fiel, sich am Niederrhein 1420 in reynevaer, im 15. Jahrh. niederdeutsch in reynevar, reynvar (*Diefenbach*, glossar. 572c) und sofort 1505 neuhochdeutsch in reyn varn (*voc. gemma-gemmarum* Bl. *B* 3d) umbildete. Rainblume weist auf die schöne goldgelbe, beim Reiben angenehm riechende Blüte hin; in Rainkohl aber scheint Kohl die eßbare Pflanze auszudrücken, und die Rainweide, s. v. a. Grenzweide, hat in dem 2ten Theile ihren Namen von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen der Weide. Die Rainschwalbe endlich heißt so, weil sie in Löchern an Rainen oder Bach- und Flußufern nistet.

der Raitel, ungut statt Reitel (s. d.).

die Raiter, ungut statt die Reiter (s. d.).

der Raiter, —s, Pl. wie Sing. : Rechner.

Besser wäre Reiter, aber man wollte durch ai von Reiter = reitende Person (s. reiten) unterscheiden. Von älter-nhd. und noch bayer. ꝛc. raiten, besser reiten, mhd. (zuerst im 12. Jahrh.) reiten, = rechnen, Rechnung stellen, eig. wol „geordnet machen" (?), v. ahd. reiti, goth. ráids, = geordnet, bestimmt, welche aber nur in Zusammensetzungen vorkommen.

die Raithe, Hófraithe, ungut st. Reite, Hofreite (s. Bd. 1, S. 513). der Rak (a kurz), s. Rack 1 u. 2.

† das Rakêt (a kurz), —es, Pl. —e, ursprünglicher die Rakétte, Pl. —n : Schlagnetz beim Ballspiel.

1561 bei Josua Maaler Bl. 325a die Raggeten, im 16. Jahrh. niederl. das racket, aus franz. die raquette, ital. die racchétta, welches mit der romanischen Diminutivendung -etta v. ital. die rete (aus) lat. das rête = Netz abgeleitet ist und so gleichsam st. retiquette, retichétta steht. Bei Raket findet Übergang in das sächl. Geschlecht statt. Die Schreibung mit ck, eine überhaupt bei Fremdwörtern jetzt unangemessen erscheinende, ist veraltet.

† die Rakête (a kurz), Pl. —n : mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülse, die mit einem Feuerstrahl in die Luft steigt.

1546 die Rogete (s. Frisch II, 81a), im 17. Jahrh. mit Senkung des o zu a die Rakete, Rackete, aus dem gleichbed. ital. die rocchétta, welches eigentlich Diminutiv von dem aus ahd. der roccho, rocco (Spinn)Rocken entlehnten ital. die rocca = Spinnrocken ist. Der Name daher, weil durch die Rakete ein Stab geht und das obere dicke Ende derselben der Gestalt eines Rockens ähnelt (s. Diez Wtbch. 294). Die Schreibung mit ck ist jetzt veraltet.

† die Rakétte = Schlagnetz beim Ballspiel, s. Raket.

die Rálle, Pl. —n : der Wachtelkönig, die Wiesenschnarre.

Auch der Rall. Der Name ist bei uns nicht alt und ursprünglich s. v. a. Knarrer, Schnarrer, denn wir entlehnten ihn aus der franz. Benennung der râle v. râler = röcheln, welches sich aus niederl. ratelen = rasseln (s. d.), knarren, niederd. rateln = rasseln, klappern, bildete. Schwerlich aber beruht er auf dem nur einmal nachgewiesenen mittellat. der rallus = Wachtelkönig, welches aus einem vorauszusetzenden râdulus, dann râd'lus, v. lat. râdere (s. radieren), geworden und eins mit span. der rallo = Reibeisen ist. Übrigens würde auch diese mittellat. Benennung den Vogel wegen seines schnarrenden Schreies bezeichnen.

rámen = zielen, bestimmen. Niederdeutsch. S. anberaumen.

der Ramm, —es, Pl. —e : Schafbock. Auch der Rámmbock.

Mhd. der ram (Pl. remme), ahd. u. angelsächs. der ram. Zusammengehörig mit altnord. ramr = stark.

die Rámme, Pl. : senkrecht fallender Balken zum Einstoßen von Pfählen und Steinen. Mitteld. die ramme,

von mhd. der ram Ramm (s. d.). Ähnlich bed. lat. áries Schaf-, dann Sturmbock.

rámmeln = sich begatten, von Böcken, Katzen, Hasen.

Mhd. rammeln, ahd. rammalôn, (mit Übergang des -al in -il) rammilon, = bespringen, vom Bocke gesagt. Von Ramm (s. d.).

rámmeln, einrámmeln, = mit der Ramme ein- u. feststoßen.

V. mitteld. (1470) die rammel = Ramme, welches v. mhd. ram Ramm (s. d.).

rámmen = mit der Ramme ein- und feststoßen. Von die Ramme.

der Rámmklotz = Klotz zum Rammen.

der Rámmler = Schafbock, männlicher Hase, männl. Kaninchen,

alle als Bespringer. Mhd. der remler, eig. rémmelære u. alther ohne Umlaut rammelære, ahd. rámmalari (?), = Schafbock von rammeln 1.

die Rámmsnase, Pl. —n : stark gewölbte, gebogene Nase,

eig. Nase wie sie der Ramm (s. d.) hat. Niederd. die rammesnäse.

die Rámpe, Pl. —n : schief angehende Fläche, Absatz, Lehne.

In Norddeutschland. Aus franz. die rampe = Erdaufwurf, Auffahrt, Lehne ꝛc., v. franz. ramper = kriechen, im Altfranz. klettern, welches mit Einschiebung des m aus niederd. rapen, rappen, älter-niederl. rapen, raepen, = raffen (s. d.).

der Rámpes = geringer, saurer Wein. Am Main.

Wetterauisch, westerwäldisch der Rámbas (beide a kurz). Das m ist eingeschoben (vgl. Rampe), denn 1618 und niederd. 1582 der rappes = aus mit Wasser vermischten Weinbeerhülsen gepreßter Wein. Von der Rapp (s. d.) = Traubenkamm; also gleichsam Wein von den Weinbeerstengeln.

der **Rand**, —es, Pl. Ränder : Grenze oder Ende einer Fläche. Daher: **rändern** = mit Rändern versehen; **rändig**.

Zu Rande kommen, sein ꝛc. = zu Ende. — Mhd. der rant (Pl. rande), ahd. der rand, angelsächs. der rond, = die Buckel (s. d.) in der Mitte des Schildes, woher dann, durch den Begriff Schildrand d. h. zunächst Umgebung der Schildbuckel hindurchgegangen, die neuhochd. Bedeutung des die Fläche des Schildes umgebenden Endes, wie denn bereits altnord. die rönd den Schild und den Rand bedeutet.

der **Ranft**, —es, Pl. Ränfte : umschließender Rand, Brot-, Kuchenrinde.

Mhd. der ranft (mit n durch Schwächung eines m, denn ursprünglicher) ramft, = Brotrinde, ahd. der rampht, ramft, = Einfassung, Rand, Saum wovon. Ursprünglich wol „das außen herum Zusammengezogene", und also abgeleitet von der Präteritalform (ramph) von ahd. rimphan, rimfan, = sich zusammenziehen, runzeln (s. rümpfen).

der **Rang**, —es, Pl. ungewöhnlich : Reihe, Reihenfolge; Stufe im bürgerlichen ꝛc. Leben; vorzügliche Stellung darin.

Zuerst im 17. Jahrh., auch niederl. der rang, aus franz. der rang = Reihe, Ordnung nach Stand u. Ansehen, Stand ꝛc., welches mit a statt i [wie auch vor n in einigen Wörtern aus dem Lateinischen vorkommt (s. Diez Gramm. der roman. Sprachen, 2. Ausg., I, 407)] aus ahd. der hrinc, ring, alt- u. angelsächs. hring = Kreis ꝛc. (s. Ring) hervorgegangen scheint, indem sich dieser Begriff in den „kreisförmige Reihe" und sofort überhaupt „Reihe" fortgebildet zu haben scheint. Vgl. Diez Wtbch. 713.

der **Rang** in „Einem den Rang ablaufen" =

ihm zuvorkommen, einen Vorzug, Vortheil vor ihm erlangen. Eig. „einem den krummen Weg Einschlagenden vorlaufen", denn Rang steht hier durch Verwechselung für Rank (s. d.), wie denn auch im 17. Jahrh. und noch bayer. „Einem den Rank ablaufen" gesagt wird (s. Stieler Sp. 1508 und Schmeller III, 111).

der **Range**, —n, Pl. —n, und die **Range**, Pl. —n : hoch aufgeschossener junger Mensch; lose, wilde Person,

eig. ring-, kampffertige. Spät-mhd. der range = böser Bube [„owê ir bôsen (ihr bösen) juden und ir rangen, — daȥ ir Jêsum hânt gefangen, — dâr umb sît er (ir, ihr) alle nû verlorn" *Alsfelder Passionsspiel* Bl. 68ᵇ]. Aus dem Sing. des Prät. von ringen.

die **Range**, s. der **Rauge**. die **Range**, Pl. —n : Flachsseide (s. Rankkorn); [in der Wetterau] die Runkelrübe. die **Range**, Pl. —n: Mutterschwein (s. Ranze).

der **Rangen**, —s, Pl. wie Sing. : fortlaufender Berghang.

Auch gekürzt der Rang. In Franken, der Oberpfalz; dagegen in Altbayern der Rank u. Ranken. S. Schmeller III, 108. Eig. der Range, —n, Pl. —n, im Hennebergischen der Rain zwischen Äckern oder Wiesen.

† **rangieren** (spr. rangschîren) = reihen, ordnen, anordnen.

Aus franz. ranger = in die Reihe, Ordnung stellen ꝛc., von franz. rang (s. Rang). Ebenso ahd. ringôn = in einen Kreis stellen, v. ahd. hrinc Ring.

rängsen = sich drehen, wenden. Z. B. vom Bratenwender bei Ludwig Philipp Hahn im Aufruhr von Pisa S. 20. Abgeleitet mittelst -s, ahd. -s statt -as, von mhd. rangen = umwinden, ringen (Hoffmann's Fundgruben I, 336, 30 u. 33), ursprünglich aber, wie das weitergebildete schweiz. rangge (bei Jeremias Gotthelf), s. v. a. sich drehen, wenden, welche Bedeutungen schon ringen (s. d.) hat, von dessen Präteritalform rang eben das mhd. rangen kommt.

der **Rángstreit**, die **Rángstufe**, die **Rángsucht** (wovon **rángsüchtig**), Zusammensetzungen mit **Rang 1.**

der **Rank**, —es, Pl. **Ränke** : versteckter böser Anschlag.

Der Plural schon bei Luther. — Mittelniederl. (16. Jahrh.) die rancke. Eig. = „krummer Weg, denn älter-nhd. der Ranck, wie jenes rancke, = Bug, Krümmung, Wendung, v. dem Singular des Präteritums eines vorauszusetzenden starkbiegenden Verbums, welches gothisch vrigkan (Prät. ich vragk, wir vrugkum, Part. vrugkans, ahd. rinhan, rinchan (Prät. ich ranch, wir runchumês, Part. runchan), angelsächs. vrincan gelautet und etwa „sich drehen, sich winden", bedeutet haben wird, wovon schon im Angelsächsischen der vrence = listiger Streich, listiger Anschlag. Vgl. renken.

rank = lang und dünn, schlank, schwank. Niederdeutsch.

Eig., wie niederl. (schon im 16. Jahrh.) rank zeigt, s. v. a. biegsam, geschmeidig, d. h. „sich windend", und so aus Einer Wurzel mit Rank.

die **Ránke**, Pl. —n : sich windender Schoß. Daher **ranken** rc.

Auch der Ranke, —ns, Pl. —n. Bei Luther 2 Kön. 4, 19 und im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 3ᵇ rancke, mittelniederl. (16. Jahrh.) die rancke, neuniederl. die rank, aus derselben Wurzel wie der Rank (s. d.). Das Verbum ranken zeigt sich in später-mhd. sich ranken = sich dehnen, strecken, hin und her bewegen.

der **Ränkemacher**, **ränkevoll**, zusammenges. mit dem Pl. **Ränke** (s. Rank). **ránken**, **ránkig**, von die **Ranke** (s. d.).

das **Ránkkorn**, —es, Pl. **Ránkkörner** : erbsengroße Blattern am Gaumen des Schweines mit fortschreitender gefährlicher Entzündung.

Im 15. Jahrh. das ranckoren (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 3ᵇ), rank korn, rankorn, rankhorn rc., zusammenges., wie es scheint, aus dem dieselbe Krankheit bezeichnenden altclevischen der wrangh (*Teuthonista* v. 1475), neuniederl. der wrang (von einer Krankheit der Kühe), und aus mhd. das korn = Getraidekorn, hier in bildlicher Anwendung, älter-niederl. koren. Jenes wrangh aber, wovon das älter-niederl. wranghe nhd. die Range = Flachsseide (cúscuta), der Name einer gegen Grind, Geschwüre u. dgl. gebrauchten Pflanze, ist noch in den einfachen Namen der oben bezeichneten Krankheit der Rang, Rank, der Rangen (im 15. Jahrh. der range, rancken) erhalten.

die **Ranúnkel**, Pl. —n, die Pflanze Hahnenfuß.

Weniger häufig der Ranunkel, —s, Pl. wie Sing. Erst im Neuhochd. aus der lat. Benennung ranúnculus, eig. = Fröschchen, dem Dim. v. lat. die râna = Frosch; also gleichsam Froschkraut d. i. wol Kraut an feuchten, sumpfigen Orten, wo die Frösche gerne sind.

die Ränze, Pl. —n : Mutterschwein, Schweinmutter. Schlesisch, auch bayerisch ꝛc. In derselben Bed. die Range.

das (und der) Ränzel, von der Ränzen, —s, Pl. wie Sing., = Bauch, Tragesack zum Umhängen,

eig. der Ranze, —n, Pl. —n, statt Ranse (vgl. 3), denn mhd. der rans = Bauch (*Buch von guter Speise* S. 4, 8). Ränzel ist das oberd. Dim. von der Ranze, nimmt aber, frühe ins Niederdeutsche dringend, männliches Geschlecht an, was der renzel = Reisesack im *Reineke Vos* 2846. 3052 ꝛc. zeigt.

ránzen = sich begatten, von 4füßigen Raubthieren, Hunden.

Aus einer vorauszusetzenden Form rankezen, rankzen, welche mittelst -ezen (s. -zen) v. spät-mhd. (z. B. im *lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 24[c]) ranken = brüllen, vom Löwen, Hirsche, Esel ꝛc.

ránzen, = sich springend ꝛc. bald da- bald dorthin bewegen.

So mhd. ranczen d. i. ranzen bei *Oswald von Wolkenstein* 58, 3, 5. Der Begriff entwickelte sich aus dem des vorigen ranzen.

ránzen, in ánranzen = jemand schreckend anfahren, aus rankzen, hat mehr die Bed. von spät-mhd. ranken (s. ranzen 1) bewahrt.

ránzig, = zum Ranzen geneigt, v. ranzen 1 u. 2.

ránzig, von Fett, Öl u. dgl. : einen verdorbenen widrigen Geruch und Geschmack habend. Zusammens. : die Ránzigkeit.

Ranzig, niederl. rans, bildete sich erst im Neuhochd. aus dem von Speisen gebrauchten franz. Adj. rance, ital. ráncio, = aus Alter verdorben und stinkend, welches mit Ausfall des d aus lat. ráncidus = wegen Alters und Verdorbenheit stinkend, v. lat. rancêre = faul, stinkend sein.

† die Ranziôn = Lösegeld. ranzionieren = loskaufen.

Jenes, 1520 niederd. ranzûn, älter-niederl. die ransoen, aus dem gleichbed. franz. die rançon, altfranz. raançon, welches, mit Ausfall des d und Übergang der anderen Buchstaben, aus lat. die redémtio, redémptio, wörtlich = Zurück- d. h. Loskaufung. Von rançon kommt dann das Verbum rançonner = ein Lösegeld auferlegen, woraus unser schon 1597 vorkommendes ranzionieren, älter-niederl. ransoenen.

die Ránzzeit = Begattungszeit der 4füßigen Raubthiere ꝛc.

Zusammenges. mit ranzen 1.

der Rapp, —en, Pl. —en, eig. Räppe, —n, Pl. —n : Traubenkamm.

1469 der drûben rappe (*voc. ex quo*) d. i. Traubenrappe gekürzt drûben rapp, außerdem im 15. Jahrh. der rap, rape. Aus dem gleichbed. franz. die râpe, ital. der raspo, span. u. portug. die ráspa, welches, im Hinblick auf die kammartige Stellung der Stielchen am Beerenstengel der Traube, von franz. râper (s. die Rappe 2) abgeleitet zu sein scheint. Mit verstärktem Anlaute auch ital. der gráspo = Traubenkamm (s. Diez Wtbch 282), franz. die grape. Unverwandt dagegen ist das gleichbed. spät-ahd. (11. Jahrh.) der drappo (*gl. sanblas.* 50[b]) und noch im 16. Jahrh. der trappe, trape.

der Räppe, —n, Pl. —n : rabenschwarzes Pferd.

Erst im Nhd., indem die aus spät-ahd. der rabo Rabe durch Verdoppelung des Lippenlautes (vgl. Knappe u. pp) hervorgegangene eben für Rabe sehr geläufig

gewesene Form der Rappe, mhd. der rappe mit Übergang des bb in pp, spät-ahd. der rabbo (Mone's Anz. V, 462, 20), auf das Rabenfarbe zeigende Pferd übergetragen wurde. Der mhd. Name für ein solches Pferd war môr Mohr.

die Rappe, ohne Pl. : Ausschlagskrankheit in der Kniebeuge und an der vordern Fläche vom Sprunggelenke des Pferdes.

Mhd. die rappe [woraus ital. die rappa], bayer. die Räpfen d. i. Räpfe, eins mit mittelniederl. (16. Jahrh.) die rappe = Grind auf der heilenden Wunde, die Krätze, Räude, bayer. (aus Mitteldeutschland eingedrungen) die Rappen d. i. Rappe = Krätze, Räude. Das Wort ist von ahd. raphan, rafan = verharschen (von einer Wunde), sich mit einer rauhen Kruste überziehen, abgeleitet, welches sich in seiner letzten Bedeutung noch in bayer. sich räpfen, österreich. rapfen, von der Erde bei Frost und von Schnee erhalten hat.

die Rappe, Pl. —n : Reibeisen; Schnupftabaksreibe.

Nicht so üblich Rape (mit kurzem a). Aus dem gleichbed. franz. die râpe, altfranz. raspe, mittellat. die raspa, zunächst = Raspel, v. franz. râper, früher rasper, = raspeln, reiben, schaben, abkratzen, ital. raspàre = raspeln, scharren, welches Verbum aus mhd. raspen, spät-ahd. raspôn (ursprünglich hraspôn), = zusammenscharren, sammeln. Vgl. Raspel.

† der Rappee (ee = ê und betont), —s (2- und 3sylbig), Pl. Rappee (3sylbig, das erste e betont) : geriebener Schnupftabak.

Bei Adelung die Schreibung Rapeh, die aber keinen Beifall fand. Aus franz. tabac râpé = geriebener (Schnupf)Tabak, wo das bei uns mit Auslassung von tabac substantivisch aufgenommene râpé das Particip des Passivs von franz. râper (s. die Rappe 2) ist.

der Rappel, rappelig, s. rappeln 2. der Rappelkopf, —es, Pl. Rappelköpfe, wovon rappelköpfisch = jähzornig, aufgebracht, un- und irrsinnig,

niederd. rappelkoppisk, ist zusammenges. mit rappeln 2.

rappeln = in Bewegung und Widerschlagen harte klanglose Laute von sich geben oder machen. Zusammens. : rappeldürr.

Bei Göthe XVI, 135 ungut rabbeln. Ursprünglich gehört das, wie es scheint, in der Schriftsprache des 17. Jahrh. noch nicht geläufige rappeln Nieder- u. Mitteldeutschland an, während in Süddeutschland u. der Schweiz regelrecht mit ff raffeln vorkommt. Wenn dieß aber schweizerisch s. v. a. „klappern" bedeutet, so zeigt bayer. raffeln = sich mit großer Geschwindigkeit bewegen, so daß Geräusch entsteht (s. Schmeller III, 59), und noch mehr niederd. (altmärkisch) sik rappeln = sich beeilen, hurtig arbeiten, die Herkunft des Wortes von niederd. rap = geschwind, schnell, hurtig und scheint zunächst Fortbildung von raffen (s. d.), welches in sich aufraffen die Bedeutung „sich rasch aufbewegen" hat.

rappeln = un-, irrsinnig, nicht recht bei Verstande sein. Impersonal es rappelt dir, ihm 2c. Daher : der Rappel; rappelig.

Mit demselben pp, welches in Rappe (s. d.) aus Rabe sich zeigt, und mit niederd. a statt ë. Denn dieses rappeln ist mittelniederl. (im 16. Jahrh.) ravelen, revelen, mitteld. rabelen (?), rëbelen (?), neuniederd. rabbeln, räbeln, = geistig aufgeregt sein, un-, irrsinnig, nicht recht bei Verstande sein, abgeleitet

von dem gleichbed. mittelniederl. reven, mitteld. rêben = träumerisch, verwirrt, von Sinnen sein, rasen, engl. rave = phantasieren, nicht bei Verstande sein, rasen, dieses aber wurde entlehnt aus franz. rêver = träumen, irre reden, phantasieren, welches aus lat. rábere = unsinnig, toll sein, rasen, geworden scheint (Diez Wtbch 717).

der Ráppen, —s, Pl. wie Sing., jetzt eine $^1/_{100}$ eines neuen Schweizerfranken geltende Scheidemünze.

Schon 1435 der Rapp oder Rappen (s. Schmeller III, 116). Eine ursprünglich süddeutsche Münze, die von der Stadt Freiburg im Breisgau mit dem Wappen derselben, einem schwarzen Vogelhals u. -kopf, geprägt wurde, woher auch der Name, denn schweiz. u. süddeutsch wird Rapp für Rabe gehört.

der Ráppes = schlechter, saurer rc. Wein. S. Rampes.

† das Rappíer, —es (—s), Pl. —e : Fechtdegen ohne Spitze.

Schon im 17. Jahrh. mit pp, denn eig. Rapier, aus franz. die rapière = alter langer Degen, welches dunkler Herkunft ist.

† rappíeren = mit dem Rappiere fechten. Von Rappier.

† rappíeren = Tabaksstangen zu Schnupftabak reiben.

V. dem auch in dieser Bed. gebrauchten franz. râper (s. die Rappe 2).

† der Rappórt, —es, Pl. —e : Bericht, Meldung; Beziehung.

Das gleichbed. franz. der rapport, eig. = das Wieder-, Anbringen, aus mittellat. der reapórtus = (schriftlich erstatteter) Bericht, welches von dem aus lat. re zurück u. lat. apportâre herzutragen [lat. ad zu und portâre tragen] zusammengesetzten mittellat. reapportâre, reaportâre, = Bericht erstatten, melden, eig. zurückbringen, woraus franz. rapporter = wieder-, anbringen, berichten, melden, auf etwas beziehen. Hieraus dann bei uns rapportieren.

ráppsen, ungut st. rapsen (s. d.).

die Rappúse, ohne Pl. : das Preisgeben zur Wegnahme.

So schon bei Luther. In der Wetterau am üblichsten die Rabbous, als wenn, da wetterau. ou = mhd. uo ist, ein mitteld. die rappuose vorausgegangen wäre; im Großherzogthum Posen Rappûsche. Fremdher und zwar, wenn österreichisch u. bayer. der Rabisch, 1445 rabüsch (Schmeller III, 4), damit eins ist, aus böhm. die rabuše (spr. rabusche), serbisch der rabosch, = Kerbholz, wonach unser „in die Rappuse geben, kommen" ursprünglich s. v. a. zu jedermanns Einschnitt ins Kerbholz dargeben und kommen bedeuten würde.

der Raps, —es, Pl. —e (= Rapsarten), gelb blühende Kohlart, aus deren Samen Brennöl geschlagen wird, brássica nâpus.

Ebensowol Reps (s. d.). Aus lat. sêmen rapicium (*Cato*, de re rústica 134), = Rübsamen, und lat. rapîcius ist das Adj. von lat. die râpa Rübe (s. d.).

die Rápsaat, Pl. —en, was Raps. Das niederd. rapsât,

neuniederl. das raapzaad, zusammenges. mit niederl. die raap = Rübe, aus lat. die râpa = Rübe (s. d.).

rápsen (á kurz) = mit Geschwindigkeit zugreifend wegnehmen.

Niederdeutsch; dagegen in der Wetterau rc. mit unorganischem sch statt s rapsche d. i. rapschen. Nicht mit pp, denn das Wort ist mittelst s, altd. -s statt

-as, von niederd. rapen (s. raffen) abgeleitet. — Das von rapsen kommende niederd. die Rapse wird wie Rappuse gebraucht.

das Rapünzchen = Rapunzel. Mit unsrer Diminutivendung -chen

aus der mittellat. Benennung das rapúncium, rapóntium (s. *Diefenbach*, glossar. 484ᵇ), welches mit romanischen (mittellateinischen) Ableitungsendungen von lat. das râpum Rübe (s. d.). Jene mittellat. Benennung aber daher, weil die beiden unter Rapunzel (s. d.) angegebenen Pflanzen rübenförmige oder vielmehr wie Rübchen gestaltete Wurzeln haben, die mit oder ohne das Kraut als Salat gegessen werden.

der Rapúnzel, —s, Pl. wie Sing., gewöhnlich die Rapúnzel, Pl. —n: die Salatpflanzen campânula rapúnculus und phyteuma spicâta.

Zuerst in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh., aber nicht aus spät-mittellat. der rapúnculus Rübchen, woraus nur Rapunkel hätte werden können, sondern aus einer weiteren Fortbildung des mittellat. das rapúncium, rapóntium (s. Rapünzchen), wie sie sich in sicilianisch raponzulu, in der Sprache der Romagna rapónzal, zeigt. Übrigens gehören die in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. vorkommenden Benennungen das rabintzlen, rabintzle (bei *Serránus*) ꝛc. nicht hierher, denn sie sind Diminutive und fallen mit Rapünzchen (s. d.) zusammen.

† rar = selten. die Rarität, Pl. —en: Seltenheit.

Jenes aus lat. rârus = undicht, vereinzelt, selten; dieses aus dem davon abgeleiteten lat. die râritas (Gen. raritâtis) = Seltenheit.

der Rasch, —es, Pl. —e, ein leichtes, lockeres Wollenzeug.

Bereits im 17. Jahrh. mit unorganischem sch statt s, spät-mhd. ȥ, ß (vgl. Hirsch). Denn niederd. ras (a kurz), niederl. (schon im 16. Jahrh.) das ras, aber hochd. 1482 und früher im 15. Jahrh. ohne Abstoßung der ersten Sylbe arraß, arrais, arris ꝛc., 1370 arreis (s. Schmeller I, 91), benannt von Arras, mittelniederl. Aras, mhd. Arraȥ, dem Namen einer Stadt in den Niederlanden, jetzt in Nordfrankreich, in welcher jenes Zeug verfertigt wurde, das deshalb auch mittellateinisch arrâsium, arrâcium heißt.

rasch = reißend geschwind. Davon -räschen in überräschen.

Unser nhd. Adj. rasch ist das mhd. rasch, ahd. rasc, bei *Notker* († 1022) wie mit Verdunkelung des a zu o rosc. Daneben als eine nach einer anderen Biegung gehende Form mhd. resche, ahd. resci [nach dem männl. Acc. Sing. resikin (*Diut.* II, 336, 544)], welche noch in bayer. ꝛc. resch und mit ö statt des Umlautes e (s. O und E) rösch fortlebt. Die älteste Form des Adj. aber scheint, nach altnord. röskr mit ö, dem Umlaute des a bei einem folgenden, hier weggefallenen u [röskur], zu schließen, im Althochd. rascu gewesen zu sein, welches bei dem Aussterben aller mit -u gebildeten ahd. Adjective in resci und rasc übergieng, wie z. B. auch ein erloschenes ahd. hartu (goth. hardus) in herti und hart unser hart (s. d.). Der Umlaut e aber in jenem mhd. resche trat mitteldeutsch, wie in vielen andern Wörtern, in i über (s. J), und so entstand aus dieser Form die mitteldeutsche risch, welche sich in unserem hochd. Adv. risch erhalten hat. Das Adv. rasch lautet im Mhd. rasche, ahd. rasco, abgeleitet von jenem ahd. Adj. rasc, resci (ohne den Umlaut rasci). Die Bedeutungen des Adj. sind: feurig (z. B. vom Geiste, *Diut.* II, 336ᵇ, 544), hitzig, sehr lebhaft, ohne Verzug thätig, reißend, geschwind, flink, gewandt, und zu jener ersten Bed. stimmt, daß

ahd. rásczzan in dem Sinne von „funkeln" vorkommt (ſ. Graff II, 549). Das Verbum raſchen iſt mittelniederd. raschen = eilen. — Die Wurzel blieb bis jetzt dunkel.

räſcheln, von oder in dürrem Laube, Stroh u. dgl. : raſſeln.

Erſt 1734 bei Steinbach II, 218 verzeichnet und dann bei Wieland, Göthe vorkommend. Welches Urſprunges? Wie es ſcheint, aus raſſeln (ſ. d.), eig. raßeln, hervorgebildet, gleichwie bayer. braſcheln aus praſſeln.

räſchen, Adj. : aus Raſch (ſ. d.) gemacht. -räſchen, ſ. raſch.

der Räſen, —s, Pl. wie Sing. : grasbewachſene Erde.

Ein erſt im 18. Jahrh. recht geläufiges Wort, früher ſeltener. Eig. der Raſe, —n, Pl. —n, im 14. Jahrh., dann 1420 u. 1425 ꝛc. der rase und 1540 bei Alberus ſogar der ras, aber bereits 1470 mitteldeutſch auch ſchon, wie heute, der rasen. Aus dem Niederdeutſchen eingedrungen und zwar mit dem üblichen Abfall des Anlautes w vor r, denn mittelniederd. ſagte man der wrase, wrose, welches gothiſch der wrasa (?), im früheſten Althochdeutſchen der wraso (?) wäre, woraus durch Ausſtoßen des r nach dem Anlaute (ſ. R, ſowie Rocken 2 und Wocken) ahd. der waso mhd. wase nhd. Waſen (ſ. d.) wurde. Der Raſen und der Waſen ſind alſo aus Einem Worte hervorgegangen; aber Waſen wurde, ſeit Raſen in der Schriftſprache ſich geltend machte, außer der Dichterſprache in die des Volkes herabgedrückt.

räſen = von Sinnen und darum gewaltſam ungeſtüm ſein; überhaupt lärmend, geräuſchvoll ungeſtüm ſein. Daher der Räſer, wovon dann die Raſerei.

Mitteld. râsen (in der erſten Bed.), überkommen aus mittelniederd. rasen = unſinnig ſein, altcleviſch (1475) raisen = unſinnig toben, niederl. razen. Dunkelen Urſprunges und völlig verſchieden von altnord. râsa = laufen, angelſächſ. ræsan = worauf los-, hinſtürzen, deren â u. æ = ahd. ei iſt (ſ. reiſen).

† raſieren = ſcheren, barbieren; ſchleifen, dem Boden gleich machen. Zuſammenſ. : das Raſiermeſſer (e vor ſſ tief, vgl. Meſſer 2).

Raſieren, im 16. Jahrh. niederl. raseren, iſt entlehnt aus dem gleichbed. franz. raser, welches aus mittellat. rasâre, v. lat. râsus (ſ. radieren).

† räſonnieren = verſtändig worüber reden; nach Vernunftgründen unterſuchen und beurtheilen; worüber ſchwatzen; gegenreden; nachtheilig worüber reden.

Aus dem gleichbed. franz. raisonner, welches aus mittellat. racionâre = berechnen, ſprechen, von lat. die râtio = Rechnung, Berechnung, vernünftige Überlegung, das Denken.

die Räſpe, ohne Pl., was die Rappe 1 (ſ. d.).

Aus dem gleichbed. altfranz. die raspe, jetzt râpe, ital. der raspo = Räude, Krätze, v. franz. râpe (früher rasper) ꝛc., worüber ſ. die Rappe 2.

die Raſpel, Pl. —n : grobe Feile. Daher räſpeln.

Raſpel findet ſich erſt im 16. Jahrh., aus welchem Friſch II, 87 Raſchpel = Holzfeile anführt, iſt aber, wenn man um 1500 (bei Keiſersberg) raſpeln = ſcharren, zuſammenſcharren, erwägt, gewiß älter. Das Wort wurde mittelſt -el (ahd. -al) abgeleitet v. mhd. raspen, ſpät-ahd. (bei *Notker*) raspôn = zuſammen-

ſcharren, ſammeln (ſ. die Rappe 2), urſprünglich hraspôn, welches von dem Sing. des Prät. von ahd. hrëspan (Präſ. ich hrispu, Prät. ich hrasp, wir hruspumês, Part. hrospan) = rupfen.

die Räſſe (ſo bei Schiller), Pl. —n : Geſchlecht, Art; Gezücht.

Aus dem gleichbed. franz. die race nach deſſen Ausſprache, üblicher aber iſt in pedantiſchem Feſthalten an den Buchſtaben dieſes Wortes bei uns Race. Das franz. Wort bildete ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach aus ahd. die reiza = „Linie", hier in dem Sinne von Linie der Abſtammung, und das aus Frankreich eingewanderte engl. race bedeutet noch „Strich" und „Geſchlecht" (ſ. Diez Wtbch 282).

die Räſſel, Pl. —n, = um einen hölzernen Stiel laufende Schnarre. Davon räſſeln = wiederholte nachklangloſe harte Laute, wie z. B. bei Bewegung der Ketten ꝛc., von ſich geben oder verurſachen.

ſſ ſtatt ß, denn eig. die Raßel und raßeln; doch bei Luther ſchon raſſeln. Jenes Subſt. iſt niederd. ratel = Nachtwächterklapper, niederl. (16. Jahrh.) der ratel = Klapper, Raſſel, engl. rattle = Klapper, welches mittelſt -el (hier ahd. -al) von derſelben Wurzel abgeleitet wurde, von der ſich auch durch Ableitung mhd. ratzen = raſſeln (*Boner* 15, 26) bildete. Von dem Subſt. nun, welches hochd. zuerſt 1777 in Adelungs Wtbch verzeichnet wird, aber etwa ſchon im 17. Jahrh. nachzuweiſen iſt, kommt das in der Schriftſprache nicht vor dem 16. Jahrh. nachzuweiſende Verbum, bei *Dasypódius* raßlen, niederd. rateln, räteln, niederl. ratelen, engl. rattle; bei Joſua Maaler (1561) raſſzlen = (geräuſchvoll) toben.

die Raſt, [ohne Pl. :] Ruhe mit Verbleiben; [mit dem Pl. —en :] Ausruhezeit, zugemeſſene Arbeit. Daher räſten. Zuſammenſ. : räſtlos, der Räſttag ꝛc.

Schon im 15. Jahrh. die rast, gekürzt aus mhd. die raste = beſtimmte Wegſtrecke, etwa Meile, dann ſ. v. a. Weile (bis zu einer Ruhe), Verbleib um zu ruhen, Ruhe mit Verbleib, ahd. u. goth. die rasta = beſtimmtes Wegmaß, Meile, altnord. die röst. Davon mittelſt -i, -j abgeleitet goth. rastjan (?), ahd. rastan, (aber faſt immer wegen des ableitenden i oder j mit Umlaut) restan, mhd. u. mitteld. rasten, resten, nhd. raſten, während ſich die umlautende Form reſten ſchon im 17. Jahrh. auf Mundarten beſchränkte (ſ. Stieler Sp. 1636). Über den Urſprung von Raſt ſ. Rüſte.

† das Raſträl, —es, Pl. —e : Linienzieher zu Noten.

Auch mit Verdunkelung des erſten a zu o Roſträl. Aus einem neulat. das rastrâle, der ſubſtantiviſch gedachten ſächl. Form eines von lat. das râstrum = Rechen (ſ. Raſtrum) gebildeten Adj. rastrâlis. Jenes Werkzeug nämlich beſteht aus 5 dicht zuſammenſtehenden Metallfedern.

† raſtrieren = mit dem Linienzieher Notenlinien ziehen.

Aus einem neulat. rastrâre v. lat. das râstrum (ſ. Raſtral).

† der Räſtrum, —s, ohne Pl., = das Leipziger Stadtbier,

kommt als Biername ſchon 1517 vor (ſ. *Diefenbach*, glossar. 115[b]) und iſt das lat. das râstrum = Karſt, im Mittellat. auch Rechen. Das Zeichen der Häuſer, worin jenes Bier geſchenkt wurde, war nämlich vor Alters ein eiſerner Rechen mit einem darauf ſtehenden langen Glaſe oder Topfe, weshalb auch eben

das Leipziger Stadtbier bei Fischart scherzhaft Leipsisch Rechenrastrüm genannt wird.

† die Rasúr, Pl. —en: Haarschur; Ausschabung, -kratzung von Schrift; ausgekratzte Stelle. Schon 1482 in der ersten Bed.

Aus lat. die rasûra = das Schaben, Kratzen, Abscheren, im Mittellat. die auf dem Kopfe geschorne Platte, Austilgung von Schrift, v. lat. râsus (s. radieren).

räß (ä lang), Adj. u. Adv., vom Geschmack: prickelnd, scharf, herb.

Süddeutsch. Mhd. ræze, ahd. râzi, eig. = reißend (vom Wolf, Tiger), grimmig, hitzig, voll treibender Kraft ꝛc. Vgl. Ratsche.

† die Ráte, Pl. —n: verhältnißmäßiger Zahlungstheil, -antheil.

Aus dem statt lat. die ráta pars = „der jemand betreffende berechnete Theil" stehenden mittellat. die rata, der substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. ratus = berechnet, ausgerechnet, festbestimmt, welche das als Adj. geltende Part. des Perfects von lat. rêri = meinen, urtheilen, d. h. aus Berechnungen, Schlüssen bei sich bestimmen, ist.

der Rath, —es, Pl. Räthe: Überlegung zu einem Entschlusse; aus Überlegung hervorgehendes, an jemand abgegebenes Urtheil, um ihm zur Erreichung einer Absicht behilflich zu sein; aus Überlegung hervorgehende Vorsorge, Abhilfe; Gesammtheit der zur Berathung angestellten Beamten; ein zur Berathung angestellter Beamter.

Eig. der Rat, wie Luther und jetzt wieder manche schreiben, doch ist bloßes t ungewöhnlich. Mhd. u. ahd. der rât, in allen Bedeutungen (in den beiden letzten erst im Mhd.), aber auch f. v. a. vorhandene Mittel wozu (gleichsam Zurüstung), Frucht-, Vermögensfülle [vgl. Geräth, Hausrath, Un-, Vorrath], altsächs. der râd = Berathung ꝛc., angelsächs. der ræd. Übertritt ins weibl. Geschlecht s. in Heirath. Von rathen (s. d.). — Redensarten: mit Rath, mhd. mit râte, = mit Überlegung, überlegter, kluger Weise; zu Rath halten = zu Vorsorge, Abhilfe bewahren, nicht fortgeben; es wird Rath, mhd. ëz wirt rât, = es wird Abhilfe, wird gesorgt.

ráthen, Präs. ich ráthe, du räthst, er räth, wir ráthen ꝛc., Prät. rieth (Conj. riethe), Part. geráthen, Imp. rath und ungut schwach ráthe: überlegen, um einen Entschluß zu fassen; ein Urtheil abgeben, um zur Erreichung einer Absicht behilflich zu sein; aufs Ungefähre urtheilen.

Eig. raten, aber jetzt noch ungewöhnlich (vgl. Rath). Mhd. râten (Präs. ich râte, du rætes, er rætet, Prät. riet, Part. gerâten) in allen Bedeutungen, von welchen die letzte hier erst beginnt, ahd. râtan (Prät. riat, riet, Part. kirâtan, Imp. rât), goth. rêdan (Prät. ráirôþ) = überlegen, berathen, altsächs. râdan. Dieses reduplicierende Verbum aber bildete sich aus der Pluralform des Präteritums eines vorauszusetzenden wie geben ꝛc. biegenden älteren goth. ridan (Prät. ich raþ, wir rêdum, Part. ridans) = vorwärts bringen (?), fördern (?), welches Wurzelverbum wieder aus der Pluralform des Präteritums des noch älteren reiten (s. d.) hervorgieng.

ráthfragen, Präs. ich ráthfrage, Prät. ich ráthfragete, ráthfragte, Part. geráthfragt: um Rath fragen. Eig. ratfragen (vgl. Rath).

Mhd. râtvrâgen, ahd. râtfrâgôn (nicht râtfrâgên, wie nach den *gl. herrad.*, in welchen -ôn bereits in -en gesunken ist, falsch angenommen wurde), v. ahd. die râtfrâga, mhd. râtvrâge, = die Frage (s. d.) um Rath (s. d.), dann Einholung von Rath, Berathung.

der Räthgëber, zusammenges. aus Rath und Gëber. Eig. Ratgëber.

Erst im 15. Jahrh., für mhd. der râtgëbe, ahd. râtkëpo, râtgëbo.

räthlich, zusammenges. aus Rath u. -lich. Eig. rätlich.

Ahd. râtlîh, welches aber nur in unrâtlîh = unbedachtsam vorkommt.

der Räthschlag, —es, Pl. Räthschläge : gegebener, gefaßter Rath, nach Überlegung gefaßter Entschluß. Davon räthschlagen, Präs. ich räthschlage, du räthschlagest, er räthschlaget 2c., Prät. ich räthschlagete, räthschlagte, Part. geräthschlaget, geräthschlagt, Imp. räthschlage.

Ehedem hatte rathschlagen auch in Verwechselung mit dem starkbiegenden schlagen (s. d.) im Prät. rathschlug (2 Chron. 10, 8. Joh. 11, 53) und schon bei Eberhard Windecke († 1442?) râtslûg neben râtslagete. Das Verbum ist im Mhd. râtslagen, auch râtslân, spät-ahd. (nur einmal) râtslagôn = einschlagend berathen. Das vorausgegangene, aus rât Rath und slac Schlag zusammengesetzte ahd. der râtslac = „wohin treffender Rath" vermag ich bis jetzt nicht zu belegen. Zu schreiben ist eigentlich Ratschlag u. ratschlagen.

das Räthsel, —s, Pl. wie Sing. : zum Errathen Gegebenes.

Eig. Rätsel, denn 1433 das râtsal, 1420 mit mitteldeutschem ê statt æ das rêtsel, mitteld. rêtsal, ahd. râtisal (? vgl. Mone's Quellen 2c. I, 276ª), welches mittelst der zweifachen Ableitung ahd. -is-al, mhd. -s-el (s. -sel), von rathen (s. d.). Durch Vertauschung des ts mit tz findet sich aber auch schon zu Anfange des 15. Jahrh. das râtezal d. i. râtzal, 1482 und bei Luther das Retzel, woher denn noch selbst zu Ende des 18. Jahrh. mitunter Rätzel, Räzel vorkommt.

† die Ratiôn, Pl. —en : das tägliche Speise-, Futtermaß.

Das franz. die ration aus lat. die râtio (Gen. ratiônis) = Berechnung, dann im Mittellat. auch berechneter gebührender Theil an Mundvorrath, von lat. râtus (s. Rate).

der Ratónkuchen, ein in einer besondern runden Form gebackener hoher mürber Kuchen, am Rheine Bund

wegen der Ähnlichkeit mit einem türkischen Bunde. Die erste Hälfte des Wortes ist das franz. der raton = kleine Ratte (s. d.) und dann eine Art Kuchen, ohne Zweifel so benannt von dem von oben nach unten mitten hindurchgehenden Loche, wie es noch unser Ratonkuchen zeigt.

die Rätsche, oberd. Rätsche, Pl. —n : die Rassel der Nachtwächter; die (statt der Glocken in der Charwoche dienende) Klapper. Von rätschen, oberd. rätschen : schnarrend tönen; klappern.

Bei Adelung, wie österreichisch. mit langem a. Das tsch ward aus tz, denn ratschen ist mhd. ratzen = kratzen (s. raczen d. i. ratzen in den Lesarten der 2. Ausg. des Freidank S. 254, 138, 16), rasseln (*Boner* 15, 26). Wurzel scheint ein vorauszusetzendes wie essen 2c. biegendes ahd. Verbum rëzan (Präs. ich rizu, Prät. ich raz, wir râzumês, Part. rëzan) = kratzen, schaben (?) 2c.,

altsächs. rëtan (?), welches der Lautverschiebung gemäß mit lat. râdere (s. radieren) stimmen würde. Von dem Singular des Präteritums wäre Rassel (s. d.) und unser ratschen, rätschen abgeleitet und von der Pluralform das Adj. räß (s. d.), dessen nachweisbare älteste Bedeutung „reißend" ist.

rätschen s. Ratsche. rätschen = leidenschaftlich spielen,

in : Karten ratschen, wahrscheinlich von dem von böhm. hráti, poln. grać (spr. grazje), = spielen, abgeleiteten böhm. der hráč (spr. hrätsch) Spieler.

die Ratte, Pl. —n, das Säugethier mus rattus. Zusammens. : der Rattenkönig = mit den Schwänzen verwickelte Ratten.

Mitteld. u. mittelniederl. die ratte, ahd. im 11. Jahrh. und vom Mittelrhein im 12. Jahrh. mit dd, in welches tt überschwankte, die raddâ (*gl. san-blas.* 67[a]. *gl. trevir.* 4, 10), altniederd. die ratta (*gl. jun.* 271), neuniederd. mit o durch Verdunkelung des a die rotte, altnord. die rotta, alle mit Verdoppelung des t neben dem mit einfachem t vorkommenden mhd. der rat, ahd. rato, niederd. der rat, rot, angelsächs. rät, woraus mittellat. der rato (Gen. ratônis), ratus, rattus, von welchen sich sofort franz. der rat u. der raton (s. Ratonkuchen) bildete. In dem Worte stockt die Lautverschiebung, denn man sollte im Althochd. die razzâ (s. Ratze) oder der razo (s. Ratz) erwarten. Rattenkönig findet sich schon im 16. Jahrh.

der Ratz, —es, Pl. Rätze und bei Adelung —e, was Ratte (s. d.) und Ratze, aber auch insbesondere die große Haselmaus, das Murmelthier, der Iltis, und bildlich s. v. a. Mensch von leidenschaftlichem Thun in etwas.

Stehlen wie ein Ratz d. h. wie eine Ratte. Schlafen wie ein Ratz d. h. wie die den ganzen Winter hindurch schlafende große Haselmaus (vgl. *gl. san-blas.* 67). Eig. der Ratz, —en, Pl. —en. Erst im 15. Jahrh. [im *voc. theut.* von 1482 Bl. *aa3*[b] „ratz, rat"] mit regelrechter Verschiebung des niederd. und auch in ahd. der rato (s. Ratte) stehen gebliebenen t in z, tz aus mhd. der rat, und so drang endlich doch, freilich spät, die alt- und mittelhochdeutsch stockende Lautverschiebung durch.

die Rätze, Pl. —n, was Ratte und aus diesem Worte.

Erst neuhochdeutsch mit tz der Lautverschiebung gemäß. Der Pl. Ratzen kommt auch noch neben dem Plural Rätze von Ratz (s. d.) vor.

das Rätzel, statt und aus Rätsel (Räthsel, s. d.).

der Raub, —es, ohne Pl. : (offene) gewaltsame Wegnahme, im jüngern Neuhochd. besonders widerrechtliche. Daher : rauben; der Räuber, wovon die Räuberei, Räuberin.

Der Raub ist mhd. u. ahd. der roup, goth. der ráubs (?), altsächs. der u. das rôf, angelsächs. das reáf, = gewaltsame Wegnahme, zuerst die dem besiegten Feinde abgezogene und so erbeutete Rüstung (*Hildebrandslied* 57) oder das ihm abgezogene, erbeutete Gewand, welche Bedeutung von der des Lösens, Auflösens ausgeht, denn das Wort entsproß dem Singular des Präteritums von angelsächs. reófan = (zer)reißen, brechen, altnord. riufa = auflösen, reißen, goth. riuban (? Prät. ich ráuf? wir rubum? Part. rubans?). Von Raub kommt dann 1) rauben, mhd. rouben, ahd. roupôn, roubôn, goth. ráubôn (in biráubôn

berauben), angelsächs. reáfjan, und 2) der Räuber, mhd. der roubære, ahd. roubâri, angelsächs. reáfere.

der Rauch, —es, Pl. —e (ungebräuchlich): von Hitze oder Erhitzung sich entwickelnde, in die Luft steigende und in ihr sichtbar schwebende Flüssigkeit. raúchig.

Mhd. der rouch, ahd. der rouh, rouch, altsächs. der rôc, aus dem Sing. des Prät. von mhd. riechen, ahd. riohhan, riochan (Prät. ich rouh, rouch, wir ruhhumês, Part. rohhan), goth. riukan (?), = ausdünsten, dampfen, Rauch oder Geruch von sich geben, duften, welches unser riechen (s. d.) ist.

rauch, Adj. u. Adv.: mit Haaren, Federn, Stacheln bewachsen.

Mhd. rûch, ahd. rûh, rûch, angelsächs. rûh, auch = uneben, in welcher Bedeutung das Wort im Neuhochd. rauh (s. d.) lautet. Dunkeln Ursprunges.

raúchen = Rauch von sich geben ꝛc., wovon der Raúcher. räúchern = Rauch machen, Rauch woran gehen machen oder lassen. Hiervon räúcherig (auch raúcherig), und die Zusammens. das Räúcherwërk ꝛc.

1482 rouchen = räuchern, dann Rauch von sich geben, mhd. rouchen u. ahd. rouhhan, rouchan in jener ersten Bedeutung, von dem ahd. Prät. rouh (s. Rauch). Richtiger wäre, wie auch älter-neuhochdeutsch vorkommt, räuchen, denn ahd. rouhhan entstand aus rouhjan mit ableitendem -j (-i) und dieses bewirkt regelrecht den Umlaut, der aber in rauchen unterdrückt ist. Auf seine heutige Bedeutung beschränkte sich dieses Wort allmählich, nachdem in der früheren von rouchen dem Anscheine nach bald nach 1500 räúchern, bei Luther ꝛc. reuchern, aufgekommen war, dessen in der Endsylbe aufgestiegenes r, wie in altclevisch (1475) roickerechtich = rauchig, auf einem älteren Plural Räucher beruhen dürfte, welcher sich von Rauch wol annehmen ließe, da im Ahd. nicht bloß der, sondern auch das rouh (*Notkers Martian. Capella* S. 85, 104) gesagt wird.

der Raúchfang, —es, Pl. Raúchfänge: Fang- u. Zugröhre für den Rauch.

Bald nach 1400 der rauchfankch d. i. (mhd.) rouchvanc = Behälter zum Räuchern, also zum Auffangen des Rauches, Rauchkammer, zusammenges. aus mhd. rouch Rauch u. mhd. der vanc (Fang) = das was auffängt.

der Raúchhandel = Handel mit Rauchwerk (s. d.).

Zusammenges. mit mhd. das rûch = Rauchwerk, Pelz, welches aus dem mhd. Adj. rûch unserm rauch (s. d.) gebildet ist.

das Raúchholz = Waldholz mit seinem Laube.

Zusammenges. mit rauch (s. d.), welches hier Gegensatz von glatt und nackt.

raúchig, spät-ahd. rôchig, Adj. von Rauch. das Raúchwërk = Pelzwerk, zusammenges. mit mhd. das rûch (s. Rauchhandel).

das Räúchwërk = Räucherwerk.

Bei Luther 4 Mos. 16, 46 Reuchwerg. Zusammenges. mit räuchen = räuchern (s. rauchen).

die Raúde, üblicher Räúde, Pl. —n: Hautkrankheit mit Bläschen und Grind. Daher räúdig, mit die Räúdigkeit.

Räude ist mhd. die riude, ahd. die riudi, und Raude ahd. die rûdâ (auch = Geschwür). Ursprünglich hriudî u. hrûdâ, weil altnord. der hrûdr = Grind

auf einer Wunde. Dunkler Herkunft. Das Adj. räudig lautet mhd. riudic, ahd. (bei *Notker*) rûdig.

die Raúfe, Pl. —n. Von raúfen = (zugreifend) bis zum Ab-, Ausgehen reißen. Daher weiter der Raúfer, wovon die Rauferei. Zusammens.: der Raúfbold (s. -bold); der Raúfdegen (e vor g wie ä) = lange Hiebwaffe mit langer Klinge und großem Stichblatte zu Zweikämpfen rc.; der Raúfhandel = Handgemeinsein.

Die Raufe = Futterleiter (später im Nhd. auch der eiserne Kamm zum Abstreifen der Flachsknoten) lautet 1420 die rauffe, mhd. roufe (?), ahd. roufa (?), mittelniederd. rope, und raufen mhd. roufen, ahd. roufan, goth. ráupjan (Marc. 2, 23. Luc. 6, 1), dessen ableitendes j (i), wie die noch im 17. Jahrh. nebenbei vorkommende Form reufen (eu = äu) auch deutlich zeigt, Umlaut wirkt, der aber in der jetzt hochdeutsch allein geltenden Form mit au unterdrückt blieb (vgl. taufen).

rauh = merklich uneben; sehr unzart; empfindlich unfreundlich. Zusammens. die Raúhheit, besser mit Ausfall des 2ten h Raúheit.

Rauh und rauch (s. d.) sind ein und dasselbe Wort, nur ist in dieser Form regelrecht ch geblieben und nicht wieder auf h zurückgegangen.

der Raum, —es, Pl. Räúme: Ausdehnung oder Leere zum Sein, zu freier Bewegung. räúmen, wovon der Räúmer. die Räúmte = hohe See. räúmlich, mit die Räúmlichkeit.

Der Raum ist mhd. u. ahd. der rûm (mit schwer d. h. lang gewordenem u, denn) goth. der rums, welches, wie das ahd. Adj. rûmi (mit ableitendem i), rûm (s. geraum), goth. rums, = ausgedehnt leer, von dem Plur. des Prät. eines vermutheten goth. riuman (s. Rahm 1). Von jenem Adj. kommt dann: räumen, ahd. rûman mhd. rûmen (welche auch s. v. a. verlassen, fortgehen bedeuten), altsächs. rûmian; das in unsere Seesprache aus niederd. die rümte = freier Platz, freies Feld, niederl. die ruimte = Platz, Weite rc., aufgenommene Räumte; räumig, spät-mhd. rûmic. Mit jenem Adj. zusammengesetzt aber ist räumlich, ahd. rûmlîh (? von welchem nur das Adv. rûmlihho = reichlich vorkommt).

raúnen = heimlich und als Geheimniß sagen.

Mhd. rûnen, ahd. rûnên, angelsächs. rûnian, = leise, heimlich sprechen oder berathen, von ahd. die rûna (s. Rune und Alraun).

die Raúpe in Aalraupe (s. d.) ist mhd. rûpe (?) aus ruppe.

die Raúpe, Pl. —n: Insectenmade. Davon raúpen.

Raupe ist das mitteld. (1340) die rûpe, altniederd. die rûpa, also ursprünglich nicht hochdeutsch. Im Ahd. sagte man der crasawurm Graswurm.

der Rausch, —es, Pl. Räúsche: die Preiselbeerstaude rc.

1505 der rûsch, 1503 niederd. die rusche, = der Brüsch (s. d.), aus dem gleichbed. lat. die rúscus entlehnt, wurde auf jene Staude übergetragen.

der Rausch, —es, Pl. Räusche: Halbtrunkenheit.

Niederd. der rûsk. Die Bed. kommt zuerst im 16. Jahrh. vor und scheint aus den Bedd. rauschende Bewegung, Ungestüm, welche im 15. Jahrh. der rûsch

(mhd. û = nhd. au) hat, hervor- und etwa durch die von „Aufregung" hindurchgegangen. Diese älteren Bedd. erhielten sich auch noch in der schon im 15. Jahrh. auftauchenden Redensart „im ersten Rausch" = im ersten Ungestüm, Ansturz, der ersten Aufregung. Eines Stammes mit

rau̇schen = wie vom Winde bewegte Blätter, über Steine strömendes Wasser, überhaupt strömende Flüssigkeit ꝛc. lauten.

Mhd. u. mitteld. rûschen mit û durch Verdichtung des iu, denn streng-mhd. riuschen, niederl. ruischen, mittelniederl. rûsscen, niederd. rûsken, aus Einer Wurzel mit Rausch (s. d.). Ob das Wort im Ahd. hriuscên gelautet haben dürfte und, da -c ableitend ist, von angelsächs. hrëósan (Prät. ich hreás, wir hruron, Part. hroren) = fallen, stürzen, zu leiten wäre?

rau̇schen = brünstig sein, sich begatten. Von Sauen.

Mittelniederl. (16. Jahrh.) ruyssen = brünstig, läufisch sein.

das Rau̇schgëlb, —es, —s, ohne Pl. : geschwefelter Arsenik,

besonders von Farbe rothgelb. Ursprünglicher Roß-, Rußgelb. Schon bei Georg Agricola († 1555) „reuschgeel, oder rosgeel", mit der richtigen Ableitung von ital. rosso = roth aus mittellat. rossus, lat. russus, = roth. Also mit eu und au statt o und mit sch statt s.

das Rau̇schgrün, —s, ohne Pl. : grüne Saftfarbe aus den Beeren des Kreuzbornes (rhamnus cathárticus),

auf welchen der Pflanzenname Rausch (s. d.) hier auch übergetragen ist.

räu̇spern = Unreinigkeit im Halse mit Geräusch ausstoßen.

1593 reüsperen, 1505 rysperen d. i. rüsperen, 1482 roy3peren, im 15. Jahrh. auch mitteld. rûsperen, mhd. riuspern (?), neben 1340 mitteld. (mit û = mhd. iu) rûstern, rûstirn. Dunkler Herkunft.

die Rau̇te, Pl. —n, ein Name verschiedener Pflanzen.

Mhd. die rûte, spät-ahd. (11. Jahrh.) rûtâ, aus dem gleichbed. lat. die rûta, (welches aus) gr. die hrytê (ῥυτή).

die Rau̇te, Pl. —n : viereckige Fläche; gleichseitiges schiefwinkeliges Viereck. Zusammens. : rau̇tenförmig.

1561 bei Josua Maaler die raute = Viereck mit spitzen Ecken, niederd. rute, mittelniederländ. (16. Jahrh.) die ruyte = Würfelfläche, 4eckige Fläche, auch auf der Spielkarte. Woher?

† reȧl = sachlich, dinglich; wirklich. die Realitä̇t, Pl. —en : Sachlichkeit; Wirklichkeit; — im Pl. auch Grundeigenthum.

Real ist aus dem von lat. die rês = Sache, Ding, Wesen abgeleiteten seltenen mittellat. Adj. reâlis = wesentlich, wovon schon 1120 die reâlitas (Gen. realitâtis) = Grund und Boden.

der Reȧllehrer = an einer Realschule angestellter Lehrer, gleichsam sachlicher Lehrer (s. real).

Eine erst im 19. Jahrh. aufgekommene Benennung.

die Reȧlschule = höhere Schule für die Sachkenntnisse,

gleichsam sachliche Schule (s. real). Der Name kommt zuerst 1709 bei Christoph Semler († 8. Merz 1740), Archidiaconus an der Ulrichskirche zu Halle und Schulinspector, vor, welcher ihn unter der näheren Bestimmung „mathe-

matische und mechanische Real-Schule" für eine dort von ihm zu besserer und weiterer, gleichsam höherer Ausbildung gegründete Handwerksschule bildete.

die Rëbe, Pl. —n : Schlingschößling eines Gewächses,

zuerst des Weinstockes. Auch bei Luther die Rebe, aber noch bayer. ꝛc. der Reb, —en, Pl. —en, mhd. die u. in das männl. Geschlecht übergetreten der rëbe, ahd. die rëpa, rëpâ, = Weinrebe. Vgl. Rippe. Der Gothe sagte der veinatáins Weinzweig, -ruthe.

† der Rebëll, —en, Pl. —en, = Aufrührer. rebëllieren = sich auflehnen, empören. rebëllisch. die Rebëlliôn.

Das Adj. rebellisch ist von Rebelle abgeleitet; dieses aber und die übrigen Ausdrücke sind entlehnt aus franz. der rebelle, rebeller u. die rébellion, welche aus lat. rebéllis = der Widerspenstige, eig. (als Adj.) den Krieg erneuernd [von re- zurück, wieder, das béllum Krieg], sich auflehnend, empörerisch, rebellâre = den Krieg erneuern, sich auflehnen ꝛc., und aus die rebéllio [v. dem Stamme rebell- in rebellis ꝛc.] = Erneuerung des Krieges, Auflehnung, wurden.

das Rëbhuhn, —es, Pl. Rëbhühner, das Huhn pérdix.

Das ë bewahrt hier seine alte Kürze, weshalb auch mit weiterer Bewahrung des ahd. u. mhd. p Repphuhn geschrieben wird. Historisch richtig aber wäre, wie Luther 1 Sam. 26, 20 schreibt, Rephun, denn mhd. das rëphuon [doch 1469 mittelrheinisch rëppehûne], ahd. das rëpahuon, mit Ausstoßung des Zusammensetzungsvocales (a) rëp-, rëbhuon, mitteld. im 11. Jahrh. rëphûn, niederd. mit a st. ë raphôn (a kurz), d. h. Huhn, welches die Rebe liebt, sich gern in Weinbergen aufhält. Wegen seines Aufenthaltes auf Feldern dagegen heißt es auch Fëldhuhn, mitteld. im 11. Jahrh. velthûn (*gl. jun.* 268), ahd. fëldhuon (?).

† der Recensént, —en, Pl. —en, = Beurtheiler einer Schrift ꝛc. recensieren = beurtheilend anzeigen. die Recensiôn, Pl. —en, = beurtheilende Anzeige.

Recensent ist aus lat. recénsens, dem Part. des Präs. v. lat. recensêre = wiederholt [re- zurück, wieder], sorgfältig prüfen u. beurtheilen [censêre], von dessen Part. des Perf. im Pass. recénsus das Subst. die recénsio = Musterung kommt.

† das Recëpt, —es, Pl. —e : Vorschrift zur Zubereitung. der Recëptor, —s, Pl. Recëptóren : amtlicher Einnehmer.

Jenes aus lat. recéptum, der sächl. Form von recéptus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. recípere = zurück-, annehmen [re- zurück, cápere nehmen]. Von diesem Particip kommt dann lat. der recéptor, welches aber mittellateinisch erst die heutige Bedeutung empfängt.

† der Recëß = Vergleich, Vertrag; Geldrückstand. Eig. Recëss,

Gen. Recésses, Pl. Recésse. Aus lat. der recéssus = Rückgang, Heimkehr, im Mittellat. auch Abschied, Schluß, Vergleich, v. recéssus dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. recêdere = zurückweichen [re- zurück, cêdere weichen].

der Rëch, —es, Pl. —e : Rain. Noch überall am Mittelrhein,

wo z. B. in Urkunden von 1291, 1295 u. 1299 bei Flurbezeichnungen rich (s. Bauer's hess. Urkunden II, 1, 456. 502. 568), aber auch schon in einer von Baur mir mitgetheilten Urkunde von 1313, durch welche Güter zu Appenheim an das Domstift zu Mainz geschenkt werden, rëch und zwar in den Flurbezeich-

nungen vnder dëme santrëche (Sandrech), vnum zweideil (eine Hälfte eines Stückes) stôȝit in wolfesrëch (Wolfsrech), vnum zweideil zu Adâmsrëche.

der Rëchen, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes Werkzeug.

Schon 1469 mittelrheinisch der rëchen mit angetretenem n, denn eig. der Rëche, —n, Pl. —n, mhd. der rëche, ahd. der rëhho, rëcho, goth. rika (?), v. der Präsentialform des mhd. rëchen (Präs. ich riche, Prät. ich rach, wir râchen, Part. gerochen), = häufeln, ahd. rëhhan (?), goth. rikan (Präs. ich rika, Prät. ich rak, wir rêkum, Part. rukans), = anhäufen.

rëchen (ë wie ä) = mit dem Zinkenwerkzeuge zusammenstreichen oder eigentlich anhäufen. Mhd. rëchen (?), ahd. etwa rëhhôn (?), von der Rechen (s. d.).

rëchen, älter-nhd. richtige Schreibung für unser rächen (s. d.).

das Rëchenbrët (ë wie ä), -buch, die Rëchenschaft ꝛc. Zusammengesetzt mit rëchnen = bestimmend zählen. Von diesem: der Rëchner; die Rëchnung, mit der Zusammens. das Rëchnungswësen ꝛc.

Rechnen ist mhd. rechen, gekürzt aus rechenen, ahd. rehhanôn, rechanôn (durch Übergang aus einem früheren rahhanjan, rechnan, dessen Umlaut e blieb, denn) goth. rahnjan, = zählend überschlagen, berechnen, dafür halten, mit ableitendem -en (d. i. hier -n in -n -en) ahd. an-, goth. 'n, welches in Zusammensetzungen, in denen rechnen das erste Wort ist, bleibt, denn die eigentliche Verbalzusammensetzung erfordert den reinen einfachen oder abgeleiteten, von aller Biegungsendung, also auch dem -en des Infinitivs entbundenen Stamm des Verbums. Daher Rechenbrët, -buch, -exempel, -kunst, -meister, -pfennig, -stunde, -tafel ꝛc. und nicht Rechnenbuch ꝛc., was durchaus falsch ist. Vgl. zeichnen. Die Rëchnung ist mhd. die rëchenunge = Rechenschaft, ahd. (bei *Notker*) rëchenunga = Anordnung. „Rechnung tragen" kam im 18. Jahrh. auf.

das Rëcht, —es, Pl. —e: was recht ist; gesetzliche Bestimmung ꝛc. Auch in: Recht behalten, haben. Vgl. recht 2 u. 3.

Mhd., ahd., altsächs. das rëht ist aus dem Adj. recht (s. d.) geworden.

rëcht, Adj.: schnurgerade, z. B. in „rechter [= durch senkrechte Linien gebildeter] Winkel"; gerade und ganz so beschaffen, wie es sein soll; gerade und ganz dem Gesetze gemäß; der Seite des Herzens entgegengesetzt ꝛc.

Mhd. u. ahd. rëht, goth. raihts, = gerade, gerecht, mitteld. u. mittelniederl. rëcht. Die obige letzte Bed. kommt erst im Nhd. und zwar spärlich vor, auch im Mittelniederl.; der übliche mhd. Ausdruck war zësewe, zëswe, ahd. zësawo, gekürzt zëswo, goth. taihsvs. Unser recht aber stimmt lautverschoben genau mit lat. réctus = geradegerichtet, gerade, richtig, rechtlich, sittlich gut, dem zum Adj. gewordenen Part. des Perf. im Pass. von lat. régere = gerade richten, lenken, beherrschen (s. regieren).

rëcht, in: es ist recht, mir ist, geschieht, kommt recht, scheint, wenn man mhd. ëz ist rëht, mir ist rëht, mir geschiht rëht (vgl. *Wigalois* 72, 1) betrachtet, das Adj. recht (s. d.) ohne die Biegungsendung zu sein. Doch findet sich auch mhd. mir ist rëhte = mir ist gelegen, kommt recht,

und dieß rëhte, welches sich freilich auch in rëht kürzen kann, ist das Adv. **recht** (s. d.). Vgl. **Grimm's** Gramm. IV, 930.

rëcht, Adv., auch in : **recht** thun, Einem **recht** thun.

Mhd. rëhte, gekürzt rëht, ahd. rëhto, goth. raihtaba, abgeleitet vom Adj. **recht** (s. d.). Aber z. B. neben „ein **recht** frommer Mann" kommt ebensowol mit Adj. statt des Adv. „ein **rechter** frommer Mann" (vgl. Tob. 7, 7) vor.

die **Rëchte** = rechte Hand. Die weibl. Form des Adj. **recht** substantivisch. Mhd. die rëhte, aber kaum vorkommend.

das **Rëchte**, —ns, Pl. —n : das Recht. Oberdeutsch; aber hochd. nur noch in dem Gen. **Rechtens** erhalten, z. B. „Das ist bei uns **Rechtens**" (**Schiller**), der Weg **Rechtens** ꝛc. Dieß **Rechtens** findet sich schon im 16. Jahrh., aber eig. älter-nhd. das **Rechte**, —n, Pl. —n, mhd. das rëhte (**Schmeller** III, 21 f.).

rëchten = um das **Recht**, mit Worten streiten.

Spät-mhd. rëhten = vor Gericht streiten, spät-ahd. rëhtôn = Recht widerfahren lassen, von **Recht**, und mhd. das rëht ist auch = Gericht.

rëchter, Adv. : besser. Jetzt nur noch landschaftlich.

Mhd. rëhter, ahd. rëhtôr, Comparativ des Adv. **recht**.

rëchtfertigen (e vor r wie ä) = durch genügende Gründe ꝛc. als **recht**, zuständig, entschuldigt darthun. Daher die **Rëchtfertigung**.

Mhd. rëhtvertigen = rechtmäßig, recht machen, zur Verantwortung, vor Gericht ziehen, gerichtlich bestrafen, entführen, von mhd. rëhtvertec, mittelniederd. rechtferdich, = rechtmäßig, gerecht, welches zusammengesetzt ist aus den Adjectiven **recht** und **fertig**.

rëchtmäßig = dem Rechte gemäß. **rëchts**, nhd. Adv.,

Gen. Sing. der männl. oder sächl. Form des Adj. **recht**. Jenes **rechtmäßig** aber ist zusammenges. aus das **Recht** und **mäßig**, dem von **Maß** abgeleiteten Adjectiv.

rëchtschaffen = nach Beschaffenheit recht; pflichttreu.

Bei **Luther rechtschaffen**, sonst älter-nhd. auch **rechtgeschaffen**, niederd. rechtschapen, aus dem Adj. **recht** und **-schaffen** d. i. **geschaffen**, niederd. schapen, = beschaffen, gestaltet, dem Part. des Prät. von **schaffen 1** (s. d.).

die **Rëchtschreibung** = die rechte Schreibung der Wörter in ihren Buchstaben. Schon im 12. Jahrh. der rëhtscribari (s. *gl. trev.* 13, 10) = wer die Rechtschreibung versteht.

† **reciprók** (o kurz) = wechselseitig; rückdeutend.

Aus lat. reciprocus = auf derselben Bahn zurückgehend, dann zurückwirkend, wechselseitig.

das **Rëck**, —es, Pl. —e, ein bekanntes Turngestell,

ist das **niederd.** das u. der **rëk**, rik = ziemlich dicke Stange, Querstange zum Aufhängen schmutziger Wäsche, zu trocknenden Garnes u. dgl., Stange zum Daraufsetzen statt eines Abtrittes, Meßstange (s. **Schambach** 172), mitteld. im 15. Jahrh. rik, rick, reck, die recke, = Stange, niederl. das rek, = (Hühner-) Stange, Gestell zum Daraufhängen, oder Daranstellen, mittelniederl. (im 14. Jahrh.) das rec = Stange, spät-mhd. der (?) rick (s. **Schmeller** III, 42) von jenem Gestelle.

der **Récke** (é wie ä), —n, Pl. —n : riesenhafter starker Held, bes. der Vorzeit. Mhd. der recke = Fremdling, Held, ahd. der hrechio, d. i. hrecchio [mit h statt w, denn ursprünglich wrecchio], dann reckio, reckjo, rechëo, (noch ohne Umlaut des a) rachëo (*Diut.* I, 210ª), endlich reccho, altsächs. wrekkio, angelsächs. der vrecca, goth. der vrakkja (?), = (verfolgter) Verbannter, umirrender Abenteurer, die zum Subst. gewordene schwachbiegende männliche Form des ahd. Adj. wrehhi (*Isidor.* S. 67, 7) statt wrecchi, = vertrieben, verbannt, welches mittelst des ableitenden -i (-j) von dem Singular des Präteritums des goth. Verbums vrikan = verfolgen, unserm rächen (s. d.), kommt.

récken (e wie ä) = hin-, herdehnen.

Mhd. recken (Prät. racte, Part. geract), ahd. recchan, reken, rechan, goth. rakjan [in ufrakjan = vorwärts dehnen, vor-, hin-, ausrecken], das mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. von goth. rikan = anhäufen (s. Rechen) abgeleitete factitive Verbum, welches also ursprünglich s. v. a. anhäufen (sich in die Höhe 2c. dehnen) machen.

† die **Reclamatiôn**, Pl. —en : Zurückforderung, Einspruch. **reclamieren** = zurückfordern, in Anspruch nehmen, Einspruch thun,

aus lat. reclamâre = dagegenrufen [re- zurück, entgegen, clamâre rufen], laut widersprechen, einwenden, von dessen Part. des Perf. im Passiv reclamâtus das Subst. die reclamâtio = Gegengeschrei abgeleitet ist.

† **recognoscieren** = besichtigen, mustern; auskundschaften.

Aus lat. recognóscere = wiedererkennen [re- wieder, cognóscere erkennen], wieder und wieder prüfend durchsehen, besichtigen.

† der **Recrút** (u lang), —en, Pl. —en : neugeworbener Soldat.

Auch Recrúte, —n, Pl. —n. Aus franz. die recrue = Nachwuchs, Nachwuchs an Truppen, Ersatzmannschaft, neugeworbener Soldat, der zum Subst. gewordenen weibl. Form von franz. recrû, dem Part. Prät. von recroître (aus lat. recréscere) = wieder-, nachwachsen. Von jenem Subst. kommt dann franz. recruter = Mannschaft zu Soldaten ausheben, woraus unser recrutieren.

† der **Rĕctor**, —s, Pl. **Rĕctóren** : Schulvorsteher, Hochschulvorsteher. das **Rĕctorát**, —es, Pl. —e,

aus mittellat. der rectorâtus, v. lat. der réctor (woraus unser Rector) = Lenker, Leiter, Erzieher, im Mittellat. auch Hochschulvorsteher 2c., welches von réctus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. régere (s. recht 1).

die **Réde**, Pl. —n : Gedankenäußerung in Worten. Daher : **réden** mit der Zusammens. die **Rédekunst**.

Mhd. die rede, ahd. die rédiâ, in starke Biegung überschlagend redia, redja und selbst noch ohne Umlaut radia, mit geschwundenem (den Umlaut wirkenden) i die reda, = Rechenschaft, Verantwortung, Erzählung, Reihenfolge, Art und Weise 2c., goth. die raþjô = Rechnung, Berechnung, Rechenschaft, Zahl, von der schwachbiegenden Präsentialform des goth. Wurzelverbums raþjan (Präs. ich raþja, Prät. ich rôþ, Part. raþans) = zählen, welches nur noch in dem mit ga- (nhd. ge-) zusammenges. garaþjan (Matth. 10, 30) erhalten ist. Jenes Subst. aber stimmt der Lautverschiebung gemäß (s. D) mit lat. die rátio = Rechnung, Berechnung, Art und Weise, Vernunft, v. lat. rátus (s. Rate). Abgeleitet von dem

Subst. ist dann reden, mhd. reden, ahd. rediôn, redjôn, (mit Ausfall des i oder j) redôn, altsächs. rethiôn.

rêdlich = wort-, pflicht-, der Aufrichtigkeit treu.

Mhd. rédelich, spät-ahd. (bei *Notker*) redolîh d. i. eig. redalîh = der Rechenschaft gemäß (vernunftgemäß) beschaffen oder sich äußernd, vernünftig, verständig, gebührlich rc., wovon das Adv. redlich, mhd. redeliche, spät-ahd. redelicho. Zusammengef. aus Rede und -lich.

der Rêdner, —s, Pl. wie Sing., mhd. rédenære, ahd. rédinari,

v. ahd. die rédina = Berechnung, Erzählung, Art und Weise rc., welches mittelst der Ableitungssylbe -in von goth. raþjan (s. Rede).

† die Redoute (ou = u), Pl. —n : Feld-, Schreckschanze; Maskenball.

Auch wol Redute zu schreiben. Es ist das gleichbed. franz. die redoute, aus mittellat. der redúctus = Ort der Zurückziehung, geheimer Ort, auch schon Winkelwerk als Befestigung, welches von réductus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. redûcere = zurückziehen (re- zurück, dûcere ziehen), zurückführen, (ein Bauwerk) weiter zurück anlegen. 1626 kommt die Reduicte vor, nach franz. der reduit = „kleine Schanze" mit ui aus lat. uc neben jenem redoute mit ou aus dem vor zwei Consonanten stehenden lat. u und mit Ausfall des c.

rédselig = allzu gesprächig. 1475 clevisch rédeselich.

Zusammengef. mit selig (s. d.) = gesegnet, hier an Rede (s. d.).

rédsprächig = gerne und viel sprechend mit dem Andern.

1469 mittelrhein. redsprêchig (*voc. ex quo*) = redselig, eig. wol „wortreich in der Rede", fortgebildet von einem gleichbed. mhd. redespræche (?), welches zusammengef. aus Rede und einem von der Pluralform von sprechen (s. d.) abgeleiteten, aber nur als letztes Wort in Zusammensetzungen vorkommenden ahd. Adj. sprâhhi = gesprächig, wovon sich im 10. Jahrh. selbst schon die Fortbildung sprâhhîc in filosprâhîc = großsprecherisch findet.

† reducîeren = zurückführen; vermindern; einschränken.

Aus lat. redûcere (s. Redoute).

† die Reduplicatiôn = die Wiederholung des Anlautes der Wurzel vor dieser mit Zwischentreten eines Vocals, besonders zur Bildung des Präteritums mancher Verba. reduplicieren,

aus spät-latein. reduplicâre = verdoppeln [lat. re- zurück, duplicâre (ver)doppeln], von dessen Part. des Perf. im Passiv reduplicâtus dann neulat. die reduplicâtio, woraus unser die Reduplication, abgeleitet ist. Diese zeigt unter den deutschen Sprachen nur noch die gothische ganz deutlich, wie sich in den goth. Formen bei dem Prät. von bauen, blasen, fahen, falten, halten, hangen, heißen, lassen, laufen, mähen, rathen, säen, salzen, scheiden, schlafen, stoßen, walten, wehen ersehen läßt. Vgl. auch Blendling, Frais, Laster, Maiß, Pranger. Im Ahd. aber erscheint die Reduplication nur noch in dem einzigen heialt hielt (s. Halt) statt heihalt deutlicher; sonst ist sie überall bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpft.

† die Redúte, s. Redoute. die Reede, üblich Rhede (s. d.).

† reéll (2sylbig) = wesentlich, wirklich, zuverlässig,

aus franz. réel, welches aus mittellat. reâlis (s. real).

das Rëff, —es, Pl, —e : Stabgestell zum Tragen auf dem Rücken.

Mhd., ahd. u. mittelniederd. das rëf = Behälter den man bei Reisen mit sich trägt, Gestell darauf zu tragen. Woher?

das Rëff, —es, Pl. —e : Gestell über der Sense beim Fruchtmähen.

Niederd. das reff. Ob eins mit dem vorhergehenden?

das Rëff, —es, Pl. —e : Vorrichtung an einem Segel, wodurch ein Theil desselben eingebunden und jenes so verkleinert werden kann. Davon rëffen = mittelst des Reffes einbinden.

Jenes Subst. aus dem niederd. das reff, niederl. die reef, mittelniederl. (16. Jahrh.) rif, und das Verbum, welches zu Ende des 16. Jahrh. niederd.-hochd. repfen lautet, ist aus niederd. reffen, niederl. reven.

rëffen = (Flachs) durch einen großen eisernen, hölzernen Kamm (den Rëffkamm) ziehen, um die Knoten abzustreifen.

In der Wetterau ꝛc. Ahd. rëfôn (?), rëffôn (?), niederd., altclevisch (1475), mittelniederl. (16. Jahrh.) repen, v. hochd. die Reffe (Stieler Sp. 1496), ahd. die rëfa (?), rëffa (?), niederd., altclevisch u. mittelniederl. die repe = Reffkamm, welches von der Präsentialform eines vorauszusetzenden wie treffen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums rëfan (Präs. ich rifu, Prät. ich raf, wir râfumês, Part. rofan), altsächs. rëpan = reißen (?), wovon auch Riffel (s. d.).

† das Refier (2silbig), jetzt fast nur Revier (s. d.) geschrieben.

† reflectieren (e vor c wie ä) = Lichtstrahlen zurückwerfen, widerstrahlen; zurück-, nachdenken. die Reflexiôn, Pl. —en, = Zurückstrahlung, Widerschein; Nachdenken ꝛc. reflexîv = zurückwirkend, zurückbezüglich, woraus das Reflexiv = das eine Zurückbeziehung ausdrückende Wort.

Reflectieren ist aus lat. refléctere = zurückbiegen (re- zurück, fléctere biegen), im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *oo*3[b] auch bereits s. v. a. widerscheinen, von dessen Part. des Perf. im Passiv refléxus dann lat. die refléxio = Zurückbiegung, um 1500 auch Widerschein, und mittellat. (um 1500) reflexîvus = in das Vordere wiederkehrend (*Diefenbach* glossar. 487[a]) abgeleitet sind.

† die Refórm, Pl. —en : Umgestaltung, verbessernde Umänderung. die Reformatiôn. der Reformátor. reformieren,

aus lat. reformâre [re- zurück, wieder, formâre gestalten] = umgestalten, -bilden, -ändern, verbessern, von dessen Part. des Perf. im Pass. reformâtus die lat. Substantive die reformâtio (woraus die Reformation) = Umgestaltung, Verbesserung und der reformâtor, sowie ital. die rifórma, franz. die réforme, = Umänderung, Verbesserung, abgeleitet sind. Aus diesem letzten Wort ist unser Reform.

† der Refrain (spr. Refräng), —s, Pl. wie Sing. : Kehrreim.

Das gleichbed. franz. der refrain v. altfranz. refraindre = wiederholen, welches aus mittellat. refrángere d. i. lat. refríngere = zurückbrechen [re- zurück, frángere brechen].

† das Regál, —es, Pl. —e : Breterfach für Bücher, Waaren ꝛc.

Zuerst bei Frisch II, 100[b] angeführt; gemeinhin auch das Real. Hervorgebildet, wie es scheint, aus dem gleichbed. niederd. riôle, rijôl, rajôl, welches, ostfriesisch auch rejole gesprochen, eigentlich, wie auch mittelniederl. (16. Jahrh.) die riôle, eine tief gezogene Furche, einen bedeckten Wassergraben bedeutet, entlehnt

aus franz. die rigole = Rinne, Furche. Dieses aber scheint, wie mittellat. rigulus = Furche, Diminutiv von mittellat. die riga = Streif, Furche, ital. die riga = Zeile, Reihe, Streif, welches aus ahd. die rîga = Linie (s. die Reihe) aufgenommen wurde.

† das Regál, —es, Pl. —e : das Schnarrregister der Orgel.

Ehedem zunächst „Tragorgel mit Schnarrpfeifen", und bereits 1691 bei Stieler Sp. 1576. Das Wort ist das gleichbed. franz. der régale, aus lat. das regâle, der sächl. Form des von lat. rex (Gen. rêgis) = König abgeleiteten lat. Adj. regâlis = königlich, fürstlich, und die Benennung rührt möglicherweise daher, daß die die Menschenstimme nachahmende Orgel als die vornehmste angesehen wurde.

† das Regál, —es, auch noch unverkürzt das Regále, —s, Pl. Regálien (4sylbig) : landesherrliches Recht, Hoheitsrecht.

Aus mittellat. regâlia = Königsrechte, dem im Gedanken an lat. die jûra = Rechte substantivisch gesetzten Plural von das regâle (= Königsrecht), der bei uns später ebenfalls substantivisch gebrauchten sächl. Form von lat. regâlis = dem Könige (rex) zukommend, königlich, Königs-.

† regalieren = köstlich, herrlich bewirthen.

Aus dem gleichbed. franz. régaler, welches aus span. regalar zuerst = hätscheln, liebkosen, dann ergetzen, vergnügen, bewirthen, im Altspanischen aber s. v. a. schmelzen [plomo regalado = geschmolzenes Blei], eingeführt ist. Dieses span. Wort nun entstand aus lat. regelâre = aufthauen, erwärmen [re- hier Zurück-, Übergang in den entgegengesetzten Zustand ausdrückend, gleichsam ent-, gelâre gefrieren machen].

rége, nhd. Adj. u. Adv. von regen (s. d.). Daher die Rége.

die Régel, Pl. —n : Richtschnur. Daher régeln. Zusammens. mit Regel : régellos, -mäßig, -rëcht.

Regel ist mhd. die rëgel, rëgil, ahd. die rëgula, später (bei *Notker*) rëgela, aus lat. die rêgula = Richtscheit, -schnur, Maßstab, Grundsatz, v. lat. régere (s. Regent). Das Verbum scheint erst neuhochdeutsch vorzukommen und ist demnach vom Subst. abgeleitet; fände sich aber ein mhd. rëgelen, ahd. rëgulôn, so würde es aus dem von lat. rêgula abgeleiteten später-lat. regulâre = einrichten entlehnt sein.

der Régen, —s, Pl. wie Sing. : aus den Wolken in Tropfen fallendes Wasser. Zusammens. : der Régenbogen 2c.

Mhd. der rëgen, ahd. der rëkan, rëgan, goth. das rign, mittelst -an nhd. -en von der Präsentialform eines vorauszusetzenden goth. rigan (Präs. ich riga, Prät. ich rag, wir rêgum, Part. rigans) = aus der Ruhe, vom Orte kommen. Regenbogen, älter-nhd. Regenboge, ist mhd. rëgenboge, ahd. rëganpogo (eig. rëkanpoko).

régen = aus der Ruhe, vom Orte kommen machen.

Erst mittelhochdeutsch, aber noch selten, regen = antreiben, aus der Ruhe kommen machen, ahd. rekjan (?), regjan (?), durch Angleichung des j dann reccan (?), reggan (?), goth. ragjan (?), mittelst -i, -j von dem Singular des Präteritums von goth. rigan (s. Regen) abgeleitet.

der Régenbogen s. der Regen. die Régengalle, s. Galle 3.

der Rëgenpfeifer, Name verschiedener Vögel, deren Ruf auf Regenwetter gedeutet wird.

† der Regént, —en, Pl. —en : Herrscher; Reichsverweser. Zusammens. : die Regéntschaft.

Älter-nhd. u. noch z. B. bei Bürger der Regente, aus lat. (4. Jahrh.) der régens = Herrscher, Fürst, dem substantivisch gebrauchten Part. des Präs. von régere = gerade richten, lenken, leiten, beherrschen.

der Rëgenwurm (s. Wurm), der bekannte Ringelwurm, lumbrîcus terréstris,

welcher nach Rëgen sich zeigt, indem er dann aus und auf der Erde kriecht. Mhd. der rëgenwurm, ahd. der rëganuurm d. i. rëganwurm.

† regîeren, im 15. Jahrh. regiern, regêren, = richten, lenken, herrschen, beherrschen; [nhd. in der Grammatik :] als von sich abhängig fordern, z. B. den Acc., Dat. ꝛc. Daher der Regîerer, 1482 reygierer; die Regîerung (schon 1482), mit den Zusammens. der Regîerungsrath ꝛc.

Jenes regiern ist entlehnt aus lat. régere (s. Regent).

† das Regimént, —es, Pl. (ungebräuchlich) —e : Herrschaft.

Schon bei Luther. Aus lat. (4. Jahrh.) das regiméntum = Leitung, Staatsleitung, Herrschaft, statt das régimen von lat. régere (s. Regent).

† das Regimént, —es, Pl. —er : Kriegsschar von mehreren 1000 Mann beim Fußvolk, von etwa gegen 1000 bei der Reiterei.

Schon im 17. Jahrh. geläufig, aus franz. der régiment, welches aus lat. regiméntum (s. den vorigen Art.).

† die Regiôn, Pl. —en : Gegend, Bezirk, aus lat. die régio

(Gen regiônis) zuerst = Richtung, von lat. régere (s. Regent).

† das Register, —s, Pl. wie Sing. : Verzeichniß, Inhaltsverzeichniß, -weiser; Stimmenzug der Orgel. registrîeren = ins Verzeichniß eintragen. der Registrátor. die Registratúr.

Register ist aus mittellat. das regístrum = Verzeichnißbuch, welches zuerst das regéstrum lautete und mit einem im Romanischen gern eintretenden r aus dem gleichbed. mittellat. das regéstum geworden ist. Dieser Singular aber bildete sich nach lat. (4. Jahrh.) die regésta = Verzeichniß, dem als Subst. gebrauchten Plural von regéstum, der sächl. Form von regéstus, welches das Part. des Perf. im Passiv von lat. regérere = zurück tragen [re- zurück, gérere tragen], dann auch eintragen, -schreiben. Die Bedeutung „Stimmenzug der Orgel", wie schon im 16. Jahrh. niederl. register vorkommt, erklärt sich aus mittellat. regístrum campânæ = Zugseil der Glocke, in welche Bedeutung registrum durch die „ins Buch eingezogene Schnur als Weiser des abzulesenden Stückes" übergegangen zu sein scheint. Von registrum kommt dann mittellat. registrâre (woraus im 16. Jahrh. niederl. registrêren, unser registrîeren) und von dessen Part. des Perf. im Pass. registrâtus das spät-mittellat. der registrâtor u. neulat. die registratûra, woraus Registrator u. Registratur.

rëgnen, das Verbum von Rëgen. rëgnerisch, Adj. u. Adv.

Regnen lautet älter-nhd. (noch bei Luther) regen, mhd. rēgen, gekürzt neben rēgenen, ahd. rēganôn (d. i. streng-ahd. rēkanôn), dann rēgonôn, rēgenôn, (in welches ein früheres rēkanjan übergegangen sein wird, denn) goth. rignjan, von Rēgen (s. d.) Von diesem kommt auch das nhd. regnerisch (schon 1691 bei Stieler), eine statt regenisch entstandene unorganische Bildung, weil sie ein unerhörtes Subst. der Regner voraussetzt; aber die von Substantiven auf -er gebildeten Adjective auf -isch sind so beliebt, daß man solche auf -erisch auch ohne jene bildet. Althochd. sagte man rēganhaft regenhaft.

rēgnicht (bei Göthe), ahd. rēkanoht (?), Adj. v. der Rēgen.

régsam, zusammenges. mit regen (s. d.). Davon die weitere Zusammens. die Régsamkeit.

† regulieren, aus später-lat. regulâre (s. Regel), = regeln. Daher die Regulierung. die Régung, von regen (s. d.).

das Reh, —es, Pl. —e. Zusammens. : der Réhbock; die Réhgeiß.

Bei Luther das Rehe. Mit h statt ch, denn mhd. das rêch (Gen. des rêhes, Pl. die rêher), ahd. das rêh (Pl. die rêh, unser die Rehe), dann rêch, goth. das ráih (?), angelsächs. das râh, woneben für das männl. Reh das ahd. der rêho, goth. ráiha (?), und für das weibl. das spät-ahd. die reiá st. rêhâ, goth. ráihô (?). Aus der Wurzel mit i (rih, denn ahd. ê = ei goth. ái) gieng auch die Ricke (s. d.) hervor. Der Rehbock ist im 12. Jahrh. der rêchboch (*gl. trevir.* 3, 26) und die Rehgeiß ahd. (im 11. Jahrh.) die rêhkeiz. In der Wetterau, Oberhessen, Nassau ꝛc. heißt auch die aus einer Astgabel gemachte Pflugsterze das Reh (s. Pflugsreh) und das Réhhorn.

reh, Adj. u. Adv. : steif auf den Beinen, in den Gelenken.

Unverkürzt rehe. Im 14. u. 15. Jahrh. ræch = gliedersteif, -starr (Schmeller III, 74), welches ein ahd. râhi vermuthen läßt; mitteld. rêch = herbe (von Wein, bei Schmeller III, 78), und diese Bedeutung scheint die ursprünglichere. Verschieden ist das gleichbed. ryech (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *bb1*[b]), mhd. riech.

der Réhbock, s. Reh. die Réhe = krankhafte Steifheit der Beine, v. reh (s. d.). die Réhgeiß, das Réhhorn ꝛc., s. Reh. der Réhling = ein kleiner goldgelber eßbarer Waldschwamm, den man sich als Lieblingsspeise des Rehes vorstellte. der (selten das) Réhziemer = das hintere Rückenstück vom Rehe (s. Ziemer).

-rei, in Büberei, Raserei, Sämerei, Schelmerei ꝛc.,

eig. -er-ei, mitteld. (14. Jahrh.) -erie, d. i. -er-îe, bildete sich aus und für -ei (s. d.), mhd. -îe, durch ein zwischen dieses und die Wurzel ungehörig eingeschobenes r mhd. u. mitteld. -er, weil man, durch die häufigen Ableitungen von Substantiven auf -er (mhd. -ere, -er, neben ære), wie in Jägerei, Beckerei, Färberei, Gerberei ꝛc., verleitet, jenes -erîe nhd. -erei als den Bildungstrieb ansah.

die Reibe = das Reibeisen ꝛc. Von reiben, Präs. ich reibe, Prät. ich rieb (Conj. riebe), Part. gerieben, Imp. reib (ungut schwach „reibe") : angedrückt hin- und herbewegen, dann so hin- und her- oder herumbewegend klein machen. Daher auch: der Reiber; die Reibung ꝛc.

Reiben ist mhd. rîben, ahd. ripan (Präs. ich rîpu, Prät. ich reip, wir ripumês, Part. ripan), rîban, ursprünglich mit wr, denn noch niederd. wriven (Prät. wrêf, Part. wrëven) neben riven, mittelniederd. wryven, niederl. wrijven, mittelniederl. wriven, goth. vreiban (?). Die Reibung lautet im 12. Jahrh. die rîbunge, und das Reibeisen mhd. das rîbîsen.

das Reich, —es, Pl. —e : Herrschaft, Herrschaftsgebiet.

Mhd. das rîche, ahd. rihhi, rîchi, goth. das reiki, altsächs. u. altnord. das rîki, v. ahd. rihhan, rîchan, = bewältigen oder besiegen (in karîchan), bereichern, reich werden, goth. reikjan (?), altnord. rîkja = beherrschen, welches von dem Adj. reich (s. d.).

reich, Adj. u. Adv. : viel besitzend, die Fülle habend ꝛc.

Das Adj. ist mhd. rîche, gekürzt rîch, ahd. rihhi, rîchi, altsächs. rîki, altnord. rikr, = gewaltig (vielvermögend), mächtig, viel besitzend, goth. reiks = mächtig, angesehen, vornehm, von der Präsentialform des ahd. Wurzelverbs rîhhan (Präs. ich rîhhu, Prät. ich reih, wir rihhumês, Part. rihhan), rîchan, in kirichan (ki- ist unser ge-) = viel vermögen, übermögen, herrschen, goth. reikan (?), altsächs. rîkan (?), altnord. rîka (?), welches lautverschoben mit lat. régere = gerade richten, lenken, beherrschen, stimmt. Vgl. -rich. Von dem Adj. kommt dann unser Adv. reich, mhd. rîche, ahd. rîhho (?).

reichen = sich hinausdehnen; hinausdehnend darbieten.

Mhd. reichen, ahd. (erst bei *Notker*) reichen d. i. streng-ahd. reihhan, in der ersten Bed., goth. ráikjan (?). Urspr. wol s. v. a. viel vermögen machen, walten, herrschen machen, aus welchem Begriffe sich die bei dem Erscheinen des Wortes zeigende Bed. „sich hinausdehnen" hervorgebildet hat. Denn das Wort ist mittelst -i, -j von dem Sing. des Präteritums (reih, reich) von ahd. rîhhan (s. reich) abgeleitet, also eigentlich das Factitiv von diesem Wurzelverb.

reichlich, Adj. u. Adv. : an Menge u. dgl. mehr als genügend.

Das Adj., zusammenges. aus reich und -lich, ist mhd. rîchlich, gekürzt rîlich, ahd. rîhlîh (zuerst = königlich, herrlich), wovon dann das Adv. mhd. rîchlîche, ahd. rîhlîhho.

der Reichsfürst, -graf ꝛc., zusammenges. mit das Reich. der Reichthum, —es, Pl. Reichthümer, = Besitzfülle ꝛc.,

mhd. der rîchtuom, mitteld. richtûm, ahd. bei *Otfried* der rîchiduam d. i. streng-ahd. rihhituom, gekürzt rihtuom, altsächs. rikidôm, zuerst = Herrschaft (*Tatian* 13, 1), zusammenges. aus reich (s. d.) und -thum (s. d.). Spät-mhd. auch ins sächliche Geschlecht überschwankend, aus welchem der Plural Reichthümer, während von ahd. der rihtuom der Plural rihtuomâ lautete, welches im Neuhochd. die Reichthume wäre.

der Reidel = kurze dicke Stange. Besser Reitel, s. d.

der Reif, —es, Pl. —e : in Kreislinienform umschließendes Band.

Mhd. u. ahd. der reif, zuerst (im Ahd.) = Seil (*Diut.* I, 272ᵇ), dann geschlungenes Seil (ebenda 509ᵇ), Kreis (ebenda 521ᵇ), goth. das ráip = Riemen (in das skáudaráip Schuhriemen), altsächs. rêp (?), mittelniederd. der rêp, neuniederd. der rêp. S. reif und vgl. Reperbahn.

der Reif, —es, Pl. —e : gefrorner Thau. Daher reifen.

Reif, schon im 11. Jahrh. der rîf, gekürzt und darum in starke Biegung übergehend aus dem schwachbiegenden der Reifen (z. B. bei Claudius), —s, Pl. wie Sing., eig., wie bei Luther und noch zuweilen bayerisch, der Reife, —n, Pl. —n, mhd. der rîfe, ahd. der hrîfo und mit Abfall des h rîfo, rîpho, niederd. rîp. Mit, wie es scheint, Wechsel des f u. m (vgl. Rabe) auch ahd. rîm (Graff II, 506) d. i. früher hrîm, altnord. das hrîm, angelsächs. hrîm, niederl. der rijm.

reif = als Frucht in Wachsthum und Ausbildung vollendet; überhaupt in Wachsthum und Ausbildung vollendet. die Reife. reifen.

Das Adj. reif ist mhd. rîfe, ahd. rîfi, rîphi, goth. reips (?), altsächs. rîpi, angelsächs. rîpe (= zu erntend), wovon 1) die Reife, ahd. die rîfî u. (mit frühem Überschwanken des r in hr, welches also hier nicht ursprünglich ist) hrîfî, und 2) reifen, mhd. rîfen, ahd. rîfan, rîphan. Als Wurzelverb jenes Adjectivs ließe sich, zumal wenn man angelsächs. ripan = ernten und das rip = Ernte (von der Weizenernte Matth. 13, 39 u. Mark. 4, 29) erwägt, ein ahd. rîfan (Prät. ich reif, wir rifumês, Part. rifan), goth. reipan (Präs. ich reipa, Prät. ich ráip, wir ripum, Part. ripans), = Garben binden (?), vermuthen, aus dessen Präteritalform ahd. der reif = Seil (s. Reif 1) sproßte.

die Reife, s. reif. der Reifen, eig. der Reife, s. der Reif 2. reifen, s. 1) der Reif 2 und 2) reif. reiflich, zusammenges. mit reif. der Reigen s. Reihen 1. der Reiger s. Reiher.

die Reihe, Pl. —n : Längenverbindung, -richtung, -ordnung.

Das h erst neuhochdeutsch, wie wenn mittelst Ausstoßung des g ein rîe (d. i. rî-e) vorausgegangen wäre. Denn mitteld. die rîge = Reihe, Ordnung (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa8*[b]), ahd. die rîga = Linie (*Notkers aristolet. Abhandl.* S. 36, 59), Kreislinie, niederd. die rige, rëge, 1420 niederrheinisch die rijge, mittelniederl. die rijghe, neuniederl. die rijg, rij.

die Reihe oder der Reihe = der Reihen 2, s. d.

der Reihen, (früher und noch dichterisch) Reigen, —s, Pl. wie Sing.: Tanzkette, Runde-, Springe-, Singetanz.

Eigentlich der Reihe, Reige. Aber das h ist erst um 1500 eingeschoben, wie schon im 13. Jahrh. g (vgl. Schrei); denn mhd. der reie, dann gekürzt rei, mitteld. auch reige (z. B. *Diut.* I, 386). Woher?

der Reihen, —s, Pl. wie Sing. : die Erhöhung vornen über und vor dem Anschlusse von Fuß und Bein. Eig. der Reihe, —n, Pl. —n,

denn mhd. der rîhe (*Minnes.* II, 8[b], 4), ahd. der rîho, welches letzte zunächst s. v. a. Wade (*gl. jun.* 227. *Docen's Miscellaneen* I, 231[b]), auch Kniekehle bedeutet. Bei Alberus (1540) der reyg. Westerwäldisch ins weibl. Geschlecht übergehend die Rei (Schmid 162), was im Nhd. die Reihe wäre, wie auch mitunter gehört wird. Jenes ahd. der rîho aber setzt, wie die gleichbedeutende neuniederl. Form der vreeg d. i. eigentlich wreeg (mit ee statt ij ?), vielleicht auch in derselben Bed. mittelniederl. (1599 bei *Kilian*) wrijf zeigen, ein älteres ahd. der wrîho voraus, und als Wurzel erschiene ahd. rîhan (Präs. ich rîhu, Prät. ich rêh, wir rigumès, Part. rigan) = bedecken, hüllen (Graff II, 429), angelsächs. noch mit dem anlautenden v (= ahd. w) vrigan = bedecken, wonach die ursprüngliche Bed. unseres der Reihe etwa „(besonders hervortretende) Bedeckung oder Umhüllung" sein könnte.

reihen = mit weiten Stichen nähen; nach u. zu einander in Eins fort verbinden [z. B. Perlen rc. **reihen**]; zu einer oder als eine Reihe verbinden.

Bayerisch **reihen**, schlesisch **reigen** (= einnähen, fälteln), noch in der ursprünglichen starken Biegung erhalten, mhd. rîhen, rigen, = nähen, einfassen, stechen, stechend befestigen, ahd. rîhan (Präs. ich rihu, Prät. ich rêh, wir rigumês, Part. rigan) = in Eins fort zusammennähen, -heften, nach und aneinander verbinden, welches von dem in dem vorhergehenden Artikel angeführten ahd. rîhan völlig verschieden ist, indem dieses ursprünglich wrîhan lautete.

reihen, vom Geflügel : sich begatten.

Das h ist eingetreten und eigentlich unrichtig. Im 15. Jahrh. reyen d. i. reien = nach der Begattung verlangen (so in den **altd. Blättern** I, 61 von einer läufigen Hündin). Dunkler Herkunft.

reihen, vom Fuchse : kläffen und heulen. S. **Stieler** (1691) 1578.

Das Wort scheint thüringisch, aber wie lautete es früher?

der **Reiher**, —s, Pl. wie Sing., der Sumpfvogel árdea.

Schon im 16. Jahrh. mit h, aber **Luther** hat das ehedem herrschende und jetzt hochdeutsch nur noch selten gehörte der **Reiger**, mhd. der reiger (mit Übergang des auslautenden r in l) reigel, ahd. der hreigir (?) und schwachbiegend hreigiro (?), dann mit ausgestoßenem r nach h der heigir u. heigiro, zugleich bei bleibendem r mit, wie gewöhnlich, geschwundenem h der **reiger** d. i. reigir; altsächs. die rêgera, angelsächs. der hrâgra. Dunkler Herkunft.

der **Reim**, —es, Pl. —e : Gleichlaut (auch annähernder) von Wörtern oder Sylben im Verse. Daher **reimen**.

Reim ist mhd. der rîm in der heutigen Bedeutung, ahd. der rîm u. (mit frühem Überschwanken des r in hr) hrîm = Zahl, dann die Reihe (d. i. fortlaufende Zahl), angelsächs. rîm = Zahl, Verzeichniß, v. ahd. rîman (Präs. ich rîmu, Prät. ich reim, wir rimumês, Part. riman) = bestimmt sein (?), mit Dativ (*Otfried* 4, 2, 13), mit zu (ebenda 1, 3, 17). Wie aber lat. der númerus = „Zahl" auch in die Bedeutung „Versglied" übergeht, so jenes (ahd.) rîm = „Zahl" in die des durch Gleichlaut mit einem andern gebundenen Versgliedes, welche Bedeutung, obwol der Reim sich aus der lateinischen Poesie der Kirche schon im 9. Jahrh. bei uns einbürgerte, doch erst mit dem Mittelhochd. einzutreten scheint und die allgemeine wird. Unser heutiges **reimen**, mhd. rîmen, lautet ahd. rîman (d. i. urspr. rîm-j-an), angelsächs. rîman, welche, von jenem ahd. u. angelsächs. rîm mittelst -j (-i) abgeleitet, „zählen" bedeuten.

der **Rein**, ist besser, als der **Rain** (s. d.), aber unüblich.

Rein- in den Mannsnamen **Reiner**, **Reinhard**, -hold rc.,

ist mhd. das rein (?), ahd. das **rekin** (?), regin (?), goth. das ragin = Rath, Beschluß, wonach : **Reiner** oder auch (aber nicht eben gut-hochdeutsch) **Rainer**, ahd. Ragin-, Reginhari, (mit Ausstoßung des g zweisylbig) Rainar, Rainer, Reiner, = Rathheer [ahd. das hari, heri Heer] d. h. rathvoller Krieger; **Reinhard** oder besser **Reinhart**, mhd. Reinhart, ahd. Ragno-, Ragin-, Regin-, Rain-, Reinhart, = hart (stark) von Rath d. h. der Rathvolle, Rathskundige, Rathgeber (s. **Reineke**); **Reinhold**, bei den alten Franken Rágnoald, Ragnoald, welches, aus ursprünglicherem Ráginuuald (Raginwald) hervorgegangen, althochdeutsch zu

Rágin-, Reginald und zu Rágin-, Reginold (s. walten), mit eingetretenem h zu Ragin-, Reginhold u. mit Ausstoßung des g zu Rain-, Reinald, Rain-, Reinold, Reinhold wurde und Rathwalt d. h. „der mit Rath waltet (herrscht)" bedeutet.

rein, Adj. u. Adv.: schmutz-, fleckenlos; unvermischt ꝛc.; sittlich untadelhaft. Daher die Reine, reinigen (s. d.) ꝛc.

Das Adj. ist mhd. reine, ahd. hreini, dann mit Abfall des h reini, goth. hrains, urspr. wol s. v. a. „berührt zur Entfernung von Flecken" ꝛc. (?), vom Sing. des Prät. von ahd. hrînan (Präs. ich hrînu, Prät. ich hrein, wir hrinumês, Part. hrinan), rînan, alt- u. angelsächs. hrînan = berühren, goth. hreinan (?). Von dem Adj. ist dann: 1) das Adv. rein [auch = vollkommen, ganz und gar, z. B. rein betrunken sein, rein todt ꝛc.], mhd. reine, ahd. reino (eig. hreino), und 2) die Reine (= Reinheit), mhd. die reine, ahd. die hreinî, reinî, goth. die hráinei.

Reineke, der Name des Fuchses in der nach 2 mittelniederl. Dichtungen entstandenen sehr angesehenen niederd. Bearbeitung des Thierepos, dem Reineke Vos; schlauer listenvoller Mensch.

Ungut, aber häufig mit ck, wie schon im 16. Jahrh. z. B. bei Alberus (1548) Reynicke, wofür man reiner Reinike schreibt. Mittelniederd. Reineke aber ist (liebkosende) Diminutivform des ahd. Mannsnamens Rágino, Regino, (mit Ausstoßung des g zweisylbig) Raino, neud. (noch als Familienname) Rein, welcher trauliche Kürzung von Reinhart (s. Rein-), dem früh-mhd. Namen des Fuchses, scheint und das ahd. Diminutiv Ráginihho (? -ihho liegt unserm -chen zu Grunde), altsächs. Ráginiko (?), altniederrhein. Reinco, mittelniederd. Reineke, bildet mit der innewohnenden Bed. Rathskundiger, Rathgeber, und als solcher wird der durch seine Verschlagenheit sich vollkommen eignende Fuchs überall in der Thierfabel vorgestellt.

reinen s. reinigen. Reiner, Reinhard s. Rein-.

der Reinfall, aus mittellat. „(vînum) rifólium" d. i.

(ein süßer dunkelrother) Wein von Rivóglio in Istrien, von wo die Reben dann auch weiter verpflanzt wurden. Schon im 14. Jahrh. bei Suchenwirt der rainfal mit eingeschobenem n, denn früher mhd. raival.

die Reinheit. reinigen = rein machen. die Reinigkeit. die Reinigung. reinlich, mit die Reinlichkeit.

Reinigen, wovon (zuerst im 15. Jahrh.) die Reinigung, ist mitteld. reinigen, welches, mit unorganischem -igen (s. d.), anstatt des älteren von rein abgeleiteten einfachen reinen, mhd. reinen, ahd. reinan, aber früher hreinnan, reinnan (mit nn durch Lautangleichung aus nj, denn) goth. hráinjan, altsächs. hrênian, auftauchte und später herschend wurde, so daß dieses reinen in der Blütezeit der neuhochd. Literatur sehr selten mehr erscheint, wie z. B. bei Göthe (IX, 158 im Tasso) in verunreinen. Während aber mhd. Reinheit geradezu aus dem Adj. rein und aus -heit (s. d.) zusammengesetzt ist, schiebt sich in dem älteren die Reinigkeit, 1482 raynigkeit, mhd. die reinicheit, reinekeit (aus reinec-heit), spät-ahd. reinigheit (in unreinigheit Unreinigkeit) noch ein unorganisches -ig (vgl. Mattigkeit, Müdigkeit ꝛc.) ein. Reinlich ist mitteld. reinlich, zusammenges. aus rein- und -lich (s. d.).

der Reis, —es, Pl. —e (= Reisarten), die Getraideart oryza.

Falsch Reiß. Denn mhd. der rîs, aus ital. der riso (provenzal. ris, franz. riz), welches aus dem gleichbed. lat. die oryza, gr. die óryza (ὄρυζα) oder vielmehr wol aus der gr. Form das óryzon (ὄρυζον). Diese griech. Benennungen aber sind aus den arab. arus, irus, welche aus dem sanskr. Namen des Reises der vrîhi, v. vrih = wachsen, gebildet scheinen, indem die Aspirata h sehr häufig durch s wiedergegeben wird. Frucht wie Name würden so aus Ostindien stammen.

das Reis, —es, Pl. (noch dichterisch) —e und (ganz allgemein) —er : dünner Zweig; dünnes Gezweige. Daher das Reisich (Reisig).

Das Reis ist mhd. das rîs, ahd. das hrîs (Pl. hrîsir), dann mit abgefallenem h das rîs, mittel- u. neuniederl. das rijs, angelsächs. u. altnord. das hrîs, goth. hreis (?), aus der Präsentialform eines verlornen starkbiegenden goth. hreisan (? Prät. ich hráis?, wir hrisum? Part. hrisans?), ahd. hrîsan (?), = leicht bewegt werden, woher auch goth. hrisjan = schütteln, altsächs. hrisian = erschüttert werden, beben. Reisich, ungut (aber am üblichsten) Reisig, ist mit i durch Übergang des e (des Umlautes von a) das mhd. das risech, risach, spät-ahd. (12. Jahrh.) das rîsach, gekürzt aus ahd. das hrîsahi (?), welches mittelst -ahi von jenem hrîs abgeleitet wurde.

die Reise, Pl. —n. Davon reisen = sich fernhin fortbewegen.

Reise ist mhd. die reise = Aufbruch, Zug, Kriegszug (vgl. reisig), Heerfahrt, ahd. (noch selten) die reisa = (Aufbruch,) Fortbewegung u. Zug auf einem Wege, goth. ráisa (?), welches mit goth. ráisjan = erwecken (Röm. 9, 17) d. h. aufstehen machen von der Präteritalform des in goth. urreisan = „aufstehen" erhaltenen goth. Wurzelverbums reisan (Präs. ich reisa, Prät. ich ráis, wir risum, Part. risans), altsächs. rîsan (*Héliand* 137, 21), altnord. risa, = aufstehen, sich erheben, ahd. rîsan [Präs. ich rîsu, Prät. ich reis, (mit Übergang des s in r) wir rirumês, Part. riran], mit falsch vorgetretenem h einmal hrîsan (*gl. Hrab.* 956ᵃ), mhd. rîsen (*Nibel.* 2149, 3), = wovon, woher niederfallen, auch s. v. a. rieseln (s. d.), wonach der Grundbegriff des Verbums „sich in die Höhe oder in die Tiefe bewegen" wäre und der jenes ahd. die reisa „das Aufstehen, der Aufbruch". Von diesem reisa aber kommt dann das ahd. schwachbiegende Verbum reisôn = zum Wohingehen aufbrechen, sich [zum Gehen] fertig machen (*Otfried* 5, 16, 1), zurüsten, bereiten (*Otfried* 1, 4, 11), einrichten u. dgl. [wie noch schweizerisch raisen vorkommt], mhd. (besonders später-mhd.) u. mitteld. reisen mehr und mehr = eine Heerfahrt thun, zu Felde ziehen, fernhin sich begeben, und das ist unser nhd. reisen, dessen Perf. u. Plusquamperf. mit sein, selten mit haben gebildet wird.

das Reisig, besser (aber nur selten noch) Reisich, s. das Reis.

reisig, Adj. : dem Kriegszug angehörig. Dessen schwache männl. Form ist der Reisige, —n, Pl. —n, = Reiter, berittener Krieger.

Der reisige Zeug = die Reiterei. Alles nur noch alterthümlich und dichterisch. Mhd. reisic = zum Kriegszug (s. Reise) gerüstet oder gehörig, v. mhd. die reise ahd. reisa (s. Reise) in der Bed. Kriegszug, Heerfahrt.

das Reislaufen = Laufen in fremden Kriegsdienst ohne Vorwissen und Genehmigung der gesetzlichen Obrigkeit.

Nur schweizerisch. Zusammenges. mit mhd. die reise Kriegszug ꝛc. (s. Reise).

die Reiste, Pl. —n : oben zusammengedrehter Büschel gehechelten Flachses.

Auch Kaute (s. Kaute 2). Mhd. u. mitteld. die rîste, ahd. die ristâ (Graff II,

541); niederd. die riste und mit ss statt s nach Schwinden des t (vgl. Braß) die risse, beides von Flachs oder Hanf, ebenso niederl. die rist u. ris. Dunkler Herkunft.

der Reiß, unrichtig st. der Reis (s. d.). der Reißaus, Gen. ꝛc. u. Pl. ebenso: schnelle Flucht; feiger Flüchtiger; wer Kleider, die er anhat, leicht zerreißt.

Im Simplicissimus der u. das Reißaus in der ersten Bedeutung. Das Wort ist der zusammengesetzte Zuruf reiß aus!

das Reißblei = (wie ein Blei angesehene) Eisenkohle zum Zeichnen, Graphit. das Reißbrët.

Zusammengeſ. mit reißen in dessen letzter Bedeutung.

reißen, Präs. ich reiße, Prät. ich riß, wir rissen, Conj. ich risse, Part. gerissen, Imp. reiß (gewöhnlich, aber ungut schwach „reiße"): gewaltsam aus festem Zusammenhange sich trennen; gewaltsam aus festem Zusammenhange trennen; schnell gewaltsam (zu gewaltsamer Trennung) ziehen; bloß in Zügen entwerfen.

Historisch richtig ist auch hier überall ß, wo unsere jetzt gewöhnliche Schreibung ss setzt. Mhd. rîzen, ahd. rîzan (Präs. ich rîzu, Prät. ich reiz, wir rizumês, Part. rizan, kirizan, Imp. rîz), goth. vreitan (? vgl. Riß), altsächs. wrîtan, = krachend sich trennen (so im Mhd. erst im Eckenlied S. 38, 105 nachzuweisen), mit Gewalt trennen (lat. scindere), einschneiden (in ahd. garîzan, s. Graff II, 557), dann (da die Runenzeichen auf Buchenstäbchen eingeritzt wurden) schreiben (s. Buchstab), zeichnen, angelsächs. vrîtan = schreiben. Vgl. Riß, Ritz, ritzen, reizen.

die Reißfëder, -kohle, -schiene, das Reißzeug ꝛc.

Zusammengeſ. mit reißen in der letzten Bedeutung.

der Reitel, —s, Pl. wie Sing.: Drehstange, kurze dicke Stange.

Mhd. der reitel, mit abgefallenem Anlaute w, denn niederd. wreil. Mittelst der Ableitungssylbe -el von dem Sing. des Präteritums des mhd. Wurzelverbs rîden, ahd. rîdan (Präs. ich rîdu, Prät. ich reit, wir ritumês, Part. ritan), goth. vreiþan (?), = drehen, winden, binden, angelsächs. vrîdan = drehen, umwinden, binden, um-, verbinden (Luc. 10, 34).

reiten, Präs. ich reite, Prät. ich ritt (Conj. ritte), Part. geritten, Imp. reit (gern, aber ungut, schwach „reite"), 1) intransitiv, mit haben oder sein: aufsitzend sich fortbewegen oder auch fortschieben; auf einem sich fortbewegenden Thiere sitzen; — 2) transitiv, mit haben: aufsitzend fortbewegen, z. B. ein Pferd ꝛc. reiten; bespringend befruchten. Daher: der Reiter, wovon die Reiterei und die Reiterin; reitlings (= wie beim Reiten), üblicher rittlings (s. d. und -lings). Zusammens.: die Reitbahn ꝛc.

Reiten ist mhd. rîten, ahd. rîtan (Präs. ich rîtu, Prät. ich reit, wir ritumês, Part. ritan, Imp. rît), goth. reidan (?), niederd. riden, rien (2sylbig), neuniederl. rijden, rijen, angelsächs. rîdan, = aufsitzend fahren (?), auf einem Wagen fahren [z. B.: (wie Elias), „rîten ze himele" bei *Notker* Ps. 39, 6; „sunna ûfen

iro reito rîtentiu" (*Notker's Boethius* S. 58, 64) = (die) Sonne auf ihrem Wagen fahrend. Deshalb heißt auch der Wagen ahd. die reita, goth. ráida (?), und ahd. die reitî], zu Schiffe fahren und also s. v. a. schiffen (z. B. *Eneide* 22, 30), auf einem sich fortbewegenden Thiere (zu Pferde ꝛc.) sitzen. Von der Präsentialform abgeleitet haben wir dann Reiter, zu Anfange des 15. Jahrh. der reitter, mhd. der (rîtære, in der Ableitungsendung abgeschwächt) rîter, spät-ahd. (erst im 12. Jahrh.) der rîter, früh-mitteld. (12. Jahrh.) auch rîtâr, = berittener Bewaffneter, adlicher Streiter zu Pferd, mit einem bei Verdoppelung des t kurz gewordenen î mhd. der ritter, altniederd. im 11. Jahrh. riddere (*gl. jun.* 311. 300), altniederrheinisch ridder, unser Ritter (s. d.). Während aber Ritter die Bed. „adlicher Streiter zu Pferd" behielt, gieng Reiter im 15. Jahrh. ganz in die Bed. „zu Pferde dienender Krieger" und überhaupt „Reitender" über, wie denn reyter im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa8ᵃ* bereits beide Bedeutungen vereinigt, und neben Reiter erscheint in demselben Jahrh. der Reuter (s. d.) ebenfalls = „zu Pferde dienender Krieger" welches seinem Ursprunge nach von jenem Reiter ganz verschiedene Wort bei Luther neben dem Verbum reitten (unserm reiten) und bei weitem vorherrschend bis tief in das 17. Jahrh., in welchem es auch die weitere Bed. „Reitender" hat, festgehalten wird. Noch z. B. Schottelius (1663) schreibt neben reiten entschieden der Reuter, aber schon Stieler (1691) verwirft diese Schreibung als eine sehr schlechte und will Reiter, wofür auch Steinbach (1734), Frisch (1741) u. Gottsched (1748) sind, diese beiden letzten, ohne Reuter nur anzuführen. Dennoch blieb dieses im Neuhochd. bis zur Mitte des 18. Jahrh. öfters gebraucht; aber jetzt ist es durch Reiter fast ganz verdrängt. Von Reuter kommt im 16. Jahrh. die reuterey, reütterey, wofür später mit dem Vorherrschendwerden von Reiter die Reiterei geschrieben wurde. 1515 die reiterey bed. das Reiten. Die falsche Schreibung reuten st. reiten kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. durch den Einfluß von Reuter auf, aber ohne Wurzel zu fassen.

die Reiter, Pl. —n : gröbstes Getraidesieb. Daher reitern.

Reiter ist mhd. die rîter, im 12. Jahrh. rîtere, ahd. die rîterâ, rîtrâ, (mit abgefallenem h im Anlaute, denn ursprünglich) hrîtarâ, wovon dann das ahd. Verbum hrîtarôn, mit Abfall des h rîterôn, rîtrôn, mhd. ritern, angelsächs. hrîdrian (Luc. 22, 31), eben unser nhd. reitern. Völlig verschieden von der Räder (s. d.) und rädern.

die Reitersalbe = Salbe zur Heilung der Räude oder Krätze,

ist das niederl. die ruitzalve, ruitsalf, d. i. Räudsalbe, bei dessen Aufnahme ins Hochdeutsche das niederl. das ruit unser Räude (s. d.) falsch in Reuter (niederl. der ruiter), Reiter umgedeutet wurde.

der Reitknëcht, das Reitpfërd ꝛc., zusammenges. mit reiten.

der Reiz, —es, Pl. —e. Von reizen = verletzend, empfindlich aufregen und antreiben; durch starken, wolgefälligen Eindruck auf die Sinne an- und zu sich hinziehen. Hiervon dann : reizend, das als Adj. gebrauchte Particip des Präsens; die Reizung, Pl. —en. Zusammens. 1) mit Reiz sind reizlos, reizvoll, 2) mit reizen das Adj. reizbar mit die Reizbarkeit.

Das Verbum reizen, mit schon im 14. Jahrh. auftauchendem z [reitzen in dem deutschen Brevier der Gießener Hs. Nr. 878 Bl. 148b, dann 1482 rc. raytzen] aus und statt ß (vgl. beizen, heizen, Weizen), ist mhd. reizen, ahd. reizan, goth. vráitjan (?), = (ursprünglich „reißen machen", aber in der Bed. nicht mehr nachweisbar, nur in den aus ihr hervorgegangenen Bedd.) aufregen, verletzend, empfindlich antreiben, mit Verlangen an-, hinziehen, das Factitiv von reißen (ahd. rîzan) und als solches abgeleitet mittelst -j(-i) von dem Singular des Präteritums dieses Wurzelverbs, welcher althochdeutsch ich er reiz (älter-nhd. reiß, gegenwärtig riß) lautet. Das Subst. der Handlung die Reizung, 1482 raytzung (d. i. reizung), gieng auch in den Begriff über, welchen wir heute mit dem erst, wie es scheint, zu Anfange des 18. Jahrh. gebildeten der Reiz verbinden.

der Rêkel, —s, Pl. wie Sing. : unfein und faul sich dehnender und bewegender Mensch. Daher : die Rêkelei, rêkeln.

Auch mit é statt ê. — Aus niederd. der rëkel, die rëkelie, rëkeln, und jenes der rëkel, niederl. der rekel, bed. zunächst einen großen Wachhund, Bauernhund. Nicht von Recke, wie man früher meinte; aber woher das Wort?

† die Relatiôn, Pl. — en : Berichterstattung; Bericht. relatîv = sich beziehend, bezieh-, bezüglich, woher das Relatîv.

Relation ist aus lat. die relâtio = das Zurücktragen, die Berichterstattung, relativ aus später-lat. relatîvus (als Adv. relatîve) = sich beziehend, v. lat. relâtus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. reférre = zurücktragen, -führen, worauf beziehen, vor jemand zur Beurtheilung rc. bringen, vortragen.

† die Relegatiôn, Pl. —en : Verweisung von der Hochschule. relegieren = (von der Hochschule, einer höheren Schule) verweisen,

aus lat. relegâre [re- zurück, legâre absenden] = fortschicken, verweisen, verbannen, von dessen Part. des Perfects im Passiv relegâtus das Subst. die relegâtio = Verweisung, Verbannung abgeleitet ist, aus welchem bei uns Relegation.

† das Relief (spr. Relljéff), —s, Pl. —s, = von der Fläche hervortretendes Bild, Hochbild, erhabene Arbeit, ist das franz. der relief,

welches mit dem aus kurzem lat. e erweiterten ie von lat. relevâre = in die Höhe heben, eig. wieder (re-) leicht machen (levâre, von lévis leicht).

† die Religiôn, Pl. —en : Gottesverehrung, -erkenntniß rc. religiôs = gottesfürchtig rc. die Religiosität.

Religion, zuerst im 16. Jahrh., ist aus lat. die relígio = gewissenhafte Berücksichtigung, Gewissenhaftigkeit, Scheu des Gewissens, fromme Scheu und Denkweise, Gottesverehrung, welches, wie das altlat. Particip des Präsens relígens = gottesfürchtig (*Gellius* 4, 9, 1) zeigt, v. lat. relígere [re- wieder, -lígere (wie in lat. intellígere, s. intelligent) st. légere lesen, betrachten] = wieder lesen, berücksichtigen (?), rücksichtlich betrachten (?). Von religio kommt dann lat. religiôsus = gewissenhaft, gottesfürchtig, und hiervon im 2. Jahrh. n. Chr. Geb. lat. die religiôsitas (Gen. religiositâtis), aus welchen religiös und die Religiosität.

† die Reliquie (4sylbig), Pl. —n : Überbleibsel von einem Heiligen.

Aus dem gleichbed. lat. die reliquia, gewöhnlich relíquiæ (der Plural), = Überrest, im Mittellat. oft von dem der Heiligen, v. lat. réliquus = zurückgelassen, übrig, welches v. relínquere [re- zurück, línquere wo bleiben lassen, zurücklassen] =

zurück-, hinterlassen. Älter-nhd. sagte man das Heilthum und Heiligthum, mhd. das heiltuom und heilectuom.

† die Remise, Pl. —n : (Wagen-)Schuppen; Ruhe-, Fütterungsgebüsch für Rebhühner oder Wild. Das franz. die remise,

eig. hier = Ort des Hinstellens, der Ruhe, die als Subst. gesetzte weibl. Form von franz. remis = wieder an seinen Platz gelegt, welches aus lat. remissus, mittellat. auch remisus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. remíttere [re- zurück, míttere schicken] = zurückschicken, zurückgehen lassen, im Mittellat. auch hinstellen.

† remittieren = zurückschicken. Aus lat. remíttere (s. Remise).

† der Rendánt, —en, Pl. —en : angestellter Rechnungsführer.

Das franz. der rendant = Rechnungablegender, eig. das Part. des Präsens v. franz. rendre = zurückgeben, -zahlen, (Rechnung) ablegen, welches mit eingeschobenem n aus lat. réddere = zurückgeben rc. ward.

† der Renegát, —en, Pl. —en : Glaubensabtrünniger.

Aus mittellat. der renegâtus, der als Subst. gesetzten männl. Form des Part. des Perf. im Passiv von mittellat. renegâre [re- drückt Wiederholung aus, negâre verneinen] = verläugnen. Älter-ital. der rinegáto überhaupt = Treu-, Bundbrüchiger.

† die Renétte (é tief), Pl. —n, eine bekannte edle Apfelart.

Nach der Aussprache st. Reinette aus dem gleichbed. franz. die reinette v. franz. die reine (aus lat. regîna) = Königin. Also eig. s. v. a. Königinapfel.

der Rénke, —n, Pl. —n, zusammengezogen aus mhd. Rînanke Rheinanke (s. d.) zugleich mit Abschwächung des î zu i und e.

rénken = drehend, biegend, dehnend bewegen.

Fast nur in aús-, einrenken, verrénken. Älter-nhd. rencken, mhd. renken (Prät. rancte), ahd. renchan (?), renkan (in birenkan), altsächs. wrenkian (?), = drehend hin- und herzerren, mit mhd. k ahd. ch durch verstärktes g, indem in jenen beiden Buchstaben ein ableitendes -j(-i) aufgieng, von dem Sing. des Prät. (mhd. ranc) von ringen (s. d.).

rénnen, Prät. ich ránnte (Conj. rénnete), Part. geránnt u. gerénnet, gerénnt : sich heftig fortbewegen machen; heftig reiten oder laufen. Daher der Rénner = Renn-, Laufpferd.

Mhd. rennen, ahd. rennan (Prät. rante, Part. kirant u. kirennit), = rinnen machen, heftig laufen machen, sich heftig, eiligst fortbewegen (*Diut.* II, 340, 179), im Mhd. auch kämpfend anreiten, goth. rannjan [in urrannjan = (die Sonne) aufgehen machen], mittelst -j(-i) von dem Sing. des Prät. von rinnen (s. d.) als dessen Factitiv abgeleitet. Mhd. der renner bedeutet nur den Reitknecht, Postreiter.

das Rénnthier, —es, Pl. —e, eine bekannte Hirschart.

Noch ohne -thier im 16. Jahrh. reen, überkommen aus dem gleichbed. schwed. der ren, altnord. der hreinn, angelsächs. der hrân, aber dän., um das Wort durch Zusammensetzung deutlicher zu machen, das rensdyr. Also nicht v. rennen.

† renommieren = den Raufbold spielen; überschwänglich groß thun. Daher der Renommist, —en, Pl. —en, = Raufbold, Prahlhans.

Renommieren ist aus franz. renommer = einen Namen berühmt machen, welches ein mittellat. renominâre = „wiederholt (re-) nennen (nominâre)" voraussetzt.

† renovieren = erneuern, neu herstellen.

Aus lat. renovâre [re- wieder, novâre neu machen].

die Rénte, Pl. —n : regelmäßiges Einkommen von Grundstücken, Capitalien ꝛc. Daher : die Rentei; rentieren; der Réntner, neuniederl. rentenier. Zusammens. : réntbar; das Réntamt; der Réntamtmann, -beamte, -meister ꝛc.

Rente ist 1482 die rennte, 1469 die rent (*voc. ex quo*), mhd. die rënte, mittelniederl. rente, aus dem gleichbed. franz. die rente, mittellat. die rénda, rénta, ital. die réndita, welches mit eingeschobenem n aus lat. rèddita, dem Plural von lat. rédditum, der sächl. Form des Part. des Perf. im Passiv von lat. réddere (s. Rendant) in der Bed. „von sich geben, als Ertrag abwerfen", welches schon früh mit Einschiebung eines n zu réndere wurde. Der Rentmeister kommt bereits 1482 u. clevisch 1475 vor.

† reólen = durch Graben furchenweise umstürzen, s. rigólen.

die Réperbahn, Pl. —en : Drehbahn des Seilers, Seilerbahn.

Niederd., zusammenges. mit niederd. der reper Seiler v. rêp (s. Reif 1).

† repetieren = wiederholen, aus lat. repétere,

zusammenges. aus lat. re- = wieder u. pétere = langen, holen, verlangen.

das Rêpphuhn, historische Schreibung statt Rebhuhn (s. d.).

der Reps (e wie ä), —es, Pl. —e (= Repsarten), was Raps (s. d.).

† die Republik (i kurz), Pl. —en : Freistaat. Daher : der Republicáner, republicánisch, auch mit k statt c.

Aus dem gleichbed. ital. die república, franz. république, welches aus lat. die respûblica = Gemein-, Staatswesen, Staat, denn die res = Sache, Wesen, u. pûblicus = öffentlich, zum Volke, Staate gehörig. Von dem von ital. republica ꝛc. abgeleiteten ital. republicáno, franz. républicain, leiteten wir Republicaner u. republicanisch ab.

† das Rescript, —es, Pl. —e : Rückschreiben; schriftlicher Erlaß.

Aus lat. das rescrîptum, der als Subst. gesetzten sächl. Form von rescrîptus, welches das Part. des Perf. im Passiv von lat. rescrîbere = zurück- (re-), wieder schreiben (scrîbere), schriftlichen Bescheid als Antwort erlassen, ist.

† die Reséde, Pl. —n, aus lat. die resêda = Wau (s. d.).

Dieser lat. Pflanzenname ist imperativisch, aus dem Anfange der lat. Zauberformel resêda mórbos resêda ꝛc. = „stille wieder die Krankheiten, stille wieder" ꝛc. [resedâre wieder stillen oder heilen] entstanden, welche bei Anwendung der um Rimini bekannten Pflanze zur Zertheilung aller Geschwülste und Entzündungen dreimal mit dreimaligem Ausspeien gesprochen wurde. S. *Plinius*, hist. natur. 27, 106.

† die Resérve, Pl. —n : Vorbe-, Rückhalt; Heer zur Nothhilfe ꝛc.

Das franz. die réserve, aus mittellat. das resérvum = einschränkende Bedingung, verborgener Rückhalt, v. lat. reservâre = zurück-, aufbehalten [re- zurück, servâre erhalten], versparen, vorbehalten.

† der Residént, —en, Pl. —en. die Residénz, Pl. —en. residieren = seinen (ihren) Fürstensitz, Hof haben,

aus franz. résider, welches aus lat. residêre = sitzen, eig. danieder sitzen [re- wieder, sedêre sitzen], aus dessen Part. des Präs. résidens mit dem davon abge-

leiteten mittellat. die residéntia = Wohnung im Französischen der résident = Gesandtschaftsbevollmächtigter und die résidence = Wohn-, Fürstensitz wurden, welchen wir Resident und Residenz entnahmen.

† der Respéct (é tief), —es, ohne Pl. : Achtung, Ehrerbietung.

Aus franz. der respect, welches aus lat. der respéctus = das Zurückblicken, die Rücksicht, v. respectus, dem Part. des Perf. im Passiv v. lat. respícere = zurücksehen [re- zurück, spécere sehen], Rücksicht nehmen.

der Rëst, —es, Pl. —e, : das Übrigbleibende, Rückständige. † der Rëstánt, —en, Pl. —en. rëstieren.

Rest ist entlehnt aus dem gleichbed. franz. der rest, ital. der résto, welches aus mittellat. das réstum v. lat. restâre = zurückstehen, -bleiben [re- zurück, stâre stehen], übrig bleiben, woraus franz. rester und unser restieren. Aus dem lat. Part. des Präs. réstans (Gen. restántis) entlehnten wir dann Restant.

† das Resultát, —es, Pl. —e : Erfolg, Ergebniß.

Aus dem gleichbed. franz. der résultat v. lat. resultâtum, der sächl. Form des Part. des Perf. im Passiv (resultâtus) v. lat. resultâre = zurückspringen, im Mittellat. dann auch entspringen, -stehen.

† die Retiráde, Pl. —n, = Rückzug. retirieren,

aus franz. retirer = zurückziehen, ital. ritiràre, zusammenges. aus re-, ri- zurück und franz. tirer = zerren, reißen, ziehen, ital. tiràre, welches aus goth. tairan = zerren, reißen — angelsächs. tëran, ahd. zëran (s. zerren) — geworden ist. Aus der weibl. Form des Part. Prät. gieng das ital. Subst. die retiráta, franz. die retirade, = Rückzug hervor, woher wir Retirade entlehnten.

† die Retórte, Pl. —n : krummhalsige Kolbenflasche.

Aus dem gleichbed. franz. die retorte, span. die retorta, der substantivisch gesetzten weibl. Form von lat. retórtus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. retorquêre = zurückdrehen, -wenden [re- zurück, torquêre drehen].

die Rétte (é tief), Pl. —n : Hund männlichen Geschlechtes.

So bei Adelung, aber bei Gottsched die Rätte. Ins Hochdeutsche aufgenommen aus meißnisch Redde (s. Rüde).

rétten = einem Übel entziehen. Davon der Rétter, die Réttung.

Mhd. retten, ahd. retian (Prät. rótita), retjan, mit Lautangleichung (ti, tj zu tt) rettan, = entreißen, entziehen, befreien, eig. hretian (?), denn angelsächs. hreddan = entreißen, befreien, altfries. hredda, goth. hradjan (?), also ursprünglich hr. Dunkelen Ursprunges. Rettung erscheint erst 1482.

der Réttich, Réttig, —es, Pl. —e, die Pflanze ráphanus.

Jene richtige, nur noch seltene Schreibung mit ch hat z. B. Schiller, aber die mit unorganischem g ist schon im 18. Jahrh. die allgemein übliche. Mhd. der ratich, retich, ahd. der ratih, ratich, auch und zwar ursprünglich wol richtiger mit â der râtich [in merraatich (*gl. san-blas.* 60ᵃ)], angelsächs. rädic, entlehnt aus lat. die râdix (Gen. **radîcis**) = Wurzel, dann insbesondere Rettich, Radieschen, und schon im Ahd. wird dieses lat. râdix, welches mittellateinisch auch râtix lautet, durch jenes ratih, ratich wiedergegeben.

die Reúe, ohne Pl. Davon: reúen, Prät. reúete, reúte, Part. gereúet, gereút, = über Gethanes mit dem Wunsche, daß es nicht sein möge, Betrübniß empfinden; reúig.

Reue, mhd. die riuwe, riwe, ahd. die riwa, riuwa, riuwâ, (ursprünglich hriwa) hriwâ, hriuwâ ꝛc., mitteld. rûwe, = Schmerz, Leid, Leid über Gethanes, wovon jenes unser schwachbiegendes reuen, mhd. riuwen, ahd. riwôn, riuwôn, ursprünglicher hriwôn, und das Adj. reuig, mhd. riuwec, riuwic, ahd. riwag, riuwig, altsächs. hrëwag, entstammt der Präsentialform des für das Neuhochd. erloschenen, wie ahd. chiuwan (s. kauen), schieben ꝛc. biegenden mhd. Wurzelzeitwortes riwen, meist riuwen, ahd. riwan, riuwan (Prät. ich rou, wir ruumês, Part. ruan), mit abgefallenem anlautenden h, denn ursprünglicher hriwan, hriuwan, mitteld. rûwen, goth. hriggvan (? der Gothe hatte ein ganz anderes Wort, nämlich idreigôn), altsächs. hrëwan, angelsächs. hreóvan (oder eher hrëovan ?), welches neuhochd. auch reuen lauten müßte. Neben die Reue aber findet sich auch, durch Übergang des weibl. Geschlechtes in das männliche, hie und da der Reuen, eig. der Reue, mhd. der riuwe.

die Reúse, Pl. —n : geflochtener Behälter zum Fisch- u. Krebsfange.

Mhd. die riuse, ahd. die riusâ, rûsa, rûssa (weil durch Lautangleichung aus früherem riusiâ, riusjâ), goth. die riusjô (?), urspr. wol s. v. a. Rohrgeflecht (zum Fischfange), denn das Wort ist höchstwahrscheinlich von demselben Wurzelzeitworte, wie Rohr (s. d.) goth. ráus. Bei Luther Hiob 41, 7 nach unguter Aussprache die (fisch)reise.

der Reúße, —n, Pl. —n : der Russe. Reúßen = Rußland.

Mhd. der Riuze, ahd. Rûzo (?), aus dessen Dat. im Pl. im Mittelhochd. „ze (zu) Riuzen“ der Landesname Reußen hervorgieng. S. Russe.

die Reúte, Pl. —n. Von reúten = zur Vertilgung mit den Wurzeln aus der Erde arbeiten,

mhd. riuten, ahd. riutan (Prät. riutta), goth. riudjan (?), wovon das ahd. das riuti, mhd. das riute, bayer. das Reut, = der angerodete Boden, ausgereutete Platz. Wurzelwort scheint ein vorauszusetzendes, aber nicht mehr nachzuweisendes ahd. riotan (Prät. ich rôt, wir rutumês, Part. rotan), goth. riudan (?), = zum An- und Bebauen aushauen und umbrechen, aus dessen Präsentialform das ahd. das riot, riet, rëot (Pl. rëodir), mit durch Einwirkung des Niederd. verbliebenem d das riod, rëod, mhd. riet (Gen. riedes), neud. Ried, —es, Pl. —er, = von Holzwuchs, Buschwerk u. dgl. gereinigte angerodete Bodenfläche, entsprossen ist, sowie aus der Pluralform des Präteritums das ahd. Subst. das rot, mit jenem d das rod, auch roth, mitteld. das rod (Pl. rodir d. i. mhd. röder, niederd. rad, = angerodetes Land, Neubruch (s. Rod u. roden).

reúten, 1) s. Reute, 2) falsch statt reiten (s. d.).

der Reúter, —s, Pl. wie Sing., = wer zu Pferde sitzt und sich so fortbewegt. Daher : die Reuterei, die Reúterin.

Jetzt nur Reiter, Reiterei, Reiterin (s. reiten). Aber landschaftlich z. B. in der Wetterau stets der Reuder d. i. Reuter neben dem Verbum raire d. i. reiten. 1482 der rewter = Befehlshaber über eine kleine Abtheilung reitender Krieger (*voc. theut.* Bl. *aa*8ᵃ), 1469 (im *voc. ex quo*) der ruyther = Krieger zu Pferd, doch bei Keisersberg der rüter noch in der ursprünglichen Bed. „Wegelagerer“, denn das Wort ist vom Rheine her eingedrungen aus mittelniederl. der ruiter, ruyter, = Wegelagerer, Straßenräuber, Räuber, Plünderer, und diese Leute waren häufig zu Pferd, woher im 16. Jahrh. die Bed. Krieger, Krieger zu Pferd (ruyter te peerde), wie dann auch noch neu-

niederl. der ruiter vorzugsweise diesen und daneben dann den Reitenden bedeutet, nordfries. de rütter, rötter nur jenen Krieger, den Husaren. Jenes mittelniederl. ruiter, ruyter aber scheint gebildet aus mittellat. der rutêrus, ruthêrus, rutârius, rotârius, = Räuber, dann Krieger, ursprünglicher ruptârius, von mittellat. die ruta, rupta (s. Rotte), wie mittel- u. neuniederl. ruiten = rauben, plündern aus dem von ebendiesem mittellat. ruta abgeleiteten mittellat. rutâre = hin-, zu Boden, niederwerfen. Von dem mittelniederl. ruiter, ruyter ist dann mittelniederl. die ruiterije, ruyterije, neuniederl. ruiterij, = Kriegsmannschaft zu Pferd, mittelniederl. (15. Jahrh.) ruterye = Kriegswesen ꝛc. Hieraus im 16. Jahrh. unser Reuterei, wofür, wie oben gesagt, jetzt Reiterei (s. d.) geschrieben wird.

† die Reverénz, Pl. —n : Ehrerbietungsbezeigung; Verbeugung.

Wie mittelniederl. (16. Jahrh.) die reverencie, aus lat. die reveréntia = Ehrerbietung, v. réverens (Gen. reveréntis) = ehrerbietig, dem zum Adj. gewordenen Part. des Präs. v. lat. reverêri = Ehrfurcht, Ehrerbietung, Hochachtung hegen, welches zusammenges. ist aus dem hier eine Wiederholung anzeigenden re- und aus verêri = sich scheuen, Ehrfurcht haben.

† der Revérs, —es, Pl. —e : Rückseite einer Münze ꝛc.; Gegenschein.

In der ersten Bed. aus franz. der revers, in der letzten aus dem diesem zu Grunde liegenden mittellat. das revérsum = Antwort, der substantivisch gebrauchten sächl. Form von lat. revérsus, dem Part. des Perf. im Passiv v. lat. revértere = umkehren [re- zurück, um-; vértere kehren, wenden].

† revidieren = durchsehen. Aus lat. revidêre = wiedersehen [re- wieder, vidêre sehen], im Mittellat. prüfend ein- und durchsehen.

† das Revier, —es, Pl. —e : Bezirk. Daher von Jagdhunden revieren = in einem Jagdbezirke hin und her suchen.

Das Revier, ehedem wie noch bayerisch ꝛc. die Revier, ist mhd. die riviere (3sylbig) = Bezirk, aus altfranz. die rivière, ital. riviéra, = Ufer, eig. Ufergegend, welches aus mittellat. die ripâria = Fluß-, Meerufer, der zum Substantiv gewordenen weiblichen Form des lat. Adj. ripârius = dem Ufer angehörig, von lat. die rîpa = Ufer.

† die Revisiôn, Pl. —en : wiederholte Durchsicht.

Aus mittellat. die revîsio = prüfende Wiederbesehung, v. lat. revîsus, dem Part. des Perf. im Pass. v. revidêre (s. revidieren).

† der Revîsor, —s, Pl. Revisóren, = Nach-, Durchprüfer ꝛc., ist ein neulat. Gebilde, v. lat. revîsus (s. Revision).

† die Revólte (lies v wie w), Pl. —n : Aufruhr. revoltieren.

Schon mittelniederl. (16. Jahrh.) die revolte, aus dem gleichbed. franz. die révolte, welches aus ital. die rivólta = Wendung, Veränderung, Aufruhr. Dieses aber entsproßte dem ital. rivoltàre = umwenden, aufrührisch machen, franz. révolter (woraus revoltieren) = aufrührisch machen, v. lat. revolûtus (s. Revolution).

† die Revolutiôn, Pl. —en : Staatsumwälzung.

Aus dem gleichbed. franz. die révolution, eig. bloß Umwälzung, welches aus später-lat. die revolûtio = Umwälzung, -lauf, v. revolûtus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. revólvere = zurück-, umwälzen [re- zurück, vólvere wälzen].

† der Rhabárber, —s, Pl. wie Sing. : die Arzneipflanze rhêum.

Ebensowol die Rhabarber. Aus dem mittellat. Namen das rhâ bárbarum d. h. die, wie *Ammiánus Marcellinus* 22, 8 berichtet, an den Ufern des Rhâ (der Wolga) wachsende und mit diesem Flusse gleichnamige Wurzel (gr. das ῥᾶ), welche überhaupt für die Griechen und Römer eine ausländische [lat. bárbarus = ausländisch] war. Die ursprüngliche Heimat der echten Wurzel aber sind die Gebirgsgegenden von China und Tibet, woher sie auch zu den Griechen und Römern eingeführt wurde.

† die Rhapóntik, ohne Pl., eine Rhabarberart.

Aus dem mittellat. Namen das rhâ pónticum, welchen dieses rhâ (s. Rhabarber) daher hatte, daß es von dem ehemaligen Reiche Pontus südöstlich am schwarzen Meere [pónticus = von Pontus] kam.

die Rhéde, Pl. —n : sicherer Ankerplatz zu Befrachtung und Entladung. der Rhéder = Schiffsherr. die Rhederei.

Mit der bewahrten alten neuhochd. Dehnung, welche das bloß dehnende h dem dem Vocale vorausgehenden Consonanten anfügte; die nach der jetzt üblichen Dehnungsweise versuchten Rehde ꝛc., Reede ꝛc., haben keine Aufnahme gefunden. Das Wort ist aus dem Niederdeutschen, wo die rede gesagt wird, neuniederl. die reede, gekürzt ree, abgeleitet von dem vom niederd. Adj. rede, rêd, = bereit, fertig, neuniederl. reed, ree, d. i. unserm hochd. reit in bereit (s. d.) kommenden niederd. reden, neuniederl. reeden, = bereiten, fertig machen, rüsten, ausrüsten, und die Rhede ist der Ausrüstungsort der Schiffe. Von niederd. die rede wurde dann niederd. der reder abgeleitet und davon die rederije, woraus unser der Rheder und die Rhederei.

der Rhein, —es, ohne Pl., der bekannte Fluß. Daher rheinisch.

Rh hier nach dem lat. der Rhênus, gr. Rhênos (Ῥῆνος), welcher Name den in ältester Zeit an dem Rheine wohnenden Kelten abgelernt worden war. Aus dieser uns nicht mehr vorliegenden keltischen Form bildete sich auch das ahd. Hrîn, Rîn, mhd. Rîn, goth. Hreins (?). Das Adj. rheinisch lautet mhd. rînesch, rînsch.

der Rheinanke, —n, Pl. —n : die Lachsforelle ꝛc.,

weil ihr Fang besonders im Rhein (mhd. Rîn) ergiebig war, denn es gibt auch einen Ill-, Innanke. Mhd. der rînanche d. i. rînanke, dessen der anche, anke, ahd. ancho (?), in seiner Herkunft dunkel ist. Vgl. Renke.

der Rheinfall = Wasserfall im Rhein. Auch falsch statt Reinfall (s. d.) = Wein von Rivoglio.

das (unvolksmäßig der) Rheingau, der bekannte Gau (s. d.) am Mittelrhein. Ahd. das Rîngowe, Rînahgowi.

das Rheingold = Gold aus dem Rheinsande. rheinisch, s. Rhein. die Rheinschwalbe, -weide, falsch st. Rainschwalbe, -weide (s. Rain). der Rheinwein = am Rhein gewachsener Wein.

† die Rhetórik = Redekunst. rhetórisch = (schön)rednerisch,

von dem lat. Adj. rhetóricus, welches aus gr. rhêtorikós (ῥητορικός) = rednerisch, die Redekunst betreffend, v. gr. der rhêtor (ῥήτωρ) Redner, einem v. dem nur in einigen Zeitformen noch vorhandenen gr. rhéein (ῥέειν) = sagen abgeleiteten Worte. Aus der in Gedanken an gr. die technê (τέχνη) Kunst substantivisch gesetzten weibl. Form jenes Adj. gr. die rhêtorikê (ῥητορική) = Redekunst haben die Römer die rhetórice, rhetórica, woraus unser Rhetorik.

† das **Rhinóceros**, Gen. Rhinoceróſſes, Pl. Rhinoceróſſe : Nashorn.
Aus lat. der rhinôceros, welches aus gr. der rhinókerôs (ῥινόκερως), v. gr. die rhís (ῥίς), Gen. rhinós, = Naſe, u. das kéras (κέρας) Horn.

† der **Rhythmus**, Gen. ebenſo, Pl. Rhythmen : gleichförmige abgemeſſene Bewegung; Zeit- und Tonmaß, Verstact. **rhythmiſch**.
Schon ahd. der ritmus (Gen. ritmuses) in jener erſten Bed., entlehnt aus lat. der rhythmus, welches aus gr. rhythmós (ῥυθμός) = Zeitmaß, Tact, Tonfall der Rede, von deſſen Adj. rhythmikós (ῥυθμικός), ſpäter-lat. rhythmicus, = tactmäßig, unſer **rhythmiſch** ſich bildete.

die **Ribbe**, iſt niederd. Schreibung für hochd. **Rippe** (ſ. d.).

der **Ribel**, —s, Pl. wie Sing., ahd. der ribil (?) : abgeriebenes Brot-, Kuchentheilchen ꝛc. Davon **ribeln**, ahd. ríbilôn (?), niederd. wribbeln : durch Reiben mit den Händen ganz klein zerreiben.
Mittelſt -il -el von der Pluralform des Prät. v. **reiben** (ſ. d.).

-**rich** 1) in Diet-, Fried-, Hein-, Ulrich ꝛc., und 2) in Ente-, Gänſe-, Wége-, Wüterich ꝛc., bed. urſpr. Herrſcher, Oberſter, Oberer, Fürſt
(ſ. **Dietrich** 1), welche Bed. auch, wie z. B. „Eber, ein herr vnter den schweinen" im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *f* 4ᵇ deutlich zeigt, bei den Thiernamen Ente-, Gänſe-, Täuberich feſtgehalten iſt, während ſie bei Pflanzennamen, wie Knöte-, Wege-, Weiderich, ein in einer Eigenthümlichkeit, auf welche das erſte Wort der Zuſammenſetzung hinweiſt, vorherrſchendes Weſen anzeigt. Das Wort lautet mhd. -rîch u. auch ſchon -rich, ahd. -rih, -rîch, goth. der **reiks** = Herrſcher, Oberſter, Fürſt, Obrigkeit, angelſächſ. -rîc, kommt, wie **reich**, von der Präſentialform des ahd. Wurzelverbs rîhhan (ſ. **reich**) und entſpricht der Lautverſchiebung gemäß dem lat. der rex, Gen. **rēgis**, = König (ſ. **Dietrich** 1). Übrigens läßt ſich die neuhochdeutſch vollendete Kürze des i in einem Worte, nämlich Enterich (ſ. d.), bereits ſpät-althochdeutſch vorausſetzen, wenn man in ſpät-ahd. (12. Jahrh.) der anetrëcho die Brechung ë eben aus i, zumal neben altnord. -rëkr = -**rich**, betrachtet, zugleich aber 1482 der antreich (*voc. theut.* Bl. *b* 4ᵇ), etwas früher enthreich (*Diefenbach*, glossar. 34ᶜ), welchen ein ahd. anutrîh, anutrîhho vorausgegangen ſein müßte. In der ebenfalls ſpät-ahd. Form antrache gieng ë dann in a über, wie auch z. B. in **har** (ſ. d.). Latiniſiert gilt, noch vom gothiſchen Conſonantenſtande (k) her, -rîcus für unſer -**rich**. Nicht hierher aber gehören Eſtrich, Fähnrich, Hederich, worüber dieſe Wörter nachzuſehen ſind.

Richard, ahd. **Rîhhart**, Rîhhard, Rîchart, Rîchard,
= wie ein Herrſcher ſtark d. i. Herrſchgewaltiger, ein aus ahd. rîh (ſ. -**rich**) und hart **hart** (ſ. d.) in dem Sinne von feſt, ſtark, zuſammengeſetzter Mannsname. Auch hier iſt î kurz geworden zu i (vgl. -**rich**), während der neud. Familienname **Reichard**, **Reichardt** neuhochdeutſch richtig ei hat.

die **Richte** = gerade Richtung. Von **richten** = das Wohin eines Dinges beſtimmen; als **recht** d. h. zu Recht erkennen; wie **recht** entſcheiden; [im Neuhochd. auch :] wie recht d. h. nach Recht verurtheilen, dann weiter nach Verurtheilung vom Leben zum Tode bringen. der **Richter**. die **Richtung**.

Die Richte ist mhd. die rihte, ahd. die rihtî (= geradlinige Richtung, Richtschnur, Lenkung, Ordnung, Rechtswaltung), der Richter mhd. der rihtære, ahd. der rihtari (zuerst = Lenker, Ordner), die Richtung mhd. die rihtunge, ahd. die rihtunga (= Lenkung, Anordnung, Gericht, Urtheil ꝛc.). Alle sind abgeleitet von richten mhd. rihten, ahd. rihtan, = recht machen d. h. in die gerade Linie, dann überhaupt wohinaus bestimmen, lenken, ordnen, nach Recht (wie recht) oder gerichtlich urtheilen, bereiten (disg rihten = die Speise zur Schüssel ordnen, bereiten, auftragen), goth. raíhtjan (in garaíhtjan = hinlenken), welches mittelst -j (i) von recht (s. d.) und in manchen Bedeutungen von dem damit auf das engste verbundenen das Recht (s. d.) abgeleitet wurde.

das Richthaus = Gerichtshaus, Amthaus des Oberrichters.

Mhd. das rihtehûs, rihthûs, zusammenges. mit richten (s. d.).

richtig, Adj. u. Adv. : gerade (Matth. 3, 3); mit der Anordnung, Ordnung, Bestimmung zutreffend. Zusammens. die Richtigkeit.

Mhd. rihtec, ahd. (bei *Notker* Ps. 118, 128) rihtig = gerade d. h. ohne alle Abweichung sich richtend, mittelst -ìc, -ig von recht abgeleitet.

der Richtplatz, die Richtschnur (1482 rihtsnur), -statt u. -stätte ꝛc., zusammenges. mit richten. der Richtsteig = Krümmen abschneidender Weg (denn 1482 richtsteig = Querweg), wahrscheinlich zusammenges. mit die Richte. die Richtung, v. richten (s. d.).

die Ricke, Pl. —n : Rehgeiß. Aus Einer Wurzel mit Reh (s. d.).

riechen, Präs. ich rieche, Prät. ich roch (Conj. röche), Part. gerochen, Imper. riech (ungut, aber meist schwach „rieche") : auf die der Nase eigne Empfindung wirken; durch die Nase empfinden. Daher der Riecher. Zusammens. : riechbar, das Riechfläschchen ꝛc.

Mhd. riechen, ahd. riohhan (Präs. ich riuhhu, Prät. ich rouh, wir ruhhumês, Part. rohhan), riochan, goth. riukan (?), angelsächs. reócan, = ausdünsten, sichtbar ausdünsten (vgl. *Konrads trojanerkrieg* 906 f.), im Ahd. auch schon „ausdünstend auf die Geruchswerkzeuge wirken". Die alterthümlichen und nur noch dichterischen Formen : du reuchst, er reucht, reuch! st. riechst, riecht, riech! erklären sich aus ahd. du riuhhis, er riuhhit, riuh! indem in neuhochdeutsch zu eu wird. S. Rauch, Geruch, Ruch.

das Ried, 1) s. Reute, 2) s. Riet.

die Riefe, Pl. —n : in Holz, Stein gezogener vertiefter Streifen.

Eig. Rife, denn ie ist bloße Dehnung. In Mitteldeutschland, z. B. der Wetterau ꝛc., geläufig durch Einwirkung des Niederdeutschen, wo rifeln = Riefen machen, mit Riefen versehen; altnord. die rifa = Riß, Schlitz, Spalte. Von der Pluralform des Prät. von neuniederl. rijven (in der bereits abgeleiteten Bed. rechen, harken), altnord. rîfa (Präs. ich rîf, Prät. ich reif, wir rifum, Part. rifinn) = reißen, zerschlitzen, schwed. rifva, dän. rive, aber in den beiden letzten Sprachen mischt sich das Wort mit reiben (s. d.), niederd. wriven, riven.

riefeln ist das niederd. rifeln (s. Riefe). riefen, v. Riefe.

Eig. rifeln und rifen, da ie bloße Dehnung ist.

die Riege, Pl. —n : Reihe; Schicht Steine oder Holz an einem Bau.

Eig., wie bei Luther 2 Mos. 28, 17, die rige mit i, aber auch bereits 1 Kön. 6, 36 die riege mit ie st. î, wie sich auch schon z. B. mhd. Kriemhilt, st. Krîmhilt, mitteld. bie st. bî bei findet. Eins mit die Reihe 1 (s. d.).

der **Riegel**, —s, Pl. wie Sing. : schmales Schiebeholz oder -eisen zum Verschluß einer Thür ꝛc.; Querholz zur Verbindung. Daher **riegeln**.

ie ist hier Brechung des i, wie denn schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *bb* 1ᵇ riegel neben rigel vorkommt; bei Luther Rigel, mhd. der rigel, ahd. (erst im 11. Jahrh. nachweisbar und zwar nur in der ersten Bedeutung) der rigil. Mittelst -il -el von der Pluralform des Prät. von reihen 1, also gleichsam das Holz ꝛc., durch welches zusammengeheftet, verbunden wird.

die **Riegelhaube**, Pl. —n, eine Art kleiner gestickter Hauben zu München ꝛc., welche auf dem Lande Schleierleinhaube heißt,

was auf eine frühere Schleierhaube schließen läßt (s. Schmeller III, 68). Eig. Rigelhaube, denn ie ist bloß Dehnung. Zusammenges. mit spät-mhd. der rigel = Schleier, welches, wie ahd. die ricculâ, riccullâ, riccilâ, = Verbindung, Band, aus lat. die rîcula = Häubchen, dem Dim. von lat. die rîca = = Schleierhaube.

der **Riem**, —ens, Pl. —en, weit üblicher der **Riemen**, —s, Pl. wie Sing. : ledernes ꝛc. Band; schmaler Streifen wovon.

Beide Formen aus älter-nhd. der Rieme, —n, Pl. —n, mhd. der rieme, ahd. der riumo, spät-ahd. riemo, altsächs. der riomo, angelsächs. der reóma, alle in der ersten Bedeutung. — Riemen schneiden aus anderer Leute Leder = auf anderer Leute Kosten sich einen Vortheil verschaffen, ist eine schon im Mittelhochd. vorkommende Redensart.

der **Riepel**, mit ie st. ü mhd. üe (s. Mieder), also richtiger Rüpel (s. d.).

das **Ries**, Gen. Rieses, Pl. Riese : 20 Buch Papier.

Bei vorstehender Zahl bleibt der Plural althergebracht endungslos, z. B. zehn Ries ꝛc. — Eig. lautet das Wort, da ie bloße Dehnung ist, das Ris, wie denn auch 1691 Stieler Sp. 1595 Ris und daneben Ries setzt; früher kommt auch ungut Riß, 1618 Reiß vor, welches auf ein älteres das rîs schließen läßt. Gekürzt aus dem gleichbed. mittellat. der rismus, die risma, ital. die risma, welches mit Abfall des Anlautes a aus einem nach altitalienisch u. mittellat. die arismética = Zahlenlehre (Arithmetik, s. d.), Rechenkunst, in Italien vorauszusetzenden der arísmus statt gr. der arithmós (ἀριθμός) = Zahl, Anzahl, dessen th sich also in der Aussprache dort in s wandelte. S. Diez Wtbch 291. Aus jenem mittellat. der rismus (s. *Kilian*, etymológicum teutónicæ linguæ, 3. Ausg., S. 435ᵃ) bildete sich auch mittel- u. neuniederl. der riem = Ries.

der **Riese**, —n, Pl. —n : übergroßer Mensch. Davon **riesig**; die **Riesin**. Zusammens. : **riesenhaft**, -**mäßig** ꝛc.

ie ist hier mitteldeutsche Brechung des i, nicht der Diphtong, und schon in der Mitte des 12. Jahrh. in dem von einem den untersten Rheinlanden angehörenden Dichter gedichteten König Rother der riese (s. Grimm's Gramm. I³, 163), aber bei Luther und 1482 ohne Brechung des i der Ryse, mhd. der rise, ahd. der riso mit bekanntem Abfalle des Anlautes w, denn (wie sich aus altsächs. der

wrisil = „Riefe" und wrisilîc = „von Riefen herrührend" fchließen läßt) altfächf. der wriso (?), goth. der vrisa (?). Auch ahd. der risi (Gen. rises), welche Form aber, wie Hirfe ahd. hirsi, Hirte ahd. hirti, wol fchon mittelhochdeutfch in die fchwache Biegung übergegangen und fo mit unferm Riefe ahd. riso (Gen. risin, risen) eins geworden ift. Die Wurzel des Wortes ift dunkel, fcheint aber dieselbe, wie bei Rafen, und würde hiernach im Goth. vrisan, ahd. mit Abfall des w rësan (Präf. ich risu, Prät. ich ras, wir râsumês, Part. rësan), altfächf. wrësan gelautet haben, als deffen Bed. „wachfen" anzunehmen fein dürfte.

riefeln = tröpfchen=, körnchenweife niederfallen.

Mhd. riselen (?), ahd. risilôn (?), v. mhd. der risel, ahd. risil (?), = leichtes Geträpfel (*Heinrichs Tristan* 1766. *Frauenlob* S. 5, 9, 15), welches mittelft ahd. -il =el von der hier noch das urfprüngliche s wahrenden Pluralform des Prät. von ahd. rîsan (f. Reife)=wovon, =her niederfallen, tröpfeln, regnen (f. Graff II, 537), mhd. rîsen, 1482 rysen = langksam fallen (*voc. theut.* Bl. *bb* 1[b]).

riefenhaft, =mäßig ꝛc., zufammengef. mit Riefe. riefig, die Riefin, Pl. —nen, abgeleitet v. Riefe.

der Riesling, richtiger, wie es fcheint, Rießling (f. d.).

der (das) Riefter, —s, Pl. wie Sing. : Pflugfterze; Streichbret am Pfluge.

Mhd. die riester, im 12. Jahrh. die riestere (*Diut.* III, 149), ahd. die riostra, riestra und ohne ableitendes r (eig. -ar) um 1500 die rieste, ahd. die rëosta, riesta, aber auch mhd. das riester (*Renner* 2773), ahd. das riostar, alle in jener erften Bed. und der des Holzes, woran die Pflugfchar fteckt, zu deren Seite fich das Streichbret befindet. Angelfächf. reóst = Pflugfchar. Dunkler Herkunft.

der (das) Riefter, —s, Pl. wie Sing. : Flickfleck von Leder auf zerriffenes Oberleder eines Schuhes, Stiefels, Pantoffels. Daher riefstern.

In Franken der Rister (Schmeller III, 144), fchweiz. der Riester, wefterwäldifch und wetterauifch das Räister d. i. Riefter mit dem Diphtong ie, mit welcher Form auch hamburg. der rêster ftimmt. Ein altes Wort dunkler Herkunft.

das Rieß = 20 Buch Papier, falfch ftatt Ries (f. d.).

der Rießling, —es, Pl. —e, eine Art mittelgroßer, dichter Weintrauben mit gelblichen füßen würzigen Beeren.

Man fchreibt meift Riesling, und was ift richtig? Wie nach Adam Lonicerus († 1586) fcheint, ß, denn er fchreibt im Kreuterbuch Bl. 34[a] Rüßling und nimmt, nach den weiter beigefetzten Traubenarten zu fchließen, den Namen von einer Eigenfchaft, aber welche ift diefe?

das Riet, —es, Pl. —e : Schilfrohr; mit Schilfrohr bewachfenes Gelände. Zufammenf. : das Rietgras; die Rietfchnepfe ꝛc.

Beffer als Ried, wie häufig gefchrieben wird, oder gar Rieth, welches Adelung anräth. Mhd. das riet, ahd. das hriot (*gl. fuld.* S. 14, 33[b]), dann mit Abfall des anlautenden h riot, fpäter riet, durch niederdeutfchen Einfluß hrëod, rëod, ried, altfächf. das ried (Ps. 67, 31), mittelniederd. rêt, angelfächf. das hreód. Dunkeln Urfprunges. Auch häufig als Name von Gegenden, feltener von Orten, aber mitunter felbft bei Kenntniß der Gegend nicht zu unterfcheiden von das Ried = von Holzwuchs, Bufchwerk angerodete Bodenfläche (f. Reute). — Das Rietgras ift ahd. das rietgras.

das **Riff**, —es, Pl. —e : schmale Sand-, Klippenbank im Meere.

Bei Chamisso der Riff. — Aus dem Niederd., wo das Wort riff u. röff lautet, niederl. das rif = Sandbank, altnord. das rif = Sandbank im Meere, Landzunge, schwed. das ref = Sand-, Klippenbank in der See, dän. das rev, von der Pluralform des Prät. von altnord. rîfa (s. Riefe).

die **Riffel**, Pl. —n : der Reffkamm (s. reffen). Daher riffeln.

1482 die riffel = Reffkamm, ahd. die rifilâ, riffilâ, = Säge, Zinke [wol eig. mit Zinken Besetztes?], niederl. der repel = Flachsbreche, mittelst der ahd. Ableitungssylbe -ilâ nhd. -el v. einem bei reffen (s. d.) vermutheten ahd. Wurzelverbum rëfan. Von jenem ahd. rifilâ kommt dann das ahd. Verbum rifilôn, riffilôn, = sägen, welches zu mhd. rifelen = zacken, auszacken (*Minnes.* II, 79ª, 2, 2) und sofort unserem riffeln wurde. Dieses riffeln aber ist auch, nach der wie „Einen durch die Hechel ziehen" gebrauchten Redensart „Einen durch die Riffel ziehen" (s. Schmeller III, 62), bildlich in der Bed. „mit empfindlichem Verweise strafen" üblich.

† **rigólen**, gemeinüblicher riólen, s. Riole.

† die **Rimésse**, Pl. —n : Geld-, Wechselsendung, Geld-, Wechselzahlung.

Mit der Bed. aus ital. die rimèssa, eig. = Zurücksendung, der substantivisch stehenden weibl. Form von ital. rimésso (lat. remissus), dem Part. des Prät. v. ital. rimèttere = wieder hinbringen, dann auch s. v. a. Gelder durch Wechsel übermachen, lat. remíttere (s. remittieren).

das **Rind**, —es, Pl. —er : Thier des Geschlechtes bos; das junge diesem Geschlechte angehörige Thier zwischen Kalb einer- und Kuh, auch dem zu Zeugung oder Arbeit herangewachsenen Ochsen andererseits. Davon rindern = sich mit dem Ochsen begatten. Zusammens. : das Rindfleisch, -vieh 2c.; [mit dem Pl. :] der Rinderhirte 2c.; [mit dem Gen. des Sing. :] der Rindsbraten, die Rindszunge 2c.

Mhd. das rint (Gen. rindes), ahd. das hrind (Pl. hrindir), dann mit Abfall des h das rind, rint, = Jochthier, Thier vom Geschlechte des Ochsen und der Kuh, der Ochse, nach welcher letzten Bed. von dem Plural unser rindern abgeleitet ist. Dunkeln Ursprunges.

die **Rinde**, Pl. —n : die mit dem Holze gewachsene Bedeckung desselben; über Weichem entstandene feste Bedeckung. Daher rindig.

Mhd. die rinde, ahd. die rinta, rintâ, rinda, rindâ, auch von der Brotkruste (*Otfried*, 3, 7, 32), angelsächs. der rind. Wol von einem vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbum rintan (Prät. ich rant, wir runtumês, Part. runtan), goth. rindan (?), etwa = umfassen?

der **Ring**, —es, Pl. —e : kreisförmig Gestaltetes 2c.

Mhd. der rinc, ahd. der hrinc, dann mit Abfall des anlautenden h rinc, ring, alt- u. angelsächs. der hring, altnord. der hrîngr, = Kreis, Umfang, Ding in Kreisgestalt z. B. als Schmuck 2c. Von einem verlorenen goth. Wurzelverbum hriggan (? s. Runge), ahd. hrinkan (?), hringan (?), welches, im Ahd. mit dem echten Anlaute h, von ringen 1 (s. d.), angelsächs. vringan, goth. vriggan (?), völlig verschieden ist.

ring, unverkürzt ringe, mhd. ringe, ahd. (als Adj.) rinki, ringi.

Veraltet und höchstens nur noch dichterisch; man hat jetzt gering, s. d.

der Ringel, —s, Pl. wie Sing. : kreisförmig Gewundenes. ringelig. ringeln. Zusammens. : die Ringellocke, =natter, =raupe, der Ringelreihen, =stecken (= Hirtenstab mit neben angehängten rasselnden eisernen Ringen), =tanz 2c.

Der Ringel kommt erst neuhochdeutsch vor und bildete sich, weil es bei ringeln, mhd. ringeln (?), ahd. ringilôn [in giringelôn im 11. Jahrh.] = durch in einander gewundene Ringe weben (z. B. ein Panzerhemd), natürlicher Weise vorausgesetzt wurde. Dieses ringeln aber, wovon ahd. ringiloht = aus in einander gewundenen Ringen gewoben, welches nhd. fälschlich zu ringelig statt des richtig fortgebildeten älter=nhd. ringlecht, später ringelicht, ward, ist Ableitung von dem von Ring (s. d.) ahd. hrinc, rinc mittelst ahd. -ilâ nhd. =el abgeleiteten ahd. die ringilâ, mhd. die ringel, = [die nach altem Glauben mit ihren Blättern im Ringe d. h. nach dem Kreislauf der Sonne, weil zu dieser hin, sich wendende und daher auch so weiter benannte] Sonnenwende (bei *Plinius* u. sofort bei *Linné* das heliotrópium), dann auch ein bloß einem Kreisumfang ähnliches Kuchengebäck (*gl. trevir.* 15, 17), urspr. wol s. v. a. in einer Kreislinie sich Windendes (?). Die Ringelnatter heißt so von den an ihrem Körper sichtbaren Ringeln, und die Ringelraupe trägt ihren Namen, weil das Weibchen derselben seine Eier in Gestalt eines Ringes um die Ästchen der Obstbäume legt.

das Ringel, —s, Pl. wie Sing., oberd. Diminutiv von Ring. Zusammens. die Ringelblume = die Pflanze *caléndula*,

schon 1482 ringel u. ringelplûm (*voc. theut.* Bl. *aa* 8[b]), weil der Same wie kleine Ringe gekrümmt ist.

die Ringelblume s. das Ringel. das Ringelchen, Dim. v. Ring (vgl. =elchen und das Ringel). ringelig, die Ringellocke, ringeln, die Ringelnatter 2c., s. der Ringel. das Ringelrennen oder Ringelstechen =

Ritterspiel mit Abstechen hangender kleiner Ringe (Ringel, s. das Ringel) im Rennen, jetzt das jenem Spiele nachgebildete Carroussel (s. d.), wobei dasselbe geschieht.

der Ringelstecken, =tanz, s. der Ringel.

ringen, Prät. ich rang, wir rángen (älter=nhd. rúngen), Prät. des Conj. ich ränge (älter=nhd. rünge), Part. gerúngen, Imp. ring (gewöhnlich, aber ungut, schwach „ringe") : in einer Kreisbiegung bewegen [z. B. Wäsche, die Hände 2c. ringen]; Körper an Körper die Kräfte mit Anstrengung messend kämpfen; worauf hin mit Anstrengung und Andauer gegen Hindernisse thätig sein. Davon der Ringer. Zusammens. : der Ringkampf 2c.

Mhd. ringen, ahd. rinkan, ringan (Präs. ich ringu, Prät. ich ranc, wir rungumês, Part. rungan, Imp. rinc), auch (vorher) hrinkan, hringan mit unechtem h statt des verwandten w, denn angelsächs. vringan = auspressen (1 Mos. 40, 11), eig. fest zusammendrehen, engl. wring, neuniederl. wringen in gleicher Bed., mittel=

niederl. wringhen (namentlich von den Händen) = winden, auswinden, pressen, drücken, niederd. wringen = zusammendrehen, altsächs. wringan (?), goth. vriggan (?) = drehen, wovon goth. die vruggô = Schlinge (2 Tim. 2, 26). Von der Präsentialform ist ahd. der ringâri unser der Ringer abgeleitet.

ringen = mit einem Ring (Kreis) umziehen, in umringen, Prät. umríngete, umríngte, Part. umríngет, umríngt,

ahd. umbihringan, umberingen, dessen einfaches ringen, früher hringan, urspr. hrink-j-an, v. Ring, auch in mitteld. beringen = umzingeln sich zeigt. Das Verbum biegt nur schwach, und das durch Vermischung mit dem starkbiegenden ringen 1 (s. d.) gewagte Part. umrungen (Schiller's Jungfrau von Orleans Aufz. 1, Auftr. 9) statt umringt ist falsch, findet auch nicht etwa ein Vorbild an dem mhd. Part. berungen (*Minnes.* I, 66[b], 3, 2), denn dieses ist, als zu einem mit ringen 1 zusammenges. starkbiegenden mhd. beringen = überwinden gehörig, richtig.

ríngen = mit einem Ring versehen. sich ríngen.

Prät. ríngete, ríngte, Part. geríngет, geríngt. Ahd. ringôn (urspr. hrinkôn) und reflexiv sih ringôn, also, wie die Infinitivendung (-ôn) zeigt, verschieden von dem vorhergehenden ringen, aber mit diesem von Ring.

der Ringer, s. ringen 1. ríngern = geringer machen

(4 Mos. 36, 4), wofür schon im 17. Jahrh. entschieden üblich verringern, von ringer, ahd. rinkiro, ringiro, dem Comparativ des Adj. ring (s. d.).

ringfertig (e wie ä) = leicht, schnell zum Gehen, Laufen; [bildlich :] leichtfertig, auch Gefallen erregend, gefällig.

Mhd. ringvertic = leicht und schnell, zusammenges. aus ring und fertig.

der Ringkampf, s. ringen 1. das Ringlein, mhd. das ringelîn (s. -lein), Dim. v. Ring. Vgl. auch das Ringel.

rings, Adv., Gen. Sing. v. Ring. Zusammens. : ringsúm 2c.

der Rinken, —s, Pl. wie Sing. : großer breiter Ring; Schnalle.

Eig. der Rinke, —n, Pl. —n, oberd., denn urspr., auch nieder- u. mitteld. weiblich : mhd. die rinke (*Neidhart* S. XLV, 35), ringge (ebenda in der Pariser Hs., u. *Martina* 54, 28), = Schnalle, ahd. die hrincha, rincha, rinccha, = Ring, Achsring, mit gg, cch, ch durch Lautangleichung und -verdickung aus g-i, g-j, c-i, c-j, also urspr. hrinc-i-a (?), hrinc-j-a (?), altnord. die hringja, welches mittelst der Ableitung -i, -j von Ring (s. d.).

die Rínne, Pl. —n. Von rinnen, Prät. ich rann (Conj. ránne, auch wol rönne, ehedem rünne), Part. geronnen, Imp. rinn (üblich, aber ungut, schwach „rinne") : flüssig oder wie flüssig sich fortbewegen; [von einem Gefäße 2c. :] durch Ritzen 2c. Flüssigkeit auslassen.

Rinne ist mhd. die rinne, ahd. die rinnâ, = Canal, Wasser ausführender Graben, von der Präsentialform von rinnen, mhd. rinnen, ahd. rinnan (Präs. ich rinnu, Prät. ich ran, wir runnumês, Conj. ich er runni, Part. runnan, Imp. rin), goth. u. altsächs. rinnan, = laufen u. rennen, dann fließen. S. gerinnen, rennen, Runs u. Runse, blutrünstig. Über entrinnen s. trinnen.

† die Rióle, Pl. —n : Rinne; Bücher-, Waarenfach, -bret. riólen = furchenweise tief aus- u. umgraben oder umpflügen.

Beides aus dem Niederd., s. **Regal 1.** Das niederd. Verbum riolen aber wurde entlehnt aus dem von franz. die rigole (s. **Regal 1**) abgeleiteten franz. rigoler = mit Rinnen durchziehen, furchenweise tief umpflügen, nach welchem auch pedantisch **rigolen** geschrieben wird.

die **Rippe**, Pl. —n : einer der schmalen gekrümmten platten den Brustkorb bildenden Knochen, Stengelfortsatz im Pflanzenblatte ꝛc.

Mhd., aber noch sehr selten, die rippe (*Wolframs* Titurel 95, 4), ahd. einmal und zwar im 10—11. Jahrh. die ribba (s. **Schmeller** III, 118), welches streng-ahd. rippa wäre, mit bb, pp durch Lautangleichung aus b-i, p-i, also ursprünglich ribia, ripia, von der älteren ahd. Form das ripi (*Diut.* II, 346b, 597), mit Verdoppelung des p durch Lautangleichung aus p-i, das rippi, mhd. das rippe, noch bayer. das Ripp, im 12. Jahrh. auch niederd.-ahd. das ribbi, angelsächs. das rib, altfries. das rëb, altnord. das rif. Alle in der ersten Bed. Das Wort scheint aus Einer Wurzel mit **Rebe** (s. d.) zu sein. Die Schreibung **Ribbe** ist, wie sich aus dem Vorhergehenden ergibt, niederdeutsch.

sich **rippeln** = sich etwas rühren, regen; sich wogegen, gegen einen Stärkeren auflehnen.

In Mitteldeutschland, z. B. bei **Weiße** (die Jagd Aufz. 1, Auftr. 5), aber besser **rüppeln** (**Heynatz** Antibarbarus II, 358), was durch hennebergisch ruppeln bestätigt wird. Mit verkleinerndem **-eln** aus Einer Wurzel mit niederd. reppen = sich bewegen, rühren [auch reflexiv sik reppen = sich rühren], altfries. reppa = bewegen, (mit geschwundenem anlautenden h, denn) altnord. hreppa = erlangen, angelsächs. hrepian, hreppian, = an-, berühren.

rippen, mit dem Part. Prät. **gerippt** = mit (Pflanzen-)Rippen, rippenartig gestreift. **rippig**, Adjectiv. Beide v. **Rippe**.

ripsraps, Interj. : in aller Eile, größter Geschwindigkeit.

Niederd., aus dem Imperativ von **rapsen** durch vorgesetzte Wiederholung des Wortes in i, so daß, wie z. B. in klifftlaff, klippklapp, ritschratsch, Schnickschnack ꝛc., malerisch Laut und Ablaut sich verbinden.

der **Risch**, —es, Pl. —e : die Sumpfbinse (scírpus palústris).

Hannöverisch die Rische, 1424 niederd. risch, angelsächs. risc, rics, rix, rixe, engl. rush, aus mittellat. der **riscus** = Holunder, indem der Deutsche den Namen von dieser Markpflanze auf die in ihrem Mark ähnliche Binse übertrug. Aber auch 1420 niederd. die rusche, aus lat. der rúscus (vgl. **Brüsch**) = der [binsenähnlich zum Binden dienende (*Virgil.* georgicon 2, 413 ff.)] Mäusedorn, dessen Name der Deutsche entlehnend 1414 in rusche, später im 15. Jahrh. auch in rische (s. *Diefenbach*, glossar. 504b) wandelte.

risch, Adv. : sehr lebhaft, schnell, ohne Verzug. **rischrasch**, ein aus 2 gleichbedeutenden Formen, **risch** und **rasch** (s. d.), gebildetes malerisches Adv. bei **Bürger**.

† das (auch der) **Risico**, —s ('s), ohne Pl. : Gefahr, Wagniß.

Wol zunächst als kaufmännischer Ausdruck aus ital. der rísico, ríschio, franz. der risque, = Gefahr, dessen erste Bedeutung in span. der risco = Klippe, steiler Fels, ersichtlich ist, v. lat. resecāre = abschneiden [re- wieder, secāre schneiden (s. **Sichel**)]. S. **Diez** 291.

† **riskieren** = Gefahr laufen, wagen, aufs Spiel setzen.

Auch risquiren (sprich qu = k), weil aus franz. risquer, ital. rischiare, = in Gefahr sein, in Gefahr aufs Spiel setzen, wagen, v. franz. risque ꝛc. (s. Risico).

die Rispe, Pl. —n : vielverästelte Ähre. Zusammens. : rispenförmig, das Rispengras ꝛc.

1414 die rispe = Gezweig, Gesträuch, wovon ahd. das hrîspahi = Gesträuch, ist abgeleitet von der Präsentialform von mhd. rëspen (mit Abfall des Anlautes h, denn) ahd. hrëspan (Präs. ich hrispu, Prät. ich hrasp, wir hruspumês, Part. hrospan) = rupfen, einlesen und zusammenbinden.

der Rist, —es, Pl. —e : Gelenk zwischen der Hand und dem nahen Knöchel; erhöhtes Fußgelenk zwischen den Knöcheln; Halsgelenk an der Schulter des Pferdes.

Mhd. die riste, auch das riste und der rist (s. in W. Wackernagel's Ausg. des Schwabenspiegels die Lesarten zu Cap. 215 Anm. 8) = Hand-, Fußknöchel u. -gelenk, niederd. die wrist = Arm u. Fuß rings ums Arm-, Fußgelenk, altfries. wrist, (mit der Brechung des i in iu) wriust, (durch Brechung des i in ë und Versetzung des r) wërst, = Hand-, Fußgelenk, angelsächs. die vrist, engl. wrist, = Faustgelenk, altnord. die rist, schwed. u. dän. der vrist, = Fußgelenk. Ursprünglich gleichsam Hand-, Fußeinschnitt (?), denn das Wort kommt von der Pluralform des Prät. von altnord. rista (Präs. ich rîst, Prät. ich reist, wir ristum, Part. ristinn) = einschneiden, ritzen, dän. vriste = winden, entwinden.

der Riß, Gen. Risses, Pl. Risse : der Rist.

Historisch richtig wäre Ris zu schreiben, denn das Wort ist ebenso aus Rist (s. d.) mit Schwinden des auslautenden t, wie Praß (s. d.) oder Braß aus Brast.

der Riß, Gen. Risses, Pl. Risse : Trennung durch Reißen.

Historisch richtig überall ß, nicht ss. Mhd. der riz in dieser Bed., aber ahd. der riz, goth. der vrits, = Strich, Punct, (im Ahd. auch, wie noch 1561 bei Josua Maaler der Riß) Schriftzug, entsprossen dem Plural des Prät. von reißen.

der Riß, Gen. Risses, Pl. Risse : Zeichnung bloß in Linien.

Eins mit dem vorigen Riß (s. d.), aber die Bed., welche sich an die Bed. „Schriftzug" im Jahr 1561 und die Bed. „Strich" des ahd. der riz, goth. der vrits anschließt, erwuchs erst neuhochdeutsch. Vgl. auch Ritz.

der Ritt, —es, Pl. —e : Fortbewegung zu Pferde. Erst im 16. Jahrh. (bei Josua Maaler). Zusammens. : der Rittmeister.

der Ritten, —s, Pl. wie Sing., das deutsche Wort für Fieber,

wie Luther ausdrücklich am Rande zu Matth. 8, 14 sagt; im 17. Jahrh. bereits veraltet. Eig. der Ritte, —n, Pl. —n, mhd. der rite, ahd. der rito, ritto, früher hrito (?), goth. der hriþa (?), angelsächs. der hrida (?), welches, wie angelsächs. hridian = das Fieber haben (Matth. 8, 14. Marc. 1, 30), ahd. (nach einer anderen schwachen Conjugation) ridan, zeigt, von der Pluralform des Prät. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs hrîdan (Prät. ich hreit, wir hritumês, Part. hritan), goth. hreiþan (?), angelsächs. hrîdan (?). Also nicht von reiten, dessen alte Formen auch kein h im Anlaute hatten.

der Ritter, —s, Pl. wie Sing., ein adlicher Streiter zu Pferd, im

Mittelalter mit Waffen- u. Ehrenrecht; Mitglied eines Ehrenordens. S. die Anm. zu reiten. Zusammens. : ritterlich, mhd. ritterlich; die Ritterschaft, mhd. die ritterschaft ꝛc.

rittlings (s. -lings) = wie beim Ritt. der Rittmeister, s. Ritt.

† der Rîtus, Gen. ebenso, ohne Pl. : Feier-, Kirchengebrauch.

Das lat. der rîtus (Gen. rîtus) = heiliger Gebrauch.

der Ritz, —es, Pl. —e, und die Ritze, Pl. —n : zwischen Körpertheilen entstandene leichte, schmale Trennung. Von ritzen, woher auch die schallmalend mit Ablaut wiederholende Interj. des Auf-, Zerreißens ritz, ratz! oder verbunden ritzratz! mit tsch (s. d.) aus tz ritsch-ratsch. ritzig, Adj. v. Ritz u. Ritze.

Der Ritz u. die Ritze sind nhd.; jenes würde im Mhd. der riz, goth. vritts (vgl. Riß), und das letzte im Mhd. die ritze, ahd. die rizza (aus rizia) lauten. Das beiden zu Grunde liegende Verbum ritzen ist mhd. ritzen, ahd. rizan (?), rizzan, = (am Körper) leicht verletzen, stechen ꝛc., mit z oder zz durch Lautangleichung aus zi, zj, goth. vritjan (?), von der Pluralform des Prät. von reißen. Seltener erscheint das mehr intransitive ahd. rizôn (?), rizzôn (aus ursprünglichem riziôn) ritzen, von welchem der Form nach unser die Ritze vielleicht noch eher abgeleitet werden könnte, als von jenem ahd. rizzan.

† der Rivál, —es, —s, Pl. —e : Nebenbuhler.

Aus lat. der rivâlis = Nebenbuhler in der Liebe (*Plautus*, Stichus 3, 1, 30), der substantivisch gebrauchten männl. Form des lat. Adj. rivâlis = mit einem Andern einen Bach, ein Wasser gemeinschaftlich benutzend, v. lat. der rîvus = Bach.

der Róbbe, —n, Pl. —n, auch die Róbbe, Pl. —n : der Seehund.

Aufgenommen aus niederd. der rubbe, neuniederl. der (früher die) rob, robbe, welches, wie es scheint, eins ist mit dem gleichbed. dänischen (eig. norwegischen) der kobbe, altnord. der kobbi, aber der Eintritt eines r für k ist unerhört.

† die Robe, Pl. —n : Schleppkleid. Aus franz. die robe = Talar, Schleppe, ital. die roba Kleid, urspr. = Kriegsbeute, Raub, v. ahd. der roub (unser Raub, s. d.), roup, = Kriegs-, Siegesbeute (Gewand des Besiegten), goth. der ráubs (?), altsächs. rôd (? wovon das girôbi = Beute, Kleid). S. Diez Wtbch 292 f.

Róbërt, Rúpërt, Rúprëcht, ein Mannsname.

Ahd. Hruod-, Hruadpëraht, Ruodprëht, Ruodpërt, Hrôdpërt, -bërt, Hrôdobërt ꝛc., mit Ausstoßung des d Ruoprëht, Ruopërt, Rôbërt, mit pp aus dp durch Lautangleichung Ruoppërt, = ruhmglänzend, zusammengef. aus ahd. der hrôd (?), hruod (?), goth. der hrôþs (? wovon hrôþeigs rühmlich, siegreich), altnord. der hrôdr, = Ruhm, Lob, und aus ahd. përaht, bëraht, = glänzend (s. -bert), welches sich in Namen zu prëht, përt, bërt kürzte. Vgl. auch Rüpel.

† der Robót, —es, Pl. —e : Hand- u. Spann-, Frohndienst.

Im 15. Jahrh. die robat, rabat, im 16. Jahrh. ebenfalls Robat, aber 1540 auch Robot. Aus böhm. die robota = Knechtschaft, Arbeit, Frohnarbeit, Zwangsdienst, slowenisch die rabota = Frohndienst, poln. die robóta, russ. die rabóta, = Arbeit, v. böhm. der rob, poln. der rab, russ. der rab", = Knecht, Sclave. S. Arbeit.

der Röche, —n, Pl. —n, der plattleibige Meerfisch raja.

Bei G. Agricola († 1555) roch, aus dem niederd. Namen die ruche, niederl. die roch, rog, engl. roach, dän. die rokke, schwed. die rocka.

der Röche, —n, Pl. —n : der Thurm im Schachspiel.

So schon im 17. Jahrh.; mhd. das roch (Gen. roches) = der Thurm im Schachspiel, mittelniederl. der roc (*hor. belg.* III, 77, 2745), mit dem Spiele überkommen aus dem gleichbed. franz. der roc, span. u. portug. der roque, welches aus dem dasselbe bedeutenden pers. ruch, roch. Dieß aber ist eig. der Name eines ungewöhnlich großen fabelhaften Vogels der arabischen Märchen, welcher sonach auf den Thurm im Schachspiel übergetragen wurde.

röcheln = mit Rasseln in der Luftröhre athmen.

Mitteld. rocheln (?), mhd. im 15. Jahrh. rucheln (*deutsche Passion*, Frankfurter Hs. Bl. 67[a]), rücheln (s. Hoffmann's Fundgruben II, 267, 17). Da aber im 15. Jahrh. auch ruhelen, 1475 clevisch ruchlen, rochlen, in der Bed. wiehern, dröhnend schreien, ferner 1618 rüchlen vom Schreien des Esels, endlich bayer. röheln, rüheln = röcheln, grunzen, wiehern ꝛc. (s. Schmeller III, 78) vorkommt, so würde das Wort der Lautverschiebung gemäß mit lat. rugîre = brüllen stimmen, wenn in jenen clevischen Formen statt des ch ein k stünde. Verschieden ist wegen seines auf einem a beruhenden Dipthonges uo oder ô das ahd. rôhôn, ruohôn (?), ruon, = brüllen (vom Löwen).

rochieren = den König mit dem Thurme (Rochen) wechseln.

Aus dem gleichbed. franz roquer, v. roc (s. Roche 2).

der Rock, —es, Pl. Röcke, ein bekanntes Hauptkleidungsstück.

Mhd. der roc (Gen. rockes), ahd. (zuerst im 9. Jahrh.) der rocch, roch, roc, mit vorgesetztem unechten h hroch, altfries. der rok, einmal hrok, angelsächs. roc, altnord. der rokkr. Ob fremdher, etwa aus dem gleichbed. früh-mittellat. der roccus, rochus, hroccus? aber woher dieses?

† der Rockelór, —es, Pl. —e : Reise-, Regenmantel, Mantelrock.

Mit Anlehnung an Rock gebildet aus dem gleichbed. franz. die roquelaure, einer Benennung nach Antoine Gaston Jean Baptiste Herzog von Roquelaure († 1738), der jenen Mantel einführte.

der Röcken = die Brotfrucht secâle, s. Roggen.

der Röcken, —s, Pl. wie Sing. : Stock, an welchen der Flachs-, Hanf-, Wollenflausch zum Abspinnen angelegt wird; dieser Flausch selbst.

Dagegen b. Rachel, Voß aus dem Niederd.: der Wocken. Eig. der Rocke, —n, Pl. —n, denn mhd. der rocke (Gen. rocken), ahd. der roccho, rocho, rocco, rocko, im 12. Jahrh. auch roche, neuniederl. der rok, mittelniederl. der rock, altnord. der rokkr; ebenso der Wocke, neu- u. mittelniederd. sowie im 14. Jahrh. niederrheinisch der wocke, hamburgisch wucke. Dieses aber ist durch Ausfall des r (s. R), wie jenes ahd. roccho ꝛc. durch Abfall des Anlautes w (s. R und W) aus einem vorausgehenden ahd. der wroccho (?), altsächs. der wrocco (?) geworden, dessen Ursprung dunkel ist. Vgl. Rasen.

das Rod, —es, Pl. —e (ehedem Röder) : angerodetes Land.

Nur noch in Orts- und Flurnamen. S. die Anm. zu Reute.

röden = arbeitend mit den Wurzeln aus der Erde tilgen.

Mitteld. roden (*Minnes.* III, 98b, 4), niederd. u. 1475 clevisch mit a in vorletzter Sylbe statt o raden, mittelniederl. roden (*hor. belg.* VI, 257b), = zu Bauland anbrechen (das. VII, 9b), v. Rod (s. d.).

Róderich, ein Mannsname, ahd. Hruodirîh (?), Hrôde-, Hroadrîch, Rôdo-, Rôderîch, Ruodarîh, = Ruhmherrscher, -fürst d. h. Herrscher mit Ruhm, zusammengef. aus ahd. der hrôd (?), hruod (? s. Robert) und -rîh (s. -rich).

die **Rodhacke**, s. Radhacke.

† die **Rodomontáde**, Pl. —n : Großsprecherei, Thatenprahlerei.

Schon im 17. Jahrh. geläufig, aus dem gleichbed. franz. die rodomontade, ital. die rodomontáta, v. Rodomónte, dem von Bojardo erfundenen und in seinem verliebten Roland Bch. 2 Ges. 1 Str. 56 zuerst genannten Namen eines riesigen Mohrenhelden von maßlosem Stolz und Selbstvertrauen, der in Ariosto's rasendem Roland (Ges. 46 Str. 106) die Helden Karls des Großen herausfordernd höchst übermüthig prahlt „Gnügt Einer nicht, Vier, Sechs will ich befehden.“ Auch der Name, welcher bei Bojardo Rodamónte lautet, entspricht, denn derselbe, zusammengesetzt aus dem Imperativ roda von lombardisch rodàre (d. i. lat. rotâre) = rädern, schleifen und aus ital. der mónte = Berg, bedeutet Bergräderer, -schleifer. In die tönendere, aber weniger durchsichtige Form Rodomonte wandelte ihn erst Ariosto.

der **Ródzehnte** = Zehnte (s. d.) von Rod d. h. von angerodetem und so urbar gemachtem Lande. Auch der Reutzehnte.

der **Rógen**, —s, Pl. wie Sing. : Fischeier vor dem Legen. Daher der **Rógener**, **Rógner**, = weiblicher Fisch mit den Eiern.

Mhd. der rogen, ahd. (12. Jahrh.) der rogan (*gl. trevir.* 4, 24), mitteld. schon im 11. Jahrh. der rogin, (mit geschwundenem Anlaute h, denn) altnord. das hrogn (nur im Plural); also urspr. streng-ahd. der hrokan (?). Daneben aber durch Abfall des Auslautes n und Verdunkelung des a zu o auch ahd. (11. Jahrh.) der rogo (*gl. san-blas.* 70b), mhd. der roge, 1440 der rog, welches älter-nhd. der Roge, —n, Pl. —n, lauten würde. Das Wort ist dunkler Herkunft. Der rogener, von jenem mhd. rogen abgeleitet, findet sich schon im 15. Jahrh., daneben aber auch der roger von rogo.

der **Róggen**, —s, Pl. wie Sing. : die Brotfrucht secâle.

Eig. der Rogge, —n, Pl. —n, mitteld. der rogge, ahd. in weicher Mundart u. altsächs. der roggo, aber streng-ahd. der rocco, rogco, mhd. rocke, weshalb streng und richtiger mit Luther (2 Mos. 9, 32) nhd. der Rocken, eig. Rocke, geschrieben werden müßte. Doch jenes weichere Rogge, welches an der in dem starkbiegenden angelsächs. der ryge, altnord. der rugr u. das rug, erscheinenden Lautstufe g unverschoben festhält, ist die allgemeinere Schreibung. Der Ursprung des Wortes, welches sich durch viele dem Deutschen urverwandte Sprachen verbreitet, blieb bis jetzt unermittelt.

róggen, Adj. : von Roggen (s. d.) herrührend. Zusammens. : das **Róggenbrot**, -mëhl, -stroh, die **Róggenkleie** 2c.

Streng-neuhochdeutsch wäre rocken, rücken [dieß auch z. B. in der Wetterau] zu schreiben, denn im Mhd. sagte man rückîn, rockîn (noch im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *bb* 2a), welches mittelst der Adjectivendung -în nhd. -en (s. d.) v. mhd.

rocke (s. Roggen); aber gg ist auch bei dem Adj. allgemeiner, welches in weicherer Mundart 1440 ruggîn, 1420 roggen lautet.

roh = in dem Naturzustande befindlich; sittlich unausgebildet oder unverfeinert. Zusammens.: die Róhheit.

1482 roh, roch, mit h durch Wechsel mit w, denn mhd. rô (männl. rôwer, râwer, weibl. rôwiu, sächl. rôwez), ahd. rô (männl. rôwêr ꝛc., mit geschwundenem Anlaute h, also) ursprünglicher hrô, altsächs. hrâ [st. hrô], angelsächs. hreav, altnord. hrâr (aus hrâvr ?), alle in der ersten Bed. Die Wurzel ist dunkel. Für Rohheit sollte füglich mit Aufgehen des h von -heit in dem von roh die Roheit geschrieben werden, denn 1482 die rocheit. Auch bei jenem mhd. rô würde sich mit -heit nur rôheit bilden, wie bei mittelniederd. roe 1420 das Subst. die roe-heit vorkommt.

der Röhling, —es, Pl. —e: grüner Wasserfrosch (râna esculénta).

Bei Alberus (1540) Röling, in Nordfranken Rühling (s. Schmeller III, 78), v. rüheln (s. die Anm. zu röcheln).

der Rohm (historisch richtig Rom), niederd. statt Rahm (s. d.).

das Rohr, —es, Pl. —e: Schilfstengel; hohler schmaler Gewächsstengel; [nhd. auch:] hohler walzenförmiger Körper.

Bei Luther Matth. 11, 7 mit der zu seiner Zeit üblichen Dehnung Rh (vgl. Rhede) das Rhor, aber historisch richtig wäre ohne das bloß dehnende h Ror, denn mhd. u. ahd. das rôr, mit r aus s (s. R), goth. das ráus, v. einem vorauszusetzenden goth. Wurzelverbum riusan (Präs. ich riusa, Prät. ich ráus, wir rusum, Part. rusans), woher auch Reuse (s. d.).

die Róhrdommel, Pl. —n, eine Reiherart, árdea stellâris.

Bei Luther Ps. 102, 7 mit Rh (vgl. Rohr) der Rhordomel, aber 3 Mos. 11, 18 in besserer Schreibung die Rordomel; überhaupt schrieben wir richtiger der Rordomel. 1440 der rôrtumel, 1420 mit bedeutungslosem lediglich eingeschobenen r nach d rôrdrummel (nhd. Rohrdrommel), deren rôr, weil der Vogel im Rohr oder Schilf lebt, Umbildung von mhd. das hor, ahd. horo, = Koth (s. Februar), Sumpf (vgl. *Diut.* I, 493[a]), ist, denn ahd. der hórotumbel (*Notker*, Ps. 101, 6), ahd.-niederd. horodumil (*Diut.* II, 170[a]), dessen der -tumbel, eig. -tumpil, mittelst -il (-el) v. ahd. tump unserem dumm (s. d.) abgeleitet, ein dummes Geschöpf, hier ein dummes Thier bedeutet, womit auch ahd. der -tupil [noch älter-nhd. u. landschaftlich der düppel, tüppel = erzdummer Mensch], aus der Wurzel des ahd. Adj. toup (s. taub) entsprungen, in ahd. der horatupil (d. i. horotupil), horodubil, hori-, dann hortubil ꝛc. = Rohrdomel, übereinstimmt (vgl. Wilhelm Grimm im deutschen Wtbch II, 1199. 1567). Der Name rührt daher, daß der Vogel, vom Jäger verwundet, nicht noch zu entfliehen sucht, sondern sich alsbald zur Wehre setzt, was man als Dummheit auslegt. In mittelniederl. roesdomel, rosedrommel hat sich das alte s erhalten, welches in das auslautende r in Rohr (s. d.) übergieng.

die Róhrdrommel, eins mit Rohrdommel (s. d.),

wonach -drommel nichts mit Trommel (s. d.) gemein hat.

die Röhre, Pl. —n: hohler walzenförmiger Körper; sich fortziehende runde oder doch rundliche Höhle.

Bei Luther mit rh (s. Rohr) die rhöre, aber historisch richtig wäre Röre.

Mhd. die rœre, ahd. die rôrâ, rôra, öfterer rôrrâ, rôrra, mit rr durch Lautangleichung aus ri, rj, denn ursprünglicher roriâ (bei *Kero* ꝛc. rôrria), mit Brechung des i zu ë rôrëa, zuerst = Schilfstengel, hohler Stengel, goth. die ráusjô (?), mittelst -i, -j von Rohr (s. d.) goth. ráus abgeleitet.

röhren, besser röhren, Adj. : aus Rohr bestehend.

Historisch richtig wäre rören, roren, denn mhd. rœrîn, mitteld. rôrîn (?), mittelst -în nhd. -en v. mhd. rôr (s. Rohr).

röhren = laut schreien. Weidmännisch vom Hirsche.

Historisch richtig wäre rören oder, da hier unorganisch ö statt ê (vgl. Ö) steht, eig. reren, denn mhd. rêren, ahd. rêrên, angelsächs. rârian, engl. roar, = blöken, brüllen, laut schreien (von Thieren). Dunkler Herkunft.

das Röhricht (s. T), besser Röhrich, —es, Pl. —e : Rohrdickicht.

Historisch richtig wäre Röricht, Rörich (vgl. Rohr), denn ahd. das rôrahi, mittelst der Ableitungssylbe -ahi nhd. -ich von Rohr.

röhrig, Adj. : mit Rohr bewachsen. Historisch richtig wäre rorig.

der Röhrspatz (s. Spatz), der Röhrsperling (s. Sperling), eine in Rohr lebende und singende Ammer, emberiza schœniclus,

aber auch mehrere andere ebenda lebende und fortwährend singende kleine Vögel. Historisch richtig ohne h geschrieben (s. Rohr), wie denn auch 1462 das rôrspetzel (Mone's Anz. VII, 163, 22) wahrscheinlich von jener Ammer.

Róland, Mannsname, besonders Name eines der stärksten Helden unter den 12 Paladinen Karls des Großen,

ahd. Hrôd-, Hruod-, mit abgefallenem H Ruod-, Ruadlant und mit ausgefallenem d Rôland, Ruoland (Ruland) ꝛc., bei den alten Franken Chrôdoland, = Ruhmland d. h. der durch Ruhm weit Gewaltige, zusammenges. aus ahd. hruod- (s. Robert) und lant Land.

der Röling = der grüne Wasserfrosch, s. Röhling.

das Röllchen, Dim. von die Rolle, Pl. —n, = geschriebenes Verzeichniß [die Bürger-, die Muster-, d. h. Musterungs- und dann Soldaten-, die Steuerrolle ꝛc.]; walzenförmig zusammengebogene Schrift ꝛc.; um ihren Mittelpunct sich drehende Scheibe, eine Walze; Aufzeichnung von Handlung und Reden für den Schauspieler; das was jemand vorstellt. rollen = sich um seinen Mittelpunct drehend bewegen oder fortbewegen, dann so sich bewegen machen, mittelst einer Rolle bilden, endlich wie in dieser Fortbewegung hohl und dumpf schallen. Von diesem Verbum kommt der Roller, welches auch s. v. a. erbsengroße Kugel.

Die Rolle ist 1482 u. clevisch 1475 rolle, 1425 niederd. wie noch jetzt rulle, isländisch die rulla u. rolla, = walzenförmig zusammengebogene Schrift, 1517 die rulle = umlaufende runde Scheibe, entlehnt aus franz. der rôle in den oben bei Rolle angegebenen Bedeutungen, ital. der rullo, = Walze, Kreisel, span. der rollo = Schriftrolle, walzenförmiger Körper, provenzal. rolle (u. rotle), welches aus mittellat. der róllus oder, wie gewöhnlich ohne Ausstoßung von Lauten vorkommt, der rótulus = Verzeichniß, walzenförmig zusammengebogene Schrift, einem Dim. von lat. die róta Rad (s. d.), dessen nächstes Dim. lat. die

rótula = Rädchen, im Mittellat. s. v. a. Schriftrolle (s. Schmeller III, 57), im Italienischen zu die rulla mit derselben Bed., wie jenes rullo, wurde. Das Verbum rollen, niederd. rullen, niederl. rollen, ist gleicherweise entlehnt aus dem gleichbed. franz. rouler, ital. rulláre, span. rular, welche sich aus dem von jenen rótulus u. rótula abgeleiteten mittellat. rotuláre = umdrehen hervorbildeten.

róllen = sich begatten. Von dem weiblichen Schweine.

Urspr. wol s. v. a. brünstig herumlaufen, dann in der Brunst sein, eine aus der Bed. herumlaufen (s. die Anm. zu rolzen) weiter hervorgegangene Bed.

der Roller, s. Rolle. der Róllwagen, zusammenges. mit Rolle.

rólzen = sich bis zur Ausgelassenheit scherzend balgen.

Durch Kürzung aus rollezen = lustig sein bis zur Ausgelassenheit, schäkern, besonders mit Personen anderen Geschlechtes (s. Schmeller III, 80), röllezen, welches sich bayerisch zu rölzen kürzte. Mittelst -ezen, gekürzt -zen (s. d.), ahd. -azan, abgeleitet von rollen in der bei Schmeller bereits aus dem Jahre 1618 angeführten Bedeutung herumlaufen, muthwillig herumlaufen, welche aus der ursprünglicheren (s. Röllchen) hervorgegangen ist.

† der Román, —es, —s, Pl. —e : Geschichtsdichtung in Prosa. Zusammens. : románhaft; der Románschreiber.

Roman überkamen wir aus franz. der roman (s. romantisch) = „romanische d. h. aus dem Volkslatein hervorgegangene Sprache", dann die in einer solchen geschriebene erzählende Dichtung und sofort eingeschränkter „in Prosa erzählte Geschichtsdichtung", besonders zunächst einer Liebes- oder abenteuerlichen Geschichte.

† romántisch = dem Geist und Geschmack des mittelalterlichen Ritterthums gemäß; abenteuerlich und die Einbildungskraft erregend.

Im 18. Jahrh. aus und nach dem gleichbed. franz. Adj. romantique, welches mittelst -ique, lat. -icus von später-altfranz. der romant mit (zuerst in Casus außer dem Nominativ) angetretenem t, denn früher der romans, dann auch bloß roman (s. Roman), = die aus dem Volkslatein erwachsene Sprache in Frankreich, sowie eine erzählende Dichtung in derselben. Dieses auch adverbial stehende altfranz. romans aber bildete sich aus dem mittellat. Adv. românice (s. Romanze), welches von der aus dem Volkslatein entstandenen Volkssprache gebraucht und von dem lat. Adj. românicus (= römisch) abgeleitet ist, woraus unser romanisch. S. Diez Wtbch 205.

† die Románze, Pl. —n : erzählendes Lied, bes. von ritterlicher Farbe.

Unter dem 1. Mai 1756 von Gleim mit erzählenden Liedern, bei welchen er sich zunächst den Franzosen de Moncrif († 1770) zum Muster nahm, bei uns eingeführt aus franz. die romance = lyrisch-episches (spanisches) Gedicht, dann eine Art des Liebesliedes. Dieses Wort aber ist aufgenommen aus span. der romance, ital. der románzo, provenzal. u. altfranz. romans, alle, wie das franz. romance, = die aus dem Volkslatein erwachsene Sprache eines jeden romanischen Volkes und dann ein lyrisch-episches romanisches Gedicht, zunächst das volksthümliche spanische. Jene romanischen Formen aber sind aus mittellat. românice (s. romantisch) geworden, wovon sich auch ein mittellat. das románcium, romántium, = romanische Sprache leitete.

der Rṓmer, —s, Pl. wie Sing. : Angehöriger der Stadt Rom oder des römischen Staates; der Brief Pauli an die Römer.

Mhd. der Rômære, ahd. Rômari, Rûmari, in der ersten Bed., von früh-ahd. u. goth. Ruma, später-ahd. Rôma, mhd. Rôme, Rom, welches aus lat. Rôma.

der Römer, —s, Pl. wie Sing. : grünes bauchiges Weinglas.

Schon zu Anfang des 17. Jahrh. geläufig; mittelniederl. (16. Jahrh.) der roomer, neuniederl. der roemer, romer. Ob aus dem mittellat. Adj. romârius = römisch v. Rôma Rom und also etwa ursprünglich s. v. a. römisches Glas?

römisch = Rom angehörend zc. Mhd. rômesch, rœmesch, ahd. rumisc, rômisc, v. ahd. Ruma, Rôma Rom (s. Römer 1).

† die Ronde, Pl. —n : Rundgangs-, Besichtigungswache.

Schon im 17. Jahrh. und niederländisch im 16. Jahrh. aus franz. die ronde = die Runde, Rundwache zc., der hier substantivisch verwendeten weiblichen Form von franz. rond rund (s. rund).

† das Rondeel, Rondêl, —s, Pl. —e : Rundwerk, -gemäuer, -schanze.

Wie niederl. das rondeel, im 16. Jahrh. aus mittellat. das rondéllum = Ründe, Kreis, welches die substantivisch gesetzte sächliche Form eines mittelst lat. -ellus von franz. rond rund (s. d.) abgeleiteten, aber bis jetzt nicht nachzuweisenden mittellat. Adjectivs rondéllus = rundlich scheint. Gemeinüblich Rundeel.

das Rooß u. die Rooße, besser Rôß (s. d.) u. Rôße.

rösch, Adj. : harsch, spröde; grobkörnig (beim Pochen).

Mhd. u. mitteld. rösche = rasch, schnell (*Lanzelet* 354), frisch, rauh (*heil. Martina* Bl. 126, 99), hart (*Konrad's Trojanerkrieg* 5950), spröde d. h. (zunächst durch Hitze oder Kälte) hart bis zum Krachen und Springen bei Druck, ahd. (bei *Notker*) rosc oder vielmehr rosce d. i. rosci = hitzig, geschwind, sehr lebhaft zc. S. rasch, womit rösch ursprünglich eins ist. Als Grundbegriff, woraus sich die Bedeutungen entwickeln, läßt sich „sprühend" vermuthen (vgl. die Anm. zu rasch).

die Rösche, Pl. —n : Abschüssigkeit. Mit ö statt e (s. E) von dem älter-nhd. und noch bayerischen zc. Adj. resch, mhd. resche, ahd. resci (s. rasch), = hitzig, rasch, welches noch zu Nürnberg in der Bed. „sehr abhängig, gäh", vorkommt, indem hier die Bed. „geschwind" in die „geschwind auf sich hin niedergehend lassend" übergieng.

die Rösche, Pl. —n : Graben zur Ableitung eines Wassers.

Im Bergbau. Auch die Resse, welches zugleich Fall, Abhang z. B. eines Flusses, Daches (s. Schmeller III, 128) bedeutet und zeigt, daß hier in Rösche sch (s. d.) aus s hervorgieng, zumal da das Wort das niederd. die Rese = Abhang (Schambach 171), österreich. u. bayer. die Rise = Graben im Gebirg für das wilde Wasser oder Gerölle oder als Holzrutsche, mhd. die rise (*Wigalois* 133, 17), ahd. die risa (?), scheint, welches von der Pluralform des Prät. von ahd. rîsan (s. Reise) abgeleitet ist.

die Rose, Pl. —n, eine bekannte Blume; eine (rosenfarbene) oberflächliche Hautentzündung. Davon : rosicht; rosig. Zusammens. : rosenfarben, der Rosengarten, -kranz zc.

Rose, mhd. die rôse, ahd. die rôsa, später auch rôsâ, ist aus dem gleichbed. lat. die rósa, und der Name kam mit der bei unsern Vorvätern so sehr beliebten Blume zu uns. Für rosenfarben sagte man im Mhd. rôse-, rôsenvar (s. rosinfarb), ahd. rôsfaro, welches das bei Rückert vorkommende rosenfar ist, und der Rosengarten lautet im Mhd. der rôse-, rôsengarte, ahd. rôsgarto.

Rosenkranz endlich ist mhd. der rôsenkranz = Kranz von Rosen, woher dann im 15. Jahrh. in der katholischen Kirche Name für die wie ein solcher Kranz zum zählenden Beten des englischen Grußes (des Ave Maria) und des Vaterunsers auf einen Faden gereihten Kügelchen.

† der Rosenóbel, —s, Pl. wie Sing. : ehemalige englische Goldmünze von etwas über 6 preußische Thaler Werth.

Aus engl. rosenoble, zusammenges. aus engl. rose Rose, denn auf die Kehrseite der Münze ist eine Rose geprägt, und aus engl. noble = eine sich auf 2 preußische Thaler und 5—6¼ Silbergroschen belaufende englische (Rechnungs-)Münze, welches Wort aus dem wie in Vermischung des lat. nôbilis = edel, vornehm mit lat. der óbolus = Zehnpfennigstück gebildeten mittellat. der nobulus, nobelus = goldener Pfennig hervorgegangen scheint, woher bei uns schon im 15. Jahrh. der nobele entlehnt wurde.

die Rosîne, Pl. —n : getrocknete Weinbeere.

Bei Luther Rosin, im 15. Jahrh. die rosîne, resîne [denn 1414 das resînekin], 1482 rusyn, mittelniederd. die rosyne, aus altfranz. und in der Picardie der rosin, (auch) alt- und neufranz. der raisin, = Weintraube, welches aus lat. der racêmus, mittellat. racimus, = Weintraubenkamm mit den Beeren. S. Diez Wtbch 712.

rosînfarb = scharlochroth. die Rosînfarbe = Scharlachfarbe.

Bei Luther. Zusammenges. 1) aus mhd. rôsîn = rosenroth, welches mittelst mhd. -în nhd. -en von mhd. die rôse Rose (s. d.), und 2) aus -farb (s. Farbe), welches mhd. var, Gen. varwes, ist, dessen w nach r sich hier zu b verstärkte.

† der Rosmarîn, —es, Pl. —e : die Pflanze rosmarînus.

1482 der roȝmarîn, 1485 rôsenmarîn, aus lat. der rôs marînus, welches „Meerthau" bedeutet und Name der Pflanze ward, weil diese in den südlichen Seeküstengegenden wächst.

róſſeln = röcheln. In der Wetterau ꝛc.

Historisch richtig wäre roßeln zu schreiben, denn das Wort, welches auch in niederd. rotlen = röcheln sich erhielt und im Althd. roȝalôn gelautet haben würde, ist abgeleitet von der Pluralform des Prät. eines ahd. Wurzelverbums hrioȝan = schnarchen (s. Roț).

der Rösselsprung, róssen, róssig, s. das Roß.

der Rôst, —es, Pl. —e und Röste : eine des Zuges wegen durchbrochene Unterlage für Feuer; Holz-, Stabgitterwerk, besonders liegendes; auf eingerammten Grundpfählen liegende Balken als Unterlage.

Früher auch Roost, mit oo = ô, denn mhd. u. ahd. der rôst und auch mhd. die rôste, ahd. die rôsta, rôstâ, niederd. die roste, = Flechtwerk u. dgl., worauf etwas dem Feuer ausgesetzt wird, selbst der brennende Scheiterhaufen. Dunkler Herkunft und verschieden von altsächs. hrôst = Dach (*Héliand* 70, 25), obere Hausdecke, eig. wol s. v. a. Balken- u. Stangenwerk des Daches (vgl. Rusbaum), angelsächs. hrôst, engl. roost, niederl. der roest, = Schlafstange der Hühner.

der Rôst, —es, Pl. —e : das Rôß (s. d.). Bei Gellert,

aber bei Fischart im Ehezuchtbüchlein das Rost. Das Wort schrieb man so (mit st), wol weil man es mit dem vorhergehenden der Rost zusammendachte, ungut anstatt Roßt d. h. Rôß (s. d.) mit angetretenem unorganischen t (s. T).

der **Rost** (o kurz), —es, Pl. —e : zerfressender Ansatz an Metall, Blättern, Ähren ꝛc. Davon : **rósten**; **róstig**.

Mhd., ahd. u. altsächs. der rost, goth. der rusts (? der Gothe hatte ein anderes Wort nämlich nidva), welches mit -t aus derselben Wurzel abgeleitet ist, von welcher auch das gleichbedeutende ahd. der **rósamo**, rosomo, herkommt. Das Verbum **rosten** ist mhd. rosten, ahd. rostên, und das Adj. **rostig** ahd. rostac.

die **Rőste** (ő lang), Pl. —n : Handlung des Röstens; Vorrichtung, Platz, darauf zu rösten; Rost für Feuer. Von **rösten 1**.

die **Rőste** (ő lang), Pl. —n : das Mürbemachen der Flachs-, Hanfstengel, dann der Platz, Wasserbehälter dazu.

Statt **Rößte**, bayer. die **Röß** (ö lang) d. i. **Röße**. S. **rösten 2**.

résten (o kurz) = Rost ansetzen. S. **Rost** mit kurzem o.

rősten (ő lang) = auf einem **Rőste** dem Feuer aussetzen.

Mhd. rœsten, ahd. rôstan, goth. ráustjan (?), mittelst -j, -i von **Rost 1**.

rősten (ő lang) = [vom Flachs, Hanf] die Stengel zur Ablösung des Bastes mürbe machen.

Mit st (im Gedanken an **rösten 1**, mhd. rœsten) statt ßt, denn das Wort ist mit angetretenem unorganischen t (s. T u. vgl. **Rőst 2**) das bayer. **rößen** (ő lang) = (den Flachs) in Fäulung bringen (s. **Schmeller** III, 138), woher bayer. die **Röß** (mit langem ö), d. i. **Röße**, niederd. die rœt, rote, rate, = Pfütze zum Flachsrösten, unser die **Röste** (s. **Röste 2**) st. **Rößte**. Jenes **rößen** aber, mhd. rœzen (?), ahd. rôzan (?), goth. ráutjan (?), niederd. röten, roten wurde mittelst -j, -i von dem Singular des Prät. eines vorauszusetzenden wie fließen, gießen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums riozan (Präs. ich riuzu, Prät. ich rôz, wir ruzumês, Part. rozan, kirozan), goth. riutan (? Präs. ich riuta? Prät. ich ráut? wir rutum? Part. rutans?), = mürbe werden (?), verwesen (?), abgeleitet, von dessen Pluralform des Prät. **rotten 2** (s. d.) kommt.

róstig (o kurz), Adj. u. Adv., s. **Rost** mit kurzem o.

die **Rőstpfanne**, Pl. —n : Pfanne, um darin zu rösten.

Mhd. die rœst-, rôstpfanne, ahd. rôstphannâ, zusammenges. mit **rösten 1**.

das **Rostrál**, —es, Pl. —e, statt **Rastral** (s. d.),

mit Verdunkelung des ersten a zu o aus **Rastral** oder wahrscheinlich eher noch im Gedanken an lat. das rostrum = Schnabel.

das **Roß**, Gen. Rósses, Pl. Rösse (bei **Luther** die Ross u. Rösser), edler Ausdruck für das Pferd. Daher : das Dim. das **Rößchen**, **Rößlein** und oberd. **Rössel**, mhd. das rössel, mit der Zusammens. der **Rösselsprung** (im Schachspiel); **róssen** (von der Stute) = nach dem Hengste verlangen; **róssig** (von der Stute) = brünstig. Zusammens. : die **Róßameise**, die größte Art Waldameisen; der **Róßkäfer** = scarabæus stercorârius; der **Róßkamm**, —es, Pl. Róßkämme, der **Róßmange**, —n, Pl. —n, und der **Róßtäuscher**, —s, Pl. wie Sing., = Pferdehändler; die **Róßkastanie** = æsculus hippocástanum; die **Róßminze** = mentha sylvéstris.

Roß findet sich zwar schon im 15. Jahrh., aber richtiger wäre Ross, denn mhd. das ros, mit versetztem r das ors, vornehmlich = Streitroß, ahd. das hros, mit Abfall des anlautenden h das ros, goth. das hrus (?), altsächs. das hros, angelsächs. mit Versetzung des r das hors. Dunkler Herkunft; doch stimmt das Wort bei Versetzung des r mit lat. cúrrere st. cúrsere, wonach Roß ursprünglich s. v. a. „Laufthier" wäre. Roßkamm bed. zuerst den Kamm (mhd. kam, kamp, weshalb auch hie und da landschaftlich noch Roßkamp gehört wird) zum Putzen der Pferde [so ahd. der roscamp in *Hoffmann's althochd. Glossen* S. XXIX], dann den die Pferde zum Verkaufe (mit dem Kamme) herausputzenden Pferdehändler, endlich den Pferdehändler überhaupt, mittelniederl. (16. Jahrh.) roscam = Pferdestriegel, -wärter, -knecht, Roßtäuscher, aber neuniederländisch sagt man der roskammer d. i. Roßkämmer, während nur der Striegel der roskam heißt. Roßmange ist zusammenges. mit lat. der mango = Händler von Thieren und Menschen, der dieselben zum Verkaufe auf- u. herausputzt. Roßtäuscher, mhd. der rostûschære, rostiuschære (?), v. mhd. rostûschen (*Helbling* 7, 1158) rostiuschen (?), = durch betrügliches Aufputzen und beredtes Herausstreichen eines Rosses Andere, namentlich den Käufer, täuschen, bed. hiernach ursprünglich den durch betrügliches Aufputzen des Pferdes mit Verdecken und Verschweigen der Fehler täuschenden Pferdehändler, weshalb im Mhd. z. B. bei *Helbling* VII, 744 ff. „lüge — —, var in einen rostûschær, — — vlôzgallen (Floßgalle, s. Galle 2) beinwahs (Knochengeschwulst) unde spat, — gëbt ëz allez hin für guot!" Der Roßkäfer hat seinen Namen von dem Fliegen zum und dem Aufenthalt im Pferdemiste, aber Roßameise scheint aus dem Gebrauche des Waldameisensaftes als Pferdearznei zu erklären. Der Name Roßkastanie rührt daher, daß in der Türkei die den Pferden unter das Futter gemengte zerstoßene Frucht gegen Husten und schweren Athem gebraucht wird, und auch der mittellat. Name die equimenta, welcher im 9., 11. u. 12. Jahrh. wörtlich durch rosses minza, rosseminza, rosminze d. i. unser Roßminze verdeutscht wurde, scheint von einer Verwendung des Krautes als Pferdeheilmittel seinen Ursprung zu haben.

das Rôß, —es, Pl. —e, der gesammte Zellenbau im Bienenstocke.
die Rôße, Pl. —n, = die Zellenscheibe der Bienen.

Rôß wird zur Unterscheidung von Roß (s. den vorigen Artikel) auch mit dem Dehnungszeichen oo Rooß geschrieben, woran sich dann weiter die Rooße knüpft; aber warum hier oo, da ja auch niemand mehr Rooſt (= Rôſt) schreibt, um von Roſt mit kurzem o zu unterscheiden? Das ins sächliche Geschlecht übergegangene Roß, schon 1440 mit Verdunkelung des â zu o (s. A und O) rôʒ geschrieben, ist das mhd. u. ahd. der râz (?), 1475 clevisch (honich)rait. Diese aber bildeten sich, indem mhd. die râze = Zellenscheibe der Bienen (*Minnes.* II, 210ᵇ, 186ᵇ), ahd. die râza (?), altsächs. die râta, mittelniederl. die (honig)rate, neuniederl. die raat, welche unser die Roße sind, in das männliche Geschlecht übertraten. Das Wort stimmt der Lautverschiebung gemäß mit lat. der rádius = Strahl, im Mittellat. der rádius méllis = Wabe (d. h. strahlartiges Bienengewirk) des Honiges, Honigwabe, welche Bedeutung des rádius durch das gleichbed. altfranz. der raie oder rée de miel, neufranz. der rayon de miel vorauszusetzen ist.

das Roth, —es, Pl. —e. Auch in das Ábend-, Mórgenroth.

Historisch richtig wäre Rot. Das Wort ist das Adj. roth (s. d.) als Substantiv verwandt, und schon im Mhd. steht z. B. das morgenrôt, aber gewöhnlich,

weil Abend- und Morgenroth mythisch-persönlich aufgefaßt wurden, der âbentrôt und der morgenrôt, auch die âbentrôt. Vgl. Grimm's Mythol. 709 f.

roth, Comp. röther, Sup. rötheſt. Davon: die Röthe; der Röthel; röthen. die Rötheln (ein Plural, ſ. Anm.). Zuſammenſ.: das (auch der, die) Róthauge (ſ. Anm.); das Róthbrüſtchen (ſ. Anm.); der Róthgerber (e nach g wie ä) = Gerber, der die Häute mit Lohe gerbt, wodurch ſie roth oder doch röthlich ausſehen; das Róthkëhlchen; der Róthlauf = die mit Roſe bezeichnete Krankheit als laufendes rothes Feuer; röthlich; das Róthſchwänzchen ꝛc.

Hiſtoriſch richtig überall bloßes t. Das Adj. roth, mhd. u. ahd. rôt, goth. ráuds, altſächſ. rôd, angelſächſ. reád, altnord. raudr, welches der Lautverſchiebung gemäß mit gr. erythrós (ἐρυϑρός) roth, ſanſkr. das rudhira Blut und, wie es ſcheint, auch mit lat. rútilus = hochroth ſtimmt, entſproß dem Sing. des Prät. des wie bieten ꝛc. biegenden altnord. Wurzelverbums rioda (Präſ. ich rŷd, Prät. ich raud, wir rudum, Part. rodinn) = mit Blut beſprengen, blutig färben, blutfärbig machen, goth. riudan (?), ahd. riotan (?), wonach die Bezeichnung roth vom Blute ausgeht. Von jenem Adj. ſind nun abgeleitet: die Röthe, mhd. die rœte, ſpät-ahd. (um 1000) die rôtî; röthen, mhd. rœten, ahd. rôtan, goth. raud-j-an (?), = roth machen; mhd. rôten, ahd. rôtên, goth. ráudan (?), = roth werden, auch in dem mit ahd. ir- nhd. er- zuſammengeſ. ahd. irrôtên, welches im Nhd. errothen lauten müßte, wofür ſchon im 16. Jahrh. die unrichtige, aber allgemein üblich gewordene Form erröthen auftauchte, die nur in der im 17. Jahrh. vorkommenden Bed. „errothen (d. h. roth werden) machen" mit Recht ſteht. Das erſt im Nhd. erſcheinende der Röthel = mit Thon verbundener rother Eiſenkalk ſcheint gekürzt aus dem älteren der Róthelſtein, im 15. Jahrh. der rôtel-, rœtelstein, ahd. im 10. Jahrh. mit unorganiſch vorgetretenem h der hrôtilestein d. i. rôtilestein, allem Anſcheine nach zuſammengeſ. mit einem von roth abgeleiteten, ſonſt nicht nachweisbaren ahd. Verbum rôtilôn, mhd. rœteln (?), nhd. rötheln, = röthlich, roth ausſehen, roth färben, wovon mittelſt der Ableitungsſylbe -icht (ſ. d.) das Adj. röthlicht, 1482 rôtlecht, mhd. rœtelëht (?). Die Rötheln = (Kinder)Krankheit mit Ausſchlag und hochrothen Flecken, ein Plural, deſſen Sing. die Röthel lautete, ſcheint kaum vor dem 18. Jahrh. nachweisbar, in welchem es Steinbach II, 300 zuerſt verzeichnet, der aber die Rütteln ſchreibt. Hiernach iſt in dem Worte ſeinem Urſprunge gemäß kurzes ö anzunehmen, denn dieſer liegt nicht in roth, ſondern in der Pluralform jenes angeführten Wurzelverbums, von welcher auch ein von ahd. rôtên, goth. ráudan (?), = roth ſein verſchiedenes ahd. rotên, goth. rudan (?), = einen leichten Anflug von Röthe haben, erröthen, und ein ahd. rutichôn = roth ausſehen abgeleitet iſt. Rothauge = „eine Art Weißfiſche mit einem rothen Ring um jedes Auge" iſt ahd. das rôtougâ; die Rothbeere = „Erdbeere" lautet 1419 das rôtpir (mit i ſtatt e, denn) mhd. rôtber (?); das Rothbrüſtchen = „Rothkehlchen" 1505 das rothbrustlîn; röthlich 1482 rôtlig (unrichtig gedruckt ſtatt) rôtlich.

róthwelſch (e vor l wie ä) = räuber-, gaunerdeutſch.

Mit dem alten Umlaute e; weniger üblich róthwälſch (ſ. welſch und vgl. kauderwelſch). Hiſtoriſch richtig aber wäre ohne das bloß dehnende h rotwelſch. Wörter aus dem Gaunerdeutſch ſind ſchon unter Kaiſer Karl IV. nach-

zuweisen (s. weimar. Jahrbuch 1, 328 f.), aber bereits ein Jahrhundert früher, im alten Passional 221ª, 22, findet sich rôt walsch = betrügliche Rede, eig. fremd klingende Trugsprache, zusammenges. mit mhd. rôt (roth) in Bezug auf „rothhaarig", womit sich, wie sich z. B. aus *Boner* LXXIII, 14—16 u. 48 ff. ersehen läßt, der Gedanke von Trug und Bosheit verbindet. Schwerlich möchte bei dem frühen Vorkommen des Ausdrucks rothwelsch in rôt das rothwelsche rot = Bettler anzunehmen und so ursprünglich die Sprache der Bettler, Landstreicher zu verstehen sein.

die Rótte, Pl. —n : kleine Schar; Vereinigung von Personen in böser Absicht. Zusammens. : der Róttmeister (s. d.) 2c.

Mhd. die rote, rotte, = Schar (von 4, aber auch von 4—100 Mann), mittelniederl. rote, neuniederl. das rot, aus altfranz. die rote = Abtheilung eines Heeres, Trupp, welches aus dem gleichbed. mittellat. die rota, rotta wurde. Dieses aber nebst den Formen ruta, rutta gieng durch Ausstoßung des p sowie durch Lautangleichung (pt zu tt) hervor aus dem ebenfalls gleichbed. mittellat. die rupta, der (wahrscheinlich im Gedanken an lat. die cóhors = $^1/_{10}$ Legion) substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. rúptus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. rúmpere = brechen, woher sich jener Begriff „Abtheilung (gleichsam Bruchtheil) eines Heeres" leicht entwickeln konnte.

die Rótte = Ratte (s. d.). Niederdeutsch. Auch niederl. die rot.

rótten, sich rótten, = eine Rotte bilden. Von Rotte.

rótten = bis in die Wurzel, völlig austilgen.

In aúsrotten (s. d.), welches bei Luther (z. B. 2 Mos. 34, 13. 2 Kön. 18, 4 2c.) noch in jener sinnlichen Bed. von rotten mit in aus liegender Verstärkung steht. Eins mit dem aus dem Niederdeutschen aufgenommenen roden, von welchem sich „rotten" bloß dadurch unterscheidet, daß es die hochdeutsche Form mit Verdoppelung des t ist.

rótten = faulen, durch Fäulniß mürbe werden oder zerbröckeln.

In verrótten. Aufgenommen aus niederd. rotten, (mit a in vorletzter Sylbe statt o) raten, mittelniederd. u. mittelniederl. rotten, = faulen, altsächs. rotôn = in Fäulniß zerfressen werden (*Héliand* 49, 15), angelsächs. rotian; denn die eigentlich hochd. Form würde roßen lauten, wie auch früh-mhd. (in *von des tôdes gehugde* 631) rozzen, ahd. rozzen (*Notker* Ps. 15, 10 u. im Martian. Capella S. 12, 17. Graff II, 560), = faulen, vermürbend zerfallen, wirklich vorkommt. Eig. wol s. v. a. beweint, in beweinenswerthem Zustande und sofort von Auflösung (Verwesung) angegriffen oder angefressen sein? Denn das Wort ist abgeleitet von der Pluralform des Prät. des wie fließen, gießen 2c. biegenden ahd. Wurzelverbums riozan (Präs. ich riuzu, Prät. ich rôz, wir ruzumês, Part. rozan, kirozan) = weinen, beweinen, goth. riutan (?), altsächs. riotan (?), angelsächs. reótan (Präs. ich reóte, Prät. ich reát, wir ruton, Part. roten), = weinen, welches der Lautverschiebung gemäß mit sanskr. rud = weinen stimmt und gänzlich verschieden ist von einem dem ahd. riuzan (*Diut.* II, 339ª, 121), rûzan, = knarren, schwirren zu Grunde liegenden bis jetzt nicht nachweisbaren ahd. riozan mit abgefallenem w vor r, wie dieß das angelsächs. vreótan (Präs. ich vreóte, Prät. ich vreát, wir vruton, Part. vroten) = knarren, schwirren zeigt.

† rottieren = in Rotten eintheilen; zusammenrotten.

Mhd. rottieren = in bestimmte Zusammenordnung ab- und eintheilen, scharen. Von Rotte (s. d.), wie z. B. hofieren von Hof.

der Röttmeister = Oberer einer Rotte.

Mhd. der rotemeister, rotmeister, = Anführer; niederd. rottmêster ehedem = Unterofficier einer Bürgercompagnie d. h. Befehlshaber eines rott d. i. einer Unterabtheilung einer bürgerlichen Compagnie, ein Corporal.

† die Rotúnde, Pl. —n : Rundgebäude.

Aus dem gleichbed. franz. die rotonde, welches aus lat. rotúnda, der weibl. Form des lat. Adj. rotúndus = rund (s. d.). Schon im Mhd. wurde rotunde = rund (*Heinrichs Tristan* 1326. 1328) entlehnt.

der Rotz, —es, ohne Pl. : Nasenschleim; Krankheit des Ausflusses desselben. Daher rötzig. Zusammens. die Rötznase 2c.

Mhd. der roz (Gen. rotzes), ahd. der hroz, mit Abfall des Anlautes h der roz, = der Nasenschleim, der Schnupfen, von der Pluralform des Prät. eines verlornen ahd. Wurzelverbs hriozan (Präs. ich hriuzu, Prät. ich hrôz, wir hruzumês, Part. hrozan) = schnarchen, welches das altnord. Wurzelverb hriota (Prät. ich hraut, wir hrutum, Part. hrotinn) = schnarchen, angelsächs. hrûtan (Prät. ich hreát, wir hruton, Part. hroten) = schnarchen, schwirren, engl. rout, ist. Von jener Pluralform kommt auch rosseln (s. d.) und von dem Präsens das ahd. rûzan (d. i. ursprünglich hrûzan), rûzzan und rûzzôn, = schnarchen. Wetterauisch die Rotz. Das Adj. rotzig ist ahd. rozzec, rozzic, d. i. (mit ungeschwächtem Vocal der Ableitungsendung) rozac, woneben auch das Adj. ruzic, ruzzic, d. i. früher ruzîc, mhd. rützec (dieß = mit der Rotzkrankheit behaftet); beide, rozac und ruzîc, von jenem ahd. der roz.

die Rübe, Pl. —n : gerade zulaufende runde fleischige Wurzel.

Mhd. die rüebe, ruob, spät-ahd. (12. Jahrh.) die ruoba, ruoppa (durch Lautangleichung, nämlich pp aus pj, denn) ursprünglich ruopja (?), niederd. die röve, altnord. die rôfa, = Feld-, Gartenrübe, welches der Lautverschiebung gemäß mit den gleichbed. gr. die rháphys (ῥάφυς), auch rhápys (ῥάπυς), lat. die râpa stimmt. Der Umlaut (ü, mhd. üe) ist Einwirkung des j (i) in ruopja.

der Rúbel, —s, Pl. wie Sing. : russische Silbermünze von 1 Thlr. 5²/₃ Sgr. preuß., als Papiergeld aber etwa ¼ dieses Werthes.

Das russ. der rubl', v. russ. rubit' = hauen, hacken, also ursprünglich, wie es scheint, s. v. a. (Geld-)Stück.

der Rübezahl, der Name des Berggeistes im Riesengebirge,

lautet böhmisch Rybecal (spr. Ribezal), Rybrcol, was aus dem Deutschen entlehnt scheint. Aber was ist der wahre Ursprung des Namens?

† der Rubîn, —es, Pl. —e : ein durchsichtiger rother Edelstein.

Mhd. der rúbîn, aus dem gleichbed. ital. der rubíno, provenzal. robin, span. rubin, welches mittelst der romanischen Ableitungsendung -ino, -in, d. i. lat. -înus, von dem Stamme rub in dem lat. Adj. rúbeus = roth.

† der Rubricát, —en, Pl. —en : der in der Überschrift Genannte. rubricieren = mit einer Überschrift versehen,

welche ursprünglich roth war, und 1482 rubritzieren bed. „roth färben", aus dem von lat. rubrîcus (s. Rubrik) abgeleiteten lat. rubricâre = roth färben,

im Mittellat. [wie (im *Teuthonista* von 1475) der rubricâtor = roitvarwich schrijver d. i. Schreiber, der die großen Anfangsbuchstaben roth malt, schließen lassen dürfte] auch wol s. v. a. roth malen, roth schreiben, dessen Part. des Perf. im Passiv rubricâtus = roth gefärbt, roth gemalt, schon um 100 nach Chr. Geb. vorkommt. Aus diesem bei uns im Kanzleistyle der Rubricat.

† die Rubrîk, Pl. —en : Über-, Aufschrift, Abschnitt.

1482 die rubrick = Richtschnur (*voc. theut.* Bl. *bb* 3[b]), 1420 rubrice = Röthel, aus lat. die rubrica = rothe Erde, Röthel, dann kurz nach 200 bei lat. Rechtsgelehrten „(roth geschriebener) Titel eines Gesetzes u. dgl." [woher unsre Bedeutung die (sonst rothe) Auf-, Überschrift], welches die im Gedanken an lat. die terra = Erde als Substantiv gebrauchte weibl. Form des von lat. rúber = roth abgeleiteten Adj. rubrîcus (s. *Columélla* 2, 10, 3) = roth ist.

der Rübsame, -samen, = Same der Rübe, aber auch was Reps. das Rüböl = Repsöl. der Rübsen = Reps.

Rübsame und Rüböl sind zusammengesetzt mit die Rübe, insofern dieses Wort, wie noch hier und da in Bayern (s. Schmeller III, 9), die Bedeutung von Reps hat, und schon im 15. Jahrh. findet sich rubesame = Reps, wobei sâme auf das grüne, Samen tragende Gewächs geht. Das obersächs. der Rübsen scheint aus lat. rapîcium in sêmen rapîcium hervorgegangen, woraus auch unser Raps (s. d.), Reps ist.

der Ruch, —es, Pl. Rüche, = Geruch (s. d.). Noch alterthümlich.

der Rûch, —es, Pl. —e : die Saatkrähe, corvus frugilegus.

Mhd. der ruoch, ahd. der hruoh, mit Abfall des anlautenden h der ruoh, = Häher, auch Krähe, Dohle, angelsächs. hrôc, engl. rook, neuniederl. die roek, = Krähe, niederd. rôk = Kolkrabe, entsprossen der Präteritalform eines nicht nachweisbaren, aber vorauszusetzenden wie schlagen, tragen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs hrahan (Präs. ich hrahhu, Prät. ich hruoh, Part. hrahhan), angelsächs. hracan (?), goth. hrakan (?), = mit harter, rauher Stimme schreien, krächzen (vom Schreien des Raben), welches der Lautverschiebung gemäß ganz mit dem gleichbed. gr. krázein (κράζειν) stimmt, in dessen Aorist (Vergangenheitsform der Erzählung) ékragon (ἔκραγον) sich der Wortstamm krag zeigt. Von der Präsentialform desselben Wurzelverbs scheint der Rachen (s. d.) abgeleitet.

rúchbar, z. B. bei Göthe XXVI, 264, statt ruchtbar (s. d.).

rûchlos, Adj. u. Adv. : alle Rücksicht, alles Gesetz vernachlässigend oder außer Acht lassend. Zusammens. : die Rûchlosigkeit.

Das Adj. ruchlos ist ahd. ruachalôs, d. i. ruohhalôs, mittelniederd. rôklôs, = vernachlässigend, nachlässig, zusammenges. 1) aus dem unter geruhen (s. d.) angeführten ahd. die ruohha, ruocha, ruacha, ruahhâ, ruochâ, und der ruah d. i. ruoh, mhd. die ruoche und der ruoch, mitteld. der rûch, und 2) aus los.

rúchtbar = durch umlaufendes Gerede ausgebreitet bekannt.

Bei Luther Luc. 1, 65 rüchtbar. Zusammenges. mit 1553 die rucht, niederd. das ruchte, mittelniederd. das rochte, = Geschrei [gleichsam (lauter) Dampf des Mundes? Schnauben mit Worten, mit Rufen?], Gerücht, (guter oder schlechter) Ruf. S. Gerücht. Mit Ausfall des t im gemeinen Leben u. daraus bei Göthe ꝛc. auch ruchbar (s. d.), ganz wie wetterauisch trächber = trächtig statt trachtbar =

trächtig u. fruchttragend (von Baumstämmen z. B. in der Carber Markordnung v. 1657 Art. 14), im 15. Jahrh. fruchbar, fruchsame (s. *Diefenbach*, glossar. 248c) statt fruchtbar, fruchtsam (= fruchtbar).

der Ruck, —es, Pl. —e : stoßende schnelle Fortbewegung.

Mhd. der ruc (Gen. ruckes), ahd. (nur in *Notkers Martiânus Capella*) der rucch [oder, nach *Notkers* beliebter Schreibung, im Nom. rug ?], = geschwinde Fortbewegung. Aus einer dunkeln Wurzel.

der Rück, —es, Pl. —e, für sich veraltet. S. Rücken u. Rückgrat.

rück-, Adv., = zurück, s. d.

rúcken, rúcken = stoßweise fortbewegen; sich schiebend fortbewegen.

Mhd. rücken (Prät. ructe, Part. geruct), ohne Umlaut rucken, mitteld. rucken, ahd. rucchan, = fort-, wegbewegen, mittelst -j (-i) von Ruck (s. d.), also urspr. im Ahd. rucchjan, und durch Einwirkung des -j (i) auch später der Umlaut (ü).

rúcken, von der Taube : die Töne ruckedigû hören lassen.

Bei Göthe II, 78 anrucken; schon 1625 im Eselkönig rucken, schweiz. rugge. Dem Wurzelverbum näher steht goth. der hruks, ahd. hruh (?), = das Krähen, wovon goth. hrukjan = krähen. Wetterauisch sagt man ruckeln und diesem entspricht franz. roucouler.

der Rücken, —s, Pl. wie Sing. : der der Brust entgegengesetzte Körpertheil; erhabener oberster Längentheil.

Eig. der Rücke und bereits in seiner schwachen Biegung bei Luther der rücke, —n, Pl. —n. Ursprünglich, wie noch in dem Gebirgsnamen der Hundsrück (1074 Hundesruche), in hinterrücks (mit dem bei Adverbien beliebten genitivischen -s aus ahd. hinder rukke d. i. hinter mit dem Dativ) und in zurück (s. d.), starkbiegend der Rück, —es, Pl. —e, mhd. der rücke (Gen. rückes, Pl. rücke), rucke, ahd. der hrucki, hrucci, mit Abfall des Anlautes h der rucki, rucci, ruggi, rukke, altsächs. der ruggi d. i. hruggi, angelsächs. der hrycg, altnord. der hryggr; aber auch schon im 12. Jahrh. niederd.-hochd. in jene schwache Biegung übergehend und so unser nhd. der Rücken anbahnend der rucco (*gl. trevir.* 3, 2). Dunkler Herkunft.

rúcken, Adj., s. Róggen. rúcken, das Verbum, s. rucken 1.

der Rückfall. der Rückgang, wovon rückgängig mit die Rückgängigkeit. rückhalten (b. Göthe IX, 151).

Zusammenges. mit rück- = zurück (s. d.).

der Rückgrat, —es, Pl. —e : Knochenreihe zwischen Kopf und After.

1429 der ruckegrât, eig. s. v. a. (Knochen-)Spitze durch den Rücken, dem lat. die spîna dorsi (eig. „Spitze oder Dorn des Rückens") gemäß, zusammenges. aus der Rück (s. d.) u. Grat (s. d.). Im Mhd. sonst bloß der grât.

die Rückkehr, -kunft 2c., zusammenges. mit rück = zurück (s. d.).

rücklings, Adv., mhd. rücklinges (s. *Helbling* II, 1365)

mit genitivischem adverbialischen -es, statt 1482 ruckling, mhd. rukelingen, ahd. ruchilingûn, dessen -il, da keine Ableitung mit dieser Sylbe von ahd. hrucki (unserm Rücken, s. d.) vorhanden ist, unorganisch scheint (s. -lings).

die Rücksicht, Pl. —en. Zusammens. : rücksichtlich = in Rücksicht; [mit Gen. :] rücksichtslos, mit die Rücksichtslosigkeit.

Rück- in Rücksicht, welches erst im 17. Jahrh. auftaucht, ist zurück, s. d.

rückwärts, Adv., zusammenges. aus rück (s. zurück) u. -wärts (s.d.).
Mitteld. zu rucke wart (*Jeroschin* 212), also eig. zurückwärts.

der Rüde, —n, Pl. —n, der große starke Hetzhund; [bei den Jägern:] Männchen vom Hunde-, Fuchs- und Wolfsgeschlechte.

Mhd. der rüde, rude, ahd. der rudo, rudho, urspr. hrúdëo (?), mitteld. der rude, um 1500 der rudde, auch mit i statt ü der ridde (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 48ᵇ u. 51ᵇ, beidemal im Reim auf judden), niederd. röde, röe, angelsächs. mit y als Umlaut des u und einem in dd versteckten ableitenden i der hrydda. Doch steht das anlautende h nicht ganz sicher. Dunkler Herkunft.

† rüde, Adj. u. Adv.: roh, völlig ungebildet, ungeschliffen.
Das franz. Adj. rude, aus lat. rúdis = roh, unbearbeitet, ungebildet.

das Rúdel, —s, Pl. wie Sing.: Haufe mit einander gehenden Wildes, dann auch auf Menschen rc. angewandt.

Ein Jägerausdruck, welchen ich vor dem 18. Jahrh. nicht nachweisen kann. Nach wetterauisch das Ruddel war das u ursprünglich kurz.

das Rúder, —s, Pl. wie Sing.: das unten breite Werkzeug zum Fortbewegen und Lenken des Wasserfahrzeuges. Daher: der Rúderer; rúdern. Zusammens.: die Rúderbank, der Rúderschlag rc.

Das Ruder, mhd. das ruoder, ahd. das ruodar, ruadar, ist aller Wahrscheinlichkeit nach zusammengezogen aus einem vorausgehenden ahd. ruohadar (?), also mittelst der Ableitungssylben -ad (goth. -aþ) und -ar von ahd. ruohan (?), ruoan (?), mhd. rüejen (*Lamprechts Alexander* 6678, *Herbert* 17044), mitteld. rûgen (*Köpke's Passional* 125, 84), rûen (*Jeroschin* S. 212), niederd. rojen, neuniederl. roeijen, angelsächs. rôvan, altnord. rôa, = rudern abgeleitet worden und bedeutet hiernach ursprünglich s. v. a. Werkzeug zum Rudern. Vgl. Grimm's Gramm. II, 240. Der Ruderer ist mhd. der ruoderære, rudern mhd. ruodern, ahd. (bei *Notker*) ruoderôn, die Ruderbank 1482 ruderpanck.

Rúdolf, ahd. Hruodolf, (mit Abfall des Anlautes H) Ruodolf,

Rûdolf, (mit ô = uo) Hrôdulf, Hrôdolf, Rôdulf, Rôdolf, angelsächs. Hrôdvulf, d. i. Ruhmwolf in der Bedeutung Ruhmstarker, Ruhmgieriger, zusammengesetzt aus ahd. Hruod- (s. Robert) u. ahd. der wolf Wolf, dessen w in der Zusammensetzung schwand. Im Auslaute ph statt f zu schreiben, ist undeutsch, indem jenes aus der latinisierten Form Rudolphus herrührt.

der Rúf, —es, Pl. —e. Von rúfen, Prät. rief (Conj. riefe), Part. gerúfen, Imp. ruf (gewöhnlich, aber ungut, schwach „rufe"): die Stimme erheben; mit erhobener Stimme zu kommen veranlassen. Hiervon weiter: ein gleichbedeutendes schwaches rufen, Prät. rúfte (Conj. rúfete), Part. (selten) gerúft, Imp. rúfe; der Rúfer.

Das starkbiegende rufen ist mhd. ruofen, ahd. hruofan, mit Abfall des Anlautes h ruofan, ruafan (Präs. ich hruofu, ruofu, Prät. ich hriof, riof, riaf, Part. hruofan), altsächs. hrôpan, angelsächs. hrêpan, wovon sich dann das von dessen Präsens abgeleitete schwachbiegende rufen, landschaftlich auch rüfen, mhd. rüefen, ruofen, ahd. hruofan (ursprünglicher hruof-i-an) ruofan, ruafan (Prät.

ruofta, Part. kiruoft), goth. hrôpjan, unterscheidet. Der Ruf ist mhd. der ruof, ahd. der ruof, eig. hruof (?).

die Rúffi, besser Rufi, Rüfi. S. den folgenden Artikel.

die Rűfi = verheerendes Bergwasser: durch solches Bergwasser entstandener Bergrutsch; die durch den Bergrutsch bedeckte und so verheerte Bodenfläche. Schweizerisch.

In Schiller's Tell Aufz. 4, Scene 3 „Ein Ruffi" mit unrichtigem Geschlechte [nach welcher Quelle?]; es sollte „'ne Ruffi" heißen, wie wir Aufz. 1, Sc. 1 „'ne Vorhut" lesen. Schweizer-Sidler zu Zürich schreibt mir, daß man in der Schweiz die Rufene, Rufi, Rüfi, mit kurzem u und ü, sage, offenbar entlehnt aus churwelsch (rhätoromanisch) und auch ital. die rovina = Einsturz, welches sich aus lat. die ruina (s. Ruin) gebildet hat. Gerade so ist schweiz. die Laüene, Laui, Läui, Lau, d. i. unser Lawine (s. d.), aus churwelsch die lavina. Was die letzte Bedeutung oben anlangt, so wird diese schon dadurch treffend belegt, wenn in Bündten ein Wirthshaus „zur obern Rüfi" und ein zweites „zur untern Rüfi" benannt ist.

die Rúge = gerichtliche Rüge, Rügegericht,

ist das mitteld. rûge, unser Rüge (s. d.), neuniederd. wroge (s. Wruge).

die Rűge, Pl. —n. Von rűgen = öffentlich anklagen (vgl. Matth. 1, 19), bei Gericht anzeigen; mit Anklage und Buße belegen; scharf tadeln. Hiermit zusammenges. : rűgbar. Zusammens. mit Rüge : das Rűgegericht 2c.

Das Verbum rügen ist mhd. rüegen, ahd. rôgan, ruogan, ruagen, roakan, d. i. streng-ahd. ruokan, mitteld. rûgen, = anklagen, gerichtlich anzeigen, mit geschwundenem ableitenden i (j) und mit Abfall des Anlautes w, also früher wruokian, denn goth. vrôhjan, altsächs. wrôgian, mittelniederd. wrogen, neuniederd. wrogen, wrögen, neuniederl. wroegen, angelsächs. (mit ê als Umlaut des ô) vrêgan, wovon die Rüge, mhd. die rüege, ahd. die ruoka (?), mitteld. die rûge, neuniederd. die wroge, wröge (= Geldbuße für Frevel), goth. die vrôha (?) neben goth. die vrôhs. S. Wruge.

die Rúhe, ohne Pl., = arbeits-, bewegungsloses, ungestörtes Sein. Daher : rúhen; rúhig. Zusammens. : rúhelos 2c.

Die Ruhe, bei Luther die ruge, bei Alberus ruog, ist mit Kehllaut (h, g) statt w mhd. die ruowe, gekürzt ruo, spät-ahd. die ruowa, ruowâ, doch schon im 9. Jahrh. die rôa (*fragmenta theotisca*, Matth. 12, 43), mitteld. die rûwe, 1482 rû, neben mhd. die râwe, ahd. die râwa, mittelniederd. die rouwe, neuniederd. raue, altnord. die rô, welchen ein frühes ahd. rawa vorausgegangen sein wird, wovon durch den Ablaut uo jenes ahd. ruowa entstand. Ebenso findet sich unser ruhen, bei Luther rugen, mhd. ruowen, spät-ahd. ruowôn, ruowên, mitteld. rûwen, rûen, rûn, 1482 ruen, neben mhd. râwen (*Nib.* 2016, 1), ahd. râwôn, râwên, mittelniederd. rouwen, neuniederd. rauen. Das Adj. ruhig, bei Luther rugig, ist mhd. ruowic (*Boner* 59, 24), ahd. ruowac (?).

der Ruhm, —es, ohne Pl. : weitverbreiteter Ruf. Daher rűhmen. Zusammens. mit Ruhm : rűhmlich, rúhmredig 2c.

Bei Luther mit der zu seiner Zeit üblichen Dehnung rh (s. Rhede) rhum,

rhümen ꝛc., aber historisch richtig überall ohne das hier bloß dehnende h Rum ꝛc.; denn der Ruhm ist mhd. der ruom, ahd. der hrôm, hruom, mit Abfall des Anlautes h der ruom, ruam, mitteld. der rûm, goth. der hrôms (?), altsächs. das hrôm, = Geschrei, Prahlerei, Großthun, über Andere erhebender Ruf ꝛc., angelsächs. der hreám = Geschrei, wovon rühmen, mhd. rüemen, ahd. hrôman, hruoman, ruoman, ruaman, goth. hrômjan (?), altsächs. hrômian. Das Adj. rühmlich lautet im Mhd. rüemlich, ahd. hruomlîh (?), mitteld. rûmlich, wovon das Adv. rühmlich, ahd. hrôm-, ruom-, ruamlîhho.

die Ruhr, Pl. —en : heftiger Bauchfluß als Krankheit.

Eig. Rur ohne das bloß dehnende h. Denn im 15. Jahrh. die rûr d. i. mhd. die ruor (?), ahd. hruor (?), ruor (?), 1394 der rûre, 1475 clevisch die roere. Es ist das altsächs. die hrôr = Bewegung, Aufruhr, aus derselben Wurzel mit rühren.

rúhren = einen Brachacker zum vorletztenmal pflügen.

Historisch richtig ruren, da h bloß dehnt. Wetterauisch ruern. Wol mhd. ruoren (?), ahd. ruorôn (?), eig. hruorôn (?), v. ahd. die ruora, d. i. früher hruora (?), = Bewegung, altsächs. die hrôra (neben hrôr), hruora, = Bewegung, Aufruhr, welches von der Präteritalform des bei rühren (s. d.) vorausgesetzten ahd. Wurzelverbs hraran.

rühren = durch unmittelbares Darankommen leise bewegen machen; in Bewegung setzen; zu theilnehmendem mit angenehmem Schmerze vermischtem Gefühle bewegen. Daher : rührig, mit der Zusammensetzung die Rührigkeit; die Rührung.

Historisch richtig überall ohne das hier bloß dehnende h, wie bei Luther, rüren ꝛc. Denn rühren ist mhd. rüeren, ahd. hrôrian, hrôran, hruoran, mit Abfall des Anlautes h ruoran, ruaren, goth. hrôrjan (?), altsächs. hrôrian, angelsächs. (mit ê als Umlaut des ô) hrêran, altnord. hrœra, = bewegen machen, in Bewegung setzen, im Ahd. auch s. v. a. unser berühren, ein Factitiv, welches mittelst -i, -j von der Präteritalform eines wie fahren ꝛc. biegenden nicht mehr nachweisbaren ahd. Wurzelverbs hraran (Prät. hruor), goth. hraran (? Prät. hrôr ?), = berührt, bewegt werden (?), abgeleitet ist, wovon auch die Ruhr (s. d.) u. ahd. die hruora (s. ruhren). Von rühren kommt dann das Adj. rührig, ahd. ruoric (in ungaruorîc = unbeweglich) d. i. früher hruorîc (?).

† der Ruin, —es, Pl. —e : Ver-, Zerfall, Zerrüttung, Untergang. die Ruine, Pl. —n : Getrümmer; verfallenes Bauwerk.

Beides und zwar das erste Wort mit Übergang in das männl. Geschlecht aus dem gleichbed. lat. die ruîna, v. lat. rúere = fallen, ein-, verfallen. Vgl. Rüfi.

† ruinieren = zerstören, verwüsten, zu Grunde richten.

Aus dem gleichbed. franz. ruiner oder dem diesem zu Grunde liegenden mittellat. ruinâre, welches letzte auch s. v. a. ein-, verfallen, v. lat. die ruina (s. Ruin).

der Rülps, —es, Pl. —e : laut aufstoßende Magenblähung; (solche nicht verhaltender) ungesitteter Mensch. Davon rülpsen.

Niederd. der rulps. Rülps in der Bed. bäuerischer Mensch kommt zuerst 1691 bei Stieler Sp. 1636 vor, wo auch rülpen = schäkern, eine aufstoßende Magenblähung hören lassen. Von diesem einfacheren Worte scheint jenes Substantiv abgeleitet und wirklich kommt schon 1628 Rülp = bäuerischer, derber

Mensch vor (Opel u. Cohn der dreißigjährige Krieg S. 413, 6, 2). Aber woher ist jenes rülpen?

der Rum, —es, —s, Pl. —e : Zuckerrohrbrantwein, Zuckerbrantwein.

Das engl. rum, welches aus sanskr. das rôma = Wasser; also rum eig. = „indisches Wasser" d. h. zuerst in Indien aus Zucker und Reis gebranntes Wasser.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : die Zahl der gleichfarbigen Karten im Piket(=Spiel). In „er versteht den Rummel"

= kennt seine Karte, weiß sich zu seinem Vortheile zu benehmen. Das Wort, schon 1691 bei Stieler Sp. 1640, ist mit Übergang des n in m vor dem Lippenlaute und mit Ausfall dieses letzten aus der ehemaligen franz. Benennung die ronfle, eig. = das Schnarchen, tiefer Schlaf, also gleichsam das Gewinnen und damit der Schlaf d. h. das Ende des Spieles, v. franz. ronfler = schnarchen.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : Gesammtheit von Gutem und Schlechtem unter einander ohne Unterschied und Zahl.

In : im Rummel kaufen, den Rummel kaufen. Aus dem Niederd., wo sich der Begriff durch niederl. rommelen (s. den folgenden Artikel) erklärt.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : Lärm, Kriegslärm, Lärm machender Vorfall, Auflauf. Von rúmmeln,

1482 rumeln neben toben, rauschen, vngestumen, rumpeln, alle erklärt durch lat. strépere (*voc. theut.* 1482 Bl. *gg* 5b); niederd. rummeln = dumpfes Getöse machen, niederl. rommelen = Getöse machen, unter einander mischen. Von derselben Wurzel, wie altnord. rymja (Prät. ich rumda) = brüllen, laut schreien, lärmen.

† der Rumôr, —es, —s, Pl. —e : Gerücht; Lärm, Aufruhr, Getümmel. Daher rumôren, wovon wieder der Rumôrer.

Bei Luther (1 Sam. 5, 9. 11. Luc. 22, 6. Apostelgesch. 24, 18) und auch schon im 15. Jahrh. die rumor, aber mitteld. im 14. Jahrh. das rumôr (*Leben des heil. Ludwig* S. 42, 33. 43, 21) = lärmender Streit, Raufhandel, Tumult, aus lat. der rûmor, = Gerücht, im Mittellat. auch Lärm, Tumult, Wortstreit, Zetergeschrei.

rúmpeln = sich mit lautem Ungestüm bewegen; geräuschvoll fallen; ein dumpfes Geräusch machen. Zusammens. : die Rúmpelkammer.

Mhd. rumpeln in jener ersten Bedeutung (*Heinrich's Tristan* 2879. 2904. *Hugo's Renner* 2778), niederd. rumpeln = schütteln, stoßen mit dumpfem Geräusche. Die Wurzel ist dunkel.

der Rumpf, —es, Pl. Rümpfe : Gefäß aus Baumrinde ꝛc.; das bloße hohle Schiffsgebäude; ermelloses umschließendes Leibgewand; der menschliche und Thierkörper im Gegensatze zum Kopfe.

1561 der Rumpff in der ersten Bedeutung (Josua Maaler Bl. 338a); die übrigen Bedeutungen aber und zwar die letzte, wie es scheint, erst im 17. Jahrh. aus niederd. der rump, niederl. der romp, welche eben diese Bedeutung von dän. rumpe = Steiß, Schwanz, schwed. die rumpa = Schwanz, altnord. der rumpr = Steiß der Thiere, Bürzel, Rückentheil ums Steißbein, empfangen haben werden. Mittelniederl. (16. Jahrh.) rompe steht in der ersten, dritten und vierten Bedeutung sowie in der Bed. Runzel, in welcher auch der *vocabular.*

gemma-gemmdrum von 1505 Bl. $y2^a$ bei lat. rûga „ein rumpf" hat. Das Wort entsproß nämlich der Pluralform des Prät. des ahd. Wurzelverbs rimphan (s. rümpfen), gieng hiernach von der ursprünglichen Bedeutung „Runzel" aus und sofort in die „um etwas Zusammengezogenes, gerunzelte Umfassung (wie von Rinde u. dgl.), sich beim Thiere z. B. bei der Bewegung des Schwanzes leicht runzelnder Körpertheil" über. Der mhd. Ausdruck für den Rumpf war der botech, ahd. der potah, potach (s. Bottich).

rümpfen = runzeln machen, runzlicht machen.

Im 15. Jahrh. rumpfen, ahd. rumphan (?), urspr. rumphian (?), mittelst -i (-j) abgeleitet von der Pluralform des wie werden ꝛc. biegenden mhd. Wurzelverbs rimpfen, ahd. rimphan (Präs. ich rimphu, Prät. ich ramph, wir rumphumês, Part. rumphan, kirumphan), rimpfan, rimfan, goth. rimpan (?), 1475 clevisch rympen und wie mit vorgetretenem, also unechtem w wrympen, = zu Falten, Runzeln zusammenziehen, dessen Factitiv somit rümpfen ist. Ebendaher der Rumpf (s. d.) und von dem Sing. des Prät. der Ranft (s. d.).

rund, Adj. : kreisförmig; [dann abstract :] ohne alle Abschweifung, geradezu, ganz bestimmt. das Rund, —es, Pl. —e. die Runde = die einen Kreis beschreibende Bewegung, auch statt die Ronde (s. d.). Ableitungen von dem Adj. rund sind : das Adv. rund, mit dem Dim. ründchen (bei J. H. Voß); runden = rund werden, wovon die Rundung; ründen = rund machen, wovon die Ründe = das Rundsein, und die Ründung = das Rundmachen. Zusammens. : rundlich, selten ründlich; rundúm, Adv.

Das Adj. rund hat im Comp. runder und im Sup. rundest, auch, zumal in der Umgangssprache, der Steigerung von gesund (s. d.) ähnlich, ründer, ründest; aber jene umlautlose Form ist die richtige. Denn rund, bei Luther runt, 1482 rund, rundt, mhd. (selten) runt [z. B. in die runttafel oder runtavel = runde Tafel], niederd. im 15. Jahrh. ront, 1475 clevisch ront u. runt, wurde fremdher, nämlich aus dem gleichbed. franz. Adj. rond entlehnt, welches durch Zusammenziehung aus altfranz. reónd, einer zur Vermeidung der zwei gleichen Vocale statt roond aus lat. rotúndus = rad-, kreisförmig [v. lat. die róta Rad], rund, mit Ausfall des t entstandenen Bildung, hervorgieng. Vgl. auch Rotunde. Der ahd. Ausdruck war sinawël, mhd. sinewël, sinwël (s. Singrün), und noch im 16. Jahrh. ist sinwel neben dem überwiegend üblich gewordenen rund geläufig, doch schon im 17. Jahrh. von diesem verdrängt. Wie aber rund aus franz. rond, so wurde auch das Rund aus dem aus lat. rotúndum, der sächl. Form jenes rotúndus, hervorgegangenen franz. Subst. der rond = Kreis ꝛc., und die Runde aus franz. die ronde (s. Ronde) entlehnt.

† das Rundeel, Rundéll, gemeinüblich statt Rondel (s. d.).

runden, ründen, rundlich (ründlich) ꝛc., s. rund.

die Rúne, Pl. —n : urdeutsches Schriftzeichen.

Geradezu, d. h. ohne Entfaltung des û zu nhd. au (s. Alraun u. raunen), aufgenommen aus dän. rune, schwed. die runa, altnord. die rûn, = urdeutsches Schriftzeichen, während mhd. die rûne heimliche Rede, ahd. die rûna Geheimniß, Geflister, goth. die runa Geheimniß, geheimer Rathschlag, altsächs. die rûna Be-

rathung bedeuten und angelsächs. die rûn die Bedeutungen Geheimniß, geheime Unterredung oder Berathung hat, auch schon mit Beziehung auf bôcstäf Buchstab (*Cædmon* S. 262, 9. 7) steht. Die Bed. „Schriftzeichen" aber entwickelte sich leicht aus dem Begriffe „Geheimniß, heimliches Reden", weil die ursprünglich deutschen Schriftzeichen in ältester Zeit geheimnißvoll zu Looswerfen und Weißagung gebraucht wurden (s. die Anm. zu Buchstab). Abgeleitet ist das Wort von der Präsentialform eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs riunan (Präs. ich riuna, Prät. ich ráun, wir runum, Part. runans) = heimlich sein (?).

die Rúnge, Pl. —n : das aufrechte eine Wagen-, Karrenleiter haltende, mit dem untern Ende in oder an der Achse befestigte Holz.

Mitteld. und niederd. die runge in dieser Bed., goth. die hrugga = Stab (Marc. 6, 8), Ruthe (?), aus der Pluralform des Prät. eines vorauszusetzenden wie singen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs hriggan (Präs. ich hrigga, Prät. ich hragg, wir hruggum, Part. hruggans), = biegsam sein (?). S. Ring.

der Rúnke, —ns (urspr. —n), Pl. —n, oder der Rúnken, —s, Pl. wie Sing. : übermäßiges Stück Brot. Hennebergisch.

Dagegen wetterauisch der, schwäb. die Ranke in dieser Bed., aber niederd. der Ranken, Rangen = dickes u. großes Stück Brot oder Speck u. dgl.

die Rúnkel, Pl. —n, und die Rúnkelrübe, Pl. —n : der Mangold mit großer dicker Wurzel. Woher jenes Wort?

der Runks, —es, Pl. —e : fauler, ungesitteter vierschrötiger Mensch.

Niederdeutsch. Von niederl. ronken, mittelniederl. roncken (d. i. ronken), = schnarchen, welches aus mittellat. runcâre, spät-lat. rhonchâre, = schnarchen, von dem aus gr. der rhónchos (ῥόγχος) = das Schnarchen entlehnten gleichbed. lat. der rhonchus.

die Runkúnkel, Pl. —n : altes runzlichtes Weib.

Niederd., zusammenges., wie es scheint, aus mittelniederl. runken = runzeln (*Diut.* II, 209ᵃ), schwed. rynka = runzeln, rümpfen, und aus die Kunkel = Spinnrockenstock. Dagegen hat Stalder II, 292 schweiz. Runggungel = altes mürrisches Weib, zusammenges., wie es scheint, aus den schweiz. runggen = brummen, murren, u. die Gungele = liederliche Weibsperson (Stalder I, 497).

der Runs, —es, Pl. —e : Lauf des Wassers; Rinnsal, Bett einer Rüsi, eines Baches, Flusses.

Schweizerisch (Stalder II, 292) und so in Schiller's Tell Aufz. 2, Sc. 2, wo der Dat. Plur.; mhd. der u. die runs, ahd. die runs in beiden Bedd., goth. der runs = Lauf, Erguß (in runs blôþis Blutfluß), woneben auch ahd. die runsa, nhd. die Rúnse (s. d.), mittelst -s (d. i. -as) von der Pluralform des Prät. von rinnen (s. d.). Vgl. blutrünstig.

die Rúnse, Pl. —n, ahd. die runsa, gleichbedeutend mit Runs, s. d.

die Rúnzel, Pl. —n : Hautfalte. Daher : rúnzeln; rúnzlicht. Zusammens. : rúnzlich, gekürzt aus rúnzellich.

Runzel ist mhd. die runzel, ahd. die rúnzila st. runzala, mittelst -el ahd. -al von dem gleichbed. einfachen ahd. die runzâ, mhd. die runze (*Iwein* 438) abgeleitet, wie das schwachbiegende ahd. die wurzalâ Wurzel von dem gleichbed. einfachen ahd. die wurzâ. Jenes ahd. runzâ aber hat mit mittelniederl. runken,

schwed. rynka, = runzeln (s. Runkunkel) eine und dieselbe Wurzel, dagegen nichts gemein mit angelsächs. vrincle = Runzel vom angelsächs. vrincan (s. Rank). Das Adj. runzlicht, mhd. runzelöht, spät-ahd. runciloht, ist mittelst -oht nhd. -icht von ahd. die runzila, wovon auch runzeln, ahd. runzilôn (?).

der Rüpel, —s, Pl. wie Sing.: ungeschliffener lustiger Mensch; schwarz aussehender Mensch; der Kater.

Mit ie statt ü, insofern dieses das mhd. üe ist, auch Riepel, allein richtiger Rüpel, denn das Wort ist der mhd. Personenname Rüepel (?), ahd. Ruopilo (?), Rûpilo, das Diminutiv von ahd. Ruopo (?), Rûpo, Ruabo, welches sich als Koseform aus ahd. Ruodprëht, Hruodpëraht, unserm Ruprecht (s. d.) bildete. Vgl. Grimm's Mythol. 472. Im *Reineke Vos* heißt der Kater Hinze (s. d.).

rúpfen = fassend empfindlich reißen; anfassend geschwind zum Aus-, Abgehen reißen; die Federn ausreißend nackt machen.

Mhd. rupfen (in der ersten Bed.), niederd. ruppen, roppen, durch Verdickung des Lippenlautes von der Pluralform des Prät. eines wie triefen ꝛc. biegenden vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs riofan (Präs. ich riufu, Prät. ich rouf, wir rufumês, Part. rofan), goth. riupan (?), = durch Reißen aus-, abgehen (?), von dessen Sing. des Prät. mittelst -i (-j) als Factitiv das goth. ráupjan unser raufen (s. d.) abgeleitet ist, welches demnach eigentlich s. v. a. durch Reißen aus-, abgehen machen.

die Rúppe, Pl. —n, = Aalraupe. S. Aalquappe und Raupe 1.

sich rüppeln, s. sich rippeln.

rúppig, Adj. u. Adv.: lumpig, armselig, filzig.

Niederdeutsch. Von niederd. ruppen unserm rupfen (s. d.).

Rúprëcht s. Robert. Knecht Ruprecht ist die als begleitender Knecht des Christkindes beim Bescheren zu Weihnachten den Kindern erscheinende Schreckgestalt mit der Ruthe.

der Rúsbaum = der die Stubendecke tragende Balken.

Oberpfälzisch Ruesbaum (Schmeller III, 138), dessen Rues wol eins mit altsächs. hrôst (s. die Anm. zu Rost 1) ist, welches im Ahd. hruost lauten würde, und Abfall des t bei st kommt im Mhd. nicht selten vor.

der Rusch, —es, Pl. —e, = die Binse. Aus niederd. rusk,

im 15. Jahrh. die rusche, entlehnt mit Übertragung auf die Binse aus lat. der rúscus (das rúscum). S. der Risch.

rúschlich = unachtsam eilig. Gekürzt aus ruschellich,

eig. rûschellich, zusammenges. 1) aus rûscheln, dem Veröfterungsworte (Frequentativ) von bayer. rueschen [hochd. rûschen (?)] = mehr als billig eilen, übereilt, unbesonnen handeln (Schmeller III, 141), welches von dem Präteritum eines, wie es scheint, aus dem Mittelniederländischen (s. rasch) aufgenommenen, aber in die Biegung von waschen ꝛc. übergegangenen bis jetzt nicht nachweisbaren mhd. raschen (Prät. ich er ruosch) abgeleitet ist, und 2) aus -lich.

der Rússe, —en, Pl. —en. Davon rússisch. Zusammens.: Rúßland.

ss schrieb man wegen des kurz gewordenen u; historisch richtig wäre überall ß. Denn mitteld. der Rûȥe, 1379 norddeutsch mit s statt ȥ der Rûse (*Raczynski*,

codex diplomat. Lithuaniæ S. 54), welches eins mit mhd. der Riuze (s. Reuße) ist, ahd. Rûzo (?), und starkbiegend mhd. der Rûz (*Helmbrecht* 1809), ahd. (11. Jahrh.) Rûz mit dem Pl. Rûzâ (*gloss. san-blas.* 79a), aus mittellat. Ruzzus, Ruthus neben und statt Russus, byzantinisch Rhôs (Ῥῶς), welches mit altnord. die râs = Lauf zusammenzuhangen scheint, wie denn auch Griechen den Volksnamen durch Läufer erklärten. Das Adj. russisch ist mitteld. rûzisch (*Jeroschin* 213), und Rußland, welches wie eine eigentliche Zusammensetzung nur aussieht und somit unorganische Bildung ist, sollte eigentlich Russenland, ahd. Rûzônô lant (?) oder (mit dem Gen. Pl. von Rûz) Rûzô lant (?), d. i. der Russen Land, lauten (s. Grimm's Gramm. II, 502).

der Rüssel, —s, Pl. wie Sing. : lang vorragende bewegliche Nase eines Säugethieres; [im Nhd. auch :] vorragende Mundröhre bei Insecten. Daher : rüsselicht = rüsselähnlich, rüsselig = einen Rüssel habend.

Historisch richtig wäre hier überall ß, wo ss steht, denn Rüssel ist mhd. der rüezel (?), ahd. der ruozil (?), 1329 mitteld. mit ss statt zz der rûssel [in dem Beinamen Sûrûssel, d. i. Saurüssel, in Baur's Urkunden S. 294, 414], wetterauisch Reuʒel (eu = mhd. üe), mittelst -el, während ostfries. die wrôte, vrôte, vrœte, = Schweins-, angelsächs. wrôt = Elephantenrüssel ohne Ableitungsendung blieben, v. ahd. ruozan, ruozzan [d. i. ursprünglicher ruoz-i-an mit Abfall eines w vor r], = (mit dem Pfluge die Erde) aufwerfen, pflügen (Graff II, 564), goth. vrôtjan (?), niederd. wröten, ostfries. wrœten, vrœten, niederl. wroeten, angelsächs. wrôtan, = wühlen, dem Factitiv eines vorausgegangenen, aber nicht nachweisbaren goth. vratan (Prät. ich vrôt, Part. vratans), ahd. razan (?), = sich fortbewegen (?), welches mit goth. vratôn = wandeln, reisen, aus dem Sing. des Prät. eines älteren goth. Wurzelverbs vritan (? Prät. ich vrat? wir vrêtum ? Part. vritans ?), ahd. rëzan (?), hervorgegangen ist, dem wieder zu Grunde liegt die Pluralform des Prät. des noch älteren goth. vreitan (?), ahd. rîzan (s. reißen), welcher auch goth. der vrits = Strich (s. Riß) entsproß. Nach seiner Ableitung also bezeichnete Rüssel zuerst die Nase des wühlenden Schweines.

die Rüste, ohne Pl. : Ruhe. Schon im 18. Jahrh. selten.

Aus niederd. und niederl. die rust = Ruhe, Rast, welches mit neuniederl. die ruste = Pause in der Musik von niederd. u. mittel- u. neuniederl. rusten = ruhen, rasten, schlafen. Dieses aber ist von der Pluralform eines vorauszusetzenden wie bersten rc. biegenden altsächs. Wurzelverbs rëstan (Präs. ich ristu, Prät. ich rast, wir rustun, Part. rostan), goth. ristan (?), = zur Ruhe kommen (?), von dessen Sing. des Präteritums die Rast kommt.

rüsten = zurichten, -bereiten; mit Waffen und Wehr versehen.

Mhd. rüsten, ahd. hrustan (urspr. hrust-i-an, hrust-j-an), mit Abfall des anlautenden h rustan, = zurecht, bereit machen, schmücken, später auch s. v. a. wozu Anstalt treffen.

die Rüster (ü lang), Pl. —n, der Baum úlmus campéstris. S. Ulme. Davon das Adj. rüstern.

Die Rüster lautet bei Olearius (oriental. Reisebeschreibung S. 219) die Reuster, bei Lonicerus Bl. 43b ryster (neben Rüstholtz), mhd. die rüster(?),

mit st aus zt statt rüzter (?), zusammenges. aus ahd. ruz und -tera nhd. -der (s. d.), was ganz mit der gleichbedeutenden ahd. Benennung der ruzbaum (Graff III, 866), 1482 rußpawm (*voc. theut.* Bl. v 3ª u. bb 5ª) übereinstimmt. Aber was ist ahd. ruz?

rüstig = an Kraft frisch. Zusammens.: die Rüstigkeit.

Ahd. hrustic = geschmückt (*voc. sancti Galli* bei Hattemer S. 14), eig. bereitet, v. rüsten (s. d.).

der Rüsttag = Tag der Zurichtung, Bereitung zu einem Sabbathe oder Feste. Luther schreibt Rüstag. Zusammenges. mit rüsten.

die Rüstung = Handlung des Rüstens; Kriegs-, Kriegergeräth.

Spät-ahd. die rustunga = Werkzeug (*Notker's Boethius* S. 225, 220, wo aber mehr in dem Sinne von „Mittel und Weg"), v. rüsten.

der Rûß, —es, Pl. —e: schwarzbrauner Anflug bei Verbrennung durch Feuer. Daher: rûßen in berußen; rûßig.

Bei Luther (mit ſs = ß) Ruſs, mhd. der ruoz, ahd. der ruoz, ruaz, ursprünglicher hruoz (?), denn angelsächs. hrôt = Unreinigkeit, goth. das hrôt = Dach d. h. Feuerstätte oder Rauchfang in der Bedeutung von Wohnhaus. Das Adj. rußig ist mhd. ruozec, ahd. ruozac (vgl. -ig).

die Rúthe, Pl. —n: dünner schwanker Holzschoß; Meßstange, z. B. in Preußen ein Längenmaß von 12 Fuß rheinländisch. Historisch richtig, wie bei Luther, Rute. Denn mhd. die ruote, ahd. die ruota, = Gerte, Schilfrohrstengel, Meßstange (*Notker*, Ps. 77, 55), altsächs. die rôda, ruoda, = Gerte, Kreuz, (Kreuzespfahl), angelsächs. die rôd = Kreuz, altfries. die rôde = Galgen.

die Rútsche, Pl. —n: das Fort-, Niedergleiten; durch oder wie durch einen Bergsturz entstandener steiler Abhang; Abhang zum Niedergleiten. Von rútschen = sich gleitend bewegen. Hiervon auch der Rútscher = wer rutscht, mit der Zusammens. der Rútscherzins = der bei Versäumniß der bestimmten Zahlungsstunde von Stunde zu Stunde sich verhältnißmäßig steigernde (fortrutschende) Zins.

Die Rutsche zeigt sich zuerst in mitteld. die rutsche = steiler Felsenhang (*Jeroschin* 213), welches, verschieden von dem aus franz. die roche, ital. die róccia, = Fels, Klippe, entlehnten mitteld. die rotsche (*Diut.* I, 390. *Martina* Bl. 100, 67) und rosche (*Martina* Bl. 126, 99), mittelniederl. roetse und selbst spät-ahd. ruhcsche Fels (Schmeller III, 73), sich mit tsch statt tz, früher zz, aus mhd. die rutze, ruzze in mhd. und auch noch mitteld. die steinruzze = Felsenkluft, steiler Felsenhang, steiler Fels, urspr. Felsabsturz, bildete, und diese Zusammensetzung, bereits im 15. Jahrh. zu die stainrütsche (Mone's Anz. VIII, 497, 200) geworden, hat sich noch in den wetterauischen und oberhessischen Flurnamen die Steinrütsche, -rutsche, -riß (st. -rütze) erhalten. Das Verbum rutschen, im 15. Jahrh. rütschen (Altd. Blätter I, 30, 10), niederd. rutsken, mittelniederl. rutsen, = gleiten, würde im Mhd. rützen, im Ahd. ruzan, ruzzan, ursprünglicher ruz-i-an, ruz-j-an gelautet haben, wenn es sich hier vorfände.

die Rútte, Pl. —n: die Aalraupe. Mhd. die rutte (s. Aalquappe).

rütteln = zu oder in schnellen kurz auf einander folgenden Schwingungen hin und her bewegen.

Bei Luther Luc. 6, 38 das Part. Prät. gerüttelt, im 15. Jahrh. geruttilt, gerottelt. Das Verbum, welches im Ahd. rutilôn lauten würde, ist mit der hier Veröfterung bezeichnenden Ableitungssylbe -el von Einer Wurzel mit rütten (s. d.).

rütten, von Einer Wurzel mit rütteln und ähnlicher Bedeutung.

Nur noch in aufrütten (Voß, Virgils Landbau 1, 494) und zerrütten = in Unordnung bringen oder gar zu Grunde richten, ursprünglich durch sich schnell wiederholendes Hinundherbewegen. Mhd. rütten = in Erschütterung setzen (Grimm's Gramm. I³, 159), ahd. ruttan (?), mit tt durch Lautangleichung aus ti, tj und also früher rut-i-an (?), rut-j-an (?).

S.

S, ſ, im Auslaute s (das Schluß-s), der Sauselaut.

Er stimmt mit dem s der übrigen germanischen wie auch der urverwandten Sprachen, doch auch mit den sanskr. sch (s. Üsel) und ç (s. Haar, Hase, mischen 2c.), sowie mit griech. h (ʽ), keltisch, persisch, zendisch h (s. Salz, Schwäher, sieben, sitzen, süß 2c.) und wol nur scheinbar einmal mit dem Digamma (Ϝ) im Griechischen (s. sechs). Im Deutschen selbst aber gehen viele s im In- und Auslaute in r über (s. R), eine Erscheinung, welche sich auch im Latein darbietet (vgl. dürr, Hort, Roß 2c.) mit dem im Oskischen sich zeigenden Übergangslaut z (so oskisch -azum lat. -arum im Gen. Pl. der ersten Declination). Nicht so häufig findet im In- und Auslaute eine zum Theil schon im Mittelhochdeutschen auftauchende Wandlung des ſ, s in sch statt (s. birschen, falsch, feilschen, herrschen, Hirsch, Kirsche 2c.), durchgängig dagegen im Anlaute vor l, m, n und w, so daß ahd. u. mhd. sl, sm, sn und sw neuhochdeutsch schl, schm, schn und schw geworden sind, und dieß sch statt ſ durchdringt sofort in Süd- und Mitteldeutschland selbst die Aussprache des sp und st im Anlaute, ohne daß diese schp und scht geschrieben werden. s, in welches das goth. t (ahd. ȥ) übergegangen, s. bei mehreren Formen der Biegung von müssen und wissen, und ein durch das Mitteldeutsche nach der Schreibung sz, ahd. (in weicher Mundart) bei *Isidor* zs statt ȥ, angebahntes und eingedrungenes ſ, s statt ß, ahd. u. mhd. ȥ, hat das Neuhochdeutsche in aus, bis, das, es, der sächlichen Geschlechtsendung -es bei Adjectiven sowie in Ameise, Binse, Erbse, Gemse, Gesims, Krebs, Kreis, Loos, Rüster, Simse 2c., neben welchen man auch bischen (Bischen), blos, dies, Maas statt bloß, dieß, Maß antrifft. Vgl. ß und ss. Umgekehrt schreibt man aber auch ß statt s in deß, gewiß, Kuß, Roß. Vgl. auch Russe. Unorganisch eingeflossenes ſ scheint sich in Brunst, Geschwulst, Gespenst, Gespinst, Gewinst, Kunst darzubieten. S statt Z s. Sander.

-s als Pluralbildung ist nicht hoch-, sondern niederdeutsch.

So z. B. bei Göthe IV, 351. XI, 95. XII, 156 und Briefe an Frau v. Stein III, 73 : die Treffs, guten Tags, guten Abends, Fräuleins, Frauens; bei Klinger die Flegels, Mädchens 2c. Vgl. auch Kerls in der Anm. zu Kerl. Dieses Plural-s kommt rechtmäßig nur den männlichen Substantiven starker Biegung zu, welche im Altsächsischen den Nominativ und Accusativ des Plurals auf -ôs, -iôs, z. B. dagôs Tage, hirdiôs Hirten, bildeten, wovon jenes heutige niederd. -s herrührt, welches sich aber auch eben im Niederd. unorganisch auf den Plural der schwachbiegenden der Junge, der Drache, und die Frau (Pl. Fruens),

bei Hochdeutsch Redenden selbst auf den Plural der sächlichen Substantive auf -chen und -lein ausdehnte. Dieselbe Pluralbildung auf -s erhielt sich bei vielen männlichen Substantiven starker Biegung im Mittelniederländischen und erstreckt sich im Neuniederländischen unorganisch noch auf viele weibliche starker Biegung und auf das schwachbiegende der jonge (Junge), dessen Plural jongens lautet.

-s an Adverbien ist theils wirkliche, echte Genitivbildung, theils als mehr adverbialisches Ansehen verleihender Bildungslaut unorganisch angetreten.

Dieß z. B. in ab-, aller-, dies-, jenseits, aller-, neuer-, platter-, schlechterdings, hinterrücks, überecks 2c., jenes z. B. in abends, anders, anfangs, angesichts, bereits, besonders, eilends, falls, flugs, stracks 2c.

sa! Interj. zuerst zum Locken der (Jagd-)Hunde, dann des lebhaften Anregens zur Geschwindigkeit, zur Freude.

Mhd. zâ (*Heinrich's Tristan* 4565) als weidmännischer Lockruf für Jagdhunde, wiederholt zâ zâ zâ! (*Tristan* S. 78, 15). Aus franz. ça = hier, hierher, wolan! munter! lustig! provenzal. sa, welches aus lat. ecce hâc = „sieh hierher" hervorgegangen ist. S. sasa! heisa! husa!

der Saal, —es, Pl. Säle : übergroßes Zimmer.

Schon bei Luther Saal, ungewöhnlich bei Wieland Sahl, aber historisch richtig wäre ohne Dehnungszeichen Sal. Denn mhd. der sal = großes nur für ein Zimmer eingerichtetes einzelnes Gebäude, großes Vorzimmer, ahd. das sal auch = Söller, altnord. der salr = übergroßes Zimmer, altsächs. der seli = Haus, großes Gebäude, entsprossen aus dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs silan (s. Sahlbuch), ahd. sëlan (?). Vgl auch Salon.

der Saame, Saamen, veraltete Schreibung statt Same, s. d.

die Saat, Pl. —en : das Aussäen; das aufgegangene Ausgesäte. Zusammens. : das Saatfëld.

Schon bei Luther Saat, aber historisch richtig wäre Sat. Mhd. u. ahd. die sât (Pl. mhd. sæte, ahd. sâtî), goth die sêþs (in die manasêþs Menschensaat d. i. die Welt), angelsächs. die sæd (st. sæd), zusammengezogen aus einem vorausgegangenen goth. sái-aþs (?), ahd. sâhad (?), dann mit t statt d im Auslaute sâhat (?) — mittelrheinisch (?) im *voc. ex quo* von 1469 wirklich die sahet —, welches mittelst der goth. Ableitungssylbe -aþ (-'þ, -þ), ahd. -ad, dann -at, nhd. -t von goth. sáian, ahd. sâhan unserm säen (s. d.). Das Wort aber entspricht der Lautverschiebung gemäß dem lat. die sátio = das Säen, das Ausgesäete (an Getraide) u. das sátum = auf dem Felde stehendes Getraide, von welchen dieses die sächliche Form, jenes aber Ableitung von dem lat. Particip sátus (s. säen).

† der Sábbath, —es, Pl. —e : Ruhe-, Feiertag, der Sonnabend als gottesdienstlicher Tag der Juden. Davon bei Luther der Sábbather, —s, Pl. wie Sing. : vom Sabbath an gezählter Wochentag. Zusammens. damit : der Sábbatherwëg (Apostelgesch. 1, 12) = Weg von etwa ½ Stunde, soweit der Jude am Sabbath von seinem Orte aus gehen durfte.

th in Sabbath mit Zurückgehen aufs Hebräische, denn das Wort, goth. sabbatô, ist zunächst entlehnt aus lat. das sábbatum, gr. sábbaton, = wöchentlicher Feiertag, Woche (daher oben Sabbather), welches aus dem gleichbed.

hebr. schabbath (שַׁבָּת), v. hebr. schabath (שָׁבַת) = aufhören etwas zu thun, ruhen, feiern. S. auch Schabbes und Samstag.

der Säbel, —s, Pl. wie Sing. : gebogenes, ursprünglich sichelförmiges Seitengewehr. Davon säbeln. Zusammens. : die Säbelbohne, eine Stangenbohnenart mit sichelförmiger Schote.

Der Säbel, im 17. Jahrh. Sebel, bei Hans Sachs († 1576) der Seibel, ein durch fast alle europäische Sprachen laufendes Wort [weiblich russ. u. serbisch sábla, poln. szabla (sz = sch), ital. sciábla, sciábola], welches durch die slawischen Sprachen zu uns gekommen scheint, aber woher hatten es diese?

der Säbenbaum, üblicher Sebenbaum, s. d.

die Sache, Pl. —n : Rechtshandel; Angelegenheit; Gegenstand der Angelegenheit, der Beschäftigung; wirkender Gegenstand; Gegenstand außer der Person; Eigenthumsgegenstand. Davon das Dim. das Sächelchen. Zusammens. : sachlich = die Sache betreffend, sächlich = weder männlich noch weiblich (vgl. Neutrum).

Mhd. die sache, ahd. die sahha, sacha, goth. die saka (?), altsächs. die saca, angelsächs. die sacu (= Rechtshandel, Gerichtsbarkeit), ist entsprossen v. ahd. sahhan (Präs. ich sahhu, Prät. ich suoh, wir suohumês, Part. sahhan), sachan, = zanken, schelten, rechten, goth. sakan (Prät. ich sôk, Part. sakans), = streiten, zanken, rechten, altsächs. sacan = beschuldigen, angelsächs. sacan = zanken. Vgl. auch suchen. Das Adj. sachlich ist neu und die Unterscheidung von der älteren wegen des i im -lich mit Recht umlautenden Form sächlich eigentlich unstatthaft.

der Sachse, —n, Pl. —n, mhd. der Sahse, ahd. Sahso, mitteld. u. niederd. Sasse, angelsächs. Seaxa (?). Sachsen, mhd. Sahsen, das von den Sachsen bewohnte Land, ist zum Nom. Sing. gewordener Dat. Pl. von Sachse, aus mhd. zi oder ze Sahsen = „zu (den) Sachsen" gekürzt. sächsisch, 1482 sachßisch, Adj. v. Sachse.

Der Sachse ist von seinem Schwerte benannt, denn ahd. Sahso heißt : der das sahs (mitteld. das sas) trägt. Über dieses sahs s. die Anm. zu Messer.

sacht, Adj., = sanft; leise; langsam. Davon das Adv. sachte, sacht, mit dem Dim. sachtchen. Zusammens. die Sachtheit.

Aufgenommen aus dem niederd. Adj. sagt (mit dem Adv. sagte) = sanft, leise, langsam, leichtlich, mittelniederd. sacht (mit dem Adv. sachte), mittelniederl. sacht, neuniederl. zacht, welches mit Ausfall des n und mit niederd. u. niederl. cht statt ft unser sanft (s. d.) ist.

der Sachwalter, —s, Pl. wie Sing. : Rechtsvertheidiger; bevollmächtigter Geschäftsführer für einen Andern.

Eig. „der der Sache (s. d.) waltet". Schon 1433 sachwalder (so zu lesen st. sachwader = lat. actor in Mone's Anz. VIII, 251, 74), zusammenges. mit der Walter; aber mhd. der sachewalte, zusammenges. mit der walte, ahd. der walto, welches mit Walter gleichbedeutend ist und, wie dieses, von walten.

der Sack, —es, Pl. Säcke : einen hohlen Raum umschließende überall biegsame Masse; grobes umhängendes Gewand [zuerst 1482]; Tasche

im Kleide; sackartig unten verschlossener Raum. Davon: das Säckchen, Dim.; der Säckel, üblicher mit altbewahrtem Umlaut e Seckel (s. d.); säcken = in einen Sack thun, ihn füllen, und reflexiv sich säcken = sich sackartig füllen; säcken = in einen Sack thun oder stecken, in einen Sack gesteckt ertränken. Zusammens.: die Sackgasse (s. Gasse), die Sackpfeife (1482 sackpfeiff) = Pfeife mit einem ledernen Sack als Tonwerkzeug; das Sacktuch 2c.

Der Sack ist mhd. der sac (Gen. sackes, Pl. secke), ahd. der sacch (Pl. secchî), sac, sach, sag, in der ersten Bed. oben, dann s. v. a. Geldsack, im Mhd. auch s. v. a. menschlicher Leib, Mensch, angelsächs. der sacc in der ersten Bed., aufgenommen aus lat. der sáccus, welches diese selbe Bed., aber im 4. Jahrh. auch die von „Pilgerkleid" hatte und aus gr. der sákkos = grobes Zeug aus (Ziegen-)Haaren 2c., aus grobem Zeuge gemachte Umschließung eines hohlen Raumes, grobes Kleid, aufgenommen ist, woraus in der letzten Bed. auch das goth. der sakkus = grobes (härenes) Trauer-, Bußgewand (Matth. 11, 21. Luc. 10, 13) entlehnt wurde. Das griech. Wort aber scheint mit dem Zeuge überkommen aus hebr., chaldäisch, syrisch der sak (שַׂק) = grobes (härenes) Zeug, jene Umschließung sowie ein Trauer-, Prophetenkleid davon [oder wie Luther zu Jes. 20, 2 am Rande erklärt, grober Rock], äthiopisch sak = härenes Pilger-, Ordensgewand, grobe Leinwand 2c., koptisch sok. Die Redensart „keine Katze im Sacke kaufen" = nicht ungesehen kaufen ist erweitert aus mhd. niht in dëm sacke koufen (s. *Winsbeke* 63, 6), ohne Verneinung: in dëm sacke koufen = ungesehen kaufen (s. *Stricker* 11, 8 f. *Vridanc* 85, 5), und mhd. das sactuoch ist Sackleinwand, während unser nhd. Sacktuch unabhängig hiervon auch die Bed. Taschen-, Schnupftuch annahm.

säcken, v. Sack (s. d.). Dagegen säcken = sinken, sich setzen (z. B. von Hefe, Mehl 2c.), und reflexiv sich sacken = sich senken,

ist das niederd. sacken, sik sacken, neuniederl. zakken, abgeleitet von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie brechen 2c. biegenden altsächs. Wurzelverbs sëcan (Prät. ich sac, wir sâcun, Part. socan), ahd. sëhhan (? Prät. ich sah? wir sâhumês? Part. sohhan?), = niederwärts sich bewegen (?), von dessen Particip des Präteritums das ahd. such (d. i. succh) = das auf der Wage den Ausschlag gebende Gewicht (*gl. mons.* 335), auch schweiz. der Suck, Sock, = das Sinken (Tobler, appenzell. Sprachschatz 424ª) kommt, wovon dann weiter das äußerst seltene spät-ahd. succhen = sinken (*Notkers Boethius* S. 277, 260, noch schweiz. sucka, socka = allmählich sinken (Tobler ebenda) abgeleitet ist, welches in dem in Salzwerken gebrauchten söcken = tropfenweise niederfallen (in absocken = abtröpfeln), sich söcken = sich nach und nach zu Boden setzen, fortdauert.

(das) Sackerlót, ein gemeinüblicher Fluch-, Verwünschungs-, derb betheuernder Verwunderungsausruf,

scheint erst im 18. Jahrh. aufgekommen als Kürzung und Nachbildung des franz. Fluches sacré nom de dieu = geheiligter Name Gottes, wie wenn man hiervon bloß sacré nom d' hörte, wobei n, wie oft, in l übergieng. Mit Verhüllung des ersten Theiles aus Scheu vor dem Ausdrucke auch Sapperlot,

Fickerlot. Vgl. Sackerment. -loth zu schreiben des langen o wegen, ist völlig unnöthig.

(das) Sackermént, wie Sackerlot (s. d.). Daher der Sackermenter = fluchwürdiger, auch durchtriebener Mensch.

Sackerment ist aus lat. das sacraméntum (s. Sacrament), welches im Mittellateinischen auch besonders den Leib Christi im heiligen Abendmahl, die geweihte (consecrierte) Hostie in der katholischen Kirche, bedeutet, und daß bei jener betheuert wurde, zeigt bayer. Gotts Leichnam! dann bloß „bei Leichem" d. i. bei (Gottes) Leichnam! (s. Schmeller II, 426), ital. corpo di Cristo! Der Fluchausruf ꝛc. aber entwickelte sich aus dieser Betheuerung. Mit Verhüllung des ersten Theiles aus Scheu vor dem ursprünglich so heiligen Ausdrucke bildete man diesen auch in Sapperment, Fickerment um. Vgl. Sackerlot.

die Sáckgasse, -pfeife, das Sácktuch ꝛc., s. Sack.

† das Sacramént, —es, Pl. —e : von Christus eingesetztes sichtbares Zeichen oder (nach protestantischem Begriffe) christliche Religionshandlung mit diesem als Gnadenmittel; insbesondere das heilige Abendmahl. Zusammens. in dieser letzten Bed. : das Sacraméntshäuschen = Monstranz.

Sacrament, spät-mhd. das sacramënt (besonders vom Abendmahl), ist aus lat. das sacraméntum = Soldaten-, Fahneneid, um 200 nach Chr. Geb. kirchlich auch s. v. a. in Gott verborgenes Geheimniß, sowie Taufe und Abendmahl, dann im Mittellat. im besondern die geweihte Hostie, von lat. sacrâre = heiligen, weihen, welches von lat. sácer = heilig.

† der Sacristân, —es, Pl. —e, = Küster, Meßner. die Sacristei, Pl. —en, = Kirchengeräthzimmer, Pfarrstübchen bei der Kirche.

Jenes aus dem gleichbed. mittellat. der sacristânus, von dem in derselben Bedeutung stehenden mittellat. der sacrísta (s. Sigrist), woher dann mittellat. die sacristîa = Küster-, Meßneramt, Kirchenzimmer für die Kirchengeräthe, auch für kirchliche Handlungen ꝛc., aus welchem Worte 1469 die sacristîe, unser obiges Sacristei, entlehnt ist.

† säculár, Säculárfeier, säcularisieren, s. secular.

der Sádebaum, s. Sebenbaum.

† der Sádrach, —s, Pl. —e : Wüterich, boshafter Mensch.

Im Gedanken an unser Drache aus Luther's Bibelübersetzung Dan. 1, 7, wo der chaldäische Name Schadrach (שַׁדְרַךְ), welchen Chananja, einer der 3 Genossen Daniels am Königshofe zu Babel, erhielt, so geschrieben ist. Die eigentliche Bildung und Bedeutung des Wortes blieb bis jetzt noch unermittelt.

säen, Präs. ich säe, Prät. ich säete, gekürzt säte, Part. gesäet, gesät, Part. säe : Samen streuen. Daher der Säer = Säemann. Zusammens. : der Säemann, das Säetuch ꝛc.

Säen, bei Luther seen, ist mhd. sæjen, sæn (Prät. ich sæte, sâte, Part. gesæt und auch, wie sich schon aus dem noch landschaftlichen gesôt schließen läßt, gesât), ahd. sâjan, mit Eintritt von h und w für j sâhan, sâwan, dann sâan (Prät. ich sâta, Part. kisâit, kisâwit, kisât), mitteld. u. mittelrheinisch sêwen

und so noch wetterauisch sêwe, altsächs. sâian, dagegen starkbiegend mit Reduplication goth. sáian (Prät. ich saísô, Part. sáians), angelsächs. sâvan (Prät. ich seóv, Part. sâven), welches mit den gleichbed. lat. sérere (worin das erste r aus s, also früher sésere, urspr. sísere, dessen si Reduplicationssylbe ist, — Perf. sêvi, Part. des Perf. im Passiv sátus), russ. sjejat', litthauisch sěti stimmt. Vgl. auch Saat u. Same. Der Säer ist mhd. der sæjære (?), sæjer, ahd. der sâhari, sâari, das Säetuch mhd. das sætuoch (d. i. Sätuch).

† der Saffiân, —es, —s, Pl. —e : benarbtes gefärbtes feines Ziegenleder.

Das erst im Nhd. und auch da nicht frühe vorkommende Wort scheint, da es in den romanischen Sprachen sich nicht findet und sonach auch nicht von der maroccanischen Seestadt Asfi, bei den Europäern Saffy d. i. Sofia, abgeleitet sein kann, eingewandert aus poln. der safian, szafian (sz = sch), böhm. der safián, russ. der saf'jan'', welche, wie walachisch saftian, serbisch der sàktijan zeigen, der türkischen Benennung sachtian, arab. sichtijan, (ursprünglich aber) pers. sachtijan, v. pers. sacht = fest, hart, gespannt, nachgebildet sind. Daß die Lederart zunächst aus der Türkei zu uns kam, deuten auch die Benennungen engl. Turkey-leather, holländ. turksch leer, = türkisch Leder an. Vgl. Maroquin.

† der Saflór, —es, —s, Pl. —e : die Färbedistel (cárthamus tinctôrius) sowie ihre getrocknete Blumenkrone.

Gleich der englischen Benennung safflower entlehnt und zur Verdeutlichung, wie wenn das Wort aus mhd. der saf, engl. sap, = (Pflanzen-)Saft und aus Flor, engl. flower, = Blüte zusammengesetzt wäre, umgebildet aus der ital. Benennung asfóri, asfióri (durch fióri = Blüte verständlich gemacht), zu Anfang des 14. Jahrh. asfrole (Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters I, 251), welche aus der dem arabischen Verbum zafara (s. den folgenden Art.) entsprossenen arabischen Benennung uzfur, woraus auch die byzantinische usphur (οὔσφουρ), uphúr (οὐφούρ).

† der Saflór, —es, —s, Pl. — e : gerösteter Speiskobalt mit Sand.

1743 bei den Bergleuten Zafloer, mit eingedrungenem l gebildet aus und statt die Zaffera (so schon im 16. Jahrh.), welches aus dem gleichbed. ital. die záffera, von arab. u. pers. [die] zafra = gelb, schwarz, Gold (gelbes Metall), Galle, einem von arab. zafara = „gelb, schwarz sein" abgeleiteten Worte. Ob der arab. u. pers. Name daher, daß der Speiskobalt zinnweis aussieht, also dunkle Farbe hat, oder daß er zuweilen gelb angelaufen ist?

† der Sáfran, —es, —s, Pl. —e, das Zwiebelgewächs crocus sowie dessen getrocknete drei faserige (Blüten-)Narben als Handelsartikel.

Auch, wie bei Luther Hohel. 4, 14, Saffran, doch meidet man jetzt ff mit Recht als altfränkisch, zumal da schon mhd. der safrân (*Buch von guter Speise* 7, 17) neben saffrân (ebenda 5, 11. 6, 15), beide in der letzten Bedeutung. Überkommen durch den Handel aus den gleichbed. franz. der safran, ital. der zafferáno, welche aus dem gleichbed. arab. u. pers. sa'farân aufgenommen sind. Im Ahd. sagte man der chruogo, cruogo, kruago, altniederd. crôc, aus dem gleichbed. ital. der gruógo, gruóco, einer in regelmäßiger Bildung hervorgegangenen Form aus lat. der crócus, welches aus gr. der krókos.

der Saft, —es, Pl. Säfte : in einem Körper entwickelte Flüssigkeit; dick gekochte Flüssigkeit. Daher säftig mit die Säftigkeit. Zusammens. : saftgrün, -leer, -los, -voll rc.

Saft ist 1429 safft, 1400 sapht (Heilmittelbuch, Gießener Hs. Bl. 140a), mit angetretenem t (s. T), denn mhd. das saf, ahd. saph, saf, = innere Flüssigkeit der Pflanzen und Pflanzenfrüchte, die die Saftgefäße (Pflanzenadern) enthaltende innere Rinde, neuniederl. das sap, angelsächs. das säp, = innere Feuchtigkeit der Pflanzen, entlehnt aus lat. die sápa = dick eingekochter Most, dann im Mittellat. auch Obst-, z. B. Birnsaft (*Diut.* II, 186b), woher sofort im Deutschen der Übergang in „Baumsaft". Das deutsche Wort für Saft war ahd. das sou (Gen. souwes). Das Adj. saftig lautet bereits 1469 mittelrheinisch saftig (*voc. ex quo*), aber im 14. Jahrh. (bei *Suchenwirt* XXIV, 103) saffig d. i. saffec (?).

die Säge, Pl. —n : Aussage; Weitererzählung von Mund zu Mund; im Volk entstandene erdichtete oder durch Erdichtung ausgeschmückte Erzählung wovon.

Mhd. die sage, ahd. die saga, sagâ in den beiden ersten Bedeutungen, aber zuerst s. v. a. was man spricht, mittelniederl. die saghe in jener letzten Bed., von sagen.

die Säge, Pl. —n : durchaus gezahntes Schneidewerkzeug.

Mhd. die sege, ahd. die saga, sega, sagâ, segâ, wovon sägen. S. Sech.

sagen = durch Sprachtöne oder Wörter zu erkennen geben. Davon die Säge (s. d.) Zusammens. : säglich in unsäglich.

Mhd. sagen, ahd. sakên, sagên, woneben das im Neuhochd. erloschene, aber noch in niederd. seggen fortlebende seltnere ahd. sekjan, segjan, altsächs. (allgemein üblich) seggian, seggëan, angelsächs. secgan, welches mittelst -i, -j von derselben Wurzel (sag) abgeleitet ist, von der mittelst -ên (goth. -áian) jenes ahd. sakên gebildet wurde. Übrigens erscheint unsäglich, spät-ahd. (bei *Notker*) unsagelîh, neuniederl. onzeggelijk, nicht mit Sage (s. d., ahd. saga = was gesprochen wird, Aussage), sondern mit sagen zusammengesetzt.

sägen = mit der Säge (s. d.) schneiden. Davon der Säger.

Mhd. segen, ahd. sagôn, segôn, v. Säge. Der Säger ist ahd. der ságari, ségari, = Aus-, Durchschneider.

† der Sago = eßbare Palmmarkgraupe. Aus malayisch sâgu.

der Sahl (bei Wieland), s. Saal. das Sählband, s. Selbend.

das Sählbuch, —es, Pl. Sählbücher : Buch, in welches alle einer Gemeinschaft gehörende Grundstücke, an dieselbe gemachte Schenkungen und die daraus fließenden Einkünfte urkundlich eingeschrieben sind.

Historisch richtig ohne das Dehnungs-h Salbuch, denn mhd. das salbuoch, zusammenges. 1) aus mhd. die sal, ahd. die sala, = feierliche, rechtskräftig förmliche Übergabe von Grund und Boden rc., welches mit mhd. sellen, seln, ahd. saljan, (mit ll durch Lautverähnlichung aus lj und mit Umlaut) sellan, = übergeben, goth. saljan = opfern, der Gottheit dargeben, von dem Sing. des Präteritums eines vorauszusetzenden wie stehlen rc. biegenden goth. Wurzelverbs silan (Prät.

ich sal, wir sâlum, Part. sulans) = halten (?), besitzen (?) abgeleitet ist (s. Saal, selig), und 2) aus Buch.

die Sáhlweide, Pl. —n : die Weidenart sálix cáprea.

Die Zusammensetzung, weil das einfache Sahl, historisch richtig Sal, nicht mehr verständlich war; denn im Mhd. sagte man bloß die salhe, ahd. die sálahâ, saliha, mit Übergang des h in w salawa (*gl. jun.* 227), angelsächs. sealh, welches der Lautverschiebung gemäß mit dem gleichbed. lat. die sálix (Gen. sálicis) stimmt.

die Sáhne, Pl. —n : Milchrahm. Historisch richtig Sane, denn 1414 niederd. u. mittelniederl. die sane. Dunkler Herkunft.

die Saite, Pl. —n : gesponnener Darm; Metallfaden.

Schon bei dem Grammatiker Bödiker (neu vermehrte Grund-Sätze der Deutschen Sprache, Berlin 1709, S. 20) mit oberd. ai = mhd. u. ahd. ei bloß zum Unterschiede von Seite (s. d.) mit nhd. ei = mhd. u. ahd. î. Denn eigentlich ist neuhochdeutsch mit Luther Seite zu schreiben, wie noch Schottelius (1663) vorzieht, der aber daneben auch die Schreibung Saite hat; mhd. die seite, ahd. die seita neben mhd. der seite, ahd. der seito, = Tonfaden eines Tonwerkzeugs. Dunkler Herkunft.

-sal, in die u. das Drang-, Müh-, Trübsal rc., das Lab-, Rinn-, Saum-, Scheu-, Schick-, Wirrsal rc. Abgeschwächt -sel.

Mhd. -sal, eig. -s-al, -es-al, denn diese tieftonige Ausgangssylbe -sal ist die ahd. zweifache Ableitungssylbe -is-al, z. B. Trübsal, mhd. der u. das trüebesal, trüebsal, ahd. der truobisal, d. i. truob-is-al, v. ahd. truobi, truopi trübe.

der Salamánder, —s, Pl. wie Sing. : die Molchart salamándra.

Mhd. der salamander, gekürzt salman (*Minnes.* II, 385, 8, 2), mit Übergang ins männliche Geschlecht aus lat. u. griech. die salamándra, welches aus arab. samandar, pers. samandar, samandur, samandal, samandul, wie es scheint von pers. samand = feuerroth. Das studentische der Salamander = „ein Hoch mit kreisförmigem Reiben des Glases auf dem Tisch" ist, wie es scheint, um 1840 (zu Bonn?) aufgekommen.

der Salàt, —es, Pl. —e : mit Salz, Essig, Fett oder Öl und Pfeffer angemachte Speise; Pflanze, welche roh so bereitet wird.

1530 salath = Lattich, 1521 u. niederd. 1517 salât = Salatpflanze, aus dem von jener Speise gebrauchten ital. die saláta, eigentlich insaláta, welches die substantivisch gesetzte weibliche Form des Part. des Prät. von ital. salàre, insalàre, = salzen, einsalzen.

der Sálbader, —s, Pl. wie Sing. : alberner, langweiliger Schwätzer. Davon : die Salbaderei; sálbaderisch; sálbadern.

Salbader u. Salbaderei, deren erste Sylbe sich ursprünglich Saal u. Sahl geschrieben findet, also lang ist, waren schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. geläufig, nachdem Salbader um 1620 zu Jena aufgekommen und von den Studierenden der dortigen Universität verbreitet worden war. Zu dieser Zeit nämlich wohnte, wie Adrian Beyer, der 1618 zu Jena Student wurde, in seinem 1681 erschienenen *Architectus Jenensis* S. 127 f. erzählt, daselbst in der an der Mühllache gelegenen Badstube der Bader Hans Kranich, welcher

beim Schröpfen oder Aderlassen jedesmal das nämliche alberne, einen schalen Witz enthaltende Gerede wiederholte, so daß von ihm „das Sprüchwort : Er ist ein Salbader, Das ist : Er bringet albere Possen auf die Bahn" aufkam. Der Name also entstand, weil jener Bader an (einem Arm) der Saale wohnte, die Bedeutung aber von dessen Einerlei im Reden bei Ausübung seiner Kunst. Schuppius (1663) S. 855 gibt dieß Einerlei mit anderen Worten an, als Beyer, aber nur nach Hörensagen und so gewiß nicht mit Sicherheit.

die Sálbe, Pl. —n : Fettigkeit, besonders wolriechende, zum Einreiben. Davon : sálben; der Sálber, mit die Salberei.

Die Salbe, mhd. die salbe, ahd. die salpa, salba, salpâ, salbâ, goth. die salba (? oder salbô ?), neben ahd. das salp (salb), mit ableitendem -'b, ahd. -'p, ursprünglich goth. -ab, ahd. -ap, und also ahd. salpa, salp statt salapa, salap, aber von welcher Wurzel? Das Verbum salben ist mhd. salben, ahd. salpôn, salbôn, goth. salbôn, der Salber im Ahd. der sálpari (= Salbenhändler).

der Salbei, Pl. —e, u. die Salbei, Pl. —en : die Pflanze sálvia.

Mhd. die salbeie und auch (der?) salbei, ahd. die salbeiâ mit b aus v, denn ursprünglicher, wie selbst noch im 12. Jahrh., die salveia (*Diut.* III, 155), überkommen aus der lat. Benennung die sálvia, von lat. sálvus = heil, gesund. Der Saft der Pflanze ist nämlich Heilmittel gegen den Husten und Seitenschmerz (s. *Plinius*, hist. nat. 26, 17).

sálben, der Sálber, die Salberei, s. Salbe.

† die Salîne, Pl. —n : Salzwerk, Salzsiederei.

Aus dem gleichbed. lat. die salîna, v. lat. der (u. das) sal Salz.

der Salm, —es, Pl. —e, ein bekannter Fisch. Vgl. Lachs.

Aus schwacher Biegung in starke übergegangen, denn mhd. der salme (Gen. des salmen), ahd. der salmo, aus dem gleichbed. lat. der salmo.

der Salm, —es, Pl. —e, = der Psalm (s. d.). Bei Voß aus dem Niederdeutschen. Vgl. Sittich.

† der Salmiák (á kurz), —es, Pl. —e : Kochsalzsäure mit flüchtigem Laugensalz verbunden.

1538 bei Michael Herr der salmiar, etwas später bei Lonicerus bereits Salmiac. Gekürzt aus lat. der sal ammoníacus (*Columella* 6, 17) d. h. eigentlich „in der Gegend, wo der Tempel des Juppiter Ammon steht, gefundenes Salz".

† der Salnîter, —s, Pl. wie Sing., = Salpeter.

1414 der salnitter, zu Anfange des 16. Jahrh. auch der salitter, saliter, aus lat. das sal nitrum.

† der Salón, —s, Pl. —s : Gesellschafts-, Bildersaal.

Das gleichbed. franz. der salon (spr. salong), v. provenz., ital., span., portug. die sala = Saal, welche von ahd. u. mhd. der sal Saal (s. d.).

† der Salpéter, —s, Pl. wie Sing., die Salzart nitrum vulgâre.

Schon 1469 u. 1482 der salpeter, aus mittellat. die salpetra, welches eig. s. v. a. Salzfels, Salzstein [sal Salz, die petra Fels, Stein], und der Name daher, daß sich der Salpeter in Höhlen als Überzug an löcherigem (porösem) Gesteine bildet.

die Sälse, Pl. —n : salzige, scharfe, saure Tunke (Beispeise).

Mhd. die salse, aus dem gleichbed. mittellat. die salsa, welches hier substantivisch gebrauchte weibl. Form des lat. Adj. salsus = salzig. S. Sauce.

die Sälve, Pl. —n : Begrüßungsschießen; [dann auch :] einmalige gleichzeitige Abfeuerung geladener Kanonen.

Aus dem gleichbed. franz. die salve, dem hier zum Substantiv gewordenen lat. Imperativ salve = sei gegrüßt! von lat. salvēre = gesund (salvus) sein, grüßen.

das Salz, —es, Pl. —e, das bekannte scharfschmeckende Mineral.

Mhd. u. ahd. das salz, goth. u. altsächs. das salt, angelsächs. das sealt. Mit ableitendem -t (gleichsam -'t, eig. -at), welchem regelrecht lautverschoben ahd. -z entspricht; die Wurzel sal aber stimmt vollkommen mit den gleichbed. lat. der (u. das) sal, gr. der hals (ἅλς), ruff. die sol', pol. die sól, sanskr. der sara.

salz, Adj. : salzig. Selten. Schon angelsächs. sealt als Adj.

Es ist das Subst. Salz, angels. sealt, adjectivisch verwendet.

sälzen, Präs. ich sälze, Prät. sälzete, sälzte, Part. gesälzen, Imp. sälze : mit Salz vermengen oder bestreuen.

Bis auf das Part. gesalzen in schwache Biegung übergegangen, denn im Mhd. starkbiegend und zwar mit Reduplication salzen (Prät. ich sielz, Part. gesalzen), ahd. salzan (Präs. ich salzu, du selzis ꝛc., Prät. ich sialz, Part. gisalzan), salzen, goth. saltan (Prät. sáisalt, Part. saltans).

sälzicht, mhd. salzoht (?), salzig, 1482 saltzig, ahd. salzac (?).

Beide v. Salz, das erste mittelst -icht (s. d.), das zweite mittelst -ig (s. d.).

das Sälzierchen = Schüsselchen für die Tunke (Sauce); Salzfäßchen.

Bei Luther in der Randerklärung zu 4 Mos. 7, 14 Saltzirichen. Mit hochdeutschem z statt s nach l aufgenommen aus niederd. das salsêrken, welches mit zugefügter Diminutivendung (-ken -chen) aus franz. die saucière = Schüsselchen für die Sauce, einem aus dem gleichbed. mitellat. das salsārium, v. mittellat. salsa (s. Salse), regelrecht hervorgegangenen Worte.

sälzig, s. salzicht. die Sälzsode, Pl. —n, = Salzsiederei,

ist in Mitteldeutschland gewordene abgeschwächte Form des gleichbed. ahd. die salzsutî, goth. die saltasuþeins (?), zusammenges. aus Salz und aus ahd. die sutî, welches mittelst der aus der ahd. Ableitungssylbe -în goth. -eins durch Schwinden des auslautenden n gekürzten ahd. Ableitungssylbe -î nhd. -e von dem nicht mehr nachzuweisenden schwachbiegenden ahd. sutian, sutjan, = sieden machen, einem mittelst -i oder -j von sutumês, der Pluralform von ahd. siodan unserm sieden (s. d.) abgeleiteten Factitiv. Vgl. Saline.

-sam, ein als letztes Wort in der Zusammensetzung mit einem Substantiv, Adjectiv und Verbum stehendes Adjectiv, welches wol den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit hat, aber mehr auf Sinn, Charakter, einwohnende Kraft, Fähigkeit, Neigung geht. Von den Adjectiven sind dann die Adverbien auf -sam abgeleitet.

Beispiele der Zusammensetzung nach jenen Wortarten : acht-, arbeit-, bedacht-, betrieb-, ehr-, fried-, furcht-, gewalt-, lobesam ꝛc.; gemein-, lang-, wachsam ꝛc.; bered-, behut-, bieg-, duld-, erfind-, empfind-, folg-, reg-, strebsam ꝛc. Ganz verschieden aber ist -sam in seltsam (s. d.). — Mhd., ahd. u. altsächs. -sam, goth.

-sams nur [in lustusams ersehnt (Phil. 4, 1)], angelsächs. -sum st. -sam, engl. -some, altnord. -samr ist ursprünglich Pronomen, welches außer der Zusammensetzung starkbiegend nur altnordisch, schwachbiegend aber altnordisch (sami), gothisch (sama) und, freilich selten, althochdeutsch (männlich samo, weibl. samâ, sächl. samâ) steht, überall in der Bed. „derselbe, der nämliche". Was die Urverwandtschaft anlangt, so stimmt es mit sanskr. sama = ähnlich, russ. sam", poln. sam, = selber, gr. homós (ὁμός) = derselbe, gleich, ähnlich, lat. sim- in similis = ähnlich. Über das zu Grunde liegende Wurzelverbum s. die Anmerk. zu sammeln.

der Säme, —ns, Pl. —n : das aus oder in einem Körper zur Wiedererzeugung der Gattung Entwickelte. Davon mittelst -rei (s. d.) die Sämerei, Pl. —en.

Saame zu schreiben ist jetzt altfränkisch. Mhd. der sâme (auch nach dem Bilde der Pflanzenkörner übergetragen auf den mit Sandkörnern bestreuten Kampfplatz), ahd. der sâmo und einmal der sâmon (*Tatian* 76, 1), zunächst = Pflanzensame, v. ahd. sâjan säen (s. d.). Das Wort stimmt nach Buchstaben und Begriff mit lat. das sêmen, russ. das sjéma.

sämisch = fettgar. Zusammens. der Sämischgerber.

1505 seems (*voc. gemma-gemmarum* Bl. a7[a]), 1429 (im *liber ord. rer.*) semisch u. schemisch, zu Anfange des 15. Jahrh. sâmisch, sonst in demselben Jahrh. sæmisch, sêmiȝ, sêmȝ, schems, ein fremdher gekommenes Wort, vielleicht aus böhm. zámiš (š = sch), poln. der zamesz, zamsz, russ. die zámscha, = Sämischleder, welches aus türkisch semiz = fett sein könnte. Damit dürfte vielleicht auch in den ersten Sylben das mittellat. semistinum, semestinum, = Sämischleder stimmen.

sämmeln = einzeln zusammenbringen. Daher der Sämmeler, die Sämmelung, meist gekürzt Sämmler, Sämmlung.

Sammeln lautet schon im 14. Jahrh. samlen (Mone's Anz. IV, 232, 29), mit l aus n (s. L), denn mhd. samenen, gekürzt samnen, ahd. samanôn, später samenôn, angelsächs. samnian, von einem ahd. u. goth. das saman = Verbindung, Vereinigung, welches aber nur in dem aus dem Dativ des Sing. verhärteten goth. Adv. samana, ahd. gekürzt saman, = zugleich, zusammen und den aus den Präpositionen bei und zu mit jenem Dativ gebildeten Adverbien beisammen, ahd. pî samana, und zusammen, ahd. za-, zisamana, za-, zisamane, zisamin, erhalten ist. Das saman aber wurde mittelst -an nhd. -en von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie nehmen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs siman (Präs. ich sima, Prät. ich sam, wir sêmum, Part. sumans), ahd. sëman (?), = verbinden abgeleitet, aus dessen Prät. auch -sam entsproß.

der Sämmet (mit Ausstoßung des e) Sammt, —es, Pl. —e : feinhaariges weiches Seidenzeug. Davon sämmeten, sämmten, Adj.

Mhd. der samît, aus dem gleichbed. mittellat. das samîtum, welches mit aus x erweichtem s aus dem früheren mittellat. das examîtum. Dieses aber ist erborgt aus dem gleichbed. byzantinischen das hexámiton (ἑξάμιτον), um den Anlaut gekürzt und ins männl. Geschlecht übergehend der xámitos (ξάμητος, η = i), urspr. s. v. a. sechsfädeniges Zeug, denn das Wort ist zusammenges. aus gr. hexa- (ἑξα-) von hex (ἕξ) = sechs und einer Ableitung von gr. der mitos = Faden. Vgl. als ähnliche Bildungen Drillich u. Zwillich.

sammt, Adv. : in eins genommen. Z. B. in „sammt und sonders", der Sámmtsecretär = Secretär einer Gesammtfamilie. Dann als Präp. mit dem Dat. : ins eins genommen mit.

Die mm sind üblich, aber richtiger wäre samt. Denn mhd. samt, mit Schwächung des m in n sant, mittelst Ausstoßung des e gekürzt aus samet, welches durch Ausstoßung des n aus sament, ahd. samant, später auch samet, samit, ursprünglich wol samand (?) mit -d und nur, weil Auslaut, -t. Das Wort, bei dessen Übergang -nt in bloßes -t fast die 2te Person im Plural des althochdeutschen Indicativs auf -t und dann mitunter auch auf -nt zum Vorbild gedient zu haben scheint, ist mittelst der adverbialen Endungsbildung nt von dem ahd. adjectivischen Pronomen samo (s. die Anmerk. zu -sam) abgeleitet, also eigentlich Pronominaladverb, welches jedoch schon früh im Ahd., als sich der Gebrauch der Präp. mit erweiterte, auch als Präposition und zwar als eine beschränkte eingetreten zu sein scheint.

der Sámstag, —es, Pl. —e : der 7te Wochentag.

Eigentlich Samßtag, wenn auch schon im Mhd. mit s statt z der sames-, samis-, samstac sich einschlich. Denn eigentlich-mhd. der sambez-, samez-, samztac, ahd. nie mit s der sambaztac, später mit Ausfall des b der samiztag (*Notker*, Ps. 88, 40), dessen das sambaz mit romanischem Übergange des ersten b in m [so auch lat. im 7.—8. Jahrh. cumitus st. cúbitus = Ellenbogen (*voc. Sancti Galli* S. 191), franz. samedi Samstag aus lat. sábbati dies] und richtiger Verschiebung des t oder th in z aus lat. das sábbatum, sábbathum (s. Sabbath) ward. Dagegen westphälisch Saterstag, altsächs. der Sâteresdag (?), angelsächs. Sæternes däg, Sætres däg, engl. Saturday, gebildet mit Übersetzung von lat. dies Tag nach lat. Saturni dies = der dem Gott Saturnus geweihte (Wochen-)Tag.

† Sanct, substantivisch vor Heiligennamen : der, die Heilige. Abgekürzt St., seltener, wie bei Luther, S.

Mhd. sancte, (mit Ausstoßung des c) sante, sente, ahd. männl. sancte, sancti [dessen i den Umlaut e d. h. das erste e in sente wirkt], weibl. sancta, stets ohne Biegung, aus der lat. männlichen Form sanctus sowie deren Gen. sancti und aus der lat. weiblichen Form sancta, welches Adjectiv eigentlich Particip des Perfects im Passiv von lat. sancîre = als unverbrüchlich, heilig festsetzen ist und „heilig" bedeutet.

der Sand, —es, Pl. —e : kleinkörnige Kieselerde.

Mhd. u. ahd. der u. das sant, altsächs. der u. das sand, auch = Ufer. Ob vielleicht mit aus m entwickelten n aus einem älteren samat, samt, samad, samd (s. Grimm's Gramm. II, 232. 988), welches lautverschoben mit dem gr. die ámathos (ἄμαϑος) = Sand stimmen würde (?). Vgl. Sund.

† die Sandále, Pl. —n : Bind-, Schnürsohle.

Aufgenommen aus dem gleichbed. franz. die sandale, welches, wie ital. der sándalo = Prachtpantoffel des Bischofs, aus einem nach dem im 16. Jahrh. nachweisbaren mittellat. Plural sándala (s. *Diefenbach*, glossar. 510[b]) vorauszusetzenden mittellat. das sándalum = Bindsohle. Dieses aber kam ins Mittellat. aus gr. das sándalon (σάνδαλον) = (hölzerne) Sohle, welche an den Fuß mit Riemen befestigt wurde.

† der Sándarach, —es, Pl. —e: rother Schwefelarsenik; (blaßgelbes) Wachholderharz, eig. Harz von callitris articulâta.

Aus lat. die sandáracha, sandáraca, = rother Schwefelarsenik, Mennig, dann auch, wol nach ähnelnder Farbe, s. v. a. Bienenbrot (*Plinius*, hist. nat. 11, 7), entlehnt mit diesen beiden Bedeutungen aus gr. die sandaráchê (σανδαράχη), sandarákê (σανδαράκη), welche aus pers. sandarah, sandarûs, gekürzt sandar, = Mennig überkamen. Dieß aber stimmt mit sanskr. die sindûrikâ, das sindûra = Mennig.

der Sándart, Sándbarsch, gewöhnlicher Sander (s. d.).

der Sándel, —s, Pl. wie Sing., und das Sándelholz, —es, Pl. Sándelhölzer: der gewürzhaft wolriechende Baum sántalum album 2c.

Im 16. Jahrh. das Sandel u. Sandelholtz, aus ital. der sándalo, mittellat. das sántalum (Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 295 a), welches aus gr. das sántalon, byzantinisch τζάνδανον. Dieses aber kam aus arab. zandal (z = hebr. צ), pers. tschandan, tschandal, welches aus dem sanskritischen Namen des Baumes der u. das tschandana. Der Baum ist nämlich in Ostindien heimisch, woher das Holz als Handelsartikel nach dem Westen gebracht wurde.

sánden = mit Sand bestreuen. Niederl. zanden. V. Sand.

der Sánder, —s, Pl. wie Sing.: der Hechtbarsch, perca luciopérca.

Mit S statt Z, denn ursprünglich lautet der Name, wie noch in Österreich, Zander (s. Höfer III, 313), welches im Althochd. der zándari (?) sein würde, v. österreich. u. bayer. der Zand, wienerisch Zând, = Zahn (s. d.), denn der Fisch ist offenbar nach seinen starken Fangzähnen benannt worden. Der weniger übliche Name der Sandart würde somit urspr. Zandhart (über das Schwinden des h vgl. Bankart) d. h. hart (stark) von Zähnen sein und ein dritter, der Sandbarsch, nichts anders als Zandbarsch d. h. Zahnbarsch.

der Sándhase, —n, Pl. —n: der auf Sandboden lebende Hase; [davon:] aus sandiger Gegend gebürtiger Mensch; Wurf beim Kegeln neben das Wurfbret in die Sandbahn.

die Sándhose, Pl. —n: kegelförmig wirbelnde Sandsäule.

Jüngere Nachbildung der Zusammensetzung Wasserhose, s. d.

sándig, mhd. sandic, ahd. santac (?), Adj. von Sand.

sanft, Adj.: gefälligen, weichen, angenehmen Eindruck machend; wolgefällig, geräuschlos still; leicht, nicht drückend; beschwerde-, mühelos. Davon: das Adv. sanft, selten noch unverkürzt sánfte; die Sänfte; sänftigen. Zusammens.: die Sánftheit; -muth 2c.

Das Adj. ist 1482 sanfft u. senfft, 1469 mittelrheinisch sanffte (*voc. ex quo*), mhd. senfte mit n durch Abschwächung eines m, denn ursprünglicher semfte, sempfte, ahd. samfti, semfti, selten senfte, goth. samfts (?), altsächs. mit dem üblichen Ausfalle des n (m) und dadurch erzeugter Länge des Vocals sâfti, angelsächs. sêfte (ê Umlaut des ô), engl. soft, dann mit niederdeutsch, wie bekannt, eintretendem cht statt ft mittelniederd. u. mittelniederl. sacht (unser ins Neuhochd. aufgenommenes sacht, s. d.) statt sâfte, (mit Übergang des â in den Schwebelaut) safte. S. Grimm's Gramm. I³, 276. Das Wort läßt sich in seinem Ursprunge auf dieselbe Wurzel (sam) zurückführen, welcher das goth. samjan = zu gefallen

suchen (s. sammeln) angehört. Das von dem Adj. abgeleitete Adv. sanft ist mhd. sanfte, ahd. samfto, sanfto, altsächs. sâfto, mittelniederd. u. mittelniederl. sachte (s. sacht), und die Sänfte, welches in der Bed. umschlossener bequemer Tragstuhl erst im 16. Jahrh. [*Dasypódius* u. *Serránus* haben die senffte] erscheint, im Mhd. die senfte = Annehmlich- und Bequemlichkeit, wolgefällige Ruhe, Sanftmuth, ahd. die samftî, sampftî, semftî, sempftî; außerdem wurde noch ein ahd. semftan (?), urspr. sámftian (?), samftjan (?), mhd. senften (= besänftigen, erleichtern ꝛc.), 1482 senfften, abgeleitet, dieses aber verdrängt durch sänftigen, welches neben dem damit zusammengesetzten besänftigen nur noch alterthümlich steht, 1482 senfftigen, im Mitteldeutschen semftigen (*Jeroschin* 218) lautet und zunächst von einem von dem Adj. senfte mittelst mhd. -ec nhd. -ig abgeleiteten mhd. Adj. senftec (?), senftig, d. i. noch bayer. sänftig = gemach, langsam (Schmeller III, 270), kommt. Die Sanftmuth, ahd. die samftmuotî (?), wurde gebildet von dem aus dem ahd. Adj. samfti mit dem ahd. Adj. -muoti (s. Demuth) zusammengesetzten ahd. Adj. samftmuoti, sanftmôti, = demüthig, wovon auch mittelst jenes -ec nhd. -ig das mitteld. senftmûtig, mhd. senftmüetec (?), unser sanftmüthig.

der Sang, —es, Pl. Sänge, was Gesang, s. d. Noch dichterisch.

Mhd. u. ahd. der sanc, sang, goth. der saggvs (eig. = Vorlesung), entsprossen dem Sing. des Prät. von singen (s. d.)

die Sánge, Pl. —n : Ährenbüschel; [in erweiterter Bed. :] an den Stielen zusammengefaßter oder zusammenhangender Büschel von Früchten, Blumen; [bei Luther in der Bibel :] geröstete Ähren,

oder wie Luther in der Randbemerkung zu Josua 5, 11 erklärt „Versengete ehren, [lat.] tostas spicas", wobei 3 Mos. 2, 14 zu vergleichen ist. Luther nahm hiernach an, das Wort gehöre mit sengen (s. d.) zusammen, aber mhd. die sange bed. bloß (zusammengelesener) Ährenbüschel, Büschel, ahd. die sanga, sange (*gl. jun.* 281) eine Handvoll Ähren, eine Garbe, goth. die saggva (?), entsprossen dem Sing. des Präteritums von singen (s. d.), welches, wie lesen, ursprünglich die Bed. „sammeln" gehabt haben wird. Noch auf der Rabenau bei Gießen die Sange = Büschel gelesener Ähren.

der Sänger, mhd. séngære, ahd. sángari, sangheri, v. Sang.

die Sängerin, mhd. sängerîn, spät-ahd. sengerin, v. Sänger.

† der Sanikel, —s, Pl. wie Sing. : die Pflanze sanícula.

Schon im 15. Jahrh. sanikel, aus der mittellat. Benennung die sanícula, welches mittelst der Ableitungssylben -c-ula von lat. sanâre = gesund (lat. sânus) machen, heilen. Die Pflanze galt nämlich ehedem als eins der vornehmsten Heilkräuter bei Wunden, und bei Lonicerus im Kreuterbuch Bl. 244ᵇ heißt es von ihr „Ist aller Scherer (Feldscherer) Wundkraut".

† das Sánskrit, —es, —s, ohne Pl. : die altindische heilige Sprache. Davon sanskritisch.

Jenes aus sanskr. das sans-krita (n wie in franz. en, on), dem echten Namen jener Sprache, eig. = zusammengemacht, wolgeordnet, vollendet, und sodann die classische, heilige und reine, die hohe Sprache. Das Wort ist nämlich das Particip des Präteritums im Passiv von dem Verbum sanskri, einer Zusammensetzung aus

sanskr. sam = zusammen und aus kri (kṛ) = machen mit dem des Wollauts wegen zwischeneingefügten und so das m wandelnden s.

† der Saphier, Saphir, üblicher und richtiger Sapphir, s. d.

† die Sáppe, Pl. —n : Laufgraben. der Sappeur (spr. Sappốr), aufgenommen aus franz. der (sappeur,) sapeur, wie Sappe aus franz. die (sappe,) sape, = Untergrabung (beim Belagern), Laufgraben, ital. die zappa = Hacke, Karst, span. die zapa = Grabscheit, Spaten, mittellat. die sappa, sapa, = Karst, welches durch das Italienische, in dem sich gr. sk zu z milderte, aus gr. die skapánê (σκαπάνη) = Grabscheit, Spaten, Hacke, Karst, das Graben, eingewandert scheint. S. Diez Wtbch 376.

Sapperlót, s. Sackerlót. Sappermént, s. Sackermént.

† der Sapphír, —es, Pl. —e, ein bekannter blauer ꝛc. Edelstein.

Ganz ungewöhnlich ist, wie Adelung will, Sapphier, und kaum mehr findet sich Saphir, Saphier, denn man gieng neuhochdeutsch wieder auf das pph der lat. u. griech. Benennung zurück. Aber noch bei Luther der Saphyr, wie mhd. der saphîr, saphir, aus ital. der saffiro, zaffiro, welches aus mittellat. die saphîrus, lat. die sapphîrus, = Lasurstein. Diese lat. Benennung ist aus dem gleichbed. gr. die sáppheiros (σάπφειρος), welches aus hebr. der sappîr (סַפִּיר) oder vielmehr arab. safir. Name und Stein kamen durch den Handel zu uns.

† die Sarabánde, Pl. —n, alter ernsthafter span. Tanz im $^3/_4$tact.

Das franz. die sarabande, aus span. die zarabanda, welches jenen Tanz sowie die ihn begleitende Musik bedeutet. Dieses aber soll von pers. serbend = Binde hergenommen sein.

der Sáras (á und a kurz), gewöhnlich mit rr, s. Sarras.

† der Sarcásmus, sarcástisch, s. Sarkasmus.

† die Sardélle (é tief), Pl. —n : Art kleiner Heringe.

Schon 1561 schweizerisch (bei Josua Maaler Bl. 343a). Aus ital. die sardélla, dem Dim. von dem gleichbed. mittellat. die sarda, welches substantivisch gebrauchte weibl. Form von lat. Sardus = sardinisch. Der Fisch kam nämlich vorzugsweise aus dem Meere um Sardinien.

der Sárder, —s, Pl. wie Sing. : der Carneol (s. d.).

Schon bei Luther. Mit deutscher Endung aus dem gleichbed. mittellat. der sardus, sardis, lat. die sarda, welcher Name daher, weil der Edelstein zuerst bei Sárdes (griech. Sárdeis), der Hauptstadt Lydiens, aufgefunden worden war (s. *Plinius*, hist. nat. 37, 31).

† der Sardónyx, —es, Pl. —e : weiß gestreifter Carneol.

Das lat. der u. die sárdonyx, aus gr. der sardónyx (σαρδόνυξ) = nagelfarbiger Sarder (s. *Plinius*, hist. nat. 37, 23), einer Bildung aus griech. der sárdios = Sarder (s. d., eig. = bei Sardes aufgefundener Edelstein) und gr. der ónyx (ὄνυξ) = Nagel an Hand oder Fuß.

der Sarg, —es, Pl. Särge : Todtenlade.

Mit g statt ch, k (ck), denn mhd. der sarch, sarc, ahd. der sarc, mit regelrechter Verschiebung des fremden c in h, ch der sarh, der sarch (Pl. serchî), saruhc (d. i. saruch), aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kürzung aus lat. der sarcóphagus = Todtenlade, welches aus gr. die sarkophágos (σαρκοφάγος) = Todtenlade

aus dem líthos sarkophágos (λίϑος σαρκοφάγος) genannten, am besten bei Assos in der kleinasiatischen Landschaft Troas gebrochenen Kalkstein, den man gern zu Todtenladen verwandte, weil in ihm das Fleisch des eingelegten Leichnams schnell (binnen 40 Tagen) verweste. Das griech. Wort sarkophágos nämlich ist ursprünglich Adjectiv mit der Bed. fleischfressend, -verzehrend, zusammenges. aus griech. die sárx (Gen. sarkós) = Fleisch u. einem von phageîn (φαγεῖν) = fressen abgeleiteten -phagos (-φαγος) = fressend. Das eigentlich deutsche Wort für Sarg war das Leichkar (s. d.)

† der Sarkásmus, Gen. ebenso, Pl. Sarkásmen : beißender Spott.

sarkástisch, gebildet aus griech. sarkastikós = hohnlachend, bitter spottend, welches mit griech. der sarkasmós = Hohnlachen, bitterer Spott, woraus mit lateinischer Endung unser Sarkasmus, von dem von griech. die sárx (Gen. sarkós) = Fleisch abgeleiteten griech. sarkázein = zerfleischen, mit verbissenen Lippen Bitteres sagen, Einem Hohn sprechen.

der Sárras, —es, Pl. —e : Waffe mit großer schwerer Klinge.

Beide a kurz. Auch, wol ungut, Sarraß; am richtigsten, wie es scheint, Saras. Ein erst in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. im Hochd. auftauchendes Wort der niederdeutschen Volkssprache, welches in der Nähe des nördlichen Polens entstanden und von poln. za = für, bei, an und der raz (spr. rass) = Hieb, Stoß [razic (spr. rassizj) = verwunden] auszugehen scheint.

die Sársche, Pl. —n, ein leichtes gekepertes Wollenzeug.

Aus franz. die sarge (spr. sarsch'), serge, ital. die sárgia, = theils mit Seide, theils mit Leinen gemischtes wollenes Zeug, von mittellat. die sarica = Art Untergewandes, aus lat. sêrica, der weiblichen Form von dem lat. Adj. sêricus = seiden, welches aus dem gleichbed. gr. sêrikós, v. gr. der Sêr (Σήρ) = einer von dem im fernsten Osten Asiens wohnenden Volke der Seren, von welchen die Alten die erste Seide erhielten.

† der Sarsenét (é tief), —es, Pl. —e, ein leichtes Baumwollenzeug.

Waare u. Name aus England, also dieser aus engl. sarsenet, sarsnet, sarcenet, = Taffet, welches aus franz. der sarcenet, einer Ableitung von mittellat. serícinus = seiden. Dieses aber ist abgeleitet von lat. das sêricum = Seide, Seidenzeug.

sasa! auch sa! sa! beliebter als das einfache sa! (s. d.)

Mhd. zazâ! als Hetzruf für Hunde; das einfache zâ! auch Reizruf zur Schlacht.

† der Sássafras (alle a kurz), —es, Pl. —e, das gewürzhafte, als Heilmittel gebrauchte gelbbraune Holz eines lorbeerartigen nordamericanischen Baumes sowie dieser selbst.

Aus dem gleichbed. franz. der sassafras, aber woher dieses?

† die Sassaparille, Pl. —n : die Wurzel der Stechwinde aus Peru.

Mit Lautangleichung (rs zu ss) aus der auch bei Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 80ᵇ vorkommenden Benennung Sarsa Parilla, welche aus span. die zarzaparrilla, zusammenges. aus span. die zarza = Brombeerstrauch und, wie es scheint, dem Dim. von span. die parra = Weinstock, -geländer, was sich daher erklärt, daß die rebenartigen Wurzeln abgeschnitten und zusammengebunden einem Rebengebund ähnlich sind. Diese Wurzeln aber erwiesen sich nach den Ärzten des 16. Jahrh. besonders heilkräftig gegen die Lustseuche.

der Sáſſe = Sachſe (ſ. d.). ſáſſiſch = niederſächſiſch. Niederd.

der Sáſſe, —n, Pl. —n : Bewohner; angeſeſſener Dienſtmann.

Hiſtoriſch richtig wäre Saße, wie denn auch gekürzt der Saß (a kurz), —en, Pl. —en, vorkommt, mhd. der sâʒe, sâʒʒe, ahd. (als letztes Wort in Zuſammenſetzungen) der sâʒo, sâʒʒo, niederd. der sate, entſproſſen der Pluralform des Präteritums von ſitzen (ſ. d.).

† der Sátan, —es, —s, Pl. —e, der böſe Feind, oberſte Teufel, Urteufel (ſo *Notker* Ps. 90, 13); boshafte Perſon. Daher ſatániſch = erzboshaft.

Mit Zurückgehen auf das von hebr. satan (שָׂטַן) = nachſtellen, verfolgen, befeinden, arab. schatana = feindlich ſein abgeleitete hebr. der satan (שָׂטָן) = Widerſacher, dann böſer und zum Böſen reizender Engel, woraus im Griech. des neuen Teſtamentes der satanâs u. 2 Kor. 12, 7 satân, lat. der sátanas. Hieraus ahd. u. mhd. der satanâs, goth. der satanas u. satana.

† die Satîre, Pl. —n : Spott=, Strafgedicht. der Satîriker. ſatîriſch. ſatiriſîeren.

Satire iſt aus lat. die sátira, urſprünglich sátura, = Schüſſel voll Miſchſpeiſe, dann Miſch-, Strafgedicht, v. lat. sátur = ſatt, voll. Von sátira kommt dann 1) das lat. Adj. satíricus = in Worten durchhechelnd, woraus unſer ſatiriſch, ſowie aus ebendieſer männl. Form im Gedanken an lat. der poêta Dichter unſer Satiriker, und 2) ital. satirizzàre, franz. satiriser, woraus ſatiriſieren.

† der Satrâp, —en, Pl. —en : perſiſcher Statthalter.

Aus lat. der sátrapa, sátrapes, welches aus griech. der satrápês (σατράπης). Dieſes aber iſt aus perſ. sitreb = Statthalter.

ſatt, Adj. u. Adv. : an Genuß befriedigt; wovon voll.

Mhd. u. ahd. als Adj. sat, altſächſ. sad, angelſächſ. säd, goth. saþs [aber in der Biegung bereits mit Verſchiebung des þ in d, z. B. Gen. sadis ꝛc., woher ſich das d im Alt- und Angelſächſ., ſowie das t im Ahd. erklärt], und dieſes saþs ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbed. lat. sátur. Das gothiſche Wurzelverb, aus deſſen Präſentialform ſatt hervorgieng, iſt ein verlornes saþan (Präſ. ich saþa, Prät. ich sôþ, Part. saþans) = voll befriedigt ſein, deſſen früheres Daſein aber auch durch das von dem Prät. abgeleitete goth. sôþjan in gasôþjan = (jemand) ſatt machen, ſättigen erwieſen wird. Das Adv. ſatt iſt, wie ſchon im 12. Jahrh. das adverbialiſch ſtehende sat = „zur Genüge“ zeigt, der hier ohne Biegungsendung ſtehende Acc. des Sing. von der ſtarkbiegenden ſächl. Form unſeres Adjectivs.

die Sátte, Pl. —n : Napf für Milch zum Anſatze des Rahmes.

Spät-ahd. — im 12. Jahrh. — die satta (*gl. trev.* 16, 11), satte (*gl. herrad.* 187ᵃ), mit Umlaut im 11. Jahrh. die seta (*gl. san-blas.* 100ᵇ), = (Rohr-)Korb, Speiſekorb. Das Wort iſt mit dem wie mit der Endung -al nhd. -el abgeleiteten ahd. die sátalâ (*Diut.* I, 272ᵇ), sátilâ (*Diut.* I, 509ᵇ. *Tatian.* 74, 1) aus bibliſch-lat. das sátum = ein beſtimmtes (etwa 6 Metzen haltendes?) Trockenfrucht-, Mehlmaß, welches aus dem gleichbed. bibliſch-gr. das sáton, einem aus der ara-

mäischen Form die sâtâ (סָאתָא) aufgenommenen Ausdrucke. Die hebräische Benennung dieses Maßes war die seâh (סְאָה).

der Sáttel, —s, Pl. Sättel: Ledersitz zum Reiten. Daher: sátteln; der Sáttler. Zusammens.: sáttelfest (s. fest); der Sáttelgurt &c.

Sattel ist mhd. der satel, ahd. der satul, gewöhnlich satal, satil, angelsächs. der sadol, altnord. der södull, nicht von sitzen, aber woher? Das Verb satteln ist mhd. sátelen, ahd. sátalôn, angelsächs. sadlian, und der Sattler ahd. der satilari, sátellari.

sättigen = satt machen, wovon die Sättigung. die Sáttheit, sáttroth = dunkelroth, sáttsam, alle zusammenges. mit satt.

Sättigen, 1482 sétigen, mit unorganischem -igen, ist für das gleichbed. einfache setten, ahd. satjan, eingetreten, und schon 1482 satrôt eins mit dunckelrôt.

† die Saturei, Pl. —en: die Gewürzpflanze saturêja.

Aus diesem lat. Namen schon älter-nhd. (im 16. Jahrh.) saturey.

† der Sátyr, —es, —s, Pl. —e: (geiler) Feld-, Waldgott mit Ziegenfüßen und kurzen Hörnern; geiler Mensch.

In jener Bed. aus lat. der Sátyrus, gr. der Sátyros (*Σάτυρος*).

† die Satyre, der Satyriker, satyrisch, satyrisieren, falsch nach irriger Ableitung von Satyr. S. Satire.

der Satz, —es, Pl. Sätze: der in Worten ausgedrückte (gesetzte) Gedanke; als Pfand, im Spiel &c. Eingesetztes; gröberes Sichniedersetzendes (auch in Boden-, Kaffeesatz &c.); als Preis Festgesetztes; Sprung auf einen andern Fleck.

Mhd. der saz (Gen. satzes) = Ausspruch (*Heinrich's Tristan* 5), Pfandgut (*der sunden widerstrit* 1149). Von dem Sing. des Prät. von sitzen (s. d.)

die Sau, Pl. Säue (weidmännisch „Saúen" = Wildschweine): weibliches Schwein; erwachsenes Schwein; schmutzige Person; Klecks, Dintenklecks; [bayer., wetterauisch &c. auch] das As im Kartenspiel.

Mhd. die sû (Pl. siuwe), ahd. die sû (Pl. sûwî? sûî), angelsächs. die sûgu, engl. sow, schwed. u. dän. die so, altnord. das sŷr (mit r aus s), = Mutterschwein, im späten Mhd. auch s. v. a. gemeines verächtliches Weib (*Oswald von Wolkenstein* 67, 2, 12). Das Wort stimmt mit lat. der u. die sûs, gr. hŷs (ὗς), sŷs (σῦς), = Schwein. Vgl. Schwein.

saúber, Adj.: von dem, was tadelhaftes, übles Aussehen gibt, frei, fleckenloses und angenehmes Äußeres habend. Davon: das Adv. saúber; säúbern. Zusammens.: die Saúberkeit; säúberlich.

Das Adj., mhd. sûber, ahd. sûpari, sûbiri, sûbri, altsächs. sûbri, = mit Wasser gereinigt, fleckenlos und schön, ist dunkler Herkunft. Das davon abgeleitete Adv. lautet im Ahd. sûbro (in unsûbro unsauber), das Verbum säubern im Mhd. siubern, ahd. sûparjan, sûbiren, die Sauberkeit im Ahd. die sûbricheit mit unorganischem -ic (s. -keit), das Adj. säuberlich im Mhd. sûberlich, ahd. sûbarlîh, wovon dann das Adv. säuberlich, ahd. sûberlîcho (*Notker*, Ps. 73, 17).

† die **Sauce** (spr. Sôße), Pl. —n : Beibrühe, Tunke.

Franz., st. altfranz. sause [woraus schon im 14. Jahrh. niederl. die sause (*Diut.* 2, 228[b])], auch saulse, welches beides mittellat. die salsa (s. Salse) ist. Schottelius schreibt die soos.

die **Saúdistel** = die Pflanze sónchus oleráceus.

Ahd. der sûdistil, niederd. sögedistel. Die Pflanze hat distelartiges Aussehen und in den Blüten glaubte man Ähnlichkeit mit einem Schweinsrüssel zu finden, weshalb sie auch mittellateinisch róstrum porcínum (= Schweinsrüssel) hieß.

saúer, Comp. saurer, Sup. saúerst : von Geschmack scharf und zusammenziehend; mit Betrübniß widrig gestimmt; empfindlich beschwerlich; sumpfig, auf Sumpfboden gewachsen. Davon : **saúern**, in **versaúern**; **säúern**; die **Säúre**. Zusammens.: der **Saúerampfer**, der besonders sauer schmeckende Ampfer; der **Saúerdorn**, der (stachelige) **Saurach**, s. d.; **säúerlich**; der **Saúertopf** 2c.

Das Adj. sauer ist mitteld. sûwer (auch mhd. in *Wolfram's Willehalm* 41, 22), sûer mit Erweiterung des û; richtiger schrieb man im 16. Jahrh., wie auch Luther, saur, denn mhd., ahd. u. angelsächs. sûr, goth. sáurs (?). Das davon abgeleitete Adv. sauer lautet im Ahd. sûro, säuern im Mhd. siuren, ahd. sûran, goth. sáurjan (?), die Säure im Mhd. die siure (auch = bitterer Unmuth), spät-ahd. die sûrî; aber das Sauer, mhd. das sûr (*Barlaam* 130, 16), ist die zum Substantiv verhärtete endungslose sächl. Form des Adjectivs. Schon 1482 findet sich sawrampffer, niederd. im 11. Jahrh. bloß die sûre (*gl. jun.* 407).

saúfen, Präs. ich saúfe, du säufst, er säuft, wir saúfen 2c., Prät. ich soff (Conj. ich söffe, bei Maler Müller althergebracht süffe), Part. gesóffen, Imp. sauf (gewöhnlich, aber ungut, schwach „saufe"), von Thieren : Flüssigkeit vermittelst der Mundöffnung in sich ziehen; dann : thierisch, unmäßig trinken, besonders geistiges Getränke. Davon : **säúfen**, in **ersäúfen**; der **Säúfer**, mit die **Sauferei**, die **Säúferin**.

Saufen ist mhd. sûfen, ahd. sûfan (Präs. ich sûfu, Prät. ich souf, wir sufumês, Part. sofan, soffan), niederd. supen, neuniederl. zuipen, = durch die Mundöffnung in sich ziehen (*Notker*, Ps. 118, 131), schlürfen, trinken, im Ahd. auch s. v. a. versinkend untergehen (*Tatian* 19, 7), goth. supan (?), angelsächs. sûpan, altnord. sûpa, = schlürfen. Vom Präsens haben wir die Ableitung Säufer, mhd. der sûfære, woher dann ohne Eintritt des Umlautes die Sauferei, mhd. die sûfærîe (?); vom Sing. des Prät. dagegen wurde mittelst -i, -j das ahd. Factitiv soufan (d. i. früher soufian, soufjan), mhd. soufen, = „saufen machen" in dem Sinne von „versinkend untergehen machen, ertränken", d. i. unser säufen in ersäufen, abgeleitet. Vgl. auch Soff u. Suppe.

die **Säúgamme** = Amme zum Säugen eines Kindes.

Erst neuhochd.; im frühsten Mittelhochd. sagte man die chindamme Kindamme.

saúgen, Präs. ich saúge, du saúgest, saugst, er saúget, saugt, wir saúgen 2c., Prät. ich sog (Conj. ich söge), Part. gesógen, Imp. saug (gewöhnlich, aber ungut, schwach „saúge") : Flüssigkeit in sich ziehen. Davon : **säúgen**; der **Saúger**.

Saugen, mhd. sûgen, ahd. sûgan (Präs. ich sûgu, Prät. ich souc, wir sugumês, Conj. ich sugi, Part. sogan), angelsächs. sûcan st. sûgan (?), altnord. siuga, stimmt mit dem gleichbed. lat. sûgere überein, dessen Wurzel, wenn man das derselben entsprungene lat. der sûcus (succus) = Saft vergleicht, suc sein wird, wonach denn hier Lautverschiebung wie z. B. bei Auge, Dëgen, mager stattfände. Sauger, mhd. sûgære (?), ist von dem Präsens, dagegen das Factitiv säugen, mhd. sougen, söugen, ahd. sougan, sougen, eig. = saugen machen, mittelst -i, -j [sougian (?), sougjan (?)] von dem Sing. des Präteritums abgeleitet. Vgl. auch Biensaug und suggeln. Nicht zu billigen ist, saugen schwach zu biegen, wie mitunter in der Sprache des gemeinen Lebens vorkommt. So z. B. bei Göthe XVI (Werther) S. 181 ich habe gesaugt. Das schwachbiegende Verb säugen findet sich in der seltenen Bed. gesäugt werden bei Göthe II, 176.

das Säugethier. der Säugling, —es, Pl. —e.

Dieses, nicht aus sûgling (in mitsûgling im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 5a) von mhd. sûgen, sondern 1440 söugeling (in mitsöugeling), ist Ableitung mit unechtem -ling (s. d.) von säugen, dagegen Säugethier mit säugen zusammengesetzt und ein, wie es scheint, zuerst 1782 von Blumenbach gebildetes Wort der Wissenschaft. Andere kurz nachher haben Säugthier, und vorher sagte man säugendes Thier, alles nach Linné's Bezeichnung mammâle.

das Saúglück = überaus zukommendes Glück, übermäßiges Glück.

säúisch = höchst unreinlich oder unflätig.

Dieses von Sau abgeleitet, wie jenes mit Sau (s. d.) = As zusammengesetzt.

die Säúle, Pl. —n : senkrecht stehender stammartiger Körper, Pfeiler.

Bei Luther ebenso richtig Seule, ein, wie es scheint, zum Singular gewordener Plural (vgl. Beere, Esche, Gräte ꝛc.). 1482 die sawl (Pl. sewle), mhd. die sûl (Pl. siule), ahd. die sûl (Pl. sûlî), angelsächs. die sŷl (Pl. sŷla), mit ahd. û (angelsächs. ŷ ist der Umlaut) statt ou = goth. áu (vgl. bauen, trauen), denn goth. die sáuls, entsprossen dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs siulan (Präs. ich siula, Prät. ich sául, wir sulum, Part. sulans), = stützen (?). Vgl. Sohle. Noch oberd. auch die Saul, Saule.

die Säúle, Pl. —n : der Ort (das Stechwerkzeug) des Schuhmachers.

Richtiger Seule, denn mhd. die siule, ahd. die siula, sûila, sûla, zusammengezogen aus einer älteren Form die siuwila (?), sûwila (Haupt's Zeitschrift V, 363a, 108), welche mittelst der Ableitungsendung -ila nhd. -el von ahd. siwan, siuwan (Prät. siwita, sûta), goth. siujan, angelsächs. seóvian, = nähen. Dieses aber ist von dem Präs. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs siwan, siuwan (Präs. ich siuwu, Prät. ich sou, wir suumês, Part. suwan, kisuwan), angelsächs. seóvan (?), = nähen, abgeleitet, welches völlig zu dem gleichbed. lat. súere stimmt, wie zu dem von diesem abgeleiteten lat. die sûbula = Schusterahle jenes ahd. sûwila, 1475 clevisch die suwel, 1469 mittelrheinisch sûel. S. auch Saum 1 und Schuster.

der Saum, —es, Pl. Säúme : Einfassungsnaht, -rand.

Mhd. u. ahd. der saum, soum, = Einfassung, Rand, angelsächs. der seám, altnord. die saumr, = Naht, mittelst der Ableitungssylbe -am von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs siwan (?), siuwan (?), angelsächs. seóvan (?),

= nähen (s. Säule 2), also zusammengezogen aus einem älteren ahd. souwam, angelsächs. seávam, welche sofort zu souw'm, seáv'm, dann soum, seám wurden. Vgl. Glut, Muth 2c.

der Saum, —es, Pl. Säúme : Traglast eines Thieres; [daher dann :] eine bestimmte größere Gewichts-, Maßeinheit. der Säúmer = lasttragendes Thier, Lastpferd; das Lastthier haltende und mit ihm arbeitende Person. Zusammens. : das Saúmroß; der Saúmsattel.

Volksüblich nur süddeutsch. Mhd. der soum, ahd. der saum (Pl. saumâ), soum, angelsächs. der seám, aus mittellat. die sauma, früher die salma (aus) sagma, = Packsattel, dann die darauf gelegte Last, welches aus dem gleichbed. griech. das ságma, v. griech. sáttein (Futurum sáxo, d. i. sag-so) = bepacken, -lasten. Vgl. auch Baum (goth. bagms), Strom 2c. Von jenem spät-lat. sagma kommt dann das spät-lat. Adj. sagmârius = lastbar, dessen männl. Form sagmârius, mittellat. saumârius, substantivisch in den Bedeutungen Lastthier, Lastthiertreiber gebraucht ist. Hieraus unser Säumer, mhd. soumære (= Lastpferd), ahd. der soumari (dasselbe). Das Saumroß, eig. Saumrofs (s. Roß), ist spät-ahd. das soumros, der Saumsattel ahd. der soumsatol.

saúmen = durch ein Lastthier verführen, -bringen.

Bayerisch u. österreichisch. Mhd. soumen, eig. dem Lastthiere auflegen, ahd. soumôn (?), angelsächs. (nach einer andern Conjugation) sŷman, aus mittellat. sagmâre = (das Lastthier) bepacken, v. spät-lat. ságma (s. Saum 2).

säúmen = mit einem Saum (= Einfassungsrand 2c.) versehen.

Im 15. Jahrh. seumen, ahd. souman (ursprünglicher soumian), v. Saum 1.

säúmen = bleibend verziehen machen; in einem Bleiben verziehen. säúmig, mit die Säúmigkeit. die und das Säúmniß (eig. Säúmnis). das Saúmsal, woher saúmselig mit die Saúmseligkeit.

Säumen ist mhd. sûmen, ahd. sûman (nur in farsûman versäumen = unterlassen, vernachlässigen, arsûmen ersäumen = unterlassen), welches, wie säumig mhd. sûmec, ahd. sûmîc, mit Säumigkeit mhd. sûmekeit, ahd. sûmecheit d. i. sûmec-heit, von einem nur noch in ahd. die sûmiheit, sûmheit, = Zögerung, Verzug und mhd. u. mitteld. die sûme = Säumniß sich zeigenden ahd. Adj. sûmi (?), goth. sums (?), = mit Bleiben verziehend. Von diesem Adj. ist auch mittelst der zwiefachen Ableitung -s-al, ahd. -is-al (s. -sal) das, schweiz. die Saumsal, spät-mhd. das sûmsal, mhd. das sûmesali (Altd. Blätter I, 365), wovon dann weiter mittelst -ig (mhd. -ec, ahd. -îc) das Adj. saúmselig, mhd. sûmeselec (?). Das nhd. Säumniß dagegen scheint von säumen abgeleitet. Vgl. -niß.

der Säúmer, s. Saum 2. die u. das Säúmniß, s. säumen 2. das Saúmroß, s. Saum 2. das Saúmsal, saúmselig, s. säúmen 2. der Saúmsattel, s. Saum 2.

der Saúrach, —es, Pl. —e : das Staudengewächs bérberis.

Spät-mhd. das (?) sûrach (Heilmittelbuch v. J. 1400, Gießner Hs., Bl. 108b), mittelst der mhd. Ableitungsendung -ach, ahd. -ahi v. mhd. und ahd. sûr

sauer. Die Beeren der Staude haben nämlich einen Geschmack, wie saurer Wein, und im Lande ob der Ens macht man Essig aus ihnen.

die Säure, Pl. —n, das Substantiv von sauer, s. d.

der Saus, —es, Pl. —e, das von sausen (s. d.) entsproßne Subst.

Mhd. der sûs, auch schon = lautes Geräusch des Gastmahles, Wollebens. So noch namentlich „in Saus und Braus" = im geräuschvollsten d. h. lautesten, größten Wolleben.

der Saúsack, —es, Pl. Saúsäcke : gefüllter Schweinsmagen.

der Säúsel, bei Dichtern des 18. Jahrh. Von säuseln, welches mittelst der hier eine Wenigkeit bezeichnenden Ableitungssylbe -eln von saúsen = hörbar wehen oder hörbar geschwind die Luft durchdringen,

mhd. sûsen, ahd. sûsên, sûsôn, sûsan (d. i. urspr. sûsian, weshalb auch mhd. siusen, später seusen, 1482 sewsen), = sausen, summen, zischen, schnurren, knarren, knirschen, lat. strîdere, also überhaupt s. v. a. in starkem Laute sich hören lassen.

der Saúser = gährender Weinmost. Von sausen (s. d.)

schweiz. sûsen in der Bed. „gähren" von Weinmost gesagt.

der Saúzagel, —s, Pl. wie Sing. : der Wirbelwind.

Wetterauisch u. hessisch der Säuzâl, auf der Rhön Säuza'l (s. Schmeller IV, 110. 229), zusammengezogen aus Säuzagel d. i. Sauschwanz (s. Zagel), wie auch bei Hans Sachs der Sewzagel vorkommt. Hier eigentlich Spottname des Teufels, welchem schon eine mitteld. noch dem 12. Jahrh. angehörige Dichtung einen schrecklichen zagel beilegt (*Alber's Tundalus* S. 56, 25) und im deutschen Volksglauben die Erregung des Wirbelwindes zugeschrieben wird (s. Grimm's Mythol. 599. 602).

† das Scalpéll, —es, Pl. —e : Zergliederungsmesser.

Schon im Ahd. der scalpêllo = scharfes Messer (*Diut.* I, 532^b, zu Jer. 36, 23), aus lat. das scalpéllum, dem Dim. von lat. das scálprum = scharfes Messer der Wundärzte xc. v. lat. scálpere = kratzen, einschneiden.

† der (das) Scandál, —es, Pl. —e : Anstoß gebende Sache, Schändlichkeit. scandalisieren = zum Anstoße gereichen xc.

Scandal ist aus spät-lat. das scándalum = Anstoß, gegebenes Ärgerniß, Streit, welches aus griech. das skándalon = Stellholz in der Falle, Fallstrick, Anstoß, Ärgerniß. Hiervon biblisch-griech. skandalízein = einen Anstoß, Ärgerniß geben, woraus kirchlich-lat. scandalizâre, welches im Franz. zu scandaliser wurde, woher wir jenes scandalisieren entlehnten.

† das Scapulier, —es, Pl. —e : Schulterkleid des Ordensgeistlichen.

1482 scheppler, zu Anfange des 15. Jahrh. schapular, mittelniederd. das schepeler, aus dem gleichbed. mittellat. das scapulârium, scapulâre, welche ursprünglich die sächl. Formen 2er mittellateinischen von lat. die scápula = Schulterblatt abgeleiteten Adjective (scapulârius, scapulâris) sind.

† die Scartêke, jetzt üblicher Schartêke, s. d.

† das Scat, in „ins Scat legen" = beseitigen, in die Ruhe legen und so unwirksam, unthätig, einflußlos machen.

Eigentlich Ausdruck des Kartenspiels, nach franz. mettre à l'écart = bei Seite legen, beseitigen, worin der écart, altfranz. escart (woraus unser Scat), ital. der scárto = die (beim Spiele von dem Spieler als nicht genehm und zum Einkauf einer andern) ausgesonderte, weggelegte Karte, welches von dem von mittellat. die carta, lat. charta (s. Karte 2) in Zusammensetzung mit lat. ex(-) = aus abgeleiteten franz. écarter, altfranz. escarter, ital. scartàre, = aus der Karte, aus dem Spiele werfen, dann überhaupt ausschießen, -schließen, absondern.

† die Scêne, Pl. —n : Schaubühne; Auftritt.

Aus franz. die scène, welches aus lat. die scêna, einem aus griech. die skênê (σκηνή) = Hütte, Laube, bedecktes Schauspielgerüste, Schaubühne entlehnten Worte.

der (auch das) Scêpter, —s, Pl. wie Sing. : Herrscherstab.

Bei Luther Scepter wie mittelniederd. scepter, aber mit geschwundenem Anlaute (s) mhd. der zëpter. Aus dem gleichbed. lat. das scêptrum, welches aus griech. das skêptron (σκῆπτρον) = Stütze, Stab, Herrscherstab von griech. skêptein (σκήπτειν) = stützen, lehnen.

sch, ist entweder organisch oder unorganisch.

Organisch ist es, wenn sich in ihm mhd. sch bewahrt, in welches schon im 12. Jahrh. ahd. sc (goth. sk) überwiegend übergegangen war. Begonnen hatte dieses als Aspiration (Anhauchung) des sc erscheinende sch, wie Beispiele bei *Isidor* und auch in Glossen zeigen, schon im 8. Jahrh. vor e, ë, ei und i, wo auch das Italienische sc zischt, und dehnte sich im Anlaute dann zu Anfange des 9. Jahrh., freilich nur höchst spärlich, auf sca aus (s. schaben), um 900 ebenso spärlich auf scu (s. schütteln), auch scr, aber scho läßt sich erst etwas später nachweisen. Unorganisches sch erscheint in anlautendem schl, schm, schn und schw statt mhd. u. ahd. sl, sm, sn und sw (s. S.) und wird schon im 8. Jahrh. und dann zu Anfang des 9. Jahrh. dadurch angebahnt, daß dem anlautenden scr gemäß statt des anlautenden sl hier und da, zumal in süddeutschen Schriftwerken, scl auftaucht (s. Schlacht 1, Schlaf 2, schlagen, schlecht, Schleihe, schleißen ꝛc.), um 900 scu (d. i. scw) statt sw (in ahd. scuîchan st. swîchan ermatten), und einmal statt ahd. sn ein scn (denn ein 2tes, ein bei Graff VI, 565 u. 837 angeführtes scnîdit st. snîdit er schneidet, findet sich unter snîdan schneiden nicht), nirgends aber ein scm statt sm. Den rechten Anfang nahm diese unorganische Aspiration des sl, sm, sn, und sw zu schl, schm, schn und schw erst im 14. Jahrh. und zwar in der Schweiz und deren Nachbarschaft (s. W. Wackernagel, Baseler Bischofsrecht S. 32, 5, 6). Im Anlaute bloßes s statt sch, weil schon ahd. s mit Ausfall des c vorausgieng, fieh in sollen (s. d.). Dagegen unorganisches sch gleichsam als Verdickung des s im In- u. des s im Auslaute sieh unter S, wobei noch Elbsch und Hirsch, deren in sch gewandeltes s auf z, also auf ß beruht, besonders zu vergleichen sind.

sch! Interj., 1) Scheuchlaut, 2) Ermahnung zu Leisethun, Stille.

die Schaar, s. Schar 1 und 2. schaaren, s. scharen.

† der Schábbes, Gen. u. Pl. ebenso, = Sabbath (s. d.). Zusammens. : der Schábbesdeckel (e vor ck wie ä) = breiter Sabbathshut.

Letzteres herabsetzend. Jenes nach der jüdischen Aussprache des hebr. schabbath.

die Schâbe, Pl. —n : das schabende (ab-, zerschabende) Insect blatta.

Mhd. die schabe, ahd. die scapâ (?), v. schaben (s. d.). Vgl. auch die Schwabe.

die Schábe, Pl. —n : Schabeisen. 1482 die schabe Bankscharre, mhd. die schabe, ahd. die scapa, scaba, scapâ, mittelniederl. scave, = Hobel, altnord. die skafa = Schabeisen, Radiermesser, v. schaben (s. d.).

die Schábe, ohne Pl. : die Krätze als juckende Krankheit.
Erst im 18. Jahrh. geläufig. V. schaben und nicht aus mittellat. die scábea st. lat. scábies von lat. scábere kratzen.

schában = durch Reiben u. dgl. mit Schneidendem ꝛc. fortschaffen.
Im Nhd. schwach biegend und so auch niederd. schaven; früher, wie noch bayerisch vorwiegend, stark, mhd. schaben (Präs. ich schabe, Prät. ich schuop, wir schuoben, Part. geschaben), auch = sich eilig fortmachen (abkratzen), ahd. scapan (Präs. ich scapu, Prät. ich scuop, wir scuopumês, Part. scapan, kiscapan), scaban, = mit Schneidendem (weg)reiben, goth. skaban = das Haar scheeren, mittelniederl. scaven, angelsächs. scafan, altnord. skafa, = schaben, welches mit lat. scábere = kratzen, scharren, dessen b hier das inlautend fast nicht vorkommende f vertritt, der Lautverschiebung gemäß stimmt. Also ein in alter Zeit wie graben ꝛc. biegendes Wurzelverb, von dessen Präs. ahd. die scapâ (?) = lat. *blatta*, ahd. die scapa = Hobel und nhd. die Schabe = Krätze, während vom Prät. das ahd. die scuopa Schuppe (s. d.).

der Schábernack, —es, Pl. —e : schadenfroher, neckischer Streich.
Schon 1482 schabernack, 1425 schavernack, = höhnender Streich (eig. = lat. *displicéntia*), aber mhd. der schavernac (*Neidhart*, S. XVII, 12) = (den Nacken reibender d. h. bedeckender) grober Winterhut, dann der schafernakch (*Ottocar's von Horneck Reimchronik* S. 310ª, 350) u. 1348 schawernack (Rößler's Altprager Stadtrecht S. 7) als Benennung auf eine Art starken Weines übergetragen, woraus sich unsere heutige Bed. leicht entwickeln konnte. Auch um 1226 Scabernach in Baur's Urkunden I, 69, 95 als Zuname eines gewissen Wigandus, wol weil dieser durch jenen Winterhut sich auszeichnete. Das Wort scheint Zusammensetzung 1) aus dem Imperativ eines mhd. schabern (?), ahd. scabarôn (in irscabarôn bei *Otfried* 4, 2, 30), = wiederholt reiben, kratzen, v. einem von ahd. scapan schaben (s. d.) abgeleiteten Adj. scapar (?), scabar (?), und 2) aus mhd. der nac Nacken (s. d.).

schábernacken, 1424 niederd. schawernacken. V. Schabernack.

schäbicht = krätzig. Bei Luther 3 Mos. 13, 29 schebicht, mhd. schabëcht (?), Adj., mittelst -icht (s. d.) von schaben (s. d.).

schäbig = krätzig; verschabt aussehend; sehr geizig.
Mhd. schebic (*Trojanerkrieg* 11020) = räudig, v. schaben (s. d.).

† die Schablóne, Pl. —n : Bildmuster, Formbret ꝛc.
Mit Ausfall des m und Erweichung des p in b aus altclevisch (1475 im *Teuthonista* unter dem Worte boits) scāplioen d. i. scamplioen, mittelniederl. (im 16. Jahrh. bei *Kilian*) schampelioen, = Vorbild, Muster, Modell, dessen urspr. Bedeutung aber im mittelniederd. der schampelûn = Kämpe, Klopffechter (*Reineke Vos* 4744) sich zeigt. Denn das Wort ist mit höchstwahrscheinlich nur eingeschobenem l oder el, wie das daneben vorkommende älter-niederl. schampioen = Muster, Probe (s. *Hasselt* zu *Kilian* S. 554) geradezu entlehnt aus franz. der champion = Kämpe, Kämpfer, Klopffechter, ital. der campióne = Kämpfer, (und davon dann) Muster, Probe, amtlich niedergelegtes Mustergewicht wonach sich

jeder richten muß, welches aus mittellat. der cámpio (Gen. campiônis) = Kämpfer, Muster, Mustergewicht, von lat. der cámpus = Feld, Schlachtfeld. Vgl. Patrone, welches auf ähnlichem Begriffsübergange beruht.

† die Schabrácke, Pl. —n : zierende (türkische) Pferdedecke.

Im 17. Jahrh. die Schabrack, Schaberacke, aus türkisch tschâprâk = seidene golddurchwirkte Pferdedecke.

das Schábsel, —s, Pl. wie Sing. : Abgeschabtes. Nhd., von schaben.

der Schábzieger, —s, Pl. wie Sing. : der durch eine Maschine, die vom Strom durchs Rad getrieben wird, mit Steinklee geriebene und so mit diesem vermischte Zieger (s. d.). Schweizerisch.

der Schach, —es, Pl. —e : persischer König. Aus pers. schâh König.

das Schach, —es, Pl. —e, in dem drohenden Schachspielzuruf Schach! oder „Schach dem Könige!" Dann das Königsspiel, persische Bretspiel selbst.

Das Spiel kam zu uns von den Arabern (vgl. matt), welche es von den Persern empfiengen (vgl. Roche 2), diese aber hatten es aus Indien und die Stellung der Figuren sowie deren Verhältniß zu einander ist das Bild einer Schlachtordnung nach altindischer Art. Der Name, welcher für sich im Mhd. (das, selten der schâch) nur als drohender Zuruf gegen die Figur des Königes galt, ist das pers. schâh = König, wovon die Araber ihr schâh = König entlehnten, und das Spiel wurde von den romanischen Abendländern darnach benannt [span., portug. der xaque, ital. der scácco (= Schachfeld), provenzal. escac, franz. der échec], weil der König die Hauptfigur ist, um welche sich alles dreht. Im Mhd. nannte man jenes Spiel wie das Bret zum Schach- und Bretspiel das schâchzabel, im 12. Jahrh. schâhzabel, zusammenges. mit dem aus lat. die tábula = Bret, Tafel (s. d.), Bretspiel gewordenen mhd. das zabel, ahd. das zabal, = Bretspiel, auch geradezu Schachspiel.

das Schachbrët (s. Bret) = Spielbret zum Schach (s. d.). Mhd. das schâchzabel.

der Schácher, —s, Pl. wie Sing. : Kleinhandelserwerb bei Umherziehen.

Jüdisch. Aus hebr. sachar (סְחַר) = Erwerb, bes. durch Handel, von hebr. sachar (סָחַר) = umherziehen, insbesondere zu Ein- und Verkauf, woraus unser schächern (s. d.).

der Schächer, —s, Pl. wie Sing. : Räuber; Tropf an Geist.

In jener Bed. im Nhd. nur noch von den beiden mit Christus gekreuzigten Übelthätern. Mhd. der schâchære, ahd. der scâhari, scâchari, = Räuber, mitteld. schêchêre, von mhd. der schâch, ahd. der scâh, = Beute, Raub, im Mhd. auch Raubmord.

schächern = umherziehend Kleinhandel treiben. Jüdisch. S. Schacher.

schạ́chmatt, Adj. : matt im Schachspiele; zum Sterben schwach.

Aus mhd. (1337) schâchmat als Entbietung gegen den König im Schachspiele, wenn dieser zuglos und damit überwunden ist; auch mhd. schâch und mat. Beides stimmt, wenn es in einem mhd. Spruchgedicht heißt : „ër ist mat, zu

wëm man spricht schâch" *Lieder-Saal* III, 564, 136). Nach arab. (maurisch) schâh mât oder mât schâh = der König ist gestorben (todt). S. matt.

das Schâchspiel = Königsspiel (s. das Schach); Schachbret mit den dazu gehörigen Figuren. Statt des mhd. das schâchzabelspil.

der Schacht, —es, Pl. —e u. Schächte : Grube zum Ausbeuten des Erdinnern. Mitteld. der schacht, mhd. schaht.

der Schacht, —es, Pl. Schächte : Fläche gleicher Länge und Breite, eigentlich 1 Ruthe lang, 1 breit und 1 Fuß tief oder dick.

Niederdeutsch, aber schon mittelniederl. (16. Jahrh. bei *Kilian*) schacht lands = Ruthe Landes, sowie niederd. der schachtstock = langer Meßstock ähnlich dem mittelniederl. (16. Jahrh.) der roedstock = Meßruthe, -stange. Es ist niederd. der u. das schacht, neu- u. mittelniederl. die schacht, = Stange, Speerstange, welches mit niederd. u. niederl. cht statt hochd. ft nichts anderes als unser Schaft (s. d.), und schon mhd. der schaft bed. die Speerstange als Maß (*Wigalois* 175, 29).

der Schacht, —es, Pl. —e : Holzfläche, Waldstück, Holzbestand.

Spät-mhd. (1418) der schachte (*monumenta boica* XIII, 432), Gen. des schachten. Mit ein- u. angetretenem -t (s. T); denn mhd. der schache = Waldstück (*Parzivâl* 398, 19), ahd. der scahho = zungenartiger Streifen (*gl. mons.* 324), Vorgebirg (Schmeller III, 316), Landzunge (scahho meres, s. *gl. mons.* 333).

die Schâchtel, Pl. —n : tragbares Behältniß mit eirund oder rund gebogenen dünnen Seitenwänden sowie mit Boden und überragendem rings schließendem Deckel. Davon schâchteln (einschachteln).

Das zuerst im 15. Jahrhundert vorkommende die schachtel (*Fastnachtsspiele* II, 735, 10), schattel (s. den folgenden Artikel) scheint mit niederd. cht statt hochd. ft aus 1482 schafftel = Schrank (s. Schaft 3); aber das Wort ist vielmehr, wie auch 1647 (bei Olearius) das Schattul = Geld- und Kostbarkeitenkästchen (s. Schatulle) zeigen dürfte, entlehnt aus ital. die scátola = Büchse, Dose, Schachtel, churwelsch scatla, welches aus mittellat. (1425) die scátula = Schrank, ursprünglich für Geld (?), dem Dim. von mittellat. das scátum = Geldabgabe aus altnord. der skattr = Steuer, Zoll, goth. der skatts, angelsächs. der sceat, = Geld (s. Schatz).

die Schâchtel, Pl. —n : ältere, alte Weibsperson.

Mit besonderm Nachdruck alte Schachtel. Die Benennung daher, weil, schon kurz nach 1450, die schattel (*Fastnachtsspiele* II, 857, 4, wo der Acc. Sing. schatteln auf wachteln = umherlaufende liederliche Weibspersonen reimt) d. i. unser Schachtel (s. den vorhergehenden Artikel) auch verhüllend in der Bed. von lat. fêminal gebraucht ist.

der Schâchtelhalm = die Pflanzen equisêtum u. hippûris vulgâris.

Auch Schachthalm. Schacht und Schachtel mit niederd. cht statt hochd. ft, denn im Hochd. der Schafthalm (s. d.) und 1482 im *voc. theut.* Bl. cc 1ª schafftel (= Binse). S. auch Schaftheu.

schâchteln, s. Schachtel 1. schâchten = in gleichseitige Vierecke theilen,

von Schacht 2; oder ist das Verbum, da man auch schachen hört, von der Schacht, welches 1691 Stieler Sp. 1702 für Schach(spiel) hat wie schachten für Schach spielen? Hiernach würde jenes schachten eig. „in Schachfelder theilen" sein.

† schächten = jüdisch kunstgerecht schlachten. Davon der Schächter.

Jenes aus hebr. schachat (שָׁחַט) = schlachten.

der Schade, —ns, jetzt fast nur der Schaden, —s, Pl. Schäden : Minderung und Übel woran. Gleichsam adjectivisiert schade (s. Anm.). Ableitungen von der Schade sind : schaden; schädigen. Zusammens. : schadhaft; schädlich.

Schäden ist unorganischer Plural st. die Schaden, denn der Singular heißt eigentlich der Schade. Dieß, mhd. der schade, ahd. der scado (Pl. scadon), goth. der skaþa (?), skaþja (?), bedeutet ursprünglich, wie altsächs. der scatho = Verderber, Feind, Räuber, Schächer, angelsächs. der sceada = Feind, Schächer u. altnord. der skadi in der Bed. Feind zeigen, etwas persönliches Verderbliches und ist entsprossen dem Präsens des wie laden (goth. hlaþan), waschen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs skaþjan (Prät. ich skôþ, wir skôþum, Part. skaþans) = jemand schaden, Unrecht thun, woher auch goth. das skaþ = Schaden, Unrecht entsprang. Adjectivisiert steht das Wort schon im Mittelhochd. [z. B. „si (sie) mocht im (ihm) schade nicht gewësen" (*Boner* 21, 57) = nicht schädlich (Schaden bringend) sein], wo selbst der Comparativ scheder (*Konrads Trojanerkrieg* 34198) vorkommt; aber nhd. schade steht in dem Sinne „(als Verlust) bedauerlich", z. B. es wäre schade, wenn ꝛc. Unser schwachbiegendes Verbum schaden ist mhd. schaden, ahd. scadôn, selten scadên; schädigen mhd. schedgen, eig. schedegen, ohne daß hier ein vorausgehendes mhd. Adj. schedec nachzuweisen wäre; schadhaft mhd. schadehaft, spät-ahd. scadohaft (= schädlich) mit dem davon abgeleiteten ahd. Adv. scadahafto; schädlich mhd. schedelich, ahd. scadalih [nur in unscadelih = unschuldig (*Notker*, Ps. 44, 3)]. — Die Redensart : „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen" zeigt sich schon im späten Mhd., wo swër verlieset (verliert), dër muoz (muß) dën spot zuo dëm schaden hân (*Wolfdietrich*, Pfälzer Hs. Nr. 373 Bl. 97c).

der Schädel, —s, Pl. wie Sing. : der knöcherne Gehirnbehälter.

Selten mehr mit dem alten Umlaut e Schedel. Mitteld. der schedel.

die Schädelstätte = Hinrichtungsplatz. Nur Matth. 27, 33,

wo Luther Scheddelstet schreibt und am Rande erklärt „Darumb das (daß) viel Todtenköpffe da ligen."

der Schaden, schaden, schadhaft, schädigen ꝛc., s. Schade.

das Schaf, —es, Pl. —e. Davon der Schäfer.

Mhd. das schâf, ahd. das scâf, altsächs. das scâp, angelsächs. mit vorgeschobenem oder vielmehr vorschlagendem ë (= i) das sceâp; gothisch sagte man dafür das lamb (Lamm, s. d.), im Altnordischen der fær. Der Schäfer ist mhd. der schâfære, ahd. der scâfari (?), später scâphare, wovon dann im 14. Jahrh. mitteld. die schêferye nhd. Schäferei.

die Schäferstunde = Stunde des traulichsten Beisammenseins mit der Geliebten,

Um die Mitte des 18. Jahrh. nach dem franz. l'heure du berger = die Stunde (d. h. Gelegenheit) des Schäfers, nämlich zum traulichen Beisammensein mit der Geliebten, gebildet.

das **Schaff**, —es, Pl. —e : oben offenes Gefäß von Böttcherarbeit.

Oberdeutsch. Mhd. das schapf, schaf, ahd. das scaph, im 12. Jahrh. schaf [= Weingefäß (*Diut.* III, 149)], altsächs. das scap (= Faß), aus mittellat. das scaphum (st. lat. scáphium, scápium, aus gr. skaphíon) = Becken, rundes vertieftes Geschirr, im Mittellat. dann Getraidemaß. S. auch **Scheffel**.

schaffen, Präs. ich schaffe, du schaffest, schafft ꝛc., Prät. ich schuf, Conj. schüfe, Part. geschaffen, Imp. schaff (allgemein, aber ungut, schwach „schaffe") : gestaltend hervorbringen; aus nichts zum Dasein bringen.

Mhd. schaffen, ahd. scaphan, scafan (Präs. ich scafu, Prät. ich scuof, scuaf, Part. scafan, aber der Imp. schwach scephe von) scephan (aus einem vorhergehenden scaphian), sceffan, = gestalten, zum Dasein bringen, aus nichts dasein machen, haben machen ꝛc., goth. skapan, skapjan (Präs. ich skapja, Prät. ich skôp, wir skôpum, Part. skapans, skapjands), altsächs. scapan, angelsächs. scapan, sceapan, sceppan ꝛc., altnord. skapa. Die ursprüngliche Bed. scheint „schöpfen", in welcher jenes ahd. scafan *Diut.* I, 237ᵃ u. *Tatian* 45, 7 wirklich steht, und aus jener ahd. Form scephan wurde wirklich unser **schöpfen**, s. d.

schäffen, Präs. ich schäffe, du schäffest, schafft ꝛc., Prät. ich schäffete, schäffte, Part. geschäffet, geschäfft : durch Thätigkeit zum Gegenwärtigsein kommen machen; in reger Thätigkeit sein; befehlen, gebieten.

Diese letzte Bed. auch, freilich nur noch versteckt, in der Verbindung „mit jemand etwas zu **schaffen** haben" ꝛc. Mhd. schaffen (Prät. schaffete), ahd. scafôn, scaffôn, = gestalten, bilden, einrichten, anordnen, bestimmen, Gesetze geben, im Mhd. auch befehlen, gebieten, von ahd. (bei *Notker*) das (?) scaf = Gestaltung, Einrichtung (?), Art, Beschaffenheit, gesetzliche Ordnung, altnord. das skap = Gemüths-, Sinnesbeschaffenheit, welches dem Präsens des Wurzelverbs **schaffen** (s. **schaffen** 1) entsproß.

der **Schäffner**, —s, Pl. wie Sing. : der als Wirthschaftsverwalter u. dgl. Angestellte. Davon : die **Schaffnerei**; die **Schäffnerin**.

1482 der schaffner mit unorganischem n und also -ner (s. **-ner**) statt -er, denn mhd. der schæffære, im 11. Jahrh. mehr niederd. der sceffêre (*gl. jun.* 299), ahd. der **scáfari** (?), scáffari (?), d. i., wie noch bayerisch, **Schaffer**, von **schaffen** 2 (ahd. scafôn).

† das **Schaffót**, üblicher **Schafótt**, eig. **Schafót**, s. d.

die **Schäfgarbe**, Pl. —n : die Pflanze achillêa millefólium.

1470 mitteld. die schôfgarbe und dieser dem einfachen die **Garbe** (s. **Garbe** 2) gegenüber bestimmtere Name daher, weil die Pflanze ein beliebtes Futter der **Schafe** ist.

† das **Schafót**, üblicher **Schafótt**, —es, Pl. —e : Blutgerüst.

Schon 1568 niederl. das schavot, aus dem gleichbed. franz. der **échafaut**, jetzt échafaud, eig. = Gerüst, Bühne, Schaugerüst, altfranz. escadafaut mit durch vorgesetztes s verstärktem Anlaute, denn das Wort ist eins mit ital. catafálco unserm **Katafálk** (s. d.). — Die Schreibung **Schaffot** ist zu meiden.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : Stange gleichsam als Stiel woran; Spießstange; stangen-, stengel-, stammartig Gewachsenes oder Gebildetes.

Mhd. der schaft (Pl. schefte), ahd. der scaft, vorzugsweise = Speer, Pfeil, aber auch Rohr am Pfeil (*Diut.* II, 313[b], 52), Stock, Stamm (*Diut.* II, 353[a], 560), angelsächs. der sceaft, altnord. das skapt, = (Spieß-)Stange, Spieß, Speer. Das Wort würde ohne das bloß ableitende -t lautverschoben dem lat. der scâpus = der Stengel, Stiel, der Stamm der Säule, gr. der skâpos = Stab, Stock, Ast, entsprechen, wenn in diesen Wörtern a und nicht â stünde. Richtiger scheint daher, wie auch Jacob Grimm (Gramm. II, 9) thut, Schaft von schaffen 1 abzuleiten, wonach es ursprünglich s. v. a. Schößling bedeuten würde. Gleiche Ableitung mit -t von diesem schaffen zeigt goth. die skafts in die gaskafts = Schöpfung, Geschöpf und die ufarskafts = Anbruch, Anfang, Erstling.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : das Zeugungsglied,

sowol das männliche, als auch weibmännisch das weibliche der Hündinnen und Raubthiere. Eins mit dem vorigen Schaft, dessen Bedeutung hier sich daraus erklären dürfte, daß das ahd. Participium des Präteritums scafan, scaffan (d. i. unser geschaffen) auch = schwanger (*Tatian* 145, 13. 5, 7. 12), gleichsam „Zeugung erkennend lassend" ist.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : vorn offenes schrankartiges Bretergestell; einzelnes Bret darin, im Schrank, an der Wand zum Daraufstellen.

Mitteld. das schaft = Badewanne ist spät-ahd. das schaf (Schaff, s. d.) mit angetretenem t (s. T). Davon 1482 schaffiel = Schrank (*voc. theut.* Bl. *bb* 8[b]).

(die) -schaft = nach der Natur zukommende Beschaffenheit, Naturbeschaffenheit, Zustand; in der Natur liegende Zusammengehörigkeit, Gesammtheit. Z. B. die Baar-, Bereit-, Bot-, Feind-, Freund-, Gefangenschaft ꝛc., die Bürger-, Diener-, Mannschaft ꝛc.

-schaft ist zusammengesetzt mit Substantiven [hier auch unorganisch mit dem Plural, z. B. in Brüder- (statt Bruder-), Burschenschaft, Judenschaft, vgl. auch Leidenschaft] und nur spärlich mit Adjectiven (Baar-, Bereit-, Eigen-, Gemein-, Kund-, Liebschaft) und Participien des Präsens (wissend in Wissenschaft) sowie des Präteritums (Bekannt-, Errungen-, Gefangen-, Hinterlassen-, Verlassen-, Verwandtschaft). Mhd. die -schaft u. frühe auch noch -scaf, ahd. die -scaf (Pl. -scefî), im 9. Jahrh. auch schon mit angetretenem t die -scaft (Pl. -scefti), goth. -skaps (?), altsächs. der -scepi eine Beschaffenheit ꝛc., das -scepi eine Gesammtheit ꝛc. bezeichnend, selten die -scaft (aber nur der Pl. -scefti kommt vor) in jenem Sinne, mittelniederl. die -scap, neuniederl. -schap, angelsächs. der -sceaft und später der -scipe (mit i aus e), altnord. der -skapr, von schaffen 1.

schäften, schäften, = mit einem Schaft versehen. Das Part. Prät. geschäftet, geschäftet, = mit einem Schaft versehen, an einen Schaft befestigt; schaftähnlich gestaltet.

Ahd. scaftan (unser schäften) = mit einer Lanzenspitze versehen, in paume kiscaftemo = mit einer Spießstange d. h. einem jungen Baume, woran eine Lanzenspitze befestigt ist (*Diut.* I, 512[a], zu 2 Sam. 23, 7). Abgeleitet mittelst -i, -j (denn ursprünglich scaftian, scaftjan) von ahd. der scaft Schaft 1 (s. d.).

der Schäfthalm, —es, Pl. —e : die schaft-, rohrähnlich aufgeschossenen Pflanzen hippûris vulgâris und equisêtum arvénse.

1482 schafftel = Binse (*voc. theut.* Bl. *cc* 1ª), welches wie Schachtelhalm (s. d.) und Schachtelheu (s. d.) zeigen, auf jene Pflanzen übergetragen wurde. Dieses schafftel d. i. schaftel aber ist mittelst -el nhd. -el von ahd. der scaft Schaft 1 (s. d.) abgeleitet, mit welchem Schafthalm zusammengesetzt wurde.

das Schäftheu, —es, Pl. —e, was Schafthalm, s. d.

Ahd. das scafthouwe = Ginster u. hippûris (Haupt's Zeitschr. V, 574ᵇ) scafthou = hippûris (*gl. trev.* 7, 12), benannt nach dem schaft- d. i. rohrähnlich aufgeschossenen, heuartig d. h. dürr aussehenden Stengel.

die Schäfzunge, Pl. —n, Name einiger Wegericharten.

1440 die schâff-, schôfzunge. Der Name, zunächst wol Übersetzung von mittellat. die agniglóssa, gr. das arnoglôsson (ἀρνόγλωσσον), wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit der Zunge des Schafes (vgl. *Plinius*, hist. natur. 25, 39).

† der Schagrin, —s, Pl. —e : mit Senfkörnern gepreßtes Leder; [davon dann :] rauhe Fischhaut, Haifischhaut.

Aus dem gleichbed. franz. der chagrin (spr. schagräng), ital. der zigrino, venetianisch und in der Romagna sagrin, mit der eine Herkunft bezeichnenden Ableitungsendung franz. -in, ital. -íno, lat. -înus, aus türkisch zâgrî, zâkrî, = Leder vom hinteren Rückentheile und den Hintertheilen des Pferdes, Esels, Maulthieres und Maulesels, welches Wort aus dem gleichbed. pers. sâgarî, woneben eben im Persischen noch die weitere, auch die körnerartigen Eindrücke dieses Leders bezeichnende Benennung kîmucht gebraucht ist. Im Mittelhochd. hieß der Schagrin der zager, aus dem Türkischen, wie es scheint, geradezu entlehnt.

† der Schákal, —s, Pl. —e : der Goldwolf, cánis aúreus.

Aus franz. der chacal, welches aus dem gleichbed. pers. schigala, sanskr. çrigâla (çṛigâla).

der Schäker = wer gerne schäkert. schäkern = muthwillig, neckisch, mit Lachen scherzen, wovon auch die Schäkerei. Zusammens. mit schäkern : schäkerhaft.

Der erste Aufzeichner des Verbums ist Steinbach (1734) II, 368, wo er ich schäckere und zwar als ein nicht überall gebrauchtes Wort hat. Es kommt aus der Juden- und Gaunersprache, wo schäker = Lüge, schäkern = lügen, jenes, wovon dieses abgeleitet wurde, aus hebr. der scheker (שֶׁקֶר) = Lüge, Trugrede, Lügner [nach dieser Bedeutung unser der Schäker], v. hebr. schakar (שָׁקַר) = lügen, täuschen.

schal = kraft-, geistlos. Zusammens. : die Schálheit.

1475 clevisch schale, 1425 u. 1424 niederd. schal, = vom Geschmack abgefallen, wovon mit ver- ver- zusammengesetzt niederl. verschalen = geschmack- und geruchlos werden, dessen Part. Prät. verschaald geschmacklos geworden, 1482 verschalt kahnig (*voc. theut.* Bl. *pp* 4ᵇ) bedeutet. Höchstwahrscheinlich hat schal ursprünglich den Begriff „in sich gesondert", d. h. aufgelöst, verdorben, und entsproß dem Präteritum eines vorauszusetzenden wie stehlen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs skilan (Prät. ich skal, wir skêlum, Part. skulans), ahd. scëlan (?),

= sondern (?), trennen (?), spalten (?), verletzen (?), wovon goth. der skilja = Fleischer, die skalja = Ziegel. S. auch Schale, Schelm, Schuld, sollen.

die Schale, Pl. —n : rundes, rundliches nicht tiefes oder flaches Gefäß oder Geräth, insbesondere zu Trank oder Speise, auch an der Wage.

Mhd. die schâle (vgl. Lachmann zu *Nibel.* 1750, 3), der schâl (*Parzivâl* 794, 23), scâl, ahd. u. altsächs. die scâla, altnord. die skâl, entsprossen dem Plural des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbums skilan (s. den folgenden Artikel).

die Schale, Pl. —n : von der Natur gebildete (d. h. gewachsene) runde oder rundliche Umhüllung, insbesondere harte; harte flache Bedeckung. Davon : schalen = mit einer Schale (harten Decke) versehen; schälen = die Schale abtrennen; schalig = mit einer Schale umhüllt sein. Zusammens. 1) mit Schale : das Schalthier ꝛc.; 2) mit schälen : schälbar.

Die Schale ist mhd. die schal, ahd. die scala, sehr selten scalâ = Fruchtbedeckung, Kernhülse des Getraides, Hirnbedeckung (*Herbort* 7632), Muschel, dann im Mhd. auch von der Eier-, Messerschale ꝛc. sowie von dem die Keule des Rindfleisches zunächst bedeckenden Fleische, langobardisch die scala = Ziegel, altnord. die skel = harte Bedeckung (lat. crusta), Muschel (s. Schellfisch), dän. die skal, entsprossen dem Sing. des Präteriums von goth. skilan (s. schal), während Schale 1 (s. den vorigen Artikel) dem Plural entsprang. Das Verbum schalen ist neuhochdeutsch, dagegen schälen mhd. scheln, ahd. sceljan [= aus den Hülsen oder Schalen reiben (*Tatian* 68, 1), kernen].

der Schalk, —es, Pl. Schälke : mit Verstellung vergnüglich, neckisch listiger Mensch. Zusammens.: schalkhaft, die Schalkheit; [mit Gen.] der Schalksnarr, -rath.

Bei Luther der Schalck = wer voll loser, böser List und Streiche ist, auch Bösgearteter, Taugenichts (Matth. 6, 23), mhd. der schalc = Knecht, Eigenknecht (Sclave), dann knechtisch böser, roher, ungetreuer, schadenfroher, loser Mensch, ahd. der scalh, scalch (Pl. scalchâ), scalc, = Knecht, Diener, goth. der skalks = Knecht. Das Adj. schalkhaft ist das mhd. schalkaft, d. i. schalc-haft (ch = k), = schadenfroh, Schalkheit das mhd. die schalkeit, d. i. schalc-heit, = hämische Bosheit, Schadenfreude, ahd. (bei *Notker*) die scalhheit, scalcheit, = Knechtschaft, Slaverei, Dienstbarkeit.

der Schall, —es, Pl. Schälle : Hörbares; starker Laut.

Mhd. der schal (Pl. schalle), auch = Getöse, Lärm, Gerede, Gerücht, Ruhm, ahd. (aber erst bei *Notker*) der scal = Klang, Wolklang, Rede. S. schallen.

schallen, Prät. schallete, schallte, Part. geschallet, geschallt, Imp. schalle, aber auch ebensowol starkbiegend Prät. scholl (älter-nhd. schall), Conj. schölle (aus älterem schülle), Part. (kaum vorkommend) geschollen : Schall von sich geben.

Mhd. schallen (Prät. schallete, Part. geschallet) = laut sein, weithin laut sein, lärmen ꝛc., ahd. scallôn (?) oder scallên (?), von der Schall (s. d.), welches entsprossen dem Sing. des Präteritums von dem wie schwellen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverb scëllan (Präs. er scillit, Prät. er scal, sie scullun, Part.

kiscollan), mhd. schëllen, noch älter-nhd. schëllen, goth. skillan (?), = hörbar sein, laut sein oder werden, tönen, klingen, Getöse hören lassen, altnord. skëlla = schallen, erschüttert werden, an-, widerschlagen, stoßen. Dieses aber gieng mit sehr frühem durch Lautangleichung aus lj entwickelten ll von dem vorauszusetzenden älteren Wurzelverb skilan (s. schal) aus, wonach denn in jenem goth. skillan (?) ursprünglich der laute Ton des Trennens und Spaltens läge. S. auch Schelle, schellen (zerschellen), Schilling. Die starke Biegung unseres schallen, welches ursprünglich nur schwach biegen kann, ist unorganisch, weil durch Vermischung dieses Wortes mit jenem im 16. Jahrh. aussterbenden Wurzelverb schëllen entstanden.

die Schalmeí, Pl. —en : Rohr-, Hirten-, Dudelsackpfeife.

Mhd. die schalemîe, mittelniederd. die schalmeide, mittelniederl. scalmei, mit Wandlung der Endung von franz. der chalumeau statt chalemeau, altfranz. chalemel, altromanisch calamel (*gl. cassellanæ* E, 17), = Rohr, Rohrpfeife, welches von lat. der cálamus (s. Halm) = Rohr, Halm, Rohrpfeife.

† die Schalótte, Pl. —n : Aschlauch. Aus franz. die échalotte,

abgeleitet v. mittellat. das ascalônium (s. Aschlauch) = die bei der Stadt Ascalôn in Palästina wachsende Lauchart, welche im Alterthume besonders geschätzt wurde.

die Schálte Pl. —n : lange Schiebestange der Schiffer.

Mhd. die schalte (*Nibel.* 368, 1 f.), ahd. die scalta, scaltâ, entsprossen von

schálten, Prät. schältete, Part. geschältet, selten noch geschálten : (ein Wasserfahrzeug) fortschieben; in der Bewegungsrichtung bestimmen, lenken.

In schwache Biegung übergegangen; sonst starkbiegend mit Reduplication, mhd. schalten (Prät. schielt, Part. geschalten, Imp. schalt), ahd. scaltan, goth. skaldan (? Prät. skáiskald ?), altsächs. scaldan (bloß = ein Schiff fortschieben, im *Hêliand* 73, 3). S. Schalte, Schalter 1 u. 2, Scheller.

der Schálter, —s, Pl. wie Sing. : Schaltender, Herrscher.

Mhd. der schaltære (?), ahd. scáltari (?), von schalten.

der Schálter, —s, Pl. wie Sing. und —n : Schiebe- oder überhaupt Verschlußthürchen einer fensterartigen Wandöffnung.

Mhd. der schalter (?), ahd. der scaltar (?) oder schwach scáltaro (?), von schalten.

das Schálthier = schalbedecktes Thier, s. Schale 2.

das Schältjahr = Jahr mit einem Schalttage. der Schálttag = einzuschaltender Tag (24. Februar) im Jahre von 366 Tagen.

Beide Wörter zusammengesetzt mit schalten, und das erste schon frühe in ahd. das scaltjâr (Hattemer's Denkmale I, 13b, in der Hs. verschrieben sclaltiar).

die Schalúppe, Pl. : Schiffsboot zu leichtem Rudern.

Aus dem gleichbed. franz. die chaloupe, welches entlehnt ist aus niederl. die sloep, früher sloepe, = Ruderkahn, aber woher dieses?

die Scham, ohne Pl. (—en) : sich abwendende, niederschlagende sittliche Empfindung über Unehre.

Mhd. die scham, unverkürzt schame, ahd. die scama, auch = Scham, Schande, goth. die skama (?), altſ. die scama, angelsächs. die sceamu (und mit Verdunkelung des

ursprünglichen, hier in ea gebrochenen a zu o und Vorschlag eines e) sceomu zuerst = Blöße, Nacktheit (*Cädmon* 95, 3), entsprossen dem Sing. des Prät. eines wie nehmen ꝛc. biegenden, sich nur im Infinitiv noch vorfindenden mhd. Wurzelverbs schëmen, (Präs. ich schim, Prät. ich scham, wir schâmen, Part. geschomen) = worüber erröthen, sich schämen, urspr. wol s. v. a. rothen Schein annehmen (?), ahd. scëman (?), goth. skiman (?), aus dessen Präsens das mhd. die schëm = Scham entsprungen ist. S. Schimmer.

die Scham, Pl. ungebräuchlich (—en), = Zeugungsglied.

Schon im 16. Jahrh. gekürzt aus Schamd, bei Luther (3 Mos. 20) die schambd, der umlautlos erhaltenen Form des gleichbed. mhd. die schemde, ahd. die scamida (?), welches mittelst -ida nhd. -de (s. d.) von mhd. ((sich) schamen, s. sich schämen.

† die Schamáde, Pl. —n : Zeichen mit der Trommel oder Trompete zur (Festungs-)Übergabe.

Aus dem gleichbed. franz. die chamade, welches aus portug. die chamada = Ruf v. portug. chamar. Dieses aber ist aus lat. clamâre = schreien.

der Schámel, Schémel, —s, Pl. wie Sing. : Fußbänkchen, -stühlchen.

Mhd. der schamel, schemel, ahd. der scamal mit -al statt -il, denn eig. scamil, weshalb auch das heutige ä oder e der ersten Sylbe, altsächs. der scamel. Aufgenommen aus spät-lat. der scamillus neben das scamillum, scamèllum (aus scammèllum d. i. scamnèllum), = Bänkchen, Fußbänkchen. Aus der lat. Form das scabèllum = Fußbänkchen ist unser landschaftliches (wetterauisches, frankfurtisches ꝛc.) die Schawéll st. Schabéll.

sich schämen = Scham haben. Erst im 15. Jahrh. sich schemen,

unorganisch eingetreten neben und für sich schamen (wie noch wetterauisch), mhd. sich schamen, ahd. sih scamên (selten auch sih scamôn), goth. skaman sik, von dem Sing. des Präteritums des mhd. schëmen (s. Scham 1).

schámhaft, wovon schámhaftig mit der Zusammens. die Schámhaftigkeit. schämig. schámlos, -roth.

Schamhaft ist ahd. scamahaft, schamlos ahd. scamalôs (wovon das Adv. scamalôso, jetzt auch schamlos), mhd. schamelôs, schamroth mhd. schamerôt, alle zusammenges. mit Scham 1. Dagegen ist von diesem abgeleitet schämig, mhd. schemec, ahd. (bei *Notker*) scamig.

die Schánde, ohne Pl. (—n) : erniedrigende Unehre. Davon schänden. Zusammens. : schándbar; schändlich, mit die Schändlichkeit.

Schande ist mhd. die schande, ahd. die scanta, goth. die skanda (Phil. 3, 19), höchstwahrscheinlich dem Sing. des Prät. von ahd. scintan unserm schinden (s. d.) entsprossen und also ursprünglich wol auf den Vollzug der alten Leibesstrafe des Schindens (s. *Walther v. d. Vogelweide* S. 85, 14) gehend, schwerlich, obgleich um 1100 hochd. die scante auch Zeugungsglied bedeutet (*Genesis* S. 28, 29. 31, 32. 50, 25), auf schamlose Blöße, Unbedecktheit des Körpers. Das Verbum schänden ist mhd. schenden, ahd. scentan, = zu Schanden machen, in Schimpf und Schande, in Scham bringen, goth. skandjan (?), mittelst -i (-j) von Schande abgeleitet; und schändlich mhd. schantlich, ahd. scantlîh, wovon das Adv. schändlich ahd. scantlîhho.

der **Schank**, —es, Pl. unüblich (Schänke) : Kleinverkaufsort geistiger Getränke, dann dieser Kleinverkauf selbst.

Schon 1419 ein weinschank = Ort des Weinverkaufes in kleinen Maßen (s. Schmeller III, 372). Dieses der schank = Ort des Ausschenkens, das Ausschenken aber steht ebenso neben schenken (s. d.), wie mhd. der schranc (s. Schrank) neben schränken.

der **Schank**, —es, Pl. Schänke, was Schrank (s. d.).

Nur landschaftlich, z. B. in der Wetterau, am Main, Rhein ꝛc., und aus der ersten Gegend schon bei Alberus (1540) der schank = Schrein mit Thüre, verschließbares Bretergestell (mittellat. *tabulárium*, *repositórium*), aber auch 1482 der schanck (*voc. theut.* Bl. *b* 1ᵃ, *bb*8ᵇ), 1469 mittelrheinisch der schang (*voc. ex. quo*), 1419 schanck, = Schrein, spät-ahd. der scanc = Geschirrgestell (? s. Schmeller III, 372), mit Ausfall des r [wie in Bade 2, Spieß 1, Wasen ꝛc. (s. R)] aus der Schrank (s. d.).

der **Schänker**, —s, Pl. wie Sing. : krebsartige Krankheit.

Aus dem gleichbed. franz. der chancre, welches aus lat. der cancer = Krebs (Thier u. Krankheit), woher 1505 der cantzer = fressendes Geschwür.

die **Schanz**, gekürzt aus Schanze. S. Schanze 2.

das **Schänzchen** = von gespaltenen breiten Flechtweiden geflochtene länglich runde Wanne zum Hausgebrauch.

In der Wetterau ꝛc. Das Wort ist Dim. von nordfränkisch die Schanz (d. i. Schanze) = grob geflochtener Weidenkorb zum Tragen von Erde, Steinen ꝛc., zu Käse, welche Bedeutung aus der von Reiserbündel (s. Schanze 2) hervorgeht.

die **Schánze**, Pl. —n : Glückswurf, -fall, Wagniß, Vortheil.

Etwas in die Schanze schlagen = aufs Spiel (gleichsam den Glückswurf) setzen, wagen. Mhd. die schanze = Würfelwurf, Glückswurf, -fall, Spieleinsatz, das Gegeneinandergesetzte, Gegeneinanderstellen, Vergleichen, aus franz. die chance (spr. schangs') = Würfel-, Glückswurf, Würfel-, Glücksfall, Wagniß, altfranz. cheance, welches aus mittellat. die cadéntia = das Fallen, einer Ableileitung von lat. cádens (Gen. cadéntis) = fallend, dem Part. des Präsens von dem altfranzösisch zu cheoir, franz. choir, gewordenen lat. cádere = fallen, hier in Beziehung auf geworfene Würfel. S. Diez Wtbch 589. Aber mhd. die schanze wird vom Würfelwurf und -spiel auf gewagtes Spiel und auch überhaupt auf Spiel übergetragen. So in spät-mhd. (15. Jahrh.) die pubenschantz = Bubenspiel, d. h. bosheit- und schandvolles Verfahren gegen jemand, und in die Mummenschanz (s. Mumme 2), welches auch männlich vorkommt, weil das mhd. die schanze nebenbei, wenngleich sehr selten, ins männliche Geschlecht übergetreten erscheint der schanze (*Wolfram's Willehalm* 87, 20). Abgeleitet von die schanze ist mhd. schanzen = mit Würfeln spielen, überhaupt spielen (s. *Minnes.* II, 41ᵃ, 18, 5), welches noch in „Einem etwas zuschanzen" = es ihm zu- oder in die Hände spielen vorkommt.

die **Schánze**, Pl. —n : Schutzbefestigung im und für den Krieg. Davon schánzen, auch = schwere Arbeit thun.

Erst gegen Ende des 15. Jahrh. die schantze (*Ritter G. v. Ehingen* S. 23) wie unser Schanze, aber ursprünglich s. v. a. Reiserbündel, in welcher Bed.

nicht allein die schanze aus dem Jahre 1491 in des *Gudénus* codex diplomáticus II, 1348, sondern auch noch die Schanz am ganzen Niederrhein (s. Müller u. Weitz S. 206) vorkommt, und Reiserbündel dienen selbst heute noch zu rascher Verschanzung im Felde. Das Wort ist entlehnt, aber woher? Ob aus ital. die scancía, scansía, = Gestell, woraus offenbar noch schwäbisch die Schanz = Stellbret (Schmeller III, 374. v. Schmid 452).

der Schänzläufer = leichter kurzer (Frauen-)Überrock mit Ermeln.

Urspr. ein kurzer, weiter, vorn offener mantelähnlicher dicker Oberrock der Schiffsleute, aus dem gleichbed. niederl. der schansloòper, welches zusammenges. ist aus niederl. die schans Schanze hier = Hinterkastell des Schiffes und aus der looper Läufer; also gleichsam bequemer Oberrock zum Hin- und Herlaufen im Schiffsdienste.

das (wetterauisch der) Schäppel, —s, Pl. wie Sing. : mit Goldflittern durchzogener Myrten-, Blumenkranz als kirchlich-feierlicher Ehrenkopfputz ländlicher Jungfrauen.

Vgl. Schmeller III, 375. In der Wetterau : vorgesteckter kirchlich-feierlicher Strauß aus künstlichen Blumen mit Band und Goldflittern. Bei Alberus (1540) Schappel, mhd. das schápël, mit Verdoppelung des p schappël, = Laub-, Blumen-, Bänderkranz als Kopfschmuck namentlich der Jungfrauen, aber auch der Frauen, entlehnt aus altfranz. der chapel, neufranz. chapeau, ital. der cappéllo, = Kopfbedeckung, Hut, Kranz als den Kopf bedeckender Schmuck, welches aus mittellat. der capéllus = Art Kopfbedeckung, Hut, einem ursprünglichen Dim. von spät-lat. die capa, cappa (s. Kappe u. Capelle), das franz. zu die chape = Mantel, Hut rc. geworden war.

die Schar, Pl. —en : das unter der Erde gehende untere Pflugeisen.

Unnöthig und nur noch altfränkisch mit aa. Mhd. die schar (*Suchenwirt* 44, 58), ahd. die scara, in das weibliche Geschlecht und starke Biegung übergetreten, denn auch, wiewol selten, noch der Schar, mhd. der schar, ahd. schwachbiegend der scaro, u. starkbiegend der scar, mit die Schar in dem folgenden Artikel entsprossen dem Sing. des Prät. von schëren (s. d.).

die Schar, Pl. —en : Heeresabtheilung; bestimmte Vielheit, besonders von gleichartigen lebenden Wesen.

Öfters noch Schaar geschrieben, aber unnöthig. Mhd. die schar, unverkürzt schare, ahd. die scara, = Heeresabtheilung, Abtheilung von der Zahl nach bestimmter Mannschaft, in Ordnung aufgestellte Heeresabtheilung, Menge gleichartiger lebender Wesen, zugetheilte, besonders von Personen reihum zu leistende Dienstarbeit (so noch in Scharwache, -wacht, -wächter, -werk), Frohne, angelsächs. die scaru, gleiches Ursprunges wie Schar in dem vorigen Artikel.

die Schárbe, Pl. —n : der Schwimmtaucher pelecânus carbo.

Mhd. die u. der scharbe, ahd. die scarba, scarva, scáriba, scáriva, ins weibliche Geschlecht übergetreten, denn ursprünglicher der scarbo, angelsächs. mit Versetzung des r und starkbiegend der scräf.

schárben = grob klein schneiden. Zusammens. : das Schárbkraut.

Mhd. scharben, ahd. scarpôn, scarbôn. Woher, s. Scherbe.

der Schârbock, —es, ohne Pl. : auf Faserstoffarmuth des Blutes beruhende Krankheit, die sich zumal in Zahnfleischfäule rc. äußert.

Mit durch Senkung aus o entstandenem a, denn 1580 der Schoorbock, niederd. scha'rbûk, schwed. der skörbjugg [skör = mürbe, brüchig], mittelniederl. (16. Jahrh.) schoor-, schorbuyck, scheurbuyck, neuniederl. die scheurbuik, welches aus spät-mittellat. der scorbûtus, scorbôtus. Diese aber scheinen, zumal da die Krankheit Abgeschlagenheit der Glieder und Schmerz in den Knochen mit sich bringt, aus einer Zusammensetzung von mittelniederl. (bei *Kilian*) die schore, scheure, neuniederl. die scheur, = Riß, Bruch und die bot, 1475 clevisch butt (d. i. but), = der Knochen gebildet zu sein. Dem wol nicht mehr allgemein verständlichen bot, but, schob man jedoch bald, um das zusammengesetzte Wort volksverständlicher zu machen, im Niederländischen der buik, niederd. bûk, = Bauch, unter, so daß das Wort etwa Rißbauch, gebrochener Bauch auszulegen wäre, als wenn der Bauch besonders leide, und dieses niederd. bûk kürzte sich bei der Aufnahme des zusammengesetzten Wortes ins Hochdeutsche zu (-buck,) -bock.

der Schârbock, —es, Pl. —e : die Pflanze ranúnculus ficâria.

Statt Scharbockkraut, und der Name daher, weil der scharfe bittere Saft der Pflanze als Heilmittel gegen den Scharbock (s. d. vor. Art.) gebraucht wurde.

schâren = in Scharen abtheilen; in Eine Schar gesellen.

Mhd. scarn, ahd. scarôn (?), v. ahd. scara Heeresabtheilung rc. (s. Schar 2).

scharf, Adj. u. Adv. : schneidend; [davon dann :] ein- und durchdringend; ganz genau. Daher die Schärfe; schärfen. Zusammens. : der Schárfrichter, -schütze, -sinn rc.

Das Adj. scharf, älter-nhd. auch scharpff, mhd. scharf, scharpf u. scherpfe, ahd. scarf, weit gewöhnlicher mit Ausfall des c sarph, sarf [weshalb auch hie und da im Mhd. sarf, sarpf], und sarphi, sarpfi, = schneidend, ein- und durchdringend, rauh, streng, grausam, mitteld. scharp, altsächs. scarp (= schneidend), angelsächs. scearp, altnord. skarpr, entsproß dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie werfen rc. biegenden goth. skaírpan (Prät. ich skarp, wir skaúrpum, Part. skaúrpans), ahd. scërphan (?), scërfan (? Präs. ich scirfu? Prät. ich scarf? wir scurfumês? Part. scorfan?), = schneiden, welches mittelst -p (eig. -ap, -'p), ahd. -ph, -f von dem älteren goth. Wurzelverbum skaíran (?), ahd. scëran, unserm schëren (s. d.) fortgebildet ist. S. auch schürfen. Das von dem Adj. abgeleitete Adverb scharf ist ahd. sarapho, sarfo, die Schärfe mhd. die scherpfe, ahd. die sarphî, sarfî, scarfe, schärfen mhd. scherpfen, ahd. serfan, goth. skarpjan (?), = ein- und durchdringend machen. Die Zusammensetzungen kommen erst neuhochdeutsch vor. Von ihnen bezeichnet Scharfrichter urspr. den mit dem Schwert Hinrichtenden, und Scharfsinn erklärt sich in seinem Ursprunge aus mitteld. scharfer sin = kluges Verständniß (*Marienlegenden* Nr. 16, 1).

der Schárlach, — es, Pl. — e : hochrothes Tuch; hochrothe Farbe. Davon das Adj. schárlachen. Zusammens. : das Schárlachfieber = Fieber mit scharlachrothem Ausschlage.

Mhd. das scharlach = feines kostbares morgenländisches Wollenzeug, roth, aber auch braun, mittelniederl. scarlac, gekürzt aus dem gleichbed. mhd. das scharlachen, im 12. Jahrh. scarlachen (*gl. trevir.* 14, 16), welches in dem in Leilach (s. d.) ebenso verkürzten mhd. das lachen, ahd. das lahhan, lachan, = Mantel, Tuch (s. Laken) und indem man scar als von schëren (s. d.) auffaßte, Umdeutschung d. h. volksverständliche Umwandlung der ursprünglicheren mhd.

Form das scharlât ist. Diese aber wurde entlehnt aus dem gleichbed. mittellat. das scarlâtum, scarlêtum, welches mit seiner Bed. aus türkisch iskerlet. Das Adj. lautet bei Luther scharlaken, scharlacken, welches das von dem mittellat. Adj. scarlâtinus ausgehende niederd. Adj. scharlâken ist.

der Scharlei, —es, Pl. —e : der römische Salbei, sálvia hormînum.

Auch der Boretsch, wie schon 1482 scharley, 1394 die scarley, mhd. scarleige (*Sumerl.* 55, 14); doch ahd. die scaralega, scaraleia, scareleia (*Sumerl.* 22, 20), = wilder Salbei. Der nach Naturähnlichkeiten auch auf andre Pflanzen übergetragene Name scheint sich aus dem mittellat. Namen die sclaregia (*gl. mons.* 414), sclarêa [noch ital. die schiaréa] durch Buchstabenversetzung gebildet zu haben, aber welches Ursprunges ist dieser?

scharlénzen = gefallsüchtig und leicht beweglich sich bald da- bald dorthin wenden. Bei Göthe XIII, 126.

das Scharmützel (a kurz) —s, Pl. wie Sing. : Kleingefecht. Davon : scharmützeln, schon im 16. Jahrh. neben scharmutzieren.

1548 bei Alberus der Scharmützel. Von ital. der scaramúccio, die scaramúccia, = kleines Gefecht, welches, in der ersten Sylbe mit Vorliebe der romanischen Sprachen für das a und mittelst der eine geringschätzende Verkleinerung bezeichnenden ital. Ableitungsendung -uccio, -uccia (= lat. -uceus, -ucea), von dem von mittelniederl. schermen, mhd. schërmen, schirmen in der Bed. „fechten" (s. schirmen) entlehnten ital. schermíre, schermàre, = fechten. Aus dem von ital. scaramúccio, scaramúccia abgeleiteten scaramucciàre, = „sich in ein Scharmützel einlassen" wurde dann noch unser scharmutzieren entlehnt.

der Scharn, —s, Pl. wie Sing. : öffentliche Fleisch-, Brotbank.

Zerdehnt der Scharren, aber ungut, denn das Wort ist das niederd. der scharn, 1475 clevisch scharn, (gekürzt aus) 1425 niederd. scharne, mit Umlaut im 15. Jahrh. niederd. die scherne, 1462 gekürzt schern, endlich mit Übergang des Umlautes e in i 1540 bei Alberus die Schirn (s. d.) = Fleischbank, welches mit der auch sonst im Niederdeutschen vorkommenden Versetzung des r (vgl. Bernstein, Born, bornen) als eins mit dem oberd. die Schranne (s. d.) = Bank, Feilbank, -platz ꝛc. erscheint, insofern dessen ahd. Form die scrannâ, scranna in ihrem nn Lautangleichung aus ni und so eine ältere Form scraniâ voraussetzt, aus welcher sich der Umlaut in jenem niederd. scherne erklären läßt, den die Einwirkung des i erzeugte.

† das Scharnier, —es, Pl. —e : Gewerbe an einer Dose ꝛc.

Besser und mehr eingebürgert, als in der Schreibung Charnier (s. d.). Aus dem gleichbed. franz. die charnière (spr. scharniær') von altfranz. die carne = Thürangel, im Neufranz. Kante, Winkel, welches aus lat. der und die cárdo (Gen. cárdinis) = Thürangel. S. Diez Wtbch, 2. Ausg., II, 238. Hiernach berichtigt sich die Angabe bei Charnier.

das Scharnützel, —s, Pl. wie Sing. : Krämerdüte. Bayerisch.

1663 bei Schottelius weiblich. Ehedem auch s. v. a. rollenartige Papierhülse. Von ital. der scarnúzzo = Papierdüte.

die Schärpe, Pl. —n : Feld-, Ehrenbinde.

In gemeinüblicher Sprache die Schärfe, weil niederd. die scherf. Aus dem gleichbed. franz. die écharpe, urspr. wol = die über die Schulter niedergehende

Binde, was durch die Bed. Armbinde d. h. Binde, einen verletzten Arm darin zu tragen, bestätigt wird; altfranz. die escharpe, escherpe, escerpe, = die dem Pilger um den Hals hängende Tasche, welches aus spät-ahd. die scharpe, scherbe, 1440 scharb, = Tasche, Beutel, niederd. mit Versetzung des r schrap.

die Schárre, Pl. —n : Werkzeug zum Scharren, Scharreisen.

Aus dem Niederd., wo im 15. Jahrh. die schar (d. i. scharre) = Striegel, mit a statt ë, denn mhd. die schërre, ahd. die scërra, = Striegel, entsprossen dem Präsens des ahd. Wurzelverbums scërran (Prät. ich scar, wir scurrumês, Part. scorran), mhd. schërren, im 16. Jahrh. schërren [das Part. Prät. „verschorren" z. B. Jos. 7, 21. 22], = worauf wie mit Schaben hinfahrend durch Abschneiden entfernen, mit einem Striche schabend reinigen, kratzend worauf hinfahren, welches auf das ältere ahd. Wurzelverbum scëran schëren (s. d.) zurückzuführen ist und sich sonach aus einem ursprünglichen, von dessen Präsens mittelst -i (-j) abgeleiteten scirian (scirjan) d. i. scir-i-an, dann mit Lautangleichung (ri zu rr) scirran, bildete, indem mit seltenem Vergessen, daß ableitendes -i das i der Wurzelsylbe schützt, dieses zu ë gebrochen wurde.

die Scharre, Pl. —n : vom Boden des Kochgefäßes Abzuscharrendes oder Abgescharrtes. Landschaftlich Schärre.

Von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scërran (s. den vorigen Art.).

der Schárren, —s, Pl. wie Sing., erweitert aus Scharn, s. d.

schárren = scharf kratzend worauf hinstreichen.

Erst im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *cc* 2ᵃ; auch 1475 clevisch. Ob sich ein ahd. scarrôn voraussetzen läßt? Von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scërran (s. d. Scharre 1).

der Schárrhans, —en, Pl. —en : Held durch Maul und Geberde.

Veraltet. Es ist das im 16. Jahrh. vorkommende, ins Hochdeutsche aufgenommene gleichbed. niederd. der scharhans, zusammenges. 1) aus dem, wie spät-mhd. scharren = schnarchen (s. Schmeller III, 386) zeigt, früh ins Hochdeutsche eingedrungenen niederd. scharen = räuspern, welches mit (kurzem) a statt ë (vgl. Scharre 1) das ahd. scërôn, schërôn (*gl. jun.* 181ᵃ), = schnarchen, ist, und 2) aus der Hans; also urspr. s. v. a. schnarchender d. h. Einen derb anfahrender großthuender Mensch, weshalb sich auch 1582 im Niederdeutschen snorker d. i. hochd. Schnarcher (s. d.) als gleichbedeutend neben jenes scharhans gesetzt findet (s. *hor. belg.* VII, 33ᵃ).

die Schárte, Pl. —n : die Pflanze serrâtula. 1482 schart.

Benannt nach den tiefen, gleichsam schartigen Einschnitten unten in den außerdem stark gezahnten Blättern, also eins mit

die Schárte, Pl. —n : spaltartige Öffnung. Davon schártig.

Scharte, mhd. die scharte, ahd. die scarta (?), ist, wie das mhd. Adj. schart = verhauen, schartig ꝛc., mittelst -t (ursprünglich -at, dann -'t) von dem Sing. des Präteritums des ahd. Wurzelverbs scëran schëren (s. d.) abgeleitet. Aber jenes ahd. die scarta kann bis jetzt nur und zwar aus dem 11. Jahrh. in der Bed. Rost d. h. für das Braten durchschnittenes oder durchbrochenes Eisengestell nachgewiesen werden, wie denn noch 1482 schart = Röstpfanne (*voc. theut.* Bl. *cc* 2ᵃ) und selbst heute nürnbergisch der u. das Schart = kupferner Tiegel zum Pastetenbacken ꝛc. (Schmeller III, 404).

† die Schartéke, Pl. —n : Ausschußbuch, schlechte Schrift.

1539 bei Alberus die Scarteke, wie noch, freilich selten, auch jetzt. Das Wort scheint fast wie durch Vertauschung der seltenen Endung -eca mit der Endung -ata aus ital. die scartáta = das Ausschießen, der Ausschuß, welches ursprünglich die weibliche Form des Part. Prät. von ital. scartàre (s. Scat). Diesem Grundbegriffe läge dann das 1640 vorkommende Dim. das Scartecl = summarischer Rechnungsauszug oder -übersicht" (s. Schmeller III, 404) als ein gleichsam Ausgeschossenes oder Abgesondertes von den Rechnungen nicht fern.

die Schârwache, Pl. —n, Personen zu öffentlichem, urspr. reihum gethanem Wachedienst. der Schârwächter.

Volksüblich und früher die Scharwacht, Pl. —en. S. Wache und Wacht. Mhd. nur die scharwahte Scharwacht und dann der scharwehter, -wachter Scharwächter. Zusammenges. mit Schar 2 (s. d.).

der Scharwénzel (a kurz), —s, Pl. wie Sing. : der Unter (Knecht, Bube) als vielgebrauchte, auch höchste Karte im Spiel, welches dann selbst den Namen Scharwenzel führt; Allerweltsdiener; dienstbereitester Bückling. Davon scharwénzeln,

wofür bei Schiller im Venuswagen Str. 13 scharwinzen mit Acc. der Person; bei Göthe VIII, 29 das Scherwenzen. Schar-, eigentlich und richtiger — denn a steht hier statt ë (vgl. Scharre 1, Scharrhans, har ꝛc.) — Schërwenzel (ë kurz), ist Zusammensetzung aus schëren in der Bed. „viel Mühe und Beschwerde machen, kümmern", mit Bewahrung der Kürze des ë, und aus dem urspr. slawischen, namentlich bei den Böhmen so beliebten Mannsnamen Wenzel, mit welchem jeder der Buben in dem genannten Kartenspiele belegt wurde; also ursprünglich wol s. v. a. ein sich viel abmühender Wenzel oder Knecht. Daß aber in der ersten Sylbe schëren steckt, wird dadurch bestätigt, daß im Färbeln, einer Art Kartenspieles in Bayern, jede Karte der Scherer oder Scherwenzel genannt wird (s. Schmeller III, 388). S. Scherwenzel.

das Schârwërk, —es, Pl. —e : Frohnarbeit. Davon schârwërken.

1400 das scharwërch, zusammenges. mit die Schar 2 (s. d.).

† der Schasmîn, nach der franz. Aussprache st. Jasmin (s. d.).

Bei Wieland im Idris 3, 103, während vorher (2, 25) Jasmin steht.

† scháſſen = fortjagen, derb abfertigen. Mit Acc.

Ober- u. niederd. gemeinüblich. Aus franz. chasser = Jagd machen worauf, dann verjagen, altfranz. chacier, ital. cacciàre (= jagen, verfolgen), welche aus einem von lat. cáptus = gefangen abgeleiteten mittellat. captiàre (?) = gefangen machen, jagen entstanden, dessen Substantiv die cáptia = Jagd aus dem Jahre 1162 nachgewiesen ist. S. Diez Wtbch, 2. Ausg., S. 97 f.

der Schátte, —ns, Pl. —n, jetzt üblicher der Schátten, —s, Pl. wie Sing. : die von einem Körper durch Aufhalten des Lichtes auf der entgegengesetzten Seite sichtbare Dunkelheit. Davon : schátten; mit der fremden Endung -ieren schattieren; scháttig.

Bei Luther bereits der schatten mit dem unorganisch im Nom. Sing. aus den andern Casus angetretenen n, denn eig. der Schatte, —n, Pl. —n. In diese schwache Biegung aber ist das Wort, wie Friede (s. d.), im älteren Neu-

hochdeutschen übergetreten, denn vorher bog es stark : mhd. der schate (Gen. schates), ahd. der scato (Gen. scátawes, scátuwes, scátues), goth. der skadus (Gen. skadáus), altsächs. der scado, mit ableitendem -aw, -'w, goth. -'v von einer noch dunkeln Wurzel. Das Verbum schatten, mhd. schátewen, schatwen, ahd. scatawan, goth. skadvjan (in ufarskadvjan überschatten), altsächs. scadowan, scadoian, ist mittelst -j (-i) und das Adj. schattig, 1482 schattig, ahd. scátawîc (?), mittelst ahd. -ic -ig von ahd. scato ꝛc. abgeleitet, aber Umlautung des a, wie sie sonst jenes -j (-i) und î (in -îc) in der Wurzelsylbe wirkt, drang hier wegen des dazwischen befindlichen -aw, -w nicht durch. Doch findet sich auch im 15. Jahrh. mit Umlaut scheten und (1414) schetig, (1440) schettig, ohne im Neuhochd. zur Geltung zu kommen.

† die Schatúlle, Pl. —n : Geld-, Kostbarkeitenkästchen.

Besser und üblicher, als das unfranzösische und nur französiert umgeformte Chatouille (s. d.). Aus mittellat. die scátula, ital. scátola, mit bestimmterer Bedeutung gebildet (s. Schachtel 1).

der Schatz, —es, Pl. Schätze : Geldmasse; Reichthum an werthvollem Besitze; werthvoller Besitz; köstlicher Gegenstand; hochwerthe geliebte Person. Davon : das Schätzchen, das Dim. als Kosewort in letzter Bed.; schátzen, wovon dann die Schátzung; schätzen, wovon weiter die Schätzung. Zusammens. 1) mit Schatz : die Schátzkammer; 2) mit schatzen : das Adj. schátzbar = pflichtig zu Geldauflage (s. die Anm.); 3) mit schätzen : das Adj. schätzbar.

Der Schatz ist mhd. der schaz (auch = Auflage), ahd. der scaz, zunächst = Münze (bestimmtes Geldstück), Geld, dann Reichthum an beweglichem und unbeweglichem Besitze, Vermögen, Gewinn, Preis, erst im 13. Jahrh. auch von Reichthum mit dem Sinne der Niederlegung und Bewahrung, goth. der skatts u. altsächs. der scat = Geldstück, Geld, Werthmasse, angelsächs. der sceat (auch = Lohn, Geschenk), altnord. der skattr = Tribut (Auflage), aber altfries. der sket = Vieh, Geld, Geldmasse, und die Bed. „Vieh“ scheint, wenn man das entsprechende altslaw. skot = (Zug-)Vieh, russ. der skot" = Thier, Vieh, poln. u. böhm. der skot = Vieh, Viehherde, vergleicht, die älteste, wie denn auch Vieh das früheste Tauschmittel bei Schätzung (vgl. Iliade 6, 236), Kauf und Verkauf bildete. Das Verbum schatzen ist mhd. schatzen, ahd. scazôn, scazzôn, = Gewinn ziehen, Geldauflage ziehen, wogegen erst im Mittelhochdeutschen schetzen [ahd. scëzzan (?), Prät. ich scazta (?)], scheczen, und die schäczunge, unser schätzen und die Schätzung. — Vgl. J. Grimm's Gesch. d. d. Spr. 28.

die Schau, ohne Pl. Von schaúen = mit den Augen wahrnehmen, insbesondere in fester Willensrichtung; mit Geistesthätigkeit unmittelbar erkennen.

Schaúen lautet bei Luther schawen, mhd. schouwen, schouen, auch schawen, schowen, ahd. scouwôn, scouôn, früher scawôn, scowôn, scauwôn, altsächs. scawôn, angelsächs. sceávjan, = ansehen, (leiblich wie geistig) betrachtend sehen, goth. (nur einer andern Conjugation angehörig und) ursprünglicher skavjan = vorsehen, leiblich und geistig sehen [in usskavjan = zur Besinnung bringen]. Die Wurzel blieb bis jetzt unaufgehellt. Die Schau ist mhd. die schouwe, schowe,

= (suchendes) Schauen, Anschauen, Anblick, Gestalt, ahd. die scowa [in die ûfscowa (*Notker*, Ps. 32, 2) = sinnende Betrachtung], die scou (= Gestalt).

der Schaub, —es, Pl. —e : Strohbund, -büschel, -wisch.

1482 schaub = Garbe, Strohfackel, mhd. der schoup auch = Strohwisch als Zeichen z. B. des Weinschankes (s. Haupt's Zeitschr. VI, 531 f.), die breite Strohunterlage (*Buch von guter Speise* S. 22, 71. 22, 74), ahd. der scoup = Garbe, Strohbund, -wisch, -fackel, niederd. der schôf (Pl. schöve) = Strohbund, mittelniederl. scoof, angelsächs. der sceáf = Garbe, entsprossen dem Sing. des Prät. von schieben (s. d.); also urspr. s. v. a. (Zusammen-)Geschobenes.

die Schaube, Pl. —n : bis zu den Füßen gehendes weites Ueberkleid.

1561 bei Josua Maaler Bl. 362b, also schweiz., die Schuben, mhd. die schûbe (?), latinisiert die schûba, nach der Aussprache aus ital. die giubba (spr. dschjúbba) = langes Ueberkleid des Oberkörpers, franz. die jupe = Weiberrock, mittellat. jopa, woher auch die Juppe, Joppe, Joppel (s. d.), 1482 die schob (*voc. theut.* Bl. cc 8a).

das Schaubrot, von Luther, welcher Schawbrot schreibt,

gebildet nach dem Sinne der hebr. Benennung lechem hapanîm (לֶחֶם הַפָּנִים) = Brot des Antlitzes, nämlich des Antlitzes Jehova's, d. h. ein vor (gleichsam zum Schauen Jehova's) und für Jehova in der Stiftshütte, später dem Tempel der Juden von Sabbath zu Sabbath als Weihegabe aufgelegtes aus gesäuertem Teige von feinem Mehl gebackenes Brot, worüber s. 3 Mos. 24, 5—9.

die Schaubühne, Pl. —n, = Theater. Aus dem 17. Jahrh.

und zwar, wie es scheint, der 2ten Hälfte. Im 16. Jahrh. Schawhauß.

der Schauder, —s, Pl. wie Sing. : frostiges oder doch fröstelndes Überlaufen; mit Überlaufen verbundenes Furchtgefühl. Davon : schauderig; schaudern, unpersönlich mir, auch mich schaudert. Zusammens. : schauderhaft, -lich, -voll.

Schauder u. schaudern, beide bereits im 16. Jahrh. gebraucht, sind eins mit der Schauer 4 (s. d.) und schauern, denn das d ist bloß eingetreten (s. D), wie es scheint zuerst im 15. Jahrh., in welchem der *Teuthonista* von 1475 aus der clevischen Mundart schuyderen (schaudern) neben schuyveren (schauern) gleichbedeutend mit beven (beben), tzyttren (zittern) hat. Gleicherweise sind schauderig, schauderlich, -voll eins mit schauerig, schauerlich, -voll.

schauen = mit den Augen wahrnehmen ꝛc., s. Schau.

der Schauer, allgemein Esth. 2, 3; für Prophet 2 Chron. 9, 29.

Mhd. der schouwære, ahd. scówari, scówâri, scauwari, v. schauen.

der (das) Schauer, —s, Pl. wie Sing. : Hütte oder bedeckter innen hohler oder hüttenartiger Bau zum Schutz vor Wind, Wetter u. Sonne.

Mhd. schûr (?), ahd. scûr (?), angelsächs. der scŷr, = Hütte, niederdeutsch das schûr = Ob-, Regen-, Wetterdach, Schoppen, Scheuer, eins mit ahd. die sciura unserm die Scheuer (s. d.), welches hier zunächst in das sächliche Geschlecht übergetreten ist. Von schûr abgeleitet wurde mhd. schûren = schützen, ursprünglich s. v. a. Obdach geben. S. Scheuer.

der Schauer, —s, Pl. wie Sing. : großer Trinkbecher.

Bei Luther Sir. 50, 10 der Schewer d. i. Scheuer, 1517 schawer und bei Aventin die Scheirn, im 15. Jahrh. schewr. Woher?

der Schaúer, —s, Pl. wie Sing. : (schnell kommendes und vorübergehendes) Sturm-, Guß-, Schlagwetter; [dann, vom Gefühle bei solchem Wetter ausgehend :] frostiges oder fröstelndes Überlaufen; mit Überlaufen verbundenes Furchtgefühl; schnell kommender und vorübergehender Anfall. Davon : schaúerig, eig. schaúrig; schaúern, unpersönlich mir, auch mich schauert. Zusammens. : schaúerlich, -voll 2c.

Schauer, mitteld. im 15. Jahrh. der schawer neben schawr, im 14. Jahrh. schûwer (Gießener Hs. Nr. 878), zerdehnt aus mhd. der schûr, ahd. der scûr, = Sturm-, Hagelwetter, im Mitteld. auch rasche, schnell vorübergehende heftige Erschütterung, mit û als schwer d. h. lang gewordenem u und ursprünglich weiblich, also in männliches Geschlecht übergegangen, denn goth. die skura = erschütternder Stoß (des Windes), altnord. die skûr = Sturmwetter, weswegen noch mitteld., freilich selten, die schûre. Das Wort entsproß dem Plural des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs skiuran (Prät. ich skáur, Pl. wir skaúrum, Part. skaúrans) = heftig bewegen, woher auch goth. die skáurô, = Schaufel in vinþiskáurô = Worfschaufel [vinþjan = worfeln]. Das Verbum schauern ist mhd. schûren (?), zerdehnt schawern neben schawren, = gewittern, hageln, blitzen (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *cc* 2[b]). Mit eintretendem d im Subst. und Verbum entstanden der Schauder und schaudern, deren Begriff aber ein eingeschränkter ist.

die Schaúfel, Pl. —n : breites größtentheils flaches Werkzeug zu Aufnehmen und Fortwerfen. Davon schaufeln.

Schaufeln, mhd. die schûvel, ahd. die scûvalâ, scûvelâ, scûflâ, scheint, insofern v zwischen f und b schwebt und inlautend für dieses stehen kann (vgl. Schwefel), mit stockender Lautverschiebung von schieben (s. d.) abgeleitet, welches im Neu- und Mittelniederd. sowie im Mittelniederl. schuven, im Altfries. skûva, im Angelsächs. scûfan lautet, während das schwachbiegende altnord. skûfa wegwerfen bedeutet.

die Schaúkel, Pl. —n : Sitz zu schwebendem Hin- und Herbewegen. Davon : schaúkeln.

Schon 1663 bei Schottelius. Unorganisch mit au (= mhd. û) nach niederd. die schuckel und schuckeln (s. schuckeln), als wenn diese schûkel und schûkeln lauteten; aber die Kürze des u zeigt sich in seiner Brechung in den häufig und noch gemeinüblich für jene beiden Formen gebrauchten die Schockel und (davon) schockeln, 1505 schockelen (*voc. gemma-gemmarum* Bl. *r* 7[d]). Jenes Schockel, niederd. schuckel, nun ist mittelst -el abgeleitet von dem gleichbed. älter-nhd. die Schocke, 1482 die schock, 1469 schocke, altniederd.-ahd. die scocga (*gl. jun.* 389), wovon zunächst das mit schockeln gleichbedeutende einfache älter-nhd. schocken, 1482 u. 1414 schocken, ahd. scoccôn (?), niederd. schocken, schucken, aber spät-mittelhochdeutsch schocken bedeutet auch s. v. a. wiegend tanzen (*Diut.* II, 87). Doch woher Schocke?

der Schaum, —es, Pl. Schäume : auf bewegter Flüssigkeit sitzende Bläschenmenge. Davon : schäumen; schaumig 2c.

Schaum, mhd. der schûm, ahd. der scûm (*gl. trevir.* 8, 11), altnord. der skûm, welches, aus dunkler Wurzel entsprossen, mit dem gleichbed. lat. die spûma unverwandt scheint, und schäumen mhd. schiumen (?), schûmen, ahd. scûman, woneben einer andern schwachen Conjugation angehörend altnord. skûma, drangen auch in die romanischen Sprachen ein. Das Adj. schaumig entstand erst im 15. Jahrh.

das Schaúspiel, wovon der Schaúspieler mit die Schaúspielerin.
Bei Luther Ebr. 10, 33 das Schawspiel, im 15. Jahrh. hochd. schowspil, 1475 clevisch schouwspele.

der Schaúte, besser der Schote, s. d.

=sche = =in, in landschaftlich die Becker=, Schneidersche 2c.,
ist niederd. und nach Mitteldeutschland vorgedrungen, wo es z. B. in der Wetterau nur an die auf =er abgeleiteten Wörter für männliche handelnde Personen tritt, aber bei anderen Wörtern für männliche Personen und bei Familiennamen zur Bezeichnung der weiblichen Person, der Frau das reinere =se oder auch =sen d. i. =sin (zusammengeschmolzen aus =se und =in) gehört wird, z. B. die Feldwebelse, die Konradse und Konradsen 2c. Dieses =se kam aus franz. -esse, ital. -essa, span. -isa, -esa, welche Ableitungssylbe für weibliche Wörter aus männlichen die ebenso gebrauchte aus dem gr. -issa [z. B. in gr. die basilissa Königin v. der basileus (βασιλεύς) König] entlehnte spät-lat. -issa ist, durch Aufnahme romanischer Wörter schon frühe ins Niederdeutsche und wurde sofort auch an deutsch gebildete oder selbst wirklich deutsche gehangen, wie sich aus den schon in halb-niederd. Glossen des 11. Jahrh. aufgezeichneten die bechersa Beckerin (*gl. jun.* 352), die paffenesse Priesterin (das. 302), die meierse Meierin, clûsenerse Klausnerin 2c. zur Genüge erweist. Seit 1300 erscheint dann -sin (d. i. -s-in), -sen, und mit Übergang des s in sch (s. sch) -schîn, -schin, -schen, wie z. B. 1352 rheinisch die frevelersin Frevlerin, 1469 lantleuffersen Landläuferin (*voc. ex quo*), webersen Weberin (ebenda), kurz nach 1300 die tûmerschîn Tänzerin (*Herbort* 9303, aus altfranz. tumeresse), eptischîn Äbtissin (*Boner* 48, 20, vgl. Abt), 1469 sniderschen Schneiderin (*voc. ex quo*) u. a. m. zeigen. Später erst dürfte sich -se in -sche gewandelt haben.

die Schébe, Pl. —n : Flachs=, Hanfstengelsplitter vom Brechen 2c.
Mit hochd. b das neu= und mittelniederd. die scheve, von niederd. schaven schaben.

† die Schebécke, Pl. —n : langes schmales 3mastiges Kriegsschiff,
vornehmlich auf dem mittelländischen Meere. Aus dem gleichbed. franz. der chébec, chabec, ital. der ciabécco, sciambécco, span. der xabéque, port. der chaveco. Diese aber sind aus türk. sumbeki, arab. sunbûk, welches aus pers. sunbuk eig. = das ein Schiff begleitende Schiffchen.

der Schéck, —en, Pl. —en : weiß und andersfarbig geflecktes Thier, bes. ein solches Pferd. schéckig = weiß und andersfarbig gefleckt.
Eig. der Schécke, —n, Pl. —n, 1561 schweiz. der Schäggy (Josua Maaler Bl. 345a), mit scheckig, 1538 scheckecht wol aus ital. a scácchi = schachfeldfarben würfelig, dem Dat. Pl. von der scácco = Schachfeld (s. Schach), mittellat. der scâcus. Von einem von diesem abgeleiteten mittellat. scacâre = scheckig (schachfeldartig) machen wurde dann entlehnt mittelniederl. schackieren,

dessen Part. des Prät. schackiret in mitteld. underschackiret = verschiedenfarbig untermischt (*Herbort* 1312), gleichsam unterschachfeldet, ist; aber gescheckelt = verschiedenfarbig gemalt (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *e* 8[b] u. *m* 2[a]), wie unser gescheckt, sind wol erst von Schecke abgeleitet.

der Schêdel (ê wie ä), s. Schädel. scheel, s. schel.

die Scheere, Pl. —n : auf- und zugehendes 2armiges Schneidewerkzeug; [davon dann im Nhd. :] Gabeldeichsel, -ast ꝛc.

ee als Dehnungszeichen; weniger üblich Schere, obgleich mitteld. schêre, wo, wie gewöhnlich, ê statt mhd. æ, denn mhd. die schære, ahd. die scârî, abgeleitet von dem Plural des Prät. des ahd. scëran, schëren (s. d.). Ebendaher ist noch ahd. die scâra und vom Präsens das ahd. die scëra, beide = Scheere, entsprossen.

die Scheere, Pl. —n : Seeklippe. Zusammens. : die Scheerenflotte.

In Rücksicht auf die ursprüngliche Kürze der Wurzelsylbe besser Schere. Denn das Wort ist aus schwed. das skär, dän. das skjär, altnord. das sker, = Seefels, -klippe, welches aus dem Sing. des Prät. (altnord. skar) des Wurzelverbs schëren (s. d.) und also urspr. s. v. a. abgeschnittenes, -gespaltenes Felsstück.

scheeren, nicht von Scheere 1, sondern das Wurzelverb schëren, s. d.

der Schéffel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., ein größeres Getraidemaß.

Mhd. der scheffel, ahd. der scephil, scefil, altsächs. der scapil, niederd. der schepel, mittelniederd. der scepel, aus dem gleichbed. mittellat. der scapillus, scapilus, dem Dim. von lat. scáphum (s. Schaff) mit nicht seltenem Übergange des ph in p.

die Scheibe, Pl. —n : flacher runder Körper von geringer Dicke; [dann im Nhd. nach der Ähnlichkeit :] dünne Platte.

Mhd. die schîbe, ahd. die scîpâ, scibâ, scîvâ, entsprossen dem Präsens des wie treiben ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs scîpan (?), scîban (?), mhd. schîben (Präs. ich schîbe, Prät. ich scheip, wir schiben, Part. geschiben), = rings drehend bewegen, rollen, kugeln, noch bayer. scheiben, goth. skeiban (?).

das Scheid, das Scheidholz, ungut st. Scheit (s. d.), Scheitholz.

der Scheide, —ns, Pl. —n : der Wels. In Bayern, Österreich.

1429 schaid (*lib. ord. rer.* Bl. 15[c]), ahd. die sceidâ, wie noch bei Adelung die Scheide. Also nebenbei ins männliche Geschlecht übergetreten.

die Scheide, Pl. —n : lange oder längliche hohle Außenbekleidung der Waffenklinge, dann auch von Ähnlichem.

Mhd. die scheide, ahd. die sceidâ, altsächs. die scêdia, scêdia, angelsächs. die sceâd, alle nur in der ersten Bed., von scheiden 1, also gleichsam die durch Einstecken der Waffenklinge sich scheidende Hülle, weshalb auch altnordisch kein Singular, sondern als Benennung der weibliche Plural skeidir. Der Gothe hatte das fôdr (s. Futter 2).

die Scheide, Pl. —n : Theilungs-, Grenzpunct oder -linie. der Scheideberg = der (Hohel. 2, 17 vom Geliebten) trennende Berg.

Ahd. die sceida in die wëgisceida [d. i. streng-ahd. wëkasceida (?)] Wegscheide, mittelniederd. die schede Grenze, von scheiden 1.

die Scheidemünze = kleine Münze zur Ausgleichung grober.

Urspr. s. v. a. Theilungsmünze d. h. Münze zur Theilung der groben.

scheiden, Präs. ich scheide, Prät. schied, Conj. schiede, Part. geschieden, Imp. scheid (gewöhnlich, aber ungut, schwach „scheide") : sich mit Entfernung trennen; entfernend trennen.

Das Part. geschieden hat sich unorganisch nach „gemieden", dem Part. von meiden, gebildet; aber Luther hat z. B. 1 Mos. 13, 14 noch das richtige gescheiden (vgl. auch bescheiden). Mhd. scheiden (Präs. ich scheide, Prät. ich schiet, Part. gescheiden), ahd. sceidan (Präs. ich sceidu, Prät. ich sciad, Part. kisceidan), goth. skáidan (Präs. ich skáida, Prät. ich skáiskáid, Part. skáidans), altsächs. scêdan, scêdan, angelsächs. sceâdan, also, wie das Goth. zeigt, ein reduplicierendes Verbum, welches aus dem Sing. des Prät. eines verlorenen goth. Wurzelverbs skeidan (s. gescheid) hervorgegangen ist. Die Lautverschiebung aber, welche dem goth. d gegenüber im Althochd. t erforderte (s. Bd. 1 S. 227), stockt hier offenbar, so daß d sich erhielt und nur in einzelnen Wörtern, wie ahd. das scît Scheit (s. d. und Grabscheit), ahd. die sceitilâ Scheitel (s. d.) rc., sich gesetzmäßig verschoben hat.

scheiden, Präs. ich scheide, Prät. ich scheidete, Part. gescheidet, Imp. scheide : entfernend trennen. sich scheiden.

Noch bei Luther das Prät. 1 Mos. 1, 4. 30, 4. 13, 11; aber bereits im 18. Jahrh. war das schwachbiegende Verbum in der Schriftsprache erloschen. Es ist das ahd. sceidôn, welches sich neben dem starkbiegenden sceidan (s. den vorhergehenden Artikel) gebildet hatte.

das Scheidewasser = mit Wasser verdünnte Salpetersäure.

ss statt ß (s. Wasser). Der Name, schon bei Georg Agricola († 1555), ist daher, daß dieses Wasser Gold vom Silber, überhaupt Metall scheidet.

der Schein, —es, Pl. —e : ins Auge fallende Helle; das unkörperliche mit dem Auge Wahrgenommene; zum Vorzeigen schriftlich worüber Ausgestelltes. Zusammens. : scheinbar.

Mhd. der schîn, ahd. der scîn (*Otfr.* 1, 18, 15. Graff VI, 510), = ins Auge fallende Helle, Sichtbarkeit, Anblick, dann im 14. Jahrh. auch s. v. a. sichtbarer Beweis (*Boner.* 47, 92. 92, 70). Das dem Präsens des Wurzelverbs scheinen (s. d.) entsprossene Wort wurde, wie Ernst, Licht, auch adjectivisch verwandt und so bildete es sich zu dem ahd. Adj. scîn, mhd. schîn, = strahlend, licht-, offenbar, welches aber neuhochdeutsch wieder erloschen ist. Das Adj. scheinbar lautet im Mhd. schînbære, spät-ahd. (bei *Notker*) scînbâre, wovon das Adv. scheinbar ahd. (ebenfalls bei *Notker*) scînbâro.

scheinen, Präs. ich scheine, Prät. ich schien, Conj. ich schiene, Part. geschienen, Imp. schein (gewöhnlich, aber ungut, schwach „scheine") : Licht, Helle von sich geben; mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmend sichtbar sein oder überhaupt wahrgenommen werden. Unpersönlich : es scheint, mir, dir rc. scheint, = fällt ungewiß über die Wirklichkeit oder nicht übereinstimmend mit dieser in die Sinne; leuchtet ein.

Scheinen ist mhd. schînen, ahd. scînan (Präs. ich scînu, Prät. ich scein, wir scinumês, Conj. ich scini, Part. kiscinan, Imp. scîn), = Licht von sich geben, sichtbar sein (erscheinen), sich zeigen, goth. skeinan (Präs. ich skeina, Prät.

ich skáin, wir skinum, Part. skinans) = leuchten, alt- und angelsächs. scînan, wurzelverwandt mit ahd. scîman schimmern (s. Schimmer), zumal da sich die Laute n und m nahe stehen. Das unpersönliche es scheint tritt schon auf in mhd. ëz schînet, ëz schein (schien), = zeigt, zeigte sich dem äußern Ansehen nach.

scheißen, Präs. ich scheiße, Prät. ich schiß, du schissest rc., Conj. ich schisse, Prät. geschissen, Imp. scheiß (gewöhnlich, aber ungut, schwach „scheiße") : Koth durch den After von sich geben; einen Bauchwind lassen.

Historisch richtig überall ß. Mhd. schîzen in beiden Bedd., ahd. scîzan (Präs. ich scîzu, Prät. ich sceiz, wir scizumês, Part. scizan, kiscizan) in piscîzan (bescheißen) = „besudeln" sowie in der Ableitung die scizzata (bayer. die Scheißet) = Durchfall; altnord. skîta = lat. cacâre. Davon die Scheiße, mhd. die schîze, = Durchfall, auch in Namen von Pflanzen und Früchten, deren Genuß Durchfall wirkt, wie die Scheißmelde (e vor l wie ä), -pflaume rc. S. auch Schiß.

das Scheit, —es, Pl. —er : abgespaltenes Holzstück, dann bes. kleines. Vom Pl. kommt scheitern = in Scheiter, Trümmer gehen; in Scheiter zerschlagen, vernichten. Stärker liegen diese Begriffe in zerscheitern. Zusammens. 1) mit dem Sing. Scheit : das Scheitholz; 2) mit dem Pl. : der Scheiterhaufen.

Der alte Pl. die Scheite noch z. B. bei Göthe I, 272. Falsch ist die Schreibung das Scheid, denn mhd. das schît, ahd. im 11. Jahrh. das scît (*Merigarto* 81), entsprossen dem wie schreiten rc. biegenden mitteld. Wurzelverbum schîten (Präs. ich schîte, Prät. ich scheit, wir schiten, Part. geschiten) = trennen, spalten, ahd. scîtan (? Prät. ich sceit? wir scitumês? Part. scitan?) mit stockender Lautverschiebung scîdan (?), goth. skeidan (?). Doch erscheint jenes mitteld. schîten in schwache Biegung übergegangen. S. scheiden u. gescheid.

der Scheitel, —s, Pl. wie Sing., häufiger die Scheitel, Pl. —n : oberste Kopfstelle, Kopfspitze; von dieser Kopfspitze bis zur Stirne gemachte gerade Haarscheide; Oberkopf. Davon scheiteln.

Bei Alberus, Klopstock rc. der, bei Luther, Ramler, Herder, Schiller, Matthisson rc. die, bei Göthe, Voß der u. die Scheitel. Mhd. die scheitel, ahd. die sceitilâ, sceitila, = Kopfwirbel, im Mhd. auch die Haarscheide vom Wirbel bis zur Stirne (*Wigalois* 27, 6); also urspr. s. v. a. Kopfstelle, in welcher die Haare sich scheiden d. h. nach verschiedenen Seiten sich legen. Das Wort ist mittelst ahd. -il nhd. -el von dem Sing. des Prät. des vorausgesetzten ahd. Wurzelverbs scîtan (s. Scheit) abgeleitet. Das Verbum scheiteln würde im Ahd. sceitilôn gelautet haben.

der Scheiterhaufen, scheitern, das Scheitholz, s. Scheit.

schël, Adj. u. Adv. : das Auge schräg seitwärts gewendet; nur auf Einem Auge sehend.

Wie mittelniederd. und damit mitteld. bevēlen (s. befehlen) mit geschwundenem h oder ch hinter l neben und statt mhd. bevëlhen, bevëlchen erstand, so auch schel, mittelniederd. und damit mitteld. im 15. Jahrh. schël, mittelniederl. im 14. Jahrh. schēle (*Diut.* II, 229ª), neuniederl. scheel, mit Abfall des ch neben und statt mhd. schëlch, ahd. scëlah, = seitwärts gerichtet, schräg, schief,

schräg blickend, dessen erste Bedeutungen noch 1482 schëlch, neuniederl. scheel. = schräg, schief, krumm, bayer. schëlch = schief zeigen. S. schilchen. Unser schel, unnöthig, wie bei Luther Matth. 20, 15 scheel geschrieben, weil bei dem einfachen l in der neuhochd. Aussprache das e bereits gedehnt wird, ist also mit jenem mhd. schëlch rc. völlig ein und dasselbe Wort.

der, das Schelch (e wie ä), —es, Pl. —e : durch ein unbefestigtes Schalt- oder Steuerruder gelenkte Kahnart, dann überhaupt Flußfahrzeug.

Am Main in Bayern. Gekürzt aus Schellich, welches mit Lautangleichung (lt zu ll) aus dem gleichbed. mittelst ahd. -ih, -ich, nhd. -ich (s. -ich 2) von ahd. die scalta = Schalt-, Ruderstange (s. Schalte) abgeleiteten der u. das Schältich (Schmeller III, 359), Scheltich, hochd. im 12. Jahrh. schaltich = Rennschiff (*Diut.* III, 258, 16). Ähnlich im 12. Jahrh. auch das scaltscif, -scēf, d. i. Schaltschiff.

die Schélfe (é wie ä), Pl. —n : Hülsenfruchtschote, Obst-, Nuß-, Kartoffelschale rc. Davon schélfen.

Mhd. die schelve, ahd. die scéliva, = Schote, wol v. Schale 2 (s. d.).

der Schéllack (é wie ä), —es, Pl. —e : in Täfelchen gepreßter Lack.

Zusammenges. mit niederd. die schelle, schell, = Schale, Haut, und die Benennung daher, weil die Täfelchen schalenähnlich dünn und halb durchsichtig sind. Neuniederl. das schellak, engl. shellac, shell-lac.

die Schëlle, Pl. —n : zum Schallen verfertigte hohle Metallhalbkugel, welche von geringerem Umfang als ein Glöckchen ist.

Mhd. die schëlle, ahd. scëlla, scëllâ, von schëllen (s. d.).

die Schélle (é wie ä), Pl. —n : Schlag mit flacher Hand ins Gesicht, daß es schallt. S. Maulschelle.

Von schellen (s. d.) in der Bed. laut erschüttern, schallend schlagen.

die Schëlle, Pl. —n : schellen- d. h. ringartige enge Metallfessel um Hand oder Fuß. In die Fuß-, Handschëlle.

Erst im Neuhochd., und wol eine von Schëlle 1 abgeleitete Bed.

schëllen, noch älter-nhd., jetzt dafür schállen (s. d.),

welches ursprünglich und noch im Präsens schwach biegt, aber neben schállete und geschállet das Präteritum und Participium jenes schëllen : scholl (älter-nhd. schall) und geschollen angenommen hat.

schéllen (é wie ä) = schëllen (d. h. schallen) machen (s. zerschellen); die Schelle tönen machen.

Mhd. schellen (Prät. schalte), ahd. scellan (Prät. scalta), = schallen, erschallen machen, auch laut erschüttern, (schallend) brechen, schlagen, anschlagen, altnord. skella, ist das Factitiv von ahd. scëllan schëllen (s. d. und schallen) und hat ll durch Lautangleichung, denn es lautete urspr. scalian (?), scaljan (?), welches mittelst -i, -j von ahd. scal, dem Sing. des Prät. jenes ahd. Wurzelverbs.

der Schéller (é wie ä) = Vorschieberiegel. Davon schéllern.

Schon älter-nhd. mit Lautangleichung (lt zu ll) aus dem noch älteren der schelter, welches mit Wechsel des auslautenden l mit r aus spät-ahd. (11. Jahrh.)

der sceldel = Riegel, schmales Vorschiebeholz oder -eisen zum Verschlusse der Thüre (*gl. san-blas.* 87ª), d. i. ahd. der sceltil, v. ahd. scaltan schalten (s. d.) in der Bed. „schieben".

der Schellfisch (é wie ä), —s, Pl. —e : der Nordseefisch gadus æglefinus.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 350ᵇ Schelfisch. Ins Hochdeutsche aufgenommen aus dem Niederd., wo das Wort der schellfisk, mittelniederl. (16. Jahrh.) der schelvisch lautet, welches aus dem gleichbed. isländischen der skelfiskr, dän. der skalfisk [falsch überschwankend in dänisch das skjäl Schuppe der skjälfisk], zusammenges. mit altnord. die skel = bedeckende Schale (s. d.) und Muschel, engl. shell, und der Name daher, weil der Fisch vornehmlich von Krebsen und Muschelthieren lebt.

der Schellhengst, —es, Pl. —e : Zucht-, Sprunghengst, Beschäler.

Wie in Beschäler mit gedehntem, so hier mit dem ursprünglichen kurzen Vocal. Bei Luther Sir. 33, 6 Schelhengst. Den Begriff drückt schon Schel, mhd. der schël, ahd. der scëlo, allein aus, aber dieses Wort entschwand dem Volke, wie bereits 1482 der scheler (*voc. theut.* Bl. cc 4ª) mit -er, der angefügten Ableitungssylbe männlicher Substantive, zeigt, und so bildete sich zur Verdeutlichung die Zusammensetzung.

schellig (é wie ä), Adj. unsinnig, toll, höchst aufgebracht.

Im 18. Jahrh. veraltet. Mhd. schellic, schellec, = Schall machend, geräuschvoll, zunächst vom erschreckten, wie außer sich fliehenden Hasen (*Minnes.* II, 139ᵇ, 8, 2. *Parzivâl* 1, 19), von Schall.

das Schellkraut, —es, Pl. Schellkräuter : die Pflanze chelidónium.

Das uns deutlichere das Kraut ist hier an die Stelle des gleichbed. Wurz (s. Gewürz) getreten, denn die Pflanze heißt ursprünglich die Schellwurz, mhd. die schëllewurz, scëlworz, ahd. die scëlliwurz, scëllawrz (*gl. jun.* 410, d. i. scëllawurz), im 12. Jahrh. auch scëllinwurz (*gl. trevir.* 6, 31), mit Lautangleichung (l'd zu ll) und vielleicht Anlehnung an ahd. scëlla Schelle gebildet aus der der Pflanze eignen mittellat. Benennung die celidónia, lat. die chelidónia (mit Hinzudenken von herba Kraut), gr. das chelidónion, von welchen dieses die substantivisch gebrauchte sächliche, jene lat. Form aber die weibliche des von gr. die chelidôn (χελιδών), Gen. chelidónos, = Schwalbe abgeleiteten gr. Adjectivs chelidónios = der Schwalbe gehörig. Der Name daher, weil nach dem Glauben der Alten die Schwalben durch die von der Zeit ihrer Ankunft an blühende Pflanze das Augenlicht ihrer Jungen im Neste wiederherstellen, wie denn überhaupt der besonders zubereitete Saft der blühenden Pflanze als Heilmittel gegen Trübung der Augen galt (s. *Plinius*, hist. natur. 25, 50). — Die Schreibung Schöllkraut, -wurz ist wie auslöschen, dröschen ꝛc. zu fassen (s. O) und würde besser vermieden.

die Schellwurz, Pl. —en, was Schellkraut, s. d.

der Schëlm, —en, Pl. —en, auch in starke Biegung übergegangen —es, Pl. —e : ehrloser Betrieger, bes. versteckt listiger; zu scherzhaftem Streiche Verschmitzter. Davon : die Schëlmerei, mit -rei (s. d.) statt -ei; schëlmisch. Zusammens. : der Schëlmstreich, das

Schēlmstück, Schēlmenstück, das Schēlmenlied (bes. = weltliches Volkslied) ꝛc.

Mhd. der schëlme (Gen. schëlmen), = Viehseuche, gefallenes Stück Vieh, Aas, woher dann im 16. Jahrh. die Bed. verworfener, den Galgen verdienender Mensch, Bösewicht, Betrieger, Verführer, durchtriebener Mensch (s. Josua Maaler Bl. 349[b]. Schmeller III, 358), ahd. der scëlmo, ursprünglicher scalmo (*gl. jun.* 219), = Viehseuche, mit altnord. die skâlm (â statt a wegen lm) = Spieß mittelst der ahd. Ableitungssylbe -'m d. i. -am von dem vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbum scëlan (s. schal). Schelmerey = durchtriebene Dieberei und Schelmenstück = böse, ruchlose That schon 1561 bei Josua Maaler a. a. O.

die Schēlsucht, ohne Pl.: krankhaft falsche Gesinnung über dem Andern zugekommenes Gute (vgl. Matth. 20, 15). Zusammenges. aus schel und die Sucht.

die Schēlte, Pl. —n. Von schēlten, Präs. ich schēlte, du schiltst, er schilt, wir schēlten ꝛc., Prät. ich schalt, Conj. ich schölte (ungut schälte), Part. gescholten, Imp. schilt: verletzend, strafend, hart anrufen oder nennen; mit Worten strafen. Davon weiter: der Schēlter. Zusammens. mit Schelte: das Schēltwort.

Der Plural des Prät. älter-nhd. noch wir schulten. Mhd. schëlten, ahd. scëltan (Präs. ich sciltu, du sciltis, er sciltit, wir scëltamês ꝛc., Prät. ich scalt, wir scultumês, Conj. ich sculti, Part. scoltan, kiscoltan, Imp. scilt), goth. skildan (?), abgeleitet von dem vorausgesetzten älteren goth. Wurzelverbum skilan (s. schal). Die Schelte ist mhd. die schëlte, ahd. die scëltâ, der Schelter mhd. der schëltære, ahd. der scëltari, das Scheltwort mhd. das schëltwort, ahd. das scëltwort.

der Schémel, mit é, dem alten Umlaute des a, s. Schämel.

der Schēmen, —s, Pl. wie Sing.: Schattenbild. Oft auch mit hohem é ausgesprochen.

Schon bei Luther Ps. 39, 7 ein Schemen, aber eigentlich wie Spr. 27, 19 der scheme (—n, Pl. —n), aufgenommen aus neu- und mittelniederd. (1424) scheme = Schattenbild, Schatten, auch im Neuniederd. durch Übertritt ins sächl. Geschlecht das schem = Schatten, Dämmerung (Schambach 182[a]), mit der im Niederd. häufigen Brechung e (d. i. ë), auch wo mhd. i sich findet; denn frühmhd. (12. Jahrh.) der scime = Schattenbild, noch schles. der Schiem, gleichsam der Schimmer des schattenwerfenden Gegenstandes, entsprossen, wie das verschiedene mhd. der schëme = Schimmer, dem Plural des Prät. des ahd. Wurzelverbums scîman (s. Schimmer), aus dessen Präsens noch das ahd. der scîmo, mhd. der schîme, = Strahl, Glanz, Sonnenglanz, Sonnenscheibe (*gl. Hrab.* 964[b]), goth. der skeima = Leuchte, angelsächs. der scîma = Glanz entsprang.

-schen, an feilschen, herrschen, s. feil, herrschen.

das Schénkamt 1 Mos. 40, 21, zusammenges. mit der Schenke (s. d.). schénkbar, das Schénkbier, zusammenges. mit schenken (s. d.).

der Schénke, —n, Pl. —n, gekürzt der Schénk, —en, Pl. —en:

Diener (Beamter) zum Einschenken von Wein ꝛc.; Wirth zu Kleinverkauf.

Mhd. der schenke, ahd. der schencho, scenco, altsächs. der scenkio, scenkëo, goth. der skagkja (? d. i. skagk-j-a), in der ersten Bed. stehend, v. schenken.

die Schénke, Pl. —n : Wirthshaus, -bude zum Kleinverkauf.

Im 15. Jahrh. die schenke, auch die schanck [weshalb Schankwirth], von schenken.

der Schénkel, —s, Pl. wie Sing. : das Bein seiner Länge nach; Bein von der Hüfte bis zum Knie. Davon : schénkelig.

Mhd. der schenkel, ahd. der schenchil (?), altniederd. (11. Jahrh.) mit dem nicht seltenen Übergange des Umlautes e in i der scincel (*gl. jun.* 263, = Bein), mittelst ahd. -il nhd. -el abgeleitet von dem Sing. des Prät. des vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs scinchan (?) = durchhingehen (s. schenken), aus welchem Sing. auch angelsächs. der sceanca = Bein (s. ebenda) entsproß.

schénken = in ein Trinkgeschirr fließen machen und so darreichen; zu trinken geben; wolwollend, unentgeltlich geben. Davon : der und die Schénke (s. beides), der Schénker, die Schénkung. S. auch Geschénk.

Mhd. schenken (Prät. schancte), ahd. scenchan, scencan, goth. skagkjan (? d. i. scagk-j-an), angelsächs. scencan, = zum Trinken Wein eingießen und darreichen, dann im Ahd. darreichen (*Diut.* III, 435, 2) und erst um 1230 bei dem Minnesinger Reinmar von Zweter s. v. a. dargeben (*Minnes.* II, 194ᵃ, 95), zu eigen geben, scheint das Factitiv des bereits unter Schenkel (s. d.) vermutheten, wie trinken ꝛc. biegenden ahd. scinchan (Präs. ich scinchu? Prät. ich scanch? wir scunchumês? Part. scunchan?), goth. skigkan (?), = durchhingehen (?), wonach also unser schenken ursprünglich s. v. a. durchhingehen, -fließen machen wäre und zwar, insofern durch eine in ältester Zeit wol aus einem Knochen bestehende Röhre eingegossen wurde, mit dem Gedanken an angelsächs. der sceanca = Bein (Joh. 19, 31—33) d. i. ahd. scancho (?), welches ursprünglich, wie angelsächs. der earmsceanca = Armröhre zeigt, wol s. v. a. der durchhingehende Knochen, die Röhre der längsten Glieder (s. auch Schinken) sein wird.

schëpp, in Mitteldeutschland st. schief (s. d.). Schon 1540 b. Alberus.

die Schërbe, Pl. —n : Stück eines zerbrochenen Gefäßes; Halbtopf. Zusammens. : die Blúmen-, Náchtschërbe.

Bei Luther Hiob 2, 8 die scherbe (—n, Pl. —n) nach dem Niederdeutschen mit ë in der Wurzelsylbe, denn mhd. die schirbe, ahd. die scirpî, scirbî, mitteld. die schirbe und auch mit dem im Niederdeutschen öfters erscheinenden ë für hochd. i die schërbe, bayer. ins männl. Geschlecht übergehend der Scherben, im 15. Jahrh. der schërb. Entsprossen dem Präsens, wie scharben (s. d.) dem Sing. Präteriti eines vorauszusetzenden, wie sterben ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs scërpan (Präs. ich scirpu, Prät. ich scarp, wir scurpumês, Part. kiscorpan), goth. skairban (?), = kratzend schneiden (?), schneiden (?), welches von dem älteren Wurzelverbum schëren (s. d.) fortgebildet ist. Die Scherbe hat hiernach ihren Namen, weil sie schneidend ist.

die Schere, besser als Scheere (s. Scheere 1 u. 2), aber nicht so üblich.

schëren, Präs. ich schëre, du schierst, er schiert, wir schëren ꝛc., Prät. ich schor (st. schar), Conj. ich schöre, Part. geschoren, Imp. schier : bis zur Kahlheit abschneiden; von dem Obenaufbefindlichen durch Abschneiden mit dem Schneidewerkzeuge bis zur Kahlheit befreien; viel Mühe und Beschwerde machen, mühend bekümmern. Unpersönlich : mich, dich ꝛc. schiert es viel ꝛc. = kümmert es viel ꝛc. Reflexiv : sich schëren = sich fortmachen.

Auch, aber ungut, im Präsens schwach du schërest, schërst, er schëret, schërt, und in den beiden ersten Bedeutungen im Gedanken an Scheere gern scheeren geschrieben, was nicht zu billigen ist. Mhd. schërn, ahd. scëran (Präs. ich sciru, du sciris, er scirit, wir scëramês ꝛc., Prät. ich scar, Conj. ich scâri, wir scârumês, Part. kiscoran, Imp. scir), angelsächs. scëran, goth. skáiran (?), = (die Haare, den Bartwuchs, die Wolle) abschneiden, (das Schaf) durch Abschneiden der Wolle von dieser befreien, besonders bis zur Kahlheit, im Mhd. auch vom Abschneiden stehender Frucht ꝛc., dann im 16. Jahrh. schëren auch = übel behandeln, belästigen, abmühen, bekümmern, und sofort s. v. a. austreiben, zum schnellen Entfernen bringen (s. Stieler Sp. 2046). Urspr., wie altnord. skëra zeigt, s. v. a. schneiden, durchschneiden (so auch im Angelsächs.), ab-, von einander schneiden, woran sich dann die bei Schar = Heeresabtheilung vorauszusetzende Bedeutung, „trennend scheiden" reiht. S. Schar 1 u. 2, Scheere, Schor, Schur, scharben, Scherbe, scharf, Scharte. Bei Luther im Prät. er beschur, wie vom Weizenschneiden mitteld. er schûr (*Köpke's Passional* 142, 42), welches mhd. schuor wäre, als wenn ein Präsens ich schar = ich schere, schneide zu Grunde läge, ist eine unregelmäßige, in die Biegungsweise von fahren ꝛc. überschlagende Form und ähnlich zu fassen, wie umgekehrt das in die Biegung von gähren mit ä st. ë überschlagende schwor von schwören (s. d.). Die Redensart „über Einen Kamm schëren" bed. gleich (d. h. eins wie das andre) behandeln.

schéren in beschéren (s. d.) ist das schwachbiegende ahd. scerjan.

der Schërer = Schafscherer (Jes. 53, 7). Tuch-, Bart-, Feldscherer.

Eine bloß nhd. Bedeutung s. unter Schërerei. — 1482 der schërer Bartscherer, ahd. (*Notker's Martian. Cap.* S. 41, 52) der scërari Schafscherer, von schëren. -schër in Feldschër scheint, da es im Ahd. der scëro lauten müßte und dieß nur in der Bed. Maulwurf (s. Schermaus) vorkommt, bloße Kürzung.

die Schërerei, Pl. —en : verdrießliche Mühe.

V. der Schërer = wer viel Mühe und Beschwerde macht, welches v. schëren (s. d.).

der Schërf, —es, Pl. —e : ½ Heller. Davon das Schërflein, Dim.

Bei Luther Luc. 12, 59 der Scherff, 1469 der schërff, spät-ahd. der (?) schërf, im 11. Jahrh. latinisiert der scerphus (oder das scerphum? s. *gl. jun.* 309). Woher das Wort?

der Schérge (é wie ä), —n, Pl. —n : Gerichts-, Polizeiknecht.

Mhd. der scherge, schérige, mit einem aus j hervorgegangenen g, denn ursprünglicher scherje, = Gerichtsdiener, -bote, niederer Ausrichter peinlicher Gerichtspflege, Vollstrecker des Strafspruches, auch s. v. a. Herold, ahd. der scário,

scarjo = Scharführer, Schatz-, Seckelmeister (*Diut.* I, 143ᵃ), v. ahd. scerjan, urspr. scarian (?), = ab-, ver-, zutheilen, ordnen, bestimmen, welches s. unter bescheren.

die Schërmaus, Pl. Schërmäuse : der Maulwurf.

Bayerisch, wo aber meist bloß der Schër, —en, Pl. —en, mhd. der schër, ahd. der scëro, die eigentlich alte deutsche Benennung des Maulwurfs, welche, wie die (Pflug-)Schar, v. ahd. scëran (s. schëren), denn der Maulwurf wird in der Volksanschauung dem Ackerer verglichen, der die Erde durchschneidet. Die zu größerer Verdeutlichung des einfach schwindenden Wortes gebildete Zusammensetzung Schermaus erscheint zuerst im Mittelhochd., wo schërmûs = schër bei *Boner* 29, 15.

der Schërwénzel (ë kurz), schërwénzeln, s. Scharwenzel.

Schon 1682 bei Christian Weise der Scherwentzel von dem Unter in der Karte.

der Schërz, —es, Pl. —e : Äußerung fröhlicher Laune zum Zwecke der Erheiterung, der Munterkeit. Von schërzen. Zusammens. mit Scherz : schërzhaft, mit die Schërzhaftigkeit; die Schërzrede.

Scherzen ist mhd. schërzen = muthwillig, lustig springen (*Berthold* 233 u. vgl. J. Grimm's *Reinhart* S. 383, 8. 387. 448), Muthwillen treiben, fortgebildet von der Wurzel scër in ahd. scërôn = schnarchen, Rast, Feierstunde halten, laut jauchzen (s. *Notker*, Ps. 26, 6), fröhlich springen, muthwillig sein. Das Subst. der Scherz erst im 15. Jahrh.

der Schëtter, Pl. wie Sing. : steifes Glanzzeug, -linnen.

Mhd. der schëter = feines Baumwollzeug, 1469 der schëchter (*voc. ex quo*). Wol fremdher und unverwandt mit mhd. schitere = undicht, dünn?

die Scheu, ohne Pl., v. dem Adj. scheu, woher auch das Adv.

Bei Luther Col. 3, 21 das Adj. schew, v. älter-nhd. schewen, welches mitteld. schûwen unser scheuen (s. d.) ist. Die älter-süddeutsche Form des Adj., scheüch, scheüh, selbst bei Hans Sachs scheuch, zeigt noch das ursprüngliche h, ch (s. scheuchen). Das, wie es scheint, früh im 16. Jahrh. entstandene Subst. lautet eigentlich, wie noch 1741 bei Frisch II, 175ᶜ, die Scheue, doch bei Luther schon gekürzt die Schew, 3 Mos. 11, 20 auch der (?) Schew.

die Scheúche, Pl. —n : fliehen machende Schreckgestalt.

1482 die scheuhe = Schreckgestalt (*voc. theut.* Bl. cc 5ᵇ), v. scheuchen (s. d.).

scheúchen = schreckend fliehen machen. Mhd. schiuhen,

ahd. sciuhan (Prät. sciuhta), sciuhen, altniederd.-ahd. scûhan, = 1) schreckend fliehen machen, aber auch 2) zurückgeschreckt fliehen, 3) zurückgeschreckt meiden, mittelst -i, -j (denn urspr. sciuhian, sciuhjan) von dunkler Wurzel abgeleitet. Jene Bedd. des Wortes aber trennen sich mit seiner schon bei Luther vollendeten Spaltung in zwei Formen, nämlich scheuchen (1 Mos. 15, 11), welches sich auf die erste, und schewen (3 Mos. 11, 11. 12) d. i. unser jetziges scheuen, welches sich auf die zweite und dritte Bed. beschränkte und sie entwickelte. Diese letzten Bedeutungen hatte schon die jenem schewen zu Grunde liegende mitteld. Form mitteld. schûwen, welche im Mhd. schiuwen lauten würde und durch einen sonst

seltenen Übergang des h in w sich bildete. Doch bringt der *voc. theut.* von 1482 Bl. *dd* 1ᵃ „schewhen oder meiden, [lat.] *vitâre*".

der Scheuel, —s, Pl. wie Sing. : Erregung von Schrecken und Abscheu, dann diese Wirkendes.

Bei Luther Schewel, im 15. Jahrh. der schaul, spät-mhd. schiul (?), gekürzt aus schûhel (?), welches von scheuen, älter-nhd. schewen, mitteld. schûwen, mhd. schiuhen (s. scheuchen) abgeleitet ist, wie der Greuel (Gräuel, s. d.) von grauen.

scheuen, s. die Anmerk. zu scheuchen u. vgl. das Adj. scheu.

der Scheuer, bei Luther Sir. 50, 10 Schewer, s. Schauer.

die Scheuer, Pl. —n : luftiges Gebäude für eingebrachtes Getraide, Stroh, Heu ꝛc., zum Ziegelstreichen u. -trocknen. Davon (ein)scheuern.

1482 die schewre, mhd. die schiure, ahd. die sciura, altniederd.-ahd. die scûra, mitteld. die scûr (woraus 1540 bei Alberus die Schawer, wetterauisch Schauer), wie es scheint aus früh-mittellat. die scûria, = Hofgebäude für Garben und Heu, das scûrium = Hofgebäude für Vieh (*lex sálica*, Ausg. v. Merkel, 16, 2).

scheuern = durch starkes (Ab-)Reiben fegen oder reinigen.

Älter-nhd. scheuren, niederd. schüren, schürn mit langem ü, neuniederl. schuren, entlehnt aus altfranz. escurer, jetzt écurer, ital. sguràre, mittellat. scuràre, = fegen, welches aus einem vorauszusetzenden lat. excuràre = wol pflegen, dessen Participium Perfecti Passivi excuràtus bereits altlateinisch in der Bed. wolbesorgt, -gepflegt sich findet. Schon das einfache curàre bedeutet im Venezianischen und Provenzalischen reinigen. S. Diez Wtbch 317.

die Scheune, Pl. —n, was die Scheuer (s. d.).

Mhd. die schiune (mittelst Ausstoßung des g und Umbildung des dann entstehenden ui zu iu hervorgegangen aus) ahd. die scugina, eig. scuginna, auch scugin; mitteld. die schûne. Woher?

das Scheusal, —es, —s, Pl. —e : Abscheu u. Schrecken erregendes Wesen. Davon im 17. Jahrh. scheusälig, scheuselig.

Bei Luther schewsal, scheusal, sehr früh im Nhd. schûsel, v. scheuen.

scheußlich, Adj. u. Adv. : heftige Scheu erregend.

Bei Luther scheuslich. Mit ß statt z (ʒ), denn älter-nhd. scheuʒlich, 1482 schewtzlich, zusammenges. 1) aus 1482 schewtzen = wovor Grauen empfinden, verabscheuen, welches mittelst -zen (s. d.), ahd. -azan, goth. -atjan, v. scheuen, und 2) aus -lich.

die Schéve, niederd.; ins Hochd. aufgenommen Schebe, s. d.

† das Schibóleth, —s, Pl. —e : Erkennungswort, -zeichen.

Das hebr. die schibbôleth (שִׁבֹּלֶת) = Ähre, hier Strom; an dessen Aussprache (sibbôleth st. schibbôleth) nach Richt. 12, 6 die siegenden Gileaditer die an die von ihnen besetzte Furt des Jordans fliehenden Ephraimiten erkannten und tödteten.

die Schicht, Pl. —en : $^1/_3$—$^1/_4$ Tag (d. h. von 24 Stunden) als ununterbrochene bergmännische Arbeitszeit bis zur Ablösung; $^1/_4$ einer Zeche (Gewerkschaft); Bank verschiedener auf und neben einander

liegender Gestein- oder Erdarten; Reihe an und über einander gelegter Dinge; Abtheilung in reihenweise erscheinenden Lagen (z. B. Marc. 6, 40). Davon schichten; schichtig. Zusammens.: der Schichtmeister, schichtweise &c.

Schicht zuerst im 14. Jahrh., in welchem mhd. die schiht, mitteld. die schicht, = Eintheilung, Anordnung (*Jeroschin* 215), dann bergmännisch, also in der oben angegebenen ersten und 2ten Bed., woran sich die dritte knüpft (s. im *Feldbauer* 177. 73), und sofort allgemeiner in der 4ten (*Buch von guter Speise* S. 2, 2. 18, 51). Eins mit -sciht in ahd. die gesciht (s. Geschichte), mitteld. u. niederd. die schicht, und so entsprossen dem Präs. des im Althochd. vornehmlich in geschehen (s. d.) bewahrten scëhan = zu Theil werden, besonders nach höherer unabwendbarer Anordnung. Das von schicht abgeleitete mitteld. schichten bed. ein-, abtheilen (*Jeroschin* 215). Vgl. Erbschichter.

der Schick, —es, Pl. —e. Von schicken = zur Wirklichkeit kommen oder werden machen; angemessen, paßlich ordnen oder gestalten; (anordnend) vorbereiten, thun, schaffen; durch Anordnung wohin kommen machen. Reflexiv: sich schicken. Daher: schicklich, mit die Schicklichkeit; das Schicksal; die Schickung.

Mhd. schicken, ahd. scicchan (?) d. i. sciccbian (?), ist mittelst des hier Verdickung des h zu cch wirkenden -i (-j) v. ahd. scëhan (s. Schicht) abgeleitet. Dann: im 16. Jahrh. der Schick = Gelegenheit; 1482 die schickung = Fügung zu einander, Anordnung, im 16. Jahrh. auch s. v. a. Sendung, zugleich, wie heute, s. v. a. „Zukommen nach höherer Ordnung"; 1482 schicklich = Zutheilung, Ordnung zeigend, 1475 clevisch schicklick = füglich; endlich Schicksal, mit -sal (s. d.) oder -sel abgeleitet, erst im 17. Jahrh., wie denn auch 1691 Stieler in seiner Hochdeutschen Sprachkunst S. 105 das Schicksel anführt.

schieben, Präs. ich schiebe, Prät. ich schob, Conj. ich schöbe, Part. geschoben, Imp. schieb (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schiebe"): durch Drücken auf einer Fläche hin fortbewegen. Davon der Schieber.

Mhd. schieben, ahd. sciopan (Präs. ich sciupu, Prät. ich scoup, wir scupumês, Part. scopan, Imp. sciup), scioban (*Otfr.* 2, 6, 25), goth. skiuban (in afskiuban = ab- d. h. wegschieben, verstoßen), angelsächs. scûfan (st. sceófan), niederd. schuven. S. Schaub, Schub, Schüppe.

der Schiedsrichter, —s, Pl. wie Sing.: Streit entscheidender Richter.

Wie die gleichbed. älter-nhd. der Schidmann, die Schidleut zeigen, mit unorganischem s, zumal da hier Zusammensetzung mit ahd. scidôn = von einander trennen, durch Urtheil trennen, richterlich entscheiden, welches von dem Plural des Präteritums des verlornen goth. Wurzelverbs skeidan, ahd. scîdan (s. scheiden 1 u. gescheid).

schief, Adj. u. Adv.: seitwärts geneigt. Davon die Schiefe.

Aus dem Mitteld., wo das Adv. schif, schive, = falsch d. h. ungerade (*Jeroschin* 215), schiefe = vom Rechten abweichend, unrichtig, abgeleitet von dem Adj. schif (?), schief (?), 1475 clevisch scheyff, niederd. scheef, scheve, auch 1420 mitteld. (mit hochd. b aus v) schebe und sofort in Mitteldeutschland, z. B. in der Wetterau &c., mit der Verdoppelung pp schepp, welches schon 1540 bei Alberus

vorkommt. Also mit î, niederd. ee (ê), = mhd. ie, nhd. ie, und so wol von schieben, welches eine niederd. Form scheven (d. i. schêven) bilden könnte, wofür aber schuven mit u = û vorkommt, als wenn im Mhd. schûben mit û = iu stünde. Hiernach bedeutete das Wort urspr. gleichsam „ge-, verschoben."

der Schiefer, —s, Pl. wie Sing. : Blattstein. Davon: sich schiefern.

Mit dehnendem ie; eig. Schifer. Denn mhd. der schiver (?), schëver, in starke Biegung übergegangen; urspr. schwachbiegend mhd. der schivere, ahd. der scivero, = Steinsplitter (*Notker's Boeth.* S. 37, 38, wo der Dat. Pl. skiuerrôn), später auch Holzsplitter, woraus dann der Begriff „abgespleißtes Steinstück, -blatt", welchen 1429 der schifferstain (*lib. ord. rer.* Bl. 18c) Schieferstein und das einfache nhd. Schiefer haben, leicht hervorgieng.

schiel, Adj., was schel (s. d.). Bei Lessing und E. v. Kleist.

Mit dem dehnenden ie und Abfall des h oder ch hinter dem l aus mhd. (im 14. und 15. Jahrh.) schilh, 1419 schilch, = triefäugig, schielend, ahd. scilch, = schielend, welches ein ahd. durch Lautangleichung in scilihi (?) gewandeltes Adj. scëlahi neben der eigentlichen ahd. Form scëlah nhd. schel (s. d.) voraussetzt.

schielen = schief sehen. Davon der Schieler.

Ebenso aus schilchen (s. d.), wie schiel (s. d.) aus früherem schilch und schel aus mhd. schëlch. Mitteld. schëlen (*Schröer's vocab,* v. 1420 S. 36a, 2862) mit der im Mitteld. ausgebreiteren Brechung des i zu ë.

das Schienbein, —es, Pl. —e : Knochen vom Knie bis zum Fuße, Vorderfläche des Beines ebenda, mhd. (schon im 12. Jahrh.) das schinebein, zusammenges. mit dem gleichbed. die Schiene, Pl. —n,

niederd.-ahd. im 11. Jahrh. mit der altsächsischen Brechung ie [weshalb auch nhd. Schiene, Schienbein, st. Schine u. älter-nhd. Schinbein] st. ë die sciena (*gl. jun.* 264), ahd. im 8. Jahrh. die scëna, angelsächs. der scina.

die Schiene, Pl. —n : schmale Metall-, Holzplatte. Davon schienen.

Mhd. die schine = Metall-, Holzstreifen zum Flechten (*Konrad's Trojanerkrieg* 5941), zum Schlagen u. Rühren von Eierspeise (*Buch von guter Speise* S. 15, 40. 17, 49).

der Schier = klare durchsichtige feine Leinwand.

Niedersächsisch. Die substantivisch gesetzte männliche Form des niederd. Adj. schîr (s. schier 1); gewöhnlich das schîrdôk, 1582 niederd. schyrdôk, hochd. Schiertuch d. i. schier Tuch.

schier, Adj. : klar, hell, lauter, unvermischt, glatt, eben.

In das Hochdeutsche roh [weil ohne Entwickelung des hier durch die Dehnung ie ausgedrückten î in nhd. ei] mit den Bedeutungen aufgenommen aus niederd. schîr, altsächs. skîri u. angelsächs. scîr (beide = klar, hell, durchsichtig, lauter), goth. skeirs (= klar, deutlich), altfries. skîre (= blank), altnord. skîr (= klar, rein, verständig), welches Adj. dem Präsens eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs skeiran (Präs. skeira, Prät. ich skáir, wir skairum, Part. skairans) = hell, durchsichtig sein (?) entsprossen ist.

schier, Adv. : beinahe. Mhd. schiere, schier, ahd. scioro, sciero,

= ungestüm, schnell, in kurzer Zeit, bald (woraus die nhd. Bedeutung), von einem verlornen goth. Wurzelverbum skiuran (s. Schauer 4).

schieren, Adj. : aus Schier bestehend oder gemacht.

So z. B. bei Voß Luise 3, 1, 518 ein „schierenes Tuch" als Putz. Von der Schier (s. d.).

der Schierling, —es, Pl. —e : die Giftpflanze conium maculâtum.

Mit der Dehnung ie; historisch richtig Schirling. Denn im 15. Jahrh. der schirling mit mitteldeutschem i aus e, dem Umlaute des a (s. J), neben scherling, mhd. der scherlinc, ahd. der scerling, mit einschobenem i zwischen r und l scerilinc, scerelinc. Das l des Wortes aber entstand durch Übergang eines n (s. L), denn ursprünglicher der scernine (z. B. *Diut.* II, 334ᵃ, 233), welches mittelst der Ableitungssylbe -inc nhd. -ing (s. d.) von dem gleichbed. ahd. der scarno, und dieses scheint aus Einer Wurzel mit spät-ahd. schërn (s. Graff VI, 550) = (Schilf-)Rohr zu sein und sonach auf den inwendig hohlen Stengel zu deuten.

schießen, Präs. ich schieße, Prät. ich schoß (o kurz), wir schossen, Conj. ich schösse, Part. geschossen, Imp. schieß (ungut schwach „schieße") : wohin fortschnellen; fortschnellend treffen; rasch stoßend wohin schieben; sich mit größter Raschheit fortbewegen; geschwind treibend hervor- und emporwachsen. Davon i. d. Wetterau ꝛc. der Schießer = Schnellkügelchen. Zusammens. : das Schießgewehr, der Schießplatz ꝛc.

Historisch richtig ß, auch wo die gewöhnliche Rechtschreibung ss setzt. Alterthümlich dichterisch steht im Präsens auch du scheußest, er scheußet, scheußt statt des heutigen du schießest, er schießet, im Imp. scheuß st. schieß. Mhd. schiezen in allen Bedeutungen außer der letzten, ahd. sciozan (Präs. ich sciuzu, du sciuzis, er sciuzit, wir sciozamês ꝛc., Prät. ich scôz, wir scuzumês, Conj. ich scuzi, Part. kiscozzan, Imp. sciuz) in der ersten, 2ten und 4ten Bedeutung, goth. skiutan (?), altsächs. scëotan = (Geschoß) zielend schnellen, angelsächs. sceótan. S. auch Schöß, Schoß 1 u. 2, schossen, Schuß, Schusser, Schütze.

das Schiff, —es, Pl. —e : Wasserfahrzeug, bes. ein großes.

Mhd. das schif, selten mit Brechung des i zu ë schëf, ahd. das scif, häufiger scëf, scëph, goth., altsächs., altfries., altnord. das skip, angelsächs. das scip, ein echt deutsches Wort, entsprossen einem vorauszusetzenden goth. Wurzelverbum skipan (Präs. ich skipa, Prät. ich skap, wir skêpum, Part. skipans), ahd. scëfan (?), = zum Wasserschöpfen d. h. hohl gestalten (?), von dessen Prät. unser starkbiegendes schaffen (s. d.) hervorgieng. Die gleichen Anlaut tragende Formel „Schiff und Geschirr" = Haupt- und Neben- (d. h. übriges) Geräthe bezeichnete früher den Wagen (das Landschiff) und dessen Ausrüstung, wie die beiden Wörter auch bei dem Fuhr- und Postwesen noch verstanden werden.

schiffbar, Adj., zusammenges. mit schiffen = auf und mit einem Schiffe fahren, wovon erst im 16. Jahrh. der Schiffer.

Mhd. schiffen, selten schëffen (*lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 27ᵇ), würde im Ahd scifan mit unterdrücktem ableitendem -i (-j) statt scifian lauten, v. ahd. scif Schiff.

die Schifffahrt, auch zur Vermeidung der drei f Schiffahrt,

wie denn schon ahd. die scëffart, zusammenges. aus ahd. scëf, scif Schiff u. fart Fahrt. Historisch richtig würde Schiffart zu schreiben sein.

schiften st. schäften (s. d.), mitteld. schiften (*Parzivâl* 79, 29), mit i aus e, dem Umlaute des a (s. J), denn mhd. scheften (?).

† die Schikáne, nach der Aussprache geschrieben, s. Chicane.

schilchen = mit seitwärts gedrehten Augen verstohlen sehen; mit ins Kreuz gehenden Strahlen beider Augen sehen.

Mhd. schilhen, spät-ahd. scilihen, scilehen, mit Verdünnung des a in der ahd. Ableitungssylbe -ah zu -i und durch dessen Einwirkung erfolgter Herstellung des ursprünglichen i der Wurzelsylbe, denn im Ahd. früher scëlahan (?) von dem ahd. Adj. scëlah schel (s. d.). Eins mit schielen (s. d.), in welcher Form ch, mhd. h, ausgefallen ist.

der Schild, —es, Pl. —e, und das Schild, —es, Pl. —e und —er : mit der Hand zu tragende Schutzwaffe; dieser ähnliches Ding; [da sich auf dem Schilde das Wappen befand, auch :] ausgehangene Tafel mit dem Gewerbe-, Handwerkszeichen &c.

In den beiden letzten Bedeutungen vorzugsweise das Schild. „Im Schilde führen" = (urspr. ein auf den Schild gemaltes Wappen als Parteizeichen führen, dann) zu einer Partei gehören, endlich s. v. a. im Sinne haben. — Mhd. der schilt, ahd. der scilt, urspr. sciltu (?), goth. der skildus, alt- u. angelsächs. der scild, altnord. der skiöldr (iö ist Brechung des i), alle nur in der ersten Bedeutung. Die Wurzel ist dunkel.

das Schilderhaus (s. Haus) = Breter-, Steinhäuschen der einzelnen Schildwache (zum Schildern). Zusammenges. mit schildern = Schildwache stehen, dann in Bereitschaft stehen,

welches erst im Nhd. von dem Pl. die Schilder (s. Schild) gebildet ist und urspr. gleichsam „bei den aufgehangenen Schildern der Kriegsmannschaft Wache stehen" bedeutet. Vgl. auch Schildwache.

schildern = ausgeführt darstellen. Davon : die Schilderei; der Schilderer; die Schilderung.

Schildern erscheint bei uns erst im 17. Jahrh. und zwar in der Bed. abmalen, urspr. den Schild (mit dem Wappen u. dgl.) bemalen; aber niederländ. findet sich schon im 16. Jahrh. schilderen. Es kommt v. mhd. der schiltære, mittelniederl. (16. Jahrh.) der schilder, = Schildmaler, Maler, einer Ableitung von Schild. Schilderei, schon im 16. Jahrh. niederl. die schilderije. Schilderer aber, eben von schildern, hat das männliche Namen ableitende -er zweimal und erscheint hierin unglücklich gebildet; jenes einfache der Schilder (mhd. der schiltære) für denselben Begriff würde besser sein.

der Schildknappe, —n, Pl. —n : adelicher Schildträger. Im Mhd. bloß der knappe.

das Schildkrot (o kurz) = Schildkrötenschale, Schildpat (s. d.).

die Schildkröte = die schildbedeckte Kröte. S. Schildpat.

das Schildpat (a kurz), —s, ohne Pl. : Schildkrötenschale.

Kürzere Form statt des auch üblichen Schildpatt. Aus dem Niederd. statt Schildpad, Schildpadd. Gewöhnlich ohne den Artikel; aber das Wort ist hier mit der Bezeichnung der Schale des Thieres aus dem weiblichen Geschlechte,

in welchem das Thier selbst ausgedrückt wird, in das sächliche übergetreten, denn mittelniederd. die schilde-, auch schiltpadde, = Schildkröte, niederl. die schildpad = Schildkröte u. Schildkrötenschale, zusammenges. aus Schild u. die Padde (s. d.). Gleicher Übergang des Geschlechtes mit der Bedeutung findet bei dem hochd. das Schildkrot (s. d.) statt, denn 1482 die schiltkrot = Schildkröte.

die Schildwache, Pl. —n : aus einem bewaffneten Krieger bestehende aufgestellte Wache, dann auch [erst im Nhd.] dieser selbst.

Bei Luther 1 Macc. 12, 27 die Schiltwache, mhd. die schiltwache, woneben, wie auch noch jetzt gemeinhin gehört wird, die Schildwacht, mhd. die schiltwahte, = die Wache mit dem Schilde in der Hand d. h. in voller Rüstung, was aus *Nibel.* 1766—1774, namentlich 1770, 2 u. 1774, 2, und dem großen Rosengarten in v. d. Hagen's Abdruck 1005—1010 ersichtlich ist.

der Schildwächter = der in voller Rüstung Wache stehende Krieger.

Bei Luther Richt. 7, 11 Schiltwechter, v. mhd. schiltwahte (s. Schildwache).

der Schildwirth = öffentlich berechtigter Gastwirth,

der deshalb ein Schild (s. d.) aushängen darf, im Gegensatze zu dem Strauß-wirth = der einen Strauß als Zeichen aussteckende bloße Schenk- oder niederes Volk beherbergende Wirth.

das Schilf, —es, Pl. —e : die Pflanze arúndo, scírpus. Davon : schilficht, jetzt meist schilfig, = schilfbewachsen.

Eig. der Schilf, bei Luther Hiob 8, 11 die Schilff. Mhd. der schilf, ahd. (sehr selten) der sciluf, (u in a übergeschlagen) scilaf, mittelniederl. schelffe, mit Übergang des r in l und regelrechter Fortschiebung des p zu f überkommen aus lat. der scirpus und zuerst, wie dieses, die Binse bedeutend.

der Schillebold, —es, Pl. —e : die große Wasserjungfer. Niederd.

Der Name scheint gekürzt aus einem vermuthlichen schillebolte, welches aus mittelniederd. schille (mit i aus e, dem Umlaute des a, denn eig.) schelle = Muschel, d. i. goth. die skalja = Ziegel (s. schal), und aus niederd. die bolte = kurzer Pfeil, Bolz, zusammengesetzt sein und gleichsam den von der (Fluß-) Muschel abgeschossenen Pfeil bezeichnen würde. Dieß dürfte auch durch andre Namen des Thieres, wie engl. adderbolt Natterbolz, ital. die saétta Pfeil, Bestätigung erhalten.

der Schiller = Spiel in den Schein andrer Farbe. Davon schillern.

Schiller, Schieler, 1582 schiler, heißt auch ein bleicher, in andre Farbe spielender Wein. Das Wort ist von schilchen (s. d.) durch Ausstoßung des ch und Verdoppelung des l abgeleitet.

der Schilling, —es, Pl. —e, eine Münze von bestimmtem Werthe.

Mhd. der schillinc, ahd. der scillinc, goth. der skilliggs, alt- u. angelsächs. der scilling, mittelst -ing (s. d.) wol von ahd. scëllan, goth. skillan (?) ꝛc. — s. schallen —, und also urspr. s. v. a. klingende Münze.

der Schimmel, —s, ohne Pl. : Flocke haarfeiner Pilzchen. Davon : schimmlicht; schimmelig; schimmeln.

Mhd. der schimel, eig. schimbel, ahd. der scimbli d. i. scimpal, altniederd.-ahd. der scëmbel (*gl. jun.* 314), noch bayer. der Schimpel. Das Adj. schim-

melig ist 1482 schymlig, ahd. scimbalac, scimplac, schimmeln 1482 schymeln, ahd. scimpalôn (in arscimpalôn erschimmeln).

der Schimmel, —s, Pl. wie Sing. : weißes Pferd.

Erst im 16. Jahrh. und zwar urspr. das graue Pferd (so 1561 bei Josua Maaler Bl. 352c), also das Pferd von der Farbe des Schimmels (s. den vor. Art.). Niederl. im 16. Jahrh. schimmel, schimmelpeerd. Spät-ahd. hieß das weiße Pferd das blancros (*gl. trevir.* 3, 34), im Angelsächs. der blonca blankes Pferd.

schimmelig, schimmeln ꝛc., s. Schimmel 1.

der Schimmer, —s, Pl. wie Sing. : leichter Schein; kleiner sich lebhaft bewegender Schein. Davon : schimmern,

bei Luther Ps. 68, 14 u. 2 Macc. 5, 3, aus mitteld. (im 15. Jahrh.) schêmmern [= Dämmerlicht haben, dunkeln (s. Mone's Anz. VII, 303, 488)], niederd. schömmern = dämmern, sich in ungewissem Scheine bewegen, neben dem einfachen mitteld. schêmen = schimmern, funkeln (*lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 23c), welche mit der nieder- und mitteld. Brechung des i zu ê von dem Plural des Präteritums des nur *Diut.* I, 278b nachzuweisenden ahd. Wurzelverbs scîman (Präs. ich scîmu, Prät. ich sceim, wir scimumês, Part. sciman, kisciman) = schwebenden, zitternden Schein haben. Demselben Plural entsproß auch Schemen (s. d.) und mhd. schêmen = sich schämen (s. Scham).

der Schimpf, —es, Pl. —e : [nur noch alterthümlich] Kurzweile; beleidigende, verletzende Unehre. Davon schimpfen und, mit der Endung -ieren gebildet, schimpfieren. Zusammens. : schimpflich ꝛc.

Mhd. der schimpf, schimf, spät.-ahd. der scimph, bed. Kurzweil (gleichsam Scherzspott), Scherz, altnord. das skimp Verhöhnung, Spott und ist ebenso, wie Glimpf (s. d.) von ahd. limpan, entsprossen von dem Präsens eines nicht mehr nachzuweisenden ahd. Wurzelverbs scimphan (Präs. ich scimphu, Prät. ich scamph, wir scumphumês, Part. kiscumphan), scimfan (?), goth. skimpan (?), = höhnen (?), spotten (?), aus dessen Sing. Präteriti das mittelniederl. scamp = Hohn, Schmach entsprang. Die ursprünglichere Bed. haftete mehr in unserm schimpfen (mhd. schimpfen = Kurzweil treiben, scherzen), ahd. scimphan, scimfan, d. i. urspr. scimphian (?), = verlachen, höhnen, verspotten, altnord. skimpa = höhnen, spotten, woneben mhd. schimpfieren = höhnen, verspotten. Mhd. schimpflich = spöttisch, kurzweilig, scherzhaft.

die Schindel, Pl. —n : dünner Holzziegel; holzziegelartige Schiene.

Mhd. die schindel, ahd. die scíntulâ, scintalâ, scintilâ, scindilâ u. (ins männl. Geschlecht übergehend) der scintilo, = Holzziegel, Dachziegel, 1429 die schintel = lat. *cilindrum* (*lib. ord. rer.* Bl. 4c) d. h. Hohlziegel, hohlziegelartige Walze, aus mittellat. die scindula statt lat. die scándula = Holzziegel. Ob dieses von lat. scindere = reißen, spalten?

schinden, Präs. ich schinde, Prät. ich schund (st. schand), wir schünden, Conj. ich schünde, Part. geschünden, Imp. schind und gewöhnlich als Rest der alten schwachen Biegung „schinde" : von Haut, Rinde entblößen; bis auf Hautverlust, aufs Blut abmühen. Davon der Schinder, woher weiter die Schinderei.

Mhd. schinden (Prät. ich schinte, Part. geschint, wie noch landschaftlich, z. B.

wetterauisch 2c. gesagt wird, doch auch in die starke Biegung übergetreten Prät. ich schant, wir schunden, Part. geschunden), ahd. nur schwachbiegend scintan (Prät. ich scinta, Part. kiscintit), also urspr. scíntian (?), scintjan (?), = von der Haut, Rinde entblößen, niederd. mit Lautangleichung (nd zu nn) und starkbiegend schinnen, 1475 clevisch schynnen (auch = rauben), von einem verlornen ahd. das scint, aber erhaltenen altnord. das skinn (durch Lautangleichung aus skind), = Haut. Der Schinder ist mhd. der schindære (?), später schinder, = der todtem Vieh die Haut abzieht, Straßenräuber, Peiniger bis aufs Blut (der Andern das Fell über die Ohren zieht), und Schinderei spät-mhd. die schinderîe (?) = Straßenräuberei 2c.

der Schinken, —s, Pl. wie Sing. : das Dickfleisch des Schenkels.

Eig. der Schinke, —n, Pl. —n, denn mhd. der schinke, ahd. scincho, scinco, ins weibliche Geschlecht übergetreten die scinchâ, scincâ, = Beinröhre, Unterschenkel, entsprossen einem vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbum scinchan (s. schenken), aus dessen Sing. Präteriti das angelsächs. der sceanca (s. ebenda) hervorgieng. In niederd. der schunke = Schinken, altfries. der skunka, skonka, = Beinröhre, Schenkel, wechselt u mit a oder i.

die Schippe, ungut oder vielmehr unrichtig st. Schüppe, s. d.

der Schirling, richtiger als Schierling (s. d.), aber jetzt selten.

der Schirm, —es, Pl. —e : zum Schutze vor-, übergehaltene oder angebrachte Fläche. Davon : schirmen; der Schirmer.

Der Schirm ist mhd. der schirm, schërm, ahd. der scirm, scërm, = Schild, Schutzmauer, Schutz, Schützer; schirmen mhd. schirmen, ahd. scirman [d. i. urspr. scírmian (?), scirmjan (?)], sciramman (*Diut.* I, 516b, d. i. sciramjan, denn mm durch Lautangleichung aus mj), = (mit dem Schilde decken d. h.) vertheidigen, schützen, im Mhd. auch s. v. a. fechten; der Schirmer mhd. der schirmære, ahd. der scirmari, scërmare, = Vertheidiger, Beschützer.

die Schirn, Pl. —en, was Scharn (s. d.). In Oberhessen 2c.

schirren = durch Anlegen des Zuggeräthes zum Ziehen bereiten. Vornehmlich aber in áb-, án-, aússchirren.

Von dem aus Geschirr (s. d.) in der Bed. Zuggeräth (Riemenwerk 2c.) der Zugthiere [ahd. das satalkiscirri Sattelgeschirr d. h. Riemenwerk der Zugthiere] gekürzten das Schirr, wie denn auch von Geschirr selbst das Verbum geschirren abgeleitet ist.

der Schiß, Gen. Schisses, Pl. Schisse. Historisch richtig überall ß.

Ebenso von scheißen (s. d.), wie Biß (s. d.) von beißen.

das Schlábbertuch (s. Tuch) = Geifer-, Speicheltuch kleiner Kinder.

Zusammenges. mit niederd. slabbern, niederl. slabberen, = beim Trinken oder Essen Tropfen fallen lassen, sich beschütten, fortgebildet von niederd. u. niederl. slabben schlappen (s. d.). Neuniederl. die slab, der slabdoek (doek Tuch).

die Schlacht, Pl. —en : Kampf auf Leben und Tod.

Mit Schwinden des auslautenden Vocals (vgl. Acht 1 u. 2, Furcht, Tracht 3) das mhd. die slahte, ahd. die slahta, selbst schon sclahta (*hymn.* 19, 5, 2), mitteld. die slachte, = Tödtung eines Menschen, eines (zu Speise, zum Opfer bestimmten) Thieres, Kampf auf Leben und Tod, v. ahd. slahan schlagen (s. d.).

die Schlacht, Pl. —en : Herkunft, Geschlecht, Gattung. Veraltet.

Mhd. die slahte, ahd. die slahta, eins mit dem vorigen Schlacht, aber der Begriff gieng aus einer 2ten Bed. des ahd. slahan (s. schlagen) hervor. Davon Geschlecht (s. d.).

die Schlacht, Pl. —en : ins Wasser geschlagener Damm als Uferbefestigung oder zur Abwehrung des Stromes.

Um 1500 die schlacht, neuniederd. die slagte, gekürzt slagt, von mhd. slahen schlagen (s. d.), zumal da ein solcher Wasserdamm aus Pfählen gebaut ist, die mit Hilfe der Ramme oder eines an einem Flaschenzuge bewegten Schlegels (des Zugschlegels) eingeschlagen worden sind. Also ein und dasselbe Wort mit den beiden vorhergehenden die Schlacht, nur hat sich sein Begriff nach einer anderen Bedeutung von schlagen gebildet.

die Schlächtbank, Pl. Schlächtbänke, schon bei Luther.

Zusammenges. mit dem folgenden schlachten.

schlächten = schneidend tödten.

Mhd. slahten, ahd. slahtôn, v. ahd. die slahta in der Bed. der Tödtung &c. (s. Schlacht 1).

schlächten = arten ist niederdeutsch (s. nachschlagen).

der Schlächter = der gewerbsmäßig Schlachtende, der Fleischer.

Ahd. der sláhtari = Tödter des Opferthiere, v. ahd. slahta (s. Schlacht 1).

das Schlächthaus, -opfer, -vieh, zusammenges. mit Schlacht 1.

die Schläcke, Pl. —n : beim Schmelzen des Erzes sich absondernde Unreinigkeit. Davon : schläcken; schläckicht; schläckig.

Schlacke lautet bei Georg Agricola († 1555) Schlacken, neuniederd. die slacke, im 15. Jahrh. die slagge u. die slaggen, welche letzten Formen s. v. a. die vom Metalle bei Bearbeitung (Schlag) mit dem Hammer abgesprungenen Splitter bedeuten. Mit Verdichtung des Kehllautes von dem in derselben Bed. im 15. Jahrh. vorkommenden der slag, hamerslayck Hammerschlag (s. *Diefenbach*, glossar. 520ª), unserm Schlag (s. Schlag 2).

der Schlaf, —es, Pl. Schläfe, und (nach diesem Pl.) auch die Schläfe, Pl. —n : dünnste Schädelstelle neben dem Auge.

Mhd. der sláf, spät-ahd. der slâph (*gl. jun.* 261). S. den folg. Artikel.

der Schlaf, —es, Pl. (ungebraucht) —e : natürliche Ruhe der Lebensthätigkeit. Von schlafen, Präs. ich schläfe, du schläfest, schläfst, er schläft, wir schlafen &c., Prät. ich schlief, Conj. ich schliefe, Part. geschläfen, Imp. schlaf (ungut, aber gewöhnlich, schwach „schläfe"). Davon weiter : der Schläfer; schläfern (es schläfert mich), woher schläferig.

Der Schlaf ist mhd. der slâf, ahd. der slâf, selbst mit eingeschobenem c der sclâph (*Diut.* III, 167), goth. der slêps; schlafen mhd. slâfen, ahd. slâfan (Präs. ich slâfu, Prät. ich sliaf, slief, Part. slâfan), goth. slêpan (Prät. sáislêp, sáizlêp, Part. slêpans); schläfern im 12. Jahrh. slâferôn mit der ahd. Ableitungssylbe -ar, -er; und schläferig mhd. slâfric, ahd. slâfrac, wegen -ac (s. -ig) im Nhd. mit unorganischem Umlaute. Jenes schlafen aber, welches, wie das

Goth. zeigt, ein reduplicierendes Verbum ist, gieng hervor aus dem Plural des Prät. eines wie treffen rc. biegenden, aber nicht mehr nachzuweisenden ahd. Wurzelverbs slëfan (Präs. ich slifu, Prät. ich slaf, wir slâfumês, Part. slofan), goth. slipan (? Prät. ich slap? wir slêpum? Part. slipans?), = nachlassen (?), in die Ruhe kommen (?), welches der Lautverschiebung gemäß mit russ. slabjet" = schwach, kraftlos werden, nachlassen stimmt. Von dem Sing. des Prät. aber entsproß das Adj. schlaff (s. d.), wie neben schlafen vom Plural das Subst. Schlaf im vorhergehenden Artikel, welches das dünnste Ende der Hirnschale bezeichnet.

schlaff, Adj. und Adv.: spannungs-, kraft- und haltlos. Davon: (er)schlaffen. Zusammens.: die Schlaffheit.

Woher das mhd. Adj. slaf, ahd. slaf, slaph, niederd. slapp, 1475 clevisch slap, welches der Lautverschiebung gemäß mit russ. slabüi, poln. slaby, = kraftlos, schwach, schlaff stimmt, s. den vorhergehenden Art. Das vom Adj. abgeleitete Adv. schlaff ist ahd. slafo, slapho; erschlaffen ahd. arslafên, arslaphên, wie das bloße schlaffen mhd. slafen, slaffen, ahd. slafên, slaphên, slaffên; die Schlaffheit mhd. u. ahd. die slafheit.

der Schlag, —es, ohne Pl.: Art, Gattung von Menschen.

Eins mit dem folgenden Schlag, aber von ahd. slahan schlagen nach derselben Bedeutung, wie die Schlacht 2.

der Schlag, —es, Pl. Schläge, v. schlagen. Zusammens.: der Schlagbaum.

Mhd. u. ahd. der slac (mit c, g durch Übergang eines h, denn) goth. der slahs, altsächs. u. neuniederd. der slag, im Mhd. auch s. v. a. hart treffendes Unglück und damit 1429 slag in der Bed. plötzlich treffende Lähmung, dann 1400 auch s. v. a. auf- und zuschlagende Thüre einer Einfriedigung, auf- und niederschlagender sperrender Baum, Schlagbaum (Arnsb. Urk. S. 685 f., 1131), endlich im 15. Jahrh. Behälter mit niederfallender Schiebethüre zum Vogelfange (*Diefenbach*, glossar. 420[a]). Dieß noch in der Meisenschlag, woher sich auch der (Tauben-)Schlag erklärt. Die Bed. „Waldabtheilung in Rücksicht auf jährliches Holzschlagen (Holzfällen)“ ist neuhochdeutsch. S. auch Schlacke.

die Schläge, Pl. —n: mit 2 Händen zu führender Schmiedehammer.

Im 12. Jahrh. die slage (*Sumerl.* 35, 57), ahd. die slaga, mit eintretendem c sclaga, = Hammer, von ahd. slahan schlagen (s. d.) mit Übergang des h in g.

der Schlägel, s. Schlegel. schlagen, Präs. ich schlage, du schlägest, schlägst, er schlägt, wir schlagen rc., Prät. ich schlug, Conj. ich schlüge, Part. geschlagen, Imp. schlag (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schlage“): durch eine die Luft durchschneidende Bewegung treffen oder zu treffen suchen; tödtlich treffen; hinfallend, -fahrend hart auftreffen; durch Schlag mit dem Hammer, überhaupt schlagend bilden; durch Hammerschlag tönen; sich sicht-, hörbar heftig bewegen; [von Vögeln:] hell und schmetternd singen rc. die Schlacht (s. d. 1, 2 u. 3); der Schlag (s. d. 1 u. 2). der Schlägel oder Schlegel (s. d.); der Schläger, mit die Schlägerei. Zusammens.: der Schlagfittich = Flügel (Schwinge), dann langer Zipfel am Kleide; die Schlaguhr rc.

Bei Luther noch schlahen, doch im Präs. ich schlahe u. 1 Sam. 17, 9 ich schlage, du schlehest, er schlegt, ihr schlahet u. Richt. 21, 10 schlagt ꝛc., 1482 u. im *voc. ex quo* von 1469 slahen u. bereits (mit Eindringen des g aus dem Prät. u. Part.) slagen, mhd. slahen u. zusammengez. slân, in den obigen 5 ersten Bedeutungen und auch in der von „schießen" (*Tristan* 219, 9) ꝛc., ahd. slahan (Präs. ich slahu, du slehis, er slehit, wir slahamês ꝛc., Prät. ich sluoc, sluac, sluog, sluag, wir sluogumês, eig. sluokumês, Part. slagan, kislagan, Imp. slah), selbst mit eingeschobenem c schon im 8. Jahrh. sclahan (*hymn.* 1, 4, 3), in den beiden ersten Bedd. sowie s. v. a. schlachten, bestrafen, im Anfange des 11. Jahrh. slahen auch = Verwandtschaftseigenthümlichkeiten haben oder annehmen (*Notker's Boethius* S. 122, 132. S. nachschlagen), goth. slahan (Präs. ich slaha, Prät. ich slôh, wir slôhum, Part. slahans) in der ersten Bed., altsächs. slahan (Prät. ich slôg, Part. gislagan), slaan, in der ersten Bed. und s. v. a. erschlagen. Der Schläger ist ahd. der slágari (in hámarslagari) = Schwinger des Hammers ꝛc. v. ahd. der slac Schlag (s. d.), aber auch mhd. der slâhære(?), slaher, ahd. der sláhari (?), = der Schlagende, v. unserm ahd. slahan. Ob mit ihnen der Schläger = Raufdegen eins ist oder etwa ein ahd. der slagar, slahar voraussetzen läßt? Schlagfittich kommt in der Wetterau (wo man Schlafitch spricht), sowie hennebergisch, nordfränkisch ꝛc. vor.

das Schlamássel, —s, Pl. wie Sing. : zukommender verdrießlicher Zustand, oder böser Zustand, in welchen man geräth.

Bayer. auch die Schlamássen. Gebildet, wie es scheint, aus und nach altfranz. esclamasse, ital. der schiamázzo, = Geschrei, Lärm, welches aus einem mittellat. das exclamâtium (?) = lautes Geschrei, v. lat. exclamâtus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. exclamâre = ausrufen, laut schreien.

der Schlamm, —es, Pl. (unüblich) —e : nasser Bodensatz. Davon : schlâmmen; schlámmicht; schlámmig = voll Schlamm.

Schlamm ist nicht alt, denn erst im 15. Jahrh. der slam. Dunkler Herkunft.

der Schlamp, —es, Pl. —e : Gelag, wobei es hoch hergeht; Schleppe.

Schon 1538 in Michael Herr's Ackerwerck Columelle Bl. 2ᵃ. Entsproffen dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden mhd. Wurzelverbums slimben (Prät. ich slamp, wir slumben, Part. geslumben).

schlampámpen = in Essen und Trinken wol- und so hinleben.

Aus niederd. u. niederl. slampampen, eine Weiterbildung von schlampen (s. d.), welches ins Niederd. u. Niederländ. ohne die übliche Lautangleichung (mp zu mm) eindrang.

die Schlámpe, Pl. —n : nachlässiges, unreinliches Frauenzimmer.

V. schlampen. Auch die Schlumpe, ins Mittelniederd. übergegangen die slumpe (*Reineke Vos* 831), niederl. slomp.

schlámpen = geräuschvoll schlürfen; sich in Essen und Trinken behaglich gütlich thun; behaglich nach-, hinlässig sein.

Bei Göthe im getreuen Eckart geziert schlampfen, als wenn schlampen unhochdeutsch wäre. Von Schlamp (s. d.). Auch schlumpen, s. d.

die Schlánge, Pl. —n, das bekannte fußlose Amphibium. Davon mit dem diminutiven -el : (sich) schlängeln.

Mhd. selten die slange, fast immer der slange, ahd. der slango, und erst im

11. Jahrh. auch (ins männl. Geschlecht übergetreten) die slangâ, altsächs. der slango, entsprossen dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs slingan (s. schlingen 1).

schlank = biegsam lang und zugleich schmal und dünn. Zusammens.: die Schlánkheit; geschlánk = schlank.

Bereits im 16. Jahrh. geschlanck, wahrscheinlich aufgenommen aus dem gleichbed. mittelniederl. (16. Jahrh.) slanck.

schlapp, eins mit schlaff (s. d.). Niederdeutsch.

der Schláppe, —ns, Pl. —n: geringer Hausschuh. V. schlappen 1.

die Schláppe, Pl. —n: empfindlicher Verlust. Eig. = Maulschelle.

Diese Bed. bereits im 16., jene im 15. Jahrh. Aufgenommen aus niederd. die slappe = Maulschelle, engl. slap = Schlag mit flacher Hand ꝛc. Ob v. älter- u. neuniederl. slappen in der Bed. schlaff, locker machen, schwächen? und so gleichsam erschütternde Maulschelle?

schláppen = als zu weit am Körper beim Gehen locker hangen; in lockerer nachlässiger Kleidung, überhaupt schleppend gehen.

Das ins Hochd. eingedrungene älter- u. neuniederl. slappen (s. die Schlappe), welches auch = schlaff, locker werden oder sein, nachlassen, altnord. slapa = schlaff sein, schlotternd niederhangen. Eins mit schlaffen ahd. slafên (s. schlaff).

schláppen = geräuschvoll lecken oder schlürfen,

niederd. u. niederl. slabben, wovon niederd. slabbern ꝛc. (s. Schlabbertuch).

schláppern = locker, lose, wackelig sein. schláppig, Adj. u. Adv.

Beide Wörter von schlappen 1.

der Schlaráffe, —n, Pl. —n: üppig lebender Müßiggänger. Zusammens. mit dem Gen. Pl.: das Schlaráffenland.

Mit dem ersten a statt au, wie z. B. im *voc. theuton.* von 1482 Bl. *aa* 4ᵃ die rapp statt Raupe 2. Denn älter-nhd. der Schlauraff, Schlaweraff, 1561 schweiz. Schluraff, bei Keisersberg u. Sebastian Brant der slûraffe, zusammengef. 1) aus mhd. der slûr, = träges Geschöpf, Faulenzer (*Boner* 51, 20), oder eigentlich aus dem diesem Subst. zu Grunde liegenden Adj. slûr = träge, faul, arbeitsscheu (*LiederSaal* II, 627, 8), und 2) aus der affe Affe hier = Thor (s. Affe u. Gauch); also urspr. s. v. a. träger d. h. müßiggängerischer Thor. Auch mit Erweiterung der ersten Sylbe durch Eintritt eines d in Sebastian Brant's Narrenschiff 103, 118 der schluderaffe, wie noch bei Gießen, zumal als Familienname, (der) Schlauderaff. Das „Schlauraffenlandt" wird schon 1548 bei Alberus als das Land bezeichnet, wo man den, der die größte Lüge sagen kann, zum Könige macht.

der Schlárfe, —n, Pl. —n, oder die Schlárfe, Pl. —n: Pantoffel ohne Hinterleder oder mit niedergetretenem. Bayerisch ꝛc.

Mit f statt pf in regelrechter Verschiebung eines p, denn schweiz. Schlarp d. i. Schlarpe, niederd. der slarbe, slarwe, entsprossen dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie sterben ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs slërpan (Präs. ich slirpu, Prät. ich slarp, wir slurpumês, Part. slorpan), aus dessen Präsens das 1561 bei Josua Maaler Bl. 356ᶜ vorkommende schweiz. der Schlirppe = der schwer und langsam geht, die Füße nicht aufheben mag, entsprungen ist, wovon ebenda schlirppen = langsam, mit den Füßen geräuschvoll auf dem

Boden streifend gehen. Auf die Wurzel jenes slërpan (?) weist niederd. slarren = die Füße nicht recht aufgehoben und so den Boden streifend gehen.

schlau = in Anwendung unvermerkter Mittel erfinderisch. Im 17. Jahrh. bereits geläufig,

aus niederd. slû und mit ou st. û dem hochd. au gemäß slou (um den Auslaut gekürzt, denn eigentlich) slouk, bayer. schlauch (d. i. streng-hochd. schlauch), engl. sly mit geschwundenem auslautendem Kehllaute und y = angelsächs. eó, welches auch im Ahd. û sein kann. Aus dunkler Wurzel.

die Schlaube, Pl. —n : äußerste Fruchthülle, Schote.

Mit b aus w, denn das Wort ist aus dem gleichbed. niederd. die sluwe, slûe (woraus die nhd. Form die Schlaue, s. d.), slû, welches auch = Kartoffel-, Wurstschale. Die Wurzel ist dunkel und das Wort unverwandt mit Schlauf (s. d.).

der Schlauch, —es, Pl. Schläuche : langer hohler Behälter aus biegsamer wasserdichter Masse.

Mhd. der slûch, auch = abgestreifte Schlangenhaut (*Martina* 46, 1), dann bereits 1445, wie noch heute Schlauch, s. v. a. das männliche Glied des Pferdes (Mone's Anz. 1834 Sp. 176, 4), spät-ahd. kurz nach 1000 der slûch = gähnender Schlund (*Notker's Mart. Cap.* S. 19, 26). Dunkeln Ursprunges.

die Schlauder, Schläuder, schlaudern, schläudern, s. Schleuder.

die Schlaue, Pl. —n, aus niederd. die slûe, slû, s. Schlaube.

der Schlauf, —es, Pl. —e : Hülle, Decke, Schote, Schale, Schlauch.

Mhd. der slouf = (Erbsen-) Schote, entsprossen dem Sing. des Prät. v. schliefen.

die Schlauheit, mit unorganischem -ig Schlauigkeit.

Zusammenges. mit schlau. Vgl. -heit u. -keit, sowie Schlechtigkeit.

schlëcht, Adj. u. Adv. : ganz eben (Jes. 40, 4), glatt, gerade (Jes. 27, 1); einfach (Hiob 1, 8), ungekünstelt; [erst mit dem Nhd. :] niedrig, gemein, sowie an Werth tief stehend, der guten Eigenschaften ermangelnd. Zusammens. : schlëchterdings; schlëchthin; die Schlëchtigkeit; schlëchtwëg (ë in wëg kurz).

Das mhd. Adj. slëht, ahd. slëht und bereits mit eingetretenem c sclëht (*hymn.* 4, 4, 2), shlëht (*vocabular. Kerônis* S. 207^b, 250), auch = freundlich, goth. slaihts = ganz eben, wovon das ahd. Adv. slëhto unser Adv. schlecht (eig. schlechte), ist dunkeln Ursprunges. Vgl. schlicht u. schlichten. Das schon im 17. Jahrh. vorkommende Adv. schlechterdings ist aus dem zusammengeschobenen Gen. Plur. schlechter dinge ebenso, wie allerdings (s. d.) aus aller dinge, gebildet, und in Schlechtigkeit ist -ig unorganisch, wie in Schlauigkeit rc.

schlëcken = speisewählerisch essen. Davon : der Schlëcker.

Mhd. slëcken (?), ahd. slëcchôn (?), slëccôn (?), v. mhd. der slëc = speisewählerischer Vielfraß (*Reinhart* 2093). S. schlucken.

der Schlëgel, —s, Pl. wie Sing. : hammerartiges schweres Schlagwerkzeug; Hinterkeule eines geschlachteten Thieres.

Üblicher als Schlägel. Mhd. der slegel, ahd. der slegil, = schweres Schlagwerkzeug, dann auch Dreschflegel, mittelst des Umlaut wirkenden ahd. -il nhd. -el von ahd. der slac Schlag 2 (s. d.).

die **Schlêhe**, Pl. —n : Frucht des Schwarzdornes. Zusammens. : der **Schlêhdorn** = Schwarzdorn (prûnus spinôsa); die **Schlêhblüte** und **Schlêhenblüte** ꝛc.

Mhd. die slêhe, ahd. die slêha, slêa, goth. die sláiha (?), angelsächs. slâge.

schleichen, Präs. ich schleiche, Prät. ich schlich, Conj. ich schliche, Part. geschlichen, Imp. schleich (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schleiche") : sich langsam und leise fortbewegen; [selten transitiv :] langsam und leise fortbewegen. Davon : der **Schleicher**. Zusammens.: der **Schleichwëg** ꝛc.

Schleichen ist mhd. slîchen, ahd. slîhhan (Präs. ich slîhhu ꝛc., Prät. ich sleih, wir slihhumês, Part. slihhau), slîchan, in der ersten Bed., namentlich aber vom Kriechen der Schlange, goth. sleikan (?), und der **Schleicher** mhd. der slîchære (*Parzivâl* 172, 17) trat ein statt des einfacheren ahd. der slîhho z. B. in ahd. der plintslîhho, blindoslîcho, auch, aber sehr selten, die plintsclîchâ (mit eingeschobenem c) nhd. die **Blindschleiche**.

der **Schleier**, —s, Pl. wie Sing. : Kopf-, Gesichtshülle von leichtem Zeuge. Davon **schleiern**. Zusammens. : die **Schleiereule** ꝛc.

Im 15. Jahrh. bereits mehrfach schleier, sleyer, mhd. der sleiger, sleir, mit ei aus oi, denn ursprünglicher sloigir, sloiger, slôgier, mitteld. das sloiir, slôir. Allem Anscheine nach aus der Fremde, aber woher?

die **Schleife**, Pl. —n : Schneebahn zum Rutschen von Lasten; schlittenartige Vorrichtung, um darauf Gelegtes fortzubringen; Schlinge, schlingenartig Geknüpftes.

Mhd. die sleife, ahd. die sleifa, sleipfa, = Gleitweg, schlittenartiges Gestell zum Ziehen, von ahd. sleifan (s. **schleifen** 2). Vgl. **Schmeller** III, 435.

die **Schleife**, Pl. —n : Eisgleitbahn. Mhd. die slîfe (?). Von

schleifen, Präs. ich schleife, Prät. ich schliff, Conj. ich schliffe, Part. geschliffen, Imp. schleif (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schleife") : sich gleitend bewegen; worauf gleiten lassend glätten oder schärfen.

Mhd. slîfen, ahd. slîfan (Präs. ich slîfu, Prät. ich sleif, wir slifumês, Part. slifan, kislifan), slîphan, = gleiten, niedergleiten, niedergleitend fallen, dann erst bei *Notker* auch s. v. a. glätten, ausbilden (s. *Martian. Capella* S. 25, 34) und im Mhd. glättend schärfen (*Nibel.* 385, 5), goth. sleipan (?), niederd. slipen, neuniederl. slijpen (= glätten, schärfen).

schleifen, Prät. ich schleifete, schleifte, Part. geschleifet, geschleift, Imp. schleife : durch Hinziehen am Boden sich gleitend fortbewegen machen.

Hierher die Redensart „**schleifen** [wetterauisch schlâfe mit â = mhd. u. ahd. ei] gehen" = verloren, zu Grunde gehen. — Mhd. sleifen, ahd. sleifan, das Factitiv von ahd. slîfan, von dessen Sing. des Prät. (sleif) das Wort mittelst -i, -j abgeleitet ist, also urspr. sleifian (?), sleifjan (?).

schleifen = eine Schleife knüpfen. V. die **Schleife** = Schlinge.

der **Schleifer**, —s, Pl. wie Sing. : wessen Geschäft das **Schleifen**

(= Glätten, Schärfen) ist; Art Tanzes, bei welchem die Füße besonders schleifen d. h. hörbar über den Boden gleiten. Mhd. slîfære (?).

die Schleifkanne, Pl. —n : aus Dauben gemachte Kanne mit Handhabe oder obenüber gehendem Bügel.

Mit ei statt äu, denn das Wort ist zusammengesetzt mit mhd. die slöufe (?), im 12. Jahrh. sloufe (*Sumerl.* 2, 4), sloufa (*Diut.* III, 261, wo falsch Aoufa), = Handhabe, Henkel, niederd. die slöpe = Schleife, eig. s. v. a. Öffnung zum Ein-, Durchschliefenmachen der haltenden Hand (?), von ahd. sloufan, goth. sláupjan, = schliefen machen, dem mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. des Wurzelverbs schliefen (s. d.) abgeleiteten Factitiv.

das Schleiffel = beim Schleifen abfallende Späne. Mhd. slîfsal (?).

die Schleihe, Pl. —n : der glatte Schlammfisch cyprînus tinca.

1469 slîhe, mit eingetretenem h; besser Schleie und männlich, denn mhd. der slîe, ahd. der slîo u. selbst mit eingeschobenem c sclîo. Dunkeln Ursprunges.

der Schleim, — es, Pl. — e : zähe klebrige Feuchtigkeit. Davon: schleimen; schleimig.

Der Schleim ist 1469 der slym d. i. slim, mitteld. der slîm (*Passional* 294[b], 74), = zähe anklebende Erde, solcher Schmutz, angelsächs. der (?) slîm = Schlamm, altnord. das slîm = Rotz. Verschieden von dem schwach biegenden ahd. der slîhmo = Vogelleim (*Docen*, Miscellan. I, 235[a]), welches durch Ausstoßung des h im 15. Jahrh. zu slîme, gekürzt slîm, wurde.

die Schleiße = abgespaltener dünner langer Span; Charpie.

Mhd. die sleiȥe (?), von mhd. sleiȥen, ahd. sleiȥan, s. schleißen 2.

schleißen, Präs. ich schleiße, Prät. ich schliß, Conj. ich schlisse, Part. geschlissen, Imp. schleiß (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schleiße"): sich dünn abspalten, -fasern; dünn abspalten, -fasern.

Historisch richtig überall ß, wo wir jetzt ss setzen. Denn mhd. slîȥen, ahd. slîȥan (Präs. ich slîȥu, Prät. ich sleiȥ, wir sliȥumês, Part. ka-, kisliȥan), auch schon scliȥan, = spalten, zertheilen, reißen, zerreißen, geiseln, zupfen, zerstören, zu nichte machen, zu Ende bringen, goth. sleitan (? Prät. ich sláit? wir slitum? Part. slitans?), altsächs. slîtan = zer- aufreißen, angelsächs. slîtan = reißen, zerreißen, altnord. slîta = reißen, brechen ꝛc.

schleißen, Prät. ich schleißete, schleißte, Part. geschleißet, geschleißt, Imp. schleiße: dünn sich abspalten oder sich abfasern machen.

Mhd. sleiȥen, ahd. sleiȥan, = sich abspalten oder abfasern machen, brechen machen, goth. sláitjan (?), das mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. (sleiȥ) des ahd. Wurzelverbs slîȥan (s. den vorigen Art.) abgeleitete Factitiv.

der Schleißer = schleißende Person. Von schleißen 2.

der Schlemihl, — es, Pl. — e : gleichgültig-lässiger viel ertragender Mensch; Mensch der viel Mißgeschick, Unglück hat.

Das h ist bloß dehnend, und das eigentlich der Gaunersprache angehörige Wort scheint hervorgegangen aus dem 3sylbigen hebräischen Mannsnamen schlumiel (שְׁלֻמִיאֵל, s. 4 Mos. 1, 6. 2, 12), welcher den gegen Gott Friedlichen, den

Freund Gottes [hebr. schlomi (שְׁלֹמִי) = friedlich — nur als Mannsname vorkommend —, êl (אֵל) = Gott] bedeutet, wonach Schlemihl einen Menschen bezeichnen würde, der ohne Murren gegen Gott alles über sich ergehen läßt. Ebendaher scheint auch das rothwelsche schlimiel = einfältig, ungeschickt.

schlémmen = in Speise und Trank üppig leben.

Schon zu Ende des 15. Jahrh. Mit Lautangleichung (mp zu mm) von der Schlamp (s. d.) abgeleitet und zwar, wie der Umlaut é voraussetzen läßt, mittelst eines -i, -j, so daß ein ahd. slampian, slampjan vorausgegangen wäre. Niederl. slempen, und davon der slemper unser nhd. der Schlémmer.

die **Schlémpe**, Pl. —n : Spülicht vom Brantweinbrennen.

Der Name daher, weil dieses Spülicht als Viehgetränk dient. Denn z. B. posenisch die Schlempe = dünne wässerige Speise, dann Viehgetränk aus Küchenspülicht, Kleie u. dgl. (s. Bernd, die deutsche Spr. in Posen S. 261), u. dieser Begriff ist, mit Anwendung auf ein Gemisch von Trink- und Eßbarem, aus den ursprünglicheren Begriffen in niederl. der slemp = Sichgütlichthun in Trank und Speise, Schlemmerei, dann warme Theemilch, welches v. schlemmen (s. d.) in seiner älteren sicher auch niederdeutsch da gewesenen Form slempen.

der **Schlénder**, —s, Pl. wie Sing. : altgewohnt gemächliche Handlungsweise; eine Art langen gemächlichen Frauenkleides.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der slender, niederl. der slender, slenter (= langsamer Gang, alte Gewohnheit), eig. wol = Gemächlichkeit (?), welches das hier ins männliche Geschlecht übergegangene altnord. die slidra = Trägheit, Schwäche ist, worin n ausgestoßen wurde, während in altnord. der slinni = Tölpel durch Lautangleichung nn aus nd.

schléndern = sich Zeit nehmend, mit Gemächlichkeit gehen,

ist das ins Hochd. aufgenommene gleichbed. niederd. slendern, neuniederl. slenteren (auch = der alten Gewohnheit folgen), von niederdeutsch der slender Schlender (s. d.), altnord. die slidra.

der **Schléndrian**, —s, Pl. —e : herkömmliche in aller Gemächlichkeit bleibende Gewohnheit, bes. ein solcher Geschäftsgang.

Niederd. der sléndcrjân. Aus dem von niederd. slender in lateinischer Bildung abgeleiteten, schon 1494 bei Sebastian Brant (Narrenschiff 110a, 163) vorkommenden der schlenttriânus = Gewohnheit. Gleicher Bildung ist Grobiânus (s. grob).

schlénkern = in schnellendem Schwunge werfen; sich nachlässig und gemächlich hin- und herbewegen oder gehen.

Bei Luther (Apostelgesch. 28, 5) schlenckern in der ersten Bed., spät-mhd. slenkern = schleudern, ahd. slénkirjan (?), von älter-nhd. die Schlenker, mhd. u. mitteld. die slenker, = Schleuder, neben mhd. die slenger (?), ahd. die sléngirâ, sléngira, = Schleuder, welche, dieses ohne, jenes mit Verhärtung des g zu k, nhd. k, mittelst der Ableitungssylbe -ir nhd. -er von ahd. slengan (?), urspr. slang-i-an (?), noch bayer. schlengen, = schwingen, schwenken, schleudern, schweiz. schlenggen = schwingend werfen, dem Factitiv von schlingen 1 (s. d. und Schlinge). Jene Verhärtung wurde durch das ableitende -i (-j) herbeigeführt; aber von dem ohne Verhärtung des Kehllautes (g) ver-

bliebenen ahd. slengirâ, slengira muß ein ahd. slengirjan = werfen vorhanden gewesen sein.

schlénzen = nachlässig, müßig umhergehen, schlendern.

Bei Göthe VIII, 29, und s. Schmeller III, 454. Dunkler Herkunft.

die Schléppe (é tief), Pl. — n : Nachschleifendes vom Kleide.

Aus niederd. die slepe, slêp, d. i., wie auch 1475 clevisch der sleyp = Schwanz am Kleide, niederl. der sleep, deutlich zeigt, das hochd. Schleife 1. Von slepen (s. schleppen).

schléppen (é tief) = schleifen, am Boden gleichsam hangend nachziehen; mit mehr oder minder Beschwerde fortbringen. Zusammens.: der Schléppsäbel; das Schlépptau ꝛc.

Schleppen ist mitteld. slêpen (*Jeroschin* 220), mit den Bedeutungen aufgenommen aus niederd. (u. niederl.) slepen d. i. hochd. schleifen 2 (s. d.), mhd. sleifen.

die Schleúder, Pl. —n : Werkzeug zum Fortschwingen eines Gegenstandes.

Die üblichste Schreibung, welche schon Luther hat; seltener Schläuder, wie z. B. Adelung will, und nur noch landschaftlich ohne Umlaut Schlauder, 1482 die slawder (*voc. theut.* Bl. *dd*8[b]) und sonst noch in der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. schlûder, woneben aber auch mit Umlaut 1470 slewder, später schleuder. Das Wort ist dunkeln Ursprunges und für die mhd. Benennung die slinge (s. Schlinge), ahd. die slinkâ, slingâ, sowie die mhd. die sleuger, ahd. die sléngirâ, sléngurâ, und die mhd. u. mitteld. die slenker aufgekommen, welche nach und nach von ihm verdrängt wurden.

die Schleúder, Pl. —n : Schließanker, Mauerstange, -band..

In der Baukunst. Auch Schlauder. Weil spannendes Band, wol eins mit dem vorhergehenden Schleuder.

der Schleúderer, v. Schleuder 1. Im 15. Jahrh. der slewderer, slûderer (?), statt 1414 der slenckerer und ahd. slingari u. slengari.

schleúdern, das von die Schleuder 1 abgeleitete Verbum.

So die üblichste Schreibung, wie sie auch Luther hat; seltener schläudern und nur noch landschaftlich ohne Umlaut schlaudern [so in der Bed. „sich hin und her schwingen" bei Göthe X, 253]; bei Lessing falsch schleidern, welche Schreibung sich der des ereignen (s. d.) statt eräugen vergleichen läßt. Gegen Ende des 15. Jahrh. schlûdern, eingetreten für das spät-mhd. Verbum slenkern schlenkern (s. d.), welches neben jenem auch noch längere Zeit fortbestand.

schleúdern = aus Übereilung, Nachlässigkeit nicht gehörig verfahren; unter dem Preise weggeben oder verkaufen.

Seltener schläudern, niedersächs. schlaudern, denn niederd. sludern, sluddern, welches mit eingetretenem d aus dem gleichbed. niederd. sluren (u = û), einer Ableitung von mhd. slûr = träge, faul (s. Schlaraffe), erweitert ist.

die Schleúfe, Pl. —n : schlittenartig über den Boden gleitendes Ziehgeräth für Lasten ꝛc. Bei Luther 2 Sam. 24, 22.

Aufgenommen aus niederd. die slôpe = Schlitten, Schleife, was im Mhd. die slöufe lauten würde, v. mhd. sloufen, dem Factitiv von mhd. sliefen schliefen (s. d.).

schleúnig, Adj. u. Adv. : ohne alle Zeitversäumniß schnell.

Das ahd. Adj. slûnîc = erwünscht, günstig, eig. s. v. a. Fortgang habend, wovon ahd. slûnigen (in beschleúnigen) = rasch vorwärts kommen machen, befördern, ist mit Wechsel von n und l und mit Abschwächung des m in n abgeleitet von dem älteren ahd. Adj. sniumi, goth. sniums (?), = geschwind vorwärts kommend, schnell, dann auch schlau, wovon das ahd. Adv. sniumo, dann sliumo, = in größter Eile, alsbald, und goth. sniumjan, mhd. sliunen, = eilen. Jenem sniumi aber liegt das Präsens des goth. Wurzelverbs snivan (Präs. ich sniva, Prät. ich snáu, wir snivum, Part. snivans) = „eilen" zu Grunde, und das m ist ableitend.

die Schleúse, Pl. —n : quer in einem Wasser angebrachter Breterverschluß zum Auf- und Niederschieben; mit beweglichen Verschlüssen abgesonderter Graben für Schiffe.

Erst im 16. Jahrh., neuniederd. die slüse, 1475 clevisch sluyse, neuniederl. die sluis, aus dem gleichbed. altfranz. die escluse, jetzt écluse, welches aus frühmittellat. die exclûsa, sclûsa, = Schleuse, Wehr, der hier substantivisch gebrauchten weiblichen Form von lat. exclûsus, dem Part. des Perfects im Passiv von dem lat., aus ex aus u. clûdere verschließen zusammengesetzten exclûdere = ausschließen. Also nicht Schleuße, wie wenn das Wort von schließen abgeleitet wäre, in welchem Falle im Niederd. die slüte und im Niederl. die sluit stehen müßte.

der Schlich, —es, Pl. —e : Leisegang; heimlicher Weg, Streich.

Mhd. der slich, entsprossen dem Plur. des Prät. von schleichen (s. d).

der Schlich, —es, Pl. —e : klein gepochtes Erz mit oder ohne Wasser.

Zunächst mit Wasser, also gleichsam als ein Schlamm; denn das Wort scheint verhochdeutscht aus niederd. der slick = Schlamm, sich schlüpfrig Ansetzendes, niederl. die u. das slik = Schlamm, mit kurz gewordenem î, denn mittelniederd. der slîk, altniederd. slîc (Schmeller III, 426), niederl. (die u.) das slijk = Schlamm, Morast, aschaffenburgisch der Schleich = zarter Teichschlamm.

schlicht, Adj. u. Adv. : bis zur Glätte eben; einfach und ungekünstelt. die Schlichte = Weberbrei zum Steif- d. h. Gerade- und Glattmachen der Fäden. Beide von schlichten,

mhd. slihten, ahd. slihtan, = gerade, eben machen, glätten, (Streit) beilegend ausgleichen, goth. slaihtjan (?), von ahd. sleht schlecht (s. d.), dessen nicht zu e gebrochener ursprünglicher Vocal i sich durch das ableitende -j (-i) erhielt. Das Adj. schlicht, mhd. slihte, wovon das Adv., läßt sich im Ahd., wo es slihti lauten würde, noch nicht nachweisen; dagegen findet sich öfters, von jenem ahd. Verbum slihtan abgeleitet, ein ahd. die slihtî = Fläche, Einfachheit, mhd. die slihte, welches schwerlich eins mit dem obigen schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 356b verzeichneten die Schlichte = Weberbrei ist.

der Schlick, —es, Pl. —e : Schlamm, schleimartiger Ansatz.

Niederdeutsch, s. Schlich 2.

das Schlickerwëtter, der Schlickerschlacker (bei Bürger) = Regen und Schnee durcheinander, so daß Schlamm und Koth entstehen.

Göttingisch rc. Zusammenges. mit dem v. Schlick (s. d.) abgeleiteten unpersönlichen niederd. Verbum slickern (et slickert = es regnet und schneit durcheinander),

woneben gleichbedeutend niederd. slackern (et slackert) und göttingisch der slácker, slecker, = Schlackerwetter.

schliefen, Präs. ich schliefe, du schliefest, schliefst ꝛc., Prät. ich schloff, Conj. ich schlöffe, Part. geschlóffen, Imp. schlief (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schliefe") : glatt, geschmeidig kriechen.

Alterthümlich du schleufst, er schleuft, schleuf st. du schliefst, er schlieft, schlief. Mhd. sliefen, ahd. sliophan, sliofan (Präs. ich sliufu, du sliufis, er sliufit, wir sliofamês ꝛc., Prät. ich slouf, wir slufumês, Part. slofan, kislofan), sliafan, = sich gleitend bewegen, sich gleitend, geschmeidig hinein-, herausbewegen, altsächs. sliopan (?), goth. sliupan = schleichen, sich heimlich bewegen, von dessen Sing. des Prät. mit -i, -j ein ahd. Factitiv slouphan, sloufan, mhd. sloufen, älter-nhd. schleufen, goth. sláupjan (?), altsächs. slôpian, = schliefen machen ꝛc. abgeleitet wurde (s. Schleufe). S. Schlupf, schlüpfen, schlüpferig.

die Schließe, Pl. —n. Von schließen, Präs. ich schließe, du schließest, er schließet, schließt, Prät. schloß (o kurz), Conj. ich schlösse, Part. geschlóssen, Imp. schließ (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schließe") : fest zumachen; ganz endigen; in Gedankenverbindung aus Voraufgehendem finden; [bloß intransitiv :] sich zu festem Zusein aneinanderfügen. Davon der Schließer. Zusammensetzung : der Schließhaken; schließlich.

Historisch richtig überall ß, auch wo wir jetzt ss zu setzen gewohnt sind, und alterthümlich sowie noch dichterisch du schleußest, er schleußt, schleuß st. du schließest, er schließt, schließ. Mhd. sliezen, ahd. sliozan (Präs. ich sliuzu, du sliuzis, er sliuzit, wir sliozamês ꝛc., Prät. ich slôz, wir sluzumês, Conj. ich sluzi, Part. slozan, Imp. sliuz), sliazan, = fest zumachen, im Mhd. auch s. v. a. zusammenfügen, zimmern, goth. sliutan (?). Das nhd. Adj. u. Adv. schließlich ist zusammengesetzt mit schließen in der 2ten und dritten Bed. (vgl. Stieler Sp. 1840).

der Schliff, —es, Pl. —e : entsprossen dem Pl. des Prät. von schleifen 1.

der Schliffel, ungut statt Schlüffel, s. d.

schlimm, Adj. u. Adv. : nicht eigentlicher Ordnung gemäß; zu ungut beschaffen; Nachtheil, Schaden drohend oder bringend.

Mhd. slimp (?), zu Anfange des 11. Jahrh. ahd. [wie aus dem von dem Adj. abgeleiteten die slimbî = die Schräge, Schiefe, in *Notker's aristotel. Abhandl.* S. 58, 101 zu erschließen ist] slimp, 1469 mittelrheinisch slympe, 1432 mit Abfall des p slym, = schräg, schief, mitteld. im 14. Jahrh. slim = abgeneigt, übel beschaffen (*Köpke's Passional* S. 475, 33). Dunkeln Ursprunges.

der Schlingbaum = der hohe Strauch vibúrnum lántana,

weil das Holz zu Reifen, die Sprößlinge wie Bandweiden gebraucht werden. Bayerisch ist der Name die Schlinde auf diesen Strauch übergetragen, aber mitteld. der slintpaum Schlindbaum, zusammenges. mit mhd. slinden schlingen s. schlingen 2), bed. die Esche, deren Blätter als Viehfutter dienen, also vom Vieh verschlungen werden.

die Schlinge, Pl. —n : bogenartige Schlingung.

Mhd. die slinge, ahd. die slinkâ, slingâ, noch im 17. Jahrh. die Schlinge, = Schleuder, von schlingen 1, also eig. das durch Wurf fernhin bewegende Werkzeug. Die heutige, erst nhd. Bed. knüpft an die Bed. „windend fügen“ bei schlingen 1 an.

der Schlingel, —s, Pl. wie Sing. : arbeitscheuer Müßiggänger; ordnungs- und rücksichtslose, grobe Mannsperson. Davon die Schlingelei. Zusammens. : schlingelhaft.

Mit i statt ü, denn urspr., wie sich in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh. und im 17. zeigt, der Schlüngel, abgeleitet dem Anscheine nach von dem Pl. des Prät. von schlingen 1 (s. d.) in der Bed. schleichen.

schlingen, Präs. ich schlinge, Prät. ich schlang (unrichtig „schlung“), wir schlangen (älter-nhd. schlungen), Conj. ich schlänge (früher schlünge), Part. geschlungen, Imp. schling (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schlinge“) : sich in Krümmungen oder windend fortbewegen; in Bogenwindung bewegen oder fügen.

Mhd. u. mitteld. slingen = sich windend, gleitend fortbewegen, windend fügen, ahd. [zuerst und nur bei *Notker*] slingen (Präs. ich slingo, Prät. ich slang, wir slungen, Part. geslungen), slinkan (?), = sich wohin bewegen. S. Schlange und Schlinge.

schlingen, in der Biegung mit dem vorhergehenden schlingen übereinstimmend : durch den Schlund (s. d.), die Gurgel in den Magen aufnehmen; gierig in sich aufnehmen.

1470 mitteld. schlingen, 1425 niederd. slynghen, mit einem mundartlich, wie z. B. bei Andreas Gryphius in schles. gefungen, geschungen ꝛc. statt gefunden, geschunden ꝛc., bei Hans von Schweinichen in Schwingesucht st. Schwindsucht (s. Weinhold, deutsche Dialectforschung S. 69), am Vogelsberg gegen Fulda hin in die Kёng' st. Kinde (Kinder), eingetretenen Übergange des nd zu ng; denn mhd. slinden, ahd. slintan (Präs. ich slintu, Prät. ich slant, wir sluntumês, Conj. ich slunti, Part. sluntan, kisluntan), goth. slindan, neuniederl. slinden, welches schlinden noch bei Moscherosch († 1669) sich findet. Bei Luther schlingen, doch 1 Petr. 5, 8 im Präs. des Conjunctivs „er verschlinde.“

die Schlinke, Pl. —n : Thürklinke, Klinkhaken.

Schon 1541 bei Alberus u. 1482 die Schlinck, mit dem mitteldeutsch für den Umlaut e öfters eintretenden i (s. J), denn 1561 bei Josua Maaler Bl. 356ᵃ die Schlengge = Schließhaken an einem Kasten und noch schweiz. die Schlengga, Slangga, = eiserne wie ein Gelenk laufende Klammer zum festen Schließen der Thüre (Tobler, appenzell. Sprachschatz 388ᵇ), welches mittelst eines nicht mehr sichtbaren, aber jenen Umlaut und auch durch Lautangleichung (gi zu gg, k) Verdoppelung und damit Verhärtung des Kehllautes erzeugenden -i von dem Sing. des Prät. des Wurzelverbs schlingen 1 (s. d.) in der Bed. „windend fügen“ abgeleitet, also aus einem vorauszusetzenden ahd. die slanc-i-â, slang-i-â ist. Ohne Verhärtung des Kehllautes aber erscheint mittelniederd. das sleng, slengh, = Schlagbaum (Bremisch-niedersächs. Wtbch V, 457).

schlinkenschlagen, schlinkenschlanken, schlinkschlanken, woher der Schlinkschlank, bed. : als Nichtsthuer müßig umhergehen.

Das erste Wort hat i statt ü, denn bei Kaisersberg († 1510) in seiner Postill II, Bl. 4a schlunckenslahen [die Stelle lautet: „dorumb die, die allein dô gônd (gehn) schlunckenslahen, füllen (schwelgen), fressen vnd sûffen, die seind kein nutz eyner gemeynd"], zusammenges., wie es scheint, 1) aus einem aus schweiz. der Schlunggi = Müßiggänger, nachlässiger Mensch (Tobler, appenzell. Sprachsch. 391b) zu erschließenden gleichbedeutenden, mittelst -i, -j von dem Plural des Prät. des Wurzelverbs schlingen 1 (s. d.) in der Bedeutung „schleichen" (vgl. Schlingel) abgeleiteten schwachbiegenden mhd. der slunke (?), slünke (?), ahd. der slung-i-o (?), und 2) aus slahen unserm schlagen in der Bed. eine Richtung des Weges nehmen, sich wohin begeben, wohin gehen (s. Schmeller III, 440), wonach schlunckenslahen urspr. s. v. a. „wie ein Müßiggänger (da- und dorthin)gehen" sein würde. Die wie mit Ablaut erscheinenden malerischen Wortgebilde schlinkenschlanken, schlinkschlanken gehen von dem mit Verhärtung des Kehllautes von dem Sing. des Prät. jenes schlingen abgeleiteten bayer. schlanken = müssig umhergehen, hangen und sich hin und her bewegen (s. Schmeller III, 453 und vgl. schlenkern) aus und setzen ebenso dieselbe Form mit i vor, wie Klifftlaff, Schnickschnack ꝛc.

der **Schlipf**, —es, Pl. —e: ein Abrutschen von Erde, Schnee.

Schweiz., gern in den Zusammensetzungen der Erd-, Schneeschlipf. Mhd. der slipf, ahd. der sliph, = das Ausgleiten, der Fall, hervorgegangen aus dem Plural des Prät. von schleifen 1, ahd. slîphan, slîfan.

schlipferig, gekürzt **schlipfrig**, = schlüpferig. Bei Luther Ps. 73, 18.

1482 slipfferig, zu Anfange des 15. Jahrh. slipfrig, aus ahd. (mehr niederd.) slëprag, d. i. streng-ahd. slëpharac, v. ahd. slëffar = glitschig, abschüssig, welches, wie ahd. der sliph (Schlipf, s. d.) = das Ausgleiten, der Fall, von dem Plur. des Prät. des ahd. Wurzelverbs slîfan (s. schleifen 1). Das Aufsteigen des ë hier in sein ursprüngliches i wurde durch Überschlagen des ahd. -ac in unechtes -ig (s. -ig) erzeugt, indem dieses Lautangleichung wirkte. Anderer Abstammung ist schlüpferig, s. d.

der **Schlitten**, — s, Pl. wie Sing.: Fuhrwerk zum Gleiten über Schnee und Eis. Eig. der Schlitte, —n, Pl. —n,

denn mhd. der slite (—n, Pl. —n), ahd. der slito, sehr selten auch die slitâ, eig. überhaupt = räderloses über den Boden gleitendes Fuhrwerk (vgl. Schleife 1), entsprossen dem Pl. des Prät. des angelsächsisch in der Zusammensetzung âslîdan = ausgleiten, fallen erhaltenen Wurzelverbs slîdan, altsächs. slîdan (?), ahd. slîtan (? Präs. ich slîtu? Prät. ich sleit? wir slitumês? Part. slitan?), goth. sleidan (?), = gleiten, wovon auch angelsächs. der slide = Fall, slidor = glatt.

schlittern = auf der Eisgleitbahn mit den Füßen hingleiten.

Aus dem gleichbed. niederd. sliddern, welches von dem Plural des Prät. von altsächs. slîdan (?), mitteld. sliten, = gleiten, woher auch der Schlitten (s. d.).

der **Schlittschuh**, — es, Pl. — e: Schuh unten mit schmalem Eisen oder Stahl zum Eislaufen. Zusammens. das Schlittschuhlaufen.

Aus Missverstand, indem man durch Schlitten berichtigen zu müssen glaubte, statt — wie man auch jetzt mitunter hört — der Schrittschuh (s. d.), noch 1691 bei Stieler Sp. 1937 Schrittschuch, welches das ahd. der scritescuoh, scritschuoch, = Flieg-, Flügelschuh, d. h. Schuh zu weitem Schritt, ist. Schlittschuh finde ich

zuerst 1734 bei Steinbach Sp. 519 verzeichnet. Niederd. der stridschö zusammenges. mit niederd. striden (i = î, Prät. ich strêd, Part. strêden), mitteld. strîden und so noch wetterauisch streire (d. i. streiden) = schreiten.

der Schlitz, —es, Pl. —e : lange schmale Öffnung, urspr. eine gerißne. Davon, erst im Nhd., schlitzen.

Mhd. der sliz, slitz und ahd. (nur bei *Notker*, Ps. 88, 49) der sliz, angelsächs. der slite, = Schleißung, Zerspaltung, Bruch, von dem Plural des Prät. von schleißen 1 (s. d.).

schlóckern = unfest sich hin und wieder bewegen. Zusammens. : das Schlóckerfaß = Wetzsteinkumpf der Mäher,

weil der Wetzstein darin hörbar schlockert. Bereits 1540 bei Alberus das wetterauische Verbum schlockern, niederd. sluckern, woneben slackern. Dieses slackern aber ist von dem Sing. des Prät. und jenes sluckern von dem Participium eines vorauszusetzenden wie brëchen, stëchen &c. biegenden altsächsischen Wurzelverbs slëcan (Präs. ich slicu, Prät. ich slac, wir slâcun, Part. slocan), ahd. slëhhan (? Präs. ich slihhu ? Prät. ich slah ? wir slâhumês ? Part. slohhan ?), = in Thun und Kraft nachlassen, abgeleitet, woher auch ahd. (bei *Notker*) u. mhd. slach = welk und noch oberpfälzisch schlack = schlaff, nachlässig, träge, altsächs. slac (?), angelsächs. sleac, altnord. slakr. Unser schlockern ist hiernach aus niederd. sluckern aufgenommen und deshalb das ck keine Verhärtung.

der Schlósser, —s, Pl. wie Sing. Von das Schloß (o kurz), Gen. Schlósses, Pl. Schlösser : festes ummauertes Gebäude; Schließwerkzeug; Schluß, Ort der Zusammenfügung.

Historisch richtig überall ß, wo wir jetzt ss zu setzen pflegen. Mhd. u. ahd. das sloz (Pl. ahd. sloz), niederd. das slot, entsprossen dem Plural des Prät. v. schließen. Das von Schloß in der 2ten Bed. abgeleitete Schlosser taucht erst im 15. Jahrh. auf; im Mhd. würde der slózære gesagt worden sein.

schlôß, Adj. u. Adv. : in sorgloser Unthätigkeit verziehend, nachlässig. Zusammens. : die Schlôßigkeit.

Das Adj. schloß 1540 bei Alberus, mhd. slôz (?), mit bayer. schlotzen = nachlässig, träge sein (Schmeller III, 462), aus Einer Wurzel, welcher auch altnord. slota = nachlassen, unthätig werden, angehören wird.

die Schlôße, Pl. —n : Hagelkorn; fallende Hagelwolke. Davon : schlôßen. Zusammens. : das Schlôßenwëtter; schlôßweiß.

Mhd. der slôz = Hagelkorn, Hagel (*Jeroschin* 221), aber niederd. die slote, slate und so im Nhd. weiblich. Dunkler Herkunft. Das Adj. schloßweiß, mhd. slôzwîz (?), niederd. slote-, slatewît, = hellweiß erklärt sich aus mhd. „ir bein (Beine) wâren wîzer (weißer) dann ein slôz".

der Schlót, —es, Pl. —e : Rauchfang. Zusammens. : der Schlótfeger (e vor g wie ä), -kehrer.

Hier o aus â, denn mhd. der slât (Pl. slæte), auch = Ofen, Heizplatte, z. B. zum Malzdörren (*Minnes* II, 375[b], 3, 2) und im 12. Jahrh. s. v. a. heißhungeriger Fresser (*Sumerl.* 2, 58); mitteld. der slâd = Schornstein (s. Arnsb. Urk. S. 274 f., 399). Dunkler Herkunft. Verschieden von altfries. der slât,

neuniederl. die sloot, = Graben, niederd. der slôt = Scheide-, Entwässerungsgraben, welches im Mhd. der slôz lauten würde.

die Schlótte, Pl. —n : schmales hohles saftiges Pflanzenblatt, zunächst das der Zwiebel. So schon 1540 bei Alberus die schlot, weiterauisch die Schlotte, Schlott', am Main die Schlut (u kurz). Es ist das oberpfälzische und fränkische die Schlote, Schlotte, = Schilfrohr, mhd. slote (?).

schlóttern = unfest, los, schlaff hin und her schwanken. Davon schlótterig. Zusammens. : das Schlótterfaß = Schlockerfaß (s. d.).

Jenes schlottern bei Luther Nah. 2, 11; zu Anfange des 16. Jahrh. schluttern, schlottern; im 15. Jahrh. schlotern = lose und schlaff hangend sich hin und her bewegen, slodern = erschüttert werden [„vnd slugen yme (Jesu) soliche grose slege vf (auf) heupt (Haupt), das (daß) yme sein hirne slodert“ (*Deutsch Passion*, Frankfurter Hs. Bl. 62ᵃ)], mitteld. slottern (*Myst.* I, 210, 7), niederd. sluddern, sloddern, niederl. slodderen, abgeleitet von spät-mhd. schlotten z. B. in das hertzschlotten = Herzzittern, Herzklopfen (Heilmittelbuch von 1400, Gießener Hs. Bl. 111ᵇ). Aber woher dieses?

die Schlucht, Pl. —en : schmale Tiefe zwischen Bergen, Felsen.

Schon im 16. Jahrh., mit niederd. cht statt hochd. ft. S. Schluft.

die Schlúcht, Pl. —en : Abzugsgraben, Grube. Österreichisch 2c.

Mhd. die sluht in die wazzersluht = tiefes Wassergerinne (*Helbling* II, 1361), mit ableitendem -t von dem Plur. des Prät. eines vorauszusetzenden wie riechen 2c. biegenden ahd. Wurzelverbs sliohhan (Präs. ich sliuhhu, slûhhu, Prät. ich slouh, wir sluhhumês, Part. slohhan) = rinnen (?), dessen Präsens der Schlauch (s. d.) entsprossen scheint.

schlúchzen = den durch krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells verursachten Ton von sich geben.

Hochdeutsch neben dem mundartlich verbliebenen schluckſen d. i. schluckzen, zu Anfange des 15. Jahrh. sluchkczen (s. *Diefenbach*, glossar.), mhd. slukzen (?), ahd. slucchazan (?), welches mittelst -zen (s. d.), ahd. -az-an, von Schluck (s. d.), während schluchzen, mhd. sluchzen (?), von einer alten mundartlichen wie z. B. im 15. Jahrh. sluchen (s. *Diefenbach*, glossar. 266ᶜ) st. slucken vorkommenden Form der Schluch, mhd. der sluch (?), st. Schluck, abgeleitet ist. Gleicherweise erscheinen die beiden ahd. Formen der sluhho u. sluko = Schlucker d. h. Verzehrer (*Diut.* I, 209) neben einander.

der Schluck, —es, Pl. —e, mit dem Dim. das Schlückchen. Davon schlúcken = durch eine gleichsam stoßartige Bewegung des Schlundes in den Magen einnehmen, schnell in sich einnehmen. Hiervon dann weiter : der Schlúcken (bei Schiller); der Schlúcker.

Der Schluck, mhd. die sluc (Pl. slücke), ahd. slucch (?), sluch (?), wovon schlucken, mhd. slucken (Prät. slucte), slücken, ahd. slucchan (?), angelsächs. slyccan (?), ist mittelst des hier Verdickung und Verhärtung des h erzeugenden -i, -j von dem Plural des Prät. eines vorauszusetzenden wie sprechen 2c. biegenden ahd. Wurzelverbs slëhhan (Präs. ich slihhu, Prät. ich slah, wir slâhumês, Part.

slohhan), goth. slikan (?), = stoßartig, stark in sich einnehmen (?), abgeleitet, von dessen Präsens im 12. Jahrh. der slic (d. i. slicch), slich, mhd. slic, = Fresser (Schlucker) mit dem unserm schlucken gleichbed. mhd. slicken, ahd. slicchan (?), sowie auch schlecken (s. d.). Der Schlucken (= schallendes stoßartiges krampfhaftes Einathmen) ist eigentlich der Schlucke, —n, Pl. —n.

der **Schlúffboden** = unfruchtbarer weißbläulicher Thonboden.

Zusammenges. mit mhd. der sluf = Handlung des Gleitens, welches entsprossen dem Plural des Prät. von schliefen; also Boden, worauf man leicht gleitet.

der **Schlűffel**, —s, Pl. wie Sing. : sich umhertreibender, grober Mensch. Davon : **schlűffelig**, Adj. u. Adv.

Ungut Schliffel. Eig. = träger, fauler, hinlässiger Mensch, wie 1561 bei Josua Maaler Bl. 357ᵃ der Schlúfe. Mittelst der Ableitungssylbe -el, ahd. -il, von schweiz. schluffen = schläfrig, unachtsam sich benehmen, gedankenlos in den Tag hinein leben, niederd. sluffen = nachlässig sein, neuniederl. sloffen = träge, acht-, sorglos sein, welches von niederd. sluf, neuniederl. slof, = nachlässig, träge, unachtsam.

die **Schluft**, Pl. Schlűfte u. Schlúften, die urspr. hochd. Form für Schlucht.

Mitteld. die sluft (*Köpke's Passional* 676ᵇ, 55), mit ableitendem -t von dem Plur. des Prät. von schliefen.

der **Schlúmmer**, —s, ohne Pl. : Halbschlaf. Davon **schlúmmern**,

Schlummer, das sehr seltene mitteld. der slummer (*Jeroschin* 221), wovon spät-mitteld. (um 1420) slummern, 1475 clevisch sluymeren, niederl. sluimeren, ist abgeleitet von dem mit slummern gleichbed. mitteld. slummen, welches aus einer und derselben Wurzel mit altnord. sluma = schweigen, den Muth sinken lassen.

die **Schlúmpe** = Schlampe (s. d.). Von **schlúmpen** = nachlässig unreinlich sein (s. schlampen). Daher auch **schlúmpig**.

Schlumpen kommt v. dem Plur. des Prät. eines mhd. slimben (s. Schlamp).

schlumps, Adv. : von Ungefähr, wider Verhoffen, plötzlich.

Niederd., der Genitiv des Sing. von niederd. der slump = Glücksfall, blindes Ungefähr.

der **Schlund**, —es, Pl. Schlűnde : Speiseröhre; verschlingender Abgrund.

Mhd. u. ahd. der slunt (Pl. mhd. slünde), zuerst = Schluck, entsprossen dem Plur. des Prät. des ahd. Wurzelverbs slintan (s. schlingen 2).

der **Schlupf**, —es, Pl. Schlűpfe : schlingenartig Geknüpftes (Schleife).

So schon bei Moscherosch († 1669); wetterauisch der Schlupp, bayer. die Schlupfen d. i. die Schlupfe. Von schlupfen (s. schlüpfen) und also das durch Schlüpfen (Durchgleiten) des Bandes ꝛc. d. h. mit einem Knoten Geschlungene.

schlúpfen, meist **schlűpfen**, = sich mit Leichtigkeit gleitend bewegen.

Mhd. slupfen, slüpfen, ahd. slupfan, slufphan (d. i. slupphan), wetterauisch schluppe, durch Lautangleichung (phi, phj zu phph, pph, vgl. pf) aus einem ursprünglicheren sluph-i-an (?), slup-j-an (?), welches mittelst -i, -j von dem Plur. des Prät. von schliefen (s. d.) abgeleitet ist. Dieses ableitende -i oder -j bewirkt auch den Umlaut ü.

schlüpferig, schlüpfrig, = glitschig, zum Fallen glatt; leicht zum Fallen gefährlich; leicht sittlich gefährlich.

Zu Anfange des 16. Jahrh. schlüpfferig, schlupfferig, woneben im 15. Jahrh. slupperecht d. i. schlüpfericht, beide abgeleitet von dem im Jahre 1462 verzeichneten mitteld. Adj. slupfer = glatt (Mone's Anz. VII, 300, 217), welches von schlüpfen (s. d.).

der Schlüpfwinkel, zusammenges. mit schlupfen (s. schlüpfen).

schlürfen = mit halbgeöffneten Lippen hörbar einsaugen.

In Lichtwer's Fabeln schlorfen. Ein vom Niederrhein vorgedrungenes Wort, denn 1507 cölnisch sowie 1475 clevisch [nach slorplick = schlürfbar im *Teuthonista* zu schließen] und mittelniederl. slorpen. Dunkeln Ursprunges.

der Schlüssel, —s, Pl. wie Sing. : Werkzeug zum Öffnen oder Zuschließen für ein Schloß; schlüsselartiges Dreh-, Brechwerkzeug ꝛc.; in einem rechten Winkel sich ausdehnender Acker.

Historisch richtig Schlüßel geschrieben. Denn mhd. der slüzzel in allen Bedd. (in der 2ten zum Aufziehen von Tonsaiten slu3el im *voc. ex quo* von 1469, in der dritten z. B. 1311 mitteld. sluzzil in den Arnsburg. Urkk. S. 275, 399), ahd. der sluzil, sluzzil bloß in der ersten Bed., altsächs. der slutil, mittelst der das ungebrochene u wahrenden und Umlaut wirkenden Ableitungssylbe -il nhd. -el (s. d.) von ahd. das sloz Schloß (s. d.), insofern dieses die Bed. „ein aus einer Feder ꝛc. bestehendes Schließwerkzeug" hat.

die Schlüsselblume = die Pflanze prîmula vêris.

Historisch richtig Schlüßelblume. Erst im 16. Jahrhundert; früher der Himmelschlüssel, 1482 himelschlossel, mhd. himelslüzzel (?), dann auch Sanct Peters Schlüssel. Die Namen nicht weil die Blume eine Erstlingsblume des Frühlings ist, sondern von ihrer schlüsselartigen Gestalt und ihrer als besondere Gabe Gottes angesehenen Heilkraft gegen das Gicht.

schlüssig, Adj. Von der Schluß, Gen. Schlüsses, Pl. Schlüsse,

welches erst neuhochd., denn in 1482 die slozrede = syllogismus steckt mhd. u. ahd. das sloz (s. Schloß) = Schluß. Entsprossen, wie dieses sloz, dem Plur. des Prät. von schließen. — Historisch richtig überall ß, wo wir jetzt ss schreiben.

die Schmâch, ohne Pl. : kränkende Geringschätzung und Unehre.

Mhd. die smâche (umlautlos geblieben neben dem richtig umlautenden) smæhe, ahd. die smâhi, = Kleinheit, Geringfügigkeit, Geringschätzigkeit, Niedrigkeit, dann Verächtlichkeit, Verachtung, im Mhd. weiter s. v. a. kränkende Unehre, Beschuldigung mit derselben, v. dem ahd. Adj. smâhi, gekürzt smâh, mhd. smâhe, smæhe, = klein, gering, geringfügig, geringgeschätzt, schlecht, verächtlich, verachtet, zu kränkender Unehre beschuldigt, altnord. smâr = klein, welches von dem Plur. des Prät. eines vorauszusetzenden wie geschehen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs smëhan (Präs. ich smihu, Prät. ich smah, wir smâhumês, Part. smëhan), = klein, gering werden (?).

schmächten = Verlangen bis zum Schwinden der Kräfte empfinden.

Mhd. smahten, ahd. smâhtôn (in ka-, kismahtôôn), = an Kraft schwinden, schwach werden, von mitteld. der smacht = bis zum Schwinden der Kräfte gehendes Verlangen, Hunger, Durst, ahd. der smaht (?), welches mittelst -t von dem Sing. des Prät. des vermutheten ahd. Wurzelverbs smëhan (s. Schmach).

schmächtig, mitteld. smachtic (= in sich verzehrend), Adj., abgeleitet mittelst -ic nhd. -ig v. mitteld. der smacht (s. schmachten).

der Schmack, verdrängt von Geschmack (s. d.).
Mhd. der smac, ahd. der smac, (eig.) smach [wie denn auch Geschmack im Ahd. der gesmah d. i. kismah geschrieben ist], smacch, angelsächs. der smäc, entsprossen dem Sing. des Prät. eines verlornen ahd. Wurzelverbs smëhhan (s. schmecken). Im Mhd. auch s. v. a. Geruch.

die Schmacke, Pl. —n : Art eines leichten unten platten Handelsschiffes.
Niederd., wo es die smack, das smackschip lautet, niederl. die smak, engl. smack, mit n aus m durch Wechsel der Laute, denn angelsächs. die snacc, welches wol mit angelsächs. der snaca = Scorpion zusammenhängt.

schmackhaft, zusammenges. mit der Schmack (s. d.).

schmähen, kränkende Unehre aussprechen gegen —. Davon : der Schmäher; die Schmähung. Zusammens. : schmählich (s. d.) ꝛc.
Schmähen ist mhd. smæhen, mitteld. smêhen, = verächtlich behandeln, verachten, ehrlos erklären, mit Unehre kränken, ahd. smâhan, smâhen, urspr. smâhian (?), smâhjan (?), mitteld. smêhen, = klein machen, verringern, erniedrigen, von dem ahd. Adj. smâhi (s. Schmach).

schmählen, richtiger ohne das Dehnungs-h schmälen, s. d.

schmählich, mhd. smæhlich, smæhelich, ahd. smâhlîh, Adj., wovon das Adv. schmählich, mhd. smæhlîche, ahd. smâhlîcho, ist zusammengesetzt aus dem ahd. Adj. smâhi (s. Schmach) und -lich.

die Schmährede, -schrift, -sucht ꝛc., zusammenges. mit schmähen.

schmal, Comp. schmäler, Sup. schmälst : wenig breit.
Mhd. u. ahd. smal = klein, eng, nicht breit, schlank ꝛc., goth. smals klein.

schmälen = herabsetzend, in empfindlichen Worten zanken.
Mhd. smeln, ahd. smeljan (?), = schmal machen, verringern (*heil. Georg* 324), dann, wie noch bayerisch, s. v. a. eine Person oder Sache als klein d. h. gering, schlecht darstellen, mittelst -i, -j von schmal (s. d.), welches bayer. auch = knapp, gering, schlecht in jedem Sinne. Unrichtig schmählen, als wenn das Wort von schmähen käme.

schmälern, v. dem Comp. schmäler (s. schmal).

(der) Schmalhans = knapp (schmal) haltender Mensch, namentlich im Essen, weshalb, schon bei Schuppius : Schmalhans ist Küchenmeister. Vgl. Hans u. Scharrhans.

die Schmalte, Pl. —n : Bläue zum Färben der Wäsche ꝛc.
Auch noch, was aber hochdeutsch geziert klingt, Smalte. Aus ital. der smálto, mittellat. das smáltum, = metallisches Glas, Schmelzglas, urspr. Geschmelze von Gold und Silber durcheinander, welches Wort aus dem in dieser letzten Bed. stehenden ahd. der smelzi, smelze, goth. der smalteis (?), von ahd. smelzan (ursprünglich smalz-i-an) schmelzen (s. d.). S. auch Schmelz.

das Schmalz, —es, Pl. —e : Schmelzfett. Davon schmälzen.
Mhd. u. ahd. das smalz, entsprossen dem Sing. des Prät. von schmëlzen (s. d.).

das Schmälzkraut = die Salatpflanze valeriâna locústa,

als mit Schmalz gern genossenes wildwachsendes Kraut. Auch das Nüßchen, der Nüßchensalat, schweiz. das Nüßlikraut, der Nüßlisalat. Ob dieses von die Nuß, indem man beim Genusse der Pflanze vielleicht einen nußähnlichen Geschmack zu finden meinte? — Neunieder l. die vetslaa d. i. Fettsalat.

der Schmant, —es, Pl. —e, = Rahm. Davon schmänten.

1482 der smant, 1475 clevisch u. mittelniederd. ebenso, mit eingeschobenem n aus böhm. die smetana, = Milchrahm, poln. die śmietana (spr. ßjmjetana), russ. die smetána. Daher auch wienerisch der Schmetten = Milchrahm.

schmarótzen = einen Anderen benutzend auf seine Kosten in Speise und Trank frei aus gehen. Davon der Schmarótzer, woher weiter die Schmarotzerei und schmarótzerisch.

Früher, wie noch bei Göthe u. Schiller, schmarutzen, der Schmarutzer. Im 16. Jahrh. schmorotzen, Schmorotzer im heutigen Sinne, dagegen bei Kaisersberg schmorotzer = Knauser (*Scherz-Oberlin* Sp. 1423) u. im *voc. theut.* v. 1482 Bl. ee 2ª smorotzen, = betteln, smorotzer = Bettler. Fremdher, aber aus welcher Sprache?

die Schmárre, Pl. —n: lange Wunde, wie auch das Mal einer solchen. Davon schmárrig = eine Schmarre, Schmarren habend.

Bei Schottelius (1663) S. 1403 die Schmarr, aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. die smarre, dessen Ursprung dunkel ist.

die Schmâsche, Pl. —n: fein gekräuseltes Lammfellchen.

Niederd. die smâske. Das Wort soll aus einem poln. smusik = Lammfell entlehnt sein (s. Theodor Bernd, die deutsche Spr. in Posen S. 266).

die Schmáse, Pl. —n: die Masche an einem Jägergarne.

Mit Verdunkelung des a zu o auch die Schmose, Schmôsche. Woher? Ob aus Masche mit Dehnung des a und Vortritt des Sch? (vgl. die Schmatze, der Schmerl, schmëlzen).

der Schmatz, —es, Pl. Schmätze, mit dem Dim. das Schmätzchen. Von schmátzen = die Lippen (mit Wolgeschmack) laut öffnen bei Essen oder Trinken; laut küssen.

Mhd. smazen = laut küssen (*LiederSaal* III, 309, 180), smatzen, hervorgegangen (vgl. tz) aus smackezen = mit Wolgeschmack laut essen, welches mittelst -zen (s. -zen), ahd. -az-an, von mhd. der smac Schmack (s. d.) abgeleitet ist.

die Schmátze, Pl. —n: Klotz, Zugschlägel, Rammblock; im Boden gebliebener Stumpf eines gefällten Baumes. Davon schmátzen = mit der Schmatze schlagen; die Schmatzen abhauen und klieben.

Österreichisch, bayerisch, und daraus im Forstwesen. Die Schmatze scheint, wie bayer. die Matz = Klotz, knorriger Holzblock zeigt, mit vorgetretenem Sch (S) aus ital. die mazza = Stock, Keule, oder vielmehr der mázzo = Schlegel, welches aus einem lat. die mátea wurde, dessen Dim. die matéola = Schlegel bei Cato aus dem Bauernlatein vorkommt.

schmátzen, s. 1) der Schmatz und 2) die Schmatze.

der Schmauch, —es, Pl. —e: dicker Rauch. schmaúchen, in Mittel- u. Oberdeutschland auch für schmäúchen. der Schmaúcher.

Der Schmauch ist mitteld. der smouch = starker Dunst (*Köpke's Passional* 149, 41. 406, 91), und alle vier Wörter sind durch die Sprache Mitteldeutschlands aus den gleichbed. niederd. der smôk, smoken = Rauch von sich geben, smöken = rauchen machen (z. B. Taback), räuchern, u. der smöker, niederl. der smook, smooken u. der smooker ins Hochdeutsche eingedrungen. Niederd. der smôk aber, von welchem niederd. smoken abgeleitet ist, entsproß dem Sing. des Prät. des angelsächs. Wurzelverbs smeócan (Präs. ich smeóce, Prät. ich smeác, wir smucon, Part. smocen) = rauchen, dampfen, altsächs. smëocan (?), und von derselben Form wurde mittelst eines jetzt nicht mehr sichtbaren, den Umlaut wirkenden -i, -j [altsächs. smôkian (?)] das Factitiv smöken abgeleitet, wovon weiter der smöker kommt. Im niederl. smoken vereinigen sich die niederd. Formen smoken u. smöken. Dagegen ist angelsächs. smocian = rauchen (1 Mos. 15, 17) als von dem Plur. des Prät. abgeleitet eine von smoken ganz verschiedene Form.

der Schmaus, —es, Pl. Schmäuse : frohes Mahl bei Fülle von Speise u. Trank. Daher schmaúsen, wovon weiter der Schmaúser mit die Schmauserei u. schmaúserisch.

Erst im Nhd. Dunkler Herkunft.

schmécken (é wie ä) = mittelst Zunge und Gaumen empfinden.

Mhd. smecken (Prät. smacte, smahte, Part. gesmact, gesmecket), ahd. smecchen (d. i. smecchan), smeken, im Mhd. auch, wie noch bayerisch, s. v. a. riechen, welche Bed. sich im 11. Jahrh. zu entwickeln begonnen hatte. Mittelst verdickter Lautangleichung (hi, hj zu ch, cch) aus einem vorausgegangenen ahd. smah-i-an (?), smah-j-an (?), welches mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie brechen rc. biegenden ahd. Wurzelverbs smëhhan (Präs. ich smihhu, Prät. ich smah, wir smâhumês, Part. smohhan), goth. smikan (? s. Geschmack), dessen Bed. auf das ursprünglich gewiß factitive schmecken übergieng.

der Schmécker (é wie ä) = Leckermaul; Maul des Hirsches. Von schmecken.

das Schmeer, —es, Pl. —e : flüssig bleibendes Schmierfett; Bauchfett.

Bei Adelung richtiger, aber weniger üblich, Schmer, und wetterauisch der Schmêr. Mhd. das smër (Gen. smërwes), ahd. smëro, smere, smer und selbst smeer, goth. smaírv (?), angelsächs. das smëru, mittelst der im Ahd. in -o verschmolzenen Ableitungssylbe -aw, goth. -av, gekürzt -w, -v (st. -'w, -'v), von dem Präs. eines verlornen ahd. Wurzelverbs smëran (Präs. ich smiru, Prät. ich smar, wir smârumês, Part. smoran), goth. smaíran = bestreichen (?), wovon auch goth. das smaírþr [d. i. smaír-þ-r, ahd. smërdar (?)] = Fett. S. auch schmieren.

schmeicheln = (sich anschmiegend) schön thun. Daher : die Schmeichelei; der Schmeichler, wovon schmeichlerisch. Zusammens. : schmeichelhaft.

1469 smeycheln, 1419 smayheln, von bayer. der Schmeichel = das Schönthun (s. Schmeller III, 463), welches mittelst -el von mhd. smeichen, ahd. smeichen d. i. smeihhan(?), altniederd. smêken, = schön thun, glatte Worte geben (vgl. schmeichen), wovon auch mhd. der schmeichenære (*Minnes.* II,

205ᵇ, 156) = „Schöntbuer" mit unorganischem -en (s. -ner), wie unser Schmeichler, 1469 smeycheler, v. schmeicheln.

schmeichen = den Aufzug eines Gewebes mit Schlichte glätten.

Bei den Webern. Eins mit mhd. u. ahd. smeichen (s. schmeicheln), bei welchem, wie das altnord. Adj. smeikr = glatt, schlüpfrig zeigt, die Bed. „glätten" zu Grunde gelegen haben wird. Ebenso bedeutet ahd. gislihtan (ge-)schlichten auch schmeicheln (*Docen*, Miscellaneen I, 235ᵃ).

schmeißen, Präs. ich schmeiße, Prät. ich schmiß, Conj. ich schmisse, Part. geschmissen, Imp. schmeiß (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schmeiße"): mit Kraft werfen, schlagen. Historisch richtig überall ß.

Diese Bedeutungen drangen zur mittelhochdeutschen Zeit [z. B. bei *Oswald von Wolkenstein* smîzen = werfen] aus dem Niederdeutschen ein (doch vgl. schmitzen), denn neu- und mittelniederdeutsch smiten (Prät. smêt, Part. smëtten), niederl. smijten, = werfen, schlagen, auch altfries. smîta, angelsächs. smîtan, = werfen, während mhd. smizen, ahd. smîzan (Präs. ich smîzu, Prät. ich smeiz, wir smizumês, Part. smizan, kasmizan), goth. smeitan (in bi-, gasmeitan), = schmieren, von welcher Grundbedeutung aus jene Bedeutungen „werfen, schlagen" durch die z. B. im Angelsächs. durchblickende „schmierend widerwerfen" leicht vermittelt werden. Selbst im Ahd. schon ûzsmizan [ûz unser „aus"] = sich schnell hinausbewegen oder sich fort-, davonmachen (*Otfried*, 3, 17, 42).

schmeißen, Prät. schmeißete, schmeißte, Part. geschmeißet, geschmeißt, Imp. schmeiße: durch den After von sich geben.

So bei Luther Tob. 2, 11 im Prät. schmeißte. Mhd. smeizen (?), ahd. (pe)smeizzen, = besudeln, beflecken, goth. smáitjan (?), eig. „beschmieren machen" weil Factitiv von ahd. smîzan (s. den vor. Art.), von dessen Sing. Präteriti es mittelst -i, -j abgeleitet ist.

die Schmeißfliege, zusammenges. mit dem vorigen schmeißen.

Der Name, weil sie ihre Eier aufs Fleisch legt und so dieses besudelt.

der Schmelz (e wie ä), —es, Pl. —e: Schmelzglas; weiche Glanzfarbe.

Ahd. der smelzi, später smelze. S. Schmalte.

schmélzbar (é wie ä). die Schmélzbutter, in der Küchensprache auch Auslaßbutter. die Schmélze = Metallschmelzhütte.

Dieses v. schmélzen 1 (mit é, nicht ë) abgeleitet, jene damit zusammengesetzt.

schmëlzen, Präs. ich schmëlze, du schmilzest, er schmilzet, schmilzt, wir schmëlzen 2c., Prät. ich schmolz (älter-nhd. schmalz), Conj. ich schmölze (älter-nhd. schmülze), Part. geschmólzen, Imp. schmilz: flüssig werdend zergehen.

Auch schwachbiegend du schmëlzest, er schmëlzt st. schmilzest, schmilzt. Mhd. smëlzen, ahd. smëlzan (Präs. ich smilzu, du smilzis 2c., wir smëlzamês 2c., Prät. ich smalz, wir smulzumês, Conj. ich smulzi, Part. smolzan, gismolzan), neu- u. mittelniederl. smelten. Der Anlaut s scheint, wenn man angelsächs. mëltan (s. Malz) in Anschlag bringt, vorgetreten.

schmélzen (é wie ä), Präs. ich schmélze, Prät. schmélzete, schmélzte, Part. geschmélzet, geschmélzt, Imp. schmélze: schmëlzen machen.

Mhd. smelzen (Prät. smalzte, Part. gesmalzt u. gesmelzet), ahd. smelzen, urspr. smalzian (?), smalzjan (?), abgeleitet mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. des ahd. smëlzan (s. den vor. Art.), dessen Factitiv smelzan ist.

schmélzen (é wie ä) = mit Schmalz zur Speise zubereiten.

Erst im Nhd., neben dem gleichbed. schmalzen, v. Schmalz.

der Schmélzer (é wie ä) = die Schmalzlappen im fetten Schweine.

der Schmélzer = Arbeiter für das Schmelzen im Hüttenbau.

Dieses würde im Mhd. der smelzære, jenes der smelzer lauten. V. schmélzen 1.

das Schmër, richtiger, als Schmeer (s. d.), aber weniger üblich.

der Schmërbel = guter Heinrich, chænopódium bónus Henrîcus.

Schon bei Lonicerus († 1586). Mit b als Verstärkung eines w, denn der Name ist von mhd. der smër (Gen. smërwes, s. Schmeer) abgeleitet und rührt daher, daß die ganze Pflanze stets ein fettig anzufühlender Staub überzieht.

der Schmërgel oder Schmirgel, —s, Pl. wie Sing., ein dunkelbläulichgraues Mineral zum Schleifen, Polieren zc. Das Verbum lautet schmërgeln, schmirgeln.

Bei Georg Agricola († 1555) Smirgel, aus dem gleichbed. ital. der smeríglio, welches mittelst der ital. Ableitungssylbe -iglio d. i. lat. -iculus, -iculum von dem gleichbed. gr. die smýris, smíris. Schmergeln ist aus dem von jenem smeriglio abgeleiteten ital. smerigliàre = mit Schmergel blank machen.

der Schmërl, —es, Pl. —e : der Lerchenfalke, fálco æsalon.

Spät-ahd. der (?) smërli, smërle (*gl. jun.* 269), smirle, smirl, aus dem gleichbed. ital. der smérlo, mittellat. der smerlus, welches mit dem im Italienischen nicht selten vortretenden verstärkenden s aus dem gleichbed. mittellat. der merlus. Doch auch schon im Latein des 9. Jahrh. der smerillus.

die Schmërle, Pl. —n : der wolschmeckende Fisch cobîtis barbâtula.

Im 15. Jahrh. die smërle, häufiger der smërling Schmerling und das smërlîn Schmerlein.

der Schmërz, Gen. —ens, Dat. —en, Acc. —en, jetzt im Sing. meist starkbiegend Gen. — es, Dat. — e, Acc. wie Nom., Pl. —en. Von schmërzen = durch ein Übel unangenehme Empfindung haben oder machen, bes. ergreifendere. Zusammens. mit Schmerz : schmërzlich; -los, mit die Schmërzlosigkeit.

Der Schmerz ist gekürzt aus älter-nhd. der schmerze (weshalb man auch jetzt oft der Schmerzen hört), bei Luther schmertze, — n, Pl. —n, mhd. der smërze, ahd. kaum nachweisbar der smërzo, ursprünglich (denn das Wort ist in das männliche Geschlecht übergetreten) und gewöhnlich die smërza, mitteld. die smërze, entsprossen dem Präs. des starkbiegenden ahd. smërzan (Präs. ich smirzu, Prät. ich smarz, wir smurzumês, Part. smorzan, kismorzan, welche Formen, da sich das Verbum im Ahd. nur sehr spärlich findet, erst später nachweisbar sind), mhd. smërzen, goth. smairtan (?), angelsächs. smeortan (?), = in Weh versetzen, weh thun, wozu russ. die smert' = Tod stimmen dürfte. Aber jenes mhd. smërzen beginnt im 13. Jahrh. neben seiner starken Biegung in die schwache überzugehen, welche im Nhd. jene völlig verdrängte.

der **Schmétterling** (é tief), —es, Pl. —e, das bekannte Insect.

In dieser Bed. in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. nur landschaftlich (s. Steinbach II, 464), während in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. das Wort ein zerschlagenes Ei, einen schwächlichen (d. h. gebrechlichen), hagern, schwanken Menschen bedeutete (s. Stieler Sp. 1877). Hiernach v. schmettern (s. d.) und auf die schwanke zarte Gestalt gehend.

schmèttern (é tief) = zum Zerbrechen werfen, schlagen; mit brechendem Schalle niederschlagen; das Gehör erschütternd schallen.

Erst im 16. Jahrh. (bei Luther Jud. 9, 9 zerschmettern) und zwar in der ersten Bed., in den übrigen Bedd. dann im 18. Jahrh. Es ist nicht von niederd. smiten schmeißen (s. schmeißen 1) abgeleitet, sondern setzt, zumal nach der bayerischen Aussprache bei Schmeller III, 465 und der ein i statt des Umlautes e (vgl. I) führenden weniger üblichen (thüringischen?) Form schmittern bei Stieler Sp. 1876, ein früheres hochd. smettern mit tt durch Lautangleichung aus ti voraus, dessen Wurzel dunkel ist.

die **Schmicke**, Pl. —en: Klatschende der Peitsche; Peitsche.

Diese Bed. am Rhein, wo schon 1475 clevisch smycke; jene Bed. in niederd. die smicke.

der **Schmied**, —es, Pl. —e: Metall mit dem Hammer bearbeitender Handwerker.

Mit der Brechung ie; richtiger Schmid. Mhd. der smit (Gen. smides), ahd. der smid (urspr. smidu?), smit, angelsächs. der smid, goth. der smiþus (? woneben der smiþa in der áizasmiþa = Erzarbeiter, -schmied), entsprossen dem Plur. des Präs. eines verlornen ahd. smîdan (s. Geschmeide).

die **Schmiede**, Pl. —n: Gebäude, Werkstatt zum Schmieden.

Mit der Brechung ie; richtiger wäre Schmide. Denn 1414 die smide, ahd. die smida aus smidëa (?), urspr. smídia (?), smidja (?), weshalb, neben jenem mit geschwundenem Ableitungs-i (ë) hervorgegangenen smida, durch Lautangleichung (di, dj zu dd und sofort tt) das üblichere die smidda, smitta, mhd. die smitte, nhd. die Schmitte. Von Schmied.

schmieden = Metall mit dem Hammer bearbeiten.

Richtiger wäre ohne die Brechung ie schmiden (s. Schmied). Mhd. smiden, ahd. smidôn, goth. smiþôn (in gasmiþôn = bewirken), v. Schmied (s. d.).

der **Schmiedstock** = Klotz als Untersatz des Amboßes.

Richtiger mit i (s. Schmied). Im 12. Jahrh. der smidestoch (*Sumerl.* 26, 39), spät-ahd. smitstok, zusammenges. mit Schmied (s. d.).

schmiegen = geschmeidig biegen und fügen. Am üblichsten reflexiv sich schmiegen, welches auch s. v. a. sich geschmeidig schleichend fortbewegen.

Bei Luther Jes. 28, 20 schmigen, nach mitteld. smîgen (?), wo î = ie. Denn mhd. smiegen (Präs. ich smiuge, Prät. ich smouc, wir smugen, Part. gesmogen), sich smiegen, ahd. smiokan (?), smiogan (?), = sich geschmeidig biegen und fügen, sich biegend zusammenziehen, angelsächs. smûgan, altnord. smiuga, = kriechen, schlüpfen, altsächs. smiogan (?). Aber das Wort gieng im Nhd. sehr

früh in die schwache Biegung über (Prät. schmiegete, schmiegte, Part. geschmieget, geschmiegt), neben welcher nur noch landschaftlich, z. B. bayerisch, die alte starke sich zugleich fortbehauptete.

die Schmiele = Grasart langen schlanken Halmes, aira.

Wetterauisch die Schmele, bayer. Schmelchen (d. i. Schmelche). Also i, wie nicht selten in der Sprache Mitteldeutschlands, statt des Umlautes e (s. 3), und ie statt ih, welches durch Vortreten eines hinter dem l stehenden h entstand (vgl. Befehl). Denn mhd. die smelhe, um 1100 die smelehe (*Génesis* S. 19, 23), ahd. die smeliha (?), mit Ueberschlagen des i in o auch die smelohe (= Heide-, Pfriemenkraut, in den altd. Blättern I, 350), welches mit der wegen des i Umlaut wirkenden Ableitungssylbe -ih von schmal (s. d.).

die Schmierálien = Bestechungsgeschenke; schlechtes Geschreibe.

Ein zuerst 1741 bei Frisch II, 209ᵃ in der ersten Bed. verzeichneter Plural, welcher einen von schmieren (s. d.) mit latein. Endung abgeleiteten neulat. sächlichen Plural smirália voraussetzt.

die Schmiere, Pl. — n. Von schmieren = mit Fett bestreichen; womit bestreichen; sudelhaft schreiben; [bildlich:] jemand, um ihn zu gewinnen, freundlich, schön thun; durch Geschenke bestechen; abprügeln. Davon auch : der Schmierer, mit die Schmiererei. Von Schmiere kommt schmierig. Zusammens. mit schmieren : der Schmierkäse, das Schmiervieh ꝛc.

Mit der Dehnung ie; historisch richtig schriebe man die Schmire, schmiren (so auch bei Luther Joh. 9, 6, während im 11. Vers ie), Schmirer ꝛc. Denn Schmiere ist zu Anfange des 16. Jahrh. die schmirben geschrieben d. i. mhd. die smirwe (verschieden von ahd. die smiruwa = Bittergurke, Coloquinthe) und das Verbum schmieren älter-nhd. auch schmirben, mhd. smirwen, ahd. smiruan [in pismiruan] d. i. smirwan, = salben. Dieses Verbum aber ist mittelst -i, -j — denn urspr. lautete es smiraw-i-an (?) smiraw-j-an (?), dann smirw-j-an (?) — abgeleitet von ahd. das smëro Schmeer (s. d.), dessen ursprüngliches i sich hier eben wegen des ableitenden -i (-j) nicht in ë brach, sondern erhielt. Übrigens giengen unsre nhd. Formen aus dem Mitteldeutschen hervor, wo, wie auch 1482 smyren (unser schmieren) d. i. smiren zeigt, Ausfall des w stattfindet.

die Schminkbohne = die Pflanze phaséolus vulgâris und ihre Frucht. Zusammenges. mit die Schminke, ohne Pl., von schminken = durch auf die Haut gestrichene Farbe verschönern,

1470 mitteld. schmyncken mit eingetretenem n, denn außerdem im 15. Jahrh. smycken d. i. smicken [wovon 1414 die smickunge = das Schminken, die Schminke], welches auf ein ahd. smicchan = geschmackvoll, reizend machen, mit der Verdickung cch aus hh-i, hh-j, also ursprünglicher auf smihhian, smihhjan zurückführen könnte. Dieses aber wäre von dem Präsens eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs smëhhan (s. schmecken), goth. smikan (? s. Geschmack), abgeleitet, wovon mittelst ahd. -ar (nhd. er) auch das ahd. Adj. smëchar = artig, üppig, anmuthig. Für Schminke kommen im 15. Jahrh. die (?) smynckel und (noch ohne Eintritt des n) smicke, smik vor (s. *Diefenbach*, glossar. 250ᵃ), und die

Schminkbohne hat ihren Namen daher, daß ein aus den Blüten der Pflanze gebranntes Wasser als Bestandtheil der Schminke und das Mehl der Frucht zum Glätten der Haut gebraucht wird.

der Schmirgel, schmirgeln, üblicher Schmërgel (s. d.), schmërgeln.

der Schmiß, Gen. Schmisses, Pl. Schmisse : starker Schlag, Hieb.

Historisch richtig ß, wo hier heute ss geschrieben wird. Mhd. der smiz, entsprossen dem Plur. des Prät. von mhd. smîzen schmeißen 1 (s. d.).

die Schmitte, Pl. —n, hochdeutsch üblich Schmiede (s. d.).

der Schmitz, —es, Pl. —e : Streich mit einem schwanken Körper; kurzer leichter Strich zum Anmerken; entstellender Flecken.

Mhd. u. ahd. der smiz in der letzten Bed., v. schmitzen.

die Schmitze, Pl. —n : Klatschende der Peitsche; entstellender Flecken.

Mhd. die smitze = Schlag, während niederd. die smitte, mittelniederd. die smette Fleck, Verunreinigung bedeutet. V. schmitzen.

schmitzen = mit einem schwanken Körper, einer Peitsche einen Streich geben; mit Flecken beschmutzen.

Mhd. smitzen = mit Ruthen streichen, geiseln, ahd. smizzan in pismizzan beschmitzen = beschmieren, bestreichen, mit Lautangleichung (zi oder zj zu zz) aus urspr. smizian (?), smizjan (?), welches mittelst -i, -j von dem Plur. des Prät. von ahd. smîzan schmeißen 1 (s. d.) abgeleitet ist.

der Schmöker, —s, Pl. wie Sing. : durchräuchertes altes Buch.

Niederd., v. niederd. smöken = räuchern, in Rauch ersticken. S. Schmauch.

schmóllen = mit mürrischem Stillschweigen unfreundlich sein.

Mhd. smollen (*Renner* 14117). Dunkeln Ursprunges und, wie es scheint, unverwandt mit dem schwachbiegenden mhd. smielen, (mit Wechsel des l und r) smieren, = lächeln.

der Schmólles, auch Schmóllis, Gen. 2c. und Pl. ebenso : Trinkgruß auf Brüderschaft, auf „du" in der Anrede.

Wie es scheint, eine latinisierte von mittel- (16. Jahrh.) u. neuniederl. smullen = sich in Trank, Speise vergnügen, fressen und saufen, schlemmen, abgeleitete Bildung.

schmóren = in ganz bedecktem Gefäße langsam braten oder kochen; vor zu großer Hitze einschrumpfen. Zusammens. : der Schmórbraten (s. Braten), das Schmórfleisch 2c.

Aufgenommen aus niederd. u. neuniederl. smoren, mittelniederl. (16. Jahrh.) smooren, = der Luft benehmen, ersticken, dann durch Abschließung der Luft im (bedeckten) Tiegel braten oder kochen, angelsächs. smorian = der Luft benehmen, ersticken. Davon mittelst -t abgeleitet das gleichbed. niederd. smôrten, smurten, aus welchem durch Lautangleichung (rt zu rr) das im 14. Jahrh. in Süddeutschland auftauchende smorren in versmorren = ganz einschrumpfen. Die Wurzel ist dunkel.

der Schmu, —es, —s, ohne Pl. : durch Schlauheit erlangter Gewinn.

Niederd. smu. Jüdisch-deutsch, aber aus welcher Sprache ist das Wort?

der Schmuck, —es, Pl. —e : sich auszeichnende Verschönerung; sich auszeichnend Verschönerndes. schmuck, Adj. u. Adverb. schmücken. schmücklos.

Der Schmuck, erst im 16. Jahrh., z. B. bei Luther, in seiner heutigen Bedeutung, ist mhd. der smuc (Gen. dës smuckes) = Anschmiegung (*Minnes.* I, 160b, 25, 2. 166b, 35, 2), dessen ck, c statt gg, also als Verdoppelung und Verdichtung des g erscheint, denn das Wort kommt von dem Plural des Prät. des mhd. Wurzelverbs smiegen schmiegen (s. d.). Jenes der smuc aber wurde auch in niederd. smuk, 1475 clevisch smuck, = zierlich, nett, reinlich, schön, adjectivisch verwendet und so zu einem Adj. (vgl. licht, Glanz), dann weiter zu einem Adv., und diese beiden, Adj. und Adv., schlichen sich ins Hochdeutsche ein, wo z. B. schon 1507 „schmug getzirt" d. i. schmuck geziert vorkommt. Abgeleitet von der smuc und zwar mittelst -i (-j) ist mhd. smücken (Prät. smucte, smuchte), mit unterdrücktem Umlaute smucken, ursprünglich ahd. smuggian (?), = an- und widerschmiegen, im 15. Jahrh. auch anschmiegend (d. h. anlegend, bekleidend) zieren, Kostbarkeiten anlegen, reflexiv stehend sich smücken = sich windend niederschmiegen (ducken). Endlich schmucklos ist nhd. Zusammensetzung mit der Schmuck.

schmúdig, Adj. : drückend heiß, gewitterhaft heiß.

Landschaftlich (wetterauisch ꝛc., s. auch Schmeller III, 466). Dunkler Herkunft.

der Schmúggel, —s, ohne Pl., ein junges Wort. die Schmuggelei. der Schmúggeler. schmúggeln = (Waare) mit Umgehung der Eingangsabgabe einbringen.

Die 3 letzten aufgenommen aus niederd. die smuggelie, der smuggeler und smuggeln. Dieses smuggeln, niederl. (entlehnt) smokkelen, aber, von welchem die Substantive herkommen, der Schmuggel jedoch erst im Hochdeutschen von schmuggeln, ist abgeleitet von dem Plural des Prät. von altsächs. smiogan (?), angelsächs. smûgan, altnord. smiuga, = kriechen, schlüpfen, d. i. unserm schmiegen (s. d.), wonach in dem Worte der Begriff „Schleichhandel treiben" deutlich hervorsticht.

schmúnzeln = wolgefällig lächeln.

Im 16. Jahrh. schmunzelen, spät.-mhd. smonczelen (*Diefenbach*, glossar. 561b) d. i. smonzelen, von mitteld. smunzen = lächeln (*Diut.* I, 379) mit eingeschobenem n, denn spät-mitteld. smuceln (d. i. smuzeln) = lächeln, wie auch noch im 16., 17., selbst z. B. bei Hagedorn ꝛc. im 18. Jahrh. schmutzeln, und mhd. smutzen = lächeln (s. Schmeller III, 479 f. *Helbling* 5, 89. *Neidhart* S. 49, 29, wo smutzemunden = den Mund zum Lächeln verziehen), dann 1482 smotzen und noch bayer. schmutzen, schmotzen. Aber von welcher Wurzel ist dieses mhd. smutzen?

der Schmus, —es, Pl. —e : Gerede eines Unterhändlers zur Überredung; leeres Gerede in vielen Worten. Davon : schmúsen, woher weiter der Schmúser.

Jüdisch-deutsch. Der Schmus ist von hebr. schmuoth (שְׁמוּעוֹת) = Erzählungen, welches unsre Juden schmuoss aussprechen. Es ist der Plural des hebr. die schmuah (שְׁמוּעָה) = Nachricht, Botschaft, welches von hebr. schama (שָׁמַע) = hören.

der Schmutz, —es, ohne Pl. : sich ansetzende Unreinigkeit. Davon : schmútzen; schmútzig.

Viele sprechen langes u und würden demnach Schmuz, schmuzen, schmuzig schreiben müssen. Bereits im 16. Jahrh. der schmutz, welches urspr., wie noch schweizerisch der Schmutz, Fett, Schweineschmalz, Butter, und, wie schwäb. der Schmotz, auch Schmiere bedeutet. Aber der Ursprung des Wortes, welchem das in dem Sinne unseres Schmutz gebrauchte engl. smut entspricht, dessen t im Hochd. z, tz sein muß, ist dunkel.

schmútzeln, auch schmúzeln, was schmunzeln (s. d.).

der Schnabel, —s, Pl. Schnäbel : vorstehender Hornmund der Vögel. Davon : schnabelieren, eig. schnabulieren; schnábeln.

Mhd. der snabel, ahd. snabul, snapol, snapal, snabil. Woher?

die Schnábelweide, mhd. snabelweide, = Weide für den Mund.

der Schnack, —es, —s, Pl. —e : Gerede, leeres Gerede, Gewäsche.

Niederd. der snack in diesen Bedeutungen, neuniederl. der snak = Seufzer, Geschwätz, Geplauder, von niederd. u. 1475 clevisch snacken = schwatzen, plaudern, mittelniederl. snacken = Athem holen, schluchzen, bellen, schwatzen, plaudern, neuniederl. snakken = schnappen, seufzen, sich sehnen. S. Schnickschnack.

schnádern, üblicher schnattern (s. d.). In Schiller's Räubern.

der Schnake, —n, Pl. —n, üblicher die Schnake, Pl. —n : lustiges Gerede, scherzhafte, lustige Erzählung, lustiger Einfall.

Bei Moscherosch, Göthe (XIII, 73) der Schnacke. Niederd. snake = lustiges Gerede, lustiger Einfall, aber auch der snake = Mensch von lustigen Einfällen, wie ebenfalls mitteld. der snacke (*Minnes.* III, 59ᵃ, 21) zu bedeuten scheint. Von snacken (s. Schnack).

die Schnáke, Pl. —n : langbeinige Mücke, típpula; die über und an Wasser und Wiesen schwärmende Mücke.

1505 die schnacke (*voc. gemma-gemmdrum* Bl. *e* 2ᶜ), 1482 die schnack (*voc. theut.* Bl. *cc* 6ᵇ) und sneck (ebenda Bl. *ee* 2ᵃ), gegen 1500 schnock, schnecke, schnegge, 1440 snek (*Diefenbach*, glossar. 161ᶜ), = kleine Fliege, Stechfliege, bayer. der Schnâgk (Gen. des Schnâgken), bei Josua Maler schweiz. der Schnack, wetterauisch die Schnöke (ô = mitteld. â), = Mücke, wie es scheint eins mit dem ahd. die snacga (mit cg durch Lautverdichtung ohne Umlautung des Vocales aus g-i, g-j, c-i, c-j), snaga (*gl. trevir.* 17,5), = geschnäbeltes Schiff, und von dem Thier auf das Schiff als Benennung übergetragen, welche aber dann von altnord. die sneckja = Rennschiff verschieden ist. Von mitteld. snâken (?), schweizer. schnâgge und 1561 bei Josua Maaler Bl. 358ᵈ schnaacken u. schnacken, = kriechen, welches mit Übergang des a in â (vgl. Haken) von einem vorauszusetzenden ahd. snacan (Prät. ich snuoc, Part. snacan), goth. snagan (? Prät. ich snôg? Part. snagans?), = kriechen, woneben noch ein, wie es scheint, urverwandtes ahd. snahhan [Prät. ich snuoh (bei *Isidor.* Bl. 18ᵃ, 2), Part. snahhan], goth. snakan (?), altnord. snaka (? von dessen Prät. im Altnord. der snôkr = Schlange entspreß), = kriechen, hervorgegangen aus dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs snëhhan (Präs. ich snihhu, Prät. ich snah, wir snâhumês, Part. snohhan), goth. snikan (?), angelsächs. snëcan (?), welches wieder auf angelsächs. snícan = kriechen zurückführt.

die **Schnake**, Pl. —n : die Ringelnatter, cóluber natrix.

Das niederd. die snáke, = Schlange, Natter, angelsächs. der snaca (oder die snace?) = Scorpion, während altnord. stark biegend der snakr (oder snâkr?) = Schlange. Von dem vermuthlichen goth. Wurzelverbum snakan oder von snikan, worüber s. das vorhergehende die **Schnake**.

schnákisch = spaßhaft, possierlich, seltsam.

Das niederd. Adj. snâksch, von niederd. snake (s. der **Schnake**).

die **Schnálle**, Pl. —n : mit einem beweglichen Dorne versehenes Werkzeug, etwas zu befestigen; [im Oberdeutschen auch :] die Klinke. Davon : **schnállen**.

Schnalle kommt erst, wie es scheint, im 17. Jahrh. vor und ist wol darnach benannt, daß der Dorn (das Zünglein) zu- und aufschnellt. Von **schnallen 1** (s. d.).

schnállen = durch Elasticität einen Schall hervorbringen.

Mhd. snallen (?), ahd. snallôn (?) oder snallên (?), v. mhd. der snal (Gen. snalles) = Fang durch hart zusammenklappende Eisen (s. *Minnes.* II, 137ᵃ), wie noch bayerisch der **Schnall** (s. **Schmeller** III, 489) = Knall, durch Elasticität erzeugter Schall (?), entsprossen dem Sing. des Prät. eines ahd. Wurzelverbs snëllan (s. **schnell**).

schnállen = mit einer **Schnalle** befestigen. V. **Schnalle**.

der **Schnalz**, —es, Pl. —e. V. **schnálzen** = durch Schnellen mit der Zunge oder dem Mittelfinger und Daumen klatschen.

Im *voc. theut.* von 1482 Bl. *ee* 2ᵃ das Verbum snaltzen = beschlafen (futúere), mhd. snalzen (?) = knallen (vgl. **Schmeller** III, 490), gekürzt aus snallezen (?), welches mittelst -z-en (s. **-zen**) v. snallen (?) **schnallen** (s. d.).

der **Schnápel**, besser **Schnepel**, s. d.

schnapp, Interj., vgl. **schnapps**. der **Schnapp**, —es, —s, Pl. —e. Von **schnáppen** = mit dem Munde geschwind zufahren, um zu fassen.

Unser **schnapp** wurde aus der niederd. Interj. snapp aufgenommen und der **Schnapp** aus dem niederd. Subst. der snapp. Von beiden ist jenes der Imperativ und dieses entsprossen von niederd. snappen = mit dem Munde, dem Schnabel zum Fassen rasch zufahren, dann geschwind und in gleichsam kurz abgebissenen Worten viel reden, rasch und vorweg keck zu und in geläufigem Sprechen sein, neuniederl. snappen = schwatzen, plaudern. Jenes niederd. snappen aber, woraus mitteld. snappen = mit Schnabel und Klauen fassend rasch zufahren (*Köpke's Passional* 564, 92), welches ins Hochd. vordringend zu **schnappen** wurde, während hier eigentlich **schnapfen** stehen müßte, stimmt ganz mit dem z. B. vom gierigen Fassen des Adlers gebrauchten altnord. snapa und kommt von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie treffen (s. d.) biegenden goth. Wurzelverbs snipan (Prät. ich snap, wir snêpum, Part. snipans), altsächs. snëpan (?), altnord. snëpa (?), ahd. snëphan (?), snëfan (?), = einen kurzen stoßartigen Laut mit dem Munde hören lassen. Vgl. die Anm. zu **schnippen**, auch **schnippsen**.

schnáppen, s. d. vor. Art. Verschieden von dem nur noch mundartlichen **schnáppen** = hinken; sich mit oder wie mit Schnellkraft bewegen.

Dieses ursprünglich hochdeutsche schnappen ist mit pp als Verhärtung der Verdoppelung bb von mhd. und mitteld. snaben (Prät. snábete) = straucheln, niederstürzen, fallen, mit den Füßen sich auf- und abschnellen, also springen, welches ein bis jetzt nicht nachweisbares wie geben 2c. biegendes goth. Wurzelverbum sniban, ahd. snëpan (? Präs. ich snipu? Prät. ich snap? wir snâpumês? Part. snëpan?), snëban (?), voraussetzen läßt.

schnäppen = (Vögel) mit dem Fallkäfig fangen,

d. h. durch einen Schnapp der aufgezogenen Thüre, indem man diese herunterfallen läßt. Also von der Schnapp (s. d.).

der Schnäpper, in Fliegenschnäpper = motacílla ficêdula, v. schnappen 1. Verschieden von der Schnäpper, Schnépper (é wie ä), = mit Schnellkraft bewegtes Laßeisen, v. schnappen 2.

der Schnáppgalgen = Schnell-, Wippgalgen. Zusammenges. mit schnappen 2.

der Schnápphahn, —es, Pl. Schnápphähne : Wegelagerer zu Pferd; dann überhaupt auf Überfall und Raub Lauernder.

h nach a ist bloßes Dehnungszeichen, wie auch der Hahn historisch richtig Han zu schreiben wäre. Bereits 1494 bei Sebastian Brant der schnapp han und bei Kaisersberg der Plural die schnapphen, aber bei Andern im 16. Jahrh. der eigentlichen Biegung von Hahn (s. d.) gemäß der Pl. die Schnapphanen, 1549 niederd. snaphanen. Zusammenges. aus schnappen 1 und der Hahn, und der Name daher, daß die berittenen Wegelagerer wie der Hahn auf das Futter auf den Raub losstürzten. Ein anderer Name war das 1425 vorkommende strûckhan (d. i. Strauchhahn) = Strauchdieb.

schnäppisch, aus niederd. snappsk, eins mit schnippisch (s. d.).

der Schnapps, —es, Pl. Schnäppse : (gemeiner) Brantwein.

Erst, wie es scheint, im 18. Jahrh. und zwar aus neuniederd. der snapps = ein Schluck (Schnapp), dann ein Wurf d. h. ein kleines Gläschen Brantwein, welches man auf einmal auszutrinken pflegt. Dieses aber ist kein ursprüngliches Subst., sondern die aus (des) snapps, dem Gen. Sing. von neuniederd. der snapp Schnapp (s. d.), gewordene neuniederd. Interj. snapps (s. schnapps) = in oder mit einem Schnapp, dann s. v. a. mit Schnellkraft, in größter Schnelligkeit, als Substantiv verwendet.

schnapps, Interj., = schnapp (s. d.). Bei Bürger schnaps.

Aus neuniederd. snapps (s. die Anmerk. zu der Schnapps.)

der Schnáppsack = Tragsack zum Mitführen von Speisen,

eig. zum Schnappen, ist aus dem gleichbed. neuniederd., schon im 18. Jahrh. geläufigen der snappsack. Zusammenges. mit schnappen 1 (s. schnapp).

das Schnäppschen, Diminutiv. schnáppsen = Schnapps trinken.

Das letzte Wort aus neuniederd. (im 18. Jahrh.) snappsen = einen Schluck Brantwein trinken. Beide Wörter aber sind von der Schnapps (s. d.) abgeleitet.

schnárchen = im Schlafe schnarrend athmen; anschnurren.

Mitteld. 1469 snarcken, noch früher snarchken, snargin, 1340 snarkyn d. i. snarkin (Hoffmann's Fundgruben I, 391a), und mhd. im 15. Jahrh. (wie 1440 schnarchlen ergibt) snarchen, gekürzt aus einem vorauszusetzenden snárrechen (?),

welches mittelst der mhd. Sylben -echen, -chen (st. -'chen), ahd. -ahh-ôn, von schnarren (s. d.) abgeleitet ist.

schnárren = hart und rauh mit einem gewissen Zittern tönen.

Mhd. snarren, von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden, bis jetzt nicht nachweisbaren ahd. Wurzelverbs snërran (Präs. ich snirru, Prät. ich snar, wir snurrumês, Part. snorran) = mit Zittern hart tönen, von dessen Plural das Prät. schnurren (s. d.) kommt.

die **Schnárre**, Pl. —n : die Schnarrdrossel (túrdus viscívorus); der Wachtelkönig (rállus crex); ein aus einem Stiele und einem um diesen sich schnarrend drehenden Bretchen bestehendes Kinderspielzeug.

Erst im Neuhochd., und die Vögel sind wegen ihrer lauten, schnarrenden Töne benannt.

die **Schnát**, Pl. —en, u. die **Schnáte**, Pl. —n : Grenze.

Aus dem Niederd., wo snâd, eig. snede, = der durch den Wald gehauene Durchgang, die Grenze der Hauung, womit zusammengesetzt der snâd-, snêdweg, = Wald-, Forstgrenze (s. Schambach 198b. 199b), die snâthage = Grenzhecke. Das Wort, mit â = ahd. ei (vgl. Schnate) ist eins mit Schneide 2 (s. d.) und hat in der durch Einwirkung des Niederdeutschen weicheren ahd. Form die sneida die Bed. Fußweg, welcher bei unsern Vorfahren auch noch durch besondere Einschnitte in die Bäume rc. bezeichnet wurde (vgl. Graff VI, 844. Oberhess. Ortsnamen S. 324).

die **Schnáte, Schnátte**, Pl. —n : junges Reis.

Schlesisch, westerwäldisch rc., also in Mitteldeutschland. Wie es scheint, mit schlesischem und auch z. B. durchweg wetterauischem rc. â = mhd. und ahd. ei von einem aus der ahd. Zusammensetzung âsneita (â- = aus) = Ausschneidsel d. h. abgeschnittenes Reis-, Rebholz (s. auch den vorhergehenden Artikel) nachzuweisenden ahd. die sneita = geschnittenes Reis, v. ahd. sneitôn (s. schneiteln).

schnáttern = mit den Zähnen klappen; [von Gänsen und Enten :] mit geschwind wiederholter Bewegung der beiden Schnabeltheile gleichsam geschwätzig laut sein; viel und schnell schwatzen.

Nach süddeutscher Aussprache auch, doch jetzt selten, schnadern, wie z. B. bei Schiller i. d. Räubern Act 4 Sc. 6. 1482 schnatteren = schwatzen (*voc. theut.* Bl. *bb* 5b), um oder bald nach 1400 snattern vom Schreien der Enten, um 1300 snatern = den Schnabel in Flüssigkeit schnell und viel wiederholt laut öffnen und zumachen (so im *Renner* 5455 vom Storche), ahd. snatarôn (?), woneben sich auch nach der umlautenden schweizer. Form schnädern auf ein mhd. sneteren, ahd. snatarjan (?), schließen läßt. Im Niederd. wird snatern vom Lautsein der Gänse und Enten, sowie vom Schwatzen, snätern aber in der Bed. mit den Zähnen klappen gesagt. Die Wurzel des Wortes ist dunkel und das tt bloße Verdoppelung des einfachen t.

schnátzen = mit Haarputz schmücken; in Kleidung schmücken.

Wetterauisch rc.; auf dem Vogelsberg aber schnätze d. i. schnätzen. Von wetterauisch rc. der Schnatz, —es, Pl. Schnätz' d. i. Schnätze, = der aus (künstlichen) Blumen gemachte Haarschmuck, welchen die Braut bei der Hochzeit, die Pathin bei der Kindtaufe trägt. Aber welches Ursprunges ist dieses Wort?

schnaúben = hörbar athmen; erregt athmen.

Präs. ich schnaúbe, Prät. ich schnaúbete, schnaúbte, Part. geschnaúbet, geschnaúbt. Mit Übertreten in schwache Biegung das mitteld. snûben = schnarchen (Hoffmann's Fundgr. I, 391b), niederd. snuven (mit u = û, Präs. ich snuve, Prät. ich snôf, Part. snaven) = hörbar athmen, in Aufregung heftig athmen, schneuzen, neuniederl. snuiven. Aus der niederd. Form ist unser schnaufen, welches ebenfalls in die schwache Biegung übertrat. Bei verbliebener starker Biegung nahm man im Hochdeutschen nach dem Vorbilde von schieben u. stieben eine Form schnieben (s. d.) an. — Schnauben in anschnauben ist das eben besprochene schnauben, also nicht mit Verstärkung des w zu b aus einem mhd. snouwen, snöuwen, = „mit Worten hart anfahren," neuniederl. snaauwen, entstanden, welches im Nhd. zu schnauen (so schweizerisch), schnäuen werden würde.

schnaúfen ist aus niederd. snuven u. eins mit schnauben (s. d.).

schnaúsen = mit Geschwindigkeit und List entwenden.

Nur in Beziehung auf Naschwerk, dann auch Kleinigkeiten u. dgl. gesagt. Schweizerisch 2c., aber ursprünglich, wie noch appenzellisch schnûsa (s. Tobler, appenzell. Sprachschatz S. 396b) bedeutet, s. v. a. saugen, von Kindern gebraucht, die es am Sauglappen thun. Die Herkunft des Wortes ist dunkel.

der Schnaúzbart = Bart der Oberlippe.

Zusammenges. mit die Schnauze (s. d.). Schweizerisch bloß der Schnauz.

die Schnaúze, Pl. —n : hervorstehendes Maul mit der Nase, zunächst von Thieren, wie dem Hunde, Fuchse 2c.

Im 16. Jahrh. die schnautze = Nase, mit regelrechter Fortschiebung des niederd. t in hochd. z (tz) ins Hochd. aufgenommen aus niederd. die snute d. i. snûte (s. Schnute) = Maul des Thieres, in gemeiner Sprache auch des Menschen, niederl. der snuit = Rüssel, Schnabel, Maul, welches aus Einer Wurzel mit niederd. snütten = schneuzen (s. d.) ist. Angelsächs. die snîte st. snŷte, engl. snite, bed. die Schnepfe wegen ihres langen Schnabels. Daß bei Schnauze, welches im Mhd. die snûze, snûze gelautet haben würde, Aufnahme aus dem Niederd. stattfand, dürfte auch durch die Form snotzen = Elephantennase, -rüssel (*Diefenbach*, glossar. 460c) bestätigt werden, in welcher das niederd. u (hier = û) sich zu o schwächte.

schnaúzen in anschnauzen (s. d.)

ist nicht, wie unter diesem Worte angegeben wurde, ein vermuthetes mhd. snouwezen, sondern, wie 1593 anschnauffen mit au aus û (s. Helber S. 42), schweiz. schnäuzen oder schnüzen = fauchen (von Katzen) und anschnäuzen = anfauchen, dann ungestüm anfahren (s. Stalder II, 341), niederd. afsnuten = abschnauzen d. h. „durch Schnauzen fortjagen", zeigen, ein von Schnauze (s. d.) abgeleitetes Verbum, nämlich das niederd. snuten (mit u = û). Hiernach berichtigt sich die Anmerkung zu anschnauzen.

die Schnécke (é wie ä), Pl. —n, das bekannte Kriechthier, dann schnéckenhausartig Gewundenes. Zusammens. : der Schnéckengang, schnéckenhaft, die Schnéckenlinie, das Schnéckenhaus 2c.

Schnecke ist mhd. der snecke, snegge, snege (*Diut.* I, 60), auch = Schildkröte, Wendeltreppe (Mone's Anz. IV, 231, 21), ahd. der snecco, snecco, sneggo, auch = Schildkröte, niederd. mit i aus e (s. Bd. 1 S. 526 f.) die [daher das weibl. Geschlecht im Nhd.] snigge. Mit cc, gg durch Lautan-

gleichung aus c-i, c-j, g-i, g-j, und also mittelst -i, -j, wie wetterauisch der Schnégel (é wie ä), angelsächs. der snägel, mittelst -el ahd. -il, abgeleitet von dem Sing. des Präteritums eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs snëkan (Präs. ich sniku, Prät. ich snac, wir snâkumes, Part. snëkan), snëgan (?), altsächs. snëgan (?), goth. snigan (?), = kriechen (?), von dessen Prät. auch das unter die Schnake 1 vermuthete ahd. Verbum snacan. Das Schneckenhaus ist ahd. das sneccinhûs.

der Schnee, —s (2sylbig), Pl. ungebräuchlich : aus der Luft niederfallende oder niedergefallene flockige feine Eiskrystalle. Davon: schneeig (d. i. schnee-ig). Zusammens.: der Schneeball, die Schneegans = wilde (im Winter kommende) Gans, das Schneegestöber &c.

Mhd. der snê (Gen. snêwes), ahd. der snêo, später snê, goth. der snáivs, angelsächs. der snâv, wovon das Adj. schneeig, ahd. snêwac, entspricht dem gleichbed. russ. der snjeg", poln. śnieg (spr. ßjenieg), und ist entsprossen dem Prät. des ahd. Wurzelverbs snîwan schneien (s. d.).

die Schneide, Pl. —n : scharfe Seite eines Schneidewerkzeuges.

Mhd. die snîde (*Nib.* 431, 1), entsprossen dem Präs. von schneiden.

die Schneide, P. —n : durch den Wald gehauener Weg.

Ahd. die sneitta, sneitte (s. *Krämer*, origines nassoicæ II, 62), sneittâ, mit tt durch Lautangleichung aus t-i, t-j (also urspr. sneitia), in weicherer Mundart snaida, sneida, (mit einem wegen ai eingeschobenen i) sinaida, = Pfad, schmaler Weg, von dem Sing. des Prät. von schneiden.

schneideln, unrichtig statt schneiteln (s. d.).

schneiden, Präs. ich schneide, Prät. ich schnitt, Conj. ich schnitte, Part. geschnitten, Imp. schneid (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schneide"): mit der scharfen Seite trennend eindringen; durch die Schärfe trennen oder trennend verletzen; durch Trennen der Halme vom Lande mittelst der Sichel ernten; mit der Schärfe trennend gestalten oder machen, dann im 18. Jahrh. auch s. v. a. scharf gestalten [z. B. Mienen, Gesichter &c. schneiden].

Mhd. snîden, ahd. snîdan (Präs. ich snîdu, Prät. ich sneit, wir snitumês, Part. kasnitan, Imp. snîd), goth. sneiþan (Präs. ich sneiþa, Prät. ich snáiþ, wir sniþum, Part. sniþans), alt- u. angelsächs. snîdan.

der Schneider, —s, Pl. wie Sing. : Kleidermacher. Davon: die Schneiderei; die Schneiderin; schneidern.

Der Schneider ist mhd. der snîdære (*Helmbrecht* 142), snîder, = der ein Gewand zuschneidet und fertigt, auch der Schnittwaarenhändler, v. dem Präs. von schneiden (s. d.). Im Althochd. kommt das Wort noch nicht vor.

schneidig, auch in zweischneidig, ist mitteld. snîdic, v. dem Präsens des mhd. snîden schneiden (s. d.).

schneien = in gefrornen Wasserflocken aus der Luft fallen.

Unpersönliches Verbum, welches im Prät. es schneiete, schneite, im Part. geschneiet, geschneit biegt, während daneben die ursprüngliche starke Biegung, im Prät. es schnie (1sylbig), im Part. geschnien (3sylbig), nur noch landschaftlich (in Bayern &c.) erscheint. Mhd. snîen (Prät. es snîete, zusammengez.

snîte, Part. gesnîet, gesnît, also schwach biegend), gekürzt aus snîwen, ahd. snîwan (Präs. es snîwit, Prät. es snê? Conj. es sniwi? Part. sniwan? ka-sniwan? wie sich aus versniegan = verschneit schließen läßt), goth. sneivan (? Prät. es snáiv? Part. snivans?).

die Schneiße, Pl. —n: Schlinge zum Vogelfang in einer Dohne; Waldweg mit Dohnen; ausgehauener Waldweg.

Falsch Schneiße. Mhd. die sneise = Schnur, worauf gleichartige Gegenstände befestigt oder gereiht sind, z. B. Perlen (*Ottocar v. Horneck* 687), urspr. wol Band von einer Baumruthe, eine Wiede, denn altnord. die sneis = Baumast, Baumzweig, Zweigschoß. Dieser Begriff aber paßt ganz gut zur Dohne (s. Dohne 1).

schneiteln = der Seitenäste durch Abschneiden, -sägen, -hauen benehmen. Auch, aber ungut, schneideln.

1482 sneyteln (*voc. theut.* 1482 ee 2ª), mit der Verba eines wiederholten Thuns bildenden Ableitungssylbe -el, ahd. -il, von mhd. sneiten, ahd. sneitôn (in dem mit gi- nhd. ge- zusammengesetzten gisneitôn), noch schweiz. schneiten, = durch Abschneiden von Zweigen beschneiden, welches von ahd. sneit, dem Sing. des Prät. von schneiden (s. d.). Im Ahd. würde schneiteln sneitilôn lauten.

schnëll, Adj. u. Adv.: in hohem Grade geschwind. Davon: die Schnëlle; schnéllen (s. d.). Zusammens.: die Schnëlligkeit.

Das Adj. schnell, mhd., ahd., alt- und angelsächs. snël, wovon das Adv. schnell, mhd. snëlle, ahd. snëllo, und das Subst. die Schnelle, mhd. die snëlle, snëlli (*Boner.* 31, 9), ahd. die snëllî, abgeleitet sind, entsproß dem Präsens eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs snëllan (Präs. ich snillu, Prät. ich snal, wir snullumês, Part. snollan), goth. snillan (?), = durch heftigen Widerdruck getrieben sich in hohem Grade geschwind fortbewegen. S. Schnalle, schnallen 1 u. das folgende schnellen. Schnelligkeit, mitteld. die snëllekeit, gebildet aus snëllec-heit, statt mhd. die snëlheit (Schnellheit), hat, wie Mattig-, Müdig-, Süßigkeit rc., unorganisches -ig, mhd. -ec, denn ein Adj. schnellig gibt es nicht.

schnéllen (é wie ä) = durch heftigen Widerdruck in hohem Grade sich fortbewegen machen. die Schnëlligkeit, s. schnëll.

Mhd. snellen (Prät. ich snalte, Part. gesnalt u. gesnellet), ahd. snellan (?), goth. snaljan (?), ist mittelst -i, -j von dem Sing. des Präteritums des erloschenen ahd. Wurzelverbs snëllan (s. schnell) abgeleitet und somit das Factitiv dieses Verbs.

der Schnëpel, —s, Pl. wie Sing., eine Fischart (sálmo lavarêtus) mit sich schnabelartig spitzig verlängernder Schnauze. Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der snepel, altsächs. der snëpal (?), von dem unter schnappen 1 (s. schnapp) vermutheten goth. Wurzelverbum snipan.

die Schnépfe (é wie ä), Pl. —n: der Vogel scolôpax.

Mhd. der u. die snepfe, ahd. der snepho und, ins weibliche Geschlecht übergetreten, die snepha, snepfa, altniederd. sneppe. Ob der Name nach dem der Waldschnepfe eigenen Laute püizk! indem man in diesem etwas dem Schluchzen (s. schnippen) Ähnelndes zu hören wähnte?

die Schnéppe (é wie ä), Pl. —n : die Schnauze an einer Kanne u. dgl.,

weil schnabelförmig aussehend, denn urspr. = Schnabel (s. Schmeller III, 492), d. h. hier Schnappglied, v. dem mit schnappen 1 (s. schnapp) einer und derselben Wurzel angehörigen und gleichbedeutenden in Franken vorkommenden schneppen (s. Schmeller ebenda), altnord. snepja (?).

die Schnéppe (é wie ä), Pl. —n : äußerster Rand zum Überstürzen.

In Mitteldeutschland. Von schnappen 2 (s. d.).

der Schnépper (é wie ä), s. Schnäpper = Laßeisen.

die Schneuse, gekürzt Schneus, unrichtig statt Schneise (s. d.).

die Schneúze = Lichtputze. Ahd. die snûzza (*gl. jun.* 204). Von schneúzen = die Nase mittelst Ausstoßung der Luft von Schleim, das Licht durch Abschneiden des verbrannten Dochtes reinigen.

Mhd. sniuzen, ahd. snûzan d. i. urspr. snûz-i-an (?), niederd. snütten, neuniederl. snuiten, aus Einer Wurzel mit Schnauze.

schnieben, Präs. ich schniebe, Prät. ich schnob, Conj. schnöbe, Part. geschnóben, Imp. schnieb (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schniebe"): die Luft durch die Nase laut einziehen und ausstoßen, im besonderen letzteres.

Jene Formen schnieben, ich schniebe ꝛc. und schnieb! oder schniebe! neben schnauben (s. d.), ich schnaube ꝛc. und schnaube! scheinen der starken Biegung von schnauben wegen nach der Ähnlichkeit von schieben ꝛc. im Neuhochd. gebildet, sind aber nicht durchgedrungen, sondern außer der schlesischen Mundart, in welcher sie bereits bald nach der Mitte des 17. Jahrh. nachgewiesen werden können, auf die Grammatik, das Wörterbuch und Schule beschränkt geblieben.

der Schnick. Von schnicken = schnellend bewegen.

Neuhochd. und zuerst 1780 bei Adelung verzeichnet.

der Schnickschnack, —s, ohne Pl. : leeres Geschwätz.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der snicksnack, welches der snack Schnack (s. d.) mit Wiederholung dieses Wortes vor demselben ist, aber mit i statt a, so daß Ablaut, wie z. B. bei Klingklang, Singsang ꝛc. stattfindet (vgl. ripsraps, Zickzack ꝛc.). Bei Göthe die noch malerischere Form der Schneckeschnickeschnack = langweiliges leeres Geschwätz.

schniegeln = glatt und zierlich schmücken.

Mit ie als Brechung des i, denn eig. schnigeln. 1734 in Steinbach's Wörterbuch II, 476 schniegeln = (die Haare) putzen, mit geschniegelt = am Haare geschmückt, noch als nicht überall gebrauchtes, also selteneres Wort. Wol aus dem Obersächsischen (u. Oberlausitzischen), von dem ebenda vorkommenden der Schnigel = Zierde, Putz, Schmuck, welches, da in Franken u. Schwaben ein schneckeln, schnecklen, = „zierlich, nett ankleiden" vorkommt, von einem vorauszusetzenden mitteld. Wurzelverb snëgin (Präs. ich snige, Prät. ich snac, wir snâgen, Part. gesnëgin) = glatt, zierlich werden (?). Ganz verschieden ist altnord. snöggr = glatt, hurtig, mit ö, dem Umlaute des a bei nachfolgendem u, also statt snöggur d. h. snöggvr, urspr. snaggvr, was im Ahd. snou sein würde.

das Schnippchen, —s, Pl. wie Sing.: das laute Schnellen des wider den Daumen gedrückten Mittelfingers an die Maus.

Dim. v. dem gleichbed. der Schnipp, welches v. schnippen (s. d.).

der Schnippel = abgeschnittenes Stückchen. schnippeln.

Aufgenommen aus den gleichbed. niederd. snippel und (davon abgeleitet) snippeln, welche im Mhd. der snipfel und snipfeln lauten würden. Jenes snippel aber ist mittelst -el ahd. -il von schnippen abgeleitet.

schnippen = in kurzer Bewegung schnellen; den Mittelfinger vom Daumen an die Maus schnellen (s. Schnippchen); durch lauten kurzen raschen Schnitt mit der Scheere schneiden; in kleinen Stücken mit lautem kurzen raschen Schnitt abschneiden.

Mitteld. snippen = mit Worten schnellen, hadern [z. B. „sie ēnkan nicht (sie kann nichts) dan snippen und snappen, — wêre (wäre) ich by ēr (ihr), ich sluge (schlüge) sie uff die kappen" (Alsfelder Passionsspiel Bl. 48[b]), der snippensnap (*Minnes.* II, 12[b], 53) = Haderer], viel Worte machen (?), aber mhd. (mit regelrechtem pf) snipfen in gesnipfen = seufzen (? *Konrad's Trojanerkrieg* 41906), eig. schluchzen d. h. einen kurzen stoßenden, gleichsam krampfhaft schnellenden Laut in der Kehle hören lassen (vgl. schnippfen). Dieser Begriff scheint der ursprünglichere, aus welchem die übrigen, von dem darin bezeichneten kurzen Laute ausgehend, sich entwickeln. Das Wurzelverb ist das unter schnappen 1 (s. schnapp) vermuthete goth. snipan (?), altsächs. snēpan (?), ahd. snēphan (?), snēfan (?), so daß also schnippen im Altsächs. snippian, im Ahd. snipphan lauten würde, mittelst -i, -j von dem altsächs. Präsens jenes Wurzelverbs: ich snipu, ahd. ich snifu, abgeleitet.

schnippig, schnippisch, = gegen jemand in Worten, Geberde ꝛc. vorweg spitzig kurz.

Schnippig ist mittelst der Ableitungssylbe -ig nach schnippisch gebildet, welches aus dem gleichbed. niederd. Adj. und Adv. snippsk aufgenommen wurde. Dieses aber gieng mit dem das e, den Umlaut des a, im Niederd. nicht selten vertretenden i aus dem gleichbed. niederd. snepsch, auch snêpsch, ohne Vollziehung des Umlautes snappsk hervor, welches mittelst niederd. -sk nhd. -isch von niederd. snappen unserm schnappen 1 (s. schnapp) und also nicht von schnippen abgeleitet ist, weshalb auch schnäppisch (s. d.).

das Schnippschnappschnúrr, eine Art Kartenspiel,

in welchem, wenn ein Siebener angespielt wird, Achter, Neuner und Zehner derselben Farbe daraufgelegt werden müssen, beim Anspielen eines Buben aber Dame, König und As der Farbe. Verloren hat, wer beim letzten Anspielen die höchste Karte (Zehner, As) darauflegen muß. Niederd. snipp-snapp-snurr. Wol Zusammensetzung aus den Imperativen von schnippen, schnappen und schnurren und so auf das schnelle Zufahren im Aus- und Daraufwerfen der Karten gehend, wie denn auch die ausgespielte erste Karte der Schnipp, die darauf zu werfende zweite der Schnapp und die dritte der Schnurr genannt wird, die vierte aber Apostolōrum. In einem Fastnachtsspiel des 15. Jahrh. kommen Schnipp und Schnapp als komische Personennamen vor (Fastnachtsp. I, 337, 21).

schnippsen, schnippzen, = schluchzen. Nur landschaftlich.

Gekürzt schnipsen, schnipzen, wie denn auch, nach wetterauisch schnipse = schluchzen, 1540 der Wetterauer Alberus ich schnipß, schnips, schnipz in gleicher Bedeutung hat. Mit dem in der Volkssprache Mitteldeutschlands üblichen p, wo hochdeutsch pf, dann mit mundartlichem i statt ü und bei schnipsen s statt z; denn süddeutsch schnupfezen, schnopfezen (auch = schnupfen), 1483 schnupfftzen (*voc. pred.* Bl. *t* 2ᵃ), ahd. snopffizan (d. i. snopfizan), snoffizan (Graff VI, 851), woneben das aus ahd. die snephezunga = das Schluchzen (s. Graff ebenda) zu erschließende Verbum snephizan. Jene ahd. Form aber ist mittelst der ahd. Ableitungsendung -azan, mit Verdünnung des ersten a -izan, goth. -atjan, nhd. -zen (s. d.) v. schnupfen (s. d.) abgeleitet und mit derselben Endung das ahd. snephizan von dem Sing. des Prät. des unter schnappen 1 (s. schnapp) vermutheten ahd. Wurzelverbs snëphan.

der Schnitt, —es, Pl. —e : Handlung des Schneidens; durch Schneiden entstandene Trennung; Getraideernte.

Mhd. u. ahd. der snit in der ersten u. letzten Bed., im Ahd. der Plural snita auch = Geburtswehen als schneidender Leibschmerz (Graff VI, 843). Entsproffen dem Plural des Prät. von schneiden (s. d.).

die Schnitte, Pl. —n : abgeschnittenes flaches Stück einer Speise.

Mhd. die (u. der) snite, ahd. die snitâ, sehr selten auch schon snittâ, v. Schnitt.

der Schnitter, —s, Pl. wie Sing. : der mit der Sichel das Getraide in der Ernte schneidende Arbeiter. Mhd. der snitære,

ahd. (erst um 1000) snitari, snitâri, v. Schnitt (s. d.) = Getraideernte.

der Schnittlauch = Lauchart mit binsenförmigen Blättern,

welche nach dem Abschneiden (Schnitt) immer wieder wachsen, weshalb auch der aus Schnitt und Lauch zusammengesetzte Name, mhd. der snitelouch, ahd. der snitilouch.

der Schnittling = abgeschnittener Schoß, bes. zur Fortpflanzung.

Spät-ahd. (12. Jahrh.) der sníteline, ahd. der snitilinc, mittelst -linc nhd. -ling (s. d.) mit unechtem l von der Schnitt (s. d.) ahd. snit.

der Schnitz, —es, Pl. —e : abgeschnittenes Stückchen, bes. scheibenartig abgeschnittenes Stück von Obst.

Mit Übergang in starke Biegung gekürzt aus dem schwach biegenden mhd. der snitze = Schnitte z. B. in „mit brôtes snitzen" (*Renner* 5410) = Brotschnitten, wetterauisch die Schnitze, von schnitzen.

der Schnitzel. Davon schnitzeln = in Stückchen abschneiden.

Jenes schon im *Teuthonista* von 1475 clevisch snytzel, im *voc. ex quo* von 1469 mittelrheinisch snitzel, = in Streifchen am Kleide zottelartig zerschnitten als Zierat Hangendes, v. schnitzen.

schnitzen = durch Aus- und Abschneiden mit einem Messer gestalten; (Obst) mit dem Messer in scheibenartige Stücke zum Dörren schneiden.

1482 snytzen, mhd. (selten) snitzen, in der ersten Bed., ahd. snizan (?), snizzan (? vgl. Schnitzer), welches mit seltener, aber regelrechter Fortschiebung des t innerhalb des Hochd. zu z (vgl. Geiz 2, seufzen) aus einem vorauszusetzenden, von dem Plural des Prät. von schneiden (s. d.) mittelst -i, -j abgeleiteten ahd. snitian geworden scheint.

der Schnitzer, von schnitzen (s. d.) in der ersten Bed.

Mhd. der snitzare = Bildhauer, Armbrustmacher, spät-ahd. (12. Jahrh.) der snizzare, im 11. Jahrh. mehr niederd. snetzêre, = Bildner in Thon ꝛc., Bildhauer.

der Schnitzer = Schnitzmesser; ein (wie mit dem Schnitzmesser gemachter?) grober Fehler, bes. gegen eine Kunst oder Wissenschaft.

Schon im 17. Jahrh., mittelst -er (ahd. -ar) von schnitzen.

schnöben = schnauben, in dem Sinne „schwer athmen, keichen".

Wie es scheint, ist das Wort von Göthe, bei welchem XVI, 167 (im Werther) schnobend, wo bei Ossian panting, als Ableitung von dem Prät. schnob (s. schnieben) gebildet worden.

schnöbern, ungut statt schnopern (s. d.).

schnöde, Adj. u. Adv.: an Gehalt und Werth arm und gering, schlecht und gehaltlos; empfindlich verächtlich. Daher die Schnödigkeit.

Mhd. snœde, ahd. snôdi (?), mitteld. snôde, = schlecht, erbärmlich, gering, altnord. snaudr = dürftig, arm, goth. snáuþs (?), urspr. wol s. v. a. knapp, ärmlich und erbärmlich, v. dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs sniuþan (Prät. ich snáuþ, wir snuþum, Part. snuþans), ahd. sniodan (? Prät. ich snôt, wir snutumês? Part. snotan?), mhd. snieden (Prät. ich snôt, wir snuten, Part. gesnoten), = knappes Maß, enge Grenzen haben (?), welche mhd. Form sich aus dem von Schmeller III, 501 aus einem Vocabular von 1429 nachgewiesenen „beschnotten, (=) *limitâtum*, maß gegeben, vermessen", bei Keisersberg sowie schwäb. beschnotten, schweiz. beschnoten, = knapp, spärlich, ergibt. Das dem goth. þ entsprechende ahd. d gieng in ahd. snôdi (?) nicht in t über, wie es nach dem Prät. ich snôt (?), welches gleich dem ahd. Prät. ich sôt von siodan sieden (s. d.) gebildet ist, hätte geschehen müssen. Die Schnödigkeit ist mhd. die snœdikeit, d. i. snœdic-heit, = Erbärmlich-, Schlechtig-, Gehaltlosigkeit, und hat unorganisches -ig mhd. -ic, -ec (vgl. Mattigkeit ꝛc. und -keit).

schnöpern (Göthe XXX, 172), schnöppern (XIII, 71), = mit wiederholtem Einziehen des Athems riechend verzehren oder nur beriechen.

Schon im 17. Jahrh. aus niederd. snopern = naschen, näschig oder auch wolbehaglich verzehren, welches gleicher Bedeutung mit seinem niederd. Stammworte snopen, neuniederl. snoepen (= naschen, heimlich näschig essen), niederl. im 16. Jahrh. snoepen (= naschen, Baumfrüchte gierig verzehren), ist. Ungut mit b statt p schnobern. Vgl. auch schnuppern.

der Schnörkel, —s, Pl. wie Sing.: in gewundenen Linien angebrachte feste Verzierung; gewundene Linie.

Zuerst Schnirkel in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in der Bed. allerlei unnöthiges Beiwerk, dann = an Säulen, Geräthen ꝛc. erhaben gebildetes Laub-, Blumenwerk. Diese Form aber gieng dem Anscheine nach mit der im Niederd. häufigen Brechung des i zu ë auch in Schnërkel über, welches dann mit ö statt ë, wie lëschen, drëschen ꝛc. zu löschen, dröschen (bei Voß) ꝛc., zu Schnörkel geworden sein könnte. Aber woher das Wort? ob fremdher?

der Schnorránt, s. Schnurrant. schnórren, s. schnurren 2.

der Schnúdel, —s, Pl. wie Sing. : zäh flüssiger Nasenschleim, der ausgeschneuzt wird. Auch Schnodel.

Beide Formen mundartlich, die letzte 1540 bei Alberus, 1469 mittelrheinisch der snodel (= Schleimauswurf durch den Mund); wetterauisch, mit Ausfall des e und mit ll aus dl durch Lautangleichung, der Schnull. Mittelst -el ahd. al, wie das gleichbed. der Schnuder, 1482 der snuder u. schnuder (beides = der Schnupfen), im 11. Jahrh. schnuder (Graff VI, 845), mittelst -er ahd. -ar, abgeleitet von ahd. snutôn = ausschneuzen, die Nase schnaubend reinigen (*gl. florent.* 998ᵃ), welches ein ahd. Wurzelverb sniotan (Präs. ich sniutu, Prät. ich snôt, wir snutumês, Part. snotan), goth. sniudan (?), = Luft, Schleim aus der Nase stoßen (?), voraussetzt.

schnúffeln (bei Göthe XII, 145), häufiger schnüffeln, = den Athem in schneller Wiederholung durch die Nase einziehend riechen.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. snuffeln (mit nicht durchgedrungenem Umlaute, denn eigentlich) snüffeln, mittelst -el (ahd. -il) abgeleitet von niederd. die snuff, snüff, snuffe, = Nase, Schnauze, welches von niederd. snuven (unserm schnaufen, s. d.) = schnauben, schneuzen, auch s. v. a. durch den Geruch suchen oder wonach spüren.

der Schnúpfe s. der Schnupfen. die Schnúpfe s. die Schnuppe.

der Schnúpfen, —s, Pl. wie Sing. : Entzündung der Nasenschleimhaut.

Eig. der Schnupfe, —n, Pl. —n. 1505 die schnupf (*voc. gemma-gemmarum* Bl. *d*3ᵇ), älter-schlesisch die Schnuppe, im 15. Jahrh. niederd. der, die snuppe (schon 1420), snoppe, snopp, snop, von schnupfen (s. d.). Verschieden hiervon, aber gleicher Bedeutung ist 1462 hochd. snûbe (Mone's Anz. VII, 304, 536), niederd. im 15. Jahrh. snuve, welches im Nhd. Schnaube lauten würde, von schnauben (s. d.) niederd. snuven.

schnúpfen = laut die Luft oder mit der Luft in die Nase ziehen.

Bayer. (am Lech) schnopfen. Bei Keisersberg († 1510) schnupfen = laut die Luft in die Nase ziehen (Frisch II, 217ᵃ), ursprünglich aber, wie zu derselben Zeit mehr niederd. schnuppen (*Diefenbach*, glossar. 536ᶜ) vorkommt, s. v. a. schluchzen, weshalb auch im 15. Jahrh. der snupph = das [einmalige?] Schluchzen (*Diefenbach* ebenda); spät-mitteld. (1517) snuppen [in „das licht snuppen" (*Diefenbach's* glossar. 371ᶜ)], neuniederd. snuppen (*Schambach* 201ᵃ), = schneuzen. Ebenso, wie schlupfen (s. d.) von schliefen, abgeleitet von einem vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbum sniophan, sniofan (Präs. ich sniufu, Prät. ich snouf, wir snufumês, Part. snofan, kisnofan), goth. sniupan (?), = die Luft durch Nase oder Kehle rasch einziehen und ausstoßen (?). Vgl. schnippfen.

der Schnúpftabak (beide a kurz) = Tabak (s. d.) zum Schnupfen.

Ehedem gern Schnupftoback, 1647 Schnuptoback. Der Schnupftabak und das Schnupfen kamen am Pariser Hof auf, wo bei dem Könige Franz II. († 1560), als er an sehr heftigen Kopfschmerzen litt und alle Mittel nichts fruchteten, die Ärzte auf den Vorschlag seiner Mutter Katharina gepülverte Tabaksblätter anwandten, indem sie ihn dieselben schnupfen ließen, welches Schnupfen dann die Hofleute bald nachahmten.

das **Schnúpftûch** (s. Tuch) = Tuch zum Schneuzen der Nase.

Erst im 17. Jahrh., in welchem bei Stieler (1691) Sp. 2347 Schnuptüchlein, zusammenges. mit mitteld., urspr. niederd. snuppen in der Bed. schneuzen, welches eins mit unserm hochd. schnupfen (s. d.) ist.

die **Schnúppe**, Pl. —n : glühender Abfall vom Dochte des Lichtes, welches dadurch gereinigt wird.

Aufgenommen aus dem schon im 15. Jahrh. sich findenden mitteld. (urspr. niederd.) die snupe (*Diefenbach*, glossar. 371[c]) d. i., richtiger geschrieben, snuppe (so auch in *Schröer's vocabular.* von 1420 S. 32, 2461), welches eins ist mit mittelniederd. die u. der snuppe unserm der Schnupfen (s. d.), aber seinen Begriff von der bei spät-mitteld. (1517) snuppen (unserm schnupfen, s. d.) vorkommenden Bed. „schneuzen" entnimmt. Hochdeutsch sollte eigentlich die Schnupfe gesagt werden, was aber kaum vorkommen dürfte. S. Sternschnuppe.

die **Schnur**, Pl. Schnǘre : aus Fäden u. dgl. gedrehtes rundes oder schmales Band.

Mhd. die snuor (Pl. snüere), ahd. die snuor, mitteld. snûr, = Seil, bindfadenartiges Band, goth. die snôrs (?), niederd. snôr in der obigen Bed., entsprossen dem Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs snaran (Präs. ich snôr, Part. snarans), ahd. snaran (? Prät. ich snuor? Part. snaran?), = flechten, wovon auch durch Ableitung goth. die snôrjô = Flechtwerk, Korb (2 Kor. 11, 33). Diesem Wurzelverb aber liegt ein älteres goth. snaíran (?), ahd. snëran (? Präs. ich sniru? Prät. ich snar? wir snârumês? Part. snoran?), = spannen (?), schlingen (?), binden (?), zu Grunde, wovon z. B. ahd. die snarahha = Schlinge, snorahan in ahd. pisnorahan oder pisnorhan = umschlingen, -fassen (*Diut.* I, 169). Vgl. auch die Schnur = Sohnsfrau. — Hierher gehörende Redensarten sind : „von (aus) der Schnur zehren", „von der Schnur leben", = den Grundstock des Vermögens [ursprünglich wol zunächst den zur Gerade (s. d.) gehörigen in aufgereihten Gegenständen, z. B. Korallen rc., bestehenden weiblichen Schmuck (vgl. Grimm's Rechtsalterthümer S. 582)] angreifen und davon leben, wie schon im 14. Jahrh. mitteld. von der snûr verzern (*Marienlegenden* XX, 32); „über die Schnur hauen" = das rechte Maß überschreiten, ursprünglich von Zimmerleuten gebraucht, welche beim Behauen des Bauholzes über die auf diesem durch Aufschlagen der gespannten frisch geröthelten oder geschwärzten Richtschnur gebildete rothe oder schwarze Linie hinaus hauen, weshalb im 15. Jahrh. den schnuorschlag überhawen (*Hätzlerin* S. 270[b], 541. *Diut.* II, 107); „(es) nach der Schnur haben wollen", ebenfalls ursprünglich von Zimmerleuten, aber schon bei *Oswald von Wolkenstein* († 1445) XII, 4, 4 nâch ungeleicher snuor = rechts und links die gerade Linie verlassend.

die **Schnur**, Pl. Schnǘre : Sohnsfrau, Schwiegertochter.

Mhd. die snur (Pl. snüre, snür), ahd. die snur (Pl. snurî), woneben noch ahd. die snurâ (Pl. snurûn, welches im Nhd. die Schnuren wäre), snorâ, ungut snuorâ, angelsächs. die snoru. Nicht entsprossen dem Part. Prät. des in dem vorhergehenden Artikel vermutheten ahd. Wurzelverbs snëran (?), wonach das Wort ursprünglich die Geschlungene, Ge-, Verbundene bedeuten würde, sondern stimmend zu dem gleichbed. lat. die núrus st. snurus, (bei Übergang von sch zu r) sanskr. die snuschâ = Schnur, gr. die nyós, russ. die snocha. Von

Schnur mit -che ahd. ihhâ abgeleitet ist das gleichbedeutende, schon 1540 bei Alberus angeführte wetterau. die Schnürch, 1402 in einem Testament im Archiv zu Frankfurt a. M. die snürche, ahd. snurihhâ (?), am Untermain Schnörch, ohne durchgedrungenen Umlaut wetterauisch auch Schnorch, 1387 ebenfalls wetterau. mit e statt ö die snereche (Arnsb. Urk. S. 658, 1081).

die Schnürch (ü kurz) = Sohnsfrau (s. Schnur 2). das Schnűrchen (ü lang), Dim. von die Schnur 1 (s. d.).

der Schnurránt, —en, Pl. —en : umherziehender musicierender Bettler.

Auch Schnorránt. Es scheint, schon wegen der lateinischen Endung, urspr. ein Studentenausdruck, welcher so gebildet ist, als wenn ein mittellat. Part. des Präsens snúrrans (Gen. snurrántis), snórrans von einem aus schnurren, schnorren, = umherziehend betteln (s. schnurren 2) entstandenen mittellat. snurrâre, snorrâre vorausgienge.

der Schnurrbart (s. Bart) = Bart der Oberlippe.

Niederd. snurrbârd, zusammenges. mit die Schnurre 2.

der Schnúrre, —n, Pl. —n : Pedell einer Hochschule. Studentisch.

Urspr. ein auf den Straßen und Gassen zur Wahrung der öffentlichen Ruhe, besonders des Nachts, umhergehender Wächter, und der Name wol daher, daß die Nachtwächter in manchen Gegenden statt des Hornes eine Schnarre führten, welche, wie Adelung und Campe angeben, auch eine Schnurre genannt wird.

die Schnúrre, Pl. —n : possenhafter Einfall, possenhafte Erzählung, Scherzlüge, aus dem gleichbed. niederd. die snurre,

ursprünglich wol s. v. a. Belustigungsmittel oder -stückchen durch Schnurren d. h. durch hartes brummendes Geräusch, wie denn bei Stieler (1691) Sp. 1887 die Schnorre [eigentlich Schnurre] = das von Knaben zum Spasse durch einen an einen Faden gebundenen und so im Kreise geschwungenen fliegenden (Mai-)Käfer bewirkte Schnurren. Also von schnurren 1, aus dessen mhd. Form snurren schon die Bedeutung possenhaft reden u. dgl. erflossen sein muß, denn von ihr kommt, mittelst der Ableitungssylbe -inc nhd. -ing gebildet, mhd. der snürrinc, im 12. Jahrh. der snurrinch (*Sumerl.* 42, 16), = (sich andrängender) Lustigmacher, Possenreißer.

die Schnúrre, Pl. —n : Maul, Maul u. Nase, Schnauze.

In derber Sprechweise. So bayerisch (s. Schmeller III, 495); niederd. die snurre = Nase, Schnauze, Maul, schweiz. die Schnurre, Schnürre, = Schweinsrüssel. Von schnurren (s. d.), niederd. snurren, insofern es „brummen, mit der Stimme rasselnd tönen," bedeutet.

die Schnúrre, Pl. —n : die Vettel. Schiller (Räuber, A. 2 Sc. 3).

Mittelniederl. (nach *Kilian*) die „snorre, [ursprünglicher] snurre" = Kebsweib, Beischläferin, von mittelniederl. snorren (d. i. unser schnurren 1, s. d.) in der Bed. flistern; also urspr. gleichsam Weibsperson, mit der geheim gethan wird.

schnúrren = mit Härte und Zittern dumpfig tönen.

Landschaftlich auch schnorren. Mhd. snurren, mit Brechung des u snorren, in jener Bed., aber auch s. v. a. in einer von einem solchen Tönen begleiteten Geschwindigkeit sich wohin-, fortbewegen (*Konrad's Trojanerkrieg* 6122. 32643) oder überhaupt sich so oder gleichsam so bewegen (*Lieder Saal* I, S. 378, 110). Woher das Wort, s. schnarren.

schnúrren, (mit Brechung des u) schnórren, = umherziehend betteln. Davon der Schnurránt (s. d.). Zusammens.: der Schnúrr-, Schnórrjude, = umherziehender Betteljude.

Dieses schnurren ist eins mit dem vorhergehenden und bed. zunächst s. v. a. auf milde Gaben musicierend umherziehen (s. Schmid, schwäb. Wtbch. 475) d. i. eigentlich „mit schnurrender (d. h. schlechter) Musik nach milden Gaben umherziehen," und sofort „mit Singen, Musicieren und andern brotlosen Künsten nach milden Gaben umherziehen" (Schmeller III, 494), woher die heutige Bedeutung. Vgl. auch mhd. der snürrinc in der Anm. zu die Schnurre 1.

schnúrren = sich zusammenziehend kleiner werden.

Landschaftlich auch schnorren. Zuerst wol s. v. a. schnurrend (d. h. mit hartem dumpfigen Geräusche) sich zusammenziehen, wie z. B. die angespannte Bogensehne beim Abschnellen des Pfeiles, und also eins mit schnurren 1.

schnúrrig, Adj. u. Adv.: Schnurren machend oder enthaltend; durch Possenhaftigkeit lächerlich, aus Seltsamkeit lächerlich.

Aus dem gleichbed. niederd. snurrig, v. die snurre (s. die Schnurre 1).

die Schnurrpfeiferei, Pl. —en: nichtswerthe, unnütze Sache zur Kurzweil, zum Zierat u. dgl.

Aus niederd. die snurrpîperije = nichtswerthes Geräth, unnütze Sache, Gerümpel, von einem vorauszusetzenden niederd. der snurrpîper (Schnurrpfeifer), welches von niederd. die snurrpîpe (Schnurrpfeife) = nichtswerthes Geräth, Gerümpel, ursprünglich wol eine schlechte beim Blasen schnurrende Pfeife, denn das Wort ist offenbar Zusammensetzung aus niederd. snurren schnurren (s. schnurren 1) und die pîpe Pfeife (s. d.).

die Schnúte, Pl. —n, aufgenommen aus niederd. die snûte (s. Schnauze): Maul des Thieres, auch verächtlich des Menschen, bes. ein vorstehendes, dickes. Davon das Schnûtchen, Dim.

der Schob, —es, Pl. Schöbe: starkes Stroh-, Rohrbund.

Ins Hochd. umgebildet mit b aus dem gleichbed. niederd. das schôf (Pl. schöve), wiewol schon im 12. Jahrh. mittelrheinisch das schôb (*gl. trevir.* 7, 34). Die eigentlich hochd. Form ist Schaub, s. d.

der Schóber, —s, Pl. wie Sing., aber bayer. Schöber: hoch und spitzig zulaufend aufgeschichteter Haufen Garben, Stroh, Heu ꝛc.; 60 Bund, Bündel, Büschel. Davon schóbern, ebensowol schöbern.

Mhd. der schober in jenen beiden Bedd., ahd. der scopar (*Diut.* I, 337), später scober, = zur Höhe geschichteter (geschobener) Haufe, mittelst der durch ihr a Brechung des u zu o wirkenden ahd. Ableitungssylbe -ar, nhd. -er, von dem Plural des Prät. des ahd. Wurzelverbs sciopan schieben (s. d.). Das Verbum schöbern ist mhd. schóberen, schuberen, ahd. scoparjan (?), mittelst -i, -j, wodurch auch der Umlaut ö im Nhd., von jenem scopar abgeleitet.

das Schock, —es, Pl. wie Sing.: 60 Stück.

Ein altes Schock = 25 Silbergroschen (60 kleine oder Schockgroschen in Sachsen), ein neues oder schweres = $2^1/_2$ preuß. Thlr. (60 gute Groschen). Altsächs. das scoc = 60 Stück (Garben) und sofort mitteld. das und der schoc (Gen. schockes), schock, auch schog, = 60 Stück (namentlich auch einer und

derselben Münzsorte), dann Menge (*Krone* 14516), Haufe, denn eigentlich mhd. der schoch (= Haufe, *Helbling* XV, 458), altclevisch (1475) das schock, neuniederl. das schok, = 60 Stück, entsprossen dem Participium des Präteritums eines vorauszusetzenden altsächs. Wurzelverbs scëcan (Präs. ich scicu, Prät. ich scac, wir scâcun, Part. scocan, giscocan), ahd. scëhhan (? Präs. ich scihhu? Prät. ich scah? wir scâhumês? Part. scohhan?), scëchan (?), = überbreiten (?), nieder- (?), auflegen (?), wovon auch ahd. der scëcho (d. i. scëhho) = Decke zum Überbreiten, vielleicht der scâh = Beute, Raub. Neben jenem mitteld. schoc aber kommt in gleicher Bed. mit ge- zusammengesetzt mitteld. das geschok, -schock, mhd. das geschoch, vor und dann das schwach biegende mhd. der schoche [bei Hebel das Dim. das Schöchli] = Heuhaufe, -schober.

die Schöckel, schöckeln, nur noch mundartlich, s. Schaukel.

schöcken = in Schocke setzen; sich in Schocke häufen. schöckweise.

Dieses ist Zusammensetzung mit das Schock, jenes das mhd. schochen = aufhäufen (*Minnes.* II, 154[a], 1, 3) v. mhd. schoch Schock.

schófel, Adj. u. Adv. : geringhaltig, bedauerlich, schlecht, armselig.

Jüdisch-deutsch. Es ist das von unsern Juden schofel gelesene, aber gewöhnlich, als wenn schôfêl (שֹׁפֵל) geschrieben wäre, schoufel gesprochene (weshalb auch bei hochdeutsch Redenden schaufel) talmudische schâfêl (שָׁפֵל) = niedrig, gering, nicht geachtet, das Participium von hebr. schâfêl (שָׁפֵל) = niedrig gemacht werden, sinken, gedemüthigt werden.

der Schöffe, —n, Pl. —n : Gerichts-, Rathsbeisitzer aus dem Volke.

Bei Frisch II, 219[c] noch der Schöpfe. Mit unorganischem ö statt des Umlautes e (s. O), und so schon 1429 der schophf (*lib. ord. rer.* Bl. 7[a]), im 14. Jahrh. der schöpf (Mone's Anz. IV, 235, 206). Denn eigentlich und gewöhnlich mhd. der schepfe, schepphe, schefe, scheffe, mitteld. u. mittelniederd. scheppe (daraus unser Schöppe) = im Gericht beisitzender Urtheilssprecher, um ein -n (-'n) gekürzt (vgl. z. B. Rabe) aus dem gleichbed. im 15. Jahrh. neben der scheffe noch vorkommenden der scheffin, scheffen (*Diefenbach*, glossar. S. 515[a]), spätahd. (12. Jahrh.) der schefno (*Sumerl.* 17, 64), ahd. der scáffino, scéffino, scéfino, scépheno, auch stark biegend sceffin (Pl. scéffinâ), scephin, altsächs. der scépeno (woraus mit Übergang des deutschen p romanisch in b mittellat. der scabînus st. scapînus), mittelniederd. der scheppen, mittelniederl. schepen, welches mittelst der Ableitungssylbe -in von ahd. scafan (unserm stark biegenden schaffen, s. schaffen 1) in der Bed. Recht sprechen (s. *Notkers Boethius* S. 56, 62), altsächs. scapan (doch noch nicht in dieser Bed. nachweisbar), aber in der Form mit pf (pph, niederd. pp) von dem von eben diesem Wurzelverb abgeleiteten und ihm gleich stehenden mhd. schepfen ahd. scephan unserm schöpfen (s. d.).

der Schöker, schökern 2c., ungut statt Schäker (s. d.), schäkern 2c.

Mit ö statt des Umlautes ä oder e (s. O).

† die Schokoláde, der Schokolát (b. Wieland), st. Chocolate (s. d.).

Nach der Aussprache des franz. der chocolat (spr. schocolá).

† der Scholár, —en, Pl. —en, = Schüler. der Scholárch, —en, Pl. —en, = Schulaufseher. das Scholarchát, —es, Pl. —e, = Schulaufseheramt. die Scholástik = die christlich-aristotelische Philosophie des Mittelalters. scholástisch. der Scholástiker.

Scholar ist aus dem lat. Adj. scholâris = zur Schule gehörig, im Mittellat. substantivisch s. v. a. Schüler, von lat. die schóla [aus gr. die scholê (σχολή)] Schule (s. d.). Scholarch wurde entlehnt aus einer neulat. Bildung der scholárcha, welche aus gr. der scholárchês (σχολάρχης) = Schulvorsteher, einer Zusammensetzung jenes gr. scholê mit einer Ableitung von gr. árchein = der Erste sein, herrschen (s. Monarch). Das Adj. scholastisch ist aus lat. scholásticus = zur Schule, zum Studium der Beredsamkeit gehörig, welches aus gr. scholastikós = Muße habend, seine Muße den Wissenschaften widmend, v. dem von gr. scholê (s. Schule) abgeleiteten gr. scholázein = Muße haben, sich einer Kunst, Wissenschaft widmen. Von der substantivisch gesetzten männl. Form jenes lat. Adjectivs, der scholásticus = Gelehrter, Lehrer der Beredsamkeit, leitete man Scholastiker und aus der weibl. Form scholástica bildete sich die Scholastik.

† die Schólie (3sylbig), Pl. —n : erklärende gelehrte Anmerkung.

Aus gr. das schólion = Auslegung, v. gr. die scholê (s. Schule) in der Bed. „die den Wissenschaften gewidmete, gelehrte Muße."

die Schólle, Pl. —n : in sich zusammenhangendes Stück Erde, Eis.

Mhd. die u. der scholle, ahd. die scolla und, ins männl. Geschlecht übergetreten, der scollo, eig. = (hartes) Rasenstück. Ob hier, da auch 1445 der schroll, sonst im 15. Jahrh. der schrolle (*Fastnachtsspiele* I, 480, 13. II, 529, 14. Vgl. I, 88, 13) und oberd. noch der Schrollen (s. Schmeller III, 509 f.) d. i. Schrolle = Scholle, Klumpen und zu Anfange des 16. Jahrh. schrollig = schollig sich findet, Ausfall eines r vor dem Vocal der Wurzel, wie in Backe 2, Wasen, Wocken ꝛc. (s. R), und also urspr. ahd. die scrolla, der scrollo? Die Herkunft ist dunkel; doch s. schrillen.

die Schólle, Pl. —n, die Platteise (s. d.).

Aus niederd. die schulle, neuniederl. die schol, 1469 mittelrheinisch die scholle, 1475 clevisch schol, mittelniederl. im 14. Jahrh. die sculle (*horæ belgicæ* VII, 6ᵇ), woneben 1414 schulgen (*Diefenbach*, glossar. 237ᶜ). Dunkler Herkunft.

schóllern = schollenweise fallen. schóllig, Adj.

Beide von Scholle 1 (s. d.). Jenes bei Göthe XVI (Werther) S. 179.

das Schöllkraut, die Schöllwurz s. die Anm. zu Schellkraut.

schon, ein mit bereits sinnverwandtes Zeitadverb.

Mhd. schône, schôn = „schön," aber auch in der 2ten Hälfte des 13. Jahrh. den Sinn von „allbereits" (Augsburger Stadtbuch S. 103) sehr spärlich anbahnend, ahd. scôno = schön, v. dem ahd. Adj. scôni unserm schön (s. d.).

schön, Adj. u. Adv. : an Wolgefälligkeit ausgezeichnet.

Das Adj. ist mhd. schœne, ahd. u. altsächs. scôni, spät-ahd. scône, goth. skáuns, ursprünglich, wie noch im Ahd., s. v. a. glänzend, v. dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie gießen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs skiunan (Prät. ich skáun, wir skunum, Part. skunans), ahd. scionan (?), = glän-

zen (?), schimmern (?), von dessen Präsens das altnord. der skioni = weiß (schimmernd) geflecktes Pferd. Jenes Wurzelverb aber würde neben einem dem altnord. der skiomi = Glanz, (blinkendes) Schwert, zu Grunde liegenden vermuthlichen goth. Wurzelverbum skiuman (Prät. ich skáum, wir skumum, Part. skumans), ahd. scioman (?), = glänzen, schimmern, ebenso stehen, wie im Ahd. scînan **scheinen** (s. d.) neben sciman. Sollte aus dem Plural des Prät. jenes skiuman das Subst. der **Schaum** (goth. der skums?) entsprossen sein und urspr. das sich oben aufsetzende Schimmernde bedeuten? Das Adv. **schön** wurde erst im Nhd. vom Adj. abgeleitet, nachdem das ursprüngliche Adv. **schon** völlig in andere Bed. übergetreten war.

das **Schönbartspiel** = (von Maskierten ausgeführtes) Fastnachtsspiel.

Bei Göthe XIII, 7. Der **Schönbart**, 1618 **Schönpart**, mit Schwächung des m zu n aus **Schömpart** (dieses aber mit ö statt ë — s. O — aus älterem) **Schembart**, mhd. der schëmbart (?), = (Gesichts-)Maske, urspr. wol „durch eine Maske verhüllter Bart" d. h. bebartete (Gesichts-)Maske, ist zusammenges. aus dem, wie der **Schemen** (s. d.), von dem Plural des Prät. des ahd. Wurzelverbs scîman (s. **Schimmer**) entsprossenen mhd. der (zuerst die) schëme, **schëm** (Mone's Anz. IV, 232, 64), ahd. die scëmâ, scëma, = (bloß das Gesicht verhüllende) Maske, und aus der **Bart**.

die **Schöne**, Gen. unverändert, Pl. —n, = das Schönsein; schöne weibl. Person. Verschieden von die **Schöne**, —n, Pl. —n, = schöne weibl. Person.

Dieses die substantivisch gebrauchte weibl. Form schwacher Biegung des Adj. **schön**: mhd. die schœne, ahd. die scônâ. Jenes das vom Adj. gebildete abstracte mhd. Subst. die schœne, ahd. die sconî, = das Schönsein, schöne Gestalt, zuerst s. v. a. Glanz, goth. die skáunei = Gestalt (Phil. 2, 6); aber in der im 18. Jahrh. vorkommenden Bed. „schöne weibliche Person," wo dann Gen. u. Dat. des Sing. ohne n, wird das Wort gegenwärtig nicht mehr gesetzt.

schonen = bei zukommendem oder möglichem Nachtheile mit Rücksicht bewahren. Diese Bed. taucht schon im 12. Jahrh. auf,

wenn mhd. schônen, wie noch heute **schonen**, mit Gen. oder Acc. steht. Zuerst zu Anfange desselben Jahrh. scônen mit Dat. in der Bed. „nachgeben" (*Genesis* S. 16, 1) d. i. urspr. s. v. a. „schön (ahd. scôni, scône) thun," ahd. sconên (?), von ahd. scôni **schön** (s. d.).

der **Schoner**, —s, Pl. wie Sing.: langes schmales 2mastiges Schiff.

Häufig **Schooner** geschrieben, weil aus dem gleichbed. engl. schooner.

schönen = schön machen. die **Schönheit**, Pl. —en.

Jenes ist mhd. schœnen, ahd. **scônan**, eig. (ka)scônnan mit nn durch Lautangleichung aus n-i, n-j, denn urspr. scôn-i-an (?), goth. skáunjan (?), von dem ahd. Adj. scôni **schön** (s. d.).

die **Schonung** = Handlung des Schonens; zum Schutz vor Wild und Vieh eingefriedigte Waldfläche mit jungem Holz, bes. Nadelholz.

der **Schooner**, s. **Schoner**. der **Schooß**, veraltet st. **Schoß** (s. **Schoß** 3).

der **Schopf**, —es, Pl. **Schöpfe**: das, womit der Kopf bewachsen ist.

1482 u. mhd. der schopf, mit Abfall eines auslautenden t und mit pf als Verdickung eines f, denn ahd. der (das?) scuft [so ist wol *Diut.* II, 344ᵃ, 358 zu lesen, nicht scufi], goth. das skuft, = Haupthaar. Ob, zumal da im Goth. bt sowie pt zu ft wird, abgeleitet von dem Plural des Prät. des goth. Wurzelverbs skiuban unsers schieben (s. d.) mit Hinsicht auf das in Locken geschobene Haar?

schöpfen = worein oder worauf ein- und so herausnehmen, bes. Flüssiges; zum Dasein bringen.

Diese Bed. nur noch alterthümlich, z. B. „Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter, — Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit" (Schiller, Tell 2, 2). — Mhd. schephen, schepphen, schepfen, im 14. Jahrh. auch schon mit ö statt e (s. Ö) schöpfen, ahd. scephan, sceffan, in beiden Bedeutungen, bei Luther schepffen und altsächs. sceppian, sceppien in der ersten Bedeutung, mittelniederd. scheppen = anordnen, beschließen, neuniederd. scheppen = schöpfen, (er)schaffen. Mhd. pph, pf, niederd. pp ist durch Lautangleichung aus ph-i, ph-j, f-i, f-j entstanden und das Wort stimmt mit goth. skapjan = (er)schaffen, welches mittelst -j von goth. skapan als Präsentialform neben und statt dieser starkbiegenden. S. schaffen 1.

der Schöpfer, —s, Pl. wie Sing. : der etwas zum Sein, Dasein Bringende; der aus nichts Hervorbringende. Davon: schöpferisch, Adj.

Mhd. der schephære, schepfære, früher scephâre, im 14. Jahrh. auch schon schöpfer, ahd. der scéphari, scepheri, sceppharі, mitteld. der shephêre, scheffêre, altniederd. der sképere, von ahd. scephan, sceffan, = (er)schaffen (s. schaffen 1 und auch schöpfen), wie das gleichbed. ahd. der scáfari, scaffari von ahd. scafan schaffen (s. schaffen 1).

der Schöpfer, —s, Pl. wie Sing. : metallenes Schöpfgefäß mit Henkel.

Wetterauisch Schäpper. Ins Neuhochd. aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der schepper, welches mittelst -er, nhd. -er, ahd. -ar, von niederd. scheppen unserm hochd. schöpfen (s. d.). Bei Luther Richt. 5, 11 Schepffer (nicht s. v. a. Schöpfender, sonder wol) = Schöpfrad mit Schöpfgeräth.

die Schöpfung, Pl. —en : Handlung des Schaffens; das Geschaffene.

Mitteld. im 14. Jahrh. die schépfunge und selbst schon schöpfunge (*Myst.* 2, 261, 7), v. mhd. schepfen = (er)schaffen (s. schöpfen).

der Schöppe, —n, Pl. —n, aus dem Niederd. statt der Schöffe (s. d.).

der Schoppen, —s, Pl. wie Sing. : eine Viertelmaß. Eigentlich der Schoppe, —n, Pl. —n.

Aufgenommen aus mitteld. (15. Jahrh.) der schoppe, schope, niederd. der schopen (woraus franz. die chopine als ¼ Maß), 1507 cölnisch schap, 1475 clevisch schoepe, mitteld. 1340 shuphe, im 15. Jahrh. hochd. der schufe, schuffe, schuff, aber auch frühe im 15. Jahrh. bereits mit dem an den Nominativ aus den andern Casus angetretenen n der schuffen (Mone's Anz. V, 465), alle = das Schöpf- und Gießgefäß der Bierbrauer. Dunkeln Ursprunges.

der Schoppen, —s, Pl. wie Sing. : hohler und wenigstens vorn ohne Wand errichteter einstöckiger Schutzbau.

Auch, aber seltener, der Schuppen. Eig. der Schoppe, Schuppe, —n, Pl. —n. Die in Mitteldeutschland gangbare und daraus ins Hochd. aufgenom-

mene Form mit niederd. pp, denn eigentlich hochdeutsch ist der Schupfe, Schopfe, mhd. der schopfe (*Closener* S. 76), woneben stark biegend der Schopf (1542 bei Alberus schopff), mhd. der schopf, schuf, ahd. der scofph (d. i. scoph), scof, auch = Vorhalle. Beide Formen aber, diese stark- wie jene schwachbiegende der schopfe, giengen aus der ursprünglicheren ahd. Form die scupha, scuffa hervor, die in das männliche Geschlecht übertrat und durch ihr -a auch die Brechung des u zu o erklärt (vgl. O). Der Ursprung des Wortes ist dunkel.

der Schöps, —es, Pl. —e : verschnittener Schafbock.

Bei Luther scheps, mitteld. (1340) der schopz, entlehnt aus dem gleichbed. böhm. der skopec (russ. der skopez" ist der Castrat) v. böhm. skopiti, russ. skopit', = entmannen, castrieren.

die Schor, Pl. —en : „Weg um den Wallgraben" (der Stadt).

So von Heinrich Christian Schmid im Journal von und für Deutschland 1792 Stück 1 S. 51ᵇ aus der Mundart zu Gießen die Schore, im Jahr 1767 bei J. G. Estor, teutsche rechtsgelahrtheit III, 1419 Schoor; jetzt dort noch im Volksmunde die Schûr. Zu Ziegenhain die Schâr als Name des Weges um die Festungsgräben. Das Wort ist allem Anscheine nach das im *Teuthonista* v. J. 1475 angegebene clevische die schare, schaire, schair, = oever (Ufer), mit a, ai statt o, neuniederd. die schâr = Ufer (s. Schütze, holstein. Idiotikon IV, 17), engl. shore, angelsächs. die score (?), = Ufer, Gestade, urspr. wol als Schnitt, Ab-, Durchschnitt am Lande zu fassen und so entsprossen dem scor der ahd. Participialform scoran, angelsächs. scoren, unserm geschoren (s. schëren).

der Schorf, —es, Pl. —e : Krätze; Kopfausschlag; Grind.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der schorf, mittelniederl. scorf [= Räude (*hor. belg.* VII, 10ᵃ)], altnord. die skurfa (Pl. skurfur, = rindenartige Krätze), ahd. der scorf in die scorfwurz (s. Graff VI, 544). Dunkeln Ursprunges.

der Schornstein, —es, Pl. —e : der Rauchfang. Urspr. niederdeutsch.

1469 mittelrheinisch der schornsteyn (*voc. ex quo*), niederd. 1420 der schornstên, schorenstein, schornstien, im 11. Jahrh. scorenstein (*gl. jun.* 319), zugleich aber auch niederd. im 15. Jahrh. schorstein, im 13.—14. Jahrh. scorstein, mit a statt o 1425 der scharstein, clevisch 1475 der schairsteyn, mittelniederl. scoorsteen, = ofenartige Feuerstätte als Heerd oder zum Heizen ꝛc. Ob, wie schon 1599 *Kilian* S. 470ᵇ angibt, zusammengef. mit neuniederl. der u. die schoor, mittelniederl. (16. Jahrh.) die schore [bei *Kilian* auch schoore], = Stütze, und so vielleicht urspr. Stein- d. h. steinerne Heerdplatte zur Stütze der ofenartigen Feuerstätte, dann diese selbst. Jenes scorstein, welchem gemäß Adelung und Campe der Schorstein schreiben, wäre echte, scorenstein unechte d. h. mit dem Gen. von schore gebildete Zusammensetzung.

schössen = in einem Schoß emporwachsen. Mit „sein" oder „haben."

Letzteres bei Luther „die gersten hatte geschosset" (2 Mos. 9, 31). Historisch richtig schoßen, denn mhd. oder mitteld. im 13.—14. Jahrh. scozsen (*Diefenbach*, glossar. 472ᵃ) d. i. scozzen, ahd. scozzôn (?), v. der Schoß 1 (s. d.).

schössen = als oder an Schoß zahlen. Schon 1482 schossen,

aber historisch richtig schoßen, mhd. schozzen (?), 1475 clevisch schotten, v. Schoß 2.

der Schösser, —s, Pl. wie Sing. : Schoßeinnehmer. In Sachsen ꝛc.

Historisch richtig Schößer. In den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrh. der schoßer, schosser d. i. mhd. der scózzære, (?), v. der Schoß 2 (s. d.).

der Schoß (o kurz), Gen. Schósses, Pl. Schósse : junger Trieb,

bes. einjähriger einer Holzpflanze. Historisch richtig überall ß statt ss. 1561 schweiz. das Schoß (Josua Maaler Bl. 361a), mhd. das schoz (in das sächl. Geschlecht übergetreten, denn) ahd. die scozza [in ërdscozza Rebschößling (*Diut.* II, 312a, 53)], entsprossen dem Pl. des Prät. von ahd. sciozan, mit Brechung des i in ë scëozan schießen (s. d.), in der Bed. emporwachsen, welche das Wort in ahd. irscëozan (*Diut.* I, 269a. ir- ist nhd. er-) hat.

der Schoß (o kurz), Gen. Schósses, Pl. Schósse : Geldabgabe, Steuer.

Historisch richtig überall ß statt ss. Bei Luther der schos (Luc. 20, 22. Röm. 13, 7), mitteld. der schoz (?), ins männl. Geschlecht übergetreten, denn neu- u. mittelniederd. das schot (Höfer's Urk. S. 305, 190), neuniederl. das schot, entsprossen dem Pl. des Prät. von schießen (s. d.) in der Bed. an Geld (wurfweise) dargeben, welche sich schon in angelsächs. sceótan zeigt.

der Schôß, —es, Pl. Schôße (ô lang) : breiter, faltig vom Leib abstehender Saum unten um ein Weibercorset (Schmeller III, 411); vom Leib niedergehender Theil des Mannsoberkleides; Bug oder Winkel zwischen Bauch und Beinen beim Menschen.

Bei Luther der Schos, mhd. u. namentlich mitteld. der schôz, ahd. der scôz (?), goth. der skáuts (nur = Kleidsaum, Fransensaum), angelsächs. der sceát (= Kleidsaum), mittelniederl. der scôt, aber auch mhd. das schôz, altnord. das skaut (= Saum, Theil des Kleides vor dem Schoße), sowie schwach biegend mhd. der schôze (*Ulrich's Tristan* S. 528, 17), ahd. der scôzo, und stark biegend, wie denn noch 1744 bei J. Christoph Rost und bayerisch ɔc. die Schoß vorkommt, mhd. die schôze, gekürzt schôz, mitteld. die schôz (auch von dem vom Leibe niedergehenden Theile des Mannsrockes z. B. in *Köpke's Passional* S. 617a, 7), ahd. die scôza, scôzza (auch = Kleidsaum). Das Wort ist entsprossen dem Sing. des Prät. von schießen (s. d.) und urspr. schmaler, pfeil- oder wurfspießartig gestalteter Streifen oder Zacken am oder im Kleide sowie dann der Kleidestheil, welchem solche Streifen oder Zacken als Besatz dienen. Vgl. der Gehren, welches ähnlichen Ursprung hat. Die Schreibung Schooß ist veraltet.

schóßbar (o kurz) = Schoß zahlend, zu Schoß verpflichtet. S. Schoß 2.

schóßfrei (o kurz) = von Zahlung eines Schosses frei. S. Schoß 2.

der Schößling (ö kurz), —es, Pl. —e : junger Pflanzentrieb.

1429 der schüsling (*lib. ord. rer.* Bl. 18a), zu Anfange des 12. Jahrh. der sciuzlinc, gekürzt aus ahd. der sciuzzelinc = Rebschoß (*gl. trevir.* 5, 21), welches mit eingetretenem -el d. i. -il und ursprünglichem u wegen des folgenden -inc von ahd. die scozza (s. Schoß 1).

der Schóte, —n, Pl. —n : alberner lächerlicher Narr.

Jüdisch-deutsch. Es ist das jüdisch-rabbinische der schôtëh (שׁוֹטֶה) = der Narr, Unsinnige, welches unsre Juden schonte sprechen, weshalb im Deutschen auch der Schaute gehört wird. Dieses schôteh aber kommt von jüdisch-rabbinisch schatah (שָׁטָה) = ein Narr werden, welches unsre Juden schôte aussprechen.

die Schóte, Pl. —n : längliches hohles 2theiliges Samenbälglein.

Zu Anfange des 15. Jahrh. die schott, 1414 schote, sonst in dem Jahrh. noch schot, schut, niederd. in demselben Jahrh. die schode (1425), scode, zuerst und vornehmlich von der Erbsenschote. S. *Diefenbach*, glossar. 210[ab]. Dunkler Herkunft.

die Schóte, Pl. —n : Seil zum Befestigen des Segels an die Wandseite und Ausspreizen wie Schießenlassen desselben.

Niederd., wo schote, schôt, niederl. der schoot, engl. sheat, sheet, schwed. das skot, altnord. das skaut, welches letzte außer dem (Winkel-)Theil des Kleides vor dem Schoße auch den äußersten Winkel des Segels und sofort dieses selbst bedeutet, woher dann in jenen Ausdrücken die Bed. auf die diesen Winkel bewerkstelligenden Seile übergieng. Das Wort ist hiernach eins mit ahd. die scôza, mhd. die scôze und der u. das scôz, unserm Schôß (s. d.).

der Schótten, —s, Pl. wie Sing. : aus der Molke süßer Milch abgesonderter Quark. In Bayern (s. Schmeller III, 416).

Eig. der Schotte, —n, Pl. —n. Schweiz. die Schotte = Nachmolke. Ahd. der scotto = geschlagene Milch, mit Brechung des u der Wurzel zu o, weil das auslautende o in scotto ursprünglich a ist, von ahd. scuttan (s. schütten) = heftig hin- und herbewegen, schütteln. Im Goth. würde das Wort der skudja lauten.

† schraffieren = kreuzweise Schattenlinien ziehen.

1475 clevisch schrafferen. Aus dem gleichbed. ital. sgraffiàre, welches, zusammenges. aus dem von lat. das gráphium (aus) gr. das graphíon = „Schreibgriffel (zum Einritzen in die Wachstafel)" abgeleiteten ital. graffiàre = kratzen, zerkratzen und aus dem im Italienischen aus lat. ex- = aus oder hier vielmehr aus dis- = zer- gewordenen s-, ebenfalls zuerst kratzen, zerkratzen bedeutet.

schräg (gekürzt aus) schräge, Adj. u. Adv. : von der wag- oder senkrechten Richtung abweichend.

Mhd. schrege (?), ahd. scraki (?), wovon mhd. schregen = mit schrägen, verschränkten Beinen gehen (*Heinrich's Tristan* 5168). S. Schragen.

der Schrágen, —s, Pl. wie Sing. : Holzgestell mit schräg oder kreuzweise stehenden Füßen. Eig. der Schrage, —n, Pl. —n,

denn mhd. u. mitteld. der schrage, urspr. = schräge oder kreuzweise stehende Holzfüße als Untergestell [z. B. eines Tisches (Altdeutsche Blätter I, 321, 502)], ahd. der scrago (?), entsprossen, wie auch schräg (s. d.), dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbums scrëkan (Präs. ich scriku, Prät. ich scrac, wir scrâkumês, Part. scrëkan, kiscrëkan), scrëgan, = von der wag- oder senkrechten Richtung abweichen.

die Schrámme, Pl. —n : Ritz auf der Oberfläche eines Dinges; lange Streifwunde und langes Wundenmal. Davon: schrámmen; schrámmig.

Mhd. die schram = Schwertwunde (*Lohengrin* 5562), ahd. die scrama (?), entsprossen dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie nehmen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs scrëman (Präs. ich scrimu, Prät. ich scram, wir scrâmumês, Part. scroman), altnord. scrëma (?), = (in einem Längenstreifen) verwunden, aus dessen Pl. des Prät. im Altnord. die skrâma = Art, Wunde. Das Verbum

schrammen ist mittelniederl. scramen = kratzen (*Reinaert* 6500, Ausg. von *Willems*), ahd. scramôn (?).

der Schrank, —es, Pl. Schränke: aufrecht stehender Kasten mit Thüre.

1440 der schranck, mhd. der schranc (?), eig. wol = Gitterwerk als aufrechtstehender (Kasten-)Behälter, denn dieses schranc, mitteld. der schranc, shranc (*Salomônis hûs* S. 40 ff. 81) bed. zuerst s. v. a. kreuzweise über einander Gelegtes (*Ulrich's Tristan* 424. *Köpke's Passional* S. 533, 28—29), dann Gitter, gitterartige Lehne, auch Betrug; ahd. (selten) der scranch, scranc, skrank, = Hintergehung, Betrug, eig. Unterschlagung, hinterlistiges Stellen eines Beines (vgl. *Otfried* 2, 5, 13); altnord. mit Ausfall des n skrök = Erdichtung. Mit Ausstoßung des r 1420 der schanck = Gitter, ausschließende Einhegung durch Querhölzer rc. (s. *Diefenbach*, glossar. 94[b]) und in der Bedeutung jenes Kastens (s. Schank 2). Entsprossen dem Sing. des Prät. des in angelsächs. forscrincan = verdorren erhaltenen angelsächs. Wurzelverbs scrincan, engl. shrink, goth. skrigqan (?), = sich zusammenziehen, einschrumpfen, ahd. scrinhan (?), scrinchan (? Prät. ich scranh? wir scrunchumês? Part. scrunchan?), wol mit der aus diesen Bedeutungen fortgebildeten Bedeutung „sich zusammenziehend ins Kreuz über einander legen oder schlagen." S. Schranke, schrankeln, schränken.

die Schranke, Pl. —n: zum Ausschlusse von einem Raume und zu dessen Grenze befestigtes Querholz; Einschließung durch Querhölzer rc. Zusammens.: schrankenlos, mit die Schrankenlosigkeit, worin unorganisches -ig.

Bayer. der Schranken, d. i. eig. der Schranke, = Zaunstange, als Hinderniß gelegtes Querholz (s. Schmeller III, 517), 1425 niederd. die (?) schranke = Gitter (*Diefenbach*, glossar. 94[b]). In jene schwach biegende Form der Schranke, —n, Pl. —n und in die dieser nahe liegende Form weiblichen Geschlechtes übergetreten, denn ursprünglich mhd. u. mitteld. stark biegend der schranc = Gitter (s. Schrank), eingefaßte erhöhte Rundung von Holz (*Passional* 264, 19). Übrigens im 16. u. 17. Jahrh. meist im Plural, und so auch bei Luther 1 Kor. 9, 24 die Schrancken.

schrankeln = mit Wackeln mühsam gehen. Wetterauisch rc.

Mhd. schrankeln (?), ahd. scranchalôn (?), scranchelôn (= hin- und her sich fortbewegen, in *Notker's Martian. Capella* S. 18, 25), skrankolôn, scrangolôn, v. dem von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scrinchan (s. Schrank) abgeleiteten ahd. Adj. scranchal (?) = im Gange wackelnd oder unsicher, urspr. wol mit schrägen Beinen gehend, wovon in derselben Bed. bei *Notker* (im *Martian. Capella* S. 60, 74) das Adj. scranchelig.

schränken = schräg oder kreuzweise über einander legen; mit einer Schranke umgeben. Mhd. schrenken

= schräg, kreuzweise, quer legen, setzen, stellen rc., seitwärts abweichen (*Schwabenspiegel* Cap. 6), durch eine Schranke verwahren, ahd. screnhan, screnchan, screncan, in der ersten Bed., aber auch = hintergehen, eig. ein Bein stellen (vgl. *Otfried* 5, 23, 155), goth. skragqjan (?), mittelst -i, -j abgeleitet von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scrinhan, scrinchan (s. Schrank), von welchem es das Factitiv ist.

die Schrânne, Pl. —n : Bank zum Feilhalten; Getraidemarkt.

Mhd. die schranne, auch = Gerichtsbank, Gericht, ahd. die scrannâ, scranna, = Bank, Feilbank, -tisch (*Otfried* 2, 11, 17). S. Scharn. Aus dunkler Wurzel.

der Schranz, —en, Pl. —en, unverkürzt der Schrânze, —n, Pl.—n, gewöhnlich die Schrânze, Pl. —n : zu Allem sich hergebender, schmeichelnder Höfling. Davon schrânzen.

Bestimmter mit Hof zusammengesetzt der Hôfschranz, -schranze, die Hofschranze (Lessing's Emilia Galotti Aufz. 5 Auftr. 4, wo von dem Kammerherrn Marinelli gesagt). Das Wort scheint das wol mit Fortschiebung des t in z aus einem ahd. der scrant (? s. Schrunde) hervorgegangene stark biegende mhd. der schranz = Spalt, Riß, welches in die schwach biegende weibliche Form die schranze (*Oswald von Wolkenstein* 58, 3, 9) mit der obscönen Bed. von lat. fêminal übergetreten ist, wonach an unserm Schranze zunächst der Begriff des Unzüchtigen und zugleich des Verächtlichen haften würde. Die Schranze dürfte somit ursprünglicher sein und der Schranze, da in jenem Höfling eine Person männlichen Geschlechtes bezeichnet wird, zu nahe gelegen haben. Übrigens finden sich die Ausdrücke 1691 bei Stieler Sp. 1916 und zwar das einfache der Schranz ausdrücklich als selten angegeben. Der Hofschranz erscheint selbst schon im 16. Jahrh.

schrâpen, fast üblicher schrâppen, = mit festem Drucke schaben, kratzen, schaben, scharren.

1482 schrappen = striegeln, 1432 schrapen = striegeln, (stark) schaben. Aufgenommen aus (neu)niederd. schrapen, schrappen, = kratzen, schaben, scharren, mittelniederd. (14. Jahrh.) schrapen, neuniederl. schrapen, auch schrabben, 1475 clevisch schrappen, engl. scrap, schwed. skrapa. Der niederd. Form gemäß gebildet erscheint mitteld. schrapfen = einschneidend kratzen (*Köpke's Passional* S. 172a, 9), wie dem von jenem niederd. schrapen abgeleiteten die schrape = Striegel rc. gemäß das mitteld. die schrapfe = hakiges Kratzwerkzeug (ebenda 10); eigentlich hochdeutsch aber ist das noch bayerisch übliche schrafen = Einschnitte machen, ritzen, kratzen (s. Schmeller III, 507), mhd. schraven (?), ahd. scrafôn (?). Das Wort kommt von dem Sing. des Prät. des unter schröpfen (s. d.) aufgestellten ahd. Wurzelverbs scrëfan (?), altsächs. scrëpan (?).

die Schraûbe, Pl. —n. Von schraûben, Präs. ich schraûbe, Prät. ich schrob u. schraûbete, schraûbte, Conj. ich schrôbe u. schraûbete, Part. geschrôben u. geschraûbet, geschraûbt, Imp. schraûb u. schraûbe : durch angebrachte Windungen ein- oder herausdrehen; zum Besten habend drängen.

Die schwache Biegung: Prät. ich schraubete, schraubte, Part. geschraubet, geschraubt, und Imp. schraube ist gegenwärtig weit üblicher. Zu Ende des 15. Jahrh. schrûben, mit hier schon zum Theil niederd. b aus w (s. B) aus dem Niederd. eingedrungen, wo schrûwen, welches mit Übergang des v in w statt des noch daneben vorkommenden ursprünglicheren schrûven, woraus bayer. schraufen. Jene niederd. Formen aber biegen stark : Prät. ich schrôf, wir schrowen, Conj. ich schröwe, Part. geschrowen; isländ. skrûfa dagegen biegt schwach. Die Schraube, zu Ende des 15. Jahrh. die schrûbe, 1482 schrawb,

1470 schraube, zu Anfang des Jahrh. schrawff, ist aus niederd. die schrûwe, schrûw, (eigentlich) schrûve, eng. screw, altnord. die skrûfa, und w verstärkte sich im Mitteldeutschen auch hier zu b.

die Schraubenmutter = Loch mit Gewinden, in welches die Schraube eingedreht wird, als Mutter derselben angesehen.

schraüen = widerlich schreien. Niederdeutsch.

Ahd. scrowôn (?), scrouôn (?), wie sich aus dem offenbar davon abgeleiteten ahd. scrówezan, srouzan = bellen, kläffen, erschließen läßt.

der Schrëck, —es, Pl. —e. der Schrëcken, —s, Pl. wie Sing. das Schrëcken, —s, Pl. wie Sing. Von schrëcken, Präs. ich schrëcke, du schrickst, er schrickt, wir schrëcken ꝛc., Prät. ich schrak (gegenwärtig ungewöhnlich schrack), wir schrâken (a lang), Conj. ich schräke (ä lang), Part. geschrócken, Imp. schrick, mit „sein," etwas gelinder als das weit üblichere erschrëcken (s. d.). Davon noch das Factitiv schrécken (é wie ä), Präs. ich schrécke, du schréckest, schreckst ꝛc., Prät. ich schréckete, schréckte, Conj. schréckete, Part. geschrécket, geschréckt, Imp. schrécke, mit „haben," = schrëcken machen (vgl. erschrecken); das Schrëckniß (Schrëcknis), —sses, Pl. —sse, ungewöhnlicher gegenwärtig die Schrëckniß (Schrëcknis), Pl. —sse. Zusammens. mit schrëcken: das Schrëckbild; schrëckhaft; schrëcklich, mit die Schrëcklichkeit. der Schrëckschuß = Schuß zum Schrëcken.

Jenes stark biegende schrëcken ist mhd. schrëcken u. zumeist schricken, mit dem Prät. ich er schrac (*Nibel.* 961, 4) u. dem Part. geschrocken (?), = springen, von heftiger Wirkung auf die Seele in plötzlicher Furcht aufspringen oder zusammenfahren, ahd. scrëcchan, ursprünglicher und zumeist scricchan (nur stark läßt sich die Conjunctivform scrëchîn sie schrecken aus dem 12. Jahrh. nachweisen), scrichan, scrican, = springen, aufspringen, plötzlich, gleichsam geistig einspringend in der Seele erschütternd ergreifen (*Diut.* I, 507ᵃ, wo 1 Sam. 10, 6), was unsre heutige Bedeutung anbahnt. Die nach Ähnlichkeit von stëchen (vgl. stëcken), brëchen ꝛc. eingetretene starke Biegung begann im Ahd. bei erschrëcken (s. d.) und trug sich dann auf das einfache schrëcken über; die eigentliche und im Mhd. u. Ahd. fast allein vorkommende Biegung aber ist die schwache: im Prät. mhd. schricte, schrihte, ahd. scricta, im Part. mhd. geschrict (?), ahd. kiscricchit (?), und das ist natürlich, weil ahd. scricchan ein scricchian, scricchjan, urspr. scrihhian, voraussetzt, welches mittelst -i, -j und dadurch herbeigeführter Verdickung des Kehllautes von einem wie stëchen, brëchen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbum scrëhhan (Präs. ich scrihhu, Prät. ich scrah, wir scrâhumês, Part. scrohhan), scrëchan, goth. skrikan (?), = sich mit den Füßen rasch vom Boden bewegen (?), wozu auch altnord. skrika = im Gehen wackeln gehört, abgeleitet worden. Wie nun mittelst des ableitenden -i, -j von dem Präsens dieses Wurzelverbs unser schrëcken, so von dem Sing. des Prät. das obige Factitiv schrecken, mhd. schrecken (Prät. ich er schracte, Part. geschract), = schrëcken machen, in Schrëcken setzen, zu Anfange des 12. Jahrh. screchen = schreckend verscheuchen (*Genesis* 26, 23), ahd. screcchan (Prät. ich er scrahta, scracta, Part. kiscrecchit) = zum Sprunge, schnellem Lauf antreiben,

stürzen, goth. skrakjan (?). Der Schreck beruht nicht auf mhd. der schric = Sprung (Riß), das Auffahren, furchtvolle Zusammenfahren, ahd. der scrich, scrig, = Lauf, Sprung, insofern dieses etwa mit der im Mitteldeutschen zunehmenden Brechung des i zu ë in schrëc übergegangen sein könnte, sondern ist in starke Biegung übergetretene Kürzung des aus jenem mhd. schric gewordenen schwach biegenden mhd. der schrëcke, —n, Pl. —n, aus welchem mit Antritt des —n im Nom. des Sing. unser der Schrecken hervorgieng. Das Schrëcken und Schrecken sind die Infinitive von schrëcken u. schrecken substantivisch. Das Adj. schrëcklich lautet im *voc. ex quo* von 1469 schrëckliche, und der Schreckschuß ist urspr. ein Schuß, bei welchem die abgeschossene Kugel Sprünge macht (Schmeller III, 506), also zusammenges. mit mhd. u. mitteld. schrëcken, = springen, tanzen, ahd. scrëcchôn, scrëccôn, scrëchôn, = springen, emporspringen, welches, wie oben ahd. scricchan, ein von dem Präsens des Wurzelverbs scrëhhan abgeleitetes Wort.

der Schrei, —es, Pl. —e : lautes Ausstoßen erhobener Stimme.

Mhd. der schrei, ahd. der screi, entsprossen dem Sing. Prät. von schreien.

schreiben, Präs. ich schreibe, Prät. ich schrieb, Conj. ich schriebe, Part. geschrieben, Imp. schreib (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schreibe") : durch Züge mit der Hand in Buchstaben ausdrücken. das Schreiben, der Inf. als Subst. Von schreiben sind abgeleitet: der Schreiber, wovon die Schreiberei und die Schreiberin. Zusammens. : das Schreibbuch; die Schreibe-, Schreibkunst; schreibselig; die Schreibstube, -tafel; der Schreibtisch; das Schreibzeug.

Der Conj. schriebe und das Part. geschrieben sind historisch richtig schriben u. geschriben zu schreiben, und schrieb lautet noch bei Luther schreib. Das Verbum, mhd. schrîben, ahd. scrîpan (Präs. ich scrîpu, Prät. ich screip, wir scripumês, Part. scripan, Imp. scrip), scrîban, aber ist entlehnt aus dem gleichbed. lat. scrîbere, welches auch s. v. a. zeichnen, (Linien) ziehen. Das eigentlich deutsche Wort war reißen (s. d.). Der Schreiber ist mhd. der schrîbære, ahd. der scrîbari, der Schreibtisch 1410 schrîbedisch (Inventar im Archiv zu Frankfurt a. M.) und das Schreibzeug mhd. das schrîp-, schrîbgeziuc, welches aber eigentlich im Nhd. Schreibgezeug wäre.

schreien, Präs. ich schreie, Prät. ich schrie (einsylbig), wir schrieen, schrien, Conj. ich schriee, Part. geschrieen, Imp. schrei : mit lauter erhobener Stimme sich hören lassen. Davon : der Schreier.

ie in wir schrieen, ich schriee u. geschrieen ist bloße Dehnung und es würde historisch richtig bloß i geschrieben, also schrien (2sylbig) ꝛc. Das Prät. lautet bei Luther noch schrei. Denn schreien ist mhd. schrîen (Prät. ich schrei, schrê, wir schrirn u. schriuwen, Part. geschrirn u. geschriuwen), schrîgen, ahd. scrîan (Präs. ich scrîu, Prät. ich screi, wir scrirumês mit zwischen den Vocalen auftauchendem aus s gewordenem r, Part. scrian, Imp. scrî).

der Schrein, —es, Pl. —e : Kiste, Lade, Kasten, breterner kastenartiger Behälter, Schrank. Davon der Schreiner.

Mhd. das u. der schrîn, ahd. das scrîni, dann scrîne aus lat. das scrinium = runde Kapsel, dann im Mhd. Reliquienkasten, Schrank, wovon mittellat. der scrinârius = Schreinmacher, aus welchem um 1500 mhd. der schrîner unser Schreiner.

schreiten, Präs. ich schreite, Prät. ich schritt, Conj. ich schritte, Part. geschritten, Imp. schreit (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schreite"): einen Fuß mit Zwischenraum vor den andern gesetzt gehen.

Mhd. schrîten = gleiten, einen Fuß vor den andern gespreizt besteigen ꝛc., ahd. scrîtan (Präs. ich scrîtu, Prät. ich screit, wir scritumês, Part. scritan), = gleiten, goth. skreidan (?), altsächs. scrîdan, neuniederl. schrijden, (mit Ausstoßung des d) schrijen, angelsächs. scrîdan.

der Schrettel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing.: Waldteufel, Poltergeist.

Ins männliche Geschlecht übergetreten, weil einen männlichen Geist bezeichnend. Denn mhd. das schretel, Dim. von mhd. der schrat u. schrate, ahd. der scrat und schwachbiegend scrato, = wilder zottiger, struppiger Waldgeist, in t auf derselben Lautstufe wie das eben dem ahd. scrato entsprechende schwach biegende altnord. der skratti = Riese, böser Geist, Unhold, Zauberer, und selbst wie altböhm. scret = ein Geist. S. auch Schretz. Die Wurzel des uralten Wortes ist dunkel.

der Schretz (e wie ä), —es, Pl. —e, was Schrettel (s. d.).

Ahd. der screz (Pl. screzzâ) u. scraz, mhd. der schraz, aber auch mit lang gewordenem a ahd. der scrâz, mhd. der schrâz, zerdehnt mhd. der schrawaz (*Gûdrûn* 112, 3), mit Verstärkung des w zu b der schrabaz. Eins mit ahd. scrat (s. Schrettel), nur daß sich dessen t zu z, wenn man altnord. der skratti betrachtet, regelrecht fortgeschoben hat.

die Schrift, Pl. —en: Niedergeschriebenes von Umfang; Bibel (die heilige Schrift); Art und Weise der Buchstaben. Zusammens.: schriftlich; schriftmäßig, mit die Schriftmäßigkeit; der Schriftsteller (e vor ll tief), wovon die Schriftstellerei; das Schriftstück ꝛc.

Schrift ist mhd. die schrift, ahd. die scrift, auch gekürzt scripf. Mit regelrechter Verschiebung des p in f entlehnt aus lat. das scrîptum = das durch Schreiben Verfaßte, der buchstäbliche Ausdruck, der substantivisch gewordenen sächlichen Form von scrîptus, dem Part. des Perfects im Passiv von lat. scrîbere (s. schreiben). Die heilige Schrift, schon bei *Notker* die heiliga scrift.

schrillen = durchdringend scharf tönen.

Mit dem ursprünglichen i von dem neuniederd. Adj. schrëll = scharf tönend, dann von Geschmack scharf, welches von einem vorauszusetzenden altsächs. Wurzelverbum scrëllan (Präs. ich scrillu, Prät. ich scral, wir scrillun, Part. scrollan), ahd. scrëllan (?), = scharf tönen (?), dessen Pluralis Präteriti entsprossen scheinen die Schrulle (s. d.) und auch wol die Scholle (s. d.).

der Schritt, —es, Pl. —e: einmaliges Setzen des einen Fußes mit Zwischenraum vor den andern. Davon schrittlings.

Der Schritt ist mhd. der schrit, ahd. der scrit, entsprossen dem Pl. des Prät. von schreiten. Über das Adv. schrittlings s. -lings, wogegen das neuniederl. Adv. schrijdelings, gekürzt schijlings, = schreitend, mit den Beinen weit von einander, von dem Präs. von neuniederl. schrijden schreiten gebildet ist.

der Schrittschuh s. Schlittschuh. Vgl. Göthe's Werke XXVI, 335 f.

schro, Adj. u. Adv.: natürlich rauh, roh und rauh, derb, kümmerlich.

Wetterauisch, hessisch, nordfränkisch ꝛc. Mhd. als Adj. schrâ (? Gen. schrâwes?), = rauh, wovon die schrâ = Rauhheit (*Neidhart* S. 76, 24), ahd. scrâo (?), goth. skraggvs (?). neuniederd. schrâg (= mager ꝛc.).

schroff, Adj. u. Adv.: zerklüftet, rauh; rauh steil; zurückstoßend rauh [z. B. ein schroffes Benehmen]. Zusammens.: die Schróffheit.

Das Adj. schroff ist mit 1552 der Schrofe, 1482 schropffen, = Felsenspitze, Fels, mhd. der schrove = rauh emporstehende Höhe (*Helbling* 1, 448), und mit spät-ahd. (um 1100) scruffen = spalten (*Genesis* 15, 13) von dem Plural des Prät. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs scriofan (Präs. ich scriufu, Prät. ich scrôf, wir scrúfumês, Part. scrofan) = sich von einander thun (?), welches der Lautverschiebung gemäß stimmt zu lat. der scrûpus = spitzer Stein, wovon lat. scrûpeus = aus spitzen Steinen bestehend, rauh, schroff, steil.

der Schróllen = die Scholle (s. d.). Oberdeutsch.

schröpfen = ritzen; (Saat) vor dem Schießen in Halme an den Spitzen mit der Sichel kürzen; mittelst kleiner Ritze und eines darauf gesetzten kleinen runden Gefäßes Blut ablassen. Davon der Schröpfer. Zusammens.: der Schröpfkopf ꝛc.

Mit ö statt des Umlautes e (s. O), wie denn noch im 17. Jahrh. schräpffen, 1482 schrepffen, dann schrepfen, schrephen, ahd. screffan (?), wetterauisch schräffe, alle in der letzten Bedeutung, goth. skrapjan (?). Mittelst des ableitenden -i, -j von dem Sing. des Prät. des vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs scrëfan (Präs. ich scrifu, Prät. ich scraf, wir scrâfumês, Part. scrofan), altsächs. scrëpan, goth. skripan (? Präs. ich skripa? Prät. ich skrap? wir skrêpum? Part. skrupans?), = einschneiden, empfindlich wirken, von dessen Prät. das mhd. Adj. schraf = empfindlich scharf (so z. B. das daraus gebildete Subst. das schraf im *Lohengrin* 7572 von der scharfen Kälte des Winters), dann bayer. schrafen unser schrapen (s. d.), und von dem Präsens das ahd. scrëvôn = einschneiden mit ahd. die scrëfunge = Einschnitt. Der Schröpfer ist mhd. der srepfer (*vocab. optimus* S. 33, 25, 10) d. i. schrepfer, und Kopf in Schröpfkopf das halbkugelartige Gefäß (s. Kopf 1), hier zum Blutlassen, weshalb im 15. Jahrh. das mit mhd. der lâz = der Aderlaß zusammengesetzte der lauz- d. i. lâzkopf = Schröpfkopf (Mone's Anz. VI, 212, 52) und 1429 chopphen = Schröpfköpfe ansetzen (*liber ord. rer.* Bl. 27ᶜ). Was oben die 2te Bed. von schröpfen anlangt, so führt Schmeller III, 519 schon von 1618 an „die Wisen schröpfen" = das beim Mähen stehen gebliebene Gras absicheln.

das Schrot, —es, Pl. —e: abgeschnittenes, -gesägtes ꝛc. Stück; zum Schusse abgehacktes kleines Blei-, Eisenstück, dann zum Schusse gegos-

fenes Bleikorn; grob gemahlenes Getraide; zur Geldprägung vom Metallstab abgeschnittenes Stück sowie dessen gehöriges Gewicht.

Nach der letzten Bed. die Redensart „von (altem, echtem) Schrot und Korn" = von althergebrachtem gehörigem Gewicht und (alter, gehöriger) Güte, [bildlich:] von (alter, erprobter) Redlichkeit und Trefflichkeit. — Oberd. der Schrot. Denn mhd. der schrôt = Kahlscheren des Haares (*Minnes.* II, 399ª, 16), (Wunde und sofort) Schmerz (*Hätzlerin*, S. 66ª, 65), ahd. der scrôt (nur in *Notker's aristotel. Abhandlungen* S. 26, 42) = der Schnitt, goth. der skráuþs (? Gen. skraudis ?), entsprossen dem Präsens von schroten 1 (s. d.).

das Schrótbeil = Beil zum Voneinanderhauen der Bäume in der Quere, zusammenges. mit schroten 1. der Schrótbeutel, zusammenges. mit Schrot in der Bed. zum Schusse gegossenes Bleikorn. das Schróteisen = Meißel, mit welchem durch den Schlag eines Hammers Metall abgeschlagen wird,

mhd. das schrôtîsen, ahd. das scrôtîsan (aus) scrôtîsarn. Vgl. Eisen.

schróten, Präs. ich schróte, Prät. ich schrótete, Part. geschróten, seltener geschrótet, Imp. schróte : grob in Stücke schneiden; zermalmen; mit den Kiefern oder Zähnen zermalmen, (zer)nagen.

Die Biegung war ursprünglich stark, aber das noch im ältern Nhd. vorkommende Prät. schriet ist, wie z. B. fielz von falzen (s. d.), muhl von mahlen (s. d.), erloschen. Mhd. schrôten [auch schon mit auftauchendem schwachbiegenden Prät. er schrôtete = zertheilte schneidend (*Lieder Saal* III, 149, 90)], ahd. scrôtan (Präs. ich scrôtu, Prät. ich er scriat, scrëot, Part. scrôtan, kiscrôtan, Imp. scrôt) = schneiden, hauen, abschneiden, kahl scheren, ein reduplicierendes Verbum, welches goth. skráudan lauten und das Prät. ich er skáiskráud bilden würde. Hervorgegangen müßte dieses Verbum sein aus dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs skriudan (Prät. ich skráuþ, wir skrudum, Part. skrudans), ahd. scriotan (? Präs. ich scriutu? Prät. ich scrôt? wir scrutumês? Part. scrotan? kascrotan?), = scharf zertheilen.

schróten, Präs. ich schróte, Prät. ich schrótete, Part. geschrótet, Imp. schróte : (mittelst Seilen) auf 2 unten und oben durch eine Sprosse verbundenen starken Leiterbäumen wälzend oder schiebend fortbewegen.

Bei Luther Jer. 48, 12 ausschroten, 1540 bei Alberus schroden, 1289 mitteld. schrôdin, (mit regelrechter Verschiebung des niederd. d in hochd. t) schrôtin (Höfer's Urkunden S. 47, 48), altsächs. scrôdôn (?), zuerst wol s. v. a. einen Schrot (s. d.) d. h. ein durch Querschnitt abgetrenntes Stück eines der Länge nach ungetheilten Baumstammes auf einer Unterlage von leiterbaumartigen Hölzern wälzend oder schiebend fortbewegen, welcher Begriff dann leicht auch auf das ähnliche Fortbewegen anderer schweren runden Lasten übergehen konnte.

der Schróter, —s, Pl. wie Sing. : der Hirschkäfer, lucânus cérvus, weil er Eichen- und Weinblätter zernagt, von welchen er lebt. Eins mit mhd. der schrôtære, schrôter, schrœter, niederd. (mit Senkung in a) der schrader, = der Schneider, Kleidermacher. Von schroten 1, bei dem Thiere in der Bed. nagen.